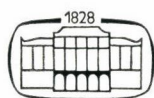


ACTA ARCHAEOLOGICA

Academiae Scientiarum Hungaricae



TOMUS XXXVIII 1986 FASCICULI 1—2



ACTA ARCHAEOLOGICA

ACTA ARCHAEOLOGICA
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI, A. MOCSY,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

SIGILLUM: ACTAARCHHUNG
TOMUS XXXVIII 1986 FASCICULI 1—2

INDEX

<i>V. Gábori-Csánk</i> : Spuren des Jungpaläolithikums in Budapest	3
<i>J. Makray</i> : Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage I. Idg. * <i>pel</i> und die Grabenanlagen	13
<i>I. Vörös</i> : A ritual red burial from the Celtic-roman settlement at Szakály in Transdanubia	31
<i>D. Gabler—F. Redő</i> : Gli scavi di una villa romana a S. Potito di Ovindoli (L'Aquila) 1983—1984. (Rapporto preliminare)	41
<i>S. Bökönyi</i> : Animal remains from the Roman Villa of S. Potito di Ovindoli (L'Aquila) 1983—1984. (A preliminary report)	89
<i>D. Gabler</i> : Differences between imported pottery in the Western and Danubian Provinces of the Roman Empire	93
<i>A. Kiss</i> : Die Goldfunde des Karpatenbeckens von 5—10. Jh. (Angaben zu den Vergleichsmöglichkeiten der schriftlichen und archäologischen Quellen)	105
<i>J. Szentpéteri</i> : Gesellschaftliche Gliederung des awarenzeitlichen gemeinen Volkes von Želovce. II. Innere Gruppen der Bevölkerung. (Schmuck und sonstige rangbezeichnende Beigaben)	147
<i>И. Фодор</i> : Восточные параллели печей вне жилищ на древневенгерских поселениях	185
<i>L. Kovács</i> : Über einige Steigbügeltypen der Landnahmezeit	195
<i>J. Laszlovszky</i> : Einzelhofsiedlungen in der Arpadenzeit	227
<i>K. T. Bíró—I. Pozsgai—A. Vladár</i> : Electro beam microanalyses of obsidian samples from geological and archaeological sites	257
<i>L. Bartosiewicz</i> : Multivariate methods in archaeozoology	279

COMMUNICATIONES

<i>M. Séfériadès</i> : Apparition d'éléments d'origine steppique en Egée du Nord-Est au début de l'Age du Bronze	295
<i>K. Bíró-Sey—V. Lányi</i> : Fundmünzenbericht 1982	299

RECENSIONES

ACTA ARCHAEOLOGICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

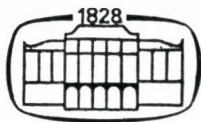
ADIUVANTIEUS

I. BÓNA, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI, A. MÓCSY,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

TOMUS XXXVIII



AKADÉMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA, BUDAPEST

1986

SIGILLUM:

ACTAARCHUNG

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiái Kiadó és Nyomda, Budapest

SPUREN DES JUNGPALÄOLITHIKUMS IN BUDAPEST

Das folgende, zur Veröffentlichung kommende Fundmaterial — die erste Fundstelle des Paläolithikums im inneren Gebiet von Budapest — ist im III. Bezirk (Csillaghegy) auf dem Grundstück unter Hegyalja-Straße Nr. 18 zum Vorschein gekommen. Seine Bedeutung liegt darin, daß es im völlig bebauten Gebiet der Stadt die erste Spur ist und zugleich auch das Verbreitungsbild des ungarländischen Gravettien der Donaugegend ergänzt.

Die ganz kleine Fundstätte (eigentlich nur Spur einer Siedlung) liegt am rechten Ufer der Donau, auf dem Hügelzug, der sich im nördlichen Teil der Budaer Seite entlangzieht. Morphologisch ist dies das südöstliche Randgebiet des Pilisgebirges bzw. der einstige, mit Berghangsediment planierte, terrassenartige Talhang der Donau. Es liegt an der Terrasse II/a der Donau, in 110 m ü. d. M., an die sich ein 7 m mächtiger Abhanglöß gelagert hat.

Das Fundmaterial stellt gewiß den Rest einer zugrunde gegangenen Station dar, zu deren Zeit die Donau nicht in ihrem heutigen, von hier mehrere Kilometer weit sich entlangziehenden Bett geflossen ist, sondern in mehrere Arme verzweigt und ihre Stelle auch öfters wechselnd die bis zum Fuß der Hügel reichende Ebene vertieft bzw. aufgefüllt hat. Der eine breite Flußarm floß unter der Terrasse — diese ist heute die Linie der in Richtung der einen Erholungsregion führenden Vorortsbahn —, so lag also die Siedlungsstätte am Flußufer damals, unmittelbar über dem einstigen Donauarm.

Die ersten Stücke des Fundmaterials — einige Zähne von *Equus sp.* und drei Klingen — sind auf dem oben erwähnten Grundstück, in einem Garten beim Auswerfen eines Wasserleitungsgrabens zum Vorschein gekommen. Dieser Teil von Budapest besteht aus lauter kleinen Privatparzellen, Gärten, Villen, dicht nebeneinander, voll mit Obstbäumen und Blumen. Das Vorkommen der Gegenstände konnte infolgedessen, selbst mit großen Schwierigkeiten, nur kontrolliert werden. Zwischen den Ziersträuchern und Rosenstöcken war die Erschließung einer von nur etwa 4×4 m großen Fläche möglich. Das Material hat sich aber auch so ergänzt und seine stratigraphische Lage konnte authentisiert werden.

In der 4×4 m großen Sonde fanden wir einen kleinen Siedlungsfleck, ein dünnes Wohnniveau vor, das aber keine Fortsetzung hatte. Nach der «Kontrollausgrabung» haben wir nämlich in der Umgebung — in der Richtung des Abhanges nach oben und unten sowie auf dem Weg vor den Gärten — zahlreiche Sonden, breite Gräben geöffnet und in diesem 5–30 m großen Bereich ist nirgends etwas zum Vorschein gekommen. Wahrscheinlich vernichtete die Erosion die Siedlung und es blieben in der Schicht nur dieser ganz kleine Teil eines Wohnniveaus, etwa 30 Geräte, Abschlüge und ein Pfostenloch in situ erhalten.

Auf die ersten Gegenstände, die wir vom Besitzer des Gartens erhielten, haftete sich gelber Lößlehm an. Seiner Erzählung nach waren sie im Wasserleitungsgraben, demnach mußten die stratigraphischen Verhältnisse dieses Grabens und der neben ihm vertieften Sonde kontrolliert werden. Man konnte feststellen, daß der 1 m tiefe Graben in seinem Schnitt noch Humusschicht



1

Abb. 1. Pfostenloch und sein Detail



2

Abb. 2. Querschnitt des Pfostenloches

enthält und nur ganz unten gelblich, lößhaltig zu werden beginnt. Die Funde dürften demnach nicht aus dem Graben, sondern aus dem neben ihm ausgeworfenen, viel tieferen Klärgraben zum Vorschein gekommen sein.

Die Beobachtungen sind die folgenden :

In der 4×4 m großen Sonde — in dem einen Quadratmeter — haben wir bis 1 m Tiefe eine kupferzeitliche Abfallgrube freigelegt. Ebendort in 0,8 m Tiefe zog sich eine Krotovine mit hellgelbem Löß. Hier lag eine Klinge und ein Abschlag, deren Material und Patina den ersten Stücken gleicht. Diese gelangten also in die Krotovine gewiß aus einer tieferen Schicht, wurden von Tieren aufgewühlt.

Der Boden wird von 100 cm an allmählich gelb, lößhaltig, stark lehmig, mit winzigen Lößkonkretionen. In 150 cm Tiefe wurden wiederum zwei Geräte und zwei Abschlüge gefunden, sodann kam in 160 cm Tiefe in der Ecke des einen Quadrats eine ganz dünne Verfärbung, das hellbraune Siedlungsniveau zum Vorschein. In seinem Boden fanden wir einige Ockerkörnchen. Sämtliche, im weiteren zur Veröffentlichung kommende Geräte und Abschlüge fanden sich um den Siedlungsfleck.

Nach Säuberung der Reste des Siedlungsniveaus zeichnete sich ein runder, brauner Fleck von 23 cm Durchmesser ab. Daneben — an der O-Seite der Fläche — zog sich ein 40 cm langes, 5 cm dickes, weiteres Siedlungsniveau. (Abb. 1) Dies ist die Fortsetzung des vorherigen Fleckes. Der verfärbte Boden ist hier dunkelbraun, bröckelig, lehmig und mit Ockerkörnchen vermischt. Der runde Fleck ist im Schnitt 20 cm tief und zeigt die Form eines sich in Halbbogen schließenden Pfostenloches. (Abb. 2) In der Nähe sind noch ein-zwei Abschlüge und das Zahnfragment eines Mammutkalbes zum Vorschein gekommen.

Das Siedlungsniveau konnte also nur in einem sehr kleinen Bereich gefunden werden, dies genügte aber dazu, um mit den weiteren Untersuchungen die stratigraphische Lage des Gerätinventars und seine annähernde chronologische Einreihung anzugeben. — Ein glücklicher Zufall ist, daß in diesem kleinen Bereich — wenn es auch nur ein einziges Pfostenloch ist — dies das einstige Vorhandensein eines Wohnbautes, eines Hüttenfundaments beweist. Zur Frage der Behausungsstruktur ist dies also der dritte Beleg zum Gravettien Westungarns. Die vorangehenden sind

die Siedlung von Ságvár und die Station von Dömös, die im großen Donaumäander, gleichfalls in der Nähe des Flusses liegt.¹

Vor den sonstigen Daten soll noch erwähnt werden, daß diese kleine Fundstätte möglicherweise aus zwei Wohnniveaus bestanden haben dürfte, so wie wir dies im Gravettien Westungarns auch anderswo beobachten konnten. Solche Siedlungen waren vor allem die von Ságvár und im Donauknie die von Szob.²

Der eine Sektor der 4 × 4 m großen Fläche wurde von uns bis 3 m vertieft, sodann bohrten wir noch weitere 4 m tief bis zur Terrassenschicht. Die sedimentologische Untersuchung des 7 m mächtigen Profils hat die chronologische Lage des Fundmaterials verhältnismäßig gut gesichert. In dieser Arbeit wurde ich seitens des Geographischen Instituts der UAW von den Geologen *M. Pécsi* und *F. Schweitzer* unterstützt, die die Profilierung auch noch an mehreren anderen Stellen durchgeführt haben. Für ihre freundliche Hilfe spreche ich auch auf diesem Wege meinen Dank aus.

Die Schichtenreihe der Fundstelle ist die folgende:

- 0—1 m Tschernosjom (mit kupferzeitlicher Grubenausfüllung).
- 1,0—1,6 m Heller Löß mit Krotovinen. Die Kulturschicht zieht sich an seinem Grund 1,6 m tief.
- 1,6—2,1 m Mit Manganfleckchen, Kalkkonkretionen und Tiergängen wechselnder Löß.
- 2,1—3,5 m Geschichteter, mit Gleiboden und Rostflecken gemischter Löß, in großer Menge mit Schneckenschalenfragmenten.
- 3,5—4,5 m Glimmeriger Sandlöß mit Schneckenschalenfragmenten.
- 4,5—4,7 m Lehmig-schlammiger Löß.
- 4,7—5,5 m Geschichteter, sandiger, lehmiger Löß.
- 5,5—7,0 m Lehmig-schlammiger Löß.

Dem Gesamtergebnis der Profile an Ort und Stelle und den Laboruntersuchungen nach ist die ganze Schichtenreihe ein rhythmisch geschichteter Abhanglöß. Die Schichten zeigen von 1 m nach unten, in SO Richtung einen Fall von 3—5°. (*Abb. 3*)

Aus sämtlichen Schichten des Profils haben wir Proben entnommen und diese wurden den folgenden Gesichtspunkten nach analysiert: Humusgehalt, Hygroskopizität, CaCO₃-Gehalt, Goldgebundenheit, Körnchenzusammensetzung. Die Ergebnisse der Laboruntersuchungen zeigt *Abb. 4*.³

Die kurze Wertung der Untersuchungen nach *F. Schweitzer*:

1. Humusgehalt. — Eine bodenartige Schicht kann nur zwischen 3,6—4,0 m und 5,4—5,6 m beobachtet werden. Der CaCO₃-Gehalt beträgt hier im allgemeinen etwa 10—20%. Der Humusgehalt ist im allgemeinen 0,6%, was aber die verhältnismäßig dunkle Farbe des Bodens nicht begründet. (*Kurve H*)

¹ M. GÁBORI—V. GÁBORI-CSÁNK: Der erste paläolithische Hausgrundriß in Ungarn. *ActaArchHung* 9 (1958) III 19—34.; M. GÁBORI: Der zweite paläolithische Hausgrundriß von Ságvár. *ActaArchHung* 17 (1965) 111—127.; M. GÁBORI: Beiträge zum Paläolithikum des Donaukniegebietes. *ActaArchHung* 16 (1964) 171—186.

² M. GÁBORI—V. GÁBORI-CSÁNK: Les stations de loess paléolithiques de Hongrie. *ActaArchHung* 8 (1957) 1—12, 48—50, 70—78, 84—86.

³ Die Zeichenerklärung der *Abb. 4*: 1 = Tschernosjom, 2 = Abhanglöß mit Krotovinen, 3 = geschichteter, an Schneckenschalenfragmenten reicher

Abhanglöß, 4 = schlammiger, an Schneckenschalenfragmenten reicher Abhanglöß, 5 = Schichten aus Kalksteinkörnchen, 6 = lehmiger, glimmeriger Abhanglöß, 7 = manganhaltiger, feinsandiger Abhanglöß, 8 = geschichteter, sandiger Abhanglöß mit Schneckenschalenfragmenten, 9 = geschichteter, mit Gleiboden und Manganfleckchen gemischter Abhanglöß, 10 = glimmeriger Feinsand, 11 = geschichteter, lehmiger Abhanglöß, 12 = geschichteter, sandig-schlammiger Abhanglöß, 13 = geschichteter, schlammig-lehmiger Abhanglöß. M = Muster zur sedimentologischen Untersuchung.



Abb. 3. Detail des Profils der lithostratigraphischen Untersuchung der Fundstelle

2. Hygroskopizität. — Ihr Wert ist sehr niedrig, liegt zwischen 0,8—1,3%, ihre Kurve zeigt infolgedessen nur eine kleine Schwingung. Sie hat drei Maximalwerte: unter der Kulturschicht (also zwischen 1,6—2,0 m), sodann in den Niveaus zwischen 4,0—4,5 m und 5,0—7,0 m. Nach unten vorschreitend steigt der Wert der Hygroskopizität an, was die Gebundenheit der Materie zeigt. (Kurve Hy)

3. CaCO_3 -Gehalt. — Sein Wert beträgt bis 5 m im allgemeinen 20% — ist im oberen Tschernosjom am höchsten (30%), beträgt indessen in den Niveaus zwischen 5,0—5,6 m 10%.

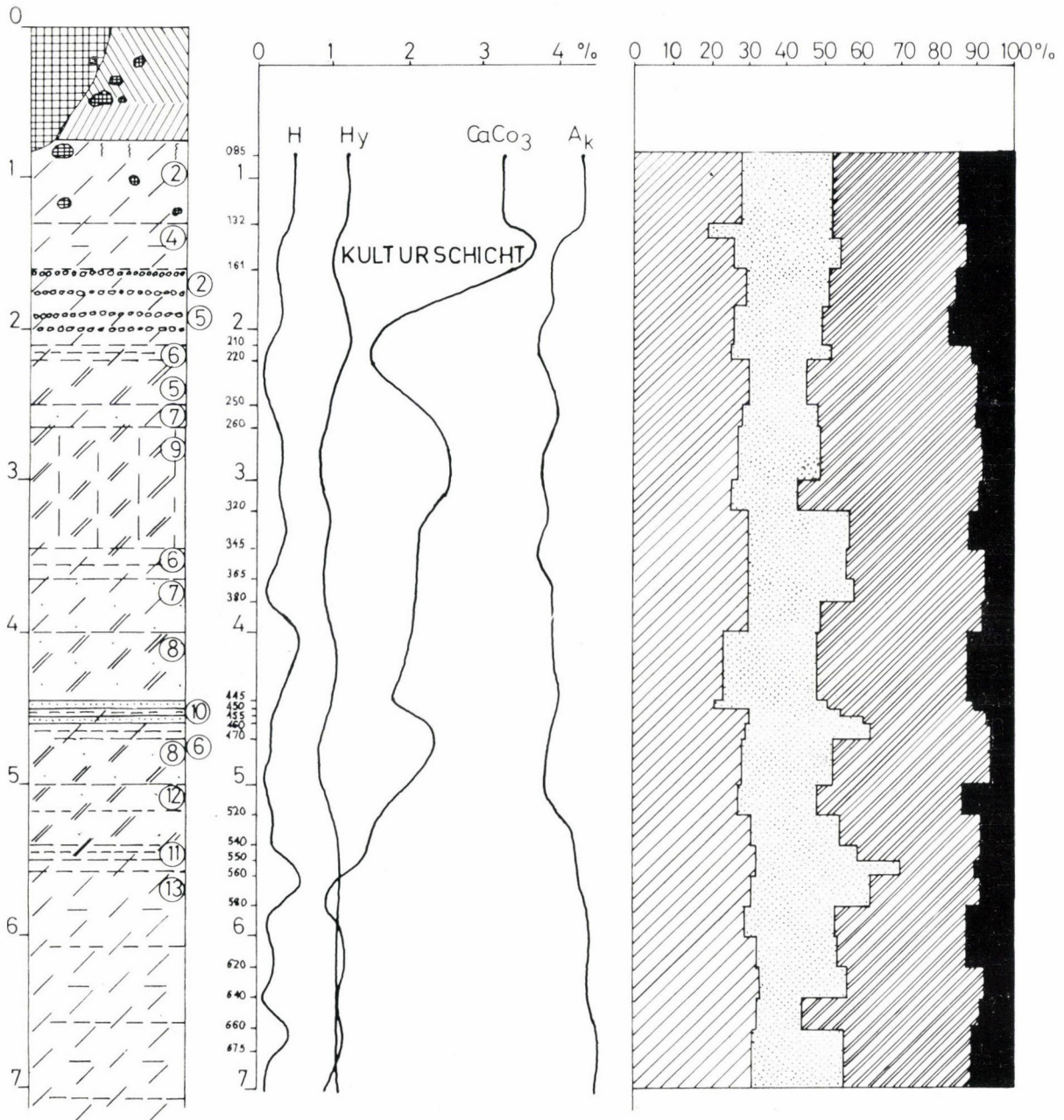


Abb. 4. Ergebnis der stratigraphischen Untersuchung der Fundstelle (F. Schweitzer)

Der CaCO_3 -Gehalt erreicht sein Maximum bei der Kulturschicht (38,5%). Gleichfalls hoch ist sein Wert in den Niveaus zwischen 2,3–5,0 m. (Kurve CaCO_3)

4. Goldgebundenheit. — Bewegt sich zwischen 38–40%, — sodann steigt sie nach unten von 5,5 m über die 40% an, was das Anwachsen der Gebundenheit der Ausfüllung zeigt. (Kurve A_k)

5. Körnchenzusammensetzung. — Im ganzen Profil herrscht zwischen 30–50% die Lößcharakter angehende Fraktion von 0,02–0,05 mm Durchmesser vor. Die Lehmfraktion (0,002–0,005 mm) ist im ganzen Profil hoch — 22–33%. Sie wächst bis 4,0 m, sodann steigt sie wiederum

dem unteren Teil des Profils zu an. Die Menge des Sandes von 0,05–0,5 mm Durchmesser ist gering, erreicht unter dem Kulturniveau ihr Maximum (16%). (Rechte Seite der Abb. 4, bis 100%.)

Die hohe Proportion der im Vergleich zum Löß feineren Bestandteile wird in diesem Gebiet damit erklärt, daß der oligozäne Lehm, der sog. «Kisceller Lehm» die Basis der sich im Hintergrund ziehenden Abhänge bildet. Dieser Lehm hat sich im Laufe der Abschwemmung des Hanges vermengt und mit dem äolischen Staub und dem feinen Sand gemeinsam abgelagert. Diese Tatsache beweist übrigens auch, daß die Siedlungsspur nicht in sekundärer Lage, sondern in situ liegt.

Auf dem Diagramm ist es ersichtlich, daß in den oberen 5 m dicken Schichten der Löß, in den tieferen Schichten hingegen die lehmig-schlammige Fraktion dominiert. Dasselbe Ergebnis erhielt auch E. Krolopp bei der Untersuchung des *malakologischen Materials* der Schichten. Vorläufig — ohne statistische Daten — kommen in den oberen Lößniveaus aride Steppenarten vor, in den tieferen Niveaus sind sie hingegen entschieden von humidem Klimaanspruch.

Die Basis der Schichtenreihe bildet ein fluviales Material mit glimmerigem, sandigem Schlamm im oberen Teil —, der untere Teil ist mit grobem Sand vermischtes Kiesgeröll, also schon eine Flußterrasse.

Den *chronologischen Beobachtungen* nach setzen wir die Niveaus des Lößprofils in den oberen Teil des oberen Pleistozäns, der nicht älter als das «Niveau von Paudorf» ist.

Zur chronologischen Wertung können wir uns an die analogen lößstratigraphischen Daten halten, die in Ungarn — in einem Lößbecken, reichlich zur Verfügung stehen. Vergleichen wir die Schichtenreihe mit dem verallgemeinerten oberen Pleistozänprofil von M. Pécsi,⁴ so läßt sich hier der schwach humöse, zwischen 4,0–5,5 m feststellbare Niveau in das, im Vergleich zu dem Horizont von Paudorf spätere Oberwürm reihen. — Vergleichen wir unser Profil mit den Daten der Sedimentuntersuchung der paläolithischen Lößfundstellen, so können wir — infolge der abweichenden morphologischen Verhältnisse — hier nur die oberste Lößschicht in Betracht ziehen. Hier lag auch das Fundmaterial. In diesem Falle läßt sich die auffallendste Übereinstimmung mit Pilismarót feststellen, wo bei dem Niveau der Kulturschicht der CaCO_3 -Gehalt gleichfalls außergewöhnlich hoch ist und auch der Wert der Hygroskopizität abnimmt.⁵ Ebenso hoch, oder sogar noch viel höher ist auch der CaCO_3 -Gehalt bei dem gleichaltrigen Dömös-Kulturniveau.⁶

Die Kulturschicht der Siedlung von Pilismarót haben wir auf Grund der stratigraphischen Untersuchungen auf die Kulminationszeit von Würm 3 bzw. auf seine Steppenphase gesetzt.⁷ Den Sedimentuntersuchungen nach stimmt die Zeit des kleinen Budapester Materials mit diesem überein.

Das paläontologische Material ist gering —, es besteht aus einigen Zähnen des Wildpferdes und aus dem Zahnfragment eines Mammutkalbes. Von chronologischem Gesichtspunkt ist zu erwähnen, daß laut M. Kretzoi das Pferd zur Rasse des *Equus przewalskii* Polj. gehört. Dieses kleinwüchsige Pferd, dessen ökologischer Anspruch ebenfalls die kalte Grassteppe ist, beginnt zum Ende des Pleistozäns das bis dorthin dominierende, großwüchsige Pferd zu verdrängen und im Karpatenbecken ist zur Zeit des W 3 diese Rasse vorherrschend geworden. Das paläontologische Material eignet sich zwar hier nicht zur Zeitbestimmung, jedoch untermauert die obigen Beobachtungen.

⁴ M. PÉCSI: Kárpát-medencebeli löszök, lösszerű üledékek típusai és litosztratigráfiai beosztásuk (Typen von Lössen, lössartigen Sedimenten des Karpatenbeckens und ihre lithostratigraphische Einteilung). FöldrKözl 1965/4. Abb. 8. 323–365.

⁵ M. GÁBORI–V. GÁBORI-CSÁNK: a. a. O ActaArchHung 8 (1957) Abb 21.

⁶ M. GÁBORI: a.a.I. ActaArchHung 16 (1964) Abb. 5.

⁷ M. GÁBORI: a.a.O. ActaArchHung 8 (1957) 96–97.

Zur absoluten Zeitbestimmung des Materials besteht keine Möglichkeit. Auf den mit ihm geochronologisch vermutlich gleichaltrigen Siedlungen, wie auf denen der Donauknieregion und den westslowakischen Siedlungen stehen uns bisher vorläufig gleichfalls keine C-14 Datierungen zur Verfügung. (Untersuchbare Kohle ist aus der Siedlung von Dömös und Szob zum Vorschein gekommen.) Schon hier soll angedeutet werden, daß das kleine Gerätinventar typologisch eher noch mit dem der Siedlung von Pilismarót 1 übereinstimmt.

Überblicken wir die stratigraphischen und C-14 Daten der ungarländischen Lössiedlungen, so kann festgestellt werden, daß diese im allgemeinen — und relative — aus einer späteren Zeit stammen. Das C-14 Datum von Bodrogkeresztúr beträgt 28 700 Jahre —, dies ist das älteste. Das Zeitalter der unteren Kulturschicht von Ságvár liegt bei 18 900, das der oberen Schicht bei 17 760 Jahren. Das Datum von Madaras ist das Jahr 18 080, von Arka 18 700 bzw. 13 230 (?). — Die jüngste Fundstelle des Gravettien ist in unserem Gebiet Dunaföldvár mit 12 100 Jahre.⁸ — Vom Gesichtspunkt der Gliederung des Spät-Würm ist noch die bei uns nachgewiesene kurze Klimaschwankung zwischen 18 000—17 000 Jahren zu erwähnen — im W 3 —, das mit dem Lascaux-Interstadial übereinstimmt.⁹ *Summieren wir die Daten und nehmen wir den typologischen Charakter der Geräte in Betracht, so sind wir der Meinung, daß wir das Fundmaterial unmittelbar nach der kurzen Oszillation setzen können.* Die obigen absoluten Zeitangaben sind natürlich für diese Stelle nicht gültig, jedoch ist es ziemlich wahrscheinlich, daß die neue Fundstelle etwa zwischen die obere Kulturschicht von Ságvár und Dunaföldvár fällt. Gleichzeitig weicht das Gerätinventar typologisch von diesen ab.

Das *archäologische Material* besteht aus 34 Geräten, zu dem 9 Abschläge und einige Rohstücke gehören. Das Rohmaterial bildet zum größten Teil Hornstein von sehr guter Qualität, außer ihnen waren je 2 Geräte aus Feuerstein bzw. aus Radiolarit. Es erübrigt sich das kleine Gerätinventar einzeln zu beschreiben — infolge der geringen Menge ist auch der Prozentsatz der Typen nicht genügend exakt —, weshalb wir das Material zusammen charakterisieren.

Im Gerätinventar fanden wir eine einzige Gravette-Spitze. Es handelt sich um eine spitzige Klinge, an der rechten Seite mit steiler Retusche. Die Vorderseite der Basis ist verjüngt. (*Abb. 5: 15*) Es kommt das Fragment eines einzigen Gerätes mit atypischem Stiel vor (?). Sein unterer Teil ist grob retuschiert, die Randretusche ist fein. Da ein großer Teil des Gerätes fehlt, kann es genauer nicht bestimmt werden. (*Abb. 5: 17*) Wir finden auch zwei Kratzer; sie sind gut retuschiert, die Basis des einen ist abgebrochen, die des anderen stumpfwinkelförmig, der Bulbus wurde entfernt. (*Abb. 5: 12; 11*) Unter den Geräten finden sich zwei Stichel, der eine aus dicker, der andere aus schmaler Klinge, mit dem Negativ des Stichels. (*Abb. 5: 10*) Das andere Gerät bildet eine einfache Klinge, seine Basis an der Vorderseite ist verjüngt, seine Spitze stichel- bzw. bohrerartig retuschiert. (*Abb. 5, 16*) Im Material kommen außer diesen zwei »Birsekklamellen«, retuschierte Nukleusreste vor. (*Abb. 5, 20*)

Die übrigen Stücke des Gerätinventars bilden einfache, unretuschierte Klingen bzw. Fragmente von Klingen. Aus diesem Typ besteht also der überwiegende Teil des Materials. (25 St. — 73,5%) Auffallend sind die fein-flach ausgearbeiteten Klingen, oft sind ihre Länge und die Längen-Breitenproportion sowie ihre Dünnheit jene Merkmale, die im ungarländischen Gravettien sehr selten vorkommen. Die Längen-Breitenproportion ist im allgemeinen das Dreifache oder noch größer. Die Dicke der Geräte macht nicht einmal ein Zehntel der Länge aus, sie sind also schlank, gestreckt und sehr dünn. Die Ausführung ist derart gut, daß selbst die gebrochenen Exemplare nicht als Abfälle betrachtet werden können. (Ein Teil der Klingen ist bei der Basis, an der Vorder-

⁸ V. GÁBORI-CSÁNK: C-14 Dates of the Hungarian Palaeolithic. *ActaArchHung* 22 (1970) 4.

⁹ V. GÁBORI-CSÁNK: Une oscillation climatique à la fin du Würm en Hongrie. *ActaArchHung* 30 (1978) 3—11.

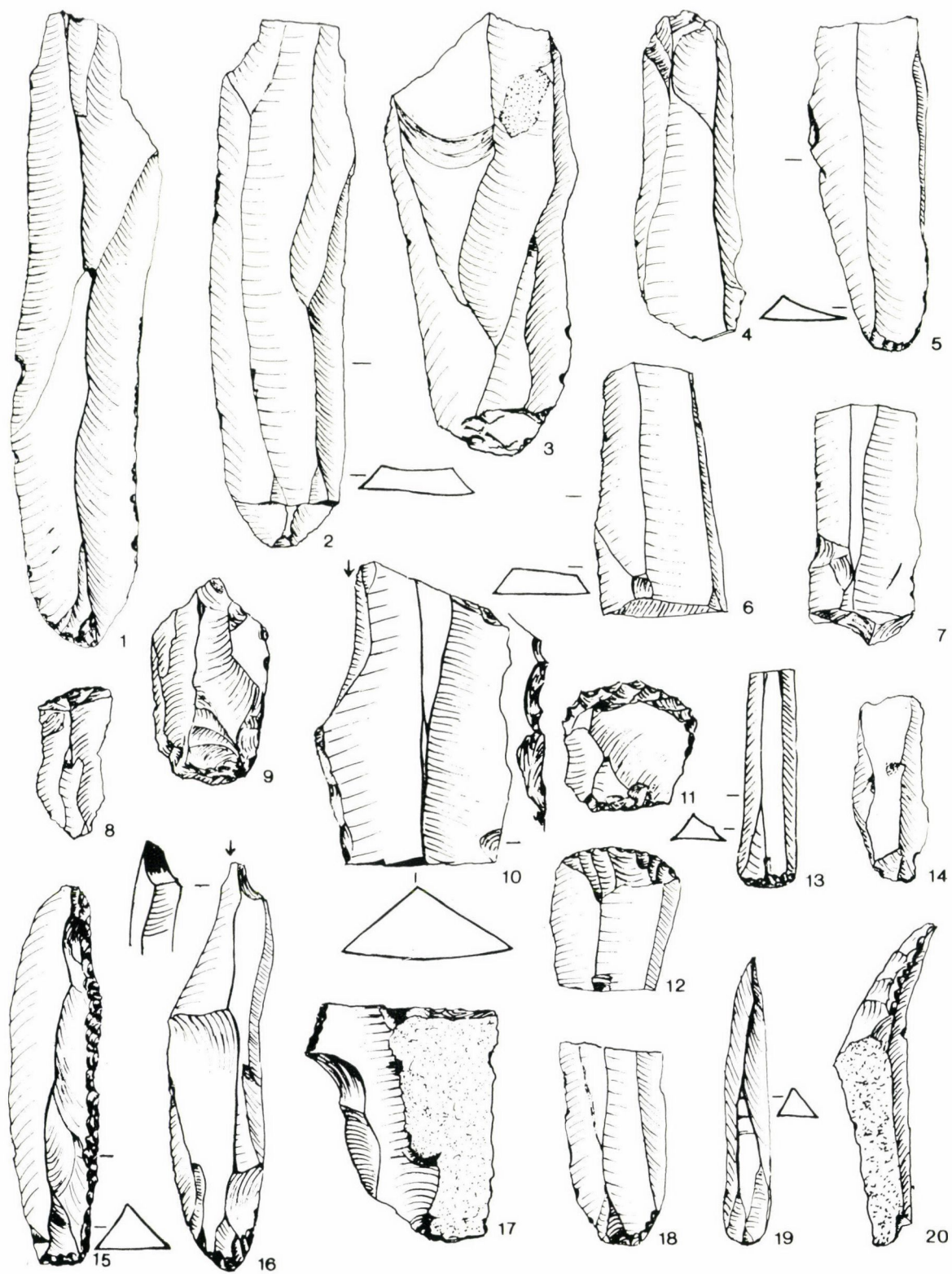


Abb. 5. Die Geräte aus der jungpaläolithischen Siedlung Budapest III. Hegyalja Str. 18.

seite leicht verjüngt, an der Basis schmal, selten etwas an der Rückseite retuschiert.) (Abb. 5, 1–9., 13–14., 18–19.) Die Standardisierung setzt sich wahrnehmbar durch, obwohl ihr Maß wegen der geringen Menge schwer festzustellen ist.

Auffallend ist, daß der überwiegende Teil des Materials aus fertigen Geräten besteht, der Abfall ist gering. Wir halten es für möglich, daß wir nicht nur einen ganz geringen Teil einer Station (provisorischen Siedlung), sondern ihr, sich eventuell zu einem Wohnraum anschließendes, typologisch sehr homogenes Gerätinventar gefunden haben. Die Industrie gehört jedenfalls eindeutig zum mitteleuropäischen Gravettien, u.zw. zu einer seiner Spätphasen.

Untersuchen wir die Analogien, so steht das Material verhältnismäßig noch zu den Industrien des Donauknie, so zu Pilismarót, Dömös am nächsten. Verhältnismäßig, da die Qualität des Rohmaterials (nicht die Gesteinsart), die Größe der Geräte ähnlich sind, jedoch weichen die Typen und ihre Zusammensetzung etwas ab.

Auf den Siedlungen von Pilismarót und Dömös kommen die Kratzer, Klingenkratzer usw. viel häufiger vor als in diesem Gerätinventar. Das Typenspektrum ist breiter. Die Klingen weisen eine Ähnlichkeit auf, jedoch sind sie nicht so fein, wie hier.¹⁰ Den statistischen Vergleich des Materials halten wir infolge der geringen Menge der Gegenstände ebenfalls für unsicher. Die Proportion der Klingen ist aber viel höher, als in den vorher erwähnten Siedlungen. Die Industrie zeigt jedenfalls einen ganz anderen Charakter, als die uns aus Ságvár bekannt ist.¹¹

Im heutigen ungarischen Raum existieren zumindest zwei, wenn nicht drei Gruppen des Gravettien. Ihre geographische Verbreitung und auch ihr natürliches Milieu sind unterschiedlich. Die eine ist die im NO-Teil des Landes bekannte Gruppe. (Arka, Bodrogkeresztúr, Tokaj, Tarcsló) Die andere Gruppe bilden in Ungarn die bei dem großen Mäander der Donau gelegenen Siedlungen. (Von diesen war die Industrie von Pilismarót und Dömös die charakteristischste.) Aus dieser Gruppe sticht das Gerätinventar von Szob hervor. Diese Fundstelle war aber mit etwa 30 Geräten, ein-zwei Tierknochen, weder eine richtige »Siedlung«, noch eine »Jägerstation«. Ihr fiel vor allem als Schneckensammelstelle eine Rolle zu. (Sammelstelle eines fossilen Schmuckmaterials, mit Depots.)¹² — Im inneren Raum des ungarischen Beckens bilden wahrscheinlich die Siedlung von Ságvár und die Siedlungsspuren von Dunaföldvár, Szeged, Madaras eine eigene Gruppe.

Die ausländische Forschung befaßt sich neuerdings öfters mit den mitteleuropäischen Gravettiengruppen, so auch mit den Industrien des ungarischen Beckens. Ausschließlich auf typologischer Grundlage —, das stark abweichende geographische, ökologische Milieu nicht in Betracht gezogen. J. K. Kozłowski stellt z. B. eine »Ságvár-Gruppe« fest.¹³ Seiner Meinung stimmen wir nicht in allem überein, jedoch wollen wir uns im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes nicht in eine Polemik einlassen. Unsere einzige Bemerkung ist hier nur, daß Ságvár und Pilismarót nicht in die gleiche Gruppe gehören. Es findet sich zwischen ihnen eine größere Abweichung, als zwischen den Industrien Nordungarns und der Donaugegend.

In der Relation der Verbindungen des Budapester Materials können wir natürlicherweise noch einen Gesichtspunkt ins Auge fassen, u.zw. die geographische Verbreitung der Fundstellen und Siedlungen des Gravettien. In der Region des Donauknie sind uns bislang 16 kleinere-größere Fundstätten bekannt. Sie liegen sich abwechselnd am rechten und linken Ufer des Flusses.¹⁴ Der Stadt Budapest liegen diese am nächsten. In anderen Richtungen ist uns weit und breit kein

¹⁰ M. GÁBORI—V. GÁBORI-CSÁNK: a.a.O. ActaArchHung 8 (1957) Taf. XV—XVII. M. GÁBORI: a.a.O. ActaArchHung 16 (1964) Abb. 3–4.

¹¹ M. GÁBORI—V. GÁBORI-CSÁNK: a.a.O. AAH 1957. Taf. X—XII. (Die Industrie der Siedlung von Ságvár ist nicht gänzlich publiziert!)

¹² M. GÁBORI: Paläolithische Schnecken-Depots von Szob. ActaArchHung 21 (1969). 3–11. Taf. I–IV.

¹³ J. K. KOZŁOWSKI: La fin des temps glaciaires dans le bassin du Danube moyen et inférieur. In: D. de Sonnevile-Bordes: La fin des temps glaciaires en Europe. Vol. II. Paris. 1979. 821–836.

¹⁴ M. GÁBORI: a.a.O. ActaArchHung 16 (1964) Abb. 1.

Gravettien bekannt. So lange wir keine neuere, nähere Fundstätte kennen, reihen wir also dieses kleine Material vorläufig — von typologischem Gesichtspunkt, jedoch mit Vorbehalt (!) — zur »Gruppe des Donauknies«. Die Ursprünge sind nördlicher, im Gravettien der Westslowakei zu suchen. Es scheint vermutlich zu sein, daß die Population des Donauknies dem Flusse entlang, etwas südlicher gezogen ist und ihre ziemlich späte Erscheinung bildet.

Schließlich möchten wir noch unterstreichen, daß sämtliche Fundstätten — wie auch dieses kleine Budapester Fundmaterial — im Bereich des Donaumäanders an der untersten Flußterrasse, u. zw. stets an den einstigen Übergangsstellen liegen. Auf die siedlungsstrukturellen Gründe dieser Tatsache haben wir uns neuerdings im Zusammenhang des Lagerplatzes von Dömös eingelassen.¹⁵

¹⁵ V. GÁBORI-CSÁNK: Die Behausungsspuren von Dömös. — Jungpaläolithische Siedlungsstrukturen in Europa. Kolloquium in Reisenburg/Günzburg, 1983.

— Urgeschichtliche Materialhefte Nr. 6, 1984, S. 251—256.

ANGABEN ZUR ARCHÄOLOGIE DER INDOGERMANENFRAGE, I

IDG. **pel* UND DIE GRABENANLAGEN¹

Meines Wissens war August Fick einer der ersten, der noch im vorigen Jahrhundert das sanskritische Wort *pur*, *puri*, *purī* mit dem griechischen *πόλις* und litauischen *pilis* verglich und zu einer rekonstruierten grundsprachlichen idg. Wurzel **pari* mit einer Grundbedeutung 'Burg, Wehr, Stadt' zurückführte.² Nach der heutigen Auffassung sind **pel* = 'Burg', altind. *pūr*, *pura*-, später *puri*-, *purī* 'Burg, Stadt', griechisch (äolisch) *πόλις* 'Burg, Stadt, Staat', lit. *pilis*, lett. *pile* 'Burg, Schloß'.³ Als erster hat W. v. d. Osten-Sacken festgestellt, daß die ursprüngliche Bedeutung vom lit. Verbum *piliù*, *pilti* 'gießen, schütten', d. h. 'mit Flüssigkeiten, Sand und dergleichen füllen', 'anhäufen' war, z. B. 'einen Wall', »vgl. auch lit. *pilis* 'Burg, Schloß', griech. *πόλις*, ai. *pūr* 'befestigte Stadt', d. h. 'Aufschüttung'. Er fügte noch hinzu: »Schon in der Ursprache dürften die beiden Bedeutungen 'einfüllen' und 'aufhäufen' nebeneinander bestanden haben; nicht unwahrscheinlich wäre die Grundbedeutung 'einen Wall aufschütten' . . .«⁴ Dieser Vorschlag wurde auch von Eilers und Mayrhofer akzeptiert: »ved. *pūh* (*pūr*- oder *pūr*-) f. 'Schutzwall, Wall, Mauer, wall, rampart', *pūra*- n. 'Wall, Stadt, Burg', griech. *πόλις* 'Hochstadt, Burg, Stadt', lit. *pilis*, lett. *pils* 'Burg, Schloß' . . . Die Gleichung *pūr* — *πόλις* — *pilis* spricht darum auch keineswegs für das Bestehen einer idg. Stadtkultur, da das zugrundeliegende Wort eben nur den aufgeschütteten Wall, die verschanzte Fluchtborg meinte (Schrader—Nehring, a. a. O.).«⁵

Diese Deutung des sanskritischen Wortes *pūr*- wurde von P. Thieme mit einem Ausdruck des Rig-Veda in Zusammenhang gebracht.⁶ In der Beschreibung des Raubes des Soma (RV IV 27, und auch IV 26) im Vers 1 schildert Soma selbst, eine magische Pflanze, ihr Schicksal: »Hundert eherne Wälle bewachten mich.« Wie P. Thieme bemerkte, »Es ist an Ringwälle gedacht, die den Berg, auf dessen Gipfel sich Soma befindet, konzentrisch umgeben.«⁷

Dieser Auffassung folgte auch U. Schneider.⁸ Im folgenden führe ich seine Übersetzung der betreffenden Teile des Rig-Veda wörtlich an, dann seine Kommentare.

¹ Dieser Aufsatz ist ein Teil einer zusammenfassenden Arbeit: Die Linienbandkeramik und der Ursprung und Urgeschichte der Indogermanen. Ms., Budapest 1985, Appendix, xiv.

² F. C. AUGUST FICK: Wörterbuch der indogermanischen Grundsprache in ihrem Bestande vor der Völkertrennung. Göttingen 1868, 110.

³ J. POKORNY: Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. Bern—München 1959, 798—799: *J. pel*-.

⁴ W. OSTEN-SACKEN: Berichtigungen und Ergänzungen zu Waldes Lateinischen Etymologischen Wörterbuch, 2. Auflage, aus dem Gebiet der Slawistik und Lituanistik. IF 33, 1913—1914, 246—247.

⁵ W. EILERS—M. MAYRHOFFER: Namenkundliche Zeugnisse der indischen Wanderung? Die Sprache 6, 1960, 121; M. MAYRHOFFER: Kurzgefaßtes Etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Bd. II. Heidelberg 1963, 327; O. SCHRADER: Reallexikon der

Indogermanischen Altertumskunde. 2. Auflage, hrsg. von A. Nehring. Berlin—Leipzig 1917—1929, Bd. II, 433—434.

⁶ U. SCHNEIDER: Die Komposition der Aitareya-Upaniṣad. Indo-Iranian Journal 7 (1963—1964) 66, Anm. 20.

⁷ P. THIEME (übertragen und erläutert von): Gedichte aus dem Rig-Veda. Stuttgart 1964, 41—42, Anm. 2 auf d. S. 42. Aber schon Geldner zu RV I, 59, 6 (GELDNER (1951), Bd. I, S. 76, Anm. 6d): „*kāsthāh*, eigentlich wohl Holzpfähle, also hölzerne Burgen?“ und auch zu RV I, 54, 5 (GELDNER (1951) Bd. I, S. 70 Anm. 5b): „Ob dabei an improvisierte Palisadenburgen oder an ein *vārkaṣaṃ durgam* (Manu 7, 10) zu denken ist?“

⁸ Erstenmal in seinem Aufsatz aus den Jahren 1963—1964 (S. Anm. 6!) und später ausführlicher in SCHNEIDER (1971).

RV IV 26 (Sprecher: Indra)

2. Ich gab das Land dem Arier, ich dem opfernden Sterblichen den Regen. Ich leitete die brüllenden Wasser; meinem Willen folgten die Devas.
3. Ich brach (soma-) berauscht auf einmal die neunundneunzig Palisaden des Sambara und schließlich (?) als hundertstes seine Behausung auf, als ich dem Divodāsa Atithigva beistand.

RV IV 27 (Sprecher: Soma)

1. Noch im Mutterleibe befindlich, kannte ich (schon) sämtliche Geburten dieser Devas der Reihe nach (*ānu*). Hundert eherne Palisaden hielten mich (gefangen). Doch der Falke und ich flogen schnell heraus.
2. Keineswegs hat er mich ungern getragen; ich bin ihm an Tatkraft (?) und Mut überlegen gewesen. Schnell (oder sogleich) verließ Puramdhi [= der Füllebringer?] die Arātis; sogar die Winde überholte der (von Soma) angeschwollene.
3. Als freilich (*ādha*) der Falke vom Himmel herabrauschte oder (*yādi vā*) als er von hier [scil. vom Opferplatz] weg(rauschte), haben [Wortspiel mit *vātah*: die Winde?] den Puramdhi [= den sich auf die Pur konzentrierenden] *getragen*. Und als geistesgegenwärtig der Schütze Kṛṣānu die Sehne schnellen ließ, auf ihn herabschoß,
4. hat, mit vorgestrecktem Kopf (fliegend) (?), der Falke ihn vom hohen [oder breiten] Bergücken zum (Platz des) Indraanhänger(s) gebracht wie (die Aśvins) den Bhujyu (?). Hinein [scil. ins Innere des Palisadenrings] fiel eine Schwungfeder dieses Vogels, der trotzdem (*ādha*) auf seine Bahn geheftet (konzentriert) blieb.
5. Nun soll Maghavan den weißen Krug, die von Kühen fettgemachte, schwellende, funkelnde Flut, den von den Adhvaryus dargereichten vorzüglichsten Honig ansetzen, um bis zur Berauschung zu trinken, der Held soll (ihn) ansetzen, um bis zur Berauschung zu trinken.

Die zwei Details wurden von Schneider so kommentiert:

zum RV IV 26:

»Daß *pūr*, 3a, nicht 'Burg' heißt, sondern 'Ringwall' oder 'Palisade', geht auch aus *vyāram*, 3a hervor. Solche Ringwälle brauchten nicht zerstört zu werden oder . . . zerstäubt, sondern es genügte, wenn man sie an einer Stelle (oder auch an mehreren) aufbrach; und eben das wird mit *vi* + *ir* bezeichnet. *veśyā*, 3c, . . . die 'Insassenschaft', ist meiner Meinung nach eher die Behausung des Śambara, um die die Palisaden in konzentrischen Kreisen liegen.«

Zum RV IV 27:

»Daß mit *pūrah*, 1c, nicht 'Burgen', sondern 'Palisaden', d. h. konzentrisch um eine Bergfestung liegende Ringwälle, gemeint sind, wird auch an dieser Stelle klar: nur aus solchen Palisadenringen kann der Falke mit der Soma herausfliegen. . . . Im wesentlichen richtig gesehen hat die Dinge übrigens schon Roth, wenn er (1882, S. 355 f) die *pūr* als Wälle oder Mauern, den Raum also nach oben offen, bezeichnet.«⁹

Das mythische Urgeschehen, der Vorgang des Somaraubs wurde von Thieme und Schneider im Folgenden zusammengefaßt: »Man nehme von der Soma-Pflanze die Tatsache, daß sie auf schwer zugänglichen, von feindlichen Stämmen bewohnten Gebirgshöhen wächst. [10] Ein Falke,

⁹ SCHNEIDER (1971) 1–3, 14.

an den Soma sich anklammert, trägt ihn von dort zu dem ersten menschlichen Opferer Manu, der durch Darbringung des Soma Indra in den Stand setzt, seine Heldentaten zu vollbringen, die das Leben auf der Erde ermöglichen. Da jedoch, wenn man die Dinge so beläßt, Indra diese Pflanze vielleicht doch noch selber holen und pressen, bzw. holen lassen und pressen lassen könnte, nehme man von der Person Soma die Tatsache seiner Einmaligkeit, denn so kann man den Soma, und zwar als Pflanze und Person, an einem bestimmten Ort unterbringen, wo ihn Indra nun ganz sicher nicht zu erreichen vermag. Dafür kommt nach der Lage der Dinge nur ein einzelner Berg in Betracht, wo der Soma, nun wieder als Pflanze, wächst und gleichzeitig, als Person, gefangenhalten werden kann. Letzteres bedingt, daß der Berg befestigt sein muß. Das Muster dafür ist die in der älteren vedischen Zeit übliche Bergfestung, wie sie [RV] IV 26 3 auch Śambara zugeschrieben wird; mit einem Stützpunkt und Zufluchtsort ganz oben, wahrscheinlich in Form eines festen Gebäudes (*veśyā?*), und mit Palisaden, die in konzentrischen Ringen um dieses Stützpunkt herum liegen und von denen man im Mythos, wo man besonders starke Festungen brauchte und dabei in der glücklichen Lage war, sie nicht bauen zu müssen, für gewöhnlich die in Wirklichkeit wahrscheinlich nie auch nur annähernd erreichte runde Zahl 'hundert' setzte. Hier also wird der Soma, der als Pflanze natürlich im Freien steht, von einem Wächter und Bogenschützen (vielleicht auch von mehreren) bewacht, der, da er den möglichen Angriff von unten erwartet, auf einer Erhöhung, etwa einem Turm stehend, über die Palisaden nach unten Ausschau hält.¹¹

Wir finden Erinnerungen an ähnliche Umwallungen auch in dem Vidēvdāt, d. h. in der Sammlung von altiranischen rituellen Gesetzen. Hier baut Yima, der erste mythische König, Ahura Mazdās Rat folgend, einen quadratischen »unterirdischen« Raum, 'vara', der drei konzentrische, d. h. darum herumliegende, obere, mittlere und untere Teile hat. Im Kapitel 2, Verse 25—30 sagt Ahura Mazdā folgendes (nach der Übersetzung von G. Widengren¹²):

25. Darum mache einen Raum von eines Roßlaufs Länge an jeder der vier Seiten. Dahin bringe einen Stamm von Klein- und Großvieh, von Menschen, Hunden und Vögeln und rot leuchtenden Feuern. Darum mache den Raum von eines Roßlaufs Länge an jeder der vier Seiten als Wohnung für die Menschen, von eines Roßlaufs Länge an der vier Seiten als Stall für das Vieh.
26. Dorthin leite Wasser ein Hathre (= 1/2 Roßlauf) Weges lang, dort schichte Heu auf — für immer ist dieses nicht-ausgehende Heu da als Futter: Dort errichtete Häuser und einen Keller und eine Vorhalle und eine Schutzwehr und eine Umwallung. . . .
30. Im ersten Teil dieses Ortes mache neun Gänge, im mittleren sechs, im untersten drei. In die ersten Gänge bringe den Stamm von tausend Männer und Frauen, in die mittleren von sechshundert, in die untersten von dreihundert. Dazu gehst auch du selbst in den Raum (?). Mit dem goldenen Treibstachel streiche über den Raum, über das Tor, (über) die von innen her selbstleuchtende Lichtöffnung.

Wie schon Widengren darauf hingewiesen hat, fanden die zwischen 1937 und 1947 im sovjetischen Zentralasien durchgeführten Ausgrabungen (die sog. choresmische Expedition) solche Bauüberreste alter Festungen, die mit den *vara*-artigen Räumen in Zusammenhang gebracht werden können. S. P. Tolstov beschrieb nur sehr kurz zwei solche, mit einem steinernen (?) Wall umgebenen »Gorodište« aus den 5—4. Jahrhunderten v. u. Z., d. h. aus der Skythenzeit. Bei Kalalygyr (*Abb. 1. 1*) hatte der ganze umschlossene Raum von 1100 M Länge und 700 M Breite keine

¹⁰ Zu einer botanischen Bestimmung der Soma-Pflanze siehe A. STEIN: On the Ephedra, the Hūm Plant, and the Soma. Bulletin of the School of Oriental Studies 6 : 2, 1931, 501—514. Siehe noch T. I. ORANSKAYA: A sacred drink Idā—what is it? Summaries of papers presented by Soviet scholars to the VIth World Sanskrit Conference, Oct. 13—20, 1984,

Philadelphia. Moskau 1984, 104—108. R. STUHRMANN: Worum handelt es sich beim Soma? IJ 28:2 (1985) 85—93.

¹¹ THIEME (1964) 41—42; SCHNEIDER (1971) 30—31.

¹² G. WIDENGREN: Iranische Geisteswelt von den Anfängen bis zum Islam. Baden-Baden 1961, 268—273

Siedlungsspuren im Inneren, die ganze Oberfläche war mit Kieseln bedeckt und fundleer. Das Leben der Menschen spielte sich in jenen gewölbten, tunnelartigen, langen Korridoren ab, die in Kalaly-gyr in zwei, in Küzely-gyr in drei parallelen Reihen den zentralen Raum umgeben haben. Wenn man aber einen Blick auf den von Tolstov veröffentlichten Plan von Kalaly-gyr (*Abb. 1. 1*) wirft, so sieht man nur einen einzelnen herumlaufenden Wall, mit drei oder vier Torbaukonstruktionen, die genau nach den Weltrichtungen orientiert waren.¹³ Im nördlichen Teil von Kalaly-gyr, ganz nah zum westlichen Wall befand sich auch eine Gebäude mit mehreren Zimmern, das als Totenhaus fungierte.¹⁴ Tolstov verwies auch auf die schon zitierten Teile des Vidēvdāts, auf die 'vara' als klare Parallelen zu diesen skythenzeitlichen »Festungen«.

In der letzten Zeit hat sich K. Jettmar mit den altiranischen zeremoniellen Kultstellen beschäftigt. Er bemerkt, daß bei den Kafiri- und Shina-Stämmen im nordöstlichen Afghanistan und nördlichen Pakistan solche zeremonielle Plätze noch in dem vorigen Jahrhundert im Gebrauch waren, manchmal mit aufgestellten, die Stammesahnen darstellenden menhirartigen Steinen. Er erwähnt eine kreisförmige Anlage aus dem nordwestlichen Afghanistan, aus Dashly 3 (*Abb. 4*) mit einer Datierung 1170 ± 70 v. u. Z., die als die bisher älteste bekannte Parallele zu den vara betrachtet werden kann. Zu diesem Vergleich fügt er noch hinzu: die vara in dem Vidēvdāt »has passages, nine in the exterior or upper part, six in the middle part, and three in the interior or lower part. . . . The numbers 3-6-9 could refer to the round circles of walls and the central enclosure. Of course, we do not know how many doors were in the concentric walls [of Dashly 3] . . . The vara was constructed by the first man and first king, called Yama by the Arians, and Yima by the Iranians. This culture hero became the supreme deity of the tribes of Kafiristan under the name of Imra. . . . If the vara was really a ceremonial centre, then the ceremonies were held to honour Yama/Yima«. Therefore, the Old-Iranian tribes also had ceremonial centres, »where the members of the tribe or their representatives came together and lived together for several days or even weeks during the course of the ceremonies. The centres were the symbol of the community and therefore had some similarity with the fortified terraces of South-Western Iran«.¹⁵ Wie schon Widengren, wies auch Jettmar darauf hin, daß die in derartigen Bauanlagen weiterlebenden, sowie in den mündlichen Überlieferungen d. h. in späteren schriftlichen Quellen bewahrten mythischen Geschichten auf die Zeit der noch ungeteilten Spracheinheit der indoiranischen Stämme zurückgeführt werden müssen.

Sehen wir uns weiter nach Westen um, so stoßen wir südlich vom Kaukasus auf Steinbauten wahrscheinlich aus der kimmerischen bzw. frühskythischen Zeit, die unbedingt an diese indoiranischen Anlagen anknüpfen (*Abb. 1: 2*). Ihre Datierung ließ sich aus den Funden der anschließenden Gräber erschließen, und manche Detailfragen können nur durch erneute Grabungen geklärt werden. Die beiden Fundstätten liegen auf einem Hochplateau der rechten Seite des Kalakent-Flusses, zwischen diesem und dem Fluß Schamchor. Die knappe Beschreibung der Lage der sog. Paradiesfestung gibt C. F. Lehmann-Haupt: »Es folgte ein Ritt nach der Paradiesfestung, in deren Nachbarschaft mein Reisegefährte 1891 seine bedeutendsten Gräberfunde gemacht hatte.

¹³ S. P. TOLSTOV: Po sledam drevnie-chorezmijskoj civilizatsii. Ung. Ausgabe, Budapest 1950, Abb. 21 auf d. S. 96, und S. 97–98. Id.: Po drevnim del'tam Oksa i Jaksarta. Moskau 1962, 109–117, und Abb. 51 a. d. S. 110, mit weiteren Literaturangaben. Zuletzt G. A. KOSHELENKO (hrsg. von): Drevnejsie gosudarstva Kavkaza i Srednej Azii. Arheologija SSSR, Moskau 1985, 319–323, und Abb. CLIV, 1 (Küzely-gyr) und 2 (Kalaly-gyr). Siehe noch I. A. RAPAPORT—E. E. NERAZIK: Toprak-kala, dvorec. Moskau 1984, Abb. 2; D. STRONACH: Pasargadae. Oxford 1978, 138–145, Fig. 74, the »sacred precinct«.

¹⁴ TOLSTOV 1950 (siehe Anm. 13) S. 98.

¹⁵ K. JETTMAR: Fortified "ceremonial centres" of the Indo-Iranians. In Ethnic Problems of the History of Central Asia in the Early Period (Second Millennium B. C.). Proceedings of the International Symposium on Ethnic Problems of the Ancient History of Central Asia, Dushanbe 1977. Moskau, Nauka 1981, 220–228. Zum Rundbau von Dashly-3 siehe V. I. SARIANIDI: Les fouilles des bâtiments monumentaux sur Dashly-3. In La Bactriane Ancienne, Bd. 3. Moscou 1984, 5–32, Abb. 23.

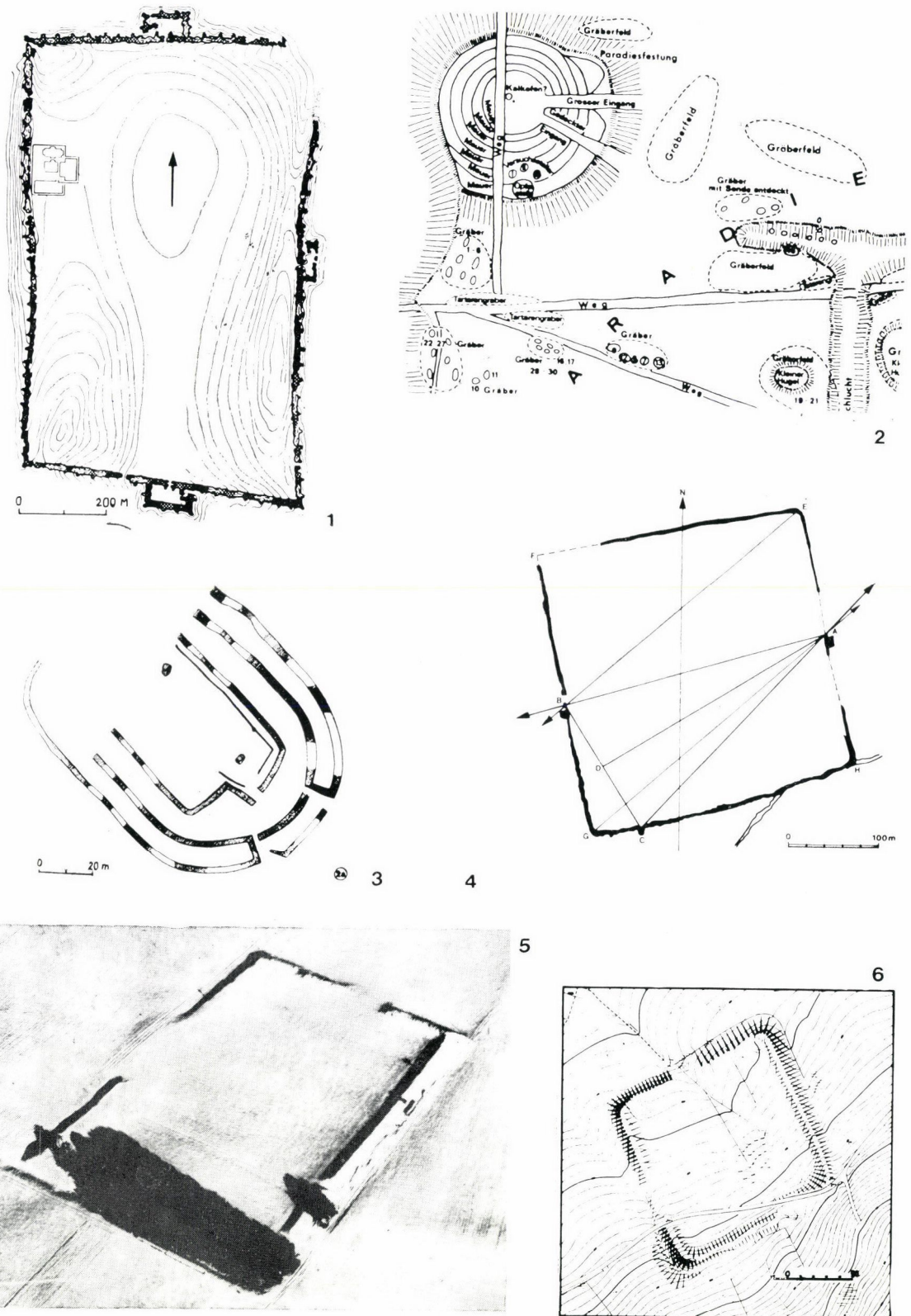
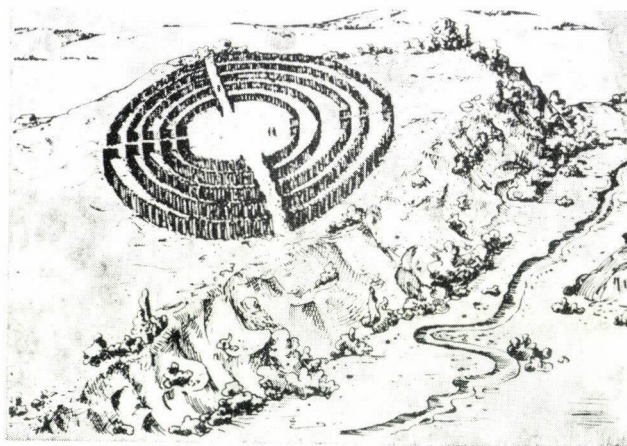
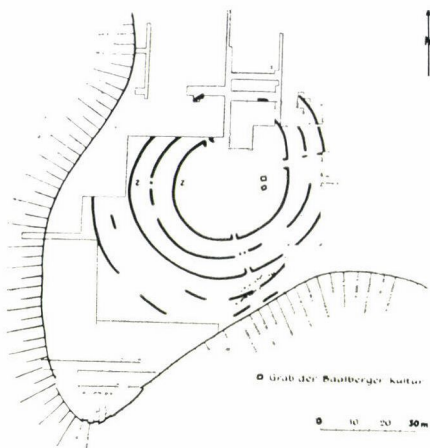
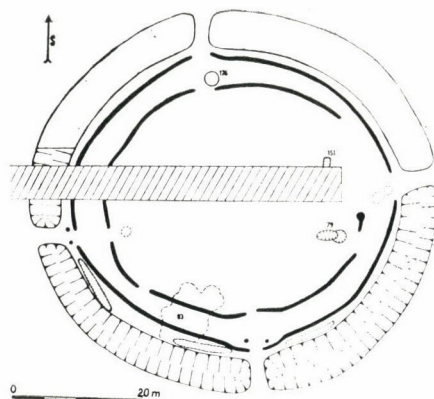
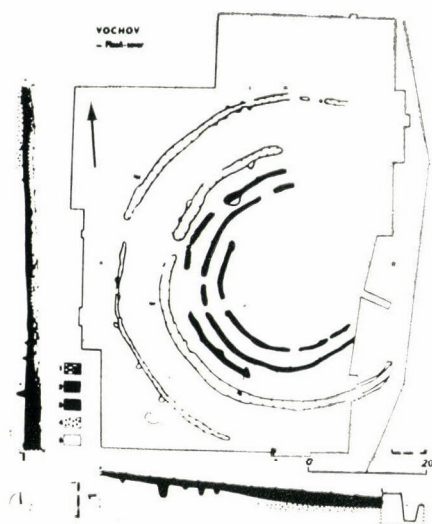


Abb. 1.1. Kalaly-gyr (nach Drevnejsie gosudartsva 1985, Taf. 154,2); 2: die Paradiesfestung von Kalakent (nach K. Kohlmeier u. G. Saherwala 1983) 3: Holzen-Altheim (Alzheimer Gruppe, nach Maier 1962, Abb. 1.2); 4: Makotfasy (nach Pleslová-Stiková et al. 1980); 5: Viereckschanz von Neufahrn (nach Planck 1985, Abb. 513); 6: Viereckschanz von Mössingen-Belsen (nach Planck 1985, Abb. 516)

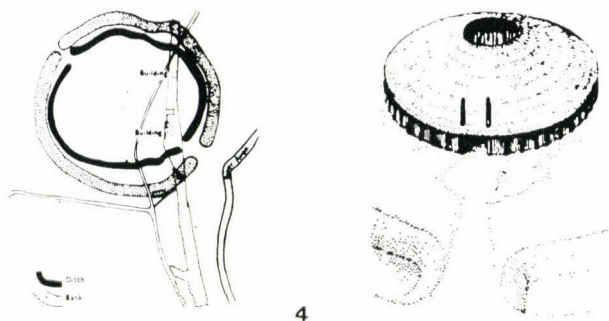


1

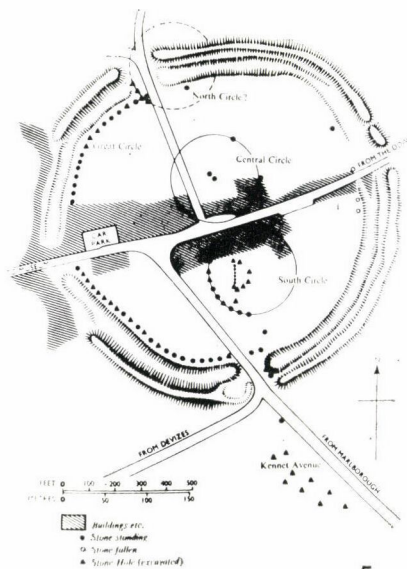


3

2

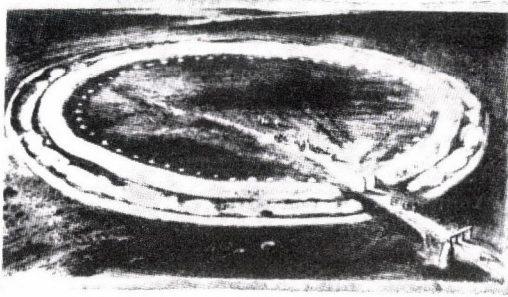


4

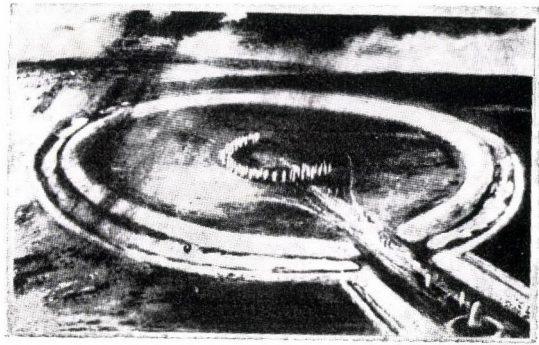


5

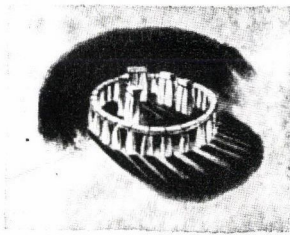
Abb. 2.1. Grundplan und Rekonstruktion von Quenstedt (Baalberger Gruppe, nach Behrens — Schröter 1979, Abb. 2 u. 4); 3: 2: Vochoz, Bez. Plzeň (nach Pavlů 1983—1984, Abb. 3); 3: Těšetice (Mähren, nach Podborský 1975—1976, Abb. 1); 4: Durrington Walls henge (nach Herdman 1982, S. 38); 5: Avebury, Sanctuary (nach Atkinson 1959, S. 43)



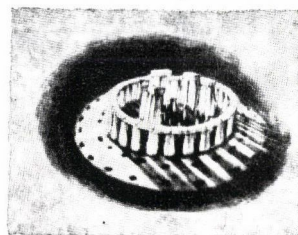
PERIOD I
about 1800 B.C.



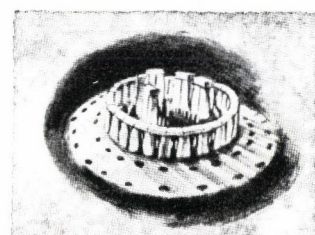
PERIOD II
1650-1500 B.C.



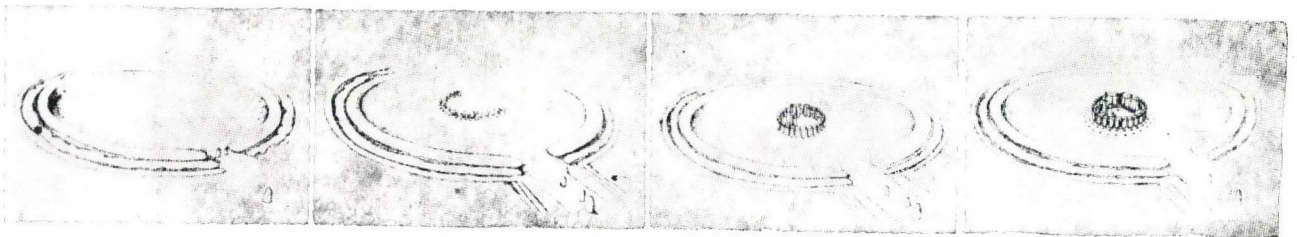
PERIOD IIIa
about 1500 B.C.



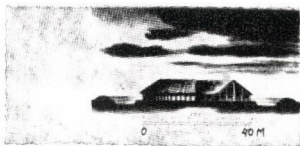
PERIOD IIIb
1500-1400 B.C.



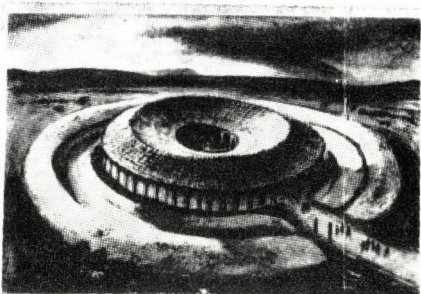
PERIOD IIIc
about 1400 B.C.



2



3



4

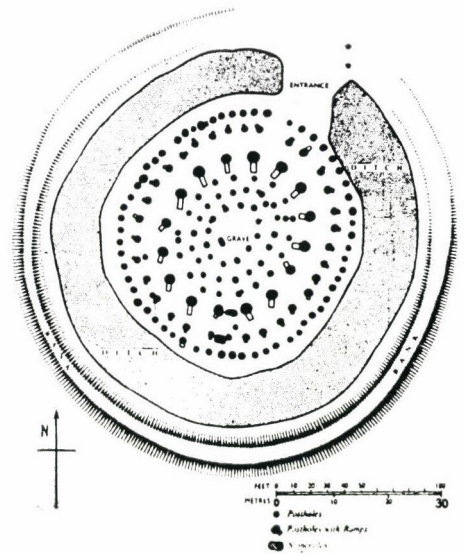


Abb. 3.1. rekonstruierte Bauphasen von Stonehenge (nach Atkinson 1959, S. 16—17); 2: rekonstruierte Bauphasen von Stonehenge (nach Herdman 1982, S. 42); 3, 4: Grundplan und Rekonstruktion von Woodhenge (nach Atkinson 1959, S. 32—33)

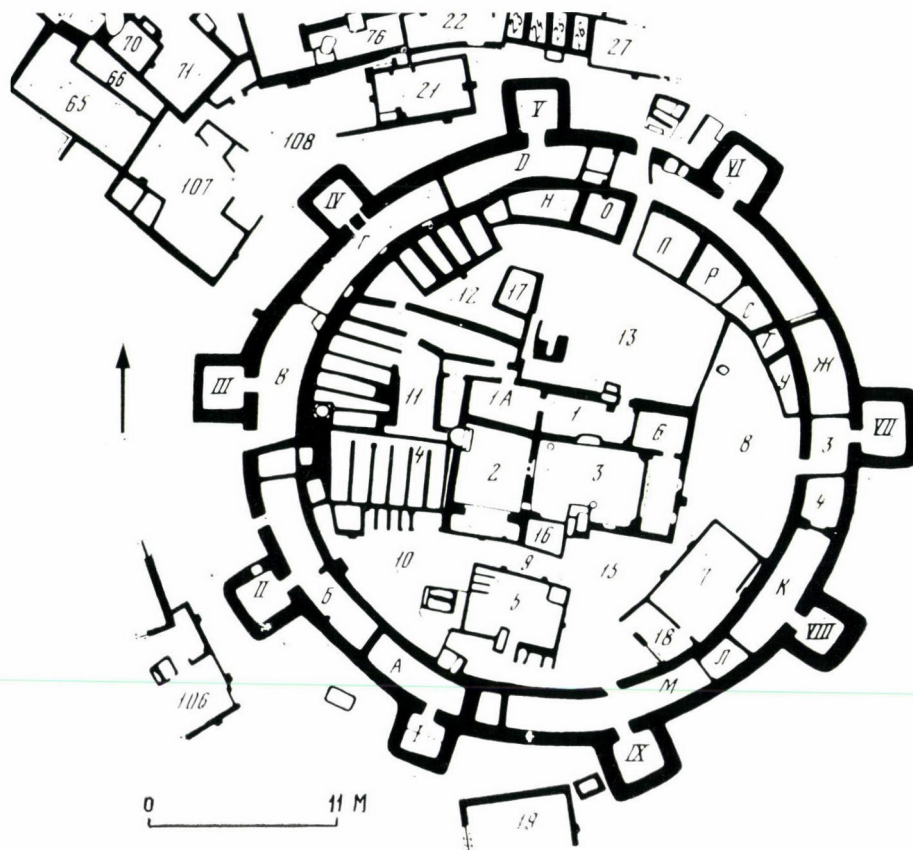


Abb. 4. der Rundbau von Daschly-3 (nach Sarianidi 1984, Abb. 23)

Es handelt sich um eine ungeheure prähistorische Festungsanlage. Ein beträchtlicher Hügel . . . ist mit einer siebenfachen zyklischen Ringmauer aus gewaltigen Steinblöcken umgeben. . . . Ein beiderseits mit Mauern umgebener Weg führt durch die ganze Anlage von Norden nach Süden als Verlängerung des Hauptzuganges, außerdem ein geheimer, zum Teil unterirdischer Gang von Osten her, wo der Hügel steiler abfällt, hinauf in die Mitte der Festung.¹⁶ »Etwas weiter erhebt sich ein ca. 600 Fuss hoher steiler Berg, . . . dessen Spitze ebenfalls eine Befestigung, ähnlich derjenigen auf dem Paradiese, trägt. Von ihren fünf Ringmauern ist nur noch wenig erhalten.«¹⁷ Diese den alten Publikationen zu entnehmenden Angaben sind von unschätzbarem Wert, wenn weitere Forschungen diese Ringmauern als Anlagereste religiösen-sozialen Charakters und nicht als richtige Befestigungen — z.B. starke Fluchtburgen — interpretieren können. Mit diesen Anlagen machen wir eine wesentliche Annäherung zu den westlichen, europäischen indogermanischen Völkern, denn heute ist allgemein anerkannt, daß das Ursprungsland der indoiranischen Stämme vor der Sprachtrennung das südrussische Steppengebiet, irgendwo zwischen Dnjepr und Wolga gewesen war.

Nun, wenn wir uns an die früher zitierten Wortgleichungen erinnern, dann kann das wohlbekannte Gesetz angewandt werden: wenn ein Begriff mit zueinander ähnlichen bzw. vergleichbaren Wortformen in drei zu verschiedenen Gruppen gehörenden idg. Einzelsprachen be-

¹⁶ K. KOHLMAYER und G. SAHERWALA: Frühe Bergvölker in Armenien und im Kaukasus. Berliner Forschungen des 19. Jahrhunderts. Berlin 1983, 57–59.

¹⁷ Ibid. 58, aus einem Brief von W. Belek an R. Virchow vom 21.1.1891.

kannt war (in unserem Fall in den altindischen, baltischen und griechischen Sprachen), denn mußte denselben Begriff auch die idg. Grundsprache haben und seine hinterlassenen Spuren müssen auch in weiteren Einzelsprachen verfolgt werden können. Unter den schriftlichen Quellen der europäischen idg. Sprachen (auch die hethitische einbegriffen) haben wir keine weiteren direkten Anzeichen für ein solches vererbtes Weiterleben. Dennoch muß man die Folgerungen von G. Dumézil erwähnen, nach denen der Genuß von somaartigen Rauschgetränken eine weitverbreitete altindogermanische Sitte war.¹⁸ Er bemerkte auch auffallende Ähnlichkeiten zwischen dem einzigen Kreistempel in Rom (die *aedes rotunda Vestae*) und der zirkulären Anordnung der Opferfeuerstellen in den vedischen Zeiten (auch in bezug auf die Haupthimmelsrichtungen).¹⁹ Man kann auch die manchmal widerspruchsvollen Folgerungen von Jost Trier über Zaun, Hegung, Opfer und Mannring nicht ganz unbeachtet lassen. Z. B. was er über *templum*, und *tempus* schrieb: »*Templum* ist heiliger Bezirk, weil es *Zaun ist. *Templum* ist jedoch auch ein Gebäude, *aedificium deo sacratum*. Das Wort des heiligen Bezirks ist auf das Bauwerk übergegangen. . . . Bezeugt ist Einhegung für den Beobachtungsplatz des Augurs [*Festus* 157, *Varro* VII, 13, *Servius zu Aen.* IV, 200, *Livius* I, 18]. . . . Es liegt nahe, die auguralen, begrenzten Beobachtungsräume in ihrer Benennung als *templa* herzuleiten von den kleineren, irdischen begrenzten Flächen und Räumen. Das wäre der erste Weg. . . . Der zweite Weg projiziert nicht die Flächen und Räume, sondern die Zäune, die Grenzen an den Himmel und läßt die Bedeutung Himmelsausschnitt erst von jenen gedachten Zäunen, Grenzen, Visierlinien aus entstehen, sodaß der Übergang vom Zaun zum Umzäunten sich ein zweitesmal, diesmal am Himmel, vollzogen hätte. Ich halte den zweiten Weg für den richtigen, . . . *templum* in der Bedeutung Beobachtungsfeld des Augurs zu verstehen. . . . So bleibt bestehen, daß sehr früh in *temp-* ein Kreis von Vorstellungen und Verfahrensweisen lebendig war, der es mit einem zielenden Blicken, mit einem Anpeilen von Punkten, mit einem richtungsnehmenden, visierenden Messen zu tun hat; und dies auf der Erde wie im Himmelsraum. Sehr früh, das will sagen in voreinzelsprachlicher Zeit. [Meine Kursive.] Wenn überhaupt, dann gewiß nur so, daß wir die eben bei *tempus* erwähnten Visierpfähle im Ring zusammenfallen lassen mit den Pfosten eines wirklichen Zaunes, der kreisförmig ein Gehöft oder ein Heiligtum, ein Sippengrab, ein Herrschergrab so umgibt, daß man von der Mitte des Kreises aus über die Pfosten visieren kann. Dann wird *tempus*, oberste Zaunlatte und Abstand zwischen den Zaunpfosten, zum *intervallum* im dinglich zaunhaften wie im zeitlichen Sinne. . . .²⁰ »Dingliche« Beispiele von »sehr frühen, voreinzelsprachlichen« Zäunen, die ein Grab umgeben, können wir in vielen frühbronzezeitlichen Grabanlagen erblicken.²¹ Andererseits entsprechen die zaunartigen Pfostenreihen und »Visierlinien« der allgemeinen Bauordnung und einer vermuteten, zum Teil astronomischen Funktion der im weitesten Sinn genommenen Grabenanlagen.

Wenn man danach sucht, wo betreffende archäologische Denkmäler in der europäischen Vorgeschichte zu finden sind, wären Befunde aus den (früheren) Wohngebieten der urbaltischen und auch der griechischen Stämmen von besonderer Bedeutung. Da solche noch nicht vorhanden bzw. von der Forschung noch nicht beachtet wurden,²² liegt es auf der Hand, die Aufmerksamkeit

¹⁸ C. SCOTT LITTLETON: The new comparative mythology. An anthropological assessment of the theories of Georges Dumézil. Berkeley and Los Angeles 1982,³ 10, 44.

¹⁹ Ibid. 113. Cf. den "tholos" (bei Pausanias "thymele") von Epidauros: E. MELAS (hrsg. von): Temples and sanctuaries of Ancient Greece. London 1970, p. 94, und Abb. S. 95. Vgl. noch das eleusinische Anaktoron: L. DEUBNER: Attische Feste. Berlin 1956, 87–90.

²⁰ J. TRIER: Zaun und Mannring. Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur 66, 1942, 232–264 (Reprint New York–London 1971),

und besonders *First*, über die Stellung des Zauns im Denken der Vorzeit. Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1940, Phil.-Hist. Klasse, Fachgruppe IV, N. F. Bd. III, Nr. 4, 113, 114, 115, 119, 120, 121.

²¹ K. WILHELMI: Pfostengesäumte Zugänge älterbronzezeitlicher Grabanlagen in Nordwestdeutschland und den Niederlanden sowie ihre Vorläufer in England. AKorr 15, 1985, 151–156, und A. GIBSON: A neolithic enclosure at Grendon, Northants. Antiquity 59, 1985, 213–219, beide mit weiteren Literaturhinweisen.

²² Zu der Frage der πόλις s. Anm. 53, der urbaltischen Anlagen Anm. 72.!

auf eine ganz besondere Kategorie der Linienbandkeramik zu richten. Es handelt sich um die sogenannten Grabenanlagen, denen in der letzten Zeit nach einer langen, aber im Grunde genommen erfolglosen Forschungsgeschichte ein Symposium gewidmet wurde.²³ Dieser Umstand enthebt uns der Notwendigkeit, diese Grabenanlagen bis in die Einzelheiten zu behandeln. Andererseits, sind in den letzten Jahren H. Behrens und E. Schröter,²⁴ I. Pavlů und M. Zápotocká,²⁵ sowie im Zusammenhang mit der quadratischen Anlage von Makotřasy (*Abb. 1: 4*) E. Pleslová-Štiková²⁶ zu vielversprechenden Ergebnissen gekommen. Unseren Zielsetzungen kann Genüge getan werden, wenn wir die auffallendsten Ähnlichkeiten zwischen den charakteristischen Eigenschaften der mythischen Erzählungen der Indoiranier und denen der mitteleuropäischen neolithischen Grabenanlagen (sowie der englischen *henge*-Monumenten) ganz kurz anführen, obwohl es nicht einfach ist, den in Vergessenheit geratenen mythologischen Nachlaß durch einen Vergleich mit archäologischen Befunden in Beziehung zu bringen (*Abb. 2: 1–3*).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die meisten Grabenanlagen, an denen bisher Untersuchungen vorgenommen worden waren, zeitlich in die Zeit der Stichbandkeramik und der Lengyel-Kultur, sowie in die Periode der späteren westlichen und östlichen Gruppen (bis Michelsberg und der TRB) einzuordnen sind. Diese späteren Gruppen — und auch die Lengyel-Kultur — entwickelten sich aus der Basis der Linienbandkeramik (oder aus ihren früheren Gruppen). Auf Grund der neuesten Ausgrabungsbefunde ist anzunehmen, daß einige Gräben in sehr frühe Perioden der Linienbandkeramik zu datieren sind.²⁷ In dieser Frage stimmen wir der Meinung völlig zu, daß die Idee, größere Areale mit einem Annäherungshindernis (bzw. Gräben und Palisadenreihen) zu umhegen, schon sehr früh in der Linienbandkeramik²⁸ bekannt war, und in deren gesamten, langen Verlauf immer sehr charakteristisch blieb.²⁹ Die eigenartigen Züge, die den sozialen, bzw. kultischen Charakter der Grabenanlagen beweisen, und sich zu den mythischen Erinnerungen der alten Indoiranier vergleichen lassen, sind (zum Teil nach Moddermann's »Faustregeln«) die folgenden :

wenn die Breite der Gräben schmaler ist als 1,5 m, und die Tiefe geringer ist als 1 m, also wenn eine Bestimmung für Festungs- oder Schützgraben nicht in Frage kommen kann ;

wenn der Wall, d. h. eine mehr oder weniger hohe Aufschüttung aus Erde (etc.) des Grabens, mit dem der Bereich umgeben wird, sich an der Außenseite des Grabens befindet ;³⁰

wenn ein zentraler, kleiner, runder oder ovaler Bereich mit mehreren parallelen, zueinander nahe gelegenen Gräben und Palisadenreihen umgeben ist, dann kann ein solches System »nicht als fortifikatorisch bezeichnet werden, und eine Deutung als Viehpferch kommt auch nicht in Frage«,³¹

wenn im Innenraum »jegliche archäologisch nachweisbare«, mit der Anlage gleichzeitige Spuren fehlen, also es sich um einen leeren Grabenring handelt,³² oder wenn solche Spuren als keine Besiedlungsüberreste interpretiert werden können ;

wenn mehrere (bis acht) Unterbrechungen (Durchgänge, Erdbrücken, Tore, usw.) sich in dem System befinden (»umso mehr Durchgänge, umso leichter kommt man hinein und mindert dadurch die Verteidigungsmöglichkeiten«³³) ;

²³ *Grabenanlagen* 1983–1984.

²⁴ BEHRENS—SCHRÖTER (1979) ; BEHRENS (1981).

²⁵ PAVLŮ (1982) und (1983–1984) ; ZÁPOTOCKÁ (1983).

²⁶ PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ et al. (1980)

²⁷ ENGELHARDT—SCHMOTZ (1983–1984), 32 u. 38 (Meidling) ; KAUFMANN (1982) 76 (Eilsleben), und wahrscheinlich auch Bieske (Transdanubien, Ungarn) ; MAKKAY (1978) General map, Fläche IIIa/1977.

²⁸ ENGELHARDT—SCHMOTZ 1983–1984, 38.

²⁹ PAVLŮ (1983–1984) 73.

³⁰ LENNEIS (1983–1984) 68 ; PAVLŮ (1983–1984)

80 ; PODBORSKÝ (1983–1984) 120 ; MODDERMANN (1983–1984) 347–349 ; WAINWRIGHT (1969) 118–119, etc.

³¹ BEHRENS—SCHRÖTER (1979) 151.

³² LÜNING (1983–1984) 10, 12–13 ; PAVLŮ (1982) 188 ; PAVLŮ (1983–1984) 80 ; DREWETT (1977) 211 ; WHITTLE (1977) 343–344.

³³ LÜNING (1983–1984) 13 ; MODDERMANN (1983–1984) 349. Cf. eine Stelle des Rigveda (10, 40, 8, GELDNER (1951) Bd. III, S. 194) : „ihr Aśvin öffnet den donnernden Pferch mit sieben Ausgängen für die Belohnungen.“

wenn »die Zugänge schön auf die wichtigsten Sonnenrichtungen orientiert sind« und/oder sie sind symmetrisch angelegt und gliedern den Grabenring in vier (oder mehrere) gleichgroße Sektoren.³⁴ »Die Abweichungen der N-S Achse vom geographischen Norden sind nach I. Pavlů in der Regel ganz gering, westwärts wie auch ostwärts erreichen sie max. 10°. Aus astronomischer Sicht scheint der Durchblick im West- und Osttor am interessantesten zu sein, denn er könnte zur Bestimmung der Sommer- und [Winter]sonnenwende gedient haben, zweier für die Landwirtschaft wichtigster Daten.«³⁵

wenn die Lokalisierung der Anlagen im Gelände einem eindeutigen Defensivcharakter widerspricht: die Anlagen haben keine ausgesprochene Höhenlage, oder sie befinden sich neben einer gleichzeitigen bewehrten Ansiedlung oder inmitten einer größeren Anzahl von naheliegenden Siedlungen.³⁶

wenn »es sich um einen Kreisgraben handelt, glaubt man es eher mit einem sozialwirtschaftlichen Komplex zu tun zu haben, als mit etwas militärischem«.³⁷

wenn im Graben selbst oder im zentralen Bereich Überreste von kleineren Konstruktionen oder einzelnen Pfostenlöcher (Opferpfosten und »die Behausung des Šambara«) und von kultischen Handlungen (Opferfunde) oder anderen Arten von vermutlich religiösen Zeremonien gefunden worden sind.³⁸ Besonders wichtig ist, wenn solche Überreste von Opferhandlungen im Zentrum der Anlage angetroffen wurden (z. B. Friebritz in Österreich³⁹). Solche Reste sind aber nur in sehr geringem Maße vorhanden, und könnten eher als Spuren von Gründungsopfern beim Bau der Anlagen (»dedicatory offerings«) interpretiert werden, und sind nicht mit der Hauptfunktion der Anlagen in Zusammenhang zu bringen. Da auf dem abgegrenzten Innenraum die eingetieften Objekte d. h. Bauten in der Regel fehlen,⁴⁰ waren die Grabenanlagen Schauplätze solcher feierlicher, sozialer und religiöser Handlungen, denen eine besondere Bedeutung zukam, und die meistens an der ehemaligen Oberfläche stattgefunden haben. Wenn wir die immer mehr zunehmende Anzahl der bekannt gewordenen Grabenanlagen zum Ausgangspunkt nehmen, dann müssen wir für wahrscheinlich halten, daß eine geschlossene Gruppe von Siedlungen, und auch einige Siedlungen von bestimmter sozialer und religiöser Bedeutung (Siedlungen von Stammeshäuptlingen, kultische Zentren) ihre eigenen Zentren von solcher Art hatten. Die vedischen Gedichte und die altiranischen rituellen Gesetze haben solche Zentren in ihrem mythischen Gedächtnis aufbewahrt, ohne irgendwelche Erinnerung an die ursprüngliche Funktion der Palisadenringe, der *púr*-, oder des quadratischen Raumes, des *vara*, aber mit einem lange Zeit weiterlebendem Andenken an die Bauform selbst. In der Frage der neunundneunzig Palisaden (d. h. so viele Palisadenringe) hat schon Schneider darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine übertreibende mythische Schilderung handelte, wie auch in dem Fall der neun, sechs und drei Gänge in dem *Vidēvdāt*. Was übrigens die

³⁴ ENGELHARDT—SCHMOTZ (1983—1984) 42; LENNEIS (1983—1984) 69; PAVLŮ (1983—1984) 77; BEHRENS—SCHRÖTER (1979) 150, 151; MODDERMANN (1983—1984); WAINWRIGHT (1969) 117.

³⁵ PAVLŮ (1983—1984) 77. In dem vedischen Pferdeopferitual *āśvamedha* »Der Opferplatz muss im O. liegen und mit Wasser versehen sein. 21 Opferpfosten werden errichtet, ... an diese werden die 21 Tiere für Agni-Soma gebunden. ... Der Opferpfosten darf nicht berührt werden, sonst würde man, was am Opfer misslungen ist, an sich knüpfen.« HILLEBRANDT (1897) 151 und 182. Dazu RV 10, 90, 15 (siehe Anm. 49). J. EGGELE: The Śatapatha-Brāhmaṇa. Books XI—XIV. Oxford 1900, S. 373 und 383, XIII, 4, 4, 5: »There are twenty-one sacrificial stakes, all of them twenty-one cubits long«; XIII, 5, 1, 14—15: »Then those [victims] for the twenty-one [stakes].«

³⁶ PAVLŮ (1982) 188; PAVLŮ (1983—1984) 81; NEUGEBAUER (1983—1984) 183; MODDERMANN (1983—1984) 349.

³⁷ MODDERMANN (1983—1984) 349.

³⁸ PAVLŮ (1983—1984) 81; PODBORSKÝ (1983—1984) 114; NEUGEBAUER (1983—1984) 178, 183; HÖCKMANN (1972) 199; WAINWRIGHT (1969) 116, 118, 119, 122, 123, 127, etc.; DREWETT (1977) 225—226; WHITTLE (1977) 341—343. Aber früher schon R. A. MAIER: Fragen zu neolithischen Erdwerken Südbayerns. Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 1962, 15—18.

³⁹ NEUGEBAUER (1983—1984) 177—181, 183; WAINWRIGHT (1969) 112 (»burials of a dedicatory nature«), 116 (»dedicatory cremations«), 128 (»four post-holes near the centre of the henge«); WHITTLE (1977) 343 (»skulls ... as foundation deposits«). Vgl. noch den Golering bei Koblenz aus dem 6. Jht. v. Chr., eine kreisrunde Anlage mit einem Diameter von etwa 190 m, »with a central post that may have stood 40 feet in height«: PIGGOTT (1975) 62.

⁴⁰ PAVLŮ (1982) 188.

zwei Bauformen betrifft, beide Typen, d. h. die konzentrischen Palisadenringe mit einem zentralen oberirdischen, oben geöffneten Bau (»die Behausung des Šambara«) und der quadratische *vara* haben ihre entsprechenden Parallelen unter den linienbandkeramischen, spätneolithischen und TRB-zeitlichen Grabenanlagen (*Abb. 1: 3–4*). Bezüglich der quadratischen Großräume, neben den früheren Beispielen⁴¹ erwähnen wir nur Makotřasy,⁴² was in mehreren Zügen (Grundplan, leere innere Fläche, »Einwalligkeit?«, großes Ausmaß, vielleicht auch Orientierung) sehr an die Wallanlage von Kalaly-gyr erinnert (*Abb. 1: 1 und 4*). Eine zum Teil astronomische Funktion von Makotřasy und der auf die Haupthimmelsrichtungen gut orientierten Kreisanlagen kann auch mit den oben zitierten Stellen des Rig-Veda und des Vidēvdāt in Verbindung gebracht werden: »über die Palisaden nach unten Ausschau haben« und »die von innen her selbstleuchtende Lichtöffnung«.

Heute ist schon allgemein anerkannt, daß die englischen Monumente, Woodhenge, Avebury und die verwandten Denkmäler (*Abb. 2: 4–5, Abb. 3: 1–4*), die jüngeren Ausläufer dieser ursprünglich linienbandkeramischen Erdwerke mit kultisch-sozialem Charakter sind.⁴³ Diese englischen Monumente sind später aus den für ganze Mitteleuropa allgemeinen Vorformen zu einer ganz spezifischen Entfaltung gekommen, bei der an der Stelle der im Festland überwiegenden Holzkonstruktion die Anwendung des Steines kennzeichnend war, obwohl Überreste von zum Teil bearbeiteten Steinen auch in mitteleuropäischen Grabenanlagen gefunden worden sind.⁴⁴

I. Pavlů hat festgestellt, daß die Grabenanlagen »praktisch im gesamten bandkeramischen Raum der neolithischen Kulturen bekannt sind«.⁴⁵ Diese Feststellung kann mit unseren bisherigen Ausführungen in Einklang gebracht zu werden, wenn man annimmt, daß der ganze bandkeramische Kreis (und auch seine späteren Abkömmlinge) zu einer indogermanischen Gruppe gehörten, schon seit der Zeit des frühesten Neolithikums. Es ist auch klar, daß die Herkunft der indo-iranischen Parallelerscheinungen nicht auf den bandkeramischen Kreis d. h. auf eine westidg. Gruppe zurückgeführt werden kann. Daraus würde ich die folgenden vorläufigen Zusammenfassungen ableiten:

1. *Die Sitte, solche Umwallungen als soziale-kultische begrenzte Räume zu errichten, war ein allgemein altindogermanischer Brauch schon vor der Trennung der idg. Grundsprache.* Hieraus ergibt sich: wenn die ältesten linienbandkeramischen Grabenanlagen auch in die früheste Periode der Bandkeramik datiert werden können, dann können die Ursprünge dieses Brauches nur vorneolithisch — mesolithisch oder sogar paläolithisch — sein. Eine solche Möglichkeit ist bis heute noch niemals erörtert worden, und vorläufig kann keine befriedigende Antwort gegeben werden. In dieser Hinsicht merkwürdig aber bisher in seiner Bestimmung noch nicht gedeutet ist eine spät-paläolithische Anlage des Gravettien bei Elisevichi in der Ukraine. »Es handelt sich um eine Rundenanlage, gebildet aus 30 Mammutschädeln, die eine elfenbeinerne Frauenplastik und 10 'Schwirrgeräte', gravierte Lamellen aus Mammutstoßzahn, umschlossen. . . . Von besonderem Interesse war ein 1 bis 1,50 m breiter, ursprünglich 50 bis 60 cm in den Löß eingetiefter Graben oder Gang, der zu beiden Seiten von eingesteckten Mammutknochen . . . wie von einer niedrigen Mauer flankiert war.«⁴⁶ Noch merkwürdiger ist eine kultische Anlage der Ahrensburger Stufe von

⁴¹ LÜNING (1983–1984) 13–14; ENGELHARDT–SCHMOTZ (1983–1984) 39; NEUGEBAUER (1983–1984) 177.

⁴² PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ et al. (1980) 3–35.

⁴³ PODBORSKÝ (1983–1984) 120; NEUGEBAUER (1983–1984) 181, 183; MODDERMANN (1983–1984) 347; BEHRENS–SCHRÖTER (1979) 152; PAVLŮ (1982) 188–189; PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ et al. (1980) 24–25; WHITTLE (1977) 329. Dagegen aber WAINWRIGHT (1969) 112.

⁴⁴ PAVLŮ (1983–1984) 78; PODBORSKÝ (1983–1984) 120. Cf. DREWETT (1977) 222.

⁴⁵ PAVLŮ (1983–1984) 73.

⁴⁶ MARINGER (1968) 263 mit weiteren Literaturangaben, und auch P. P. EFIMENKO: *Pervobütnoe obsčestvo*. Kiev 1953, 543–545. Cf. noch N. A. BEREGOVAJA: *Paleolitičeskaja mestonachozdenija SSSR* (1958–198). Leningrad 1984, 68 (Fo. Nr. 359, Iudino-vo). Siehe die *Šatapatha-Brāhmaṇa*, X, 5, 4, 12: „But, indeed, that Fire-altar also is the body, — the bones are its enclosing-stones, and there are three hundred and sixty of these, because there are three hundred and sixty bones in man;“. Cf. VII, 1, 1, 15: „For the enclosing-stones are the bones,“. J. EGGELE: *The Šatapatha-Brāhmaṇa*. Part. III, Books V–VII. Oxford 1894, 302, und Part IV, Books VIII–X. Oxford 1897, 387.

Ahrensburg-Hopfenbach, wo ein 3,5 m langer Weidenstamm gefunden wurde, »dessen oberes Ende die rohe Zurichtung eines Menschenkopfes zeigt. . . . Um diese 'Götzenfigur' herum lagen mehrere bis zu 2,75 m lange Stangen«. ⁴⁷ In der jüngeren Kulturschicht von Stellmoor fand A. Rust »einen 2,11 m langen zugespitzten Kiefernholzpfehl und an seinem oberen Ende Teile eines Renschädels«, d. h. die Überreste eines Kultpfahles. ⁴⁸ Zu diesen urtümlichen Sitten können wieder verschiedene Stellen des Rig-veda zitiert werden, z. B. aus einem Lied an Puruṣa :

»Sieben waren seine Umleghölzer, dreimal sieben Brennhölzer wurden gemacht, als die Götter das Opfer vollzogen und Puruṣa als Opfertier anbanden.« ⁴⁹

Im Lied an den Opferpfosten liest man über die göttlichen Pfosten :

»Die abgehauen auf der Erde (liegen), die eingesenkt sind, denen der Opferlöffel gereicht wird, . . . Wie die Gänse in einer Reihe ziehend, weißgekleidet sind die Pfosten zu uns gekommen. Von den Weisen vorne (oder : vor [dem Opfer]) aufgerichtet begeben sich die Götter in den Schutz der Götter. Wie die Hörner der gehörnten (Tiere) sehen die Pfosten aus, wenn sie mit dem Knauf versehen auf der Erde (stehen).« ⁵⁰

Weitere interessante jungpaläolithische Angaben stammen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion, von einem Fundort des Ostgravettien in Avdejevo, obwohl »dieser Ausgrabungsbefund viele Rätsel aufgibt«. Nach einer kurzen Zusammenfassung »Eine auf einer Fläche von über 45 m Länge und 20 m Breite nachgewiesene, 0,4—0,6 m mächtige ockerhaltige, scharf begrenzte Kulturschicht scheint einen geschlossenen, vielleicht durch einen Zaun abgegrenzten Siedlungsplatz zu bezeichnen. Darin wurden zahlreiche Gruben unterschiedlicher Tiefe und Größe festgestellt. Sie waren wohl teilweise überdacht. Entlang dem Rand dieses Platzes lagen mehr als ein halbes Dutzend länglich unregelmäßige Gruben, die wohl zu hüttenartigen Behausungen im einzelnen nicht bekannter Form und Größe gehörten. Die Längsachse der Gruben — und damit doch vermutlich der Hütten — verlief durchweg quer zu der Begrenzung des Platzes.« ⁵¹ Von Dolní Věstonice (Mähren), auch aus der Zeit des Ostgravettiens ist »eine runde, 5—6 m im Durchmesser große Hüttenstelle bekannt, die in der Mitte einen Herd und in diesem und um diesen herum etwa 2200 gebrannte Lehmstücke enthielt, welche teilweise als Reste von plastischen Tierfiguren bestimmt werden können«. ⁵² An allen von diesen jungpaläolithischen Befunden treten die Zeugnisse religiösen Charakters zweifellos hervor, doch es ist noch nicht ganz klar, ob sie, oder nur ein Teil von ihnen mit den späteren Grabenanlagen in einen inneren Zusammenhang gebracht werden können.

2. Dann, nach den oben Dargelegten, müßten wir *solche Anlagen auch auf dem* (ehemaligen) *Wohngebiet der Südindogermanen* finden. Als faktische Argumente, können nur die Grabungsbefunde von Lerna vorgebracht werden. Hier in der Phase Lerna IV, d. h. in der Periode Früh-helladisch III wurde an der Stelle des durch eine Feuerbrunst vernichteten »House of the Tiles« eine runde Anlage mit einem Durchmesser von 19 m errichtet, und mit einem Steinkreis umgeben. Im inneren Teil sind keine gleichzeitige Besiedlungsspuren gefunden worden. »After the great destruction there was a distinct change of inhabitants and ways of life : *no more fortifications or*

⁴⁷ MARINGER (1968) 268, mit weiteren Hinweisen.

⁴⁸ MARINGER (1968) 268. A. RUST: Urreligiöses Verhalten und Opferbrauchtum des eiszeitlichen Homo sapiens. Neumünster 1974, 58—60.

⁴⁹ RV 10, 90, 15 (GELDNER (1951) Bd. III, 288).

⁵⁰ RV 3, 8, 7, 9, 10 (GELDNER (1951) Bd. I, 346). Cf. V. V. IVANOV: Kult kon'ia i d'revo ašvattha v Drevnei Indii. Problemy istorii i kul'tury narodov Indii. Leningrad 1974, 100—109, etc. Siehe noch eine eisenzeitliche quadratische Anlage von Aulnay-aux Planches, wahrscheinlich aus dem 10. Jht v. Chr.,

„which is enclosed by a ditch about 300 by 50 feet, . . . This ditch may have held a palisade ; inside were four burials including a possible sacrificial infant, and a pit containing a large ox skull, which might have been on a post set up in this hole, opposite the entrance.“ PIGGOTT (1975) 65. Cf. J.—L. BRUNAUX et al.: Gournay I. RAP 1985, passim.

⁵¹ H. MÜLLER-KARPE: Handbuch der Vorgeschichte, I. Altsteinzeit. München 1966, 139—140, 331.

⁵² Ibid. 140, 317.

monumental buildings. . . . Strangest and most notable among remains now visible are curving rows of rounded stones, best seen just north and south of the House of the Tiles. Other stones of the same series were found within the area of that building, appreciably above the floor level. All lay on the circumference of a single circle about 19 m. in diameter, bordering a low convex mound of fallen debris from the old palace, the surface of the mound strewn with small stones and pebbles. Why this carefully wrought monument? The shape suggests a funeral tumulus, but no human burials were in it — only the ruins of the great old building, over which it was centered with remarkable accuracy. That the place was regarded for some time with awe or veneration is indicated by the fact that houses of Lerna IV were built outside, not encroaching upon the ground within.»⁵³

Die Hauptzüge der Anlage von Lerna — abgegrenzter, leerer Innenraum, Umwallung, Kreisförmigkeit — entsprechen vollkommen einigen wichtigen Merkmalen der linienbandkeramischen (d. h. stichband- und lengyelzeitlichen) Grabenanlagen. (Die Kiesel an ihrer Oberfläche erinnern an den *vara*-artigen Raum von Kalaly-gyr.) Ein Bindeglied zwischen Lerna und den mitteleuropäischen Parallelen — in chronologischer und auch territorialer Hinsicht — findet man in einer mit Graben umgebenen Anlage von Szarvas, Südostungarn, aus der Zeit der kupferzeitlichen Bodrogkeresztúr-Kultur.⁵⁴ Man kann mit Recht annehmen, daß die Anlage von Lerna mit der Grund-, sogar Urbedeutung des Wortes *πόλις* in Zusammenhang gebracht, und selbst die Anlage auf eine uralte indogermanische Sitte zurückgeführt werden kann.

3. Es ist anzunehmen, daß die uralten Traditionen der Grabenanlagen am längsten in den keltischen Viereckschanzen⁵⁵ weiterlebten (*Abb. 1: 5–6*), und es ist nicht ausgeschlossen, daß in den keltischen schriftlichen Quellen einestags die diesbezüglichen sprachlichen Überlieferungen entdeckt werden.

4. Das Auftreten der *henge*-Monumente von solcher Art muß mit der Indogermanisierung der Britischen Inseln in historischer Zusammenhang gebracht werden.

5. Unsere Annahmen stehen mit diesen charakteristischen eurasiatisch-indoeuropäischen Überlieferungen und Anlagen eher in Einklang als die inhaltslosen Vergleiche mit Riten, Brauchen und Bauten der Haussa-, Nuer-, Bantu- und Fulani-Stämmen von Afrika,⁵⁶ der nordamerikani-

⁵³ J. L. CASKEY—E. T. BLACKBURN: Lerna in the Argolid. A short guide. Athens 1977, 12. J. L. CASKEY: Excavations at Lerna in the Argolid, 1955. *Hesperia* 25, 1956, 165; ID.: Excavations at Lerna, 1956. *Hesperia* 26, 1957, Pl. 45, b; ID.: Excavations at Lerna, 1957. *Hesperia* 27, 1958, 126–127; ID.: Greece, Crete, and the Aegean Islands in the Early Bronze Age. *CAH*,³ Bd. 1, Teil 2, Cambridge 1971, 785; ID.: Houses of the fourth settlement at Lerna. *Charisterion eis A. K. Orlandou*, Bd. 3, Athen 1965, 144–145. Cf. noch die lückenhaften Angaben über eine noch frühere (wahrscheinlich vorbronzezeitliche, d. h. rachmanizeitliche) „Grabenanlage“ von der Otzaki-Magula, Thessalien, wo in den Flächen I–III, IV, und am Großen Profil drei oder vier, vielleicht konzentrischen Gräben (die Verteidigungsgräben 1–4 und der Fundamentgraben), sowie zwischenliegende Pfostenlöcher von palisadartigen Reihen gefunden wurden. Wie auch Milošević betonte, solche Befestigungsanlagen aus dem ägäischen Bereich bisher unbekannt geblieben sind. V. MILOŠEVIĆ: Otzaki-Magula III. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum. *Stratigraphie und Bauten*. Bonn 1983, 12–13, 17–18, 22–23, 28–29, 32–35, mit den Plänen IV, V, VII, VIII, XIb, XII, XIII, XIV, XV. S. noch Anm. 74!

⁵⁴ J. MAKKAY: Eine Kultstätte der Bodrog-

keresztúr-Kultur in Szarvas und Fragen der sakralen Hügel. *MittArchInst* 10–11, 1980–1981 (1982), 45–57. Nach den Angaben der letzten Ausgrabungen im Mai 1986, diese Anlage von Szarvas ist vollkommen ähnlich zu den lengyelzeitlichen westlichen Grabenanlagen.

⁵⁵ D. PLANCK: Die Viereckschanze von Fellbach-Schmiden. In: *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie*. Hrsg. von D. PLANCK et al. Stuttgart 1985, 341–354: „die Schanzen haben meist ein Tor im Osten, Süden oder Westen, bis jetzt ist an der Nordseite keines belegbar“ (S. 41); keine strategische Lage; religiöse Rituale unter freiem Himmel; kultische Einrichtungen, wie Opferschächte, Kultpfähle und anderes; „Neben den kleinen hölzernen Innenbauten, die man als Tempel ansprechen kann, blieb die Innenfläche im wesentlichen unbebaut“ (S. 343–344). Es ist auch von gewisser Bedeutung, daß F. Drexel in seiner Studie „Templum“ die Viereckschanzen auch als spätkeltische Heiligtümer interpretieren wollte (S. 341). Siehe dazu unsere Anmerkung 20 über *templa*, und Umzäunungen als erste Bauetappen von Viereckschanzen (S. 341–342). Zu diesen Fragen siehe noch PIGGOTT (1975) 51–72, bes. 62–72!

⁵⁶ DREWETT (1977) 222–223.

schen Indianern von Virginia⁵⁷ und Britischen Kolumbien, der Kwakiutl-Stämmen, der Maya-Völker, oder mit solchen von Melanesien und Polynesien.⁵⁸

6. Wir nehmen als sicher an, daß man die entsprechenden Bauten der im weitesten Sinn genommenen Grabenanlagen früher oder später auch im Siedlungsgebieten von anderen indoeuropäischen Einzelmölkern bzw. früheren Dialekten (z. B. auf dem Gebiet der *jamnaja*-Kultur und auch der bemalten Keramik von Tripolje-Cucuteni) entdecken wird.

Wie bekannt, hat W. Rau alle wichtige Vorkommen des Wortes *púr* [*purā*] *purah* in der vedischen Quellen einer gründlichen Überprüfung unterzogen. Das Hauptziel seiner Untersuchungen war, festzustellen, ob diese als *púr*/*purah* definierte bzw. geschriebene Bauform mit irgendwelchen befestigten Anlagen der erobernden Indoarier, oder mit städteartigen bzw. provisorischen Zufluchtsorten der unarischen Harappa-Zivilisation in Zusammenhang gebracht werden kann. Wie er festgestellt hat, »the evidence to be gleaned from the . . . Vedic passages concerning the meanings of *pur* [*purā*] *purā* does not fit the cities of the Indus civilization. It rather suggests the existence of numerous, frequently concentric, mud or stone ramparts of round or oval ground-plan, — many times hastily erected — and reinforced by wooden defences, enclosing thatched timber sheds to serve at the best as temporary homes but more often to shelter men and their cattle in times of war, water supply and provisions being, therefore, of vital importance. We are not surprised, but would actually expect, to find no traces of such structures remaining in our days.«⁵⁹ Es gibt Fälle, wo sich in den vedischen Quellen *pur* eindeutig bezieht auf kreisförmige, polygonale oder elliptische Anlagen gebaut von oder personifiziert durch Agni und durch die Maruts.⁶⁰ In anderen Quellen ist das Epitheton von Indra *purāṇḍara* = 'der Burgenbrecher',⁶¹ d. h. er zerstört befestigte Anlagen der noch nicht eroberten bzw. feindlichen Stämme. Eine Schlußfolgerung liegt auf der Hand: in der vedischen Literatur waren sowohl die durch Ausgrabungen noch nie gefundenen,⁶² mit mehreren Palisadenreihen (bzw. Wällen) umgebenen, kreisförmigen, ovalen (etc.) kultischen Bauanlagen der Indoarier als auch die formal und in der Größe verschiedenen Zitadellen der Urbewohner, d. h. der Indus-Zivilisation (Harappa, Mohenjo Daro, Kalibangan, Dara, Lothal) mit dem idg. Erbwort *pur* bezeichnet. Nach den neuesten archäologischen Angaben weder die Eroberung, noch die Vernichtung dieser städtischen, vorarischen Zentren kann mit den eindringenden Indoariern in Zusammenhang gebracht werden.⁶³

In der schriftlichen Überlieferungen der Hethiter können einige, heute noch schwer erklärbaren Teile vielleicht auch als Erwähnungen von rituellen bzw. festlichen Bauanlagen interpretiert werden. Bei der Gelegenheit von Frühlings- und Herbstfesten an heiligen Stätten in Freien, weit von Städten oder Palästen, in heiligen Hainen, in Wäldern, Bergen usw. wurden zumeist rohe Opfer- oder Altarsteine aufgerichtet, *huwaši*-Steine genannt. »Der Terminus *huwaši* kann offenbar auch den gesamten heiligen Bezirk, in dem der Stein sich befindet, bezeichnen, denn 'der König kommt aus dem *huwaši*-Stein heraus.'«⁶⁴ »In such cases they [d. h. die *huwaši*-Steine] are often said to be in a structure called a *tarnu*-house, which may be nothing more than a temenos wall.«⁶⁵ Hethitische Quellen sprechen aber über eine andere Struktur, ^{NA4}*hekur* genannt, was teilweise auch eine gebaute rituelle oder Festanlage bedeuten könne. »Gâvurkale, southwest of Ankara, also has

⁵⁷ ATKINSON 1959, 50.

⁵⁸ L. E. STOVER—B. KRAIG: Stonehenge: the Indo-European heritage. Chicago 1979, 30, 53—54, 71, 123, 126—127.

⁵⁹ W. RAU: The meaning of *pur* in Vedic literature. München 1976, 41., 52. Nach den archäologischen Angaben die mit *pur* bezeichneten »Befestigungen« können mit den Harappa-zeitlichen »Burgen« nicht gleichgesetzt werden.

⁶⁰ Ibid. Nos 1., 16., 29., 20., 22. und 42.

⁶¹ Ibid. Nos 2., 4., 5. Cf. RV 2, 20, 7 und 3, 54, 15; etc.

⁶² R. C. KEMPE: The Asota stone circle, Mardan, northern Pakistan. Antiquity 60 (1986) 47—48, Pl. V.

⁶³ K. M. SRIVASTAVA: The myth of Aryan invasion of Harappan towns. In Frontiers of the Indus Civilization, Sir Mortimer Wheeler Commemoration volume, ed. by B. B. Lal—S. P. Gupta. New Delhi 1984, S. 437—443, und M. C. JOSHI: Archaeology and ancient tradition. Puratattva 8 (1979) 99.

⁶⁴ V. HAAS: Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen. Mainz 1982, 18—19.

⁶⁵ O. R. GURNEY: Some aspects of Hittite religion. Oxford 1977, 77.

good claims to be classified as a structure of this type. This mountain, in an isolated position, towering above its environment, is enclosed on all four sides either by huge stone walls or by the nearly vertical rock. The large artificial square plateau on its top is ideally suited for religious ceremonies. On the southern side of the rock, three large reliefs bearing an adoration motif also support the interpretation as a place of worship. . . It must be emphasized, however, that there is no substantial indication that the abovementioned buildings on the rocks of either Boğazköy or of Gâvurkale really belonged to the ^{NA4}*hekur* type of sanctuaries.⁶⁶

Weitere wichtige Parallelen bieten sich an aus der altnordischen Literatur bzw. aus dem mit ihr verknüpfbaren archäologischen Angaben. Z. B. unter *stafgarðr* (von *stafr* = 'Stab, Stock, Pfeiler' und *garðr* = 'Zaun, Hof, Garten') »werden sicherlich Plätze zu verstehen sein, die mit Pfosten eingeghegt sind. Die Bezeichnung *stafgarðr* hat eine interessante Parallele im angelsächsischen *fridgeard*, welches eine der wichtigsten Funktionen gewisser heidnischer Kultstätten unterstreicht.«⁶⁷ Weiterhin »ein dem Nordischen eigenes Kultwort ist *hof*. In den Sagas und in anderer westnordischer Prosaliteratur . . . bezeichnet dies Wort heidnische Tempel, Bauten.«⁶⁸ In der altenglischen Sprache bedeutete *hof* 'Einzäunung, Wohnstätte, Tempel',⁶⁹ in der isländischen Sagaliteratur wird das schwedische Zentralheiligtum in Uppsala als *hof* bezeichnet. Bei Ausgrabungen 1926 fand man »eine Anzahl Pfostenlöcher, die sich in zwei einigermaßen konzentrischen Quadrate einordnen ließen,«⁷⁰ und ganz klar zu der ersten Bauphase gehören. Weitere archäologische Spuren von *hof*-genannten altnordischen heidnischen heiligen Bauten, d.h. von einem Zaun umgebenen quadratischen Wallanlagen wurden auch in Island gefunden.⁷¹

In der letzten Zeit wurden auch die altbekannten, mit Steinen umgebenen kreisförmigen Anlagen des urbaltischen Gebietes (aus den letzten vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhunderten) mit den keltischen Viereckschanzen in Zusammenhang gebracht.⁷² Im Jahr 1984 hat man südöstlich von dem Uralgebirge, auf dem Fundort Savin I eine kreisförmige, fundleere, rituelle Pfostenanlage mit einem Durchmesser von 15 m aufgedeckt. Die Anlage gehörte zu der Andronovo-Kultur, die ethnisch wohl mit einem altiranischen Völkertum identifiziert werden kann.⁷³

Das älteste (I) Pelopion von Olympia als eine mykenische Kultstätte (ein Steinkreis von etwa 30 m Durchmesser als Einfassung eines Hügels — Tymbos des Pelops?) wohl in Verbindung mit der FH III-Anlage von Lerna gesehen werden soll.⁷⁴

Aus der unüberschaubaren Fülle dessen, was uns die schriftlichen Quellen sowie die materielle Hinterlassenschaft der alten Indogermanen aufbewahrt haben, konnte hier nur ein kleiner Ausschnitt erörtert werden. Nur wenn die Zusammenarbeit benachbarter Disziplinen, die derzeit noch viel zu wünschen übrig läßt, verstärkt wird, sind in naher oder fernerer Zukunft Ergebnisse zu erhoffen, die das hier aufgestellte Bild bestätigen, bzw. schriftliche oder materielle Spuren von solchen Bauanlagen auch auf Gebieten von weiteren idg. Einzelsprachen oder früheren idg. Sprachgruppen nachweisen können.

⁶⁶ K. BITTEL: Hittite temples and High Places in Anatolia and North Syria. In *Temples and High Places in Biblical Times*, ed. by A. Biran. Jerusalem 1981, 67. Cf. R. LEBRUN: Réflexions relatives à la complémentarité entre l'archéologie et la philologie hittites. In *Archéologie et Religions de l'Anatolie Ancienne*, ed. par R. Donceel et R. Lebrun, Mélanges P. Naster. Louvain 1984, 145—148.

⁶⁷ O. OLSEN: Vorchristliche Heiligtümer in Nord-europa. In *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*, hrsg. von H. Jahnkühn. Göttingen 1970, 262.

⁶⁸ Ibid. 263.

⁶⁹ J. DE VRIES: Altnordisches Etymologisches Wörterbuch. Leiden 1961, 246.

⁷⁰ OLSEN 1970, 265, Abb. 1—3.

⁷¹ Ibid. 269—278.

⁷² W. GAERTE: Die Kultstätte von Klarwein. Prussia 26 (1922—1925) 319; R. WOLAGIEWICZ: Kręgi kamienne w Grzybnicy. Koszalin 1977; M. G. GUSAKOV—V. I. KULIKOV: Opýt interpretatsii kultovih objektov južnij časti Basseina Baltiki. In *Zbornik Sedov*, Moskau 1986., im Druck.

⁷³ Die Ausgrabungen von T. Patomkina. Eine Veröffentlichung von der Ausgräberin und von M. G. Gusakov ist in der Vorbereitung [(freundliche Mitteilung von M. G. Gusakov).

⁷⁴ H.—V. HERRMANN: Pelops in Olympia. In *Stélé, Festschrift N. Kontoleon*. Athen 1980, 59—74, Abb. 1—3.

ABKÜRZUNGEN

- ATKINSON (1959) = R. J. C. ATKINSON: Stonehenge and Avebury and neighbouring monuments. London 1959.
- BEHRENS (1981) = H. BEHRENS: The first 'Woodhenge' in Middle Europe. *Antiquity* 55, 1981, 172–178.
- BEHRENS—SCHRÖTER (1979) = H. BEHRENS—E. SCHRÖTER: Das erste neolithische »Woodhenge« in Mitteleuropa. *Das Altertum* 25 (1979) 148–152.
- DREWETT (1977) = P. DREWETT: The excavation of a Neolithic causewayed enclosure on Offham Hill, East Sussex, 1976. *PPS* 43 (1977) 201–241.
- ENGELHARDT—SCHMOTZ (1983–1984) = B. ENGELHARDT—K. SCHMOTZ: Grabenwerke des Älteren und Mittelneolithikums in Niederbayern. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 27–63.
- GELDNER (1951) = K. FR. GELDNER: Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen. I–III. T. Harvard Oriental Series, vols. 33–34–35. Cambridge (Mass.)–Oxford–Leipzig 1951, IV. T. (Namen- und Sachregister zur Übersetzung, Nachträge und Verbesserungen, hrsg. von J. Nobel), Harvard Oriental Series, vol. 36. Cambridge (Mass.)–Oxford–Wiesbaden 1957.
- GRABENANLAGEN (1983–1984) = Symposium Mittelneolithische Grabenanlagen (Kult-/Befestigungsanlagen) in Zentraleuropa. Poysdorf–Laa/Thaya (Niederösterreich), 9. und 10. April 1983. Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, XXXIII–XXXIV, 1983–1984.
- HERDMAN (1982) = M. HERDMAN: Hunters and early farmers in Britain. London 1982.
- HILLEBRANDT (1897) = A. HILLEBRANDT: Ritual-Litteratur. Vedische Opfer und Zauber. Strassburg 1897.
- HÖCKMANN (1972) = O. HÖCKMANN: Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. Die aktuellen Fragen der Bandkeramik. Székesfehérvár 1972, 187–208.
- KAUFMANN (1982) = D. KAUFMANN: Zu einigen Ergebnissen der Ausgrabungen im Bereich des linienbandkeramischen Erdwerks bei Eilsleben, Kreis Wanzleben. In *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa*. Nitra 1982, 69–91.
- LENNEIS (1983–1984) = E. LENNEIS: Vorläufige Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1979 an der Grabenanlage von Frauenhofen, p. B. Horn, Niederösterreich. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 65–71.
- LÜNING (1983–1984) = J. LÜNING: Mittelneolithische Grabenanlagen im Rheinland und in Westfalen. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 9–25.
- MAKKAY (1978) = J. MAKKAY: Excavations at Bicske. I. The Early Neolithic — the Earliest Linear Band Ceramic. *Alba Regia* 16 (1978) 9–60.
- MAKKAY (1982) = J. MAKKAY: Eine Kultstätte der Bodrogkeresztúr-Kultur in Szarvas und Fragen der sakralen Hügel. *MittArchInst* 10–11 (1980–1981) [1982], 45–57.
- MARINGER (1968) = J. MARINGER: Die Opfer der paläolithischen Menschen. In *Anthropica*, Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von P. Wilhelm Schmidt. *Studia Instituti Anthropos*, vol. 21, St. Augustin bei Bonn, 1968, 249–271.
- MODDERMANN (1983–1984) = P. J. R. MODDERMANN: Einige Gedanken zur Deutung der mittelneolithischen Grabenanlagen. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 347–350.
- NEUGEBAUER (1983–1984) = J. W. NEUGEBAUER: Befestigungen und Kultanlagen des Mittelneolithikums in NÖ am Beispiel von Falkenstein »Schanzboden« und Fribritz. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 175–187.
- PAVLŮ (1982) = I. PAVLŮ: Die neolithischen Kreisgrabenanlagen in Böhmen. *AR* 34 (1982) 176–189.
- PAVLŮ (1983–1984) = I. PAVLŮ: Neolithische Grabenanlagen in Böhmen anhand neuerer Forschungen. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 73–88.
- PIGGOTT (1975) = S. PIGGOTT: The Druids. New edition, London 1975.
- PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ et al. (1980) = E. PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ—F. MAREK—Z. HORSKÝ: A square enclosure of the Funnel Beaker culture (3500 B.C.) at Makotřasy (Central Bohemia): a palaeoastronomic structure. *AR* 32 (1980) 3–35.
- PODBORSKÝ (1975–1976) = V. PODBORSKÝ: Hlavní výsledky v Těšeticích-Kyjovicích za léta 1964–1974. In *SPFFBU* E 20–21 (1975–1976) 175–183.
- PODBORSKÝ (1983–1984) = V. PODBORSKÝ: Die Kreisgrabenanlage zu Tesetice und ihre möglichen mährischen Parallelen. In *Grabenanlagen 1983–1984*, 111–131.
- SCHNEIDER (1971) = U. SCHNEIDER: Der Somarab des Manu. Mythos und Ritual. *Freiburger Beiträge zur Indologie*, Bd. 4. Wiesbaden 1971.
- WAINWRIGHT (1969) = G. J. WAINWRIGHT: A review of Henge monuments in the light of recent research. *PPS* 35 (1969) 112–133.
- WHITTLE (1977) = A. WHITTLE: Earlier Neolithic enclosures in north-west Europe. *PPS* 43 (1977) 329–348.
- ZÁPOTOCKÁ (1983) = M. ZÁPOTOCKÁ: Circular ditches of the Stroked-pottery culture at the site of Bylany, distr. of Kutná Hora. *AR* 35 (1983) 475–485 (engl. Zusammenfassung).

A RITUAL RED DEER BURIAL FROM THE CELTIC-ROMAN SETTLEMENT AT SZAKÁLY IN TRANSDANUBIA

Dénes Gabler has carried out excavations at the Late Iron Age — Roman settlement at Szakály Réti földek in Roman Pannonia. In 1975, this site yielded the complete skeleton of a red deer (*Cervus elaphus* L.).

The red deer skeleton was found in pit N° XVII of section 19/a at a depth of 190 cms'. On the bottom of the pit there was a layer of ash, charcoal and carbonised grains (*Triticum dicoccum* type). Above this layer of ash and charcoal containing burnt grains, La Tène D pottery and the skeleton of the red deer were found.¹

The red deer calf skeleton lay on its right side, in S-N direction, with outstretched limbs. The neck of the red deer was considerably bent, its shape having the so-called "swan-neck" caused by suffocation (*Fig. 1*). No cut or punctured wounds could be observed on the bones.²

In the excavated 29 features (storage pits, sunken floor huts and timber-built house) of the La Tène and Roman settlement at Szakály there were bones from the kitchen midden and food garbage in secondary accumulations in a highly fragmented condition.

The position and situation of the red deer calf skeleton — like those of the skeleton of a 2nd century Roman dog — differ from that of the animal bone garbage of the settlement.

Pit N° XVII was previously a storage pit but was later used for the purpose of a ritual red deer burial and sacrifice. During the 2nd and 3rd centuries a Roman hut cut into the earth (N° XII) was built over pit N° XVII. The La Tène D horizon and consequently also the red deer calf burial are dated from the 1st century B. C. or 1st century A. D.³

I. DESCRIPTION OF THE RED DEER CALF SKELETON⁴

Skull (the skull is collapsed)

Neurocranial remains; frontale sin. et dext (*Fig. 2,2*). Half frontal breadth: 55 mm. Occipitale bones with parietal fr. (*Fig. 2,1*). The parieto-occipital and the fronto-parietal sutures are open. The two occipitale bones and the supraoccipitale are still separated, the sutures between them are open and unfused.

Dimensions (in mm): parietal length (A-Br) 51, supraoccipital length (A-L) 20, greatest squama occipitalis breadth 52, height of the occipital (O-A) 35, greatest breadth of the occipital condyles 60, breadth of the foramen magnum 26, distance between the porion (po-po) 73.

Proc. zygomaticus os. temporalis et proc. jugularis. Some bone from the basioccipitale (sphenoidale length 78 mm). Viscerocranial remains: maxilla fr. with the dp²⁻⁴ — M¹ embryo (*Fig. 2,3*). The 1st cusp of the M¹ embryo had broken through the alveole. The protocone-hypocone of the dp³; and the protocone of the dp⁴ are worn. Praemaxilla dext. (half breadth 15.5 mm). Nasal bone sin., length 70 mm. Zygomaticum sin. et dext. fr.

¹ D. GABLER: Aspects of the development of Late Iron Age settlements in Transdanubia into the Roman Period. (Evidence based upon the excavations at Szakály, in southern Hungary.) In: D. GABLER, E. PATEK and I. VÖRÖS: Studies in the Iron Age of Hungary. BAR International Ser. 144 (1982) 65–67, Fig. 5–6.

² I. VÖRÖS: The animal bones from the Late La Tène

and Roman settlement of Szakály-Réti földek. In: D. GABLER, E. PATEK and I. VÖRÖS: Studies in the Iron Age of Hungary. BAR International Ser. 144 (1982) 139.

³ D. GABLER: op. cit. (1982) 66, 76–77; Fig. 6., 21.

⁴ The red deer calf skeleton is in the Archaeozoological Collection of the Hungarian National Museum. Inv. N. : 84.4.1–39.

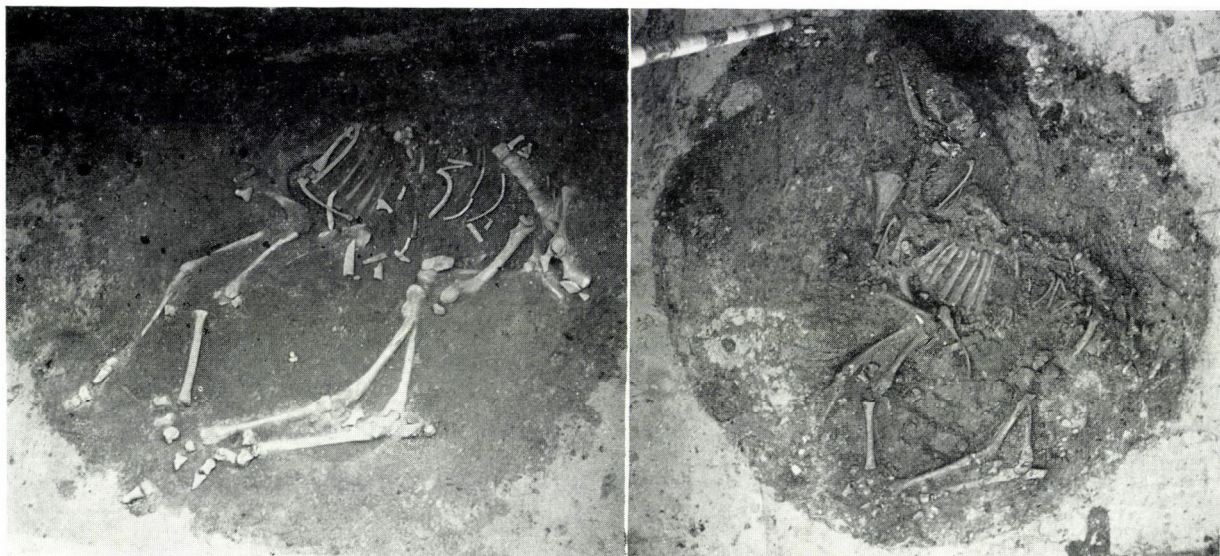


Fig. 1. Red deer calf burial in storage pit XVII
(After D. Gabler 1982. Fig. 6.)

Teeth crown dimensions (in mm) :

	dp ²	dp ³	dp ⁴
length	17	20	21
breadth	11	15	19
height	10	13	16

Length of the premolar row dp²⁻⁴ along the alveol 57 mm.

Mandibula

mandibula sin. et dext. (*Fig. 2,4*) with the dp₂₋₄ — M₁ embryo.

Mandibula sin. measurements (in mm) ; height of the ramus mandibulae 64, height to the processus coronoideus 64, breadth of the proc. coronoideus 17, height of corpus mandibulae before dp₂, 15.6 ; its height behind dp₄ is 24.5.

Teeth crown dimensions (in mm) :

	dp ₂	dp ₃	dp ₄
length	12.8	17.3	28.0
breadth	5.8	7.1	10.6

Length of the lower teeth row dp₂₋₄ along the alveol is 54 mm, by the corone 57 mm.

The crown of the dp₂ is not worn; the entoconid of the dp₃, the 1st cusp inner-outer posterior lunule, the 2nd cusp inner-outer posterior lunule, and the 3rd cusp inner-outer anterior lunule of the dp₄ are worn.

The left lower and upper teeth rows of the red deer calf are more worn than the right side ones.

Vertebral column

The cranial and caudal epiphysis laminae are unfused.

— cervical vertebrae, I—VII (*Fig. 3,1*). Physiological length 270 mm. The ventral and dorsal arcus of the atlas are unfused.

Atlas dimensions (in mm) : breadth 72, length 58, height 41, breadth of the cranial artic. surface 63, breadth of the caudal artic. surface 55, length of the body 23, length of the arch 30.

The dens epistrophei and the corpus vertebrae of the epistropheus are unfused.

— dorsal vertebrae I—XIII (*Fig. 3,2*). Physiological length 300 mm.

— lumbar vertebrae I—VI. Physiological length 170 mm.

The 1st and 2nd lumbar vertebrae are fragmentary, the 3rd—6th lumbar vertebrae are in *Fig. 3,3*.

— 1st sacral vertebra, alae os. sacri ; sin. and dext. The caput vertebrae is fragmentary and is unfused.

The 2nd vertebra is missing, the 3rd—4th sacrum vertebrae are fragmentary.

— caudal vertebrae I—II.

— 16 ribs prox. and corpus fr.

— sternum : mesosternum I. fr. and II—V. Physiological length 190 mm, xiphisternum (length 38 mm) (*Fig. 3,4*).

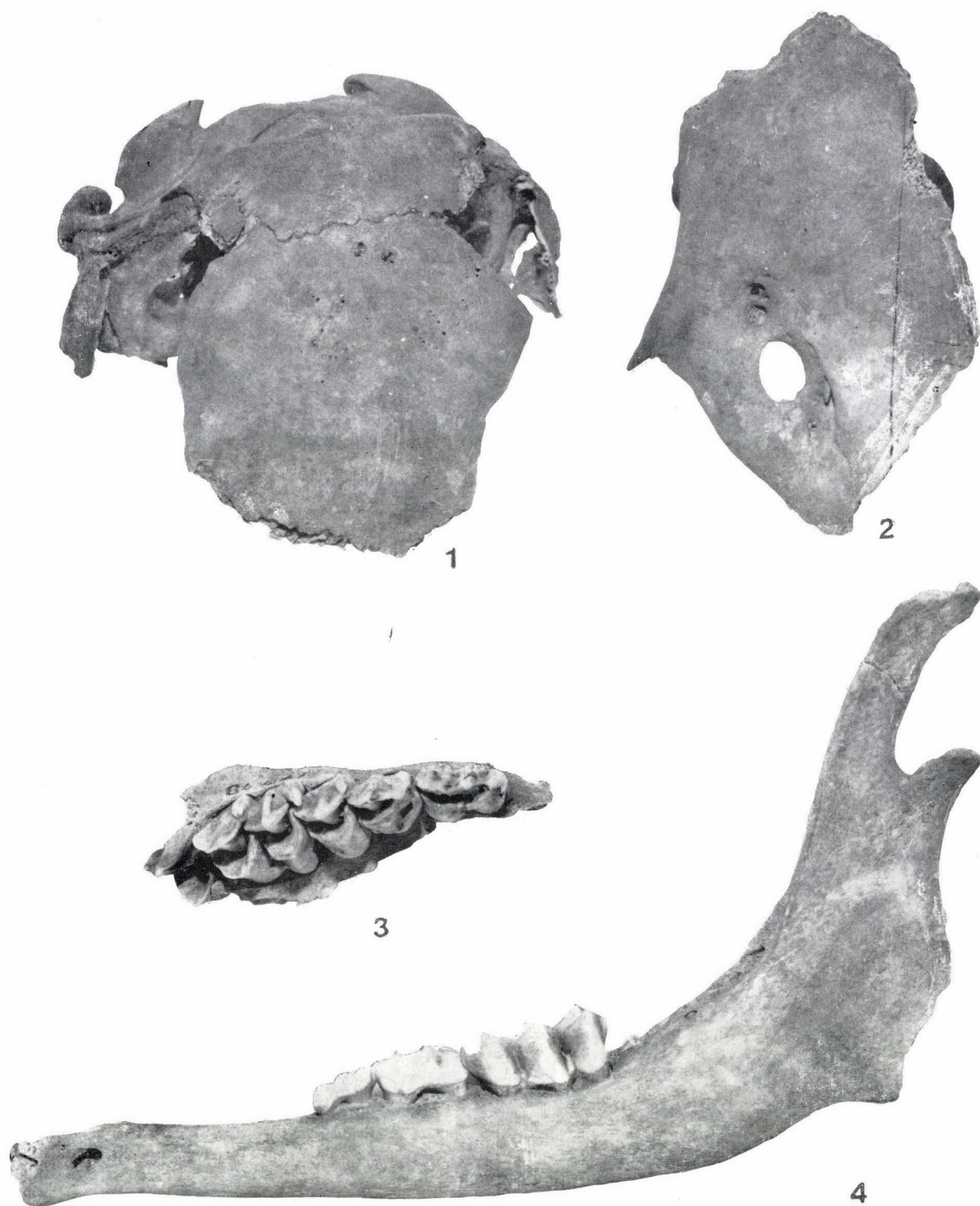


Fig. 2. Head remains of the red deer calf from Szakály
 1. occipital bones with parietal fr., 2. right side frontal fr., 3. right side maxilla fr. with the dp^{2-4} and M^1 embryo,
 4. left mandible with the dp^{2-4}

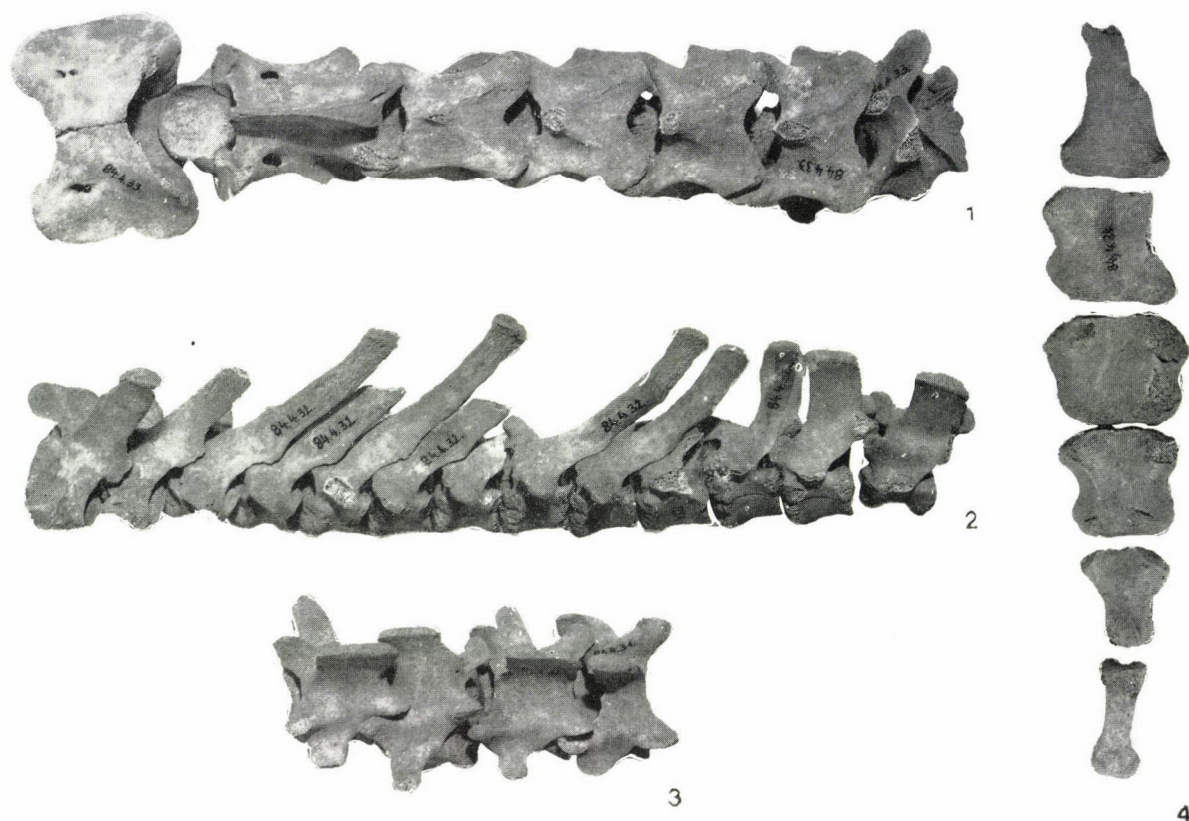


Fig. 3. Vertebral column of the red deer calf from Szakály
1. cervical vertebrae I–VII., 2. dorsal vertebrae I–XIII., 3. lumbar vertebrae III–VI., 4. mesosternum II–V. and xiphisternum

Postcranial skeletal elements

- scapula sin. et dext. (*Fig. 4,1*). The scapula sin. is fragmentary. The tub. scapulae is unfused. The surface of the articularis is not ossified (as with the other articular surfaces). The large perforation of the right scapula is recent, having been damaged during the excavation.
- humerus sin. et dext. (*Fig. 4,2*). The tuberculum minus and caput humeri of the prox. epiphysis are fused; but the tub. majus is unfused, neither in the diaphysis nor in the caput humeri. Both the trochlea and the lateralmedial tub. epicondyls of the dist. epiphysis are unfused.
- radius sin. et dext. (*Fig. 4,3*). The prox. and dist. epiphyses are unfused. The tub. lateral prox. is unfused.
- ulna sin. et dext. (*Fig. 4,4*). The tub. olecrani and the proc. styloideus are unfused. The length of the styloides; 35, 35.5 mm.
- carpales; scaphoideum (C_s) sin. et dext.; lunatum (C_l) sin. et dext.; triquetrum (C_u) sin.; magnum (C_{2+2}) sin. et dext.; uncinatum (C_{4+5}) sin.
- metacarpal sin. et dext. (*Fig. 4,5*). The dist. epiphysis is unfused. The right side is fragmentary.
- pelvis sin. and dext. (*Fig. 5,1*). The three bones of the pelvis are unfused. Pelvis dimensions (in mm): greatest length 210, length of the pubis 33.5, height of the corpus ilii 21, height of the corpus ischii 24, length of the acetabulum 45, its height 33, diameter of the ramus symphysis os. pubis 14, and height of the symphysis pelvis 18.
- femur sin. and dext. (*Fig. 5,2*). The caput femoris, the trochanter major, the trochanter minus and the dist. epiphysis are unfused. The caput femoris length is 31, and its breadth is 28.5 mm.
- patella sin. and dext. (*Fig. 5,3*).
- tibia sin. and dext. (*Fig. 5,4*). The left tibia is fragmentary. The prox. and dist. epiphyses and the tuber tibiae are unfused.
- astragalus sin. and dext. (*Fig. 5,7*).
- calcaneus sin. and dext. (*Fig. 5,6*). The right side is fragmentary. The tub. calcanei is unfused.
- centrotarsale sin. and dext. ($T_c + T_4$) (*Fig. 5,8*).
- cuneiforme (T_{2+3}) sin. and dext.
- metatarsal sin. and dext. (*Fig. 5,5*). The dist. epiphysis is unfused. The left metatarsal is fragmentary.



Fig. 4. Extremity bones of the red deer calf from Szakály

1. scapula dext., 2. humerus sin., 3. radius sin., 4. ulna sin., 5. metacarpal sin., 6. os phalangis I—II—III

- 7 os phalangis I., ph. I. fr. (*Fig. 4,6*).
- 7 os phalangis II., ph. II. fr. (*Fig. 4,6*).
- The prox. epiphyses of the ph. I—II. are unfused.
- 3 os phalangis III (*Fig. 4,6*).
- 4 sesamoideum prox.

The measurements of the bones can be seen on Table 1.

The determination of the age of the red deer calf is based on the tooth wear, dental eruption⁵ and on the fusion of the epiphyses and diaphyses.⁶ On this basis the animal was 3–4 months old. I am unable to compare the dimensions of bones of the Szakály red deer calf to those of other contemporary red deer calf in either Hungary or Middle Europe. K. Mariezkurrena has published the dimensions of 8, 20, and 32 months old Spanish red deer bones. These red deers came from the Erregerena mountains (Eugui, Navarra).⁷ The body dimensions of southern red deer living in Spanish territory differ from the larger Eastern-European red deer living in the Carpathian Basin. This is demonstrated by the bone dimensions taken from the E-European 3–4 months old calf — with the exception of the radius dimensions which are identical or even bigger than those of the 20 months old Spanish red deer.

The frontal fragment with the pedicle tuberositas is missing (*Fig. 2,1–2*).

⁵ H. J. GOTTSCHLICH: Rotwild. In: E. WAGENKNECHT: Die Altersbestimmung des erlegten Wildes. Berlin 1968. 27–37.; MARIEZKURRENA (1983) 153–157.

⁶ MARIEZKURRENA (1983) 160–191.

⁷ MARIEZKURRENA (1983) 149–150.

Table 1
Measurements of the red deer calf (in mm)

	1.	2.	3.	4.	5.
Scapula sin.	—	—	22	34	30
dext.	174	100	21	34	30

1. greatest length, 2. greatest breadth, 3. smallest breadth of the collum scapulae, 4. breadth of the facies articularis, 5. diameter of the facies articularis

		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Humerus	sin.	—	160	47	17.5	48	59	21	45	
	dext.	200	160	46	18	49	59	21.5	45	1000
Radius	sin.	205	170	44	20	44	28	13	32	993
	dext.	205	170	43	20	43	28	12.5	32.5	
Metacarpas	sin.	214	190	36	16	—	26	16	28	1167
	dext.	—	—	—	16	35	26	—	28	
Femur	sin.	220	200	—	17	57.5	—	19	74	
	dext.	220	200	58	16.5	58	30	19	74	
Tibia	sin.	—	—	62	—	—	—	—	35	
	dext.	270	236	62	18	45	55	17	34.5	1009
Metatarsus	sin.	—	210	33	15	—	35	17	28	
	dext.	237	212	34	15	36*	36	17	28	1145
os phalangis I.		43	—	17	13	17	23.5	12	14	
		42	—	17	13	17	23	12	14	
		40	—	17	13	16.5	23	13	15	
		41	—	—	13	16.5	23	12.5	14	
os phalangis II.		32	—	16	11	13	21	17	21	
		33	—	16	11	13	20	17	21	

1. greatest length (of the ph. I. med. sagittal length), 2. diaphysal length, 3. proximal breadth, 4. diaphysal smallest breadth, 5. distal breadth, 6. prox. diameter, 7. diaph. smallest diameter, 8. dist. diameter, 9. withers height
* = the approximate measurements are marked by an asterisk.

		1.	2.	3.
Patella	sin.	43	27	22
	dext.	43	27.5	22
Astragalus	sin.	53	33.5	28
	dext.	53	33	28
Calcaneus	sin.	92	—	—
	dext.	—	34	38
os phalangis III.		35	12	22
		34	12	22
		36	13	22

1. greatest length, 2. greatest breadth, 3. greatest diameter

On the basis of the form and structure of the occipital region of the skull as well as on the basis of the relatively large bones the calf is a male.

The sacrificial male calf was killed in the autumn (August–September).



Fig. 5. Pelvis and extremity bones of the red deer calf from Szakály
 1. pelvis dext., 2. femur dext., patella dext., 4. tibia dext., 5. metatarsal sin., 6. calcaneus sin., 7. astragalus dext.,
 8. centrotarsal dext

II. SACRED DEER IN CELTIC CULTURE AND MYTHOLOGY

Deer played a significant role in the life and culture of the Continental Celts. Both the animal itself and one of its attributes the antler, played an important part in Celtic mythology.

We have not any knowledge of La Tène D ritual red deer calf (= fawn) burials and sacrifices similar to the Szakály find.

The skeleton of a child and a roe deer buck (*Capreolus capreolus* L.) were found in pit 86 at the 2nd–4th centuries settlement of Ondrochov-Lipová in Slovakia.⁸

Ritually inhumed red deer antlers are known in Hungary from the La Tène horizon :

Sites	pit No.	SACRIFICIAL			Other animals pcs.
		deer	dog	human	
Pákozd ⁹	5.	antler	1 Sk	1 head	cattle 21, small ruminant 2, dog 3
Pilismarót ¹⁰	75.	antler	2 Sk	1 head	cattle 7, pig 2, ass 2, cat 1 Sk, red deer 4, wild boar 1
Pilismarót ¹¹	183.	antler	1 Sk	4 heads	—
Szakály	17.	1 Sk	—	—	cattle 2

Sk = skeleton

The other animal bones which came to light from the pits are definitely scraps from the sacrificial feast (Table 2).

The presence of animal sacrifices were observed by É. F. Petres at Pákozd. On the basis of her excavation notes she herself pointed to the special sacred role of red deer antlers.¹² The antler was worn as a talisman, as the symbol of strength, plenty and fertility.¹³ With burials of the sacred human head, antlers could be substituted for the animal (i.e. red deer) itself.

An interesting, and probably not an accidental, phenomenon is that in Hungary where red deer burials and inhumed antlers are known from the Late La Tène D period, red deer also appears among the zoomorphous decorations of the painted pottery of the Eravisci. In the territory of Eravisci, this motive survived into the 2nd century A. D., in Pannonia as well.¹⁴

The terracotta statues of a red deer (*Cervus elaphus*) and a bull (*Bos taurus*) were found in Kreuznach in a 1st century Early Roman grave.¹⁵

Red deer also played a large role in Celtic mythology. The deer is connected not only with death-cult, but also with fertility.¹⁶

One of the most peculiar Celtic gods in the deer-god Cernunnos who has a zoomorphous character. He is represented as having an antlered (horned or peaked) head. On the famous Gundestrup cauldron (Plate N° 11). Cernunnos appears as the "lord of the animals" accompanied by deer, 2 bulls, 3 lions, a wild boar, a serpent and a dolphin.¹⁷

⁸ T. KOLNIK: Nové sídliskové nálezy z doby rimskej na Slovensku (Neue Siedlungsfunde aus der Römerzeit in der Slowakei). AR 14 (1962) 356, 391. Fig. 124.

⁹ PETRES (1972) 368.; S. BÖKÖNYI: Animal bones. Acta ArchHung 24 (1972) 382.

¹⁰ N. FETICH: Das awarzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc. Studia Archaeologica III. Budapest 1965. 38. Fig. X. 1–1a.

¹¹ FETICH: op. cit. (1965) 62.

¹² PETRES (1972) 365–375., 380.

¹³ PETRES (1972) loc. cit.; W. DEONNA: Talismans en bois de Cerfs. Ogam 8 (1956) 4., 8., 12.

¹⁴ Sz. K. PÓCZY: Festett állatalakos edények Aquincumban. ArchÉrt 79 (1952) 99–107. Fig. 43–44.; E. B. VÁGÓ: Kelten- und Eraviskengräber von Nagyvenyim und Sárkeszi. Alba Regia 1 (1950) 43–62. Fig. 7–8.; É. B. BÓNIS: Die späteltische Siedlung Gellérthegy-Tabán in Budapest. ArchHung. 47 (1969) 215–222. Fig. 105. 1–4.; É. T. MARÓTI–A. H. VADAY: Kora császárkori figurális díszítésű, festett kerámia

Pannoniában és a szarmata Barbaricumban (Frühkaiserzeitliche bemalte Keramik mit Figuraler Verzierung in Pannonien und im Sarmatischen Barbaricum) StComit 9 (1980) 79–94. Fig. I.–III., V.

¹⁵ E. KRÜGER: Stier und Hirsch aus einem früh-römischen Brandgrab von Kreuznach. Germania 23/4 (1939) 251–262. Tab. 26. 1–2.

¹⁶ W. DEONNA: op. cit. (1956) 8., 12.; Id.: Cervides et chevaux. Ogam 9 (1957) 7.; H. BIRKHAN: Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Der Ausgangswert von Wörtern und Sachen für die frühesten keltisch-germanischen Kulturbeziehungen. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte, 272, Wien 1970, 448–457.; J. J. HATT: Die keltische Götterwelt und ihre bildliche Darstellung in vorrömischer Zeit. Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburger Landesausstellung in Keltenmuseum Hallein, Öst. Salzburg 1980. 62.

¹⁷ DE VRIES (1961) 104–107.; MACCANA (1975) 38.

The earliest known representation of the deer-god Cernunnos is a rock-carving from Val Camonica in Northern Italy.¹⁸

Red deer and bull can be seen on the Differdange and Reims reliefs too. On the relief of the Reims stele the antlered-god Cernunnos sits between Apollo and Mercury while on the Differdange relief there is a Roman genius with the head of the sacred deer of Cernunnos.¹⁹

The antlered deer head appears on coins as well.²⁰

During the process of Romanisation the Celtic red deer became the animal companion of Dis Pater Silvanus.

As an animal connected with cults the red deer survived in written records as well as in various folklore motives.

Insular Celtic tribes had a late though very rich literary heritage which could have been a source of study for the mythology of Continental Celts. The deer (stag, buck, red deer male), doe (hind, red deer female), fawn (calf, hind calf) and "magic fawn" often appear in Irish sagas.²¹

The Finn-Cycle is one of the most famous story-cycles. It became known in the 12th century in the Ulster-tales. According to literary tradition, however, it has its origin in the 3rd century. The hero Finn's son was Oisín, whose name means "little fawn", Oisín's son was Oscar, whose name means "he who loves deer". People from Finn's country were called Osraige or "people of the deer". In the Finn-Cycle metamorphosis into deer and re-incarnation can often be found.²²

Table 2
Animal bones from Late La Tène sites (numbers of fragments and skeletons)

	Agricultural village at Szakály ²³	Sacrificial place	
		Pákozd ²⁴	Pilismarót
Cattle	224	133	15
Small ruminants	131	12	10 + 1 Sk
Pig	46	15	32
Horse	6	23	3
Ass	1	—	4
Dog	11	7 + 1 Sk	6 + 25 Sk + 3 skull
Cat	—	—	— + 1 Sk
	419	190 + 1 Sk	70 + 27 Sk + 3 skull
Aurochs	—	—	2
Red deer	9 + 1 Sk	3	29
Roe deer	1	—	3
Wild boar	7	—	11
Brown bear	—	—	1
Otter	1	—	—
Beaver	1	—	—
Brown hare	3	—	—
Suslik	3	—	—
Lesser mole rat	1	—	—
	26 + 1 Sk	3	46
Total	445 + 1 Sk	193 + 1 Sk	116 + 27 Sk + 3 skull

Sk = skeleton

¹⁸ DE VRIES (1961) 105.; MACCANA (1975) 54—55.

¹⁹ E. KRÜGER: op. cit. (1939) 252. Fig. 1.

²⁰ DE VRIES (1961) 104—107.; K. CASTELIN: Das letzte Treverer-Gold der keltische Hirschgott Cernunnos. *Money Trend* 7/8 (1978) 10. Jahrg. 11—14.

²¹ Due to the divergence between terminologies

used in the zoological and archaeological literature parenthesized synonymes are also presented.

²² DE VRIES (1961) 173.; M. L. SJOESTEDT: *Gods and Heroes of the Celts*. London 1949. 85.—

²³ I. VÖRÖS: op. cit. (1982) Table 1.

²⁴ S. BÖKÖNYI: op. cit. (1972) 382.

The investigations of the Celtic red deer skeleton at Szakály has far-reaching implications. Since the red deer calf burial at Szakály has no analogies at present, we can only roughly surmise at the role of sacrificed deer in the mythology of the Pannonian Celte; according to our present knowledge, possible connections to the “magic fawn” is merely formal.

ABBREVIATIONS

- DE VRIES (1961) = J. DE VRIES: Keltische Religion. Stuttgart 1961.
MACCANA (1975) = P. MACCANA: Celtic Mythology. New York 1975.
MARIEZKURRENA (1983) = K. MARIEZKURRENA: Contribución al conocimiento del desarrollo de la dentición y el esqueleto posteraneal de *Cervus elaphus*. MUNIBE 35 (1983) 149–202.
PETRES (1972) = É. F. PETRES: On Celtic animals and sacrifices. ActaArchHung 24 (1972) 365–383.

GLI SCAVI NELLA VILLA ROMANA A SAN POTITO-DI-OVINDOLI
(L'AQUILA) 1983—1984

T. BEZECZKY

Alcuni tipi delle anfore proveniente dagli scavi

RAPPORTO PRELIMINARE

Nel 1983, dal 30 agosto al 25 settembre, e nel 1984, dal 18 settembre al 15 ottobre, nel quadro della collaborazione fra la Soprintendenza archaeologica dell'Abruzzo di Chieti e l'Istituto archaeologico dell'Accademia Ungherese delle Scienze, abbiamo condotto degli scavi nel sito di una antica villa romana nel territorio di San Potito (Ovindoli, provincia dell'Aquila), nella zona cosiddetta Abbazia.

Siamo stati invitati agli scavi dal Prof. D. Scichilone, soprintendente archaeologico di Chieti. La soprintendenza stessa ha coperto le spese. Cogliamo l'occasione per ringraziare sentitamente.

Lo scavo è il primo che l'Ungheria ha intrapreso in Italia. Quando abbiamo iniziato le ricerche in questa zona situata nel cuore, nel paese madre dell'Impero romano, non desideravamo solo risalire all'origine delle forme architettoniche, degli elementi decorativi e tipo di oggetti riscontrabili in Pannonia; non volevamo solo giungere alla culla di quella cultura che fino ai nostri giorni sotto tanti punti di vista ha decisamente determinato lo sviluppo del nostro paese, ma abbiamo cercato di comprendere nella loro interezza e genesi gli influssi giunti, sì, alla periferia dell'Impero, ma in misura ridotta, dato appunto il carattere periferico del territorio.

Il prof. M. Tosi e U. Scerrato si sono fatto carico di organizzare la nostra collaborazione. Cogliamo l'occasione per ringraziarli del prezioso lavoro svolto per noi. I direttori responsabili dello scavo sono stati D. Gabler e F. Redő, ha collaborato la dott.ssa Campanelli della Soprintendenza archaeologica di Chieti. Per più settimane hanno partecipato ai lavori G. Passa, borsista presso la Cattedra di Archaeologia dell'Università Eötvös Loránd di Budapest, e più tardi T. Bezeckzy del Museo Nazionale Ungherese, che si è assunto l'incarico dello studio e presentazione delle anfore. Desideriamo ringraziare anche loro.

Lo svolgimento dei nostri scavi per diverse circostanze è molto diverso da quelli fatti da altre Accademie straniere in Italia; tra questi la poca disponibilità di tempo (un mese all'anno con sei operai). Proprio per questo i nostri risultati sono molto modesti, e anche le tesi che poggiano su di essi sono tutte di carattere ipotetico. Ci troviamo infatti veramente all'inizio, se consideriamo le dimensioni dell'edificio da scavare. I nostri sforzi si sono concentrati perciò su un tipo di ricerca orientata ad ottenere il massimo delle informazioni, ricerca ristretta a piccole superfici ma accompagnata da osservazioni particolareggiate, basate anche su reperti attendibili dal punto di vista stratigrafico.

Il sito

Il luogo dello scavo, San Potito, è situato in una delle valli di direzione nord-sud della Catena Appenninica, nel territorio municipale di Alba Fucens, ai confini della zona abitata dai Marsi, relativamente vicino alla Via Valeria che congiungeva Roma con Corfinio.

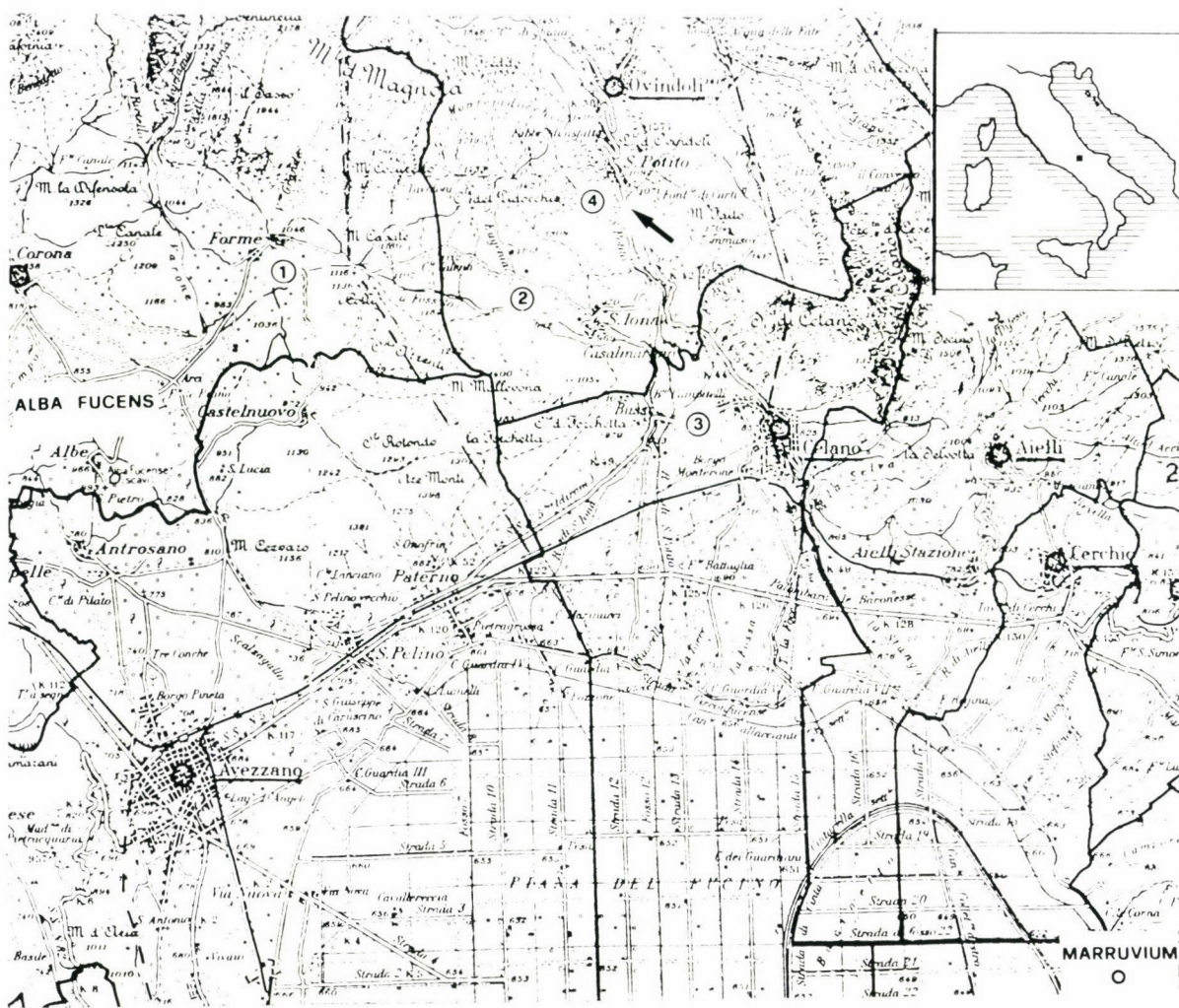


Fig. 1. Il sito e la zona di Alba Fucens nel quadro geografico. 1. Forme, 2. l'acquedotto di S. Eugenia, 3. Celano 4. San Potito

I Marsi, nella zona montana di Alba, era dedita principalmente alla pastorizia.

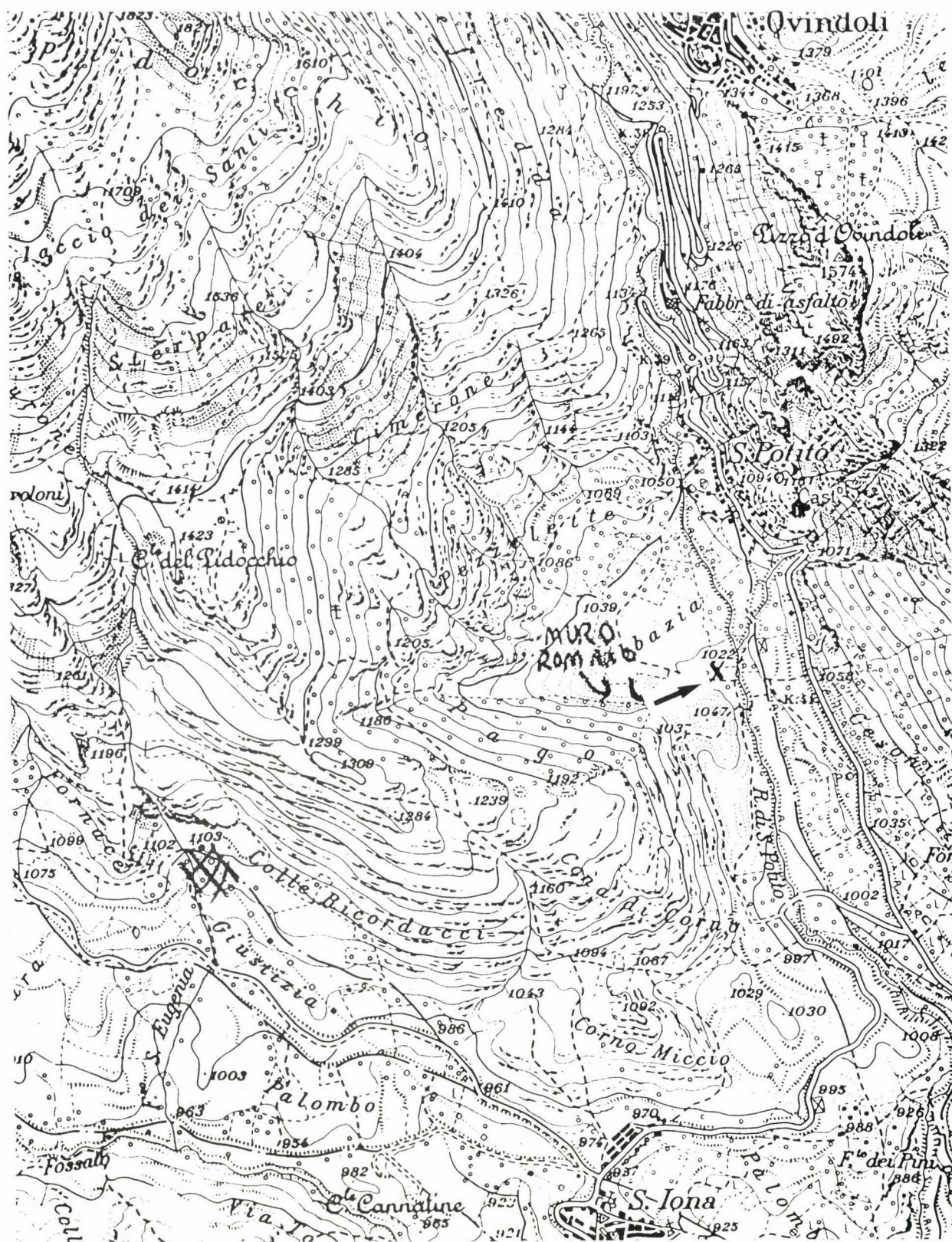
Un dato ricorrente come un topos presso gli storici di età imperiale è che i Marsi conoscevano centinaia di piante medicinali e con esse preparavano le più diverse medicine.¹ Nell'antichità essi erano guardati con stupore perché si credeva fossero immuni dal morso del serpente. Erano famosi maghi e incantatori di serpenti e questa tradizione veniva ancora tramandata perfino negli atti dei martiri.²

La popolazione nei dintorni di San Potito, a causa dei frequenti conflitti di frontiera imperversanti fra le tribù confinanti, viveva in villaggi fortificati sulle montagne, dall'VIII al IV sec. a. C. Questi villaggi erano anche i centri del primitivo artigianato.³ La maggior parte di essi sono

¹ Gellius XVI. 1—2 citata da LETTA 141. Dalla colonia Alba Fucens vedi J. MERTENS: *Alba Fucens. Rapports et études. Études de Philologie d'archéologie et d'histoire ancienne* publ. par L'ist. hist. Belge de Rome XII. Bruxelles-Rome 1969.

² LETTA 139.

³ C. LETTA: *Il territorio del Fucino in età preromana e romana. Problemi topografici, storici, archeologici.* nel volume «Fucino cento anni 1877—1977». L'Aquila 1978, 99 ss.; G. Grossi: *I recinti fortificati «oppida» e «castella» marsi.* Atti del I° convegno regionale dei beni culturali ed ambientali d'Abruzzo



inesplorati, ovvero è stato tagliato solo il terrapieno che circondava la fortificazione. Tracce di insediamento preistorico sono venute alla luce durante gli scavi di S. Potito nel settore orientale della trincea scavata in direzione est-ovest per esplorare l'estensione della villa. Qui, in una buca più piccola, abbiamo trovato frammenti di vasi dell'età del Ferro, databili fra l'VIII e il IV sec. Anche blocchi di terra battuta e utensili in pietra scheggiata indicavano l'insediamento. Fra il villaggio dell'Età del Ferro e il sorgere della villa di epoca romana non c'è continuità storica. La zona, dopo i primi abitanti, per parecchi secoli rimase disabitata.

La villa fu costruita nella valle del rivo di S. Potito, fra Ovindoli e Celano, sulla riva destra del ruscello.

Al vertice di un scoglio isolato nel alto medioevo, dopo la distruzione della villa fu costruito utilizzando delle pietre della villa romana una struttura fortificata denominata Castellum e la chiesa di S. Potito «in castello», che diede il nome all'attuale paesello omonimo. I dintorni all'ovest di questa zona sono ricchi di acque. Una prova è l'acquedotto di S. Eugenia nell' territorio di S. Iona di costruzione romana. L'acquedotto è ancora visibile. Esso doveva fornire di acqua le zone circostante dell'attuale paese di Forme e forse anche la città Alba. Secondo un'iscrizione trovata a Forme, l'acquedotto fu rinnovato nel I sec. d. C.⁴ (Fig. 1)

«La villa abbracciava i territori fertili e di vasti monti boscosi di Ovindoli e di Celano e comprendeva le ampie e verdi praterie.» Immediatamente al di sopra si erge «il Pizzo di Ovindoli (1510 m.) che abbracciava il lontano cerchio di colline, di profonde valli e di alti monti boscosi, ed in mezzo a questo un anfiteatro naturale». (Fig. 2)

A proposito dell'edificio, Luigi Colantoni già nel 1920 scriveva: «Di questa villa imperiale nel suolo dei Marsi niente è rimasto; non ne parlano gli scrittori antichi né si è rinvenuta finora alcuna iscrizione; ma la esistenza di essa ci è nota dagli spessi ruderi che ne affermano la grandezza degli acquedotti, dei tubi, laterizi e di piombo e da altri infranti manufatti.»⁵

Del luogo dove è situata la villa ci dà un'entusiastica relazione nel 1891 De Nino, regio ispettore dei monumenti e degli scavi d'Antichità, l'allora Divisione di Arte Antica del Ministero della Pubblica Istruzione. In essa si dice che da una zona da lui considerata anfiteatro «andando verso il vicino villaggio, e proprio nei territori della Badia di S. Potito, s'incontrano i ruderi di un grosso fabbricato con conclavi varii. Forse sarà un avanzo di piccolo Foro o di Terme con altri edifici annessi... e qui notai, appunto, fra l'altro, un pezzo di colonna cilindrica di marmo bianco... e sparsamente raccolsi altre mattonelle, anche di marmo bianco e mi fu indicato un punto dove sta un pavimento a mosaico e il terreno è sparso di tesselli bianchi e neri e di cubetti di vetro verdastro, turchino e giallo. La vasca della fontana del villaggio non è che un'urna mortuaria di pietra locale. Insomma si tratta di una vera scoperta in un luogo, per quanto mi sappia, del tutto vergine alle esplorazioni scientifiche. Di questo luogo il Febonio, nel 3° libro Historiae Marsorum, fece un cenno «*Sanctus Appétitus... in quo Lucius Verus imperator aestivasse, ut medicorum consilio a lippitudine oculorum coeli illius beneficio sanaretur...*» Così anche il Jacobillo in «De sanctis Umbriae». Ma nessuno cita i fonti di questa notizia. Ad ogni modo, se nel venturo anno, il bilancio dello Stato lo permetterà e a me non mancheranno le forze, proporrò dei saggi di scavo, per cominciare a spargere un po' di luce su questo nuovo tema».⁶

(Capestrano 1980). Chieti 1981, 66 e nota 12 bis.; G. Grossi: Insediamenti italici nel Cicolano, territorio della «res publica Aequicolanorum». Monografia e supplemento della 1° conferenza di aggiornamento scolastico su temi storico-territoriali del Cicolano. L'Aquila 1984, 14; U. IRTI: Nuovi insediamenti protovillanoviani nel Fucino: Cerchio e Celano. Atti della Società Toscana di Scienze Naturali. Memorie 91 (1984) 345.

⁴ J. MERTENS: Alba Fucens. Centre belge de recherches archéologiques en Italie centrale et méridionale. Bruxelles 1981, 23.

⁵ L. COLANTONI: La villa imperiale di Lucio Vero nella Marsica. Manuscript 1920, 8.

⁶ Relazione di DE NINO da Sulmona, il 27. sett 1891 (IV 1269-oggetto: antichità nel villaggio di Potito, Frazione di Ovindoli).

100 anni più tardi, l'inizio delle ricerche si è reso urgente fra l'altro anche perché le arature hanno ormai talmente distrutto i resti murali dell'edificio, da far temere che nel giro di pochi anni gran parte della villa, pur rimanendone alcune tracce, quasi scomparirebbe tanto da non poterne identificare nemmeno la pianta.

D'altra parte il territorio ancora oggi può essere considerato zona vergine dal punto di vista archeologico; infatti, per un raggio di 10—12 km. finora non è stato intrapreso nessuno scavo, né romano, né preistorico.

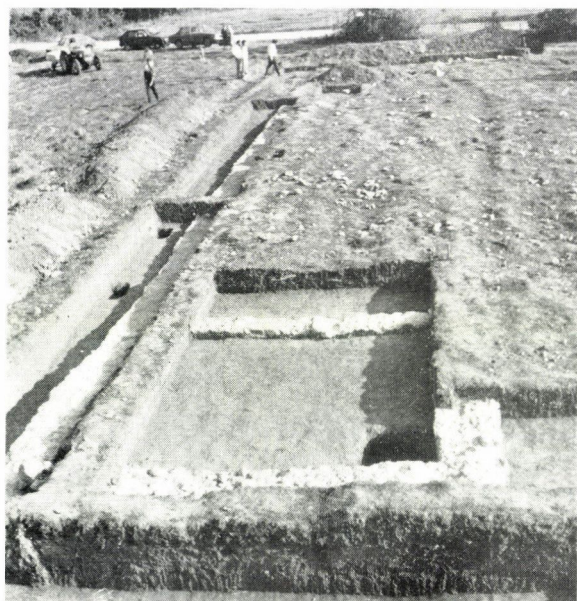
Lo scavo

Nella zona della villa, nel 1983, prima che iniziassero gli scavi, la Soprintendenza archeologica dell'Abruzzo aveva compiuto una misurazione geoelettronica, con la quale era stato individuato l'orientamento dei muri degli edifici; da esso si discostano, di circa 6—7°, solo alcuni tratti di muro, per la maggior parte costruiti in un periodo successivo. La misurazione aveva determinato l'asse principale della costruzione, nella cui direzione fu poi tracciato il sistema di tagli, un reticolato di quadrati di 5m. × 5. La misurazione riguardava prima di tutto la superficie della parcella meridionale di terreno coltivato fino ad un piccolo gruppo di alberi, sotto il quale visibilmente si protende un altro muro di direzione est-ovest. Un altro suo tratto notevole era affiorato durante le arature ed è ricoperto da un ammasso di pietre colà trasportate per permettere la lavorazione del terreno. Il campo di maggese situato a nord del boschetto, invece, non è stato sottoposto a misurazione geo-elettronica.

Dei 28 tratti di muro venuti alla luce finora durante gli scavi, la misurazione geo-elettro-nica ne ha segnalati 8, di cui alcuni di qualità molto scadente, poggiati su una piccola fondazione. La differenza fra 28 e 8 è dovuta prima di tutto al fatto che la zona nord non è stata misurata, mentre i muri occidentali si trovano a grande profondità, nonostante rimanga di essi solo la fondazione (le parti superiori infatti furono portate via, forse per costruire il castello). Sulla superficie non se ne può trovare alcuna traccia; la spiegazione probabile è che il tratto occidentale si fosse abbassato in conseguenza di qualche movimento tettonico (fenomeno che già altrove avevamo potuto registrare). Perciò qui abbiamo raggiunto il limite superiore della fondazione del muro solo alla profondità di circa 80 cm., mentre altrove, press'a poco a 20—25 m. dal tratto occidentale, già a 20 cm. abbiamo trovato i tratti di muro conservatisi a maggiore altezza. Qui, a 80 cm. di profondità probabilmente la misurazione dei muri era impossibile, perciò l'estensione verso ovest dell'edificio poteva essere determinata solo con degli scavi che, data la profondità sempre maggiore, sarebbero stati più costosi.

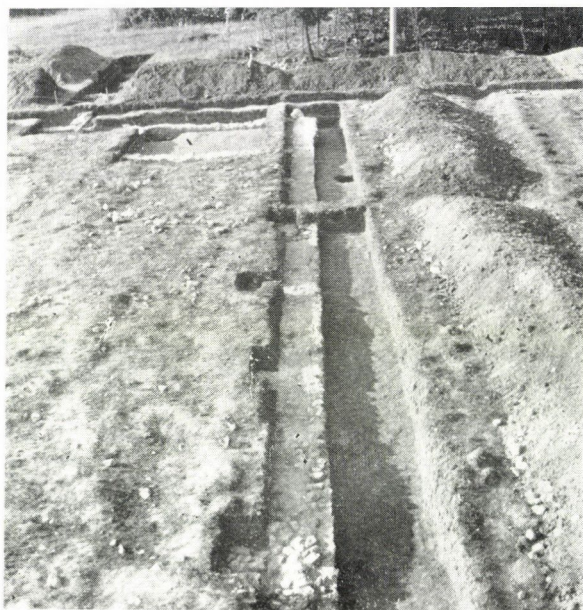
Tralasciando queste considerazioni particolari e limitandosi soltanto alla superficie misurata, sono stati individuati 8 su 15 tratti di muro, ossia esattamente la metà. Ci sono invece dei massicci tratti di muro che stranamente le ricerche preliminari non hanno rilevato.

La lunghezza finora misurata della villa è di 70 m. in direzione nord-sud. Per poter stabilire il limite settentrionale bisogna scavare ancora trincee di saggio. Verso sud invece non si possono continuare le ricerche a causa della strada asfaltata (*Fig. 3*). Inoltre anche sul lato meridionale della strada abbiamo potuto osservare numerosi frammenti fittili e pietre sulla superficie del terreno, per cui la lunghezza della villa doveva essere almeno superiore ai 80 m., maggiore di quella di alcune ville campane. Il settore meridionale è stato ormai talmente rovinato dalle arature che è comparsa un'unica fila di pietre addirittura della fondazione (*Fig. 4*). Perciò questi tratti sono interessanti solo dal punto di vista della pianta. Fra il punto più alto del settore settentrionale e quello più basso dei fossi vicini alla strada, sulla superficie attuale si registra un dislivello pari a 251 cm. Il terreno in direzione sud, verso la piana del Fucino, è caratterizzato da una pendenza naturale che nella parte meridionale è stata spianata dalla coltivazione intensiva. Qui



3

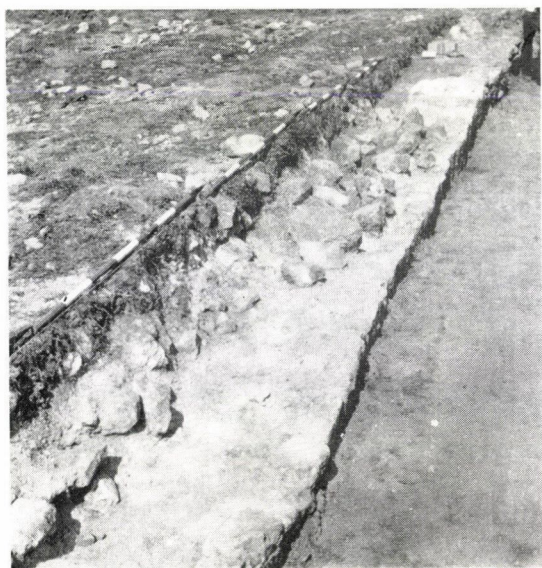
Fig. 3. Il settore meridionale dello scavo e la strada asfaltata



4

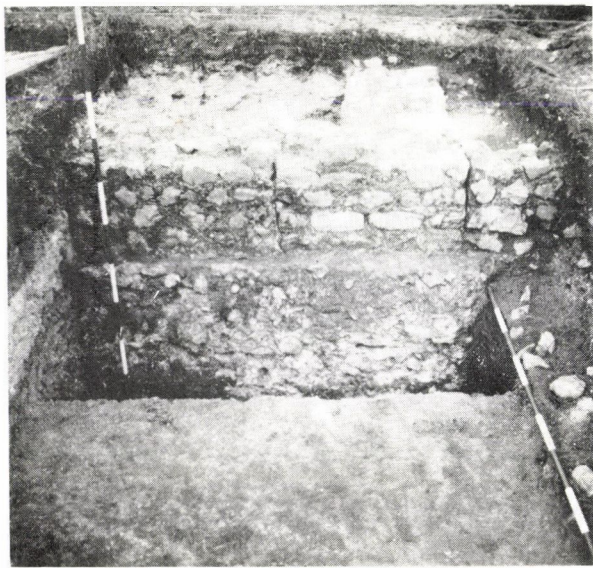
Fig. 4. Muro rovinato dalle arature nel settore meridionale

anche il dislivello è molto inferiore di quello esistente fra la zona incolta a nord e quella arata a sud. In direzione est-ovest, lungo un tratto di 55 m. lo scavo ha restituito dei muri in parte disfatti. La larghezza minima della villa sarebbe di 63 m. Perciò, pur non avendo potuto, con i nostri fossi larghi 2 m., ancora stabilire con precisione l'estensione completa degli edifici, sicuramente ci troviamo di fronte ad una villa di notevoli dimensioni. Non è escluso neanche che nel



5

Fig. 5. La parte meridionale dello scavo



6

Fig. 6. Muro nel taglio 8, costruito con tecniche diverse e la costruzione del vano successivamente annesso

corso di un successivo rifacimento siano stati collegati insieme due fabbricati in origine indipendenti. In direzione est-ovest non si registra un grande dislivello; forse il terreno digrada leggermente verso est solo a partire dal muro venuto alla luce nel fosso N. 1, dove il dislivello è di 33 cm. Nell'area meridionale, per una lunghezza di quasi 32 m., abbiamo trovato solo muri ridotti alle fondamenta. Qui le precedenti asportazioni di pietre e le arature hanno praticamente distrutto (Fig. 5). Anche nell'area orientale gli scavi hanno restituito solo muri di fondazione, perciò, per la periodizzazione, le informazioni deducibili da questi tratti non hanno molto valore. Il muro in migliori condizioni è quello situato nel taglio N. 8 (Fig. 6). E' profondo 88 cm., esattamente 3 piedi, ha una fondazione larga 96 cm., la parte del muro emergente è alta 60 cm. e larga 62 cm.; il suo tetto si trova complessivamente a 20 cm. sotto il livello attuale del terreno. E' costituito di calcare locale mescolato con parecchia malta. Infatti con malta furono gettate le fondazioni nei fossi tagliati nel terreno vergine, poi su di esse furono sistemate le pietre successive fino allo zoccolo, usando una quantità minore di malta. (Fig. 8-9) Il muro emergente che parte dalle file di pietre è in *opus incertum* costruito con le tecniche più diverse. Il suo tratto settentrionale fu tirato su in pietre naturali disposte su file, con una tecnica quasi a reticolato, mentre l'angolo, formato con pietre sagomate più regolari, fu costruito in modo simile all'*opus quadratum*. E' probabile che in un periodo posteriore abbiano dovuto riparare questo angolo del muro, anche se questa riparazione ha sicuramente preceduto la costruzione del vano successivamente annesso, ben visibile sul lato meridionale, la cui fondazione — molto più bassa — poggia sullo zoccolo del muro precedente (Fig. 7). La linea di congiunzione fra i due muri è chiaramente visibile. La fondazione del nuovo muro è profonda appena 25 cm. La malta di questo muro più tardo costituito di pietre più grandi è giallastra. La larghezza del muro non è perfettamente parallela a quella della fondazione, ma procede quasi in linea diagonale. Il muro più tardo non solo ha una fondazione più piccola (circa 65 cm.), ma la sua larghezza è inferiore a quella del muro più antico: la fondazione è larga 70 cm., il muro sovrastante invece è di soli 50-52 cm. Qua e là nella fondazione furono mescolati mattoni. Lungo il muro di direzione diagonale si riscontra un'apertura larga 24x25 cm. e alta 15 cm, all'altezza del livello e del pavimento dello zoccolo; si tratta forse di aperture appositamente lasciate durante la costruzione del muro per permettere il passaggio di condutture o canaletti (Fig. 11). Alla tecnica del muro più tardo corrispondeva, nel taglio N. I, una fondazione stretta collocata a notevole profondità, con la quale successivamente divisero in due parti un vano più grande. Anche nel taglio N. 10 abbiamo trovato solo una fondazione, ma è ben visibile la sua annessione al muro più antico precedentemente descritto, rispetto al quale non è perfettamente perpendicolare (Fig. 12). Il muro corre sulla fondazione del precedente. Nel muro più tardo, largo 56 cm, costruito anche con mattoni sporadici, è collocato un accesso delimitato da pietre più grandi e che in epoca posteriore venne forse murato (Fig. 13).

I tre tipi di muro probabilmente indicano tre diversi periodi di costruzione. Al più antico appartiene la fila di colonne (Fig. 14), il cui livello di fondazione corrisponde a quello del muro. La sua profondità fa pensare che essa sostenesse un peso notevole. Sulla fondazione in pietre ricca di malta (delle colonne) si ergeva una colonna dal diametro di 38 cm in mattoni sagomati (Fig. 15) poggiata su mattoni quadrati come su un plinto. La fila di colonna forse apparteneva ad un piccolo cortile interno (peristylum). «Già in Pompeii, nelle case dell'ultimo secolo della repubblica si trovano negli atrii, e particolarmente nei giardini interni, colonne fatte con tegole tagliate e arrotate; i capitelli e le basi sono invece di pietra.» A Pompei così sono costruite fra l'altro, anche «le terme centrali costruite dopo il terremoto del 62 d. C. (il tempio di Vespasiano, le colonne del tempio di Venere ecc.)».⁷

⁷ G. LUGLI: La tecnica edilizia romana con particolare riguardo a Roma e Lazio. I/4. Roma 1957, 644. Sulla tecnica *opus vittatum* vedi LUIGI op. cit. 633 ss.

T. L. HERES; *Paries. A proposal for a dating system of late antique masonry structures in Rome and Ostia*. Vrije Univ. te Amsterdam. 1982, 29 ss.

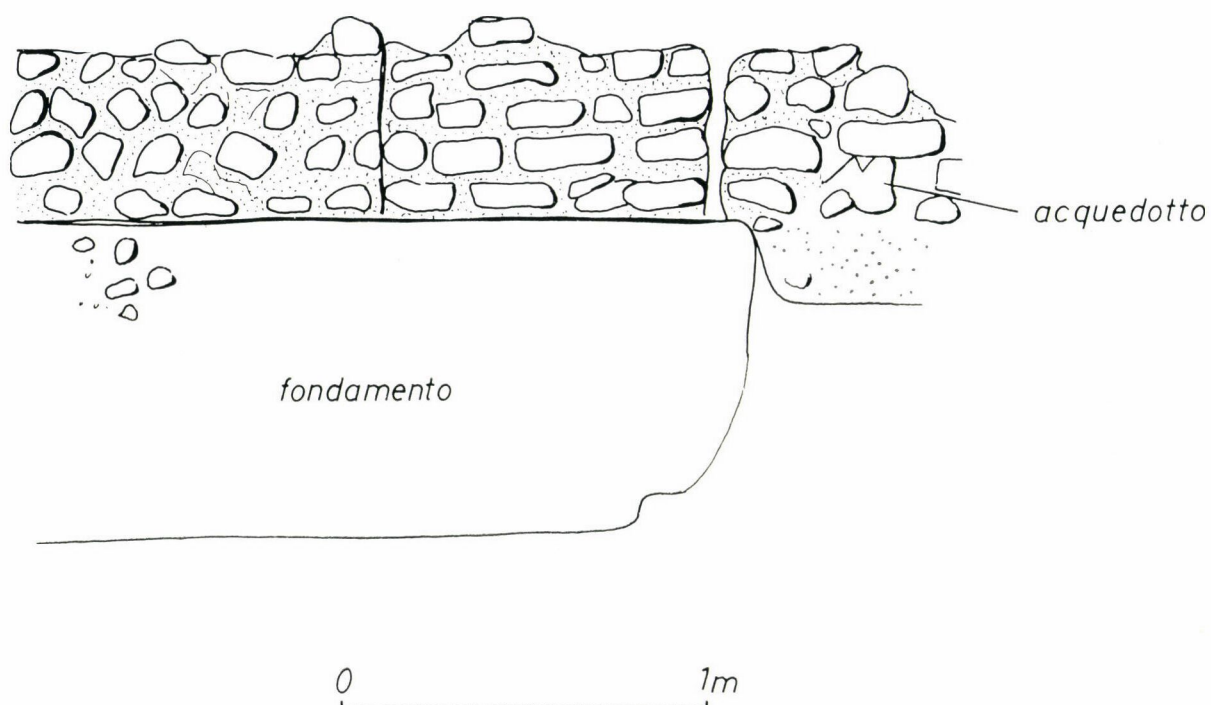


Fig. 7. Struttura del muro nel taglio 8 e la cucitura fra i due muri

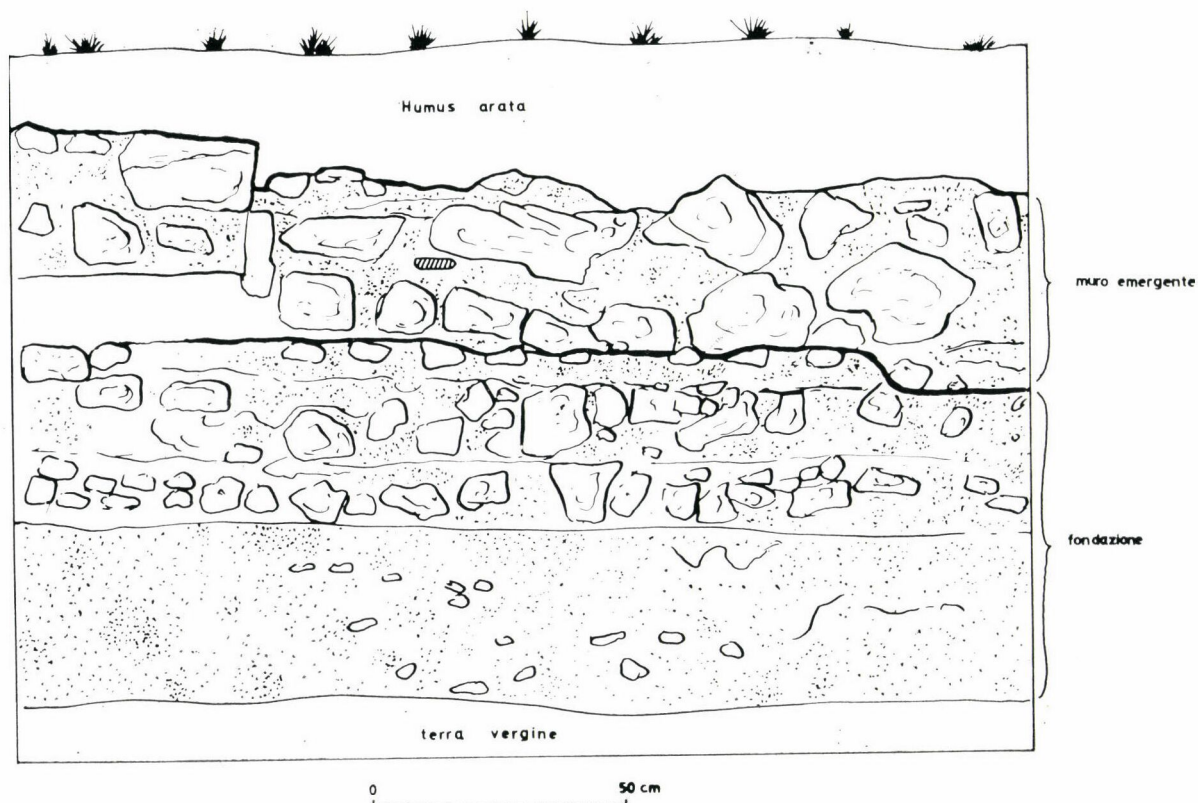
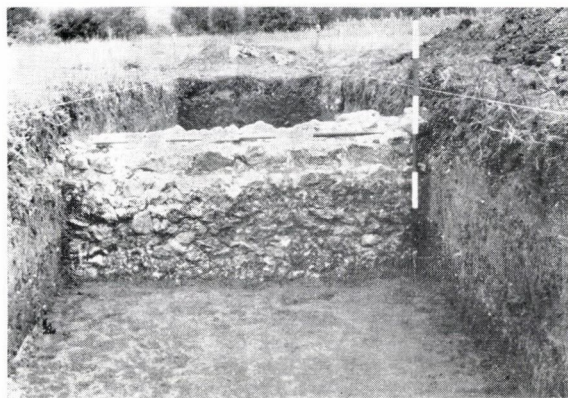


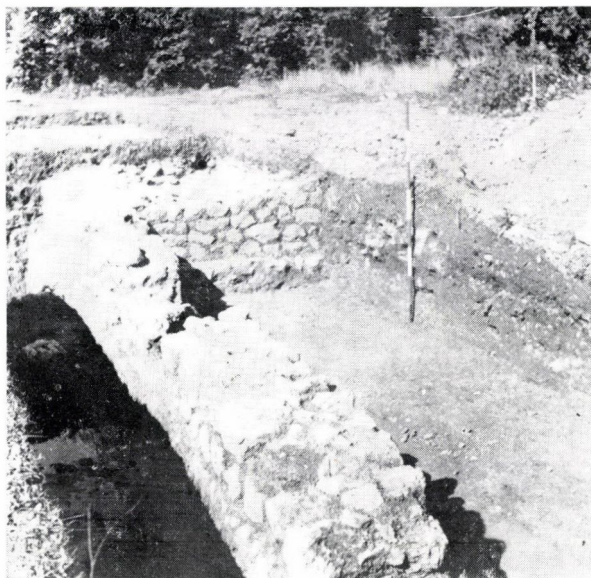
Fig. 8. Struttura del muro nel taglio 1

La suddetta fila di colonne verso oriente era crollata, come dimostra un profondo strato di tegole nel taglio N. 8. Anche nelle colonne situate una accanto all'altra si possono notare differenze di profondità di fondazione (*Fig. 16*), di spessore delle tegole e così via; ma tutto ciò è dovuto forse a riparazioni secondarie. In un'epoca successiva, al muro più antico fu annesso un piccolo vano, a cui appartiene una base rettangolare di $3,65 \times 3,92$ m (*Fig. 17*). Sulla sua più



9

Fig. 9. Struttura del muro nel taglio 1



10

Fig. 10. Il muro successivamente annesso a un'apertura per canaletto



11

Fig. 11. Il muro della II° fase della costruzione e un muro successivamente annesso nel taglio 10



12

Fig. 12. I° muro di II° fase della costruzione e un muro successivamente annesso nel taglio 10 (III° periodo della costruzione)

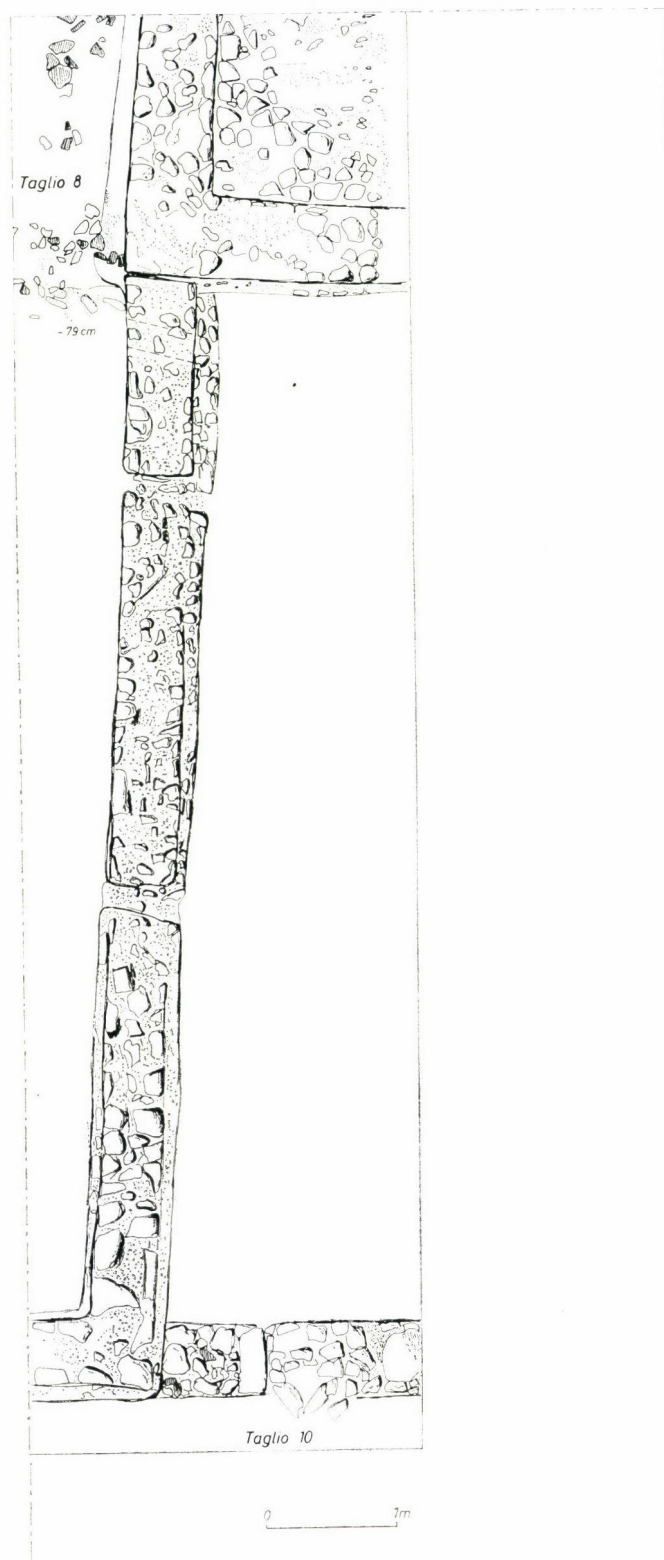
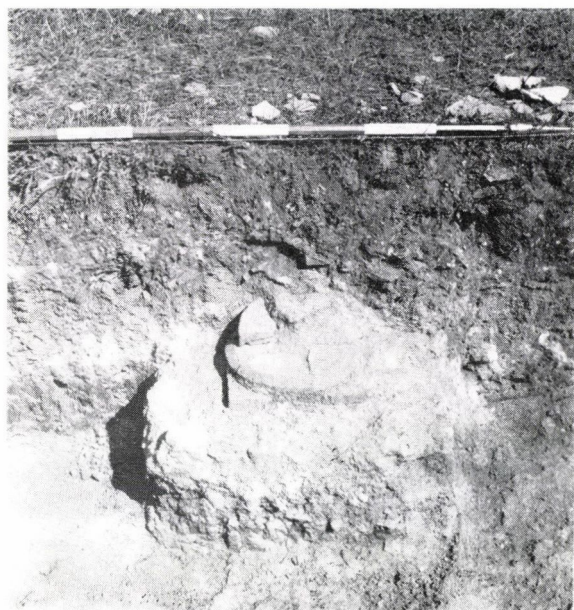


Fig. 13. Il muro del III^o periodo corre sulla fondazione del muro precedente



14

Fig. 14. Fila di colonne forse appartenente ad un piccolo cortile interno



15

Fig. 15. Una colonna in mattoni sagomati

larga fondazione, formata di poche pietre tenute da malta, profonda appena 26–28 cm, fu innalzato un muro con la tecnica dell'*opus vittatum*, poggiato su file di tegole e costituito di piccole pietre naturali mescolate a malta (Fig. 18). La parte superiore di questo muro è stata portata alla luce già a 18–25 cm. di profondità sotto la superficie arata. Nell'area settentrionale, direttamente al di sopra dello zoccolo, abbiamo trovato un'altra apertura di 1×1 piedi (forse un canaletto o una tubazione). Sotto la fondazione che poggiava sul muro più antico, si trovava, forse per caso, un tubo di piombo appartenente ad una condotta d'acqua. Nell'angolo sud-orientale abbiamo trovato l'entrata accanto al muro, con la soglia. (Fig. 18)

Poiché ci troviamo ancora allo stadio iniziale dello scavo, e la pianta finora disegnata non può dirsi neanche parziale, non possiamo arrischiare alcuna ipotesi riguardante i particolari dei vani finora scoperti o la loro funzione, tanto più che il grado di distruzione dell'area meridionale è tanto elevato.

Riteniamo tuttavia probabile che i vani sud-orientali fossero adibiti ad azienda agricola perché proprio qui abbiamo trovato la maggior parte delle anfore; l'ala settentrionale, da considerare la parte residenziale (Fig. 20), povera di ritrovamenti fittili, ha restituito invece la maggior quantità di lastre di intonaco, mosaici, stucchi e vetri di finestra. La concentrazione di gran parte dei ritrovamenti ceramici rilevata nella zona del taglio N. 2, quadrato-A3, può essere dovuta anche al fatto che qui abbiamo tagliato una fossa di rifiuti (?) riempita di detriti, sopra la quale più tardi fu costruito un canaletto di tegole che segna una curva ad arco e i cui resti sono affiorati dallo scavo direttamente sotto lo strato di aratura. (Fig. 21–22)

Su una delle tegole di 19–20×21 cm del canaletto c'è il bollo PI . . . , la cui confronto si conosce ad Alba Fucens. Non abbiamo dati che permettano una datazione; è sicuro però che il canaletto è posteriore al primo edificio. La stessa osservazione possiamo fare anche nella zona settentrionale dello scavo (il quadrato 9), dove abbiamo scoperto un tratto molto breve di canaletto costituito di imbrices, il quale fu costruito sopra quello strato di bruciatura che si protende

anche sulla fondazione del vano in *opus vittatum*. Perciò il canaletto è più tardo anche rispetto alla costruzione annessa in epoca successiva. Il canaletto nel quadrato N. 13 è intersecato da una tomba più tarda, in cui probabilmente furono deposti scheletri di altra provenienza (*Fig. 23*). Infatti nella parte settentrionale della tomba c'erano tre crani. E' evidente che le ossa ivi depositate appartengono a più scheletri. Non abbiamo trovato oggetti, e anche se le sepolture probabilmente appartengono al periodo del insediamento medioevale ipotizzato a nord dell'edificio della villa (*Fig. 24*).

Nei tagli N. 8 e 9 sono venuti alla luce livelli di pavimenti. Abbiamo trovato un livello pavimentale pietroso (forse battuto) alla stessa altezza della fondazione del muro, e al di sopra di esso un pavimento a coccio pesto costruito più tardi (*Fig. 25*). La sua fondazione in alcuni punti ha uno spessore di quasi 50 cm. ed è costituita di pietre mescolate ad una spessa gettata di malta. Il livello di questo terrazzo è circa 2 piedi più alto della fondazione, e quindi della costruzione che esisteva al tempo dei muri di fondazione. Questo è l'unico terrazzo trovato, e solo per uno dei vani costruiti nel 1° periodo, appunto nell'ala settentrionale della villa. Negli altri vani purtroppo le arature hanno ormai distrutto ogni traccia del livello di pavimentazione. Neanche nel quadrato N. 10, presso l'ingresso del tratto di muro più recente già indicato, non siamo riusciti a trovare traccia del livello della soglia. E' probabile che queste pietre fossero state asportate quando fu forse murata l'apertura d'ingresso. Abbiamo sfondato solo su una breve superficie il pavimento, e al di sotto non abbiamo trovato materiale specifico databile. Al di fuori del vano, sul lato dalla parte del peristilio, sul livello pavimentale corrispondente allo zoccolo era crollato uno strato di macerie, forse in seguito ad una catastrofe naturale. Tra i frammenti abbiamo riconosciuto anche i mattoni sagomati delle colonne. Sopra lo strato detritico di pietre e laterizi si trovava probabilmente il nuovo livello pavimentale, ricoperto di uno strato bruciato nero spesso 20 cm. Questa bruciatura ricopriva abbondantemente anche i vani costruiti con la tecnica dell'*opus vittatum* e annessi al muro più antico, perciò corrisponde al livello di distruzione del 2° periodo. Abbiamo potuto seguire lo strato bruciato per un buon tratto a nord del vano a terrazzo (*Fig. 26*), ma qui si presentava 60 cm più in alto, direttamente sulla superficie, mentre a sud del vano la bruciatura era più profonda; ciò significa che già in età romana poteva esistere un dislivello fra le diverse ali della villa, che avevano cercato di colmare forse appunto con la costruzione del pavimento in coccio pesto. Verso sud, non lontano dal vano (a 2,50 m dal muro), lo strato bruciato già si interrompeva, poiché le arature qui hanno distrutto gli strati alti. Non sappiamo se la distruzione dovuta all'incendio avesse interessato soltanto i vani scoperti nell'area settentrionale, oppure l'intera villa, dato che solo per circa un sesto della zona scavata abbiamo potuto osservare dei livelli pavimentali. Lo strato bruciato si spingeva anche nel taglio N. 8/a sulla fondazione del muro del 2° periodo, perciò i vani annessi a fianco (ovest e sud) del muro più antico, furono distrutti contemporaneamente al tempo dell'incendio (*Fig. 27*).

Per quanto riguarda la datazione dello strato bruciato, una moneta di Nerva trovata nel taglio N. 8 e una di Traiano trovata nel taglio N. 8/a, come pure una sigillata di forma Goudineau 38 e un frammento di piede di tazza nera a pareti sottili, indicherebbero il terminus post quem, una catastrofe verificatasi all'inizio del II sec.

Nonostante che le arature abbiano sfondato in più punti lo strato bruciato, sappiamo che non è stato questo strato a chiudere definitivamente la vita della villa, come dimostra quel canaletto che passa sullo strato della bruciatura nei quadrati settentrionali. Dopo la catastrofe l'edificio venne ricostruito almeno una volta. E' possibile che il 3° periodo da noi identificato sia da considerarsi una testimonianza della ricostruzione.

La notevole distruzione dei livelli pavimentali è dimostrata anche dal fatto che, nonostante abbiamo trovato numerosi cubetti di mosaico bianchi e neri, solo nella zona settentrionale (nel taglio 9/a) siamo riusciti a recuperarne frammenti più grandi composti di 6—8 tessere; (*Fig. 28*)

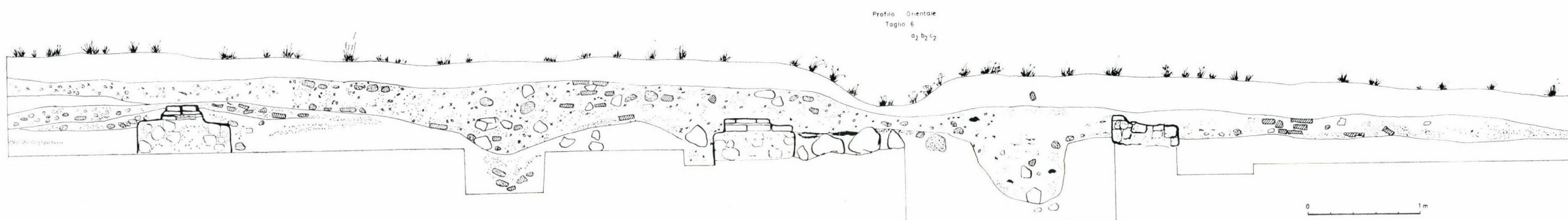


Fig. 16. Sezione dello scavo delle colonne

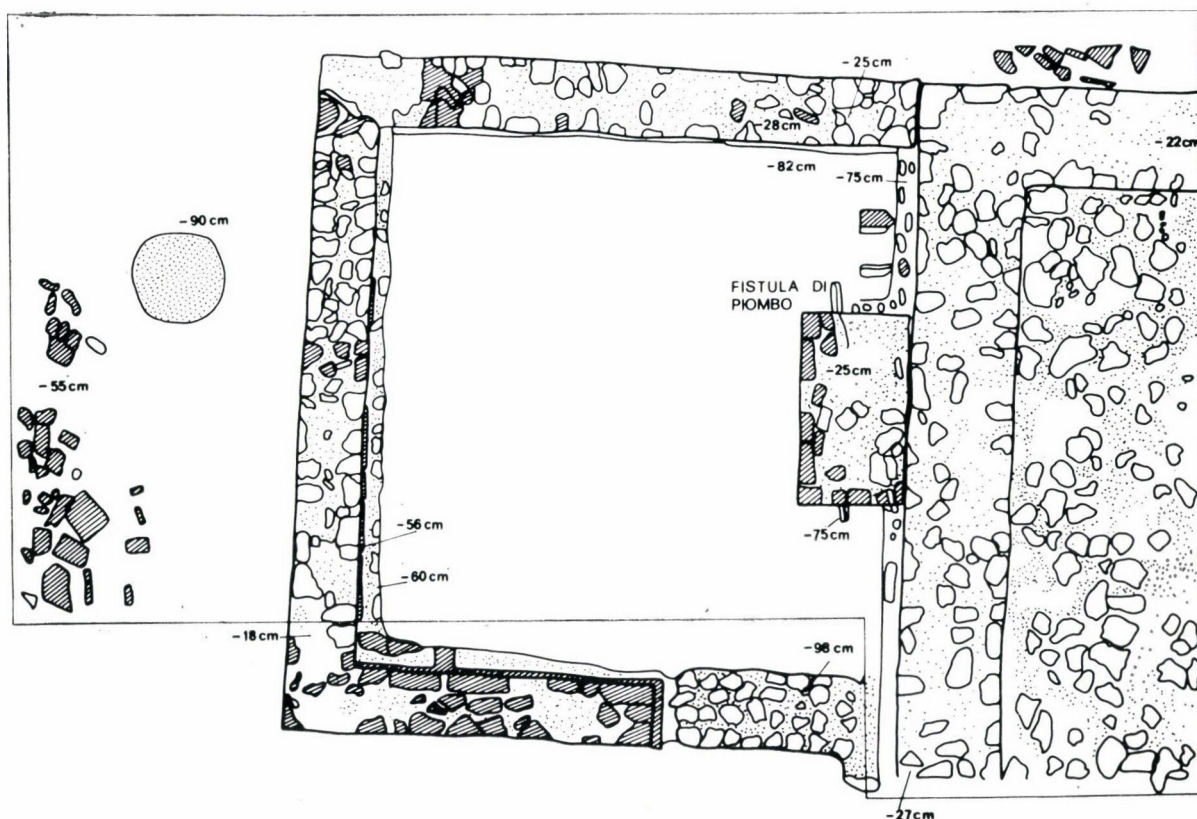
SAN POTITO
TAGLIO 11

Fig. 17. Un piccolo vano annesso al muro più antico

dovunque infatti esse sono venute alla luce in modo sparso. Soprattutto nella zona centrale e orientale ne abbiamo trovata una gran quantità (taglio N. 7), dove abbiamo raccolto piccole tessere colorate (pietre rosse, gialle, verdi e soprattutto una straordinaria quantità di cubetti in pasta di vetro azzurra). Fra esse ce n'era anche una dorata. Queste tessere appartenevano probabilmente o ad un mosaico parietale o ad una colonna decorata a mosaico. Bisogna ricordare che uno dei cubetti di pasta vitrea azzurra è stato trovato nella fondazione di calce e coccio pesto, da cui si deduce che una buona parte del mosaico appartenesse alla decorazione interna dell'edificio più antico. Molte di queste tessere sono state ritrovate nel taglio N. 10 e nell'ala orientale della villa. Nell'angolo sud-ovest del taglio N. 13, in un pezzo di intonaco, sotto due file di mosaico rosa, abbiamo scoperto delle file di cubetti di pasta vitrea azzurra colorati in verde. Nella zona settentrionale sono venute alla luce anche lastre di marmo importato bianco, rosa e verde; nel taglio N. 11 (Fig. 29) invece un frammento di listello di marmo profilato. I frammenti di affreschi testimoniano la più ricercata decorazione interna della villa. Abbiamo trovato pezzi dipinti in bianco e rosa, anch'essi nel lato settentrionale della zona di scavo (tagli N. 8 e 10). In alcuni punti sono affiorati anche pezzi di stucco, e nel taglio N. 3 alcuni frammenti decorati ad ovuli (Fig. 30), che potevano essere la decorazione dell'angolo di un vano. Nello strato della brucia-

tura abbiamo trovato moltissimi vetri di finestra, e molti frammenti di essi erano nei dintorni della piccola fila di colonna.

In definitiva, dall'insieme delle nostre osservazioni si deduce che gli elementi decorativi dell'interno, segno del lusso degli edifici (come le lastre parietali in marmo, i mosaici, gli affreschi, gli stucchi) in maggioranza si trovano nella zona settentrionale e orientale, mentre la maggior parte dei ritrovamenti fittili sono nella fossa sotto il canaletto di direzione est-ovest. Il materiale di riempimento della buca fornisce uno spaccato cronologico della vita della villa. E' probabile che nella fossa di rifiuti sia finito anche materiale del 2° periodo, ma con sicurezza possiamo affermare solo che essa è posteriore rispetto al 1° periodo, e anteriore rispetto al 3°.

Il materiale fittile è databile alla seconda metà del I sec. : sigillate di forma Goudineau 37, Goudineau 39, Goud. 43, una sigillata di tipo Goud. 39/c con il bollo L RAST PRE, tazze a parete sottile ed imitazione delle tazze pompeiane rosse, una tazza verniciata, una lucerna del I° sec. di forma Loeschke IV o VIII, un vaso ansato e una gran quantità di anfore. Il loro uso forse si prolungò fino ai primi del II sec.

Riassumendo quanto detto finora, possiamo affermare che : 1) La maggior parte degli edifici appartiene alla costruzione più antica finora scavata. In questo periodo furono costruiti a calce i muri più spessi della fondazione profonda, con la tecnica dell'*opus incertum* o quasi reticolato. A questa costruzione si riferiscono i livelli pavimentali sotto il coccio pesto. Alla medesima fase appartiene anche la costruzione del cortile circondato, forse, dalla piccola fila di colonne. Questo periodo si concluse con una distruzione testimoniata dallo strato di detriti di tegole giacenti sullo



Fig. 18. Un piccolo vano del II° periodo della costruzione

San Potito

Taglio 11 muro settentrionale

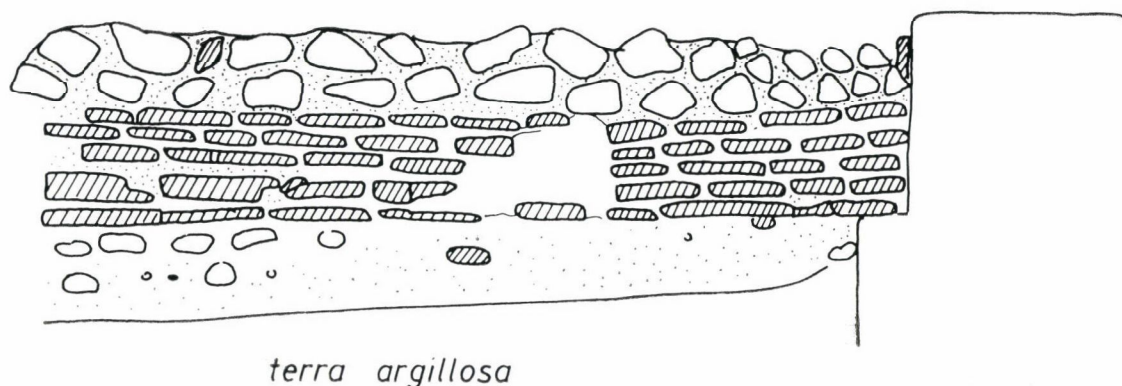


Fig. 19. Il muro con la tecnica dell'opus vittatum

zoccolo. 2) Nella seconda fase fu costruito con la tecnica dell'*opus vittatum* il piccolo vano adiacente al muro più antico, e probabilmente nel medesimo periodo furono costruiti, fra la zona nord e quella sud, i vani delimitati da muri più sottili, in parte di diversa orientazione, dalla fondazione più modesta e composti di malta giallastra diversa da quella precedente; forse in questo periodo sorse il grande insieme di edifici che compongono la villa. (Fig. 20)

La distruzione di questo secondo periodo è testimoniata da uno spesso strato di bruciatura che ricopre ormai un livello più alto. Nella parte mediana della villa fu spianata, o meglio scavata, una maggior quantità di detriti, di materiale di rifiuti fittili. Non sappiamo se ciò sia avvenuto al tempo della distruzione da incendio, o più tardi. L'incendio della villa è databile all'inizio del II sec. 3) I canaletti costruiti sullo strato bruciato e sulla fossa riempita di detriti testimoniano la ricostruzione della villa e quindi la continuità della vita.

Il tratto costruito adiacente al muro del 2° periodo nella parte mediana della villa è riferibile probabilmente a questa fase. Forse allora fu rialzato il livello del pavimento di uno dei vani, fatto di coccio pesto ben costruito. Il cubetto di pasta vitrea trovato nella malta del terrazzo dimostra che i mosaici parietali appartenevano alla decorazione interna delle costruzioni più

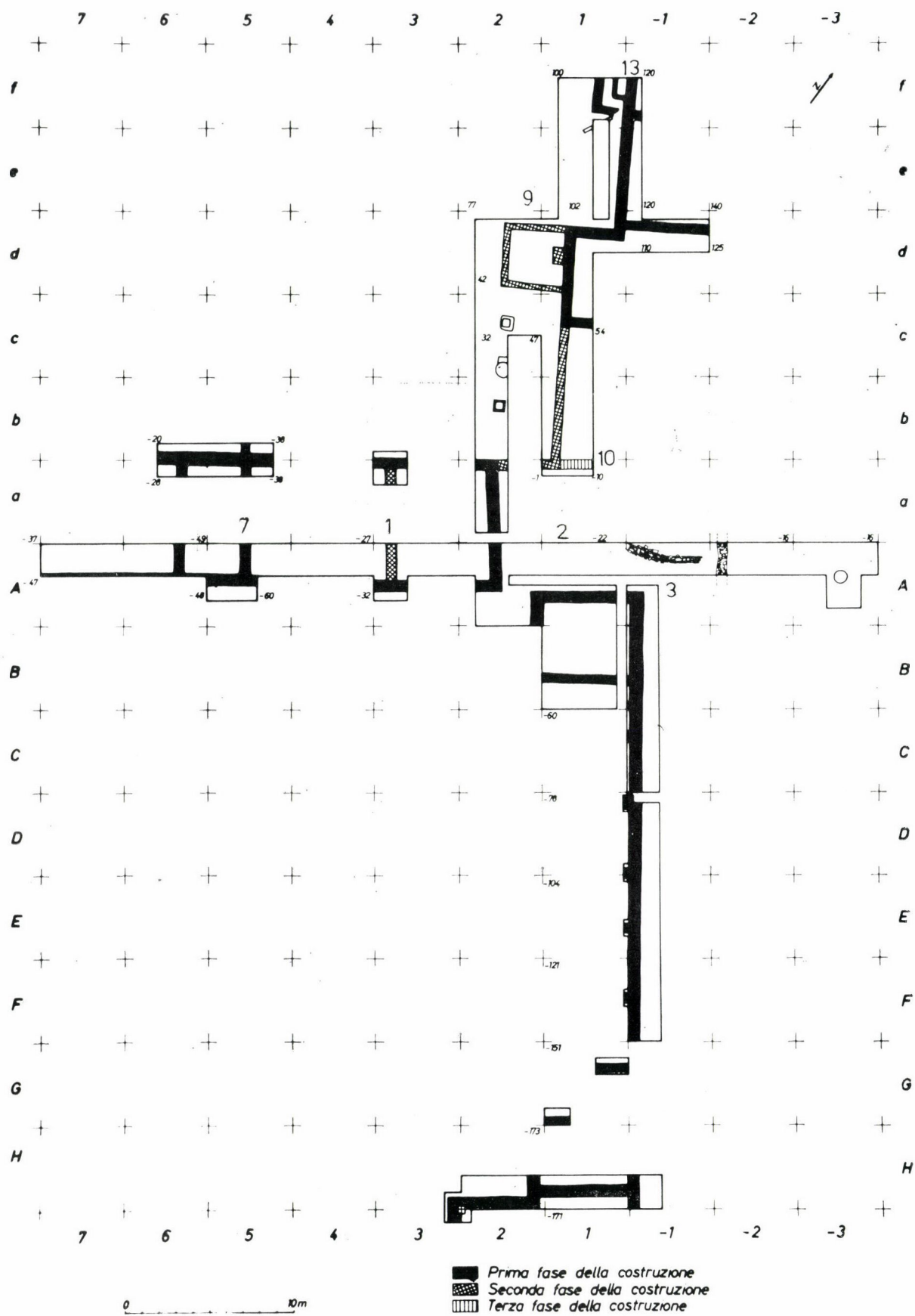


Fig. 20. La pianta della villa

San Potito, Abbazia 1983

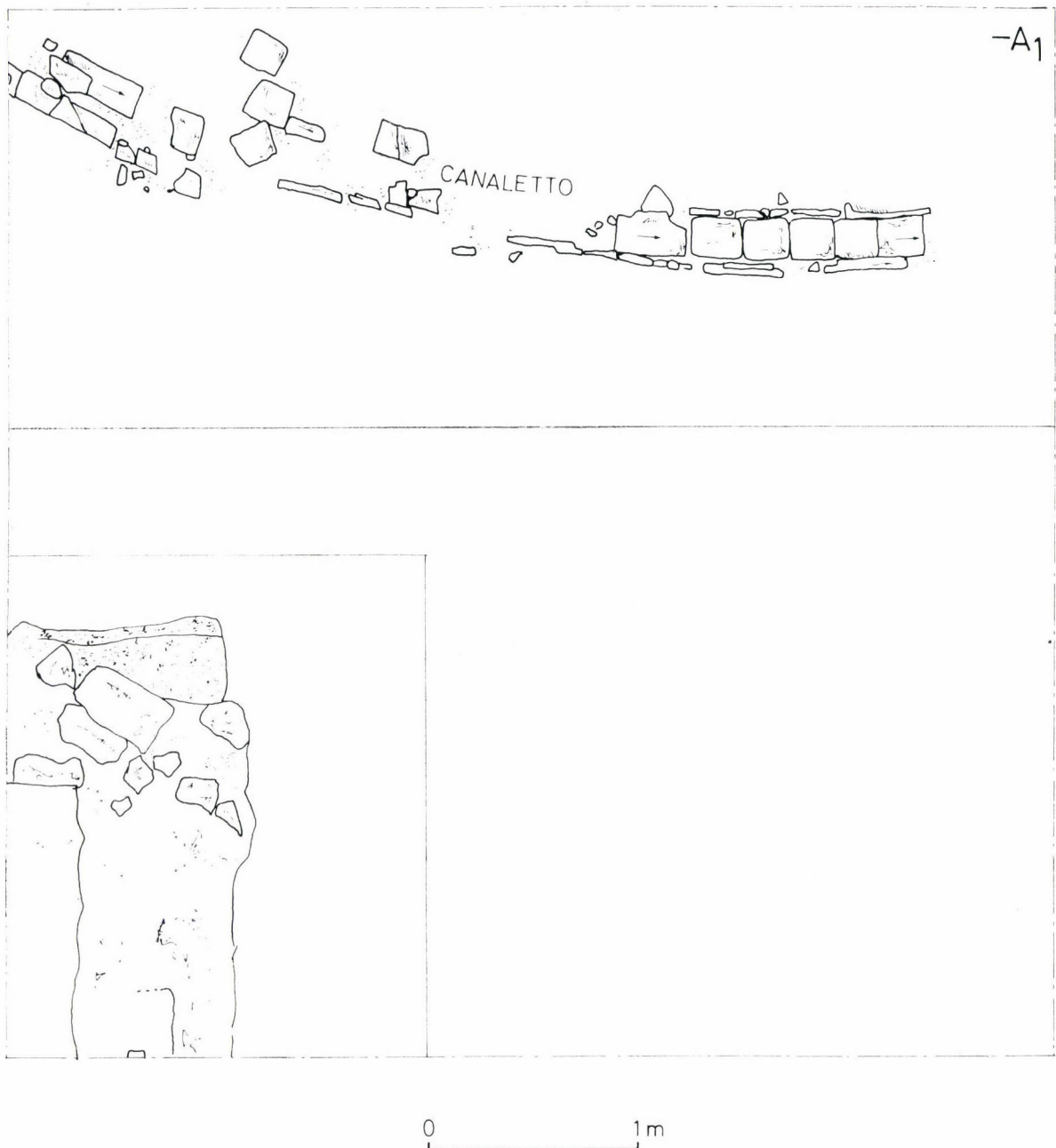


Fig. 21. Un canaletto di tegole nel taglio 2

antiche. Per la datazione della costruzione della villa e dei suoi diversi periodi abbiamo potuto sfruttare il materiale ritrovato in gran quantità durante gli scavi. Gli strati salvatisi fortunatamente, e non toccati dalle arature, hanno fornito informazioni precise riguardo ad una delle distruzioni degli edifici, mentre i ritrovamenti più recenti fra tutto il materiale ceramico (compresi anche quelli sparsi) hanno offerto chiarimenti circa il periodo di abbandono della villa.



Fig. 22. Un canaletto di tegole nel taglio 2



Fig. 23. Un canaletto intersecato da una tomba nel taglio 13, sopra lo strato della bruciatura e il muro del I° periodo

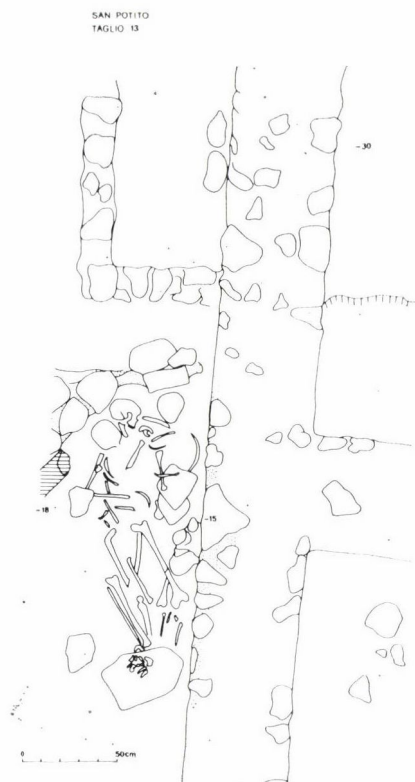


Fig. 24. Un canaletto intersecato da una tomba nel taglio 13, sopra lo strato della bruciatura e il muro del I° periodo

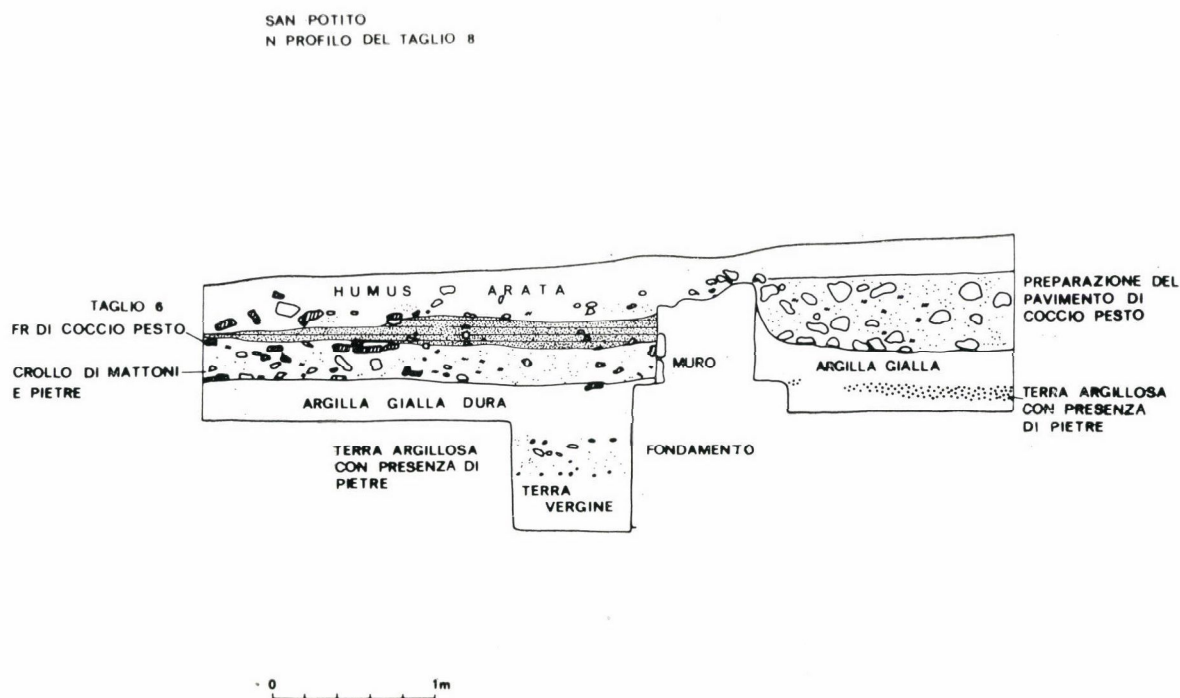


Fig. 25. Sezione del taglio 8 con il muro del I° periodo e gli strati (sotto l'humus arata lo strato della bruciatura)

La problematica archaeologica

Fra una dozzina circa di monete trovate durante lo scavo, la più tarda è una moneta di bronzo dell'imperatore Adriano. La dinastia giulio-claudia, Nerone, Domiziano, Nerva e Traiano sono rappresentati con una o due monete. (*Fig. 31*) Un ritrovamento sparso è una moneta di Costanzio II, ma lo iato di più di 200 anni che precede la data di conio, indica che la vita della villa si è interrotta già nella seconda metà del II sec. Quest'unica moneta del IV sec. forse è da-ri collegare con le sepolture più tarde, forse di epoca romana.

Mentre in passato la datazione si basava su criteri numismatici, epigrafici o stilistici (per es. lo stile degli affreschi), i più recenti orientamenti della ricerca sempre più si basano sulla ceramica trovata nelle aree esplorate e sempre più ne riconoscono il valore per la determinazione cronologica. E' sufficiente ricordare l'importanza dell'ager Veientanus apparsa nel 1968,⁸ per dimostrare quali nuove dimensioni storiche lo studio della ceramica abbia offerto alle ricerche sulla superficie del terreno. G. D. B. Jones nel suo studio scritto sull'ager Capenas, per es., sulla base della presenza di terra sigillata chiara nordafricana ha provato a determinare l'influenza dei provvedimenti di Traiano e poi di Marco Aurelio riguardo ai rapporti di possesso.⁹

Anche noi abbiamo cercato di partire seguendo questa traccia, tanto più che a S. Potito non è venuta alla luce nessuna iscrizione, e non è neanche eccessivo il numero di monete ritrovate durante gli scavi. Inoltre, i pochi frammenti di affresco, privi di specificità, non offrono alcun punto di appoggio cronologico. In simili circostanze, il valore di testimonianza dei ritrovamenti ceramici è divenuto più grande e più necessaria si è fatta una sua analisi più particolareggiata.

In un rapporto preliminare come questo, naturalmente possiamo presentare ancora poco di questo materiale, perché è stata analizzata integralmente solo la terra sigillata. Il 95% delle sigillate è liscia o decorata solo con applicazioni. In totale abbiamo trovato 4 piccoli frammenti di coppe decorate a rilievi (*Fig. 32, 5—6*). Della ceramica liscia ricordiamo alcuni piccoli frammenti di bordo di forma Goudineau 35 (*Fig. 33, 1*), e la più grande fra esse è attribuibile alla variante dal orlo liscio o articolato solamente da una sottile linea orizzontale.¹⁰ Benché il precursore di questo tipo compaia nel periodo tardo-augusteo, le varianti simili alla nostra si riscontrano sul Magdalensberg in un deposito di materiale di ceramica tarda, come pure nei ritrovamenti tardi databili circa al 15—20 d. C. (complesso IV—V). Su di essi compaiono bolli in planta pedis dell'età di Tiberio-Claudio. Due frammenti in tutto sono riconducibili alla forma simile Goud. 42. La sua caratteristica è il bordo ingrossato, su cui si trova una piccola superficie orizzontale con fitta decorazione a rotella (*Fig. 33, 4*). Il tipo è decorato talvolta con decorazione di spirale ad occhiale. Paralleli si riscontrano a Bolsena,¹¹ Emona, Petovio e sul Magdalensberg.¹² Sul frammento di Emona si trova in planta pedis il bollo di M. Perennius Crescens, uno dei più tardi maestri dell'officina di Perennius, di età tiberio-claudia. Sul Magdalensberg questo tipo di tazze¹³ compare fra i ritrovamenti più tardi (complesso V), databili al 20—25 d. C. circa.

Più della metà dei frammenti determinabili appartengono a due tipi di piatti: Goud. 43 e Goud. 39/c. La fabbricazione di quest'ultimo iniziò circa nel 25 d. C. E' frequente a Bolsena,

⁸ A. KAHANE—L. M. THREIPLAND—J. WARD-PERKINS: The ager Veientanus. Papers of the British School at Rome 36 (1968) 152—153.

⁹ Ma non si è fatta una analisi più particolareggiata della ceramica; così i tipi della terra sigillata chiara nordafricana, diffusa in tutta l'Italia dall'inizio del II. sec. fino al VII, non offrono alcun punto di appoggio cronologico per lo studio dei mutamenti di rapporti di proprietà—vedi C. R. WHITTAKER: Agri-deserti. Studies in Roman Property (ed. M. I. Finley). Cambridge 1976, 162.

¹⁰ SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 48, 6N, 136 ss.

¹¹ GOUDINEAU C-2B-113, C-2A-57.

¹² Z. SUBIĆ: La nécropole romaine à Poetovio. Inventaria archaeologica. Jugoslavija, fasc. 14. Ljubljana 1972, Y 130/3; SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 50, 3; M. VANDERHOEVEN: Ordonia V. Rapports et études. Études de philologie, d'archéologie et d'histoire anciennes 16. publ. par L'institut historique Belge de Rome. Bruxelles-Rome 1976, pl. LIV. 330.; S. PETRU: Emonske nekropole (odkrite med leti 1635—1960). Katalogi in monografije 7. Ljubljana 1972, Taf. L. 31.

¹³ SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 50, 3, 138 ss.



Fig. 26. Lo strato della bruciatura nel taglio 11



Fig. 27. La parte mediana della villa

Ortona¹⁴ e Luni; generalmente si trova negli strati di età claudia. Anche i pezzi del Magdalensberg¹⁵ sono databili ai decenni che precedettero l'abbandono del centro commerciale. Le nostre varianti normalmente sono di diametro inferiore e a pareti sottili e risalgono probabilmente all'età di Nerone e Vespasiano. Il tipo, secondo Hayes, sopravvisse fino all'età di Adriano.¹⁶ La produzione del piatto di forma Goud. 39/c iniziò circa nel 20 d. C., ma la maggior parte di questi tipi è databile dopo il 35 d. C., in base ai ritrovamenti di Corinto.¹⁷

19 frammenti di tazze si può confrontare con 31 frammenti di piatti. Fra di esse, la 18 è attribuibile al tipo Goud. 38, sulla cui parete verticale è applicata una decorazione a rosetta o a foglia. A Corinto si trova negli strati di età tiberio-claudia; a Luni e a Sutri, dove questa forma è la più frequente, si trova sia negli strati di età claudia che neroniana, «non conosce decadenza e continua ad essere prodotta».¹⁸ Nel territorio danubiano si diffuse anche nella prima età flavia. Anche a S. Potito un frammento di parete è comparso nello strato bruciato datato grazie alle monete di Nerva e Traiano. L'altro tipo di tazza, la Goud. 37, nel nostro materiale è rappresentata in totale da un pezzo. L'inizio della sua produzione risale ai primi anni dell'impero di Tiberio, ma si trova anche in complessi di materiale databili all'incirca al 35–40 d. C., come per es. anche a Sutri.¹⁹ Paralleli attendibili sono noti ad Ortona.²⁰ Oltre la forma, è databile anche il bollo e la sua forma. Durante le due campagne di scavo abbiamo trovato 5 sigillate bollate, tutte in planta pedis. La comparsa di questa forma ancora del tutto sconosciuta nei primi decenni del I sec. d. C. (in Haltern ancora non esiste²¹) finora era stata datata all'inizio dell'impero di Tiberio.²² Fra i bolli abbiamo identificato i seguenti: le merci L RAS (ticanus) PRE (Fig. 32, 3) si riscontrano ad Arezzo, Chiusi, Roma, Aquileia ed a Savaria in Pannonia.²³ Le sigillate col bollo C IVL FIR (Fig. 32, 1) si trovano a Roma, Chiusi, Perugia e Bolsena; a Roma è venuta alla luce insieme a sigillate tardo-italiche.²⁴ Il pezzo bollato C NV(merinus) FEL(ix) (Fig. 32, 2) è conosciuto a Roma, Ostia, Perugia, Rimini, Corinto e Aquileia,²⁵ mentre i paralleli del bollo PE... (Fig. 32, 4) (Perennius Saturninus o Pescennius Cle(mens) si possono riscontrare verso nord, ad Arezzo, Chiusi, Sarsina, Siena, Tarquinia, Giubiasco, Aquileia e nella sua sfera di interesse commerciale.²⁶

I figuli sopra elencati sono collocabili in ordine di tempo fra i maestri tardi di Arezzo e i cosiddetti imprenditori tardo-italici. K. Slane li chiama il «gruppo di OctPro-OctSal», e, in base ai segni di qualità, elenca fra essi anche L. Rast. Pre, che la ricerca precedente considerava senza dubbio un aretino.²⁷ Le caratteristiche qualitative di questi prodotti sono comuni. Il colore è più chiaro rispetto ai tipi aretini, la vernice è più sottile, meno compatta. Il gruppo OctPro-Oct.Sal fabbricava le forme Goud. 43 e Goud. 38, quelle maggiormente rappresentate a S. Potito. La carat-

¹⁴ M. VANDERHOEVEN op. cit. 152–153, pl. LIV. 331–334; M. P. LAVIZZARI-PEDRAZZINI: Scavi di Luni II. Relazione delle campagne di scavo 1972–1973–1974. Roma 1977, 119, 131. Vedi ancora L. CABALLERO: Terra sigillata in: M. ALMAGRO-GORBEA: El santuario de Juno en Gabii. Excavaciones 1956–1969. Bibliotheca Italica 17. Monografías de la Escuela Española de Historia y Arqueología en Roma del CSIC. Roma 1982, 402, Fig. 4.

¹⁵ SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 47, 10–12, 14.

¹⁶ J. W. HAYES: Roman Pottery from the South Stoa at Corinth. *Hesperia* 42 (1973) 83, 45; A. MOUTINHO DE ALARCAO—M. DELGADO—F. MAYET: Fouilles de Conimbriga 4. Les sigillées. Paris 1975, 19. Cfr. L. MERCATO: La necropoli romana di Portorecanati. *NSc* ser. VIII. 28 (1974) 206.

¹⁷ HAYES op. cit. 445; VANDERHOEVEN op. cit. 378.

¹⁸ LAVIZZARI-PEDRAZZINI op. cit. 131.

¹⁹ SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 42, 12, 122–123.

²⁰ VANDERHOEVEN op. cit. pl. XLVIII. 208.

²¹ S. VON SCHNURBEIN: Die unverzierte Terra sigillata aus Haltern. Mit einem Beitrag von J. Lasfargues und M. Picon. *Bodenaltertümer Westfalens* 19. Münster 1982, 69.

²² H. COMFORT: Terra sigillata. *PWRE* suppl. VII (1940) 1315. I bolli rettangolari più tardi vedi J. GRAUE: Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten La Tène und früheren Kaiserzeit. *Hamburger Beiträge zur Archäologie*. Beih. 1 (1974) 147. SCHINDLER-SCHEFFENEGGER 296.

²³ OXÉ-COMFORT 1564; D. GABLER: Italische Sigillaten in Nordwest-Pannonien. *Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland* 51. Eisenstadt 1973, 40, Nr. 2.

²⁴ OXÉ-COMFORT 842.

²⁵ OXÉ-COMFORT 1147.

²⁶ OXÉ-COMFORT 1284, 1287, 1289. GABLER op. cit. Abb. 1, 1. SCHINDLER-SCHEFFENEGGER Taf. 110.

²⁷ OXÉ-COMFORT 1564.

teristica comune dei bolli è la lettera larga, piatta, tagliata in basso. I prodotti di questo gruppo compaiono a Corinto negli strati databili alla metà o terzo quarto del I sec.

In base alle osservazioni fatte nella zona situata ad oriente della basilica meridionale, è probabile che questi tipi fossero in commercio anche nel II sec., forse anche più tardi della terra sigillata tardo-italica.²⁸

Alcuni pezzi sono stati registrati ad Olimpia, Delfi, Eleusi e Tarraco.

L'officina del gruppo OctPro-OctSal finora è sconosciuta. I bolli provenienti da essa si ritrovano in parte a Roma, in parte nell'Italia centrale, ma non per es. ad Ostia o Pompei, dove invece, considerando la loro situazione cronologica, la loro presenza sarebbe prevista. L'officina potrebbe essere localizzata in Umbria, forse Corfinium, dove una matrice per la fabbricazione di sigillata è già venuta alla luce.²⁹

Bisogna sottolineare che, in base ai segni ottici, tutti i pezzi possono essere elencati in un gruppo (queste caratteristiche qualitative ricordano in certo qual modo il gruppo B di Ordon³⁰); è probabile che tutti i pezzi siano prodotti di un'officina dell'Italia centrale. Otto frammenti di sigillate sono stati sottoposti a Budapest all'esame di neutron-attivazione presso il Reattore Sperimentale dell'Università Tecnica.

Sulla base dei risultati dell'analisi, tutti i pezzi testimoniano un grande affinità tra di loro, mentre stanno lontano — secondo il dendrogram — da gli saggi di Banassac o La Graufesenque ma anche di Arezzo. È probabile che tutti i pezzi provengano dalla stessa officina; non si può spiegare altrimenti come la composizione dell'argilla di tutti i frammenti coincida perfettamente. Così, il pezzo bollato L. Rast(icianus) Pre(), che secondo il bollo dovrebbe essere considerato aretino, invece non fu fabbricato ad Arezzo — dato che tutti gli altri frammenti sicuramente non sono aretini — ma in un succursale centroitalica dell'officina dell'Etruria. Pensiamo si tratti di una filiale perché un figulo di officina centroitalica non avrebbe mai copiato il nome di un figulo aretino. Perciò dal bollo si deduce la presenza di una filiale attiva sotto l'influenza di Arezzo. In età flavia le officine italiane cercavano di monopolizzare sia in Italia che fuori un determinato mercato; il gruppo OctPro-OctSal dominava la zona a nord di Roma e l'Umbria, e verso oriente soprattutto la zona di Hellas. (*Fig. 37*)

I pezzi decorati a rilievo sono di forma Drag. 29 o segnano il passaggio tra la forma Drag. 29 e 37. Sia la forma che gli elementi decorativi ricordano le sigillate sud-galliche, ma si riscontrano anche presso i tipi di terra sigillata tardoitalica. Buoni paralleli offre per es. il materiale di Ordon.³¹ Secondo l'analisi di neutronattivazione, condotta da Marta Balla, tutti questi pezzi furono fabbricati nella stessa officina o gruppo di officine, come i tipi lisci sopra descritti. Perciò, per individuare il luogo di fabbricazione si può escludere non solo Arezzo, ma anche La Graufesenque. Generalmente le officine sud-galliche non risultano dalle analisi. (*Fig. 38*) Le officine tardoitaliche, sulla base dell'impronta di moneta trovata a Cosa, operarono almeno fino all'età di Adriano;³² perciò per i nostri pezzi è ipotizzabile la prima metà del II sec. Sigillate più tarde rispetto a questi tipi non si riscontrano nel nostro materiale e nemmeno la produzione nord-africana importata in Italia dall'inizio del II sec. fino al VII, mentre questo tipo di merce in Pannonia si registra ancora alla fine del III sec. ed è noto come fosse diffusa in tutta l'Italia. Potremmo pensare anche che i tipi nord-africani si trovino solo in località privilegiate dall'importazione e che per questo non raggiunsero l'Abruzzo. Ma ciò non è vero perché i tipi di terra sigillata chiara si

²⁸ K. SLANE: Italian Terra Sigillata imported to Corinth. convegno internazionale sui problemi della ceramica romana. Oxford sett. 1984, manuscript 4.

²⁹ SLANE op cit; A. STENICO: Terra sigillata nord-italica e terra sigillata adriatica a Herdonia. Ordon III. Bruxelles 1971.

³⁰ VANDERHOEVEN op. cit. 80.

³¹ M. VANDERHOEVEN: La terre sigillée a reliefs.

Campagnes de fouilles de 1963 à 1976. Ordon VI. Rapports et études. Études de philologie, d'archéologie et d'histoire anciennes 19. publ. par L'institut historique Belge de Rome. Bruxelles-Rome 1979, pl. XLV. 88.

³² M. T. MARABINI-MOEVS: New Evidence for an absolute Chronology of decorated Late Italian Sigillata. AJA 84 (1980) 319—327.

registrano ad Alba Fucens;³³ perciò l'assenza finora riscontrata di reperti posteriori alla metà o al secondo terzo del II sec., è forse attribuibile a motivi cronologici.

Pertanto, sulla base delle sigillate, la vita della villa iniziata alla fine dell'impero di Tiberio o di Claudio, si prolungò fino alla metà del II sec.; questa datazione è confermata dalle monete. (*Fig. 39*) Dall'esame delle sigillate si può affermare che in questo materiale non esiste merce d'importazione, intendendo con questa parola la ceramica al di fuori dell'Italia; l'unica importazione è rappresentata infatti dalle anfore ispaniche e rodie.

Finora abbiamo trovato 76 frammenti di sigillate, una quantità decisamente modesta, considerando che in parecchie località di scavo in Pannonia in due campagne se ne può trovare una quantità maggiore, anche se, a dir la verità, non in ville. Anche da noi infatti nelle ville le sigillate sono scarse.³⁴ Le imitazioni di terra sigillata e i tipi della ceramica a pareti sottili sono ascrivibili alla categoria della ceramica fine. La caratteristica dei pezzi di imitazione è l'argilla biancastra, fragile, dalla composizione spugnosa, e la pittura rosso-arancione. Erano imitate soprattutto le forme Goud. 43 e Goud. 39/c. Fra esse si registrano parecchi piatti bollati in planta pedis, le cui lettere generalmente sono illegibili (*Fig. 34, 1*). I frammenti fittili a parete sottile sono 8: in proporzione uguale si registra fra essi la variante dalla vernice nera o marrone-nera e quella rosso-arancione. Generalmente la forma dominante è la tazza biansata³⁵ (*Fig. 34, 2*), tipo riscontrato a Sutri,³⁶ Tarragona, Pollenza e Munigua.³⁷ La decorazione è a rotella o con la tecnica à la barbotine a foglie lunghe. Il periodo di fabbricazione è la metà circa del I sec. Una forma particolare è una tazza carenata che tende ad una forma a patera più schiacciata, decorata con motivo flavio dalle foglie pedunculato più o meno raggruppate (*Fig. 34, 4*). Un tipo simile è conosciuto da Sutri.³⁸ Una coppetta (*Fig. 34, 5*) rosso-arancione di forma emisferica, sottile, simile alla ceramica a pareti sottili, con incisione sul bordo, si trova a Sutri nel gruppo di reperti dell'età di Claudio o successivi.³⁹ A S. Potito l'abbiamo trovato nel livello sotto lo strato bruciato.

Fra i tipi fittili più fini ricordiamo una coppa a parete obliqua, dall'orlo a scanalature, ricoperto di una vernice marrone; un parallelo è noto da Novaesium, dove giaceva in una tomba datata con sigillate di età flavia.⁴⁰ Di vasi da cucina nel nostro materiale troviamo il confronto delle forme di piatti pompeiano-rossi (*Fig. 35, 5*); tipi simili si riscontrano per es. a Gabii.⁴¹ I paralleli sono di età claudia. A Gabii, come a Sutri, conosciamo il corrispondente del piatto da cucina (patina cenerognola) dal lungo orlo orizzontale.⁴² E una forma il cui uso durò molto a lungo, ma il nostro pezzo è sicuramente più tardo del periodo di Augusto, perché manca l'incavo dove veniva appoggiato il coperchio. (*Fig. 36, 3*)

Fra le brocche ricordiamo il tipo di forma Vegas 45 A ad unica ansa a spirale (*Fig. 36, 1*); il suo parallelo, conosciuto a Pollenza, è del I° sec. d. C., ma restò in uso anche nel II°.⁴³ Sempre

³³ per es. Museo Nazionale, Chieti Inv. 2140, 2215, 2486.

³⁴ Nel edificio principale a Balácsa nei campi di 1906—1907, 1909—1910, 1912, 1926 condotti da Gy. Rhé, ed in campi di 1976, 1977, 1978, 1979 condotti da S. Palágyi se ne può trovare cc. 180 frammenti di terra sigillata.

³⁵ M. T. MARABINI-MOEVS: The thin-walled Pottery from Cosa. (1948—1955.) MAAR 32 (1973) pl. 49, 460, 461; M. VEGAS: Cerámica común romana de Mediterráneo occidental. Publ. eventuales 22. Univ. de Barcelona 1973, 81, fig. 27, 4.

³⁶ DUNCAN 75, forma 7, fig. 8, 26.

³⁷ CH. RÜGER: Römische Keramik aus dem Kreuzgang der Katedrale von Tarragona. MM 9 (1968) lám. I, 8—10; S. LANCEL: Tipasitana. BAA 4 (1970) 224; M. VEGAS op. cit. D. M. BAILEY: Roman Pottery from Alcudia Bay, Majorca. Opuscula Rom. X. 4. Stockholm 1975, 60.

³⁸ DUNCAN 42; M. G. MAIOLI: Vasi a pareti sottili grigie dal Ravennate. Acta RCRF 14—15 (1972—1973) 121, No. 28.

³⁹ DUNCAN forma 6.

⁴⁰ G. MÜLLER: Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Novaesium VII. Limesforschungen 17. Berlin 1977, Taf. 58, tomba 288.

⁴¹ M. VEGAS: Römische Keramik von Gabii (Latium). BJ 168 (1968) 42—43, VEGAS op. cit. tipo 15 A, fig. 16, 9.

⁴² M. VEGAS: Römische Keramik von Gabii (Latium). BJ 168 (1968) 40; DUNCAN Nr. 229; N. LAMBOGLIA: Gli scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica romana. Bordighera 1950, 57, 103, 107.

⁴³ M. VEGAS: Cerámica común romana del Mediterráneo occidental. Publ. eventuales 22. Univ. de Barcelona 1973, tipo 45, 107 fig. 38, 5.

a Gabii e Sutri si trova il confronto della brocca a un'ansa, dal lungo collo cilindrico a bocca concava⁴⁴ (*Fig. 35, 4*); risale alla seconda metà del I° sec. Il *thuribulum* è conosciuto in moltissime località (*Fig. 36, 4*), l'esemplare di Sutri, simile al nostro, è databile al terzo quarto del I° sec. d. C.⁴⁵ Ricordiamo ancora un vaso globulare dal bordo sporgente in obliquo e con anse scanalate; un confronto si trova a Sutri.⁴⁶ Questo pezzo probabilmente è databile al terzo quarto del I° sec. Riguardo ai frammenti di lucerna, non sappiamo se avessero delle decorazioni a rilievo, che avrebbero un valore cronologico. Infatti lo sviluppo a grandi linee, partendo dai tipi figurati di età augustea studiati nei particolari, conduce fino ai dischi lisci di età flavia. Le nostre lucerne appartengono ai tipi Loeschke IV o VIII (*Fig. 35, 3*). Uguali lucerne «Ringhenkel» (lucerna ansata rotonda) di argilla fine, ben depurata, vernice rossastra sono venute alla luce a Sutri, risalgono alla seconda metà del I sec.⁴⁷

Complessivamente abbiamo trovato un solo mortario, con becco. Colpisce l'assenza di mortai, giare e vasi contenitori; abbiamo trovato in tutto un solo frammento di bordo. La caratteristica del materiale di ceramica è che le forme di piatti sono le più frequenti. L'argilla generalmente è porosa, rossa, rosso-arancione, o rosso scuro, leggermente granellosa. Molti di essi si screpolano a causa dell'umidità; anche i segni della lavorazione al tornio sono ormai attenuati. La ceramica grigia è scarsamente rappresentata. Il materiale di metallo è alquanto modesto: abbiamo trovato finora alcuni chiodi di ferro senza particolari caratteristiche, un ago di bronzo e alcune lamine di bronzo. Nell'ala settentrionale della villa abbiamo trovato alcuni aghi di osso. Viene in evidenza anche il fatto che fra i pochi oggetti di metallo non è rappresentato neanche un pezzo che possa essere un attrezzo agricolo.

Tutte le ossa animali trovate durante lo scavo sono state esaminate da S. Bökönyi.

Secondo sui risultati abbiamo trovato ossi di maiale, bue, pecore, cavallo, cinghiale, cervo, orso, tasso, gallina e forse pernice. La base dell'allevamento di bestiame potrebb'essere i boschi di ghiandafera quercia. Numerosi gusci di ostriche giacevano soprattutto nell'area meridionale e centrale della villa, fatto degno di nota essendo la villa a più di mille metri di altitudine, e tanto lontana dal mare. La villa probabilmente era il centro di un *fundus*, una media proprietà, così come lo era il *fundus Favellianus*.⁴⁸ Esso è ricordato da un'iscrizione di Celano distante 5 km dal luogo dello scavo. Una proprietà simile poteva essere anche il *fundus Tironianus*, che conosciamo da un'iscrizione di Pescina.⁴⁹ Come abbiamo già detto, a S. Potito non si sono trovate iscrizioni, e così non possiamo rispondere alla fondamentale domanda, chi fosse il proprietario della villa. Forse essa apparteneva ad una famiglia senatoriale o di cavalieri, oppure ad un membro dell'aristocrazia municipale, considerando fra essi anche i liberti che nei primi decenni dell'età imperiale non solo ebbero un ruolo sociale importante nella vita industriale e commerciale della città, ma — come già aveva fatto osservare Carrington⁵⁰ — avevano mire economiche anche nelle località di provincia come proprietari terrieri o agricoltori.

E' probabile che la villa abbia anche cambiato proprietario già nel periodo che va dalla metà del I sec. fino al terzo quarto del II. La tradizione che risale al XVII sec. — fondata su un dato incerto degli atti di un martire⁵¹ — asserisce che la villa fosse di Lucio Vero. L'ipotesi di una

⁴⁴ Ibidem fig. 32, 11, tipo 38.

⁴⁵ DUNCAN Nr. 184.

⁴⁶ DUNCAN 74, fig. 7, 7; M. VEGAS: Cerámica común romana del Mediterráneo occidental. Publ. eventuales 22. Univ. de Barcelona 1973, tipo 31, fig. 25, 5.

⁴⁷ D. A. BAILEY: Lamps in the Victoria and Albert Museum. Op. Ath. VI. Lund 1965 Nr. 246, pl. XI; J. DENEAUVE: Lampes de Carthage Paris 1969, Nr. 447; G. HERES: Die römischen Bildlampen der Berliner Antiken-Sammlung. Berlin 1972, tipo Eb; G. CERULLI-IRELLI: Officina di lucerne fittili a Pompei. Quaderni di cultura materiale 1. L'instrumentum domesticum

di Ercolano e Pompei nella prima metà imperiale. Roma 1977, gruppo I; P. LEVEAU: Une mensa de la nécropole occidentale de Cherchel. Karthago 18 (1979) tav. 12, 1, Nr. 7.

⁴⁸ CIL IX 3651.

⁴⁹ CIL IX 3674—3675 = ILS 7455; LETTA 137.

⁵⁰ R. C. CARRINGTON: Studies on the Campanian villae rusticae. JRS 21 (1931) 114.

⁵¹ LETTA 138— Acti dei Santi Simplicio, Costanzo e Vittoriano Aug. V. 26 p. 782 «non enim eodem tempore Romae imperator fuerat, aetivum forte tempus in partibus Marsiae celebrabat».

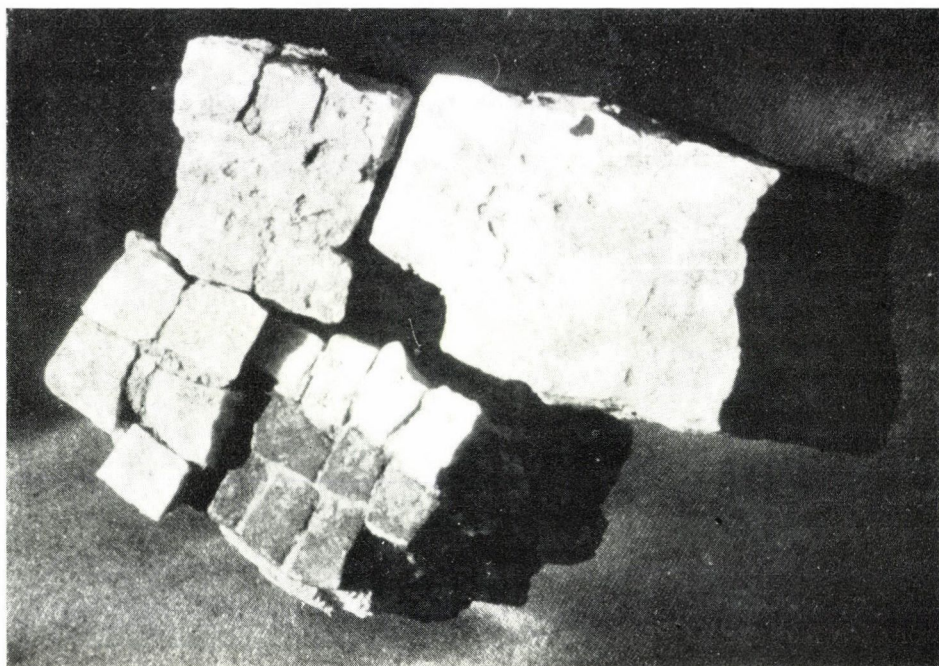


Fig. 28. Cubetti di mosaico dalla villa

villa imperiale non è da escludere del tutto, ma la zona non poteva ancora essere proprietà imperiale all'epoca di Claudio, quando fu costruito il complesso di edifici, poichè, secondo le nostre fonti del I sec., erano ancora «*rari per Italiam Caesaris agri*» (*Tac.* IV, 6).⁵²

In Italia solo dall'inizio del II sec. possiamo essere certi che esistessero fondi imperiali di più vaste dimensioni; sappiamo per es. che Antonino Pio aveva grandi proprietà. Più tardi i possedimenti imperiali aumentarono sostanzialmente quando Settimio Severo fra il 193 e il 197 confiscò numerosi beni senatoriali, che dalla gestione e direzione municipale passarono direttamente nelle mani di funzionari dell'imperatore.⁵³ La tendenza all'aumento delle proprietà fondiarie imperiali è un fenomeno chiaramente riscontrabile.

Si conoscono due documenti catastali (land-register) degli inizi del II sec. Il confronto tra quello dei Liguri Baebiani (CIL IX 1455) e quello dei Veleiani testimonia, oltre ad un passaggio di proprietà di terreni, anche lo sviluppo di una proprietà imperiale. Tuttavia possediamo anche dati sull'arresto di questo processo. Per es. Nerva o Traiano contribuirono alla vendita di fondi imperiali. Pertinace nell'anno 193 emana una famosa disposizione in base alla quale coloro che erano disposti a prendersi una proprietà fondiaria abbandonata o incolta allo scopo di coltivarla, sarebbero stati esenti dalle imposte per 10 anni. Questa disposizione non fa eccezioni nemmeno per le proprietà imperiali.⁵⁴

I muri della villa di S. Potito ricoperti di marmi, gli affreschi colorati, i mosaici parietali, in ogni caso ci fanno pensare che non si tratti semplicemente del centro di un'azienda agricola affidata a schiavi, e tanto meno di una modesta farm house contadina che provvedeva soltanto al proprio fabbisogno. E' probabile che il proprietario trascorresse molto più tempo tra i muri della villa, e che perciò il fabbricato sia anche una residenza estiva di lusso; ma contemporaneamente è anche una vera villa rustica, perciò anche il centro di una più grande proprietà ben attrezzata.

⁵² E. KORNEMANN: Domänen. PWRE suppl. IV (1924) 241.

⁵³ Ibidem 256.

⁵⁴ D. J. CRAWFORD: Imperial estates. in: M. I. FINLEY: Studies in Roman property. Cambridge Univ. 1976, 35 ss.

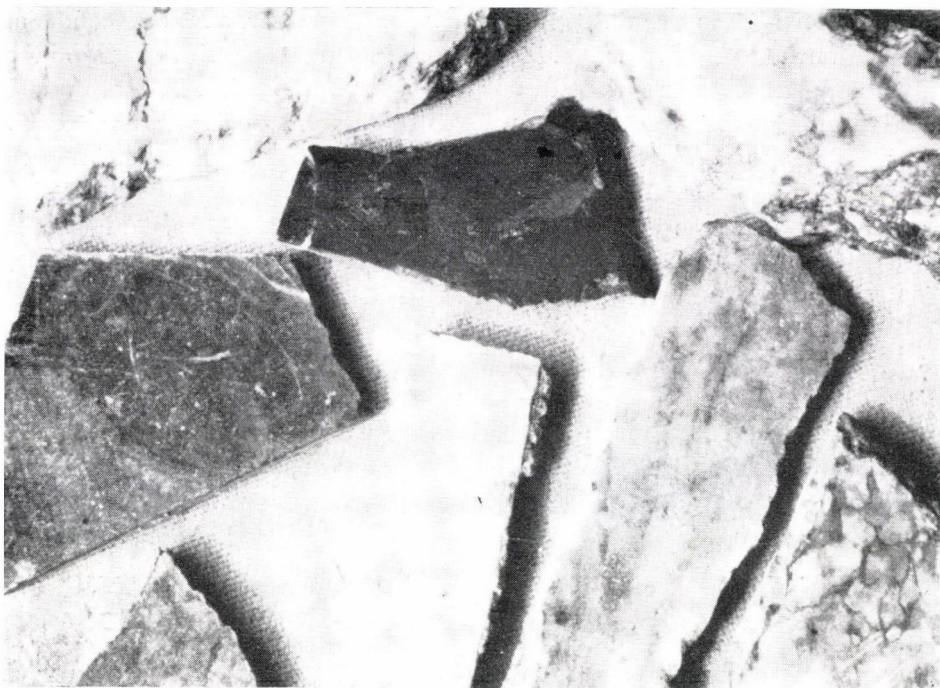


Fig. 29. Lastre di marmo dalla villa



Fig. 30. Frammento di stucco decorato ad ovuli

zata per la coltivazione della terra. (Secondo la classificazione del Potter, appartiene dunque alla categoria D.⁵⁵)

Così come non conosciamo il proprietario della villa, dopo due stagioni di scavi non possiamo ancora definirne più precisamente la funzione. È sicuro tuttavia che questi centri di fondi agricoli avevano decisamente una funzione economica.⁵⁶ Qui piuttosto possiamo elencare le ipotesi da escludere per la villa.

⁵⁵ T. W. POTTER: *Villas in South Etruria. Some comments and contexts*, in: K. PAINTER: *Roman Villas in Italy. Recent excavations and research*. British Mus. Occasional Paper N° 24. London 1980, 75–76.

⁵⁶ G. A. MANSUELLI: *Le ville del mondo romano*. Milano 1958, 51.

Al di sopra dei 1000 m per es. è quasi impossibile la viticoltura, e le condizioni naturali non favorivano nemmeno la coltivazione dell'olivo, anzi la gran quantità di anfore trovate nella villa testimoniano appunto l'importazione di olio dalla provincia betica. E, tanto per citare i prodotti base della «farming strategy» italica, la valle, stretta e piuttosto fredda, non rendeva neanche possibile la coltivazione del grano. Non è a caso perciò che all'interno degli edifici non vi sia alcuna traccia che indichi viticoltura o coltivazione di grano. Piuttosto possiamo prendere in considerazione le osservazioni fatte sui centri agricoli esplorati nelle valli del Molise, sul lato orientale degli Appennini, centri situati in condizioni simili alle nostre. Essi mostrano una fondamentale differenza rispetto alle ville di Etruria o Campania finora esplorate.⁵⁷ Infatti qui la lavorazione della lana, conseguenza dell'allevamento ovino, costituiva la base economica adatta per le grandi ville.⁵⁸ Anche nella valle del rivo S. Potito era possibile questa attività.

L'allevamento ovino era praticato anche nelle proprietà fondiarie imperiali, come è indicato in un'iscrizione di Saepinum, in cui compaiono i *conductores gregum oviaricorum*.⁵⁹ In base alla testimonianza dei reperti, le fasi più importanti della costruzione e vita della villa — forse per caso? — coincidono con le tappe principali del generale sviluppo politico-economico dell'Italia.

La costruzione dei nostri edifici corrisponde infatti press'a poco al periodo del prosciugamento del lago Fucino e alle conseguenti centuriazioni e formazione di un sistema di proprietà fondiarie.⁶⁰

Non è escluso che l'allora suddivisione in parcelle si fosse estesa anche alle zone limitrofe alla valle. Dietro il provvedimento di Claudio si presume un favoreggiamento della nuova classe di medi proprietari, atteggiamento che sarà caratteristico della politica economica degli imperatori per tutto il I sec. Ciò che Claudio aveva iniziato, i Flavi lo proseguirono stabilizzando quei territori di proprietà comune illegalmente in mano a privati, e dandoli poi ai contadini.⁶¹ In un'iscrizione dedicata a Traiano, lo ringraziano «*ob recipieratos agros et possess[ores reductos]*»,⁶² che si può interpretare anch'esso come un tentativo di frenare, o rallentare, il processo di formazione dei latifondi.

L'abbandono della villa nel II sec. o agli inizi del III, non è un fenomeno unico nell'Italia centrale, pensando al caso della villa delle Sette Finestre nei pressi di Cosa (abbandonata già all'epoca di Marco), o delle costruzioni lungo la Via Gabina o dei centri agricoli contadini nel sud dell'Etruria o in Molise.⁶³ Questo fenomeno è riconducibile alla crisi agricola italica nel campo dell'esportazione, e al radicale mutamento dei rapporti di proprietà. La concentrazione delle proprietà, la cancellazione delle precedenti unità, l'allargamento dei latifondi, portarono all'abbandono della villa delle Sette Finestre e di molte altre nella metà del II sec., e questo processo si accelerò nel periodo seguente (per es. il 72% dei villaggi di età imperiale nell'ager Veientanus furono abbandonati alla fine del III sec., fatto che testimonia la grave crisi). Ma, nonostante i segni della decadenza, non è neanche verosimile che le proprietà appartenenti alle ville abbandonate fossero

⁵⁷ POTTER op. cit. 76. Cfr. A. M. SMALL: San Giovanni di Ruoti; some problems in the interpretation of the structure. in: K. PAINTER: Roman Villas in Italy. Recent excavations and research. British Mus. Occasional Paper N° 24. London 1980, 91 ss; J. LLOYD—G. BARKER: Rural settlement in Roman Molise. Problems of archaeological survey. Papers in Italian Archaeology III. BAR int. ser. 125. Oxford 1982, 289—304.

⁵⁸ K. D. WHITE: Roman Farming. New York 1970, 71.

⁵⁹ CIL IX 2438-cfr. CRAWFORD op. cit. 69.

⁶⁰ La lottizzazione del territorio, secondo il *liber coloniarum* sarebbe stata realizzata dopo il prosciugamento definitivo—cfr. J. MERTENS: Alba Fucens, Centre belge de recherches arch. en Italie centre et meridionale.

Bruxelles 1981, 20. S. D. AMATO: Il primo prosciugamento del Fucino. Avezzano 1980, 23, 169 ss.; A. M. RADMILLI—U. IRTI—G. GROSSI—M. MASTRODDI: Storia di Ortucchio I. Dalle origini alle fine del Medioevo (a cura di Oronte d'Agostino). Roma 1985, 158.

⁶¹ M. ROSTOVZJEFF: Gesellschaft und Wirtschaft im Römischen Kaiserreich I. Leipzig 1929, 163.

⁶² LETTA 137.

⁶³ POTTER op. cit. 76; A. CARANDINI—T. TATTON-BROWN: Excavations at the Roman villa of «Sette Finestre» in Etruria 1975—1979. in: K. PAINTER: Roman Villas in Italy. Recent excavations and research. British Mus. Occasional Paper N° 24. London 1980, 16; W. M. WIDRIG: Two sites on the ancient Via Gabina. *ibid.* 129.

andate ad accrescere le zone di *agri deserti*, dato il provvedimento di Pertinace che con le sue agevolazioni favoriva la ripresa delle coltivazioni agricole.

Piuttosto si tratta forse del fenomeno che le grandi proprietà assorbivano le aziende dei terreni confinanti.⁶⁴ Come i latifondi, così è possibile seguire anche la tendenza all'accrescimento delle proprietà imperiali. Secondo D. I. Crawford la proprietà dell'imperatore fu un importante strumento della sua politica economica, fra l'altro infatti, attraverso di essa si realizzavano le aspirazioni economiche degli imperatori.⁶⁵

Nel territorio di Alba Fucens, già Claudio poteva avere una residenza, da dove seguiva i lavori di prosciugamento. Vitellio aveva una proprietà nell'ager della città,⁶⁶ e lo accrescersi nell'Italia centrale dei possedimenti imperiali è testimoniato anche dalle iscrizioni che ricordano i *procuratores rationis privatae*.⁶⁷

È sicuro anche che Lucio Vero possedeva una villa sulla via Clodia, secondo l'affermazione dell'*Historia Augusta*,⁶⁸ e generalmente in questo periodo in Italia è frequente il fenomeno dello scivolamento nelle mani della famiglia imperiale di fondi appartenenti a proprietari di classe senatoria ed equestre.

L'abbandono degli edifici di S. Potito, databile, in base ai dati archeologici, al terzo quarto del II sec., e il fatto che la villa — secondo una tradizione registrabile a partire dal XVII sec. — fosse legata al nome di Lucio Vero, nonostante la mancanza di prove concrete, costituiscono una coincidenza degna di attenzione.

Anche nel caso di S. Potito, come causa dell'abbandono della villa ipotizziamo il sorgere di un latifondo e la formazione di una più grande unità economica (forse proprio un proprietà imperiale) che rese superflua la presenza della villa. (È possibile che questa tradizione sopravvisse tra gli umanisti?)

Con quanto abbiamo esposto finora desideravamo soprattutto portare a conoscenza dei problemi; abbiamo arrischiato delle ipotesi di lavoro e offerto soluzioni incomplete. Le nostre ipotesi saranno confermate o smentite dai dati futuri.

Alcuni tipi dei rinvenimenti dalla villa Romana di S. Potito

Catalogo cronologico delle monete

1. D.: Testa laureata di Iano; sopra |.
R.: Prora a d.; sopra: berretti di Dioscuri, davanti: |, sotto: ROMA.
Roma, 169–158 a. C.; AE, As; g.: 24,5; mm.: 32,3–34.
Cfr. Crawford p. 234, n. 181/1, Tav. XXXIX/8.
Prov. Taglio 10. ad est del muro N-S, —38 cm. Sc.: 28/b. 1984.
2. D.: [T]I[CAESAR] DIVI AVG.F.AV[GVST.IMP.VIII]
Testa di Tiberio a s.
R.: PONTIF.MAXIM.TRIBVN.POTEST.XXIII
S C al centro.
Roma, 22–23 d. C.; AE, As; g.: 8,9; mm.: 24,2–26.
Cfr. BMC I. p. 133, n. 91–94, Tav. 24/3.
Prov. Quadrato B₁ angolo NO —54 cm. Livello di fondazione del muro. Sc.: 201/1983
3. D.: [DIVVS AVGV]STVS PATER
Testa di Augusto a s.
R.: Aquila su globo con ali spiegati, testa guarda a d. all'insù.
S C nel campo a s. e a d.

⁶⁴ MANSUELLI op. cit. 54; C. R. WHITTAKER: *Agri deserti*. in: M. I. FINLEY: *Studies in Roman property*. Cambridge Univ. 1976, 162; R. P. DUNCAN-JONES: *Some configurations of landholding of the Roman Empire*. *ibid.* 17; T. W. POTTER: *The changing landscape of South Etruria*. London 1974. 140–143.

⁶⁵ CRAWFORD op. cit. 35.

⁶⁶ *Plinius*, nat. hist. XV. 83—cfr. LETTA 138.

⁶⁷ H. G. PFLAUM: *Les carrières procuratoriennes*. Paris 1960–1961, 1039–1040.

⁶⁸ SHA, *Verus VIII*. 8—cfr. M. LYTTELTON: *The mura di Santo Stefano near Anguillone. A Roman villa?* in: K. PAINTER: *Roman Villas in Italy. Recent excavations and research*. British Mus. Occasional Paper N° 24. London 1980, 61.

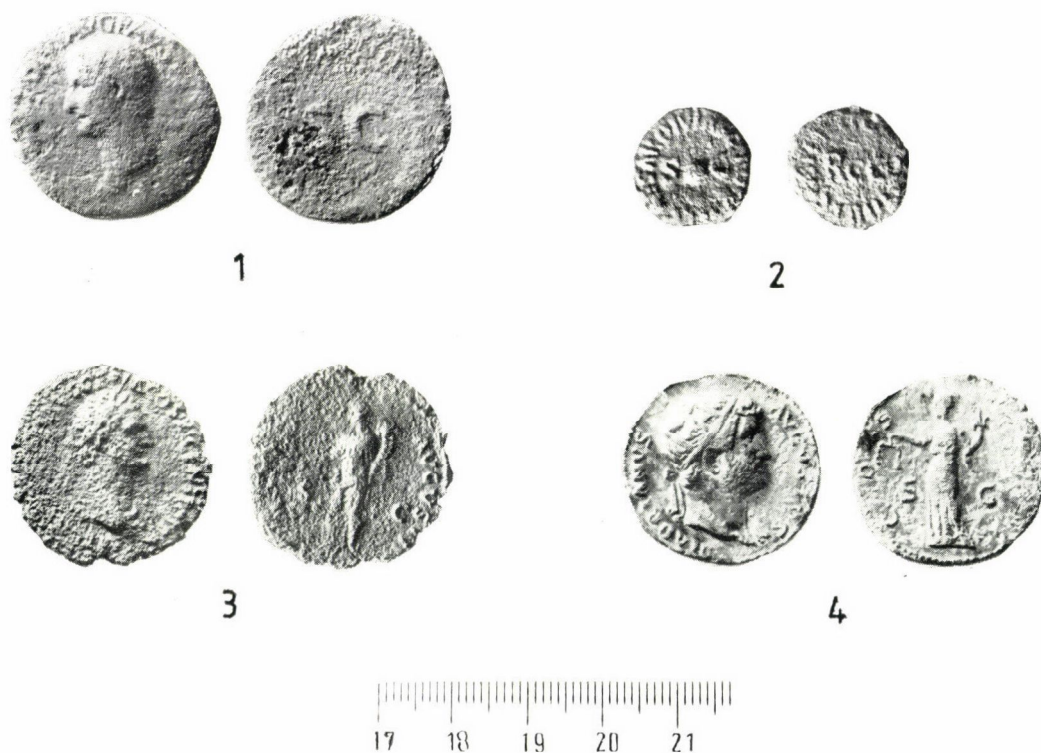


Fig. 31. Monete. 1. Divus Augustus, 2. Caius Caesar, 3. Domitianus, 4. Hadrianus

- Roma, 14—37 d. C. AE, As; g.: 9,2; mm.: 22—24, 3.
Cfr. BMC I. p. 142, n. 155, Tav. 26/5.
Prov. Quadrato —B₁—20 cm. humus mescolato con crollo. Sc.: 202/1983
4. D.: C. CAESAR DIVI AVG.PR[ON.AV]G
Pileus al centro, S a s., C a d.
R.: [PON.M.TR.P]III P.P.COS.T[ERT].
RCC al centro
- Roma, marzo — dicembre 40 d.C. AE, Quadrans; g.: 2,35; mm.: 1,36—1,4.
Cfr. BMC I. p. 15. n. 64—66, Tav. 29/9.
Prov. Quadrato a₂, —95 cm livello di fondazione del muro. Sc.: 203/1983
5. D.: [IMP.C]AES.[VE]SPASIA[N AVG.COS...]
Testa laureata di Vespasiano a d.
R.: [AEQUITAS A]VGV[ST]
Aequitas a s. con bilancia e scettro.
S C nel campo a s. e a d.
- Roma, 70—75 d. C.; AE, As; g.: 9,8; mm.: 27,2—28.
Cfr. BMC II. p. 112—113, 129—130, 138, 160, 165.
Prov. Taglio II. ad est del muro, sotto il pavimento del «praefurnium» —80 —85 cm. Sc. 67/a/1984.
6. D.: [IMP.CAES.DOMIT]AVG.GERM.COS XI CENS.PER.P.P.
Busto laureato di Domiziano, con aegis.
R.: [MONETA] AVGVST
Moneta a s., con bilancia e cornucopia
S C nel campo a s. e a d.
- Roma, aprile — dicembre 85 d. C.; AE, As; g.: 7,68; mm.: 24,3.
Cfr. BMC II. p. 375, n. 354, o p. 378, n. 365, Tav. 74/8.
Prov. Confine di quadrati —A₁ —A₂ nella buca —45 cm. Sc.: 204/1983
7. D.: IMP.NERVA CAES[AVG]P.M.TR.P.II COS III P.P.
Testa laureata di Nerva a d.
R.: AEQUITAS [AVGVST]
Aequitas a s. con bilancia e cornucopia.
S C nel campo a s. e a d.
- Roma, 97 d. C. AE, As; g.: 9,6; mm.: 24—25.
Cfr. BMC III. p. 26, n. 139, Tav. 7/5.
Prov.: Taglio 8, strato di crollo di mattoni e pietre mescolato alla bruciatura —20—30 cm. Sc.: 8/d/1984

8. D.: IMP.CAES.NERVA TRAIAN.AVG.GERM.P.M.
Testa laureata di Traiano.
R.: [TR.POT] COS III P.P.
Vittoria alata marcia a s., con scudo nella mano d. sullo scudo c'è un'iscrizione SP
S C nel campo a s. e a d. QR
Roma, 100 d. C.; AE. As; g.: 9,3; mm.: 26.
Cfr. CMB III. p. 153, n. 740, Tav. 26/6.
Prov. Taglio 8/a parte meridionale, crollo di pietre e mattoni —50—60 cm. Sc. 50/1984
9. D.: HADRIANVS AVGVSTVS
Busto radiato di Adriano
R.: COS [II]I
Aequitas a s. con bilancia e cornucopia
Roma, 119—138 d. C.; AE. Dupondius; g.: 11,4 mm.: 23,1—24.
Cfr. BMC III. p. 435, n. 1319, Tav. 82/5; D, 82/6: R
Prov. Quadrato c₂, strato di crollo con calce vicino a fondazione di colonne —60 cm. Sc.: 205/1983
10. D.: [D.N.CONSTAN]-TIUS P.F.[AVG]
Busto con diadema di Costanzo II a d.
R.: FEL.TEMP-[REPARATIO]
Tipo di nemico caduto da cavallo, in ex.: zecca sconosciuta —346—361 d. C. AE, Centenionale; g.: 1,75; mm.: 15,1—17.
Prov. Taglio 10, muro di testimonia verso N. humus mescolata con crollo Sc.: 32/1984

Alcuni tipi della ceramica proveniente dagli scavi

Terra sigillata

1. Fr. di tazza emisferica in terra sigillata di forma Goudineau 35 con corpo arrotondato. Orlo liscio sottolineato da linee orizzontali incise. Argilla ocre-rossa, ben cotta, vernice rossa, opaca (*Fig. 33,1*)
Prov. quadrato —A₃, humus arata. Sc. 41.
Confronti. *Simonett* S. P. 21; *Petru* Tav. V. 16; XV. 21; XVI. 33; XLVII. 18; LXXV. 10; *Plesničar* Tav. XXXI. 1,3; *Schindler—Scheffenegger* Tav. 48,6 N; *Lavizzari—Pedrazzini* 242, lotto IV/9/2; *M. Bergamini*: Centuriatio di Bologna. Materiali dello scavo di tre centuriae. Roma 1980.
Dall'età tiberio-claudia fino al regno di Traiano
2. Fr. di coppetta in terra sigillata di forma Goudineau 38. Parte inferiore emisferica con piede ad anello. Sul fondo interno linea incisa con bollo pediforme CIVL.FIR-cfr. [Oxé-Comfort 842. Ø f. 4,7 cm. Argilla beige, vernice rossa tendente all'arancio. (*Fig. 32,1*; *Fig. 33,5*)
Prov. taglio 2, quadrato —A₂, ad ovest della fine del canaletto 30—40 cm. Sc. 76.

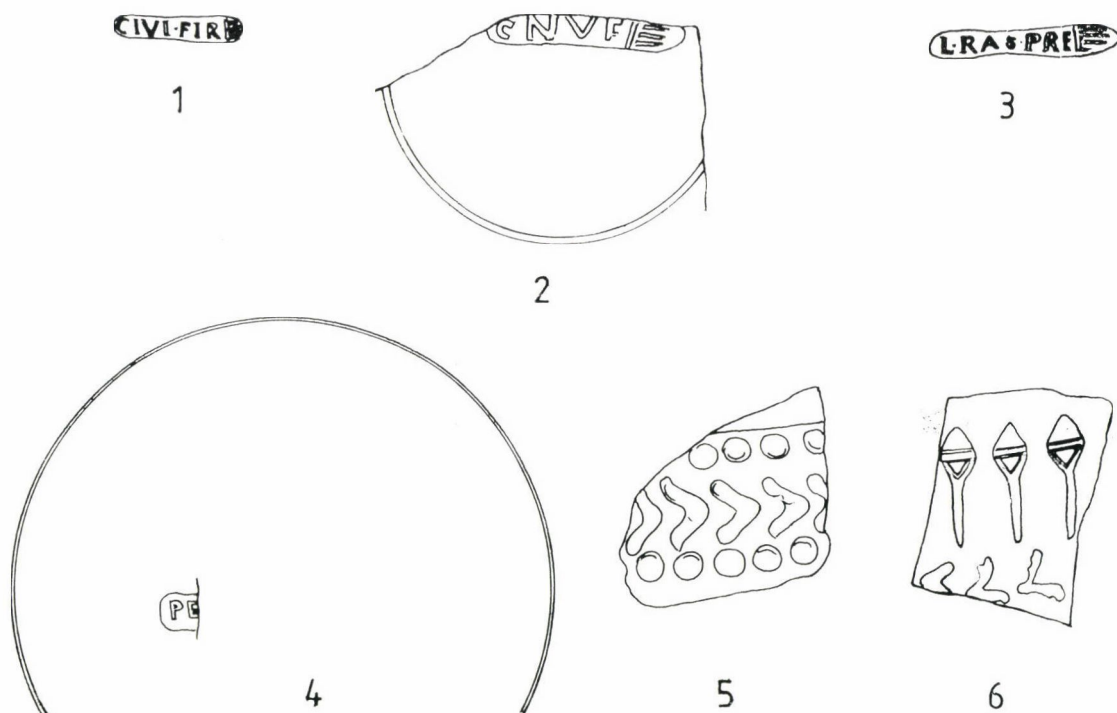


Fig. 32. Terra sigillata bollata in planta pedis (1—4) e terra sigillata decorata (5—6). Scala 1:1

- Confronto. AA.VV. Scavi di Luni. I. Relazione preliminare delle campagne di scavo 1970—1971. Roma 1973—1974, Tav. 63, 16, 150 3 313.
Seconda metà del I° sec. d. C.
3. Fr. di coppetta in terra sigillata di forma Goudineau 38. Orlo verticale lievemente assottigliato. Sul bordo esterno porzione di rosetta decorative applicata di 8 petali. Argilla rosata, vernice rossa tendente all'arancio. (*Fig. 33,2*).
Prov. taglio 2, humus arata. Sc. 26/1983
Confronti. *Simonett* 218—219; *J. W. Hayes*: Roman Pottery from the South Stoa at Corinth. *Hesperia* 42 (1973) 431—432, pl. 84, 64, 74, forma 24; *P. Donati*: Locarno. La necropoli romana di Solduno. Quaderni d'informazione 3. Bellinzona 1979 tt. Ba₂ 56,1; 58,13; 58,15.
Dall'età claudia fino al regno di Traiano.
 4. Fr. di coppetta in terra sigillata di forma Goudineau 38. Orlo verticale, sottolineato da un'incisione. Sul bordo esterno decorazione applicata cruciforme con foglie-cfr. *I. Curk*: Terra sigillata aus Poetovio. *Časopis za zgodovino in narodopisje* 4 (1968) tav. 1,13. Argilla beige-rosata, vernice rossa tendente all'arancio (*Fig. 33,3*).
Sporadico. Sc. 56/1983.
 5. Fr. di fondo di patera in terra sigillata di forma Goudineau 38. Sul fondo interno linea incisa con bollo pediforme C.NVF — cfr. *Oxé-Comfort* 1147. Piede a rotella. Argilla giallo-rossastra pallida, vernice di colore arancio-rossa, meno lucente, al piede più chiara (*Fig. 32,2*).
Prov. parte meridionale del quadrato A₂, humus arata 0—30 cm. Inquadramento cronologico: seconda metà del I° sec.d.C.
 6. Fr. di patera in terra sigillata di forma Goudineau 39 c con bollo pediforme L.RAST PRE-cfr. *Oxé-Comfort* 1564. Argilla beige tendente al rosso, vernice rossa, corallina (*Fig. 32,3*).
Prov. taglio 2, quadrato —A₁, verso nord del canaletto, crollo 58 cm. Sc. 45/1983.
Dall'età claudia all'epoca flavia.
 7. Fr. di fondo di patera in terra sigillata di forma Goudineau 39 c. Sul fondo interno linea incisa con porzione di bollo pediforme PE . . . cfr. *Oxé-Comfort* 1289. Alto piede ad anello con fondo piano. Argilla ben depurata di colore giallo-rossastra, vernice di colore corallino, lucente (*Fig. 32,4, Fig. 33,6*).
Prov. quadrato B₁, 30—50 cm sotto il livello del muro, Sc. 18/1983.
Confronti. *Simonett* p. 215; *N. Lamboglia*: Gli scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica romana. *Bordighera* 1950, 52; *Plesničar* tt. 381, 394, 396, 402, 423, 677; *P. Donati*: Locarno La necropoli romana di Solduno. Quaderni d'informazione 3. Bellinzona 1979, t. Ba 6, K 6.
Età tiberio-claudia.
 8. Piccolo fr. di orlo di tazza. Forma simile alla Goudineau 42 con bordo ingrossato, che su una piccola superficie orizzontale presenta una fitta decorazione a rotella. Argilla ben depurata di colore giallo-rossastra, vernice di colore arancio, pallido, opaco (*Fig. 33,4*).
Prov. taglio 3, quadrato —C₁, nello strato di crollo di calce 20—50 cm. Sc. 78/1983.
Confronti. *Goudineau* C-2B-113, C-2A-57; *Plesničar* tav. L. 31, LI. 17; *Schindler—Scheffeneegger* tav. 50,3; *F. Scotti-Maselli*: «Terra sigillata» aretina e nord-italica del museo di Cividale. *AqN* 48 (1977) 75, tav. I. 9; *Vanderhoeven* tav. LIV. 330.
Età tiberio-claudia.
 9. Fr. di fondo di patera in terra sigillata, forma Goudineau 43. Vasca ampia con pareti oblique a profilo arrotondato. Alto piede ad anello, con fondo piano. Tondello centrale interno delimitato da due solchi. Argilla giallo-rossastra, vernice di colore rosso-arancio lucente (*Fig. 33,7*).
Prov. taglio 2, fra i quadrati —A₁ e —A₂, riempimento di una buca, 40—50 cm. Sc. 15/1983.
Confronti. *Simonett* 219—220; *L. Mercado*: La necropoli romana di Portorecanati. *NSe* VIII, XXVIII, 1974, 143; *P. Donati*: Locarno. La necropoli romana di Solduno. Quaderni d'informazione 3. Bellinzona 1979, t. B₂, e 58.11.
Dall'epoca di Claudio fino ad età traiano-adriana.
 10. Fr. di orlo di patera in terra sigillata di forma Goudineau 43. Orlo eretto, ingrossato e arrotondato, parete obliqua, leggermente arrotondata. Argilla rossastra, vernice di colore rosso-arancio, meno lucente (*Fig. 33,8*).
Prov. taglio 8/a, crollo di pietre e mattoni mescolato con le tracce della bruciatura, 60—70 cm. Sc. 51/1984.
Dall'epoca di Claudio fino ad età traiano-adriana.

Terra sigillata decorata

11. Fr. di coppa in terra sigillata di forma Drag. 29/37? con decorazione a rilievo di foglioline fra due linee di grossi punti. Argilla ben depurata, beige tendente al rosso, vernice rossa, opaca tendente all'arancio (*Fig. 32,5*).
Prov. taglio 1, quadrato A₁ — A₂, humus arata.
Confronti. *N. Lamboglia*: Gli scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica romana. *Bordighera* 1950, fig. 8,8; *M. Vanderhoeven*: La terre sigillée a reliefs. Campagnes de fouilles de 1963 a 1976. *Ordon* VI. Rapports et études. Études de philologie, d'archéologie et d'histoire anciennes 19. publ. par l'Institut historique Belge de Rome. Bruxelles—Rome 1979, pl. XLVI. 101, XLII. 48, XLIII. 62.
Età flavia.
12. Fr. di coppa emisferica in terra sigillata di forma Drag. 29/37? decorata con una ghirlanda di fogliette e motivi geometrici di foglie stilizzate.
Argilla ben depurata beige tendente al rosso, vernice rossa (*Fig. 32,6*).
Prov. taglio 10, crollo mescolato con humus 32—42 cm. Sc. 28/1984.
Confronto. *Vanderhoeven* op. cit. (cfr. Nr. 11) pl. XLV. 88.

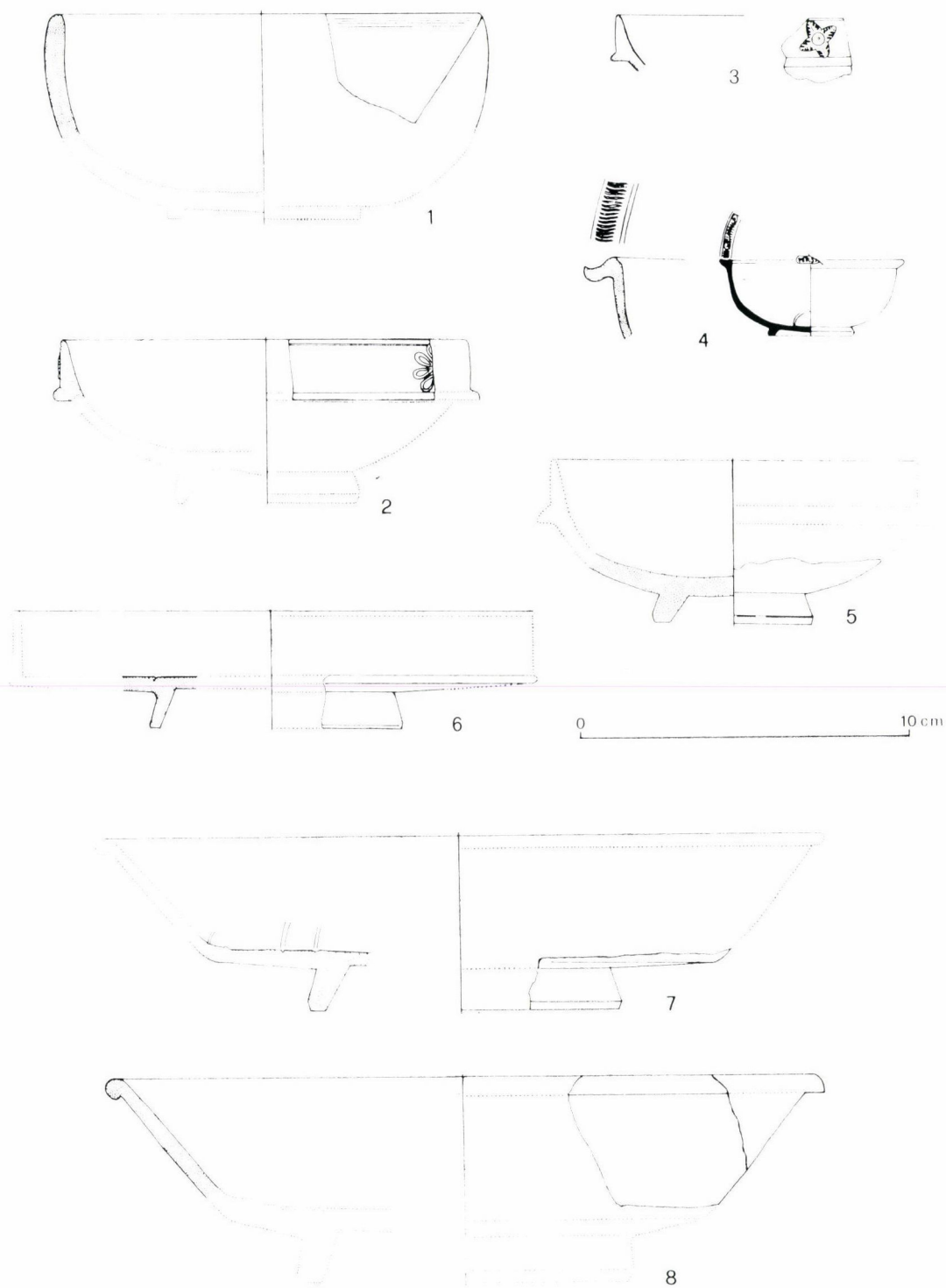


Fig. 33. Terra sigillata decorata da motivi applicati (2—3), e terra sigillata liscia (1, 4—8). Scala 1:2

Imitazione di terra sigillata

13. Fr. di fondo di patera. Imitazione di terra sigillata di forma Goudineau 39 c. Sul fondo interno linea incisa con bollo illegibile in planta pedis. Argilla ben depurata, spugnosa, di colore giallo-biancastra, tracce di vernice di colore rosso-arancio (*Fig. 34,1*).
Prov. taglio 3, quadrato —A₁, humus con crollo 0—20 cm. Sc. 84/1983.
Dall'epoca di Tiberio fino alla prima metà del II° sec.

Ceramica a pareti sottili

14. Fr. di coppa biansata a parete sottile, forma simile alla Marabini-Moevs LXIII con bordo verticale, orlo arrotondato, a profilo arrotondato. L'ansa è tricolata, impostata sulla spalla. Decorazione a finissime striature a rotella sul ventre, su più fasce. Argilla ocre-bruna, vernice bruno-nerastra, lucente metallica (*Fig. 34,2*).
Prov. taglio 2, quadrato —A₁, crollo di pietre e calce 60—65 cm. Sc. 41/1983.
Confronti. *M. T. Marabini-Moevs*: The thin-walled Pottery from Cosa (1948—1955). MAAR 32 (1973) pl. XLV (grigia); *M. Bergamini*: La ceramica romana. Quaderni degli Studi Romagnoli 8. Faenza 1973, 57; *L. Mazzeo-Saracino*: Russi (Ravenna) — Campagne di scavo 1971. NSc 31 (1977) 5 ss.; *M. P. Lavizzari-Pedrazzini*: Angera romana. Scavi nella necropoli 1970—1979. Roma 1985, 406.
15. Piccolo fr. di tazza a parete sottile decorata a la barbotine con una foglia e con stelo ondulato. Argilla molto depurata di colore rosso-ocra. La parete esterna è coperta da una leggera vernice bruna (*Fig. 34,3*).
Prov. parte orientale del taglio 7, humus arata.
Confronti. *M. T. Marabini-Moevs*: The thin-walled Pottery from Cosa (1948—1955). MAAR 32 (1973) pl. XLV (grigia); *M. Bergamini*: La ceramica romana. Quaderni degli Studi Romagnoli 8. Faenza 1973, 57; *L. Mazzeo-Saracino*: Russi (Ravenna) — Campagne di scavo 1971. NSc 31 (1977) 5 ss.; *M. P. Lavizzari-Pedrazzini*: Angera romana. Scavi nella necropoli 1970—1979. Roma 1985, 406.
16. Scodella carenata a parete leggermente arrotondata, tendente ad una forma a patera, più schiacciata, a labbro introflesso; decorazione a barbotine con motivo di foglie peduncolate, più o meno raggruppate. Tracce di decorazione a rotella. Ricomposta da numerosi frammenti con alcune lacune. Corpo ceramico ocre chiarissimo, ben depurato, verniciato. Vernice arancio bruna (*Fig. 34,4*).
Prov. quadrato —A₂, riempimento del fosso del muro, 50—60 cm. Sc. 116/1983.
Confronti. *Duncan* 42; *M. G. Maioli*: Vasi a pareti sottili grigie dal Ravennate. Acta RCRF 14—15 (1972—1973) 121, 28.
17. Fr. di coppetta a parete sottile di corpo emisferico con orlo sottolineato da una linea orizzontale incisa. Argilla beige tendente al rosso, vernice arancio-bruna, opaca (*Fig. 34,5*).
Prov. taglio 8, buca, 35—60 cm. Sc. 12/1984.
Confronto. *Duncan* 30, forma 6.

Ceramica comune

18. Fr. di brocca (*olpe* o *lagoena*) monoansata con collo cilindrico, labbro ingrossato entroflesso. Ansa con due costolature impostate sulla spalla e saldate sopra la metà del collo. Argilla ocre-rossastra (*Fig. 35,4*).
Prov. taglio 2, quadrato —A₂, crollo di calce e mattoni, 20—35 cm.
Confronti. *M. Vegas*: Cerámica comun romana del Mediterraneo occidental. Barcelona 1973, Tipo 38; *M. Vegas*: Römische Keramik von Gabii (Latium). BJ 168 (1968) 31; 105/109.
Seconda metà del I° sec.
19. Fr. di ansa a tortiglione a spirale appartenente ad una brocca. Argilla giallo-rossastra (*Fig. 36,1*).
Prov. confine fra i quadrati —A₁ e —A₂, riempimento di calce e mattoni nella buca. Sc. 32 d/1983.
Confronto. *M. Vegas*: Cerámica comun romana del Mediterraneo occidental. Barcelona 1973, Tipo 45, Fig. 38,5.
20. Fr. di coppa di forma simile alla Drag. 46 B. Corpo troncoconico. Orlo estroflesso, profilato da tre scanalature, fondo lievemente cavo con corto piede anulare. Argilla ben depurata arancio-beige, vernice rossastra, bruna (*Fig. 35,1*).
Prov. : confine fra i quadrati —A₁ e —A₂, buca riempita di calce, pietre e mattoni, 40—50 cm. Sc. 115/1983.
Dall'età flavia alla prima metà del II° sec.
21. Fr. di biccchiere a ventre globulare. Orlo estroflesso profilato da due solcature. Un'ansa tricolata appartenente forse a questo biccchiere. Argilla beige, porosa (*Fig. 35,2*).
Prov. taglio 4, quadrato —B₁, nello strato di crollo di calce e mattoni. Sc. 79/c/1983.
Confronti. *Duncan* tav. I. 6; *M. Vegas*: Cerámica comun romana del Mediterraneo occidental. Barcelona 1973, tipo 31, Fig. 25,5.
Seconda metà del I° sec.d.C.
22. Fr. di patina bassa con orlo estroflesso, orizzontale, nella sua parte superiore con bordo leggermente ingrossato e arrotondato. Parete a profilo angolare. Argilla quarzifera rossastra. Consistenti tracce di bruciato (*Fig. 36,3*).
Prov. quadrato —A₁, verso N dal canaletto, strato di crollo 60—70 cm. Sc. 43/b/1983.
Confronti. *Duncan* Nr. 229; *M. Vegas*: Römische Keramik von Gabii (Latium). BJ 168 (1968) 38, 148.
Dall'epoca di Tiberio fino ad oltre la metà del II° sec.d.C.
23. Fr. di patera con bordo ingrossato in fuori percorso da due incisioni. Parete a profilo arrotondato e obliqua nella parte inferiore. Argilla rossa con inclusi (*Fig. 36,2*).
Prov. quadrato —A₃, crollo di mattoni, 40—50 cm. Sc. 38/f/1983.

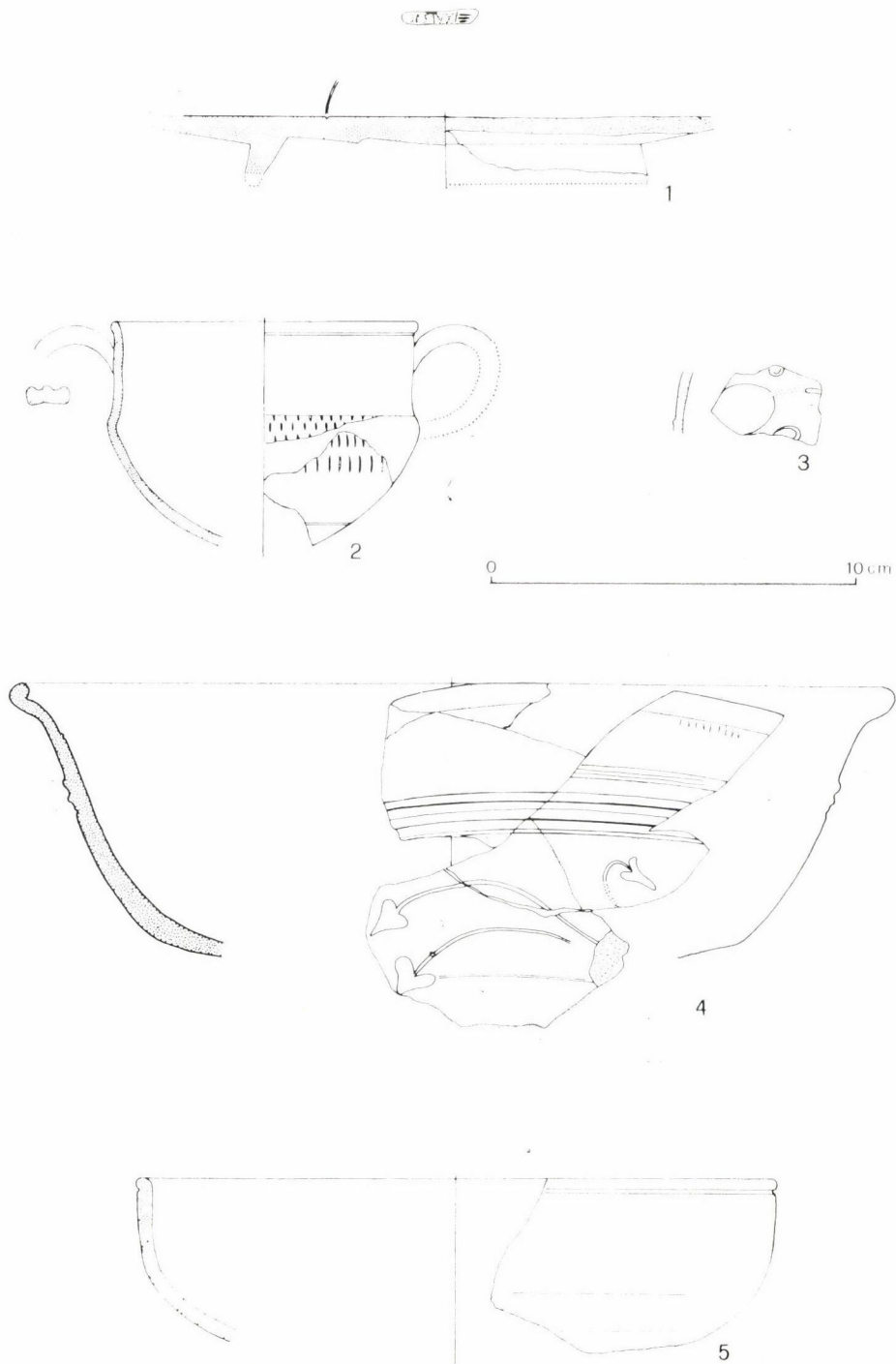


Fig. 34. Imitazione di terra sigillata con bollo (1). Ceramica a pareti sottili (2-4) e coppetta verniciata (5).
Scala 1 : 2

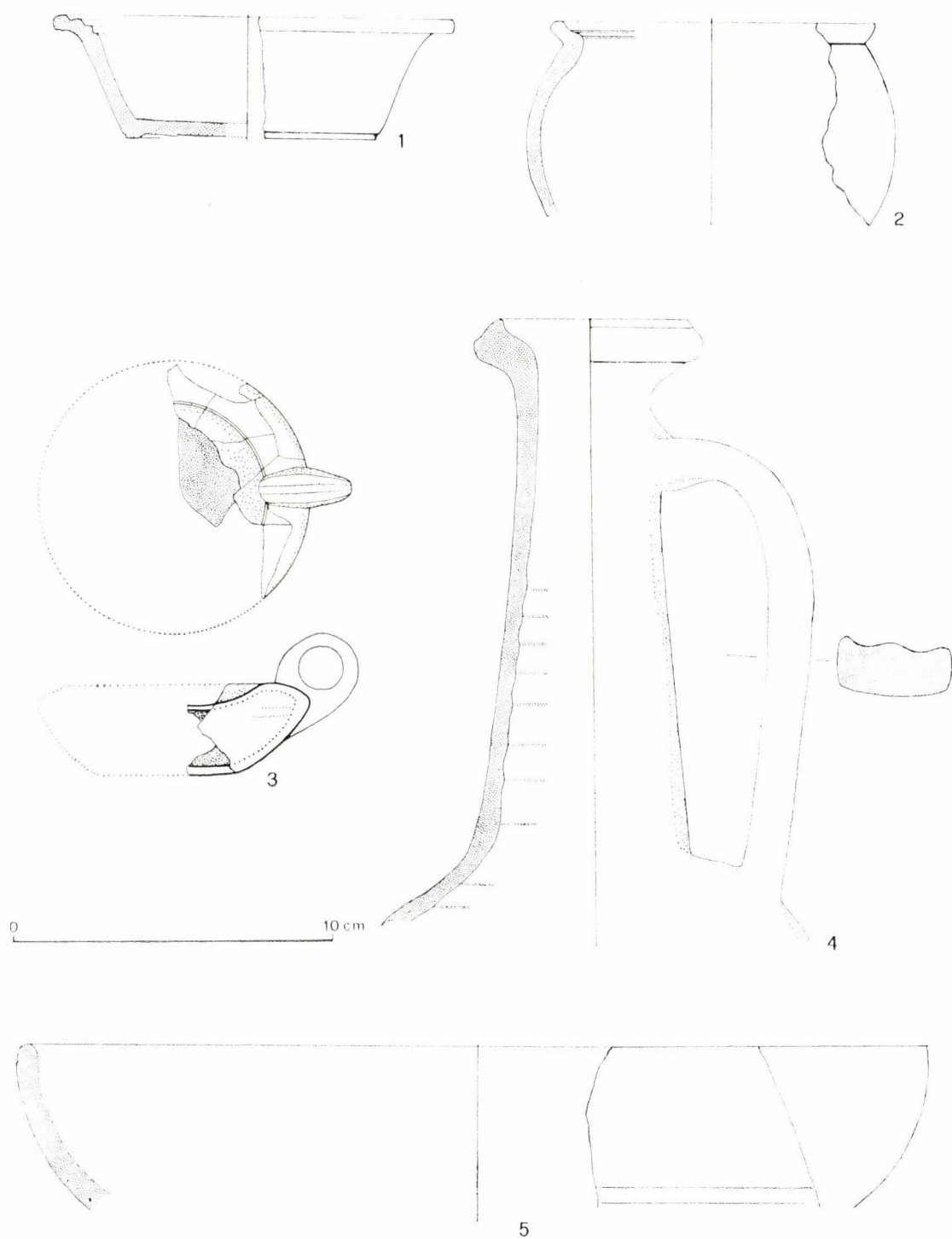


Fig. 35. Ceramica comune (1–2, 4–5) e lucerna (3). Scala 1 : 2

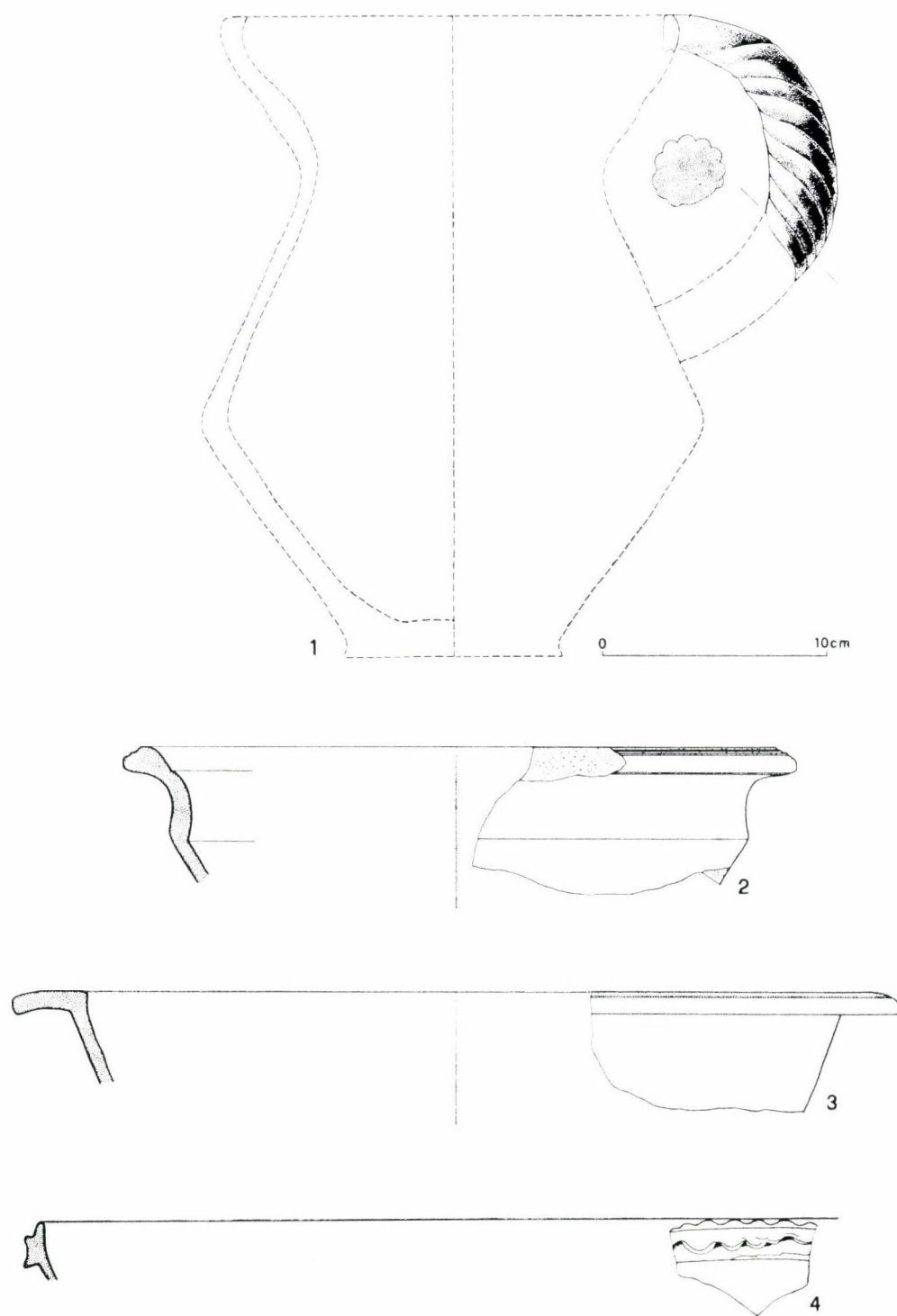


Fig. 36. Ceramica comune. Scala 1 : 3

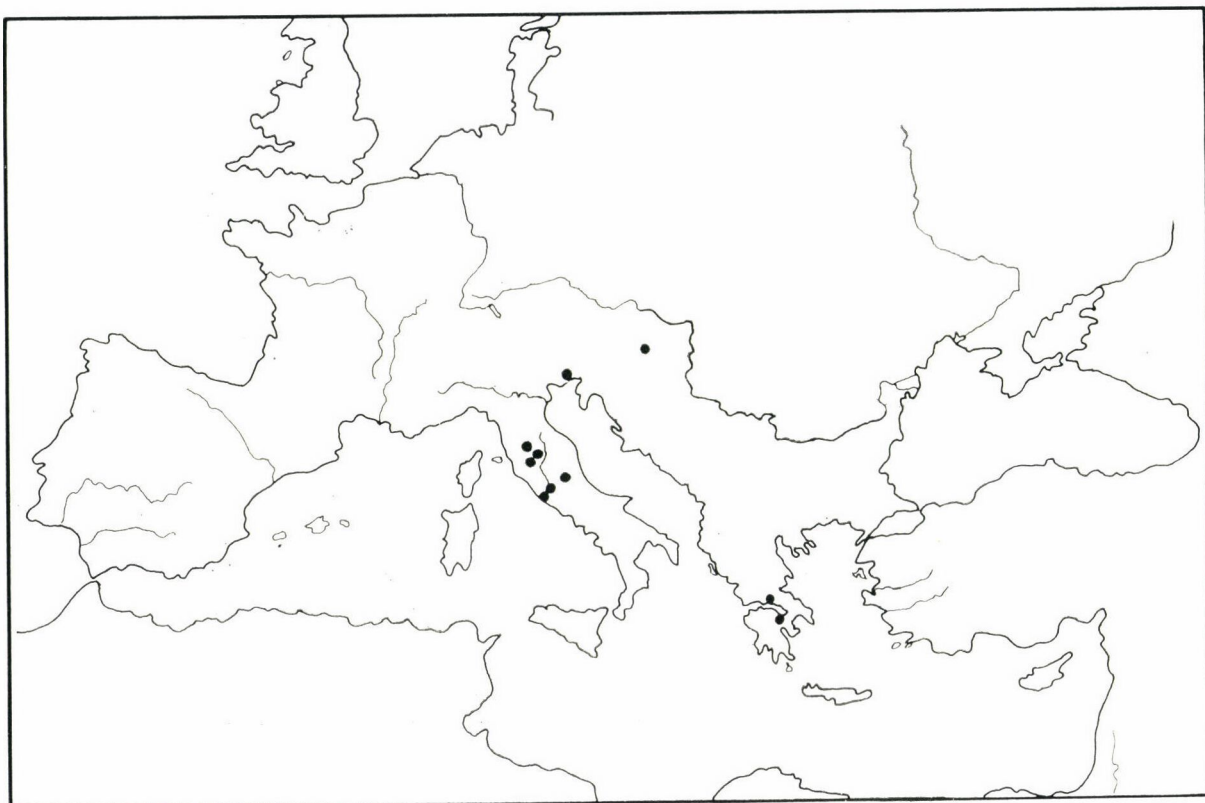


Fig. 37. Carta di distribuzione della terra sigillata del gruppo L. Rasticanus Aug (), L. Rasticanus Pre(), De (figlinis) Rasticanis-Oxé-Comfort 1563—1565

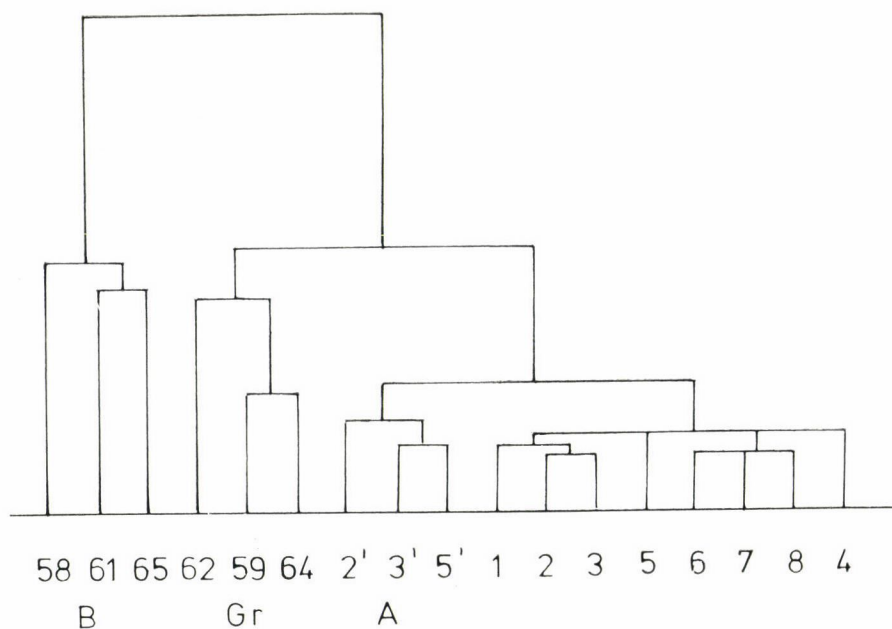


Fig. 38. Il dendrogram mostra il grado di affinità dei pezzi analizzati nel Reattore Sperimentale dell'Università Tecnica. I saggi da S. Potito (N° 1—8) testimoniano grande affinità tra di loro

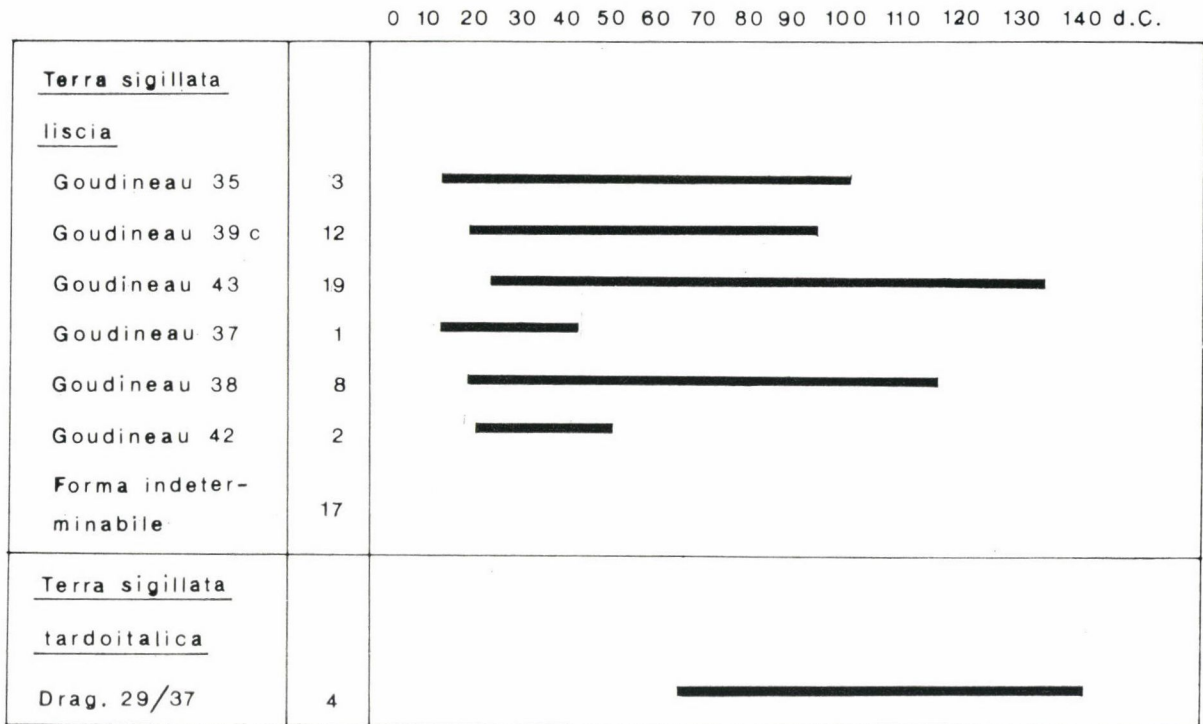


Fig. 39. L'inquadramento cronologico dei tipi di terra sigillata

24. Fr. di grosso vaso a bocca ampia con orlo espanso decorato all'esterno da un motivo «a ditate» impresse in due serie e sovrapposto ad una costolatura orizzontale («Räucherschale» = *turribulum*). Argilla beige, porosa (Fig. 36,4).
Prov. taglio 2, quadrato —A₁, livello del canalatto, 40 cm. Sc. 36/a/1983.
Confronti. *Duncan* 184; AA.VV., Sibari. NSc 38 (1974) Fig. 284, 293.
Seconda metà del I° sec.d.C.

Lucerna

25. Lucerna dal corpo a forma circolare, la base piatta. Spalla larga, limitata da una circonferenza incisa. Disco liscio e concavo. Ansa ad anello, sopraelevata, perforata con scanalatura. Corpo ceramico di colore giallo-biancastro. Leggerissime tracce di vernice di colore arancio bruno (Fig. 35,3).
Prov. taglio 2, quadrato —A₁, livello del canaletto, 40 cm. Sc. 36/a/1983.
Confronti. Loeschke tipo VIII; A. *Leibundgut*: Die römischen Lampen in der Schweiz. Bern 1977, tipi XX—XXII; G. *Cerulli-Irelli*: Officina di lucerne fittili a Pompei. Quaderni di cultura materiale 1. L'instrumentum domesticum di Ercolano e Pompei nella prima metà imperiale. Roma 1977, gruppi G, H, I, L; D. M. *Bailey*: A catalogue of the lamps in the British Museum II. Roman Lamps made in Italy. London 1980, tipi O—Q.
Seconda metà I° sec.d.C e forse del secolo seguente.

Le anfore

Nel corso degli scavi sono stati trovati molti frammenti di anfore. Nel 1984 abbiamo avuto la possibilità di studiare le scoperte, delle quali presentiamo qualche esemplare caratteristico.

Una parte considerevole delle anfore è stata trovata in uno strato di macerie della distruzione avvenuta nel secondo periodo della villa. Nel caso del gran numero di anfore non possiamo basarci sulle osservazioni stratigrafiche perchè provengono da una parte dell'edificio distrutta dall'aratura.

Le anfore sono arrivate a S. Potito presumibilmente con la mediazione del commercio considerevole di Alba Fucens, benchè le anfore qui trovate offrono uno scarso contributo per questo materiale. Qui sono stati conservati dall'età repubblicana soltanto dei frammenti di anse, bollati, del tipo rodiese dei secoli III—II° a. C.⁶⁹ e delle anfore di età imperiale non ci sono rimasti che pochi frammenti dei tipi Dressel 7—11 provenienti dalla Spagna.⁷⁰

Dal materiale della villa non si è potuto ricostruire nessun esemplare interno.

È contemporanea ai ritrovamenti più antichi della villa un'anfora di tipo Dressel 20 usata per il trasporto dell'olio dalla Betica (N. 10, *Fig. 41, 1*). Gli esemplari che hanno l'orlo dal profilo simile sono datati all'inizio dell'età imperiale.⁷¹ In questo periodo iniziale potevano già essere usate anche le forme Dressel 2—4 adatte per il trasporto di vino. Del resto, questa forma è ben conosciuta nel corso di tutto il I° sec. d. C. Ad eccezione di un frammento (N. 5, *Fig. 40, 5*), differente dagli altri per la formazione delle anse e dell'orlo⁷² e proveniente da un altro luogo di fabbricazione, questi esemplari sono uniformi tipologicamente (N. 1—4). Nel caso di questi esemplari i pezzettini di 1—2 mm delle rocce e dei minerali usati per lo sgrassamento si sono resi visibili dopo la pulizia. È stato possibile togliere facilmente lo strato superficiale di argilla, probabilmente grazie alla reazione chimica del suolo.

Nel secondo periodo della villa troviamo altri tipi di anfore caratteristici del I° sec. d. C.

Tra le anfore vinarie, oltre i tipi Dressel 2—4, sono molto frequenti i frammenti di un solo recipiente, quello del tipo Dressel 5 (N. 6, *Fig. 40, 6*). L'argilla dell'anfora è rossa chiara, l'orlo è piatto, sulle punte acutamente incurvate si trovano anche le impronte digitali del figulo. L'ingubbio superficiale è giallo rossiccio.

Due frammenti di anse indicano la presenza delle anfore vinarie di Rodi. Uno di essi (N. 24, *Fig. 40, 9*) è un frammento di un'ansa acutamente incurvata di colore giallo rossiccio fatta di argilla porosa. L'altro frammento di ansa (N. 25, *Fig. 40, 10*) per il suo colore rosso e l'argilla bene cotta rimanda a un'officina diversa da quella del frammento precedente.⁷³

Delle anfore Dressel 7—11 usate per il trasporto di prodotti ittici ci sono pochi esemplari. Il profilo di un frammento di orlo rosso-giallastro (N. 7, *Fig. 40, 7*) è concavo. Il profilo di un altro pezzo è inclinato fuori (N. 8, *Fig. 40, 8*), il suo colore sulla superficie della frattura è rosso-giallastro, fuori è bruno pallido. Peacock ha pubblicato lo stesso tipo dall'officina scoperta a Paso a Nivel (Golfo di Cadice) produttore *garum*.⁷⁴ Appartiene a questo gruppo anche un frammento di ansa (N. 9, *Fig. 42, 9*) con incavi longitudinali consumati.

Tra le anfore del tipo Dressel 20 appartenenti a questo periodo le Nn. 11—12 si trovano in uno strato anteriore a quello delle nn. 13—23. La lettura possibile delle lettere L.S. . . conservate sull'unico bollo trovato è L.SERVILI . . . Remesal Rodriguez data questo tipo di bollo all'età flavia-adriana.⁷⁵ Anche la forma leggermente allungata dei frammenti di anse di questo tipo indica il suddetto periodo. Oltre la forma Dressel 20, tra i reperti non si trova alcuna anfora olearia.

Dovrebbero provenire dall'Hispania le anfore attribuibili al gruppo Haltern 70.⁷⁶ Tchernia ha indicato come luogo della produzione la Spagna nel caso degli esemplari che hanno la forma di anse simile a quella dei ritrovamenti (nn. 26—29, *Fig. 42*).

Le anfore appaiono a partire dalla prima età imperiale moltiplicandosi parallelamente con l'allargamento della villa, e nel secondo periodo si trovano anche dei contatti multilaterali.

⁶⁹ Questi pezzi si trovano nel deposito della Soprintendenza archeologica dell'Abruzzo a Chieti.

⁷⁰ Questi esemplari si trovano nel deposito del castello di Celano.

⁷¹ ULBERT tav. 11, 5.

⁷² La composizione mineralogica di questo pezzo non è diversa dai altri.

⁷³ Cfr. PEACOCK (1977). Peacock nomina 6 luoghi possibili di fabbricazione.

⁷⁴ Cfr. PEACOCK (1974) fig. 3, 10.

⁷⁵ Cfr. REMESAL-RODRIGUEZ, 60, Abb. 27.

⁷⁶ Cfr. TCHERNIA fig. 4—5.

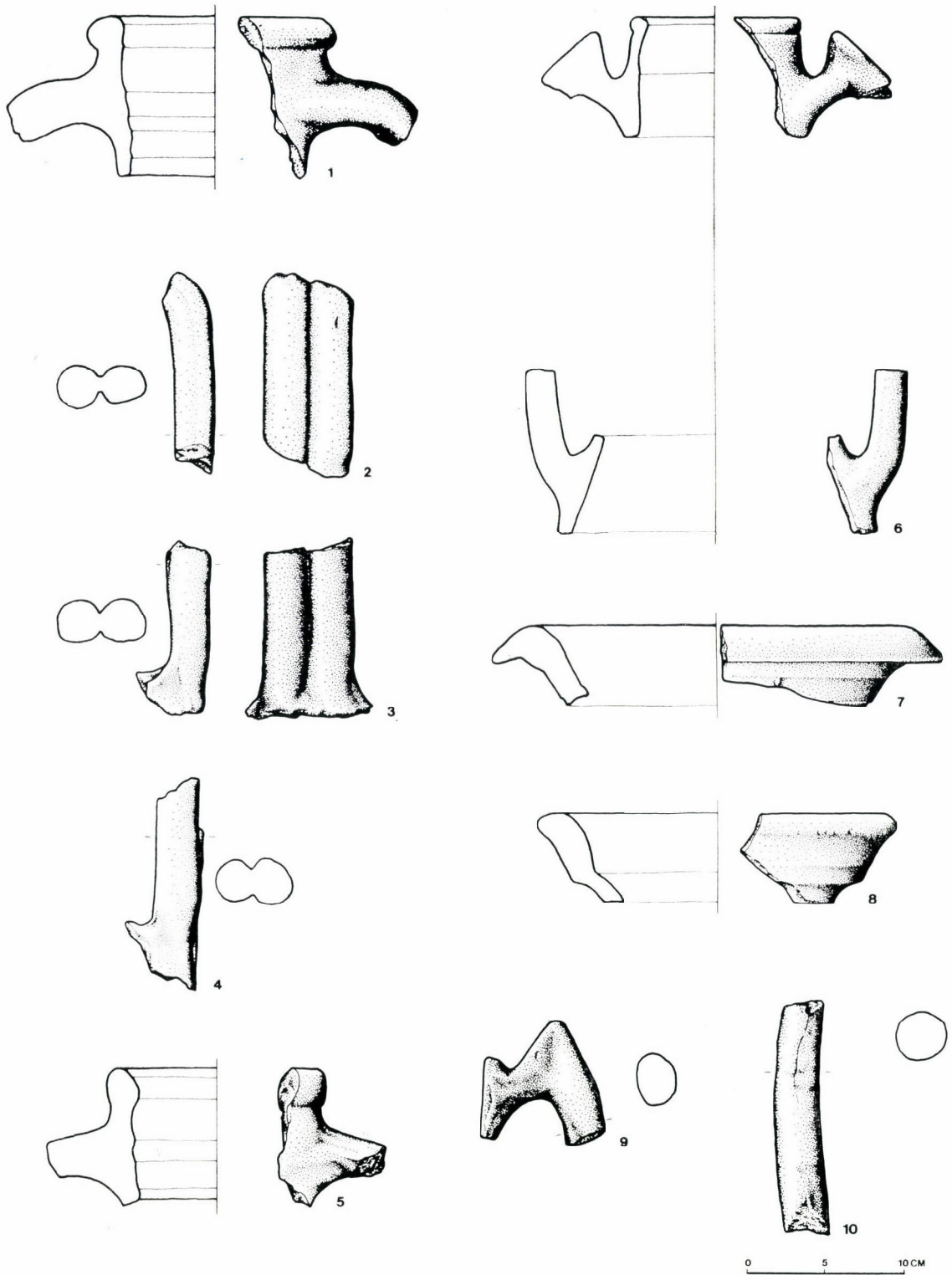


Fig. 40. Anfore di tipo Dressel 2-4 (1-5); Dressel 5 (6); Dressel 7-11 (7-8); anfore di tipo rodio (9-10).
Scala. 1:4

Dal punto di vista del materiale scoperto c'è una continuità fra i due periodi non separabili uno dall'altro con una cesura chiara.

Gli abitanti della villa bevevano ordinariamente i vini d'Italia, di Rodi e della Spagna Meridionale. L'olio d'oliva era portato dalla Betica, ma anche le diverse salse di pesce (*garum*) e le ostriche arrivavano dalla Spagna.

Tutti i tipi di anfore sono caratteristici per il I° secolo d. C., non si trova alcuna forma posteriore.

Le anfore datano la villa alla prima età imperiale.

Forma Dressel 2-4

1. Fr. orlo, collo, ansa,
 \varnothing b = 16 cm, a = 10,3 cm, giallo rossiccio (Munsell 5 YR 5/4) (*Fig. 40,1*).
 Prov. Taglio 2. quadrato A₁, crollo di calce e mattoni 15-45 cm, Sc. 83.23.1.
2. Fr. ansa,
 a = 13,2 cm, s = 5,8 × 2,7 cm, rosso (2,5 YR 6/8) (*Fig. 41,2*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂, humus 0-20 cm, Sc. 83.22.
3. Fr. ansa,
 a = 13,6 cm, s = 5 × 2,9 cm, rosso chiaro (2,5 YR 6/8) (*Fig. 40,3*).
 Prov. Taglio 3. quadrato -B₁, crollo mescolato con humus 0-20 cm, Sc. 83.56.
4. Fr. ansa,
 a = 10,7 cm, s = 5,6 × 2,7 cm, rosso giallastro (2,5 YR 6/8) (*Fig. 40,4*).
 Prov. Taglio 1. quadrato A₁ - A₂ humus 0-25 cm. Sc. 83.2.1.
5. Fr. orlo, collo, ansa,
 a = 9,1 cm, \varnothing b = 14 cm, s = 5 × 2,65 cm, rosso (2,5 YR 5/6) (*Fig. 40,5*).
 Prov. Taglio 1-2. sporadici. Sc. 83.115.

Forma Dressel 5

6. Fr. orlo, collo, pancia, ansa,
 a = 19 cm, \varnothing 11 cm, s = 4,5 × 2,1 cm, rosso schiaro (10 R 6/8), ingobbio rosso giallo (7,5 YR 7/6) (*Fig. 40,6*).
 Prov. Taglio 4. quadrato -E₁ nel livello del muro 30-50 cm; Sc. 83.80; 83.73.

Forma Dressel 7-11

7. Fr. orlo,
 a = 7,1 cm \varnothing b = 22 cm, rosso giallastro (7,5 YR 7/4) (*Fig. 40,7*).
 Prov. Taglio 3. quadrato -A₁ Strato di calce e mattoni sotto livello del muro 40-60 cm. Sc. 83.63.1.
8. Fr. orlo,
 a = 5,6 cm, \varnothing b = 29 cm, rosso giallastro (5 YR 7/6), ingobbio bruno pallido (10 YR 7/4) (*Fig. 40,8*).
 Prov. quadrato A₁ interno del muro -20-30 cm. Sc. 83.88.4.
9. Fr. ansa,
 a = 20,9 cm, s = 4,7 × 3,3 cm, rosso schiaro (2,5 YR 6/6) (*Fig. 42,9*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂ livello riempimento di ceramica 30 cm, Sc. 83.31.

Forma Dressel 20

10. Fr. ansa,
 a = 5,7 cm, \varnothing b = 19 cm, rosso giallastro (5 YR 6/6) (*Fig. 41,1*).
 Prov. quadrato A₁ interno del muro -20-30 cm, Sc. 83.88.
11. Fr. ansa,
 a = 8,5 cm, \varnothing b = 17,5 cm, bruno chiaro (7,5 YR 6/4) (*Fig. 41,2*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂, buca del muro scavato; crollo di pietre e calce 60-65 cm. Sc. 83.41.
12. Fr. orlo, collo,
 a = 6,5 cm, \varnothing b = 17 cm, rosso giallastro (5 YR 7/6) (*Fig. 41,3*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂ Riempimento del fosso del muro scavato; Verso sud dal canaletto. Superficie pietrosa 50-60 cm. Gradino della testimonianza tra i tagli 1 e 2. Sc. 83.49.
13. Fr. orlo,
 a = 4,4 cm, \varnothing b = 18 cm, rosso giallostro (5 YR 6/4) (*Fig. 41,4*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂ chiazza (macchia) di mezzo di triangolo di calce e mattoni 30-45 cm. Sc. 83.33.
14. Fr. orlo,
 a = 6,8 cm, \varnothing b = 17 cm, bruno pallido (10 YR 6/3) (*Fig. 41,5*).
 Prov. Taglio 2. quadrato -A₂ crollo di calce e mattoni 20-35 cm, Sc. 83.24.
15. Fr. orlo,
 a = 5 cm, \varnothing b = 17 cm, grigio - rossiccio scuro (10 R 4/1) (*Fig. 41,6*).
 Prov. Taglio 2. Confine fra i quadranti -A₁ - A₂. Buca riempita di calce pietre e mattoni 40-50 cm. Sc. 83.32.

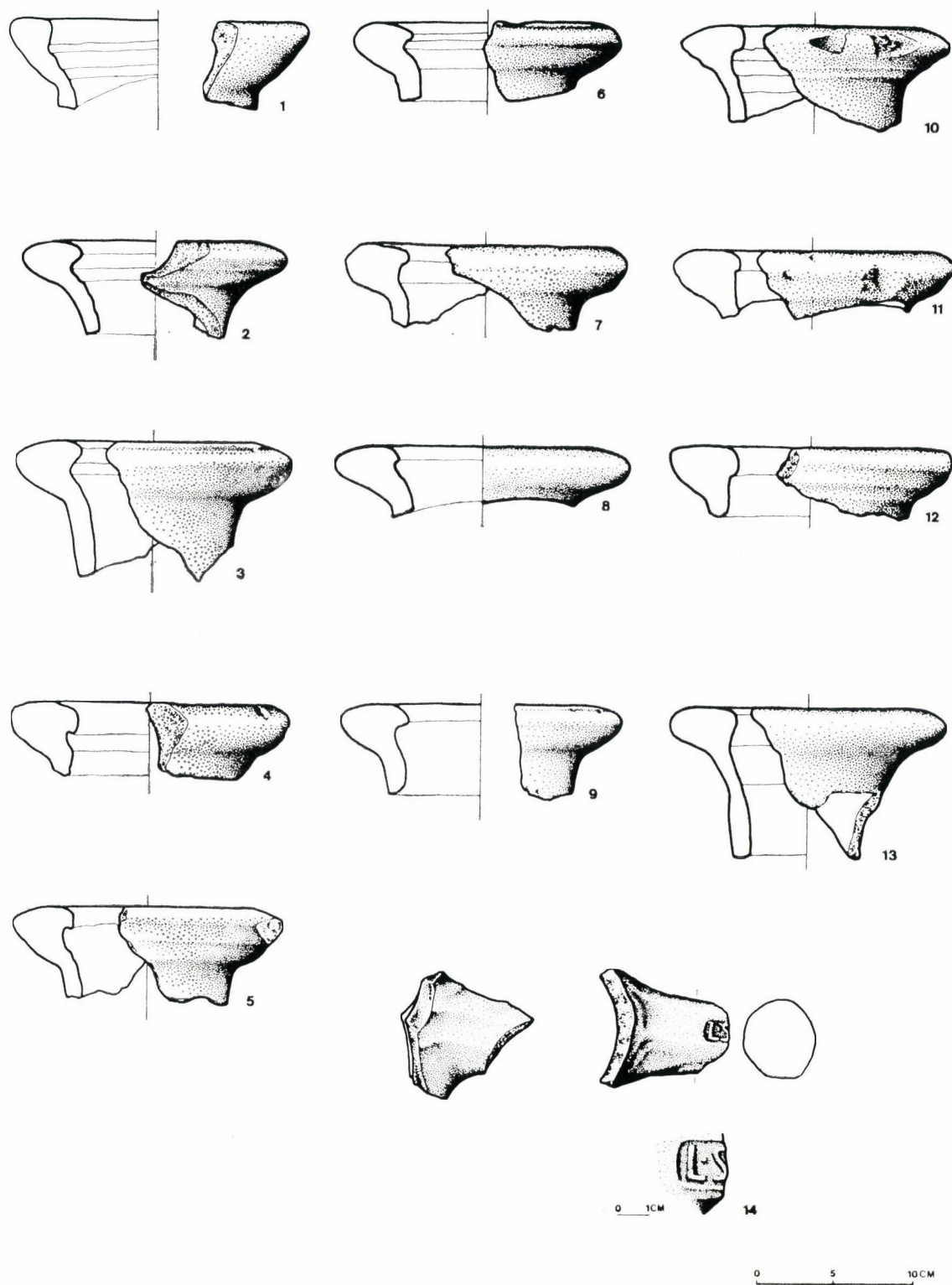


Fig. 41. Anfore di tipo Dressel 20. Scala. 1 : 4, Bollo 1 : 2

16. Fr. orlo,
a = 5 cm, \varnothing b = 17,8 cm, rosso giallastro (5 YR 6/4) (*Fig. 41,7*).
Prov. Taglio 4. quadrato —E₁ humus 0—20 cm, Sc. 83.71.
17. Fr. orlo,
a = 4,6 cm, \varnothing b = 18,8 cm, rosso giallastro (5 YR 6/4) (*Fig. 41,8*).
Prov. Taglio 2. quadrato —A₂ ad ovest dalla fine del canaletto 30—40 cm. Sc. 83.34.
18. Fr. orlo, collo,
a = 6 cm, \varnothing b = 18 cm, rosso giallastro (5 YR 6/4) (*Fig. 41,9*).
Prov. Taglio 4. quadrato —E₁ humus 0—20 cm. Sc. 83.69.
19. Fr. ansa,
a = 8,9 cm, s = 4,9 × 4,7 cm, rosso giallastro (7,5 YR 6/6) (*Fig. 41,14*).
Prov. Taglio 2. quadrato A₁ crollo di calce e mattoni 15—45 cm. Sc. 83.23.
bollo: L.S . . .
20. Fr. orlo, collo,
a = 6,1 cm, \varnothing b = 17 cm, bruno grigiastro (10 YR 5/2) (*Fig. 41,10*).
Prov. Taglio 6. quadrato b₂ crollo di calce, mattoni e pietre. Sc. 83.104.
21. Fr. orlo,
a = 4,5 cm, \varnothing b = 18 cm, bruno pallido (10 YR 6/2) (*Fig. 41,11*).
Prov. Taglio 6. quadrato a₂, verso est del muro 0—60 cm humus e crollo. Sc. 83.99.
22. Fr. orlo,
a = 4,9 cm, \varnothing b = 18 cm, grigiastro bruno chiaro (10 YR 7/3) (*Fig. 41,12*).
Prov. Taglio 1. quadrato A₁ — A₂ humus 0—25 cm, Sc. 83.2.
23. Fr. orlo, collo,
a = 9,8 cm, \varnothing b = 17,6 cm, rosso giallastro (7,5 YR 6/6) (*Fig. 41,13*).
Prov. Taglio 2. quadrato —A₂ humus 0—20 cm, pozzo —50—100 cm. Sc. 83.30; 83.82.

Anfore rodie

24. Fr. ansa,
a = 8 cm, s = 3,4 × 2,6 cm, rosso giallastro (7,5 YR 7/6) (*Fig. 40,9*).
Prov. Taglio 2. quadrato —A₂ crollo di calce e mattoni 20—35 cm, Sc. 83.24.1.
25. Fr. ansa,
a = 15,4 cm, s = \varnothing 3,2 cm, rosso chiaro (2,5 YR 6/6) (*Fig. 40,10*).
Prov. Taglio 2. confine fra i quadranti —A₁ — A₂.
Buca riempita di calce pietre e mattoni 40—50 cm. Sc. 83.32.3.

Forma Haltern 70

26. Fr. orlo, collo, pancia, ansa,
a = 29 cm, \varnothing b = 19,5 cm, rosso giallastro (2,5 YR 6/8) (*Fig. 42,1*).
Prov. Taglio 2 quadrati —A₁ — A₂ 0—80 cm, Sc. 83.22; 82.24; 83.30; 83.32; 83.39; 83.40; 83.48.
27. Fr. orlo,
a = 6,3 cm, \varnothing b = 19 cm, rosso (10 R 5/8) (*Fig. 42,2*).
Prov. Taglio 6. quadrato c₂ terra bianca di crollo di calce —50—75 cm. Sc. 83.106.1.
28. Fr. ansa,
a = 18,3 cm, s = 5 × 2,7 cm, rosso schiaro (2,5 YR 6/6) (*Fig. 42,3*).
Prov. Taglio 2. quadrato —A₂ chiazza (macchia) di mezzo di triangolo di calce e mattoni 30—45 cm. Sc. 83.34.2.
29. Fr. ansa,
a = 18,6 cm, s = 5 × 2,75 cm, rosso schiaro (2,5 YR 6/6) (*Fig. 42,4*).
Prov. Taglio 1. quadrato A₁ crollo mescolato con humus 25—40 cm, Sc. 83.3.

Forma indefinibile

30. Fr. orlo, collo, ansa,
a = 11,6 cm, \varnothing b = 17,6 cm (*Fig. 42,5*). Prov.
Taglio 9/a parte meridionale, crollo di malta e mattoni, 70—75 cm, Sc. 84.54.
31. Fr. orlo, collo, ansa,
a = 11,9 cm, \varnothing b = 15,5 cm, bruno pallido (10 YR 7/3) (*Fig. 42,6*).
Prov. quadrato A₁ interno del muro —20—30 cm; quadrato A₂ 0—50 cm humus e crollo di calce e mattoni fra due muri, Sc. 83.89; 83.95.
32. Fr. orlo,
a = 6 cm, \varnothing b = 16 cm, rosso giallastro (5 YR 7/4) (*Fig. 42,7*).
Prov. Taglio 9/a strato della bruciatura 5—25 cm, Sc. 84.46.1.
33. Fr. orlo, collo,
a = 6,6 cm, \varnothing b = 12 cm, rosso chiaro (2,5 YR 6/4) (*Fig. 42,8*).
Prov. Taglio 9/a strato della bruciatura 5—25 cm, Sc. 84.46.2.

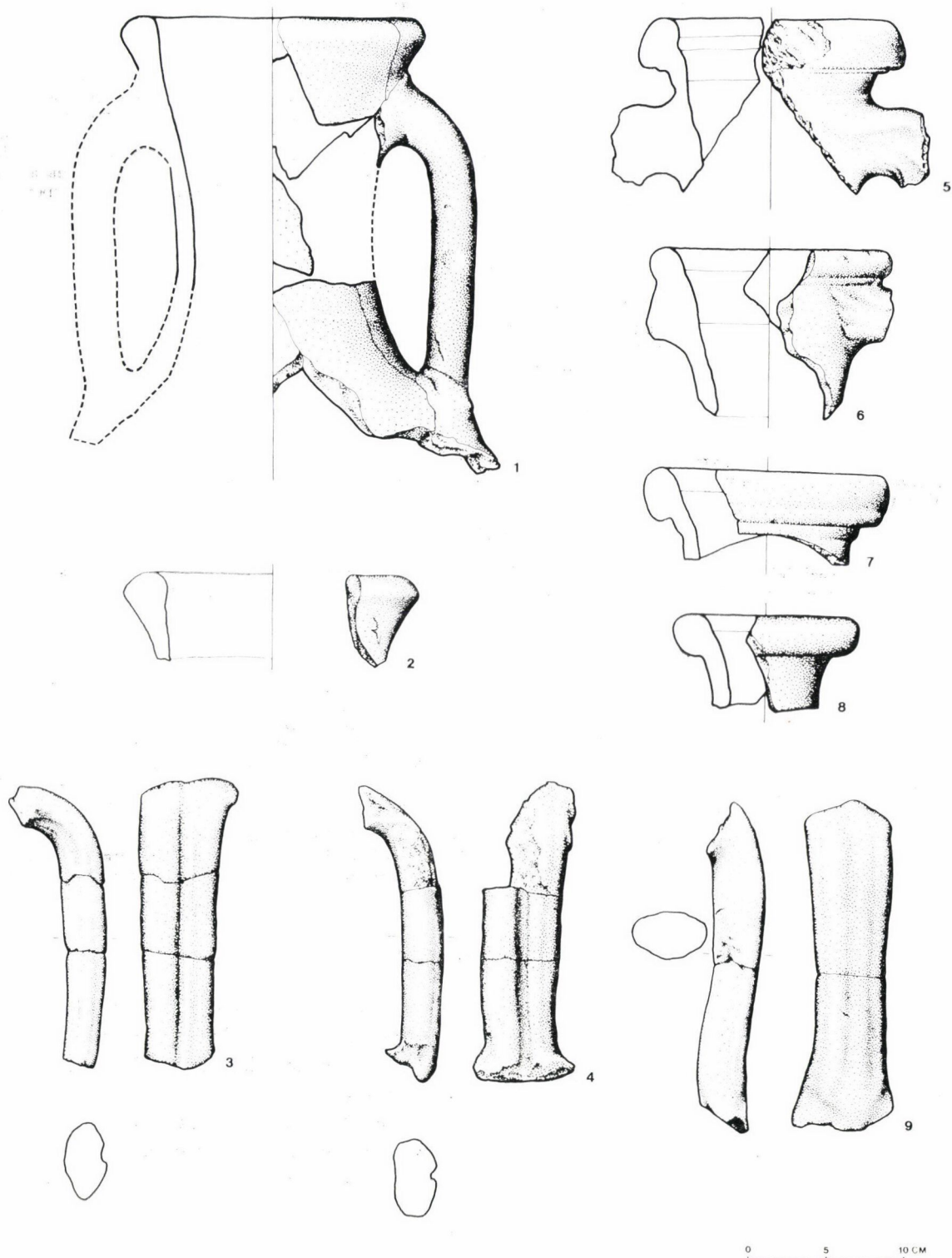


Fig. 42. Anfore di tipo Haltern 70 (1-4); Dressel 7-11. (9); Forma indefinibile (5-8). Scala. 1 : 4

Analisi petrologico di anfore

Forma Dressel 2—4

È caratteristica per il gruppo la presenza della pilite di quantità pressochè mediocre in ciascun pezzo. Tutti i pezzi contengono anche augite di quantità piccola o media. La quantità della quarzite è generalmente piccola oppure manca completamente. Così possiamo dire che i cinque pezzi qui menzionati appartengono a un gruppo comune. Benchè il pezzo (N. 15.) differisca dagli altri (per l'assenza del carbonato, per la quantità grande del plagioclasio e per la misura minore dei granelli), ciò riferisce verosimilmente soltanto all'inomogeneità del materiale dell'anfora. È vistosa la quantità straordinariamente piccola del quarzo nel pezzo (N. 1), ma anche questo riferisce soltanto all'inomogeneità del materiale. La pilite, l'augite e gli occasionali olivina e serpentino riferiscono a una roccia vulcanica sottomarina di carattere basico usato come una parte della materia prima per la fabbricazione delle anfore.

Forma Dressel 7—11

I due pezzi qua appartenenti si somigliano molto, astrazione fatta dalla differenza non significativa di misura dei frammenti. È caratteristica per il gruppo la quantità straordinariamente grande del quarzo, la presenza insignificante di piccola del plagioclasio e l'assenza dell'augite e del carbonato (micrite, patite). Questi due pezzi rassomigliano molto a quelli appartenenti al gruppo di Spagna Meridionale.

Anfore rodie

I due pezzi qua appartenenti sono completamente differenti uno dall'altro per la quantità del quarzo, del plagioclasio e dell'oxianfibolo, inoltre ci sono differenze considerevoli di misura fra i granelli frammentari dei due pezzi.

Forma Haltern 70

I caratteri dei pezzi di questo gruppo sono il contenuto di quarzo straordinariamente grande, la quarzite presente in ogni pezzo, inoltre la piccola quantità del plagioclasio. I pezzi di questo gruppo rassomigliano molto a quelli due del tipo Dressel 7—11.

Forma Dressel 20

Il gruppo sembra uniforme a grandi linee, all'eccezione di due pezzi (N. 15, N. 23.) È caratteristica la presenza di quantità pressochè mediocre del fossile di calcite in ogni pezzo. È caratteristica anche la quantità relativamente grande della quarzite. Anche il carbonato (micrite e patite) ha una grande importanza. La quantità del quarzo è generalmente grande, e diminuisce parallelamente con la crescita della quantità del carbonato. Sono componenti caratteristici il micaschisto e i suoi affini prossimi: la muscovite con quarzo, la metaarenaria, la clorite fillite, la muscovite, la biotite + muscovite. La quantità del feldispato potassico (ortoclasio, sanidino) è piccola o media. C'è poco plagioclasio. Spesso si presenta — in piccolissima quantità — l'augite.

Il pezzo (N. 15.) differisce dagli altri per il contenuto di gneis molto grande, inoltre per l'assenza del carbonato e la presenza del feldispato potassico soltanto in quantità insignificante. Anche il pezzo (N. 23.) si distingue con il contenuto piccolissimo di carbonato e di fossile di calcite, e con la quantità grande di quarzo e quella mediocre di plagioclasio. È degno d'attenzione anche il contenuto molto grande di granato del pezzo (N. 18.)

Ringraziamenti

Vorremo cogliere l'occasione di ringraziare sentitamente il parroco di S. Potito Don Mario del Turco, che non solo ha seguito attentamente il nostro lavoro fin dall'inizio, ma nella sua parrocchia sono stati ospitati temporaneamente i ritrovamenti e anche i ricercatori. A lui siamo grati anche per le fonti che ci ha fornito riguardanti la zona interessata.

Un ringraziamento doveroso va anche al comune di Ovindoli, al sindaco Nino Pompili chi ci ha fornito con generosità il suo aiuto per il lavoro tante volte ed in ogni modo.

Ringraziamo vivamente la signorina Grazia Passa per la traduzione del testo ungherese.

ABBREVIAZIONI

- | | |
|-----------|--|
| CRAWFORD | = M. H. CRAWFORD: Roman Republican Coinage. I—II. Cambridge 1974. |
| DUNCAN | = G. D. DUNCAN: A Roman Pottery near Sutri. PBSR 32 (1964) 38 ss. |
| GOUDINEAU | = CHR. GOUDINEAU: La céramique arétine lisse. Fouilles de l'École Française de Rome à Bolsena (Poggio Moscini). 1962—1967. tome IV. MEFR suppl. 6. Paris 1968. |

- LAVIZZARI-PEDRAZZINI = M. P. LAVIZZARI-PEDRAZZINI: Angera romana. Scavi nella necropoli 1970–1979. a cura di G. Sena Chiesa. Roma 1985.
- LETTA = C. LETTA: I Marsi e il Fucino nell'antichità. Atti CeSDIR 3. Milano 1974.
- MARABINI MOEVS = M. T. MARABINI MOEVS: The Roman thin walled Pottery from Cosa (1948–1955). MAAR 32 (1973) 81 ss.
- OXÉ—COMFORT = A. OXÉ—H. COMFORT: Corpus Vasorum Arretinorum. A Catalogue of the Signatures, Shapes and Chronology of Italian Sigillata. (Antiquitas III. 4.) Bonn 1968.
- PEACOCK (1974) = D. P. S. PEACOCK: Amphorae and the Baetican fish industry. AntJ 54 (1974) 232–243.
- PEACOCK (1977) = D. P. S. PEACOCK: Roman Amphorae: Typology, fabric and origins. In: Methodes classiques et méthodes formelles dans l'étude des amphores, École Française de Rome. 32. 1977. 261–278.
- PETRU = S. PETRU: Emonske necropole (odkrite med leti 1635–1960). Katalogi i monografije 7. Ljubljana 1972.
- PLESNIČAR = L. PLESNIČAR-GEČ: Severno emonsko grobišče (The northern necropolis of Emona). Katalogi in monografije 8. Ljubljana 1972.
- REMESAL-RODRIGUEZ = J. REMESAL-RODRIGUEZ: Die Ölwirtschaft in der Provinz Baetica: Neue Formen der Analyse. Saalburg Jb 38 (1982) 30–71.
- SCHINDLER-SCHEFFENEGER = M. SCHINDLER-SCHEFFENEGER: Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 62. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg. 5. Klagenfurt 1977.
- SIMONETT = C. SIMONETT: Necropoli romane nelle terre dell'attuale Canton Ticino. In appendice Quadro generale della cronologia delle necropoli e dell'evoluzione delle forme a cura di N. LAMBOGLIA. Bellinzona 1971.
- TCHERNIA = A. TCHERNIA: Les amphores vinaires de Tarraconaise et leur exportation au début de l'empire. AEA 44 (1971) 38–85.
- ULBERT = G. ULBERT: Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1. Berlin 1959.
- VANDERHOEVEN = M. VANDERHOEVEN: La terre sigillé lisse. Campagnes de fouilles de 1963 à 1974. Ordon V. Rapports et études. Etudes de philologie, d'archéologie et d'histoire anciennes publ. par L'institut historique Belge de Rome XVI. Bruxelles—Rome 1976.
- a d. a destra
a s. a sinistra
fr. frammento
prov. provenienza
Sc. inventario di scavo
t. tomba
Ø b diametro bocca
Ø f diametro fondo
s. sezione

ANIMAL REMAINS FROM THE ROMAN VILLA OF SAN POTITO-OVINDOLI (L'AQUILA) 1983—1984.

(A PRELIMINARY REPORT)

During the 1983 and 1984 excavation seasons at a Roman villa in San Potito near Avezano, Abruzzo, a comparatively small number of animal remains were found. Of the approximately 500 bones collected 341 specimens could be identified.

In the face of a typical settlement assemblage of which the overwhelming majority were kitchen remnants, it is not surprising at all that the animal remains of the site were in a rather bad state of preservation. Whole skeletons, larger skeletal parts, complete skulls or large skull fragments were missing. The number of complete long bones also was low (with the exception of a single horse tibia, and a red deer and roe deer radius). The number of measurable bone fragments was very small too.

At the same time, the number of identified species in comparison to the size of the sample is large: altogether six domestic and eleven wild animal species (including two species of marine shell) were represented at the site (see *Table 1*). In fact, only donkey, cat and goose were missing from among the usual domestic species of a settlement of the Roman Imperial Period. Of the wild mammal fauna only wild cat, wolf, fox and probably marten are missing while some rarer species, e.g. ibex and fallow deer occur. Oysters and cockles represent a special type: they were imported from the seaside as delicacies for the rich owners of the villa.

The bone sample of San Potito is small and statistically insignificant. It is therefore not suitable for comparisons either on the domestic: wild ratio or on the frequencies of the different domestic species. One thing is nevertheless conspicuous. Pig makes up almost half of the domestic sample. Without overestimating the evidence from such a small sample but considering the environmental factors (the villa lies in a narrow valley bordered by the heavily forested slopes of the Abruzzo Mountains), it points to pig keeping based on acorn feeding in the forests as the main element of animal husbandry at the settlement. In this respect, it would be useful to review this problem against a larger sample and in the light of pollen and other botanical evidence.

In spite of its small size the animal bone sample reveals much about the species kept in or hunted around the settlement. For example among the cattle bones there occur remains of such large individuals of a type which are considered of Italian origin if they are found in Roman provincial sites.¹ In Italy itself, similar cattle were found in a cave material near Trieste dating from the time of the Roman Empire.² This material was not really Italian in the strict sense of the word but rather reflected Roman influence. Another site where such large cattle were found was Metapontum near Taranto (excavation of Prof. J. C. Carter, University of Texas at Austin), in Roman Republican levels.³ Although one does not know anything more about the cattle of San

¹ See the summary of this question in S. BÖKÖNYI: Animal husbandry and hunting in Tăc-Gorsium. The vertebrate fauna of a Roman town in Pannonia. *Stud Arch Budapest* 1984, 21 ff.

² A. RIEDEL: I mammiferi domestici della grotta

N. 1745/4558 V. G. e di fauna oloceniche minori. *Atti e Mem. d. Commiss. Grotte »Eug. Boegan«,* 13 (1974) 53.

³ S. BÖKÖNYI: Animal remains from Roman Metaponto: a preliminary report. In print, 1975.

Table 1
The faunal list

<i>domestic animals:</i>	specimen
cattle — <i>Bos taurus</i> L.	60
sheep — <i>Ovis aries</i> L.	2
goat — <i>Capra hircus</i> L.	4
sheep/goat — <i>Ovis/Capra</i>	52
pig — <i>Sus scrofa</i> dom. L.	121
horse — <i>Equus caballus</i> L.	11
dog — <i>Canis familiaris</i> L.	1
hen — <i>Gallus domesticus</i> L.	1
<i>wild animals:</i>	
aurochs — <i>Bos primigenius</i> (?) Boj.	1
ibex — <i>Capra ibex</i> (?) L.	3
red deer — <i>Cervus elaphus</i> L.	31
fallow deer — <i>Dama dama</i> L.	1
roe deer — <i>Capreolus capreolus</i> L.	8
wild swine — <i>Sus scrofa</i> fer. L.	14
badger — <i>Meles meles</i> L.	1
brown bear — <i>Ursus arctos</i> L.	1
birds — <i>Aves</i>	3
oyster — <i>Ostrea edulis</i> L.	22
cockleshell — <i>Cardium</i> sp.	4

Potito and the Trieste region the lucky discovery of cattle remains from Metapontum revealed that they belonged to the same *primigenius* (long-horned) type that was represented in certain Roman provinces as well. The connection between certain Italian cattle and improved cattle breeds of the provinces can rightly be supposed.

Sheep and goats were both small and of middle size. Small adult male goats had heavy, twisted horncores. The size variation in pigs was rather large. The only complete horse long bone, a tibia with a greatest length of 370 mm, using Vitt's method,⁴ comes from an individual of 146 cm withers height. This is certainly larger than a Scythian or a Migration Period horse and is just a little above the average of the horses of the provinces in the Roman Imperial Period.⁵ Other specimens point to smaller, probably peasant horses. Not a great deal can be said about dog and hen because dog is represented by a small fragment and the single hen bone comes from a young individual.

Of the wild species, the aurochs was represented by a distal scapula fragment. It is questionable whether it really comes from a wild individual. Evidence for the occurrence of ibex is evidenced by two left and one right scapula fragments (one of them is measurable which indicates a medium size individual). The only fallow deer remain is a proximal radius fragment (again from a medium size individual). A chewed calcaneus with some exostoses belonged to an old bear while the proof of the occurrence of badger is a burnt distal tibia fragment.

The most common wild species — red deer, wild swine and roe deer in the order of frequency — were hunted first for their meat. Their remains mainly represent small and medium size individuals. The only exception is a proximal metacarpus fragment from a large red deer stag having a 50 mm proximal width.

The main importance of the study of the animal bone sample from San Potito lies in the fact that it offers a good opportunity to compare the domestic breeds kept there to those which

⁴ V. O. VITT: Losadi pazyrykskih kurganov. SA 16 (1952) Table 1.

⁵ S. BÖKÖNYI: History of domestic mammals in Central and Eastern Europe. Budapest 1974, 246.

were kept in the Roman provinces in different parts of Europe during the Imperial Period and particularly to those about which a probable Italian origin may be supposed. As it can be seen above, there were already some promising results in the incipient stage of the excavations although they only yielded a rather small animal bone sample. These results were particularly encouraging regarding cattle and horse. One may rightfully hope that the collection of a larger bone sample will result in more successful comparisons and more solid conclusions.

At the same time, the study of a larger, statistically significant bone sample will shed more light not only on the domestic animals, animal husbandry, and its role in the economic life of the villa but also on the wild species and hunting as a secondary occupation of the inhabitants and indirectly on the environment as well.

DIFFERENCES BETWEEN IMPORTED POTTERY IN THE WESTERN AND DANUBIAN PROVINCES OF THE ROMAN EMPIRE

In light of research carried out to date, it has become increasingly evident that the artificial administrative districts created by Rome not only served as political-strategical-cultural blocks but functioned as economic units as well.¹ In addition to imports of varied origin, that is divergence in trade, the material culture also reflects differential local development influenced by differences in the imports themselves.²

The European provinces may be divided into two major groups from this point of view; the Gaulish-German provinces and the provinces of the Danube valley. The economic development of these two areas differed significantly not only at certain points in time, but diverged all through the centuries of the imperial period. Actually, tendencies common to both these European units seem to be more exceptional than the differences tentatively summarized in the following paper.

The establishment of customs districts and the organization of their administrative network played an important role in forming these economic units. Experience has provided evidence that the distribution of certain goods (usually transported too far from their production areas), can be recorded by the borders between customs districts.³ In certain cases customs borders represented a barrier which sometimes brought the flow of goods to a standstill. At least, quantitative indices calculated from the finds are very often different on the two sides of the border.

The customs of Illyricum is first mentioned by sources during the reign of Claudius.⁴ Even if its establishment could be related to measures taken by Claudius, it should be supposed that it was the authorization of a practice which had already been in existence for some time.

Terra sigillata from the Augustan—Tiberian period is worth considering here. Italy was the exclusive supplier of this ware to the Danubian provinces. Forts in the Rhine region (and beyond the river) in Gaul and Germania on the other hand, had already been kept well supplied

¹ S. VON SCHNURBEIN; Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ein Beitrag zur Deutung archäologischer Fundgruppen. BRGK 63 (1982) 15.

² The distribution of pottery produced by local workshops, even in the most significant centers, was mostly limited in territory to a province or smaller area — see H. VON PETRIKOVITS: Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone. in: Landschaft und Geschichte. Festschr. F. Petri (1970) 385, 389. The ware of the Gasfabrik workshop in Aquincum can be recorded e.g. only in Pannonia inferior with the exception of Dorog (Pannonia superior) near the border between the two provinces — D. GABLER: Importierte reliefdiszierte sigillata und ersonnionai utanzataik (Moulded imitations of Samian ware in Pannonia). ArchErt 103 (1976) 50; V. ŠARANOVIC-SVETEK; Terres sigillées dans la collection archéologique du Musée de

Vinkovci. Starinar 22 (1971) 1974, 175. This ware isn't recorded in Moesia or Dacia in spite of the sufficient information of publications on the samian. The divergence in pottery-supply in the Rhine- and Danubian provinces in the Late Roman period is discussed by H. VON PETRIKOVITS: Die römischen Provinzen am Rhein und an der oberen und mittleren Donau. Ein Vergleich. Sitzungsber. der Heidelberger Akademie der Wiss. phil.-hist. Klasse 1983, 31.

³ G. ULBERT: Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien am Inn. BVbl 36 (1971) 109; D. GABLER: Die südgalischen Sigillaten in Pannonien. Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. Acta RCRF 21–22 (1982) 52–53.

⁴ Á. DOBÓ; Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonia von Augustus bis Diocletian. Budapest 1968, 180–181.

with pottery produced by the Lyon workshop in Augustan times.⁵ No shipment from Lyon reached the Danube valley. This production center is represented by only one thin-walled beaker at Magdalensberg and in Carnuntum,⁶ which were among the most important trade centers. Fundamental differences between marketing areas by the Rhine and in the East Alpine region/Danube valley are not simply reflected in the record on Lyon ware versus local products. They also left their mark on the composition of Italian material. First century North Italian wares which are characteristic of the Danube valley are unknown in the Gaulish and German provinces.⁷ On the other hand wares from Pisa, Puteoli and in part from Arezzo are either not recorded or may be considered rarities in the Danube valley. Stamps of Italian potters, recorded from Pannonia (some 124 without the variants), could be analysed following the recent publication by I. Curk.⁸ When this inventory of names is compared to names found on terra sigillata from Gallia and Germania only two of the 124 potters (P. Attius from Pisa and Umbricius from Arezzo⁹) seem to have exported their goods to both areas. Only one of the 900 potters stamps recorded from Haltern has parallel in Pannonia. Terra sigillata with the stamp Cn. Ateius are most common in the Rhine region and beyond the Rhine.¹⁰ Such ware however, is not recorded in the Danube valley, while only two pieces were found at Magdalensberg. One sherd bearing the stamp Cn. Ateius Arretinus comes from Pannonia (its provenance is unknown), but it should be considered the product of a later Italian workshop¹¹ (with *planta pedis* stamp). No example of such stamp has been recorded in the Rhine region. Terra sigillata produced by several potters of Avillius familia has not been recorded in the Danube valley but has frequently been encountered in the western provinces. Only ware of L. Avillius on the other hand occurs in the Danube valley but is unknown in the provinces of Gallia and Germania.¹² Earlier rectangular stamps of L. Gellius from Arezzo are only recorded in the western provinces. Stamps in *planta pedis*, are common in the Danube valley but with the exception of Rheingönheim have not been found in the Rhine region.¹³ In light of this evidence the idea has been put forward that supplies directed toward the Gaulish/Rhine region and the East Alpine/Danubian export area respectively, were of different origin or even from the same workshops with different *figlinae*. While Italian imports in the Rhine region date from the Augustan or early Tiberian period, imports from Arezzo

⁵ S. VON SCHNURBEIN: Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Mit einem Beitrag von J. Lasfargues und M. Picon. Bodentaltertümer Westfalens 13/1. Münster 1982 87 f. and 126 f.

⁶ E. SCHINDLER-KAUDELKA: Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 58. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3. Klagenfurt 1975, 176; M. GRÜNEWALD: Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). RLO 32. Wien 1983, 19.

⁷ S. VON SCHNURBEIN: Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Mit einem Beitrag von J. Lasfargues und M. Picon. Bodentaltertümer Westfalens 13/1 Münster 1982, 69.

⁸ I. CURK: Terra Sigillata aus den Gräberfeldern von Emona. Arh. Vestnik 30 (1979) 339 f.

⁹ On P. Attius see S. VON SCHNURBEIN op. cit. (note 7) 224, No. 451 and 142. To distribution of his ware in Noricum and Pannonia see M. SCHINDLER—S. SCHEFFENEGGER: Die glatte rote Terra Sigillata vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 62. Klagenfurt 1977, 246—247; A. OXÉ—H. COMFORT: Corpus Vasorum Arretinorum. A Catalogue of the Signatures, Shapes and Chronology of Italian Sigillata. Antiquitas ser. III. 4, Bonn 1968, 209. On Umbricius see OXÉ—COMFORT op. cit. No. 2385; H. COMFORT: Signatures and Decoration on Italian and Gaulish Sigillata at Sabratha. AJA 86 (1982) 491, 502; E. ETTLINGER: Pollentia. Estudio de los materiales I. Sa Por-

tella. Excavaciones 1957—1963. Palma de Mallorca 1983, 76. This ware is recorded also in the Danube valley — see E. M. RUPRECHTSBERGER: Zum römerzeitlichen Gräberfeld von Lentia-Linz. Linzer Arch. Forsch. Sonderheft V. Linz 1983, 36.

¹⁰ See E. ETTLINGER: Vorbemerkungen zu einer Diskussion des Ateius Problems. Acta RCRF 4 (1962) 27 f. On the fragments found at the Magdalensberg see M. SCHINDLER—S. SCHEFFENEGGER op. cit. 247.

¹¹ D. GABLER: Italische Sigillaten in Nordwest-Pannonien. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 51. Eisenstadt 1973, 40. On this potter see H. COMFORT: Late Ateius Signatures. Acta RCRF 4 (1962) 5—25; F. PALLARES: La céramique sigillée italique et tard-italique. Les fouilles de Mariana (Corse). Cahiers Corsica 85—86. Bastia 1980, 4; H. COMFORT: Some Sigillata at Pompei. Pro Arte Antiqua. Festschrift f. H. Kenner. ÖAI Sonderheft. 18. vol. I. 1982, 45 f.

¹² M. SCHINDLER—S. SCHEFFENEGGER op. cit. 247—248. In Pannonia B. VIKIĆ: Neka obilježja ranocarske keramike u jugozapadnoj Panoniji. Starinar 13—14 (1962—1963) 90; I. MIKL—CURK: Terra Sigillata aus Poetovio. ČZN 4 (1968) 64; O. BRUKNER: Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije Donje Panonije. Diss. et monogr. 24. Beograd 1981, Tab. I. 2.

¹³ S. SCHEFFENEGGER—ZABEHLICKY: Die Geschäfte des Herrn Lucius G. Ein Arbeitsbericht. Acta RCRF 21—22 (1982) 105—115.

to the Danube valley reached their peak during the Tiberian and Claudian period.¹⁴ It is possible that some businessmen such as L. Gellius, L. Avillius and others tried to compensate themselves for the lost western export areas by opening up markets in the provinces of Illyricum.¹⁵ The majority of Italian potter's stamps found in Pannonia (63%) may be assigned to (mostly North Italian) firms whose wares are only recorded in North Italy and the Danube valley.¹⁶ From this point of view, the distribution of products from two large enterprises is particularly worthy of note. Various signatures of Vettii for example, may be found over the whole of the Mediterranean region but have not been recorded in Pannonia. At the same time, terra sigillata bearing the stamp, M. Vettius, found e.g. at Siscia, Carnuntum and Dévény (Devin), occurs exclusively in Pannonia.¹⁷ The other large producer, C. Sentius, had branches in Asia minor and Lyon,¹⁸ but his ware isn't recorded in Pannonia. On the other hand, another member of this *familia*, M. Sentius Sex(), is known only from stamps found at Magdalensberg and in the Kapos valley. These examples provide convincing evidence that a clear distinction between workshops supplying markets in the Danube valley and the Gaulish/Rhine region respectively, was already apparent in the Augustan period. Overlaps, that is exports directed to both areas by the same *officina*, are extremely rare. Conclusions of earlier investigations by M. Vegas, who compiled the distribution map of potters' stamps on Aco beakers,¹⁹ coincide with our observations gained by the analysis of terra sigillata. Her results revealed two main distribution areas: one of them was Gaul and Germania (Hilarus-Aco, Chrysippus), while the other included mainly North Italy, Magdalensberg, North Dalmatia and Pannonia (Aco-Acastus, Diophanes, L. Norbanus). This indicates that the two markets were supplied by different liberti of Aco's large enterprise. Both branches set up their workshops in the proximity of wholesale markets. One of these centers was Lyon,²⁰ while the other was located in North Italy.²¹ Overlaps in the distribution of these stamps are similarly rare and mostly limited to individual pieces. According to the author's interpretation, such types reached other areas by individual means as parts of personal luggage. Occurrence of the Chrysippus ware common in the western areas, as well as the discovery of thin-walled pottery made by the western production centres found in Augsburg and at the Lorenzberg, provides evidence for connections with Gaul and Germania.²² The attribution of Raetia to the western provinces has been argued by K. Kraft.²³ He pointed out that the troops of this province may have been assigned to the headquarters of the Rhine army from a strategic point of view during the Augustan and Tiberian periods respectively and even later.²⁴ This indicates that the formation of economic blocs may have begun under Augustus.

¹⁴ See e.g. E. ETTLINGER: Die italische Sigillata von Novaesium. Novaesium IV. Limesforschungen 21. Berlin 1983, 104. — trade and rate of Italian sigillata of the Augustan—early Tiberian times in provinces north of the Alps.

¹⁵ M. SCHINDLER—S. SCHEFFENEGGER op. cit. 248.

¹⁶ Most of them are recorded in Emona — see I. CURK: Terra Sigillata aus den Gräberfeldern von Emona. Arch. Vesrník 30 (1979) 339 f. Augustan; Acastus, Agatho, Amicus, Dento, Diop(h)anes, Liccaeus, Lucius, Secundus, Severus, Utilis. Augustan-Tiberian; Genialis, Hilarus, Primus, Quadratus, Zetus. Tiberian-Claudian; Albanus, Amandus, Calus?, Cantaber, Castus, Celer, Cladus, Dexter, Exor(atus), Festus, Florus, Fortio, Hesi(c)ius, (H)etaerus, Ianuarius, Lucifer, Macer, Pacatus, Patavinus, Philocalus, Placidus, Polca, L. Pomp., Potus, Serius, Solo, A. Terentius, A. Ter. Cor., Tertius, T. Turius, Valens, Venustus, Viator, M. S. Festus, M. S. Saturninus, M. S. Moschus, M. S. Pudens.

¹⁷ On the Vettii see OXÉ—COMFORT op. cit. No. 2267—2278, 2280—2281. On distribution of ware of M. Vettius see D. GABLER: Zum Anfangsdatum des römischen Carnuntum. Mitt. d. Gesellschaft der Freunde de Carnuntums 3/1981, 12—13.

¹⁸ On the workshops of C. Sentius see H. COMFORT's recent article; Signatures and Decoration on Italian and Gaulish Sigillata at Sabratha. AJA 86 (1982) 504—On M. Sentius see D. GABLER: Pannonia megszállásának néhány kérdése a terra sigillaták tükrében (Die Besitznahme Pannoniens im Spiegel der Sigillaten.) ArchÉrt 106 (1979) 201.

¹⁹ M. VEGAS: Aco Becher. Acta RCRF 11—12 (1969—1970) 107—117.

²⁰ On Gaulish ware see H. VERTET—A. ET J. LASFARGUES: Observations sur les gobelets d'Aco de l'atelier de la Muette (Lyon). RACF 25 (1968) 35—44.

²¹ E. SCHINDLER—KAUDELKA: Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg. Kärnter Museumsschriften 66. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 7. Klagenfurt 1980, 83.

²² M. VEGAS op. cit. 114; G. ULBERT: Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen 1. Berlin 1959, 49.

²³ K. KRAFT: Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen in; Aus Bayerns Frühzeit. Fr. Wagner z. 75. Geburtstag. Schriftenreihe z. bay. Landesgeschichte 62 (1962) 150.

²⁴ Ibidem. 152, not. 31.

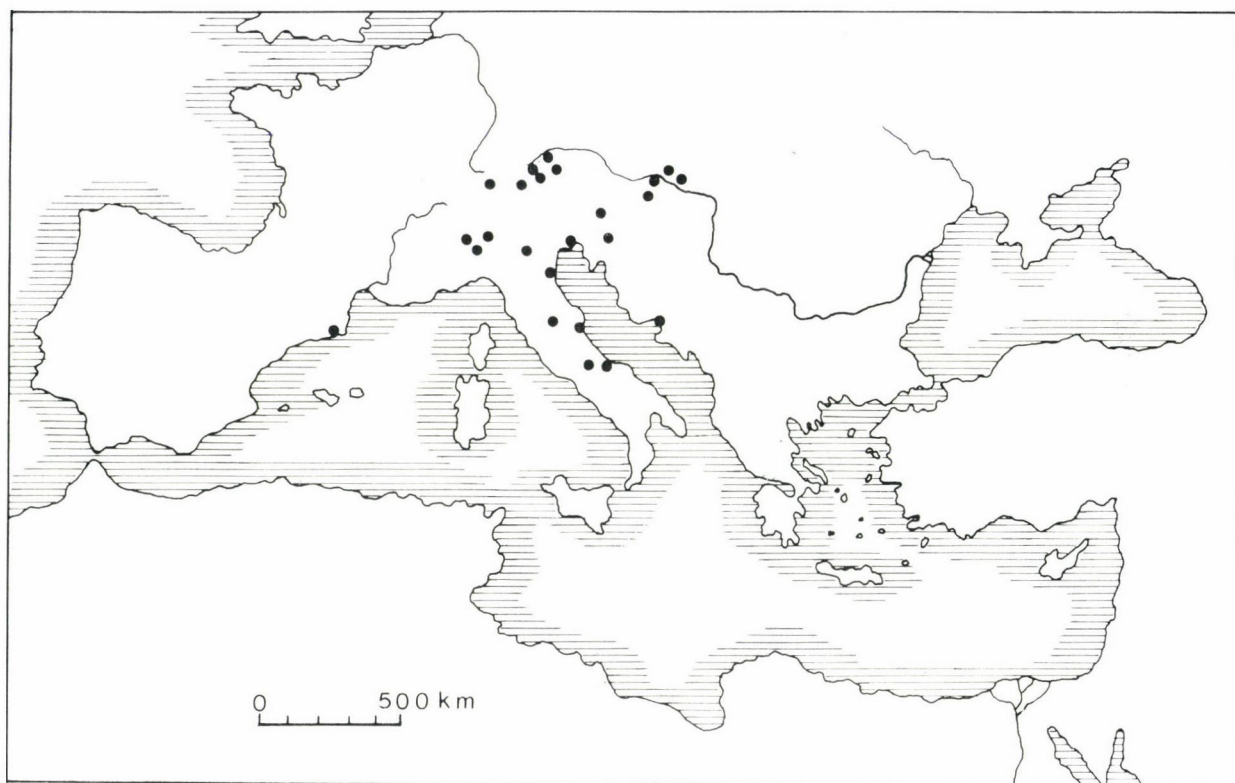


Fig. 1. The distribution of the North Italian glazed pottery (1st century B. C. — 1st century A. D.)

Following K. Kraft's conclusions, it can be contemplated that the markets may have been divided to facilitate the quick and efficient supply of the two main armies in Europe: namely in the Rhine region and in Illyricum. This supply could have been made possible by the clear distinction between shipments.

Undoubtedly, supplies of imported goods during the Tiberian and Claudian periods originated from various other workshops as well. Gaul, Germania and Britannia received imports from the South Gaulish production centers. On the other hand the Italian monopoly of markets in the East Alpine region and the Danube valley was shared by workshops in North Italy and Arretium respectively (see the geographical distribution of terra sigillata with stamps of L. Gellius in *planta pedis*).²⁵ The same tendency is suggested by the distribution of Sarius cups produced in North Italy. Apart from Italy, this type of pottery was exclusively exported to the Danubian provinces.²⁶ Another interprovincial pottery that indicates separation of markets was the North Italian or provincial imitation of glazed, decorated ware from Asia minor (skyphoi, kantharoi etc.²⁷), which were either moulded or decorated *à la barbotine*.²⁸ In addition to imports, production centers in Gallia

²⁵ See note 13. On the distribution of ware of L. Gellius on the Danube see D. GABLER: Zum Anfangsdatum des römischen Carnuntum. Mitt. Ges. der Freunde Carnuntums 3/1981, 20.

²⁶ H. KLUMBACH: Eine oberitalische Reliefware aus Giubiasco. Festschrift E. Vogt. Helvetia Antiqua. Zürich 1966, 180 f. E. SCHINDLER—KAUDELKA: Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 66. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 7. Klagenfurt 1980, 103; U. DALLEMULLE: Corredi tombali da Adria di I. sec. d.C. ArchClass 27 (1975) 289; D. GABLER in: Römische Forschungen in Zalaötvő 1977. ActaArchHung 31

(1979) 382; R. MAKJANIC: «Sarius» cups with relief-decoration from Osor. Vjesnik Arh. Muzeja u Zagrebu 1981, 54; O. BRUKNER op. cit. tab. XX. 5; M. GRÜNEWALD: Die Funde aus dem Schutthügel des Legions von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer) RLÖ 32, Wien 1983, 17.

²⁷ A. HOCHULI—GYSEL: Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik und ihre oberitalische Nachahmungen (50 v. Chr. bis 50 n. Chr.). Acta Bernensia 7. Bern 1977, 105 f.

²⁸ Ibidem and C. MACCABRUNI: Ceramica invetriata di età romana nel Pavese. Boll. della Soc. Pavese di Storia Patria 26—27 (1974—1975) 61—76.

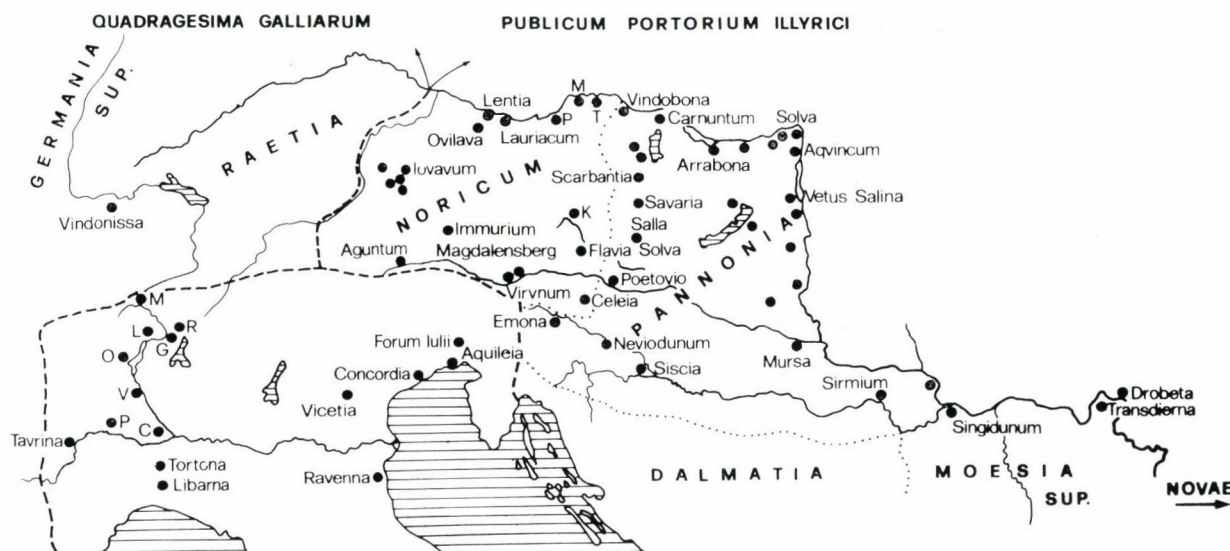


Fig. 2. The distribution area of Italian terra sigillata from late- or post-Claudian times

also played a role in supplying pottery to the western provinces.²⁹ Shipments to the eastern market areas lying at the northern foothills of the Alps and even to close areas of the Barbaricum³⁰ (with the mediation of Carnuntum) came from workshops of North Italia which have not yet been localized. This type of glazed pottery is usually recorded from the distribution area of the contemporary terra sigillata as well as of the Aco and Sarius pottery. (Fig. 1) Familiarity with this list of pottery makes it easy to imagine that oil, wine, and fruits³¹ were also imported mainly from Italy to the East Alpine region and Pannonia during the first century. Amphora stamps of firms who supplied goods to Noricum and Pannonia are not recorded in Gallia or in the Rhine region. This may be seen in the distribution area of amphora stamps by oil producers such as C. Laecanius Bassus or THB which included only North Italia, Magdalensberg, Virnum, Emona, Poetovio and Savaria. At the same time, oil and garum were imported to the Rhine forts from Hispania under Augustus and later.³² Although wine was imported even into the western provinces from Italy,³³ traders supplying both of these areas cannot be recognized simultaneously due to the lack of the same stamps. On the other hand, the distribution of amphorae of the type Dressel 20 from Baetica may be followed only as far as the Inn river toward the east,³⁴ if one takes no account of a short interlude during the Severan period.³⁵ The above-mentioned phenomena support the suggestion that well-

²⁹ P. LA BAUME: *Frühromische Töpferöfen aus der Lungengasse*. Kölner Jb f. Vor- und Frühgeschichte 3 (1958) 38–39; H. GABELMANN: *Zur hellenistisch-römischen Bleiglasur Keramik* JdI 89 (1974) 264–265.

³⁰ See A. HOCHULI—GYSEL op. cit. 140; M. GRÜNEWALD op. cit. 18; C. MACCABRUNI: *Ceramica invetriata nelle necropoli romane del Canton Ticino*. Reperti romani da scavi nelle attuali terre del Canton Ticino. Lugano 1981, 70. Glazed pottery in the Barbaricum — T. KOLNIK: *Prehľad a stáv bádania o dobo rimskej a stáhovani národov*. SIA 19 (1971) 499, 516–517; T. KOLNIK: *Q. Atilius Primus interpres centurio und negotiator. Eine bedeutende Grabinschrift aus dem 1. Jh u. Z.* ActaArchHung 30 (1978) 73.

³¹ F. TASSAUX: *Laecanii. Recherches sur une famille sénatoriale d'Istrie*. MEFRA 94 (1982) 266; M. FUCHS: *Die römischen Amphoren vom Magdalensberg*. Manuscript. Diss. Univ. Leopold-Franzes, Innsbruck 1978, 32; L. PLESNIČAR: *The northern necropolis of*

Emona. Cat. et monogr. 8. Ljubljana 1972, pl. XXXII, grave 116, No. 7; T. BEZECZKY: *Roman amphorae from Zalatölvö*. MittArchInst 12–13 (1982–1983) 154.

³² M. BELTRÁN LLORIS: *El aceite en Hispania a través de las ánforas; la concurrencia del aceite itálico y africano. Producción y comercio del aceite en la Antigüedad*. Segundo Congreso Int. Madrid 1983, 541; E. SCHALLMAYER: *Römische Okkupation in Obergermanien und Raetien. Producción y comercio del aceite en la antigüedad*. Segundo Congreso Int. Madrid 1983, 290, 295.

³³ R. DION: *Histoire de la vigne et du vin en France*. Paris 1959, 126 f.

³⁴ M. BELTRÁN LLORIS: *Las ánforas romanas en España*. Monografías arqueológicas VIII. Zaragoza 1970, 198–199.

³⁵ D. GABLER—M. KELEMEN: *Olio betico in Pannonia*. Archivo Español de Arqueología 57 (1984) 135

separated export areas may have been formed in Illyricum and Gallia before the Claudian period.³⁶ Looking at the distribution of terra sigillata from late- or post-Claudian times one can see that its western border more or less seems to coincide with the Inn valley, (Fig. 2), which was the border between Raetia and Noricum, that is, between the *publicum portorium Illyrici* and the *quadragesima Galliarum*.³⁷ The distribution of pre-Flavian samian from South Gaul was limited in this area, since South Gaulish ware arrived duty free in Raetia but a 12.5% tax was levelled if it passed on to the area east of the Inn river.³⁸

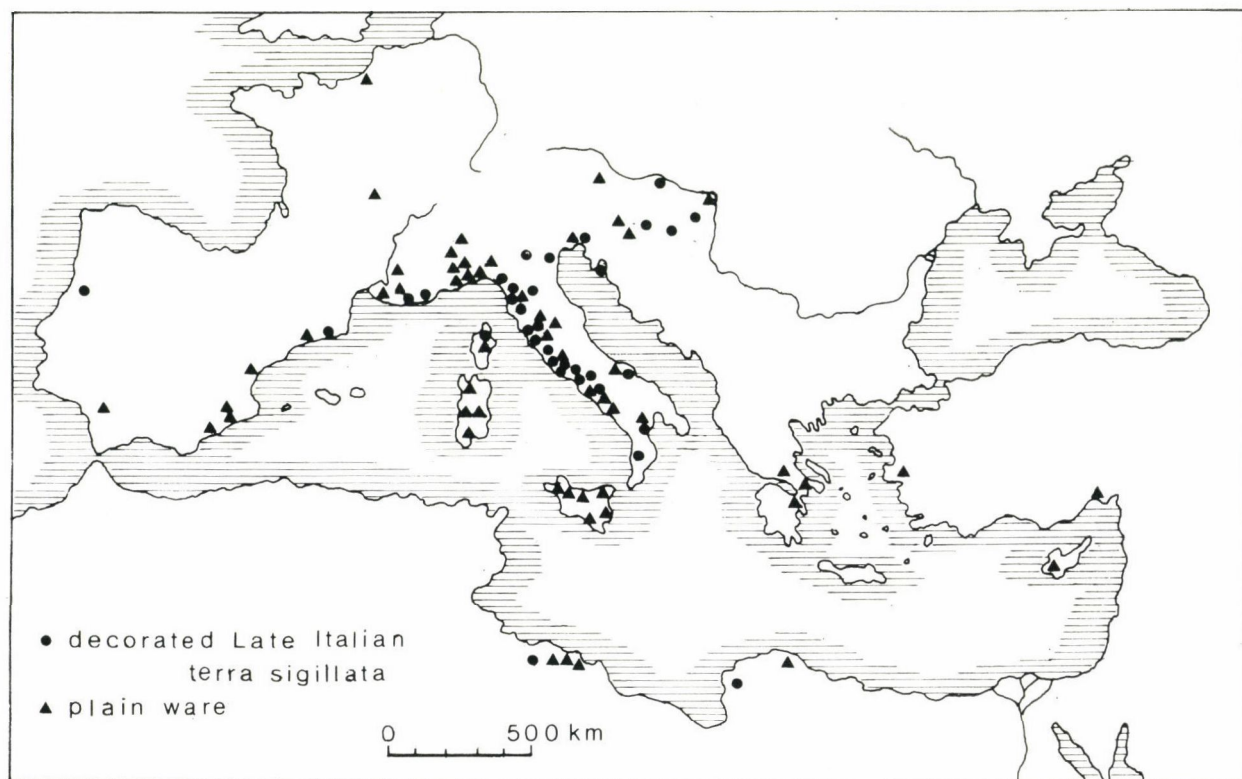


Fig. 3. The distribution of the Late Italian terra sigillata (after G. Pucci)

The persistent survival of Italian terra sigillata seems to have been even longer than has been previously thought. This may be supported by the Late Italian terra sigillata for which a dating has recently been suggested. It was produced at least until the Hadrianic period.³⁹ This group of Mediterranean ware has not yet been recorded in Germania and is rare in Gaule. Relatively numerous examples of such pieces are known, however, from areas lying within the sphere of interest of Aquilean trade.⁴⁰ (Fig. 3). For the persistent survival of Italian sigillata in the Danubian

³⁶ See notes 23–24.

³⁷ In Noricum: G. ALFÖLDY: Noricum. The provinces of the Roman Empire. London–Boston 1974, 112. Some early South Gaulish terra sigillata in western part of Noricum; N. HEGER: Salzburg in römischer Zeit. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 19 (1973) 1974, 140; E. M. RUPRECHTSBERGER: Einige bedeutende Keramikfragmente aus Lauriacum. Mitt. Mus. Ver. Lauriacum 13 (1975) 14 f. In Pannonia; D. GABLER: Die südgallischen Sigillaten in Pannonien. Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. Acta RCRF 21–22 (1982) 52–53.

³⁸ The customs duty was in Pannonia *octava* — see A. Mócsy: Pannonia RE suppl. IX (1962) 595; CIL III 4288 = RIU 2 Nr. 389; T. Buocz: Vámbélyegző Sava-riából. Vasi Szemle 23 (1969) 300–304.

³⁹ M. T. MARABINI—MOEVS: New evidence for an absolute chronology of decorated Late Italian Sigillata. AJA 84 (1980) 321.

⁴⁰ On the distribution of this ware see G. PUCCI: Le officine ceramiche tardo-italiche. Céramiques hellénistiques et romaines. Ann. lit. de l'Univ. Besançon 242. Les belles lettres 95. Paris 1980, 156. The sites in Pannonia; Poetovio; I. CURK: Terra sigillata aus Poe-

provinces evidence is provided by the North Italian cups of form Drag. 35–36 decorated en barbotine, which were distributed even during the reign of Traian.

As opposed to the Gaulish and German provinces, a long survival of thin-walled pottery⁴¹ seems to be indicated in the Danubian provinces. The trade in this ware imported from Italy (produced probably in Cremona and Ravenna respectively), can be followed until the reign of Trajan in Pannonia just like the occurrence of Italian terra sigillata.⁴² In the Gaulish and German provinces on the other hand, importing this kind of fine ware from Lyon, La Butte or production centers in Germania was already taking place during the first half of the 1st century.⁴³ Imports to the Rhine and Danubian provinces and related local production are significantly different for lamps as well. Provinces in the Danube valley are almost exclusively characterized by specimens from Italian import.⁴⁴ These were replaced by imitations made by local potters at the end of the 1st century. Recently, A. Leibundgut has suggested that North Italy, Raetia and the Danube valley form a block characterized by Loeschcke 1 c decorated lamps and Loeschcke 10 *Firmenlampe* forms as the leading types.⁴⁵ At the same time, varieties of *Firmenlampe*, which deviated from the original form, were developed in local *officinae* in the Rhine region. S. von Schnurbein drew attention to divergences in the subsequent development of *Firmenlampe* types. Only the manufacture of handled varieties was adopted in Germania for example,⁴⁶ while Raetia and the Danube valley are characterized (with a few exceptions) by forms without handle. Although both types are common, hardly any overlap in the distribution or exchange could be recorded between these two large blocks. The border between these two distribution areas coincides with the border between the provinces Germania superior and Raetia as well. S. von Schnurbein has also pointed out that the typical fine ware from the 2nd century recorded from Raetia⁴⁷ appears significantly different from contemporary decorated beakers manufactured in German provinces. It has already been indicated in previous publications that the Raetian pottery had not even been recorded in the Neckar region in the neighbourhood of Raetia.⁴⁸ According to the *Fundindex* of ORL, the earliest type, ware Drexel 1 is not recorded on the limes of Germania superior with the exception of sites of Köngen and Welzheim which lie near the border with Raetia.⁴⁹ At the same time, this pottery has been recorded at numer-

torio, ČZN 4 (1968) 76–77, Nr. 218–220; Magyar-szerdahely; D. GABLER in: L. HORVÁTH: A magyar-szerdahelyi kelta és római temető (The Celtic and Roman Cemetery at Magyar-szerdahely). Zalai gyűjtemény 14. Zalaegerszeg 1979, 79; Gorsium; Zs. BÁNKI: Kutatások Gorsiumban 1972-ben (Forschungen in Gorsium im J. 1972) II. Alba Regia 13 (1972) 1974, 210, Taf. IX. 6; Aquincum; A. ALFÖLDI: Studi ungheresi in: Gli studi Romani nel mondo II. Roma 1935, 277; A. ALFÖLDI–L. NAGY–GY. LÁSZLÓ: Budapest története I. Budapest 1942. pl. CVIII. 1; K. PÓCZY: Római épületek Óbudán a Kiscelli u. 10. sz. ház alatt (Römische Gebäude in Óbuda, Kiscelli Str. 10.) Bud-Rég 16 (1955) 41. Carnuntum; H. KLUMBACH: Der Verbreitungsgebiet der spätitalischen Terra Sigillata. JRGZM 3 (1956) Taf. V. 2, 129.

⁴¹ E. SCHINDLER–KAUDELKA: Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg. Kärntner Museumschriften 66. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 7. Klagenfurt 1980, 170.

⁴² M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974) RLÖ 29. Wien 1979, 21. I. MIKL–CURK: Terra sigillata iz emonskih grobišč (Terra Sigillata aus den Gräberfeldern von Emona). ArhVestnik 30 (1979) 360; D. GABLER in: F. REDŐ ET ALII: Römische Forschungen in Zalaötvő 1978–1979. ActaArchHung 33 (1981) 307–308.

⁴³ H. COMFORT: Some Roman Barbotine Bowls and

their Connections. Art Bulletin 21 (1939) 272 f.; E. ETTLINGER–CHR. SIMONETT: Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Basel 1952, 42 f.; A. ET J. LASFARGUES–H. VERTET: Les gobelets a parois fines de la Muette. RACF 21 (1970) 222–224; E. SCHINDLER–KAUDELKA op. cit. 171; P. LA BAUME op. cit. 44.

⁴⁴ M. GRÜNEWALD: Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968–1974) RLÖ 31. Wien 1981, 11.

⁴⁵ A. LEIBUNDGUT: Zu den römischen Fundlampen der Schweiz. AV 26 (1975) 107.

⁴⁶ S. VON SCHNURBEIN: Römische Gräberfeld von Regensburg. Arch. Forschungen in Regina Castra-Reganesburg I. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Reihe A Bd. 31. Kallmünz 1977, 70.

⁴⁷ S. VON SCHNURBEIN: Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ein Beitrag zur Deutung archäologischer Fundgruppen. BRGK 63 (1982) 8.

⁴⁸ W. CZYSZ–H. H. HARTMANN–H. KAISER–M. MACKENSEN–G. ULBERT: Römische Keramik aus Bad-Wimpfen. Arch. Forsch. und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11. Stuttgart 1981, 29.

⁴⁹ J. OLDENSTEIN: Der Obergermanische-Raetische Limes des Römerreiches. Fundindex. hrsg.: Röm. Germ. Komm. Frankfurt a. Main 1982, 105.

ous sites in the East along the Danube in Noricum down to the Gorsium—Intercisa line in Pannonia.⁵⁰ Two sites have even been recorded in parts of the Barbaricum close to Pannonia. S. von Schnurbein has suggested divergences in the cultural history of the two neighbouring provinces (Raetia, Germania superior) with numerous examples which serve to emphasize them.⁵¹ The above-mentioned parallels however, which link Raetia with provinces in the Danube valley, inevitably lead to debates concerning the problem of where to attribute Raetia as a customs district. Here the question has arisen: should not one consider common features between the ranges of pottery types in Raetia and Noricum/Pannonia between the end of the 1st and middle of the 2nd centuries as being the result of the possible fact that Raetia might have belonged to the Illyrian customs district over a significantly long period in the 2nd century?⁵² This suggestion might be supported by the much discussed data of Appian which has actually been a source of uncertainty.⁵³ He claimed that the Illyrian customs district extended between the source of the Danube and the mouth of the Tyras to the Black Sea. Accepting of the validity of this information given by Appian (at least as far as the middle of the 2nd century is concerned) would explain why lines separating the distribution areas of several interprovincial types of pottery coincide with the border between Raetia and Germania superior. Common characteristics between the archaeological record of Raetia and provinces in the Danube region are most marked during the 2nd century. This situation however, changed by the end of the second and beginning of the 3rd centuries when this province in all probability became annexed to the Gaulish customs district.⁵⁴ The western border of the distribution area of the samian ware produced in Westerndorf and Pfaffenhofen coincides with the border between Raetia and Noricum⁵⁵ (Fig. 4). Pottery from these production centers is for all intents unrecorded west of this valley. Its distribution may be followed down to the mouth of Danube to the east. Previous papers by G. Ulbert lead to the conclusion that the provincial and customs border between Noricum and Raetia might be located directly west of Westerndorf.⁵⁶ Thus Raetia may be seen to be part of *quadragesima Galliarum* during the activity of this workshop.

The possibility may not be excluded that the increasing frequency of later Raetian ware (Drexel III) in Germania superior⁵⁷ and its slow disappearance from Pannonia may both be explained by the new customs border. It, like a barrier, disrupted the large scale exportation of this kind of pottery to eastern markets while the distribution westward could have only been disturbed by the competition posed by the Trier workshop. This supposition however, should only be regarded as a hypothesis that requires further evidence by the comprehensive study of Raetian pottery

⁵⁰ On Raetian pottery in Noricum see N. HEGER op. cit. 143; C. PRASCHNIKER—H. KENNER: Der Bäderbezirk von Virunum. Wien 1947, Abb. 102, Nr. 8260; E. TSCHOLL: Römische Limeskastell in Wallsee. RÖ 5—6 (1977—1978) 196; A. GATtringer: Traismauer. FÖ 10 (1971) 84; P. KARNITSCH: Die Reliefsigillata von Ovilava. Linz 1959, 22, Textb. 3; P. KARNITSCH: Die Kastelle von Lentia. Linzer Arch. Forsch. Sonderheft. IV. 2. 1972, Taf. 46—47; M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968—1974) RLÖ 29. Wien 1979, 36. On Raetian pottery in Pannonia; E. BÓNIS: Römerzeitliche Gräber in Halimba. FolArch 12 (1960) 102; E. T. SZÖNYI: Zur Verbreitung und Herstellung der sog. rätischen Keramik in Pannonien. ActaArchHung 25 (1973) 96—103, 106—107; A. PHILIPPIDU: in: Römische Forschungen in Zalalövő 1974. ActaArchHung 28 (1976) 174; D. GABLER: A dunai limes I—II. századi történetének néhány kérdése (Some remarks on the history of the Danubian limes of the first and second century). ArchÉrt 104 (1977) 157—158; D. GABLER: Die Keramik von Vindobona in: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Hist. Mu-

seums der Stadt Wien. Wien 1977, 123—124; M. KELEMEN in: Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod (hrsg. A. Mócsy). Bp. 1981, 17; in barbaricum: E. KREKOVIC: Römische Importkeramik in der Slowakei. SIA 29 (1981) 374.

⁵¹ S. VON SCHNURBEIN: Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ein Beitrag zur Deutung archäologischer Fundgruppen. BRGK 63 (1982) 5—16.

⁵² E. POLASCHEK: Noricum. RE XVII (1937) 1045; F. VITTINGHOFF: Portorium. RE XXII (1953) 358; G. ALFÖLDI op. cit. 59, 300.

⁵³ APPIAN: Illyr. III. 6; R. NIERHAUS: Die Westgrenze Noricum und die Routenführung der via Claudia Augusta. Festschrift E. Wahle 1950, 181.

⁵⁴ See note 52.

⁵⁵ G. ULBERT: Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien am Inn. BVbl 36 (1971) 113.

⁵⁶ G. ALFÖLDY: Patrimonium Regni Norici. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der römischen Provinz Noricum. BJ 176 (1970) 163 f.

⁵⁷ E. T. SZÖNYI op. cit. 103.

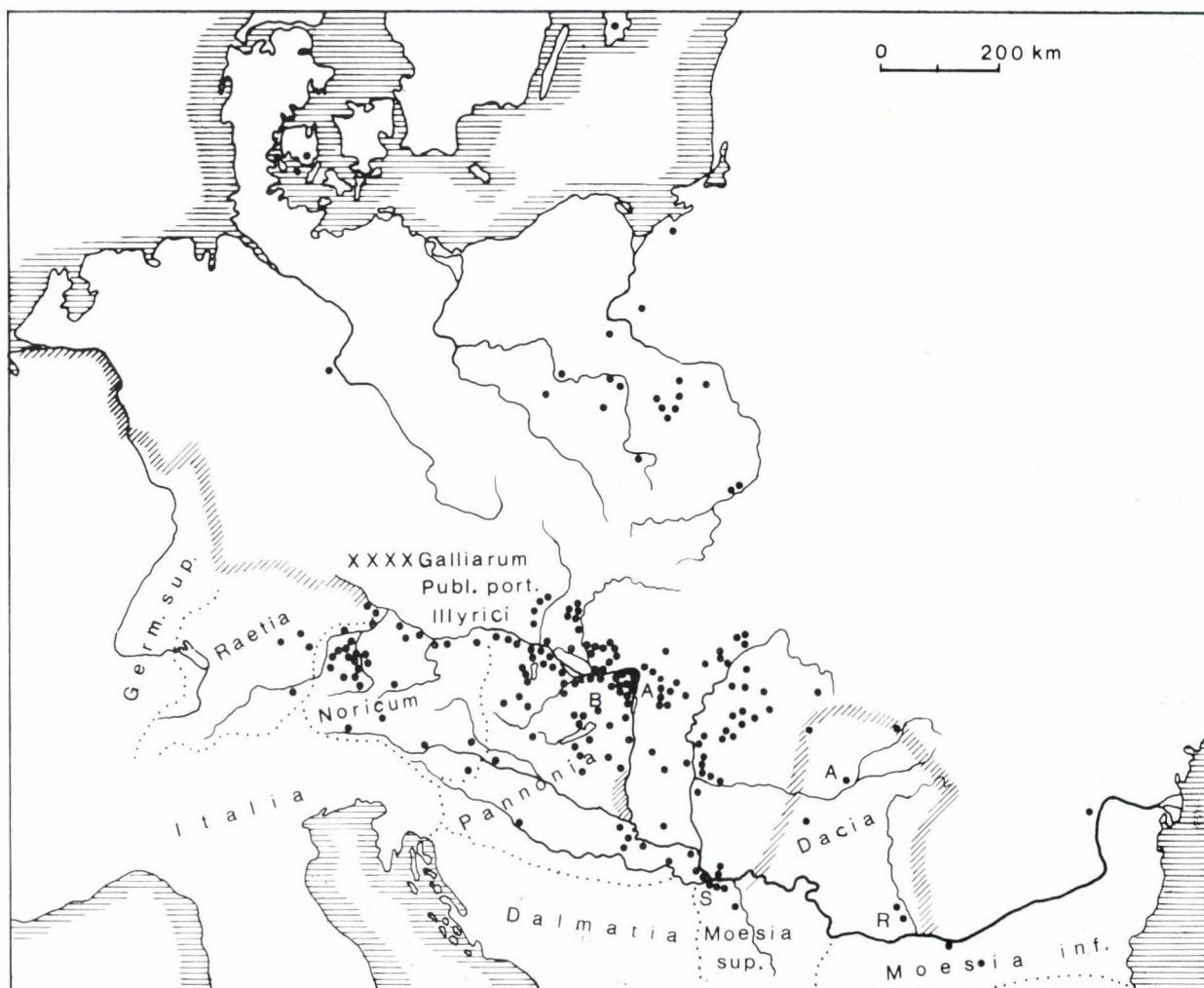


Fig. 4. The distribution area of the samian ware produced in Westerndorf

Only a full range of gathered data should permit the recognition of the export radius for each workshop within the market area and facilitate the chronological distinction between the production centers. One of the additional suggestions is that producing this type of Raetian pottery in a workshop of Westerndorf, which was excavated a few years ago,⁵⁸ had been stimulated by the need to replace expensive import ware with local products. Both the chronology of the workshop and the related typological classification of finds seem to support this supposition; contemporary production of pottery of Raetian type Drexel III and samian in the same *officina* in Westerndorf may illustrate an attempt to fill the gap created by the decline in imports at the end of the 2nd and beginning of the 3rd centuries.⁵⁹

A certain duality is apparent both in the spectrum of imported pottery and sources concerning the problem of which customs district Raetia belonged to? Some features in the composition

⁵⁸ H. J. KELLNER: Beobachtungen in Westerndorf-St. Peter 1976. Jb der Bay. Bodendenkmalpflege 21 (1980) 179.

⁵⁹ E. SZÓNYI op. cit. 96–103; K. PÓCZY: Die Töpferwerkstätten von Aquineum. Acta ArchHung 7 (1956)

115; D. GABLER: Die Keramik von Vindobona. in: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Hist. Museums der Stadt Wien. Wien 1977, 123–124; IDEM: Terra sigillata im Töpferviertel von Poetovio. AV (in press).

of types within the imported material (Italian terra sigillata of the Tiberian—Claudian period, Sarius-ware, glazed pottery from North Italy, lamps, Raetian pottery) indicate strong economic ties with the Danubian provinces. Other ware however, reveals differences between the two areas (Late Italian terra sigillata, thin-walled pottery, amphorae, samian produced in Westerndorf and Pfaffenhofen). This contradiction should perhaps be explained by suggesting the above-mentioned subsequent change in customs borders by annexion of the province. That is, a customs district may be regarded as an economic unit and as such must be taken into consideration when the distribution of several interprovincial types of finds is discussed.

The recorded import of samian ware from Gaul and the penetration of a variety of other western goods into the Danube valley were probably both helped by measures which made supplies to the army tax free.⁶⁰

It is well known that the Severi also helped the Danubian provinces with a number of economic concessions, which were at the peak of their prosperity.⁶¹ It is not an accident that imports from the industrially developed provinces of Gaul and Germany were most intensive during this period. Support of these provinces obviously included the easing of customs duties as well.

APPENDIX

I. Sites of the Italian terra sigillata in the Danube provinces (without Pannonia)

Noricum

1. Bedaïum (Seebruck) Ldkr. Traunstein — *G. Ulbert—H.-J. Kellner*: Das römische Seebruck. BVbl 23 (1958) 68.
2. Tittmoning, Ldkr. Traunstein — *E. Keller*, Jb. d. Bay. Bodendenkmalpflege 21 (1980) 108.
3. Höraufing, Ldkr. Berchtesgaden — *K. Gerhardt—R. A. Maier*, BVbl 29 (1964).
4. Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden — *R. Christlein*, BVbl 28 (1963) 55—.
5. Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden — *H. Menke*, BVbl 33 (1974) 130.
6. Reichenhall, Ldkr. Berchtesgaden — *M. Chlingensperg-Berg*: Die römischen Brandgräber bei Reichenhall in Oberbayern. 1896, Taf. XXI. 15.
7. Juvavum (Salzburg) — *P. Karnitsch*: Sigillata von Juvavum. Die reliefverzierte Sigillata in Salzburger Museum Carolino Augusteum. Jahresber. 16 (1970) 1971, 31, 58; *N. Heger*: Salzburg in römischer Zeit. Jahresber. Salzburger Museum Carolino Augusteum 19 (1973) 1974, 139.
8. Hörasing, Ld. Salzburg — *F. Wagner*, Mitt. Ges. Salz. Landeskunde 101 (1961) 183—.
9. Glashaus, Ld. Salzburg — *O. Klose*, JAK 4 (1910) 123.
10. Immurium (Moosham) — *R. Fleischer*, JÖAI Beih. 47 (1964—1965) 127.
11. Ovilava (Wels), OÖst. — *P. Karnitsch*: Die Reliefsigillata von Ovilava. Linz 1959, Taf. I. 8—12.
12. Seeboden-Millstättersee — *F. Wiesinger*: Übersicht über die padanischen Sigillaten im Landesmuseum Klagenfurt. Carinthia I. 133 (1942) 128—.
13. Aguntum (Dölsach) BH. Lienz — *W. Alzinger*: Kleinfunde von Aguntum aus den Jahren 1950 bis 1952. Beitr. zur römerzeitl. Bodenforsch. in Öst. I. Wien Ö1955, Taf. I. 2.
14. Virunum (Zollfeld) — *C. Praschniker—H. Kenner*: Der Bäderbezirk von Virunum. Wien 1947, 100—.
15. Möselhof, BH. St. Veit a. d. Glan — *W. Schuster*: Carinthia I. 144 (1954) 121.
16. Goggerwenig, BH. St. Veit a. d. Glan — *F. Jantsch*: Carinthia I. 122 (1932) 29.
17. Katsch, BH. Murau — *W. Schmid*, JÖAI 25 (1929) Beibl. 97—.
18. Kapfenstein — *F. Felgenhauer—W. Alzinger—A. Kloiber*: Beitr. zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur I. Arch. Austr. Beih. 7 (1965) 69.
19. Magdalensberg — *M. Schindler—S. Scheffnegger*: Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 62, Klagenfurt 1977.
20. Flavia Solva (Leibnitz) — *E. Hudeczek*: 1900 Jahre Flavia Solva. Schild von Steier. Kleine Schriften 11. Graz 1971, 53.
21. Velenik, Slovenia — *S. Pahić*: Arh. Vestnik 29 (1978) Taf. 17, 16.
22. Celeia (Celje) — *V. Kolšek*: Les nécropoles de Celeia et de Sempeter. Inv. Arch. 16, Y 149—Y 158, Y 151. 1972, 26.

⁶⁰ F. VITTINGHOFF op. cit. 395; Paulus, Dig. XXXIX. 4.9.

⁶¹ See L. BARKÓCZI: The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. ActaArchHung 16 (1964) 296; D. GABLER: Munera Pannonica. ArchErt

93 (1966) 20 f. A. Mócsy: Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London—Boston 1974, 218, 232, 236—237; IDEM: Pannonien und die Soldatenkaiser. ANRW II. 6 (1977) 571—579.

23. Lentia (Linz) — *P. Karnitsch* : Die Kastelle von Lentia. Linz 1970, Taf. 2,4—8; *E. M. Ruprechtsberger* : Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia. Die Terra Sigillata. Linzer Arch. Forsch. 10 (1980) 82.
24. Lauriacum (Lorch-Enns) — *P. Karnitsch*, FiL 1 (1953) 57, 60.
25. Wallsee, OÖst. — *E. Tscholl*: RÖ 5—6 (1977—1978) 184.
26. Arelope (Pöchlarn) — *E. Nowotny* : Zwei norische Limeskastelle Anz. Öst. Akad. d. Wiss. phil-hist. Klasse 1928, 44.
27. Mautern, BH. Krems — *E. Nowotny* : Zwei norische Limeskastelle Anz. Öst. Akad. d. Wiss. phil-hist. Klasse 1928, 44.
28. Traismauer, BH. St. Pölten — *A. Gattringer*, FÖ 13 (1974) 117.

Moesia superior

1. Singidunum (Beograd) — *D. Bojović* : Rimska keramika Singidunuma. Beograd 1977, Tab. I. 1—2.
2. Transdierna (Tekija) — *A. Cermanović-Kuzmanović*: Zbornik Narodnog Muzeja Beograd 8 (1975) 207.
3. Ratiaria (Arčar) — *B. Rutkowski*: Acta RCRF 17—18 (1977) 162.

Dacia

1. Drobeta (Turnu Severin) — *Gh. Popilian* : Ceramica romană din Oltenia. Craiova 1976, pl. I. 1.

Moesia inferior

1. Novae (Švistov) — *A. Dimitrova-Milčeva*: Acta RCRF 19—20 (1979) 294.
2. Montana (Mihajlovgrad) — *A. Dimitrova-Milčeva*: Acta RCRF 19—20 (1979) 294—.

APPENDIX

II. Sites of Samian ware produced in Westerndorf (without Pannonia)

West of the river Inn

1. Valley, Ldkr. Miesbach — *H.-J. Kellner* : Westerndorf Sigillata zwischen Inn und Salzach. Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 345.
2. Großhelfendorf, Ldkr. München — *ibidem*.
3. Gauting — *N.-I. Walke* : Reliefsigillata von Gauting. BRGK 46—47 (1965—1966) Taf. 40,13—15.
4. Quintana (Künzing) — *H. Schönberger* : Das Römerkastell Quintana-Künzing. BVbl 24 (1959) 141.
5. Boiodurum (Passau-Innstadt) — *H. Schönberger* : Das Römerkastell Boiodurum-Beiderweis zu Passau. Saalburg Jb 15 (1956) 69.
6. Pocking, Ldkr. Griesbach — *H.-J. Kellner* : Die römische Ansiedlung bei Pocking (Niederbayern) und ihr Ende. BVbl 25 (1960) 132—164.
7. Sollerholz bei Töging, Ldkr. Alttötting — *H.-J. Kellner*, Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 347.
8. Veldidena (Innsbruck) — *P. Karnitsch* : Die Sigillaten von Veldidena. Forschungen in Tirol I. 1961. Taf. 10—12.

Between the Inn and Salzach

9. Leonhardspfunzen, Ldkr. Rosenheim — *H. J. Kellner* : Beiträge zum Typenschatz und zur Datierung Das Bayer. Inn-Oberland 35 (1968) 49—64.
10. Mauerkirchen, Ldkr. Rosenheim — *H.-J. Kellner*, Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 345.
11. Bedaiaum (Seebruck) — *H.-J. Kellner-G. Ulbert*, BVbl 23 (1958) 77.
12. Waging a. See, Ldkr. Traunstein — *H.-J. Kellner* : Neue Ausgrabungen in Badegebäuden in Nordwest Noricum. BVbl 24 (1959) 163.
13. Pelting, Ldkr. Traunstein — *H.-J. Kellner*, Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 346.
14. Tittmoning, Ldkr. Traunstein — *E. Keller* : Die römische Vorgängersiedlung von Tittmoning, Ldkr. Traunstein. Jb. Bay. Bodendenkmalpflege 21 (1980) 103.
15. Höraufing, Ldkr. Berchtesgaden — *K. Gerhardt-R. A. Maier* : Norische Gräber bei Höraufing im Chiemgau. BVbl 29 (1964) 146.
16. Leustetten, Ldkr. Berchtesgaden — *H.-J. Kellner*, Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 346.
17. Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden — *R. Christlein* : Ein römisches Gebäude in Marzoll. Vorbericht über die Grabungen 1959—1962. BVbl 28 (1963) 46.
18. Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden — *H. Menke* : Reliefverzierte Sigillata aus Karlstein-Langackertal. BVbl 39 (1974) 153.
19. Obereching, Land Salzburg — *H.-J. Kellner* : Die Sigillata Töpfereien von Westerndorf und Pfaffenhofen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands. 1973, Abb. 32,5.
20. Juvavum (Salzburg) — *P. Karnitsch* : Sigillata von Juvavum. Jahresschr. d. Salzburger Mus. Carolino. Augusteum 16 (1970) 1971, Taf. 52—60.
21. Goldegg, Land Salzburg — *N. Heger* : Grabung in Goldegg 1976. PAR 27 (1977) 22.
22. Salzburg-Stadtgebiet — *H.-J. Kellner*, Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115.
23. Elsbethen, Land Salzburg — *ibidem*

East of the river Salzach.

24. Ioviacum (Schlöggen) — *H.-J. Kellner*, Comm. RCRF II. 12 (1971) 75.
 25. Ovilava (Wels) — *P. Karnitsch*: Die Reliefsigillata von Ovilava. Linz 1959, Taf. 182—184.
 26. Lentia (Linz) — *P. Karnitsch*: Die Linzer Altstadt in römischer und vorgeschichtlicher Zeit. Linz 1962, Taf. 5,1—3; *P. Karnitsch*: Die Kastelle von Lentia-Linzer Arch. Forsch. 4, 1971, Taf. 36; *E. M. Ruprechtsberger*: Ein Beitrag zu den Kastellen von Lentia. Die Terra Sigillata. Linzer Arch. Forsch. 10, 1980, 160.
 27. Lauriacum (Lorch-Enns) — *P. Karnitsch*: Die reliefverzierte Sigillata von Lauriacum. FiL 3 (1955) Taf. 76—89; *E. M. Ruprechtsberger*: Reliefverzierte Sigillata aus dem Enns-Museum. JbOÖMusVer 123 (1978) Taf. 33—39; *E. M. Ruprechtsberger*: Zur Topographie von Lauriacum. Im Anhang: Ein Weihestein fragment. MittMusVer Lauriacum 19 (1981) 15—.
 28. Wallsee — *E. Tscholl*: Römisches Limeskastell in Wallsee. 10 Jahre Beobachtungen zum Limeskastell von Wallsee (1966—1976). RÖ 5—6 (1977—1978) 190, 198.
 29. Bischofstetten, BH. St. Pölten — *R. Pittioni*: Zu den frühkaiserzeitlichen Grabhügeln in Bischofstetten. JÖAI 37 (1948) 198, Abb. 57.
 30. Hallstatt, OÖst — *Chr. Farka*—*A. Unterberg*, FÖ 20 (1981) 527—534.
 31. Immurium (Moosham) — *R. Fleischer*, PAR 17 (1967) 36.
 32. Aguntum (Lienz) — *W. Alzinger*: Kleinfunde von Aguntum aus den Jahren 1950 bis 1952. Wien 1955, Taf. I. 43; *W. Alzinger*: Aguntum und Lavant. 3. Aufl. 1974.
 33. Virunum (Zollfeld) — Landesmus. Rudolfinum, Klagenfurt-Virunum Depot, unpublished.
 34. Celeia (Celje) — Pokrajinski Muz. Celje, unpublished.
 35. Flava Solva (Leibnitz) — *E. Hudeczek*: Schild von Steier. 1900 Jahre Flavia Solva. Kleine Schriften 11. Graz 1971, 56.
- The sites beyond the frontier of the Roman Empire are recorded by *B. Rutkowski*: The Export of the Western-dorf Ware. Archaeologia 18 (1967) 56.
- Recently published finds: *H. Adler*: Drösing. FÖ 17 (1978) 336; *M. Pollak*: Die germanischen Bodenfunde des 1—4 Jh. n. Chr. in nördlichen Niederösterreich. Wien 1980, Taf. 138, 5 és 16. *D. Gabler*—*A. Vaday*: Terra sigillata zwischen Pannonien und Dazien. Fontes ArchHung Budapest 1986, 39—.

Dacia

1. Apulum (Alba Julia) — *D. Isac*—*M. Rusu*—*C. Baluta*: Descoperiri de terra sigillata la Apulum. Apulum 17 (1979) 247—250.
2. Buciumi — *D. Isac*, Acta Musei Porolissensis I (1977) 168.
3. Cristești (Maroskeresztúr) — *B. Rutkowski*, Archaeologia 18 (1967) 58—59.
4. Orsova — *Gh. Popilian*: Nouvelles découvertes de sigillés d'importation en Dacie. Dacia 21 (1977) 348; *D. Isac*: Helenius und Saciro von Westerndorf. Acta Musei Napocensis 13 (1976) 169—175.
5. Romula (Resca) — *Gh. Popilian*, Dacia 21 (1977) 348.
6. Slăveni — *Gh. Popilian*: La céramique sigillée d'importation découverte en Oltenie. Dacia 17 (1973) pl. X.
7. Tibiscum (Iupa) — *D. Isac*, Apulum 19 (1981) 114—.

Moesia superior

1. Singidunum (Beograd) — *D. Bojović*: Rimska keramika Singidunuma. Beograd 1977, Taf. II. 10, 14.
2. Tricornium (Ritopek) — Ibidem. Taf. II. 20.
3. Grocka — Ibidem. Taf. VII. 80.
4. Bunar — *M. Valtrović*: Iz rimskih grobova u oblaci Bunara. Starinar 2 (1885) 72.

Moesia inferior

1. Novae (Švistov) — *B. Rutkowski*, Archaeologia 18 (1967) 58—59; *A. Dimitrova-Milčeva*: Einfuhrkeramik in Novae aus den westlichen Provinzen des Römischen Reiches. Acta RCRF 19—20 (1979) 299, Taf. I. 10.
2. Nicopolis ad Istrum (Nikjup). Friendly communication of Dr. B. Sultov.
3. Barboși — *S. Sanie*—*I. T. Dragomir*, SCIV 26 (1975) 202; *S. Sanie*: Civilizația romană la est de Carpați și romanitatea pe teritoriul Moldovei (sec. I. i. e. n. — III. e. n.). Iasi 1981, pl. 24,2,7; pl. 20,1,7.

DIE GOLDFUNDE DES KARPATENBECKENS VOM 5—10. JAHRHUNDERT

(ANGABEN ZU DEN VERGLEICHSMÖGLICHKEITEN DER SCHRIFTLICHEN
UND ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN)a) *Einleitung*

Es war stets eine Grundfrage der archäologischen Forschung, als eines Zweiges der Geschichtswissenschaft, in welchem Maße man die archäologischen und schriftlichen Daten, Quellen zueinander in Parallele stellen kann (und darf) und wie ihre Ergebnisse gegenseitig zu »übersetzen« seien. Vorliegende Arbeit wünscht zu dieser »Grundfrage« mit Hilfe von objektiv scheinenden Messungen Daten zu liefern.

Die Arbeit¹ bezweckt: 1. festzustellen, welche chronologische Verteilung und Häufigkeit die Goldfunde des Karpatenbeckens vom 5.—10. Jh. zeigen, 2. ob diese die in schriftlichen Quellen festgelegten Tatsachen, die seitens des Byzantinischen Reiches den frühmittelalterlichen, verschiedenen politischen Gebilden des Karpatenbeckens gezahlten Subsidien, Tribute widerspiegeln und wenn ja, in welchem Maße und wie?

b) *Material und Methode*

Vorliegende Studie enthält die Gewichtsangaben der Goldgegenstände von fast 70 frühmittelalterlichen Fundkomplexen des Karpatenbeckens. Diese »Fundkomplexe« sind: Depots (Hortfunde, d. h. Menge von verborgenen Goldgegenständen), Grabfunde und je ein Gegenstand, der unter unsicheren Fundumständen zum Vorschein gekommen ist und sowohl aus einem Grab als auch aus einem Depot stammen kann.

1. Die territorialen Grenzen des Materials sind die Grenzen des Karpatenbeckens (Karpaten—Donau—Save—Alpen), die chronologischen Grenzen die Niederlassung der Hunnen im Karpatenbecken und das Zeitalter der ungarischen Staatsgründung (um 1000). Dementsprechend habe ich die vor den Hunnen verborgenen Schätze (z. B. Ormód/Brestov, Tekerőpataka/Valea Stimba, Kraszna/Krasna²) nicht in Betracht gezogen. Hingegen wurden — obwohl sie außerhalb des Karpatenbeckens zum Vorschein gekommen sind — in meiner Sammlung die Funde von Vrap sowie von »Sotheby« aufgenommen, da auf Grund ihrer typologischen Merkmale in beiden Funden von den Awaren des Karpatenbeckens erzeugte Gegenstände dominieren.

2. Ich habe nur mit Goldgegenständen gearbeitet (in Kenntnis dessen, daß bis zum Beginn der Neuzeit das Silber viel wertvoller war als heute), da die schriftlichen Quellen nur über Mengen von Gold berichten.

¹ Auf diesem Wege möchte ich meinen folgenden Kollegen für ihre freundliche Unterstützung danken: I. Bóna (Budapest), Z. Čilinska (Nitra), V. Dautova-Ruževljan (Novi Sad), Ž. Demo (Zagreb), Gy. Fülöp (Székesfehérvár), É. Garam (Budapest), M. Girić (Kikinda), J. Gömöri (Sopron), R. Harhoiu (Bucureşti), L. Huszár (Budapest), E. Istvánovits (Nyíregy-

háza), L. Kovács (Budapest), B. Kürti (Szeged), I. Mirnik (Zagreb), R. Müller (Keszthely), E. Nagy (Pécs), A. M. Németh (Budapest), P. Németh (Nyíregyháza), Gy. Rosner (Szekszárd), K. B. Sey (Budapest), L. Simon (Nagykőrös), K. Simoni (Zagreb), J. Gy. Szabó (Eger), P. Tomka (Győr).

² BÓNA (1979) 298.

3. Die Feinheit von verschiedener Goldfunde habe ich — in Ermangelung entsprechender Daten — nicht in Betracht gezogen (über den künstlerischen Wert der Funde gar nicht zu sprechen!), ich konnte in jedem Falle nur mit dem Gewicht der Funde rechnen.

4. Der methodische Charakter der Arbeit (Vergleich der schriftlichen und archäologischen Quellen) gegründet, daß ich — infolge der chronologischen und technischen Hindernisse — es nicht unternehmen konnte, eine jede einzelne Goldperle, alle Solidi oder Ohrgehänge usw. zu sammeln. Dieses je Grab durchschnittlich nicht mehr als 40 g übersteigende Fundmaterial habe ich in meine Untersuchungen nicht einbezogen, obwohl sie von einem anderen Gesichtspunkt aus ein sehr wichtiges archäologisches Quellenmaterial darstellen.³

5. Der eine Teil der Funde wurde ehemals (ausgeraubter Gräber), ein anderer Teil beim Auffinden verstümmelt, und leider wurde einiges auch im Museum zur verstümmelt. Dementsprechend konnten die Funde nur in ihrem jetzigen Zustand, so wie sie in die Sammlung gelangt sind in Betracht gezogen werden. Eine Ausnahme bilden nur solche Fälle, bei welchen das Gewicht der verlorengegangenen Solidi auf Grund der bekannten Zahl der Fälle rekonstruiert werden konnte bzw. solche Grabkomplexe, wo man nach den erhalten gebliebenen Funden auf das verschollene Stück oder zumindest auf einen Teil von diesem schließen konnte. (Da die konkreten Gewichtsangaben der verschollenen Münzen nicht in jedem einzelnen Fall festzustellen waren, habe ich bei der Rekonstruktion des Fundgewichtes in jedem Fall mit »amtlichen« Solidusgewichten von 4,54 g gerechnet, und bin auf diese Weise zu den nach oben abgerundeten Ergebnissen gekommen. Die rekonstruierten Gewichtswerte wurden in den Tabellen mit einem Sternchen (*) bezeichnet.)

6. Die Gewichtsangaben (Tab. 2) enthalten die in den Museen *offiziell* registrierten Daten der Goldgegenstände. Da diese Nachweise teils das Gesamtgewicht mehrerer Gegenstände festhalten — und die einzelnen Gewichtsangaben der Gegenstände vom Gesichtspunkt meiner Arbeit aus keine Bedeutung hatten — mußte ich aus technischen Gründen von der Aufnahme und Mitteilung der Gewichtsangaben der Einzelstücke Abstand nehmen.

Das »reine« Goldgewicht der Gegenstände des 5.—10. Jh. (ohne Steineinlagen und Klebematerial bzw. ohne Silber und Bronzeunterlagen usw.) — kann — ohne Beschädigung der Gegenstände — nicht festgestellt werden. Deshalb fassen die mitgeteilten Gewichtsangaben auch diese in sich! (Hingegen ließ ich die goldblechbedeckten Silberfibeln oder die Trensen bzw. Pferde-

³ Obwohl sich unter ihnen auch wichtige Grabfunde befinden:

II. Hälfte des 5. Jhs:

Iszaskenygyörgy: 2 Ohrgehänge (IKM 9247/1, BÓNA (1971a) Abb. 4, 1–2: 12,03 + 12,37 g; Zikadenfibel (IKM 9247/3); BÓNA (1971a) Abb. 4, 3: 4,13 g; Perlenkette (IKM 9247/2), BÓNA (1971a) Abb. 4, 4: 4,09 g; also das Gesamtgewicht des Goldes im Funde beträgt 32,62 g.

Ókér/Zmajevó: 2 Ohrgehänge (MNM 95/1906/VM 681–682), KISS (1983) Abb. 14, 1–2: 3,80 + 3,88 g; 2 Nadeln (MNM 95/1906/VM 679–680), KISS (1983) Abb. 14, 4–5: 2,40 + 2,40 g; 4 Perlen (MNM 95/1906/VM 678), KISS (1983) Abb. 14, 3, 6, 7–8: 5,46 g, also das Gesamtgewicht des Goldes im Funde beträgt: 17,86 g.

Umgebung von Oros (»Németkér«): Almandin in Fassung (MNM 52.66.3.), KOVRIG (1959) Taf. III, 10: 3,63 g; Ohrgehänge (MNM 52.66.4.), KOVRIG (1959) Taf. III, 9: 4,04 g; Griffbeschlag eines Saxos (MNM 52.66.2), KOVRIG (1959) Taf. III, 8: 22,15 g, also das Gesamtgewicht des Goldes im Grabfunde beträgt: 29,82 g.

Zmajevac [Vörösmart] — Burgberg: Solidus des Theodosius II. (AM S — 3375), DIMITRIJEVIĆ—KOVAČE-

VIĆ—VINSKI (1962) Taf. I, 1b: 4,47 g; Halterung eines Schwertes (AM S-3374), DIMITRIJEVIĆ—KOVAČEVIĆ—VINSKI (1962) Taf. I, 1a: 6,12 g; Halterung eines Schwertes (AM S-3373), DIMITRIJEVIĆ—KOVAČEVIĆ—VINSKI (1962) Taf. I, 1c: 4,82 g, also das Gesamtgewicht des Goldes im Funde beträgt: 15,41 g.

Ende des 6. — Beginn des 7. Jhs:

Zsámbok: Schwertscheidenbeschläge (MNM 48/1924 2), GARAM (1983) Abb. 1, 1, Abb. 2, 1–4: 3,15 g; Schwertscheidenbeschläge (MNM 48/1924 3–4), GARAM (1983) Abb. 1, 2, Abb. 2, 5: 2,68 g; Ohrgehänge (MNM 48/1924 6), GARAM (1983) Abb. 1, 3: 2,03 g, also das Gesamtgewicht des Goldes im Grabfund beträgt: 7,86 g.

10. Jh.:

Zemplin [Zemplén]: 2 Ohrringe (AU), BUDINSKY—KRIČKA—FETTICH (1973) Abb. 12, 2–3: 3,22 + 3,52 g; Halsband (AU), BUDINSKY—KRIČKA—FETTICH (1973) Abb. 12, 1: 8,52 g; 2 Armbänder (AU), BUDINSKY—KRIČKA—FETTICH (1973) Abb. 12, 6–7: 4,83 + 4,67 g; also das Gesamtgewicht der Goldfunde des Grabes — ohne die Blattgoldüberzüge des Säbels — beträgt: 31,86 g.

geschirrbeschläge mit Goldblechüberzug außer acht, wie z. B. die von Szilágysomlyó,⁴ Györköny,⁵ Pécsüzög⁶ usw.) Da die ganze Arbeit zum Zweck der »Ermessung« oder des »Überblickes« zusammengestellt wurde und die erörterten Fundkomplexe infolge der oben erwähnten Gründe auch ansonsten oft verstümmelt waren, kann die aus dem Plusgewicht der Steine folgende Abrundung der Daten nach oben das Wesentliche kaum beeinflussen.

7. Sowohl im Material des 5., als auch des 6.–7. Jh. kommt auch solches Fundmaterial mit 2–3–4 Gräbern vor (z. B. Bakodpuszta, Szentendre, Tótipusztá), die ich — nicht nur notgedrungen — als je eine Einheit behandelt habe. Dieses Verfahren ist damit begründet, daß man einerseits in diesen Fällen die Absonderung je nach Gräbern infolge der mangelhaften Beobachtungen nur mit großer Unsicherheit und großen Fehlergrenzen hätte durchführen können, andererseits ruhten in den betreffenden 2–3–4 Gräbern aller Wahrscheinlichkeit nach die Mitglieder je einer Familie und die Goldgegenstände bedeuteten den Besitz je einer Familie. Die Erscheinung ist auf diese Weise mit dem Gesamtgewicht sämtlicher Goldgegenstände je eines großen Gräberfeldes nicht analog.

8. Die archäologische Datierung bezeichnen bei Gräbern den Zeitpunkt der Bestattung bei Schatzfunden den Zeitpunkt ihrer Verbergung. Die Intervalle in Tab. 2 und Abb. 1 bedeuten daß der Großteil der Funde nur zwischen gewisse Zeitgrenzen datiert werden kann.

c) Chronologische Verteilung der Goldfunde^{6a}

Führen wir die Gewichtsangaben der aus dem 5.–10. Jh. stammenden Goldfunde des Karpatenbeckens bzw. den Zeitpunkt, als sie in die Erde gekommen sind in derselben graphischen Darstellung vor (Abb. 1) so sehen wir, daß die Funde der Zeitkomponente entsprechend sich in fünf Gruppen gliedern: A. in eine Gruppe des 5. Jh., B. in eine Gruppe des Ausganges des 6. und des Beginns des 7. Jh., C. in eine auf das letzte Drittel des 7. Jh. fallende Gruppe, D. in eine auf die Wende des 8.–9. Jh. fallende Gruppe und schließlich E. in einige Funde des 10. Jh. Am auffallendsten sind die Intervalle zwischen den Gruppen bzw. daß vom Ende des 5. Jh. bis zum Beginn der Awarenzeit kein einziger Goldfund von bedeutendem Gewicht vorkommt. An dieser Feststellung ändert (verstandesgemäß der verstümmelt auf uns gebliebene, am Ende des ersten Drittels des 6. Jh. verborgene Fund von Kisselyk/Seica Mica auch nichts. Die Zusammensetzung des Fundes — von 28 Münzen 18 von Theodosius II. (408–450), von den späteren Herrschern

⁴ FETICH (1932) Taf. XI, 1–2, XIV, 1–2, XVIII, 1–2, XX, 1–2, XXII, 1–2, XXIII, 1 und XX, 2, XXIII, 2 und XV, 1.

⁵ FETICH (1953) Taf. XL, 4–5.

⁶ ALFÖLDI (1932) Taf. I, 5.

^{6a} Im vollen Bewußtsein dessen, daß der Vergleich der Fundkomplexe von verschiedenem Gewicht und Alter nicht problemlos (und mit ihrem Vergleich nicht ein jeder einverstanden) ist, müssen wir dennoch zur Kenntnis nehmen, daß sich die Funde innerhalb der untersuchten Zeitspanne nicht gleichmäßig verteilen:

5. Jh.	31 Fälle
Ende des 6. — Beginn des 7. Jhs	15 Fälle
Ende des 7. Jhs	10 Fälle
8/9. Jh.	7 Fälle
10. Jh.	6 Fälle

Dieser Unterschied könnte — prinzipiell — mit der Zeitdauer der in die Untersuchung einbezogenen Perioden zusammenhängen (z. B. 5. Jh.: ca. 430–480 = 50 Jahre; Ende des 6. — Beginn des 7. Jhs: ca. 567/570–620 = ca. 50 Jahre; Ende des 7. Jhs. 670–700 = 30 Jahre), jedoch ist diese Erklärung

nicht genügend beruhigend, da das »Goldene Zeitalter« des 5. Jhs im wesentlichen eine gleiche Zeitspanne umfaßt, wie das awarische »Goldene Zeitalter« und der zahlenmäßige Unterschied zwischen den Fundkomplexen der beiden Perioden doch 2 : 1 ist, zu Gunsten des 5. Jhs. Da die dem awarischen Kagan gezahlte Goldsteuer in ihrer Gesamtheit größer erscheint, als die den Hunnen ausgezahlten Tribute (vgl. Abb. 2) kann der Unterschied zwischen der Anzahl der hunnenzeitlichen/posthunnenzeitlichen bzw. frühawarenzeitlichen Funde vielleicht mit dem Unterschied erklärt werden, der sich im Schicksal der hunnischen bzw. awarischen Schatzkammer zeigt. Die hunnische Schatzkammer hat sich nach dem Tode Attilas, bei dem Zerschlagen des Hunnenreiches »zerstreut« und ist mit ihren neuen Besitzern bzw. durch sie vermittelt in die Erde gelangt (vgl. Bína/Bény, Hódmezővásárhely-Szikáncs), während die awarische Schatzkammer — unseres Wissens nach — bis 795 kein ähnliches Schicksal erlitten hat. So konnte die Ausströmung des awarischen Goldes verhindert bzw. im Rahmen gehalten werden.

nur je 1–2 Münzen — zeigt nämlich, daß die Zeit der Zusammensammlung des Münzfundes — größtenteils — im 5. Jh. geschah. Ebenso ist das ganze 8. Jh., oder nach der Wende des 8.–9. Jh. gleichfalls «fundlos»!

Die Erklärung für die ungleichmäßige chronologische Verteilung der Goldgegenstände kann gewiß nicht auf irgendwelche «volkpsychologische», sondern ganz bestimmt auf wirtschaftliche und politische Gründe zurückgeführt werden. Hätte man in Frühmittelalter in den Goldgruben Siebenbürgens und des ehemaligen Nordungarns (heute Slowakei),⁷ bzw. in ihren Goldwaschereien kontinuierlich Gold gewonnen, wie dies M. Rusu in Siebenbürgen voraussetzt⁸ und würde das Gold der archäologischen Funde des Karpatenbeckens im 5.–10. Jh. von hier stammen⁹ und nicht aus den eingeschmolzenen Solidi, so wäre ihre chronologisch und quantitativ (*Abb. 1*) festgestellte, völlig ungleichmäßige Verteilung unwahrscheinlich! Das Karpatenbecken war im Frühmittelalter — mit kleineren Unterbrechungen — unmittelbarer Nachbar des Byzantinischen Reiches. Die Herkunft der frühmittelalterlichen Goldfunde des Karpatenbeckens läßt sich auf Grund der aufgezählten Münzfunde (Hódmezővásárhely-Szikáncs, Bína/Bény Dobra, Kisselyk, Firtosvár/Alja) und der in den Grabfunden vorhandenen oder als Streufunde vorkommenden Solidi¹⁰ vor allem mit den byzantinischen Beziehungen erklären. Den Charakter dieser Beziehungen, das massenhafte Erscheinen der byzantinischen Goldmünzen im Karpatenbecken erklärte die historische und archäologische Forschung mit den Steuern/Subsidien/Tributen/Jahrgeldern, die seitens des Römerreiches den barbarischen Staatsgebilden des Karpatenbeckens ausgezahlt wurden: das Oströmische/Byzantinische Reich hat den Frieden und die Freundschaft (das Bündnis) mit Gold erkaufft.

d) Die oströmischen/byzantinischen Goldsteuern

Die Verteilung der vom Oströmischen bzw. Byzantinischen Reich den barbarischen Königtümern des Karpatenbeckens gezahlten Steuer ist den Schriftquellen nach folgende:

Der erste Höhepunkt der von den Barbaren erzwungenen oströmischen bzw. byzantinischen Steuer/Hilfe fiel auf die Blütezeit der Hunnenherrschaft im Karpatenbecken, auf die Jahre von 430 bis 450. Im Leben von Ruga, um 430 betrug die Jahressteuer 350 Pfund (= 114,60 kg) Gold. Diese Summe hat sich als Ergebnis der Friedensverhandlungen von Margus des Jahres 435 verdoppelt und betrug jährlich 700 Pfund (= 229,215 kg) Gold. Die darauf folgende Erhöhung erfolgte — auf die Forderung der Hunnen — nach dem II. anatolischen Frieden (443) als die Summe auf jährlich 2100 Pfund (= 687,645 kg) stieg. Zu dieser Zeit vereinbarte man sich noch auf die Auszahlung einer einmaligen Summe von 6000 Pfund (= 1964,70 kg) Gold.¹¹ Nach 450 hat Attila keine Steuer mehr erhalten.¹²

Nach der Zerschlagung/Auflösung des Hunnenreiches fiel die den germanischen Königtümern des Karpatenbeckens gezahlte Steuer — den veränderten Kräfteverhältnissen entsprechend — auf die den benachbarten, verbündeten barbarischen Königtümern in Solidi ausgezahl-

⁷ DOBOSI (1983).

⁸ RUSU (1975) 145, bzw. Fig. 3, List 8.

⁹ RUSU (1975) 145: »we have concrete proofs of gold washing in the goldbearing sand valleys, since many of the gold pieces in prefeudal times are made of Transylvanian gold, not of gold derived from the molten coins received as tribute from Byzantine Empires« (kursiv von A. Kiss).

¹⁰ HUSZÁR (1955); CSALLÁNY (1956) 233–241; KOLNIKOVÁ (1967–68); HLINKA—KRÁSKOVSKÁ—NOVÁK (1968); HOREDT—PROTASE (1972) 219; Ann. 121; PREDA (1972) 395–413; RUSU 1975 List 3; KOVÁCS (1983).

¹¹ VÁCZY (1940) 89–91; BÓNA (1983) 271.

¹² MAENCHEN-HELFEN (1973) 182. — Zur realen Beurteilung der wirtschaftlichen Kraftverhältnisse der beiden Reiche müssen wir aber wissen, daß die Jahreseinnahme des Oströmischen bzw. Byzantinischen Reiches 270.000 Pfund (= 88 411,5 kg!) Gold war (MAENCHEN-HELFEN (1973) 172) und das dem Attila gezahlte Tribut nur 2,2% des Jahresetats ausgemacht hat (MAENCHEN-HELFEN (1973) 182). Beim Tode des Marcianus hat im Jahre 457 sein Nachfolger Leo in der Schatzkammer 100.000 Pfund Gold (= 32 745 kg!) gefunden (MAENCHEN-HELFEN (1973) 182.).

ten, jährlich je 100 Pfund (= 32,745 kg) belaufende »übliche« Steuer zurück¹³. Die Zahl der germanischen Königtümer im Karpatenbecken die diese Steuer genossen ist nicht bekannt: wir verfügen über Angaben über die den Gepiden¹⁴ und den Ostgoten¹⁵ ausgezahlten Hilfen, aber außer ihnen können noch auch die Sueben in Betracht kommen.¹⁶ Über die den Skiren gezahlte, eventuelle Unterstützung bzw. über ihre Größe haben wir keine konkreten, sondern nur annähernde Angaben.¹⁷ Nach 456 dürfte sich die den Germanen des Karpatenbeckens gezahlte Gesamtsteuer/Unterstützung jährlich um 300 Pfund (= 98,235 kg) bewegt haben. Nach dem Einfall der Ostgoten nach Moesien/Illyricum im Jahre 457 war das Oströmische/Byzantinische Reich zur Erhöhung der Steuer gezwungen, die den Ostgoten gezahlte Jahressteuer stieg auf 300 Pfund Gold an.¹⁸ Diese Summe strömte bis 473, nach Pannonien solange, bis die Ostgoten nach Gallien bzw. nach dem Balkan nicht weiterzogen. Von diesem Zeitpunkt an bis zur Mitte des 6. Jh. haben wahrscheinlich wiederum nur die Gepiden (und vielleicht die Sueben?) byzantinische Unterstützung erhalten, bis sich infolge des langobardisch-gepidischen Krieges das gepidisch-byzantinische Bündnis nicht auflöste.

Die für das Oströmische/Byzantinische Reich günstige, fast hundert Jahre anhaltende »politische« Windstille hörte mit der Niederlassung der Awaren im Karpatenbecken auf. Bajan erheischte nach 573 von Byzanz eine jährliche Hilfe von 60 000 Solidi (= 833,3 Pfund = 272,4 kg)¹⁹ und diese Summe wuchs von 578 auf jährliche 80 000 Solidi (= 1111,1 Pfund = 363,2 kg) an.²⁰ Von 584 ließ Bajan diese Summe auf 100 000 Solidi (= 1388,8 Pfund = 454,0 kg) erhöhen.²¹ Zur neueren Erhöhung ist es im Jahre 600 gekommen, da betrug die Summe schon jährlich 120 000 Solidi (= 1633,76 Pfund = 544,8 kg).²² Nach der Schätzung von T. Nagy war die den Awaren gezahlte Summe von 604 an jährlich 140 000 Solidi (= 1941,0 Pfund = 635,6 kg)²³. Nach I. Bóna betrug die den Awaren gezahlte Steuer von 617 an jährlich 120 000 Solidi.²⁴ Ebenfalls laut ihm beträgt diese Summe: »auch die für die Kriegsgefangenen erhaltenen Lösegelder mit eingerechnet, etwa 4 und einhalb Millionen Solidi binnen 53 Jahren. Verteilen wir die rund 62 000 byzantinischen Pfunde, also annähernd 20 000 kg Gold auf die einzelnen Jahre, so erhalten wir jährlich ungefähr 400 kg Gold.«²⁵

Führen wir die chronologische Verteilung der vom Oströmischen/Byzantinischen Reich an die barbarischen Königtümer des Karpatenbeckens ausgezahlten Steuer an einer graphischen Darstellung vor (Abb. 2) so erhalten wir das folgende Bild: Die Verteilung der Steuern zeigt eine Kurve mit zwei Höhepunkten. Der erste Höhepunkt fällt auf die Jahre zwischen 430–450, die zweite auf die Zeitspanne zwischen 573–626. Vor und nach diesen Perioden stehen uns keine historischen Daten über die den Barbaren der Donaugegend gezahlten Steuern zur Verfügung. Der Tiefpunkt zwischen den zwei Höhepunkten (nämlich die Summe der den gepidischen, ostgotischen, suebischen [?] Königtümern gezahlten Steuern) kann eigentlich vernachlässigt werden.

¹³ KISS (1981) 149–150.

¹⁴ SCHMIDT (1941) 532.

¹⁵ WOLFRAM (1979) 328.

¹⁶ BÓNA (1971a) 229.

¹⁷ KISS (1981) 150.

¹⁸ WOLFRAM (1979) 328.

¹⁹ NAGY (1948) 142.

²⁰ NAGY (1948) 142, 148.

²¹ NAGY (1948) 142, Anm. 58.

²² NAGY (1948) 142, Anm. 58. Bóna (1984) 324: von 600 oder 604 jährlich 100.000.

²³ NAGY (1948) 142, Anm. 58.

²⁴ BÓNA (1984) 324. Nach der Bemerkung von I. Bóna beim Lesen des Manuskriptes: »von 622 an wahrscheinlich 200.000«.

²⁵ BÓNA (1984) 324. — Diese Summe wurde früher von E. Stein auf 8 Millionen (STEIN 1929 10), von J. KOVAČEVIĆ auf 6 Millionen geschätzt (KOVAČEVIĆ 1962–63 125–126). Vom Gesichtspunkt des Oströmischen bzw. Byzantinischen Reiches waren aber diese Goldmengen verhältnismäßig nur kleine Summen, wenn wir auch die von Justinianus in den vorangehenden Jahrzehnten dem Perserkönig Chosrau ausgezahlten Summen in Betracht nehmen (532: 11.000 Pfund = 3601,95 kg; 540: 5000 Pfund = 1637,25 kg; 545: 2000 Pfund = 654,90 kg; 2600 Pfund = 851,37 kg; 561: 3000 Pfund = 982,35 kg) — MAENCHEN-HELFEN (1973) 181.

e) *Vergleich der oströmischen/byzantinischen Steuern und der Goldfunde des Karpatenbeckens*

Wenn wir die zwei graphischen Darstellungen miteinander vergleichen (*Abb. 1 und 2*), so sieht man deutlich den Zusammenhang zwischen den byzantinischen Steuern und der Goldfunde: Das Vorhandensein der frühmittelalterlichen Goldfunde des Karpatenbeckens haben die byzan-

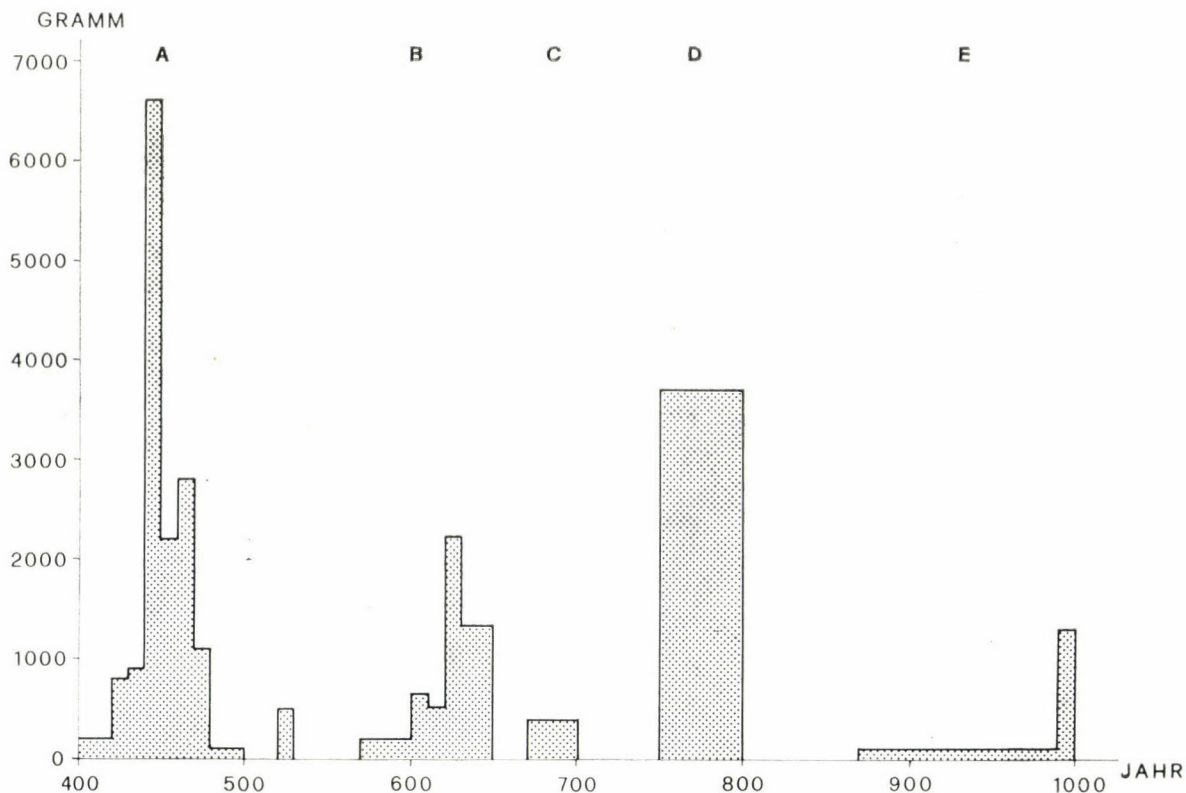


Abb. 1. Die Verteilung der bedeutenderen Goldfunde des Karpatenbeckens des 5.—10. Jhs. nach Gewicht und Alter

tinischen Steuern ermöglicht. Zwischen den zwei graphischen Darstellungen können aber doch drei Unterschiede beobachtet werden:

1. Die Goldmengen der archäologischen Funde des Karpatenbeckens vom 5.—10. Jh. widerspiegeln zuerst synchron, sodann verspätet die byzantinischen Steuern. Während die Steuern im Jahre 450²⁶ bzw. 626 plötzlich versiegt sind, hat die graphische Darstellung der Goldfunde in denselben Jahren keinen Bruch, und die Funde sind auch noch später in die Erde gelangt. Diese Tatsache entspringt nicht aus der Unsicherheit der archäologischen Datierung, die den Hunnen gezahlte Steuer zerfließt nämlich in der Hand der sie ausplündernden Germanen in den folgenden 3—5 Jahrzehnten und kommt (ein Bruchteil von ihnen) mit dem Tode bzw. mit der Flucht ihrer germanischen Besitzer nur verspätet in die Erde. Einem Teil der den Awaren gezahlten Goldsteuer war nach der großen Niederlage bei Konstantinopel im Jahre 626 mit den Besitzern zusammen dasselbe Los beschieden.

2. An der graphischen Darstellung der archäologischen Funde (*Abb. 1*) läßt sich die Verdichtung zwischen 670—700 (?) z. B. Cibakháza, Dunapataj, Dunapentele, Gács, Igar, »Prónay-

²⁶ MAENCHEN-HELFEN (1973) 182.

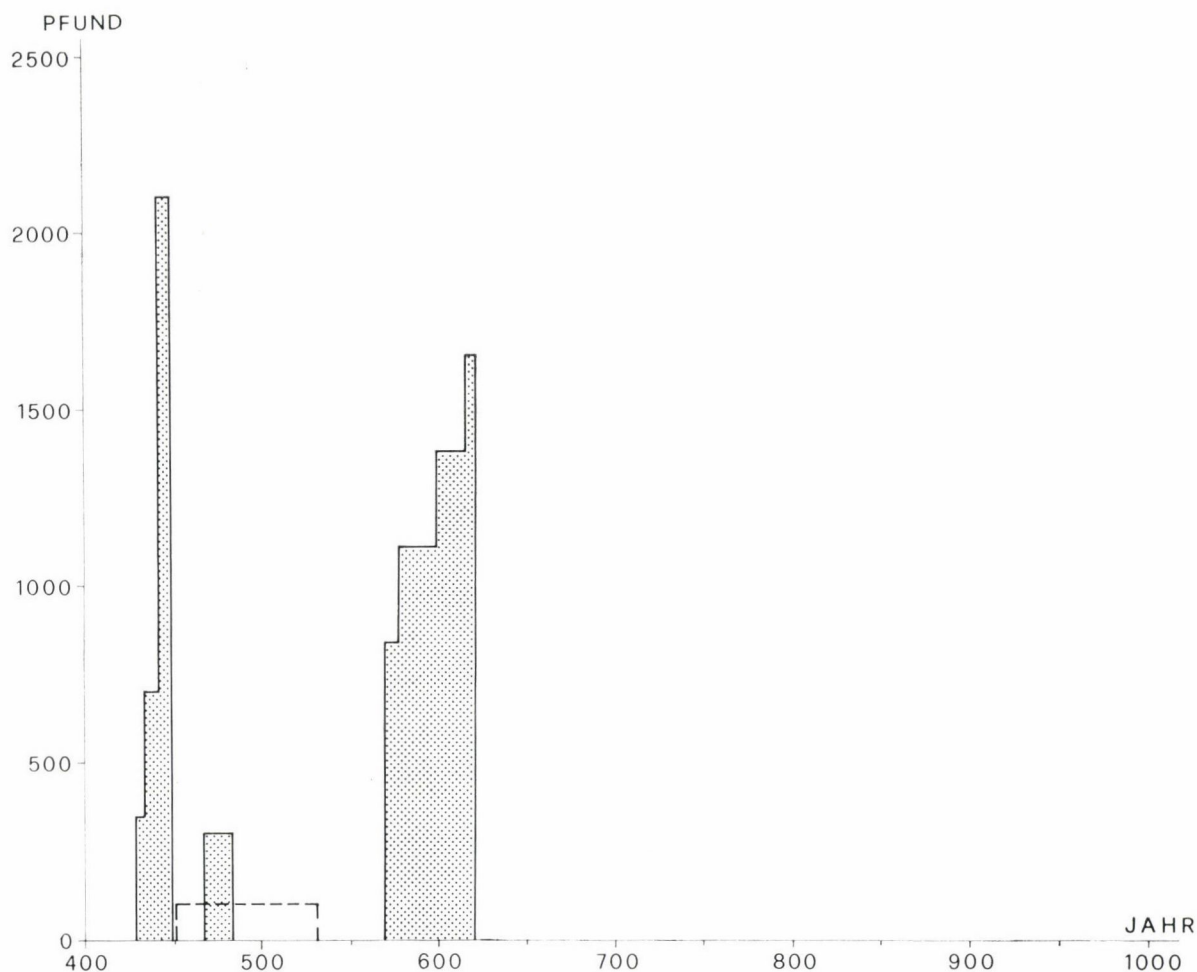


Abb. 2. Die Verteilung der an die barbarischen Königtümer des Karpatenbeckens ausgezahlten oströmischen/byzantinischen Goldsteuern nach Gewicht und Alter

Agraffe«, Tótipusztá, Vörösmart) nicht mit den an die Awaren ausgezahlten byzantinischen Steuern erklären, es stehen uns nämlich keine Daten zur Verfügung, daß der awarische Staat nach der Niederlage bei Konstantinopel, in den Jahrzehnten des awarischen politischen Tiefpunktes, im mittleren Drittel des 7. Jh. neuere byzantinische Steuern erhalten hätte. Wenn wir die onogur-bulgarische/protobulgarische Wanderung in Betracht ziehen (nämlich die Flucht der Söhne von Kuvrat vor der Chasarenherrschaft in die Gegend der unteren Donau (= Asparuch) und nach Pannonien (= Kuber) sowie die Tatsache, daß Kuvrat im zweiten Viertel des 7. Jh. eine sehr bedeutende byzantinische Unterstützung genossen hatte (vgl. die in den onogur-bulgarischen Gräbern der Pontusgegend in sehr großer Menge vorhandenen byzantinischen Funde: z. B. das in Malaja Pereščepina (Mala Pereščepina) im vorausgesetzten Grab von Kuvrat gefundene cca. 20 kg Gold,²⁷ in Glodosy — 2,583 kg Gold,²⁸ in Vozniesenka — 1,246 kg Gold²⁹) so läßt sich der Ursprung der Goldfunde vom ausgehenden 7. Jh. des Karpatenbeckens gut erklären: Ein Teil des in Magna Bulgaria (Ukraine) angehäuften protobulgarischen Goldes kam mit den Flüchtlingen

²⁷ BOBRINSKOJ (1914) 115 = WERNER (1984) 9.

²⁸ SMILENKO (1965).

²⁹ GRIČENKO (1950).

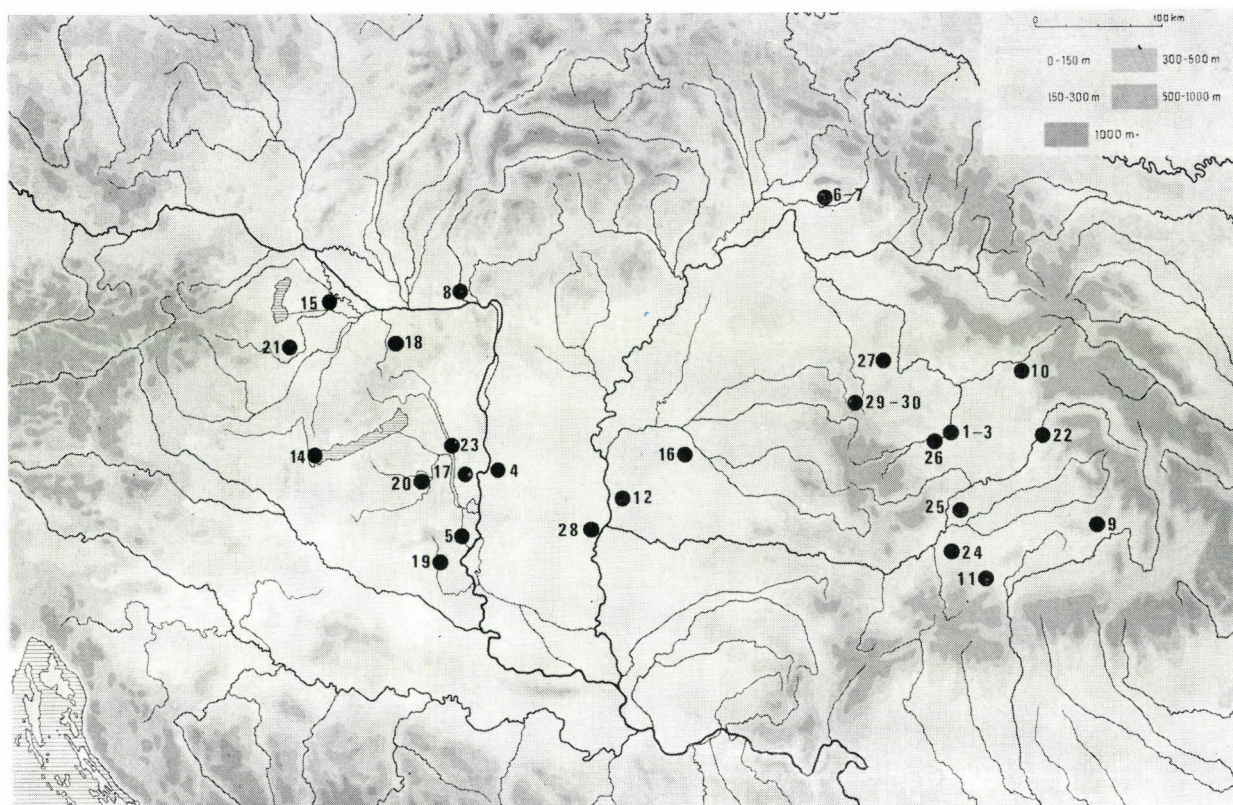


Abb. 3. Die wichtigeren Goldfunde des 5. Jhs. aus dem Karpatenbecken (die Numerierung der Fundorte folgt der Numerierung der Tab. 2)

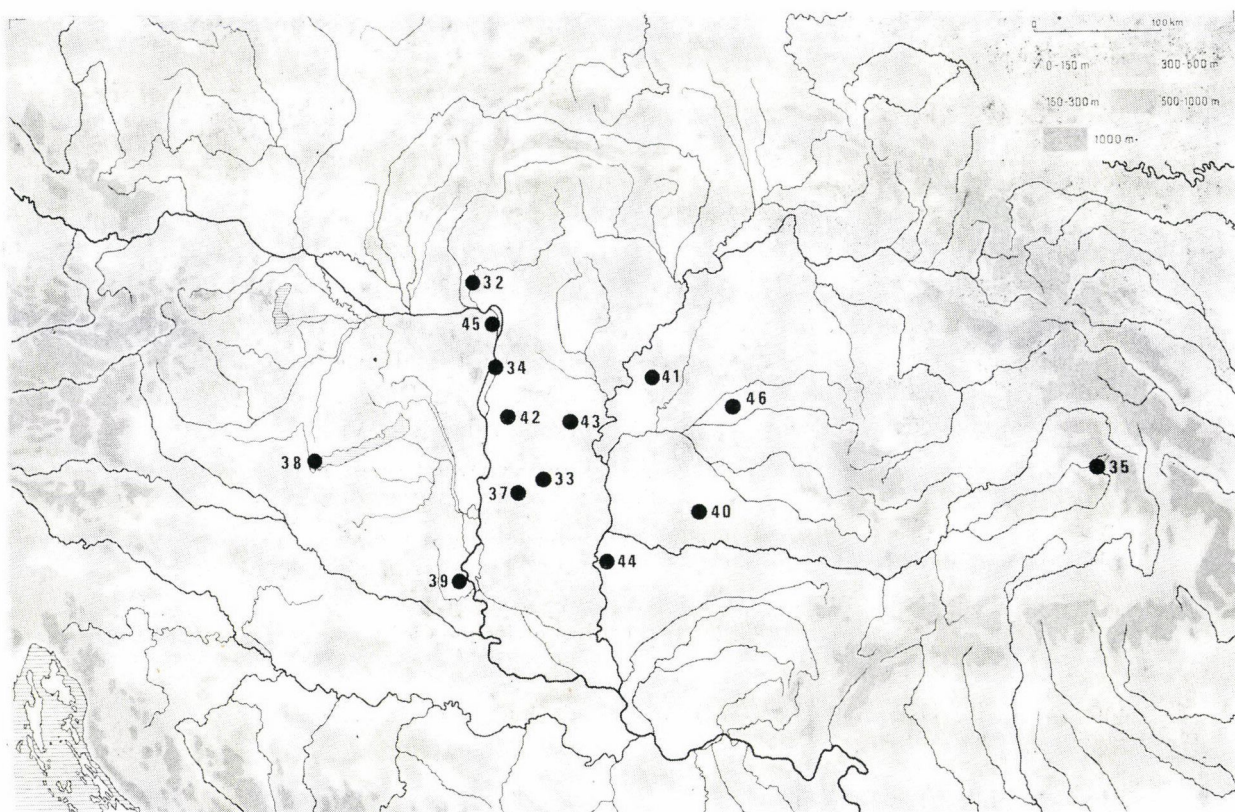


Abb. 4. Die wichtigeren frühawarenzeitlichen (567/568—670) Goldfunde des Karpatenbeckens (die Numerierung der Fundorte folgt der Numerierung der Tab. 2)

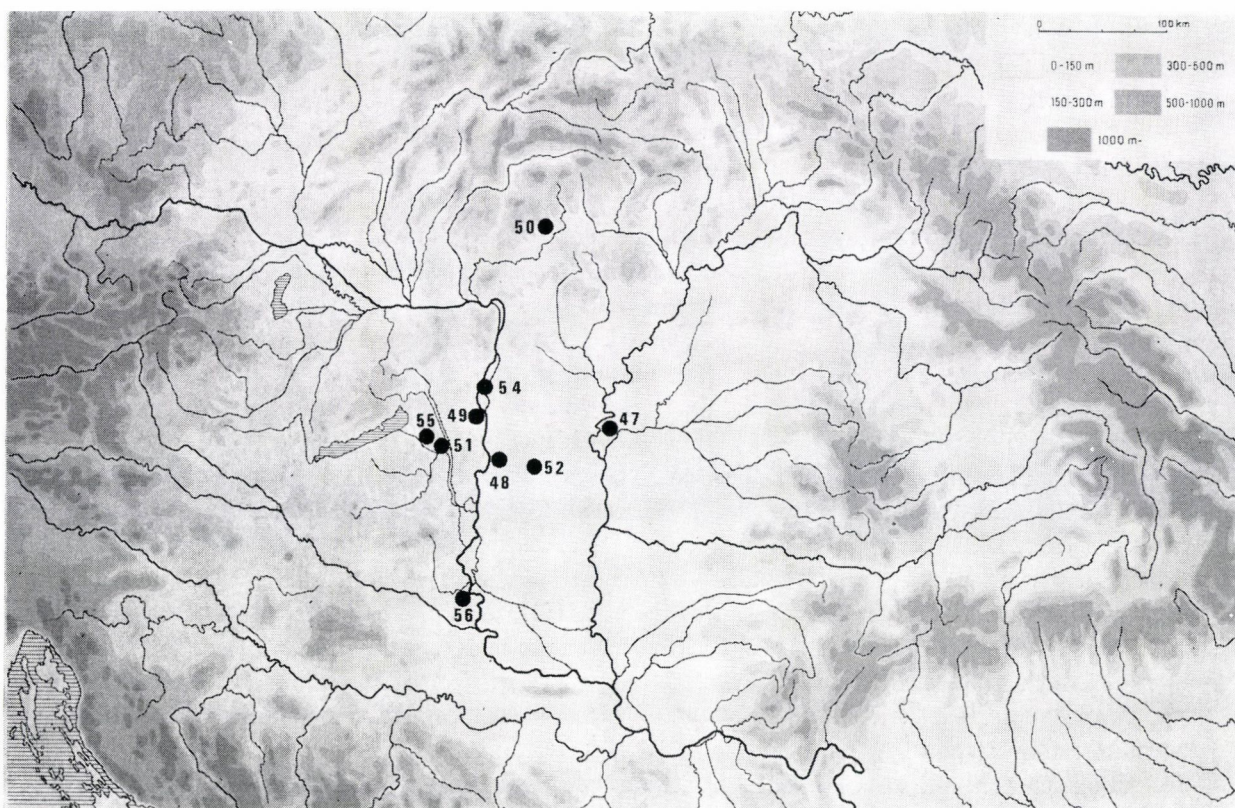


Abb. 5. Die wichtigeren mittelawarenzeitlichen (670–700) Goldfunde des Karpatenbeckens (die Numerierung der Fundorte folgt der Numerierung der Tab. 2)

in das Karpatenbecken, die der im »Zentrum«, d. h. im Donau-Theißzwischenstromgebiet lebende awarische Kagan in der »Peripherie«, in Transdanubien angesiedelt hatte. Dieses Gold gelangte — im Verhältnis zur Erwerbung in Magna Bulgaria — auch hier im Karpatenbecken »verspätet« in die Erde.³⁰

Die Datierung des Grabes »A« von Kiskörös-Vágóhíd im Donau-Theiß-Zwischenstromgebiet fällt in die Zeit nach dem Erscheinen der Proto- bzw. Onogur-Bulgaren im Karpatenbecken, ist also mit den protobulgarischen Funden gleichaltrig. Hier kann davon die Rede sein, daß in der Periode zwischen 573–626 aus der in die Schatzkammer des Kagans eingeflossenen und dort aufbewahrten Goldmenge selbst noch im letzten Drittel des 7. Jh. den in der physischen, jedoch vor allem gesellschaftlichen Umwelt des Kagans lebenden Personen (Verwandtschaft und Hof des Kagans) kontinuierlich zugekommen ist. (Ein Bruchstück des erhalten gebliebenen Teiles desselben angehäuften Schatzes (?) — 15 von vier Ochsen gezogene Wagen mit Gold, Silber, Seide beladen — fielen offenbar als Beute in die Hände des im Auftrag von Karl d. Gr. in Avarien operierenden friaulischen Herzogs Erich.³¹)

Infolge der Rezession des byzantinischen Wirtschaftslebens nach 680³² ist der innere byzantinische Geldumlauf (auch den Goldmünzenumlauf mit ingebriffen!) in außerordentlichem Maße zurückgegangen. Dadurch ist das völlige Fehlen der bedeutenderen Goldfunde im 8. Jh. im Karpatenbecken und die Seltenheit der kleinen Goldfunde mit geringem Gewicht desselben Jahr-

³⁰ BÓNA (1970) 259.

³¹ Annales Melorenses (Nordhumbrani) a. 795:

SZÁDECZKY (1983) 206–207; BÓNA (1984) 340–342.

³² BÓNA (1970) 258.

hunderts klar bewiesen.³³ Dies war offenbar die Situation in ganz Europa und deshalb führte im Hofe Karls d. Gr. der 795/796 aus der Schatzkammer des Kagans erworbene mächtige Schatz zu einem derartigen Aufschwung.

3. Aus demselben Grund — nämlich durch den allgemeinen Goldmangel — bedeutete zu seiner Zeit der in verstümmeltem Zustand auf uns gebliebene, aber auch noch so 9926 g (= 9,926 kg) wiegende Schatz von Nagyszentmiklós, dessen Gewicht 30,31 römischen Pfund ausmacht, einen Extrawert. (Ohne uns auf das Problem der Datierung des Schatzes, ferner auf die künstlerischen und historischen Fragen und die Verbergung tiefer einzulassen, möchte ich betonen: Auch schon das Gewicht des Schatzes unterstützt an sich jene Hypothese, wonach der Fund aus der Schatzkammer des awarischen Kagans primär oder sekundär in die Erde gelangt ist.) Schließen wir die unwahrscheinlichen Zeitpunkte des Verbergens des Schatzes von Nagyszentmiklós im 7.³⁴ und im 10., ja sogar im 11. Jh.³⁵ aus, und halten wir die Erzeugung des Fundes in awarischem Milieu und sein Verbergen zu Beginn des 9. Jhs für wahrscheinlich,³⁶ so kann auch logischerweise nur in der Schatzkammer des awarischen Kagans ein mehr als 10 kg wiegender Goldfund vorgestellt werden. Nach dem Fall des Awarischen Reiches kann unter den politischen Verhältnissen im Karpatenbecken keineswegs eine solche, politische Machtkonzentration und ihre Schatzkammer vorausgesetzt werden, aus der der Fund von Nagyszentmiklós stammen könnte. Denselben Ursprung können auch der Schatz von Vrap (4852 g Gold) und der »Fund von Sotheby« (3397 g Gold) (insofern er kein Falsifikat ist) haben. Das Vorhandensein der aus den Funden eingeholten, früheren, jedoch awarenzeitlichen Gegenstände (Nagyszentmiklós: Kelch und Trinkhorn aus dem 7. Jh. Vrap: byzantinische Kelche, »Fund von Sotheby«: zwei byzantinische Schüsseln) läßt eine jahrhundertlang (567—795) »funktionierende« Schatzkammer im Karpatenbecken vermuten.³⁷

Vom Gesichtspunkt unseres Hauptthemas begründet das Aufwerfen der Frage der Goldfunde des 10. Jh. im Karpatenbecken zum Teil die in der Forschung aufgeworfene späte Datierungsmöglichkeit des Schatzes von Nagyszentmiklós,³⁸ andererseits die Tatsache der Entstehung der neuen, sich auf das ganze Karpatenbecken erstreckenden, ungarischen politischen Macht, die für den Goldumlauf des hunnischen bzw. awarischen Staates als Analogie scheinen kann.

Bevor wir diese zwei Gesichtspunkte näher betrachten, fassen wir zuerst ins Auge, welche Lage sich betreffs der Zahl und der chronologischen Verteilung der Goldfunde des 10. Jh. bietet. Im Karpatenbecken des 10.—11. Jh. bedeuten sowohl in den Grabfunden³⁹ als auch in den Schatz-

³³ GARAM (1984).

³⁴ HOREDT (1983).

³⁵ GYÖRFFY (1959) 107—119., LÁSZLÓ (1970) 157; LÁSZLÓ (1983) 47; GYÖRFFY (1984) 769, 1636.

³⁶ HORVÁTH (1935) 104—125; BÁLINT (1976) 114—116; KÜRTI (1983) 215—216; BÓNA (1984) 344—346, 1599—1600.

³⁷ Über die Echtheit oder das Falsifikat des sog. Sotheby-Fundes wird in der archäologischen Literatur gewiß noch dauernde Polemik geführt. Meinerseits möchte ich bloß folgendes bemerken: wenn wir die aus »zahlreichen« Quellen stammende Datenreihe der Tab. 2 überblicken, so ist es bezüglich der Gewichtsangaben auffallend, daß bei dem Gesamtgewicht der einzelnen Gegenstände oder je eines Grab- bzw. Depotfundes immer die Bruchwerte nach den Dezimalzeichen bzw. die in nicht runder Zahl angegebenen Grammwerte charakteristisch sind. Dasselbe bezieht sich auch auf die byzantinischen, mit authentisierendem Stempel versehenen Silbergegenstände des sog. Sotheby-Fundes (Lot 176: 1148 g, Lot 180: 1635 g), deren Authentizität nie bezweifelt wurden. Hingegen fallen bei den einzelnen Goldgegenständen bzw. den zusammengezo-

genen Gewichtsangaben des Fundes ihre »runden« Zahlangaben auf. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Chronologie der Funde mit C¹⁴-Methode untersuchende Firma die Gewichtsangaben der Goldfunde nicht mit dezimaler Genauigkeit mitgeteilt hätte, da es hier nicht von einer wissenschaftlichen Mitteilung im engen Sinne des Wortes, nur von einem Auktionskatalog die Rede ist, sondern um die runden Gewichtsangaben (z. B. Lot 166: 1000 g, Lot 170: 110 g, Lot 171: 100 g, Lot 172: 380 g, Lot 174: 995 g). Es ist nachdenklich: wie sollten die im 8. Jh. tätigen Goldschmiede gewußt haben, wieviel Goldmengen sie zum Gießen ihrer Gegenstände benutzen müssen, welche sich mit in Grammwerten gemessenen runden Zahlenangaben des in der zweiten Hälfte des 18. Jhs, zur Zeit der französischen Revolution festgestellten Gewichtssystems ausdrücken lassen?!

³⁸ LÁSZLÓ (1957) 157; GYÖRFFY (1959) 107—119; LÁSZLÓ (1983) 47.

³⁹ FEHÉR—ÉRY—KRALOVÁNSZKY (1962); BANNER—JAKABFFY (1968) Nr. 5666—5845; JAKABFFY (1981) Nr. 8028—8306; bzw. von 1977 an die jährlich erscheinende Bibliographie der ArchÉrt.

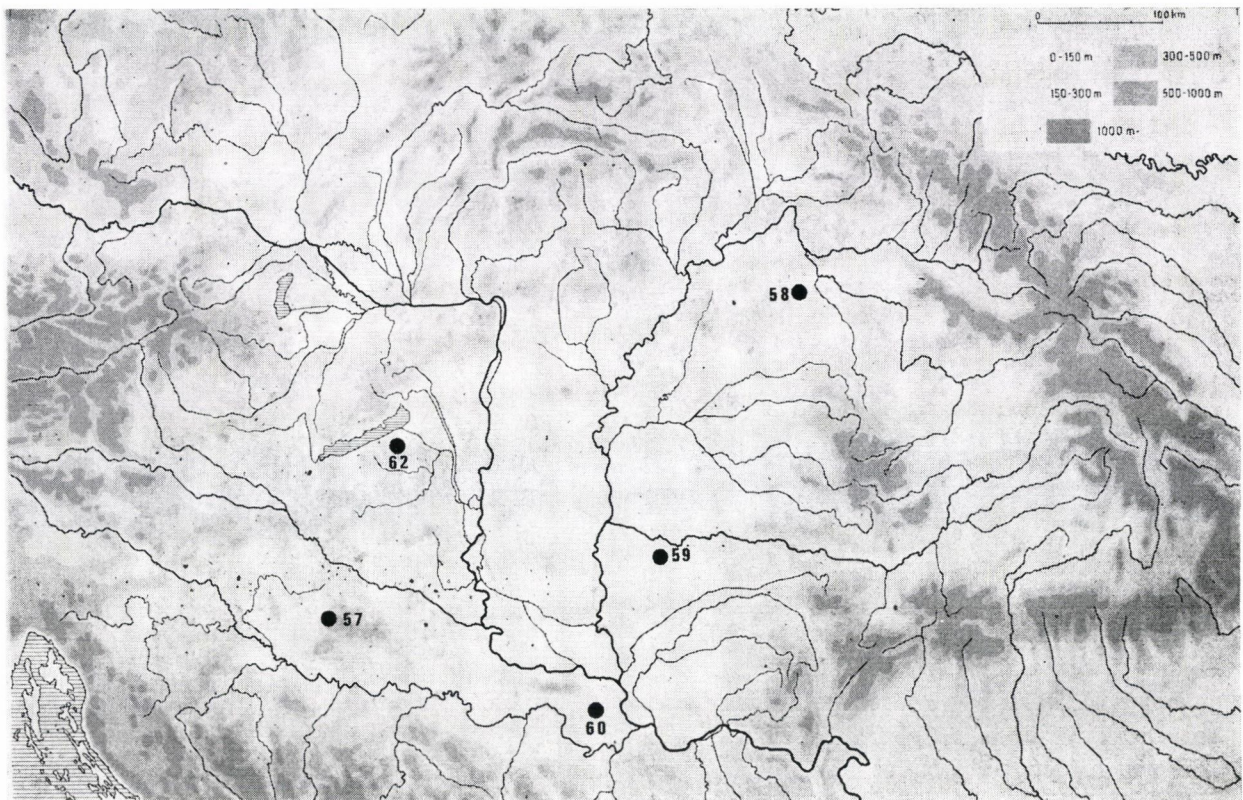


Abb. 6. Die wichtigeren spätawarenzeitlichen (8. Jh.) Goldfunde des Karpatenbeckens (die Numerierung der Fundorte folgt der Numerierung der Tab. 2)

funden,⁴⁰ ebenso wie in Nord- und Osteuropa,⁴¹ die Silberfunde den effektiven Wert und Reichtum (mit minimalem Goldfund!). Demgegenüber gelten die Goldfunde im Karpatenbecken des 10.–11. Jh. – selbst die Goldfunde mit geringstem Gewicht – als eine sehr große Seltenheit. Hierfür sollen zwei charakteristische Beispiele angeführt werden: a) die goldenen Exemplare (max. 15 St.⁴²) der nur in Frauengräbern vorkommenden Ringe mit Steinfassung (sog. Ringe von Saltovo), deren Gewicht selbst durchschnittlich nicht die 10 g erreicht, b) die kaum einige

⁴⁰ *Darufalva*: BÓNA (1964); das einstige Komitat Mórmaros, die Umgebung von Huszt: HAMPEL (1907) 228–229; HUSZÁR (1955) 80; *Nagyharsány*: (mit minimalen Goldmünzen): 1,1028 + 0,8620 + 0,4896 g + Reifen: 5,07 g, 2 Bleche: 2,86 + 2,55 g (GEDAI (1972–73) 88; *Streda nad Bodrokom* [*Bodrogszerdahely*]: FEHÉR–ÉRY–KRALOVÁNSZKY (1962) Nr. 916; *Tokaj*: 11 – größtenteils beschnittene – Solidi: 4,12 + 3,41 + 2,90 + 2,57 + 2,44 + 1,62 + 1,57 + 1,59 + 1,24 + 1,32 + 1,21 g, also das Gesamtgewicht der Goldgegenstände des Fundes beträgt: 23,99 g. HAMPEL (1897) 233–241; HUSZÁR (1955) 101; KÁDÁR (1961); NÉMETH (1969). Der von GEDAI erwähnte (1969, 107) Münzfund von Felsőörs ist hingegen auf die Wende des 11–12. Jhs zu datieren (MRT 2.1969.93.).

⁴¹ KIERSNOWSCY (1959); ŚLĄSKI–TABACZYŃSKI (1959); STENBERGER (1947), (1958); KORZUHINA (1954).

⁴² (271) – Eger–Szépasszonyvölgy–Weingarten von I. Barna, Grab 26. (HAMPEL (1905) II. 500–502, Abb. 18), Gewicht: verschollen; (662) – Mezőtúr–

Dohányosgerinc (Supka 1909) 265, Abb. 2), Gewicht: verschollen; (688) – Mór–Pusztadobos (FEHÉR–ÉRY–KRALOVÁNSZKY (1962) Nr. 688), MNM 8/1936 Gewicht: 6,70 g; (695) – Nádudvar–Mihályhalom (CSALLÁNY (1959) 308, o. B.), DM ??, Gewicht: ?? g; (816) Pétervására–Honvédkaserne (NAGY (1968) 81–82), DIM 60.14.4., Gewicht: nicht meßbar; Rábasanak–Vásártéri dűlő (DIENES (1963), XJM 64.161.1., Gewicht: 3,35 g; Komitat Szabolcs (HAMPEL (1905) II. 58–59, III. 50, Ia–b), MNM 57/1889, Gewicht: 11,84 g; Szakony–Schottergrube (DIENES (1972) 85, Abb. 52, LFM A-202, Gewicht: 8,15 g, LFM A-203, Gewicht: 7,1 g; (951) – Szeged–Bojárhalom Grab 3, (HAMPEL II. 573–578), MFM 14/1890, 2., Gewicht: 6,14 g; (960) – Szeged–Négyhalom (DIENES (1972) 85, Abb. 52, MNM 4/1942 I., Gewicht: 4,92 g, Tiszaeszlár – Vörösmarty u., Grab 2 (CSALLÁNY (1970) 266, Taf. XXXII, 21), JAM 62.63.1., Gewicht: 2,56 g; Tiszafüred–Pusztakocs–Csattaghalom (TARICZKY (1906), Gewicht: verschollen.

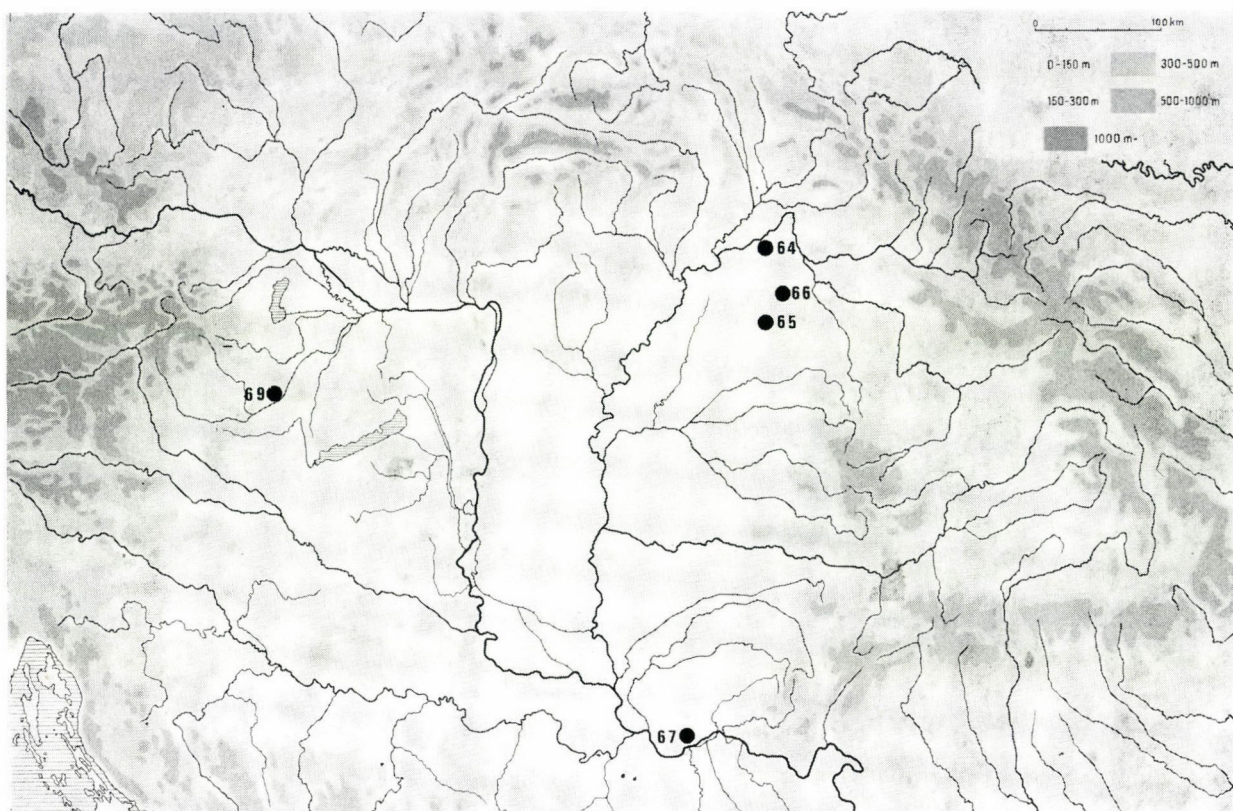


Abb. 7. Die wichtigeren Goldfunde des Karpatenbeckens aus dem 10. Jh. (die Numerierung der Fundorte folgt der Numerierung der Tab. 2)

Stücke enthaltende Sammlung der goldenen S-Ringe.⁴³ Eine für die Seltenheit der Goldfunde im Karpatenbecken des 10. Jh. charakteristische Angabe ist, daß außer den Funden mit geringem Gewicht (Ohringe, Ohrgehänge, federleichte Rosetten, aus Goldblättchen gefertigte augen- und mundbedeckende Teile von Leichentüchern usw.) nur vier Goldfunde von bedeutenderem Gewicht (Besztrec, Debrecen, Geszteréd, Rakamaz-Strázsahalom, alle aus dem NO-Alföld⁴⁴) und ein einziger Depotfund (Zsennye, W-Ungarn) bekannt sind!

Auf den Ausgangspunkt, den Schatz von Nagyszentmiklós zurückkehrend: Man könnte zwar ad absurdum im 10. Jh. in einer fürstlichen (Ajtony?) Schatzkammer das Vorhandensein eines Goldschatzes von mehreren 10 kg Gewicht annehmen, jedoch ist diese Wahrscheinlichkeit, ebenso die Möglichkeit des Auftauchens eines weiteren bedeutenderen Fundes im Gewicht von mehreren Kilogramm auf Grund der »Häufigkeit« und Gewichtsangaben der Goldfundes derselben Zeit, d. h. des Goldbestandes im Karpatenbecken, fast gleich Null.

In den schriftlichen Quellen des 10. Jh.⁴⁵ befinden sich keine Spuren dafür daß zwischen Byzanz und dem ungarischen Fürstentum eine politische Verbindung von oströmisch/byzantinisch – hunnisch bzw. byzantinisch – awarisch Charakter und Ausmaß (regelmäßige Zahlung einer jährlichen Goldsteuer von großer Summe) bestanden hätte! Diese Tatsache wird auch von den Goldfunden des 10. Jh. im Karpatenbecken bewiesen.

⁴³ MESTERHÁZY (1983).

⁴⁴ Die nur teilweise mitgeteilten, jedoch bis heute nicht inventarisierten Funde von Rakamaz (DIENES

(1975a–b) konnte ich leider in die Untersuchung nicht einbeziehen!

⁴⁵ MORAVCSIK (1953) 51–60; MORAVCSIK (1970) 49–61.

f) *Zusammenfassung*

In der archäologischen Literatur des Karpatenbeckens kommen — im Gegensatz zu den numismatischen Veröffentlichungen,⁴⁶ wo bei jedem Münzfund natürlich auch das Gewicht des Fundes anzugeben ist — ziemlich selten Mitteilungen über das Gewicht der Goldgegenstände vor.⁴⁷ Dies ist umsomehr paradox, da die Museen die Gewichtsangaben der Goldgegenstände von den ältesten Zeiten an registrieren. Obwohl es in Ermangelung dieser Gewichtsdaten, d. h. ihrer Kenntnis, kaum möglich ist, z. B. den »Rang« der zu ein und derselben archäologischen/historischen Periode Bestatteten nicht nur typologisch, sondern auch streng auf »wirtschaftlicher« Grundlage zu vergleichen.

Ich möchte hier nur die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, welche enorme Abweichungen, Unterschiede im Goldgewicht zwischen den in die »fürstliche« Kategorie eingereihten Funden, Fundkomplexen, — selbst ihre Verstümmelung vor Augen haltend! — bestehen. In Kenntnis der Goldgewichtsangaben der Funde ist es sicher, daß wir über mehrere, früher als fürstlich beurteilten Grabfunde eine kritischere Meinung aussprechen müssen.⁴⁸

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die primäre Quellen der frühmittelalterlichen Goldfunde des Karpatenbeckens — auf Grund der Verteilung bzw. Häufigkeit der Chronologie und dem Gewicht der Funde — eindeutig das Oströmische bzw. Byzantinische Reich war. Das frühmittelalterliche Gold des Karpatenbeckens ist nicht durch Handelsbeziehungen in die Schatzkammern der barbarischen Königtümer des Karpatenbeckens geströmt (oder nicht geströmt!), sondern den jeweiligen Kräfteverhältnissen entsprechend in der zwischen den zwei Gebieten bestehenden und sich ständig verändernden Form von Subsidien, Steuern, Hilfen, Tributen. Die im untersuchten Fundmaterial in großer Menge vorhandenen, aus Silber oder aus Nichtedelmetall hergestellten byzantinischen Industrieerzeugnisse und kunstgewerblichen Produkte beweisen zugleich, daß das durch das Oströmische bzw. Byzantinische Reich ausgezahlte Gold zur gleichen Zeit durch den Handel bzw. die Kaufleute zum Teil auch in das Reich zurückgekehrt ist. Die an der Reichsgrenze lebenden Barbaren dürften nämlich für die Industrie- und Luxusartikel sowie für die Goldschmiedewaren vor allem mit Solidi gezahlt haben.

Die Verteilung der Goldfunde des Karpatenbeckens, ihrer Chronologie und ihre Gewichtsunterschiede deuten — schon als Modell — an, daß die schriftlichen und archäologischen Quellen verschiedene Widerspiegelungen ein und derselben historischen Wirklichkeit darstellen und daß so die historische und archäologische Wissenschaft auf Grund beider Quellenmaterialien gleichermaßen berechtigt ist, an die historische Rekonstruktion heranzugehen.

Korrekturzusatz

Die Gewichtsangaben der völkerwanderungszeitlichen Gegenstände des Fundes von »Mojgrád« (FETICH (1953) Taf. 41, 1–5) wurden in diese Datensammlung nicht aufgenommen, weil meine Studie »Über das gepidische Fürsten(?)grab von Tiszaszóló« (1982) trotz ihrer provisorischen Thesen (»Die Bayern und ihre Nachbarn bis 907«; Symposium Zwettl 1982, Manuskript) meinerseits nicht publiziert wurde. Nämlich wurde ich am 3.12. 1982 im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz anlässlich eines von sieben Forschern abgehaltenen Hauskolloquiums (zur Veröffentlichung der Diskussion — JRGZM 30 (1983) 534 — ist es ohne mein Wissen gekommen) von K. Weidemann und H. W. Böhme davon überzeugt, daß ich die einheitliche Herkunft der völkerwanderungszeitlichen Gegenstände des Fundes von »Mojgrád«, aus einem geschlossenen Grabfund gegenüber ihren Gegenargumenten nicht beweisen konnte.

⁴⁶ z. B. KOLNIKOVÁ (1967–68); SEY (1976).

⁴⁷ HAMPEL (1902) 432; STRZYGOWSKI (1917); PROTASE (1959); PUSZTAI (1966); MÉSZÁROS (1970); HORED-T-PROTASE (1970), (1972); TÓTH (1971); NOLL (1974); MATEI (1982); GAÁL-UBL (1982).

⁴⁸ Diese Feststellung wird in der Tat dann nach-

denklich, wenn wir auch die fast gleichaltrigen Funde der mit den Funden des Karpatenbeckens benachbarten Gebiete — Ukraine, Walachei — gleichfalls in Betracht ziehen (z. B. Pietroasa: 18,8 kg Gold; LÁSZLÓ (1983) 16).

ANHANG

Über einige Funde aus dem 5.—10. Jahrhundert^{48a}

I. Szeged-Nagyszéksós

Die Geschichte der Funde⁴⁹ zeigt, daß vor der Forschung nur ein geringer Teil des einstigen Fundkomplexes bekannt gewesen ist. Die Stücke der einstigen Fleissig-Sammlung⁵⁰ sind im Kriege verschollen, ihre Gewichtsangaben sind nicht bekannt. Über die Gewichtsangaben der in der Dumbarton Oaks Collection aufbewahrten und durch den Verfasser als Teil des Fundes von Nagyszéksós vermuteten Stücke^{50a} gelang es uns aus der Dumbarton Oaks Collection nur nach dem Abschluß des Manuskripts Angaben zu erhalten,^{50b}

II. Kunszentmiklós—Bábony

Den Grabfund hat 1972 E. H. Tóth »between 630 and 670« bzw. »from the 670's or the preceding years« (*Tab. 2*) datiert. Die Analogien der Gegenstände bzw. ihrer Teile (*Tab. 3*) kommen in den Grabfunden von Malaja Pereščepina und Bócsa in derart konzentrierter Form vor, daß der Fund von Kunszentmiklós-Bábony mit den vorher erwähnten zwei Grabfunden als gleichaltrig angesehen werden kann/muß. Den Grabfund von Malaja Pereščepina hat J. Werner — auf Grund der Datierung der abschließenden Münzen des Grabfundes — als post quem 641, d. h. genauer nach 642/647,^{50c} an den um 650 verstorbenen Kuvrat, den Kagan der Onogur-Bulgaren geknüpft.^{50d} Den Grabfund von Bócsa hat É. Garam — schon viel früher, also unabhängig von der Datierung Werners! — auf die erste Hälfte des 7. Jh. datiert (*Tab. 2*).

^{48a} Über den Fundort und den Namen des Fundes von Szamosújlak. Der griechisch-katholische Pfarrer János Papp (»Kom. Szilágy, Kreis Sz. Csehi [Szilágy-csehi], Kleingemeinde Szamosújlak«) wandte sich am 7. Juni 1902 in einem ungarisch verfaßten Brief an das Ungarische Nationalmuseum, in dem er mitteilte, daß einer seiner, dem Namen nach nicht genannter Anhänger im Jahre 1901 beim Pflügen den goldenen Torques fand und da er Angst hatte, daß der Goldschmied von Szilágy-csehi seinen Glaubensgenossen betrügen könnte, bat er das Museum, den Fund zu kaufen (MNM Archiv des Generaldirektorats 357/1902). Den Fund hat das Museum auf offiziellem Wege, über das Amt des Untergespans des Komitats Szilágy durch Kauf erworben und er wurde unter diesem Namen bekannt (HAMPEL (1902) 432). Der Name der Gemeinde war den Angaben der Jahre 1760—1782, 1854, 1892, 1907 nach (SUCIU 1968 II. 140; HNT 1892 536; HNT 1907, 936) tatsächlich Szamosújlak mit griechisch-katholischer Bevölkerung und Kirche (HNT 1892, 536, HNT 1907, 957). Der Name der Gemeinde änderte sich offiziell zwischen 1907 und 1913 auf Szilágyújfalu (HNT 1913, 1189). Die Gemeinde heißt gegenwärtig *Someş-Uilac* (SUCIU 1968. II. 140), so registrieren wir heute den Fund unter diesem Fundortsnamen. In der neueren Literatur tauchte auch der Name Uileacul Şimleul, jud. Salaj (z. B. HOREDT—PROTASE (1972) 219, Anm. 121; bzw. HARHOIU (1977) 53) auf, jedoch ist dies falsch! (Das namengebende Dorf dieser falschen Namenform hieß im Ungarischen früher Somlóújlak (HNT 1913, 1128) mit reformierten Bewohnern!

⁴⁹ KISS (1982) 175—184.

⁵⁰ FETTICH (1953) 116 bzw. 116. Anm. 1.

^{50a} KISS (1982) 181—182.

^{50b} Nach dem Abschluß des Manuskripts — im April 1985 — erwarb das Ungarische Nationalmuseum die im Besitz der Familie gebliebene Nachlassenschaft (archäologische Funde und Fotos in einer Dose) von László Mauthner, einem der bedeutendsten Kunsthändler zwischen der Jahrhundertwende und dem zweiten Weltkrieg (FETTICH (1953) 60 = 165). Die letzteren hat László Mauthner — der Mitteilung der Witwe nach — als photographisches Angebot den Handelspartnern bzw. bedeutenden westeuropäischen Museen geschickt, wobei an den Fotos die für wichtig gehaltenen Daten (Preisvorschlag, Gewicht usw.) angegeben waren. Unter den Fotos findet sich sogar in zwei Exemplaren das Positiv, das die in die Dumbarton Oaks Collections gekommenen zwei Goldbeschlüge mit vorne blickendem Vogelkopf und eine polyedrische Perle darstellt (FETTICH (1940) Taf. IV, 1—3; ROSS (1965) Nr. 164). Diese Fotos beweisen die frühere Annahme, daß diese Funde durch Mauthner aus Ungarn — in zwei Etappen — in die Dumbarton Oaks Collections geraten sind (KISS (1982) 182). Gewichtsangaben der Gegenstände: Vogelköpfe (DOC Inv. Nr. 36.27—28) — 16,276 und 17,112 g; polyedrische Perle (DOC Inv. Nr. 36.29) — 10,724 g.

^{50c} WERNER (1984) 18.

^{50d} WERNER (1984) 43.

Auf Grund des oben Gesagten rechne ich bei der Datierung des Fundes von Kunszentmiklós-Bábonny mit größerer Wahrscheinlichkeit mit dem zweiten Viertel des 7. Jh. als mit der von E. H. Tóth vorgeschlagenen Zeitspanne zwischen 630–670.

III. Der Fund von Petrovci

Dem am 30. November 1892 datierten Bericht von Fr. Seć nach,⁵¹ sind 1891 im Dorf Petrovci (Syrmien) bei den Erdarbeiten eines Dammbaues Goldfunde zum Vorschein gekommen, Die Fundumstände waren dem Ingenieur Seć nicht klar, uns ist das Bild jedoch eindeutig: einer-

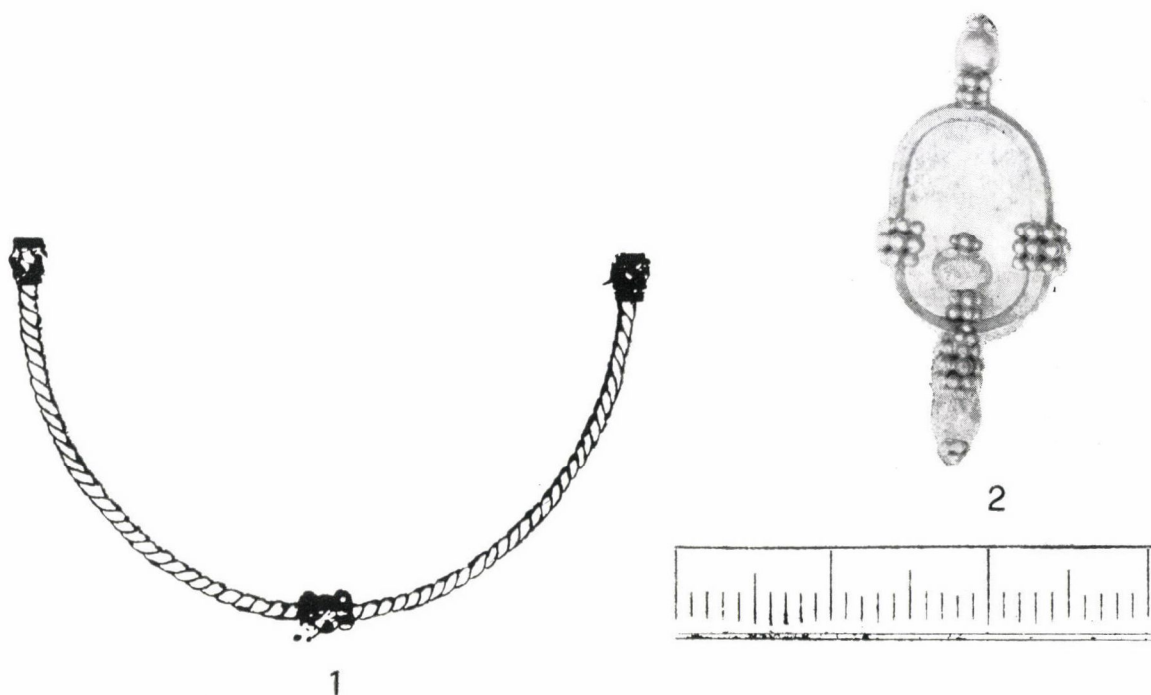


Abb. 8. Die Goldgegenstände des Fundes von Petrovci 1: Torques, eca. 2: 3 (nach Seć 1892); 2. Ohrgehänge eca. 2: 1 (Aufnahme von Ž. Demo)

seits auf Grund des Fehlens der Menschenknochen, anderseits der Zusammensetzung des Fundes nach (neun Goldmünzen, ein goldenes Torquesfragment (*Abb. 8: 1*) und ein goldenes Ohrgehänge (*Abb. 8: 2*) sowie ein Silberlöffel) handelt es sich eindeutig um ein Depot.

Aus dem in das Arheološki Muzej zu Zagreb gelangten Fundkomplex hat Z. Vinski nur das goldene Ohrgehänge von neuem mitgeteilt mit der Angabe des Fundortes Donji Petrovci (Bassianae), jedoch mit irrtümlicher chronologischer Bestimmung (5–6. Jh.).^{52a} Z. Vinskis Aufmerksamkeit entging wahrscheinlich die Zagreber Publikation von Seć aus dem Jahre 1892, und auf diese Weise erkannte er einerseits nicht, daß das Ohrgehänge zum Schatzfund gehört, anderseits

⁵¹ Seć (1892).

^{52a} VINSKI (1957) 30, 50, Abb. 68; bzw. DIMITRIJEVIĆ—KOVAČEVIĆ—VINSKI (1962) 76, Taf. XII. 3.

kannte er weder den näheren Fundort noch die Fundumstände und betrachtete dementsprechend das Ohrgehänge als einen Streufund. Das Foto des Torques und seine weiteren Angaben konnte ich vom Zagraber Arheološki Muzej nicht bekommen, und so müssen wir uns diesbezüglich mit den Daten der Publikation von Seć zufriedengeben. Die Münzen des Schatzfundes publizierte mit kurzer Bestimmung I. Mirnik.^{52b}

Die Bedeutung des Fundes von Petrovci wächst über sich hinaus: Es handelt sich um nicht weniger, als daß der theoretisch schon seit 90 Jahren (seit 1893) der Forschung zur Verfügung stehende Fund *bis heute das einzige, münzdatierte, spätaWARENZEITLICHE Depot ist, das in zwei Stufen auch den Fund von Nagyszentmiklós datiert.*

Im Fund von Petrovci können von den neun erhalten gebliebenen Goldmünzen acht prägefrische⁵³ auf das letzte Jahrzehnt des 8. Jhs datiert werden. Eine sehr nahe Analogie des Ohrgehänges des Fundkomplexes⁵⁴ (Abb. 8: 2) ist das in Slawonien, im Depotfund(?) von Brestovac vorgekommene Ohrgehänge.⁵⁵ Die Stäbchenranken der gegossenen Riemenzungen von Brestovac hat hingegen schon in den 30er Jahren Tibor Horváth mit dem Fund von Nagyszentmiklós als aus ein und derselben Werkstatt stammend beurteilt⁵⁶ und festgestellt, daß sie mit dem Fund von Mátészalka zusammen aus der jüngsten awarischen Werkstatt stammen.

Der mit Kugeln (?) verzierte goldene Torques des Fundes von Petrovci (Abb. 8: 1) ist im awarenzeitlichen Fundmaterial ein einmaliger Fund, jedoch der Zusammenstellung⁵⁷ von É. Garam nach⁵⁸ sind auch in den spätaWARENZEITLICHEN Gräberfeldern — wenn auch nicht in großer Menge — die Torques bekannt. Ein Teil von diesen ist glatt, wurde aus einem einzigen Bronze- oder Eisendraht hergestellt,⁵⁹ ein anderer Teil hingegen ist aus tordiertem Draht,⁶⁰ während einige Exemplare aus zwei Drähten gedreht wurden.⁶¹ Da im Falle des Fundes von Petrovci auf Grund der Zeichnung nicht entschieden werden kann, daß von den letzteren zwei Arten (tordiertes oder aus zwei Drähten gefertigtes Exemplar), von welchen die Rede ist nur soviel festgestellt werden kann, daß der Fund sich nicht nur durch das Ohrgehänge, sondern auch durch den Torques dem spätaWARENZEITLICHEN Fundmaterial anschließt.

Die zwischen 762–794/799 geprägten Goldmünzen des Fundes von Petrovci⁶² datieren also mit klassischen archäologischen Argumenten (wir betonen: nicht mit geschichtlichen, politischen, allgemeinhistorischen Daten) den spätesten Fundkreis des Fundes von Nagyszentmiklós!

^{52b} MIRNIK (1981) 91, Nr. 36a.

⁵³ Freundliche Mitteilung von I. Mirnik, ebenso wie die Daten der Tab. 2.

⁵⁴ Die Zeichnung von Seć (1892) 23, von der Proportion 2 : 1.

⁵⁵ HAMPEL (1905) II. 425, III. 320, 10.

⁵⁶ HORVÁTH (1935) 104–125.

⁵⁷ GARAM (1985).

⁵⁸ Holiare [Alsógyellér] Grab 349, 386, 547: TOČÍK (1968a) LX, 8; LXI, 11, LXXII, 4; Kölked — Feketekapu Grab A-437, A-523: Ausgrabung von A. Kiss, unveröffentlicht; Šebastovce [Zsebes]: Ausgrabung von A. Točík, unveröffentlicht; Štúrovo [Párkány] Grab 16, 86; TOČÍK (1968b) Taf. XVII, 12, XXV, 3; Tiszafüred, insgesamt in 23 Gräbern: GARAM (1985), unveröffentlicht; Zalakomár Grab 26/A: die Aus-

grabung von B. Szóke, unveröffentlicht; Želovec [Zsély] Grab 269, 295, 791: ČILINSKÁ (1973) XLV, 12, XLIX, 14, CXXVI, 21; Žitavska Ton [Zsitvat6] Grab 26: ČILINSKÁ (1963) IX, 10–11, 12–13; Zwölfaxing Grab 199: LIPPERT (1969) Taf. 71, 5.

⁵⁹ z. B. Holiare Grab 349, 386, Kölked Grab A-437, A-523, Štúrovo Grab 86, Tiszafüred — mehrere Exemplare, Zwölfaxing Grab 199.

⁶⁰ z. B. Holiare Grab 547, Tiszafüred — mehrere Exemplare, Želovec Grab 269, 295, 791.

⁶¹ z. B. Tiszafüred — 1 Exemplar, Zalakomár Grab 26/A.

⁶² Die nach der mohammedanischen Zeitrechnung angegebenen Prägungsjahre der Goldmünzen habe ich nach HAHN (1983) 106–107 umgerechnet.

IV. Der Münzfund von Vadasd/Vadaş (1891)

L. Réthy⁶³ berichtete von einem merkwürdigen Münzfund, der in Vadasd (Kom. Maros-Torda) (heute: Vadaş, Rumänien) zum Vorschein gekommen ist. Laut dem Bericht von Réthy sind im Fund römische, kaiserzeitliche Denare sowie Goldmünzen (barbarische, aus der Zeit des Constantinus d. Gr., Constantinus II., Valens, Arcadius, Justinianus, Heraclius [Her. Const. + Heracleonas]) und die Silbermünze von Leo d. Weisen/Romanos IV. zum Vorschein gekommen. Mit dem »Fundkomplex« befaßt sich im weiteren in mehreren Stufen⁶⁴ auch die zusammenfassende Arbeit von Preda,⁶⁵ wo er auf der Karte der byzantinischen Funde des 5.–7. Jh. als Schatzfundes gekennzeichnet ist.⁶⁶

In Wirklichkeit steht die Sache anders: Laut den Akten MNM 309/1891 und 310/1891 und der Inv.-Nr.: 90/1891 gibt es einen geschlossenen, römischen Münzfund aus der republikanischen Zeit, dessen 49 Stücke vom Ungarischen Nationalmuseum gekauft wurden. Die Goldmünzen (53/1891: barbarische, aus der Zeit von Constantinus d. Gr.; 99/1891. 1: Valens; 62/1891: Arcadius, 72/1891: Justinianus, 26/1891: Heraclius) bzw. die Silbermünze von Leo d. Weisen/Romanos IV. (Inv.Nr. 26/1891) sind Erwerbe ohne Fundortbezeichnung, die im Bericht der Zeitschrift *Archaeologiai Értesítő*⁶⁷ infolge eines Druckfehlers bei dem geschlossenen, aus der republikanischen Zeit stammenden römischen Münzfund von Vadasd/Vadaş angegeben sind. Es ist anzunehmen, daß vom Ende der Beschreibung des Münzfundes von Vadasd bzw. vom Beginn der Beschreibung der Goldfunde eine Zeile herausgefallen ist, was zu diesem fast hundertjährigen Wirrnis geführt hat.

V. Der Münzfund von Gája/Gaj (1858)

Nach dem Bericht von L. Böhm⁶⁸: »zwei kleine Mädchen spielten auf der Gemeinde-Hutweide von Gaija, und wie sie so die Erde scharten, kamen sie auf eine kupferne Büchse, die 210 Stück römische Goldmünzen aus den Jahren 911–959 n. Chr. mit den Bildern Constantinus X und seines Sohnes Romanus II enthielten. Diese sämtlichen Münzen tragen alle einen Stempel.« Fr. Kenner berichtet darüber, daß der Fund 110 Goldmünzen enthielt, aus diesem wurden vom K. u. K. Münzkabinet Wien zwei Münzen gekauft und zwar die von Constantinus X. und Romanus II. (911–959) sowie von Nicephorus III. und Basileus II. (963–969),⁶⁹ Gy. Miksa übernimmt schon die Angabe von Fr. Kenner.⁷⁰ Berkeszi hat von 200 zum Vorschein gekommenen Münzen Kenntnis. Aus diesem Fund besaß im Jahre 1876 György Theodorovics, Gutsbesitzer aus Kubin noch 70 Stücke, von ihm kaufte Zsigmond Ormos eine Münze des Theodosius III. (†717), von Djoka Ritomirović, Bewohner von Gája je eine Münze des »Constantinos Sebastos«, Constantinos — Romanos II, Basilios II — Constantinos XI (976–1025).⁷¹

Das 1858 im »illyrisch-Banater Grenzgebiet« gelegene Gaja,⁷² Gaija,⁷³ Gálya⁷⁴ liegt nordöstlich⁷⁵ von Kubin (heute Kovin). So ist die Identifizierung des Fundortes durch Sabau⁷⁶ mit Gaiul mic (Kisgáj) irrtümlich. Der Fundort des Schatzes aus dem Jahr 1858 liegt also im Bereich der heute jugoslawischen Dörfer Gaj, in der Nachbarschaft von Kovin an der Donau.

⁶³ RÉTHY (1892).

⁶⁴ ROSKA (1942) 295; HORED T (1956) 398; HORED T (1958) 106–107.

⁶⁵ PRED A (1972) 411.

⁶⁶ PRED A (1972) Abb. I, Nr. 89.

⁶⁷ RÉTHY (1892).

⁶⁸ BÖHM (1861) II, 320.

⁶⁹ KENNER (1860) 403–404.

⁷⁰ MIKSA (1868) 47.

⁷¹ BERKESZI (1907) 20.

⁷² KENNER (1860) 403.

⁷³ BÖHM (1861) 320.

⁷⁴ BERKESZI (1907) 20.

⁷⁵ vgl. MARKOVIĆ (1966) 66, bzw. Gaja: KORBINSZKY (1805) Taf. XLIX.

⁷⁶ SABAU (1958) 272, Anm. 7.

Tabelle 1

Die zusammengezogenen Gewichtsdaten der bedeutenderen Goldfunde des Karpatenbeckens im 5–10. Jh. in abnehmender Reihenfolge

A. 5. Jahrhundert		2. Grabfunde	
1. Hortfunde		Kunszentmiklós-Bábonya	*2500,00 g
Hódmezővásárhely-Szikáncs	6446,00 g	Bócsa	1332,31 g
Szilágysomlyó I.	*2907,23 g	Kölked-Feketekapu Grab B-119.	315,82 g
Szilágysomlyó II.	2559,07 g	Kecel	216,99 g
Szilágysomlyó I.	2499,23 g	Kunágota	156,86 g
Someşeni/Szamosfalva	630,78 g	Keszthely-Fenekpuszta, Horreum	134,48 g
Bína/Bény	482,00 g	Nagykörös	113,47 g
Şeica Mică/Kisselyk	*454,00 g	Kunmadaras	104,53 g
Şebes/Szászsebes	*106,12 g	Jankovich-Goldstücke	97,81 g
		Szentendre	95,79 g
		Novi Kreževac/Törökkanizsa	88,37 g
		Csepel	66,10 g
2. Grabfunde		C. Mittelawarenzeit	
Apahida II.	2457,24 g	1. Grabfunde	
Szeged-Nagyszécsős	1479,41 g	Tótipusztá	374,10 g
Apahida I.	1042,70 g	Prónay-Agraffe	*199,00 g
Sárvíz	*821,20 g	Igar	192,29 g
Bakodpuszta	404,47 g	Vörösmart/Zmajevac	115,81 g
»Ungarn«	280,40 g	Kiskörös-Vágóhíd, Grab »A«	100,13 g
Szamosújlak/Someş Uilac	260,81 g	Ráckeve	*81,40 g
Apahida III.	215,90 g	Cibakháza	76,75 g
Kárász/Ganay	201,40 g	Dunapataj	75,00 g
Nagydorog	159,90 g	Dunapentele	56,52 g
Regöly	152,91 g	Gács/Halič	45,49 g
Kárász/MNM	150,63 g	D. Spätawarenzeit	
Mezőberény	146,68 g	1. Hortfunde	
Bereg Kom.	123,07 g	Nagyszentmiklós	9926,00 g
Keszthely-Ziegelei	117,30 g	Vrap	4852,00 g
Cilnic/Kelnek	103,00 g	»Sotheby«	3397,00 g
»Beregszász«	84,28 g	Brestovac	96,20 g
Buneşti/Szászbuda	79,15 g	Petrovci	66,83 g
Pécsüszög	73,37 g	2. Grabfunde	
Bátaszék	71,80 g	Tab	*120,00 –
Répcelak	70,05 g		150,00 g
Lébény	68,54 g	Mátészalka	*120,00 –
Pannonhalma	51,21 g		150,00 g
Sáromberke/Dumbrăvioara	45,64 g	E. 10. Jahrhundert	
Cepari/Csepán	41,00 g	1. Hortfunde	
B. Frühawarenzeit		Gaj	*953,00 g
1. Hortfunde		Zsennye	276,58 g
Firtosváralja/Firtoşu	*1350,00 g	»Ungarn«	46,92 g
Tépe	82,26 g	2. Grabfunde	
Bernecze	*77,18 g	Beszterec	*300,00 g
		Debrecen	*300,00 g
		Geszteréd	83,86 g

Abkürzungen der Museen und Sammlungen in Tab. 2. und in den Anmerkungen.

AJM: Arany-János-Museum, Nagykovács	KJM: Katona-József-Museum, Kecskemét
AM: Arheološki Muzej, Zagreb	LFM: Liszt-Ferenc-Museum, Sopron
BAM: Balogh-Ádám-Museum, Szekszárd	MFM: Móra-Ferenc-Museum, Szeged
BM: Bruckental-Museum, Sibiu/Hermannstadt/Szeben	MIB: Muzeul de Istorie, Bucureşti
Bm: Balaton-Museum, Keszthely	MIC: Muzeul de Istorie, Cluj-Napoca/Kolozsvár/Klausenburg
CG: Collection Ganay, Paris	MNM: Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum), Budapest
DIM: Dobó-István-Museum, Eger	NMK: Narodni Muzej, Kikinda
DM: Déri-Museum, Debrecen	OM: Ottomanisches Museum, Istanbul
DOC: Dumbarton Oaks Collection, Washington	SM: Sammlung Morgan, New York
HM: Hansági-Museum, Mosonmagyaróvár	SE: Sammlung Economo, Paris
IKM: István-király-Museum, Székesfehérvár	VM: Vojvodjanski Muzej, Novi Sad
JAM: Jóna-András-Museum, Nyíregyháza	XJM: Xantus-János-Museum, Győr
JPM: Janus-Pannonius-Museum, Pécs	
KHM: Kunsthistorisches Museum, Wien	

Tabelle 2

Die Gewichtsangaben der wichtigsten Goldfunde des Karpatenbeckens aus dem 5–10. Jahrhundert (die chronologischen Daten bedeuten die Belegungszeit der Gräber bzw. die Verbergungszeit der Hortfunde)

A. Hunnenzeit und die 2. Hälfte des 5. Jhs.

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
1. Apahida I. [3. Drittel des 5. Jhs: HOREDT—PROTASE (1972) 216]			Σ 1042,70	
Armband/Handgelenkring	MIB 54257	FETTICH (1953) XXII, 4	230,20	WERNER (1980)
Fingerring mit Mono- gramm	MNM 27/1897.2.	XXII, 5	54,90	MNM
Fingerring mit Kreuzen	MIB 54258	XXII, 3	28,60	MIB
Fingerring mit Omharus-Inschrift	MIB 54580	XXII, 2	20,50	MIB
Gürtelschnalle	MIB 54581	XXIII, 8	187,60	MIB
Schuhschnalle	MIB 54582	XXIII, 7	27,50	MIB
Schalenbeschlag	MIB 54255	XXI, 1 = XXIII, 6	4,82	MIB
Anhänger ₁	MIB 54254	XXIII, 1	65,03	MIB
Anhänger ₂	MIB 54251	XXIII, 2	61,10	MIB
Anhänger ₃	MIB 54252	XXIII, 3	64,72	MIB
Anhänger ₄	MIB 54253	XXIII, 4	59,15	MIB
Anhänger ₅	MIB 54579	XXIII, 5	57,48	MIB
Anhänger ₆	MNM 27/1897 1.	XXI, 3	78,60	MNM
Goldband ₁	MIB 54583	XXIV, 1	45,52	MIB
Goldband ₂	MIB 54262	XXIV, 2	0,70	MIB
Goldband ₃	MIB 54260	XXIV, 3	0,89	MIB
Goldband ₄	MIB 54263	XXIV, 4	1,10	MIB
Goldband ₅	MIB ?	XXIV, 5	?	MIB
Zwiebelkopffibel	MIB 54256	XXII, 1—1a	54,29	MIB
2. Apahida II. [3. Drittel des 5. Jhs: HOREDT—PROTASE (1972) 216]			Σ 2457,24	
Taschenbesatz	MIB	HOREDT—PROTASE (1972)	HOREDT—PROTASE (1972)	
		Taf. 32	196,00	
Beschlag einer Schnalle	MIB	Taf. 34,3	9,50	„ „
2 Schnallendorne	MIB	Taf. 33,1—2	7,55	„ „
			10,55	
3 Riemenzunge	MIB	Taf. 37,6—8	1,85	„
			1,85	
			2,00	
2 Bügelenden	MIB	Taf. 33,3,5	10,22	„ „
			11,58	
Schnalle	MIB	Taf. 33,4	16,45	„ „
3 Knöpfe	MIB	Taf. 36,13—15	7,00	„ „
			7,00	
			9,90	
Grundplatte eines Knopfes	MIB	Taf. 37,2	1,25	„ „
12 Knöpfe	MIB	Taf. 36,1—12	Σ 54,00	„ „
Messergriff	MIB	Taf. 40,4	1,90	„ „
3 Kugelperlen	MIB	Taf. 35,4—6	4,77	„ „
			4,77	
			6,13	
Scheidenbeschlag	MIB	Taf. 34,2	38,20	„ „
Tragbügel	MIB	Taf. 34,1	16,45	„ „
3 Rosetten	MIB	Taf. 35,1—3	12,80	„ „
			12,80	
			13,70	
4 Hülsen	MIB	Taf. 37,10—13	5,54	„ „
			5,54	
			5,70	
			5,70	
Zierstück	MIB	Taf. 37,9	2,50	„ „
2 Bänder	MIB	Taf. 37,1, 3	2,08	„ „
			2,20	
Zellenband	MIB	Taf. 37,5	1,75	„ „
Goldstreifen	MIB	Taf. 37,4	0,55	„ „
Gürtelschnalle	MIB	Taf. 39,3	266,65	„ „

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben	
2 Schuh Schnallen	MIB	Taf. 39,1—2	24,90	„	„
			26,20		
2 Riemenzungen	MIB	Taf. 40,5—6	7,70	„	„
			8,10		
3 Perlen	MIB	Taf. 40,1—3	12,23	„	„
			12,23		
			13,24		
Plättchen	MIB	Taf. 40,7	1,26	„	„
Zierknopf	MIB	Taf. 47,9	0,30	„	„
Goldband des Glas- bechers	MIB	Taf. 41	?	„	„
6 Hülsen	MIB	Taf. 46,5—10	2,40	„	„
			2,40		
			2,40		
			4,35		
			4,35		
			4,35		
2 Zierknöpfe	MIB	Taf. 46,1—2	13,25	„	„
			13,25		
2 Zierknöpfe	MIB	Taf. 46,3—4	10,68	„	„
			10,95		
3 Beschläge	MIB	Taf. 48,3—5	10,92	„	„
			11,37		
			13,90		
2 Beschläge	MIB	Taf. 47,18—19	6,32	„	„
			6,32		
6 Beschläge	MIB	Taf. 47,12—17	2,14	„	„
			2,14		
			2,68		
			2,68		
			2,68		
5 Zierknöpfe	MIB	Taf. 47,1—5	0,85	„	„
			0,85		
			0,85		
			1,30		
			1,30		
			1,30		
3 Zierknöpfe	MIB	Taf. 47,6—8	0,73	„	„
			0,73		
			0,73		
7 Perlen	MIB	Taf. 47,20—26	3,40		„
			3,40		
			3,40		
			5,10		
			5,10		
			5,10		
2 Hülsen	MIB	Taf. 47,10—11	3,10	„	„
			3,90		
2 Schnallenringe	MIB	Taf. 48,1—2	3,70	„	„
			4,05		
2 Adlerfiguren	MIB	Taf. 49—50	76,30	„	„
			77,87		
3 Rosetten	MIB	Taf. 51,1—3	38,00	„	„
			38,00		
			38,00		
4 Rosetten	MIB	Taf. 51,4; 52,1—3	117,10	„	„
			117,10		
			125,20		
			85,15		
27 Beschläge:	MIB	Taf. 53—56		„	„
(13 Stück a: 16,75 g)	MIB		Σ217,75		
(14 Stück a: 23,45 g)	MIB		Σ328,30		
4 Beschläge	MIB	Taf. 48,6—9	16,36	„	„
			16,36		
			17,60		
			17,60		

Fundort/Funde	Anföhrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
3. Apahida III. [3. Drittel des 5. Jhs: MATEI (1982)]				
Gürtelschnalle	MIB	MATEI (1982) fig. 2–3	215,90	MATEI (1982)
4. Bakodpuszta [3. Drittel des 5. Jhs: KISS (1983) 100, Tabelle 1]			Σ 404,47	
Armband ₁	MNM 19/1960 1.	FETICH (1951) XV, 1	76,25	MNM
Armband ₂	MNM 19/1960 1.	XV, 2	79,75	MNM
Halskette ₁	MNM 19/1960 2.	XV, 4	79,65	MNM
Halskette ₂	MNM 19/1960 3.	XV, 3	39,70	MNM
Ohrgehänge ₁	MNM 19/1960 5.	XVII, 3	9,15	MNM
Ohrgehänge ₂	MNM 19/1960 5.	XVII, 4	9,60	MNM
Gürtelschnalle	MNM 19/1960 4.	XVII, 2	67,35	MNM
Ring ₁	MNM 19/1960 6.	XVIII, 4	7,90	MNM
Ring ₂	MNM 19/1960 7.	XVIII, 3	12,65	MNM
Ring ₃	MNM 19/1960 7.	XVIII, 2	5,30	MNM
2 Flitter	MNM 19/1960 8.	XVII, 5–6	Σ 0,67	MNM
4 Flitter	MNM 19/1960 8.	XVII, 7–10	Σ 1,05	MNM
Fibelbeschlag	MNM 19/1960 9.	XIX, 1	5,50	MNM
5. B�������� — Grunds���� [433–453: B���� (1982) 188]			Σ 71,80	
Schnalle ₁	BAM 65.1.1.	GA����—���� (1982) Taf. 19	31,00	GA����—���� (1982)
Schnalle ₂	BAM 65.1.2.	Taf. 19	17,00	„ „
Riemenzunge	BAM 65.1.3.	Taf. 19	2,50	„ „
Band ₁	BAM 65.1.5.	Taf. 19	1,80	„ „
Band ₂	BAM 65.1.6.	Taf. 19	1,80	„ „
Band ₃	BAM 65.1.7.	Taf. 19	1,40	„ „
Band ₄	BAM 65.1.8.	Taf. 19	4,00	„ „
Platte ₁	BAM 65.1.9.	Taf. 19	3,50	„ „
Platte ₂	BAM 65.1.10.	Taf. 19	4,00	„ „
Band ₅	BAM 65.1.11.	Taf. 19	0,50	„ „
Fassung	BAM 65.1.12.	Taf. 19	0,30	„ „
Band ₆	BAM 65.1.13.	Taf. 19	4,00	„ „
6. Bere��, Komitat »Bere��vid����« »Tiszavid����« »Bere��sz����« [454–472: CSALL���� (1961) 329; 2. H��lfte des 5. Jhs: KOVRIG (1979) 132]			Σ 123,07	
Adlerfibel	MNM 69/1906. 5.	CSALL���� (1961) CCIV, 13	6,09	MNM
Ring	MNM 69/1906. 4.	CCIV, 12	9,20	MNM
4 Perlen	MNM 69/1906. 6–9.	CCIV, 4–7	Σ 3,70	MNM
Ohrgeh��nge ₁	MNM 69/1906. 2.	CCIV, 9	16,90	MNM
Ohrgeh��nge ₂	MNM 69/1906. 3.	CCIV, 8	19,60	MNM
Armband	MNM 69/1906. 1.	CCIV, 11	67,58	MNM
7. angeblich Bere��ovo [Bere��sz����] (2. H��lfte des 5. Jhs)				
Armband	MNM 44/1894	FETICH (1951) XX, 1	84,28	MNM
8. B���� [Kis- und Nagy����] [453: KOLNIKOV�� (1967–68) 49]			Σ 482,00 KOLNIKOV��	
108 Solidi	AUN	KOLNIKOV�� (1967–68)		(1967–68)
9. Bune��ti [Sz��szbuda, Bodendorf, Bundorf] [1. H��lfte des 5. Jhs: KELLER (1967) 116; Attila-Zeit]				
Halsring	BM 717–718/MIB 47594–47595	HOREDT (1941) Taf. 21,10	79,15	MIB
10. Cepari [Cs��p����] [um 450: PROTASE (1959) 485]			Σ 41,00	
Ring	MIC	PROTASE (1959) fig. 3/3	8,85	PROTASE (1959)
Schnalle	MIC	fig. 3,4	7,42	„
Armband	MIC	fig. 3,2	12,63	„
			7,73	
Solidus	MIC	fig. 3,1	4,46	„

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
11. Cîlnic [Kelnek, Kelling]				
Armband	BM	HOREDT (1941—43) Taf. 4	103,00	HOREDT (1941—43)
12. Hódmezővásárhely-Szikács [443: SEY (1976) 11, 19]				
1439 Solidi	MNM 28/1964. 1—1437.	SEY (1976)	Σ6446,00	SEY (1976)
13. Kárász-Sammlung				
Gürtelschnalle	CG	DINER (1890) II,4 = COCHE DE LA FERTE (1970) XIX	201,40	DINER (1890)
Armband	MNM 107/1893. 3.	DINER (1890) II, 9 = HAMPEL (1905) III. 42,1	150,63	MNM
Schnalle ₁	MNM 107/1893. 5.	DINER (1890) II, 6 = HAMPEL (1905) (III, 42,2	52,18	MNM
Schnalle ₂	MNM 107/1893. 6.	DINER (1890) II, 7 = HAMPEL (1905) III, 42,4	18,05	MNM
Schnalle ₃	MNM 107/1893. 4.	DINER (1890) II,5 = HAMPEL (1905) III, 42,3	11,70	MNM
14. Keszthely-Ziegelei [1. Hälfte des 5. Jhs: KELLER (1967) 116, Attila-Zeit: 1. Hälfte des 5. Jhs: WERNER (1956) 3]				
Halsring	Bm 55.22.1.	SÁGI (1955) XXIII, 1	84,60	Bm
Schnalle	Bm 55.22.2.	XXIII, 2	13,60	Bm
Schnalle	Bm 55.22.3.	XXIII, 3	9,50	Bm
Schnalle	Bm 55.22.4.	XXIII, 4	9,60	Bm
15. Lébény-Magaspart [1. Drittel des 5. Jhs: PUSZTAI (1966) 111, 114, 116]				
Schnalle	HM	PUSZTAI (1966) Abb. 3,1	31,29	PUSZTAI (1966)
Schnalle	HM	Abb. 3,2	17,79	„
Schnalle	HM	Abb. 3,3	14,48	„
Gürtelbeschlag	HM	Abb. 3,4	4,64	„
Flitter	HM	Abb. 3,5	0,34	„
16. Mezőberény [»420—453«: BÓNA (1979) 314—315]				
Ohrgehänge	MNM 43/1884. 1.	FETTICH (1953) XXVIII, 1	9,88	MNM
Ohrgehänge	MNM 43/1884. 2.	XXVIII, 3	11,30	MNM
Schnalle	MNM 44/1884. 2.	XXVIII, 4	34,40	MNM
Schnalle	MNM 94/1885.	XXVIII, 5	35,60	MNM
Armband	MNM 44/1884. 1.	XXVIII, 8	32,50	MNM
Gürtelbeschlag, Haken	MNM 44/1884. 3.	XXVIII, 7	4,71	MNM
Riemenende	MNM 44/1884. 4.	XXVIII, 9	6,50	MNM
Beschlag	MNM 52/1887. 1.	XXVIII, 11	2,06	MNM
Beschlag	MNM 44/1884. 6.	XXVIII, 12	2,35	MNM
Band	MNM 44/1884. 5.	XXVIII, 10	3,70	MNM
Zikade	MNM 43/1884. 3.	XXVIII, 1	1,80	MNM
Gürtelbeschlag	MNM 52/1887. 2.	XXVIII, 6	1,85	MNM
17. Nagydorog [1. Hälfte des 5. Jhs: KOVRIG (1979) 130]				
Gürtelschnalle	BAM III/1936. 1.	KOVRIG (1979) Bild 33a	146,30	BAM
Ohrgehänge	BAM III/1936. 2.	unveröffentlicht	6,80	BAM
Ohrgehänge	BAM III/1936. 3.	unveröffentlicht	6,80	BAM
18. Pannonhalma-Szélsőhalom [433—453: BÓNA (1982) 188]				
2 Schwerter, von Goldblechen bedeckter Bogen, 2 Trensen, Backenstangen, Sattelbeschläge, Riemenbeschläge	XJM	TOMKA (1980)	Σ51,21	XJM

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
19. Pécsüzög [433–453: BÓNA (1982) 188]			Σ73,37	JPM
Beschläge des Bogens	JPM 956/4b–c	HAMPEL (1900) fig. 7–8	Σ19,55	JPM
Beschläge des Sattels und Bruchstück des Dia- dems	JPM 956/6a, b, c	fig. 9–10, 30, 34a–d	Σ11,52	JPM
Pferdegesschirrbeschläge	JPM 956/5a–b	fig. 11–12, 31–32	Σ8,60	JPM
23 Blechband	JPM 956/7a–1	fig. 16, 19–29, 33	Σ18,51	JPM
Bogenbeschlag und 21 Goldbleche	JPM 956/8a	fig. 13–14, 15–15a	Σ7,91	JPM
Schwertbeschlag	JPM 956/4a	fig. 18	7,28	JPM
20. Regöly-Szárazdomb [1. Viertel des 5. Jhs: MÉSZÁROS (1970) 91; Mitte des 5. Jhs: KOVRIG (1979) 130]			Σ152,91	
Armband ₁	BAM 67.3.7.	MÉSZÁROS (1970) Abb. 12,3	62,20	MÉSZÁROS (1970)
Armband ₂	BAM 67.3.6.	Abb. 12,2	59,61	„
Ring	BAM 67.4.1.	Abb. 12,10	1,32	„
74 Flitter	BAM 67.3.10., 67.4.5.	Abb. 13–14	20,35	„
3 Flitter	BAM 67.3.12–14.	Abb. 14, untere Reihe	1,84	„
17 Flitter	BAM 67.3.9., 67.4.4.	Abb. 15,1	2,89	„
10 Flitter	BAM 67.3.8.	Abb. 15,2	0,70	„
16 Flitter	BAM	Abb. 15,3	4,00	„
21. Répcelak-Várdomb [2. Hälfte des 5. Jhs: KOVRIG (1979) 132]			Σ70,05	
Ohrgehänge	MNM 57.3.3.	unveröffentlicht, erwähnt Kiss (1981)	11,85	MNM
Perlen	MNM 57.3.6.	erwähnt Kiss (1981)	19,85	MNM
Spiraldraht	MNM 57.3.4.	erwähnt Kiss (1981)	7,35	MNM
Halskette	MNM 57.3.5.	erwähnt Kiss (1981)	31,00	MNM
22. Sáromberke [Dumbrăviora] [425–453: BÓNA (1978) 35]				
Zikade	MNM 45/1884	FETTICH (1953) XLI, 1	45,64	MNM
23. Sárvíz [3. Drittel des 5. Jhs: KISS (1984)]			*821,20	
Bruchstücke eines Schildrahmens	MNM 97/1878	HAMPEL (1905) III. 39.	174,20	MNM
24. Sebes [Szászsebes, Mühlbach] (Mitte des 5. Jhs)			*106,12	
14 Goldmünzen, davon 2 in Sammlungen: Goldmünze von Varahran	MNM 115A/1914	SUPKA (1915) Taf. 35,6	7,49	MNM
Goldmünze von Varahran (?)	DESSEWFFY (1910–1913) 565	Taf. 35,7	7,93	MNM
25. Şeica Mica [Kisselyk, Kleinschenkeln] (1. Drittel des 6. Jhs)			*454,00	
cca 100 Solidi		HOREDTE (1964) 195		
26. Someşeni [Szamosfalva] [3. Viertel des 5. Jhs: HOREDTE–PROTASE (1970) 96]			Σ630,78	
Flechtkette	MIC/MIB	HOREDTE–PROTASE (1970) Taf. 22,1–2.	7,45 6,53 10,62 20,31	HOREDTE–PROTASE (1970) „ „
6 Anhänger (a: 2,8 g)	MIC/MIB	Taf. 23,13–18	Σ16,80	„ „
6 Anhänger (a: 4,25 g)	MIC/MIB	Taf. 23,19–24	Σ25,50	„ „
Pektorale	MIC/MIB	Taf. 21,a–g	65, 20	„ „
7 Perlen	MIC/MIB	Taf. 23,1–7	66,50	„ „

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
5 Perlen	MIC/MIB	Taf. 23,8—12	Σ17,50	„ „
Gürtelschnalle	MIC/MIB	Taf. 22,3	184,55	„ „
Schnalle	MIC/MIB	Taf. 22,4	44,50	„ „
			7,75	
Armband	MIC/MIB	Taf. 25,2	60,02	„ „
Armring	MIC/MIB	Taf. 24,5—16	39,20	„ „
			26,10	
3 Ringe (á: 10,75 g)		Taf. 24,1—3	32,25	„ „
27. Szamosújlak [bzw.: Szilágyújlak, Someş-Uilac] [1. Hälfte des 5. Jhs: KELLER (1967) 116]				
Halsring	MNM 101/1902	HAMPEL (1902) 432	260,81	MNM
28. Szeged-Nagyszéksós [420—453: BÓNA (1979) 310]			Σ1479,41	(—Fleissig und Dumbarton Oaks)
Schnalle	MFM A 55.138.1.	FETTICH (1953)		
		I, 1	70,95	MFM
Schnalle	MFM A 55.138.2.	I, 3	27,65	MFM
Schnalle	MFM A 55.138.3.	I, 4	9,94	MFM
Schnalle	MFM A 55.138.4.	I, 5	35,16	MFM
Schnalle	MFM A 55.138.5.	I, 6	22,46	MFM
2 dreieckige Beschläge	MFM A 55.138.6.	I, 9—10	Σ7,78	MFM
2 Riementeiler	MFM A 55.138.7.	I, 12—13	Σ7,41	MFM
2 Riemenende	MFM A 55.138.8.	I, 14—15	Σ4,38	MFM
2 Riemenende	MFM A 55.138.9.	I, 16—17	Σ9,18	MFM
Riemenende	MFM A 55.138.10.	I, 18	4,75	MFM
Riemenende	MFM A 55.138.11.	I, 19	4,48	MFM
Riemenende	MFM A 55.138.12.	I, 21	6,41	MFM
Vogelkopfförmiges				
Riemenende	MFM A 55.138.13.	I, 22	3,76	MFM
3 Lochkranzbeschläge	MFM A 55.138.14.	I, 23—25	Σ25,95	MFM
3 Beschläge der Schwertscheide	MFM A 55.138.15.	II, 2—4	Σ32,95	MFM
2 Beschläge der Schwertscheide	MFM A 55.138.16.	II, 5—6	Σ7,69	MFM
Beschläge	MFM A 55.138.18.	II, 7—8, 10—17	Σ44,55	MFM
Beschlag des Schwertes, bzw. Dolches	MFM A 55.138.17.	II, 9	3,25	MFM
4 Gürtelbeschläge	MFM A 55.138.19.	II, 18—21	Σ22,63	MFM
Verzierungen	MFM A 55.138.20.	III, 1—20	Σ48,34	MFM
Flitter	MFM A 55.138.21.	III, 21—63	14,86	MFM
Halsring	MFM A 55.138.39.	IV, 1	407,75	MFM
Gußklumpen	MFM A 55.138.30.	IV, 7—10	46,94	MFM
Hülse	MFM A 55.138.22.	IV, 1	1,78	MFM
3 Schalenbeschläge	MFM A 55.138.23.	VI, 2—4	4,75	MFM
2 kannelierte Bänder	MFM A 55.138.24.	VI, 7—8	3,15	MFM
Schnallenbeschlag (?)	MFM A 55.138.25.	VI, 9	3,42	MFM
Hülse	MFM A 55.138.26.	VI, 13	7,56	MFM
Dolchscheide	MFM A 55.138.27.	VI, 15	4,94	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.32.	VII, 1—13	Σ3,79	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.34.	VIII, 1—8	Σ13,43	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.35.	IX, 1—10	Σ18,11	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.36.	X, 1—8	Σ11,68	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.37.	XI, 1—10	Σ9,50	MFM
Blechstücke	MFM A 55.138.38.		Σ21,65	MFM
Fußgefäß/Kelch	MNM 81.1.1.	XV = XVII, 1	305,30	MNM
Schale	MNM 81.1.2.	XVI, 16a	27,15	MNM
			139,60	MNM
Omphalos-Beschlag einer Schale	MFM A 55.138.28.	XVII, 2	13,48	MFM
Riemenende	MFM A 55.138.29.	XVII, 3	5,40	MFM
Beschlag eines Schwertes wie bei FETTICH (1953) Taf. II, 1—3	MFM A 65.1.1.	unveröffentlicht	3,60	MFM
Blechstück	MFM A 65.1.2.	„	1,20	MFM
Ring einer Schnalle	MFM A 66.1.1.	„	10,70	MFM

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
29. Szilágysomlyó I. (Șimleul Silvaniei) [Mitte des 5. Jhs: KISS (1981)]			Σ2499,23	
Medaillon des Maximianus (286–305)	KHM M 32469	NOLL (1974) 73–75	53,35	KHM
Aureus des Maximianus	KHM M 23776	NOLL (1974) 73–75	6,68	KHM
Medaillon des Konstantin d. Gr. (306–337)	KHM M 32470	NOLL (1974) 73–75	27,15	KHM
Medaillon des Konstantinus II (337–361)	KHM M 32480	NOLL (1974) 73–75	256,99	KHM
Medaillon des Konstantinus II	KHM M 32471	NOLL (1974) 73–75	42,50	KHM
Medaillon des Valentinianus I (364–375)	KHM M 32479	NOLL (1974) 73–75	9,35	KHM
Medaillon des Valens (364–378)	KHM M 32482	NOLL (1974) 73–75	215,47	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32476	NOLL (1974) 73–75	69,06	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32474	NOLL (1974) 73–75	48,45	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32472	NOLL (1974) 73–75	219,49	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32477	NOLL (1974) 73–75	51,95	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32475	NOLL (1974) 73–75	29,50	KHM
Medaillon des Valens	KHM M 32481	NOLL (1974) 73–75	412,72	KHM
Medaillon des Gratian (367–383)	KHM M 32478	NOLL (1974) 73–75	57,96	KHM
Ehrenkette mit 52 Anhängern	KHM VII B 1	HAMPEL (1905) III, 14; LÁSZLÓ (1970) Abb. 19–21	712,80	KHM
Scheibenförmiger Anhänger	KHM VII B 113	HAMPEL (1905) III, 15,5; NOLL (1974) Abb. 48	114,20	KHM
Offener Fingerring	KHM VII B 159	HAMPEL (1905) III, 15,1	9,50	KHM
Bruchstück eines Arminges	KHM VII B 160	HAMPEL (1905) III, 15,2	4,20	KHM
Gürtelschmuck	KHM VII B 112	HAMPEL (1905) III, 15,6; NOLL (1974) Abb. 48	19,50	KHM
11 Ringe	KHM VII B 83–88, 148–152	HAMPEL (1905) III, 15,3	64,00	KHM
13 Blechringe	KHM VII B 89–95, 153–158	HAMPEL (1905) III, 15,4	74,60	KHM
30. Szilágysomlyó II. (Șimleul Silvaniei) [Mitte des 5. Jhs: KISS (1981)]			Σ2559,07	
Onyxfibel	MNM 122/1895 1.	FETTICH (1932) VII, IX, 1	455,80	MNM
Scheibenfibelpaar	MNM 122/1895 8.	V. 1–2	197,47	MNM
Löwenförmiges Fibelpaar	MNM 122/1895 5.	II.	202,25 193,98	MNM
Fibelpaar mit Seepferddarstellung	MNM 122/1895 7. MNM 65/1902	XII. XII.	135,95 125,55	MNM
Knotenring	MNM 122/1895 10.	XXVII, 1	185,00	MNM
Schale ₁	MNM 122/1895 17.	XXVIII.	184,25	MNM
Schale ₂	MNM 122/1895 15.	XXX.	343,80	MNM
Schale ₃	MNM 122/1895 16.	XXIX.	346,72	MNM
31. Ungarn »unbek. Fundort« [1. Hälfte des 5. Jhs: KELLER (1967)]				
Halsring	KHM VII B 68	KUBITSCHER (1911) Taf. 6,1	280,40	NOLL (1974) 49, C5

B. Frühwarenzeit

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
32. Bernece (Berneczbaráti) (Anfang des 7. Jhs)				
17 Solidi (a: 4,54 g)		RÓMER (1864)	*77,18	
33. Bócsa [1. Hälfte des 7. Jhs: Garam (1979) 183b Nr. 105]			Σ1332,31	
Große Riemenzunge	MNM 7/1935 1.	LÁSZLÓ (1955) XXXV, 18	85,45	MNM
6 Pseudoschnallen	MNM 7/1935 2.	XXXV, 1—6	34,75 34,61 34,05 34,08 34,41 34,13	MNM MNM
Gürtelbeschlag	MNM 7/1935 5.	XXXV, 10	20,10	MNM
2 Gürtelbeschläge	MNM 7/1935 4.	XXXV, 9, 11	17,17 17,83	MNM
2 Haken	MNM 7/1935 7.	XXXV, 12, 14	23,34 23,23	MNM
2 Riemenzunge	MNM 7/1935 3.	XXXV, 15—16	14,99 14,72	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 3.	XXXV, 13	14,49	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 3.	XXXV, 17	13,51	MNM
2 Lochkranzbeschläge	MNM 7/1935 6.	XXXV, 7—8	8,50 8,55	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 8.	XLVII, 3	29,78	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 9.	XLVII, 5	7,44	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 9.	XLVII, 2	11,54	MNM
Riemenzunge	MNM 7/1935 9.	XLVII, 1	11,37	MNM
8 Scheibenförmige Gürtel- beschläge	MNM 7/1935 20.	XLVII, 9—16	Σ48,78	MNM
Haken	MNM 7/1935 13.	XLVII, 7	10,96	MNM
Ortband eines Dolches	MNM 7/1935 26.	XXXV, 24	1,65	MNM
Schwertgriffknauf	MNM 7/1935 18.	XLIV, 1	114,95	MNM
2 Hängeösen und Be- schläge	MNM 7/1935 18.	XLIV, 2, 6, 5	40,68 60,13 63,85	MNM
Parierstange	MNM 7/1935 18.	XLIV, 3	14,05	MNM
Parierstange	MNM 7/1935 18.	XLIV, 4	10,55	MNM
Ortband des Schwertes	MNM 7/1935 19.	XLIII, 1	64,10	MNM
2 Zierstücke des Schwertes	MNM 7/1935 32.	XLIV, 7—8	Σ3,48	MNM
Köchersmündung	MNM 7/1935 25.	XXXVII—XLI	26,24 44,03 14,40 28,97 5,45 8,45	MNM
Kelch	MNM 7/1935 14.	XLII, 2	167,90	MNM
Rhyton	MNM 7/1935 15—15a	XLII, 1a—1b	53,48	MNM
2 Fingerringe	MNM 7/1935 16.	XXXV, 19—20	7,82 9,08	MNM
Ohrgehänge	MNM 7/1935 17.	XXXV, 21	5,17	MNM
34. Csepel (Budapest, XXI. — Csepel) [1. Hälfte des 7. Jhs: LÁSZLÓ (1942) 787; NAGY (1962) 74]			Σ66,10	
Schwertgriffknauf, Be- schlag des Schwertes,	MNM 32/1924 2—4.	LÁSZLÓ (1942) CXXXIV, A—C	51,10	MNM
Hängeöse	MNM 32/1924 5.	CXXXIV, D	15,00	MNM
35. Firtosvár (Firtuşu) [nicht viel später als 620—621: FERENCZI (1934) 11; um 620: CSALLÁNY (1956) 231; in der Zeit nach 620—621 und 10—15 Jahre später: FERENCZI (1939) 72]			*1350,00	
300 Solidi		FERENCZI (1934, 1939)		

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
36.»Jankovich-Sammlung« [Letztes Drittel des 6. Jhs: BÓNA (1982–83) 85]			Σ97,81	
Schnalle	MNM OrnJank 51.	FETTICH (1926)		
		I, 1	56,50	MNM
Sattelbeschlag (?)	MNM OrnJank 49.	I, 2	13,35	MNM
Riemenzunge	MNM OrnJank 51.	I, 3	22,10	MNM
Gürtelbeschlag	MNM OrnJank 50.	II, 29	5,86	MNM
37. Kecel (Erste Hälfte des 7. Jhs)			Σ216,99	
Schwerthängeöse	MNM 6/1937 1c	LÁSZLÓ (1955)		
		LI, 11, 14	33,65	MNM
Parierstange	MNM 6/1937 1b	LI, 7–8	5,29	MNM
			5,29	
Beschläge der Schwertscheide	MNM 6/1937 1b, c	LI, 3–4, 9–10, 12–13	67,30	MNM
Schwertgriffknauf	MNM 6/1937 1a	LI, 1	70,86	MNM
Schwertortband	MNM 6/1937 2.	LII, 1	34,60	MNM
38. Keszthely-Fenékpuszta-Horreum (568–630: BÓNA (1971b) 297]			Σ134,48	
Grab 5:				
Ohrgehängepaar	Bm 60.5.1–2.	BARKÓCZI (1968)		
		LV, 3–4	4,65	Bm
			5,25	
14 Anhänger	Bm 60.5.4.1.	LV, 6–19	Σ10,25	Bm
Nadel	Bm 60.5.3.	LV, 5	20,45	Bm
Grab 6:				
Ohrgehängepaar	Bm 60.6.1.1–2.	LVII, 12	13,00	Bm
			13,20	
Fingerring	Bm 60.6.7.	LVII, 4	9,80	Bm
Nadel	Bm 60.6.3.	LVII, 3	14,90	Bm
Perle	Bm 60.6.4.22.	LVII, 7	1,75	Bm
Grab 8:				
Ohrgehängepaar	Bm 60.3.1.	LVIII, 1–2	Σ10,10	Bm
Scheibenfibel	Bm 8.3.1–2.	LVIII, 3	9,80	Bm
Bulle	Bm 60.8.5.2–3.	LVIII, 5	0,10	Bm
			0,20	
			0,12	
472 Röhrchen	Bm 60.8.2.	LVIII, 6	Σ0,60	Bm
Grab 9:				
Ohrgehänge	Bm 60.1.1–2.	LIX, 1–2	4,50	Bm
			4,30	
Fibel	Bm 60.9.3.	LIX, 3	9,30	Bm
Kopf eines Finger- rings (?)	Bm 60.9.2.3.	LIX, 6	0,10	Bm
287 Röhrchen	Bm 60.9.2.1.	LIX, 11	Σ0,91	Bm
Fassung mit Rubin	Bm 60.9.2.2.	LIX, 8	1,20	Bm
39. Kölked-Feketekapu, Grab A-119 (602–620)			Σ315,82	
Solidus	JPM N 79.1.5.	Unveröffentlicht,		
		KISS (1977)	4,42	JPM
Fibel	JPM N 79.1.12.	KISS (1977)	206,20	JPM
Armband	JPM N 79.1.13.	KISS (1977)	66,25	JPM
Solidus	JPM N 79.1.14.	KISS (1977)	4,46	JPM
Goldbrokat	JPM N 79.1.15.	KISS (1977)	0,01	JPM
Beschlag und Ortband des Messers	JPM N 79.1.25.	KISS (1977)	2,87	JPM
			4,19	
Goldbrokat	JPM N 79.1.29.	KISS (1977)	0,64	JPM
Fingerring	JPM N 79.1.32.	KISS (1977)	11,95	JPM
3 Beschläge einer Schale	JPM N 79.1.43.	KISS (1977)	2,08	JPM
			2,66	
			2,89	
3 Beschläge einer Schale	JPM N 79.1.44.	KISS (1977)	0,94	JPM
			1,02	
			1,02	

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
Beschlag einer Schale	JPM N 79.1.45.	KISS (1977)	2,72	JPM
Goldbrokat	JPM N 79.1.59.	KISS (1977)	1,25	JPM
Perle	JPM N 79.1.60.	KISS (1977)	0,25	JPM
40. Kunágota [Bajan-Zeitalter (565—602): BÓNA (1971b) 308; letztes Drittel des 6. Jhs: GARAM (1979) 182 Nr. 103b; Anfang des 7. Jhs: BÓNA (1982—83) 98]			Σ156,86	
Riemenzunge	MNM 69/1858 3.	HAMPEL (1905)		
		II, 261,2	12,04	MNM
4 Riemenzungen	MNM 69/1858 3.	II, 261,5	Σ17,45	MNM
4 Gürtelbeschläge	MNM 69/1858 3.	II, 261,4	Σ11,47	MNM
3 Gürtelbeschläge	MNM 69/1858 3.	II, 261,6	Σ8,93	MNM
Riemenschlaufe	MNM 69/1858 3.	II, 261,3	12,52	MNM
Gürtelbeschlag	MNM 69/1858 3.	II, 261,7	1,90	MNM
Schwertgriffknauf	MNM 69/1858 4.	LÁSZLÓ (1950)		
		X, 1—1a	12,45	MNM
Schwertgriffknauf	MNM 69/1858 1.	X, 2	2,85	MNM
Parierstange	MNM 69/1858 5.	X, 6—7	Σ6,15	MNM
Ortband und Beschläge der Scheide	MNM 69/1858 1.	X, 3—5	7,33	MNM
		X, 9—12, 18—20	19,10	
2 Hängeöse	MNM 69/1858 2.	HAMPEL (1905)		
		III, 260,9—10	15,90	MNM
Riemenzunge (?)	MNM 69/1858 3.	III, 261,8	2,55	MNM
Köcherbeschläge	MNM 69/1858 4.	unveröffentlicht	7,37	MNM
8 Fingerringe	MNM 69/1858 8.	HAMPEL (1905)		
		260,6	5,50	MNM
Anhänger mit Opal	MNM 69/1858 7.	260,8	8,30	MNM
Solidus von Justinianus	MNM 69/1858 6.	261,9	3,80	MNM
3 Fassungen	MNM 69/1858 9.	BÓNA (1982—83) Abb. 2,3—5	1,25	MNM
41. Kunmadaras [um 600: BÓNA (1982—83) 116]			Σ104,53	
Hängeöse und Beschlag einer Schwertscheide	MNM 19/1884 3—6.	HAMPEL (1905)		
		III, 272,1, 8, 10	18,95	MNM
Schwertortband	MNM 19/1884 2.	III, 272,9	15,90	MNM
Riemenzunge	MNM 19/1884 1.	III, 272,6	17,33	MNM
Zierstück	MNM 19/1884 7.	III, 272,4	8,20	MNM
Parierstange	MNM 19/1884 8.	III, 272,5	6,59	MNM
Perle	MNM 19/1884 9.	III, 272,2	2,89	MNM
5 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 19/1884 3.	III, 272,12	Σ10,95	MNM
Fassung	MNM 19/1884 10.	III, 272,2	2,15	MNM
Goldblech	MNM 19/1884 12.	—	0,30	MNM
			4,55	
			4,09	
			4,48	
Tordiertes Draht	MNM 19/1884 11.	III, 272,11	3,25	MNM
42. Kunszentmiklós-Báony (between 630 and 670: TÓTH (1972) 156, 167; from the 670's or the preceding years: TÓTH (1972) 158, 168; Ende des mittleren Drittels des 7. Jhs: BÓNA (1984) 324; 625—650: vgl. Anhang Nr. II.			*2500,00	TÓTH (1971) 6
43. Nagykörös-Szurdok [letztes Drittel des 6. Jhs. — Anfang des 7. Jhs: SIMON (1983) 38]			Σ113,47	
Bruchstück des Schwert- griffknaufes	AJM 81.24.1.	SIMON (1983)		
		II, 1	0,985	AJM
Schwertgriffknauf	AJM 81.24.2—4.	II, 2	22,35	AJM
Band des Schwertgriffes	AJM 81.24.5.	II, 3	7,43	AJM
Parierstange	AJM 81.24.9.	II, 4	7,38	AJM
Band des Schwertgriffes	AJM 81.24.7.	II, 5	7,495	AJM
Beschlag der Schwert- scheide	AJM 81.24.12.	V, 1	3,55	AJM
Hängeöse	AJM 81.24.10.	V, 2	15,465	AJM
Band des Schwertgriffes	AJM 81.24.6.	V, 3	3,41	AJM
Beschlag der Schwert- scheide	AJM 81.24.13.	V, 4	4,00	AJM

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
Hängeöse	AJM 81.24.11.	V, 5	14,115	AJM
Ortband	AJM 81.24.14.	VII, 1	21,58	AJM
Teil des Ortbandes	AJM 81.24.8.	VII, 2	5,71	AJM
44. Novi Kneževac [Törökkanizsa] — Fabrika tepiha [Ende des 6. Jhs. — Mitte des 7. Jhs: DIMITRIJEVIĆ—KOVAČEVIĆ—VINSKI (1962) 24]			Σ94,78	
Riemenzunge	NMK 11679	DIMITRIJEVIĆ— KOVAČEVIĆ—VINSKI (1962)		
		XIV, 1	11,62	NMK
Riemenbeschlag	NMK 11689	XIV, 2	3,48	NMK
3 Riemenbeschläge	NMK 11686—11688, 11690	unveröffentlicht	2,68	NMK
			2,33	
			2,73	
			4,93	
4 Riemenzungen	NMK 11680—11683	XV, 1	5,20	NMK
			5,30	
			5,39	
			3,60	
Ohrgehänge	NMK 11685	unveröffentlicht	6,11	NMK
34 Pferdegeschirr- beschläge a: 1,0	NMK 11704—11737	Sl. 4	34,00	NMK
8 Pferdegeschirr- beschläge a: 0,42	NMK 11691—11698	XIV, 3	3,36	NMK
5 Riemenzungen des Pferdegeschirrs a: 0,75	NMK 11699—11703	XIV, 4	3,75	NMK
45. Szentendre—Nagykürt [Anfang des 7. Jhs: GARAM (1979) 181 Nr. 102b; 580—610: BONA (1982—83) 104]			Σ95,79	
2 Ohrgehänge	MNM 288/1871 II, 2.	HAMPEL (1905) III, 263,5—6	4,00	MNM
			31,45	
			3,90	
			28,90	
Solidus von Phocas	MNM 288/1871 I, 1.	III, 263,10	4,45	MNM
Triens von Justinus II	MNM 288/1871 I, 2.	III, 263,9	1,50	MNM
2 Ohrgehänge	MNM 288/1871 II, 3.	III, 263,1—2	5,75	MNM
			5,67	
Fingerring	MNM 288/1871 II, 1.	III, 263,8	4,55	MNM
2 Ohrgehänge	MNM 288/1871 II, 4.	III, 263,3—4	2,23	MNM
			2,20	
			1,19	
46. Tépe [1. Hälfte des 7. Jhs: GARAM (1979) 181 Nr. 102b]			Σ82,26	
Pseudoschnalle	MNM 62/1912 4.	LÁSZLÓ (1955) LVII, 2	59,60	MNM
Beschlag einer Dolch- scheide	MNM 62/1912 6.	SUPKA (1913) fig. 5. = LÁSZLÓ (1955) fig. 77	3,49	MNM
			5,69	MNM
			1,59	
			1,27	
			1,70	
			1,70	
			0,23	
Band	MNM 62/1912 5.	SUPKA (1913) Abb. 6	6,99	MNM

C. *Mittelawarenzeit*

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
47. Cibakháza [Ende des 7. Jhs: GARAM (1979) 182 No. 104a]			Σ76,75	MNM
Verzierung	MNM 5/1937 2.	LÁSZLÓ 1955 LIV, 4	1,35	MNM
3 Verzierungen der Kofbedeckung	MNM 5/1937 1.	LIV, 1—3	Σ4,70	MNM
2 Armbänder	MNM 5/1937 6.	LIV, 10	28,30	MNM
			29,35	
			1,49	
Scheibe	MNM 5/1937 7.	LIV, 6	1,70	MNM
Blechfußbänder	MNM 5/1937 10.	LIV, 11—13	3,70	MNM
2 Messerortbänder	MNM 5/1937 3.	LIV, 8—9	1,90	MNM
Beschlag des Messer- griffes	MNM 5/1937 4.	LIV, 7	2,08	MNM
2 Messerbeschläge	MNM 5/1937 5.	LIV, 5	1,90	MNM
Band	MNM 5/1937 9.	LV, 14—15	0,28	MNM
48. Dunapataj [letztes Drittel des 7. Jhs: GARAM (1978) 215]				
Agraffenpaar	MNM 183/1870	HAMPEL (1905) III, 282	Σ75,00	MNM
49. Dunapentele (Dunaújváros) [670—700: BÓNA (1971a) 247]			Σ56,62	
<i>Grab I (Grab 7):</i>				
Ohrgehänge	MNM 73/1908 253	MAROSI—FETTICH (1936) II, 6	0,80	MNM
Grabobulus	MNM 73/1908 252	II, 11	1,03	MNM
<i>Grab II (Grab 10):</i>				
Ohrgehänge	MNM 73/1908 292	IV, 7	0,97	MNM
Grabobulus	MNM 73/1908 293	IV, 6	0,52	MNM
2 Gürtelbeschläge	MNM 73/1908 294—295	IV, 1—2	Σ3,24	MNM
2 Riemenzungen	MNM 73/1908 296—297	IV, 3—4	2,79	MNM
Gürtelbeschlag	MNM 73/1908 298	IV, 5	3,70	MNM
<i>Grab III (Grab 11):</i>				
2 Ohrgehänge	MNM 73/1908 368—369	VI, 3—4	Σ1,77	MNM
5 Riemenzungen	MNM 73/1908 355—359	VI, 13—17	Σ6,48	MNM
4 Riemenzungen	MNM 73/1908 361—364	VI, 5—8	Σ5,18	MNM
3 Gürtelbeschläge	MNM 73/1908 365—367	VI, 10—12	Σ4,83	MNM
Riemenzunge	MNM 73/1908 360	VI, 9	1,21	MNM
2 Gürtelbeschläge	MNM 73/1908 353—354	VI, 18—19	1,11	MNM
<i>Grab IV (Grab 12):</i>				
Scheibe	MNM 73/1908 404	VI, 38	0,39	MNM
2 Scheiben	MNM 73/1908 402—403	VI, 39—40	3,20	MNM
			3,43	
2 Ohrgehänge	MNM 73/1908 400—401	VI, 41—42	8,40	MNM
			8,32	
50. Gács (Halič) [Ende des 7. Jhs: GARAM (1980) 173, 174]			Σ45,49	
Ohrgehängepaar	MNM 75/1878 1—2	GARAM (1980) Abb. 7,4—5	Σ15,05	MNM
Ohrgehängepaar	MNM 75/1878 3—4	Abb. 7,2—3	7,35	MNM
Halskette	MNM 75/1878 5	Abb. 7,1	15,59	MNM
51. Igar [670—700: BÓNA (1971a) 247]			Σ192,29	
<i>Igar I (1898)</i>				
Lunula	IKM 10787	FETTICH (1929) VI, 2	2,85	IKM
Kettenverschluß	IKM 10787	VI, 1	8,60	IKM
Bulle	IKM 10787	VI, 3	34,64	IKM
Bulle	IKM 10787	VI, 4	39,54	IKM
<i>Igar II (1927)</i>				
Ohrgehängepaar	IKM 10437	VII, 26—27	11,50	IKM
			12,43	

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
Kettenverschlüsse	IKM 10437	VII, 28—29	2,47 2,40	IKM
2 Perlen	IKM 10437	VII, 32—33	1,11 0,51	IKM
2 Fingerringe	IKM 10437	VII, 30—31	1,27 1,23	IKM
<i>Igar III</i> (1928)				
Große Riemenzunge	IKM 8003	IX, 1	15,54	IKM
Gürtelbeschlag	IKM 8003	IX, 7	5,16	IKM
3 Gürtelbeschläge	IKM 8003	IX, 8—10	3,27 2,79 2,77	IKM
Riemenzunge	IKM 8003	IX, 3	4,75	IKM
4 Riemenzungen	IKM 8003	IX, 4—6, 11	2,34 2,67 2,80 2,44	IKM
2 Ohrgehänge	IKM 8003	IX, 18—19	2,17 2,19	IKM
2 Ohrgehänge	IKM 8003	IX, 20	0,60	IKM
Säbelgriffknauf	IKM 8003	IX, 17		
2 Gürtelbeschläge	IKM 8003	IX, 13—14	1,79 1,95	IKM
Messerortband (?)	IKM 8003	IX, 16	1,33	IKM
Lochkranzbeschlag	IKM 8003	IX, 12	3,14	IKM
52. Kiskőrös-Vágóhid, Grab A [letztes Drittel des 7. Jhs: GARAM (1979) 182 Nr. 104b)			Σ100,13	
Anhänger mit Stein- einlage	MNM 12/1935 2	LÁSZLÓ (1955) VI, 10	24,55	MNM
Anhänger mit Stein- einlage	MNM 12/1935 3	VI, 11	21,57	MNM
Anhänger mit Stein- einlage	MNM 12/1935 4	VI, 9	11,35	MNM
Anhänger mit Stein- einlage	MNM 12/1935 8	VI, 8	9,81	MNM
Anhänger mit Stein- einlage	MNM 12/1935 6	VI, 12	8,15	MNM
6 Glöckchen	MNM 12/1935 9	VI, 13—15, 16—18	Σ4,31	MNM
Goldbrokat	MNM 12/1935 7	VI, 19	1,00	MNM
6 Fingerringe	MNM 12/1935 8	VI, 20—22, 23—25	6,60	MNM
Bände	MNM 12/1935 10	VI, 16—18	0,89	MNM
Ohrgehängepaar	MNM 12/1935 1	VI, 3—4	6,55 5,35	MNM
53. »Prónay-Agraffe« [letztes Drittel des 7. Jhs: GARAM (1980)]			*199,00	
Agraffe	MNM Neuzeitliche Smlg.	GARAM (1980) Abb. 1,1	99,50	MNM
54. Ráckeve (letztes Drittel des 7. Jhs.)			*81,40	
Ohrgehänge	KHM VII B 59	HAMPEL (1905) III, 281,1	40,70	NOLL (1974) 58
55. Tótipusztá [670—700: BÓNA (1971a) 247, bzw. BÓNA (1982—83) 114]			Σ374,10	
<i>Männergrab:</i>				
Gürtelbeschlag	MNM 107/188 4	HAMPEL (1905) III, 268,2	3,53	MNM
4 Gürtelbeschläge	MNM 107/1888 3 MNM 275/1871 6	III, 268,1	Σ9,13	MNM
6 Riemenzungen	MNM 107/1888 2 MNM 275/1871 6	III, 268,3	Σ42,42	MNM
Große Riemenzunge	MNM 275/1871 5	III, 267,2	18,25	MNM
Riemenzunge	MNM 275/1871 7	III, 267,14	1,10	MNM

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
Gürtelbeschlag	MNM 275/1871 3	III, 266,7	1,50	MNM
Riemenschlaufe	MNM 275/1871 20	III, 267,24	0,47	MNM
Säbelgriffknauf	MNM 107/1888 9	III, 268,15	7,40	MNM
Bruchstück des Säbel- griffes	MNM 275/1871 8	III, 266,14	2,82	MNM
2 Hängeösen des Säbels	MNM 107/1888 10	III, 268, 12—13	14,65	MNM
			14,77	
Beschlag des Messers	MNM 275/1871 16	III, 266,5	1,08	MNM
4 Anhänger	MNM 275/1871 15	III, 267,3—4	Σ19,12	MNM
Solidus des Constantinus Pogonatos	MNM 275/1871 31	III, 266,1	4,20	MNM
<i>Frauengraber:</i>				
2 Ohrgehänge	MNM 275/1871 12	III, 267,7—8	Σ24,86	MNM
2 Ohrgehänge	MNM 107/1888 6	III, 268,10—11	Σ8,72	MNM
Halsband und Bulle	MNM 275/1871 13	III, 267,5	Σ21,40	MNM
Kreuz und Bruchstück eines Kreuzes	MNM 32/1872 1 und 3/1875	III, 266,2—2a	10,60	MNM
2 Agraffen	MNM 32/1872 2	III, 267,1	27,50	MNM
			28,39	
2 Anhänger	MNM 107/1888 7	III, 268,5—6	Σ12,20	MNM
2 Anhänger	MNM 107/1888 8	III, 268,8—9	Σ3,30	MNM
2 Armbänder	MNM 275/1871 14 und 207/1888 5	III, 267,6; 268,7	Σ10,30	MNM
Fingerring	MNM 275/1871 10	III, 266,3	8,10	MNM
Bruchstück eines Pektoralis	MNM 32/1872 5	III, 266,6	1,75	MNM
3 Flitter	MNM 275/1871 4	III, 267,23	Σ0,95	MNM
6 Zierstücke	MNM 275/1871 19	III, 267,15	Σ3,63	MNM
3 Zierstücke	MNM 275/1871 18	III, 267,19—21	Σ2,62	MNM
Schnalle	MNM 275/1871 17	III, 267,22	0,69	MNM
<i>Pferdegrab:</i>				
7 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 275/1871 1 und 32/1872 3	III, 267,12—13	Σ23,90	MNM
5 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 275/1871 21	III, 267,16—17	Σ8,95	MNM
5 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 275/1871 2	III, 267,25—27	Σ3,80	MNM
11 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 275/1871 1 und 32/1872 4	III, 267,9—11	Σ27,20	MNM
2 Riemenzungen	MNM 275/1871 7	III, 267, 18	4,80	MNM
56. Vörösmart (Zmajevac) [letztes Drittel des 7 Jhs: GARAM (1982) 208, 213]				
7 Pferdegeschirrbeschläge	MNM 89/1902 1—8	GARAM (1982) Abb. 1,1—7	Σ44,11	MNM
22 Rosetten des Pferde- geschirrs	MNM 89/1902 11—32	Abb. 2,1—15; 3,1—9	Σ63,82	MNM
Beschlag eines Trinkhorns	MNM 89/1902 10	Abb. 3,10	7,88	MNM

D. Spätawarenzeit

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
57. Brestovac (Ende des 8. Jhs)			Σ 96,20 g	
Schnalle	KHM VII B 70	HAMPEL (1905) III, 320,1	26,80	NOLL (1974) 90
Riemenzunge	KHM VII B 79	III, 320,2	13,12	„
2 Bruchstücke der Riemenzunge	KHM VII B 80,82	III, 320,7–8	4,30	„
			4,20	„
2 Riemenzungen	KHM VII B 75, 77	III, 320,4–5	5,30	„
			6,00	„
Anhänger in Kugelform	KHM VII B 76	III, 320,14	5,90	„
Anhänger in Kugelform	KHM VII B 78	III, 320,15	2,50	„
Ring	KHM VII B 74	III, 320,12	4,70	„
Ring	KHM VII B 72	III, 320,13	2,90	„
Fingerring	KHM VII B 73	III, 320,9	12,90	„
Ohrgehänge	KHM VII B 71	III, 320,10	5,00	„
Goldplättchen	KHM VII B 69	III, 320,11	2,50	„
58. Mátészalka [Ende des 8. Jhs; GARAM (1984) 107]			*120–150 GARAM (1984) 107	
Kleine Riemenzunge	MNM 137/1909	HORVÁTH (1935) Abb. 33; GARAM (1984) Abb. 7	6,90	MNM
59. Nagyszentmiklós (Anfang des 9. Jhs)			Σ 9926,00	
Krug Nr. 1	KHM VII B 31	LÁSZLÓ (1983) Bild 32–34	2149,00	NOLL (1974) 84–89
Krug Nr. 2	KHM VII B 33	Bild 2–14	608,00	„
Krug Nr. 3	KHM VII B 2	Bild 65	656,00	„
Krug Nr. 4	KHM VII B 3	Bild 65–66	631,00	„
Krug Nr. 5	KHM VII B 32	Bild 67–68	710,00	„
Krug Nr. 6	KHM VII B 28	Bild 69–70	956,00	„
Krug Nr. 7	KHM VII B 40	Bild 15–31	755,00	„
Elliptische Schale Nr. 8	KHM VII B 4	Bild 71–73	337,00	„
Schale mit Schnalle Nr. 9	KHM VII B 29	Bild 74–75	287,00	„
Schale mit Schnalle Nr. 10	KHM VII B 30	Bild 76–78	305,00	„
Kegelstumpfförmiger Becher Nr. 11	KHM VII B 8	Bild 79	74,00	„
Kegelstumpfförmiger Becher Nr. 12	KHM VII B 9	Bild 79	70,50	„
Stierkopfschale Nr. 13	KHM VII B 10	Bild 36, 40	284,50	„
Stierkopfschale Nr. 14	KHM VII B 11	Bild 37, 39, 41	284,50	„
Griffschale Nr. 15	KHM VII B 6	Bild 80	103,00	„
Griffschale Nr. 16	KHM VII B 7	Bild 80–81	104,00	„
Trinkhorn Nr. 17	KHM VII B 39	Bild 82	117,00	„
Fußlose Stierkopfschale Nr. 18	KHM VII B 5	Bild 42–44	483,00	„
Bauchiges Schälchen Nr. 19	KHM VII B 14	Bild 47–56	217,50	„
Schale mit Schnalle Nr. 20	KHM VII B 35	Bild 57–58	179,00	„
Schale mit Schnalle Nr. 21	KHM VII B 34	Bild 60–64	212,00	„
Pokal Nr. 22	KHM VII B 37	Bild 83–84	213,00	„
Pokal Nr. 23	KHM VII B 36	Bild 83–84	213,00	„
60. Petrovci (Ende des 8. Jhs)			Σ 66,83	
Abul Abbas as Saffah, Dirhem	AM 30071 = 31311	MIRNIK (1981)	4,18	MIRNIK (1981)
136 Hegira (= A.D. 762)				
El Mehdi, Dirhem	AM 30072 = 31312	MIRNIK (1981)	4,21	MIRNIK (1981)
163 Hegira (= 790)				
El Mehdi, Dirhem	AM 30073 = 31313	MIRNIK (1981)	4,25	MIRNIK (1981)
165 Hegira (= 792)				
El Mehdi, Dirhem	AM 30074 = 31314	MIRNIK (1981)	4,22	MIRNIK (1981)
165 Hegira (= 792)				
El Mehdi, Dirhem	AM 30075 = 31315	MIRNIK (1981)	4,20	MIRNIK (1981)
166 Hegira (= 793)				

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
El Mehdi, Dirhem 167 Hegira (= 794)	AM 30076 = 31316	MIRNIK (1981)	4,20	MIRNIK (1981)
El Mehdi, Dirhem 167 Hegira (= 794)	AM 30077 = 31317	MIRNIK (1981)	4,21	MIRNIK (1981)
El Mehdi, Dirhem 168 Hegira (= 795)	AM 30078 = 31318	MIRNIK (1981)	4,03	MIRNIK (1981)
Haroun el Rashid + Musa, Dirhem 172 Hegira (= 799)	AM 30084 = 31324	MIRNIK (1981)	3,21	MIRNIK (1981)
Bruchstück eines Hals- ringes	AM ?	SeC (1892) 23	27,92	SeC (1892)
Ohrgehänge	AM 3366	SeC (1892) 23	2,20	
61. »Sotheby-Schatz« (8. Jh.)			Σ3397,00	OTLET (1981)
Riemenschlaufe	Sotheby Lot 165	OTLET (1981) 9	28,00	
Gürtel mit Beschlägen und Schnalle	Sotheby Lot 166 a—g	OTLET (1981) 10	Σ1000,00	
Riemenzunge	Sotheby Lot 168	OTLET (1981) 13	738,00	
Gürtelbeschlag	Sotheby Lot 168	OTLET (1981) 13	46,00	
Schnalle	Sotheby Lot 170	OTLET (1981) 16	110,00	
5 Lochkranzbeschläge	Sotheby Lot 171	OTLET (1981) 16	Σ100,00	
3 Gürtelbeschläge	Sotheby Lot 172	OTLET (1981) 17	Σ380,00	
Gürtel mit Schnalle, 3 Gürtelbeschlägen, Riemenschlaufe, 5 Gürtelbeschlägen, 4 Lochkranzbeschlägen, großen Riemenzunge	Sotheby Lot 174a—f	OTLET (1981) 20—21	Σ995,00	
62. Tab (8. Jh.: GARAM (1984) 104]			*150,00	
Schlaufe	MNM 131/1881. 14	HAMPEL (1905) III. 287, 5a—5b	10,96	MNM
63. Vrap (8. Jh.)			Σ4852,00	
Pokal mit Tieren	OM 1531	STR ZYGOWSKI (1917) I	464,00	STRZYGOWSKI (1917) 1—40
Pokal mit vier Stadt- büsten	SM	II	422,20	1—40
2 Pokale mit gewölbten Schuppen	SM	o. B. bzw. Abb. 7	421,80 431,80	1—40
Schale	SM	Abb. 8	486,50	1—40
Schale	SM	Abb. 9	494,50	1—40
Schale	SE	III	590,00	1—40
2 Phaleren	SM	Abb. 11	74,20	1—40
	SM	Abb. 12	59,80	1—40
Gürtelbeschlag	SM	V, 13 = Abb. 21	37,90	1—40
Riemenzunge	SM	V, 14 = Abb. 24	147,90	1—40
Fragment eines Gürtel- beschlages	SM	V, 15 = Abb. 27	20,82	1—40
Schnalle	SM	V, 16 = Abb. 28	114,00	1—40
Gürtelbeschlag	SM	V, 17 = Abb. 30	55,30	1—40
Gürtelbeschlag	SM	V, 18 = Abb. 35	67,30	1—40
4 Gürtelbeschläge	SM	V, 19 = Abb. 40	56,50	1—40
		V, 20	64,00	1—40
		V, 21	42,30	1—40
		V, 22	79,40	1—40
Gürtelbeschlag	SM	V, 23 = Abb. 42	66,20	1—40
Rechteckige Hülse	SM	V, 24 = Abb. 43	39,70	1—40
Rechteckige Hülse		V, 25 = Abb. 44	27,70	1—40
2 Lochkranzbeschläge	SM	V, 26 = Abb. 46	13,50	1—40
		V, 27 = Abb. 46	13,50	1—40
Lochkranzbeschlag	SM	V, 28	10,50	1—40
2 Gürtelbeschläge	SM	V, 29	33,30	1—40
		V, 30	37,20	1—40
2 Gürtelbeschläge		V, 31—32	17,21	1—40
		V, 31—32	4,20 (Á)	1—40

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
Gürtelbeschlag	SM	V, 33	6,30	1–40
Gürtelbeschlag	SM	V, 34	2,75	1–40
Gürtelbeschlag	SM	V, 35	2,70	1–40
3 Drähte	SM	Abb. 52	Σ86,32	1–40
7 Riemenzungen, á: cca 31,00 g	SM	V, 39–45	226,10	1–40
Goldbarren	SM	V, 46	115,80	1–40
20 Nägel	SM	V, 47	Σ18,60	1–40

E. *Ungarische Landnahmezeit (10. Jahrhundert)*

Fundort/Funde	Aufbewahrungsort Inv. Nr.	Literatur	Gewicht (g)	Quelle der Gewichtsangaben
64. Beszterec (10. Jh.)			*300,00 g	MESTERHÁZY (1980) 109–110
Gürtelbeschlag	MNM 63/1903	HAMPEL (1907) 104	7,29	MNM
65. Debrecen, Umgebung (10. Jh.)			*300,00 g	MESTERHÁZY (1980) 109–110
Gürtelbeschlag	DM 860/1909	ZOLTAI–LÖFKOVITS (1909) 27	5,3578	DM
66. Geszteréd — Kecskelátó dűlő (10. Jh.)				
Griffknauf des Säbels	JAM 80 = 61.201.9.	KISS (1938) II, 1	Σ83,86 g	
Unterer Beschlag des Säbelgriffes	JAM 89–90 = = 61.201.15–16	II, 4	20,45	JAM
2 Hängeösen des Säbels	JAM 68–69 = = 61.201.1–2.	II, 2–3	3,15	JAM
Blechbruchstücke	JAM 75–79 = = 61.201.8.	VI, 2–5	2,78	JAM
			3,51	JAM
			3,82	JAM
			6,46	JAM
			2,78	JAM
			6,60	JAM
			3,37	JAM
Blechbruchstücke	JAM 88 = 61.201.14.	IV, 15	1,28	JAM
3 Anhänger in Kugelform	JAM 82–84 = 61.201.11.	IV, 7–9	7,80	JAM
Schnallenförmiges Bruch- stück	JAM 85 = 61.201.12.	IV, 6	0,53	JAM
2 Ohrgehänge	JAM 86–87 = 61.201.13.	IV, 4–5	Σ3,96	JAM
Blechbruchstücke	JAM 71–74 = = 61.201.4–7.	IV, 16–19	2,22	JAM
Band	JAM 81 = 61.201.10.	IV, 23	15,15	JAM
67. Gaj (Gáj) (1868) (10. Jh.)			*953,40 g	
210 Solidi		BÖHM (1861) II, 320		
68. Ungarn (10. Jh.)				
Armband	MNM 62.185.87.	POLL (1932–33) Abb. 15	46,92	POLL (1932–33)
69. Zsennye (10. Jh.: SZŐKE (1962) 70]			Σ276,48 g	
Armband	MNM 2/1928 1	POLL (1932–33) Abb. 12 (oben)	134,55	POLL (1932–33)
Armband	MNM 2/1928 3	POLL (1932–33) Abb. 12 (links)	58,90	POLL (1932–33)
Armband	MNM 2/1928 2	POLL (1932–33) Abb. 12 (rechts)	83,03	POLL (1932–33)

Tabelle 3

Vergleich der Gegenstände der Gräber von Malaja Perešćepina, Bócsa und Kunszentmiklós-Bábony

Gegenstände	Fundorte		
	Malaja Perešćepina	Bócsa	Kunszentmiklós-Bábony
<i>Gürtel</i>			
Große Riemenzunge	WERNER (1984) Taf. 14,46 = 29,5	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 18	TÓTH (1971) 11
Pseudoschnalle	WERNER (1984) Taf. 10,29	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 1—6	TÓTH (1971) 13 TÓTH (1972) fig. 4
Ovaler Gürtelbeschlag	WERNER (1984) Taf. 16,58	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 9, 11	NÉMETH (1971) 613 TÓTH (1981)
Hufeisenförmiger Gürtelbeschlag	WERNER (1984) Taf. 16,59	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 13, 15—17	NÉMETH (1971) 613 TÓTH (1981) TÓTH (1983) Tabl. VIII
Haken	—	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 12, 14	NÉMETH (1971) 613 TÓTH (1981) TÓTH (1983) Tabl. VIII
Lochkranzbeschlag	—	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXV, 7—8	NÉMETH (1971) 613 TÓTH (1981) TÓTH (1983) Tabl. VIII
<i>Waffen</i>			
<i>Schwert</i>			
Schwertgriffknauf	WERNER (1984) Taf. 13,41 = 29,7	LÁSZLÓ (1955) Taf. XLIV, 1	NÉMETH (1971) 612
Schwertbeschlag und Parierstange	WERNER (1984) Taf. 13,41 = 29,7	LÁSZLÓ (1955) Taf. XLVI, 3	NÉMETH (1971) 612
Schwertscheidebeschlag und Hängeöse	WERNER (1984) Taf. 29,6	LÁSZLÓ (1955) Taf. XLIV, 5—6	TÓTH (1971) 15 TÓTH (1972) Fig. 4
<i>Dolch</i>			
P-förmige Hängeöse	WERNER (1984) Taf. 20,1—2	—	TÓTH (1972) 148
<i>Köcher</i>			
Metallbeschläge des Köchers	LÁSZLÓ (1955) fig. 83, 86; WERNER (1984) Taf. 14,44, Taf. 30	LÁSZLÓ (1955) Taf. XXXIX—XLI	NÉMETH (1971) 613 TÓTH (1983) Tabl. VIII
<i>Gefäße</i>			
Henkelkrug	WERNER (1984) Taf. 9,20	?: LÁSZLÓ (1955) Taf. XLIX, 1	TÓTH (1972) 146 NÉMETH (1971) 612 TÓTH (1981)
Trinkhorn	WERNER (1984) Taf. 10, 28	LÁSZLÓ (1955) Taf. XLII, 1	TÓTH (1971) 17
Kelch mit Standfuß	WERNER (1984) Taf. 7,9—13; 10, 23—26	LÁSZLÓ (1955) Taf. XLIII, 2	—
Löffel	WERNER (1984) Taf. 10, 27	—	TÓTH (1972) 153
<i>Verzierungsdetail</i>			
Granulierte Verzierung in Dreieckform	WERNER (1984) Taf. 13, 41; 29,7; Abb. 9	—	TÓTH (1971) 9 TÓTH (1972) fig. 2

ABKÜRZUNGEN

- ALFÖLDI (1932) = A. ALFÖLDI: Leletek a hun korszakból és etnikai szétválasztásuk. — Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. ArchHung 9. Budapest 1932.
- BÁLINT (1976) = Cs. BÁLINT: A nagyszentmiklósi kincslelet. In: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba. (Der Schatzfund von Nagyszentmiklós. In: Einführung in die Quellen der Forschung der ungarischen Urgeschichte) I–III. ed: P. Hajdú–Gy. Kristó–A. Róna-Tas. Budapest 1976–1980. I: 114–116.
- BANNER–JAKABFFY (1968) = J. BANNER–I. JAKABFFY: A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája 1960–1966. Archäologische Bibliographie des Mittel-Donaubeckens 1960–1966. Budapest 1968.
- BERKESZI (1907) = I. BERKESZI: Délmagyarország éremleletei (Die Münzfunde von Südungarn). Temesvár 1907.
- BOBRINSKOJ (1914) = A. BOBRINSKOJ: Pereščepinskij klad. MAR 34 (1914) 111–120.
- BÓNA (1964) = I. BÓNA: Der Silberschatz von Darufalva. Acta ArchHung 16 (1964) 151–169.
- BÓNA (1970) = I. BÓNA: Avar lósr Iváncsáról. (Grave of an Avar Horseman at Iváncsa.) ArchÉrt 97 (1970) 243–261, 261–263.
- BÓNA (1971a) = I. BÓNA: A népvándorlás kora Fejér megyében. (Die Zeit der Völkerwanderung.) Fejér megye története az őskortól a honfoglalásig (Die Geschichte des Komitats Fejér von der Urzeit bis zur Landnahmezeit) 5. Székesfehérvár 1971.
- BÓNA (1971b) = I. BÓNA: Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). ActaArchHung 23 (1971) 265–336.
- BÓNA (1978) = I. BÓNA: Dáciától Erdőelvéig (Von Dazien bis Transsylvanien). Vervielfältigtes Manuskript.
- BÓNA (1979) = I. BÓNA: Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. Nibelungenlied. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums Nr. 86. Bregenz 1979. 297–342.
- BÓNA (1980) = I. BÓNA: Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár. ActaArchHung 32 (1980) 31–94.
- BÓNA (1982) = I. BÓNA: Die Hunnen in Norikum und Pannonien. Ihre Geschichte im Rahmen der Völkerwanderung. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Enns. 1982. 179–200.
- BÓNA (1983) = I. BÓNA: A XIX. század nagy avar leletei. Die großen Awarenfunde des 19. Jhs. A Szolnok megyei múzeumok évkönyve. 1982–1983. 81–137, 138–144.
- BÓNA (1984) = I. BÓNA: A népvándorlások és korai középkor története Magyarországon. In: Magyarország története I. (Geschichte der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters in Ungarn. In: Geschichte von Ungarn I.) Budapest 1984. 265–373.
- BÖHM (1861) = L. BÖHM: Geschichte des Temescher Banat. Leipzig 1861.
- BUDINSKY-KRIČKA–FETTICH (1973) = V. BUDINSKY-KRIČKA–N. FETTICH: Das altungarische Fürstengrab von Zemplín. Bratislava 1973.
- ČILINSKÁ (1963) = Z. ČILINSKÁ: Slovansko-avarské pohrebisko v Žitavskej Toňi. Slawisch-awarisches Gräberfeld in Žitavská Toň. SIA II (1963) 87–107, 107–110.
- ČILINSKÁ (1973) = Z. ČILINSKÁ: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Archaeologia Slovaca – Catalogici V. Bratislava 1973.
- COCHE DE LA FERTE (1961) = E. COCHE DE LA FERTE: Antiker Schmuck von 2. bis 8. Jh. Orbis pictus 34 Bern 1961.
- CSALLÁNY (1956) = D. CSALLÁNY: Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. Budapest 1956.
- CSALLÁNY (1959) = D. CSALLÁNY: Ungarische Zierscheiben aus dem X. Jahrhundert. ActaArchHung 19 (1959) 281–325.
- CSALLÁNY (1961) = D. CSALLÁNY: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. ArchHung 28. Budapest 1961.
- CSALLÁNY (1970) = D. CSALLÁNY: Weiblicher Haarflechtschmuck aus der ungarischen Landnahmezeit im Karpatenbecken. ActaArchHung 22 (1970) 261–299.
- DAUTOVA–RUŠEVLIJANIN (1981) = V. DAUTOVA–RUŠEVLIJANIN: Ostave varvaskog, rimskog i vizantijskog novca iz Vojvodina. Numizmatičar 4 (1981) 60–72.
- DESSEWFFY (1910–1913) = M. DESSEWFFY: Barbár pénzei (Barbarische Münzen). Budapest 1910–1913.
- DIENES (1963) = I. DIENES: Rábacsanak. RégFüz. I. 16. (1963) 54.
- DIENES (1972) = I. DIENES: A honfoglaló magyarok (Die landnehmenden Ungarn). Budapest 1972.
- DIENES (1975a) = I. DIENES: A honfoglaló magyarok és ősi hiedelmek. In: Uráli népek (Die landnehmenden Ungarn und ihre uralten Glauben. In: Völker des Urals). ed: P. Hajdú. Budapest 1975. 77–108.
- DIENES (1975b) = I. DIENES: Rakamaz–Strázsadombi dűlő (Die Flur von Rakamaz–Strázsadomb). RégFüz I. 28 (1975) 88–89 = ArchÉrt 102 (1975) 306.
- DIMITRIJEVIĆ–KOVAČEVIĆ–VINSKI (1962) = D. DIMITRIJEVIĆ–J. KOVAČEVIĆ–Z. VINSKI: Seoba naroda. Zemun 1962.
- DINER (1890) = J. DINER: Catalog der Kunstgegenstände und Antiquitäten Sammlung Géza von Károly. Budapest 1890.
- DOBOSI (1983) = V. T. DOBOSI: Óskori és római bányászat a Kárpát-medencében (Urzeitlicher und römischer Bergbau im Karpatenbecken). Bányászati és Kohászati Lapok – Bányászat. 116 (1983) 586–595.

- FEHÉR—ÉRY—KRALOVÁNSZKY (1962) = G. FEHÉR—K. ÉRY—A. KRALOVÁNSZKY: A Közép-Dunamedence magyar honfoglalás és kora-Árpád-kori sírleletei. Leletkataszter (Die Grabfunde der ungarischen landnahme- und früharpadenzeitlichen Grabfunde des Mitteldonaubeckens. Fundkataster). Régészeti Tanulmányok 2. Budapest 1962.
- FERENCZI (1934) = S. FERENCZI: Firtosvár arany éremleletei (Die Goldmünzenfunde von Firtosvár). Székelység 4 (1934) Nr. 7—8: 1—16.
- FERENCZI (1939) = S. FERENCZI: Der Firtoscher Fund byzantinischer Goldmünzen. Siebenbürgische Vierteljahrschrift 62 (1939) 59—78.
- FETTICH (1926) = N. FETTICH: Az avarokor műipar Magyarországon. Das Kunstgewerbe der Awarenzeit in Ungarn. ArchHung 1. Budapest 1926.
- FETTICH (1929) = N. FETTICH: Adatok az ősgermán állatornamentumok II. stílusának eredetkérdéséhez. Beiträge zum Entstehungsproblem des altgermanischen II. Stiles. ArchÉrt N. S. 43 (1929) 68—110, 328—358.
- FETTICH (1932) = N. FETTICH: A szilágyosomlyói második kincs. Der zweite Schatz von Szilágyosomlyó. ArchHung 8. Budapest 1932.
- FETTICH (1951) = N. FETTICH: Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst. ArchHung 31. Budapest 1951.
- FETTICH (1953) = N. FETTICH: A Szeged-Nagyszéksősi hun fejedelmi sírlelet. La trouvaille de tombe princière à Szeged-Nagyszéksős. ArchHung 35. Budapest 1953.
- FINÁLY (1889) = H. FINÁLY: Az apahidai lelet (Der Fund von Apahida). ArchÉrt N. S. 9 (1889) 305—320.
- GAÁL—UBL (1982) = A. GAÁL—H. UBL: Hunnicher »Grabfund« Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982. 471—472.
- GARAM (1978) = É. GARAM: A középvaskor sírobulussal keltezhető leletköre. Der mit Grabobulus datierbare Fundkreis der Mittelwarenzeit. ArchÉrt 103 (1978) 206—215, 216.
- GARAM (1979) = É. GARAM: Die Awaren. In: H. Roth: Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgeschichte. Supplementband IV. Frankfurt/Main—Berlin—Wien 1979. 175—185.
- GARAM (1980) = É. GARAM: VII. századi aranyékszerek a Magyar Nemzeti Múzeum Gyűjteményében. Goldschmuck des 7. Jahrhunderts in den Sammlungen des Ungarischen Nationalmuseums. FolArch 31 (1980) 157—173, 174.
- GARAM (1982) = É. GARAM: Der Fund von Vörösmart im archäologischen Nachlaß der Awarenzeit. FolArch 33 (1982) 187—212.
- GARAM (1983) = É. GARAM: Über die frühawarischen Gräber von Zsámbék. A zsámbéki koraavar sírról. FolArch 34 (1983) 139—155.
- GARAM (1984) = É. GARAM: Spätawarenzeitliche Goldgegenstände im Ungarischen Nationalmuseum. Későavarkori aranytárgyak a Magyar Nemzeti Múzeum Népvándorláskori Gyűjteményében. FolArch 35 (1984) 87—108, 109.
- GARAM (1985) = É. GARAM: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred (im Druck).
- GEDAI (1972—1973) = I. GEDAI: XI. századi kincslelet Nagyharsányból. Münzfund aus dem XI. Jahrhundert von Nagyharsány. JPMÉ 17—18 (1972—1973) 85—90, 90.
- GEDAI (1969) = I. GEDAI: Fremde Münzen im Karpatenbecken aus den 11—13. Jahrhunderten. ActaArchHung 21 (1969) 105—148.
- GRIČENKO (1950) = V. A. GRIČENKO: Pamjatka VIII. st. kolo s Voznesenki na Zaporozžji. Arheologija (Kiev) 1950/3 37—63.
- GYÖRFFY (1959) = Gy. GYÖRFFY: Tanulmányok a magyar állam eredetéről. A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig. Kurszán és Kurszán vára. (Studien über den Ursprung des ungarischen Staates. Von der Sippe zum Komitat, vom Stamm zum Land. Kurszán und die Burg von Kurszán.) Budapest 1959.
- GYÖRFFY (1984) = Gy. GYÖRFFY: Államszervezés. Magyarország története I. (Staatsorganisation. Geschichte von Ungarn I.) Budapest 1984. 717—834.
- HAHN (1983) = I. HAHN: Naptári rendszerek és időszámítás (Kalendersysteme und Zeitrechnung). Budapest 1983.
- HAHN (1973) = W. HAHN: Von Anastasius bis Justinianus I. (491—565). Einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen. I. Monumenta Imperii Byzantini I. Wien 1973.
- HAMPEL (1900) = J. HAMPEL: Újabb leletek az avar uralom korából (Neuere Funde aus der Zeit der Awarenherrschaft). ArchÉrt N. S. 20 (1900) 98—107.
- HAMPEL (1902) = J. HAMPEL: A Nemzeti Múzeum Régiségtár gyarapodása 1902-ben (Die Zunahme der Archäologischen Abteilung des Nationalmuseums). ArchÉrt N. S. 22 (1902) 419—448.
- HAMPEL (1905) = J. HAMPEL: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I—III. Braunschweig 1905.
- HAMPEL (1907) = J. HAMPEL: Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről (Neuere Studien über die Denkmäler der Landnahmezeit). Budapest 1907.
- HARHOIU (1977) = R. HARHOIU: The Fifth-Century A.D. Treasure from Pietroasa Romania, in the light of recent research. B.A.R. Suppl. Ser. 24. Oxford 1977.
- HLINKA—KRÁSKOVSKÁ—NOVÁK (1968) = J. HLINKA—L. KRÁSKOVSKÁ—L. NOVÁK: Nálezý stredovekých a novovekých mincí na Slovensku. Nálezý mincí na Slovensku. II. Bratislava 1968.
- HNT 1892 = A Magyar Szent Korona országainak Helységnévtára (Ortslexikon der Länder der Ungarischen Heiligen Krone). Budapest 1892.

- HNT 1907 = A Magyar Szent Korona országainak Helységnévtára (Ortslexikon der Länder der Ungarischen Heiligen Krone). Budapest 1907.
- HNT 1913 = A Magyar Szent Korona országainak Helységnévtára (Ortslexikon der Länder der Ungarischen Heiligen Krone). Budapest, 1913.
- HOREDT (1941) = K. HOREDT: Völkerwanderungszeitliche Funde aus Siebenbürgen. *Germania* 25 (1941) 121–126.
- HOREDT (1941–1943) = K. HOREDT: Funde der Völkerwanderung aus Siebenbürgen. *AISC* 4 (1941–1943) 163–179.
- HOREDT (1956) = K. HOREDT: Avari in Transilvania. Les avars en Transylvanie. *SCIV* 7 (1956) 393–404, 405–406.
- HOREDT (1958) = K. HOREDT: Contribuții la istoria Transilvaniei în secolele IV–XIII. București 1958.
- HOREDT (1964) = K. HOREDT: Așezarea fortificată dela Șeica Mica. *SCIV* 15 (1964) 187–202.
- HOREDT–PROTASE (1970) = K. HOREDT–D. PROTASE: Ein völkerwanderungszeitlicher Schatzfund aus Cluj-Someșeni. *Germania* 48 (1970) 85–98.
- HOREDT–PROTASE (1972) = K. HOREDT–D. PROTASE: Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). *Germania* 50 (1972) 174–220.
- HOREDT (1983) = K. HOREDT: Zur Zeitstellung des Schatzfundes von Sinnicolau Mare (Nagyszentmiklós). *AKort* 13 (1983) 503–505.
- HORVÁTH (1935) = T. HORVÁTH: Az üllői és kiskőrösi avar temető. Die awarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskőrös. *ArchHung* 19. Budapest 1935.
- HUSZÁR (1955) = L. HUSZÁR: Das Münzmaterial der Völkerwanderungszeit im Mittleren Donau-becken. *ActaArchHung* 5 (1955) 61–109.
- JAKABFFY (1981) = I. JAKABFFY: A Közép-Duna-medence régészeti bibliográfiája 1967–1977. *Archäologische Bibliographie des Mitteldonaubeckens 1967–1977*. Budapest 1981.
- KELLER (1967) = E. KELLER: Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn. *Germania* 45 (1967) 109–120.
- KENNER (1860) = FR. KENNER: Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der öster-reichischen Monarchie. *Archiv für Kunde österreichischen Geschichtsquellen* 24 (1860) 225–408.
- KIERSNOWSCY (1959) = T. R. KIERSNOWSCY: *Wezesnosredniowieczne skarby srebrne z Pomorza*. War-szawa–Wrocław 1959.
- KISS (1978) = A. KISS: Kölked-Feketekapu. *RégFüz.* I. 31 (1978) 71 = *ArchÉrt* 105 (1978) 283.
- KISS (1981a) = A. KISS: Völkerwanderungszeitliches germanisches Langschwert von Dunapen-tele/Dunaújváros. *Alba Regia* 19 (1981) 145–165.
- KISS (1981b) = A. KISS: Über den Zeitpunkt der Verbergung der Schatzfunde I und II von Szi-lágyssomlyó. *ActaAntHung* (im Druck)
- KISS (1982) = A. KISS: Die goldbeschlagenen Schalen der Fürstengräber von Szeged-Nagy-széksós und Apahida I–II. A Szeged-nagyszéksósi és apahidai fejedelmi sírok aranyveretes csészéi. *FolArch* 33 (1982) 163–184, 185.
- KISS (1983) = A. KISS: Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. *ActaArchHung* 35 (1983) 95–131.
- KISS (1984) = A. KISS: A sárvízi V. századi arany pajzskeret (Der goldene Schildrahmen von Sárvíz aus dem 5. Jh.). *Alba Regia* (im Druck)
- KISS (1938) = L. KISS: A geszterédi honfoglaláskori sírlelet. Der altungarische Grabfund von Geszteréd. *ArchHung* 24. Budapest 1938.
- KOLNIKOVÁ (1967–1968) = E. KOLNIKOVÁ: Nález noskororimských solidov v Bíni. Der Fund spätrömischer Solidi in Bína. Beitrag zu Münzen aus der Völkerwanderungszeit in der Slowakei. *NumZbor* 10 (1967–1968) 5–46, 47–50.
- KORZUHINA (1954) = G. F. KORZUHINA: *Russkie klady*. Moskva–Leningrad 1954.
- KOVAČEVIĆ (1962–63) = J. KOVAČEVIĆ: Avari i zlato. – Avars et or. *Starinar* 13–14 (1962–1963) 125–134, 135.
- KOVÁCS (im Druck) = L. KOVÁCS: Münzen der ungarischen Landnahmezeit (Archäologische Studien über arabische, byzantinische, westeuropäische und römische Münzen im Karpa-tenbecken des 10. Jahrhunderts) (im Druck).
- KOVRIG (1959) = I. KOVRIG: Nouvelles trouvailles du V^e siècles découvertes en Hongrie. *Acta ArchHung* 10 (1959) 209–225.
- KOVRIG (1979) = I. KOVRIG: Die Ostgermanen im Donauraum. In: Roth, H.: *Kunst der Völker-wanderungszeit*. Propyläen Kunstgeschichte Supplementband IV, Frankfurt/Main–Berlin–Wien 1979. 126–133.
- KÜRTI (1983) = B. KÜRTI: Az avarok kora (567/568–805). In: Szeged története I. (Das Zeit-alter der Awaren (567/568–805). In: Die Geschichte von Szeged I.) ed. Gy. Kristó. Szeged 1983. 170–208.
- LÁSZLÓ (1942) = Gy. LÁSZLÓ: Budapest a népvándorlás korában. In: A. Alföldi–L. Nagy–Gy. László: Budapest az ókorban (Budapest in der Völkerwanderungszeit. In: A. Alföldi–L. Nagy–Gy. László: Budapest im Altertum). Budapest 1942. 781–818.
- LÁSZLÓ (1950) = Gy. LÁSZLÓ: A kunágotai lelet aranyveretes kardja. The goldmounted sword from the finds at Kunágota. *ArchÉrt* 77 (1950) 31–32, 32–33.
- LÁSZLÓ (1955) = Gy. LÁSZLÓ: Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars. *Arch-Hung* 34. Budapest 1955.

- LÁSZLÓ (1970) = Gy. LÁSZLÓ: Steppenvölker und Germanen. Budapest 1970.
- LÁSZLÓ—RÁCZ (1983) = Gy. LÁSZLÓ—I. RÁCZ: Der Goldschatz von Nagyszentmiklós. Budapest 1983.
- LIPPERT (1969) = A. LIPPERT: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich. Prähistorische Forschungen 7. Horn—Wien 1969.
- MAENCHEN-HELFEN (1973) = O. MAENCHEN-HELFEN: The World of the Huns. Berkeley—Los Angeles 1973.
- MAROSI—FETTICH (1936) = A. MAROSI—N. FETTICH: Dunapentelei avar sírletelek. Trouvailles avares de Dunapentele. ArchHung 18. Budapest 1936.
- MATEI (1982) = ST. MATEI: Al treilea mormint princiar de la Apahida. Le troisième tombeau princier d'Apahida. Acta MN 19 (1982) 387—391.
- MESTERHÁZY (1980) = K. MESTERHÁZY: Nemzeti szervezeti és osztályviszonyok (kialakulása) a honfoglaló magyarságnál (Sippenorganisation und (Entstehung der) Klassenverhältnisse bei dem landnehmenden Ungartum). Budapest 1980.
- MESTERHÁZY (1983) = K. MESTERHÁZY: Köznépi ékszerek nemesfém változatai: arany s-végű hajkarikák. Edelmetall-Varianten von Schmuckstücken des Gemeinvolkes: goldene Schläfenringe mit s-förmigem Ende. Alba Regia 20 (1983) 143—147, 148—149.
- MÉSZÁROS (1966) = Gy. MÉSZÁROS: Bátaszék-Általános iskola (Bátaszék-Grundschule). RégFüz I. 19 (1966) 35 = ArchÉrt 93 (1966) 297.
- MÉSZÁROS (1970) = Gy. MÉSZÁROS: A regölyi korai népvándorláskori fejedelmi sír. Das Fürstengrab von Regöly aus der Frühvölkerwanderungszeit. ArchÉrt 97 (1970) 66—91, 91—92.
- MIKSA (1868) = Gy. MIKSA: Magyar történelmi emlékek, különös tekintettel az egykori Erdélyre (Ungarische historische Denkmäler, in besonderer Hinsicht auf das einstige Siebenbürgen). Kolozsvár 1868.
- MIRNIK (1981) = I. MIRNIK: Coin Hoards in Yugoslavia. BAR Int. Ser. 95. Oxford 1981. 1—247.
- MORAVCSIK (1953) = Gy. MORAVCSIK: Bizánc és a magyarság (Byzanz und das Ungartum). Budapest 1953.
- MORAVCSIK (1970) = Gy. MORAVCSIK: Byzantium and the Magyars. Budapest 1970.
- MRT 2 = I. ÉRI—M. KELEMEN—P. NÉMETH—I. TORMA: Veszprém megye régészeti topográfiája. A veszprémi járás. Magyarország régészeti topográfiája 2 (Die archäologische Topographie des Komitats Veszprém. Der Kreis Veszprém. Die archäologische Topographie von Ungarn 2.) Budapest 1969.
- NAGY (1968) = Á. NAGY: Az Eger-Szépasszony-völgyi X. századi temető. Das Gräberfeld von Eger-Szépasszonyvölgy aus dem X. Jahrhundert. EMÉ 6 (1968) 69—87.
- NAGY (1948) = T. NAGY: Studia Avarica II. Az avar-bizánci kapcsolatok 2. szakaszának (567—582) időrendjéhez (Studia Avarica II. Zur Chronologie der 2. Phase der awarisch-byzantinischen Beziehungen (567—582). AntHung 2 (1948) 131—149.
- NAGY (1962) = T. NAGY: Buda régészeti emlékei. In: M. Horler: Budapest műemlékei (Die archäologischen Denkmäler von Buda. In: M. Horler: Die Kunstdenkmäler von Budapest). Budapest 1962. 13—116.
- NÉMETH (1969) = P. NÉMETH: Bemerkungen zur Auswertung des sog. Schatzfundes von Tokaj. MFMÉ 1969/2. 189—199.
- NÉMETH (1971) = F. NÉMETH: Avar fejedelem a homokbányában (Awarischer Fürst in der Sandgrube). Élet és Tudomány 26 (1971) 611—614.
- NOLL (1974) = R. NOLL: Von Alterum zum Mittelalter. Spätantike, völkerwanderungszeitliche, frühmittelalterliche Denkmäler. Wien 1974.
- OTLET (1981) = R. L. OTLET: The Avar Treasure. London 1981.
- POLL (1932—1933) = K. M. POLL: A zsennyei kincs. Der Schatz von Zsennye. ArchÉrt 46 (1932—1933) 62—84, 201—202.
- PREDA (1972) = C. PREDA: Circulația monedelor bizantine în regiunea carpato-dunăreană. Der Umlauf der byzantinischen Münzen im Donau-Karpaten-Raum. SCIV 23 (1972) 375—413, 414—415.
- PROTASE (1959) = D. PROTASE: Un mormint din secolul V la Cepari (Transilvania). Une tombe du V^e siècle découverte à Cepari (Transylvanie). SCIV 10 (1959) 475—483, 484—485.
- PULSZKY (1897) = F. PULSZKY: Magyarország archaeológiája (Die Archäologie von Ungarn). Budapest 1897.
- PUSZTAI (1966) = R. PUSZTAI: A lébényi germán fejedelmi sír. Das germanische Fürstengrab von Lébény. The Grave of a germanic Prince at Lébény. Arrabona 1966. 99—113, 113—115, 115—116.
- R. L. (1892) = L. RÉTHY: A M. N. Múzeum Éremtárának 1891. évi gyarapodása (Der Zuwachs des Münzkabinetts der Ungarischen Nationalmuseums im Jahre 1891). ArchÉrt 12 (1892) 187—189.
- RÓMER (1864) = FL. RÓMER: Magyar régészeti krónika (Ungarische archäologische Chronik). ArchKözl 4 (1864) 158—173.
- ROSKA (1942) = M. ROSKA: Erdély régészeti repertórium I. Őskor. Thesaurus antiquitatum Transsilvanicarum I. Praehistorica. Kolozsvár 1942.
- ROSS (1965) = M. ROSS: Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Washington 1965.
- RUSU (1975) = M. RUSU: Avars, Slavs, Romanic population in the 6th—8th centuries. In: Relations between the autochthonous Populations and the migratory Populations on the territory of Romania. Biblioteca Historica Romaniae, Monographs XVI. București 1975. 123—153.

- SABAU (1958) = I. SABAU: Circulatia monetară în Transilvania secolelor XI–XIII. La circulation monétaire en Transylvanie au XI^e–XIII^e siècles, à lumière des sources numismatiques. SCN 2 (1958) 269–300, 301.
- SÁGI (1955) = K. SÁGI: Hunkori sír Keszthelyen. Mogila gunnskoj epohi iz g. Keszthely. ArchÉrt 82 (1955) 185–189, 189.
- SCHMIDT (1941) = L. SCHMIDT: Geschichte der deutschen Stämme. Die Ostgermanen. München 1941.
- SEĆ (1892) = FR. SEĆ: Ruma, 30 studena 1891. VHAD 14 (1892) 22–23.
- SEY (1976) = K. B. SEY: A szikáni V. századi solidus lelet. The fifth century Solidus Find of Szikáncs. NK 74–75 (1976) 7–18, 18–19.
- SIMON (1984) = L. SIMON: Nagykőrös és környéke avarkori topográfiája. A nagykőrösi fejedelmi lelet (Die awarenzeitliche Topographie von Nagykőrös und Umgebung. Der Fürstenfund von Nagykőrös). Arany János Múzeum kiskönyvtára IV. Nagykőrös 1984.
- SLĄSKI–TABACZYNSKI (1959) = J. SLĄSKI–ST. TABACZYNSKI: Wezesnosredniowieczne skarby srebrne Wielkopolski. Warszawa–Wrocław 1959.
- SMILENKO (1965) = A. T. SMILENKO: Glodosi skarbi. The Glodosi Treasure. Kiev 1965.
- SMILENKO (1968) = A. T. SMILENKO: Nahodka 1928 g. u g. Novye Senžary. In: Slavjane i Rus. Moskva 1968. 158–166.
- STEIN (1929) = E. STEIN: Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte. Mitteilungen zur osmanischen Geschichte 2 (1929).
- STENBERGER (1947–1958) = M. STENBERGER: Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit I. Stockholm 1947, II. Lund 1958.
- STRZYGOWSKI (1917) = J. STRZYGOWSKI: Altai–Iran und Völkerwanderung. Leipzig 1917.
- SUCIU (1968) = C. SUCIU: Dicționar istoric al Localităților din Transilvania. București 1968.
- SUPKA (1909) = G. SUPKA: Honfoglaláskori leletről Mezőtúron (Über den landnahmezeitlichen Fund von Mezőtúr). ArchÉrt 29 (1909) 263–267.
- SUPKA (1913) = G. SUPKA: A tépei népvándorláskori leletről. Ein Schatz der Völkerwanderungs-epoche aus Tépe. ArchÉrt 33 (1913) 395–408, 470–471.
- SUPKA (1915) = G. SUPKA: A magyarországi hunuralom néhány emléke. Einige numismatische Denkmäler der Hunnenherrschaft in Ungarn. ArchÉrt 35 (1915) 224–237, 33–44(!).
- SZÁDECZKY-KARDOSS (1983) = S. SZÁDECZKY-KARDOSS: Az avar kaganátus bukása. In: Szeged története I. (Der Fall des awarischen Kaganats. In: Die Geschichte von Szeged I.) ed: Gy. Kristó. Szeged 1983. 206–208.
- SZŐKE (1962) = B. SZŐKE: A honfoglaló- és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (Die archäologischen Denkmäler des landnahme- und früharpadenzeitlichen Ungarums). RégTan 1. Budapest 1962.
- TARICZKY (1906) = E. TARICZKY: A tiszavidéki hun földpiramis-halmok (Die hunnischen Erdpyramidenhügel der Theißgegend). Eger 1906.
- TOČIK (1968a) = A. TOČIK: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare. ASC I. Bratislava 1968.
- TOČIK (1968b) = A. TOČIK: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo. ASC II. Bratislava 1968.
- TOMKA (1980) = P. TOMKA: Pannonhalma-Szélsőhalom. RégFüz I. 33 (1980) 65 = ArchÉrt 107 (1980) 248.
- TÓTH (1971) = E. H. TÓTH: A kunbábonyi avar fejedelem (Der awarische Fürst von Kunbábony). Budapest–Kecskemét 1971.
- TÓTH (1972) = E. H. TÓTH: Preliminary Account of the Avar princely Find at Kunbábony. Előzetes beszámoló a kunbábonyi avar fejedelmi leletről. Cumania 1 (1972) 143–160, 161–168.
- TÓTH (1981) = I. TÓTH: Kágánok népe (Das Volk der Kagane). Képes újság. 22 (1981) 13, 28. März 1981.
- TÓTH (1983) = E. H. TÓTH: A magyarok elődei a Duna–Tisza közén, népvándorláskori leletek Bács-Kiskun megyében (Die Vorfahren der Ungarn im Donau–Theiß-Zwischenstromland, völkerwanderungszeitliche Funde im Komitat Bács-Kiskun). Kecskemét. 1983.
- VÁCZY (1940) = P. VÁCZY: A hunok Európában. In: Attila és hunjai (Die Hunnen in Europa. In: Attila und seine Hunnen). ed: Gy. Németh. Budapest 1940, 61–142, 277–307.
- VINSKI (1957) = Z. VINSKI: Arheološki spomenici velike seobe naroda u Srijemu – Die archäologischen Denkmäler der großen Völkerwanderungszeit in Syrmien. Situla 2 (1957) 3–42, 43–54.
- WERNER (1956) = J. WERNER: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.
- WERNER (1980) = J. WERNER: Der goldene Armring des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit. Frühmittelalterliche Studien 14 (1980) 1–49.
- WERNER (1984) = J. WERNER: Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren. München 1984.
- WOLFRAM (1979) = H. WOLFRAM: Geschichte der Goten. München 1979.
- ZOLTAI–LÖFKOVITS (1909) = L. ZOLTAI–A. LÖFKOVITS: Jelentés Debreczen sz. kir. város múzeuma 1909. évi állapotáról (Bericht über den Zustand des Museums der Königlichen Freistadt Debreczen im Jahre 1909). Debreczen 1909. 1–27.

GESELLSCHAFTLICHE GLIEDERUNG DES AWARENZEITLICHEN GEMEINEN VOLKES VON ŽELOVCE. II. INNERE GRUPPEN DER BEVÖLKERUNG (SCHMUCK UND SONSTIGE RANGBEZEICHNENDE BEIGABEN)

RANGBEZEICHNENDER SCHMUCK DER MÄNNER¹

Aufgrund ihrer Fundkomplexe können die in Želovce begrabenen Männer und Knaben mit Schmuckbeigaben vier Gruppen zugeordnet werden (*Tabelle 1, Abb. 10*). Zu der ersten Gruppe gehören die Erwachsenen mit Zopfspange (10 Personen); der Rohstoff ihrer beschlagverzierten Gürtel und Ausrüstung steht mit ihrem Schmuck in Einklang. Die Erwachsenen (9) und Kinder (4), die sowohl Ohring als auch Prunkgürtel trugen, bilden die zweite Gruppe (13). Bei der Mehrheit von ihnen kam auch eine Waffe vor. (Die Kinder gehören ausschließlich der mittleren Gruppe an.) Die der dritten Gruppe angehörenden Personen (9) besaßen neben den Ohrringen einen Gürtel ohne Beschläge bzw. 1—2 Pfeile. Die vierte Kategorie wird durch die Männer vertreten, die ohne Waffe, aber mit Ohrringen begraben wurden (9).

Insgesamt 41 Männer bzw. Jugendliche und Knaben hatten Schmuck im Grab. Die Anzahl der Erwachsenen (33) bedeutet etwa ein Zehntel der gesamten männlichen Bevölkerung.

Neben dem Zeichen für ein bestimmtes Amt (d. h. außer den Zopfspangen), was nur für einige Personen typisch war, kamen Ohrringe häufiger vor (26 Erwachsene, 8 Knaben). Die Mehrheit der Personen, die Schmuck trugen (auch aufgrund ihrer sonstigen Beigaben), gehörte zur führenden Schicht der Gemeinschaft.

Von den örtlichen Einwohnern waren nur 10 Personen zum Tragen der Zopfspange berechtigt. Alle waren ältere Menschen, der jüngste war 30—40 Jahre alt (Grab 564).² Das weist darauf hin, daß nur alte, erfahrene Männer dieses Würdezeichen (= Amt?) bekamen; also Männer, »deren Haar schon schütter wurde«.³

Nach den Schlußfolgerungen aus dem Fundkomplex war diese Tracht während der Bestattungen kontinuierlich anwesend. Aufgrund der Ausstattung der fraglichen Personen und der Lage ihrer Gräber innerhalb des Gräberfeldes scheint es, als ob mehrere diesen Schmuck durch Vererbung der Würde besessen haben dürften. (Diese Paare sind: Grab 312-335, 86-98, 167-170, 78-73.) Nur im Falle eines frühen (Grab 564) und eines späten Grabes (682) fehlt ein Vorfahr oder Nachkomme von ähnlichem Rang in der Nähe der Person mit Zopfspange (*Abb. 1*).

Bei den einander nahe liegenden Paare — nach dem Material des Schmuckes zu urteilen — dürfte die gesellschaftliche Rolle des jüngeren Würdenträgers größer gewesen sein. Nach den Typen war diese Schmuckart höchstens im Besitz von drei Personen; d. h. bei jeder bedeutenderen selbständigen Gruppe dürfte es nur ein oder zwei solche Ämter gegeben haben, mit denen dieses Würdezeichen verbunden war.

¹ Der erste Teil meiner Studie: J. SZENTPÉTERI, Gesellschaftliche Gliederung des awarenzeitlichen gemeinen Volkes von Želovce I. Die führende Schicht der Bevölkerung (Bewaffnete und umgürtete Personen) *ActaArchHung* 37 (1985) 79—110.

² STLOUKAL—HANÁKOVÁ (1974).

³ Über die Bestimmung des Zopfschmuckes der Männer siehe: T. HORVÁTH, Az üllői és a kiskőrösi avar temető. (Die awarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskőrös.) *ArchHung* 19 (1935) 64—66. Siehe ebda die Zeichnung von Gy. LÁSZLÓ (*Abb. 11*), auf dessen gefällige mündliche Erklärung ich mit der erwähnten Erläuterung hinweise.

Tabelle 1
Schmuck in Männertracht

Grab	Lebens- alter	Zopf- spange	Ohringtyp	Gürtel	Waffen	Anordnung	Gruppencharak- teristikum
312	40–50	silb. gepr.	---	silb. blech.	Sä	3 Pf in der Mitte unten	I.
335	50–60	verg. gepr.	1 br. C	w. M. gego.	Sä B	1 Pf in der Mitte unten	
564	30–40	br. gepr.	—	by. Sch.	Sä	in der Mitte oben	Zopfspange +
98	50–60	silb. gepr.	—	br. blech.	—	am rechten Flügel	beschlagverzier- ter Gürtel ±
86	50–60	br. gepr.	—	br. blech.	—	am rechten Flügel	
167	40–50	silb. gepr.	—	w. M., br. verg. blech.-gego.	Sä B	3 Pf am rechten Flügel	Ohrring ±
170	40–50	verg. gego.	1 silb. C	Bl. gego.	Sä B A	3 Pf am rechten Flügel	
78	40–50	br. (—)	—	silb. blech. br. gego.	Sä B	2 Pf am rechten Flügel	Waffen
73	40–50	verg. gego.	1 br. A	2 Sch.	—	am rechten Flügel	
682	50–60	verg. gego.	—	w. M., br. blech. gego.	—	am linken Flügel	
311	40–50	—	1 br. C	silb. ? gepr.	Ls	in der Mitte unten	II. Ohrring +
328	3–4	—	1 silb. H 2 br. C	br. gepr.		2 Pf in der Mitte unten	
375	Kind	—	1 verg. A	gepr.		1 Pf in der Mitte unten	
402	30–40	—	1 br. C	gepr.	—	in der Mitte oben	beschlagverzier- ter Gürtel ±
657	20–30	—	1 silb. A 1 br. H	silb. gepr.	A	in der Mitte oben	
518	13–14	—	2 silb. C	br. gepr.	—	in der Mitte oben	Waffen
490	4–5	—	2 silb. F	silb. gepr.	Sä	in der Mitte oben	
820	50–60	—	1 br. C	silb. blech.	Sä B	2 Pf am rechten Flügel	
175	40–50	—	2 silb. A	verg. gepr.	Sä	am rechten Flügel	
30	40–50	—	2 go. H	br. gego.	Sä B	3 Pf am rechten Flügel	
134	Erw.	—	2 br. C	br. blech.		1 Pf am rechten Flügel	
573	Erw.	—	2 br. C	br. blech.	—	am linken Flügel	
644	20–30	—	2 br. C	w. M., br. blech. gego.	—	am linken Flügel	

Kode zu den Ohrringtypen (S. Abb. 10 und Tab. 7):

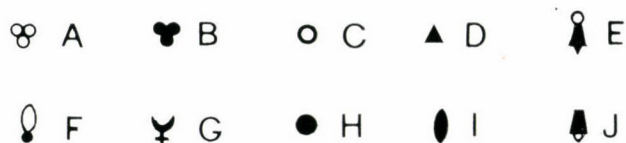


Tabelle 1 (Fortsetzung)

Grab	Lebensalter	Zopfspange	Ohringtyp	Gürtel	Waffen	Anordnung	Gruppencharakteristik
843	Erw.	—	1 silb. C	—	Sä	3 Pf in der Mitte unten	III. Ohrring ± Gürtel + Waffen
330	5—6	—	1 br. C	2 Sch.		1 Pf in der Mitte unten	
344	7—8	—	1 br. C	1 Sch.		1 Pf in der Mitte unten	
411	4	—	2 br. C	—		1 Pf in der Mitte oben	
38	50—60	—	2 br. A	2 Sch.	B	1 Pf am rechten Flügel	
731	40—50	—	1 br. C	2 Sch.	A	am linken Flügel	
616	30—40	—	1 br. C	2 Sch.	A	2 Pf am linken Flügel	
495	Erw.	—	1 br. A	1 Sch.		1 Pf am linken Flügel	
703	3—4	—	1 br. C	1 Sch.		1 Pf am linken Flügel	
268	40—50	—	1 br. C	2 Sch.	—	in der Mitte unten	IV. Ohrring ± Gürtel
809	Erw.	—	2 br. A	1 Sch.		in der Mitte unten	
264	30—40	—	1 br. C	—		in der Mitte oben	
109	40—50	—	1 br. C	2 Sch.	—	am rechten Flügel	
266	30—40	—	1 br. C	1 Sch.	—	am rechten Flügel	
190	Erw.	—	2 br. C	1 Sch., Schl.	—	am rechten Flügel	
4	Erw.	—	2 br. H	Schl.	—	am rechten Flügel	
369	40—50	—	1 silb. ? D	—	—	am linken Flügel	
718	Erw.	—	2 br. H	2 Sch.	—	am linken Flügel	

Die Streuung und chronologische Beurteilung der Zopfspangen deutet wieder darauf hin, wie der rechte Flügel immer wichtiger wurde und wie der Einfluß der mittleren Gruppe nachließ. In der zweiten Periode des Gräberfeldes wurde ein Würdenträger in der nördlichen Zone begraben, und diese Tatsache weist auf den Wuchs der Rolle des linken Flügels hin.

Die Zusammensetzung der Schmuckgarnituren drückt auch die kleineren Rangunterschiede aus. Je ein Ohring kommt ausschließlich neben einer vergoldeten Zopfspange vor (Grab 335, 170, 73). Von den möglichen vier Personen trug eine keinen anderen Schmuck (Grab 682), und von den Personen, die Ohring hatten, bekam nur der Mann einen silbernen Ohring, bei dem man zugleich auch die meisten Waffen fand (Grab 170). Die anderen zwei Männer hatten nur bronzene Ohringe.

Die Männer trugen im allgemeinen einen einfachen, offenen Reifenoohrring (22 von 34 Personen), während nur wenige (5 Personen) den Typ mit Glaspastenanhänger besaßen. Ohring mit (granulierter) Traubenbeerenverzierung hatten Personen von ziemlich unterschiedlicher gesellschaftlicher Position: aus Silber kam dieser Typ im Grab 175 mit einem Gürtel mit goldenen Beschlägen und im Grab 657 mit einem Gürtel mit Silberbeschlägen und mit einer Streitaxt zusammen vor; ein vergoldeter Ohring dieses Typs wurde im Kindergrab 375 freigelegt, in dem

auch ein Gürtel mit Bronzebeschlägen lag. Bronzene Exemplare hatten zwei Personen im rechten Flügel, die je einen unverzierten Gürtel trugen, der eine (Grab 73) hatte aber eine vergoldete Zopfsperre, der andere (Grab 38) einen Bogen mit. Unten in der Mitte lag ein Mann mit einem Dolch (Grab 809). Ein ähnliches Stück wurde nur bei einem einzigen Erwachsenen im linken Flügel (Grab 495) gefunden, der mit einem einzigen Pfeil bestattet wurde. Ein 4–5 jähriger »zukünftiger Kämpfer« von vornehmer Abstammung (Grab 490) erbt einen silbernen Ohrring mit großer Kugel, der im allgemeinen zur weiblichen Tracht gehört. Von den Ohrringtypen der männlichen Tracht weicht ein silberner (?) Ring mit Schleifen- und Hakenenden am meisten ab (Grab 369), welcher dem Typ nach den spätesten Ohrringen zugeordnet werden kann.

DIE RANGBEZEICHNENDE TRACHT DER FRAUEN

Auf die Stellung der Frauen innerhalb der Gemeinschaft kann man aufgrund der Schmuckgarnituren schließen.

Den allgemein gebrauchten Ohrringen und Perlenketten gegenüber sind die verschiedenen Anhänger, Brustspangen, Halsbänder, Armbänder und Finger nur für einen Teil der Frauen charakteristisch. Zur Kleidung einiger Personen gehörte noch ein Perlenkranz oder ein Haarschmuck. Auch das Material des Schmuckes selbst weist auf die soziale Stellung ihrer Besitzer hin, da das Tragen des Schmuckes aus Gold, Silber, vergoldeter Bronze, Blei bzw. aus Bronze wahrscheinlich immer mit einem gesellschaftlichen Rang verbunden war.

Bei der Analyse der einzelnen Gruppen berücksichtigte ich auch die Form der verschiedenen Schmuckarten (*Tabelle 7*).

Ausschließlich die vornehmsten Personen, die einer ziemlich kleinen Schicht angehörten, trugen goldenen Schmuck. Ihre Anordnung innerhalb des Gräberfeldes entspricht der Rangordnung, die im Falle der Männergräber zu beobachten war. Der teuerste Schmuck gebührte überwiegend den Erwachsenen. Jugendliche dürften Goldschmucke nur ausnahmsweise, mit Rücksicht auf ihre vornehme Abstammung getragen haben (*Tabelle 2*). Außer den Männern kam Goldschmuck im Grab insgesamt bei 20 Personen zum Vorschein. 10 von ihnen gehörten dem rechten Flügel und 10 den anderen zwei größeren Gruppen (der mittleren Bestattungszone bzw. dem linken Flügel) an (*Abb. 2 und 11*).

Die im rechten Flügel bestatteten vornehmen Frauen bilden die einheitlichste Gruppe. In der ersten Grabreihe am Hügel wurden die Personen mit goldenem Ohrring begraben, die die Vertreter der führenden Schicht der ersten Generation sind: Grab 43, 82, 177, 102.⁴ Die im Grab 158 bestattete Frau und das Mädchen im Grab 192 waren wahrscheinlich Familienmitglieder der abgesondert bestatteten drei reichen Männer (Grab 820, 167, 170). Die jung verstorbene Frau dürfte, ihren Schmuckgegenständen nach zu urteilen, die vornehmste Frau zu ihrer Zeit gewesen sein (in ihrer Brustspange fehlen die einstigen Glaseinlagen). Auch das Mädchen bekam wahrscheinlich wegen seiner vornehmen Abstammung goldene Schmuckstücke (obwohl nur ein einziger Ohrring in diesem Grab vorkam). Am Hang des Hügels wurde die Jugendliche begraben, die ihrem Fundmaterial nach etwas später lebte (Grab 72). Ihre ovale Brustspange vertritt einen Übergang zu den klassischen halbkreisförmigen Agraffen. Die Armbänder sind einfacher als die der vorigen Frau. Die am spätesten begrabenen Personen mit Goldschmuck lagen auf der flachen Ebene vor dem Hügel (Grab 821, 835 bzw. 97).⁵ Sie verfügten über einfache Ohrringe ohne Anhängsel.

⁴ Das Geschlecht des im Grab 82 gelegenen Skeletts wurde in der ersten Veröffentlichung als männlich, von den Anthropologen dagegen als weiblich bestimmt. ČILINSKÁ (1973) 50. und STLOUKAL—HANÁKOVÁ (1974) 131. Das Grab 102 war gestört; hier wurde keine anthropologische Bestimmung durchgeführt.

⁵ Die Gräber 821 und 835 wurden durch Grundwasser zerstört, darum ist ihre anthropologische Bestimmung unsicher; letzteres wurde bedingt als Frauengrab bestimmt. STLOUKAL—HANÁKOVÁ (1974) 150.

Tabelle 2
Frauen und Kinder mit Goldschmucken

Grab	Lebens- alter	Pers. Würdeabzeichen	Ohrringtyp (S. Tab. 1)	Perlen	Anhänger	Hals- band	Armband	Fingerring	Anordnung
43	30—40	—	2 go. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
82*	30—40	—	2 go. C	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
177	40—50	—	2 go. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
102*	Erw.?	—	2 go. C	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
158	20—30	2 gepr. go. Brustsp. mit Steine.	2 go. J	—	—	—	2 gego. br.	—	am rechten Flügel
192	1—2	—	1 go. A	□	go. Draht	—	—	—	am rechten Flügel
72	15	2 blech. go. Brustsp. mit Steine.	2 br. H	+	—	—	2 br. Draht	—	am rechten Flügel
821*	Erw.	—	1 go. C	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
835*	40—50	—	1 go. C	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
97	50—60	—	2 go. C	□	—	—	—	—	am rechten Flügel
257	50—60	silb. Ke.	2 go. H	—	—	—	—	—	in der Mitte unten
491	20—40	silb. (?) Haarschm.	1 go. E	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
458*	30—40	—	1 go. E	□	—	—	—	—	in der Mitte
260	30—40	—	1 go. E	□	br. Blech	—	—	—	in der Mitte
606	50—60	—	1 go. H	⊕	Glasring	—	2 br. Blech	silb.	in der Mitte (links)
729	60—	—	2 go. A	—	—	—	—	—	in der Mitte (links)
607	Erw.	—	2 go. E der eine mit silb. (?) Anh.	—	—	—	—	—	in der Mitte
567	20—30	—	2 br. A mit go. Anh.	—	—	—	—	—	in der Mitte
679	20—40	—	2 silb. E der eine mit go. Anh.	□	—	—	—	—	in der Mitte (links)
682	60—	silb. Msch.	2 go. H	⊕	—	—	—	—	am linken Flügel

Kode zu den Perlenschnüren: ■ = Metallperlen
□ = gemischte Perlenschnur ohne Melonenkernperle
⊕ = gemischte Perlenschnur mit Melonenkernperlen
+ = Perlenschnur mit Melonenkernperlen

In der Nähe der Kämpfer der mittleren Gruppe, die am Fuße des Hügels lagen, befand sich das Grab der einzigen Frau (Grab 257), die von hohem Rang war und mit der Frau des Stammesoberhauptes (?) (Grab 818) zu identifizieren ist. Diese Verbindung ist aufgrund des goldenen Ohringpaares und silbernen Grabgefäßes der Frau wahrscheinlich, da dieses Gefäß in diesem Gräberfeld das einzige Gegenstück des im Grab des Führers gefundenen Kelches ist.⁶ Das hohe

⁶ Über den vorausgesetzten byzantinischen Ursprung der Kelche siehe: ČILINSKÁ (1983) 257. S. noch die Anm. 26.

Tabelle 3
Frauen und Kinder mit Silberschmucken

Grab	Lebens- alter	Pers. Würdeabzeichen	Ohrringtyp (S. Tab. I)	Perlen	Anhänger	Hals- band	Armband	Fingerring	Anordnung
295*	20—40	—	2 silb. F	□	—	br.	2 silb. ?	br. mit bl. St.	in der Mitte oben
231	Erw.	—	2 silb. ? F 2 silb. C	—	—	—	2 br. 2 eis.	—	in der Mitte oben
522	40—50	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
574	50—60	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel
479	Erw.	—	2 silb. F	■	—	—	—	—	in der Mitte oben
684	20—30	—	2 silb. F	⊕	—	—	—	—	am linken Flügel
617	Erw.	—	2 silb. G.	□ ■	—	—	—	—	am linken Flügel
459	20—30	—	2 silb. G 2 silb. ? C	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
591	5—6	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel
447	3	—	2 silb. F	□ ■	—	—	—	—	in der Mitte oben
745	5	—	2 silb. F	—	3 bl. Lunu- len	—	—	—	am linken Flügel
461	0—6	—	2 silb. ? C 2 silb. F	⊕ ■ □ ■	—	—	—	—	in der Mitte oben
622	10—11	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel
577	14—15	—	2 silb. F	□ ■	—	—	—	—	am linken Flügel
742	20—30	—	2 silb. F	—	—	—	—	—	am linken Flügel
251	20—40	—	2 silb. F	+	—	—	—	—	in der Mitte oben
789	30—40	—	2 silb. ? F	—	—	—	—	—	am linken Flügel
723*	40—50	—	2 silb. F	⊕ ■	—	—	—	—	am linken Flügel
610	40—50	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel
378	50—60	—	2 silb. F	⊕	—	—	—	—	am linken Flügel
680	50—60	—	2 silb. F 1 silb. ? C	—	—	—	—	—	am linken Flügel
765	Erw.	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel
282	Erw.	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
176	40—50	—	2 silb. F	—	—	—	—	—	am rechten Flügel

Lebensalter des Mannes und der Frau (beide waren ungefähr 50—60 Jahre alt) und die gleiche Orientierung der Gräber unterstützen noch dieses Schlußfolgerung. In den Gräbern der auf dem Hügelrücken bestatteten wohlhabenden Frauen kamen die prunkvollsten Schmuckgegenstände innerhalb der ganzen Gemeinschaft vor: granulierten goldene Ohringe mit zylindrischem bzw. kugelförmigem Anhänger (Grab 491, 458,⁷ 26, 607, 679). Jede Frau hatte aber nur einen einzigen

⁷ Nach der Beschreibung ist der Tote ein Kind, obwohl die Größe des Grabes (230 × 84 × 55—10 cm) auf einen Erwachsenen hinweist; von dem Anthropologen wurde es als weiblich bestimmt. ČILINSKÁ (1973) 118. und STLOUKAL—HANÁKOVÁ (1974) 140.

Ohrhring solchen Typs. (Im Grab 607 und 679 kam dagegen der goldene Ohrhring zusammen mit silbernen Exemplaren zum Vorschein.) Im Grab 606 wurde der Ohrhring mit Metallanhänger von einzigartiger Form mit einem silbernen Fingerring und bronzenen Drahtarmbändern gefunden, während die Ohrhringe mit Traubenbeerenanhänger paarweise getragen wurden (Grab 729 und 679). Die Frau aus Grab 491 trug eine Kopfbedeckung, die mit silbernen (?) Röhrechen verziert war.

Die einzige Frau mit Goldschmuck am Rande des linken Flügels wurde (in der 2. Hälfte des Bestehens der Gemeinschaft) mit dem Mann von höchstem Rang dieser Gruppe in ein gemeinsames Grab gelegt (der Mann ist hier die einzige Person mit vergoldeter Haarspange!). So ist die Annahme, daß es sich hier um Eheleute handelt, offensichtlich. Außer den goldenen Ohrhringen zeigt die mit Silberblech verzierte Messerscheide ihren hohen Rang (Grab 682).⁸ Die Mehrheit der mit Goldschmuck bestatteten Frauen (12 Personen) trug keine Perlenschnur aus billigen Perlen und die Frauen, bei denen überhaupt solche Perlen vorkamen, hatten nur 1–3 Stücke, vielleicht als Amulett mit (Grab 192: 2 braune Pastenperlen; Grab 72: 1 dunkelblaue Melonenkernperle; Grab 97: 3 schwarze Glasperlen; Grab 260: 1 gelbe Pastenperle). Bei weiteren vier Frauen fand man eine längere oder kürzere Perlenschnur (Grab 458: gelbe und dunkelblaue Pastenperle; Grab 606: 1 lila Halbedelstein, der als Vorbild der billigen melonenkernförmigen Glasperlen betrachtet werden kann, ferner Metallperlen, gelbe, grüne bzw. blaue Pastenperlen; Grab 679: schwarze und gelbe Pastenperlen; Grab 682: grüne Glas- und schwarze Pastenperlen bzw. Melonenkernperlen von verschiedener Farbe).

Unter den Frauen und Mädchen mit Silberschmuck bilden die Personen mit Ohrhring, der mit kugelförmigem Anhänger versehen ist, eine deutlich abgesonderte Gruppe (*Abb. 3 und 12*). Mit Ausnahme eines Exemplares, dessen Enden mit Schleife und Haken schließen (Grab 176), befinden sich diese Stücke im oberen Teil der mittleren Bestattungszone und im linken Flügel. Von den 22 vorliegenden Fällen befanden sich 19 einander nahe, auf einem gut umgrenzbaren Gebiet, in der Mitte des Hügelrückens. Daraus kann geschlossen werden, daß zwischen den im oberen Teil der mittleren Gruppe Bestatteten und den des linken Flügels eine enge Verbindung bestanden haben dürfte. Diese Zone ist zugleich mit dem Verbreitungsgebiet der Mehrheit der Metallperlen identisch (*Abb. 13*), womit eine hinsichtlich des Schmucks einheitliche Gruppe innerhalb der Einwohnerschaft zu beobachten ist (*Tabelle 3*).⁹

Die Ohrhringe mit großer oder kleiner Silberkugel wurden — nach den Typen der Perlenreihen — auch schon von den Frauen der ersten hiesigen Besiedler getragen und blieben während des ganzen Bestandes der Gemeinschaft unter den Berechtigten beliebt. Zu den schönsten Exemplaren kamen auch sonstige rangbezeichnende Gegenstände hinzu. Diese Schmuckgarnituren waren die würdigen Paare der Feldzeichen und Gürtelbeschläge der Männer (Grab 295, 231, 522, 574, 479, 684, 617, 459, 577, 723). Teilweise erhielten auch ihre Töchter diese Schmuckstücke (Grab 591, 447, 461, 745, 622),¹⁰ und später erschienen auch die gepreßten Nachahmungen (Grab 414, 446,¹¹ 645).

Die silbernen Ohrhringe sonstiger Form (*Abb. 4 und 14*) dürften bei der ganzen Bevölkerung in Gebrauch gewesen sein, obwohl auch davon nur wenige im rechten Flügel vorkamen und

⁸ Die Ausgräberin beschrieb den Spiralanhänger und die gebogenen Bleche als Verzierungen einer Tasche: ČILINSKÁ (1973) 155–156.

⁹ Nach der anthropologischen Bestimmung lagen eine 30–40jährige und eine 20–30jährige Frau im Grab 295. Hier wurde aber nur eine einzige Frau bestattet. Ihr Lebensalter wird von mir durch die extremen Werte angegeben. ŠTLOUKAL–HANÁKOVÁ (1974) 136. bzw. ČILINSKÁ (1973) 88.

¹⁰ Ihr Messer mit dem verzierten beinernen Griff hat unter den Funden aus dem 9. Jahrhundert von Sopronkőhida gute Parallelen. Vgl.: Gy. TÖRÖK,

Sopronkőhida IX. századi temetője. (The cemetery of Sopronkőhida in the 9th century.) Budapest, 1973. 49. Über die Messer mit beinernem Griff zusammenfassend siehe: B. M. SZÓKE: Ein charakteristischer Gebrauchsgegenstand des ostfränkischen Grenzgebietes. Das Eisenmesser mit Knochengriff. *ActaArchHung* 34 (1982) 23–39.

¹¹ Die Zusammenfassung der mit auf den Ring gezogenen Bronzeblechkugeln verzierten Ohrgehänge siehe: G. KISS: Egy avar kori fülbevalótípusról. (Über einen awarenzeitlichen Ohrgehängentyp.) *ArchÉrt* 109 (1983) 100–111., hauptsächlich 108.

nur in Gräbern am Fuße des Steilhanges (6 Personen). Von ihnen trug nur die jüngste Person eine (aus Melonenkernperlen bestehende) Perlenschnur (Grab 829) bzw. die älteste verfügte auch über bronzene Armbänder (Grab 186). In der mittleren Bestattungszone unten wurde ein einziges Kind, das einfache silberne Ohringe und Pastenperlen hatte (Grab 855), neben den Kämpfern begraben, während Personen, die solche Ohringe trugen, sowohl am Hügel als auch im linken Flügel in großer Anzahl bestattet wurden (10 bzw. 15 Personen). Auf die Perlenschnur der reicheren Personen wurden auch Metallperlen (aus Silber oder Blei) aufgereiht (*Tabelle 4*).¹²

Die Frauen, die vergoldeten Schmuck trugen (*Tabelle 5*) dürften aufgrund ihrer Anzahl (im rechten Flügel 10 Personen, in der mittleren Gruppe unten 2 und oben 4 Personen, am linken Flügel 9 Personen) und aufgrund ihres Fundkomplexes in der 2. Hälfte des Lebens der Bevölkerung eine ähnliche Rolle gespielt haben, wie die Frauen, die zur Zeit der Ansiedlung goldenen Schmuck trugen; sie können wahrscheinlich der unmittelbaren Verwandtschaft der führenden Kämpfer innerhalb einer Generation zugeordnet werden. An allen drei größeren Bestattungsorten enthielten auch die Gräber der Jugendlichen vergoldeten Schmuck; die Mehrheit aber wurde in denen der Erwachsenen gefunden. Ihre Anordnung innerhalb des Gräberfeldes spiegelt getreu die Richtungen der Ausbreitung und Vergrößerung des Gräberfeldes.

Im rechten Flügel gehört das Grab von zwei vornehmen Jugendlichen (Grab 165 und 50) zu der Gruppe, deren Mitglieder (Erwachsene und Kinder) ziemlich viele Beigaben aus Gold bekamen (Grab 158, 192). Allem Anschein nach wurden auch die anderen in der gleichen Zone paarweise bestattet. An der Seite des Steilhanges kam das Kindergrab 143 und das Grab 166, in dem eine alte Frau lag, zum Vorschein. Auf dem obersten benutzten Teil des Hügelrückens wurden die Gräber 305–297 bzw. 315–352 ausgegraben.¹³

In der Mitte, in der Nähe des Stammoberhauptes (?) (Grab 818) bekamen die Kinder vergoldete Ohringe (Grab 293, 337) und oben auf dem Hügelrücken trugen ältere Frauen (Grab 396, 384, 415, 464) solche Ohringe, für die in jedem Falle die Traubenbeerenanhänger charakteristisch sind.

Im linken Flügel gruppierten sich die Gräber mit vergoldetem Schmuck. In den Gräbern in der Mitte des Hügelrückens kamen Ohringe vor, die sich ohne Ausnahme voneinander unterscheiden (Grab 651, 572, 658, 676); bei den anderen fand man je zwei Ohringe von gleichem Typ (Grab 784, 791; 783; 380, 364). Von den Personen, die vergoldete Ohringe hatten, trugen nur wenige auch ein anderes rangbezeichnendes Schmuckstück. Im rechten Flügel und in der Mitte kamen auch andere Schmuckstücke in 2 Gräbern vor: im Grab 315 wurde eine vergoldete Brustspange gefunden und im Grab 396 lagen eine Taschenscheibe mit Tierdarstellung, eine Ziernadel und am Gürtel eine große Riemenzunge. Im linken Flügel konnte man diese Erscheinung in zwei, einander nahe liegenden Frauengräber beobachten: im Grab 380 kam eine vergoldete Brustspange und im Grab 364 kamen die vergoldeten Zieraten des Jungfernkranzes zum Vorschein. Die erwähnten Frauen dürften hervorragende Personen ihrer Generation gewesen sein. Während die Perlenschnur im Kreise der Mitglieder des rechten Flügels und der mittleren Gruppe nur selten auftaucht, war sie im linken Flügel allgemein (*Abb. 5 und 11*).¹⁴

¹² Bemerkungen zur Tabelle 3: Grab 687: in der Beschreibung wurden beide Ohrgehänge als bronzene Gegenstände behandelt; ČILINSKÁ (1973) 156–157; Grab 708: je ein Ohring als silberner bzw. als bronzener; ebda 160–161; Grab 765: nach der Ausgräberin waren beide Ohrgehänge mit Metallkugel versehen; ebda 171.

¹³ Wie gewagt es ist, aufgrund der archäologischen Funde auf die gesellschaftliche Stellung der Toten zu schließen, dafür ist eben das Doppelgrab 315 das beste Beispiel. In diesem Grab lagen zwei Jugendliche.

Das Mädchen trug vergoldeten Schmuck (Brustspange, Ohrgehänge), der Knabe (?) besaß dagegen nur einen Leibriemen ohne Beschläge (Eisenschnalle, Eisenmesser). Trotz ihrem gemeinsamen Grabes wurden sie — aufgrund der Beigaben — nach der obigen »Werturteil-Methode« gesellschaftlich voneinander sehr weit entfernt sein.

¹⁴ Bei folgenden Gräbern erwähnte die Ausgräberin Bronzeschmuck bzw. bestimmte den Rohstoff des Schmuckes nicht: Grab 315, 651, 572, 658, 791; ČILINSKÁ (1973) 92, 149, 137, 151, 176.

Tabelle 4
Frauen und Kinder mit Silberschmucken

Grab	Lebens- alter	Pers. Würdeabzeichen	Ohringtyp (S. Tab. 1)	Perlen	Anhänger	Hals- band	Armband	Fingerring	Anordnung
829	15	—	2 silb. H	⊕	—	—	—	—	am rechten Flügel
20	20—30	—	2 silb. A	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
188	30—40	—	2 silb. A	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
80	40—50	—	2 silb. C	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
186	50—60	—	2 silb. H	—	—	—	2 br. Draht	—	am rechten Flügel
855	1—2	—	2 silb. C	□	—	—	—	—	in der Mitte unten
414	20—30	—	1 silb. G 2 br. F	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
446	20—30	—	2 silb. G 2 + 2 br. C	⊕	—	—	—	—	in der Mitte oben
397	4	—	1 silb. ? C	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
478	10—11	—	2 silb. A 2 br. J	□■	—	—	—	—	in der Mitte oben
525	12—13	—	2 silb. H	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
473	15	—	2 silb. ? C	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
372	20—30	—	2 silb. ? H	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
241	30—40	—	2 silb. ? J	■	—	—	—	—	in der Mitte oben
408	50—60	—	2 silb. C	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
585	60—	—	2 silb. ? J 2 silb. ? C	□	—	—	—	—	in der Mitte oben
645	30—40	—	2 silb. G	—	—	—	—	—	am linken Flügel
681	1—2	—	2 silb. ? A	⊕	br. Ösen- knopf	—	—	—	am linken Flügel
712	1—2	—	1 silb. A 1 br. H	+	—	—	2 eis.	—	am linken Flügel
614	4	—	2 silb. ? J	—	—	—	—	—	am linken Flügel
612	5	—	1 silb. ? C 1 br. C	—	—	—	—	—	am linken Flügel
381	0—6	—	1 silb. C	—	—	—	—	—	am linken Flügel
695	12	—	1 silb. J 1 br. H	⊕■	br. Ösen- knopf	—	—	—	am linken Flügel
666	30—40	—	1 silb. H	□■	—	—	—	—	am linken Flügel
687*	40—50	—	1 silb. C 1 br. C	—	eis. Lunula	—	—	—	am linken Flügel
554	50—60	—	2 silb. H	⊕	—	—	—	—	am linken Flügel
708*	50—60	—	2 silb. C	—	—	—	—	—	am linken Flügel
700	50—60	—	1 silb. C	+	—	—	—	—	am linken Flügel
500	60—	—	2 silb. J	—	—	—	—	—	am linken Flügel
765*	Erw.	—	2 silb. F	□	—	—	—	—	am linken Flügel

Tabelle 5
Frauen und Kinder mit vergoldeten Schmucken

Grab	Lebens- alter	Pers. Würdeabzeichen	Ohrringtyp (S. Tab. 7)	Perlen	Anhänger	Hals- band	Armband	Fingerring	Anordnung
143	4	—	2 verg. br. A	⊕	—	—	—	—	am rechten Flügel
50	14—19	—	2 verg. br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
315*	15	2 verg. br. Brustsp.	2 verg. br. I	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
165	16—18	—	1 verg. br. H 1 br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
69	30—40	—	2 verg. br. H	□	—	—	—	—	am rechten Flügel
297	30—40	—	2 verg. br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
305	40—50	—	2 verg. br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
116	40—50	—	2 verg. br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
152	Erw.	—	2 verg. br. H	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
332	Erw.	—	2 verg. br. A	—	—	—	—	—	am rechten Flügel
293	INF. I.	—	2 verg. br. A	⊕	—	—	—	—	in der Mitte unten
337	2—3	—	2 verg. br. A	+	—	—	—	—	in der Mitte unten
396	30—40	br. Tsch. und Zn.	2 verg. br. A	□■	—	—	—	—	in der Mitte oben
384	30—40	—	2 verg. br. A	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
413	30—40	—	2 verg. br. A	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
464	50—60	—	1 verg. br. A	—	—	—	—	—	in der Mitte oben
651*	9—10	—	2 verg. br. I	⊕	—	—	—	br.	am linken Flügel
572*	10—11	—	2 verg. br. A	⊕■	silb. ? Ösenknopf	—	—	—	am linken Flügel
783	20—30	—	1 verg. silb. A 1 silb. F	■	—	—	—	—	am linken Flügel
658*	30—40	—	2 verg. br. C	□	—	—	—	—	am linken Flügel
784	50—60	—	1 verg. br. H 1 br. H	■	—	—	—	—	am linken Flügel
676	60—	—	2 verg. br. H	■	—	—	—	—	am linken Flügel
380	Erw.	2 verg. br. Brustsp.	2 verg. br. H	□■	br. Ab.	—	—	—	am linken Flügel
364	Erw.	2 verg. br. Beschl. für J. k.	2 br. H	⊕	br. Ab.	—	—	—	am linken Flügel
791*	Erw.	—	2 verg. br. H 2 + 2 br. C	⊕	—	br. ?	—	—	am linken Flügel

Der Bronzeschmuck war — unabhängig vom Lebensalter und von der Gruppenzugehörigkeit — als Ergänzung der Frauentracht allgemein verbreitet. Von den Schmuckgarnituren ragen diejenigen hervor, zu denen auch ein Halsband oder ein Armband gehörte. Diese Erscheinung ergibt sich offenbar nicht aus dem Lebensalter, sondern weist auf die Zugehörigkeit zu einer wohlhabenderen Familie hin (*Tabelle 6; Abb. 6, 15*).

Tabelle 6
Charakteristische Bronzeschmuckgarnituren in Frauen- und Mädchengräbern

Grab	Lebensalter	Pers. Würdeabzeichen	Ohringtyp (S. Tab. I)	Perlen	Anhänger	Halsband	Armband	Fingerring	Anordnung
798	Kind	—	—	—	—	br. ?			am linken Flügel
56	4	—	1 br. D	□	runde Eisenpl.	—	2 eis.	—	in der Mitte unten
338	4—5	—	2 br. H	⊕	br. Ö. kn.	—	—	—	in der Mitte unten
724	4—5	—	2 × 2 br. C	□	br. Ab.	—	—	—	am linken Flügel
334	7—8	—	2 br. C	⊕	—	—	2 br. ?	—	in der Mitte unten
240	9—10	—	—	—	—	—	2 br.	—	in der Mitte unten
185	9—10	—	—	□	—	—	2 br.	—	am rechten Flügel
752	18	—	2 br. H	□	bl. Lunula	—	—	—	am linken Flügel
717	30—40	—	2 br. C	□	br. Ab.	—	—	—	am linken Flügel
852	30—40	—	2 br. H	□	—	—	2 br.	—	am linken Flügel
29	30—40	—	2 br. H	—	—	—	2 br.	—	am rechten Flügel
269	30—40	—	2 br. C	⊕■	—	br.	—	—	in der Mitte oben
346	40—50	—	2 br. H	⊕■	br. Ö. kn.	—	2 br.	—	in der Mitte unten

Der Gebrauch der verschiedenen rangbezeichnenden Schmuckstücke beleuchtet nicht nur die gesellschaftliche Stellung der Person, sondern bietet auch einen chronologischen Anhaltspunkt bei der Untersuchung der einander folgenden Generationen. Fast jeder Ohring aus Edelmetall hatte eine Variante, die der Tracht der Personen von niedrigem Rang angehört haben dürfte und sich durch die Mode auch im Kreise des gemeinen Volkes verbreitete. Die Frauen der Führer der Gemeinschaft bzw. der reichsten Familienoberhäupter verfügten über das Privileg, goldene Ohringe zu tragen. Unter diesen Schmuckstücken waren die mit granuliertem Zylinder- oder Kugelanhänger versehenen die wertvollsten. Varianten von Achsenmantelform mit Glaspastenanhänger, die den zylindrischen Typen (Grab 491, 458, 260) ähnlich sind, kamen aus Gold (Grab 158), aus Silber (Grab 614, 695, 241, 595, 500) und aus Bronze vor (Grab 22, 624, 705, 394, 709). Die Ohringe mit goldenem Kugelanhänger (Grab 607, 679) dienten den meisten Ohrringen mit silbernem Kugelanhänger als Vorbild (s. z. B. das Kindergrab 490).

Anstatt der Granulationen wurden manchmal Glaseinlagen angewandt (Grab 591, 684), oder es wurden Verzierungen gebraucht, die den Eigenschaften des Materials besser entsprechen (Grab 617, 459). Auch die Einzelohrringe (z. B. im Grab 606) hatten einfachere Varianten im Kreise des gemeinen Volkes (s. einen Ohring aus Bronze im Grab 478 und 24). Nach dem Muster der ringförmigen goldenen Ohrringe mit Glaspastenanhänger (Grab 30, 43, 177, 257, 682) trugen viele Ohringe solchen Typs, aber aus Silber oder Bronze. Die vergoldeten Varianten waren oft mit Granulationen verziert (Grab 69, 116, 50, 152, 297, 305); diese kamen überwiegend im rechten Flügel vor.

Der kleinere Teil auch der Ohrringe mit ovalem Ring und prismatischem oder kugelförmigem Anhänger (Grab 315, 651) wurde vergoldet, aber die bronzenen Exemplare bilden die Mehrzahl. In dieser Gemeinschaft trugen nur erwachsene Frauen solchen Schmuck. Die Anordnung ihrer Gräber unterstützt die einheitlich späte Datierung dieser Fundkomplexe: im rechten Flügel

umgeben sie die früheren Bestattungen (Grab 92, 40, 68, 277, 307, 315, 304, 322, 119); in der Mitte (Grab 436) bzw. im linken Flügel drückten sie sich an den Rand der Gruppen (Grab 650, 651, 790, 779, 748, 588).

Außer den goldenen Ohringen mit Traubenbeerenanhänger (Grab 192, 729) waren auch silberne, vergoldete bronzene, gemischte (silberner bzw. bronzener Ring mit vergoldetem Anhänger: Grab 783, 567) und bronzene Exemplare im Gebrauch. Oft kamen sie in Männergräben vor (Grab 175, 38, 73, 373, 375, 657, 495, 712). Die spätesten Varianten waren schon gegossene Exemplare (Grab 329, 278, 320, 781).

Die einfachen (offenen oder geschlossenen) Ringschmuckstücke waren während des Bestandes dieser Population charakteristisch. Der goldene Schmuck kam ausschließlich in den Gräbern der vornehmen Personen im rechten Flügel zum Vorschein (Grab 102, 82, 301, 97, 821, 835), die silbernen und bronzenen Varianten tauchten dagegen auf dem ganzen Gebiet des Gräberfeldes auf. Ein Exemplar, dessen Enden mit Schleife und Haken versehen war, gehört zur spätesten Phase des Gräberfeldes (Männergrab 369). So verhält es sich auch bei den Drahtschmuckgegenständen mit Spiralanhänger; diese umrahmen fast die früheren Gräber (Grab 3, 67, 324; 56, 584, 737, 778).

Das Tragen der Perlenschnur aus Glas- und Pastenperlen war — unabhängig vom Typ der Perlen — unter den Frauen der drei Hauptgruppen weit verbreitet. Nur im Falle der Metallperlen kann man eine strenge Abgrenzung beobachten: außer den schon erwähnten gepreßten Silberperlen kamen auch die gegossenen Bleiperlen ausschließlich im nördlichen Teil des Gräberfeldes vor (*Abb. 13*). Nur die Mitglieder der mittleren Gruppe (Grab 657, 451, 463, 526) und des linken Flügels (Grab 670, 676, 533, 620, 752, 784, 356, 392) trugen Perlen solchen Typs.

Aufgrund des Schmuckes der Frauen und Mädchen kann ein für die ehemalige gesellschaftliche Gliederung charakteristisches Verhältnis unter den Frauen der Gemeinschaft nachgewiesen werden. Nach der Zusammensetzung der reichsten Schicht (von 96 hatten 20 Personen goldenen, 51 silbernen und 25 vergoldeten Schmuck) nähert sich die Anzahl der Frauen mit vergoldetem Schmuck der Anzahl der Frauen mit Silberschmucken. So ist festzustellen, daß ihr Verhältnis zueinander in verschiedenen Zeiten gleich gewesen sein dürfte.

Etwa zwei Drittel der Personen (207), die mit Schmuck bestattet wurden (303 Personen), verfügte über Bronzeschmuck (187 Personen) bzw. über einfache Perlenreihen (20 Personen). Rechnet man mit der weiblichen Hälfte der vorausgesetzten Bevölkerung¹⁵ (»450« Personen), kommt man zu einer wichtigen Beobachtung, nach der das Verhältnis unter den Frauen, die mit und ohne Schmuck bestattet wurden, 2 : 1 ist. Das bedeutet, daß nur ein Drittel der Frauen ohne Schmuck ins Grab gelegt wurde. Der frühenden Schicht der örtlichen Bevölkerung kann dagegen nur ein Fünftel der Frauen (96 Personen) zugeordnet werden (von ihnen sind 22 Mädchen). Diese Angabe entspricht der Anzahl der führenden Schicht der männlichen Bevölkerung (93 Personen mit Gürtelbeschlag und mit Waffe bzw. 1 Person mit vergoldeter Zopfspanne; unter ihnen sind 13 Kinder)!

Die Anordnung der Gräber der vornehmen Frauen im rechten Flügel steht mit den Bestattungen der vornehmsten Männer vollkommen im Einklang: sie waren hauptsächlich am steilen Hang des Hügels bestattet und nur einige Personen, die vergoldeten Schmuck trugen, wurden am Hügelfrücken begraben.

Die mittlere Gruppe und die Frauengräber des linken Flügels, die miteinander eine enge Verbindung aufweisen, sind auffallend von der Gruppe der mit Prunkgürteln und Waffen begrabenen Männer abgegrenzt, die um das Grab des ersten Führers der Gemeinschaft lagen: auch die

¹⁵ Zur unsicheren Bestimmung des anthropologischen Materials siehe Anm. 7 im ersten Teil meiner Studie.

Frau, die ihnen am nächsten bestattet war und einen silbernen Kelch im Grab hatte, bekam Platz nur außerhalb des Gebietes des unmittelbaren Gefolges. Die Frauen der Mitglieder des Gefolges wurden am Hügelrücken begraben. Der Brauch, nach dem die Frauen und Mädchen der erwähnten 2 Gruppen voneinander entfernt begraben wurden, hörte später auch bei ihnen auf.

ÜBER EINIGE BESTATTUNGSSITTEN DER GEMEINSCHAFT

Der Bestattungsritus und die erhalten gebliebenen Grabbeigaben geben uns zahlreiche Informationen über das Leben und den Jenseitsglauben der Bevölkerung. Abgesehen von den persönlichen Ausrüstungen, werden hier die Erscheinungen zusammengefaßt, die für die ganze Population charakteristisch sind und zugleich auch gesellschaftsgeschichtliche Beziehungen haben.

So glaubte man, daß die verschiedenen *Amulette* (Abb. 8), die auch ins Grab mitgegeben wurden, ihr Schicksal im Jenseits günstig beeinflusse. Es gibt zahlreiche Amulette von verschiedenster Form. In der Tasche von Männern fand man eine orangengelbe Pastenperle (Grab 275) und eine blaue Glasperle (Grab 730), die sich je an einen eisernen Feuerstein oxydierten. In ähnlichem Zustand befand sich auch ein Anhänger eines vergoldeten gegossenen Gürtelbeschlages, welcher in dieser Gemeinschaft alleinstehend war (Grab 382). Auch die kleine Riemenzunge aus Blech, die mit Perlen in der Tasche eines Kindes vorkam, dürfte wahrscheinlich die Funktion eines Amulettes gehabt haben (Grab 692). Das war die Lage auch bei Männergräbern, in denen je ein Bronzebeschlag als Amulett angesehen werden kann: Grab 255: ein quadratischer, gepreßter Beschlag, auf dessen beiden Seiten Textilreste erhalten blieben; Grab 321: gepreßter Schmuck mit drei Wülsten; die Beurteilung eines (nur aus Grabbeschreibung bekannten) Beschlages aus Bronzeblech (Erwachsenengrab 267) bzw. die ursprüngliche Rolle des vielleicht einen Griff (?) darstellenden quadratischen Bronzebleches (Männergrab 219) ist ungewiß: Männer dürften die Bruchstücke von Drahtpanzern¹⁶ neben eine erwachsene Frau und ein Kind gelegt haben, deren Gräber an dem an Waffen reicheren rechten Flügel einander nahe lagen (Grab 63 und 61). Mit Vorliebe trugen sie auch gewisse Gegenstände: je eine skythische Pfeilspitze kam in der Tasche eines Jugendlichen (Grab 758) bzw. auf der Halskette eines Mädchens (Grab 52) und im Grab einer erwachsenen Frau (Grab 584) zum Vorschein. Ein skythischer Riemenverteiler,¹⁷ welcher bei der Taille lag (Frauengrab 513), war wahrscheinlich seiner ursprünglichen Funktion entsprechend gebraucht worden. In der Glaubenswelt dieser Gemeinschaft verfügten auch manche Gebrauchs- oder Trachtgegenstände sicherlich über eine Schutzkraft (eiserne Klapper neben der Hand eines Jugendlichen: Grab 561; eine durchbrochene bronzene Taschenscheibe mit Tierkopfverzierung — im Besitz einer reichen Frau: Grab 396¹⁸). Auch die winzigen eisernen Arbeitsgeräte-Nachahmungen, die um den Hals eines Kindes lagen, dürften eine ähnliche Rolle gespielt haben (Grab 276: zwischen einer kleinen Axt und Hacke lag eine kleine Picke).¹⁹ Im Grab 832 kam eine ähnliche Picke darstellende Glasperle²⁰ mit dem Bruchstück des Mundteiles eines römischen Gläschens in der Halsgegend vor. Auf die Perlenschnur aufgereiht trug ein Mädchen eine

¹⁶ Über die Panzer zusammenfassend siehe: D. CSALLÁNY, *Avarkori páncélok a Kárpát-medencében I–II.* (Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken I–II.) *JAMÉ* 12–14 (1969–71) 7–44.; 15–17 (1972–1974) 5–35.

¹⁷ Auch hier möchte ich mich für die Bestimmungen und für die freundlichen Ratschläge bezüglich der Amulette bei A. H. VADAY bedanken.

¹⁸ Die Funde, die in der Fundbeschreibung des Grabes 396 als große Riemenzunge und als »quadratischer Beschlag« erwähnt sind, sind in Wirklichkeit Bestandteile einer einzigen silbernen großen Riemen-

zunge mit Doppelblech: der »Beschlag« ist das Bruchstück der Rückseite. Vgl.: ČILINSKÁ (1973) 107 und Taf. LXVII. 12–13. Die Analogien der Taschenscheiben mit Tierkopf behandelt É. SZ. GARAM: *Spätawarenzeitliche durchbrochene Bronzescheiben*. *Acta Archaeol.* 32 (1980) 161–180.

¹⁹ Über die Rolle der auf der Halskette getragenen Arbeitsgeräte-Nachahmungen in awarischen Volksglauben: LÁSZLÓ (1955) 134–144.

²⁰ Gefällige Bestimmung von A. H. VADAY. Verfasserin hielt es für die Darstellung eines Tierzahn. ČILINSKÁ (1973) 182.

hellgrüne Glasperle, die eine Miniaturaxt darstellt (Grab 705). Eine römische Amphorenperle spielte eine sekundäre Rolle am Verschluß des Nadelbehälters einer Frau (Grab 367). Das kleine Amulett, welches in einer um den Hals gehängte Tasche geborgen war, kann vielleicht als Vogel-

Tabelle 7
Ohrringtypologie

Typ und Kode	Benennung	Vorkommen 475 = 100%		Abb.	
1. a. A	mit (granuliertem) Traubenbeerenanhänger	35	39	Abb. 7.	1—7.
b. B	gegossene Nachahmung	4		Abb. 7.	11—12.
2. C	Ring ohne Anhänger	217	46%	Abb. 7.	8—10.
3. D	Drahtschmuck mit Spiralem oder gedrehtem Ende	8	2%	Abb. 7.	13—16.
4. a. E	granuliert mit Kugelanhänger (golden)	6	39	Abb. 7.	17—20.
b. F	mit Kugelanhänger (silbern oder bronzen)	33		Abb. 7.	21—32.
c. G	gepreßte Nachahmung	3	—	Abb. 7.	33—35.
5. a. H	mit rundem Ring und Perlenanhänger	141	30%	Abb. 7.	36—43., 49—51.
b. I	mit ovalem Ring und Perlenanhänger	17	4%	Abb. 7.	52—55.
6. J	mit Achsenmantel	11	2%	Abb. 7.	44—48.

Tabelle 8
Zusammensetzung von Gefäßgarnituren

Metallgefäß	Holzgefäß	Keramik	Anzahl des Vorkommens
Silberkelch	—	1	2
—	Holzschale mit Bronzebeschlägen	1	1
—	Eimer oder Becher mit Bronzereifen	1	2
—	Eimer oder Becher mit Eisenreifen	1	35
—	—	2	5
—	—	1	589

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS ZU DEN TABELLEN 1—8

A.	= Axt	Ke.	= Kelch
Ab.	= Amulettbehälter	Ls.	= Langsax
Anh.	= Anhänger	Msch.	= Messerscheide
B.	= Bogen	Ö. kn.	= Ösenknopf
Beschl.	= Beschlag	pers.	= persönlich
Bl.	= Blei	Pf.	= Pfeilspitze
bl.	= bleiern	Pl.	= Platte
blech.	= blechern	Sä.	= Säbel
br.	= bronzen	Sch.	= Schnalle
Brustsp.	= Brustspange	silb.	= silbern
by.	= byzantinisch	Schl.	= Schlauf
eis.	= eisern	St.	= Stein
Erw.	= Erwachsene(r)	Steine.	= Steineinlage
gego.	= gegossen	Tsch.	= Taschenscheibe
gepr.	= gepreßt	verg.	= vergoldet
go.	= golden	w. M.	= Weißmetall
Haarschm.	= Haarschmuck	Zn.	= Ziernadel
J. k.	= Jungfernkranz		

klaus²¹ bestimmt werden (Grab 781). Die an der Halskette der Frauen und Kinder vorgekommenen ösenknopfförmigen Anhänger (Grab 681, 338, 572, 695, 346) und andere Anhänger von besonderer Form (Grab 192, 260, 642, in letzterem zusammen mit einer durchbohrten Muschel) bzw. Reliquienbehälter²² (Grab 724, 717, 364, 380), Lunulen²³ (aus Blei: Grab 745, 752; aus Eisen: Grab 687) waren wahrscheinlich mit vermeintlicher Zauberkraft.

Der geistige Hintergrund des Brauchs nach dem dem Toten ein Goldstück, d. h. Obulus, mitgegeben wurde, war der Glaube, daß der Tote so sicher ins Jenseits gelangt.²⁴ Die vornehmen Mitglieder der Gemeinschaft wurzen mit runden Metallplättchen begraben: goldene Plättchen legte man in den Mund der Führer (Grab 818, 170). Am linken Flügel lag eine Person von niedrigem Rang, in deren Grab an der inneren Seite des rechten Ellbogens eine Scheibe aus Blei vorkam (Grab 531). Diese Scheibe mag vielleicht die Nachahmung einer Münze sein, die in einer an den Hals gehängten Tasche verwahrt war. Auch die durchbohrte Eisenscheibe, die in der Halsgegend eines Mädchens zum Vorschein kam, hatte vielleicht die Funktion eines Amulettes (Grab 56) (Abb. 8).

Das Speise- und Getränkeopfer dürfte ein unbedingter bleiblicher Teil der einstigen Bestattungen gewesen sein. Aus dem Fleisch der zum Totenmahl geschlachteten Tiere bekamen auch die Toten; davon zeugen die in den Gräbern oft vorkommenden Tierknochenfunde.²⁵ Ei als Beigabe kam in 74 Gräbern vor. Auch diese Erscheinung ist unabhängig von Geschlecht und Lebensalter (17 Männer, 27 Frauen, 3 Erwachsene, 2 Jugendliche, 25 Kinder). Die neben die Toten gestellten Gefäße enthielten wahrscheinlich Pflanzennahrung und Getränke (Tabelle 7 und Abb. 16).

Trotz der kleinen Anzahl der beobachteten Holzgefäße kann man mit Recht voraussetzen, daß der Gebrauch der aus Holz und Leder gefertigten Gefäße allgemein gewesen sein dürfte. Die im Laufe der Freilegung vorgekommenen Gefäße beweisen, daß dem Toten oft auch verschiedene Speisen mitgegeben wurde, d. h. man brachte Speise- und Getränkeopfer für die Toten.

Aus vornehmen Bestattungen stammen die silbernen Kelche, die zu den bedeutendsten Funden gehören. Die Besitzer dieser Kelche können (auch aufgrund ihrer sonstigen Beigaben und nach der topographischen Lage dieser Gräber innerhalb des Gräberfeldes) mit dem ersten Führer der Ansiedler (Grab 818) und mit dessen Frau (Grab 257) identifiziert werden. In der Rangordnung der Machtzeichen sind diese Fußbecher für das archäologische Fundmaterial der Führer (= Stammesoberhäupter?), die die Gruppen des gemeinen Volkes führten, charakteristisch.²⁶

²¹ Der Rohstoff des Fundes ist Horn; die Ausgräberin hielt es für einen geschliffenen Tierzahn: ČILINSKÁ (1973) 174.

²² Die goldenen Exemplare der zylindrischen Reliquienbehälter dieses Typs gehörten zur Schmuckgarnitur von christlichem Charakter der vornehmsten Frauen der sog. »mittelawarischen« Periode (vgl.: die Fundorte Ozora und Igar). I. BÓNA: A népvándorlás kora Fejér megyében. (Die Zeit der Völkerwanderung (im Komitat Fejér)). Fejér megye története I. 5. Székesfehérvár 1971. 31–32, Abb. 23–24.

²³ Zur Problematik der halbmondförmigen Anhänger siehe A. KRALOVÁNSZKY: Adatok a Kárpát-medencei X–XI. századi félhold alakú csüngők kérdéséhez. (Beitrag zur Problematik der halbmondförmigen Anhänger aus dem 10–11. Jh. im Karpatenbecken.) ArchÉrt 86 (1959) 76–82.

²⁴ Die neuesten Zusammenfassungen dieser Problematik: É. SZ. GARAM, A közép avarkor sírobulussal keltezhető leletköre. (Der mit Grabobulus datierbare Fundkreis der Mittelawarenzeit.) ArchÉrt 103 (1978) 206–216. bzw. I. BÓNA, Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár. ActaArchHung 32 (1980)

74–79. und DERS.: A XIX. század nagy avar leletei. (Die großen Awarenfunde des 19. Jahrhunderts.) Szolnok megyei Múzeumi Évkönyv 1982–83. 125., Anm. 49 und 144.

²⁵ In Želovce wurden in 212 Gräbern Tierbeigaben festgestellt: C. AMBROS, Katalog der Tierbeigaben aus den hallstattzeitlichen, latenzzeitlichen und frühmittelalterlichen Gräbern in der Slowakei. Acta Interdisciplinaria Archaeologica 3 (1984) Nitra, 10–11., 74–84.

²⁶ Mit den Macht- und Würdezeichen dieser Periode beschäftigte ich mich in meiner Studie: Az avarság szertartási edényei. [Die Kultgefäße des Awarentums.] in: Társadalmi rétegződés az avar korszak második felében. [Gesellschaftliche Gliederung in der 2. Hälfte der Awarenperiode.] Dissertation. Budapest, 1982. Manuskript, IV. Kapitel. Über die mittel- und innerasiatischen Beziehungen der Silberkelche zusammenfassend: Й. СЕНТПЕТЕРИ: Ритуальная посуда в аварских погребениях. „Урало-алтаистика (Археология. Язык. Культура)“. Новосибирск, 1985. 17–23. Der Vortrag wurde auf dem Konferenz mit gleichem Titel in Nowosibirsk am 18–20. Oktober 1982 gehalten.

Unter den Beigaben eines Mannes, der mit Waffe begraben wurde (Grab 564), kamen die Überreste der einzigen mit Bronzebeschlägen versehenen Holzschale vor. Die Rekonstruktion dieses Gefäßes war aufgrund des kleinen Bruchstückes der Gefäßwand, der Länge der Niete und der Anordnung der Beschlaglöcher möglich. Der Durchmesser der Schale ergab sich aus dem Neigungswinkel der Beschläge.²⁷ Der Holzeimer und die Holzbecher mit Bronzereifen waren im Besitz eines Mädchens (Grab 293) bzw. einer Frau (Grab 458), die aufgrund ihres Schmuckes vornehme Personen waren. All diese Personen waren die Vertreter der mittleren Gruppe. Dagegen erschienen Holzeimer mit Eisenreifen,²⁸ die immer mit einem Tongefäß zusammen vorkamen, in allen drei Bestattungszonen.

Die sonstigen Grabbeigaben beweisen, daß die Holzgefäße seit dem Anfang der Bestattungen (z. B. Grab 442) ganz bis zum Ende des Bestandes der Gemeinschaft (z. B. Grab 315) im Gebrauch waren. Sie kamen in den Gräbern der Personen von verschiedenem Rang, Geschlecht und Lebensalter vor, doch die Mehrheit in Frauen- und Mädchengräbern.²⁹

Außer den Gefäßen gab es in den Gräbern auch Beweise dafür, daß auch eine andere Art der Speise- und Getränkeopfer in einem gut bestimmbareren Kreis der Bevölkerung üblich war. In 22 Fällen kamen keramische Einzelfunde oder Gefäßbruchstücke über den Bestattungen bzw. in ihrer unmittelbaren Nähe (ohne Grabfleck) in einer geringen Tiefe vor.³⁰ Für die Anordnung dieser Gefäße innerhalb des Gräberfeldes ist es charakteristisch, daß alle von ihnen — abgesehen von dem fraglichen Keramikfund (Grab 493) auf dem Gebiet der mittleren Gruppe — im linken Flügel, wo sich die Gräber dicht nebeneinander befanden, zum Vorschein kamen (*Abb. 17*).

Es war allgemein üblich, daß die alltäglich gebrauchten Werkzeuge, die Gebrauchs- und Arbeitsgegenstände (*Abb. 18*) dem Toten mit ins Grab gegeben wurden. Mit Ausnahme der Gräber, in denen man gar keine Beigaben fand (113 Fälle), lag das Messer oder der Dolch in der Handgegend. Das Messer³¹ gehört zu den alltäglichen Werkzeugen beider Geschlechter; in den Gräbern kommen oft 2—3 Exemplare vor. Es ist schwer zu entscheiden, ob der Dolche hier einen Waffen darstellt; obwohl er ja als die Waffe des Nahkampfes betrachtet werden kann.³² Pinzetten kamen sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern zum Vorschein.³³

Ausschließlich in Männergräbern wurden folgende Gegenstände gefunden: Ahle, Schleifstein, Hohlbeil, Knüpfer, Feuerschläger mit Feuerstein (der Feuerstein allein erschien auch in mehreren Frauengräbern).

²⁷ Den erhalten gebliebenen organischen Stoff im Inneren des auf den Rand der Holzschale gebogenen Bleches hielt die Ausgräberin für Leder: ČILINSKÁ (1973) 135.

²⁸ Über die zeitgleichen Holzeimer zusammenfassend: S. SZATMÁRI: Das Gräberfeld von Oroszlány und seine Stelle in der frühawarenzeitlichen Metallkunst. *ActaArchHung* 32 (1980) 97—116.

²⁹ Die Verteilung der Besitzer der im Gräberfeld gefundenen Eimerfunde nach Lebensalter und Geschlecht: 6 Männer, 1 Jugendlicher und 1 Knabe; 16 Frauen, 1 Jugendliche und 8 Mädchen; 2 Erwachsene und 2 Kinder.

³⁰ Ähnliche Kultgefäße für Speisebeigaben dürften die Funde der Gräber 493 (?), 514, 516, 520, 534, 548, 563, 590, 615, 629, 677, 685, 686, 701, 714, 775, 780, 785, 795 und der Fund »des Grabes« 797 gewesen sein.

³¹ Das Vorkommen der Messer in den awarenzeitlichen Gräbern (in der Kleinen-Tiefebene) unterstützt nicht die Meinungen der Forscher, die aus dieser Tatsache unmittelbar auf die soziale Gliederung schließen. Siehe: P. TOMKA: Adatok a Kisalföld avarkori népeségének temetkezési szokásaihoz I. Kés a sírban. (Beiträge zu den Bestattungsarten der Bevölkerung

von Kisalföld in der Awarenzeit I. Messer im Grab.) *Arrabona* 14 (1972) 71.

³² Verfasserin nennt die Hieb Waffen, die länger als 20 cm sind, Dolche. Der Einheitlichkeit halber hielt auch ich mich an dieses Maß. Nach der Anordnung der mit Dolch bestatteten Männer dürfte er anfangs bei den Führern der mittleren Gruppe eine die Rüstung ergänzende Rolle gespielt haben. Dagegen war er durchgehends die einzige Waffe von vielen Mitgliedern des linken Flügels, während er sich am rechten Flügel nur in der späten Periode verbreitet haben dürfte. Früher noch nicht erwähnte Männer mit Dolch ohne andere, übrige Waffen bzw. beschlagverzierte Gürtel lagen in den folgenden Gräbern: Grab 427, 214, 439, 435 in der mittleren Gruppe oben und das Grab 350 in der mittleren Gruppe unten; am rechten Flügel die Gräber 88, 190, 120, 287; in der Mitte des linken Flügels die Gräber 517, 694, 649 und 495; auf dem Hügelrücken die Gräber 774 und 776 und endlich an der Hügellehne die Gräber 531, 560, 354 und 850.

³³ Pinzette in Frauengräbern: Grab 283 (aus Eisen), Grab 503 (aus Bronze bzw. Eisen), Grab 760 (aus Bronze); in den Männergräbern: Grab 442 (aus Bronze) und Grab 589 (aus Eisen).

Die Verteilung der Spinnwirtel und beinernen Nadelhalter³⁴ in den Frauengräbern ist interessant. Diese charakteristischen Gegenstände kamen nie zusammen vor. Die alleinstehenden Bronze- und Eisennadelfunde dagegen erlauben die Annahme, daß man vor der Verbreitung der gedrehten beinernen Nadelhalter wahrscheinlich hölzerne Behälter verwendete.

Während die obigen Gegenstände ohne Rangunterschied und zeitliche Begrenzung eigentlich allgemein verbreitet waren, weisen die Sichelbeigaben des Gräberfeldes verschiedene Eigenheiten auf. Das diesbezügliche Fundmaterial besteht aus 12 in gutem Zustand erhalten gebliebenen Exemplaren und aus einem Bruchstück (Grab 531), welches als Feuerschläger benutzt worden war. Im linken Flügel lagen die meisten mit Sichel begrabenen Personen (4 Männer und 4 Frauen). Die Mehrzahl hatte eine ärmliche oder gemeine Ausrüstung (Grab 664, 575, 393, 531, 700: silberner Ohrring; Grab 742: silberner Ohrring mit Kugelanhänger; Grab 737: Haarring mit Spiralenden; Grab 731: Eisenaxt!). Zwei Männer dagegen, die im rechten Flügel mit Sichel bestattet wurden, waren von bedeutend höherem Rang; der eine hatte einen späten Prunkgürtel mit Rankenmotiven (Grab 58), der andere 2 Pfeile (Grab 94) mit. Der Mann (Grab 236), die Frau (Grab 246) und das Kind (Grab 317), die im unteren Teil der mittleren Gruppe lagen, besaßen geringe Beigaben. Diese verhältnismäßig späten Bestattungen kann man aufgrund der Lage der Sichel innerhalb des Grabes miteinander in Verbindung bringen: acht von den gesamten Exemplaren wurden auf den Bauch der Toten gelegt, mit der Schneide zum Nabel (Grab 94, 236, 246, 317, 664, 700, 731, 742). Drei lagen genauso in der Beckengegend (Grab 58, 393, 575). Nur eine einzige Sichel befand sich am linken Fuß (Grab 737).³⁵ Grund dieser Sitte ist vielleicht der Glaube an die Neugeburt im Jenseits.³⁶

Im Gräberfeld von Želovce kam in einem Achtel der Gräber (113 Fälle) archäologisch nicht bewertbares Fundmaterial vor. Die beigabenlosen Bestattungen verdichteten sich überwiegend auf dem durch das Grundwasser zerstörten Gelände (sie sind dementsprechend zu behandeln!), am Hügel ist dagegen ihre Dichte gleichmäßig. Das bedeutet in unserem Falle, daß zur Bevölkerung der drei größeren Gruppen eine kleine besitzlose Schicht gehörte. Diese Schicht sonderte sich innerhalb des Gentilgräberfeldes der Siedlung nicht von den anderen ab, sondern sie bildete integrierend zu den ärmeren Gruppen die untergeordnete Mehrheit der Gemeinschaft. Ihre Gesamtzahl machte etwa den 3/5—4/5 Teil der Bevölkerung aus.

Es ist eine recht schwierige Aufgabe, die ethnische Zusammensetzung dieser Gemeinschaft und das Verhältnis der einzelnen Volkselemente innerhalb der Gesamtbevölkerung der Siedlung zu bestimmen, da das landnehmende Awarentum schon ursprünglich eine heterogene Population vertritt. Die Siedlung von Želovce als eine an der Grenze des Awarenreiches liegende Siedlung³⁷ verrichtete auch eine militärische Aufgabe. Diese Einwohnerschaft unterwarf die slawische Bevölkerung der Gegend. Auch einige archäologischen Angaben beweisen diese Tatsache.

³⁴ Die Bestimmung der beinernen Tube als Nadelbehälter siehe: GY. LÁSZLÓ: Adatok az avarság néprajzához. (Contributi all'etnografia degli Avari II.) ArchÉrt II (1941) 175—203.

³⁵ Über die zeitgleichen Bestattungen mit Sichel: I. ERDÉLYI: Avarkori sarlók a Kárpát-medencében. (Awarenzeitliche Sicheln in dem Karpatenbecken.) Ethnographia 86 (1975) 153—163. und P. SOMOGYI: A Kárpát-medencei sarlós temetkezési szokás eredete. (Ursprung des Bestattungsbrauches mit Sichel im Karpatenbecken.) ArchÉrt 109 (1982) 191—200.

³⁶ Die Deutung des gedanklichen Hintergrundes der in die Gräber gelegten Sichel als scharfer Gegenstand ist ziemlich verschieden; siehe: LÁSZLÓ (1955) 140ff. Im Dorf Gombos (Bogojevo, West-Batschka, Jugoslawien) wurde z. B. in Verbindung mit den sich an die Geburt knüpfenden Glauben folgendes aufgezeichnet: »... ein serbischer Gebrauch war, das Neu-

geborene mit Sichel abzunabeln. Die gleiche Sitte wurde auch bei den ungarischen Reformierten aufgezeichnet.« K. JUNG: Az emberélet fordulói. Gombosi népszokások. (The cycles of man's life. Hungarian folk beliefs and customs attached to birth, marriage and death in the village of Gombos (Bogojevo, Yugoslavia) Szabadka, 1978, 35.

³⁷ Über die bedeutenderen awarenzeitlichen Fundorte im Karpatenbecken und über die Veränderungen der Ausdehnung des Awarenreiches siehe: I. BÓNA: A népvándorlaskor és a korai középkor története Magyarországon, in: Magyarország története I. Előzmények és magyar történet 1242-ig. [Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters in Ungarn, in: Geschichte Ungarns I. Vorgeschichte und ungarische Geschichte bis 1242.] Herg. Gy. Székely. Budapest 1984. Karte 25 Zusammengestellt von I. BÓNA und J. SZENTPÉTERI.

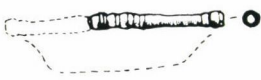

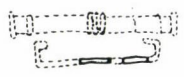
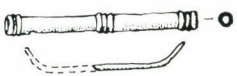

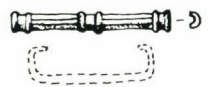
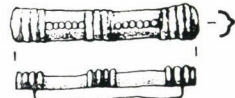
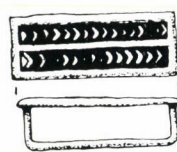

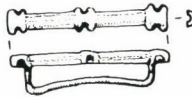
<div>R. gp.</div> <div></div> <div>Br. 50-60 86</div>	<div>R. gp.</div> <div></div> <div>S. 40-50 167</div>		<div>R. (?)</div> <div></div> <div>Br.(?) 40-50 78</div>
<div>R. gp.</div> <div></div> <div>S. 50-60 98</div>		<div>R. gg.</div> <div></div> <div>Vg. 40-50 170</div>	<div>R. gg.</div> <div></div> <div>Vg. 40-50 73</div>
<div>M. gp.</div> <div></div> <div>S. 40-50 312</div>	<div>M. gp.</div> <div></div> <div>Vg. 50-60 335</div>		
<div>M. gp.</div> <div></div> <div>Br. 30-40 564</div>			
		<div>L. gg.</div> <div></div> <div>Vg. 50-60 682</div>	

Abb. 1. Relative Chronologie der männlichen Haarschmucke (R = rechter Flügel, M = mittlere Gruppe, L = linker Flügel, S = Silber, Br = Bronze, Vg = vergoldet, gp = gepreßt, gg = gegossen)

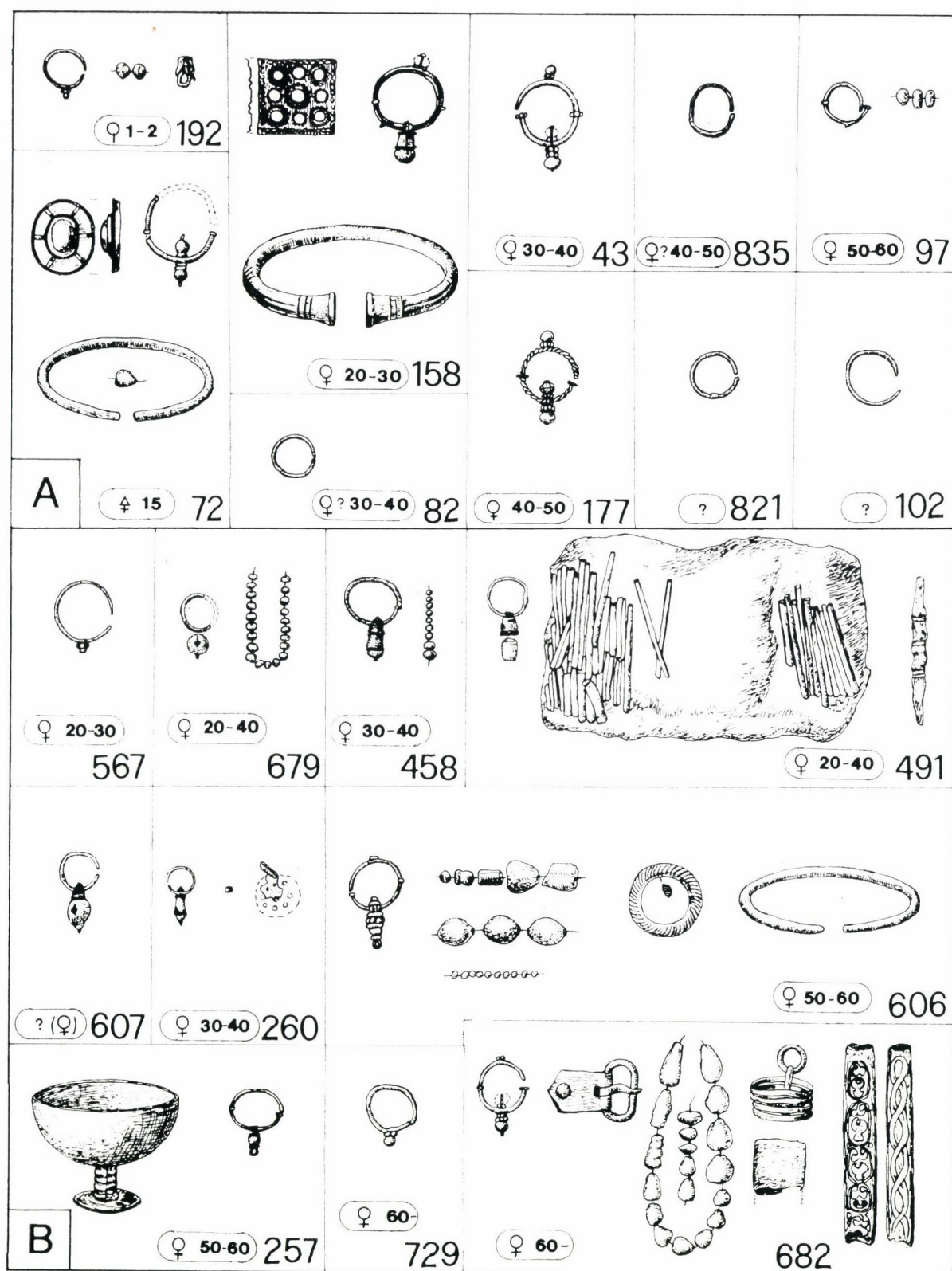


Abb. 2. Weibliche Fundkomplexe mit Goldschmucken (A = rechter Flügel, B = mittlere Gruppe und linker Flügel)

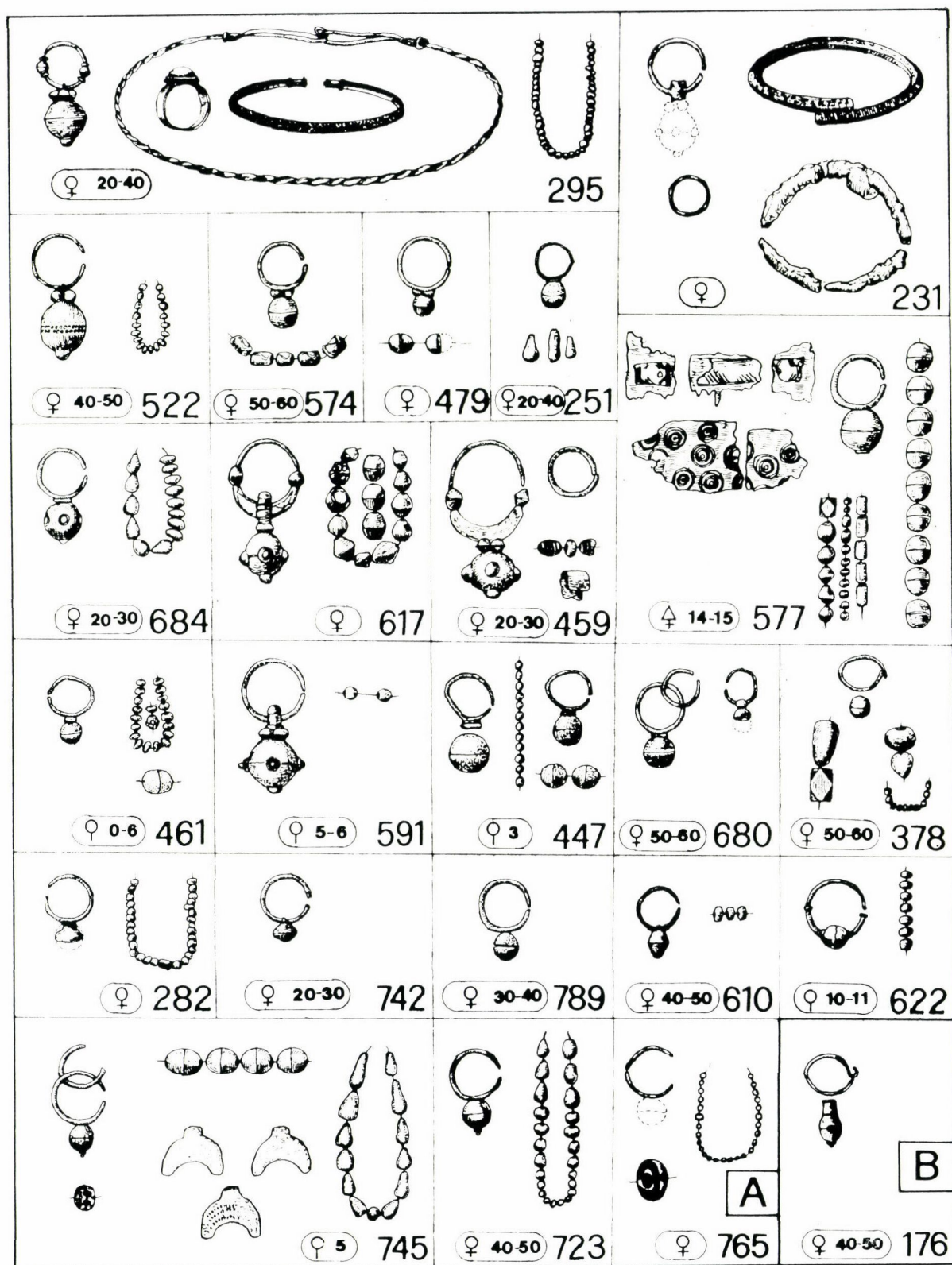


Abb. 3. Weibliche Fundkomplexe mit Silberschmucken (A = mittlere Gruppe und linker Flügel, B = rechter Flügel)

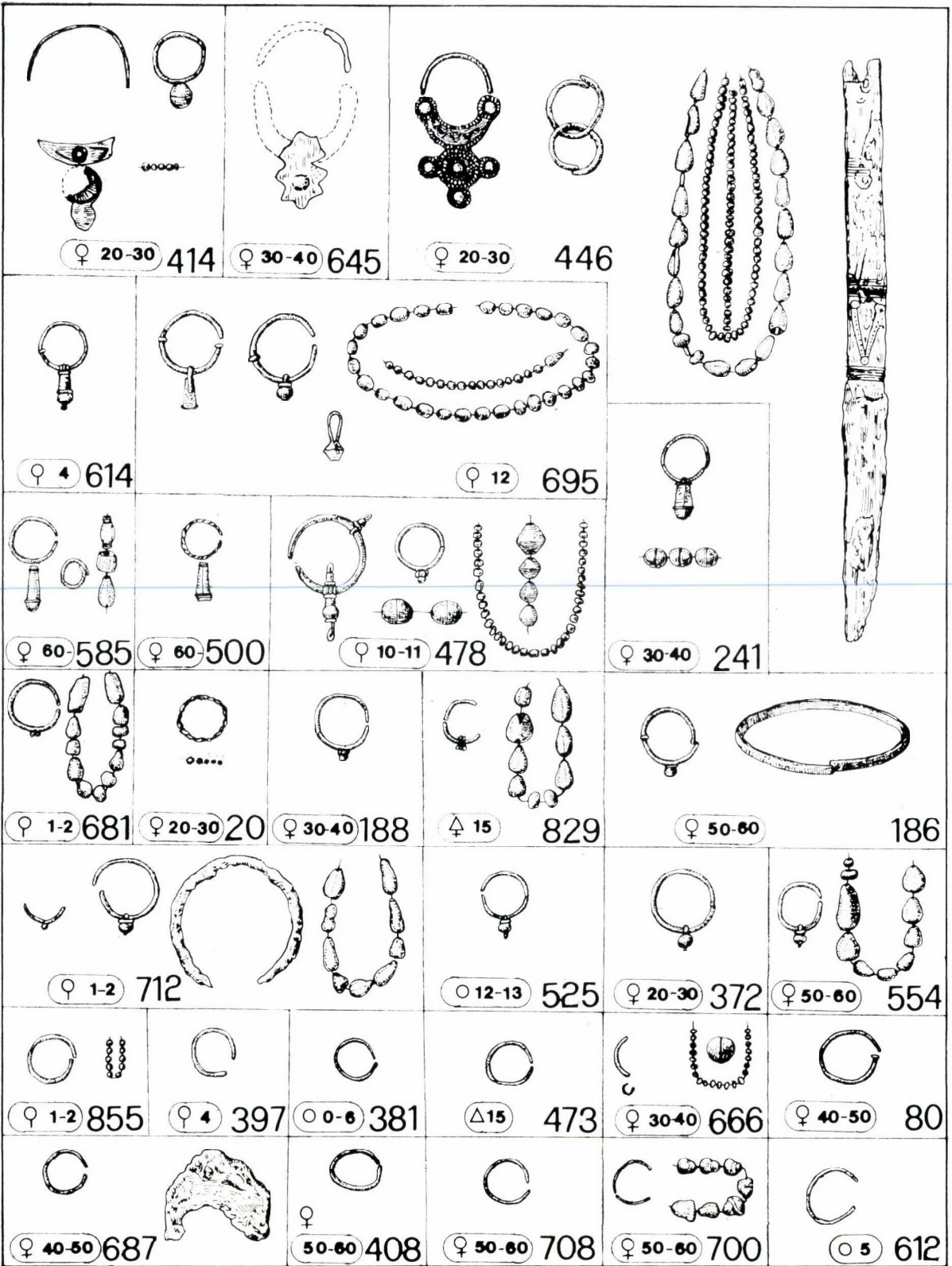


Abb. 4. Weibliche Fundkomplexe mit Silberschmucken

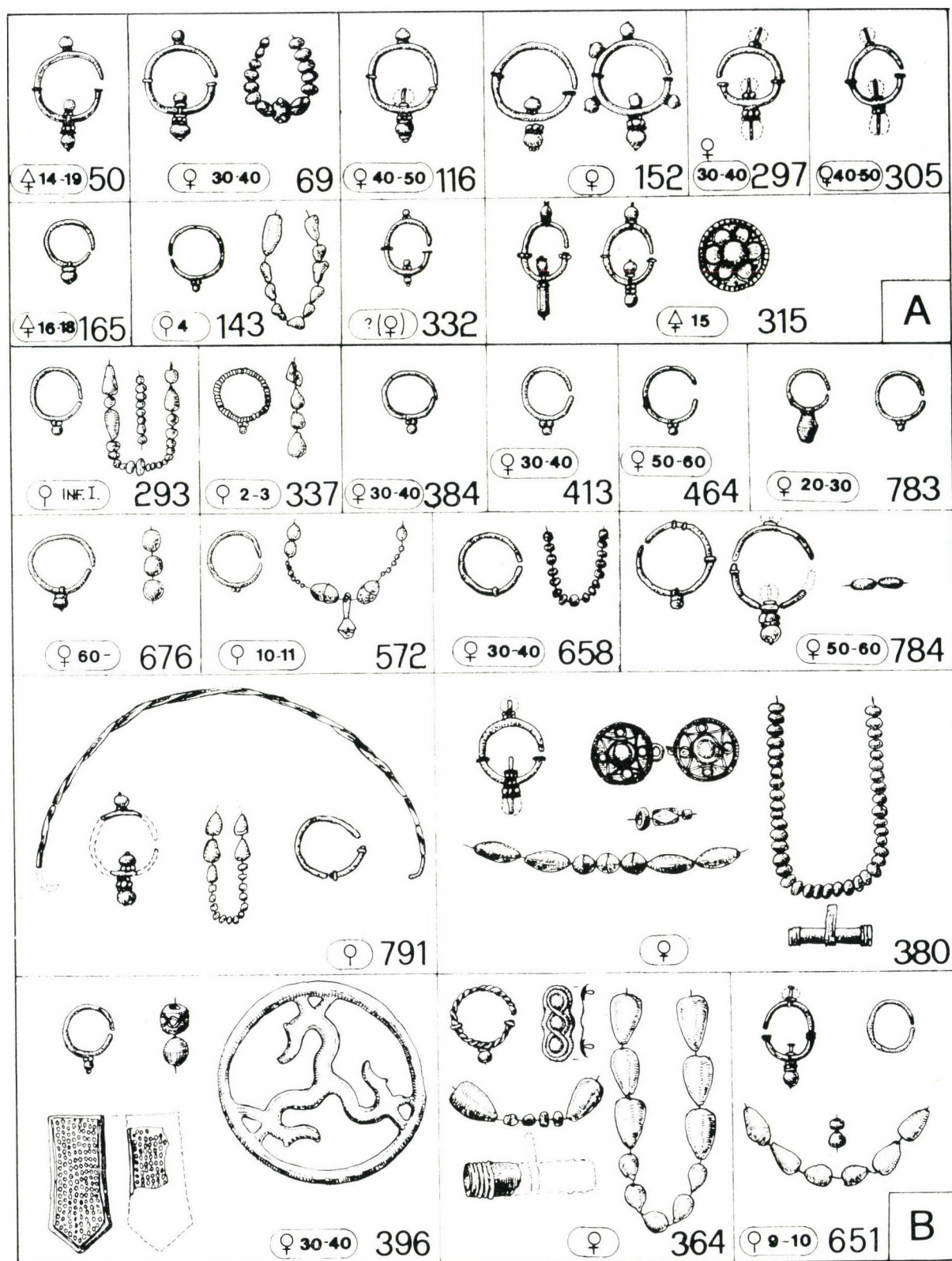


Abb. 5. Weibliche Fundkomplexe mit vergoldeten Schmucken (A = rechter Flügel, B = mittlere Gruppe und linker Flügel)

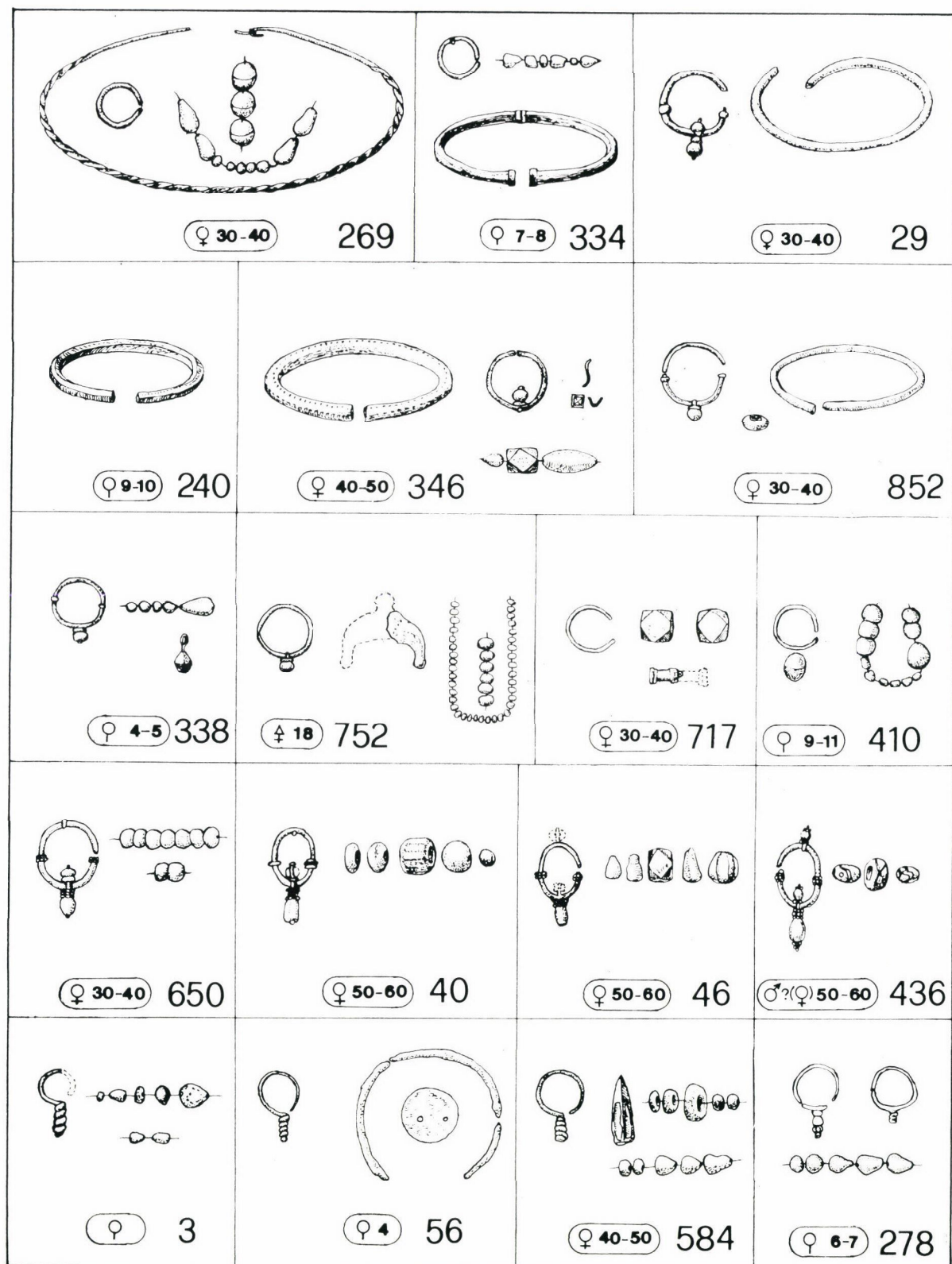


Abb. 6. Charakteristische weibliche Fundkomplexe mit Bronzeschmucken

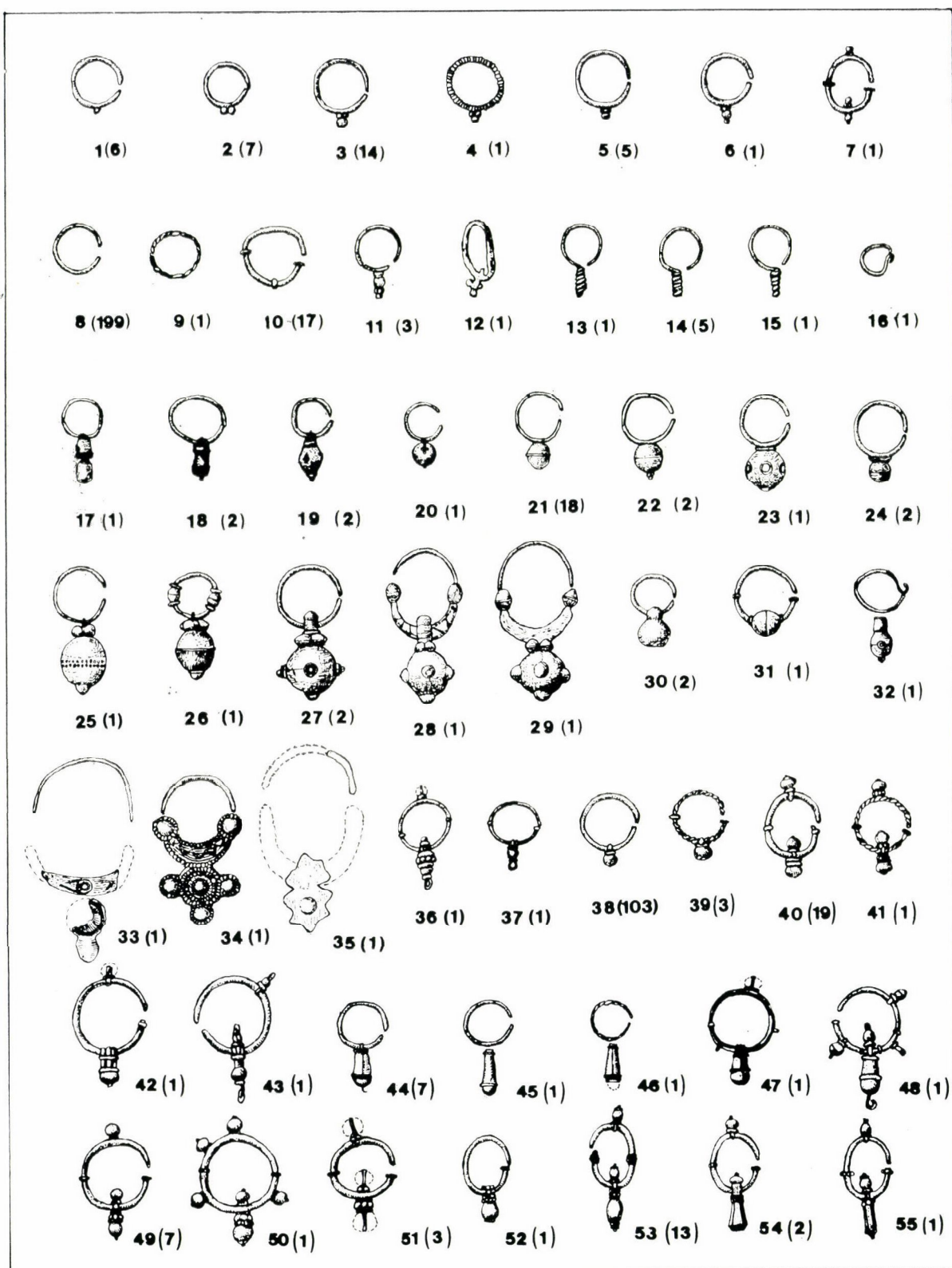


Abb. 7. Ohrringtypologie (Anzahl des Vorkommens)

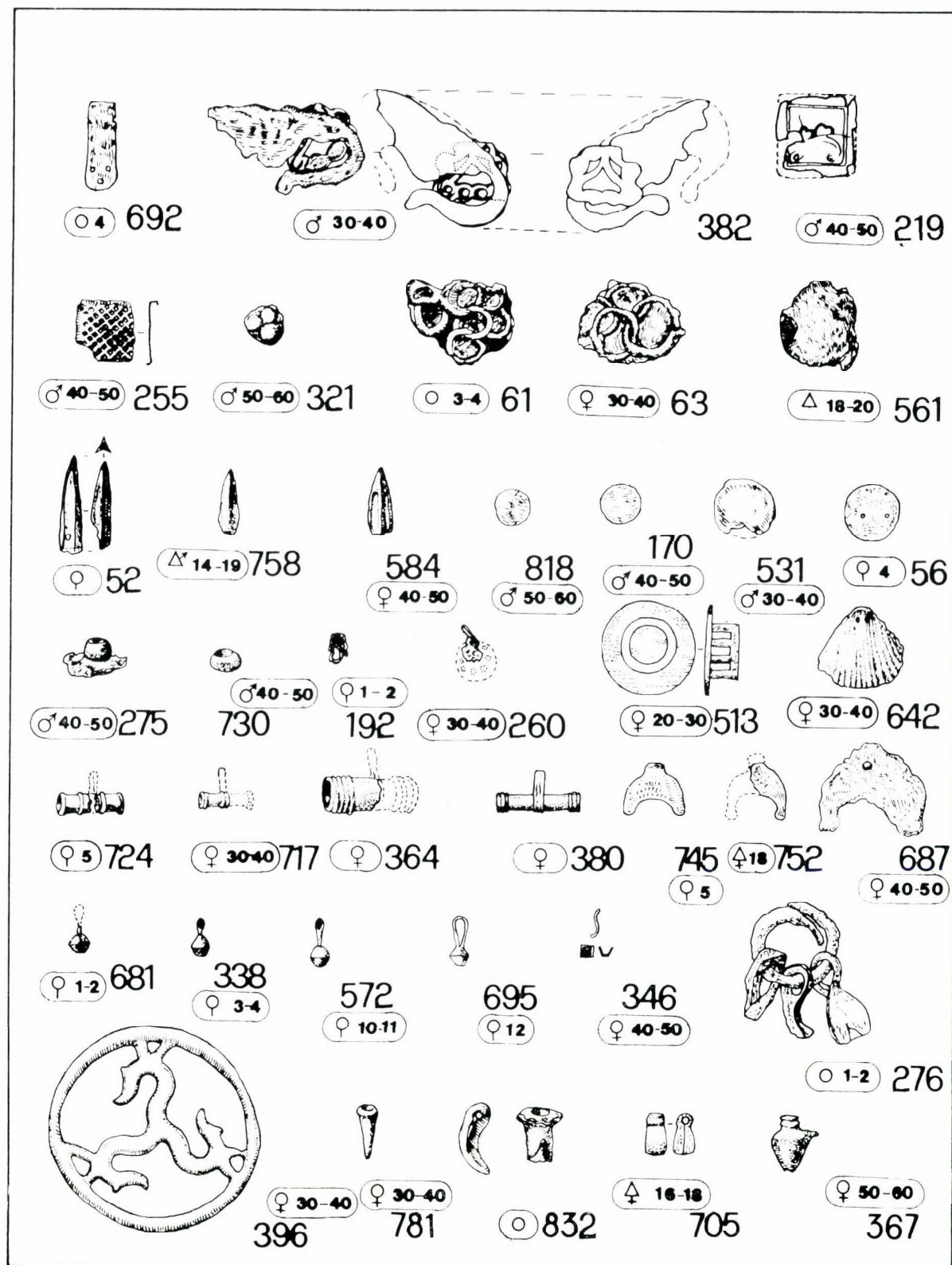


Abb. 8. Amulette und Oboli

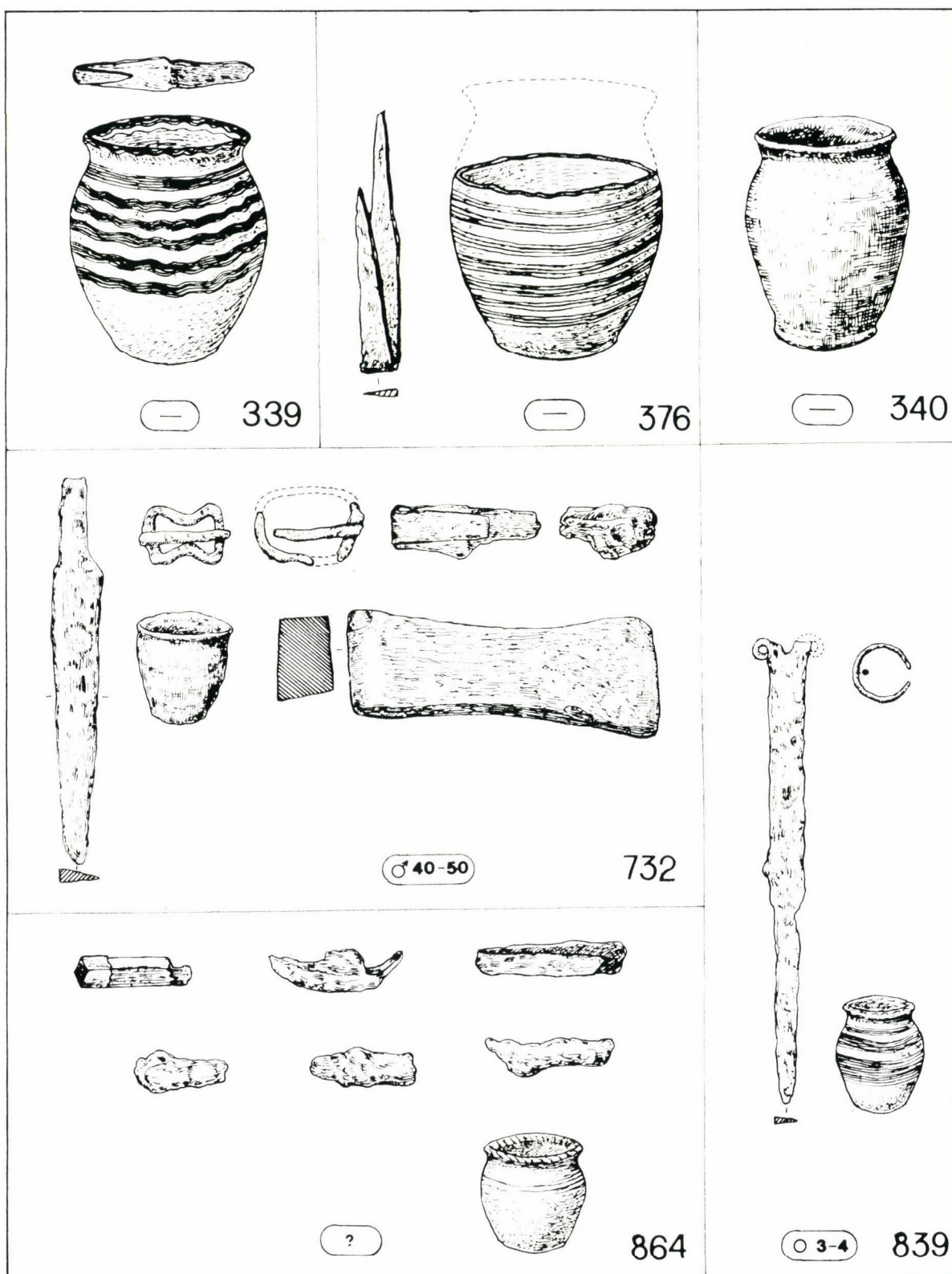


Abb. 9. Fundkomplexe von slawischem (?) Charakter

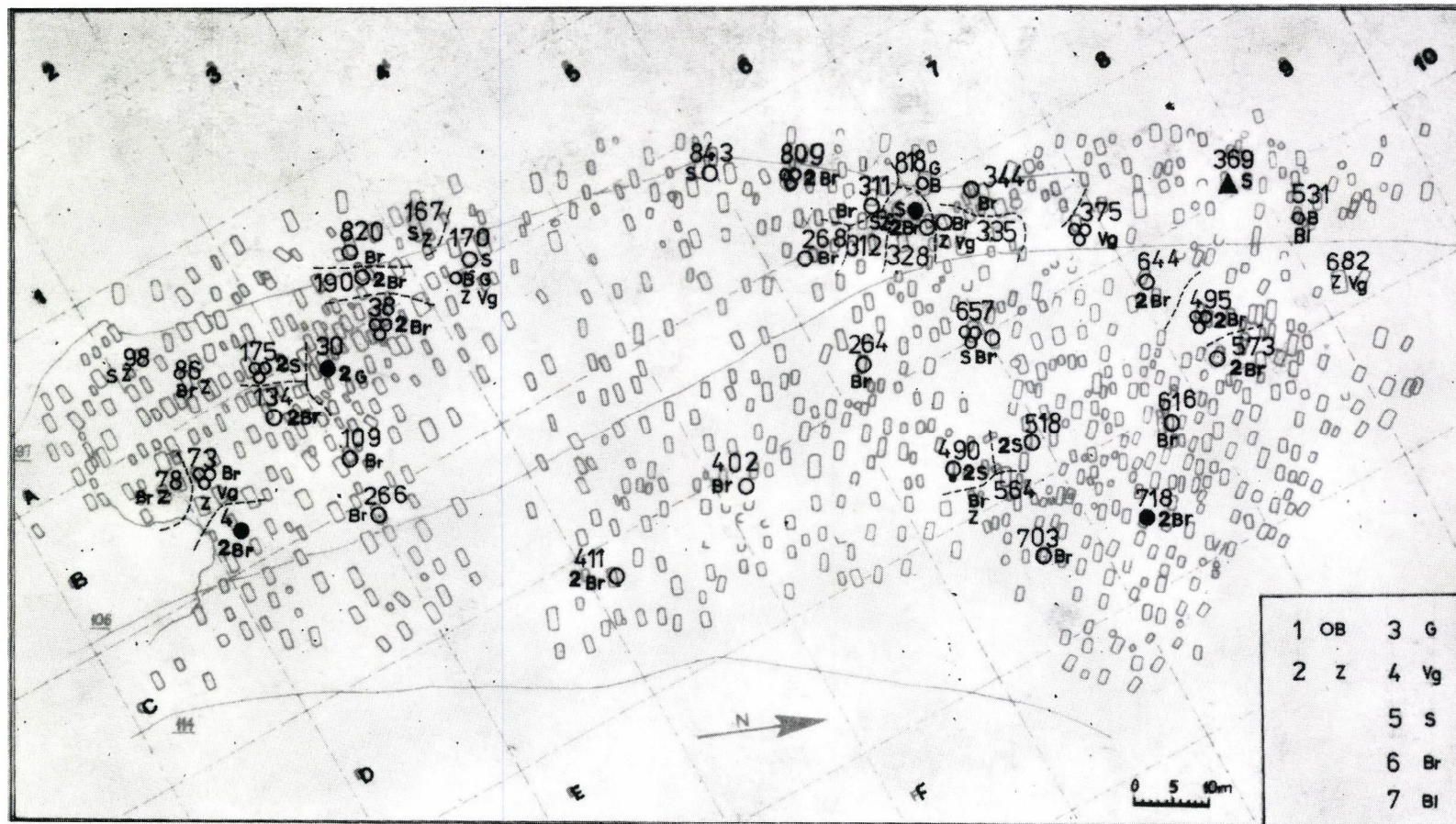


Abb. 10. Rangzeigende Schmucke der Männer (Ohrringtypen s. Tab. 7 und 1 = Obolus, 2 = Zopfspanne, 3 = Gold, 4 = vergoldet, 5 = Silber, 6 = Bronze, 7 = Blei)

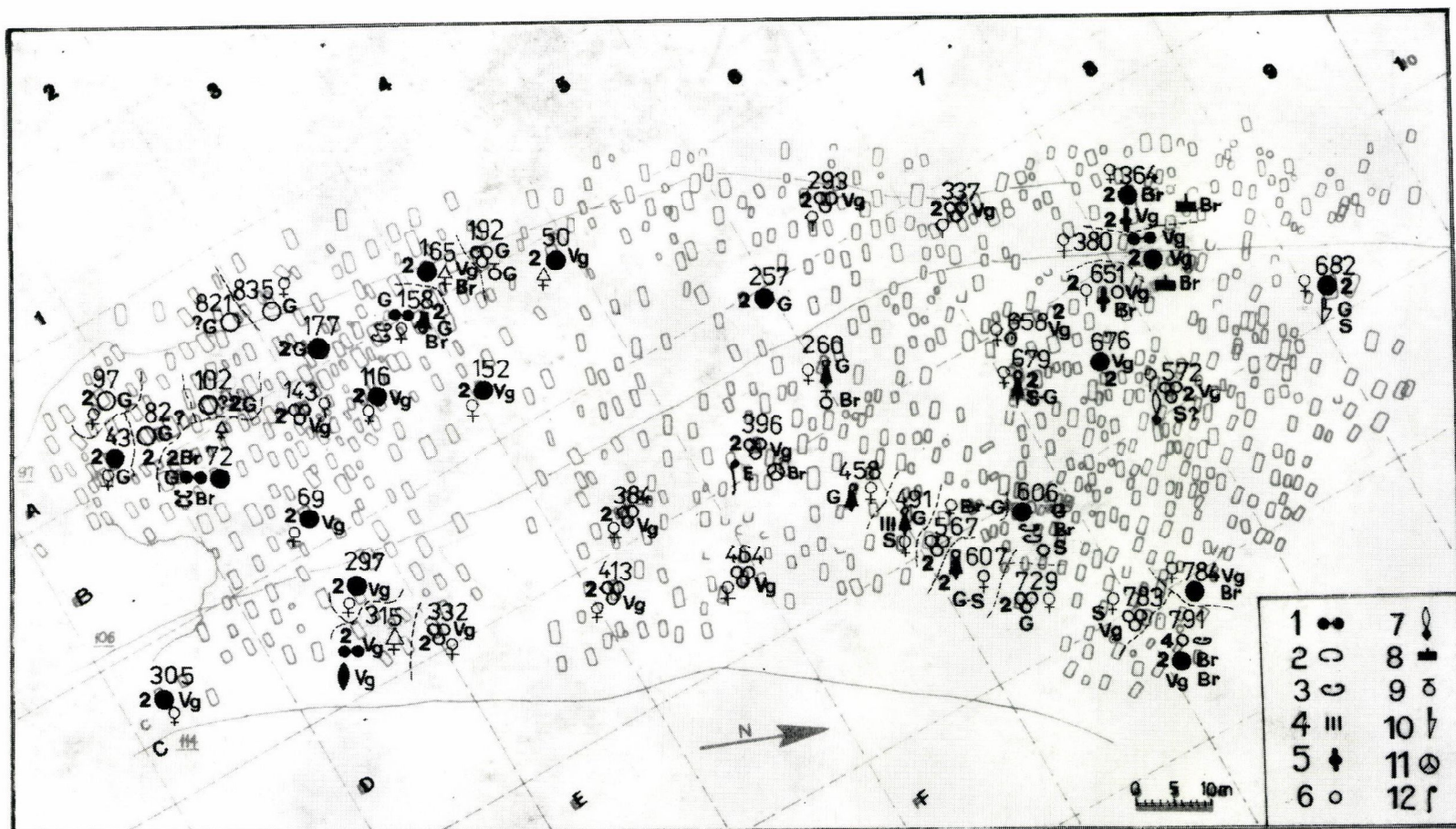


Abb. 11. Frauentracht : goldene und vergoldete Schmucke (G = Gold, Vg = vergoldet, S = Silber, Br = Bronze, E = Eisen und 1 = Brustspange, 2 = Halsband, 3 = Armband, 4–5 = Haarschmucke, 6 = Fingerring, 7 = Anhänger, 8 = Amulettbehälter, 9 = Anhänger, 10 = Messerscheide, 11 = Taschenscheibe, 12 = Ziernadel)

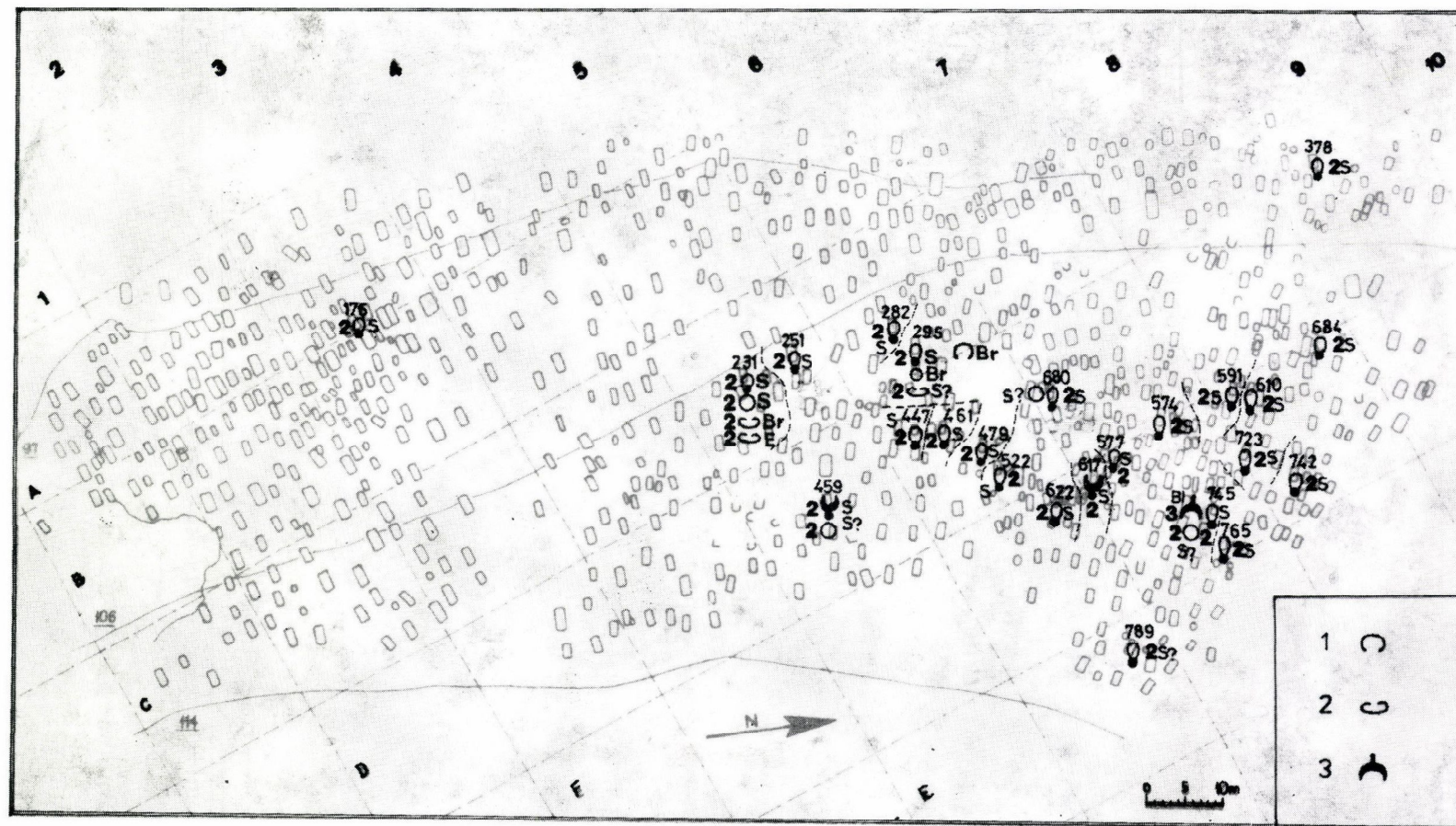


Abb. 12. Frauentracht : silberne Ohringe mit Kugelhänger (S = Silber, Br = Bronze, Bl = Blei, E = Eisen und 1 = Halsband, 2 = Armring, 3 = Lunula)

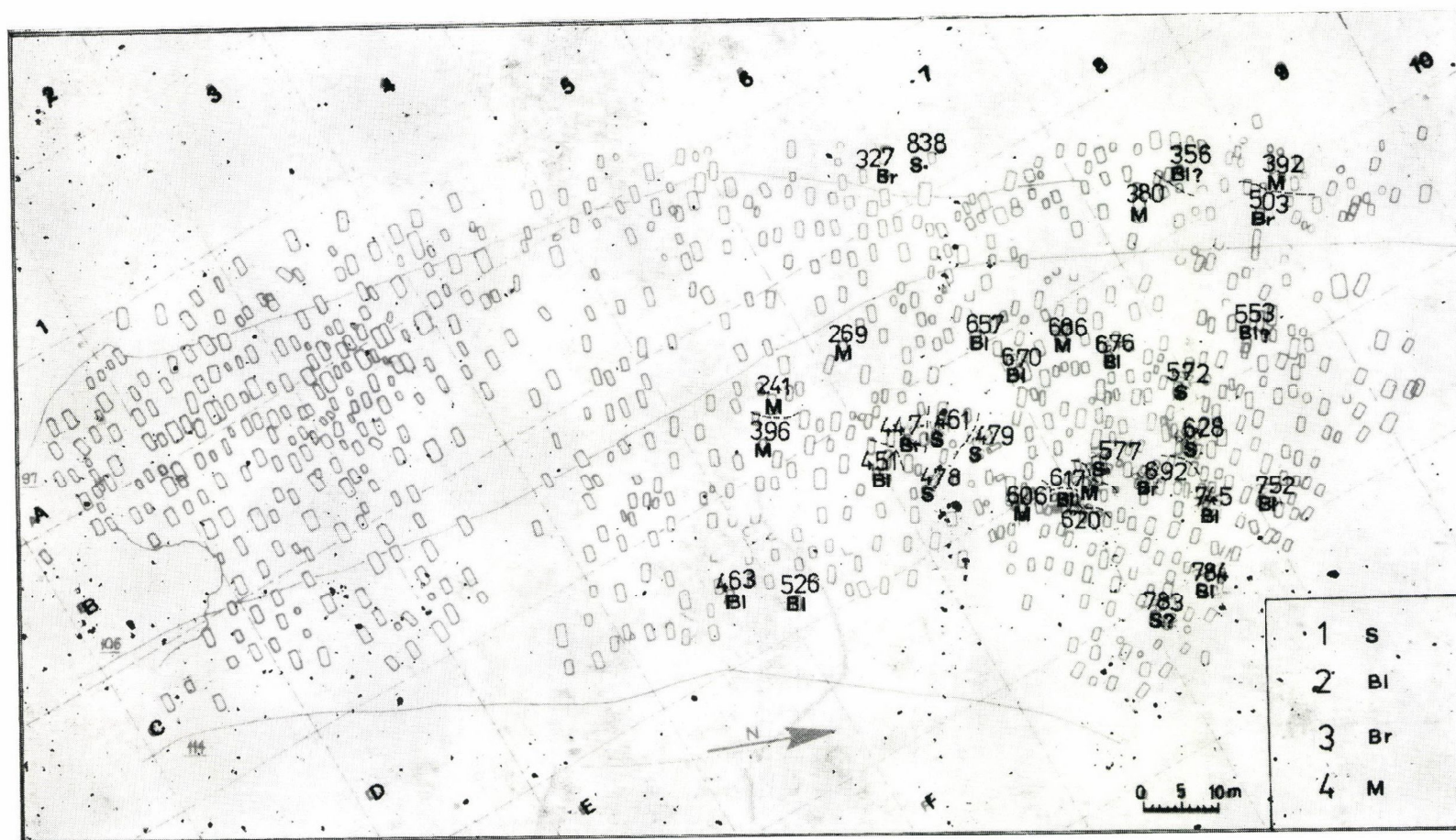


Abb. 13. Frauentracht : Verbreitung der Metallperlen (1 = Silber, 2 = Blei, 3 = Bronze, 4 = Metall)

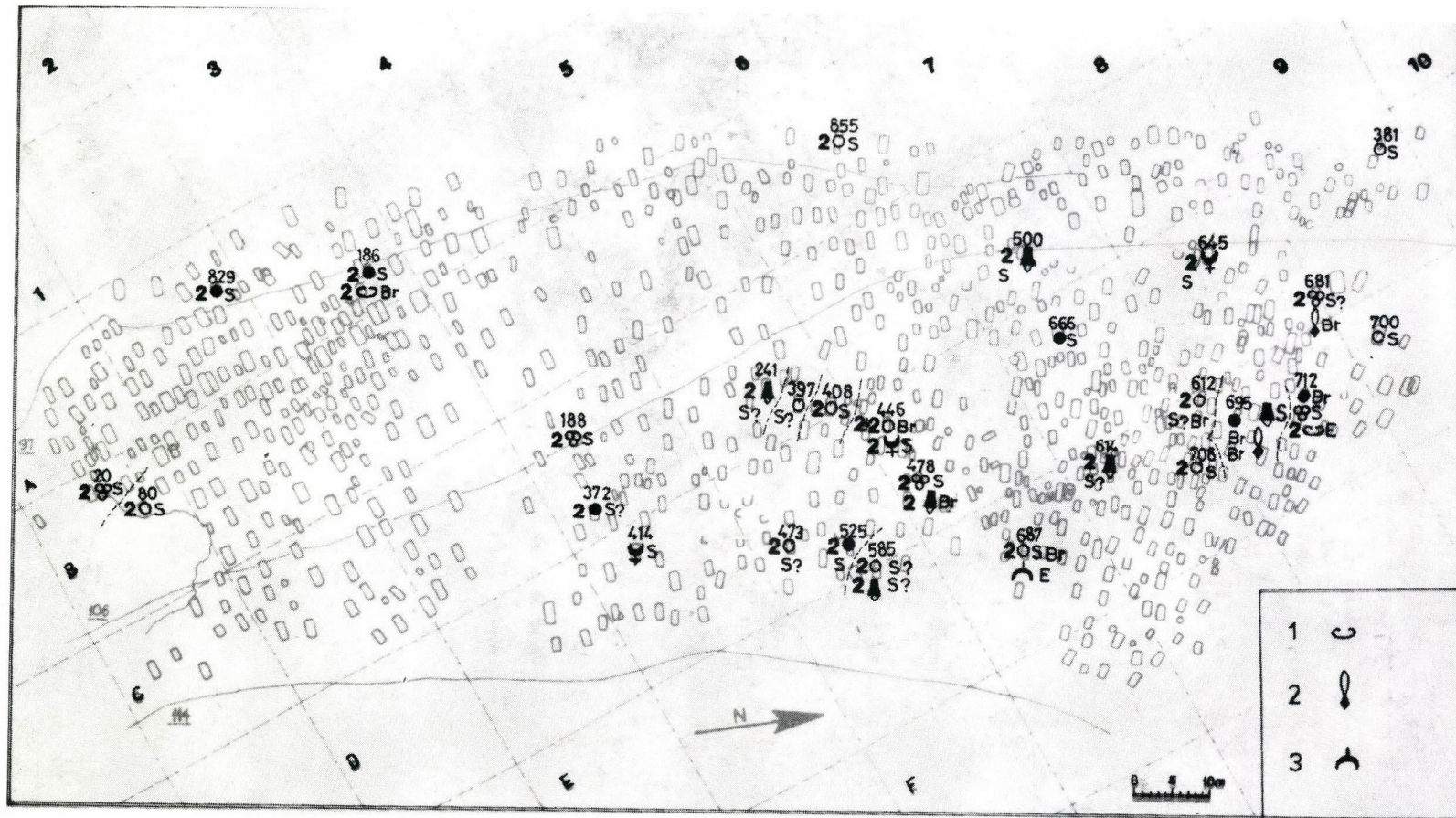


Abb. 14. Frauentracht: silberne Schmuckgarnituren (S = Silber, Br = Bronze, E = Eisen und 1 = Armband, 2 = Anhänger, 3 = Lunula)

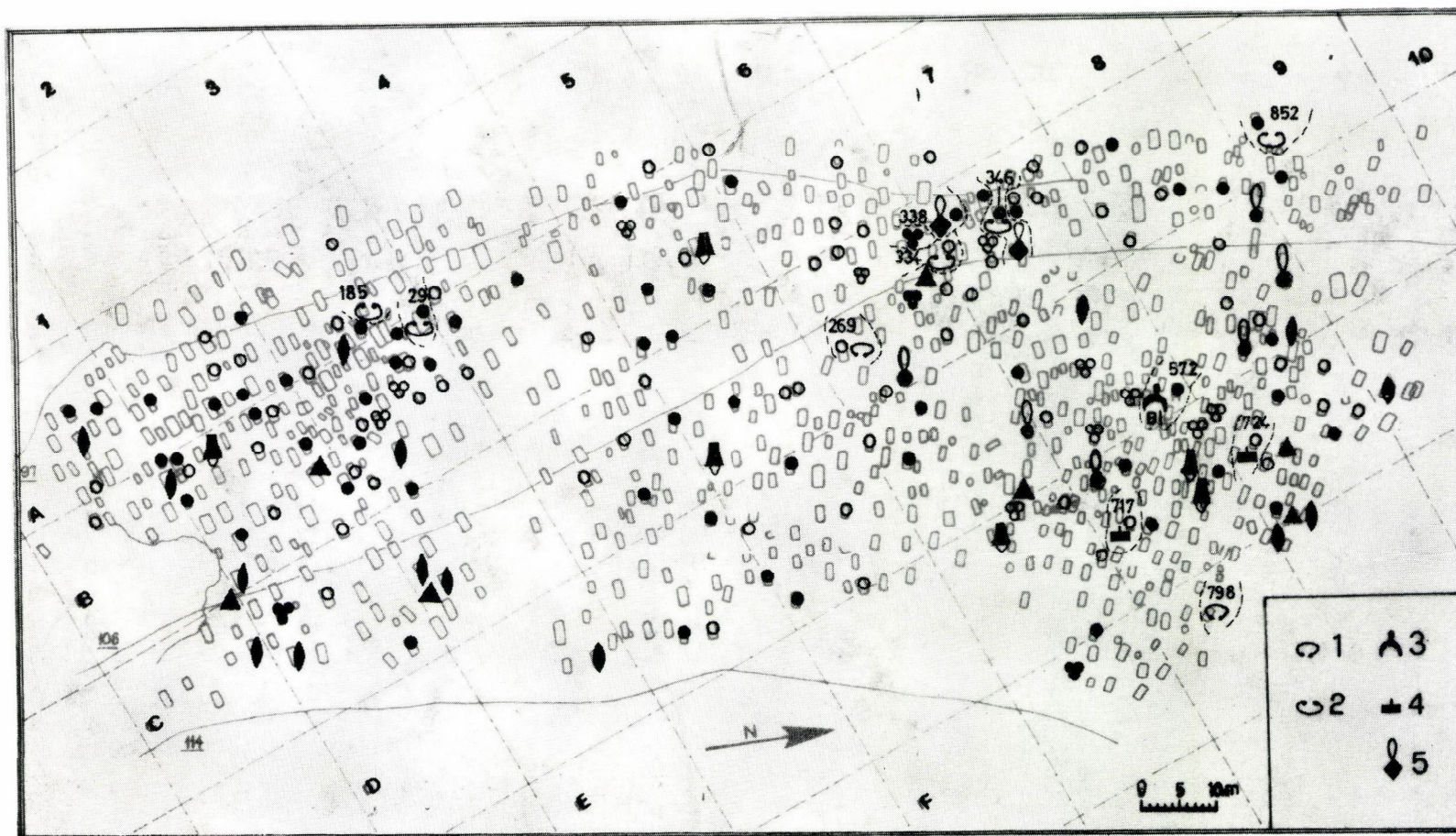


Abb. 15. Frauentracht: bronzene Schmuckgarnituren (Bl = Blei und 1 = Halsband, 2 = Armband, 3 = Lunula, 4 = Amulettbehälter, 5 = Anhänger)

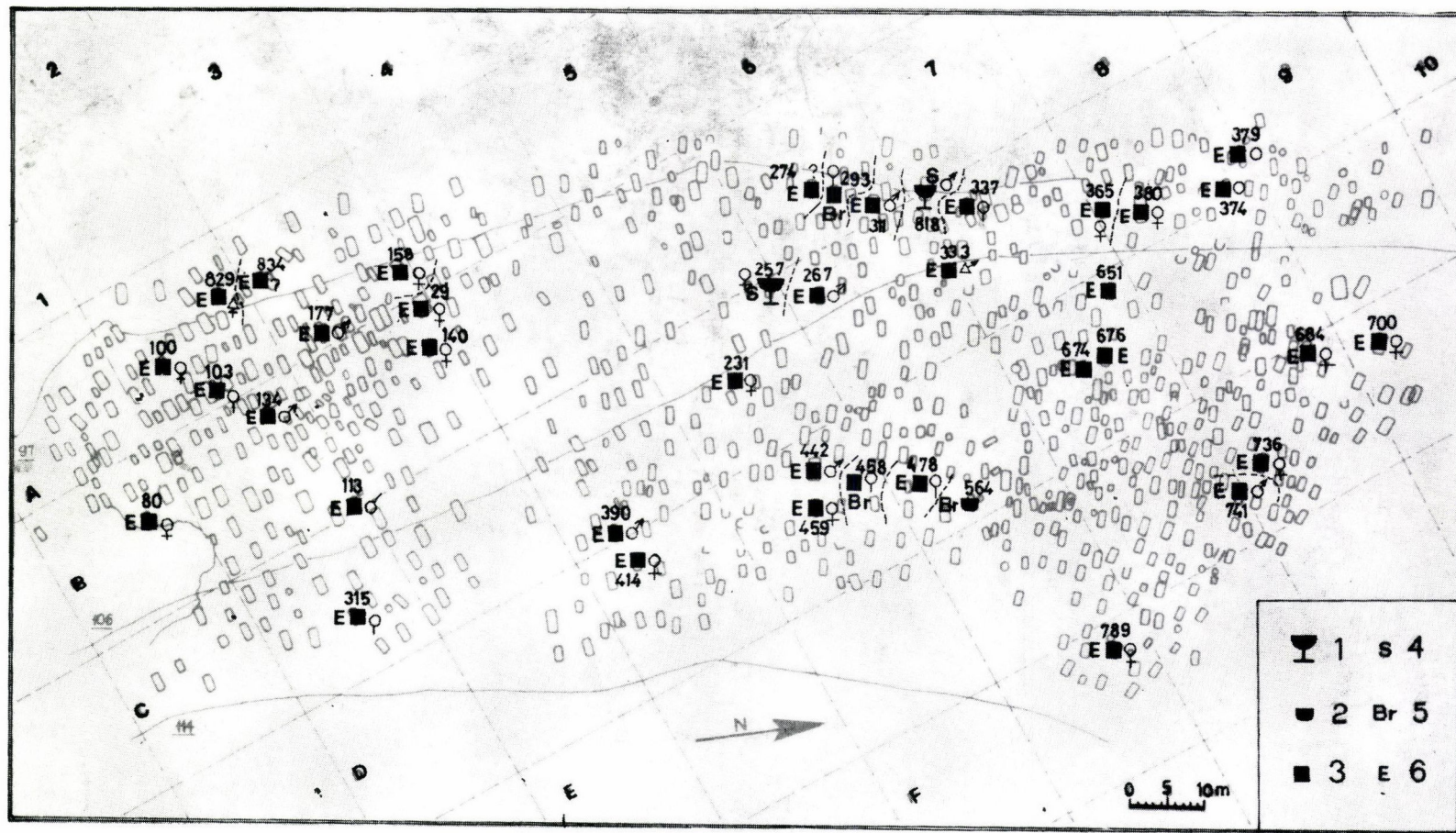


Abb. 16. Verbreitung der Metall- und Holzgefäße (1 = Kelch, 2 = Schale, 3 = Holzeimer, 4 = Silber, 5 = Bronze, 6 = Eisen)

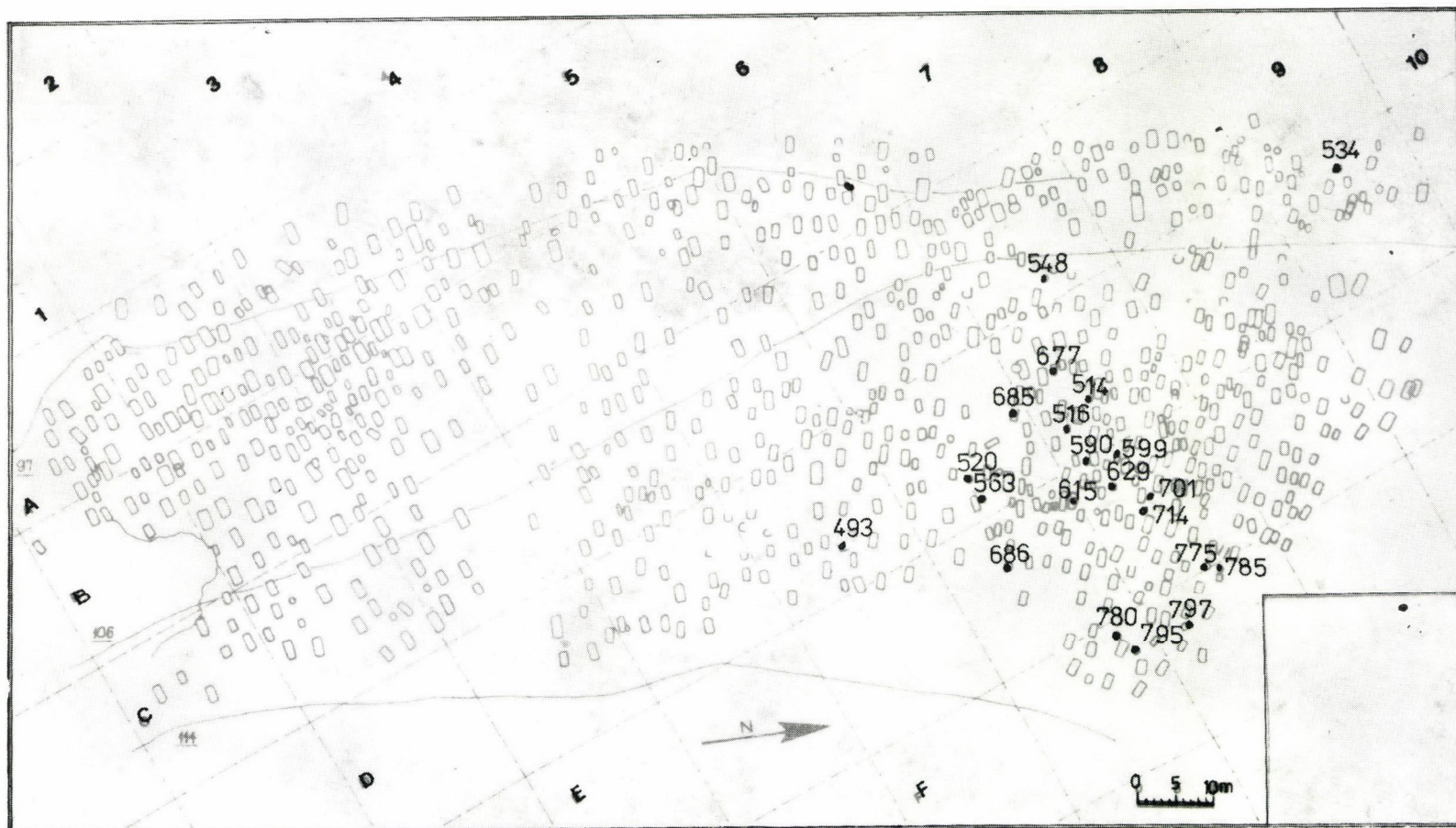


Abb. 17. Keramische Einzelfunde

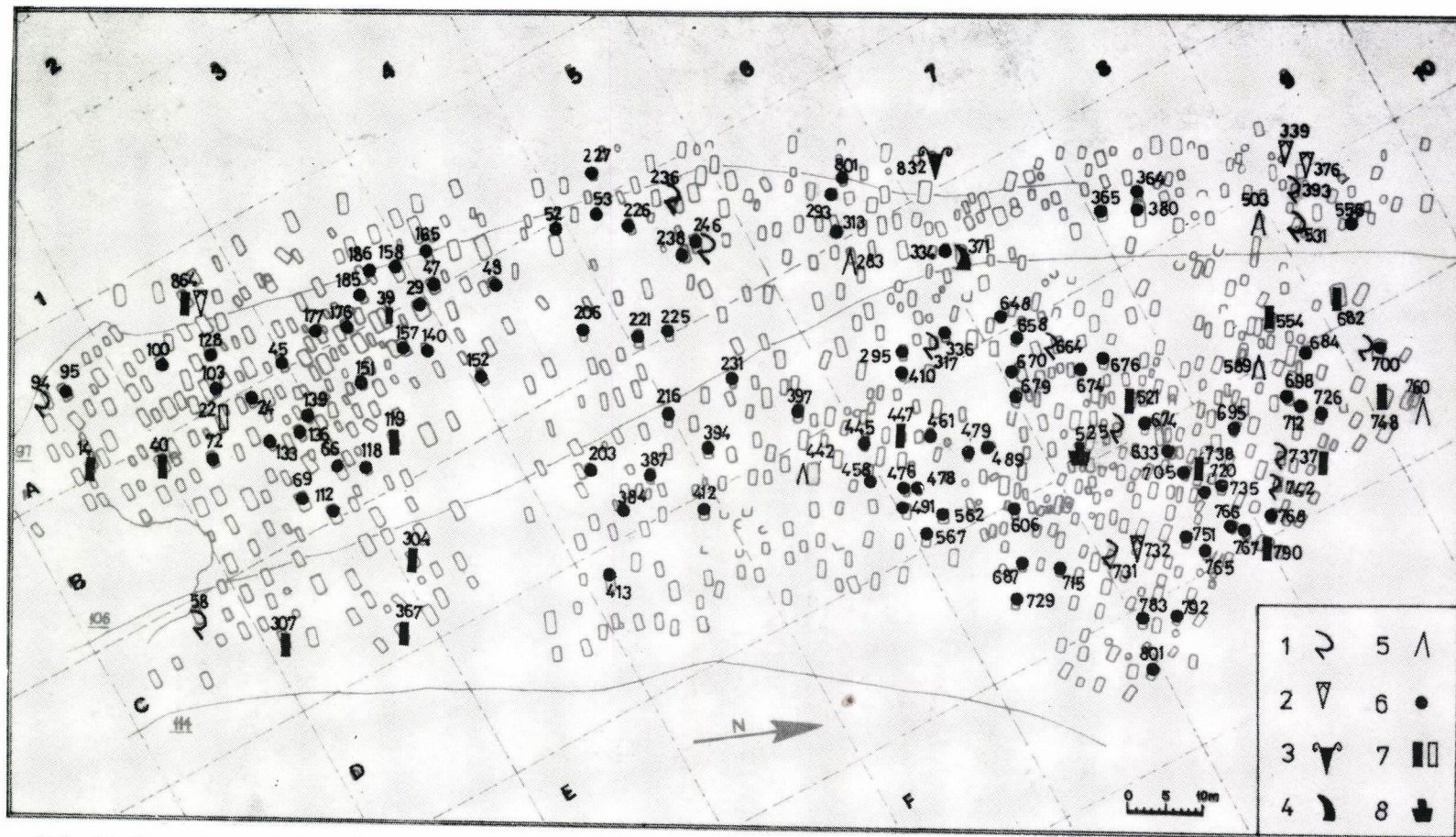


Abb. 18. Verbreitung einiger charakteristischer Gebrauchsgegenstände (1 = Sichel, 2 = gebogenes Messer, 3 = Messer mit Volutengriff, 4 = Knüpf, 5 = Pinzette, 6 = Spinnwirtel, 7 = Nadelbehälter aus Bein, bzw. Nadel, 8 = Hohlbeil)

Da die Vertreter der lokalen Bevölkerung, die im Grab nur bescheidenen Schmuck³⁸ oder Werkzeuge als Beigabe mithatten, vom gemeinen Volk des landnehmenden Awentums schwer zu unterscheiden sind, muß man unmittelbar aus der archaischen Tradition also dem Bestattungsritus Schlußfolgerungen ziehen. Im 7. Jahrhundert u. Z. standen die Slawen schon unter der Oberhoheit der Awaren und mußten mit den Brand- bzw. mit den Urnenbestattungen aufhören. Diese alte Bestattungsweise nahm aber wieder zu, als das Awarereich im Laufe des 9. Jahrhunderts an Macht verlor.³⁹ Das gilt besonders für die Grenzgebiete, wo die awarischen örtlichen Führer, die sich von der zentralen Führung trennten, ihre Macht nicht mehr geltend machen konnten.

Dieser Prozeß spielte sich auch im Falle des Želovce Gräberfeldes ab. An den Rändern des Gräberfeldes, wo das Fundmaterial der umliegenden »awarischen« Personen an die späteste Generation zu knüpfen ist, taucht die Erscheinung auf, die wahrscheinlich mit dem slawischen Ethnikum in Verbindung steht: neben dem Dolch mit Volutenverzierung (Grab 839)⁴⁰ erscheint das gebogene Messer. Obwohl dies nur bei zwei Skelettgräbern (Erwachsene) zu beobachten war (Grab 732 und 864), kamen gebogene Messer auch in zwei von den drei Urnengräbern (Grab 339, 376, 340) vor.⁴¹ Diese Tatsache macht uns darauf aufmerksam, daß man innerhalb der hier bestatteten Einwohnerschaft mit einem slawischen Ethnikum rechnen muß,⁴² welches später wieder seine alten Bestattungsbräuche ausübte.⁴³

ZUSAMMENFASSUNG

Die Rekonstruktion der inneren Gliederung der lokalen Bevölkerung war folgendermaßen möglich. Nach der Bestimmung der relativen Chronologie des archäologischen Fundmaterials wurden die charakteristischsten Gegenstandsgruppen in ihren Fundkomplexen nach Geschlecht und Lebensalter auf Tafeln und Karten dargestellt, so die Rüstung, die Gürtelbeschläge⁴⁴ und der Schmuck. Ich wurde dabei auf die territoriale Gruppierung der einzelnen Pfeilspitztypen und auf den dreifachen Zusammenhang der Form, des Materials und der Ornamentik der Gürtelbeschläge aufmerksam. Mit Hilfe der Chronologie und Rangordnung der rangbezeichnenden Funde wählte ich auf dem Gräberfeldplan die ersten Bestattungen des Gräberfeldes aus, die die Fokus des

³⁸ In der hauptsächlich typologischen Klassifizierung des einstigen Frauenschmuckes im Karpatenbecken stützte sich die Verfasserin in großem Maße auf die Schmuckgarnituren der Želovce Bevölkerung. S.: Z. ČILINSKÁ: Frauenschmuck aus dem 7–8. Jahrhundert im Karpatenbecken. *Sl.* 23 (1975) 63–96.

³⁹ Über die Urnengräber-Bestattungen: ČILINSKÁ (1973) 9–10., DIES. (1983) 238–239.; über den Problemenkreis der awarenzeitlichen Slawen: I. BÓNA, Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungsforschung in Ungarn (1945–1969). *ActaArchHung* 23 (1971) 303–307.

⁴⁰ Über die sich überwiegend auf dem von Slawen bewohnten Gebiet verbreiteten Eisenmesser mit Volutengriff: W. SZYMAŃSKI: Przyczynki do zagadnienia chronologii i zasięgu występowania żelaznych noży z rękojesciami zakończonymi wolutami. (*Contributions to the question of the chronology and of the spread of iron knives with handles ending with spirals.*) *WiA* 30 (1964) 221–228.

⁴¹ Den Informationswert der gebogenen Messer hinsichtlich des Ethnikums vermindert die Tatsache, daß sie in beiden Skelettbestattungen in gebrochenem Zustand zum Vorschein kamen. So besteht auch die Möglichkeit, daß sie sekundär als Feuerschläger angewandt wurden. Die Frage soll offen bleiben, weil nur

der eine von den zwei erwähnten Toten auch ein unversehrtes Messer mithatte (Grab 732); der andere hatte kein Messer (Grab 864). Ich verwende mit herzlichem Dank die wertvolle Beobachtung von A. H. VADAY.

⁴² Die Ausgräberin datierte die drei slawischen Urnengräber in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts (ČILINSKÁ (1973) 10), sogar an das Ende des 6. bzw. an den Anfang des 7. Jahrhunderts (DIES. (1983) 239.), d. h. in die früheste Epoche der Gräberfeldbelegung. Ich dagegen datiere sie in die Zeit der letzten Bestattungen der awarenzeitlichen Bevölkerung. Diese Datierung kann durch den späten Charakter ihrer Umgebung und durch die Eingliederung der mit gebogenen Messern bestatteten Personen, die zur allerletzten Periode des Gräberfeldes gehörten, unterstützt werden.

⁴³ Die Illustrationen zeichnete E. LÉH auf Grund meiner Skizzen. Für das sorgfältige Begutachten meiner Studie bin ich UNIV.-PROF. DR. I. BÓNA zu großem Dank verpflichtet.

⁴⁴ Nach dem mein Manuskript in die Druckerei gegeben wurde, ist der Aufsatz von P. Stadler erschienen: P. STADLER: Seriation awarischer Gürtelgarnituren aus Nové Zámky und Želovce. in: H. FRIESINGER und F. DAIM: Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 2, Wien 1985, 127–132.

Gräberfeldes bestimmen, d. h. die Stellen, wo die ehemaligen Führer der Gemeinschaft bestattet worden waren. Die übrigen Frauen- und Kindergräber stellte ich dazu ins Verhältnis, und daraus schloß ich auf die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen.

Da die Želovce-awarenzeitliche Gemeinschaft die Toten reich bestattet hatte, kamen zahlreiche archäologische Funde im Laufe der Ausgrabungen zum Vorschein. Die Analyse der Funde bewies, daß diese Beigaben, obwohl sie alle auch einzeln die einstige gesellschaftliche Lage der Besitzer aufzeigen, als wert- und rangbezeichnende Gegenstände nur in ihrer Gesamtheit, d. h. als Fundkomplexe, bewertet werden können. Hebt man die einzelnen Gegenstandstypen aus dem Ganzen heraus, ergibt das Verfahren nur Teilbeobachtungen.

Eben darum stellte ich Gegenstandstypentabellen zusammen, auf denen auch die übrigen rangbezeichnenden Funde angegeben sind, um immer den gesamten Fundkomplex vor Augen zu haben.

So konnte der enge Zusammenhang der einzelnen Waffen- und Pfeilspitzentypen, Schmuckgegenständen und beschlagverzierten Gürteln geklärt werden. Bei den Gürtelbeschlagsgarnituren konnte man die Motivvererbung beobachten und das Tragen der Zopfspangen mag das Privileg gewisser Würdenträger gewesen sein, da diese ausschließlich bei älteren Männern vorkam.

Aufgrund der Analyse des Gräberfeldplanes konnte ich auch die inneren Gruppen der Gemeinschaft, die abgesondert bestattet worden waren, umgrenzen. Mit den Bestattungen wurde gleichzeitig an drei Stellen, von 4 Zentren ausgehend, begonnen. Sie richteten sich nach den Höhenverhältnissen und der inneren Rangordnung der Bevölkerung, demzufolge bildete sich die Dreigliederung des Gräberfeldes (mittlere Gruppe, rechter und linker Flügel) heraus. Aufgrund der Funde kann man darauf schließen, daß sich die führende Macht, über die anfänglich die Mitglieder der mittleren Gruppe verfügten, später in den Händen der (ohne Waffe begrabenen) Vornehmen des rechten bzw. linken Flügels konzentrierte. Die Gräber der ärmsten Schicht befanden sich in gleichmäßiger Verteilung auf dem Gelände aller drei Gruppen.

Die Nachlassenschaft der untersuchten Volksgruppe weist solche Eigenschaften auf, die für das Fundmaterial des gemeinen Volkes charakteristisch sind. Während des Bestandes der Gemeinschaft standen sie immer unter der Führung einer kleinen führenden Schicht (etwa 10% der Gesamtzahl). Das Fundmaterial der Führer kann der bewaffneten mittleren Schicht der einstigen Gesellschaft zugeordnet werden. Als Zeichen der freien Rechtsstellung bekam ein Drittel der Männer beschlagverzierte Gürtel und Waffen, bzw. lag in der Beckengegend eine Doppelschnalle, die auf einen Gürtel ohne Beschläge hinweist. Zweidrittel der Männer besaß keinen Gürtel, das bedeutet, daß sie zum gemeinen Volk gehörten. Die Prunkgürtel und Waffen weisen nur bei 20% der Männer auf einen Rang hin. Die Anzahl der hohen militärischen Führer beträgt dagegen nur 5%.

Ähnliche Beobachtungen kann man auch bei den Frauen machen. Die weiblichen Mitglieder der führenden Schicht (10% der Gesamtzahl der Frauen) bekamen goldenen, später vergoldeten Schmuck. Ihre Anzahl entspricht der der Frauen aus der mittleren Schicht, die silberne Ohringe und Metallperlen trugen. Ihre Gesamtzahl beträgt also 20% der Frauen überhaupt und ein Drittel der mit Schmuck bestatteten Frauen. Die Mehrzahl der Schmuckgegenstände, also zwei Drittel bestand nur aus Bronze. Etwa 40% der Frauen trugen keinen Schmuck. Diese Anzahl ist niedriger, als die der ohne Gürtel beigelegten Männer (2/3), aber diese Erscheinung kann mit dem Erwerb solchen Schmucks erklärt werden. Die Gräbern mit ärmlichem Fundmaterial oder ohne Beigaben vertreten die untergeordnete Mehrheit der Gemeinschaft. Ihre Anzahl beläuft sich auf 60–80% der hier Bestatteten.

ABKÜRZUNGEN

- ČILINSKÁ (1973) = Z. ČILINSKÁ: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Bratislava, 1973.
ČILINSKÁ (1983) = Z. ČILINSKÁ: The development of the slavs north of the Danube during the avar empire and their social-cultural contribution to Great Moravia. SIA 31 (1983), 237—276.
LÁSZLÓ (1955) = GY. LÁSZLÓ: Études archéologiques sur l'histoire de la société des avars. Arch Hung XXXIV (1955).
STLOUKAL—HANÁKOVÁ (1974) = M. ŠTLOUKAL—H. HANÁKOVÁ: Anthropologický výzkum pohřebiště ze 7.—8. století v Želovcích. Anthropologische Erforschung des Gräberfeldes aus dem 7.—8. Jahrhundert in Želovce. SIA 22 (1974) 129—185.

ВОСТОЧНЫЕ ПАРАЛЛЕЛИ ПЕЧЕЙ ВНЕ ЖИЛИЩ НА ДРЕВНЕВЕНГЕРСКИХ ПОСЕЛЕНИЯХ

На древневенгерских поселениях X—XIII вв. весьма часто встречаются печи, расположенные вне полуземляночных жилищ. Они, как правило, являются подбойными и перед устьем располагается предстопочная яма. Впервые такие печи обнаружены И. Мери на поселении Тисалёк-Разом.¹ В 1963-ем году он посвятил специальную статью этим сооружениям,² а позже сделал их графическую реконструкцию.³ (Рис. 1.) Он обратил внимание на то, что размеры этих печей в большинстве случаев больше, чем размеры печей в жилищах и они часто врезаны в стены котлованов брошенных жилищ. Таким образом, строители затрачивали меньше труда. Поды этих печей обмазаны глиной, обмазка — как и печей в жилищах — часто выложена обломками керамики, и сильно обожжена. Однако, под некоторых печей почти не обмазан и не обожжен, следы сильного огня видны только на верхней части (куполе) печей. В глину обмазки пода некоторых печей примешивали солому или траву. Перед устьем, справа или слева от него, как правило, имеется небольшая яма для золы. Предстопочная яма напротив устья печи имеет пологий бок, и над ней вероятно стояла крыша, хотя следы столбов, поддерживавших ее, мы можем наблюдать лишь в единичных случаях.⁴ Иногда в стены котлованов бывших жилищ или предстопочной ямы врезаны несколько подбойных печей. Они неодновременны: после разрушения первой печи в стену ямы врезали следующую.⁵

И. Мери также определил назначение этих печей, опираясь в первую очередь на данные венгерской этнографии. По его мнению, печи, поды которых тщательно обмазаны глиной и вымощены обломками керамики, служили главным образом для выпечки хлеба. Печи же, поды которых не обмазаны глиной и сильно не обожжены, или в глиняную обмазку пода которых примешивали солому или траву, вероятно служили для сушки зерна и фруктов и для копчения мяса.⁶

¹ MÉRI (1952) 60—61.

² *Ego jace*: (1963) 273—281.

³ *Ego jace*: Árpád-kori falusi gabonaörlő és kenyérsütő berendezések. (Einrichtungen zum Getreidemahlen und Brotbacken aus dem X.—XIII. Jh. in Ungarn.) MMMK 1969—1970, 80—81, табл. IV/3—7.

⁴ К. МАГҮАР: Források Somogy honfoglaló nemzetségről. (= Источники о первоначальном роде в комитате Шомодь после обретения венграми родины.) Somogy Megye Múltjából 15 (Kaposvár 1984) 26, рис. 9. (Автор раскопок данное сооружение ошибочно считает жилищем.)

⁵ MÉRI (1952) 60.; 1963, 274, рис. 1/B.; 1964, табл. II/3—4.; I. FODOR: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung des Dorfes Szabolcs-Kisfalud im Jahre 1971—73. *Földtörténeti Közlemények* 26 (1975) 173, Abb. 2.

⁶ MÉRI (1963) 275—281. — Так как — судя по письменным, этнографическим и языковым данным — в Карпатской котловине заквашенный хлеб известен лишь с позднего средневековья (примерно с XVI в.), в этих печах выпекали хлеб типа лепешки. См. E. KISVÁN: A lepénykenyér a magyar népi táplálko-

zásban. (Das Fadenbrot in der ungarischen Volksernährung.) NK—NT 1 (1968) 87—88, 282—283.; *eö jace*: Hungarian Foodways in European Perspective. In: CIEFÜ 6. *Studia Hungarica*. Syktyvkar 1985. Acta sessionum. Red. I. Dienes, P. Domokos, J. Kodolányi, V. Voigt. (Budapest 1985) 124. Но так как число данных печей на древневенгерских поселениях X—XIII вв. весьма большое (как правило больше, чем жилищ, см. MÉRI (1952) 60.; (1963) 276.; (1964) 36, роль хлеба в питании сельского населения в данный период была больше, чем это предполагают венгерские этнографы. В то же время заслуживает внимание тот факт, что на некоторых древневенгерских поселениях не были найдены печи данного типа. [Тисаэслар—Башхалом, Добоз: KOVALOVSKÍ 40.; *ee jace*: Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori faluásatásról. (Предварительный отчет о раскопках селища эпохи Арпадов в д. Добоз.) *ArchÉrt* 102 (1975) 209.] Не исключено, что это явление связано с обычаями питания отдельных групп древневенгерского населения, т. е. ролью хлеба в их питании.

Со времени выхода статьи И. Мери в 1963-ем году, значительно выросло число обнаруженных печей этого типа.⁷ Среди них немаловажно отметить открытие печей-каменок вне жилищ, на селище X—XI вв. у пос. Шай—Латор (Северная Венгрия),⁸ т. к. раньше была известна лишь одна такая печь из поселения того же времени Вышеград-Варкерт.⁹ Однако наше представление о формах, размерах и возможной функции этих сооружений в основном не изменились за последние два десятилетия.

И. Мери указал также на возможные более ранние прототипы этих печей. На поселении Тисалёк-Разом им были открыты такие же подбойные печи вне жилищ позднесарматского времени, и также на поселении римского времени Вышеград-Варкерт. Он предполагал, что полное сходство этих сооружений двух эпох объясняется с одной стороны сходством хозяйства населе-

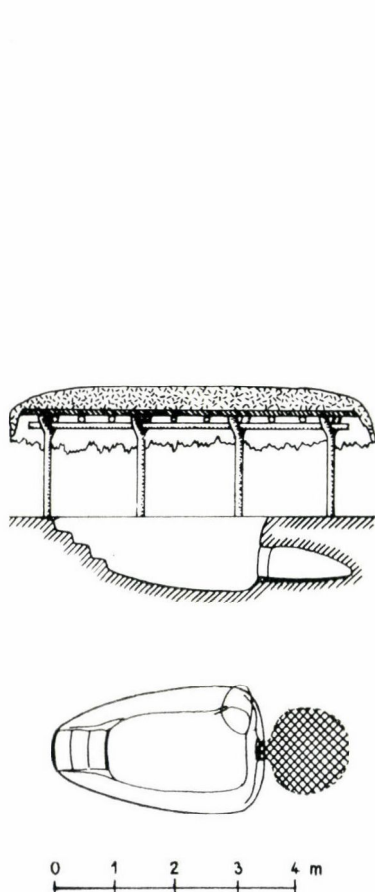


Рис. 1. Реконструкция древневенгерской хозяйственной печи (по И. Мери)

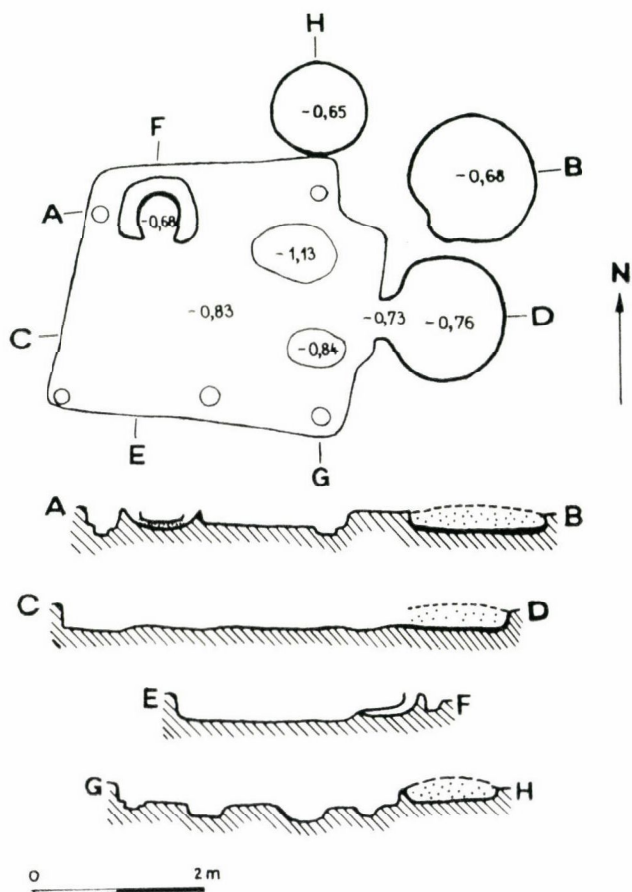


Рис. 2. Печи вокруг котлована жилища на поселении Рипнев II (по В. Д. Барану)

⁷ Все же, несмотря на значительное число таких сооружений, опубликованных в венгерской археологической литературе, авторы раскопок иногда неправильно определяют их характер. (См. например сн. 4.) В кратких сообщениях о полевых исследованиях в ежегоднике *Régészeti Füzetek*, Ser. I. на венгерском, и в журнале *ArchÉrt* на немецком языках, найденные поды печей авторы иногда называют «очагами». — Недавно опубликованные печи из с. Дёмёш ничем не отличаются от обычных и нет никаких оснований называть их «пекарнями» (bakehouses): L. GEREVTSCH:

The royal court (curia), the provost's residence and the village at Dömös. *ActaArchHung* 35 (1983) 399—401.

⁸ K. MESTERNÁZSY: Sály-Lator. *ArchÉrt* 110 (1983) 306.; *ArchÉrt* 111 (1984) s. a.

⁹ MÉRI (1963) 273, 276, рис. 2/8. — Весьма вероятно, что печи — каменки вне сооружений строились — и то видимо очень редко — только на самых ранних древневенгерских поселениях X—XI вв., тогда такие каменки строились и в жилищах. См. Фодор 102—103.

ния данных эпох, а с другой — непрерывным существованием этих печей на территории Венгрии, начиная с римско—сарматского времени до X—XI вв.¹⁰ Он указал и на некоторые аналогии в Польше и на территории СССР, отмечая в то же время, что авторы раскопок, как правило, не распознавали эти сооружения и поэтому по публикациям уже почти невозможно выявить их. Не случайно, что из восточных аналогий он указал на печи Новотроицкого городища, открытые видным полевым археологом, И. И. Ляпушкиным.¹¹

За последние годы в значительной мере возросло число таких печей в Венгрии, относящихся ко времени до X века, и также восточных аналогий, что позволяет рассмотреть по новому генезис этих сооружений на древневенгерских поселениях на более конкретном материале.

Из числа первых следует отметить открытие и образцовую публикацию сарматских печей вне жилищ на поселении Тисаэслар—Башхалом (Северо-Восточная Венгрия)¹² и выявление такого сооружения на поселении Добоз (Восточная Венгрия).¹³ Впервые были открыты также такие печи на аварском поселении VII в. в г. Дунауйварош, и в публикации И. Бона тщательно рассмотрел вопросы их происхождения и связей.¹⁴ В последние годы такие печи были найдены на ряде поселений аварского времени и IX века. (Дунауйварош-Альшофоки патак,¹⁵ Верешедьхаз-Сентякаб,¹⁶ Балатонмадьарод-Хидвегпуста, Балатонмадьарод-Фекетесигет, Залавар-Борюаллаш.¹⁷)

Значительно расширился и круг восточных аналогий данных сооружений, хотя, к сожалению, — как кажется — археологи здесь до настоящего времени не обращают на них должного внимания ни при проведении раскопок, ни в публикациях.¹⁸ Правда, в 1980-ом году Л. И. Иванченко посвятил специальный доклад этой проблеме.¹⁹ Однако, к сожалению, и он не принял во внимание хорошо изученные и опубликованные венгерские параллели.

Важным результатом исследований последних лет является несомненные доказательства существования таких печей на поселениях черняховской культуры в II—IV вв.,²⁰ которые синхронны с нашими позднесарматскими поселениями. Так, М. А. Тиханова открыла остатки таких печей на поселении Лепесовка (Украина) поблизости наземных жилищ,²¹ Э. А. Рикман в Молдавии, на поселении III—IV вв. Делакеу, где перед устьем печи, на том же уровне была предтопочная яма.²² На поселении Теремцы (Каменец—Подольский р-н.) III—V вв. была найдена печь данного типа, построенная из камня и глины.²³ Вероятно такие же сооружения были найдены на поселении Сокол (тот же р-н.),²⁴ Глеваха (Киевская обл.)²⁵ и также на одном из поселений культуры карпатских курганов.²⁶ Эти сооружения мы вряд ли можем считать одноярусными гончар-

¹⁰ MÉRI (1963) 277.

¹¹ Там же.

¹² KOVALOVSKÍ 22—26.

¹³ *Ee jse*: Doboz-Hajdúirtás. ArchÉrt 110 (1983) 304.

¹⁴ BONA 59, 71—72, 147—148.

¹⁵ Gy. FÜLÖP—B. LÖRINCZ: Dunaújváros-Alsófoki patak. ArchÉrt 107 (1980) 247.; Gy. FÜLÖP: Dunaújváros-Béke városrésze-Alsófoki patak. RégFüz, Ser. I. No. 37 (1984) 70.

¹⁶ K. MESTERNÁZY: Veresegyház-Szentjakab. RégFüz, Ser. I. No. 37 (1984) 78.

¹⁷ Доклады Л. Вандора и Р. Мюллера, прочитанные на заседании Венгерского Археологического общества 15-ого декабря 1983 г., далее: L. VÁNDOR: Die Siedlungen des 7.—8. Jahrhunderts im südlichen Teil des Kisbalaton (Klein-Plattensee). In: Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.—10. Jahrhundert. Red. B. Chropovský. (Nitra 1984) 273—274.

¹⁸ Ср. И. И. Ляпушкин: Славяне Восточной Европы накануне образования древнерусского государства. МИА, 152. (Москва—Ленинград, 1968) 131.; Федор

93—94.

¹⁹ Иванченко 150.

²⁰ Э. А. Рикман: Жилище племен черняховской культуры Днестровско—Прутского междуречья. In: Древнее жилище народов Восточной Европы. Ред. М. Г. Рабинович. (Москва 1975) 84—85.; BARAN 34—35.

²¹ М. А. Тиханова: Раскопки на поселении III—IV вв. у с. Лепесова в 1957—1959 гг. СА 1963, № 2, 180.; *ee jse*: Раскопки поселения у с. Лепесовка. In: Доклады и сообщения археологов СССР. VII Международный Конгресс доисториков и протоисториков. (Москва 1966) 210.

²² Э. А. Рикман: Черняховское селище Делакеу (Молдавия). МИА, 139. (Москва 1967) 176—177.

²³ В. Д. Баран: Исследования у с. Теремцы. АО 1979 г. (Москва 1980) 251.; *его же*: Исследования у с. Теремцы. АО 1980 г. (Москва 1981) 228.

²⁴ Вакуленко 99.

²⁵ Р. В. Терпиловский: Поселение III—V вв. близ Глевахи. АО 1982 г. (Москва 1984) 334.

²⁶ Л. В. Вакуленко: Поселения культуры Карпатских курганов. In: Дослідження з слов'яно-руської археології. Ред. В. Довженко и др. (Київ 1976) 78—80.

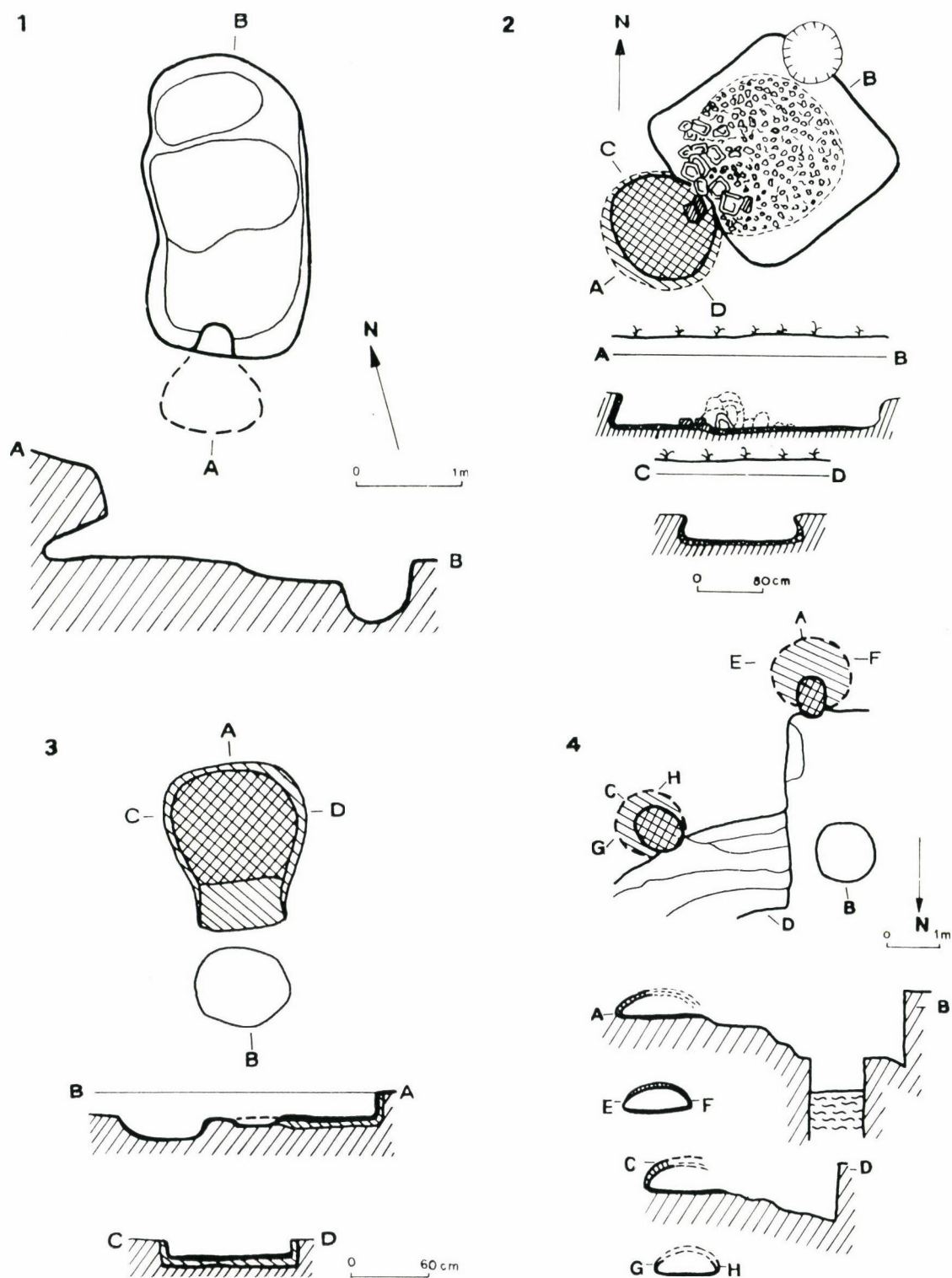
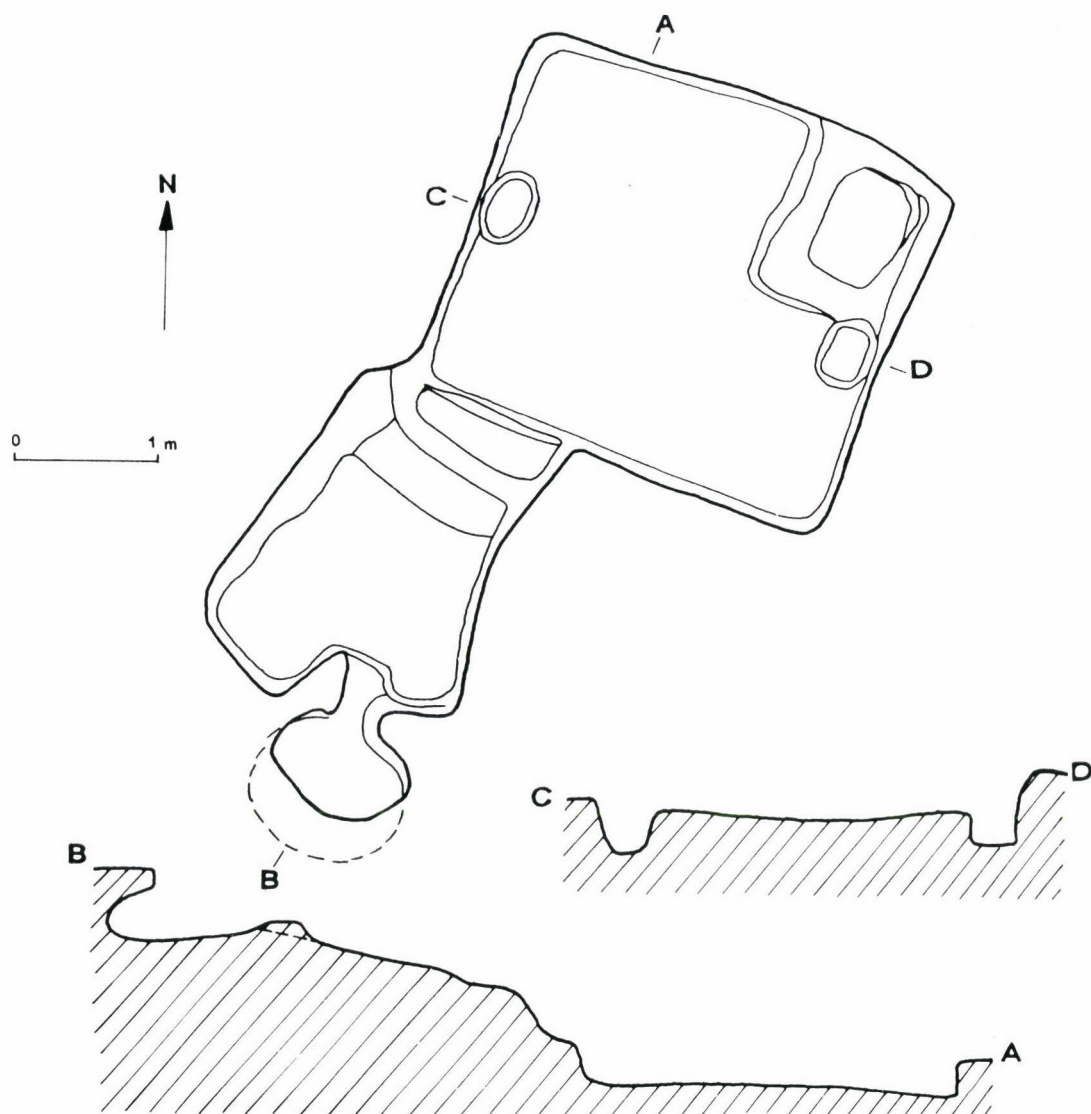


Рис. 3. Хозяйственные печи: 1 — Новотроицкое городище (по И. И. Ляпушкину), 2 — Данчены I (по И. А. Рафаловичу и Н. В. Гольцевой), 3 — Лукашевка V (по И. Г. Хынку), 4 — Лимбарь — Кэпрэрия (по И. Г. Хынку)

1



2

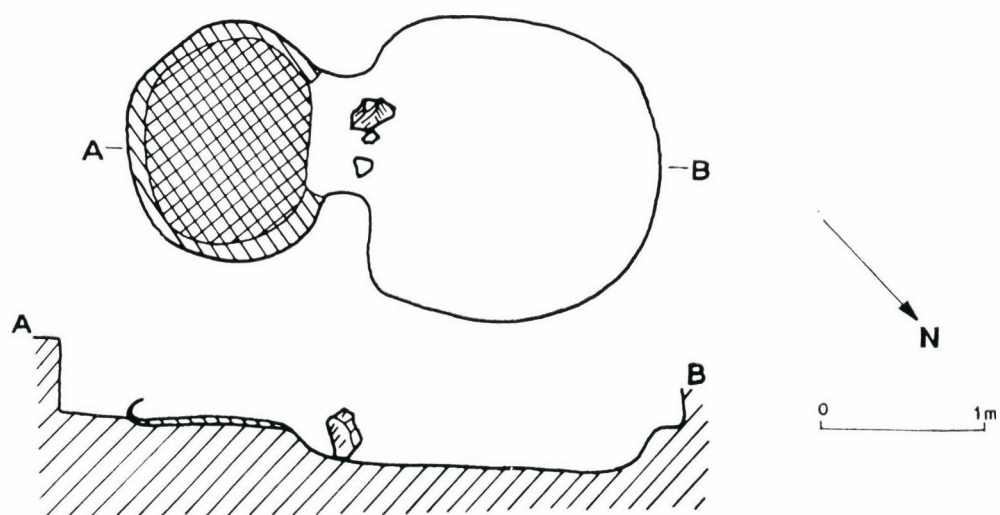


Рис. 4. Хозяйственные печи: 1 — Новотроицкое городище (по И. И. Ляпушкину), 2 — Дриду (по Е. Захария)

ными печами, как полагают некоторые исследователи, т. к. судя по конструкции гончарной печи, найденной на поселении Рипнев II (III—V вв.),²⁷ эти последние были в большинстве своем двухъярусными. Трудно также согласиться с мнением, по которому эти т. н. «летние» печи заменяли отопительные сооружения в жилищах, и поэтому мы часто не находим печей в черняховских жилищах.²⁸ Отсутствие печей в черняховских и позднесарматских жилищах (что мы часто наблюдаем в Венгрии) видимо объясняется традицией жилищного строительства и способа отопления жилищ у этих народов, корни которой по всей вероятности восходят к древним германцам. (Как известно, мы не находим печей и в жилищах гепидов в Карпатской котловине.)²⁹

На раннеславянских поселениях Украины и Молдавии во многих местах найдены печи данного типа, хотя авторы раскопок не всегда правильно определяли их характер. По всей вероятности к этим сооружениям относятся печи-каменки, построенные из камней без всякого материала, найденные на поселении Лука-Врублевская VII в.³⁰ На поселении VII—VIII вв. Рипнев II, в Побужье, вокруг котлована жилища найдены поды трёх подбойных печей.³¹ (Рис. 2.) Тут, несомненно, котлован брошенного жилища был в последствии использован в качестве предтопочной ямы для печей (которые по всей вероятности неодновременные), как это неоднократно наблюдалось на древневенгерских поселениях. Подобная печь с предтопочной ямой была найдена в Среднем Поднестровье на Горошевском поселении VII в., опубликованная как очаг и хозяйственная яма,³² и также в славянском слое поселения Сокол.³³

На раннеславянских поселениях Молдавской ССР печи такого типа найдены у с. Алчедар (VI—IX вв.),³⁴ Данчены I (V—VII вв.).³⁵ На последнем недалеко друг от друга было открыто четыре печи, из которых опубликована наиболее лучше сохранившаяся печь № 7. (Рис. 3.)³⁶ Подбойная печь найдена на глубине 1 м, под которой (145×135 см) обмазан глиной толщиной на 5—7 см, как и дно предтопочной ямы. (120×120 см.) Авторы раскопок считают данное сооружение одноярусным гончарным горном.³⁷ На раннеславянском поселении VII—VIII вв. у с. Ханска (ныне Ганск) к двум предтопочным ямам относились по 2 печей,³⁸ а на поселении Скок в стены котлована жилища были врезаны три подбойные печи,³⁹ две из которых несомненно были сделаны после того, как жилище было разрушено.

²⁷ В. Д. Баран: Памятники черняховской культуры бассейна Западного Буга (раскопки 1957—1960 гг.). МИА, 116. (Москва 1964) 236, рис. 13/2.

²⁸ BARAN 35.

²⁹ I. Bóna: Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken. (Budapest 1976) 30.

³⁰ М. А. Тиханова: О раннеславянском поселении в Луке-Врублевской. КСИИ 125 (1971) 8—10.

³¹ В. Д. Баран: Раннеславянские памятники на Западном Буге (по материалам раскопок поселений у с. Рипнева Львовской области). SIA 13 (1965) 341.; Археологія Української РСР, III. (Київ 1975) 127.

³² В. Д. Баран—С. П. Пачкова: Поселення поблизу с. Горошове на Східному Дністрі. Археологія 18 (1975) 90—91, рис. 5.

³³ Вакуленко 99.

³⁴ Г. Б. Федоров: Населення Прутсько-Дністровського міжуреччя в I тисячелітті н. е. МІА, 89. (Москва 1960) 254.

³⁵ Рафалович—Гольцева 131—135.; О. В. Ларина: Исследование многослойного поселения Данчены I. АО 1980 г. (Москва 1981) 390.; В. А. Дергачев—О. В. Ларина—Г. И. Постик: Раскопки 1980 г. на многослойном поселении Данчены I. In: Археологические исследования в Молдавии в 1979—1980 гг. (Кишинев 1983) 130.

³⁶ Рафалович—Гольцева 133.

³⁷ Там же 134—135, 139. — Обмазку стен и дна предпечной ямы в Венгрии наблюдал И. Мери на древневенгерском поселении Тисалёк-Разом: MÉRT (1963) 274.

³⁸ Н. В. Гольцева: Исследования средневековых памятников у с. Ханска. АО 1980 г. (Москва 1981) 389. На поселении Ханска I VIII—IX вв. найдены три таких печей: И. А. Рафалович—Н. В. Гольцева: Исследование раннеславянского поселения Ханска I. In: Археологические исследования в Молдавии (1972 г.) (Кишинев 1974) 149, 156—158. Дно одной из них углубляется напротив устья. (Там же 149, рис. 1/2.) Печь с таким же подом найдена на поселении Тисалёк-Разом: In: MÉRT (1952) 61, рис. 4С.

³⁹ Н. П. Тельнов: Раскопки славянского поселения Скок. АО 1982 г. (Москва 1984) 417. — Из подобных печей, найденных на раннеславянских поселениях Молдавии, заслуживает внимание печь на поселении VI—VII вв. у с. Селиште, у которой полностью сохранился глиняный свод и перед устьем располагалась ступенчатая предпечная яма. См. И. А. Рафалович—В. Л. Лапушнян: Работы Реутской археологической экспедиции. In: Археологические исследования в Молдавии. (1972 г.) (Кишинев 1974) 134—135, рис. 11. — Печи данного типа, найденные на селищах Хуча и Одая известны автору только по ссылке: И. А. Рафалович: Славяне VI—IX веков в Молдавии. (Кишинев 1972) 99—101.

Две образцово раскопанные печи вне жилищ были опубликованы И. И. Ляпушкиным с Новотроицкого городища IX в. Одна из них была врезана в склон берега (Рис. 3/1),⁴⁰ а вторая в стену котлована брошенного жилища (Рис. 4).⁴¹ Такими же сооружениями мы можем считать «очаг» на поселении Городище (Волынская обл.) X—XI вв., глиняная обмазка которого выложена обломками керамики (в действительности это под печи), и также каменку четырехугольной формы, построенную без связующего материала.⁴²

В Среднем Поднепровье, на городище Иван-город XII—XIII вв. в одной усадьбе вокруг углубленной предтопочной ямы найдены три подбойные печи больших размеров. (137×117, 120×100, 130×126 см.) По конструкции печей и находкам зерен ржи, пшеницы, ячменя и гороха авторы раскопок правильно определили функцию этих объектов: они служили для сушки зерна.⁴³ Две печи с овальными предтопочными ямами были открыты на поселении городского типа XII—XIII вв. Старая Игрень, недалеко от Днепропетровска.⁴⁴ На поселении Рашков I (Буковина) открыто 80 жилищ, из которых в четырёх помимо каменки была и подбойная глиняная печь. В одном из них (№ 30) мы вероятно в праве предполагать, что подбойная печь была врезана в стену котлована уже после разрушения жилища.⁴⁵

Печи данного типа найдены и на поселениях балкано-дунайской культуры (или культуры Дриду). В Валахии, на поселении Дриду открыт целый ряд таких печей с предтопочными ямами,⁴⁶ из которых мы представим здесь печь № 7. (Рис. 4/2.)⁴⁷ В Молдавской ССР подобная печь найдена на поселении Лукашевка V (рис. 3/3), которую автор раскопок считает гончарным горном.⁴⁸ И. Г. Хынку так же определяет функцию печей на поселении Лимбарь—Кэпрэрия.⁴⁹ Из последних мы здесь представим планы двух, врезанных в склон подбойных печей. (Рис. 3/4)⁵⁰

Остатки таких печей были найдены — насколько можно судить по публикациям — в Северо-Восточной Болгарии на поселениях VII—VIII вв. Стареца,⁵¹ Джебжови Лозя⁵² и Попина.⁵³ Весьма вероятно далее, что имеются такие сооружения и среди печей, открытых в Плиске.⁵⁴

Данный краткий обзор, далеко не претендующий на полноту, вероятно может убедить читателя в том, что хозяйственные печи вне жилищ появились в Карпатской котловине в первые века н.э. на сарматских и римских поселениях,⁵⁵ а к востоку от Карпат примерно в это же время на поселениях черняховской культуры. После черняховской культуры (с V—VI вв.) на восточных территориях (на Украине и в Молдавии) мы их можем наблюдать непрерывно на поселениях ранних славян, которые эти сооружения — как и большинство традиций жилищного строительства⁵⁶ — унаследовали от черняховцев, и строительство этих сооружений продолжается до XIII в.

⁴⁰ Ляпушкин 153, 156, рис. 98/2, табл. 77/V—VI.

⁴¹ Там же, 130, 134, рис. 87/2, 88/1, табл. 61.

⁴² М. Н. Кучинко: Работы у г. Городище на Волыни. АО 1982 г. (Москва 1984) 286.

⁴³ П. П. Толочко—Н. В. Блажевич: Раскопки Ивангорода. Там же, 336.

⁴⁴ А. О. Козловский: Нові дослідження давньоруського поселення у Дніпровському Надпиріжжі. Археологія 35 (1980) 80, рис. 1/4—5.

⁴⁵ Я. В. Баран: Жилища-мастерские на поселении Рашков I. Археологія 42 (1983) 76—77. Автор несомненно прав в том, что если эти две печи одновременны, то глиняную печь использовали в основном для выпечки хлеба. Отмеченную им другую возможность, что эти печи служили для обжига керамики, мы считаем менее вероятной. (Там же, стр. 79, см. ниже сноску 60.) Подобные полужемлянки с глиняной и каменной печами в Молдавии, в Румынии: DAN GN. TEODOR: Teritoriul est-carpatic în veacurile V—XI. e. n. (Iași 1978) 17—18, fig. 2/1—2.

⁴⁶ E. ZAHARIA: Săpăturile de la Dridu. (București 1967) 59—76.

⁴⁷ Там же, 73, fig. 44.

⁴⁸ И. Г. Хынку: Поселения XI—XIV веков в Орге-

вских кодрах Молдавии. (Кишинев 1969) 19—20, 70, рис. 17.

⁴⁹ Э. А. Рикман—И. А. Рафаловиш—И. Г. Хынку: Очерки истории культуры Молдавии (II—XIV вв.) (Кишинев 1971) 141—143, рис. 38—40.

⁵⁰ Там же, 143, рис. 39.

⁵¹ Ж. Въжарова: Раннославянско и славянобългарско селище в м. Стареца, край с. Гарван, Силистренско. Археология 8 (1966): 2. 22, рис. 1.

⁵² Ее же: Славяните на юг от Дунава. Археология 6 (1964): 2. 30, рис. 10.

⁵³ Ее же: Славяно-българского селище край село Попина. (София 1956) рис. 3а—б.

⁵⁴ А. Милчев: Разкопки южно от гроба на Карел Шкорпил във вътрешния град на Плиска. In: Преслав, 3. Ред. Т. Тотев. (Варна 1983) 211—215, рис. 2—9.

⁵⁵ BONA 71.

⁵⁶ В. В. Седов: Восточные славяне в VI—XIII вв. (Археология СССР.) (Москва 1982) 27.; Л. В. Вакуленко—О. М. Приходюк: Роль черняховской культуры в формировании раннесредневековых древностей Среднего Поднепровья. КСИА 178 (1984) 44—45.; А. И. Журко: К вопросу об углубленных жилищах черняховской культуры. Там же, 51—55.

В Карпатской же котловине после IV века, судя по имеющимся данным — вопреки мнениям И. Мери и И. Бона⁵⁷ — традиция этих сооружений не продолжается, и они появляются вновь в VII-ом веке на аварских поселениях. В отсутствии местных традиций данные сооружения появились у авар либо независимо от всяких влияний, благодаря практической находчивости аварских земледельцев, либо — что более вероятно — под влиянием соседних славян, может быть славянского подданного населения аварского каганата.

Значит, восточные аналогии древневенгерских печей данного типа можно найти у восточных⁵⁸ и южных славян на территории Украины, Молдавии, и Северо-Восточной Болгарии. Форма и размеры восточнославянских печей очень близки к древневенгерским и они, как правило, больше печей в жилищах. Среди наиболее ранних и там, и здесь мы находим печи-каменки (как и в жилищах).⁵⁹ Кроме этого, вероятно были близки и их функции. На основании более детально изученных древневенгерских печей мы в праве возразить мнениям исследователей, считающих почти все восточно-славянские печи вне жилищ «мастерскими» разного назначения.⁶⁰ По всей вероятности они были такими же хозяйственными сооружениями, как их близкие параллели на древневенгерских поселениях.

Наконец, нельзя избежать вопроса: где искать истоки традиций этих древневенгерских сооружений, у авар или у восточных и южных славян? Кажется, нам необходимо считаться и с той и с другой возможностью. Все же наиболее веские доказательства имеются у второго варианта, ведь древние венгры восприняли немало традиций жилищного строительства у восточных и южных славян. Достаточно вспомнить, что венгерское слово *kemence* (= печь) восточнославянского, а слово *pest* (= печь) южнославянского происхождения.⁶¹ Немаловажен также тот факт, что особенно в большом числе найдены такие печи на древнеславянских поселениях Молдавии, т. к. страна венгров IX-ого века Этелькузу, упомянутая Константином Багрянородным, располагалась в непосредственном соседстве с этой территорией.⁶²

СОКРАЩЕНИЯ

BARAN	= V. D. BARAN: Siedlungen der Černjachov-Kultur am Bug und oberen Dnestr. ZfA (1973) 24—66.
BÓNA	= I. BÓNA: VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban. (Avarische Siedlungen aus dem 7. Jahrhundert und ein ungarisches Dorf aus der Árpádenzeit (11.—13. Jh.) in Dunaújváros.) Fontes ArchHung. Budapest 1973.
CIFU	= Congressus Internationalis Fenno-Ugristarum.
FODOR	= I. FODOR: Régészeti adalékok lakáskultúránk történetéhez. (= Археологические данные к истории древневенгерского жилища.) NK—NT, 13 (Budapest 1983) 81—118.
KOVALOVSKI	= J. KOVALOVSKI: Településásatások Tiszaeszlár-Bashalom. (Siedlungsausgrabungen in Tiszaeszlár-Bashalom.) Fontes ArchHung. Budapest 1980.
MÉRI (1952)	= I. MÉRI: Beszámoló a Tiszaölök-rázompusztai és a Túrkeve-mórici ásátások eredményéről, I. (Отчет о раскопках Тисалёк-Разомпуста.) ArchÉrt 79 (1952) 49—67.

⁵⁷ BÓNA 72.; MÉRI (1963) 277.

⁵⁸ И. И. Ляпушкин уже в 1958-ом году отметил, что число этих сооружений на славянских поселениях должна быть намного больше, добавляя: «Отсутствие большого числа аналогий следует объяснить, по-видимому, не тем, что наземные постройки подобного типа не имели широкого распространения, а скорее всего слабой изученностью, малыми размерами раскопок.» См. Ляпушкин 156.

⁵⁹ FODOR 99—107.

⁶⁰ Иванченко 99. — Вряд ли имеется основания считать их одноярусными гончарными печами, ведь открытая на поселении Канцерка гончарная печь VII в. была двухярусной. См. А. Т. Сміленко: Слов'яни та їх сусіди в степовому Подніпров'ї (II—XIII ст.) (Київ 1975) 128—129. — Вероятно «производственные»

ми» были однако печи на древнерусском поселении Рудь (в Молдавии), где они служили для обоготительного обжига железной руды. См. М. Г. Рошаль—Г. Б. Федоров: Жилые и производственные сооружения древнерусского поселения Рудь. In: Археологические исследования в Молдавии в 1970—1971 гг. (Кишинев, 1973) 164—168, рис. 4.

⁶¹ FODOR 100—107.; *Ezo jse*: Altungarn, Bulgarotürken und Ostslawen in Südrussland. (Archäologische Beiträge.) Acta Ant. et Arch. XX. (Szeged 1977) 69—77.; *Ezo jse*: О раннем этапе контактов древних венгров и восточных славян. Доклад на IV-ом Международном конгрессе славянской археологии. София, 1980 г.

⁶² *Ezo jse*: Die große Wanderung der Ungarn vom Ural nach Pannonien. (Budapest 1982) 257—272.

- MÉRI (1963) = I. MÉRI: Árpád-kori szabadban lévő kemencék. (Печи открытого типа эпохи Арпадов, X—XIII вв.) ArchÉrt 90 (1963) 273—281.
- MÉRI (1964) = I. MÉRI: Árpád-kori népi építkezésünk feltárt emlékei Orosháza határában. (Отчет о раскопках у села Кардошкют.) RégFüz, Ser. II. No. 14. Budapest 1964.
- NK—NT = Népi Kultúra—Népi Társadalom.
- АО = Археологические открытия. Ред. Б. А. Рыбаков
- Вакуленко = Л. В. Вакуленко: Многослойное поселение у с. Сокол на Среднем Днестре. In: Археологические исследования на Украине в 1976—1977 гг. (Тезисы докладов XVII конференции Института археологии АН УССР.) (Ужгород 1978) 99.
- Иванченко = Л. И. Иванченко: Об одной группе восточнославянских построек второй половины I — начала II тыс. н. э. In: Археологические исследования на Украине в 1978—1979 гг. (Тезисы докладов XVIII конференции Института археологии АН УССР.) (Днепропетровск 1980) 149—150.
- Ляпушкин = И. И. Ляпушкин: Городище Новотроицкое. МИА, 74. Москва—Ленинград 1958.
- Рафалович—Гольцева = И. А. Рафалович—Н. В. Гольцева: Раннеславянское поселение V—VII вв. Данчены I. In: Археологические исследования в Молдавии (1974—1976 гг.) (Кишинев 1981) 125—140.

ÜBER EINIGE STEIGBÜGELTYPEN DER LANDNAHMEZEIT*

Die Bearbeitung der ungarischen landnahmezeitlichen Steigbügeltypen läßt noch auf sich warten. Den Zusammenfassungen von der Jahrhundertwende¹ folgten beinahe bis in unsere Tagen keine weiteren Werke. Die Aufmerksamkeit der Forscher beschränkte sich nur auf einige Formen oder auf die Parallelen einiger Exemplare bzw. deren Bewertung.² Eine Ausnahme bilden vielleicht nur die dreieckigen und die trapezförmigen Steigbügel, die werden wir unten ebenfalls behandeln.

Die dreieckigen Steigbügel (oder die mit gabeligem Schenkel) wurden zuletzt von Károly Mesterházy untersucht. Auch er war es, der ihnen die Bezeichnung «karolingisch-normannischer Typ» gab. Für diese Steigbügel sind die sich gabelig und etwas gewölbt verzweigende und unten allmählich schmaler werdenden Schenkel, die auf diese Weise ein spitzbogiges Dreieck bilden, charakteristisch. Das untere Ende der Schenkel ist jeweils eine quergelegte breite Platte, die in dieser Breite die Sohle ergibt. Die Sohle kann beinahe eben oder auf beiden Seiten angehoben sein oder sich sanft nach oben wölben. Über dem oberen Kreuzungspunkt der Schenkel sitzt — manchmal auf einem kürzeren oder längeren Hals — die breite, flache, rechteckige Öse mit einer großen Riemenöffnung ähnlicher Form. Bei einigen Exemplaren beobachtete er, daß die Schenkel einen sechseckigen Querschnitt besitzen, und daß ihre äußeren Seiten oft Buntmetall-(Kupfer-)Tauschierungen aufweisen.³ Károly Mesterházy macht auch darauf aufmerksam, daß dieser Typ noch weitere Varianten hat, von denen er acht aufzählt.⁴ Im weiteren befassen wir uns mit diesen, wobei wir ihre Fundumstände darlegen:

STEIGBÜGEL MIT EINEM WULST UNTER DER ÖSE

Bodrogköz — siehe 11. Unbekannter Fundort

Kom Fejér — siehe 12. Unbekannter Fundort

1. — 4. **Gesz** (Hoste, Bez. Galanta, Tsch.) — **Maly háj**: erhaltene Objekte von mindestens zwei beim Sandabbau zerstörten Reitergräbern, in Begleitung menschlicher Skelettknochen und eines Pferdeschädels; Knochenplatte eines Bogengriffes, 2 Pfeilspitzen, 3 vergoldete Bronzeplättchen, die vermutlich die Satteldecke verzierten, eine große, trapezförmige Eisenschnalle und 2 Steigbügelpaare.

1. — 2. Niedriges — aber breitgespreitztes — dreieckiges Steigbügelpaar mit gerader Sohle mit einem Wulst von der Form einer abgestumpften Pyramide mit doppeltem Sechseckgrundriß, der sich über dem Knotenpunkt der Schenkel befand. Darüber war im rechten Winkel zu den Schenkeln eine breite, rechteckige Öse. An der unteren Oberfläche der Sohle, zwischen den Schenkeln, verläuft eine ebenso breite Verstärkungsrippe wie die Schenkel selbst. H.: 15,1, Br.: 12, So. br.: 3,6 cm bzw. H.: 13,2 (mit lückenhafter Öse), Br.: 11,3, So. br.: 3,1 cm (*Abb. 1, 1–2*).

* Auf dieses Thema stieß ich bei der Bearbeitung der landnahmezeitlichen Funde von Nagytarcsa (Kom. Pest), vgl. KOVÁCS (1984); KOVÁCS (1985).

¹ G. NAGY: A magyar középkori fegyverzetről (= Über die ungarischen Rüstungen des Mittelalters). III. ArchÉrt 11 (1891) 115–124; NAGY (1896) 363–365; HAMPEL (1896) 766–768; HAMPEL AFM I. 232–242; HAMPEL ÜTH 55–59.

² LÁSZLÓ (1943) 81–83; LÁSZLÓ (1944) 351; SZÓKE (1954) 127; DIENES (1958); SZÓKE (1962) 83–84;

UZSOKI (1962) 12–18; BAKAY (1965) 19, 21; DIENES (1966) 229–232; BAKAY (1967) 142, 146–148; NEVIZÁNSKY (1978); MESTERHÁZY (1981). Wir wollen die Zusammenfassung von Alexander Ruttkay besonders hervorheben, in der er die Funde vom Gebiet der heutigen Slowakei durch die vielfache Nutzung der Fachliteratur systematisierte: RUTTKAY (1976) 352–356.

³ MESTERHÁZY (1981).

⁴ MESTERHÁZY (1981) 214.

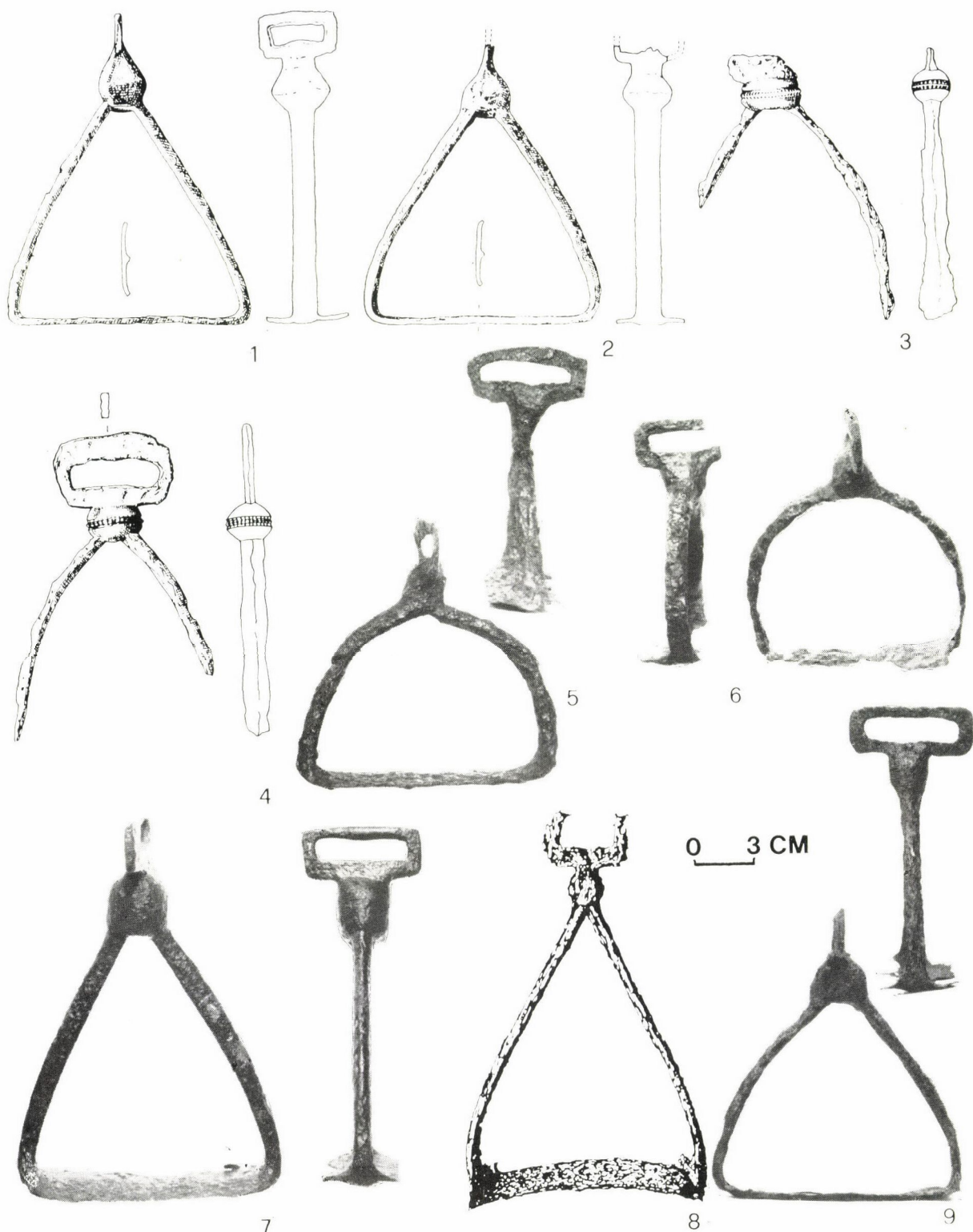


Abb. 1. Dreieckige Steigbügel mit einem Wulst unter der Öse: 1–4: Geszt (Hoste), 5: Koroneó-Rácdomb, 6–7: Nagytarcsa-Temető Str. 5, 8: Öttevény-Lenin Str. 62, 9: Szerencs

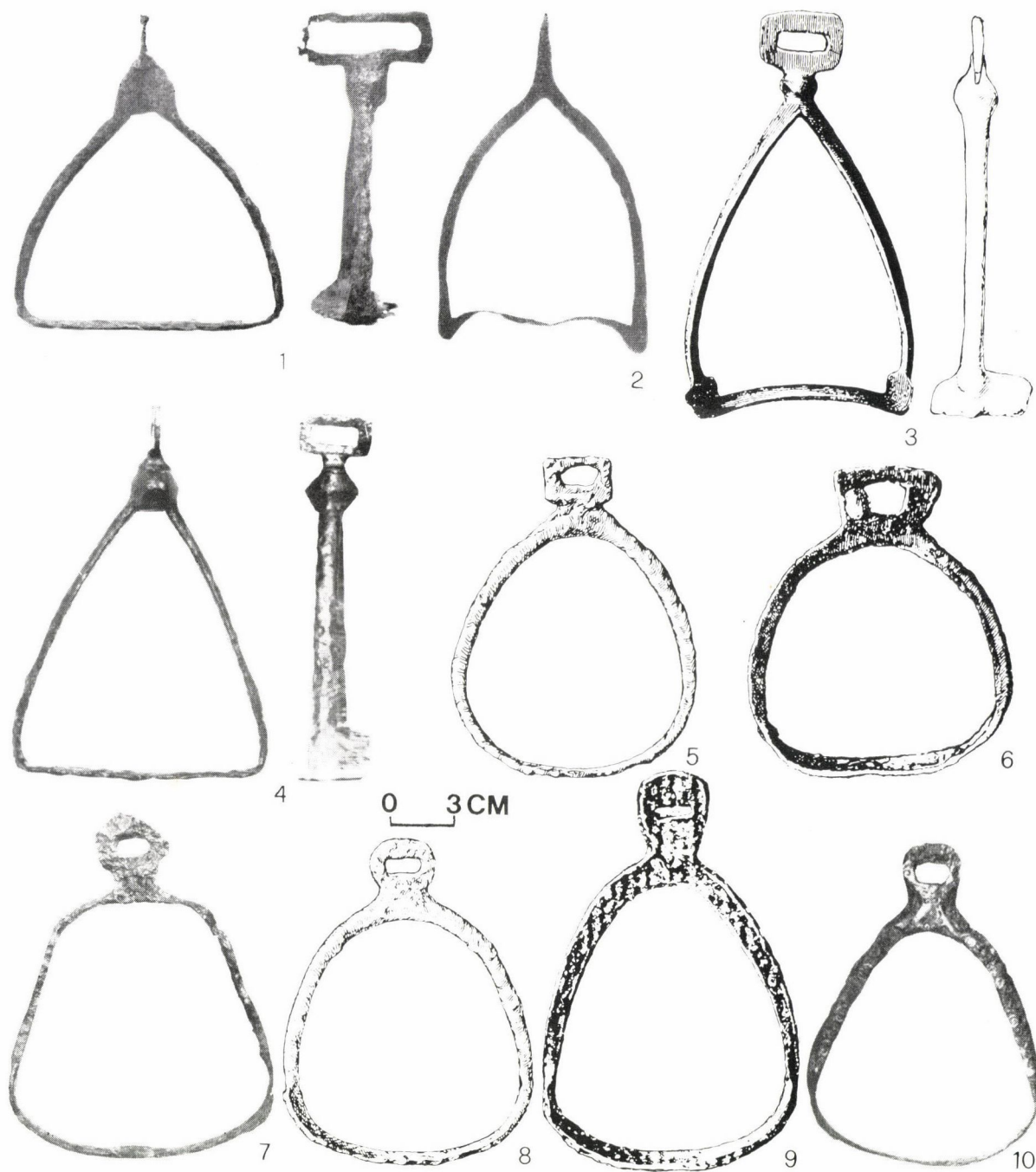


Abb. 2. 1–4: Dreieckige Steigbügel mit einem Wulst unter der Öse: 1: Szerencs, 2–4: Unbekannter Fundort. 5–10: Landnahmezeitliche Steigbügel: 5: Szered (Sered’)-Mácsaer Hügel, Gräberfeld I, Streufund im J. 1953, 6: Kisdobra (Dobrá), 7: Áporka, 8: Szered (Sered’)-Mácsaer Hügel, Gräberfeld I, Grab 8, 9: Muszka (Misca), 10: Székesfehérvár-Wasserwerke Grab I

3.—4. Gedehtes, etwas gewölbt dreieckiges, fragmentarisches Steigbügelpaar. Im Knotenpunkt ihrer Schenkel mit beinahe dreieckigem Querschnitt befindet sich ein mit Bronzeplatte bezogener etwas abgeflachter kugelförmiger Wulst, dessen Mittellinie zwei nebeneinander verlaufende Rillen mit gekerbter Oberfläche bilden. Die breiten, rechteckigen Ösen der Steigbügel befinden sich in der Ebene der Schenkel (*Abb. 1,3–4*).

Nitra, AI der SAW.⁵

Hoste — siehe 1.—4. Geszt

5. **Koroncő-Ráczdomb** (Kom. Győr-Sopron, U.): In dem im Jahre 1934 durch einen Pflug zerstörten Grab fand man einen »Sattel« und Geschirrbeschläge, die auf den Riemen haftengeblieben waren. Schuldirektor Béla Czigány kratzte wahrhaftig mit der Hand die vorgefundenen Objekte zusammen. Ein Teil der Funde ging bereits beim Freilegen verloren. Béla Czigány übergab einige Stücke Graf József Pálffy, alles andere behielt er für sich. Von diesen schenkte er dem Ungarischen Nationalmuseum (desweiteren: UNM) einige Objekte. Die bei ihm verbliebenen Funde wurden von Béla Szőke vorgestellt, er verwies jedoch nur indirekt auf die im UNM aufbewahrten Stücke.⁶

Béla Czigány fand den Schädel und einen Arm eines ost-west-ausgerichteten mit Sicherheit einer Frau gehörenden Skeletts in situ vor. Auf dem Schädel haften rechteckige, aus feiner Goldplatte gearbeitete Schmuckstücke. Die Frau trug ein Armband auf dem Arm, und zwischen den Überresten des Skeletts bzw. daneben fand Béla Czigány mehrere aus zwei halbkugelförmigen Hälften zusammengesetzte Ösenknöpfe und Pferdegeschirrbeschläge. Pferdeknochen fand er nicht.

Die erhaltenen Objekte:⁷ Anhängselfragment der bronzegegossenen Nachahmung eines Anhängsels mit Kugelreihe, Armband aus vergoldeter Bronzeplatte, beide Ränder nach innen zurückgebogen, 7 gegossene, bronzene, birnenförmige aus zwei halbkugelförmigen Hälften zusammengesetzte Ösenknöpfe mit Gittermuster verziert, eine rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschlag-Garnitur: 34 sechseckige, unten mit Öse, auf der Rückseite mit je drei Nieten versehene Zaumbeschläge aus vergoldeter Bronze (bei 5 wurde die Öse nicht durchbohrt), großer runder, vielleicht ebenfalls aus vergoldeter Bronze angefertigter Brustriemen- oder Hinterzeugbeschlag, 3 schildförmige vergoldete-versilberte bronzene Riemenenden vom Zaum oder vom Backenstück sowie 2 aus Eisenplatte gebogene Hakenösen, die eine Hälfte einer Trense mit Knebeln, große, die Form eines Trapezes mit gewölbten Seiten aufweisende, doppelgeteilte Gurtschnalle aus Eisen mit den Überresten ihrer Gurtplatte und 1 Steigbügel.

Der Steigbügel ist halbkreisförmig, und etwas asymmetrisch. Die Schenkel des Bügels wurden aus abgerundetem Stabeisen mit quadratischem Querschnitt geschmiedet, auf der unteren Oberfläche der Sohle verläuft eine die Schenkel miteinander verbindende, schenkelbreite Rippe. Im Kreuzungspunkt der Eisenstäbe befindet sich ein durch Drehung entstandener formloser Wulst, daran schließt sich im rechten Winkel zu den Schenkeln eine breite rechteckige Öse an. H.: 13,4, Br. 13 (innere Br.: 11,1), So. br.: 3,6, Öse: 6,3 × 2,9, Riemenöffnung: 4,7 × 1,2 cm (*Abb. 1,5*).

UNM MA Inv. Nr.: IVA 8./1934.1., die Beifunde: IVA 8./1934.2–9. Der Aufbewahrungsort der Sammlung von Béla Czigány ist nicht bekannt.⁸

6.—7. **Nagytaresza-Temető Str. 5.** (Kom. Pest, U.): Ein 1962 beim Sandabbau gestörtes, durch Kornél Bakay identifiziertes, vermutliches Frauengrab. Den Freilegern zufolge lagen das Steigbügelpaar, die Trense und die Gurtschnalle auf einem Haufen, neben dem linken Knöchel. Beigaben: durchbohrte Kaurimuschel, durchbohrte Grandel eines Hirsches, gegossener runder Bronzering mit halbkreisförmigem Querschnitt, große Gurtschnalle aus Eisen, Trense mit großem Ring, ungleiches Steigbügelpaar.

6. Eisensteigbügel im guten Zustand. Seine dicken Schenkel mit etwa dreieckigem Querschnitt verlaufen zuerst gewölbt, dann eingengt in einen walzenförmigen, den Hals ersetzenden, massiven Wulst mit elliptischem Grundriß und bilden ein asymmetrisches Dreieck. Am oberen Ende dieses Wulstes sitzt im rechten Winkel zu den Schenkeln eine geschmiedete, liegend rechteckige Öse mit breiter Riemenöffnung. Die den Rändern des Steigbügels zu schräge Sohle ist breit, beinahe gerade, und auf der unteren Oberfläche verläuft in der Linie der Schenkel eine schenkelbreite Rippe. H.: 18,5 (i. Br.: 11,7), Br.: 12,8 (i. Br.: 11), So. br.: 4, Öse: 6,4 × 2,6, Riemenöffnung: 4,8 × 1,1 cm. Gewicht: 448 g (! *Abb. 1,7*).

7. Kleiner Steigbügel. Seine Schenkel mit halbkreisförmigem Querschnitt sind in eine halbelliptische asymmetrische Form gebogen, und sie erreichen, etwas schmaler werdend, die einst gerade, mit einer schenkelbreiten Rippe verstärkte, heute bereits recht fragmentarische Sohle. Über dem Knotenpunkt der Schenkel sitzt ein unregelmäßig walzenförmiger Wulst mit elliptischem Grundriß, darüber befindet sich im rechten Winkel zu den Schen-

⁵ NEVIZÁNSKY (1978) 378. — Die in den Beschreibungen verwendeten Abkürzungen: AI der SAW: Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Br: Breite, U: Ungarn, H: Höhe, i. Br.: innere Breite, IVA: Inventarbuch der völkerwanderungszeitlichen Abteilung, IW: Inventarbuch der Waffensammlung, J: Jugoslawien, MA: Mittelalterliche Abteilung, N: Völkerwanderungszeit, R: Rumänien, So. br.: Sohlenbreite, Tsch. Tschechoslowakei.

⁶ B. Szőke verwies nur — SZŐKE (1954) 126: Anm. 51 — auf die Arbeit von N. Fettich, aus der hervorgeht, daß es sich wirklich um unseren Fund handelt: »1934 fand man während des Pflugs einen zusammengehörig erscheinenden Grabfund, dessen 20 Objekte vom Lehrer der Ortschaft Béla Czigány gesammelt und dem Ungarischen Nationalmuseum geschickt wurden. Inv. Nr.: 8/1934. 1–10.« N. FETTICH: Győr a népvándorláskorban (= Győr in der Völkerwanderungszeit). In:

Győr története a tizenharmadik század közepéig. Régészeti emlékek. (= Die Geschichte von Győr bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Archäologische Denkmäler). Red.: E. Lovas. Győr 1943. 49: Anm. 13. Auf die Bedeutung dieses Grabfundes machte auch Gyula László aufmerksam: LÁSZLÓ (1943a) 112: Anm. 1/a.

⁷ In der Aufzählung sind die im UNM aufbewahrten Objekte mit denen zusammen aufgeführt, die sich im Besitz von Béla Czigány — 1954 Direktor der Grundschule von Győrsziget — befanden: SZŐKE (1954) 126. In der UNM MA befinden sich auch ein kleines massives Stumpfkugeln aus Eisen, das Fragment eines Eisengegenstandes mit einem Ring am Ende sowie ein mehrfach zurückgebogenes Eisenplättchen — IVA 8./1934.10. — Diese Objekte unbekannten Alters ließ ich aus meiner Aufzählung aus: KOVÁCS (1984).

⁸ Nach der freundlichen Mitteilung von P. Tomka.

keln eine liegend rechteckige, breite — fragmentarische — Öse. H.: 12 (i. Br.: 7,8), Br.: 10,6 (i. Br.: 9,7), So. br.: 3,3 (war aber mindestens 4 cm breit), Öse: $4,7 \times 2,5$, Riemenöffnung: $3,1 \times 1$ cm. Gewicht im fragmentarischen Zustand: 150 g (Abb. 1,6).

UNM MA, Inv. Nr.: 62.62.4. — 5.A, Beifunde: 62.62.1 — 3, 6 — 7.A.⁹

8. **Ötevény-Lenin Str. 62.** (Kom. Győr-Sopron, U.): eine 1960 freigelegte, durch András Uzsocki identifizierte Reiterbestattung, in dem Grab lag ein Mann, der älter als 40 Jahre war. Beigaben: Schädel und Beinknochen eines alten, hinkenden Pferdes, 2 silberne Zopfringe, Eisenmesser, Trense mit Knebeln, Schenkelnknochen eines Schafs, ungleiches Steigbügelpaar. Der eine Steigbügel hat eine hervorspringende Öse, eine halbelliptische Form und eine gerade Sohle. Der andere Steigbügel hat eine in eine Spitze strebende gebogene Dreieckform mit Schenkeln mit halbkreisförmigem Querschnitt, mit breiter konvexer Sohle, die an den Schenkeln je einen Seitenrand bildet. Über dem Knotenpunkt der Schenkel befindet sich ein doppelkonischer Knopf, darauf sitzt in der Ebene der Schenkel eine breite, rechteckige Öse. H.: 19,5, Br. 12,2, So. br.: 4 cm.

Győr, Xantus János Múzeum.¹⁰

9 — 10. **Szerencs** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.): Überreste eines hypothetischen Grabes mit Beigaben: Trense mit Knebeln und mit asymmetrischem Mundstück, das mit je einem Wulst versehen war, Steigbügelpaar. Diese Steigbügel haben eine Dreieckform mit etwas nach außen gewölbten Schenkeln. Über dem Knotenpunkt der Schenkel sitzt ein flacher walzenförmiger Wulst, diesem schließt sich im rechten Winkel zu den Schenkeln eine breite, rechteckige Öse an. Die Sohle mit brüchigem Rand ist gerade, in der Mitte ihrer unteren Oberfläche verläuft eine schenkelbreite Verstärkungsrippe. H.: 14, Br.: 12 cm (Abb. 1,9; 2,7).

Sárospatak, Tiszáninnen Református Egyházkerület Tudományos Gyűjteményei Múzeuma (— Museum der Wissenschaftlichen Sammlungen des Distrikts der Reformierten Kirche diesseits der Theiß), Inv. Nr.: C. 1902.1., Trense: C. 1902.2.¹¹

Székesfehérvár — siehe 12. Unbekannter Fundort

11. **Unbekannter Fundort** (Bodrogköz, U.): ein nach außen gewölbter dreieckiger Steigbügel mit zurückgebogener gehobener, einst vielleicht gerader Sohle und mit einer breiten rechteckigen Öse, die im rechten Winkel zu den Schenkeln plazierte war. Die Öse schließt sich ohne Wulst an den Knotenpunkt der Schenkel. H.: 15,8, Br.: 10,3, So. br.: 3,3 cm (Abb. 2,2).

Kosice, Vychodoslovenské Múzeum, Inv. Nr.: IV-3857.¹²

12. **Unbekannter Fundort** (Kom. Fejér, »Székesfehérvár«, U.): länglicher dreieckiger Steigbügel mit nach außen gewölbten Schenkeln, der »im Komitat Fejér gefunden wurde und ein Besitz des Museums von Székesfehérvár ist« — daraus wurde der Fund falsch als einer von Székesfehérvár interpretiert.¹³ Auch seine Sohle ist gewölbt, und an den Schenkeln bildet sie einen Seitenrand. Die sich in der Ebene der Schenkel befindende, nicht allzu breite, rechteckige Öse schließt sich mit einem kleinen Wulst an den Knotenpunkt der Schenkel. H.: 18, Br.: 10,7 So. br.: 3 — 5, die Öse: $4 \times 2,5$ cm (Abb. 2,3).

Aufbewahrungsort unbekannt.

13. **Unbekannter Fundort:** eine im alten Archiv des UNM noch registrierte, aber inzwischen unidentifizierbar gewordene, und auf einer alten undeutbaren Inventarnummer — 4./1910.f.c.b. — zusammen aufgezeichnete Trense mit Knebeln, ein birnenförmiger Steigbügel sowie ein asymmetrischer Steigbügel in Dreieckform, mit etwas nach außen gewölbten Schenkeln. Die Sohle ist gerade, auf der unteren Oberfläche verläuft parallel zu den Rändern eine schenkelbreite Rippe. Über dem Knotenpunkt der Schenkel sitzt ein doppelt-gestumpft-pyramidenförmiger Wulst mit sechseckigem Grundriß, mit einem kleinen Ring auf der oberen Partie und mit einem Hals, auf dem quer eine breite, rechteckige Öse sitzt. H.: 17,4, Br.: 12, So. br.: 3,6, Öse: $3,6 \times 1,9$, Riemenöffnung: $2,2 \times 0,8$ cm (Abb. 2,4).

UNM MA, Inv. Nr.: 61.132.3.A, die anderen Beigaben: 61.132.1 — 2.A.¹⁴

Dieser nicht allzu umfangreiche, nur 13 Steigbügel erfassende Katalog enthält eigentlich ein recht unterschiedliche Material, dessen Bestandteile zum Teil durch den Hals mit Wulst, zum Teil durch die quer plazierte Öse den unten angeführten Typen nach zusammengefaßt werden können:

1. Dreieckige Steigbügel mit nach außen gewölbten Schenkeln, Wulst am Hals und breite, liegende rechteckige Ösen in der Ebene der Schenkel. Die Schenkel schließen sich oft mit breitem Seitenrand an die Sohle an (3 — 4, 8, 12).

⁹ vgl. Kovács (1984).

¹⁰ Uzsocki (1962) 9 — 19.

¹¹ N. Fettich publiziert, wahrscheinlich aufgrund einer Fehlinformation, mehr Objekte aus dem angenommenen Grab: FETTICH (1938) 508, aber der freundlichen Mitteilung der Frau Direktorin K. Ujszászy zufolge geht der verschiedene Ursprung der Objekte aus dem Inventarbuch hervor. Neben dem Steigbügelpaar und der Trense, die im Inventarbuch als Objekte aus dem 12. Jahrhundert bestimmt wurden, und die Bertalan Vitányi aus Szerencs als aus »Szerencs« stammend der Sammlung zukommen ließ, stammt der mit Granulation verzierte Beschlag vermutlich aus dem 6.

Jahrhundert ebenfalls aus dieser Ortschaft (Inv. Nr.: B. 1907. 1.), während die bronzezeitliche Schnalle aus Bereki (Inv. Nr.: B. 1904. 5.), der Armreif aus Erdőhorváti (Inv. Nr.: B. 1887. 8) und die völkerwanderungszeitliche bzw. mittelalterliche Schnalle aus Karcas (Inv. Nr.: B. 1923. 9.) ins Museum gelangten. Wir bedanken uns auch hiermit für die freundlichen Mitteilungen von Frau K. Ujszászy.

¹² RUTTKAY (1975) 204; RUTTKAY (1976) 354.

¹³ Richtig: NAGY (1896) 364; falsch: HAMPEL AFM I. 233; MESTERHÁZY (1981) 214.

¹⁴ MESTERHÁZY (1981) 214.

2. Dreieckige etwas breiter gespreizte Steigbügel mit etwas gebogenen Schenkeln, mit Wulst am Hals, mit querer, rechteckiger Öse. Auf der unteren Oberfläche der Sohlen verläuft parallel zu den Rändern eine schenkelbreite Rippe (1–2, 6, 9–10, 13).

3. Steigbügel mit halbkreis- oder halbellipsenförmiger, quer plazierten Öse und mit Wulst am Hals. Die gerade Sohle durch eine schenkelbreite Rippe verstärkt (5, 7).

4. Halbellipsenförmiger Steigbügel mit gewölbter Sohle. Die quer plazierte Öse schließt sich den Schenkeln ohne Wulst an (11).

Ein weiteres Merkmal der aufgezählten Steigbügel ist, daß sie innerhalb der ungarischen landnahmezeitlichen Funde fremde Formen darstellen — zusammen mit den von Károly Mesterházy als vom karolingisch-normannischen Typ bezeichneten Steigbügeln, mit dreieckigen, gabeligen Schenkeln und mit breiter, rechteckiger Öse in der Ebene der Schenkel; sie sind Varianten der in fränkischen Gebieten entstandenen karolingisch-normannischen Typen.

Mit dem Ursprung und mit der Verbreitung dieser Objekte in West- und Nordeuropa befaßten sich jüngst mehrere Studien, denen zufolge ihr Vorbild vermutlich die Metallnachahmung der Steigbügel aus Seil oder Riemen, der Steigbügel sog. Immenstädter Typs, gewesen sein konnte. Die bereits im 9. Jahrhundert aufgetretenen Exemplare dieses Typs wurden aus einem einzigen Eisenstab gebogen und hatten eine stämmigere oder eine länglichere Tropfenform, und zwar so, daß ihr Hals durch gemeinsame Drehung der Schenkel gestaltet wurde, dann entstand die dreieckige bzw. breite rechteckige Öse auf der Spitze, die entweder in der Ebene oder im rechten Winkel zu den Schenkeln plazierte war.¹⁵ Für die Fußbekleidung mit harter Sohle war es bequemer, eine gerade Steigbügelsohle zu gestalten, so entstand aus der etwas gedehnten Form etwa am Anfang des 10. Jahrhunderts der karolingisch-normannische Steigbügeltyp mit dreieckiger Form und gebogenen Schenkeln, über den in der ungarischen Fachliteratur zuletzt Károly Mesterházy Studien schrieb,¹⁶ und von dem der Typ 1 des obigen Katalogs nur durch den Wulst am Hals

¹⁵ L. LINDENSCHMIT: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz 1900. IV. Taf. 23; YPEY (1962–1963) 181–183; STEIN (1967) Taf. 42: 5–6, 8, Taf. 53: 5–6, Taf. 58: 3–4, Taf. 62: 1–2, Taf. 64: 9–10, Taf. 71: 6; SEABY—WOODFIELD (1980) 89–92; Ž. TOMIČIĆ: Prilog istraživanju Karolinškog oružja u Medimurju i varaždinskoj regiji. SHP 14 (1984) 216–223.

¹⁶ MESTERHÁZY (1981); vgl. UZSOKI (1962) 14–16; MÜLLER—WILLE (1976) 30; RUTKAY (1976) 354; NEVIZÁNSKY (1978) 386; Stück 3–4; SEABY—WOODFIELD (1980) 92–93: 2b, d. h. «nordeuropäischer» Typ, 99: Typ 2ci; KOŠNAR (1982).

Die karolingisch-normannischen Steigbügel des Karpatenbeckens nach MESTERHÁZY (1981) 211–213: 1–2. **Ágcsornyó** (Cierna nad Tisou, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Nagyréti domb**: 2 Steigbügel aus den gestörten Gräbern eines Gräberfeldes des 10. Jahrhunderts. 3–4. **Ártánd-Nagyfarkasdomb** (Kom. Hajdú-Bihar, U.): Beigaben einer vornehmen Frau, die im **Grab 207** des Gräberfeldes des Gemeinvolkes lag: 2 Zopfringe, Kugelzierde eines Ohringes, versilberte bronzene, rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschlagn-Garnitur, Steigbügelpaar.

5–7. **Bodrogyvéc**s (Somotor-Več, Bez. Trebišov, Tsch.): 3 Steigbügel aus einem zerstörten Gräberfeld des 10. Jahrhunderts.

8. **Esztergom** (Kom. Komárom, U.): Steigbügel aus unbekannten Fundumständen.

9. **Génya** (Geňa, heute: Levice, Tsch.): Streufund.

10. **Unbekannter Fundort**: Steigbügel.

11. **Kisdobra** (Dobrá, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Ligahomok**: fragmentarischer Steigbügel aus einem teils freigelegten, teils zerstörten Gräberfeld des 10. Jahrhunderts.

12. **Sárospatak-Baksahomok** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.): Trense und Steigbügel aus einer zerstörten Bestattung (**Grab 9**) eines Gräberfeldes des 10. Jahrhunderts.

13. **Szered** (Sered, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Mácsaer Hügel, Gräberfeld I**: Steigbügel aus Bestattungen eines vornehmen Gräberfeldes des 10. Jahrhunderts, welches 1953 zerstört wurde.

14–15. **Szered** (Sered, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Mácsaer Hügel, Gräberfeld II**. Beigaben einer verhältnismäßig reichen Frau aus dem **Grab 2/55** eines etwas weniger vornehmen Gräberfeldes: vergoldeter silberner Zopfring, Perlenkette aus 6 Perlen, Armband aus Bronzeplatte, 4 bronzene Öseknöpfe, 3 dreieckige Fußbekleidungsbeschläge (?) aus Bronze, Eisenfragmente (die Annahme, daß sie eventuell zu einem Köcher gehörten, lehnte MESTERHÁZY [1981] 221 ab), Trense mit Knebeln, Gurtschnalle, Steigbügelpaar.

16. **Tiszasüly-Éhhalom** (Kom. Szolnok, U.): Steigbügel unter den Funden eines zerstörten Männergrabes.

Die obige Sammlung von Károly Mesterházy kann man mit folgenden Angaben ergänzen:

17–19. **Krajnikfalva** (Josani, Bez. Bihar, R): 4 Steigbügel, unter ihnen 3 silbertauschierte Exemplare normannisches Typs mit gerader Sohle. Angabe von István Erdélyi ohne näheren Einzelheiten.

G. FEHÉR—K. ÉRY—A. KRALOVÁNSZKY: A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás és kora Árpád-kori sírleletei (Ungarische Gräberfunde der Landnahme- und frühe Arpadenzeit im mittleren Donaubecken). RégTan 2 (1962) 45: Nro. 517. Auf die Angabe machte István Bóna mich aufmerksam!

20–21. **Keszegfalva** (Kameničná, Bez. Komárno, Tsch.) — **Bálvány**: aus einem zerstörten Reitergrab

abweicht. Die Wülste bezeugen, daß die Schenkelenden einst zu einem Hals gedreht wurden. Dieses Merkmal ist ein bedeutendes Charakteristikum der behandelten Steigbügel, und sie dienen in den zwei Gruppen des karolingisch-normannischen Steigbügeltyps, der im Territorium des heutigen Englands produziert wurde, als Identifizierungsmerkmal.¹⁷ Ebenfalls auf die Steigbügel des sog. Immenstädter Typs kann die Steigbügelform, die aus der stämmigen Variante entstand,¹⁸ mit beinahe gleichseitigem Dreieck, mit die Drehung der Schenkel noch bewahrendem,¹⁹ und später nur durch einen Wulst angedeutetem Hals mit querer Öse — Typ 2 in unserem Katalog — zurückgeführt werden. Dieser Typ kommt unter den niederländischen Funden vom Ende des 8. Jahrhunderts,²⁰ im französischen und mährischen Fundmaterial des 9. Jahrhunderts vor,²¹ allgemein verbreitet ist er im norwegischen Fundmaterial des 10. Jahrhunderts, und er ist auch in Dänemark und England bekannt.²²

Die karolingisch-normannische Steigbügel haben auch eine etwas gedrücktere, beinahe hufeisenförmige Variante aus dem 10. Jahrhundert,²³ mit ihnen können die Typen 3—4 unseres Katalogs in Ermangelung von Besserem in Verbindung gebracht werden.

Aus unserem Überblick geht hervor, daß die angeführten Steigbügel, die in Fundorten Ungarns freigelegt wurden, unsere Ahnen während der Landnahmezeit vom Osten nicht mit sich bringen konnten, weil diese in Osteuropa — bis auf das Baltikum²⁴ — unbekannt waren. Bei den Streifzügen der Ungarn nach Westen gab es jedoch immer wieder Gelegenheit, diese Art von Steigbügel als Beute nach Hause zu bringen. Wir nehmen jedoch an, daß die Ungarn auf diese Steigbügel wegen ihrer geraden Sohle, die zum Stiefel mit weicher Sohle kaum paßte, und wegen ihres großen Gewichts keinen Anspruch hatten. Schade, daß die Mehrzahl der in Ungarn freigelegten Steigbügel²⁵ in der Überzahl nur Streufunde sind, und deshalb keine Aufschlüsse über ihre einstigen Besitzer geben können. Von den durch uns und durch Károly Mesterházy publizierten 34 Exemplaren aus 22 Fundkomplexen können nur 6 bewertet werden, und wenn aus diesem Grunde ein Vergleich überhaupt berechtigt ist, dann ergibt er ein völlig anderes Bild, als der augenfällig bewaffnete Charakter der einstigen Besitzer der später zu behandelnden trapezförmigen Steigbügel. Unter den 6 «Bestattungen» lag in einer mit Sicherheit ein unbewaffneter (8.), in einer ein Reiter und bewaffneter Mann (aus der Gruppe 1—4 das Grab mit Pfeilspitze), in den übrigen vier Gräbern waren Frauen bestattet. Zwar wurde neben keiner Person auch ein Pferd bestattet, aber zwei Personen hatten als unbedingte Rangbezeichnung rosettenverziertes Pferdegeschirr als Beigabe (5. und Grab 207 in Ártánd-Nagyfarkasdomb)²⁶, die anderen zwei hatten mehrere (Grab. 2./55. im Gräberfeld II Szered(Sered')-Mácsaer Hügel)²⁷ oder weniger (6—7) Schmucksachen und Ausrüstungen. Es ist möglich, daß im Erwerb, in der Bewahrung oder Verschenkung bzw. im Verkauf dieser Steigbügel nur der persönliche Wille des am Streifzug teilnehmenden Mannes ausschlaggebend war, man kann jedoch aus dieser kleinen Menge des Fundmaterials nicht auf mehr schließen. Wir kön-

(Grab 1) stammendes bronzetauschiertes Steigbügelpaar mit gabelförmigen Armen, geradem Trittsteig und rechteckiger — in der Ebene der Armen stehender — Öse.

A. TRUGLY: Altmagyarische Reitergräber in Dolný Peter und in Kameničná—Balvány. AVANS 1984. 217, 313: Abb. 103.1—2.

¹⁷ SEABY—WOODFIELD (1980) 99—100. Typ 2cii.

¹⁸ ARBMAN (1940) Taf. 34: 2.a—b. ARBMAN (1943) 259—261; JONSSON (1954) 235: 1a.; REMPEL (1964) 313, 311: Abb. 2, Taf. 46: b.; STEIN (1967) Taf. 42: 5—6, Taf. 53: 5—6, Taf. 62: 1—2, Taf. 64: 9—10, Taf. 71: 6; SEABY—WOODFIELD (1980) 91—92: Typ 1a, 105—106: Nr. 1—2, 107: Abb. 4: 1—2.

¹⁹ STEIN (1967) Taf. 10: 11.

²⁰ STEIN (1967) Taf. 66: 2—3.

²¹ NEVIZÁNSKY (1978) 390; J. VIGNATIOVÁ: Součásti

jezdecké výstroje z nálezů na Pohansku u Břeclavě. SPFFBU E 25 (1980) 178—179.

²² SEABY—WOODFIELD (1980) 94, 98, 106: Nr. 3—5, 107: Abb. 4: 3—5.

²³ ARNE (1934) 65, Taf. 6: 8—9; SEABY—WOODFIELD (1980) 92: Typ 2a, 99: niedrigere Exemplare des Typs 2cii. z. B. 115: Abb. 8: 25—26, 117: Abb. 9: 29.

²⁴ MÜHLEN (1975) Taf. 19: 3, Taf. 26—29.

²⁵ Unter den 13 Exemplare in unserem Katalog und von K. Mesterházy publizierten 16 + 5 Exemplaren sind unbewertbar: von 1—4 das Grab ohne Pfeilspitze, 9—10, 11, 12, 13 bzw. nach Mesterházy 1—2, 5—7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16 und 17—19, 20—21. — vgl. Anm. 16.

²⁶ vgl. Anm. 16.

²⁷ vgl. Anm. 16.



Abb. 3. Dreieckige Steigbügel (1), dreieckige Steigbügel mit einem Wulst am Hals (2), ähnliche Steigbügel mit querer Öse (3), halbkreis- oder halbellipsenförmige Steigbügel mit einem Wulst am Hals und quer platzierten Öse (4), halbellipsenförmiger Steigbügel mit quer platzierten Öse (5) im Karpatenbecken

nen uns auch bei der Bestimmung ihrer Verbreitung in Ungarn bzw. der Zeit, als sie in die Erde gelangt waren, leider auch nur auf diese sechs Gräber stützen, da die in gestörten Bestattungen freigelegten Objekte auf einstige Zusammenhänge nicht verweisen können. Wegen des lückenhaften oder ärmlichen Fundmaterials der beiden Männergräber können sie auch nicht bewertet werden, so bleiben nur die vier Frauenbestattungen übrig. Aus den Beigaben dieser ist die rosettenverzierte Pferdegeschirrbeschlag-Garnitur am auffallendsten, sie kann jedoch innerhalb der ersten zwei Drittel des 10. Jahrhunderts nicht datiert werden, obwohl Károly Mesterházy von ihr annahm, daß sie zur Zeit der Landnahme folgenden zweiten Generation gehörte²⁸ (Grab 207 Ártánd). Für eine genaue Datierung des Grabes von Koroncó (5.) gibt es nicht mal so viele Chancen; die eventuellen zeitlichen Abweichungen des Gebrauches der als Goldschmiedearbeit angefertigten bzw. gegossenen Anhängsel mit Kugelreihe wurden noch nicht untersucht. Die erwähnte Frauenbestattung von Szered und das Grab von Nagytarcsa (6–7) enthalten ebenfalls keine Objekte, die eine feinere Datierung ermöglichen würden. Die Teilnehmer der westlichen Streifzüge konnten während des halben Jahrhunderts bis zum Jahre 955 ganz bestimmt zu den Exemplaren der behandelten Steigbügeltypen kommen, wir können jedoch vorerst aufgrund der Menge deren in bewaffneter Umgebung erhaltenen Streufunde (1–4, 11 sowie Ágcsernyő-Nagyrétidomb, Bodrogvécs, Kisdobra, Gräberfeld I von Szered, Sárospatak, Tiszasüly)²⁹ annehmen, daß einige davon — vielleicht gerade die

²⁸ MESTERHÁZY (1980) 100; MESTERHÁZY (1981) 221.

²⁹ vgl. Anm. 16.

ohne Wulst am Hals — von den Ungarnkriegern selbst benutzt wurden. Nur wenn weitere Männergräber freigelegt werden können, kann man sich darüber eine Meinung bilden, ob diese Steigbügeltypen in der teilweisen Umwandlung der ungarischen Waffen nach dem Jahre 973 — das heißt, nach der Ausbreitung der Macht von Großfürst Géza (971/72–997) — eine Rolle gespielt haben, und zwar so, wie dies bei den später zu behandelnden trapezförmigen Steigbügeln nachweisbar scheint.³⁰ Da die Mehrzahl der behandelten Steigbügeltypen als Streufund vorkam, und ihre authentischen Gräber keine Objekte aus West- oder Osteuropa enthalten, und auch in den Bestattungstypen kein abweichendes Merkmal festzustellen war, ist es nicht nötig, die Anhäufung der Fundorte im nördlicheren Teil des Karpatenbeckens (*Abb. 3*) mit der Existenz eines fremden Ethnikums zu erklären. Es ist möglich, daß es den an Streifzügen teilnehmenden Mitgliedern je einer Dorfgemeinschaft gelungen war, diese seltenen Steigbügel als Beute mit nach Hause zu nehmen, weshalb diese in einigen Gräberfeldern mit auffallender Häufigkeit vorhanden sind.³¹

³⁰ vgl. Anm. 122.

³¹ Münzen, die direkt mit den Streifzügen nach Westen in Verbindung gebracht werden konnten, fand man nur in den beiden Gräberfeldern von Szered (Sered'). Im Kindergrab 1/53 des Gräberfeldes I lag ein durchbohrter Denar des italischen Königs Hugo von Provence (926–931), unter den Streufunden, die 1955 freigelegt wurden, sind 6 durchbohrte Denare des gleichen Herrschers, unter den später erworbenen Streufunden von unbekanntem Fundjahr gibt es 8 weitere Münzen. Letztere: je ein durchbohrter Denar des Kaisers Ludwig der Fromme (814–840) aus Treves, des französischen Königs Karl der Kahle (840–875) aus Therouanne, ein vollständiger Mailänder Denar des italischen Königs Berengar I. (888–915), ein durchbohrter Wessexer Denar des englischen Königs Eduard (901–924), ein durchbohrter Mailänder Denar des italischen Königs Hugo von Provence (926–931), je ein Veroneser und Pawischer durchbohrter Denar des italischen Königs Lothar II. (945–950) und zum Schluß eine durchbohrte französische Münze aus dem 9.–10. Jahrhundert. Im Kindergrab 8/55 des Szereder Gräberfeldes II lagen ein durchbohrter Mailänder Denar des italischen Königs Berengar I. (888–915) und ein durchbohrter Straßburger Denar des deutschen Königs Heinrich I. (919–936). Aus der Bestattung eines unbewaffneten Mannes 12/55 ist ein durchbohrter Mailändischer Denar des italischen Königs Hugo von Provence (926–931) bekannt: Točík (1968) 42, 48, 55–56. Die mit Hilfe von Eva Kolníková berichtigte Angaben: Kovács (1983) CXIV. a–c, CXV. a–b. — Es ist möglich, daß die arabischen Kaufleute wegen der bei den Streifzügen geraubten Sklaven und des Marktes der Luxuswaren ins Karpatenbecken kamen: A. BARTHA: Hungarian society in the 9th and 10th centuries. *StH* 84 (1975) 116–117. D. h. auch die Gräber mit Dirhems können vielleicht indirekt auf die einstige Streifzüge der Bestatteten verweisen. In den Gräberfeldern, in denen die Bestattungen mit vorliegendem Steigbügeltyp vorkamen, gab es auch auffallend viele Gräber mit Dirhem als Beigabe. In Bodrogvécs (Somotor- Več) ein durchbohrter, im Jahre 911/912 geprägter Dirhem des sāmānidischen Emirs Ahmed b. Ismā'il (907–913) zum Vorchein. Die Scheide des Säbels eines Bestatteten aus einem Reitergrab war mit Silberplättchen verziert, die aus Dirhems gehämmert waren. In einer weiteren Bestattung mit Taschenplatte und einem Schwert mit Säbelgriff legte man einen Dirhem frei, der inzwischen verlorengegangen, der aber vorher nicht bestimmt war. Der eine Steigbügel von unbekanntem Fundort (5) stammt vermutlich aus einem der drei Gräberfelder, von denen in zwei (Bodrogvécs, Kisdobra/Dobrá)

dreieckige karolingisch-normannische Steigbügel (vgl. Anm. 16: 5–7, 11) und mehrere Dirhems freigelegt wurden. Im Reitergrab 2 von Kisdobra-Ligahomok fand man in einer vermutlich Frauenbestattung 9 durchbohrte Dirhems, von denen den jüngsten der sāmānidische Emir Naṣr b. Ahmed (914–943) prägen ließ. Auch in 3 Bestattungen des Gräberfeldabschnittes mit 10 Gräbern von Sárospatak-Bak-sahomok gab es Dirhems. In dem 1. Männergrab mit Säbel fand man 10 durchbohrte Exemplare, den jüngsten Dirhem ließ der sāmānidische Emir Naṣr b. Ahmed (914–943) in den Jahren 918/919 prägen. Im Grab 2 mit bewaffneter Männerbestattung wurden 5 durchbohrte und 1 in Ringform ausgeschnittener Dirhem freigelegt, der jüngste ist eine Prägung aus dem Jahre 918/919 des sāmānidischen Emirs Naṣr b. Ahmed. Unter den 2 durchlochten Dirhems des Grabes 4 mit bewaffnetem Mann wurde das jüngste Exemplar vom sāmānidischen Emir Ahmed b. Ismā'il im Jahre 916/917 geprägt. In Tiszasüly-Éhhalom wurden 1980 weitere Gräber gestört, und neben dem Mann mit Säbel kam ein durchbohrter Dirhem vom sāmānidischen Emir Ahmed b. Ismā'il (907–914) zum Vorschein: Kovács (1983) XV. a–c, LIV, XCVII. a–c, CXXXIV.

Gy. László nahm früher an, daß die normannischen Produkte von Koronóc — der Steigbügel von Rácdomb (5) sowie die Trense mit Knebel aus Bábotá mit punzierten gegossenen Bronzeknöpfen an den Enden, die mit Kupferplatte belegt war — im Ergebnis der südrussischen ungarisch-normannischen Beziehungen nach Ungarn gelangten: LÁSZLÓ (1943a) 112: Anm. 1/a. Der Teil der Annahme, der sich auf den Steigbügel bezieht, muß in Zweifel gezogen werden!

Der Meinung von A. Uzsoki nach gelangten die betreffenden dreieckigen Steigbügel vom Gebiet des Baltikums und Polens etwa in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts nach Ungarn. Dies beweist ihre Verbreitung im Karpatenbecken, aufgrund deren angenommen werden kann, daß «die Steigbügel dieser Art zum Teil durch die nordwestlichen Pässe der Karpaten und entlang der Flüsse Vág und Nyitra, zum Teil durch die nordöstlichen Pässe entlang der Theiß zu uns gelangt sind. Südlich von diesen Stellen, im größeren Teil des Karpatenbeckens ist diese Steigbügelform nicht verbreitet»: UZSOKI (1962) 16. Er publizierte kein Beweismaterial, und die Platzierung der Funde zählt nicht als solches! Die neueren Forschungen bewerteten den nördlichen Einfluß als Sekundär im Vergleich zum Westen, und die südliche Grenze der Funde hat sich inzwischen etwas nach Süden geschoben (z. B. Ártánd-Nagyfarkasdomb Grab 207; Krajníkfalva — vgl. Anm. 16): MESTERHÁZY (1981) 221.

Ein völlig anderes Bild kann im Zusammenhang mit den trapezförmigen Steigbügeln markiert werden!

TRAPEZFÖRMIGE STEIGBÜGEL

Diese typische Form erweckte bereits das Interesse von József Hampel, der sie als eine Variante der birnenförmigen Steigbügel bestimmte. Als charakteristisches Merkmal erwähnte er die Trennung der Öse von den Schenkeln durch Einfügung eines Halses, die Veränderung der »Figur« der birnenförmig geschwungenen Schenkel sowie die häufige Metalltauschierung.³² Er wiederholte diese Auffassung später etwas erweitert, wobei er darauf verwies, daß den Kreuzungspunkt der Sohle und der Schenkel eine kreisförmige Ausbreitung oder ein Knoten verbindet. Die feiner gearbeiteten Exemplare sind mit Plattierung oder mit Drahteinlage in Linien-, Streifen- und Dreiecksmustern verziert.³³ Als sich József Hampel zum dritten Mal mit diesen Typen befaßte, gruppierte er die abwechslungsreich gestalteten Exemplare aufgrund einer »kreisförmigen Ausbreitung« am Kreuzungspunkt der Schenkel und der Sohle in die gleiche Gruppe. Dieses erwähnte Verbindungsglied betrachtete er als Überbleibsel der Bestandteile der Steigbügel aus organischem Stoff — zum Beispiel der Zusammenknötung der Seilschenkel und der Sohle aus Leder.³⁴ Viel später erkannte Béla Szőke, daß dieser Steigbügeltyp auffallend häufig in Bestattungen mit zweischneidigem Schwert vorkommt,³⁵ und daraus kam er zum Schluß, daß der fürstliche Megyer-Stamm sowie einige andere mit jenem enge Beziehungen pflegende Stämme bereits während der Landnahmezeit über schwere Reiterei verfügten, zu deren Ausrüstung auch zweischneidige Schwerter und diese Steigbügeltypen gehörten.³⁶ Zwar bestand diese letztere Annahme nicht die Probe der Untersuchungen,³⁷ es bleibt jedoch eine unleugbare Tatsache, daß eine Beziehung zwischen den zweischneidigen Schwertern und den Schwertern mit Säbelgriff sowie den trapezförmigen Steigbügeln besteht. Als Begründung warf Béla Szőke die Interpretierungsmöglichkeit auf, daß diese Steigbügel ebenfalls von dort stammen, woher auch die zweischneidigen Schwerter: vom Bereich Wolhyniens, Podoliens, vom Baltikum und aus Schweden.³⁸ Inzwischen wurde jedoch der Ursprung dieser Schwerter anders bestimmt: ihre Produktion in Westeuropa (Rheingegend) sogar ihre lokale Anfertigung rückten in den Vordergrund, besonders was die Massenprodukte betrifft, und nur bei den außerordentlich verzierten Exemplaren blieb die Auffassung bestehen, daß diese aus Skandinavien oder aus dem Kiewschen Rußland stammen.³⁹ Auch im Zusammenhang mit dem oben er-

³² HAMPEL (1896) 766.

³³ HAMPEL AFM I. 239.

³⁴ HAMPEL ÚTH 57—59.

³⁵ Béla Szőke war der Meinung, daß auch in den Bestattungen mit Lanze dieser oder ein sehr ähnlicher Steigbügeltyp allgemein verbreitet war, aber die von ihm angeführten — SZŐKE (1962) 83 — und später systematisierten Grabkomplexe haben diese Annahme widerlegt: KOVÁCS (1970) 84—87, 92, 94, 96: Anm. 196. Hier müssen wir im Interesse der Klärung der Terminologie erwähnen, daß der Vorwurf gegen B. Szőke und K. Bakay unbegründet war, daß sie auch andere Steigbügel unter die Gruppe mit »gabeligen Schenkeln« gemischt haben: RUTTKAY (1976) 354; MESTERHÁZY (1981) 216—218. In der endgültigen Fassung seiner Thesen schrieb Béla Szőke ganz eindeutig von einem Steigbügeltyp mit hervorspringender Öse, mit gabelig auseinandergehenden Schenkeln mit Knoten: SZŐKE (1962) 83. K. Bakay veränderte ganz richtig diese Definition in »weitöhrige, trapezförmige Steigbügel mit leicht gebogenen Sohlen«: BAKAY (1965) 19, 21; in BAKAY (1967) 142, 146: »weitöhrige, trapezförmige — oft mit Silber- oder Bronzeinlage verzierte — Steigbügel, mit leicht ge-

bogenen Sohlen«; wobei er das Attribut »mit gabeligen Schenkeln«, das oft zu Mißverständnissen führte, wegließ, aber diese Beschreibungsart verwendete er in weiteren einzelnen Grabbeschreibungen: z. B. BAKAY (1965) 6: Nr. 4, 10: Nr. 34, 13: Nr. 51. Es ist wahr, daß B. Szőke früher auch Steigbügel anderen Typs als »mit gabeligen Schenkeln« bezeichnet hat — z. B. SZŐKE (1954) 127; SZŐKE (1962) 81—82; UZSOKI (1962) 16, — aber dies bezog sich nicht auf seine Aussagen bezüglich der zweischneidigen Schwerter.

³⁶ SZŐKE (1962) 83—84.

³⁷ Die Ansichten von B. Szőke, die auch vom ersten Kritiker seines Buches nicht geteilt wurden — DIENES (1964) 139 — können auch durch die mit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts beginnenden Datierung der zweischneidigen Schwerter abgelehnt werden: BAKAY (1965) 35; BAKAY (1967) 172; RUTTKAY (1976) 365; KOVÁCS (1982).

³⁸ SZŐKE (1962) 83.

³⁹ BAKAY (1965) 33—34; BAKAY (1967) 169—172; A. H. Кирпичников: Древнерусское оружие I: Мечи и сабли IX—XIII вв. САИ Е1-36. Москва—Ленинград 1966. 18—22; RUTTKAY (1976) 247—252, 270—272; FODOR (1981) 86; KOVÁCS (1982).

wählten Ursprung der trapezförmigen Steigbügel traten Zweifel auf. Die von Konrad Jazdzewski dargelegten und mehrmals zitierten Parallelen⁴⁰ sind im großen und ganzen wirklich zutreffend aber sie traten überall als Einzelstücke eines fremden Typs auf. Auch aus diesem Grunde tauchte die Möglichkeit des Ausganges aus dem ungarischen landnahmezeitlichen Fundmaterial auf, da die Häufigkeit der in Ungarn freigelegten Funde allgemein bekannt war. Alexander Ruttkay machte in diese Richtung einen großen Schritt, als er diese Steigbügel als eine Variante der birnenförmigen Form beurteilte,⁴¹ wobei er die Meinung von Gyula László und Kornél Bakay übernahm, nach der diese Form, die manchmal etwas asymmetrisch ist, der Kampftat des mit gestrecktem Bein reitenden Reiters mit Schwert entsprach.⁴² Er schien die Vorgänger dieses Steigbügel im Typ VI der Systematisierung von A. N. Kirpičnikov zu erkennen, dessen Exemplare im 9.—11. Jahrhundert in der von Muroma bewohnten Wolgagegend sowie in der chasarischen und slawischen Dongegend konzentriert waren, jedoch bei den russischen Kämpfern der Kiewschen Gefolgschaft beinahe völlig fehlten.⁴³ Die Annahme dieser Beziehungen scheint jedoch nicht allzu geglückt zu sein, es scheint viel wahrscheinlicher, daß man einige Exemplare des Typs I der gleichen Systematisierung in Betracht ziehen müßte. Dieser, und im allgemeinen der eiförmige Steigbügel waren die beliebtesten Steigbügelformen der russischen Gefolgschaftsmitglieder des 10. Jahrhunderts, aber sie sind in der Ausrüstung der Nomaden bzw. der sich niedergelassenen Völker des 9.—11. Jahrhunderts überall vorhanden. Die Richtigkeit unserer Wahl scheint zu belegen, daß selbst A. N. Kirpičnikov unter den Parallelen des Typs I auch die ungarischen Exemplare⁴⁴ sowie die bereits erwähnten Steigbügel von Tyniec und Tuna anführte.⁴⁵ Damit können wir jedoch nicht sehr weit kommen, da der Kirpičnikovsche Typ I auch sehr abweichende Exemplare enthält, und wir müssen nur hinsichtlich der trapezförmigen nach Parallelen suchen. Wenn man dies vor Augen hält, ist die Menge der Parallelen sehr klein, und sie beschränkt sich zum Teil auf die Exemplare mit geteilter Öse, mit gewölbten Schenkeln, aber mit gerader Sohle (Kirpičnikowscher Typ VI), zum Teil auf die Steigbügel mit geteilter Öse, mit Schenkeln, die ähnlich der Trapezform gestaltet sind und eine gebogene Sohle haben. Zwar sind letztere auch unter den Funden der sibirischen und der osteuropäischen, Steppen des 8.—10. Jahrhunderts — zwar recht unterschiedlich — vorhanden,⁴⁶ und sie existierten sogar im 11.—12. Jahrhundert,⁴⁷ doch sind sie keine einwandfreie Parallelen der betreffenden tra-

⁴⁰ JAZDZEWSKI (1949) 129, 168—169. Aus Polen sind zwei Exemplare bekannt. Das eine ist ein mit wunderschöner Messing-Tauschierung, mit queren Linienbündeln bzw. Sanduhr-artig mit doppelten Dreiecken verzierter Steigbügel (Typ 2 — siehe weiter unten!), der bereits 1898, vermutlich aus dem Reihen-gräberfeld von Tyniec (Bez. Wrocław) als Streufund ins Museum gelangte; LINDENSCHMIDT (1936) 298—299, Taf. 30: 6; NADOLSKI (1954) 281: Taf. 41: 3. Ein anderes Exemplar, das nur etwa vom ähnlichen Charakter und das ins 11. Jahrhundert datiert ist, kam als Streufund des Gräberfeldes von Lutomiensk (Bez. Łask) bei der Freilegung des Jahres 1940 zum Vorschein (Typ 1?): JAZDZEWSKI (1949) 119: Abb. 52; NADOLSKI—ABRAMOWICZ—POKLEWSKI (1959) 61, Taf. 49: c. In Schweden fand man in dem Bootsgrab I, von Tuna, das in den Anfang des 11. Jahrhunderts datiert war, ein Steigbügelpaar (Variante des Typs 1?): ARNE (1934) 24, 65, 70. In einem, 1873 freigelegten, in die Zeit von 1000—1050 datierten Grab des Gräberfeldes Wiskauten (Višnevo, Kaliningradskaja Obl., SU) aus dem einstigen Ostpreußen fand man ebenfalls ein Steigbügelpaar, das nur ähnlich war, und das im großen und ganzen als eine Variante des Typs I gilt: W. LA BAUME: Die Wikinger. VdSt 3 (1940) 1351: Taf. 564; MÜHLEN (1975) 48, 122, Taf. 37: 4—5. Ein ähnliches kam als Streufund auch im Kurgan-Gräberfeld von Gnesdowo zum Vorschein (Smolenskaja obl., SU): A. A. СПИЦЫН: Гнездовские курганы в раскопках С. И. Сергеева.

IAK 15 (1905) 54, 61: Abb. 94—96. Obwohl die Funde aus Ungarn durch J. Hampel bekannt und zitiert wurden, nahm man sowohl bei den ungarischen als auch den sämtlichen obenerwähnten Exemplaren an, daß sie zum waregisch-russischen Kulturkreis gehören: LINDENSCHMIDT (1936) 299; NADOLSKI—ABRAMOWICZ—POKLEWSKI (1959) 61.

⁴¹ RUTTKAY (1976) 354—355.

⁴² LÁSZLÓ (1943) 82—83; BAKAY (1965) 19, 21; BAKAY (1967) 142—144.

⁴³ КИРПИЧНИКОВ (1973) 49—50, Taf. 14: 11—12.

⁴⁴ A. N. Kirpičnikov erwähnte jedoch beinahe die ganze Hampelsche (d. h. landnahmezeitliche) Steigbügelgruppe D, von der die trapezförmigen Steigbügel nur einen Teil darstellen: КИРПИЧНИКОВ (1973) 47: Anm. 25.

⁴⁵ КИРПИЧНИКОВ (1973) 47: Anm. 29; vgl. Anm. 40.

⁴⁶ С. С. Сорокин: Железные изделия Саркела-Белой Вежи. МИА 75 (1959) 149: Abb. 7: 10; С. А. Плетнева: Кочевнический могильник Саркела-Белой Вежи. МИА 109 (1963) 249: Abb. 22: 4; С. А. Плетнева: От кочевий к городам. Салтово-маяцкая культура. МИА 142 (1967) 167: Тип 2/3., 169: Abb. 46:8; Е. П. Казаков: Два погребения чиншинского могильника. СА 1975. 4. Abb. 2: 27; Плетнева (1981) 144: Abb. 33: 34, 147: Abb. 35: 26, 171: Abb. 55: 62, 66, 258: Abb. 82: 8 usw.

⁴⁷ Плетнева (1981) 248: Abb. 74: 2 (unten), 267: Abb. 90: 15 usw.

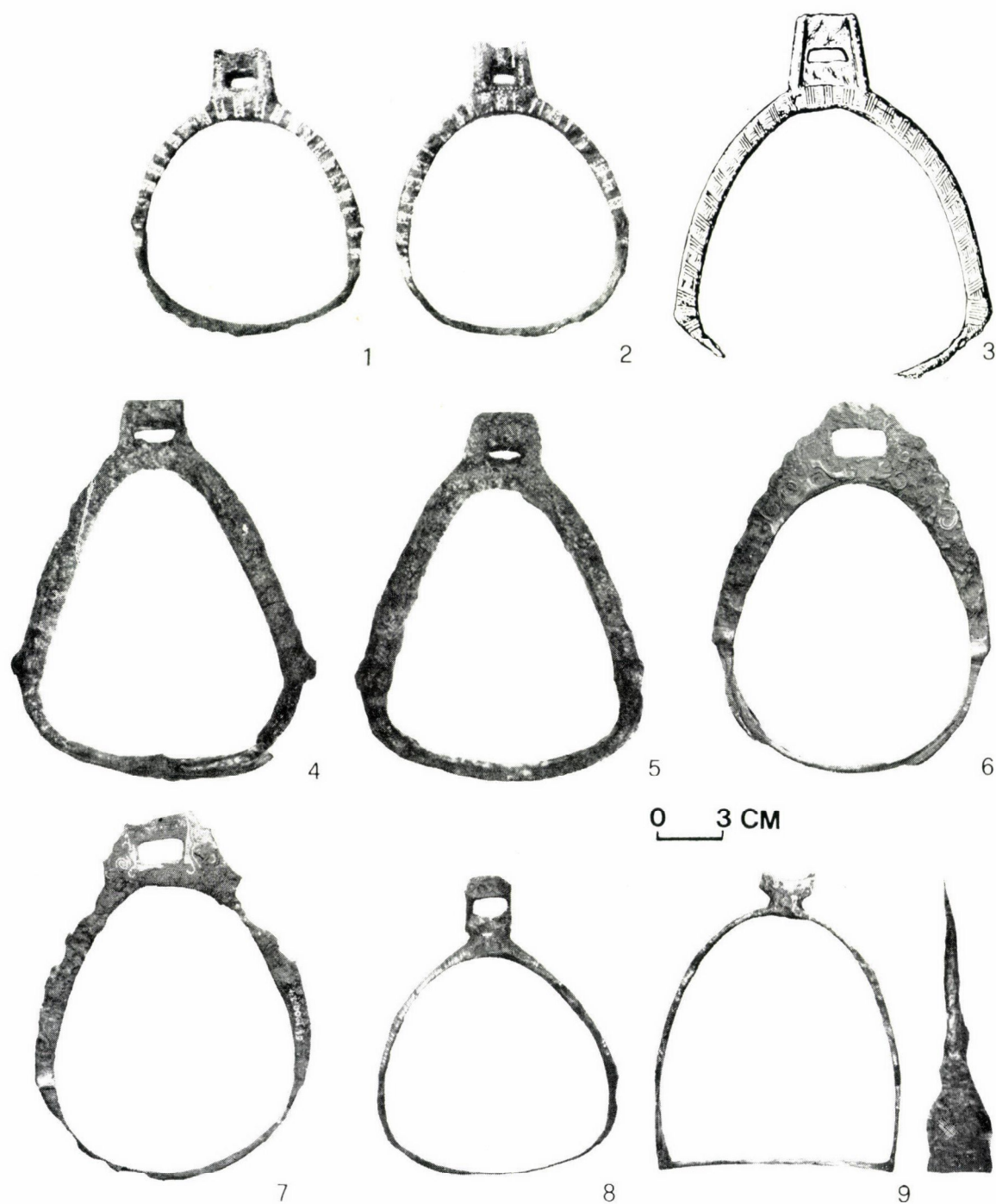


Abb. 4. Landnahmezeitliche Steigbügel: 1–2: Karos-Eperjesszög, 3: Szered (Sered’)-Mácsaer Hügel, Gräberfeld I, Grab 1/57, 4–5: Zemplén (Zemplín)-Szélmalomdomb, 6–7: Beregszász (Beregove)-Kishegy, 8: Hejce, 9: Kenézlő-Fazekaszug, Gräberfeld II, Grab 20

pezförmigen Steigbügel. Für uns erschien aus diesem Grunde berechtigter, die Entstehung dieser Form nur im ungarischen Fundmaterial zu verfolgen.

Die trapezförmigen Steigbügel weichen durch die Vereinigung von zwei-drei Details von den übrigen landnahmezeitlichen Funden ab, die bei den letzteren im allgemeinen nur als einzelne

Details zu erkennen sind. Das erste Merkmal, die fächer-, kreis-, viereck- oder unregelmäßig vier eckförmige Öse, die vom Kreuzungspunkt der Schenkel durch einen Hals getrennt ist,⁴⁸ ist viel leicht wirklich eine Tradition von der Zeit vor der Landnahme, da Steigbügel solcher Ausführung sowohl in den Gräberfeldern östlich der Karpaten als auch Ungarns des 10. Jahrhunderts oft vorhanden sind (Abb. 2,5).⁴⁹ Das zweite Detail, das heißt, daß die wie üblich birnenförmig geschmiedeten Schenkel sich beinahe trapezförmig ausbreiten, mit der traditionell hervorspringenden Öse (Abb. 2,6),⁵⁰ oder die sich beinahe quadratisch ausbreitende trapezförmige Schenkelform mit abwechslungsreich gestalteter Öse (Abb. 2,7—8)⁵¹ sind ebenso Merkmale einer Formveränderung, wie die steifere, gerade Ausbildung des birnenförmigen Umrisses (Abb. 2,9)⁵² oder die beinahe identische Gestaltung der betreffenden Trapezform mit kurzen Schultern (Abb. 2,10).⁵³ Das dritte Detail, der Knoten, der den Knotenpunkt der Schenkel und der Sohle hervorhebt — und der eine ausgesprochen wikinger/normannische Wirkung ist⁵⁴ — erscheint ebenfalls auf verschiedenen Steigbügeln, die einen anderen Typ darstellen (Abb. 4,1—7),⁵⁵ und das Detail, das für eine Variante der trapezförmigen Steigbügel charakteristisch ist, das heißt, die Kreisförmige Schmiedung auf beiden Seiten der Ausbreitung der Sohle, tritt ebenfalls auf Exemplaren mit abweichender Form auf (Abb. 4,8—9).⁵⁶ Aus all dies geht hervor, daß der trapezförmige Steigbügeltyp zu den Steig

⁴⁸ Vgl. L. SELMECZI: Adatok a kengyel történetéhez és tipológiájához Magyarországon. (= Angaben zur Geschichte und Typologie des Steigbügels in Ungarn). AgrSz 9 (1967) 103: Typ I. d.

⁴⁹ Vgl. Плетнева (1981), die bereits zitierten Abbildungen sowie die einzelnen Varianten der Kirpičnikowschen Typen I und V—VI: Кирпиčников (1973) 45. Einige Beispiele aus dem Fundmaterial Ungarns: **Békéssámsón-Grundstück von J. Posztós** (Kom. Békés, U.): DIENES (1965) 40: Taf. 14: 5. **Esztergom** (Kom. Komárom, U.), **Hajdúböszörmény** (Kom. Hajdú-Bihar, U.): HAMPEL UTH Taf. 12: B. 1., Taf. 15: B. 1., **Kenézlő-Fazekaszug** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.) **Gräberfeld I**, Grab 11: JÓSA (1914) 314: Abb. 22 (links), **Rád-Kishegy** (Kom. Pest, U.) Grab XIII: PATAY (1957) Taf. 11: 19., **Szered** (Sered, Bez. Galanta, Tsch.) — **Mácsaer Hügel Gräberfeld I**: Streufunde im J. 1953: TOČÍK (1968) Taf. 38: 18, Taf. 39: 4 (Abb. 2: 5).

⁵⁰ **Bodrogköz** (U.): RUTTKAY (1975) 202: Abb. 28: 17., **Kisdobra** (Dobrá, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Ligahomok**: Streufunde HAMPEL (1896) 648: Taf. 63: c. 2. (Abb. 4,6).

⁵¹ Ihre Systematisierung ist in nicht allzu wenigen Fällen bestreitbar, da einige davon auch als Varianten der trapezförmigen Steigbügel erscheinen können; einige Beispiele: **Aporka** (Kom. Pest, U.) Grab 1: UNM MA, Inv. Nr.: IVA 4./1930.1. (Abb. 2, 7), **Fönlak** (Felnac, Bez. Arad, R.): UNM MA, Inv. Nr.: 118./1901.12., **Kolozsvár** (Cluj-Napoca, R.) — **Zápolya Str.** Grab 1: KOVÁCS (1942) 89: Taf. 1: 13., **Komáromszentpéter** (Dolný Peter, Bez. Komárno, Tsch.) — **Kisréti**, Grab 60: TOČÍK (1968) Taf. 14: 22., **Nagyhalászhöft Homok** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.): JÓSA (1914) 176: Abb. 4., **Rád-Kishegy** (Kom. Pest, U.) Grab XIII: PATAY (1957) Taf. 11: 20., **Szered** (Sered, Bez. Galanta, Tsch.) — **Mácsaer Hügel Gräberfeld I**, Grab 8: TOČÍK (1968) Taf. 33: 23. (Abb. 2,8), **Székesfehérvár-Sárkeresztúri Str.** (Kom. Fejér, U.) Grab 2: BAKAY (1965—1966) Taf. 42: 3—4., **Tarcal-Flur Vinnai** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.) Grab 4, **Tiszabездé** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.) Grab 9: HAMPEL (1896) 720: Taf. 97: 1—2., 602: Taf. 44: Grab 9, A. — 2., **Zalaszentgrót-Ziegelei** (Kom. Zala, U.) Grab 1/A: DIENES (1960) 124: Taf. 2: 2.

⁵² Zum Beispiel **Kecskemét-Gehöft Magyarai** (Kom. ács-Kiskun, U.) Grab 7: HAMPEL (1896) 645: Taf.

61: Grab 7 (rechts), **Muszka** (Misca; Bez. Arad, R.): HAMPEL (1896) 658: Taf. 69: 5—6. (Abb. 2, 9), **Őcsöd-Mogyoróshalom** (Kom. Szolnok, U.): HAMPEL (1896) 702: Taf. 91: B. 1—2.

⁵³ Zum Beispiel **Székesfehérvár-Wasserwerk** (Kom. Fejér, U.) Grab 1: BAKAY (1967—1968) Taf. 15: 1—2. (Abb. 2,10), **Tinnye** (Kom. Pest, U.): HAMPEL (1896) 722: Taf. 98: 2.

⁵⁴ SEABY—WOODFIELD (1980) 92—94; auf den orientalischen Steigbügeln traten diese Seitenknoten erst viel später, im 12.—13. Jahrhundert auf, z. B. bei den Kirpičnikowschen Typen VII, VIIa und IX: Кирпиčников (1973) 50, 52.

⁵⁵ Zum Beispiel: **Karos-Eperjesszög** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.): birnenförmiges Steigbügelpaar mit Silbertauschierung, als Streufund: FETTICH (1937) Taf. 133: 1—2. (Abb. 4,1—2), **Szered** (Sered, Bez. Galanta, Tsch.) — **Mácsaer Hügel Gräberfeld I**, Grab 1, 57: ein ähnliches silbertauschertes Steigbügelpaar in einer Bestattung mit Säbel: TOČÍK (1968) Taf. 40: 9—10. (Abb. 4,3), **Zemplén** (Zemplín, Bez. Trebišov, Tsch.) — **Szélmalomdomb**: ähnliches, aber unverziertes Steigbügelpaar in einem Grab mit Säbel: V. BUDINSKÝ—KRIČKA—N. FETTICH: Das altungarische Fürstengrab von Zemplín. ASM 2. (1973) 163: Abb. 7: 2. (Abb. 4,4—5), **Beregszász** (Beregove, Geb. Zakarpats'ka, SU.) — **Kishegy**: ein auf der vorderen und hinteren Seite mit silbernen Spiral und Palmettentauschierung verziertes — ! vgl. SEABY—WOODFIELD (1980) 101. — Steigbügelpaar mit einer Öse an der Schulter, in einem Grab mit Säbel: FETTICH (1937) Taf. 72: 2—3. (Abb. 4,6—7) Es ist möglich, daß aufgrund der verhältnismäßig späten, einen wikinger Einfluß bereits aufweisenden Steigbügeln in dieser Gruppe Funde aus dem 2. Drittel des 10. Jahrhunderts zusammengefaßt wurden. Es fällt auf, daß von den vier Gräbern in drei je ein Säbel lag, und die Möglichkeit der Existenz eines Säbels ist auch bei den Karoser Streufunden nicht auszuschließen.

⁵⁶ Zum Beispiel auf birnenförmigem Steigbügel: **Hejee** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.): UNM MA, Inv. Nr.: 9./1898.2., vgl. ArchÉrt 18 (1898) 278. (Abb. 4,8), auf halbellipsenförmigem Steigbügel mit beinahe gerader Sohle: **Kenézlő-Fazekaszug** (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, U.) **Gräberfeld II**, Grab 20: FETTICH (1931) 94: Abb. 78 (links — Abb. 4,9).

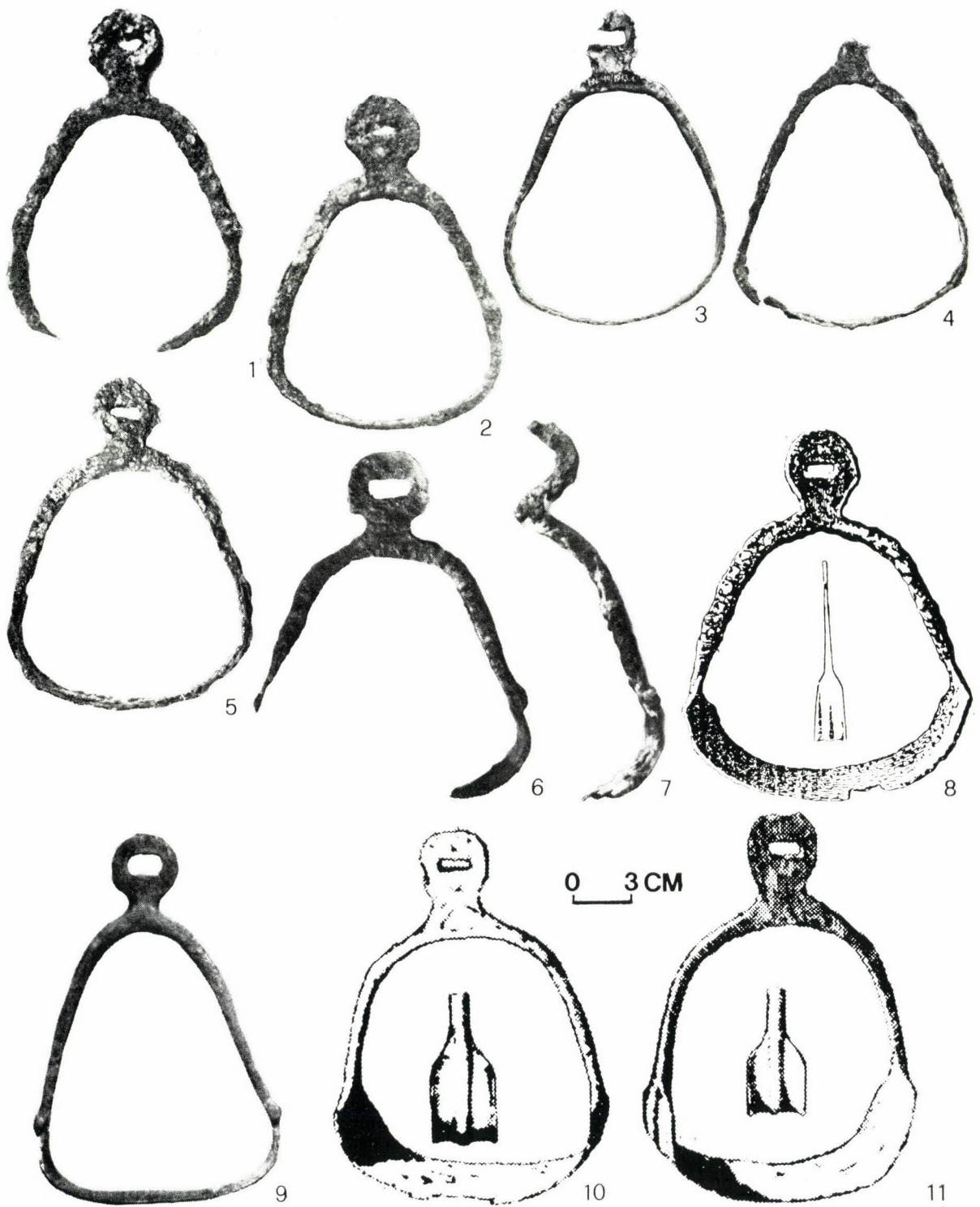


Abb. 5. Trapezförmige Steigbügel: 1–2: Beszterec-Gehöft Gyalap, 3: Békés-Völgypart, 4: Csomád, 5: Csongrád-Peténhalom, 6–7: Csongrád-Vendelhalom Grab 17, 8: Eger-Szépásszonyvölgy, 9: Eresztevény (Moacşa)-Zádogostető, 10–11: Gégény

bügeln der ungarischen Landnahmezeit eine enge Beziehung aufweist, und diese Objekte sind auch keine Rarität, wie dies in den oben erwähnten nord- und nordosteuropäischen Gebieten der Fall ist. Aufgrund unserer eigenen, auf eine Vollständigkeit nicht bedachten Materialsammlung erörtern wir folgende Exemplare:⁵⁷

1–2. **Batajnica** (Srbija, J.): im **Grab 91** des Gräberfeldes des Gemeinvolkes mit 102 Gräbern lagen neben einer Person, deren Geschlecht nicht angegeben wurde, ein Zopfring und ein Steigbügelpaar (2?).

Aufbewahrungsort:⁵⁸

3–4. **Beszterec-Gehöft Gyalap** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.): in einem vielleicht nicht alleinstehenden Männergrab lagen ein zweischneidiges Schwert des S-Typs in einer Scheide mit Ortband aus Bronze und Aufhängerling, 4 Pfeilspitzen, 2 goldene Zopfringe, ein Sattel mit einem Sattelbogen, der mit Bronzenieten beschlagen war, eine Trense und ein Steigbügelpaar mit Spuren von Silbertauschierung (3? – *Abb. 5,1–2*).

Nyíregyháza, Jóna A. Múzeum, Inv. Nr.: 63.1197.1; 64.1210–1211.1.⁵⁹

Békés-Povádzug (Kom. Békés, U.): im Grab 45 des Gräberfeldes und unter den Streufunden gab es 3 Steigbügel, die wahrscheinlich nicht zu unserem Typ gehören.⁶⁰

5. **Békés-Völgypart** (Kom. Békés, U.): beim Sandabbau gefundener Fokosch aus einem Reitergrab und ein ungleiches fragmentarisches Steigbügelpaar. Das eine hatte vielleicht eine hervorspringende Öse, eine Birnenform und wies auf den deformierten Schenkeln Spuren bzw. Rillen von queren Kupferdrahteinlagen auf. Auf dem anderen, vermutlich trapezförmigen Exemplar war keine Verzierung mehr zu erkennen. Br.: 12,6 cm (*Abb. 5,3*). UNM MA, Inv. Nr.: IVA 1./1935.1., Fokosch: 1./1935.2.

6. **Csomád** (Kom. Pest, U.): vermutlich aus einem Männergrab bekannte Funde: zweischneidiges Schwert des X-Typs, Trense, Steigbügel (1.); letzterer ist deformiert und asymmetrisch, H.: 17,3 cm (*Abb. 5,4*).

UNM MA, Inv. Nr.: IW 19./1913.1., Beifunde: IW 19./1913.2–3., Schwert: IW 13./1913. = MA, 62.19.A⁶¹

7. **Csongrád-Petenchalom** (Kom. Csongrád, U.): Pfeilspitze, Eisenmesser, Trense, ungleiches Steigbügelpaar aus der Bestattung eines männlichen Reiters. Unseren Typ (1. – H.: 17,8 cm) begleitete ein birnenförmiges Exemplar (*Abb. 5,5*).

UNM MA, Inv. Nr.: 85./1892.1–3., Beifunde: 85./1892.4–6.⁶²

8–9. **Csongrád-Vendelhalom** (Kom. Csongrád, U.): in einem Abschnitt mit 38 Gräbern eines größeren Gräberfeldes aus dem 10. Jahrhundert, im **Grab 17** lag ein Mann. Seine Beigaben: Schwert in der Scheide, 2 silberne Zopfringe, eine kleine Eisenkette, Trense, Steigbügelpaar (3.). Das eine Exemplar ging inzwischen zugrunde. Das andere war mit queren Silberdrahtbündeln tauschiert, H.: 17,5 cm (*Abb. 5,6–7*).

UNM MA, Inv. Nr.: IVA 15./1939.22., Beifunde: IVA 15./1939.18–21, 23–24.⁶³

10–11. **Deszk-Gräberfeld D** (Kom. Csongrád, U.): im **Grab 65** des Abschnittes mit 216 Gräbern eines Gräberfeldes des Gemeinvolkes aus dem 10.–12. Jahrhundert lag ein Mann mit folgenden Beigaben: Bogen, 6 Pfeilspitzen, Köcher, bronzener Zopfring, Eisenschnalle, Feuerstahl, Trense, Gurtschnalle, Steigbügelpaar (1.).

Szeged, Móra F. Múzeum.⁶⁴ Inv. Nr.: N. 53.14.114., Beifunde: N. 53.14.112–113, 115–118.

Dolný Peter – siehe 35. Komáromszentpéter,

12. **Eger-Szépasszonyvölgy** (Kom. Heves, U.): ein Abschnitt mit rund 100 Gräbern aus dem 10. Jahrhundert eines größeren Gräberfeldes. Unter den Funden des Grabes A publizierte József Hampel auch ein weiteres trapezförmiges Exemplar, das eventuell auch eine Tauschierung aufwies. In diesem Grab gab es auch ein birnenförmiges Steigbügelpaar. Mit dem trapezförmigen Steigbügel können wir nur als Streufund rechnen⁶⁵ (*Abb. 5,8*).

Verschollen.

Eresteghin – siehe 13. Eresztvény

13. **Eresztvény** (Moacsa, Bez. Covasna, R.) – **Zádogostető**: Lanzenspitze und ein Steigbügel vom gleichen Fundort (3. – *Abb. 5,9*).

Sepsiszentgyörgy (S'fintu Gheorghe), Székely Nemzeti Múzeum (= Nationalmuseum der Szekler), Inv. Nr.: 2162, Lanze: 2163.⁶⁶

14–15. **Gégény** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.): aus dem gestörten Männergrab blieben ein zweischneidiges Schwert des U-Typs, eine Trense, eine Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (1. – *Abb. 5,10–11*).

Nyíregyháza, Jóna A. Múzeum, Inv. Nr.: 64.1123.1; 64.1124.1.⁶⁷

16. **Gyömrő-Állomás Str. 10.** (Kom. Pest, U.): Überreste eines Männergrabes: Pfeilspitze, Feuerstahl, Flintstein, Trense, ungleiches Steigbügelpaar: birnen- und trapezförmige Exemplare.

Tápiószecs, Blaskovich Múzeum, Inv. Nr.: 70.7.1–4.⁶⁸

⁵⁷ Die nach dem Steigbügel angeführte Zahl (1–3) verweist auf die – nach dem Katalog ausführlich beschriebenen – Varianten der Gestaltung des Knotenpunktes von Schenkeln und der Sohle. Bei der Zusammenstellung des Fundmaterials konnte ich mich auch auf die Sammlung von Csanád Bálint – BÁLINT (1971) – stützen. Auch hiermit bedanke ich mich bei ihm für diese Möglichkeit!

⁵⁸ BÁLINT (1971).

⁵⁹ KISS: (1938) 201–204; BAKAY (1965) 6; BAKAY (1967) 113–116.

⁶⁰ O. TROGMAYER: X–XII. századi magyar temető Békésen (= Ungarisches Gräberfeld aus dem 10.–12. Jahrhundert in Békés). MFME (1960–1962) 16, 30.

⁶¹ BAKAY (1965) 7; BAKAY (1967) 126; KOVÁCS (1982).

⁶² HAMPEL (1896) 609.

⁶³ M. PÁRDUCZ–L. TARY: A Csongrád-vendelhalmi honfoglaláskori lelet (= Der landnahmezeitliche Fund von Csongrád-Vendelhalom). FolArch 1–2 (1939) 191.

⁶⁴ BÁLINT (1971). Für die Inventarnummer von Móra F. Múzeum Szeged bedanke ich Béla Kürti.

⁶⁵ HAMPEL (1896) 574: Abb. 2; Á. NAGY: Az Eger-Szépasszony-völgyi X. századi temető (= Das Gräberfeld des 10. Jahrhunderts in Eger-Szépasszony-völgy). EME 6 (1968) 71; vgl. Kovács (1982).

⁶⁶ LÁSZLÓ (1943) 82, Taf. 16: 3.

⁶⁷ FETICH (1938) 508.

⁶⁸ BÁLINT (1971).

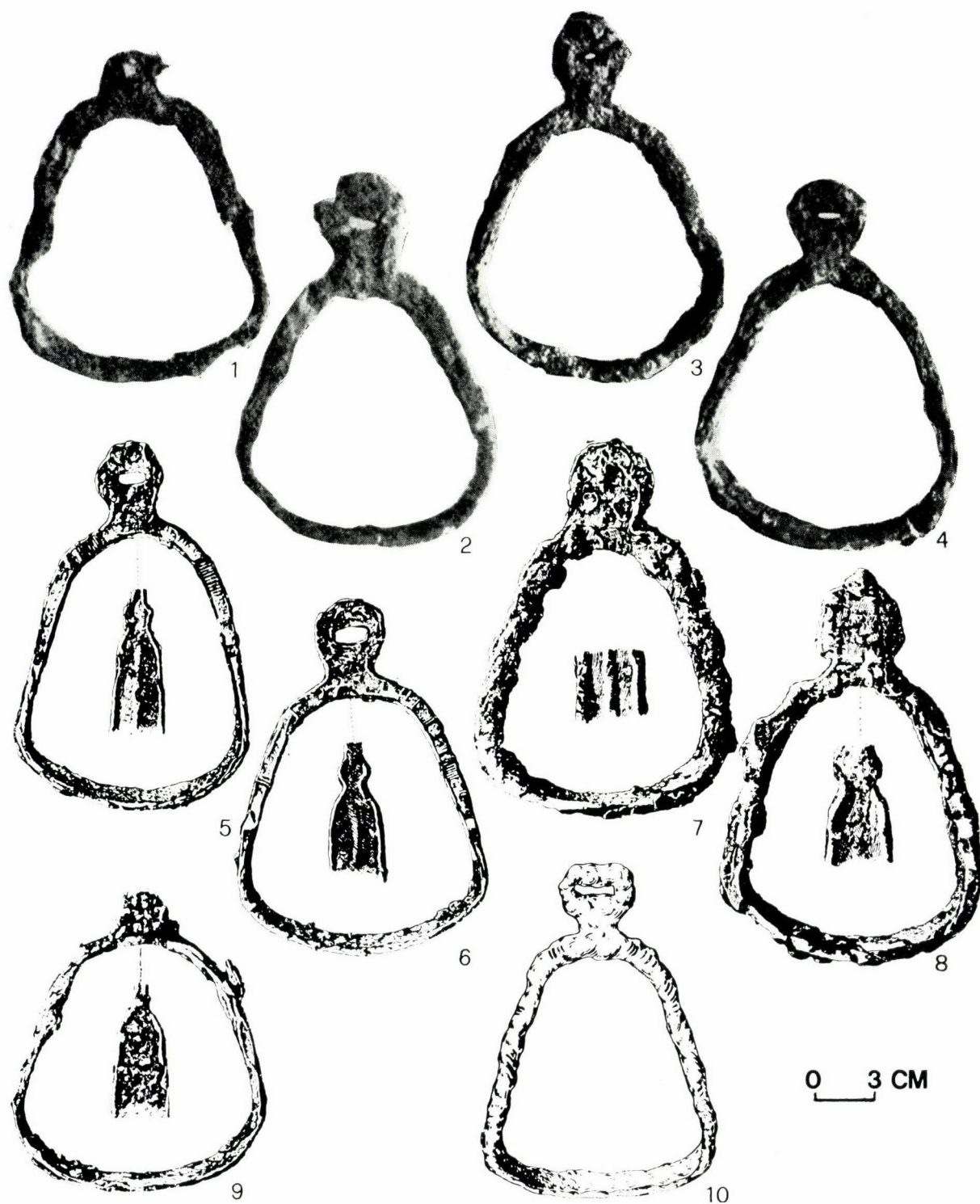


Abb. 6. Trapezförmige Steigbügel: 1–2, 3–4: Hódmezővásárhely-Szakálhát Gräber 3 und 19, 5–6, 7–8, 9: Kecskemét-Gehöft Magyarai Gräber 1, 2 und 7, 10: Komáromszentpéter (Dolný Peter)-Kisrét Grab 60

- 17–20. **Hódmezővásárhely-Szakálhát** (Kom. Csongrád, U.): ein Gräberfeld mit 48 Gräbern aus dem 10. Jahrhundert.
- 17–18. Neben dem Mann im **Grab 3** lagen ein Bogen, 3 Pfeilspitzen, ein Köcher, ein bronzenes Ösenknopf, Eisenmesser, Feuerstahl, Flintstein, Eisenschnalle, Trense, Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar⁶⁹ (*Abb. 6,1–2*).
- 19–20. Im **Grab 19** lag ebenfalls ein bewaffneter Mann, neben ihm lagen ein Bogen, 5 Pfeilspitzen, ein Köcher, 2 silberne Zopfringe, ein Eisenmesser, ein Feuerstahl, ein Obsidian, eine Trense, eine Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (*Abb. 6,3–4*).⁷⁰
- Hódmezővásárhely, Tornay J. Múzeum
- 21–22. **Hódmezővásárhely-Szólóhalom** (Kom. Csongrád, U.): aus einem Reitergrab blieb ein Steigbügelpaar mit hervorspringender Öse und sanften Schultern (3.).
- Hódmezővásárhely, Ref. Gimnáziumi Gyűjtemény (= Sammlung des Reformierten Gymnasiums), Inv. Nr.: 776–777.⁷¹
- 23–27. **Kecskemét-Gehöft Magyarai** (Kom. Bács-Kiskun, U.): einige zerstörte und 10 freigelegte Bestattungen aus einem größeren Gräberfeld.
- 23–24. **Grab 1**: in der Bestattung einer Person unbekannten Geschlechts lagen eine Trense, eine Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar, das mit dichter, quer verlaufender Linientauschierung verziert war (2. – *Abb. 6,5–6*).⁷²
- 25–26. Beigaben eines Mannes aus dem **Grab 2**: 3–4 Pfeilspitzen, ein Köcher, eine Axt, ein Eisenmesser, ein Wetzstein, Trense, Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (2. – *Abb. 6,7–8*).⁷³
27. Auch im **Grab 7** war ein Mann bestattet, in der Begleitung von 3 Pfeilspitzen, einem Feuerstahl, einem Flintstein, einer Trense, einer Gurtschnalle und einem ungleichen Steigbügelpaar. Der eine Steigbügel war birnenförmig, beinahe trapezförmig mit hervorspringender Öse, aber nur sein Paar konnte mit Sicherheit als zum behandelten Typ gehörig identifiziert werden (1. – *Abb. 6,9*).⁷⁴
- Die Funde sind im 2. Weltkrieg verschollen.
- 28–29. **Kiszombor-Gräberfeld C** (Kom. Csongrád, U.): ein Abschnitt mit 17 Gräbern eines größeren Gräberfeldes. Beigaben eines Mannes aus dem **Grab 6**: Eisenmesser, Feuerstahl, Trense, Steigbügelpaar (1?).⁷⁵
- Szeged, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: N. 53.6.4., Begleitfunde: N. 53.6.5.
- 30–34. **Kiszombor-Gräberfeld E** (Kom. Csongrád, U.): ein Abschnitt mit 10 Gräbern eines Gräberfeldes aus dem 10. Jahrhundert.
30. Aus dem zerstörten **Reitergrab Nr. 31** blieben nur eine Trense mit großem Ring und das Fragment eines Steigbügels (1.) erhalten.
- Szeged, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: N. 53.7.61., Begleitfunde: N. 53.7.60.
- 31–32. Neben dem Männerskelett aus dem **Reitergrab 35** lagen 7 Pfeilspitzen, ein Köcher, eine Eisenschnalle, ein Messer, 2 bronzene Zopfringe, Schweineknochen, Trense, eine Knochenplatte, die die Länge des Steigriemens reguliert sowie ein Steigbügelpaar.
- Szeged, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: N. 53.7.68., Begleitfunde: N. 53.7.64–67, 69–70.
- 33–34. Im **Reitergrab 39** lag ein Mann; seine Beigaben: Bogen, mehrere Pfeilspitzen, Köcher, Eisenschnalle, Messer, Feuerstahl, punktkreisverzierter gegossener Ring mit sich verbreitendem Kopf, als Todesobolus bestattete, unbestimmbar zerfallene Silbermünze (!), Trense, Gurtschnalle und ein etwas gedehnteres Steigbügelpaar als üblich.⁷⁶
- Szeged, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: N. 53.7.84., Begleitfunde: N. 53.7.77–83.
35. **Komáromszentpéter-Kisrét** (Dolný Peter, Bez. Komárno, Tsch.): im **Grab 60** des Abschnittes mit 107 Gräbern eines Gräberfeldes des Gemeinvolkes aus dem 10.–11. Jahrhundert lag ein Mann. Seine Beigaben: 2 Pfeilspitzen, eine aus 30 Perlen bestehende Perlenreihe, 2 Eisenmesser, Eisenbeschläge eines Holzseimers, 2 Eisenschnallen, 2 eiserne Gurtschnallen und ein ungleiches Steigbügelpaar. Auf dem einen Exemplar scheinen Spuren einer Metalltauschierung zu sein, das andere Exemplar war wahrscheinlich von einem verwandten Typ (*Abb. 6,10*).⁷⁷
- Nitra, AI der SÁW.
- 36–37. **Kunágota** (Kom. Békés, U.): Gräberfeld aus dem 10. Jahrhundert mit 6 Gräbern. Das **Reitergrab 1** enthält Überreste einer vornehmen männlichen Bestattung: zweischneidiges Schwert, das zu einem besonderen Typ gehört und als byzantinisches Produkt bestimmt wurde, 2 goldene Zopfringe, Goldplättchen eines Totengewandes, den Freilegern zufolge zwei erhalten gebliebene Münzen von mindestens 60 Münzen: vermutlich zwischen den Jahren 931–944 geprägte, am Rande durchbohrte Silbermünzen (BMC 42.) von Romanos I., Konstantinos VII., Konstantinos, Stephanos (924–944), Trense, Steigbügelpaar (1. – *Abb. 7,1–2*).⁷⁸
- Szeged, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: N. 53.170.2.
- 38–41. **Lőrinci-Selypi puszta** (Kom. Heves, U.): gestörte, mindestens 15 Bestattungen eines größeren Gräberfeldes.
- 38–39. Beigaben eines Reiters (**Grab 1**): 3 Pfeilspitzen, 2 Eisenmesser, 2 Eheringe mit halbkreisförmigem Querschnitt (der eine weist eine dreireihige Rillenverzierung auf), Trense mit Knebel, Gurtschnalle, Steigbügelpaar mit Bronzeplatte-Tauschierung: auf die rauhe gehämmerte Eisengrundlage legte man Streifen bzw. dreieckige und rhombische Bronzeplatten und so ergaben die Bronzeplatten bzw. die Eisengrundlage das Muster (*Abb. 7,3–4*).⁷⁹
- 40–41. Beigaben aus dem **Reitergrab 2**: 2 Pfeilspitzen, Eisenmesser, Bronzering, Trense mit Knebel sowie ein dem oben behandelten ähnliches, aber unverziertes Steigbügelpaar.⁸⁰

⁶⁹ BÁLINT (1936) 205.⁷⁰ BÁLINT (1936) 207–208.⁷¹ A. BÁLINT: A hódmezővásárhelyi ref. gimnázium régiséggyűjteménye (= Antiquitätensammlung des ref. Gymnasiums zu Hódmezővásárhely). Teil VI–IX. *Dolg.* 13 (1937) 181–182.⁷² HAMPEL (1896) 646, 643: Taf. 59: 1–2.⁷³ HAMPEL (1896) 646–647, 644: Taf. 60: 1–2.⁷⁴ HAMPEL (1896) 647, 645: Taf. 61 (links).⁷⁵ BÁLINT (1971).⁷⁶ BÁLINT (1971).⁷⁷ TOČÍK (1968) 22, Taf. 14: 21–22.⁷⁸ F. MÓRA: Lovassírok Kunágótán (= Reitergräber in Kunágota). *Dolg.* 2 (1926) 125–127.⁷⁹ HAMPEL (1896) 678–679, 682–683, 681: Taf. 81 10–11.⁸⁰ HAMPEL (1896) 679–680, 683.

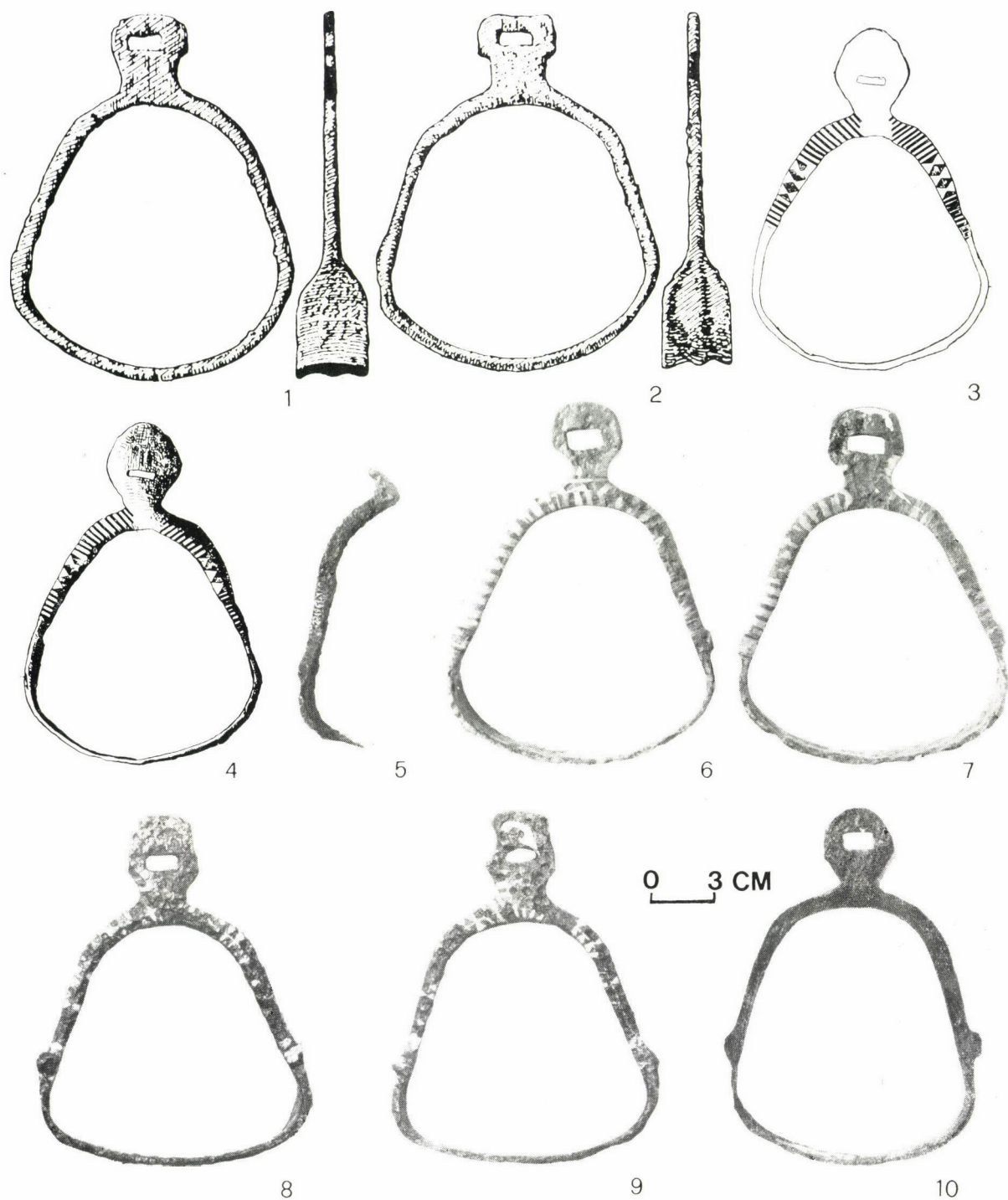


Abb. 7. Trapezförmige Steigbügel: 1–2: Kunágota Grab 1, 3–4: Lőrinci-Selypi puszta Grab 1, 5: Mohács-Ziegelei Grab 4, 6–9: Muszka (Míscsa), 10: Nagyszénás-Vaskapu

Aufbewahrungsort: ?

Míscsa — siehe 43–46. Muszka

Moacsa — siehe 13. Eresztevény

42. **Mohács-Ziegelei** (Kom. Baranya, U.): in dem Abschnitt mit 17 Gräbern ein Gräberfeld-Überrest aus dem 10. Jahrhundert. Im **Reitergrab 4** lagen neben dem Mann ein Schwert mit Säbelgriff, 4 Goldplättchen, die wahr-

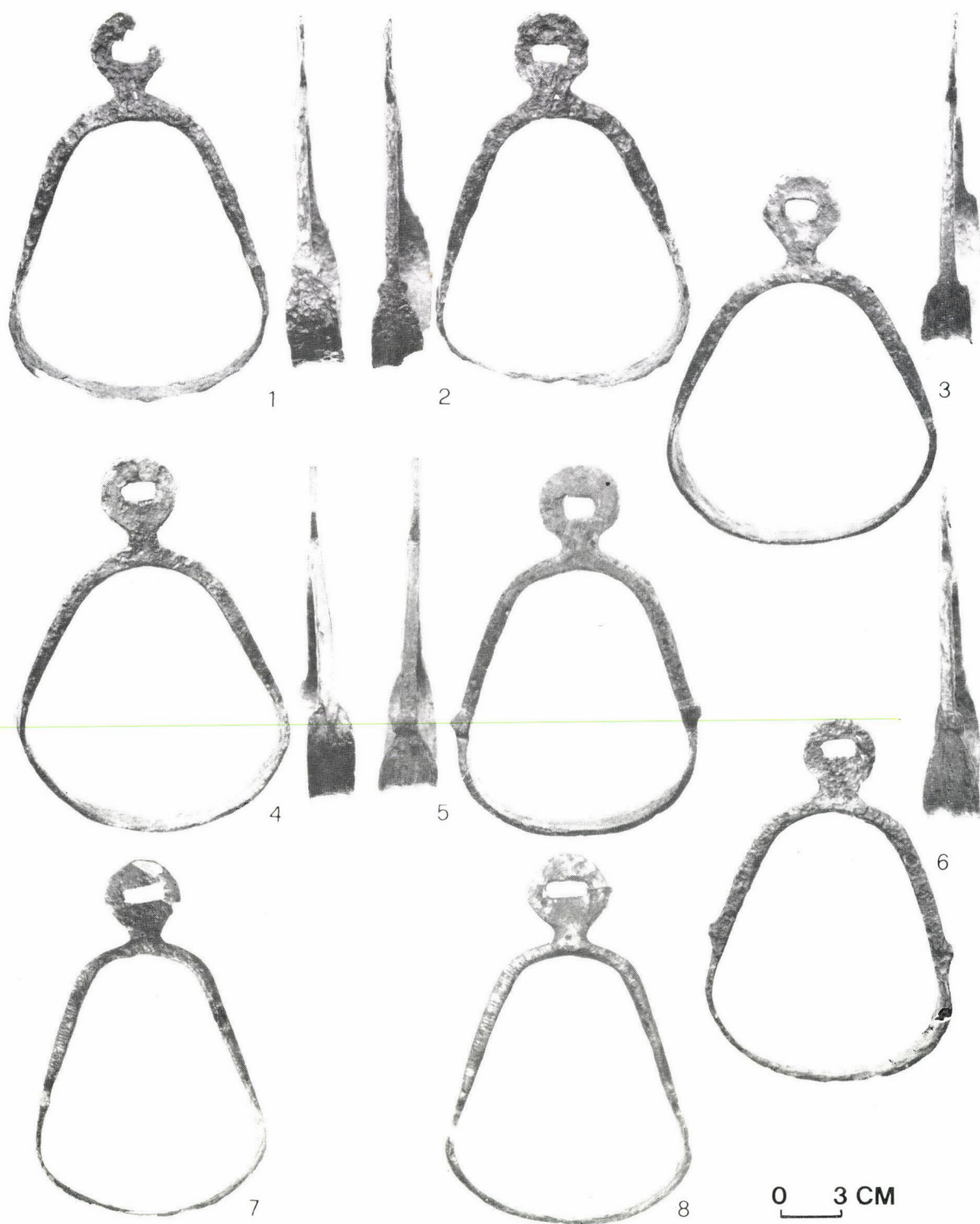


Abb. 8. Trapezförmige Steigbügel: 1–2, 3–4, 5–6: Nagytársa-Sandgrube Gräber 1, 6 und A, 7–8: Pincehely

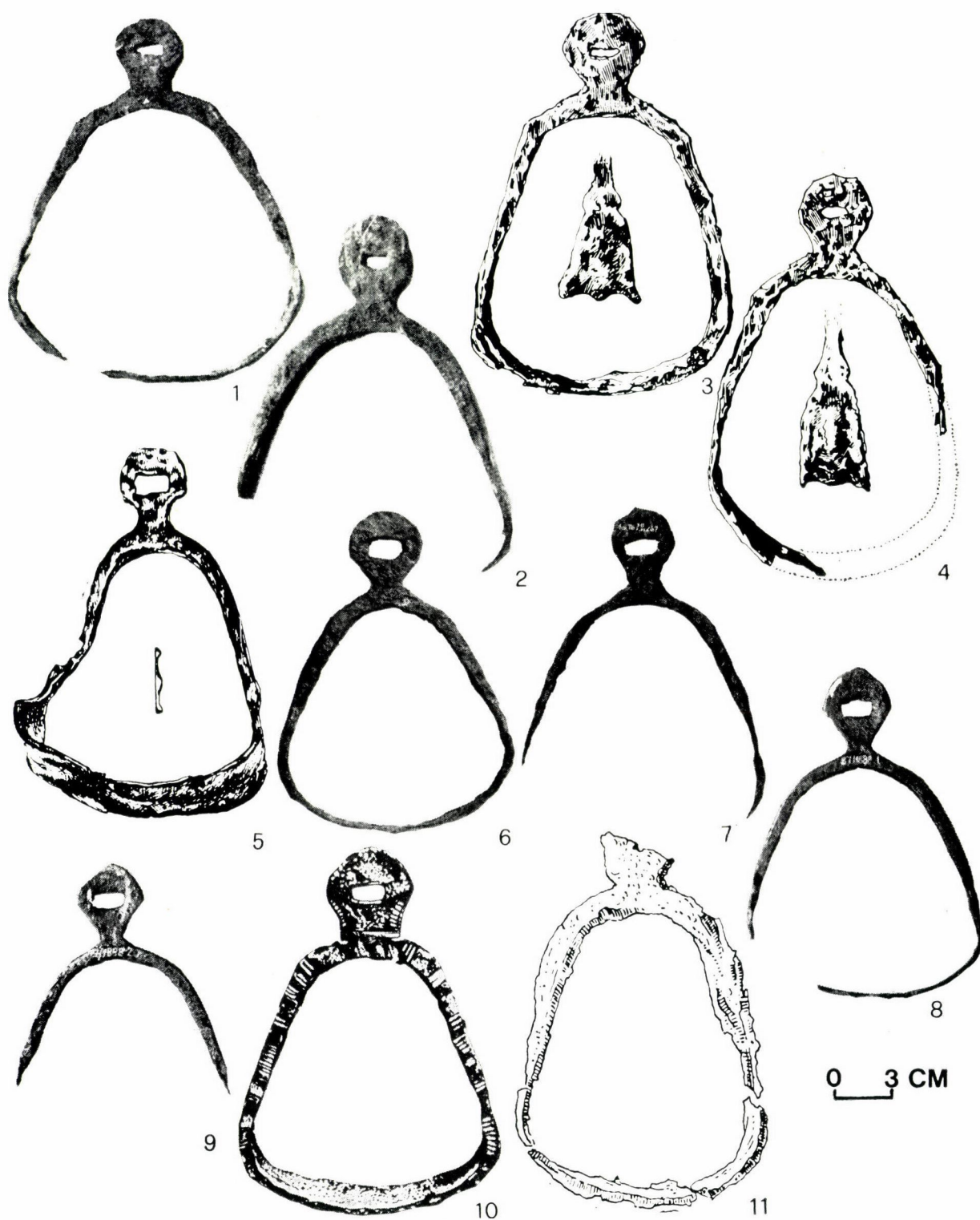


Abb. 9. Trapezförmige Steigbügel: 1–2: Rád-Kishegy Grab II oder IV, 3–4: Szaboles-Vontatópart, 5: Szárász-Flur Szlavónia, 6–7: Szeged-Óthalom Grab 4 (= 40/1879), 8–9: Szentcs-Nagyhegy, 10: Szentcs-Nagytóke, 11: Szentcs-Szentlászló Grab 13

scheinlich auf die Satteldecke aufgenäht waren (?), Trense mit Knebel, ein fragmentarisches Steigbügelpaar (3. — Abb. 7,5).⁸¹

UNM MA, Inv. Nr.: IVA 2./1951.12., Beifunde: IVA 2./1951.10—11, 13—14.

43—46. **Muszka** (Misca, Bez. Arad, R.): unter den Funden eines durch Weinanbau zerstörten Gräberfeldes wurden auch 6 Steigbügel gefunden, vier von ihnen gehören zum trapezförmigen Typ:

43—44. Steigbügelpaar regelmäßiger Form (3), in gutem Zustand mit ausgeprägter Silbertauschierung. Auf der Vorderseite von den Knöpfen ausgehend, breite Streifen, die aus queren Silberdrähten eingelegt sind. Diese wechseln mit den Streifen der Eisengrundlage des Steigbügels bis zum Hals, wo auf beiden Seiten je ein dreieckiger Streifen diese Reihe abschließt. Auf der unteren Partie des Halses sind zwei schräge kleine Streifen, darüber befindet sich ein schmaler verbindender Streifen. Dem Rand der zwei unteren Bögen der Öse schließt sich eine blattartig tauschierte Fläche an. H.: 18,1, bzw. 17,8 cm. Zum Steigbügelpaar gehörte auch eine mit ähnlichem Geschmack verzierte Trense (Abb. 7,6—7).⁸²

UNM MA, Inv. Nr.: 45./1898.3—4., Trense: 45./1898.9.

45—46. Steigbügelpaar mit gedehnter Öse (3.) mit in gutem Zustand erhaltener Silbertauschierung. Das Muster ist den beiden unteren Bögen der Öse entlang gezahnt, am Kreuzungspunkt des Halses und der Schenkel ist es in mehreren Reihen aus eingeschlagenem Silberdraht gestaltet und bildet ein umgekehrtes Dreieck. Auf den Schenkeln verläuft ein Muster aus je 16 sanduhrartigen, an den Spitzen sich berührenden Dreiecken, es wurde aus dicht nebeneinander gehämmerten Drähten ausgebildet. Über den Knoten und auf ihnen befindet sich eine quere Linientauschierung. H.: 17,3, bzw. 17,4 cm (Abb. 7,8—9).⁸³

UNM MA, Inv. Nr.: 45./1898.5—6.

47. **Nagyszénás-Vaskapu, Gehöft Szabó** (Kom. Békés, U.): ein Steigbügel aus gestörter Bestattung, H.: 16,8 cm (3. — Abb. 7,10).⁸⁴

Orosháza, Szántó-Kovács J. Múzeum, Inv. Nr.: 52.397.1.

48—53. **Nagytarcsa-Sandgrube** (Kom. Pest, U.): Überreste eines gestörten, anschließend bis zum Grab 21 freigelegten Gräberfeldes aus dem 10. Jahrhundert.

48—49. Beigaben eines Mannes aus dem **Grab 1**: 2 Pfeilspitzen, Eisenbeil mit Schaftlochklappen, Eisenmesser, 2 bronzene Zopfringe, Trense, Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (2.). Beide sind fragmentarisch, ihre Schenkel sind asymmetrisch lang. H.: 17,1 bzw. 18,3 cm (Abb. 8,1—2).

UNM MA, Inv. Nr.: 69.1.5.A., Beifunde: 69.1.1—4, 6—7.A.

50—51. Auch im **Grab 6** lag ein bewaffneter Mann in Begleitung folgender Objekte: fragmentarische Knochenplatten-Garnitur eines Bogens, 2 Pfeilspitzen, ein Eisenmesser, eine Trense, eine Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (1). Beide waren in ausgezeichnetem Zustand, sie hatten eine fächerförmige Öse, ihre Schenkel waren asymmetrisch. H.: 17,6 bzw. 17,6, Gewicht: 210 bzw. 200 g (Abb. 8,3—4).

UNM MA, Inv. Nr.: 69.4.4.A., Beifunde: 69.4.1—3, 5—6.A.

52—53. Aus dem zerstörten **Grab A** konnte über die Überreste eines Männerskeletts hinaus nur ein Steigbügelpaar (3.) gerettet werden. Beide Exemplare waren in ausgezeichnetem Zustand. Auf dem einen — vielleicht nicht so grob restaurierten — Exemplar sind die Spuren der die Verzierung stützenden Oberflächenbehandlung (Rauung) auf den vorderen Seiten der Schenkel und auf den zwei Bögen des Halses erhalten, und auf der vorderen Kante der Sohle sind ebenfalls winzige Überreste der Silbertauschierung zu sehen. Die Verzierung konnte der eines Steigbügelpaares aus Muszka (45.—46.) ähnlich gewesen sein. H.: 17,3 bzw. 17,4 cm (Abb. 8,5—6).⁸⁵

UNM MA, Inv. Nr.: 69.15.A.

Ógyalla (Hurbanovo, Bez. Komárno, Tsch.) — **Bagota**: im reichsten Reitergrab (**Grab 3**) des Gräberfeldes des Gemeinvolkes mit 140 Gräbern aus dem 10.—11. Jahrhundert befanden sich ein zweischneidiges Schwert des X-Typs, ein Eisenbeil mit Schaftlochklappen, 5 Pfeilspitzen, ein Köcher, eine aus Bronze gegossene (!) Trense mit Knebel, ein Eisenmesser, ein Feuerstahl, ein Flintstein, ein Silberdraht, neben den Silberbändern eines Totengewandes ein fragmentarisches Steigbügelpaar. Auf den Schenkeln des letzteren waren Fichtenbündel aus Silberdrahtauschierung und auf der Kante der Sohle ein Zickzackmuster zu erkennen. Die Systematisierung dieses Fundes ist nicht eindeutig, er stammt wahrscheinlich viel mehr aus der Gruppe eines verwandten Typs.⁸⁶

Nitra, AI der SAW

54—55. **Pincehely** (Kom. Tolna, U.): aus den Überresten von gestörten Bestattungen in das Museum gelangtes Steigbügelpaar (2.). Am unteren Rand der Öse sowie auf der Vorderseite der Schenkel befindet sich ein aus queren Linien, im Schulterwinkel und etwa in der Mitte der Schenkel aus rhombischen — mit queren Linien gefüllten — Oberflächen bestehendes tauschiertes Muster. Die Schenkelpartie über den Knoten, die Knoten und die vordere Kante der Sohle waren mit Kupferplatten belegt, in die quere Kannelierungen graviert waren. H.: 18,9 bzw. 19 cm (Abb. 8,7—8).

UNM MA, Inv. Nr.: IW 8./1910.1 (= 61.27.A) — 2.

56—57. **Rád-Kishegy** (Kom. Pest, U.): gestörter und freigelegter Abschnitt mit 43 Gräbern eines größeren Gräberfeldes des Gemeinvolkes. Entweder im **Grab II oder IV** — beide waren Gräber eines bewaffneten Mannes mit Bogen, mehreren bzw. 6 Pfeilen, Köcher und Pferdegeschirr — befand sich ein trapezförmiges Steigbügelpaar (1 — Abb. 9,1—2).⁸⁷

Balassagyarmat, Palóc Múzeum, Inv. Nr.: 51.562—563.

58—59. **Szabolcs-Vontatópart** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.): unter den erhaltenen Funden aus 7 Gräbern eines zerstörten Gräberfeldes gab es ein Steigbügelpaar (2), H.: 19 cm (Abb. 9,3—4).⁸⁸

⁸¹ KISS (1983) 241.

⁸² HAMPEL (1896) 657—659, 658: Taf. 69: 1—2, 9.

⁸³ HAMPEL (1896) 657—659, 658: Taf. 69: 3—4.

⁸⁴ DIENES (1965) 155, Taf. 14: 7.

⁸⁵ KOVÁCS (1985).

⁸⁶ REJHOLCOVÁ (1976) 192—193, 232, Taf. 2: 3—4.

Im Grab 17 war ein ungleiches Steigbügelpaar. Das trapezförmige Exemplar wurde ins Katalog irrftümlieh

nicht aufgenommen: REJHOLCOVÁ (1976) 223: Taf. IV: 3; Významné slovenské náleziská na Slovensku. Bratislava 1978, 90: Abb. 42.

⁸⁷ PATAY (1957) 60—61, Taf. 12: 3—4.

⁸⁸ L. KISS: Honfoglaláskori leletek a Jósa Múzeumban (= Landnahmezeitliche Funde im Jósa-Museum). Dolg. 9—10 (1933—34), 216—217, Taf. 62: 18—19.

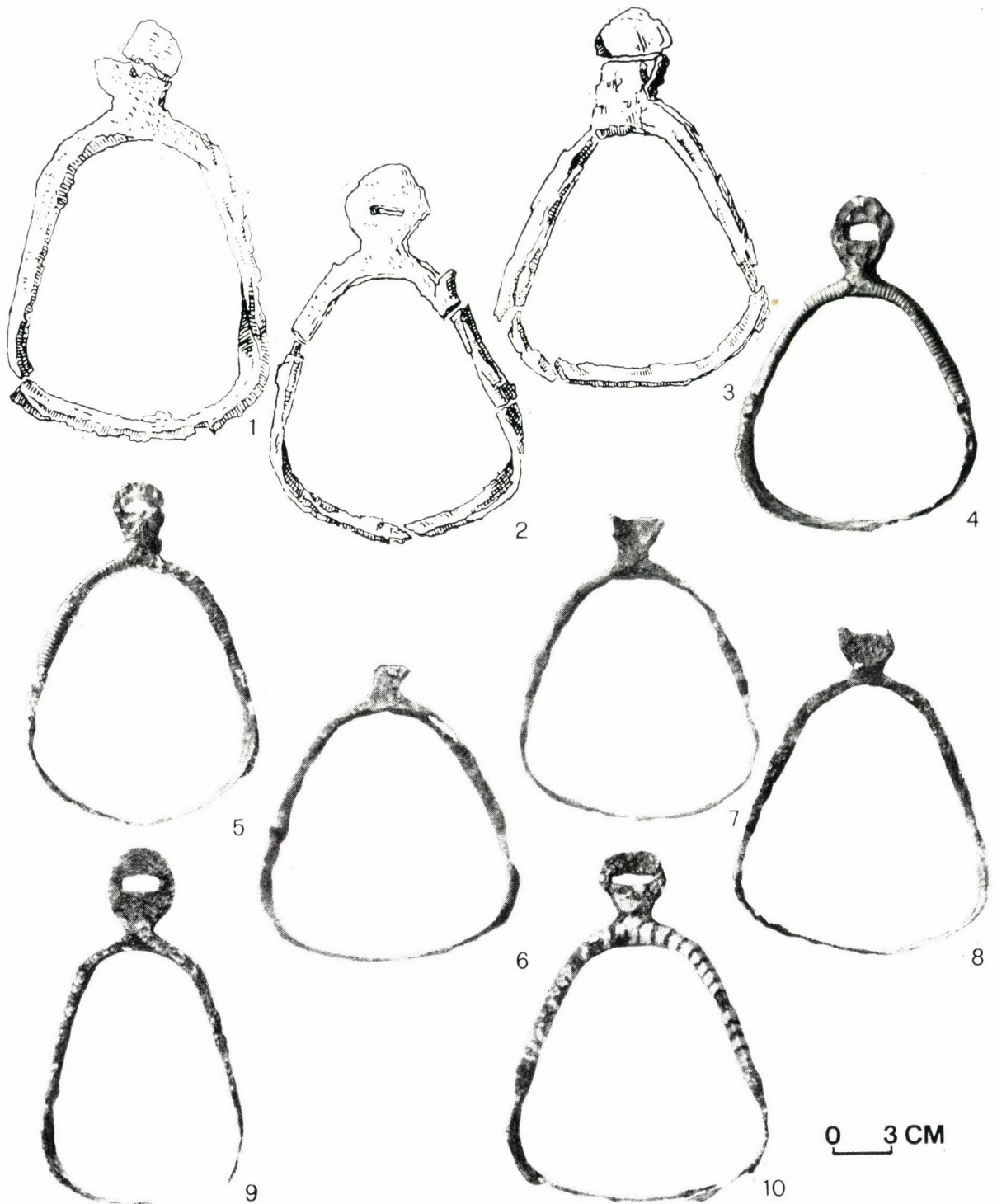


Abb. 10. Trapezförmige Steigbügel: 1, 2–3: Szentes-Szentlászló Gräber 13 und 60, 4–5: Székesfehérvár-Denkőhegy Grab 33, 6–7: Székesfehérvár-Rundfunkstation Grab A, 8–9, 10: Székesfehérvár-Tácsi Str. Gräber 1 und 2

Nyíregyháza, Jósza A. Múzeum.

60. **Szárász-Flur Szlavónia** (Kom. Baranya, U.): 40 zerstörte und 8 freigelegte Bestattungen eines Gräberfeldes des Gemeinvolkes. Unter den Streufunden blieb ein Steigbügel (2) erhalten (Abb. 9,5).⁸⁹

Pécs, Janus Pannonius Múzeum

61–62. **Szeged-Óthalom** (Kom. Csongrád, U.): zwei Abschnitte mit insgesamt 18 Gräbern eines größeren Gräberfeldes. Beigaben des Mannes aus dem **Grab 4** (= 40./1879): Schädel und Beinknochen eines Pferdes, Hundeskelett, Trense, Steigbügelpaar (2). Das eine Exemplar ist vollständig, beim anderen fehlt die Sohle, H.: 17 cm (Abb. 9,6–7).⁹⁰

UNM MA, Inv. Nr.: 66./1879.266–267.

63–64. **Szentes-Nagyhegy** (Kom. Csongrád, U.): unter den Beigaben von zerstörten Gräbern erhaltenes Steigbügelpaar (2.). Die Vorderseiten verziert eine nicht so dichte, vor den Knoten doch dichtere quere Linientauschierung aus Kupfer. — Diese bildet am Knotenpunkt der Schenkel zusammen mit dem durch den Hals laufenden Linienbündel ein Dreieckmuster. Entlang der unteren Ränder der Öse sowie auf der vorderen Kante der Sohle sind undichte tauschierte Linien erkennbar. H.: 17,7 cm (Abb. 9,8–9).⁹¹

UNM MA, Inv. Nr.: 87./1888.1–2.

65–66. **Szentes-Nagyfőke** ? (Kom. Csongrád, U.): Steigbügelpaar (2–3 ?) mit quer verlaufender Tauschierung aus Kupferdraht. H.: 16,5 bzw. 16,2 cm (Abb. 9,10).⁹²

Szentes, Koszta J. Múzeum, Inv. Nr.: 55.18.1–2.

67–70. **Szentes-Szentlászló** (Kom. Csongrád, U.): Abschnitt mit 112 Gräbern eines Gräberfeldes des Gemeinvolkes aus dem 10.–11. Jahrhundert.

67–68. Im **Grab 13**, ein Reitergrab, fand man ein Schwert mit Säbelgriff, einen Bogen, 4 Pfeilspitzen, einen Köcher, 3 bronzene Zopfringe, ein Eisenmesser, eine Trense, eine Gurtschnalle und ein Steigbügelpaar (Abb. 9,11; 10,1).⁹³

Szentes, Koszta J. Múzeum

69–70. im **Reitergrab 60** waren folgende Beigaben: 2 Pfeilspitzen (?), ein bronzener Zopfring, 2 bronzene Bandringe, eine Trense, ein Steigbügelpaar (Abb. 10,2–3).⁹⁴

Szentes, Koszta J. Múzeum

71–72. **Székesfehérvár-Demkőhegy** (Kom. Fejér, U.): ein vielleicht 100 Gräber enthaltendes, aber nur mit 41 Bestattungen bekanntes Gräberfeld, das bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts im Gebrauch war. Im **Grab 33** lag ein Mann mit folgenden Beigaben: zweischneidiges Schwer des S-Typs, in einer Scheide mit bronzem Ortband, 4 Pfeilspitzen, ein Köcher, je die obere und untere Partie eines Beschlages mit Anhängsel sowie zwei ähnliche Hemdkragen-Zierbeschläge, Trense, Steigbügelpaar mit Bronzedraht-Tauschierung (2.). An den Schenkeln der Steigbügel sowie auf den Knoten befindet sich eine dichte quere Tauschierung, unter dem Hals ein flaches x, auf dem Hals eine doppelte Verbindungslinie und auf der vorderen Kante der Sohle eine undichte Linienverzierung. H.: 18,5 bzw. 18 cm (Abb. 10,4–5).⁹⁵

UNM MA, Inv. Nr.: 106./1903.2–3., Beifunde: 106./1903.1, 4–10.

73–74. **Székesfehérvár-Rundfunkstation** (Kom. Fejér, U.): Doppelbestattung eines reichen (A) und eines armen (B) Mannes, 100 m davon wurde ein Gräberfeld mit 66 Gräbern freigelegt, das von der 2. Hälfte des 10. bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts im Gebrauch war. Im **Reitergrab A** lag ein Mann mit folgender Ausrüstung: ein zweischneidiges Schwer des T-I-Typs mit Überresten des herunter gefallenen Silberdrahtbelages des Knaufes und der Schneide, Eisenbeil mit Schaftlochlappen, Eisenrippen und Henkel eines Holzimers, zwei mit Bronzenägeln zusammengehaltene Knochenplatten mit Lederüberresten, Goldbänder vom Totengewand, Goldplättchen (Münzennachahmung?), Trense sowie ein Steigbügelpaar mit einstiger Bronzetauschierung und fragmentarischer Öse, H.: 14,6 bzw. 14,4 cm (Abb. 10,6–7).⁹⁶

Székesfehérvár, I. István Király Múzeum

75–77. **Székesfehérvár-Tácsi Str.** (Kom. Fejér, U.): Gräberfeldabschnitt mit 3 Gräbern aus dem 10. Jahrhundert.

75–76. Beigaben des **Männergrabes 1**: vergoldete Bronzeschnalle, Eisenmesser, Trense, Spuren der einstigen Bronzetauschierung aufweisendes, aus einem breiten und schmalen Exemplar bestehendes Steigbügelpaar (2). Die Verzierung erstreckte sich auch auf die äußere Kante der Sohle der Steigbügel. H.: 15,9, Br.: 12,4 bzw. H.: 17,2, Br.: 9,8 cm (Abb. 10,8–9).⁹⁷

Székesfehérvár, I. István Király Múzeum, Inv. Nr.: 11./796.2., Beifunde: 11./796.1., 3–4.

77. Aus den Beigaben des **Männergrabes 2** ist nur ein einziger Steigbügel (2) erhalten, den eine \wedge förmige, silberne Plattenbelag-Serie verziert. Die Linientauschierung aus Silberdraht blieb auch auf der äußeren Kante der Sohle erhalten; H.: 17,1 cm (Abb. 10,10).⁹⁸

Székesfehérvár, I. István Király Múzeum, Inv. Nr.: 11./796.2.

78–80. **Tiszabercel-Újsor** (Kom. Szabolcs-Szatmár, U.): 38 Gräber mit bekanntem Fundmaterial und viele zerstörte Gräber eines größeren Gräberfeldes des Gemeinvolkes.

78–79. Neben dem Mann aus dem **Grab 12** lagen eine Pfeilspitze, ein Feuerstahl, ein Flintstein, ein bronzener Kopfring, eine Trense, ein Eisenring und ein Steigbügelpaar.⁹⁹

Nyíregyháza, Jósza A. Múzeum

⁸⁹ KISS (1983) 282–285, 288: Abb. 154: 22.

⁹⁰ Cs. BÁLINT: Honfoglalás kori sírok Szeged-Óthalmon (= Landnahmezeitliche Gräber in Szeged-Óthalom). MFMÉ (1968) 52, 53: Taf. 3: 15–16.

⁹¹ HAMPEL (1896) 702, 701: Taf. 90: 2–3.

⁹² BÁLINT (1977) 194, 195: Taf. 93: 3.

⁹³ SZÉLL (1941) 234, 239: Taf. 3: A. 12–13.

⁹⁴ SZÉLL (1941) 238, 237: Taf. 2: A. 8–9.

⁹⁵ BAKAY (1965–66) 51–52, Taf. 27: 3., Taf. 28: 1.

⁹⁶ BAKAY (1965–66) 56–57, Taf. 36: 5–6.

⁹⁷ BAKAY (1965–66) 64, Taf. 46: 4–5.

⁹⁸ BAKAY (1965–66) 64, Taf. 46: 6.

⁹⁹ KISS (1937) 242: Die hier freigelegten Steigbügel verglich L. Kiss mit den Steigbügeln aus dem Grab 19 von Hódmezővásárhely-Szakálhát (19–20)!

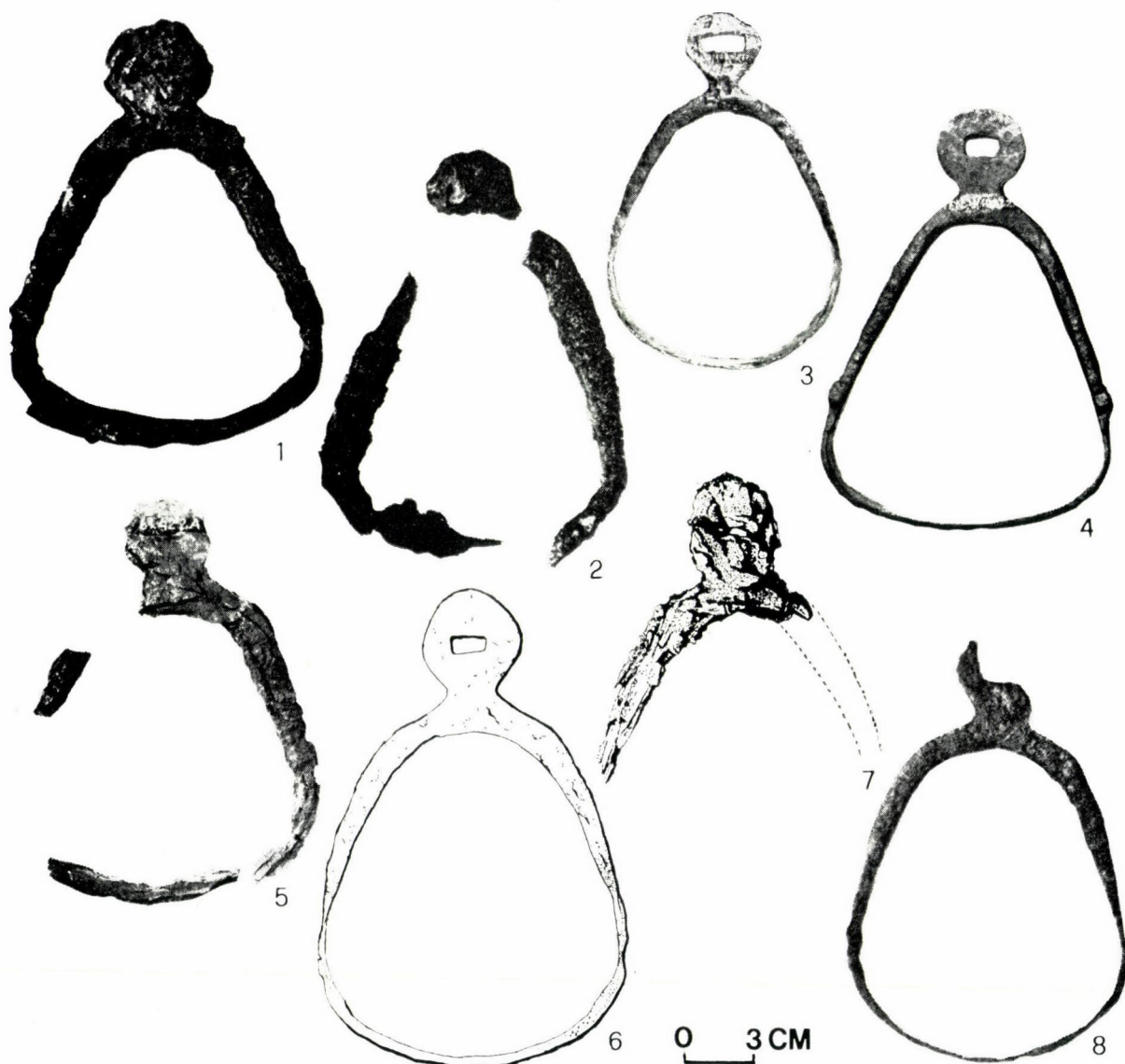


Abb. 11. Trapezförmige Steigbügel: 1–2: Tiszasziget-chem. Petőfi Str., 3–5: Unbekannter Fundort Nro. 85–87, 6: Várpalota-Kálvária Grab 2, 7: Vésztő-Flur Lucsári, 8: Zalaszentgrót-Ziegelei Grab 1/a

80. Beigaben des **Männergrabes 36**: eine ins Grab geschossene Pfeilspitze, ein Eisenmesser, ein Feuerstahl, ein bronzenener Kopfring, ein Armband, eine Trense, ein ungleiches Steigbügelpaar. Das eine davon hat eine sog. in die Schulter geschmiedete Öse, das andere ist trapezförmig.¹⁰⁰

Nyíregyháza, Jósza A. Múzeum

81–82. **Tiszasziget-Petőfi Str. 318** (Kom. Csongrád, U.): Beigaben eines im Bereich des kontinuierlich gestörten Gräberfeldes identifizierten Frauengrabes: ein Eisenmesser, ein Feuerstahl, 2 bronzene Zopfringe, 8 Glasperlen (1–3 gegliedert), 4 Kaftanzierbeschläge mit Anhängsel, 9 Hemdkragenzierbeschläge mit Anhängsel, 3 Hemdkragenzierbeschläge (alle aus vergoldetem Silber), eine Gurtschnalle und ein trapezförmiges (?) Steigbügelpaar, H.: 18 cm (Abb. 11, 1–2).¹⁰¹

Szeged, Arch. Sammlung der Universität

¹⁰⁰ Kiss (1937) 244: L. Kiss verglich den Steigbügel aus dem Grab mit einem Steigbügel von Szentcsanak-Nagyhegy (63).

¹⁰¹ A. BÁLINT: Honfoglaláskori sírok Ószentivánon

és Bánkúton (= Landnahmezeitliche Gräber in Ószentiván und Bánkút). *Dolg.* 8 (1932) 256–259, Taf. 50: 30–31.

83. **Unbekannter Fundort** (Kom. Csongrád, U.): Steigbügelfragment.¹⁰²
Szege, Móra F. Múzeum, Inv. Nr.: 53.119.16.
84. **Unbekannter Fundort** (Umgebung von Hódmezővásárhely ?, U.): trapezförmiger Steigbügel.¹⁰³
Hódmezővásárhely, Tornyai J. Múzeum
85. **Unbekannter Fundort** (Umgebung von «Tiszazug», U.): der Steigbügel gelangte als Fund der archäologischen Privatgesellschaft von Tiszazug ins Museum (1.), H.: 16,7 cm (*Abb. 11,3*).
UNM MA, Inv. Nr.: 138./1883.877.
86. **Unbekannter Fundort** (Kom. Tolna, U.): ein Exemplar gedehnter Form (3), H.: 18,7 cm (*Abb. 11,4*).
UNM MA, Inv. Nr.: IW 4./1902.2.
87. **Unbekannter Fundort** (U.): einzelner Steigbügel (3 — *Abb. 11,5*).
UNM MA, Inv. Nr. 61.42.2.A.
- 88—89. **Várpalota-Kálvária** (Kom. Veszprém, U.): Gräberfeldabschnitt mit 3 Gräbern aus dem 10. Jahrhundert. Beigaben des Mannes im **Grab 2**: Bogen, 5 Pfeilspitzen, Köcher, Messer, Tierknochen, Trense, Gurtschnalle, Steigbügelpaar (1. — *Abb. 11,6*).¹⁰⁴
- Veszprém, Bakonyi Múzeum, Inv. Nr.: 56.7.6.1—2; 56.7.8—9,12.
90. **Véztő-Flur Lucsári** (Kom. Békés, U.): ein bei Geländebegehung gefundenes Steigbügelfragment (*Abb. 11,7*).¹⁰⁵
Békéscsaba, Munkácsy M. Múzeum, Inv. Nr.: 72.353.5
91. **Zalaszentgrót-Ziegelei** (Kom. Zala, U.): ein gestörter bzw. freigelegter Abschnitt mit 13 Gräbern eines etwas größeren Gräberfeldes des 10. Jahrhunderts. Von den einstigen Beigaben des **Grabes 1/a** blieben nur eine Trense und ein ungleiches Steigbügelpaar erhalten. Der eine davon gehört zur Gruppe der breiten trapezförmigen Steigbügel,¹⁰⁶ nur der andere — ein mit dichter, zu den Schenkeln im rechten Winkel verlaufender eingehämmerter Bronzetauschierung verziertes Exemplar, dessen vordere Sohlenkante die gleiche Bronzetauschierung aufwies — kann als zum behandelten Typ gehörig bestimmt werden. H.: 17,6 cm (*Abb. 11,8*).¹⁰⁷
Zalaegerszeg, Göcseji Múzeum, Inv. Nr.: 59.23.1.1—3.

Durch die Eingliederung der Paare der allein erhaltenen Exemplare (6, 12, 13, 30, 42, 47, 60, 77, 83—87, 90) und der nur unsicher bestimmbar Exemplare¹⁰⁸ sowie durch die Hinzufügung der Ergebnisse einer umfassenden und auch die Gesamtheit der unpublizierten Funde erfassenden Materialsammlung könnte die Menge der im obigen Katalog angeführten Steigbügel um 50 Prozent erhöht werden. Als erste Orientierung bietet jedoch auch diese Fundgruppe eine Möglichkeit zu interessanten Schlußfolgerungen.

Wie es sich bereits früher herausgestellt hat, verfügen die von den verwandten Formen kaum abweichenden bzw. strikt verschiedenen trapezförmigen Steigbügel über einige allgemeine Merkmale. Solche sind die auf dem sich verjüngenden Hals sitzende fächer-, rhomboid-, kreisförmige oder vieleckige flache Öse sowie das Merkmal, daß die in der Regel flachen (eventuell leicht kantigen) Schenkel «Schultern» haben, was die Trapezform ergibt; außerdem haben sie eine verhältnismäßig breite, nach unten gewölbte Sohle mit drei, in der ganzen Länge und auf der unteren Fläche der Sohle verlaufenden Rippen. Die Schenkel wurden mit Absicht immer asymmetrisch geschmiedet, und dies kann kaum mit einer Veränderung der Art des Reitens erklärt werden,¹⁰⁹ da die unter den Steigbügeln der ungarischen Landnahmezeit durchzuführende Untersuchung ganz gewiß bei der Mehrzahl dieser Steigbügel eine Asymmetrie nachweisen wird. Diese Steigbügel wurden so auf den Steigriemen aufgehängt, daß der Schenkel mit steilerem Bogen in Richtung des Pferdes und der bauchigere nach außen gekehrt war.

Der Anschluß der Schenkel an die Sohlen weist bei den trapezförmigen Steigbügeln drei Varianten auf, die wir in unserem Katalog durch Nummern in Klammern angegeben haben:

1. Die flachen Schenkel gehen durch Ausbreitung an beiden Seiten in die Sohle mit drei Verstärkungsrippen über.

¹⁰² BÁLINT (1971).

¹⁰³ BÁLINT (1971).

¹⁰⁴ I. ÉRY—M. KELEMEN—P. NÉMETH—I. TORMA: Veszprém megye régészeti topográfiája. A veszprémi járás (= Archäologische Topographie des Komitats Veszprém. Kreis Veszprém). MRT 2 (1969) 213—214, Taf. 26: 7.

¹⁰⁵ I. ECSEDI—L. KOVÁCS—B. MARÁZ—I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. IV/1: A szeghalmi járás (= Archäologische Topographie des Komitats

Békés. IV/1: Der Szeghalom-Kreis). MRT 6 (1982) 190—191, Taf. 48: 6.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 51.

¹⁰⁷ DIENES (1960) 109—112, 124: Taf. 2: 1.

¹⁰⁸ Zum Beispiel Grab 45 von Békés-Pová, Grab 3 von Ógyalla, vgl. sowie Anm. 51—53.

¹⁰⁹ LÁSZLÓ (1943) 82—83; BAKAY (1965) 19, 21; BAKAY (1967) 142—144; RUTTKAY (1976) 355; MES-TERHÁZY (1981) 22.

2. Zwischen die flachgehämmerten Schenkel und die Sohle mit drei Rippen schmiedete man je ein in Seitensicht flaches, vieleckiges oder scheibenförmiges Glied, das auf der Vorder- und Rückseite der Schenkel als ein schenkelbreiter Knoten wahrzunehmen war. Dieses Glied entstand durch die Einschmiedung, d. h. Einengung der allmählich breiter werdenden Ränder der Sohle.

3. Am Treffpunkt der flachen Schenkel und der Sohle mit drei Rippen sitzt auf beiden Seiten je ein beträchtlicher Knoten, der sowohl auf der Vorder- als auch auf der Außenseite der Schenkel gut erkennbar ist.

Es ist ein wichtiges, aber kein allgemeines Merkmal des betreffenden Steigbügeltyps, daß sowohl der untere Rand der Ösen als auch die Vorderseite des Halses, der Schenkel (manchmal auch die Außenvorderseite), die Knoten und die Vorderkante der Sohle mit Plattierung oder Drahttauschierung verziert sind (3–4, 8–9, 12, 23–24, 35, 38–39, 43–46, 53–55, 63–66, 71–77, 91 – insgesamt 29 Stück). Diese Verzierung zeigt, daß ihr Auftraggeber begütert oder ihr Produzent anspruchsvoll war. Ersteres wird durch die Untersuchung der übrigen Grabbeigaben ihrer Besitzer bekräftigt. Wenn wir von den unpublizierten oder aus Bestattungen undefinierbaren Geschlechts (1–2, 23–24), oder aus nicht vollständigen Fundkomplexen stammenden Exemplaren (21–22, 30, 43–44, 45–46, 47, 52–53, 54–55, 58–59, 63–64, 65–66, 77, 91 – d. h. 12 Fundkomplexe) sowie von den Streufunden (12–13, 60, 83–87, 90 – 9 Stück), d. h. von all den unbewertbaren Exemplaren absehen, können wir uns auf die Angaben von 33 Grabfunden stützen. Davon waren 28 bewaffnete Männer-, 4 unbewaffnete Männer- und 1 Frauenbestattung.¹¹⁰ Dieser Anteil beweist eindeutig, daß die Verbreitung und der Gebrauch der trapezförmigen Steigbügel auch dann für eine bewaffnete Schicht charakteristisch war, wenn die Mitglieder dieser Schicht bezüglich ihrer Grabbeigaben sehr verschieden sind. Vor allem das Pferd (5, 7, 19–20, 21–22, 30, 31–32, 33–34, 36–37, 38–39, 40–41, 42, 61–62, 67–68, 69–70, 73–74 – in 15 Fällen) sowie die verschiedenen Bestandteile der Bogenausrüstung charakterisieren sie, da die Pfeile nur aus den nicht authentisch freigelegten Bestattungen fehlten (5, 6, 14–15, 36–37, 73–74, aus authentischem Grab: 8–9, 47, sogar 80!), davon lagen sonst 1–7 Stück in den einzelnen Gräbern. Bögen mit Knochenplatten und Köcher fand man seltener, alle drei Objekttypen (Pfeil, Köcher, Bogen) kamen nur in sieben Bestattungen gemeinsam vor (10–11, 17–18, 19–20, 33–34, 56–57, 67–68, 88–89), darüber hinaus legte man Bogen und Pfeil einmal (50–51) sowie Pfeil und Köcher dreimal (25–26, 31–32, 71–72) zusammen frei. In vier Gräbern lagen Äxte bzw. Beile: eine einfache Axt (25–26), ein Fokosch (5) und zwei Beile mit Schaftlochklappen (48–49, 73–74). Neun Krieger hatten irgendeine wertvolle Hieb- oder Stichwaffe als Beigabe: ein Säbel fand man in einer (8–9), ein Schwert mit Säbelgriff in zwei (42, 67–68) und zweischneidige Schwerter in sechs Bestattungen (3–4, 6, 14–15, 36–37, 71–72, 73–74).¹¹¹ Man wird dazu verführt, in den letzteren die

¹¹⁰ Bewaffnete Männer: Grab 3–4, 5, 6, 7, 8–9, 10–11, 14–15, 16, 17–18, 19–20, 25–26, 27, 31–32, 33–34, 35, 36–37, 38–39, 40–41, 42, 48–49, 50–51, 56–57, 67–68, 69–70, 71–72, 73–74, 78–79, 88–89 – insgesamt 28. Unbewaffnete Männer: Grab 28–29, 61–62, 75–76, 80. Das einzige Frauengrab: 81–82.

¹¹¹ Früher kamen B. Szőke und K. Bakay zu einem mengenmäßig anderem Ergebnis. B. Szőke zählte 18 mehr oder weniger authentische Gräber mit Schwert oder mit Schwert mit Säbelgriff auf, und er erwähnte in sechs Fällen eine Steigbügel-Beigabe «mit gabelartig entzweigenden Schenkeln»: 3–4, 14–15, Keel-Vádéi dűlő (Kom. Bács-Kiskun, U.), Grab 2: in Wirklichkeit befanden sich hier ein birnenförmiger sowie ein Steigbügel, dessen Schenkel etwa die Form eines Dreiecks mit nach außen gebogenen Seiten ha-

ben: FETICH (1937) Taf. 117: 20–21; Öcsöd-Mogyoróshalom: vgl. Anm. 52; 67–68, 71–72; SZŐKE: (1962) 81–82. Der Sammlung von K. Bakay zufolge fand man in den 32 untersuchten Gräbern mit zweischneidigem Schwert 13 trapezförmige, 12 birnenförmige Steigbügel, bei zwei Gräbern gingen die Steigbügel, ohne daß sie dargestellt wurden, verloren, in 7 Bestattungen gab es keine Steigbügel: BAKAY (1965) 21; Die Mehrzahl der Angaben blieb in BAKAY (1967) 146–148. unverändert, nur die Zahl der birnenförmigen Steigbügel erhöhte sich auf 13! Er hat diese Angaben leider nicht dokumentiert, aus diesem Grunde versuchten wir nach dem Text seines Katalogs sowie nach seiner Numerierung der Gräber mit Schwert die mit trapezförmigen Steigbügeln zurück zu verfolgen: 4, 12, 17, 20, 23?, 30, 34, 39, 50–51, 54, 57, 69 – 13 Fälle: BAKAY (1965) 6–16; BAKAY (1967) 110–141,

vornehmen (73–74, 36–37: terminus ante quem non: 931!) und die zur Mittelschicht gehörenden Kämpfer (3–4, 6, 14–15, 42, 67–68, 71–72 bzw. 8–9), die in den inländischen Expansionskriegen von Großfürst Géza (971/72–997) einander gegenüberstanden, anzunehmen, während die meist zu gemeinen Freien und immer ärmer werdenden Bewaffneten in den übrigen Bestattungen zu sehen. Die Realität eines solchen Vergleiches ist jedoch fraglich, da die meisten Bestattungen gestört waren und vermutlich ein Teil der Beigaben fehlte. Das gleiche gilt auch für die mögliche Feststellung der «Waffengattung» der Bestatteten.¹¹² Wenn sich z. B. im Grab A von Székesfehérvár-Rundfunkstation (73–74) einst eine Fernkampfwaffe befand (die inzwischen verloren ging), und auf die eventuell ein vernietetes Knochenplattenpaar rätselhafter Funktion verweist, dann lag ein vornehmer Reiter hier, der mit einer vollständigen Angriffsrüstung mit dem Charakter des Übergangs von einem leichten zur einen schweren Reiterausrüstung ausgestattet war. Es ist sogar nicht auszuschließen, daß er schwer bewaffnet an der Kampfhandlung teilnahm, nach altem ungarischen Gebrauch jedoch ohne Helm, Schild oder Rüstung bestattet wurde! Für die Bestatteten mit Schwert bzw. Schwert mit Säbelgriff war die Lückenhaftigkeit der Angriffswaffen charakteristisch, da sowohl Bogen als auch Pfeil und Köcher oder nur einer oder zwei davon in drei Gräbern (3–4, 67–68, 71–72) dokumentiert werden konnten. So war es auch bei den Krieger, die als Nachkampfwaffe ein Beil verwendeten (5, 25–26, 48–49). Die Mehrzahl der Bestatteten waren berittene Bogenschützen, mit Pferdegeschirr versehen. Eine vollständige Bogenschützerausrüstung – angenommen, daß die Öffnung des Bogenköcherrandes nicht mit zeitbeständigem Knochen, sondern mit verfaulendem Holz belegt war – hatten sechs Kämpfer (10–11, 17–18, 19–20, 33–34, 56–57, 88–89). Die allmählich abnehmende Zahl der Pfeilspitzen bis zu den Bestattungen mit einer einzigen Pfeilspitze, die unsicher bewertbar ist (7, 16, 78–79) ermöglichte zum Schluß kaum die Bestimmung der Gräber als zu einem Kämpfer gehörend.

Bei der allgemeinen Datierung der Gräber mit trapezförmigen Steigbügeln spielen die Bestattungen mit Schwert- oder Schwert mit Säbelgriff die wichtigste Rolle, da man den Anfang der massenhaften Verbreitung dieser Waffen im allgemeinen von den Jahren um 970 zu rechnen pflegt,¹¹³ etwa gleichzeitig mit der Verbreitung der Beile mit Schaftlochklappen.¹¹⁴ Ein punktkreis- und stufenverzierter Fingerring aus einem weiteren Grab (33–34)¹¹⁵ sowie zwei Eheringe aus einem anderen Grab (38–39)¹¹⁶ – das sind alles Objekte mit Datierungswert – verweisen auf die Epoche, die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts anfang. Diese 11 Gräber (3–4, 6, 14–15, 33–34, 36–37, 38–39, 42, 48–49, 67–68, 71–72, 73–74) können natürlich nicht die Entstehungszeit sämtlicher 33 Bestattungen bestimmen, aber folgende zwei Bemerkungen können

Darunter fanden wir nur 8 für akzeptabel (zuerst die Bakayschen Nummern, dann unsere Katalognummer): 4 (3–4), 12 (6), 20 (14–15), 34 (36–37), 39 (42), 50 (71–72), 51 (73–74), 57 (67–68). Nicht aufgezehrt sind 17 (12), 23?: Gyula-Vármegyeháza (Kom. Békés, U.): man konnte keine Grabkomplexe absondern: BAKAY (1965) 8; BAKAY (1967) 126., 30 (23–24): die Zusammengehörigkeit des «einschneidigen Schwertes» und des Steigbügelpaars nahm K. Bakay nur an: vgl. BAKAY (1965) 9; BAKAY (1967) 127., 54; Székesfehérvár-Wasserwerk: vgl. Anm. 53, 69; Bodrogvécs (Somotor-Več, Bez. Trebišov, Tsch.): unter den hier freigelegten Funden gab es keine trapezförmigen Steigbügel: vgl. I. SZENDREI: A bodrogvécsi honfoglaláskori lelet (= Der landnahmezeitliche Fund von Bodrogvécs). ArchÉrt 18 (1898) Taf. 1–2., Gy. Dókus: Árpád-kori sírleletek Zemplén vármegyében (= Arpadenzeitliche Grabfunde im Komitat Zemplén). ArchÉrt 20 (1900) Taf. I. Kornél Bakay erwähnte 12–13 Gräber mit birnenförmigem Steigbügel, diese konnten nach seiner Numerierung folgende gewesen sein: 9, 11, 23, 23a, 29, 31, 41–43, 45, 49, 54, 60, 62, 69 sowie weitere, die

Funde unbekannten Typs enthielten (7, 33, 35, 47, 58) und zum Schluß die Bestattungen mit Schwert, in denen es keine Steigbügel gab: vgl. Kovács (1982) Tabelle 4–5.

¹¹² Vgl. A. H. Кирпичников: Древнерусское оружие. III. САI ЕI-36. Ленинград 1971. 41–54; H. STEUER: Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. FMS (1970) 372–380.

¹¹³ BAKAY (1965) 35; BAKAY (1967) 172; RUTKAY (1976) 247–252, 365; Kovács (1982).

¹¹⁴ A. H. Кирпичников: Древнерусское оружие. II. САI ЕI-36. Москва–Ленинград 1966. 35–37; L. Kovács: Régészeti jegyzet baltaneveink eredetéhez (= Archäologische Notiz zum Ursprung unserer Axtbenennungen). MNy 81 (1979) 391: Typ 10.

¹¹⁵ Szóke (1962) 98; GIESLER (1981) 110, Taf. 53. Es ist erwähnenswert, daß im Mund des Bestatteten eine – bis zur Unkenntlichkeit zerfallene – Silbermünze lag!

¹¹⁶ Szóke (1962) 97–98; GIESLER (1981) 110.

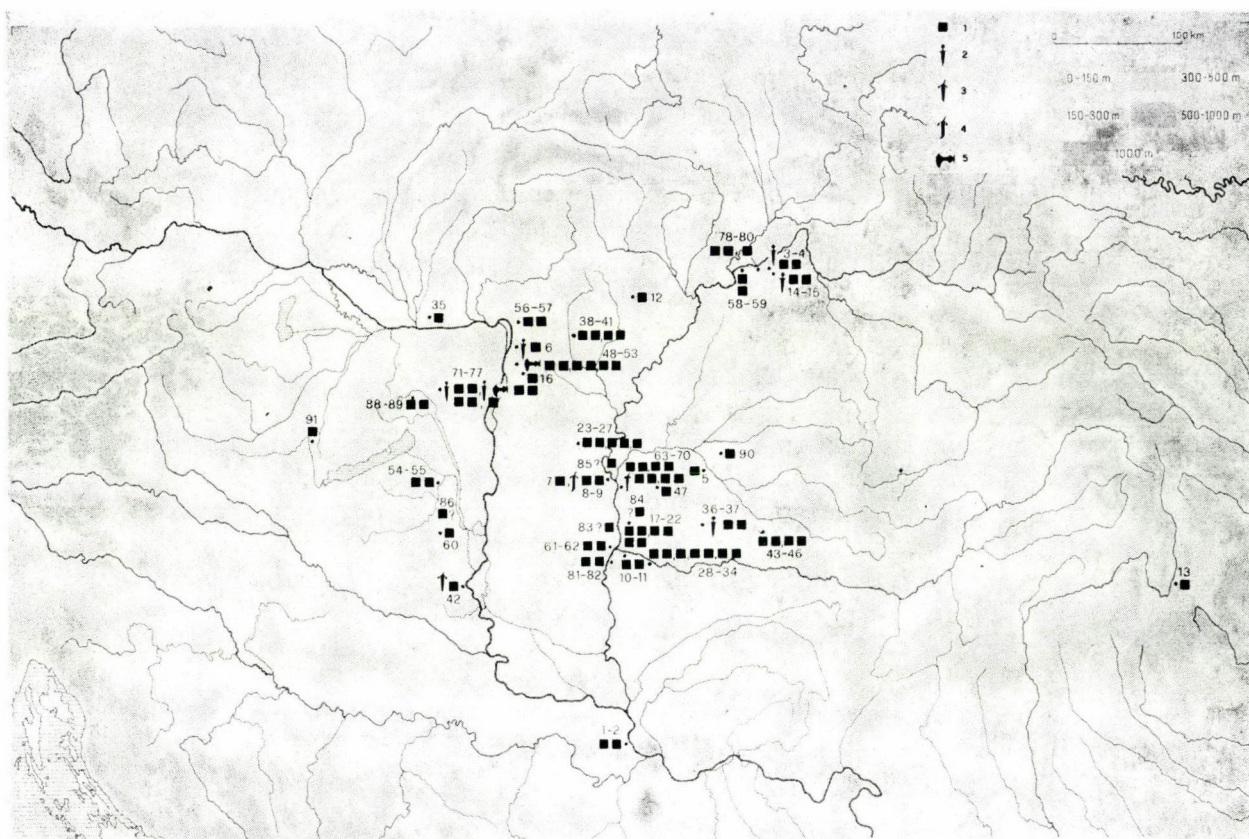


Abb. 12. Trapezförmige Steigbügel (1) im Karpatenbecken mit Schwert (2), mit Schwert mit säbelförmigem Griff (3), mit Säbel (4) und mit Axt oder Breitaxt mit Schaftlochklappen (5)

vielleicht zur allgemeinen Datierung beitragen: 1. unter den 36 Gräbern (von einigen unpublizierten abgesehen), die arabische, byzantinische oder westeuropäische Münzen des 9–10. Jahrhunderts und eins sogar einen Steigbügel enthielt, gab es nur in einem einzigen Grab einen trapezförmigen Steigbügel (36–37: terminus ante quem non – 931!), 2. zwar kam es bereits im 9. Jahrhundert zum Ausbau der ungarisch-normannischen Beziehungen,¹¹⁷ blieben weder in der Formgestaltung der ungarischen Steigbügel noch im Gebrauch zweischneidiger Schwerter¹¹⁸ Spuren davon. Der östlich oder vom Osten her wirkende Einfluß der Steigbügel mit Knoten auf den Schenkeln konnte sich im 9–10. Jahrhundert nicht auf unsere Ahnen auswirken, da der dreieckige Bügelsteigttyp mit Wülsten auf den Schenkeln und mit liegend rechteckiger Öse im Bereich der heutigen Sowjetunion damals beinahe völlig unbekannt war und die Knoten auf den Schenkeln erst im 13. Jahrhundert, vor allem auf den Exemplaren mit runder und spitzer Öse, oder seltener auf den halbellipsenförmigen Steigbügeln mit spitzer oder hervorspringender Öse¹¹⁹ auftraten. Die dreieckigen Steigbügel mit oft wulstigen Schenkeln und liegend rechteckiger Öse – wie bereits im ersten Teil dieser Studie erwähnt wurde – waren in Nord- und Westeuropa allgemein verbreitet, also konnten die an den Streifzügen teilnehmenden Ungarn überall an sie herankommen. Károly Mesterházy hat jedoch mit Recht festgestellt, daß die fremden Formen unter den Ungarn nie Popularität erlangen konnten,¹²⁰ sie waren jedoch geeignet, daß man den Knoten im Treffpunkt des Schenkels

¹¹⁷ FODOR (1981).

¹¹⁸ Vgl. L. KOVÁCS: Der Säbel von Benepuszt. *ActaArchHung* 32 (1980) 309–316; ausführlich:

KOVÁCS (1982).

¹¹⁹ КИРПИЧНИКОВ (1973) 50, 52; siehe Anm. 54.!

¹²⁰ MESTERHÁZY (1981) 221.

und der Sohle (Variante 2—3) sowie die typische Tauschierung für den ungarischen Steigbügel mit gebogener Sohle, genauer gesagt, für die bereits entstandene Variante dieses Typs mit der hervorspringender Öse, von beinahe Trapezform und mit einem Hals, übernahm. Man kann die Gründe für die Entstehung der Knoten nur annehmen: Es ist nicht auszuschließen, daß die Knoten der entwickeltsten Variante als Ersatz für den Sporn verwendet wurden.¹²¹ Zwar konnte dieser angenommene Prozeß schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts begonnen haben — wofür es vorerst in den erwähnten 36 Bestattungen mit Münzen und Steigbügel aus der gleichen Zeit kaum Anzeichen gibt — doch trat dieser neue Steigbügeltyp in größeren Mengen wahrscheinlich erst in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts auf. Der Auftritt dieses Typs stand vermutlich mit der teilweisen Veränderung der Rüstungen nach dem Jahre 973 im Zusammenhang. Dafür spricht das auffällig häufige Vorkommen dieser Steigbügel zusammen mit zweischneidigem Schwert, mit Schwert mit Säbelgriff und mit Beil mit Schaftlochlappen.¹²² Er wurde vermutlich auch rasch populär, wie dies auf der Verbreitungskarte, bei deren Erstellung wir bewußt nicht nach Vollständigkeit strebten, sichtbar wird: Diese Funde sind von der Kleinen Tiefebene bis zum Bodrog-Zwischenstromland, von Südtransdanubien bis zum östlichsten Rand von Siebenbürgen überall vorhanden (*Abb. 12*).¹²³

Wir waren bemüht, die Auswahl der Objekte, die im Laufe der westeuropäischen Streifzüge in den Besitz der Ungarn gelangten¹²⁴ zu erweitern (dreieckige Steigbügel sowie die mit einem Wulst am Hals) sowie mit Wahrscheinlichkeit zu behaupten, daß der trapezförmige Steigbügel — von dem man fremden Ursprung annahm — ungarischen Ursprungs ist. Mit einem weiteren Vorankommen in diesen Fragen kann man erst nach Erstellung einer detaillierteren Chronologie rechnen.

ABKÜRZUNGEN

- ARBMAN (1940) (1943) = H. ARBMAN: Birka I. Die Gräber. Tafeln: Uppsala 1940. Text: Uppsala 1943.
 ARNE (1934) = T. J. ARNE: Das Bootgräberfeld von Tuna in Alsike, Uppland. Stockholm 1934.
 BAKAY (1965) = K. BAKAY: Régészeti tanulmányok a magyar államalapítás kérdéseihez (= Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung). DuDolg 1 (1965) Pécs.
 BAKAY (1965—66) = K. BAKAY: Gräberfelder aus den 10.—11. Jahrhunderten in der Umgebung von
 (1967—68) Székesfehérvár und die Frage der fürstlichen Residenz. Alba Regia 6—7 (1965—66) 43—88 (I.), 8—9 (1967—68) 57—84 (II.).
 BAKAY (1967) = K. BAKAY: Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung. Angaben zur Organisierung des fürstlichen Heeres. ActaArchHung 19 (1967) 105—173.

¹²¹ DIENES (1958) 140; Кирпичников (1973) 52.

¹²² Wahrscheinlich hängt die teilweise Veränderung der Bewaffnung mit dem politischen Schritt zusammen, zu dem Großfürst Géza zum Schluß der Streifzüge (970) und nach der Entstehung des deutsch-byzantinischen Bündnisses (972) gezwungen war. Er schickte 973 in den Reichstag nach Quedlinburg Abgesandte, die den Wunsch nach Aufnahme des christlichen Glaubens meldeten. Gleichzeitig mit der Bekehrung erschienen schwäbische, dann bayerische Ritter und russische Söldner in Ungarn, und vermutlich ihre Ratgeberstätigkeiten sowie die ihnen folgenden Käufler trugen zur Verbreitung der neuen Waffentypen bei: Gy. LÁSZLÓ: Nándor Fettich: L'épée de Saint Etienne du point de vue archéologique. FolArch 1—2 (1939) 233—235; BAKAY (1965) 21—30; BAKAY (1967) 144—164; KOVÁCS (1982).

¹²³ Wir sollen wegen des alleinigen und fernen Auftritts des Steigbügels von Eresztevény (13) nicht überrascht sein, da uns vom Bereich des Partium und Siebenbürgens mehrere zweischneidige Schwerter bekannt sind: Bihar (Biharia, Bez. Bihar, R.): mit einem Steig-

bügelpaar unbekannten Typs: HOREDŦ (1968) 422, Déva (Deva, Bez. Hunedoara, R.): in einem der unpublizierten aber reichen 7 Gräbern gab es ein zweischneidiges Schwert: M. RUSU: The autochthonous population and the Hungarians on the territory of Transylvania in the 9th—11th centuries. BHR 16 (1975) 210; vgl. I. FODOR: Congressus Quartus Internationalis Fenno-Ugristarum Budapestini habitus 9—15. septembri 1975. Pars II. Budapest 1980. ArchÉrt 108 (1981) 287., Gyulafehérvár (Alba Iulia, Bez. Alba, R.): BAKAY (1965) 8; BAKAY (1967) 126., Malomfalva (Moreşti, Bez. Mureş, R.): VLASSA (1965) 669; HOREDŦ (1968) 422., Nagyerne (Ernei, Bez. Mureş, R.): VLASSA (1965) 668.

¹²⁴ Münzen — KOVÁCS (1983) — Schmuck und Bewaffnung: BÁLINT (1977) 214, 215: Taf. 103; M. SCHULZE: Das ungarische Kriegergrab von Aspres-lès-Corps. Untersuchungen zu den Ungarneinfällen nach Mittel-, West- und Südeuropa (899—955 n. Chr.) mit einem Exkurs: Zur Münzchronologie altungarischer Gräber. JRGZM 31 (1984) 496—501.

- BÁLINT (1936) = A. BÁLINT: A szakálhái kora-középkori temető (= Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Szakálhát). *Dolg.* 12 (1936) 205–221.
- BÁLINT (1971) = Cs. BÁLINT: Kéziratok adatgyűjtés a »Dél-Magyarország a X. században« c. kandidátusi értekezéshez (= Datensammlung im Manuskript zur Erlangung der Kandidatenwürde unter dem Titel »Südungarn im 10. Jahrhundert«).
- BÁLINT (1977) = Cs. BÁLINT: A magyar őstörténet régészetének tárgyi anyaga (= Gegenständliche Zeugnisse der Archäologie der ungarischen Frühgeschichte). *Taf.* XL–CXI. *BMÖ* 2 (1977) 88–235.
- DIENES (1958) = I. DIENES: A honfoglaló magyarok fakengyele (= Holzsteigbügel der landnehmenden Ungarn). *FolArch* 10 (1958) 125–141.
- DIENES (1960) = I. DIENES: X. századi magyar temető Zalaszentgróton (= Ungarisches Gräberfeld des 10. Jahrhunderts in Zalaszentgrót). *GMK* 7 (1960) 107–129.
- DIENES (1964) = I. DIENES: Szóke B., A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (= Archäologische Denkmäler der landnehmenden und früharpadenzeitlichen Ungarn). *ArchÉrt* 91 (1964) 134–139.
- DIENES (1965) = I. DIENES: A honfoglaló magyarok (= Die landnehmenden Ungarn). In: *Orosháza története és néprajza* (= Die Geschichte und Ethnographie von Orosháza). Red.: Gy. Nagy. Orosháza 1965. I. 136–174.
- DIENES (1966) = I. DIENES: A honfoglaló magyarok lószerszámanak néhány tanulsága (= Einige Lehren aus dem Pferdegeschirr der landnehmenden Ungarn). *ArchÉrt* 93 (1966) 208–232.
- FETTICH (1931) = N. FETTICH: Adatok a honfoglaláskor archaeológiájához (= Angaben zur Archäologie der Landnahmezeit). *ArchÉrt* 45 (1931) 48–112.
- FETTICH (1937) = N. FETTICH: Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. *ArchHung* 21 (1937).
- FETTICH (1938) = N. FETTICH: A prágai Szent-István-kard régészeti megvilágításban (= Archäologische Aspekte des Prager hl.-Stephan-Schwertes). *SzIE* 3 (1938) 473–516.
- FODOR (1981) = I. FODOR: A magyarság baltikumi és skandináviai kapcsolatai a IX–XI. században a régészeti leletek kapcsán (= Baltische und skandinavische Beziehungen der Ungarn im 9.–11. Jahrhundert, im Zusammenhang mit den archäologischen Funden). *SzMMK* (1981) 85–89.
- GIESLER (1981) = J. GIESLER: Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo Brdo-Kultur. *PZ* 58: 1 (1981).
- HAMPEL (1896) = J. HAMPEL: A honfoglalási kor hazai emlékei (= Einheimische Denkmäler der Landnahmezeit). Budapest 1896. — A magyar honfoglalás kútfoi (Die Quellen der ungarischen Landnahme I. Red.: Gy. Pauler—S. Szilágyi. Bp. 1900. 507–830).
- HOREDT (1968) = K. HOREDT: Interpretări arheologice. — Archäologische Deutungen. *ActaMN* 5 (1968) 419–426, 426–428.
- JAŹDŹEWSKI (1949) = K. JAŹDŹEWSKI: Cmentarzysko wczesnośredniowieczne w Lutomiersku pod Łodzią w świetle badań z r. 1949. *MatWroc* 1 (1949) 91–163.
- JONSSON (1954) = A. B. JONSSON: Några forntida uppländska stigbygeltyper. *Fornvännen* 49 (1954) 234–240.
- JÓSA (1914) = A. JÓSA: Honfoglaláskori emlékek Szabolesban (= Landnahmezeitliche Denkmäler in Szaboles). *ArchÉrt* 34 (1914) 169–184 (I.), 303–340 (II.).
- Кирпичников (1973) = A. H. Кирпичников: Снаряжение всадника и верхового коня на Руси IX–XIII вв. *SAI* EI-36 (1973) Ленинград.
- KISS (1937) = L. KISS: Honfoglaláskori sírok Tiszaberecelen (= Landnahmezeitliche Gräber in Tiszaberecel). *Dolg.* 13 (1937) 240–245.
- KISS (1938) = L. KISS: A Beszterce-gyalaptanyai honfoglaláskori sírlelet (= Der landnahmezeitliche Grabfund von Beszterce-Gyalaptanya). *Dolg* 14 (1938) 201–204.
- KISS (1983) = A. KISS: Baranya megye X–XI. századi sírleletei. Magyarország honfoglalás- és kora Árpád-kori temetőinek leletanyaga (= Grabfunde des 10.–11. Jahrhunderts aus dem Komitat Baranya. Fundmaterial der landnahme- und früharpadenzeitlichen Gräberfelder Ungarns). I (1983) Budapest.
- KOŠNAR (1982) = L. KOŠNAR: Raně středověké trmeny ze Zbečna a Kolína. *PHPraha* 10 (1982) 53–72.
- KOVÁCS (1942) = I. KOVÁCS: A kolozsvári Zápolya-utcai magyar honfoglaláskori temető (= Das ungarische landnahmezeitliche Gräberfeld in Kolozsvár, Zápolya Str.). *Közl* 2 (1942) 85–115.
- KOVÁCS (1970) = L. KOVÁCS: A honfoglaló magyarok lándzsái és lándzsástemetkezésük (= Lanzen und Lanzenbestattungen der landnehmenden Ungarn). *Alba Regia* 11 (1970) 81–108.
- KOVÁCS (1982) = L. KOVÁCS: Remarks on the evaluation of 10–11th century Hungarian double-edged swords. In: *Studies in ancient history and economy*. Ed. by: L. Castiglione—J. Makkay. Budapest, in Vorbereitung.
- KOVÁCS (1983) = L. KOVÁCS: Die Münzen der ungarischen Landnahmezeit. Archäologische Studien über die arabischen, byzantinischen, westeuropäischen und römischen Münzen des Karpatenbeckens im 10. Jh. *FontArchHung* 19, in Vorbereitung.
- KOVÁCS (1984) = L. KOVÁCS: Honfoglalás kori sírok Nagytarcsán. I: Temető utca 5. Adatok a gombos nyakú kengyelek értékeléséhez (= Landnahmezeitliche Gräber in Nagytarcsa. I: Temető Str. 5. Angaben zur Bewertung der Steigbügel mit Wulst am Hals). *CommArchHung* (1985), in Vorbereitung.
- KOVÁCS (1985) = L. KOVÁCS: Honfoglalás kori sírok Nagytarcsán. II: A homokbányai temetőrész-

- let. Adatok a nyéltámaszos balták, valamint a trapéz alakú kengyelek értékeléséhez (= Landnahmezeitliche Gräberfelder in Nagytarcsa. II: der Gräberfeldabschnitt in der Sandgrube. Angaben zur Bewertung der Äxte mit Schaftlochklappen sowie der trapezförmigen Steigbügel). *CommArchHung* (1986), in Vorbereitung.
- LÁSZLÓ (1943) = Gy. LÁSZLÓ: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben (= Die Kunst der landnehmenden Ungarn in Siebenbürgen). Kolozsvár 1943.
- LÁSZLÓ (1943a) = Gy. LÁSZLÓ: Der Grabfund von Koroncó und der altungarische Sattel. *ArchHung* 27 (1943).
- LÁSZLÓ (1944) = Gy. LÁSZLÓ: A honfoglaló magyar nép élete (= Das Leben des landnehmenden ungarischen Volkes). Budapest 1944.
- LINDENSCHMIDT (1936) = K. LINDENSCHMIDT: Die Bedeutung der Wikinger für Schlesiens Frühgeschichte. *Alt-Schlesien* 6 (1936) 273–316.
- MESTERHÁZY (1980) = K. MESTERHÁZY: Nemzeti szervezeti és az osztályviszonyok kialakulása a honfoglaló magyarságnál (= Die Stammeshierarchie und die Entfaltung der Klassenverhältnisse bei den landnehmenden Ungarn). Budapest 1980.
- MESTERHÁZY (1981) = K. MESTERHÁZY: Karoling-normann típusú kengyel a honfoglaló magyaroknál (= Steigbügel des karolingisch-normannischen Typs bei den landnehmenden Ungarn). *FolArch* 32 (1981) 211–222.
- MÜHLEN (1975) = B. MÜHLEN: Die Kultur der Wikinger in Ostpreußen. *BHVg* 9 (1975).
- MÜLLER-WILLE (1976) = M. MÜLLER-WILLE: Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thunby-Bienebek. I. *Offa Bücher* 26 (1976).
- NADOLSKI (1954) = A. NADOLSKI: Studia nad uzbrojeniem polskim w X, XI i XII wieku. *AAŁodz* 3 (1954).
- NADOLSKI—ABRAMOWICZ = A. NADOLSKI—A. ABRAMOWICZ—T. POKLEWSKI: Cmentarzysko z XI wieku w Lutomińsku pod Łodzią. *AAŁodz* 7 (1959).
- POKLEWSKI (1959)
- NAGY (1896) = G. NAGY: Hadtörténelmi emlékek az ezredéves kiállításon (= Heereshistorische Denkmäler auf der Tausendjährigen Jubiläumsausstellung). *ArchÉrt* 16 (1896) 344–365.
- NEVIZÁNSKY (1978) = G. NEVIZÁNSKY: Staromaďarské jazdecké hroby v Hostiach, okr. Galanta. *AR* 30 (1978) 386–392.
- PATAY (1957) = P. PATAY: Adatok a nógrádi dombvidék X–XI. századi településtörténetéhez (= Angaben zur Siedlungsgeschichte des 10.–11. Jahrhunderts in der Hügellandschaft Nógrád). *ArchÉrt* 84 (1957) 58–65.
- Плетнева (1963) = C. A. Плетнева: Кочевнический могильник Саркела—Белой Вежи. *МИА* 109 (1963) 216–259.
- Плетнева (1981) = C. A. Плетнева (Ред.): Стрелы Евразии в эпоху средневековья. *АССРС* (1981).
- REJHOLCOVÁ (1976) = M. REJHOLCOVÁ: Pohřebisko z 10. a 11. století v Hurbanově. — *Bohatej. SIA* 24 (1976) 191–230.
- REMPEL (1964) = H. REMPEL: Frühe Steigbügel aus Mitteldeutschland. In: *Varia archaeologica Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht*. Hrsg.: P. Grimm. Berlin 1964. 310–315.
- RUTTKAY (1975) [1976] = A. RUTTKAY: Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei. *SIA* 23 (1975) 119–216 (I.), 24 (1976) 245–395 (II.).
- SEABY—WOODFIELD (1980) = W. SEABY—P. WOODFIELD: Viking stirrups from England and their background. *MedArch* 24 (1980) 87–122.
- STEIN (1967) = F. STEIN: Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. *GDV A*: 9 (1967).
- SZÉLL (1941) = M. SZÉLL: XI. századi temetők Szentes környékén (= Gräberfelder des 11. Jahrhunderts in der Umgebung von Szentes). *FolArch* 3–4 (1941) 231–255.
- SZÓKE (1954) = B. SZÓKE: Adatok a Kisalföld IX. és X. századi történetéhez (= Angaben zur Geschichte der Kleinen Tiefebene im 9. und 10. Jahrhundert). *ArchÉrt* 81 (1954) 119–136.
- SZÓKE (1962) = B. SZÓKE: A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei (= Archäologische Denkmäler der landnehmenden und früharpadenzeitlichen Ungarn). *RégTan* 1 (1962).
- Točík (1968) = A. Točík: Altnagygarische Gräberfelder in der Südwestslowakei. *ASC* 3 (1968).
- Uzsoki (1962) = A. Uzsoki: Honfoglaláskori magyar lovassír Ótvevényben (= Landnahmezeitliches ungarisches Reitergrab in Ótvevény). *Arrabona* 4 (1962) 9–24.
- VLASSA (1965) = N. VLASSA: Sabia feudală timpurie de la Ernei. *ActaMN* 2 (1965) 669–671.
- YPEY (1962–63) = J. YPEY: Eine Riemenzunge mit anglo-karolingischem Tierornament aus der Waal bei Rossum, Prov. Gelderland, und ein Steigbügelfragment von Huizum, Prov. Friesland. *BROB* 12–13 (1962–63) 177–186.

EINZELHOFSIEDLUNGEN IN DER ARPADENZEIT (ARPADENZEITLICHE SIEDLUNG AUF DER MARK VON KENGYEL)

IN MEMORIAM

I. BOLLA

In der Nähe der Gemeinde Kengyel wurde eine bedeutende Rettungsausgrabung durch die Archäologen des Damjanich-Museums von Szolnok beim Bau eines Fischweihers in 1981–82 durchgeführt. Von den freigelegten Objekten haben wir schon früher die Gräben publiziert, die man aufgrund der hier vorgenommenen Bodenphosphat-Untersuchungen für Pferche halten darf.¹ Mit den übrigen Funden haben wir uns damals nicht beschäftigt. Die freigelegte arpadenzeitliche Siedlung ist vor allem wegen ihrer Struktur interessant; darum fassen wir nun das Problem der Siedlungstypen ins Auge. Die Objekte werden im folgenden je nach Flächen, unter Beibehaltung der ursprünglichen Numerierung beschrieben, doch schildern wir dabei die arpadenzeitlichen Einzelheiten.² Bei der Wertung der freigelegten Baureste darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Ausgrabung unter ungünstigen Verhältnissen vorgenommen wurde.³

Die Spuren der Siedlung wurden zuerst auf der Innenseite der großen Kurve des ehemaligen Theißbettes unmittelbar neben der einstigen Wasseroberfläche beobachtet (*Abb. 1*). Die einheitliche, sandige und schlammige Füllung am untersten Teil der Uferseite verriet die Stelle des ehemaligen Theißzweiges. Die Bauanlagen befanden sich hauptsächlich am Uferstrand; auf den höheren, flacheren Gebieten lagen keine Siedlungsspuren vor. Es ist schwer, die genaue Ausdehnung zu bestimmen, weil der Humus nicht überall weggeschoben wurde und die Beobachtung auf der Oberfläche am rasenbedeckten Boden fast unmöglich war. In einigen Gebieten (z. B. Fläche IV.) wurden auch die höheren Teile des Ufers untersucht, aber hier wurden keine arpadenzeitlichen Objekte gefunden.

Fläche I

1. Rundgraben (*Abb. 2,3*)

Pferch mit Rundgrabenstruktur, drinnen Spuren einer Feuerstelle. Auch ein kleinerer, früherer Graben wurde durchgeschnitten.⁴

2. Rundgraben (*Abb. 2,1; 3*)

Seine Lage war ähnlich dem Graben 1., aber die Bodenarbeiten haben etwa die Hälfte vernichtet. Er hatte den Durchmesser von etwa 9 m, und war ein Doppelgraben. Die Breite des Außengrabens war 1–1,25 m (–0,4 m von der Oberfläche), die des kleineren inneren Grabens 0,3–0,5 m. Die volle Tiefe des größeren Grabens maß 0,7–0,8 m, die des kleineren 0,25–0,3. Aus der Füllung kamen keine charakteristische prähistorische Scherben zum Vorschein. Aufgrund von Lage und Struktur kann er zu den arpadenzeitlichen Objekten gerechnet werden.

3. Graben (*Abb. 2,2*)

Ausführliche Beschreibung bei Fläche III.

¹ LASZLOVSZKY (1982).

² Es gab auf dem Gebiet neolithische, kupferzeitliche, bronzzeitliche, sarmatenzeitliche und awarische Objekte.

³ Die Rettungsgrabung mußte in raschem Tempo, parallel mit den Bodenarbeiten stattfinden. Ein Teil der Arbeiten fand im Dezember und Januar — bei be-

sonders schlechtem Wetter — statt. Es kam oft vor, daß auch keine Messungen vorgenommen werden konnten. Die Stellen einiger Objekte ließen sich nur ungefähr feststellen. Diese Fälle erwähnen wir in den Bemerkungen.

⁴ LASZLOVSZKY (1982) 281. Bild 1.



Abb. 1. Kengyel. Die Lage der Fundstelle. 1: Mittelalterliche Kirche und Gräberfeld, 2., 4: Arpadenzeitliche Fundstellen, 3: Arpadenzeitliche und spätmittelalterliche Fundstelle, 5: Fläche III., 6: Flächen I–II., 7: Fläche IV

Fläche II

1. Haus (Abb. 4,4; 5)

Ein charakteristisches arpadenzeitliches $3,4 \times 2,6$ m langes in die Erde vertieftes Haus mit einem in die Wand eingehöhlten Ofen, unmittelbar neben dem Uferrand. Die Pfosten in der Mitte der beiden kürzeren Seiten hielten die Dachstruktur. In der N-W-Ecke vertieften sich in den Boden eine kleinere und in der S-O-Ecke eine größere Grube. Der Eingang mag vermutlich in der S-W-Ecke gewesen sein, er wurde aber durch eine spätere Eingrabung vernichtet. Der Boden des Hauses lag wahrscheinlich 80 cm unter der ursprünglichen Oberfläche, aber im Laufe der Feldarbeiten wurde davon ungefähr 60 cm abgetragen. Die Füllung war dunkel, und über dem Boden lag eine fette, schwarze Schicht. Es kamen aus dem Haus zahlreiche Tonkesselbruchstücke zum Vorschein und unter die Backfläche des Ofens waren Bruchstücke von zwei Töpfen eingelehmt (Abb. 30,16–20; 24,3; 25,3; 27; 30,3). Aufgrund der Scherben unter der Feuerfläche datieren wir die Benützung des Hauses auf das 12–13. Jh.⁵

1. Freistehende Feuerstelle (Abb. 4,3)

In der Nähe des Grabens I. beobachteten wir einen stark durchbrannten Fleck mit 70 cm Durchmesser. Unter die Backenfläche der Feuerstelle wurden organische Stoffe (Brett, Gewebestücke, Pferdedung) gefüllt: die Abdrücke blieben gut erhalten (Abb. 29). Infolge der Benützung des Feuerherdes brannten die organischen

⁵ Zur Datierung der Verzierung auf dem Topf: N. PARÁDI: A Hánés-béndekpusztai Árpád-kori edény-

égetőkemence (Arpadenzeitlicher Töpferofen in Hánés-Béndekpuszta). ArchÉrt 94 (1967) 28–33.

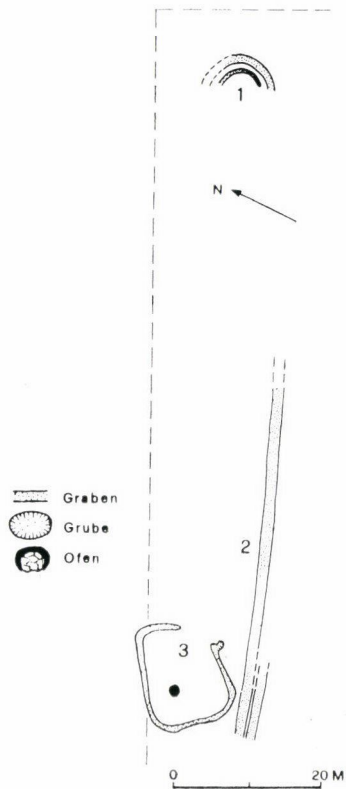


Abb. 2. Kengyel Fläche I., 1:
 Rundgraben 2, 2: Rundgraben
 3, 3: Rundgraben I

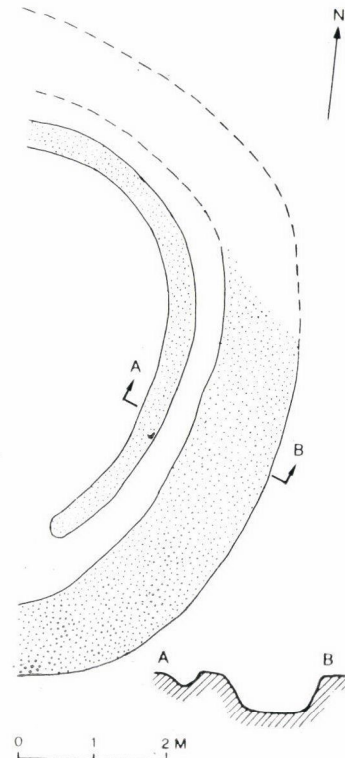


Abb. 3. Kengyel. Rundgraben I/2

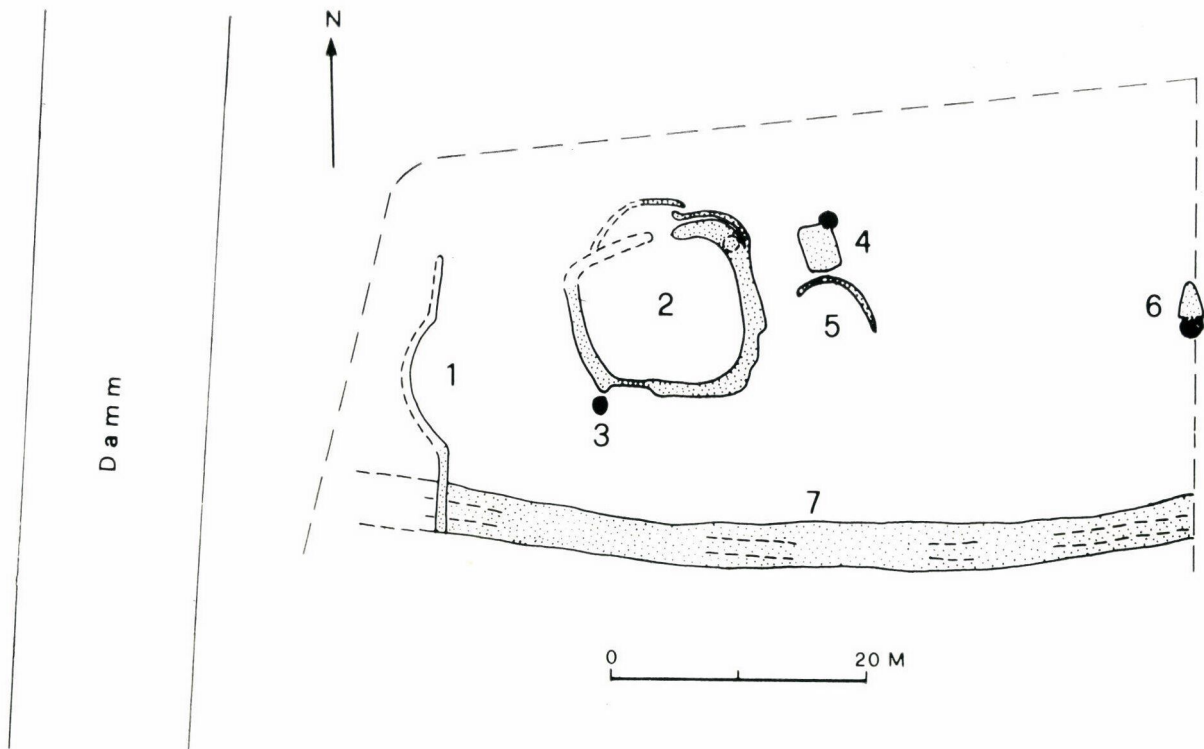


Abb. 4. Kengyel. Fläche II., 1: Rundgraben 3, 2: Rundgraben 1, 3: Feuerstelle im Freien 4: Haus 1, 5:
 Graben 2, 6: Freistehender Ofen 7: Graben 4

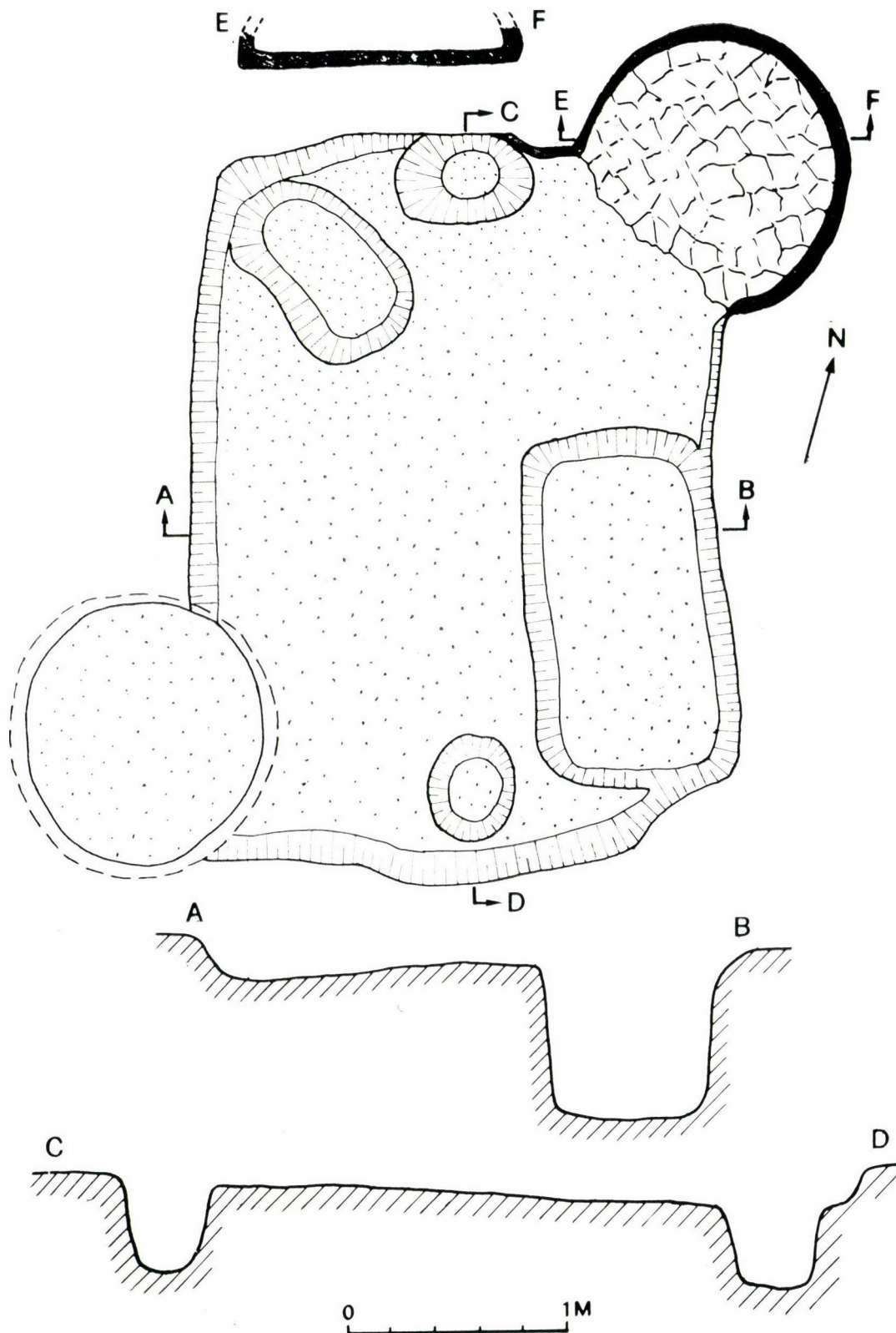


Abb. 5. Kengyel, Haus II/1

Stoffe aus, so entstanden Höhlen. Der Herd wurde wahrscheinlich deshalb aufgegeben. Aus dem durchbrannten Fleck kam auch ein Randfragment zum Vorschein, dessen Ausbildung dieselbe war, wie diejenige des Hauses I (Abb. 24,2; 30,2).

2. Freistehender Ofen (Abb. 4,6; 6)

Ein aus den arpadenzeitlichen Dörfern bekannter ovaler Ofen, mit ungefähr 1 m² Backfläche, mit verengender Öffnung, und mit einem Vorplatz in abgerundeter Dreieckform. Er war bei dem Öffnungsteil um 20 cm tiefer als die Backfläche des Ofens. Die in den Boden des Ofens gestopften Bruchstücke und die zahlreichen Knochen erhöhten den Wirkungsgrad des Ofens. Es gab auf dem Vorplatz viele Bruchstücke, die aber nur die Zeit der Einfüllung bestimmen (Abb. 30,21–25). Die unter die Backfläche gestopften Bruchstücke lassen sich nicht datieren, weil sie keine charakteristischen Eigenschaften haben (Abb. 30,26–27).

2. Graben (Abb. 4,5)

Halbkreisförmiger Graben mit der Breite von ungefähr 50 cm, unmittelbar in der Nähe des Hauses II/1. Aufgrund der Lage und Struktur kann er als Windschutz bezeichnet werden. Bei der Herdenzucht im Freien schützte der halbkreisförmige Graben die aus der ausgegrabenen Erde gebaute mit Schilf oder anders bedeckte Schanze vor Wind und Sonnenschein.⁶

1. Graben (Abb. 4,2)

Pferch mit Rundgrabenstruktur und mit zusammengesetztem Eingang.⁷ In seiner Füllung waren Tonkesselbruchstücke (Abb. 30,26).

3. Graben (Abb. 4,1)

Ein Graben mit der Breite von ungefähr 50–70 cm, senkrecht zur Uferseite (mit halbkreis-förmigem Mittelteil). Nach seine Füllung scheint er mit dem Graben II/4 verbunden gewesen zu sein. Auch die tion des halbkreisförmigen Abschnittes mag zum Schutz der Tiere gedient haben. Parallelen begegnet man unter den künstlichen Wetterschützen.⁸

4. Graben (Abb. 4,7)

Beschreibung siehe bei der Fläche III.

Über das Fundmaterial aus den Objekten (Haus, Ofen und Feuerstelle im Freien, Graben 1) der Fläche II, können wir folgendes sagen. Die unter den Ofen des Hauses II/1 gestopften Bruchstücke und die Randbruchstücke der Feuerstelle II/1 sind sehr ähnlich. Die Tonkesselbruchstücke der Füllung des Grabens II/1 und des Hauses II/1 sind von gleichem Charakter. Also nicht nur ihren Lagen nach sondern auch nach der Keramik können sie aus derselben Zeit stammen. Auch die Bauzeit des freistehenden Ofens II/2 können wir aufgrund der in dem Vorplatz gefundenen Bruchstücke auf dieselbe Zeit datieren: die erwähnten Objekte mögen also in den 12–13. Jh. eine wirtschaftliche Einheit gebildet haben.

Fläche III (Abb. 7)

1. Graben (Abb. 7,1)

Ein Grabenabschnitt in der Breite von 1,5–2 m, 5 m läßt sich mit keinem Teil verbinden und nachdem er keine Funde hat, kann er auch nicht gewertet werden.

2. Graben (Abb. 7,2)

Ein dreiteiliger Graben, der sich auf Fläche I–II–III. ausdehnt, und dem man mehrere hundert m lang folgen kann. Seine Breite war 7–9 m, die Tiefe erreichte auch die 2 Meter (von der ursprünglichen Oberfläche). In den arpadenzeitlichen Dörfern kommen Gräben mit ähnlicher, zusammengesetzter Struktur vor,⁹ aber die Lage des in Kengyel freigelegten Grabens ist auffallend. Er wurde direkt am ehemaligen Ufer, parallel zum Wasserbett gegraben. Es ist aufgrund der arpadenzeitlichen Erwähnungen wahrscheinlich, daß dieser Theißzweig damals nur noch ein toter Flußarm war, weil er in den Urkunden als «Kengyel Wasser» erwähnt wird.¹⁰ In diesem Fall dürfte die Wasserfläche zu jeder Zeit fast gleichmäßig gewesen sein, so daß die Überschwemmungen das Grubensystem nicht vernichten konnten. Aber seine Funktion können wir vorläufig nicht bestimmen.

3. Graben (Abb. 7,3)

Bauanlage mit Randgrabenstruktur, vermutlich ein Pferch.¹¹

⁶ LASZLOVSZKY (1982) 281–282. Bild 2. Zur Wertung der hier erwähnten Angaben: I. GYÖRFFY: Pásztorépítkezés a magyar Alföldön (Hirtenbau auf der Großen Ungarischen Tiefebene). in: I. GYÖRFFY (1943) 162–225, Abb. 81–82.; I. GYÖRFFY: Das Bauwesen der Hirten im ungarischen Tiefland, Debrecen 1927.

⁷ Ähnliche Lösungen aus dem ethnographischen Material: GYÖRFFY (1943) 172–173. Abb. XLV. 2.

⁸ GYÖRFFY (1943) e. W.

⁹ Zusammenfassend über die Frage: Méri (1962).

¹⁰ KNAUZ (1874) 58.

¹¹ LASZLOVSZKY (1982) 282, Bild 3.

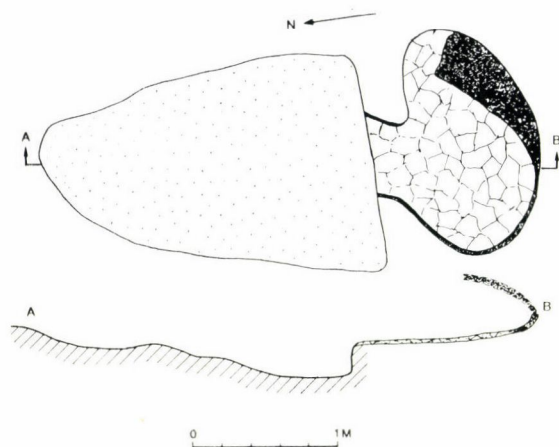


Abb. 6. Kengyel, freistehender Ofen II/2

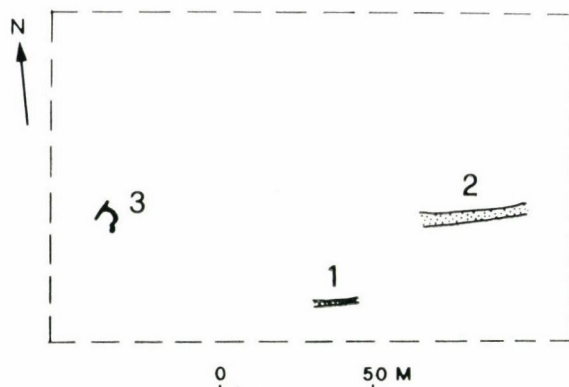


Abb. 7. Kengyel, Fläche III. 1: Graben 1, 2: Graben 2, 3: Graben 3, ohne freistehendem Ofen

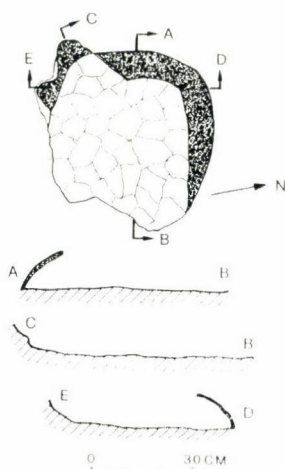


Abb. 8. Kengyel, freistehender Ofen III/1

1. Freistehender Ofen (Abb. 8)

Er befand sich westlich vom Graben III/3 und wurde von den Maschinen zu einem großen Teil zerstört. Sein Vorplatz war nicht zu beobachten, unter seine Backfläche wurden Tierknochen gestopft.¹²

Fläche IV (Abb. 9)

1. Haus (Abb. 9,4; 10; 11)

Ein in die Erde vertieftes Bauwerk von $4,2 \times 3$ m. In der Mitte der beiden kürzeren Seiten gab es je ein Pfostenloch. In der S-O-Ecke stand ein kleiner Ofen, in einem erhalten gebliebenen Erdwürfel gewühlt. Die schwarze, fette, festgetretene Bodenfläche kam in der Tiefe von 55 cm vor, die Vertiefung mag ursprünglich 80 cm gewesen sein. In der Füllung des Hauses gab es verhältnismäßig wenig Fundmaterial, neben mehreren prähistorischen Scherben einige Kesselseitenbruchstücke und ein Kesselrand mit starker Krempe (Abb. 24,1; 30,1). Unter der Backfläche des Ofens wurden Knochen und nicht charakteristische arpadenzeitliche Scherben gefunden. Sie ermöglichen nicht die genauere Datierung des Hauses innerhalb der Arpadenzeit.

2. Haus (Abb. 9,1)

Die Maschinen zerstörten ein in der Erde vertieftes Haus mit Ofen in der Nähe des Hauses IV/1. Auf diesem Gebiet haben wir viele Tierknochen bzw. Topf- und Kesselbruchstücke gesammelt, unter ihnen drei schön ausgearbeitete Kesselränder (Abb. 24,4–6; 30,4–6). Unmittelbar in der Nähe des Hauses gab es auch

¹² Es kommt auf der vereinigten Landkarte nicht vor.

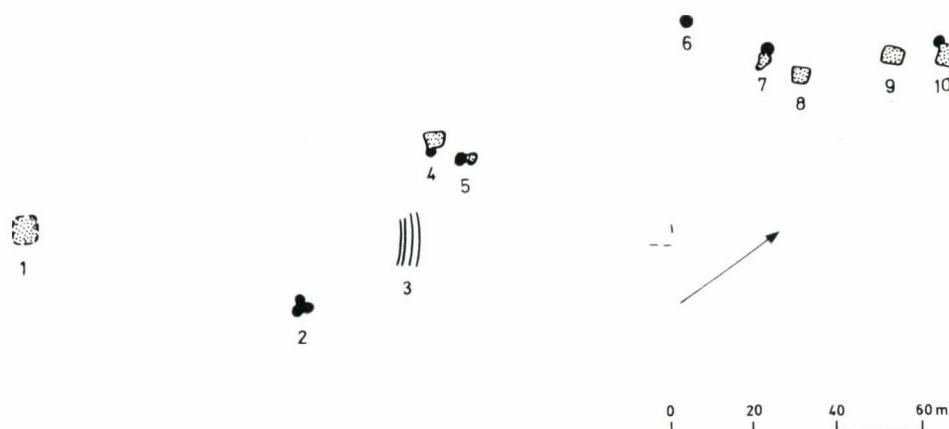


Abb. 9. Kengyel. Fläche IV. 1: Haus 2 und die Stelle neben dem zerstörten Ofen, 2: 2–4. freistehender Ofen, 3: Gräben, 4: Haus 1, 5: freistehender Ofen 1, 6: freistehender Ofen 5, 7: freistehender Ofen 6, 8: Haus 5, 9: Haus 3, 10: Haus 4

einen Ofen im Freien, der wurde auch zerstört. Auf dessen Stelle haben wir neben Tierknochen arpadenzeitliche Bruchstücke und Kesselrandstücke mit starker Krempe gesammelt (Abb. 24,7–8; 11, 15; 30,7, 10, 14). Aufgrund der Bruchstücke, die auf der Stelle der zwei Objekte gefunden wurden, ließen sich die Bauanlagen nicht genauer datieren, aber sie waren wohl in der zweiten Hälfte der Arpadenzeit im Gebrauch.

3. Haus (Abb. 9,9, 12)

Ein $4 \times 2,4$ m großes, halb in die Erde vertieftes Haus. Seine westliche Seite wurde von den Maschinen stark beschädigt, an dieser Stelle konnte also die Ausdehnung nicht genau bestimmt werden. Pfosten des Daches waren nur an der Nordseite zu beobachten. Die Füllung des Hauses war mit vielen Scherbenstücken stark gemischt. In der südlichen Ecke war eine große Grube von unregelmäßiger Form, aus der eine Eisenschere (Abb. 13), ein großer Kessel und ein Gefäßbruchstück zum Vorschein kamen (Abb. 24,9–10; 25,4; , 30,8–9, 11, 15). Wir haben auch durchgebrannte Verputzstücke gefunden. Man hat den Eindruck aufgrund dieser Stücke und der Lage der zusammenpassenden Scherben, daß die Grube nach dem Verlassen des Hauses in den Boden gegraben wurde. Dadurch wurde wohl auch der Ofen vernichtet. Die Einfüllung der Grube und des Hauses vollzog sich dann verhältnismäßig schnell. Außerhalb des Hauses bei der südlichen Ecke haben wir einen durchgebrannten Fleck beobachtet, der gehörte aber nicht zum Haus. Aufgrund des gefundenen Materials datieren wir den Verfall des Hauses auf die zweite Hälfte des 12. Jh.-s oder auf den Anfang des 13. Jh.-s. Besonders die rötlichen Gefäßbruchstücke mit eingeritzter Spirallinie weisen auf diese Zeit hin: die Kesselbruchstücke lassen sich nicht so genau datieren. Die Schere ist ein ziemlich seltener Fund aus einem arpadenzeitlichen Haus: sie liefert auch keinen Stützpunkt für Datierung.¹³

4. Haus (Abb. 9,10 ; 14–15)

Ein $2,8 \times 2,2$ m großes, halb in die Erde vertieftes Gebäude mit einem Ofen in der südlichen Ecke. Vor dem Ofen und in der gegenüber liegenden Ecke gab es je eine seichte Vertiefung in dem Boden. Aus der Einfüllung des Hauses kam nur sehr ärmliches Fundmaterial zum Vorschein. In dem Ofen und vor ihm in einer kleinen Grube fanden wir die Bruchstücke je einer Messerklinge.

5. Haus (Abb. 9,8 ; 16–17)

Ein $3,2 \times 2,6$ m großes, halb in die Erde vertieftes Gebäude, in dem wir weder Pfostenlöcher noch die Spur irgendeiner Feuerstelle feststellen konnten. Aus der Einfüllung kamen einige Tierknochen und ein nicht charakteristisches sarmatenzeitliches Bruchstück ans Tageslicht. Es war vermutlich ein Wirtschaftsgebäude.¹⁴

¹³ Die Scheren von gleichem Typ pflegt man für Wollscheren zu halten, aber die Zeichnungen sprechen dafür, daß dieser Typ nicht unbedingt mit der Viehhaltung zusammenhängt: Die Erforschung vom Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 6, Wien 1984, 114, Abb. 5. Wir kennen solche Stücke aus dem landnahmenzeitlichen Gräberfeld in Udvarnok (Dvorniky), und aus der Siedlung

Szabolcs-Kisfalud. A. Točík: Altmagyarische Gräberfelder in der Südostslowakei. Bratislava 1968. 81, Taf. XV. 2, I. FODOR: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung des Dorfes Szabolcs-Kisfalud im Jahre 1971–73, FolArch 26 (1975) 118, Abb. 7,2.

¹⁴ Das Gebäude richtet sich nach den anderen Häusern; auf diesem Teil kamen keine sarmatischen Objekte zum Vorschein. Deshalb können wir das Gebäude für arpadenzeitlich halten.

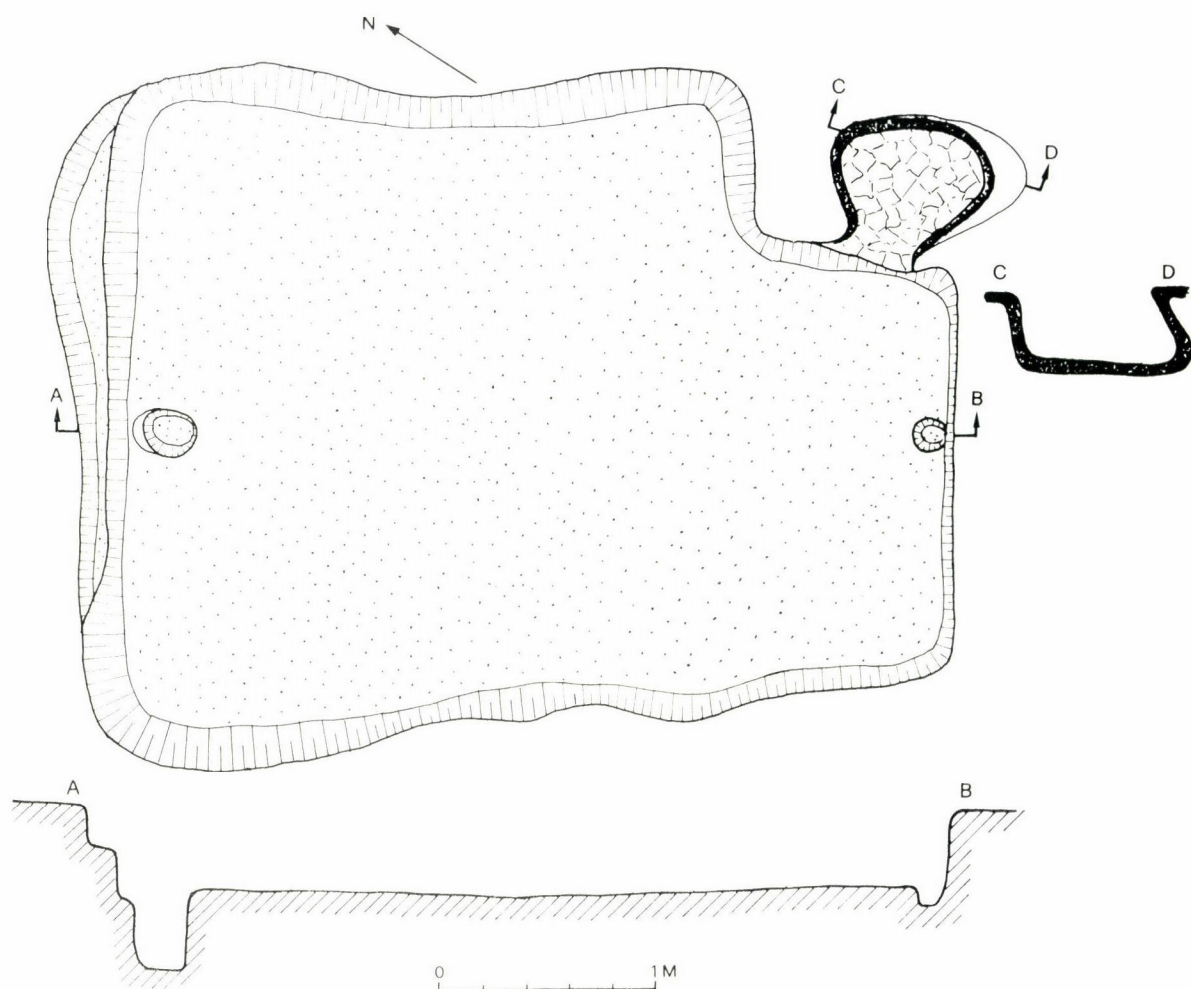


Abb. 10. Kengyel. IV/1 Haus



Abb. 11. Kengyel. Haus IV/1

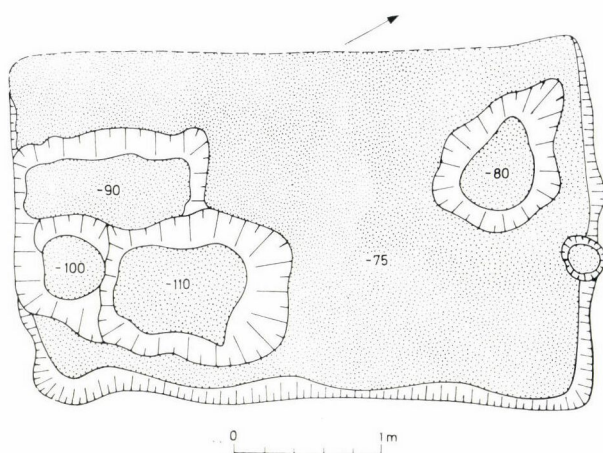


Abb. 12. Kengyel. Haus IV/3

1. Freistehender Ofen (Abb. 9,5; 18)

Ein charakteristischer arpadenzeitlicher Ofen mit vertieftem Vorplatz, von 80 cm Durchmesser. Sein südliches Ende wurde durch einen späteren Graben durchschnitten (Graben 1). Unter seine Backfläche wurden viele Tierknochen und nicht charakteristische Kessel- und Gefäßbruchstücke gestopft.

2–4. Freistehende Öfen (Abb. 9,2; 19)

Unmittelbar nebeneinander kamen die Spuren von Rundöfen mit dem Durchmesser von 1 m bzw. 1,4 zum Vorschein. Die drei Öfen waren nicht gleichaltrig, die Vorplätze wurden ineinander gegraben, deren genaue Ausdehnung infolge der Zerstörung durch die Maschinen nicht bestimmt werden konnte. Auch zwei parallele, schmale Grabenstrecken zogen sich durch das Gebiet. Die Öfen wurden auf deren Füllerde gebaut. Unter ihre Backfläche wurden Scherben, vorwiegend Kesselbruchstücke gestopft (Abb. 28). Aus dem 2. Ofen kamen zum Vorschein: die Teile eines Kessels, der sich ergänzen ließ, aus dem 3. der Randteil eines sehr großen Kessels und ein grauweißes aus Kiesmaterial hergestelltes Gefäß mit spiralförmiger Verzierung (Abb. 24,5, 12–13;

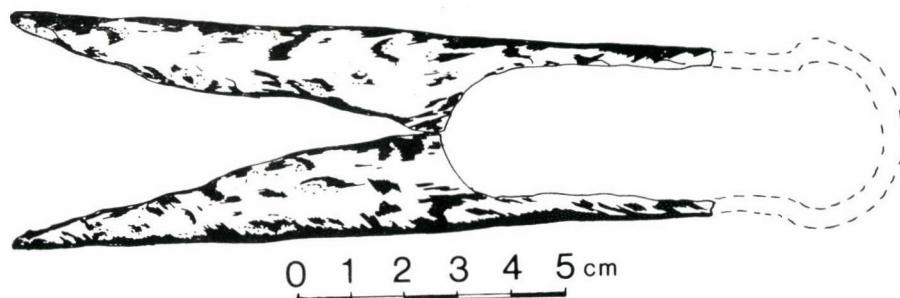


Abb. 13. Kengyel. Aus der Grube des Hauses IV/3

26, 30, 11–12). Aufgrund des Gefäßes können wir das Objekt auf das 13. Jh. datieren, aufgrund ihrer Lage sind die Öfen 2. und 4. jünger, obwohl sich das aus ihnen zutage geförderte reiche keramische Material nicht genau datieren läßt.

5. Freistehender Ofen (Abb. 9,6)

Ein 69 × 46 cm großer, halbkreisförmiger, in die Erde vertiefter Ofen, dessen Vorplatz vernichtet wurde. In die Backfläche wurden Scherbenstücke gestopft, aber die nicht charakteristischen Gefäß- und Kesselbruchstücke ermöglichen die genaue Datierung nicht.

6. Freistehender Ofen (Abb. 9,7; 20–21)

Eine Heizungseinrichtung, die dem 1. Ofen beinahe gleich ist. Der Vorplatz war von abgerundeter Dreieckform: das Südende wurde durch eine spätere Eingrabung zerstört. Unter der Backfläche legten wir den Viertelteil eines schön ausgearbeiteten Kessels und die Bruchstücke eines kleinen Gefäßes mit ausladendem Rand frei. Dieser Fund datiert das Objekt auf das 12. Jh. (Abb. 25, 1–2).

Gräben (Abb. 9,3; 22–23)

X Gräben (Abb. 22; 23)

Zwischen den Flächen IV. und II., ziemlich entfernt von allen arpadenzeitlichen Objekten, legten wir die Teile eines rechtwinkligen Grabens frei. Die braune Füllung des Grabens weicht auffallend von dem gelben Untergrund ab. Aus dem freigelegten Teil kam keinerlei Fundmaterial zum Vorschein. Aufgrund der Form mag es auch ein Pferch gewesen sein.

Gräben (Abb. 9,3)

Auf der Oberfläche bemerkten wir zahlreiche kleinere Grabenabschnitte (Z. B. bei den Öfen 1, 2–4, 6 usw.), aber ein System ließ sich nicht beobachten.

Aufgrund der Untersuchung konnten wir feststellen, daß die Objekte, die auf der Fläche II. standen, eine Wirtschafts- und Siedlungseinheit bildeten. Man darf vermuten, daß auch die Bauanlagen der I. und III. Fläche dazugehörten: aber es ist möglich, daß man auch auf dem Gebiet, das noch nicht freigelegt wurde, mit einem weiteren Haus rechnen kann. Die beobachteten Bauanlagen konnten im 12–13. Jh. nicht lange im Gebrauch gewesen sein.

Auf der Fläche IV. ließen sich mindestens zwei Siedlungseinheiten beobachten. Die erste bestand aus den Häusern 1. und 2. und dem neben ihm zerstörten Ofen bzw. aus den Öfen 1, 2–4. Auch der Graben

X gehörte wahrscheinlich dazu, obwohl er aufgrund der Entfernung auch zu den Bauanlagen der II. Fläche gehören konnte. Bei den Öfen konnte man mehrere Baupochen feststellen, d. h. sie waren von einer längeren Lebensdauer, als diejenige der II. Fläche.

Die andere Gruppe bestand aus den Häusern 3, 4, 5 bzw. aus den Öfen 5, 6. Es ist aufgrund der Einförmigkeit des Hauses 3. sicher, daß das Gebäude schon in der Zeit, als die Umgebung noch bewohnt war, zerstört wurde. Gleichzeitig stand wahrscheinlich nur ein Haus, eventuell mit einem Wirtschaftsgebäude. (Haus 5.) Die Anfänge der beiden Siedlungseinheiten gehen vermutlich in das 12. Jh. zurück, aber ein Teil der Objekte blieb auch in dem 13. Jh. noch im Gebrauch.

Die Identifizierung des Ortes

Von dem Gebiet der heutigen Gemeinde Kengyel und von ihrer unmittelbaren Umgebung kennen wir zahlreiche mittelalterliche Funde (z. B. Ofenkacheln, Münze aus 1522).¹⁵ Auf dem Hügel, am Rande des Dorfes haben wir Menschenknochen, Ziegelstücke und Scherben gefunden. Hier muß die mittelalterliche Kirche des Dorfes gestanden haben. Die Stelle der früher beschrie-

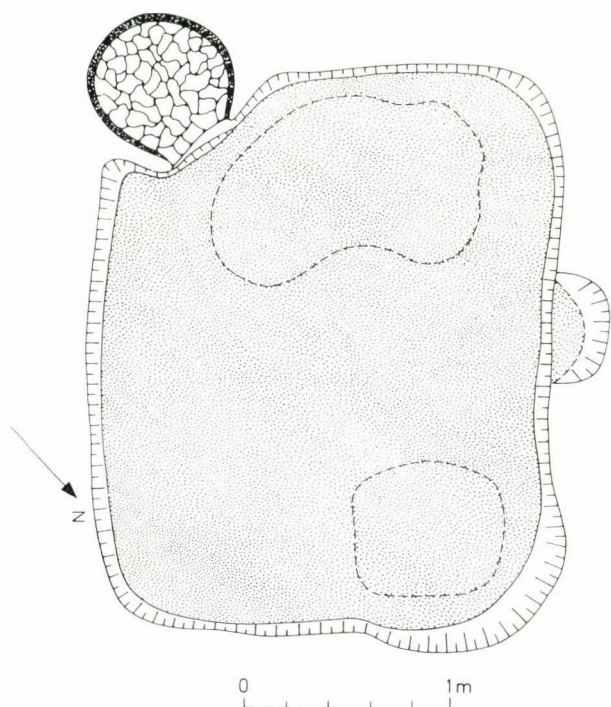


Abb. 14. Kengyel. Haus IV/4

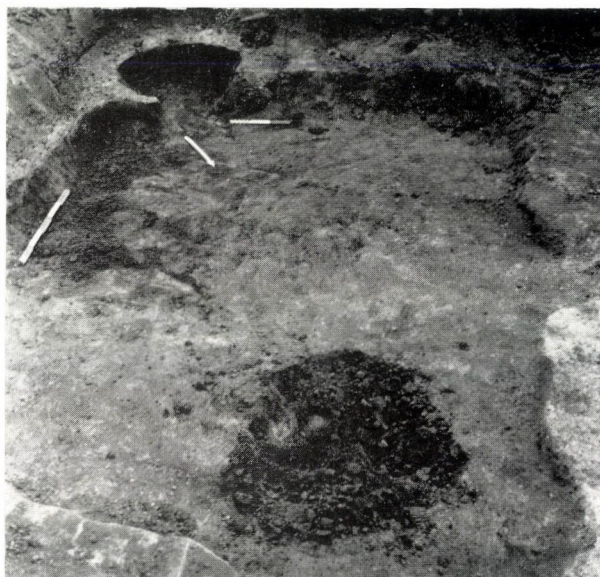


Abb. 15. Kengyel. Haus IV/4

benen Rettungsgrabung lag jedoch etwa 700 m entfernt von dem Dorf, auf der anderen Seite des ehemaligen Flusses. Dem Fundort gegenüber kennen wir von zwei Stellen arpadenzeitliche Funde, und auf einer Stelle kamen auch spätmittelalterliche Bruchstücke zum Vorschein (Abb. 1, 2–4).¹⁶

Kengyel wird in den Urkunden erst i. J. 1075 genannt, aber als Wassernamen: «*terram Pelu ultra tizam, supra portum aquae kengelu, dedi cum propriis terminis*».¹⁷ Der Ort bekam diesen Namen nach der Form des Wasserflusses. In der Literatur finden wir mehrere Angaben, die das erwähnte Pél (Pelu, Pelő usw.) mit dem Dorf Kengyel identifizieren.¹⁸ Dieser Vermutung widerspricht jedoch eine Urkunde aus 1442, in der Tenyő mit Pelő identifiziert wird.¹⁹ Auch die Angabe aus d. J. 1075 schließt diese Möglichkeit nicht aus, diese besagt nämlich nicht, daß Pelu bei der

¹⁵ Geländebegehungen der Archäologen des J. Damjanich Museums in Szolnok: nicht veröffentlicht.

¹⁶ Siehe Anmerkung 15.

¹⁷ KNAUZ (1874) 58.

¹⁸ Szolnok megye 443.

¹⁹ Siehe Anmerkung 18.

Fähre von Kengelu, sondern *über* seiner Fähre ist (*supra portum*).²⁰ Daraus darf man schließen, daß sich die Siedlung nicht direkt am Wasserfluß befand; und Tenyő liegt wirklich weiter von dem ehemaligen Flußbett.²¹ Die geographischen und archäologischen Forschungen weisen darauf hin, daß für Flußübergänge jene Stellen am günstigsten sind, wo die Flüsse eine starke Biegung haben.²² Bei dem Wasser Kengyel stimmt die für Flußübergang geeignete Stelle mit einem Teil des freigelegten Gebietes überein. Darum dürfte man vermuten, daß ein Teil der erforschten Objekte zu einer neben der Fähre entstandenen Siedlung gehörte. Für diese Annahme spräche auch, daß auf dem anderen Ufer des Flußbettes, dort wo das Wasser am engsten war, ebenfalls arpadenzeitliche Fundorte zum Vorschein kamen. Die Richtigkeit dieser Lokalisierung der Fähre wird auch durch jene Tatsache erhärtet, daß man sich die Straße, die in der Urkunde aus d. J. 1075 erwähnt wird, auf diesem Gebiet denken kann.²³ Es könnte vielleicht von den auf der II. Fläche freigeleg-

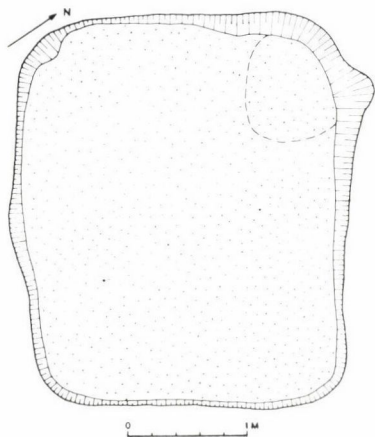


Abb. 16. Kengyel. Haus IV/5

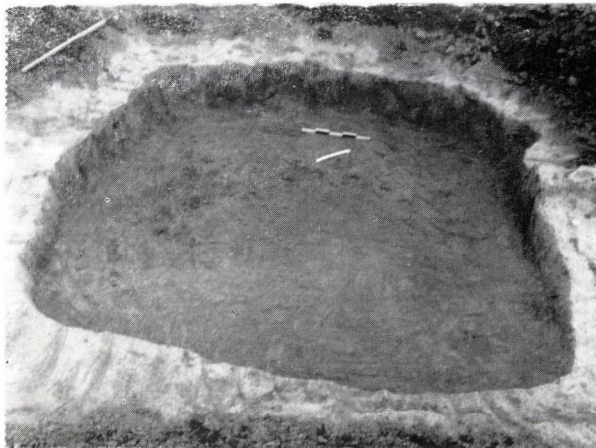


Abb. 17. Kengyel. Haus IV/5

ten Bauanlagen die Rede sein, es ist aber nicht notwendig, daß man das Errichten der hier gefundenen Siedlungseinheit mit der Fähre verbinde. Die Bauanlagen der Fläche IV. gehören sicher nicht mehr dazu.

Die erste Erwähnung von Kengyel, als Dorf ist aus dem J. 1436 bekannt (Kengyelszállás).²⁴ Nach der Ansicht von einigen wurden Kumanen um die Mitte des 13. Jhs. auf diesem Gebiet angesiedelt. Aber die Kumanen errichteten erst nach längerer Zeit eine ständige Siedlung.²⁵ Die erwähnte Namenform spricht für diesen Gedanken, und damit kann man auch die späte urkundliche Erwähnung erklären. Die Siedlung bekam also ihren Namen von dem neben ihr dahinziehenden Wasser, und es wurde ihm die Ergänzung »szállás« hinzugefügt. Die geschilderten Objekte bildeten selbständige Siedlungseinheiten, und sie waren im 13. Jh. schon zerstört. So haben also diese keine Verbindung mit dem spätmittelalterlichen Dorf Kengyel.

ZUR FRAGE DER ARPADENZEITLICHEN SIEDLUNGEN

Zum besseren Verständnis der Besonderheiten der Siedlungsstruktur von Kengyel fassen wir die Probleme der arpadenzeitlichen dörflichen Siedlungen und Siedlungstypen zusammen. Die Untersuchung stützt sich in erster Linie auf die siedlungsgeschichtlichen Zusammenfassun-

²⁰ KNAUZ (1874) 58.

²¹ Über die Stelle des ehemaligen Tenyő siehe den Teil von Tenyősziget und Tenyőhalom: MittArch-Inst 8/9 (1978–79) 424, 132/1. Taf.

²² J. CABELLO: Jelentés a tiszadorogmai középkori falu ásásáról (Mittelalterliche Siedlungsreste in der

Gemarkung von Tiszadorogma). ArchÉrt 106 (1979) 255–266.

²³ KNAUZ (1874) 58.

²⁴ Szolnok megye 443.

²⁵ Ebenda.

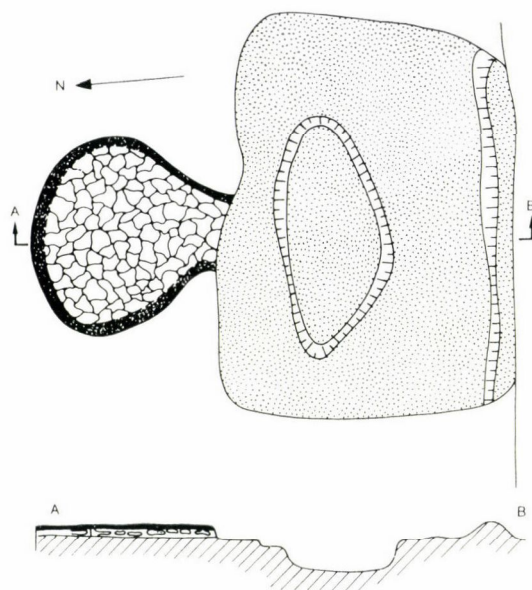


Abb. 18. Kengyel, freistehender Ofen IV/1

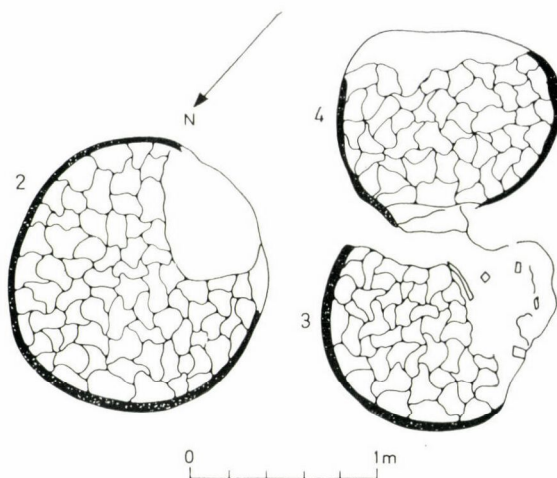


Abb. 19. Kengyel, freistehender Ofen IV/2-4

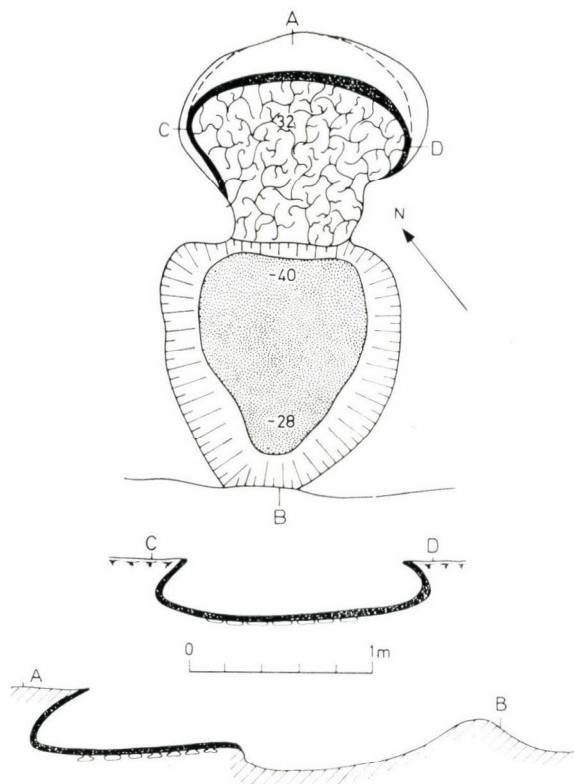


Abb. 20. Kengyel, freistehender Ofen IV/6

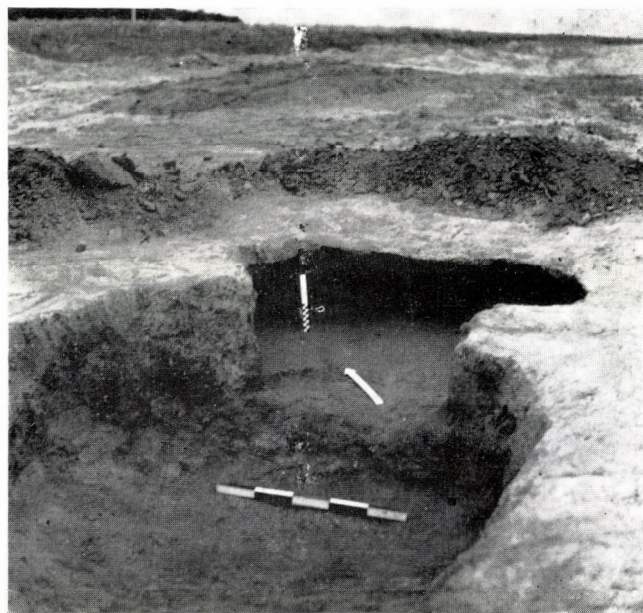


Abb. 21. Kengyel, freistehender Ofen IV/6

gen archäologischer Geländebegehungen, denn diese haben die meisten Probleme gestellt, in vielen Fällen besteht nämlich eine fast unüberbrückbare Kluft zwischen den archäologischen und historischen Feststellungen (was z. B. die Zahl der Siedlungen, den Zeitpunkt ihrer Entstehung und das Maß ihrer Verwüstung betrifft). Aber es ist offenbar, daß sich die Unterschiede nur aus der ver-

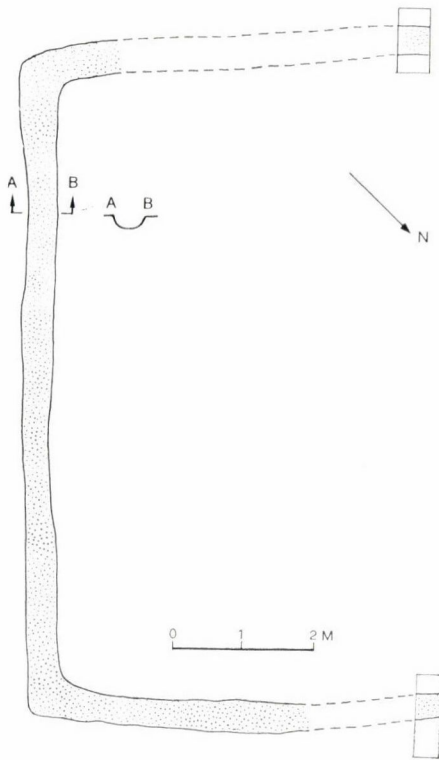


Abb. 22. Kengyel. Graben IV/x



Abb. 23. Kengyel. Graben IV/x

schiedenen Quellenbasis ergeben können, und daß sie schließlich zum annähernd gleichen Ergebnis führen müssen bzw. die zweierlei Erforschungen sich gegenseitig ergänzen müssen.

Die historische Literatur unterscheidet aufgrund der arpadenzeitlichen Quellen vielerlei Siedlungstypen.²⁶ Die Ausdrücke *villa*, *predium*, *possessio*, *terra* usw. bedeuten Siedlungen von verschiedener Lage, Rechtsstellung und vermutlich auch von verschiedener Struktur. Diese Skala wird noch reicher dadurch, daß es innerhalb der einzelnen Typen — wegen der Größenunterschiede — sehr viele kleinere Gruppen gab.²⁷ Das gesellschaftshistorische Bild der Epoche ist vielleicht noch bunter; es ist also schwer, die vielen Gruppen und Schichten in Siedlungstypen zu ordnen.²⁸

Die Unsicherheit wird dadurch noch erhöht, daß es in dem zeitgenössischen Siedlungsnetz auch solche Gruppen gab, die zur Zeit der vollen Verbreitung der Urkunden schon verschwunden waren, oder — da sie nur eine sekundäre Bedeutung besaßen — nur in speziellen Fällen in die Urkunden aufgenommen wurden. Welche Rolle sie in dem zeitgenössischen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben spielten, können wir also eben wegen ihrer sporadischen Erwähnung nicht bestimmen. Trotz der dargestellten Schwierigkeiten versuchte die Forschung die innere Struktur der Siedlungen aufgrund der schriftlichen Quellen zu bestimmen. Es wurden drei Gruppen unterschieden: Straßendorf, Haufendorf und Weiler.²⁹ Aber auch diese Gruppen lassen sich mit irgendeinem der in den Quellen erwähnten Termini nicht eindeutig verbinden.³⁰ Die Lage wird auch

²⁶ SZABÓ (1971), MAKSAJ (1971).

²⁷ SZABÓ (1971) 36–54.

²⁸ BOLLA (1983), SZÜCS (1981).

²⁹ MAKSAJ (1978) 83–108.

³⁰ Das heißt jedoch nicht, daß z. B. die Villen und Possessionen notwendigerweise immer dasselbe Bild aufweisen, d. h. die innere Struktur der Siedlung und ihre Rechtsstellung hängen nicht unbe-

dingt zusammen. Es kam nämlich oft vor, daß die Rechtsstellung eines Dorfes sich verändert hat, bzw. Leute von verschiedener Rechtsstellung innerhalb eines Dorfes gelebt haben. Andererseits spielten auch die geographischen Umstände eine große Rolle. Man kann trotzdem auch allgemeine Zusammenhänge beobachten, dies kam bisher nur wegen der Mangelhaftigkeit der Quellenbasis nicht an die Reihe.

dadurch kompliziert, daß die größere Mehrheit der im Laufe der archäologischen Freilegungen zu Tage geförderten Siedlungen keine urkundlichen Belege hat, oder daß wir nur einige Erwähnungen des Dorfes kennen.³¹ Und bei den im Urkundenmaterial nicht erwähnten Dörfern wurde es auch kaum versucht, sie mit irgendeinem der aus den Urkunden bekannten Namen zu verbinden. Die Anzahl der archäologischen Angaben ist ohnehin klein, wir verfügen kaum über völlig freigelegte Siedlungen.³² Es wird noch schlimmer, daß die bisherigen Daten kaum veröffentlicht wurden.³³ So kam es selten zu Vergleichen der archäologischen und historischen Ergebnisse, die geschichtlichen Arbeiten pflegten in Verbindung mit den archäologischen Freilegungen meistens nur den gestreuten Charakter der Dörfer zu erwähnen.

Unter diesen Umständen können auch die Schlüsse der Geländebegehungen und Sondierungsausgrabungen, bzw. ihre Veröffentlichungen die Forschung fördern. Das farbenreiche Bild der geschichtlichen Quellen macht uns schon im voraus darauf aufmerksam, daß das Bild, das man entwerfen kann, in mancher Hinsicht schematisch wird, doch kann uns nur die regelmäßige Veröffentlichung dieser kleinen Ergebnisse der Lösung näher bringen. Der systematische Vergleich der Geländebegehungen- und Ausgrabungsangaben kann nämlich eine weitere Forschungsbasis herbeiführen. Bei den Geländebegehungen tauchen z. B. einige Erscheinungen, Siedlungstypen mit gesetzmäßiger Häufigkeit auf. Die Angaben glücklicher Ausgrabungen und Rettungsgrabungen (z. B. Kengyel) — selbst wenn sie keine ganze Siedlung zum Vorschein bringen — können die Funde erklären, und so können wir die Identifizierung auch mit den in den historischen Quellen erwähnten Typen versuchen. Die Daten der Geländebegehungen vermögen eine exakte Basis dafür zu schaffen — wofür die historischen Daten manchmal nur mit weniger Sicherheit angewandt werden können — : wie häufig die einzelnen Typen in dem Siedlungsnetz sind.³⁴ Bei solchen Untersuchungen müssen wir jedoch außer den bisher erwähnten störenden Tatsachen auch noch über etwas anderes sprechen. Wir können nämlich die Siedlungen aus der Zeit der Landnahme nicht in die Wertung einbeziehen. Was ihre Datierung betrifft, herrscht vollkommene Unsicherheit, auch in den Bänden der Archäologischen Topographie wurden sie von Fall zu Fall anders beurteilt, daher können wir auch ihre Anzahl nicht vergleichen.³⁵

³¹ Nach dem ursprünglichen Plan hätten die Dorf- ausgrabungen in solchen Gebieten stattfinden sollen, wo man aus den Quellen gut bekannte Dörfer erforschen kann und die lokalen Gegebenheiten die Freilegungen erleichtern. KOVALOVSKY (1980) 11–13. Doch kann man nur die Ausgrabungen in Doboz und Felgyő für solche halten, nachdem die übrigen großen Ausgrabungen als Rettungsgrabungen vorgenommen wurden, bei denen der vorige Faktor nicht mehr wichtig war (Tiszaeszlár, Tiszaörvény). Über die wichtigsten Fragen: J. KOVALOVSKY: A középkori falvak kutatása (Die Erforschung der mittelalterlichen Dörfer). Régfűz 11/14. Budapest 1971, 22–30.

³² Für solche können wir Sarvaly, bzw. das zum großen Teil freigelegte Tiszaörvény halten. I. HOLL—N. PARÁDI: Das mittelalterliche Dorf Sarvaly, *Fontes ArchHung* Budapest 1982. A Tisza II. régészeti leletei (Archäologische Funde der Theiß II). A Damjanich János Museum Közleményei 33. red. Gy. Kaposvári, Szolnok 1973; J. KOREK: Archäologischer Forschungsbereich aus dem Bereich der zweiten Theiß-Staustufe, *FolArch* 75 (1974) 260–261.

³³ Man weiß aus den kurzen Berichten in *ArchÉrt* (Archäologischen Forschungen), daß z. B. arpadenzeitliche Häuser — im Vergleich mit anderen Zeitaltern — in großer Anzahl vorgekommen sind, aber die hier mitgeteilten Berichte sind ungeeignet dazu, um in solchen Untersuchungen angewendet zu werden.

Über siedlungsstrukturelle Fragen der arpadenzeitlichen Dörfer und über die Haustypen zusammenfassend neben den früher erwähnten Werken auch noch Gy. SZABÓ: Resultate bei Dörferausgrabungen in den letzten 10 Jahren, in: *Programmes et discours des chercheurs de l'Académie Hongroise des Sciences*, Budapest 3–6. octobre 1955, Budapest 1955. 340–352; I. HOLL: Mittelalterarchäologie in Ungarn (1946–1964) *ActaArchHung* 22 (1970) 369–373; A. MICHNAI: Középkori népi építészeti régészeti emlékei (Archäologische Denkmäler der mittelalterlichen Baukunst Ungarns). *FolArch* 32 (1981); K. K. CSILLÉRY: A magyar népi lakáskultúra kialakulásának kezdetei (Anfänge der ungarischen volkstümlichen Wohnkultur). Budapest 1982, 167–208, 382–383.

³⁴ Im frühen Zeitraum ist z. B. die Anzahl der Prädien in den Urkunden im Vergleich zu den anderen Siedlungstypen zu hoch. Eine der Ursachen ist wahrscheinlich der Charakter der Urkundenpraxis; das wirkliche Verhältnis war anders. SZABÓ (1971) 48., MIKLÓS (1982) 76. Zu solchen Untersuchungen auf archäologischen Gründen muß natürlich auch die Frage der Datierung der einzelnen Fundorte gelöst werden.

³⁵ D. JANKOVICH: *Archaeological Topography. Theoretical and Practical Lessons*, *MittArchInst* 14 (1985) 283–293.

Andererseits sind die Feststellungen der Historiker wegen des Mangels an Urkunden hinsichtlich dieser Epoche eher nur hypothetisch.

Die in der Umgebung von Kengyel freigelegte Siedlung läßt sich auf den ersten Blick in das sich aus den bisherigen Ausgrabungen abzeichnende arpadenzeitliche Dorfbild nicht einfügen. Obwohl die einzelnen Objekte für sich alle charakteristisch sind (Häuser, Öfen im Freien, Gräben usw.), zeigt ihre Lage Unterschiede. Es wurde im Laufe anderer Freilegungen schon beobachtet, daß die Häuser sich voneinander verhältnismäßig weit entfernt befanden,³⁶ doch standen in Kengyel kaum einige Häuser auf einer mehr als hundert Meter langen Uferstrecke, d. h. also die Entfernung zwischen den einzelnen Häusern und Häusergruppen war hier viel größer. Andererseits kann man diese auch für je eine selbständige Wirtschafts- und Siedlungseinheit halten;³⁷ sie unterscheiden sich aufgrund ihrer geographischen Lage von dem in der Nähe liegenden, identifizierbaren Dorf. Zu der genaueren Darstellung des hier beobachteten Typus sammeln wir nachstehend die Geländebegehungsangaben, die die einstige Existenz ähnlicher, kleiner Siedlungen auch auf anderen Gebieten bezeugen.

I. Méri wurde während seiner Geländebegehungen auf der Tiefebene auf die Unterschiede zwischen den arpadenzeitlichen und spätmittelalterlichen Dörfern aufmerksam.³⁸ Diese Beobachtung wurde durch spätere Forschungen — die die Unterschiede der Dörfer auf der Tiefebene und in Transdanubien festgestellt haben — ergänzt.³⁹ Auf die kleinen Siedlungen hat zuerst B. Szőke aufmerksam gemacht. Zum Bodenfundmaterial von diesen gehörten hauptsächlich die Kessel.⁴⁰ J. Kovalovszki wurde bei den Ausgrabungen in der Nähe von Doboz darauf aufmerksam, daß es an fünf Stellen, voneinander etwa 1–2 km entfernt arpadenzeitliche Siedlungsspuren gibt, obwohl wir aus den spätmittelalterlichen Quellen nur Alsó (Nieder) und Felső (Ober) Doboz kennen. Seiner Meinung nach sollen auch die drei anderen Siedlungen den Namen Doboz geführt haben. Als Argument dafür wird das Dorf Tömörd aus der Konskription aus den Jahren 1237–40 aufgeführt; auch in der Nähe dieses Dorfes gab es noch drei kleine Siedlungen unter demselben Namen.⁴¹

In besonders großer Anzahl hat I. Valter solche kleinen Siedlungen in Bodroghöz gefunden.⁴² Zur späteren Bewertung darf man jedoch nicht vergessen, daß das Bild auf diesem Gebiet, wegen der speziellen geographischen Verhältnisse in mancher Hinsicht einzigartig ist. Ein großer Teil der kleinen Siedlungen befand sich auf Hochwassergeländeeinseln, auf trockenen Gebieten, die so klein waren, daß sie nur für einige Häuser Platz hatten. Infolge der Eigentümlichkeit des Gebietes gab es in der Umgebung für den wirtschaftlichen Anbau keine Möglichkeit.

Beobachtungen dieser Art entstammten bisher in großer Anzahl aus den Arbeiten der Archäologischen Topographien. Hier seien vor allem die Daten aus den Komitaten Békés und Pest hervorgehoben, weil die winzigen Siedlungen hier am auffallendsten waren.

³⁶ Über die innere Struktur der freigelegten Siedlungen: KOVALOVSZKI (1980) 12–13, bzw. die in Anm. 33. zitierten. Für die Entfernung der Häuser haben wir Angaben in den geschriebenen Quellen aus d. J. 1276. Auf der Siedlung villa Nenigh standen die Häuser einen Bogenschußweit voneinander entfernt. Monumenta Romana Episcop. Vespremiensis I. (Red. V. Fraknói) Budapest 1896, 329.

³⁷ Die Hausplätze, Hufe sind innerhalb des Dorfes auch selbständige Wirtschaftseinheiten; von siedlungsstrukturellem Gesichtspunkt aus sind sie nur eine größere Struktur, Teile des Dorfes.

³⁸ I. MÉRI: Beszámoló a Tiszalök-Rázompusztai és a Túrkeve-Mórici ásátások eredményeiről (Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Tiszalök-Rázom-

puszta und in Túrkeve-Móric). ArchÉrt 79 (1952) 49–51.

³⁹ R. MÜLLER: Adatok a Nyugat-Dunántúl középkori népi építészetéhez (Angaben zur mittelalterlichen Volksarchitektur in West-Transdanubien). VMMK 11 (1972) 49–51.

⁴⁰ B. SZŐKE: Cserépbográcsaink kérdéséhez (Zur Frage unserer Tonkessel) ArchÉrt 82 (86–90).

⁴¹ J. KOVALOVSZKI: A dobozi és bashalmi Árpád-kori faluásatások (Die Dorfausgrabungen in Doboz und Bashalom). FolArch 16 (1964) 127, Anmerkung 12.

⁴² I. VALTER: A Bodroghöz honfoglaláskori és középkori településtörténete (Die landnahmezeitliche und mittelalterliche Siedlungsgeschichte von Bodroghöz). Agrártörténeti Szemle 1974/1–2, 1–55.

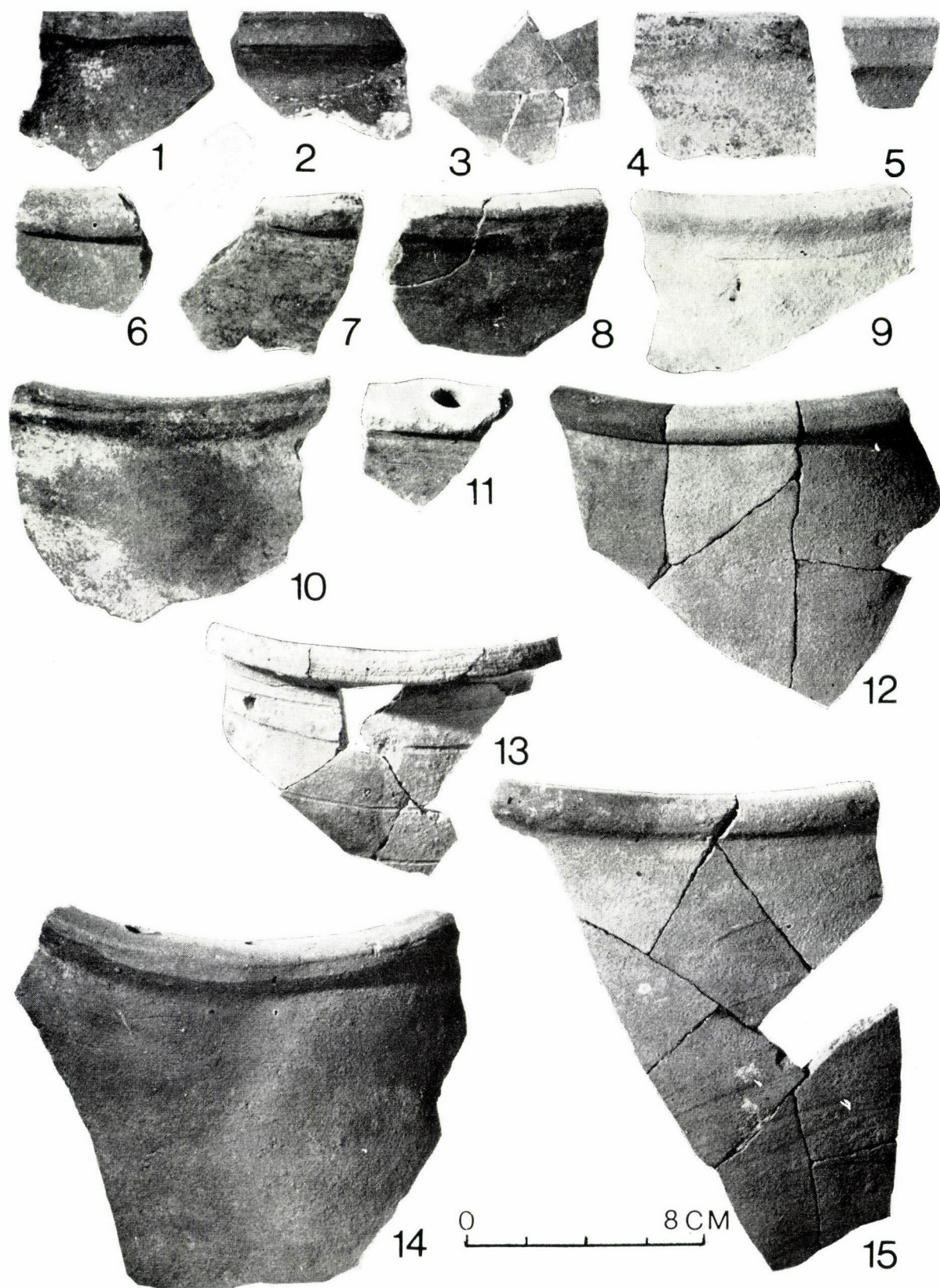


Abb. 24. Kengyel. Kramik 1: Aus der Einfüllung des Hauses II/1 (1: 2)
 2: Aus der Feuerstelle im Freien II/1, 3: Aus der Verfüllung des Ofens des Hauses II/1, 4–6: Stelle des
 Hauses IV/2, 5, 12–13: Aus der Verfüllung des Ofens IV/3, 7–8, 11, 15: Stelle des Ofens des Hauses IV/2,
 9–10, 14: Aus der großen Grube des Hauses IV/2

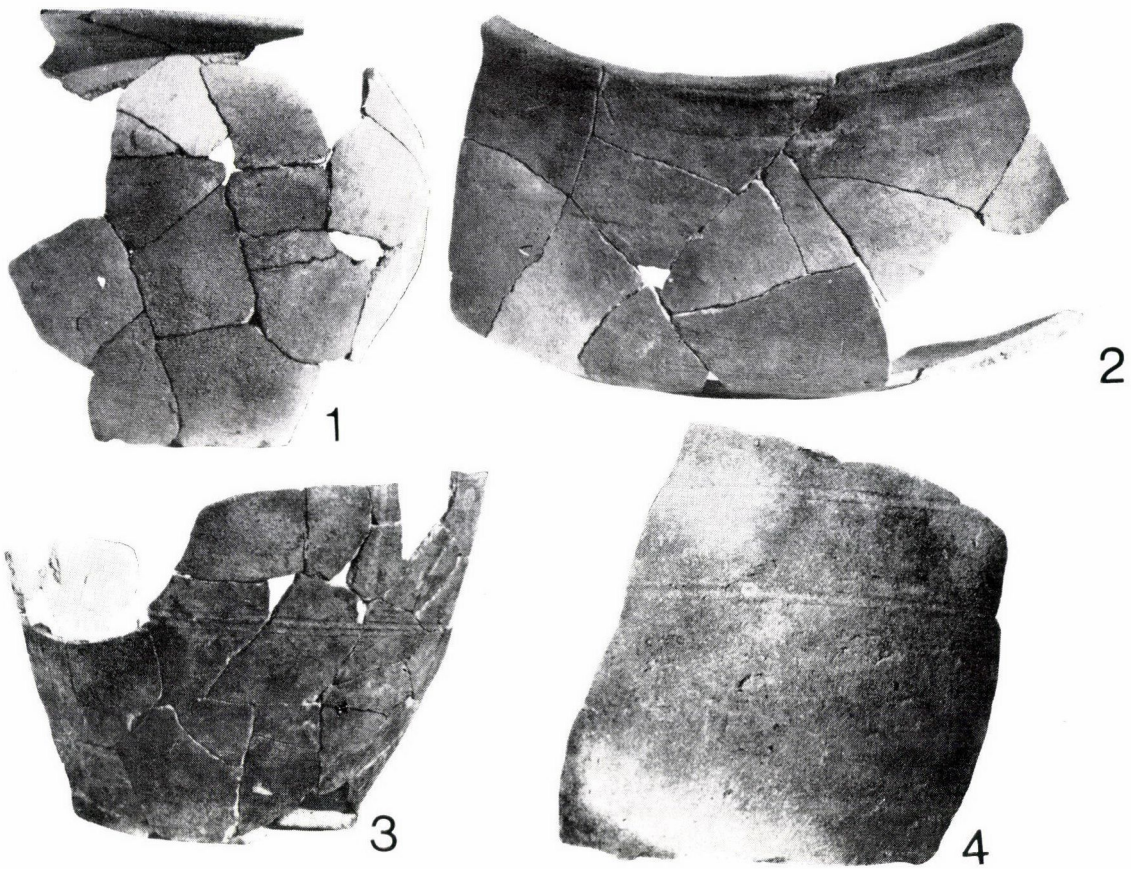


Abb. 25. Kengyel. Keramik

1–2: Aus der Verfüllung des Ofens IV/6, 3: Aus der Verfüllung des Ofens des Hauses II/1, 4: Aus der großen Grube des Hauses IV/3. 1–3.: M = 1:3, 4.: M = 1:2



Abb. 26. Kengyel. Keramik aus dem Ofen IV/2



Abb. 27. Kengyel. Keramik aus dem Ofen des Hauses II/1

Bei den Arbeiten im Komitat Békés hat man im Grunde die Umrisse von drei Gruppen beobachtet:

— Den Höhenverhältnissen entsprechend waren auf den Erhöhungen neben dem Wasser, auf den Schuttkegeln der Mieresch, manchmal auch entfernt von den Wasserläufen die Spuren intensiver Siedlungerscheinungen zu sehen; die Ausdehnung von diesen war im allgemeinen von $100-400 \times 50-200$ m. Sie befanden sich in einigen Fällen auf Nachbarhügeln. Oft kamen auch Hausflecken auf der Oberfläche vor, und man konnte auch die Stelle der ehemaligen Kirche des Dorfes feststellen. Mehrere von ihnen ließen sich mit den Erwähnungen der Urkunden vergleichen. (Dazu gehören Dörfer, die auch im Spätmittelalter oder noch in der Neuzeit auf demselben Gebiet weiterlebten; diese sind gerade deswegen für archäologische Untersuchungen kaum geeignet.)

— Im allgemeinen sind stromabwärts, zwischen den erwähnten Siedlungen gestreut Fundorte in größerer Anzahl aufzufinden; in diesen Fällen sind auch Scherben auf der Oberfläche im Umkreis von $50-70$ m Radius zu sehen; die Entfernungen untereinander betragen $150-400$ m. Urkundliche Erwähnungen sind nicht bekannt.

Bei den Fundorten, die kein derartig einheitliches Bild haben, kann man auch die Ausdehnungen nicht genau bestimmen. Der Grund dafür ist, daß in diesen Fällen das Fundmaterial einer anderen Epoche so intensiv ist, daß dadurch die arpadenzeitlichen Erscheinungen «beschattet» werden. Sie gehören aber wahrscheinlich zu einer der beiden vorher erwähnten Gruppen.⁴³

Auch im Laufe der topographischen Arbeiten des Komitats Pest konnten mehrere Typen beobachtet werden:

— $50-100$ m entfernt voneinander, im Umkreis von einigen Metern sind $1-2$ Scherben zu finden.

— Durchschnittlich je nach $100-200$ m sind auf einem Gebiet von einigen Quadratmetern Funde zu sammeln; dann bemerkt man nach diesen noch eine größere Siedlung von ähnlichem Alter.

— Auf aus dem Flußgebiet herausragenden Hügeln, oder in Bachtälern befinden sich kleinere oder größere Fundorte; in ihrer Nähe gibt es je ein spätmittelalterliches Dorf, das auch heute noch auf dem ursprünglichen Gebiet steht.

Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Siedlungen zusammengehören; oft kann man nicht einmal soviel entscheiden, ob sie aus derselben Zeit stammen, oder nacheinander entstanden waren.⁴⁴

Die Geländebegehungen in Tiszazug brachten in mancher Hinsicht ähnliche Ergebnisse. Einerseits tauchten Dörfer mit intensiven Siedlungerscheinungen, in einigen Fällen mit Kirche auf; viele von ihnen werden auch in den Urkunden erwähnt, obwohl wir manchmal nur die Erwähnungen aus dem 14–15. Jh. kennen, wir konnten aber im Laufe der Geländebegehungen feststellen, daß sie auch schon in der Arpadenzeit existierten. Andererseits kamen auch kleine Fundorte vor, die man in zwei Gruppen teilen kann. Manche von ihnen befinden sich auf Inseln oder auf halb-inselförmigen Gebieten, die aus Überschwemmungsgebieten herausragen. Sie können aufgrund ihrer Lage für Fischer—Kleinfischer—Tierhalter—Kleinsiedlungen gehalten werden. Aber es gibt auch solche, die sich zwar neben einem Wasser befinden, aber sie sind aufgrund der Boden- und anderen natürlichen Verhältnisse auch für den Ackerbau geeignet.⁴⁵

⁴³ Bericht von D. B. JANKOVICH, Siehe Anm. 36.

⁴⁴ Zs. MIKLÓS: Einige Fragen der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte im Spiegel der archäologischen Topographie MittArchInst 14 (1985) 235–243.

⁴⁵ J. LASZLOVSKY: A Tiszazug középkori településtörténete (Die mittelalterliche Siedlungsgeschichte von

Tiszazug) (Diplomarbeit) ELTE Phil. Fakt. ArchInst 1983. J. LASZLOVSKY: Archaeological Approaches to the Study of Medieval Settlement Patterns (Data to the Medieval History of the Region Tiszazug) in: II. International Archaeological Student Conference, Szeged 1980. 97–107.

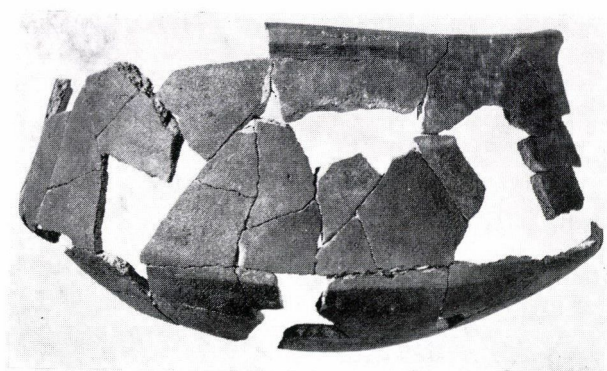


Abb. 28. Kengyel. Keramik aus dem Ofen IV/4

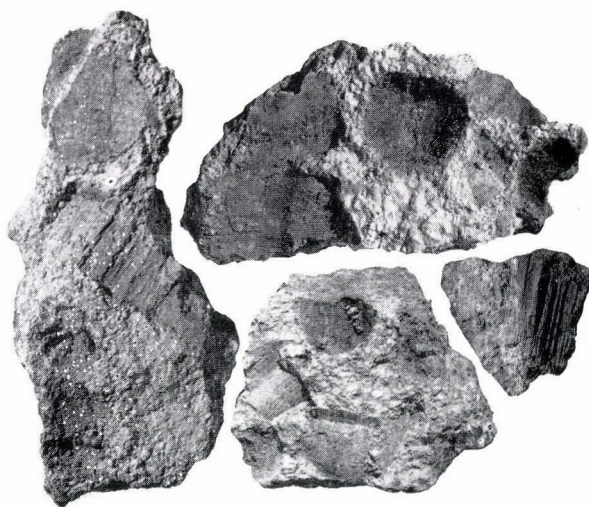


Abb. 29. Kengyel. Die Verfüllung der Feuerstelle im Freien II/1

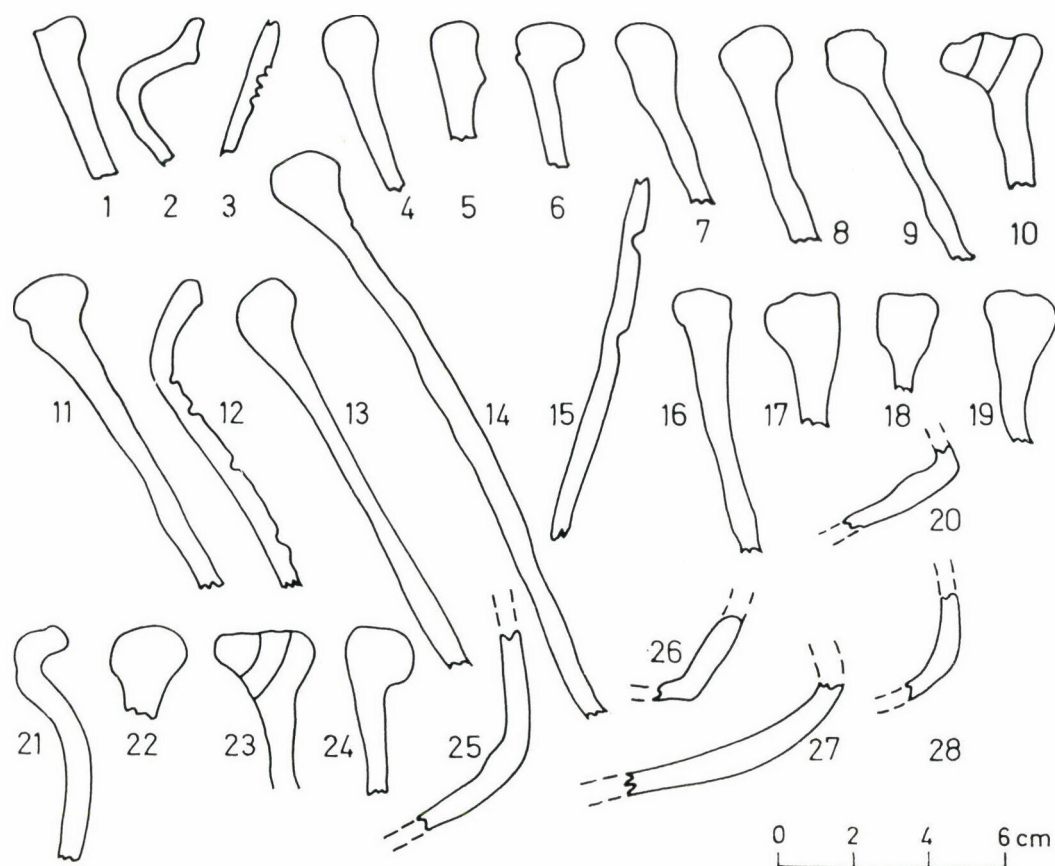


Abb. 30. Kengyel. Keramik

1: Aus der Einfüllung des Hauses IV/1, 2: Aus der Feuerstelle im Freien II/1, 3: Aus der Verfüllung des Ofens des Hauses II/1, 4–5: Von der Stelle des Hauses IV/2, 7, 10, 14: Von der Stelle des Ofens neben dem Haus IV/2: 8–9, 13, 15: Aus der großen Grube des Hauses IV/3, 11–12: Aus der Verfüllung des Ofens IV/3, 16–20: Aus der Einfüllung des Hauses II/1, 21–25: Aus dem Vorplatz des Ofens II/2, 26–27: Aus der Verfüllung des Ofens II/2, 28: Aus den Gräben II/1 M = 1 : 2

Aus diesen Geländebegehungsbeobachtungen sind die folgenden allgemeinen Schlüsse zu ziehen:

— Auch unter verschiedenen geographischen Umständen müssen wir neben Dörfern mit charakteristischem Fundmaterial — die auch in Urkunden erwähnt werden — mindestens mit einem anderen Typ rechnen.⁴⁶ Charakteristische Eigenschaften von diesem Typ sind die folgenden:

— Sie sind kleine Fundmaterialgruppen, die im allgemeinen am Wasserrufer zum Vorschein kommen, sie ziehen sich oft wie Ketten unter den Dörfern dahin. Sie bedeuten gewiß je eine kleine Siedlung. Die Entfernungen untereinander betragen mindestens je 50 m, aber sie befinden sich oft mehrere Hundert Meter entfernt voneinander.⁴⁷ In der Untersuchung der Ausdehnung des Typs können wir im voraus die Siedlungen, die aufgrund ihrer Lage für Fischer-, Kleinfischer usw. gehalten werden können, aus der Untersuchung ausschließen.⁴⁸ Wir untersuchen ausführlich nur diejenigen, die sich auf einem für Ackerbau geeigneten Gebiet befanden. Möglicherweise waren diese Sommerlager. Wenn wir über die Dörfer, die bei den Geländebegehungen voneinander isoliert werden konnten, annehmen, daß diese sich aus Winterlagern, die sich immer mehr stabilisierten, hervorgingen,⁴⁹ so könnten die kleinen Siedlungen in diesem System Sommerlager gewesen sein. Aber sie müßten auf diese Weise innerhalb der vorhandenen Siedlungsstruktur in höherem Maße einen Nomaden-Charakter aufweisen. Die in den arpadenzeitlichen Dörfern freigelegten archäologischen Erscheinungen können als Beweise für die sesshaft gewordene Lebensart gelten (Gräben, Grubenhäuser); im Falle von Kengyel können wir auch mehrere solche kleinere Siedlungen erblicken. Ihre Lage und Erscheinung sprechen dafür, daß sie nicht einfache Sommerlager waren.⁵⁰

Es könnte sich als andere Lösung ergeben, daß auch diese selbständige Dörfer waren. In den Urkunden kommen auch sog. Zwergdörfer vor, die aus einigen Haushalten bestehen;⁵¹ auch die archäologische Forschung hat eine solche identifizierbare Dorfstelle zu Tage gefördert, die nur aus 7 Häusern bestand.⁵² Aber man kann weder die Objekte, die auf den Flächen von Kengyel I. und II. freigelegt wurden,⁵³ noch die voneinander weit, in einem größeren Umkreis herumliegenden Fundgruppen, die bei Geländebegehungen beobachtet wurden, für Dörfer halten.⁵⁴

Es wäre möglich, daß die kleinen Gehöfte gemeinsam, oder eventuell mit einem Dorf zusammen eine Siedlung gebildet hatten. Es handelte sich in diesem Falle um eine Siedlungseinheit, und nicht darum, daß sich diese Objekte am Dorfrand befanden.⁵⁵ Doch können wir auch diese Möglichkeit ausschließen. Denn man müßte einerseits über solche Dörfer sprechen, die sich 5–6 km lang erstreckten. In diesen Dörfern lägen die einzelnen Teile auch mehrere hundert Meter weit

⁴⁶ Man wird später die Gruppe wohl auch weiter teilen können, wie wir darauf bei der Frage der Prädien mit einem Beispiel hinweisen werden. Im allgemeinen können wir keine weitere Gruppierung machen.

⁴⁷ Eine Entfernung von 50 m zwischen 2 Häusern konnte nach den Freilegungen auch in Dörfern vorkommen, (vgl. Anm. 36.), aber das Fundmaterial kommt auf den Dorfplätzen im großen und ganzen kontinuierlich auf der Bodenfläche vor, nicht so, wie bei den kleinen Siedlungen. Andererseits ist die durchschnittliche Entfernung viel größer.

⁴⁸ Z. B. die bei Tiszazug und Bodrogekő erwähnten.

⁴⁹ I. SZABÓ (1971) 13–35.

⁵⁰ Aufgrund einer einzigen Ausgrabung und Geländebegehungsangaben dürfen wir diese Möglichkeit nicht eindeutig ausschließen, aber die vorwiegende Mehrheit der Kleinsiedlungen kann nicht hierher gerechnet werden. Die Fundorte, wo das Fundmaterial

auf eine Siedlung des 12.–13. Jh.-s hinweist, können wir nämlich keineswegs für solche halten.

⁵¹ SZABÓ (1971) 189–205.

⁵² J. GY. SZABÓ: Árpád-kori falu és temetője Sarud határában (Arpadenzeitliches Dorf und sein Gräberfeld auf der Feldmark von Sarud) II. EMÉ 13 (1975) 20–21.

⁵³ Eine Siedlung mit einem Haus, eventuell mit zwei Häusern kann nicht einmal Zwergdorf genannt werden.

⁵⁴ In diesem Fall sollte man über ein so dichtes Dorfnetz sprechen, das auch aufgrund der geschriebenen Quellen unvorstellbar ist.

⁵⁵ Bei dem schon erwähnten Doboz entstanden innerhalb der Dorfgrenze fünf Siedlungen, von denen nur zwei Namen für sich haben. Wir können trotzdem nicht sagen, daß die fünf Siedlungen eine Siedlungseinheit bilden.

voneinander entfernt. Dies widerspricht jedoch den Angaben der bisherigen Freilegungen, nach denen die Häuser zwar ziemlich weit, aber auch nicht so fern voneinander lagen.⁵⁶ Unter den damaligen Naturverhältnissen wäre dieses System noch unvollstellbarer (sumpfige, feuchte Gebiete). Andererseits ist die Annahme auch sonst ausgeschlossen. Es ist schwer, die damalige Keramik genauer zu datieren; darum kann man die zeitlichen Beziehungen dieser kleinen Siedlungen untereinander nicht exakt bestimmen. Sie scheinen — auch aus logischen Gründen — nicht alle zu derselben Zeit existiert zu haben.⁵⁷ In diesem Fall waren aber die Entfernungen unter den einzelnen Einheiten noch größer.

Aufgrund dieser Feststellungen scheinen die Dörfer und kleinen Siedlungen in der arpadenzeitlichen Siedlungsstruktur nebeneinander gelebt zu haben.

I. Szabó wies darauf hin — in erster Linie aufgrund der zeitgenössischen Gesetze —, daß die Dörfer ziemlich weit voneinander gelegen sein müssen.⁵⁸ Die Angaben der Geländebegehungen schienen dem zu widersprechen, I. Méri fand nämlich auf einer Strecke von 1–3 Kilometern je eine Siedlung, und die durchschnittliche Entfernung der Dörfer voneinander betrug — aufgrund der Archäologischen Topographie — 3,3–4,3 Kilometer. Rechnet man damit, daß die Siedlungen auf den Erhöhungen der Ufer der Gewässer und in Tälern dichter lagen, so bekommt man für die durchschnittliche Entfernung auch eine Strecke von 1–2 Kilometern.⁵⁹ Doch diese Zahlen bezeichnen nicht die Entfernungen der Dörfer untereinander, sondern diejenige der Fundorte! In den Gesetzen bedeutete der Ausdruck «*villa*» die echten Dörfer, und wenn wir bei der Feststellung der Entfernung der Dörfer die kleinen Siedlung außer acht lassen, so bekommen wir ein Ergebnis — von durchschnittlich 5–6 Kilometern —, das auch mit den Feststellungen von I. Szabó übereinstimmt.⁶⁰

Der andere nur scheinbare Widerspruch bezieht sich auf die Innenstruktur der Dörfer. Auch aufgrund der Gesetze konnte man darauf schließen, daß die Dörfer schon im 11. Jh. irgendeine Geschlossenheit aufwiesen. Die bisherigen Freilegungsergebnisse wurden jedoch so erklärt, als ob sie diesen Tatsache widersprächen,⁶¹ und sie wurden oft als Beweise für die Siedlungsform von «*szeres—hadas*» zitiert.⁶² Aber diese Hypothesen sind nicht stichhaltig. Die Geländebegehungen in Göcsej haben z. B. nachgewiesen, daß dort, wo derartige Siedlungen — die sogenannten «*szegek*» — allgemein waren, auch Dorfsiedlungen in der Arpadenzeit existierten. Diese spezielle Siedlungsform bedeutet also nicht, daß auf einigen Gebieten die landnahmenzeitliche Form weiterlebt; es handelt sich eher um eine spätere Entwicklung. Darum kann man noch weniger behaupten

⁵⁶ Vgl. Anm. 36 und 47.

⁵⁷ Die Lebensdauer der zeitgenössischen Wohnhäuser, in die Erde vertiefter Häuser war nicht zu lang, nach einer Zeit wurden sie unbewohnbar. Vgl. L. Dám: Grubenwohnungen in der Großen Ungarischen Tiefebene, *Ethnographica et Folkloristica Carpathica* 2 (1981) Debrecen, 7–31. K. K. CSILLÉRY: A magyar népi lakáskultúra kialakulásának kezdetei (Anfänge der ungarischen volkstümlichen Wohnkultur) Budapest, 1982. Arpadenzeitliche ähnliche Angabe bei dem erwähnten Nenigh. S. Anm. 36. Auf diesem Grund und aufgrund der Beobachtungen in Kengyel konnten die Kleinsiedlungen von keiner langen Lebensdauer sein; sie konnten keinesfalls über mehrere Jahrhunderte lang existieren. In diesem Fall hätten sie aber nur so in gleicher Zeit existieren können, wenn man vermutet, daß sie in einer einzigen kurzen Zeitspanne entstanden, und es dort weder früher noch später keine mehr gab. Das kann aber aufgrund des Fundmaterials auf der Bodenfläche nicht einmal wahrscheinlich gemacht werden, und unten den

Kleinsiedlungen in Kengyel gab es vermutlich auch einen zeitlichen Unterschied.

⁵⁸ SZABÓ (1971) 85.

⁵⁹ A. PÁLÓCZI HORVÁTH: Régészeti és demográfiai módszerek Árpád-kori településtörténeti kutatásainkban (Archäologische und demographische Methoden in unseren Forschungen über die Siedlungen der Arpadenzeit) in: A magyar középkor kutatóinak nagyvázsonyi találkozóján elhangzott előadások és hozzászólások. Veszprém 1973, 49–54.

⁶⁰ Aber man muß auch berücksichtigen, daß diese Gesetze die Lage am Ende des 11. Jh-s, am Anfang des 12. Jh-s schildern, während die Untersuchungen sämtliche Siedlungen, die bis zum Ende des 13. Jh-s zustande gekommen waren, zusammenfassen. Der Unterschied zwischen den zwei Werten ist trotzdem so groß, daß unbedingt auch andere Begründungen für die Erklärung der Erscheinung gesucht werden sollen.

⁶¹ MAKSAY (1978) 88.

⁶² Zur anderen Erklärung der archäologischen Angaben SZABÓ (1971) 74–75.

ten, daß dieser Typ in der Landnahmezeit gewöhnlich gewesen, und erst im Laufe der späteren Entwicklung verschwunden wäre.⁶³

Andere Beobachtungen bei Geländebegehungen unterstützen dagegen die Hypothese der Geschlossenheit der Dörfer. Die damaligen Dörfer befanden sich nämlich auf einer umgrenzten, geographischen, orographischen Einheit (z. B. auf einem länglichen Hügel am Wasserufer oder in einem Tal.⁶⁴ Es wurde dabei anlässlich mehrerer Freilegungen beobachtet, daß die Häuser ineinander gegraben wurden; dies kann wieder auf die Geschlossenheit, bzw. auf die Stabilisierung der Hausstelle hinweisen.⁶⁵ Da nun das einstige Vorhandensein von Kleinsiedlungen außer den archäologischen Angaben auch durch andere Beobachtungen bewiesen wird, darf man annehmen, daß ihre Spuren auch in schriftlichen Quellen aufgefunden werden können.

Wir müssen unbedingt betonen, daß es zwischen diesen und dem sog. tanya-(Einzelhofsiedlung) System der Neuzeit und der jüngsten Zeit weder eine historische noch eine genetische Verbindung gab. Der Einzelhof als selbständige Wirtschafts- und Siedlungseinheit, bzw. als Streusiedlung kann mit diesem Typ gut verglichen werden.⁶⁶

Mit den Einzelhofsiedlungen⁶⁷ beschäftigte sich zuerst M. Belényesy aufgrund der geschichtlichen Quellen.⁶⁸ Nach ihrer Meinung lassen sich die Einzelhöfe, die im sekundären und historischen Material beobachtet werden, auf das Mittelalter zurückführen. Mehrere Parallelen dieser Hypothese findet man in der zeitgenössischen Literatur. Es genügt, den Namen von I. Györffy zu erwähnen. Er versucht den Siedlungstyp mit Stall und Garten (sog. *ólas—kertes*) auf diese Weise entstehen zu lassen.⁶⁹ M. Belényesy sammelte als Beweis für seine Theorie bedeutendes Quellenmaterial, aufgrund dessen sie auf die weitreichende Verbreitung der Einzelhofsiedlungen folgte. L. Papp hat die kontinuierliche Entwicklung angezweifelt,⁷⁰ und die neuere Literatur hat eindeutig nachgewiesen, daß das neuzeitliche Einzelhofsiedlungssystem auf diese Epoche nicht zurückgeführt werden kann.⁷¹ Die von M. Belényesy gesammelten Angaben können trotzdem sehr gut verwendet werden. Die erwähnten Quellen lassen sich in zwei Typen einteilen. Der erste Typ ist die Gruppe der sog. Hofland- oder Hufe-Einzelhöfe, bei denen Belényesi die Frage der Hofland-Entstehungen untersuchte, und die Hufen auf der Feldmark mit der Einzelhofentstehung verband. Andererseits versuchte sie die Predien hierher zu rechnen.⁷² Seit dem grundlegenden Studium von I. Szabó wissen wir,⁷³ daß die Predien ganz andere Wirtschaftseinheiten bedeuten; sie können hier nicht untersucht werden.⁷⁴ Die Hufen auf der Feldmark zeigen dagegen manche Ähnlichkeit mit den Einzelhofsiedlungen. Aufgrund der Hart-Unterkünfte der Viehhaltung im Freien aus dem

⁶³ R. MÜLLER: Régészeti terepbejárások a göcseji «szegzek» vidékén és településtörténeti tanulságaik (Archäologische Bodenforschungen in der Göcsejer und «Szegke»-Gegend und ihre siedlungsgeschichtlichen Lehren) Zalaegerszeg, 1971. 80—92, 94—95.

⁶⁴ In einigen Fällen umfaßt ein Dorf auch mehrere Landschaftobjekte (z. B. Erhöhung); dies ist jedoch wahrscheinlich das Ergebnis seiner späteren Ausbreitung.

⁶⁵ Siehe das in Anm. 38. zitiertes Werk Bild 2, in Tiszaeszlár konnte man aus ähnlichen Erscheinungen auf die Ausbreitung des Dorfes schließen. KOVALOVSKÍ (1980) 48.

⁶⁶ *Tanyarendszer* 9—97.

⁶⁷ Der Ausdruck «Einzelhofsiedlung» hat im Ungarischen keine genau entsprechende Bedeutung: MENDŐL (1963) 180; I. SZABÓ: A középkori magyar falu (Das mittelalterliche ungarische Dorf). Budapest, 1969, 180. Deshalb halten wir den Ausdruck «tanya-szerű települések» für richtig. Früher hat man für solche Typen auch den Ausdruck «szállás-szerű települések» gebraucht. Siehe Anm. 35. Es hat aber zahlreiche Hindernisse. Einerseits kann er leicht mit den Aus-

drücken «téli-nyári szállás» verwechselt werden, andererseits bezeichnet das Wort, «szállás» am Ende der Epoche (ab 13. Jh) in den zeitgenössischen Quellen die Siedlungen der Kumanen und Jaßen. Der Ausdruck «tanya-szerű» weist daneben besser auf die verhältnismäßige Stabilität der Siedlung hin, als das auf die Platzveränderung hinweisende Quartier («szállás»).

⁶⁸ BELÉNYESY (1948).

⁶⁹ GYÖRFFY (1943) 32, 49—77, 79—83.

⁷⁰ L. PAPP: A kecskeméti tanya település kialakulása (Die Entstehung der Einzelhofsiedlungen in Kecs-kemét) Szeged, 1936.

⁷¹ *Tanyarendszer* 7—61.

⁷² BELÉNYESY (1948) 39—62.

⁷³ I. SZABÓ: A prédiüm. Vizsgálatok a korai magyar gazdaság és településtörténet körében (Das Predium. Untersuchungen im Bereich der frühen ungarischen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte) Agrártörténeti Szemle (1963) 1—49, 301—337.

⁷⁴ Wie man sehen wird, kann die Frage der Predien doch nicht völlig vom Problem der Kleinsiedlungen getrennt werden, sie sollen aber unbedingt in anderen Beziehungen besprochen werden.

1—18. Jh. entwarf M. Belényesy ihre Struktur. Das von ihr gezeichnete Bild ist dem ähnlich, was die Freilegungen in Kengyel zeigen: Haus, Pferch, Windschutz, einfaches Wirtschaftsgebäude usw.

In der historischen Literatur blieb auch später die Untersuchung der Entstehung und Geschichte der Hufen ein wichtiges Thema. L. Makkai untersuchte die Frage aufgrund der Marktflecken-Bodenbenutzung, und er entwarf die Bedeutungsveränderungen des Wortes (*terra fimata*, *terra culta* usw.), indem er auch den Prozeß der Parzellierung der Bodenflächen schilderte. Das verband er mit dem jeweiligen Entwicklungsniveau der Agrartechnik, und mit dem geregelten Brachlandwechsel.⁷⁵

I. Bolla hat aufgrund des Gebrauches der Termini *curia* und *mansio* die Stabilisierung der Hufe innerhalb der Siedlung und die der Hausplätze — ebenfalls im Rahmen des Bodenbenutzungssystems, dargestellt.⁷⁶ Die allgemeine Zusammenfassung des ganzen Fragenkomplexes hat J. Major durchgeführt. Er hat dabei das Problem in den breiteren Zusammenhängen des Siedlungssystems gestellt.⁷⁷

Die Bedeutungsveränderung des Wortes «Hufe» hat L. Földes in mehreren Studien — vor allem von ethnographischem Gesichtspunkt aus — geschildert.⁷⁸ Die Beispiele des von ihm gesammelten historischen und neueren Materials haben die Richtigkeit der lateinischen Entsprechungen des Wortes «Hufe» unterstützt. Er hat dabei jene oft zitierten Paragraphen der Gesetze aus dem 11. Jh. die verbieten, daß die Dörfer ihre Kirchen verlassen, mit dieser Frage verbunden. Seiner Ansicht nach soll dies nicht als ein Zeichen des damaligen Nomadisierens aufgefaßt werden; es ist eher die Folge des Parzellierens der Feldmark.⁷⁹

Diese Ergebnisse ermöglichen die Probleme im Zusammenhang mit der Hufe in großen Zügen zusammenzufassen. Dies wird jedoch keineswegs ein Eingehen auf das Erforschen des ganzen Problemkreises. Wir beschäftigen uns nur mit der Frage der Parzellierung der Feldmark, da wir die Funktion der kleinen Siedlungen näher bestimmen möchten.

In der frühesten Erwähnung kommt die Hufe als Ackerfeld (1088: rus) vor, und sie bezieht sich auf ein Gebiet in der unmittelbaren Nähe der Siedlung.⁸⁰ Damals hat der Viehhaltung noch viel größere Bedeutung gehabt; die vielen Tiere wurden in der Nähe des Dorfes gehalten. Die Unterscheidung der beiden «Zweige» war notwendig. Die Dorffreilegungen haben Objekte zu Tage gefördert, die wohl eine solche Rolle spielten. Die Häuser lagen verhältnismäßig weit voneinander entfernt; zwischen ihnen hat zum Teil der Ackerbau stattgefunden; auch die Tiere wurden zeitweise dort gehalten. Eine der Funktionen der freigelegten Gräben hieß offenbar, die Tiere im Winter zu schützen, sie zusammenzuhalten. In den Gebieten, die im Winter so bedüngt wurden, war im Sommer der Ackerbau erfolgreich. Die Gräben haben gleichzeitig die Tiere vom Acker ferngehalten.⁸¹ Die so entstandene *terra fimata* war auch eine *terra culta*, d. h. eine Hufe.⁸²

Mit der Entwicklung des Ackerbaues wurde jedoch dieses innere Gebiet immer kleiner, die Viehhaltung im Freien beschränkte sich auf die Feldmark. Neben den Häusern blieben nur die eingejochten und zahmen Tiere.⁸³ Die Tiere haben auf diese Weise einen Teil der Feldmark bedüngt,

⁷⁵ MAKKAI (1957) 463—478.

⁷⁶ I. BOLLA: A jobbágytelek kialakulásának kérdésehez. A. «curia» és «mansio» terminusok jelentésváltozása az Árpád-korban (Zur Frage der Entstehung der Fronhöfe. Die Bedeutungsveränderung der Fachausdrücke «curia» und «mansio» in der Arpadenzeit) *Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös Nominante, Sectio Historica* Tom. III. (1961) 97—120.

⁷⁷ J. MAJOR: A telektípusok kialakulásának kezdetei Magyarországon (Anfänge der Entstehung der Hufetypen in Ungarn) *Településtudományi Közlemények* 12 (1960) 34—55.

⁷⁸ Zusammenfassung der Ergebnisse: FÖLDES (1983).

⁷⁹ FÖLDES (1983) 342.

⁸⁰ GYÖRFFY (1977) 407.

⁸¹ Über die Rolle der Gräben: MÉRI (1962) 211—220.

⁸² Zum Verstehen des Prozesses, bzw. des ganzen Kultivierungstyps dienen als Angaben die Bedeutungsveränderungen von *tornuk* bzw. *tanor* von slawischer Stammung: GYÖRFFY (1977) 407.

⁸³ J. MATOLCSI: *Állattartás őseink korában* (Viehhaltung in der Zeit unserer Vorfahren) Budapest, 1982. 240.

und so entstand eine neue *terra fimata*.⁸⁴ Die Ausbreitung des Ackerfeldes wurde stufenweise immer wieder notwendig; nach einer bestimmten Zeit war dies jedoch unmittelbar in der Nähe des Dorfes nicht mehr möglich und so wurden auch die weiten Teile des Feldes aufgebrochen. Offenbar hängt das Entstehen der *terra culta* auf weiteren Teilen des Feldes mit den Tieren zusammen. Darum ist es logisch, daß diese Feldmarkteile den Namen «Hufe» bekamen, d. h. die Hufe entstanden auf der Feldmark. Nach der Erschöpfung eines solchen Teiles wird ein neuer Teil aufgebrochen, wieder dort, wo früher die Tiere gehalten wurden. Dieses verhältnismäßig unbeschränkte Bodenbenutzungssystem wird aber allmählich beschränkt: es wird notwendig, die Bezeichnung der Wohnsitze zu regeln. Ein gutes Beispiel dafür ist die Urkunde aus d. J. 1274, in dem die Kompossessoren vereinbaren: «wenn sie ihren Wohnsitz (*sessio*) umlegen wollen, d. h. wenn sie von dem Orte, wo sie jetzt wohnen, nach einem anderen Ort übersiedeln wollen, sollen sie die Grenze nicht näher als ein großes Beilwerfen setzen und sich niederlassen.»⁸⁵ Der Prozeß setzt sich fort und er bildet schließlich den Grund der völligen Regelung des Feldes, d. h. es entsteht die geregelte Wechselwirtschaft.

Dieser rein wirtschaftliche Prozeß hängt jedoch mit mehreren Faktoren zusammen, z. B. mit den Besitzverhältnissen. Das Aufbrechen der entfernteren Teile des Gebietes ist manchmal nämlich auch die Folge der Aufteilung des gemeinsamen verwandtschaftlichen Besitzes.⁸⁶ Diese Besitzform (gemeinsamer, ungeteilter Besitz) ist vorwiegend für die Viehhaltung vorteilhaft, aber sie wird zum Hindernis der Entwicklung.⁸⁷ Die Entfaltung des Ackerbaus kann in größerem Maße nur aufgrund des Kleinfamilienbesitzes gedacht werden, dieser konnte jedoch nach dem Gebrauchsrecht entstehen.⁸⁸ Der Kleinfamilien-Privatbesitz trat im 13. Jh. massenhaft auf. Mit der Verteilung des Eigentums ging die Begrenzung des Besitzes zusammen, und zur Betonung des Privatcharakters tauchten bei diesen Besitzten auch die Tore und Hecken auf.⁸⁹ Bei den neuen Grundstücken spielte zunächst die Tierhaltung eine große Rolle, später trat stufenweise der Ackerbau in den Vordergrund. Dies hing auch damit zusammen, wie weit die Stätte der Produktion mit der Wohnstelle verbunden war. Schon in der Phase, in der es nur noch Viehhaltung gab, muß man mit irgendwelchen Anlagen rechnen, obwohl diese Hirtenlagen keine bedeutenden Spuren hinterlassen haben. Die Feldhufe verändert sich, als sie eine Ackerbaufunktion bekam, auch in ihrer Siedlungsform. Es ist besonders bei den fernliegenden Hufen undenkbar, daß die Arbeits- und die Wohnstätte weit auseinander liegen. Deswegen erscheinen stufenweise die Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf diesen Gebieten und später werden sie zur ständigen Wohnstelle. (Sie kann natürlich auch zeitweilig sein, wenn es später zum Aufbrechen weiterer Bodenflächen kommt.)

Man kann diese Veränderung gewissermaßen anhand der Veränderung der Ortsnamen verfolgen. Über die Orstnamen mit dem Nachglied «*telke*» wurde bisher leider keine Monographie geschrieben — wie z. B. über die anderen mit dem Nachglied «*falu*»⁹⁰ — und die bisherigen Veröffentlichungen beschäftigten sich vorwiegend bloß mit chronologischen Fragen.⁹¹ In dem von uns behandelten Zusammenhang können wir nur bestimmte Tendenzen hervorheben, allgemeine Feststellungen kann man erst nach der vollständigen Materialsammlung erwarten.

⁸⁴ Auf diesen Teilen der Feldmark konnten auch Gebiete vorhanden sein, die zum Ackerbau besonders geeignet waren. Vgl. auch solche Bedeutung der Hufe: BELÉNYESY (1948) 16., FÖLDES (1983) 329—330.

⁸⁵ MAKKAJ (1957) 473.

⁸⁶ M. BELÉNYESY: A földművelés fejlődésének alapvető kérdései a XIV. században (Grundlegende Fragen der Entwicklung des Ackerbaus im 14. Jh). *Ethnographia* 65 (1954) 387—413, 66 (1955) 57—98.

⁸⁷ BOLLA (1983) 99—100.

⁸⁸ BOLLA (1983) 104, zur Verteilung von *terra fimata* ebendort 107—108, Anm. 14.

⁸⁹ BOLLA (1983) 124—126, MAKSAJ (1971) 87, Anm. 27.

⁹⁰ M. KÁZMÉR: A falu a magyar helynevekben (Das Dorf [*falu*] in den ungarischen Ortsnamen) Budapest, 1970.

⁹¹ Die Zusammenfassung der bisherigen Literatur und die Untersuchung der chronologischen Fragen: GY. KRISTÓ: Szempontok korai helyneveink történeti tipológiájához (Gesichtspunkte zur historischen Typologie unserer frühen Ortsnamen) (*ActaHist* 55 (1976) 89—97).

Es kommt bei dieser Art Namengebung häufig vor, daß mit irgendeinem natürlichem Faktor der gegebene Teil der Feldmark bezeichnet wird, z. B. Kövestelek (Steinhufe), Homoktelek (Sandhufe), Kukinestelek (Schlehenbaumenhufe).⁹²

Es ist nicht nötig, in diesem Fall mit keinem Wohnort zu rechnen. Es gibt auch Namen, die sich auf die Viehhaltung (Lovastelek — Pferdhufo) oder auf den Ackerbau beziehen (Járomtelek — Jochhufo).⁹³

Mit der Veränderung des Besitzrechts tauchen Ortsnamen auf, die einen Personennamen als Vorderglied haben: diese bilden eine der bedeutendsten Gruppen. Die Verbindung des Namens und Gebietes bedeutet eine Art Begrenzung und es ist Zeichen der Stabilisierung des Besitzes. In diesen Fällen stand wohl auch je ein Gebäude auf diesen Gebieten. Die Entstehung der Ortsnamen mit dem Nachglied «laka» (Wohnung) und «háza» (Haus) bezieht sich auf eine derartige Veränderung. Auch der selbständige Name kann schon als Beweis für die Stabilisierung des Besitzes gelten. Es kommt oft vor, daß selbständige Siedlungen mit dem Namen des ursprünglichen Dorfes erwähnt werden.⁹⁴ In einigen Fällen zeigen die Unterscheidungsattribute, daß es sich um je eine Sekundärsiedlung handelt.⁹⁵

In der Bedeutung des Wortes «telek» (Hufo) trat im 14. Jh. eine neue Veränderung ein und dies verweist auch darauf hin, was mit diesen kleinen Siedlungen geschehen war. Von nun an bedeutet nämlich «telek» (Hufo) verwüstete Siedlung, verlassener Wohnort;⁹⁶ dieser Wortsinn kann auch aus der ethnographischen Literatur nachgewiesen werden.⁹⁷ Im Laufe des Entstehens der Wüsten wurde 80% der Ortsnamen vom Typus «laka» (Wohnung), «háza» (Haus), «ülése» (Wohnsitz), «telke» (Hufo) und «földje» (Feld) vernichtet. Es kam mehrmals vor, daß die Namen mit dem Nachglied «háza» (Haus) in andere mit dem Nachglied «falva» (Dorf) verwandelt wurden; in diesen Fällen war die Siedlung lebensfähig.⁹⁸ Dasselbe kam bei den Namen mit dem Nachglied «telke» (Hufo) nur selten vor.⁹⁹

Das Zeichen der Stabilisierung der Siedlungen ist die Erscheinung der ständigen Gebäude, es mag darin eine entscheidende Rolle gespielt haben, ob ein Dorf aus der kleinen Keimsiedlung später entstand. Im Laufe der Besitzverteilung trat die ursprünglich einheitliche Dorfgrenze zurück, und die entstandenen kleineren Siedlungen haben oft unwahrscheinlich kleine Grenzen.¹⁰⁰ Es kann auch der Grund ihrer mangelnden Lebensfähigkeit, ihrer Vernichtung gewesen sein. In diesem Prozeß spielte andererseits auch der Mongolensturm eine bedeutende Rolle; es wäre aber Simplifizierung, wenn wir die Verwüstung der kleinen Siedlungen nur damit erklärten. Die nur aus einigen Bauten bestehenden Kleinsiedlungen fielen leicht auch Raubüberfällen zum Opfer, und infolge der Zerstörung entstanden wieder freie Bodenflächen. So konnte es vorkommen, daß es statt der fernerer Gebiete der Feldmark wieder die Gebiete in der Nähe des Dorfes bebaut wurden.¹⁰¹

Es kann zum Verstehen des Prozesses, wie Wüstungen entstanden, beitragen, wenn wir untersuchen, mit welcher Gesellschaftsschicht der dargestellte Siedlungstypus verbunden werden kann. Es hat sich bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Fragen der Epoche herausgestellt, daß das arpadenzeitliche Bild sehr kompliziert ist; die Rechts-, und Leistungsverhältnisse der einzelnen Schichten waren sehr komplex, und die Bedeutung der juristischen Ausdrücke in Verbindung mit den verschiedenen Gruppen veränderte sich oft.¹⁰² Dies wird noch komplizierter dadurch, daß die

⁹² FÖLDES (1983) 331.

⁹³ BELÉNYESY (1948) 23., FÖLDES (1983) 335.

⁹⁴ Bolla (1983) 99–100.

⁹⁵ BELÉNYESY (1948) 36, Anm. 39.

⁹⁶ MAKKAI (1957) 471.

⁹⁷ FÖLDES (1983) 333. Es gab einen ähnlichen Prozeß auch bei den Predien.

⁹⁸ SZABÓ (1971) 151.

⁹⁹ J. MOLNÁR: Nagyréde története (Die Geschichte von Nagyréde) Budapest, 1966. 10–15.

¹⁰⁰ SZABÓ (1971) 149.

¹⁰¹ Dieselben Prozesse mögen auch im Laufe der Gewalttätigkeiten des 13–14. Jahrhunderts stattgefunden haben.

¹⁰² SZÜCS (1981), Bolla (1983).

Gesellschaftsbewegungen der untersuchten Epoche — im 13.—14. Jh. — sehr zusammengesetzt waren. Als Besitzer der Siedlungen können wir vermutlich die gemeinfreie Schicht bezeichnen. Einerseits weisen die Beobachtungen der Besitzverteilung darauf hin, und andererseits kann auch der Prozeß, wie Wüstungen entstanden, als Beweis dafür dienen. Die gemeinfreie Schicht faßte natürlich eine breitere Masse in sich zusammen, die aus finanziell sehr unterschiedlichen Gruppen bestand. Darum wird man den Kreis enger ziehen müssen. Man kann eher die Besitzer mit kleinerem Eigentum hierher rechnen.¹⁰³ Im Laufe der gesellschaftlichen Umwandlungen des 13.—14. Jh.-s gerieten diese unter die einheitlich werdende Leibeigenschaft, oder sie stiegen mit einer gewissen Rangerhöhung in die unterste Schicht des Adelstandes, unter die Kleinadeligen auf; diese letzteren besaßen manchmal nur ein Grundstück. Auch die siedlungsgeschichtlichen Konsequenzen dieser doppelten Entwicklung können wir nachweisen. In verschiedenen Gebieten des Landes kommen sehr kleine, oft kleinadelige Dörfer vor, von denen man in einigen Fällen zeigen kann, daß sie eine Vorgeschichte haben, die auf die Arpadenzeit zurückgeht. «Karcásák» in Csallókő auf der Großen Schüttinsel und die mit dieser verbundenen kleinen Siedlungen sind typische Beispiele dafür; solche Fälle kommen auch in den ehemaligen Komitaten Szatmár, Ugocsa und Gömör vor.¹⁰⁴ Das Bewerten der letzteren wird dadurch erschwert, daß diese sich in den Randgebieten des Landes befinden, wo die Entwicklung in mancher Hinsicht anders verlaufen ist; hier waren nämlich extensive Methoden der Ausdehnung, der Ausrodung charakteristisch, und hier sind später allerlei siedlungsstrukturelle Veränderungen eingetreten, die von denen in den zentral-gelegenen Teilen abweichen.¹⁰⁵

Die erwähnten Dörfer müssen in ihren Anfängen ähnlich gewesen sein, wie der früher beschriebene Typus; er wurde vermutlich zum charakteristischen Wohntypus für einen Teil der gemeinfreien Schicht. Jene Siedlungen, deren Namen auf *laka* (Wohnung), *háza* (Haus), *telke* (Hufe) usw. endeten, und die die Veränderung der Siedlungsstruktur überlebten, verwandelten sich oft in kleinadelige Dörfer. Diejenige dagegen, die sich auf dem anderen Pol der gesellschaftlichen Veränderungen befanden, konnten sich nicht erhöhen; sie wurden zu Dörfern der Leibeigenen.¹⁰⁶

Man kann jedoch die erwähnte Schicht siedlungsstrukturell nicht nur mit den Hufen auf der Mark verbinden. Die andere Gruppe der kleinen Siedlungen kommt nämlich in den Urkunden wahrscheinlich unter dem Namen «terra» vor. Dies hängt auch mit der Zerstreuung im 11.—13. Jahrhundert zusammen. Sie hatten eine wichtige Rolle bei der Entstehung der neuen Siedlungshäuser. Der Ausdruck verweist eigentlich darauf hin, daß das Gebiet jemandem gehört, aber er bedeutet auch einen verhältnismäßig kleinen Teil. Sie befanden sich oft innerhalb der Mark eines Dorfes, und nicht in jedem Fall stand dort auch ein Haus; d. h. es handelte sich nicht immer um Wohnorte.¹⁰⁷ In einigen Fällen waren sie nur Hotter, in anderen kann man sie jedoch eben mit den Einzelhofsiedlungen identifizieren.¹⁰⁸ Nimmt man an, daß der Ausdruck «terra» in vielen Fällen die Übersetzung des Ortsnamens mit dem Nachglied «*földje*» (Feld) darstellt, so wird die Beziehung zwischen ihnen und den Hufen auf der Feldmark noch eindeutiger. Beispiele im Komitat Gömör zeigen auch, daß bei der Ausbildung des Siedlungsnamens ähnliche Prozesse stattfan-

¹⁰³ Die Gruppe ist gar nicht homogen, man kann ja einen Teil die Burgvölker oder die weniger reichen Gruppe der Jobagiones und auch die selbständigen Besitzer mit 1—2 Dienern hierher rechnen. Wir müssen in Verbindung mit den letzten unbedingt auch mit den Predien rechnen.

¹⁰⁴ A. BARTAL: A csallóközi Karcásák és a Karcasaiak a középkorban (Karcas und die Karcaser in Csallókő im Mittelalter) Budapest, 1941., L. MAKKAJ: A Csallókő településtörténeti vázlata (Die siedlungsgeschichtliche Skizze von Csallókő) Századok 81 (1947) 109—

135, I. SZABÓ: Ugocsa megye (Komitat Ugocsa) Budapest, 1937., F. MAKSAJ: A középkori Szatmár megye (Komitat Szatmár im Mittelalter) Budapest, 1940., IIA (1976).

¹⁰⁵ SZABÓ (1971) 45—46, 86—87.

¹⁰⁶ SZABÓ (1971) 151, Gutes Beispiel für die zweierlei Möglichkeiten: IIA (1976) 89—90.

¹⁰⁷ SZABÓ (1971) 45—46.

¹⁰⁸ SZABÓ (1971) 145—146, F. MAKSAJ: A középkori Szatmár megye (Komitat Szatmár im Mittelalter) Budapest, 1940. 43.

den.¹⁰⁹ Auch das spätere Schicksal der «terra» verläuft oft parallel zum früher geschilderten Siedlungstyp. Viele von diesen werden später in den Urkunden nicht erwähnt, andere tauchen als «possessio» auf oder verwandeln sich in Ortsnamen mit dem Nachglied «falva» (Dorf).

Im Zusammenhang mit den Kleinsiedlungen müssen wir uns unbedingt auch mit dem «predium» beschäftigen; diese waren wichtige Teile der arpadenzeitlichen Siedlung. Die gutsherrlichen Privatwirtschaften, auf denen das Volk mit der Rechtsstellung «servus» die Arbeitskraft bedeutete, haben ein sehr abwechslungsreiches Bild. Je nach dem Vermögenszustand des Besitzers kann man in einigen Fällen mit bedeutenden Wirtschaftsgebäuden und mit zahlreichen Dienerhäusern rechnen; aber sonst gehörten nur 1–2 «servi» zur Wirtschaft. Das Bild des «predium» wurde auch dadurch bestimmt, ob er auch Wohnsitz des Besitzers war.¹¹⁰ Auch der Wohnsitz, d. h. die curia (Herrenhaus), hatte einen sehr unterschiedlichen Charakter, nachdem der große befestigte Wohnsitz eines reicheren Besitzers von jener «curia» mit 1–2 «servi», — die den einfachen Häusern der Arbeiter auf dem Landgut ähnlich war, sehr abweichend sein konnte.

Zum Teil mag die Entstehung des «predium» auch mit dem erwähnten Zerstreungsprozeß verbunden sein; in der Entwicklung hatte auch die Verteilung des Grundbesitzes eine Rolle.¹¹¹ Im Laufe der Liquidierung des ungeteilten Besitzes entstanden zahlreiche kleine Predien, die eigentlich den erwähnten Hufen auf der Feldmark ähnlich waren; aber man muß außer dem Wohnhaus des Besitzers und außer seinen Wirtschaftsgebäuden auch noch mit den Dienerhäusern rechnen. Auch bei diesem Typus sind die Siedlungen mit doppeltem Kern zu beobachten; das Predium entstand neben einem verhältnismäßig großen Dorf, wahrscheinlich um den Anbau weiterer Gebiete zu ermöglichen.¹¹² Und schließlich ist das Schicksal der Predien demjenigen der Hufen auf der Feldmark ähnlich, denn selbst das Wort Predium wird — infolge des Prozesses der Verwüstung — vom 14. Jh. ab in der Bedeutung von Einödhof gebraucht.

Es kam in der archäologischen Literatur schon mehrmals vor, daß einige Siedlungstypen, freigelegte Siedlungen mit Predien identifiziert wurden. J. Korek hielt z. B. den Fundort Kisköre-Gát für ein solches; dieser Zusammenhang kann jedoch aufgrund der hier freigelegten Einzelheiten nur vermutet und nicht bewiesen werden.¹¹³ Der Ausdruck «Predium» tauchte zuletzt auch in Verbindung mit den frühen feudalen Privatburgen auf. Auch diese früheren Befestigungen werden in den Urkunden nicht erwähnt, deshalb wurde die Forschung erst zuletzt auf sie aufmerksam, vor allem im Laufe von Geländebegehungen.¹¹⁴ Einige Forscher glauben, daß die kleinen mit Graben und Schanze befestigten Burgen, die auch ein kleines Zentralgebäude haben, mit dem im Zentrum des Privatbesitzes stehenden Herrenhäusern (curia), mit der gutsherrlichen Residenz zu identifizieren sind; zu diesen hätte auch ein Predium gehört.¹¹⁵ Auch wenn diese Befestigungen nicht in jedem Fall ein Herrenhaus (curia) und Predium besaßen, so können wir einen Teil von ihnen doch für solche halten. Doch kann man offenbar, aufgrund des Bildes nach den Urkunden nicht jede frühe gutsherrliche Wirtschaft, die auf servus-Grund gebaut wurde, für ein solches

¹⁰⁹ Der unverteilter Grundbesitz des Hanva Geschlechts hörte z. B. stufenweise auf; auch die Besitze der Zweige wurden zunächst «anderes Hanva» genannt, sie bekamen später einen Dorfnamen. Sie hießen oft einfach «terra», und diejenige wurden die Namengeber der Siedlung, die sich dort zuerst niedergelassen, und ständige Wohnhäuser auf dem Gebiet errichtet haben. IIA (1976) 58, 60.

¹¹⁰ Wir kennen auch Predien, auf denen es keine Herrenhöfe gab: I. SZABÓ: A predium. Vizsgálatok a korai magyar gazdaság- és településtörténet körében (Das Predium. Untersuchungen im Bereich der frühen ungarischen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte) Agrártörténeti Szemle 1963, 30–32, BOLLA (1983) 129.

¹¹¹ BOLLA (1983) 129.

¹¹² Szűcs (1981) 26. Ein gutes Beispiel dafür, daß Diener auf terra finata angesiedelt sind: BOLLA (1983) 134.

¹¹³ J. KOREK: Árpád-kori települések a kiskörei vízlépcső területén (Angaben zum Siedlungssystem und Struktur der Árpadenzeit, aufgrund der Ausgrabungen auf dem Gebiet Tisza II. Wasserstufe in Kisköre) EMÉ 14 (1976) 107–108, 112.

¹¹⁴ GY. NOVÁKI—GY. SÁNDORFI—ZS. MIKLÓS: A Börzsöny hegység őskori és középkori várai (Vorgeschichtliche und mittelalterliche Burgen im Börzsöny Gebirge) Fontes ArchHung, Budapest, 1979. 82–100, 120–122, MIKLÓS (1982) 76–81.

¹¹⁵ MIKLÓS (1982) ebenda.

halten. Nur die Besitzer der größeren Predien waren imstande, kleine Burgen zu bauen. Das Predium der ärmeren Besitzer, die manchmal nur 1–2 Diener besaßen, soll man unter den früher geschilderten Kleinsiedlungen suchen. Es wird alles in allem mit der Zeit möglich, daß wir auch die größeren, aber nicht unbedingt befestigten Predien im Laufe der Geländebegehungen werden unterscheiden können.¹¹⁶ Was die kleineren betrifft, haben wir keine solche Hoffnung, und es ist auch fraglich, ob die Ausgrabungen diese Frage werden beantworten können. Das Herrenhaus eines Besitzers mit kleinem Vermögen kann nämlich von den Dienerhäusern, oder vom Wohnsitz des ohne Diener arbeitenden Besitzers nicht immer unterschieden werden. Darum kann die Freilegung dieser kleinen Siedlungen eher nur darauf antworten, ob die Viehhaltung, oder ob der Ackerbau auf der gegebenen Einzelhofsiedlung eine größere Rolle spielte, bzw. auf welcher Stufe der Stabilisierung der Siedlung die Gebäudegruppe stand.

Wie gesehen, sind die archäologisch untersuchten Kleinsiedlungen mit einer bedeutenden wirtschaftlichen Veränderung zu verbinden, die zugleich den Anbau eines neuen Gebietes, und auch eine siedlungsstrukturelle Veränderung — große Zerstreung — bedeutet hat.

In den Quellen werden die Einzelhofsiedlungen als Hufe auf der Feldmark, manchmal als «terra» bzw. zum Teil als «predium» genannt. Aber viele von ihnen gerieten nicht in die geschriebenen Quellen, sie hatten sogar oft keine ständigen, selbständigen Namen. Sie sind schließlich aufgrund eines Unterscheidungsprozesses (unter den Siedlungen) entstanden, und sind im Laufe wirtschaftsstruktureller und gesellschaftlicher Veränderungen einem Siedlungsgenerations-Prozeß zum Opfer gefallen.¹¹⁷

Die genauere Feststellung ihrer Rolle können wir nach den regionalen siedlungsgeschichtlichen Arbeiten erwarten, aber auch die Sondierungsausgrabungen können zum genaueren Bild beitragen.¹¹⁸

ABKÜRZUNGEN

- BELÉNYESY (1948) = M. BELÉNYESY: Adatok a tanyakialakulás kérdéséhez. A telek és tanya középkori gyökerei. (Angaben zur Frage der Entstehung des Einzelhofes. Mittelalterliche Wurzeln der Hufe und des Einzelhofes) Bölcsészeti Kar Értekezések, Budapest, 1948.
- BOLLA (1983) = I. BOLLA: A jogilag egységes jobbágyosztály kialakulása Magyarországon. (Die Entstehung der juristisch einheitlichen Leibeigenschaft in Ungarn.) Budapest, 1983.
- FÖLDES (1983) = L. FÖLDES: «Telkek» és költözködő falvak a honfoglaló és Árpád-kori magyarság gazdálkodásában. («Hufe» und übersiedelnde Dörfer in der Wirtschaft des landnahmezeitlichen und arpadenzeitlichen Ungarntums.) in: Nomád társadalmak és államalakulatok. (Nomadische Gesellschaften und Staatsgebilde) (Red. F. Tőkei) Budapest, 1983. 327–349.
- GYÖRFFY (1943) = I. GYÖRFFY: Magyar falu, magyar ház (Ungarisches Dorf, ungarisches Haus) Budapest, 1943.
- GYÖRFFY (1977) = GY. GYÖRFFY: István király és műve (König Stephan und sein Werk) Budapest, 1977.
- ILA (1976) = B. ILA: Gömör megye (Komitat Gömör) Budapest, 1976. I. köt. (I. Band).
- KNAUZ (1874) = N. KNAUZ: Monumenta Ecclesiae Strigoniensis I. Strigonii, 1874.
- KOVALOVSKI (1980) = J. KOVALOVSKI: Településszétválások Tiszaeszlár-Bashalom. Bronzkor, III–IV. és XI–XIII. század. (Siedlungsausgrabungen in Tiszaeszlár-Bashalom. Bronzezeit, 3–4. und 11–13. Jahrhundert.) Budapest, 1980.
- LASZLOVSKY (1982) = J. LASZLOVSKY: Karámok Árpád-kori falvainkban (Pferche in unseren Árpádenzeitlichen Dörfern) ArchÉrt 109 (1982) 281–285.
- MAKKAI (1957) = L. MAKKAI: A mezővárosi földhasználat kialakulásának kérdései (Die Fragen der Entstehung der Bodennutzung der Marktflecken) in: Kelemen Lajos Emlékkönyv, Kolozsvár 1957. 463–478.
- MAKSAY (1971) = F. MAKSAY: A magyar falu középkori településrendje. (Die mittelalterliche Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes) Budapest, 1971.
- MAKSAY (1978) = F. MAKSAY: Das Agrarsiedlungssystem im mittelalterlichen Ungarn. ActaHistHung 24 (1978) 83–108.

¹¹⁶ Auf der Feldmark von Vámosmikola gelang es, diesen Typ zu isolieren: Vergl. Anm. 44.

¹¹⁷ Tanyarendszer 48.

¹¹⁸ Hiermit möchte ich A. Kubinyi für seine Hilfe

und Ratschläge während meiner Arbeit meinen Dank aussprechen, er machte mich auf zahlreiche Einzelheiten aufmerksam.

- MENDÖL (1963) = T. MENDÖL: Általános településföldrajz (Allgemeine Siedlungsgeographie) Budapest, 1963.
- MÉRI (1962) = I. MÉRI: Az árkok szerepe Árpád-kori falvainkban (Angaben zur Siedlungsform der Arpadenzeitlichen Ungarischen Dörfer). ArchÉrt 89 (1962) 211—219.
- MIKLÓS (1982) = Zs. MIKLÓS: A gödöllői dombvidék várai (Die Burgen auf dem Hügelland von Gödöllő) Múzeumi Füzetek 21., Aszód 1982.
- SZABÓ (1971) = I. SZABÓ: A falurendszer kialakulása Magyarországon X—XV. század (Die Entstehung Dorfsystems in Ungarn, 10—15. Jh.) Budapest, 1971.
- Szolnok megye = Adatok Szolnok megye történetéből I. (Angaben aus der Geschichte des Komitates Szolnok I.) Szolnok, 1980.
- Szűcs = J. SZŰCS: Megosztott parasztság, egységesülő jobbágyság. A paraszti társadalom átalakulása a 13. században. (Geteiltes Bauerntum, Vereinheitlichung der iobagiones. Veränderung der bäuerlichen Gesellschaft im 13. Jahrhundert.) Századok 115 (1981) 3—66, 263—320.
- Tanyarendszer = A magyar tanyarendszer múltja (Die Vergangenheit des ungarischen Gehöftsystem) Red. F. PÖLÖSKEI—GY. SZABAD) Budapest, 1980.

ELECTRON BEAM MICROANALYSES OF OBSIDIAN SAMPLES FROM GEOLOGICAL AND ARCHAEOLOGICAL SITES

INTRODUCTION

This paper summarizes the obsidian characterization studies performed conjointly by the HGI and the Institute for Applied Physics since 1981. The Central European obsidian occurrences are described and the associated geological and archaeological material is analysed here in detail. These sources are referred to, after the terminology introduced by O. Williams, as "Carpathian obsidian sources", in spite of some misleading connotations of the term.¹

Comparative material from the most important European obsidian sources were examined (*Fig. 1*), and a number of archaeological obsidian finds, mainly from the territory of Hungary (*Fig. 2*). The methods applied for the characterization of the samples were EDS (electron energy dispersive X-ray spectroscopy) and EDXRF (energy dispersive X-ray fluorescence). The quantitative evaluation of the results were supported, as control method, by wet chemical analyses of the main components. The applied procedure seems sensitive enough for the examination of archaeological samples, requiring, at the same time, relatively short time and low cost.

ANTECEDENTS

Potentials and problems, as well as the history of Central European obsidian studies were lately summarized.² In the same paper, K. T. Bíró demonstrated that the slight difference between the chemical composition of the Carpathian 1 (Slovakian) and the Carpathian 2 (Hungarian) obsidian groups could be observed in the main components as well, just like from the trace element content differentiation by O. Williams.³ The complete main component analysis proved to be sensitive, effective, but slow, expensive and destructive for the sample, thus improper for the routine examination of the archaeological material. At the same time, sufficient comparative material seemed indispensable.⁴

The possibility of using the EDS method for obsidian source characterization occurred to us in course of the experiments concerning the application of obsidian hydration dating on Hungarian material⁵ (see also Series I.).

Using this method, we could refine the conception of the Hungarian obsidians, by the separation of two types, slightly differing from each other in their chemical composition and

¹ O. WILLIAMS—J. NANADRIS: The Hungarian and Slovak Sources of Archaeological Obsidian: an Interim Report on Further Fieldwork, with a note on Tektites. *JAS* 4 (1977) 207—219.; S. E. WARREN—O. WILLIAMS—J. NANADRIS: The Sources and Distribution of Obsidian in Central Europe. International Symposium on Archaeometry and Archaeological Prospection, Univ. of Pennsylvania. 1977. The term "Carpathian" is misleading in two senses. First of all the sources are not in the Carpathes but in the Eperjes (Prešov) — Tokaj Mts, in the Carpathian Basin. The second possibility for confusion: "Carpathian" is a name engaged for a stage of the Miocene in Central

European geochronology, that is by no means identical with the formation of the obsidian (Sarmatian stage).

² K. T. BÍRÓ: A Kárpát-medencei obszidiánok vizsgálata (Archaeometrical Study of the Carpathian Obsidians) *ArchÉrt* 108 (1981) 194—205.

³ WARREN—WILLIAMS—NANADRIS op. cit.

⁴ BÍRÓ op. cit.

⁵ K. T. BÍRÓ—I. POZSGAI: Obszidián hidratációs kérgének vizsgálata régészeti kormeghatározás céljából (The Examination of the Hydrate Crust of Obsidian). *ArchÉrt* 109 (1982) 124—132.



Fig. 1. Location of the sources of geological obsidian examined (Numbers according to Lab. Nr.)

macroscopic features as well as in the geographical location of the sources (Series 2.⁶). Subsequently a modest set of comparative samples from the most important European sources, borrowed mainly from collections, was examined, and the results were reported in a lecture held at the IInd Meeting on Industrial Archaeology, Veszprém, 1982 (Series 3.⁷). The series examined next comprise mainly archaeological samples.

⁶ K. T. Bíró: Az obszidián archeometriai vizsgálata. Régészeti továbbképző füzetek I (1982) 56–64.

⁷ K. T. Bíró—I. Pozsgai: Obszidián lelőhely azonosítás elektronsugaras mikroanalízis segítségével. (Obsidian Characterization by Electron Microprobe Analysis). *Iparrégészeti II* (1984) 25–38.

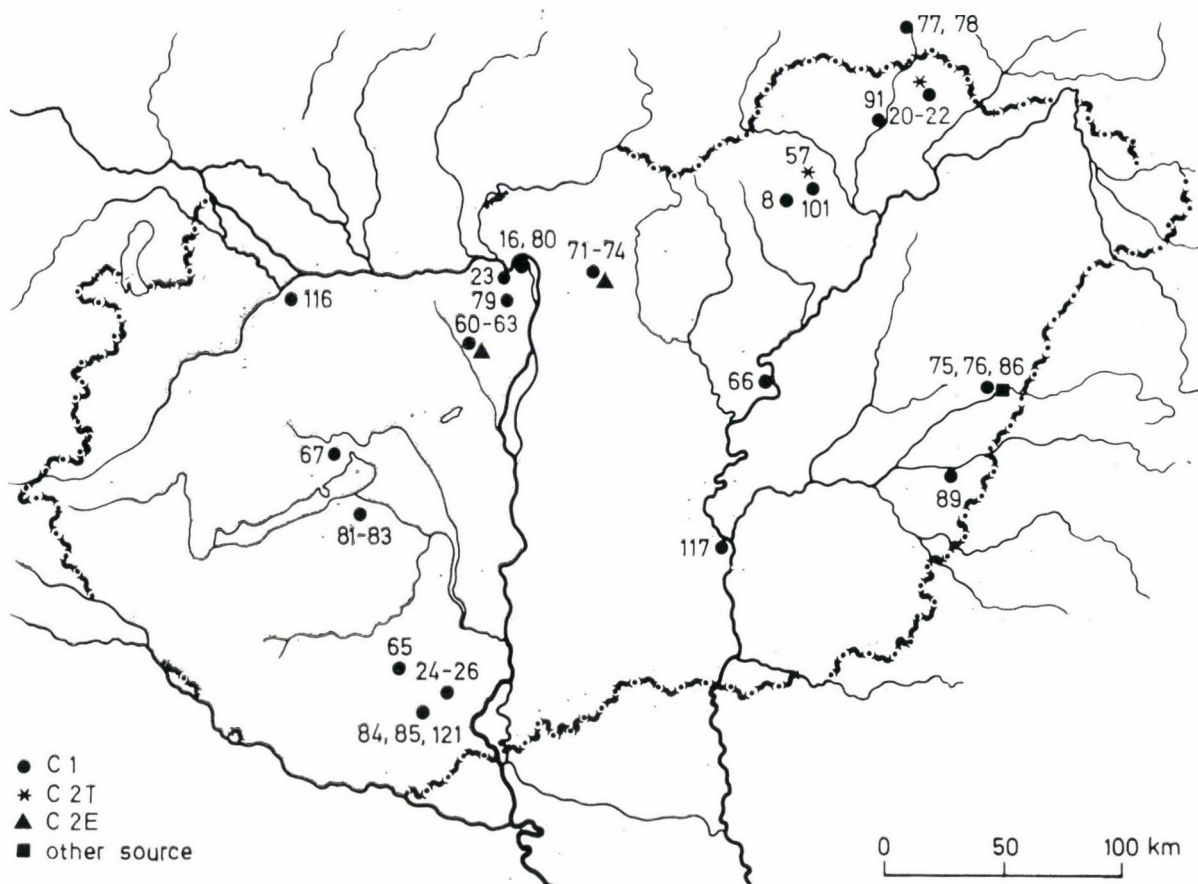


Fig. 2. Location of the archeological obsidian samples examined (Numbers according to Lab. Nr.)

212 measurements were performed between 1981 and 1984, (45 specimens from 24 geological sources [GS], and 38 specimens from 21 archaeological sites [AS]), i.e. several measurements on one specimen and on several specimens from the sites and sources (*Figs 1–2., Table 1*).

As a supplement to EDS results, some minor and trace elements were determined by EDXRF, aiming at a more reliable differentiation of the source groups that were difficult to identify on the basis of the main components only.

A SKETCH OF THE THEORETICAL BASIS OF THE APPLIED METHODS

The examinations were performed in the Scanning Electron Microscope Laboratory of the Institute for Applied Physics, using JSM 35 type scanning electron microscope, and an EEDS II energy dispersive X-ray spectrometer, registering the X-ray spectre from sodium ($Z=11$) till uranium ($Z=92$). The detection limit is about 0.1% wt% in course of 100 s lifetime. The analysed volume represents about $1-10 \mu\text{m}^3$.

In the sample the electron beam radiation excites X-ray radiation, partly continuous, partly characteristic, depending on the quality of the material irradiated. The energy of the radiation is characteristic of the element, and its intensity is proportional with the concentration of the element in the sample. For detecting with an energy dispersive spectrometer, a relatively small surface of a homogenous specimen can be enough to obtain "fingerprint" of the material.

Table 1

EDS data

Series 1.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group
		Impulse ratio					*	
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si	
Szeleta cave	OBSZ31	0	115	319	116	83	4	C 2 T
Szeleta cave	OBSZ33	0	115	318	105	67	3	C 2 T
<i>(Upper Paleolithic)</i>								
Istállóskő cave	OBSZ21	0	111	273	89	43	12	C 1
Istállóskő cave	OBSZ23	0	114	276	91	42	4	C 1
<i>(Upper Paleolithic)</i>								
Puskaaporos cave	FOLDT2	0	122	271	88	54	3	C 1
<i>(Upper Paleolithic)</i>								
(archaeological material only)								

Series 2.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si	
Cejkov	MAFI1	0	106	305	115	48	1	C 1
Cejkov	MAFI12	0	102	315	105	50	6	C 1
Kašov	MAFI3	0	102	298	114	51	18	C 1
Tolesva	MAFIN	0	108	337	136	75	16	C 2 T
Tolesva	MAFIN	0	109	338	130	67	17	C 2 T
Tolesva	TOLCS1	0	126	316	116	70	14	C 2 T
Tolesva	TOLCS2	0	119	316	120	67	18	C 2 T
Erdőbénye	MAFI2	0	118	374	150	95	22	C 2 E
Erdőbénye	ERDOE2	1	120	344	149	86	10	C 2 E
Erdőbénye	ERDOE1	0	117	368	135	92	10	C 2 E
Abaujszántó	MAFIK	0	109	348	137	89	13	C 2 E
Bodrogkeresztúr	BODR1	0	135	345	134	79	17	C 2 E
Bodrogkeresztúr	BODR2	0	130	349	128	74	23	C 2 E
Paravan, Georgia	GRUZ1	0	121	314	83	39	12	G
Paravan, Georgia	GRUZ2	0	114	316	96	29	13	G
(No archaeological material this time)								

Series 3.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si	
Iceland	MAFI11	0	40	0	3	0	0	
Iceland	MAFI12	0	40	0	2	1	0	
Melos	MAFI22	1	168	82	41	14	3	M
Melos	MAFI61	0	165	101	47	17	4	M
Melos	MAFI62	0	167	94	44	14	6	M
Santorin	MAFI41	0	236	51	134	66	10	S
Santorin	MAFI42	1	210	65	93	74	12	S
Santorin	MAFI43	1	200	65	92	67	11	S
"Lipari"	MAFI51	0	242	65	105	68	13	S
"Lipari"	MAFI52	0	239	66	93	66	13	S
Lipari	MAFI32	2	177	134	34	24	1	L
Lipari	OBS110	0	203	141	36	27	2	L
Lipari	OBS111	0	196	141	35	26	1	L
Lipari	OBS120	0	213	146	36	25	2	L
Lipari	OBS210	0	205	149	39	28	1	L
Lipari	OBS220	0	201	148	37	24	0	L

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si	
Lipari	OBS230	0	197	147	38	29	0	L
Lipari	OBS310	0	202	136	34	21	3	L
Lipari	OBS320	0	203	136	35	24	0	L
Lipari	OBS410	0	214	153	41	26	2	L
Lipari	OBS420	0	197	151	39	29	3	L
Lipari	OBS51	0	199	144	41	31	3	L
Lipari	OBS52	0	199	149	37	28	0	L
Lipari	OBS53	0	194	144	39	30	3	L
Volcano	OBS61	0	196	158	42	31	2	L
Volcano	OBS62	0	196	157	46	35	2	L
Paravan, Georgia	OBS71	0	188	131	39	14	6	G
Paravan, Georgia	OBS72	0	191	132	38	14	4	G
Kaşov	MAF212	0	180	122	42	16	3	C 1
Kaşov	MAF181	0	199	124	34	15	2	C 1
Kaşov	MAF182	0	199	127	35	15	3	C 1
Cejkov	MAF171	0	216	116	38	12	0	C 1
Cejkov	MAF172	0	206	122	37	14	2	C 1
Telkibánya (perlite)	MAF181	0	171	114	37	13	1	C 1
Telkibánya (perlite)	MAF182	0	170	112	33	13	4	C 1
Tolcsva	MAF111	0	179	129	42	23	1	C 2 T
Tolcsva	MAF112	0	175	125	43	22	5	C 2 T
Tolcsva	MAF192	1	176	118	37	18	2	C 2 T
Tolcsva	MAF113	1	178	128	42	24	4	C 2 T
Tolcsva	MAF114	0	177	128	43	16	4	C 2 T
Tolcsva	MAF101	0	200	119	45	19	2	C 2 T
Tolcsva	MAF106	0	198	112	40	19	2	C 2 T
Tolcsva	MAF191	0	175	118	41	17	0	C 2 T
Baskó	MAF151	0	205	126	45	20	3	C 2 T
Baskó	MAF152	0	206	121	41	18	1	C 2 T
Olaszliszka	MAF171	0	185	129	48	27	5	C 2 E
Olaszliszka	MAF172	0	189	130	47	26	6	C 2 E
Erdőbénye	MAF121	0	205	137	46	23	4	C 2 E
Erdőbénye	MAF131	0	182	139	55	25	4	C 2 E
Erdőbénye	MAF133	0	186	135	51	28	5	C 2 E
Erdőbénye	MAF132	0	185	140	52	25	2	C 2 E
Erdőbénye	MAF134	0	194	138	51	27	2	C 2 E
Erdőbénye	MAF141	0	214	133	46	21	2	C 2 E
Bodrogkeresztúr	MAF161	0	209	142	49	27	5	C 2 E
Bodrogkeresztúr	MAF162	0	211	142	50	32	3	C 2 E
<i>Archeological pieces:</i>								
Arka (<i>Upper Paleolithic</i>)	MAF201	0	189	130	47	20	3	C 2 T
Mórágy (<i>Late Neolithic</i>)	MAF191	0	185	104	32	8	2	C 1 ?
Mórágy (<i>Late Neolithic</i>)	MAF192	0	195	95	33	10	1	C 1 ?
Mórágy (<i>Late Neolithic</i>)	MAF194	0	194	93	27	7	1	C 1 ?

Series 4.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si	
Paravan, Georgia	3GRUZ	0	155	159	52	11	3	G
Paravan, Georgia	4GRUZ	0	154	155	47	15	3	G
Paravan, Georgia	5GRUZ	0	157	154	46	11	7	G
Paravan, Georgia	GRUZ1	1	145	169	50	14	4	G
Paravan, Georgia	2GRUZ	0	153	167	51	15	11	G
Kaşov	1KAS	0	199	154	53	19	3	C 1
Kaşov	2KAS	0	190	162	55	12	7	C 1
<i>Archeological pieces:</i>								
Koroncő (<i>Mesolithic</i>)	2KOR	0	190	168	52	18	2	C 1
Koroncő (<i>Mesolithic</i>)	3KOR	0	191	150	52	14	1	C 1
Csongrád	1KARD	0	230	167	43	16	9	C 1
Csongrád	2KARD	0	231	163	45	12	1	C 1
Csongrád	3KARD	0	231	164	46	13	4	C 1
<i>(Early Bronze Age)</i>								
Vésztő	IVESZ	0	143	144	53	17	2	C 1 ?
Vésztő	2VESZ	0	146	149	47	17	4	C 1 ?

Series 5.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group	
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si		
Kašov	169E5	12	93	113	23	9	0	C	1
Kašov	169E6	9	96	113	19	11	0	C	1
Kašov	169E7	10	92	113	20	10	0	C	1
Kašov	169E47	10	93	107	18	11	1	C	1
Szöllőske	169E12	10	93	110	21	12	0	C	1
Szöllőske	169E13	9	92	109	23	12	1	C	1
Szöllőske	169E14	10	91	108	23	13	2	C	1
Tolcsva	169E1	11	102	117	24	14	1	C	2 T
Tolcsva	169E2	11	99	119	25	16	1	C	2 T
Tolcsva	169E15	10	97	122	21	15	0	C	2 T
Tolcsva	169E16	11	96	119	24	16	0	C	2 T
Tolcsva	169E56	10	97	118	24	19	4	C	2 T
Erdőbénye-Setétes	169E17	13	106	108	22	11	2	C	2 T
Erdőbénye-Setétes	169E18	14	106	109	24	11	3	C	2 T
Erdőbénye-Setétes	169E19	12	107	108	25	12	4	C	2 T
Bodrogkeresztúr	169E3	11	106	123	28	19	4	C	2 E
Bodrogkeresztúr	169E4	10	103	122	28	21	1	C	2 E
Bodrogkeresztúr	169E27	8	99	123	31	21	2	C	2 E
Bodrogkeresztúr	169E28	11	100	123	31	21	1	C	2 E
Bodrogkeresztúr	169E57	10	107	122	28	20	4	C	2 E
Paravan, Georgia	169E8	11	98	125	18	8	1	G	
Paravan, Georgia	169E9	12	101	126	19	10	1	G	
Paravan, Georgia (surface)	169E10	15	105	106	15	8	3	G	
Paravan, Georgia	169E11	12	101	117	14	8	3	G	
Armenia, N of Yerevan	169E20	10	106	128	29	21	3	Ö	
Armenia, N of Yerevan	169E21	11	105	130	30	21	2	Ö	
Armenia, N of Yerevan	169E22	14	104	108	24	12	1	Ö	
Armenia, N of Yerevan	169E23	14	108	106	26	12	1	Ö	
<i>Archaeological pieces:</i>									
Kiskevély cave	169E29	10	90	105	19	8	0	C	1
Kiskevély cave (Late Paleolithic)	169E30	10	90	105	21	11	1	C	1
Pilismarót	169E48	8	93	109	20	12	1	C	1
Pilismarót (Upper Paleolithic)	169E49	6	88	108	20	12	0	C	1
Pilismarót-Dió	169E41	9	91	109	18	10	1	C	1
Pilismarót-Dió (Upper Paleolithic)									
Ságvár	169E31	10	92	103	20	11	0	C	1
Ságvár	169E33	9	90	106	19	10	0	C	1
Ságvár	169E34	8	88	106	21	10	0	C	1
Ságvár	169E35	9	87	106	20	9	0	C	1
Ságvár	169E36	12	93	103	20	8	2	C	1
Ságvár	169E37	10	87	109	20	10	1	C	1
Ságvár (Upper Paleolithic)	169E38	9	93	109	21	10	1	C	1
Dömös	169E39	8	92	107	19	10	3	C	1
Dömös (Upper Paleolithic)	169E40	10	89	104	22	12	0	C	1
Arka	169E43	9	93	102	19	10	0	C	1
Arka	169E44	11	96	101	19	10	1	C	1
Arka	169E45	10	96	118	23	17	0	C	2 T
Arka (Upper Paleolithic)	169E46	10	95	117	21	14	2	C	2 T
Zengővárkony	169E50	9	92	113	20	10	0	C	1
Zengővárkony	169E51	10	95	113	19	9	1	C	1
Zengővárkony	169E52	9	94	109	20	11	1	C	1
Zengővárkony	169E53	9	94	110	18	11	1	C	1
Zengővárkony	169E54	10	96	111	18	10	0	C	1
Zengővárkony (Late Neolithic)	169E55	10	93	112	20	10	0	C	1
Aszód	169E58	8	92	114	21	12	0	C	1
Aszód (Late Neolithic)	169E59	9	88	112	19	10	1	C	1

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group		
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si			
Aszód	169E60	9	106	125	28	21	2	C	2	E
Aszód	169E61	11	108	126	31	20	2	C	2	E
Aszód	169E62	9	89	113	18	10	0	C	1	
Aszód	169E63	9	85	111	19	11	2	C	1	
Aszód	169E65	9	92	111	18	11	0	C	1	
Aszód	169E66	9	90	111	20	9	1	C	1	
<i>(Late Neolithic)</i>										
Barca	169E67	8	91	113	19	10	0	C	1	
Barca	169E68	10	91	113	18	10	3	C	1	
Barca	169E69	10	89	109	19	10	0	C	1	
Barca	169E70	8	92	110	21	11	0	C	1	
<i>(Mesolithic)</i>										
Herpály	169E71	9	92	109	18	11	0	C	1	
Herpály	169E72	11	94	110	19	11	0	C	1	
Herpály	169E73	9	92	107	20	10	0	C	1	
Herpály	169E74	9	90	109	18	10	1	C	1	
Herpály	169E75	0	85	205	21	12	1	?		
Herpály	169E76	0	87	206	26	9	1	?		
<i>(Late Neolithic)</i>										
Vésztő	169E79	8	87	122	22	13	1	C	1	?
Vésztő (strayfind)	169E80	6	91	121	22	13	1	C	1	?

Series 6.

Source or site	File name	Measurement data (Si = 1000)						Group		
		Na/Si	Al/Si	K/Si	Ca/Si	Fe/Si	Ti/Si			
Cejkov	169E97	8	108	118	12	13	0	C	1	
Cejkov	169E98	9	110	114	12	11	0	C	1	
Cejkov	169E99	10	109	116	11	14	0	C	1	
Szöllőske	169E93	11	111	113	16	13	0	C	1	
Szöllőske	169E94	8	107	110	17	13	1	C	1	
Szöllőske	169E95	9	109	115	19	13	1	C	1	
Szöllőske	169E96	10	108	115	18	14	1	C	1	
Tólesva	169E82	12	114	123	21	18	2	C	2	T
Bodrogkeresztúr	169E83	11	124	130	23	22	2	C	2	E
<i>Archeological pieces:</i>										
Lengyel	169E85	11	109	109	13	12	1	C	1	
Lengyel	169E86	11	107	109	12	10	0	C	1	
Lengyel	169E87	13	116	97	11	10	0	C	1	
Lengyel	169E88	13	118	99	15	8	1	C	1	
<i>(Late Neolithic)</i>										
Kőtelek	169E89	11	112	113	19	14	4	C	1	
Kőtelek	169E90	9	111	111	14	12	2	C	1	
<i>(Early Neolithic)</i>										
Veszprém	169E91	10	112	103	19	12	1	C	1	
Veszprém (<i>Aeneolithic</i>)	169E92	9	109	104	18	12	2	C	1	
Csabdi	19E100	10	124	127	26	23	4	C	2	E
Csabdi	19E101	9	130	129	22	25	2	C	2	E
Csabdi	19E102	10	115	115	17	11	1	C	1	
Csabdi	19E103	11	111	117	12	14	1	C	1	
Csabdi	19E104	9	107	113	13	12	1	C	1	
Csabdi	19E105	10	107	116	14	11	1	C	1	
Csabdi	19E106	11	107	113	14	15	0	C	1	
Csabdi	19E107	9	111	111	16	13	1	C	1	
<i>(Late Neolithic)</i>										

Thus the specimens coming from different source groups can be differentiated, provided the circumstances of the measurements were identical.

Beside the EDS, used as the routine method for characterization, EDXRF measurements were performed (a new technique for X-ray fluorescence spectroscopy performed within the electron

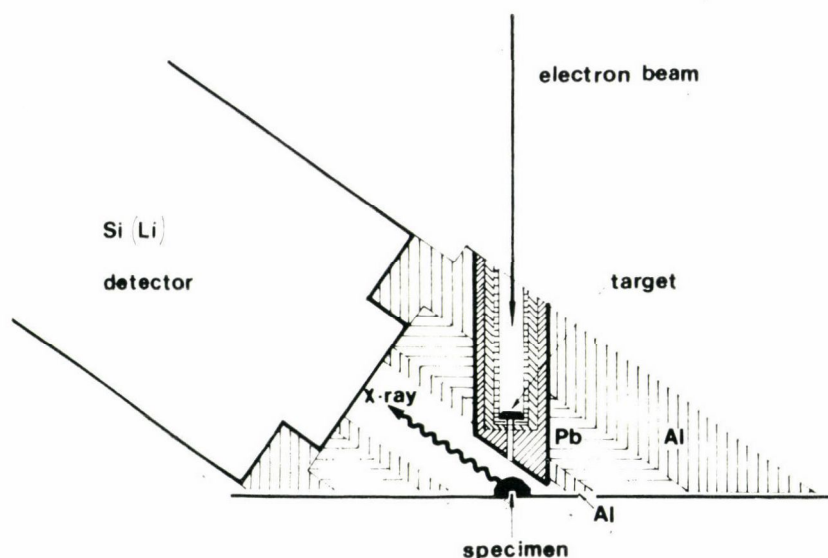


Fig. 3. The scheme of the X-ray fluorescence attachment, after Pozsgai 1983

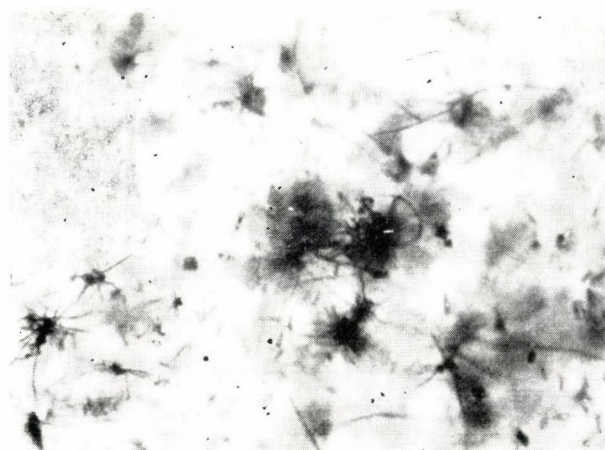


Fig. 4. Light micrograph of obsidian thin section. Scale: 400:1

microscope, developed lately.⁸⁾ Here the sample was irradiated not by the electron beam, but X-ray obtained by irradiating a thin molybdenum foil using a special device (*Fig. 3*), placed in the way of the electron beam. The secondary X-ray radiation, generated in the sample was detected by the same EEDS II energy dispersive spectrometer. Similarly to the EDS, the elements between the sodium and uranium are registered simultaneously. The province of the spectrum in the vicinity of the irradiating beam, in our case molybdenum ($Z=42$) is detected with increased sensitivity, in optimal case the detection limit is between 1–10 ppm. This excellent sensitivity, however, can be achieved only by monochromatic X-ray irradiation, and the price for it is the low sensitivity for the other elements and the decrease of the background. Our solution here was

⁸ On the EDS method see J. I. GOLDSTEIN ET ALII: Scanning Electron Microscopy and X-Ray Microanalysis. Plenum Press, New York/London 1982.; on the EDXRF see I. POZSGAI: Energy Dispersive

X-Ray Fluorescence Analysis in the Scanning Electron Microscope. 10th International Congress on Electron Microscopy, Congress Proceedings, Hamburg 1983. 681–682.



Fig. 5. Scanning electron micrograph of obsidian surface. Scale: 1000:1

a compromise, using a «wide range excitation» with lower sensitivity, but with more detectable elements.

By the EDXRF, 40 measurements on 18 specimens from 13 sources (mainly geological material) have been performed so far (*Table 3*).

PREPARATION OF THE SAMPLES AND WORKING CONDITIONS

A small fragment of the obsidian was embedded in Epoxy resin, then it was cut and polished, and a thin carbon coating was evaporated on the surface, to make it electrically conductive. In order to investigate an experimental technique, which is non-destructive in the archaeological sense (no injury to the object), we performed trial measurements both on chipped and hydrated obsidian surface (see especially Series 4.). According to the observations, the plan and polished surface gives better and more reliable results.

In case of the EDS, the examined surface was typically around 1 mm², accelerating voltage 25 kV, current intensity 2×10^{-8} , lifetime for one spectre 200 s. In case of the EDXRF, the irradiated surface was a circle of about 3 mm diameter, accelerating voltage 35 kV, lifetime 400 s. Characteristics of the X-ray insert device: a molybdenum foil of 10 μ m thickness was used with a pointing aperture of 1.5 mm (*Fig. 3*).

THE HOMOGENEITY OF THE SAMPLES

The application of the microanalysis for the sourcing of obsidians is justified by the homogeneity of the samples. To test this homogeneity, we performed several measurements. The light micrograph and scanning micrographs of the obsidian (*Fig. 4 and 5*) revealed local inhomogeneities inside the glass, in the form of random opaque grains (light ones on the SEM picture), crystal-

lites and minor inclusions. Therefore, we chose a relatively large surface (over 0.5 mm²) to get the X-ray spectra from. As a control possibility, we compared spectra obtained from different parts of the specimen, and used several specimens from one source region. We could observe that the spectra obtained on the same specimen are practically indistinguishable on the detector screen (*Fig. 6*). At the same time spectra from the different sources are characteristically different (*Fig. 7*). The great similarity in one source was true even in case of varicoloured samples (e.g. Tolcsva-Nagypatkó).

EVALUATION OF THE MEASUREMENT SERIES

In course of our work, semiquantitative evaluation methods were used. Beside the graphical (visual) comparison of the spectra, we used the impulse ratio values to characterize the measurement results numerically. After extracting the background, the integral of the peaks belonging to the detected elements (K peak) was calculated in the ratio of Si and Mo as units in case of EDS and EDXRF, respectively.

The numerical values obtained this way are not units of the chemical composition; they are suitable for comparison and evaluation only in case of identical working conditions. They have the advantage, however, that they can be obtained very quickly, avoiding the tedious iteration process, necessary for the quantitative analyses. The utilisation of the impulse ratio is justified by the fact that the matrix can be considered practically identical in this case. The chemical com-

Table 2

Chemical analyses of geological obsidian samples, performed in the Hungarian Geological Institute, by Mrs. I. Dér in 1982

%	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
SiO ₂	74.7	75.6	72.8	73.8	99.8	77.2	76.0	73.1	72.4	76.4
TiO ₂	0.08	0.08	0.12	0.12	0.08	0.06	0.06	0.08	0.10	0.14
Al ₂ O ₃	13.0	13.0	13.5	13.4	0.01	12.7	12.7	12.8	13.2	13.0
Fe ₂ O ₃	0.16	0.08	0.09	0.04	0.01	0.08	0.08	0.58	0.35	0.01
FeO	1.28	1.43	1.55	1.50	0.03	0.92	0.90	1.21	1.67	0.97
MnO	0.06	0.06	0.05	0.09	0.01	0.06	0.07	0.08	0.08	0.07
CaO	1.00	1.05	1.14	1.15	0.09	0.80	0.80	0.75	0.88	1.29
MgO	0.09	0.13	0.19	0.21	0.01	0.05	0.06	0.04	0.13	0.22
Na ₂ O	3.20	3.35	3.25	3.30	0.03	3.20	3.13	3.82	3.86	3.38
K ₂ O	4.93	4.70	4.68	5.00	0.09	4.40	4.75	5.43	5.15	3.68
+ H ₂ O	0.76	0.55	1.72	0.74	0.12	0.12	0.62	1.58	1.39	0.44
—H ₂ O	0.10	0.06	0.20	0.04	0.32	0.08	0.12	0.06	0.08	0.10
CO ₂	0.01	0.01	0.01	0.04	0.01	0.02	0.02	0.04	0.01	0.02
P ₂ O ₅	0.02	0.02	0.04	0.04	0.01	0.02	0.02	0.02	0.02	0.02

The samples come from the following sources:

1. Tolcsva-Rányi dűlő
2. Tolcsva-Nagypatkó
3. Erdőbénye-Ligetmajor
4. Abaujszántó environs
5. Iceland
6. Cejkov
7. Kašov
8. Lipari
9. Volcano
10. Melos

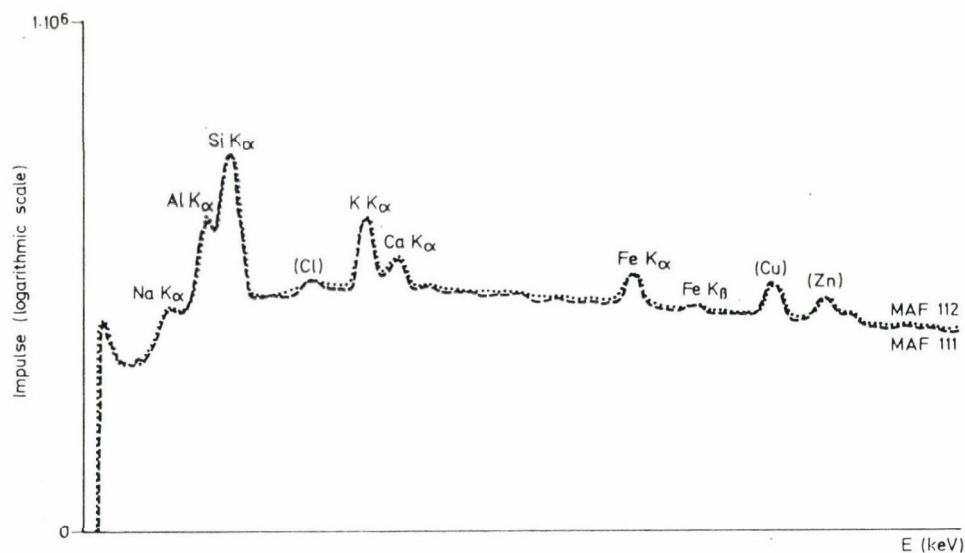


Fig. 6. Spectra of the Tolesva-Nagypatkó obsidian, taken from different places on the surface of the sample. Series 3, File names MAF111 and MAF112

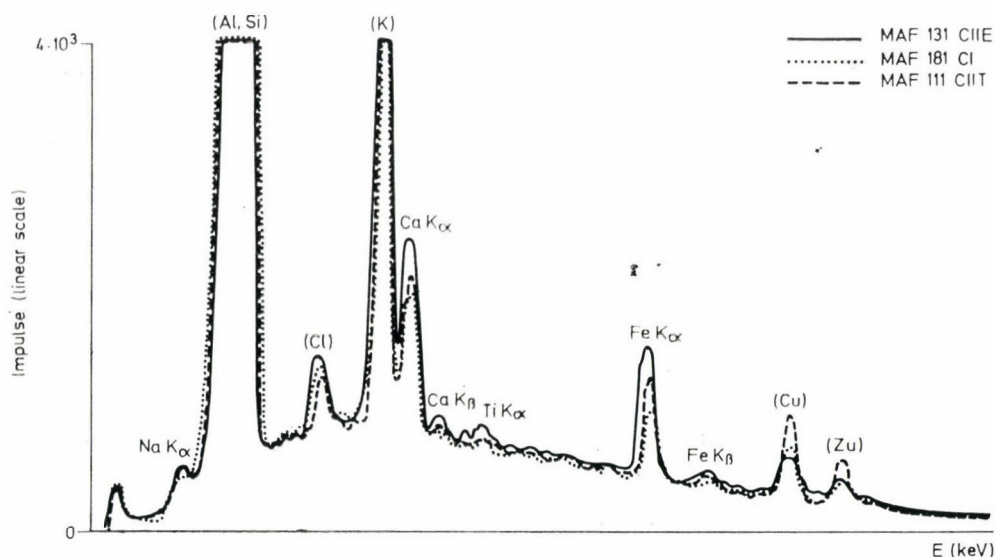


Fig. 7. Spectra of the different Carpathian obsidian types. Series 3., specimens from Erdőbénye (MAF131), Tolesva (MAF111) and Kašov (MAF181), representing the C 2 E, C 2 T and C 1 types, respectively

position of the samples is very near to each other, as it is shown by the chemical analyses data performed on a number of these specimens (*Table 2*).

The measurements were performed in 6 distinct series separated, on the one hand, by the time elapsed between the measurement series, and on the other hand, by the minor changes in the equipment (cleaning of the Be detector window, detector crystal change). The natural contamination of the detector crystal and the Be window in itself is enough to modify the measurement results in course of a few months and to prevent direct comparison. Therefore, we used internal etalons, that is control specimens measured each time, in each series.

Table 3
EDXRF data

Source or site	File name	Measurement data (Mo = 1000)							
		Impulse ratio						*	
		Rb/Mo	Sr/Mo	Pb/Mo	K/Mo	Ca/Mo	Ti/Mo	Mn/Mo	Fe/Mo
Georgia	BK1021	145	99	39	255	71	26	57	932
Georgia	BK1022	146	105	31	232	64	24	45	868
Sardinia	BK1031	296	35	25	262	66	23	55	1601
Sardinia	BK1032	293	19	11	258	62	18	40	1578
Sardinia	BK701	252	58	20	301	67	30	36	1596
Sardinia	BK702	303	60	17	310	63	31	41	1647
Sardinia	BK1041	180	148	30	313	94	57	39	2072
Sardinia	BK1042	185	144	29	325	95	63	30	2114
Lipari	BK371	366	20	40	284	75	18	71	2208
Lipari	BK372	341	19	11	279	71	5	77	2107
Lipari	BK361	324	15	37	263	64	11	65	1961
Lipari	BK362	307	24	37	251	66	15	58	1933
Lipari	BK381	321	30	43	285	79	12	73	2045
Lipari	BK382	355	41	33	288	77	12	73	2141
Volcano	BK411	348	37	43	299	88	21	57	2454
Volcano	BK412	365	62	50	309	90	27	82	2612
Melos	BK431	139	124	16	175	108	25	59	1228
Melos	BK432	134	123	16	182	109	31	53	1269
Armenia	BK1051	166	178	28	225	89	37	85	1370
Armenia	BK1052	132	168	36	206	82	23	70	1332
Armenia	BK1061	167	163	27	196	80	31	61	1331
Armenia	BK1062	149	152	30	188	73	30	74	1293
Armenia	BK1071	181	155	31	214	80	26	76	1379
Armenia	BK1072	153	144	33	197	71	21	63	1253
Cejkov	BK645	191	68	48	251	80	5	51	1282
Cejkov	BK642	199	79	36	241	90	25	52	1325
Cejkov	BK641	189	77	41	212	79	10	48	1196
Szöllöske	BK59	241	82	29	252	80	8	47	1174
Szöllöske	BK592	227	75	39	263	77	12	55	1188
Szöllöske	BK595	227	74	52	263	85	19	52	1210
Tolcsa	BK881	217	71	25	256	90	18	39	1702
Tolcsa	BK882	211	98	23	242	89	22	48	1696
Tolcsa	BK31	209	79	42	270	100	30	46	1852
Tolcsa	BK32	243	86	38	276	97	24	48	1899
Abaújszántó	BK41	219	85	35	262	101	25	43	2057
Abaújszántó	BK42	204	88	37	244	100	37	40	1974
Bodrogzsadány	BK3B31	211	94	27	254	80	16	42	1209
Bodrogzsadány (Late Neolithic)	BK3B32	204	80	39	252	83	10	54	1231
Csöszhalom	BKC121	204	69	25	215	74	8	43	1133
Csöszhalom (Late Neolithic)	BKC122	166	46	27	162	55	4	33	924

The measurement data of BKC122 are uniformly lower than that of the other C 1 samples. To our opinion, this is the result of the narrow surface examined; the obsidian in this case did not fill up the complete space irradiated by the Mo X-rays. The first, probably wider place where measurement BKC121 was taken, agrees very well with the EDXRF spectra of the C 1 geological samples.

As this method was used on archaeological obsidian material for the first time⁹ it seems necessary to argue for its reliability and suitability for this purpose by a detailed analysis of the measurement series. Since our first announcement, however, this method was reported to be used by others, too¹⁰ independent of us.

⁹ Bíró—Pozsgai op. cit., see note 7.

¹⁰ S. GILL—S. E. WARREN: The sourcing of Mediterranean obsidians by energy dispersive X-ray

fluorescence analysis. International Symposium on Archaeometry, Naples 1983.

Measurement series 1 (1981. VI.)

EDS spectra were taken from the intact glass as well as from the hydrated rim to study the chemical consequences of the obsidian hydration process.¹¹ We could see that the spectra of the obsidians, macroscopically defined as Carpathian 1 (C 1) and Carpathian 2 (C 2) reflected the characteristic differences previously observed by chemical analyses.¹² The specimens analysed in the first series came only from archaeological sites.

The small number of the measurements, of course, could not lead to any generalization. We could observe that the

- Ti values were considerably different even within one specimen,
- values for Al were nearly equal in both types,
- differentiation of the obsidian source groups might be possible using the values of K, Ca, Fe and Si.

Silicon, due to the applied evaluation method cannot be considered directly. Using the sum of impulses for the determined elements, however, the Si value relations can be judged indirectly, because the sum of impulses is inversely proportional with the Si content.

Measurement series 2 (1981. IX.)

The aims of the second series were the further study of the differences observed, its relevance and use in source characterization studies, a better knowledge on the reproduction and homogeneity of the obsidian. The examined specimens were hand specimens from the Carpathian sources (8 pieces), and a comparative sample from the Georgian Historical Museum (1 piece). 6 pieces from the above 9 ones had already been analysed by standard chemical methods, so we could directly compare the results and potentials of the two methods.

Reproduction of the EDS measurements was found to be excellent, except for the Ti values, mentioned earlier. The Carpathian 1 and Carpathian 2 groups were not separable on the basis of the Al content; the Al content of the Georgian sample, at the same time, was somewhat lower than that of the Carpathian pieces. Differentiation of the C 1 and the C 2 types could be performed on the basis of the following elements: *K, Ca, Fe* and *Si*. The observed differences were concordant with the results of the chemical analysis performed earlier.

Beside the material analysed earlier, we examined some new samples collected from the environs of Erdőbénye and Tolcsva. The latter ones were slightly different from the others, being black, bluish black, rarely reddish brown, while the Erdőbénye obsidians are typically grey, dark grey, often striped. The chemical composition of the Tolcsva obsidians fell between that of the C 1 and the Erdőbénye groups, though it was nearer to the C 2. Therefore, we divided the C 2 group, provisionally, into two sub-groups, namely C 2 E and C 2 T.

The C 1 type could clearly be differentiated from the C 2 E by all elements. Concerning the C 2 T, interactions with 1—1 elements occurred, but the total spectra were always distinguishable.

Further chemical analyses performed in the Hungarian Geological Institute (*Table 2*) corroborate these observations.

The following statements could be deduced from the 2nd series:

- the EDS method can be successfully applied to obsidian source characterization using the semiquantitative Si ratio method;
- on the same piece the different measurements yielded excellent reproduction in the specimen;

¹¹ See note 5.

¹² See note 2.

- different pieces from the same geological source proved a surprisingly high homogeneity of the obsidian within the source ;
- within the Carpathian obsidians, separated by O. Williams, a new sub-group could be differentiated ;
- further studies should be directed on the study of comparative material by EDS and standard chemical analyses. Provided the different source groups were separable, the EDS would be an ideal method because of its speed, sensitivity and the minor damage to the object.

Measurement series 3 (1982. V—VI.)

In the next series obsidian samples from the most important European sources were examined and compared. A minor part of these samples were our own collection, but most of them were obtained from public and private collections (Eötvös Loránd University, Hungarian Geological Institute and private collection of L. Sugár). For the valuable material we would like to express our gratitude.

The results of the examinations have already been reported;¹³ the data were evaluated in respect of deviance from the Carpathian 1 and Carpathian 2 types. The value for differentiating the source groups was arbitrarily defined as 15 rel. % in respect of the defined elements. In that paper we treated the C 2 group as one unit, mentioning however the experienced compositional differences.

In this report the evaluation of series 3. is performed using the same principles as by the other series.

One of the samples (»Iceland«) proved to be not obsidian, but a SiO₂ mineral or glass resembling obsidian.

The analysed pitchstone samples form a distinctly differentiated group. Pitchstone samples from Santorin belong here as well as a macroscopically and chemically similar piece marked as of Lipari origin. There is no similarity between this specimen and the rest of the Lipari material ; thus we suppose that the piece belongs in fact to the Santorin material. This group of pitchstones seemed, however, not suitable for toolmaking.

Obsidian samples from Melos can be differentiated from the other ones very well, due to their high Si, Ca and low Al, K, Fe and relatively high Ti content. In appearance the Melos obsidian is very similar to the C 2 (mainly C 2 E) obsidians.

The samples from Paravan, Georgia were in fact very near to the C 1 obsidians both in chemical composition and appearance. It is transparent-translucent, slightly brownish. The glass collected by L. Sugár was inflated and clear, the specimens obtained from the Georgian Historical Museum were of excellent quality, homogeneous and compact.

Carpathian obsidians were examined on relatively large quantity of hand specimens. The separation of C 1—C 2 T—C 2 E types seemed absolutely justified. The reproduction and homogeneity of the sources was striking, and we could observe the transitional character of the C 2 T again.

The obsidians from Lipari were similar to the C 1 group in appearance, being translucent-transparent pieces, black in large blocks, containing, however, little white inclusions, which were not observed on the C 1 pieces. Their chemical composition, compared to the others, was nearest to the C 2 E type, with slightly higher K, lower Ca and equal Fe content. The obsidian from Volcano was very similar to the Lipari ones, with even higher K and Fe content.

¹³ See note 7.

Beside the geological hand specimens, archaeological obsidian pieces were examined, too. Two pieces from the aeneolithic site Mórág, defined macroscopically as C 1, and one from the upper palaeolithic site Arka, supposed to belong to C 2 obsidian, were analysed, and the results supported the macroscopical grouping. The specimen from Arka agreed very well with the compositional range from the C 2 T. The samples from Mórág, however, were slightly dubious. They contained the highest amount of Si among the samples, and, consequently, less of the other elements, especially K. Considering the data at our disposal, they were nearest to the C 1. We cannot exclude, however, that they belong to another sub-group of C 1, unknown from the geological record as yet.

In case of the specimens large enough for further examinations, standard chemical analysis of the main components was also performed (*Table 2*). The results of these analyses support the EDS results on the whole, e.g. in case of the high Si, Ca, Ti content and low K content of the Melos obsidian, the high K and Fe content of the Lipari and Volcano obsidians. According to the results of series 3.:

- the C 1—C 2 E—C 2 T groups seemed properly separated and justified;
- the specimens belonging to different source groups were separable on the basis of macroscopic features and chemical composition, from the Carpathian groups as well as from each other, except for the Georgian samples, interacting with the C 1 group;
- the analysed comparative material, however, was neither complete, nor sufficient. Armenian, Sardinian, Near-East materials were missing; not to speak of the Carpatho-Ukraine obsidian, and other sources supposed to exist at least in the literature. Georgian and Melos material was also insufficient. In certain cases we could even suppose the intra-collectional mixing. The constant supplementation of the comparative material remained one of the main tasks to promote further studies;
- based on the present results, we could start the routine examination of archaeological pieces, supported by the proper notions on Carpathian sources.

Measurement series 4. (1983. I.)

With this series we started the systematical study of the archaeological pieces, tried to precise our knowledge on the Georgian/C 1 obsidians, and tried different methods of sample preparation to eliminate the damage caused to the implement in course of the examination. For this reason, besides the cut, polished and carbon-coated specimens we tried to use chipped fresh and hydrated surfaces of archaeological pieces, with and without carbon coating.

It was observed that the reproduction of the chipped plan surface might be tolerable, but that of the oblique surfaces was very bad. The reliability of the measurement data was weakened in case of the naturally hydrated surfaces by the effect of the chemical alterations in the near-surface layers of the obsidian actually measured by the EDS.¹⁴ We can conclude that in any possible case the cut-polished-carbon coated preparation technique should be used.

Among the pieces belonging to the C 1 and the Georgian source regions, respectively, only a slight difference was observed in the Al and Si content. The examined archaeological material belonged, on the basis of macroscopic observation, to the C 1 group, that is it was similar to the Georgian ones. A possible Georgian origin might have been attributed to the Csongrád-Kettőshalom obsidian retouched blade,¹⁵ belonging to the pit-grave culture. According to the EDS measurements, this piece fit very well into the C 1 group together with the Koroncó-Kisszentpál-

¹⁴ This topic is treated in details in BÍRÓ—POZSGÁI op. cit., with further reference, see note 5.

¹⁵ I. ECSEDY: The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary. *FontArchHung* Budapest 1979.

pusztá pieces.¹⁶ At the same time a stray find from Vésztő-Mágor-halom was examined, where the K content of the piece is nearer to the Georgian one. Other elements agree with the C 1 type. Measurements were performed on plan original surface; possibly they should be controlled by EDXRF, which is less sensitive to surface alterations.

Measurement series 5 (1983. V-VI)

This series was the first large block for archaeological routine source determination, in possession of the former experiences. Measurements were performed by using an internal etalon (geological hand specimens measured each time) which made the differentiation of the source groups safe, independent of the impurities of the system. We used cut, polished, carbon coated surfaces of about 0.9 mm².

Our etalons were hand specimens from the C 1, C 2 E, C 2 T types (Nr. 59, 87 and 88 respectively). Besides further geological specimens from the Georgian, and, as new material, Armenian sources were examined.

The examined archaeological material comprised the pieces utilised for obsidian hydration dating,¹⁷ and further pieces from archaeological sites (*Fig. 8*).

The archaeological pieces, except for two ones, were directly fitted to the C 1—C 2 T—C 2 E groups. Two pieces, however, need further treatment. One of them, the Vésztő bladelet, shows the already mentioned characteristics. Its chemical composition is, partly, of C 1 type resembling, however, the Georgian samples to a certain extent.

The pieces belonging to C 1 show excellent reproduction, proving a surprising small deviation in the chemical composition. At the same time the Si content of the archaeological pieces is somewhat higher than that of the hand specimens collected at the source. We suppose that this might be a result of the qualitative preference of prehistoric collectors.

In the archaeological material C 1 type was dominating; C 2 T and C 2 E types were found in essentially smaller quantities.

Special attention should be paid to sample 86 from Herpály, protruding from the rest of the archaeological pieces. This bladelet seemed to belong into C 1 type, but it could be distinguished clearly on the basis of its low Na, low Al and Si and very high K content, separating it from the rest of the material. Considering the geographical position of the site and the obvious North-Eastern connection of the raw material set in general, we might risk the hypothesis that this bladelet might originate from the unidentified Carpatho-Ukraine sources.¹⁸

The Armenian geological samples, examined as new comparative material, yielded interesting, though not unexpectedly differing results. The two pieces contained Si, Ca and Al in cca equal quantities, matching that of the C 2 E. The two pieces, collected from different obsidian flows from the same site, were more different than the samples analysed so far. Nr. 119 can be characterized by a Na content near the Carpathian ones, with more K and Fe; in general resembling the C 2 E in its chemical composition. Its appearance, however, is nearer to the C 2 T. It is deep black, slightly translucent on its edges, more shiny than the Tolcsva obsidians. Nr. 120 is varicoloured with reddish brown-black stripes and opaque. Its K and Fe content corresponded to that of the C 1 ones. Reproduction of the pieces, measured on different colours, was excellent.

Armenia is immensely rich in obsidian; these trial measurements do not substitute the systematical studies, coupled with intensive fieldwork.

¹⁶ S. GALLUS—S. MITHAY: Győr vármegye története a vaskorszakig. Győr 1942.

¹⁷ K. T. BÍRÓ: The hydration rates of the Carpathian obsidians. *Quaternary Studies in Hungary* 1982.

¹⁸ E. K. LAZARENKO—E. K. BARISNIKOV—O. A. MALIGINA: *Mineralogija Zakarpata*. Lvov 1964. See also note 1.

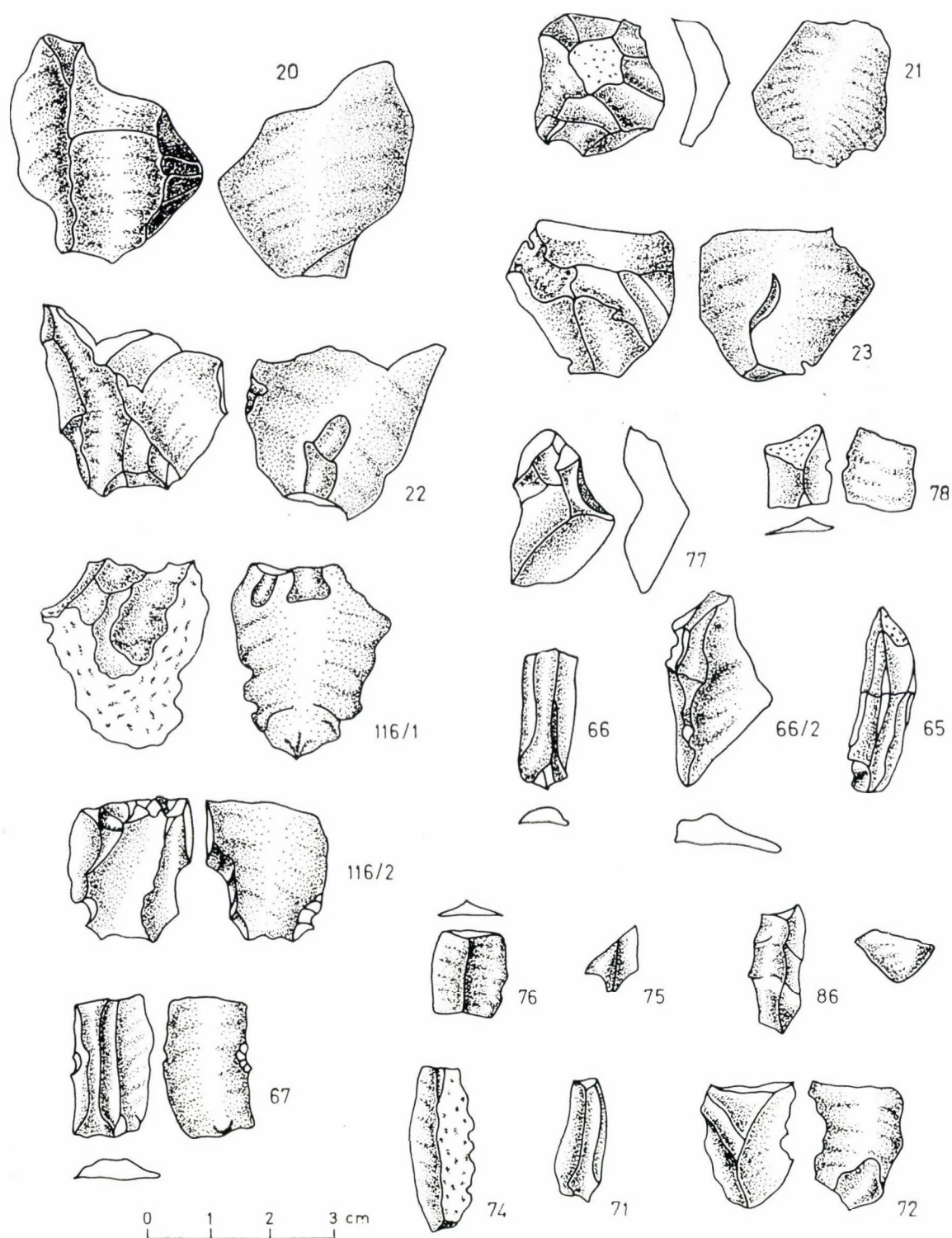


Fig. 8. Archeological obsidian pieces used in course of the examinations: Arka, Upper Palaeolithic (20–22), Dömös, Upper Palaeolithic (23), Koroncó-Kisszentpálpuszta, Mesolithic (116/1–2), Barca, Mesolithic (77–78), Kőtelek, Early Neolithic, Szatmár group (66/1–2), Lengyel, Late Neolithic Lengyel culture (65), Veszprém, Aeneolithic, Lengyel III phase, (67), Herpály (76, 75, 86), Ászód, Lengyel culture (71–74). Numbers according to Lab. Nr.

Measurement series 6 (1983. XII.)

This series was separated by the time elapsed from the analyses of series 5; none of the aims were different. All of the archaeological pieces could be fit into the known Carpathian source groups (C 1 and C 2 E). There was a slight variance in the Ca and Fe content of the samples within the C 1 group, not exceeding, however, the reproduction, and with no consequences concerning the classification.

EDXRF MEASUREMENTS ON THE OBSIDIAN SAMPLES

EDXRF studies of the obsidian samples were started in 1983, shortly after the elaboration of this technique.¹⁹ The main purpose of these examinations was to get new information on the sources that were difficult to differentiate using the EDS only (e.g. Georgian and Armenian material). Using the experimental conditions described above, the following elements were determined: Si, K, Ca, Ti, Mn, Pb, Fe, Rb, Sr in all samples, Zn in some samples from Lipari and Cu in the new material from Sardinia (Nr. 104.).

We can state about the EDXRF data, that the reproduction is essentially worse and the deviation is much more disturbing than in the case of the EDS. The reason for this is by no means the lack of homogeneity; in fact the surface irradiated here is an order of magnitude larger.

In the case of EDXRF the background is essentially lower, thus the standard deviation value (about 10%) influences the results to a great extent. Main components can be determined by EDS with more accuracy and precision. Using the EDXRF, however, we can define more elements, the quantity of which can be very different between the different geological sites.

The impulse value data were evaluated compared to that of the molybdenum. Obsidian samples are known to contain very small amount of Mo, i.e. below 10 ppm;²⁰ the Mo peak appears as a result of the foil used to generate X-rays.

EVALUATION OF THE EDXRF DATA

By the help of the defined trace elements (Ti, Mn, Rb, Sr and Pb) the C 1—C 2 T—C 2 E types cannot be differentiated from each other within the limits of the scattering. In respect of the EDXRF data the Carpathian sources should be considered as one group. At the same time separation from the more distant sources seems more favourable:

- the Melos obsidian can be separated on the basis of its low Rb, Pb and very high Ca and Sr content;
- the Georgian obsidian with its low Rb and fairly high Sr;
- the Armenian obsidians with their low Rb and very high Sr and Mn;
- the Lipari obsidians, as well as the very similar Volcano obsidian, with their very high Rb, very low Sr and high Mn content — they all can be clearly separated from the Carpathian sources and from each other as well.

As new material we examined obsidian samples from Sardinia, too. Two groups could be differentiated among the Sardinian obsidians. Nr. 104 excelled the other samples with its Cu content, low Rb, higher Sr, Ca, Ti and Fe content. The differences between the two groups had previously been shown by neutron activation analysis.²¹ Similar observations were made by

¹⁹ See note 8.

²⁰ J. R. CANN—C. RENFREW: *The Characterization of Obsidian and its Application to the Mediterranean Region*. Proceedings of the Prehistoric Society 30 (1964) 111—130.

²¹ WARREN—WILLIAMS—NANDRIS *op. cit.*

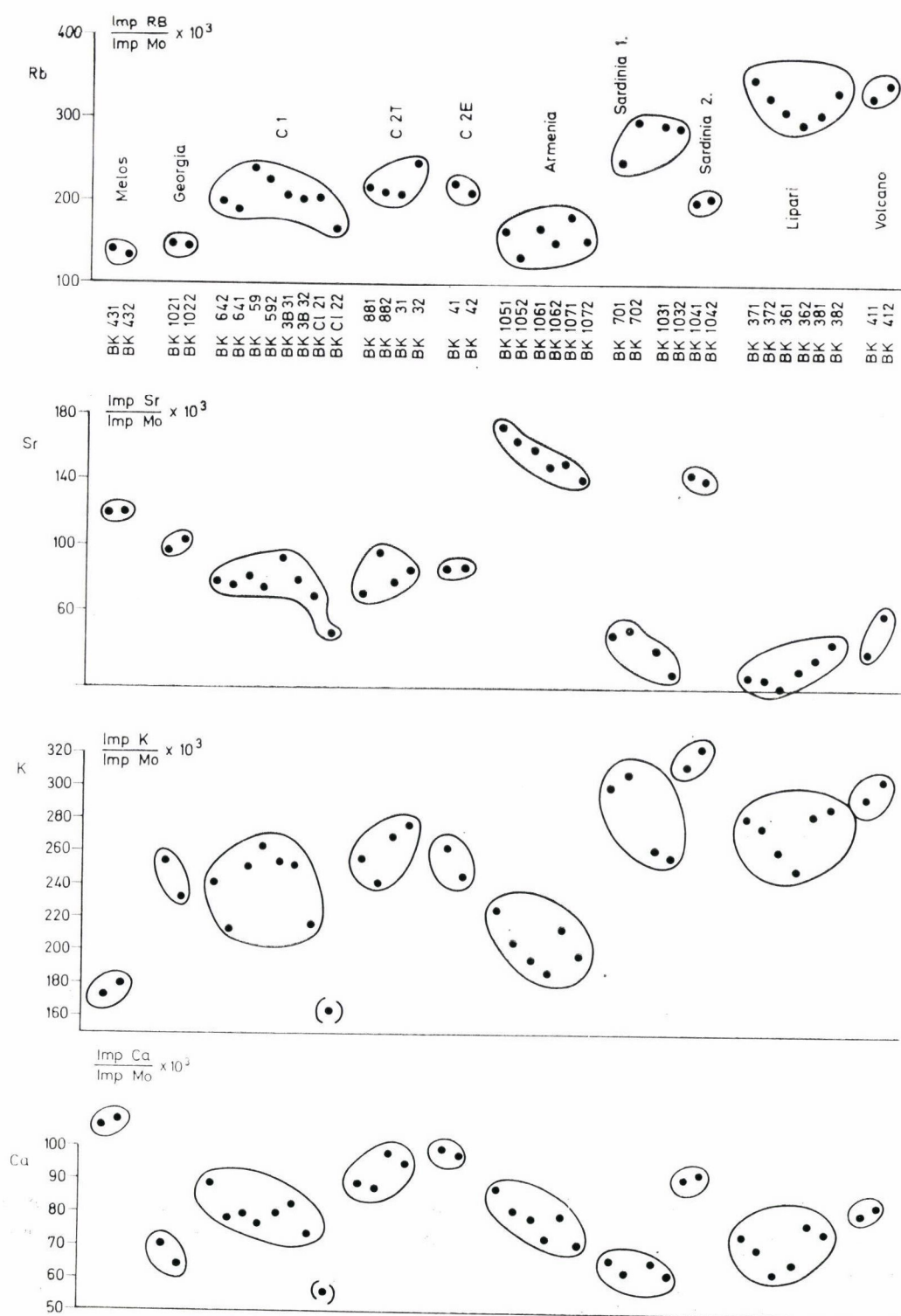


Fig. 9b. Plotting the EDXRF results (Rb, Sr, K, Ca)

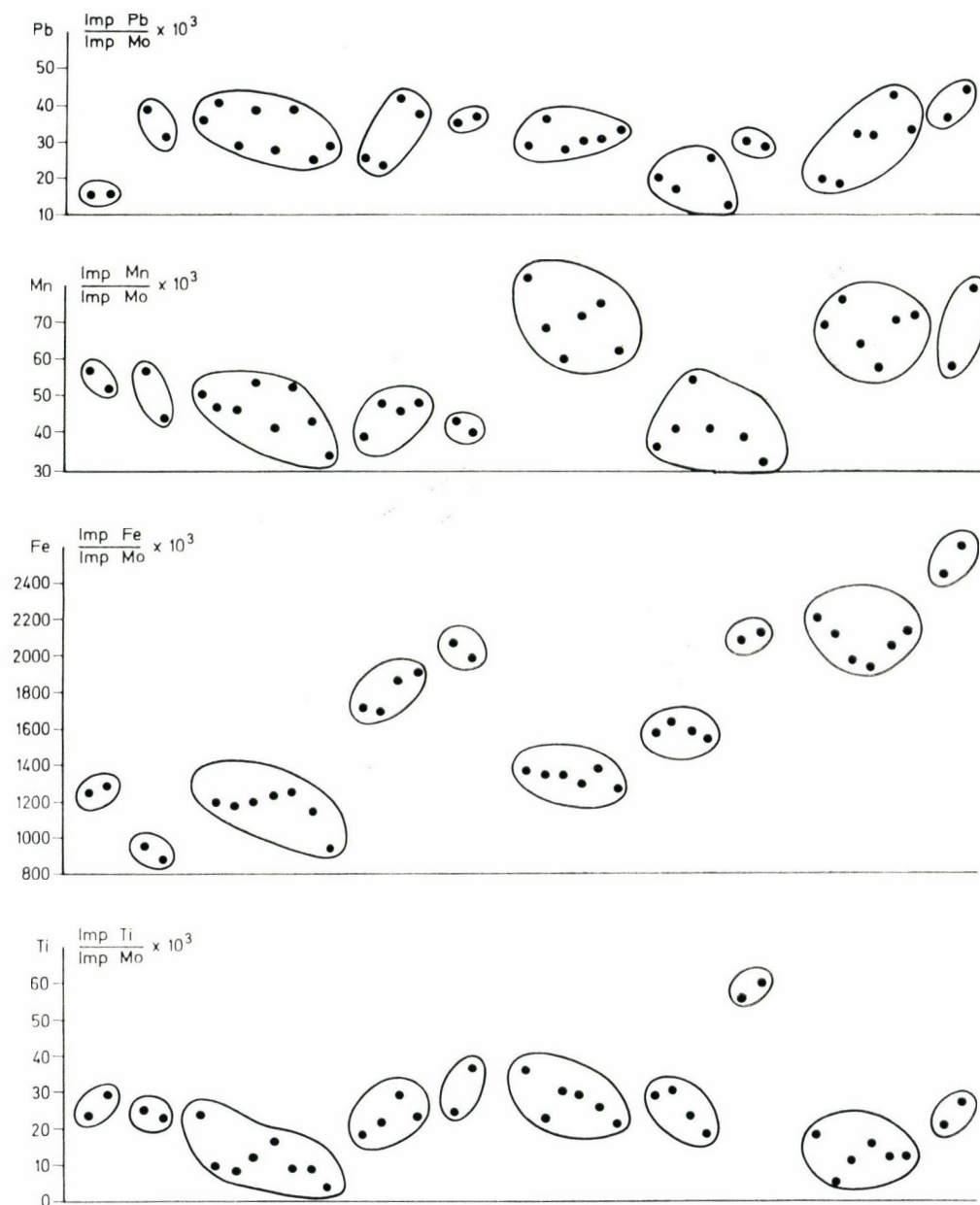


Fig. 9a. Plotting the EDXRF results (Pb, Mn, Fe, Ti)

Italian scientists using X-ray spectroscopy.²² Fig. 9/a—b shows a graphical representation of the EDXRF results. Similar sketches were prepared from the different series of the EDS as well; time and space, however, prevents us to present them here.

²² Friendly communication of P. Dellaporta and A. Palmieri.

Table 4
Discriminative features in respect of the Carpathian I (Slovakian) obsidians

Source	Macroscopic features	Relative differences										other elements present
		EDS					XRF					
		Si	Al	Ca	K	Fe	Rb	Sr	Pb	Ti	Mn	
Cl	Transparent-translucent, black in mass Stripes and cloudy patterns	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
C2T	black, non-transparent seldom mahogany patterns	—	/	+	+	+	/	!	/	/	/	/
C2E	dark grey, non-transparent, striped patterns	—	/	+	+	++	/	/	/	/	/	
Melos	grey, dark grey non-transparent striped patterns	/	---	/	---	/	---	+	---	/	/	
Lipari & Volcano	transparent-translucent black in mass white inclusions	—	/	/	+	++	++	---	/	/	+	(Zn)
Georgia USSR	transparent-translucent, black with brownish tint	/	(—)	/	(+)	/	---	+	/	/	/	
Armenia USSR	several variants in colour and transparency probably several groups	—	+	+	+	+	—	++	/	/	+	
Sardinia	dark grey, dull lustre, non-transparent	---	+	++	—	++	/	++	/	++	/	Cu
							+	---	—	/	/	

Table 5
Discriminative features in respect of the Carpathian 2E (Hungarian) obsidians

Source	Si	Al	Ca	K	Fe
C2E	/	/	/	/	/
C2T	+	/	—	—	—
Melos	++	---	—	---	---
Lipari & Volcano	/	/	—	+	/
Georgia	++	(—)	—	—	---
Armenia	/	/	—	/	+

++ much more
 + more
 (+) a little more
 / nearly identical
 --- essentially less
 — less
 (—) somewhat less

SUMMARY

Electron energy dispersive X-ray spectrometry and energy dispersive X-ray fluorescence analyses were performed on geological and archaeological obsidian samples. Considering the results of the analyses as well as macroscopic observations we could demonstrate significant differences between the source regions, that can serve for basis in the routine characterization of archaeological obsidian finds. The preparation technique is similar to that of the obsidian hydration dat-

ing conditions, thus the methods can be supplemented fruitfully with each other. The discriminating features characteristic of the given source regions are summarized in Tables 4 and 5, compared to the C 1 and C 2 E types, respectively.

The analysed archaeological material could be classified, with only one exception, in the categories formed on the basis of the geological material. The source of the artifacts was, in most cases the Slovakian obsidian region. Hungarian obsidian types are less frequent, but present. The excellent reproduction of the archaeological material, the coincidence of the macroscopic impressions and the measurement data argue for the suitability of this method for the routine determination of the sources of archaeological obsidian.

Considering the number of the performed analyses — even if we include the previous data — we feel that a historical evaluation of the results would be immature. For this a number of further analyses would be necessary, especially from the potential interaction zones (mainly Yugoslavia, Bulgaria and Italy). The most important tasks ahead of us would be the further supplementation of the comparative material, the extension of the EDXRF result to archaeological material and the application of the EDS and EDXRF analyses on long series of archaeological material.

ACKNOWLEDGEMENT

The authors want to express their profound gratitude for the careful reading and stimulating criticism of Dr. L. Pesty.

MULTIVARIATE METHODS IN ARCHAEOZOOLOGY¹

"I was at the mathematical school, where the master taught his pupils after a method scarce imaginable to us in Europe. The proposition and demonstration were fairly written on a thin wafer, with ink composed of cephalic tincture. This the student was to swallow upon a fasting stomach . . . As the wafer digested, the tincture mounted to his brain, bearing the proposition along with it. But the success hath not hitherto been answerable, partly by some error in the *quantum* or composition, and partly by the perverseness of lads, to whom this bolus is so nauseous that they generally steal aside, and discharge it upwards before it can operate."

Jonathan Swift²
(1726)

INTRODUCTION

The use of multivariate statistical analyses has not yet been widely accepted among archaeologists of the "Old World". Many of the justified reservations are rooted in the excess use and often overestimated value of these "exact" and "objective" methods.³

Archaeological data are non-experimental and thus impossible to reproduce, so that the introduction of computational procedures requires a highly critical approach, firm knowledge of the archaeological context, and a vigilance against schematic simplifications. Appropriately applied multivariate calculations on the other hand, unquestionably have the potential to provide a new dimension to archaeological research,⁴ assuming that intellectually sound and honest hypotheses coincide with the availability of sufficient data.

Archaeozoology as a related field, may be of use in disseminating ideas on quantitative methods as well as useful in illustrating the limitations, shortcomings and pitfalls encountered during the use of multivariate calculations.⁵

Biometry in general, and its applications in physical anthropology as well as research into experimental psychology already have traditions in the exploitation of a multivariate approach to stochastic relationships. Computerized statistical analysis therefore is open to discussion in light of previous experience with more or less controllable experimental data and efficient sampling

¹This paper is the edited version of the talk "Practical experience with multivariate methods in animal osteology" delivered at the Osteological Research Laboratory of the Stockholm University on June 2, 1983. Thanks are due to Professor Torstein Sjøvold who moderated the seminar and encouraged my research in the topics as well as to Dr. Sándor Bökönyi for his useful comments on the written version of the paper. I would like to also acknowledge the cooperation offered by Ms. M.N. Dévai and Mr. M. Sajti during the technical execution of illustrations. The English text of the completed study was written with the kind assistance of Dr. A. M. Choyke.

²J. SWIFT: *Travels into several remote nations of the world*. In four parts. By Lemuel Gulliver. Part III: A Voyage to Laputa, Balnibarbi, Glubbdubdrib, Luggnag and Japan. Penguin Books 1975, 231.

³In archaeology these efforts are sometimes directly associated with research carried out by "New" or "Processual" archaeologists. Although improved quantitative methods form the integral part of their

"conjunctive" or "functional" approach, such superficial generalizations may confuse the relationship between ends and means: "since numerical methods are put forward as one of the chief props of this movement . . . any archaeologist who stresses the importance of quantification is liable to be thought part of it . . ." J. E. DORAN and F. R. HODSON: *Mathematics and Computers in Archaeology*. Harvard University Press, Cambridge Massachusetts 1975, 5. On "New Archaeology" see W. W. TAYLOR: *A study of archaeology*. AAA, Memoirs No. 69 (1967).

⁴It must be emphasized that no statistical evaluation should have exclusive priority in analyses, but may provide additional information, instrumental for understanding other aspects of the research.

⁵Associated fields do not only contribute to archaeological research but may also serve as a valuable source of applicable and adaptable methods. This consideration provides the key note to the multidisciplinary nature of this paper.

techniques.⁶ It is noteworthy, however, that multivariate methods seem to be but infrequently applied in archaeozoology.

Using the *Journal of Archaeological Science* as an example of a major international forum for multidisciplinary research related to archaeology, it is interesting to note that, although 36.9% of the publications during the journal's first nine years were dedicated to archaeozoology of which studies of animal bone materials made up 18.7% of the whole, only an insignificant number of these papers attempt the use of multivariate statistics.⁷ This may partly be explained by the consideration that archaeozoologists usually recognize that their data have a basically "archaeological" character. For this reason, they are reluctant to subject their material to complicated and not easily controlled programs designed to analyze rather systemic relationships. The non-experimental origin of these data poses particularly high risks. As the cautionary slogan used among data analysts neatly puts it: Garbage In—Garbage Out. This principle sometimes referred to as "GI-GO" too often renders statistical analysis hopeless in an archaeozoological context.

The virtual brutality of this statement poses a real dilemma for the archaeozoologist, who since long before the analysis of *køkkenmøddings* has had by definition nothing but garbage to deal with.⁸

The situation may prove less dangerous if the following are kept in mind:

1. Non-experimental data (such as those in archaeozoology and in archaeology itself) must be evaluated using special criteria.
2. Animal bone assemblages may not *stricto sensu* be regarded as samples, because the basic population which they are drawn from is usually unknown.⁹
3. As a consequence of the two previous considerations sets of archaeozoological data subjected to statistical analyses should be as large as possible in order to achieve reliability in multivariate calculations. As a "rule of thumb" an at least 3 to 1 proportion is advisable between cases and variables.
4. Another parameter of reliability is variance. The explanatory power of mean values is defined by their relation to pertaining variance and "sample" size. Should either of these two be missing, averages would become meaningless or even misleading.
5. Finally it is important to emphasize that an accurate faunal list with professional archaeological documentation is the basis of any further analysis. Erroneous identifications as well as grandiously ignored proveniences may unquestionably provoke the worst "GI-GO" effect.

These general considerations must be kept in mind when statistical analysis of any kind is applied to archaeozoological data, especially when multivariate methods are to be chosen. Enthusiastic users of sophisticated canned programs must be aware of the fact that, the cost of enchanting new perspectives opened up by an abstract, multi-dimensional approach is the increasing difficulty in choosing and controlling the most appropriate data. Raw data which fail to meet the above-mentioned requirements become a source of cumulating bias during the computation procedure(s). Such synergism between basic data errors may prove particularly dangerous since

⁶ Problems related to the use of non-experimental data have recently been more intensively studied in biometry as well. This is shown by the fact that the Third Hungarian Biometric Conference in 1981 was completely devoted to the "Statistical analysis of observational (non-experimental) data".

⁷ K. J. EDWARDS: Anatomy of a Publication. The *Journal of Archaeological Science*. The first nine years. JAS 10/5 (1983) 413–422.

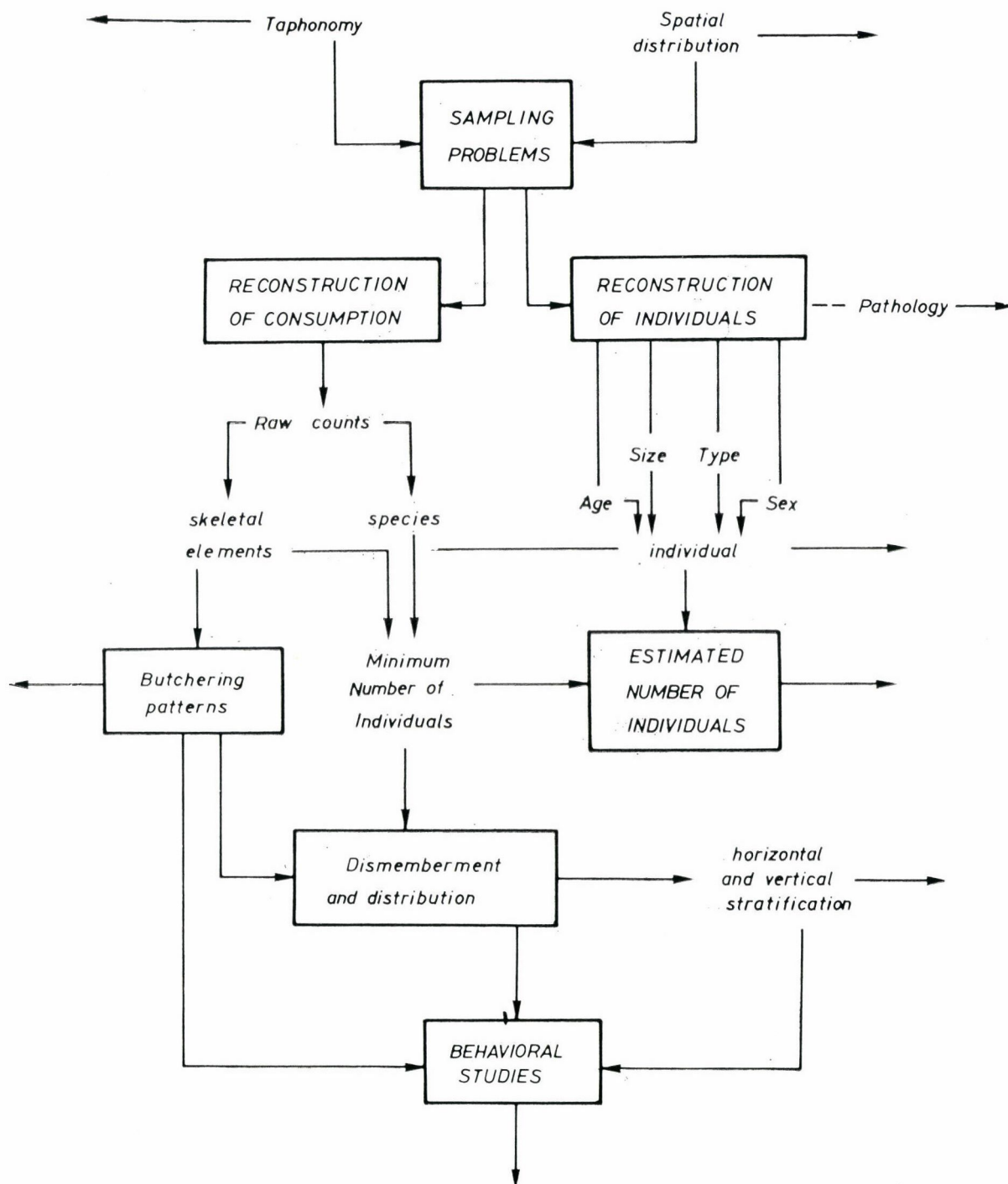
⁸ Refuse bone provides the bulk of material for faunal analysis. Valuable individual finds unfortuna-

tely do not often permit the use of statistics, while other special (e.g. sacrificial) deposits offer only a limited possibility for the use of these methods.

⁹ Here a distinction must be made between "population" in a biological and in a statistical sense. A biological or genetical population referred to in this case is very difficult if not impossible to reconstruct. Individual bones of the skeleton on the other hand, may be regarded as members of a statistical population which is known and thus may be used in estimations, reconstruction etc.

Table 1

Major quantitative problems in archaeozoology. Arrows indicate relationships with external (chiefly archaeological) research



the composite use of several methods should serve to test problems from the specialist's point of view in addition to conventional tests of significance which offer a statistical verification of multiple hypotheses.¹⁰

In a more fortunate situation unrecognized mistakes of this kind are unveiled when reports are written, during the editorial procedure or at least upon publication. The real danger, however, is that if some sort of a numerical nonsense happens to be widely accepted, mostly because it occurred on a computer printout, it may take quite a while before misguided research recovers from the misunderstanding and subsequent distrust.

This is why statistical methods applied for a particular problem should equally include uni-, bi- and multivariate calculations as well as valuable intuitive information obtained from working with the material and careful contemplation. Last but not least, however, rigorous use of common sense must be exercised, because many subjective elements inevitably effect the major steps of research summarized in *Table 1*.

The following examples will only briefly be discussed. The choice of problems was aimed at elucidating possibilities which may be exploited and contribute solutions to the central questions of archaeozoological research. Here, they serve only to highlight the potential role of certain statistical methods in this discipline.

THE SELECTION AND ESTIMATION OF VARIABLES

During the gathering of osteological data from archaeological assemblages it is usually easier to increase the number of variables (measurements taken, for example) than the number of cases. While a relatively homogeneous data set of reliable size is a real luxury in this field (due to the often unidentifiable distorting effect of sexual dimorphism, age and so on), numerous measurements may sometimes be recorded even using fragmentary material. In order to achieve a »healthy« proportion between the number of cases and variables, the latter may be selected on the basis of increasing variance which may disturb calculations which are aimed at establishing basic relationships between variables.

If qualitative criteria are available for identifying the sources of variability (e.g. type differences such as the presence or absence of horn cores, or discrete secondary sex characters such as the presence of cockspurs on roosters), these may be coded as binary variables (1 and 0) and included in the analysis. The same method may be followed if *a priori* knowledge is available concerning the origin of the data (chronological assignment, spatial distribution etc.), when more than two categories may be formulated and coded from 1 to *n* for the purposes of analysis. Continuous characteristics such as measurements may then be ranked as being diagnostic of the qualitative descriptor quantified by coding and be either »trimmed off« the set of data¹¹ or selected for further analysis, depending on the objectives of the study (*Table 2*). Results of this calculation may be distorted by drastic inequality in the number of cases which form the categories to be studied. This may be compensated to some extent by repeating the procedure using varying viewpoints for categorization. Variables which turn out to be characteristic of sex and geographical distribution simultaneously for example,¹² carry redundant information and as such may be mis-

¹⁰ Such a multi-faceted approach was attempted in the analysis of cattle astragali from a Bronze age sacrificial pit. L. BARTOSIEWICZ: Multivariate methods in evaluating cattle astragali from a Bronze age sacrificial pit. ICAZ Fourth International Conference, London (1982).

¹¹ This method was successfully applied in the identification of effects of seasonality and calving sequence in beef production. T. GERE, L. BARTOSIE-

WICZ, J. KALTENECKER and K. LIPPAT: Correlations between fattening characteristics of Holstein Friesian bulls and their dams' milk yield. Zeitschr. Tierzüchtg. Züchtgsbiol. 100/5 (1983) 380–389.

¹² An example of such an overlap was observed during the study of Neolithic and Copper Age cattle metacarpals from four zoogeographical regions in Central and Eastern Europe. Bartosiewicz 1984.

Table 2

Possible manipulations of data sets arrived at by selecting or estimating variables and selecting cases

		Variables										
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	n	
Cases	I	a	a	s	e	e	e	s	s	s	s	Excluded extreme cases: e + s
	II	e	a	a	a	e	s	a	e	s	s	
	III	a	e	a	a	a	a	a	a	s	s	Group A
	IV	a	a	a	a	a	a	a	a	s	s	
	V	e	a	a	a	a	a	a	a	s	s	Group B
	VI	a	e	a	a	a	a	a	a	s	s	
	N	a	e	a	a	a	a	a	a	s	s	
		available / normative values: a										
		estimated values: e										
		selected specific variables: s for exclusion or grouping)										

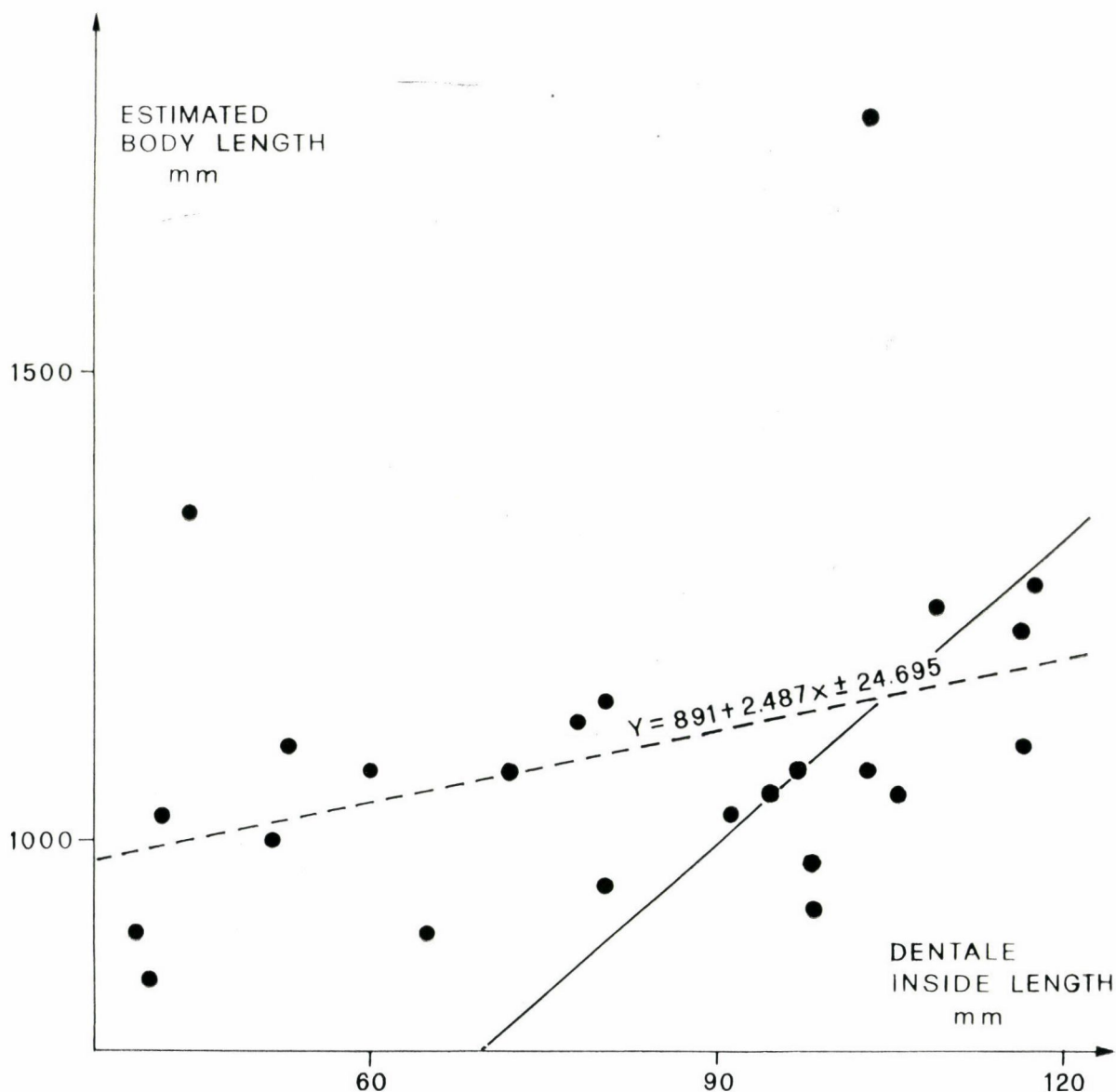


Fig. 1. Relationships between dentale inside length and body length estimated from thirteen bone measurements in pike. The dashed line indicates the linear regression between the two variables while the predicted tendency based on a 1 : 11 proportion is shown by an unbroken line

The example of an unsuccessful attempt at estimation may be considerably instructive in this case. The body length of pike was estimated using an incomplete set of data which consisted of 13 measurements taken on a few complete skeletons and a number of stray bone specimens in various archaeological collections in Sweden.¹⁴ The core of these calculations was provided by the remains of 24 individuals which made up only some 30% of the data set defined by the number of variables and cases (13 multiplied by 24). The completed data set was to be used in subsequent body length estimations. Thus, a great many bone measurements had at this point

¹⁴ These results have been most recently obtained. Research has been carried out under the influence of stimulating discussions with Professor Johannes

Lepiksaar in Göteborg whose fundamental help and immense support I would like to acknowledge here.

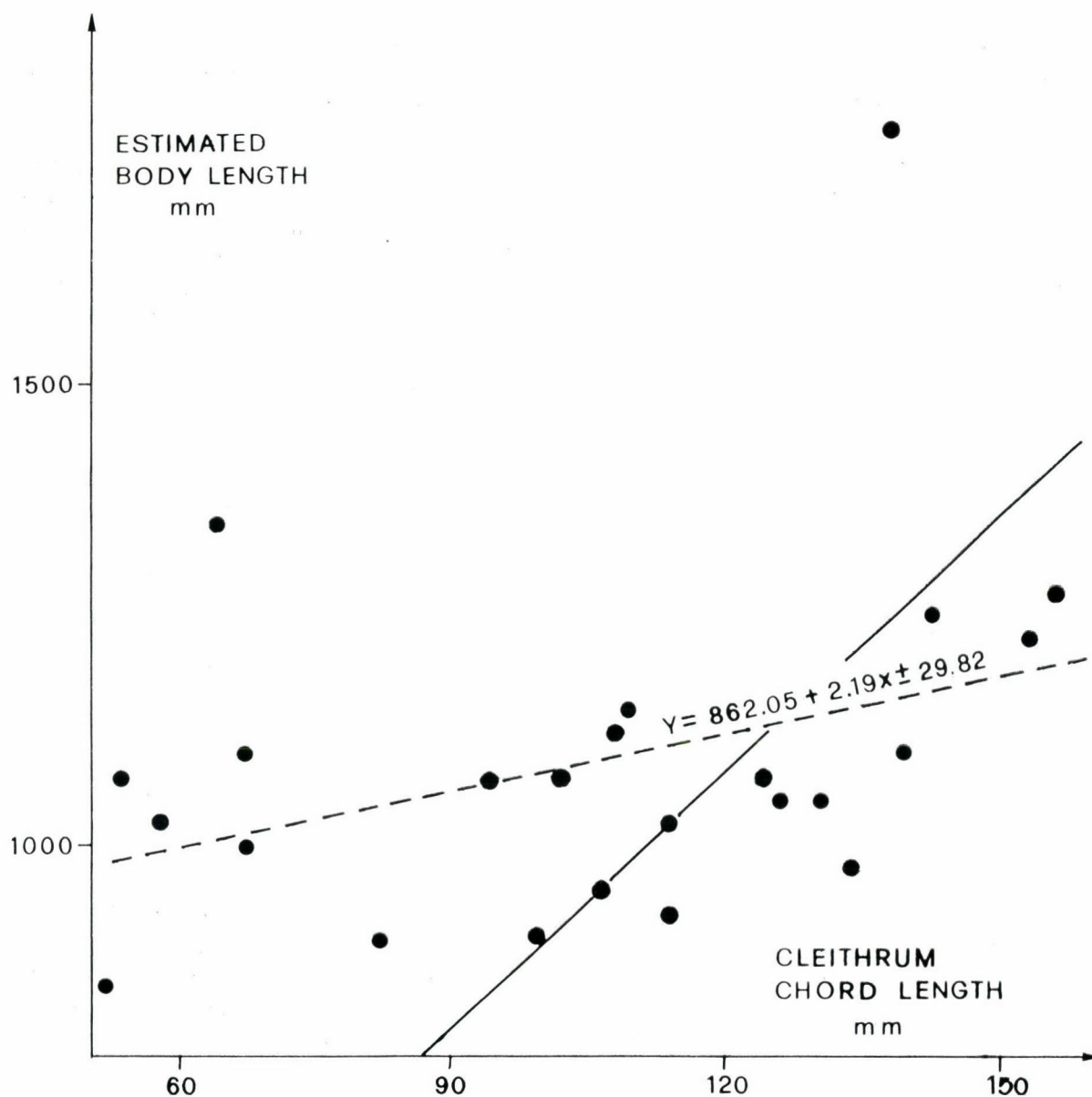


Fig. 2. Relationship between the cord length of cleithrum and body length estimated from the same thirteen measurements in pike. The dashed line indicates the linear regression between the two variables while the predicted tendency based on a 1:9 proportion is shown by an unbroken line

been estimated from each other. This resulted in marked distortions as shown in *Fig. 1*. In this graph values of body length (estimated from 13 bone measurements using the regression method) were plotted against the inside length of dentale¹⁵ which was the only measurement consistently available in the data set. The statistically significant trend obtained this way (dashed line) is contrasted to observations which have been demonstrated through practice (continuous line).¹⁶ The critical evaluation of basic data has shown, that discrepancy between the two lines was caused

¹⁵ As defined in MORALES and ROSENLUND: 1979, 22 (standard abbreviation: dn. i. l.).

¹⁶ This line corresponds to the factor 11 used for this species by J. LEPIKSAAR and D. HEINRICH:

Untersuchungen an Fischresten aus der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu. Bericht 10, Neumünster (1977) 54.

by the dominance of measurements which were small in size even in relatively large individuals and their small absolute increase offers but a poor basis for body length estimations. This distortion was magnified by "inbred" estimations within the basic data set and yielded large values for small animals which could be identified using Lepiksaar's criterion. The same bias may be detected when the same estimated body weights are plotted against the chord length of cleithra (*Fig. 2*).¹⁷ In technical terms this means that the low correlation between most of the 13 measurements and body length results in markedly different equations depending on the choice of independent variable. In the applied regression method the sum of squares for residuals is minimized for this variable which is by definition a bone measurement in body size reconstruction in archaeozoology. Consequently, estimates of bone measurements from body length would provide different values. Lepiksaar's factors represent the optimum between these two solutions.

The special importance of the problems touched upon in this section is well known in archaeology as well as in other types of research. Most of the debate over methodology revolves around the development of adequate methods for recognizing and selecting attributes of most use as variables in analysis. One of the technical criteria for the inclusion of certain variables in multivariate statistics is inevitably availability, particularly when data are scarce as is often the case with archaeozoological materials. Even if statistically significant and empirically acceptable estimates can be made, exaggerated reliance on such values tends to uniformize the data set. As a result of the excess use of regression estimates for example, covariances result which may be too good to be true. This is because estimated values are inevitably optimal, reinforcing norms in subsequent calculations on which the estimations themselves are based. Such estimates thus mask the diversity in the original material.

It is one of the fundamental principles of statistical analysis that no conceivable statistical manipulation can make up for badly biased or inappropriate data and even in the case of impressive results common sense is as relevant as tests of significance in drawing the final conclusions.¹⁸

SEXUAL DIMORPHISM

The study of osteological differences between sexes is one of the more problematic aspects of archaeozoology.¹⁹ Since morphological characteristics of the skeleton reflect at best secondary sexual characters, and usually even these relatively unambiguous criteria are missing from the bones, studies must be based on either documented modern analogies or on those measurements of subfossil bone specimens which are more-or-less diagnostic of the sex of the individual. One such skeletal element is the tarsometatarsal bone of domestic hen. Some 150 of these bones originating from two Roman Period sites in Hungary were assigned to three groups (hens, rooster and capons) using the evidence of cockspurs in a previous study.²⁰ The correspondence of bone proportions to these groups established beforehand (based on the above-mentioned criterion) was tested using a stepwise discriminant analysis. This calculation indicated that some 75% of these bones could have been identified as to sex on the basis of size and proportion alone, since bone length in roosters and castrates was significantly larger than in hens, while this latter group displayed stronger epiphyseal development (*Fig. 3*).

¹⁷ Definition by MORALES and ROSEN LUND 1979, 39 (standard abbreviation: cl. c.—1.). Continuous line in this figure indicates estimates made using Lepiksaar's criterion (factor = 9).

¹⁸ At this point it must be emphasized again that the compilation of usable data sets is totally the

responsibility of the faunal analyst, independent of the method of evaluation.

¹⁹ The identification of sexual dimorphism in archaeozoological materials is a major focus of the volume published recently by WILSON, GRIGSON and PAYNE 1982.

²⁰ BÖKÖNYI and BARTOSIEWICZ 1983.

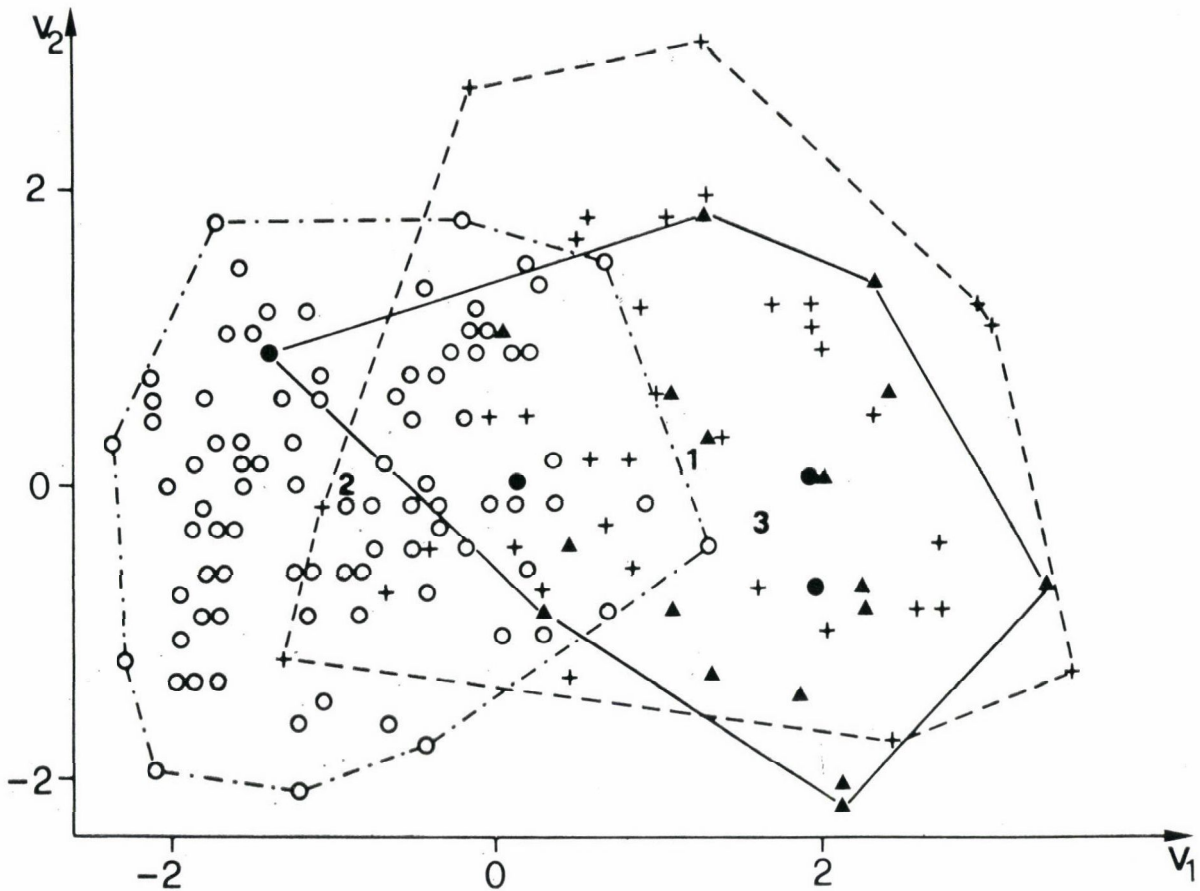


Fig. 3. Quantitative distinction between tarsometatarsal bones from Roman Period hens (circles), roosters (crosses) and capons (triangles). Full circles mark overlaps between groups, while numbers stand for group averages. A plot of canonical variables obtained by a discriminant analysis. Redrawn after Bökönyi—Bartosiewicz 1983

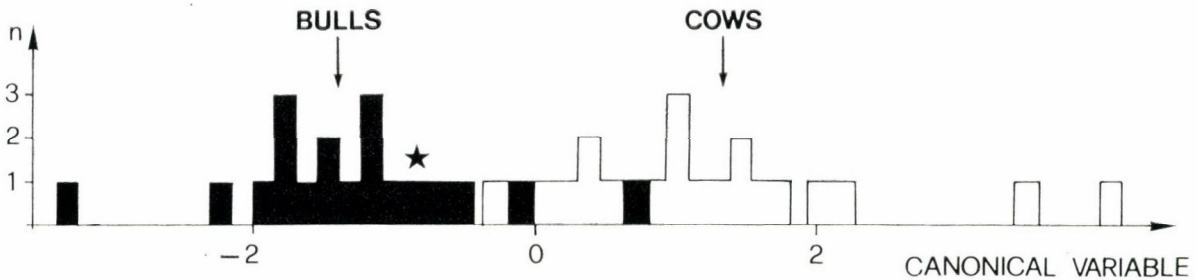


Fig. 4. Distinction between proportions of extremity segments in cows (white units) and bulls (black units). Group averages indicated by arrows. The only castrate is marked by an asterisk. Histogram along the canonical variable obtained from a discriminant analysis

A priori classification of cases could be carried out on the basis of museum records in a preliminary study which focused on the manifestation of sexual dimorphism in the length of long bones in primitive cattle breeds as a possible source of bias in withers height estimations.²¹ Otherwise, the majority of extremity bones would lack diagnostic qualitative characteristics.

²¹ BARTOSIEWICZ 1984.

When subjected to the same type of discriminant analysis, the length of metatarsals proved to be of most value in distinguishing between sexes. This calculation also suggested, that the length of metacarpals, widely used in estimating withers height, is rather variable but that this variability is not closely linked to what must be thought the differential effect of gonadal steroid hormones influencing longitudinal bone growth. About 80% (*Fig. 4*) of the quantitative classification was supported by the information obtained from the inventory books of the museums concerned and observed on other skeletal parts of the archaeological specimens used in the study.

As a negative result of some use, it could be demonstrated that long bones of the central extremity segment (zeugopodium) may be the best sources for reliable, age dependent withers height estimations in a pooled sample assuming that their greatest length is measurable.

AGE ESTIMATIONS

Quite often the individual age of animals may be adequately determined on the basis of bone fusion and toothwear. More detailed knowledge of bone ontogeny may be helpful in estimating relative age on the basis of bone proportions.

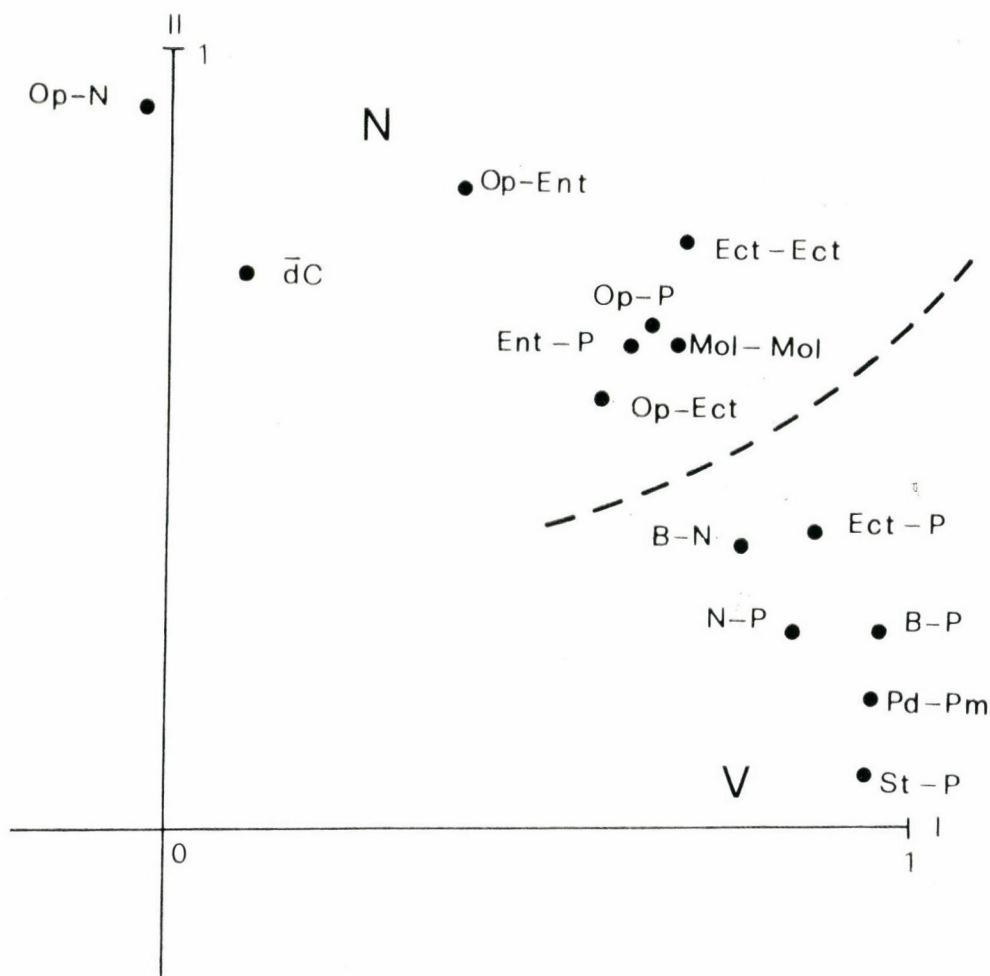


Fig. 5. Distinction between neurocranial (N) and viscerocranial (V) measurements in cattle. Clusters obtained by plotting the rotated factor loading matrix (Conventional abbreviations after Duerst 1926, dC: mean diameter of brain case). Bartosiewicz 1980

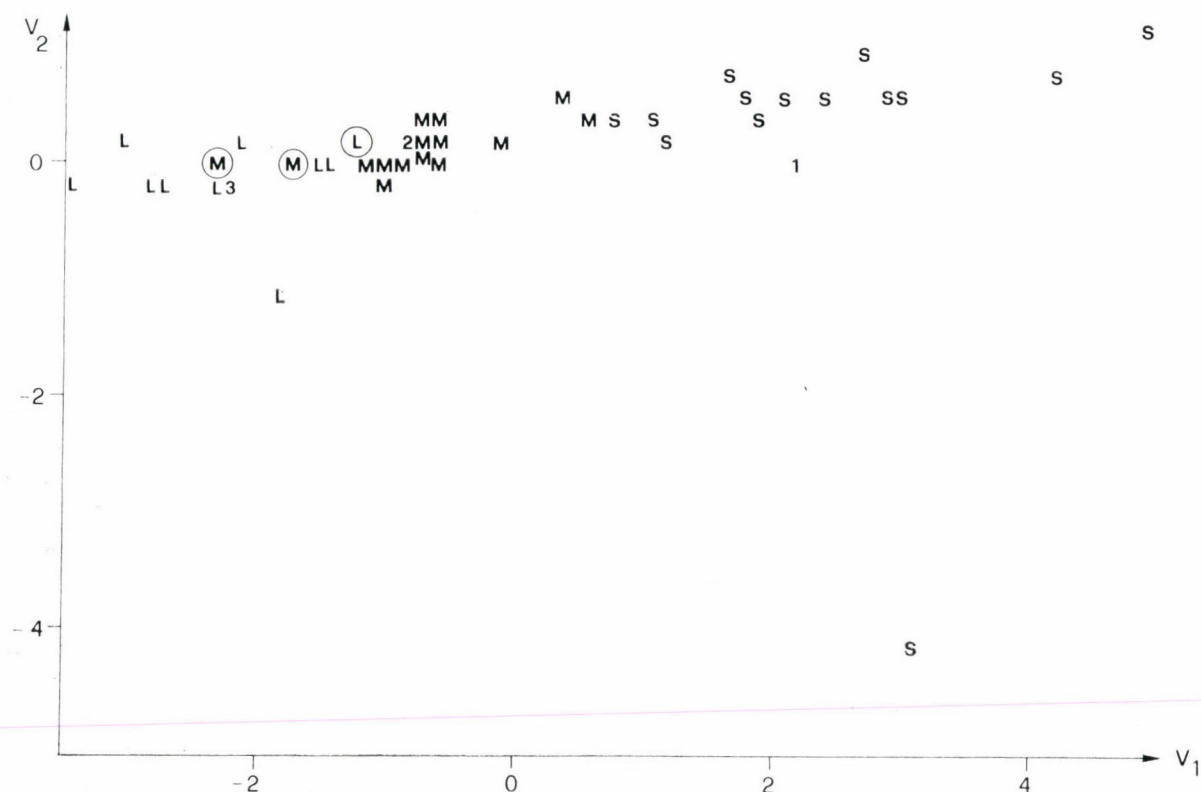


Fig. 6. Distinction between small (juvenile, S), medium size (female, M) and large (bull, L) cattle astragali using the plot of canonical variables obtained by a discriminant analysis (Bartosiewicz—Choyke 1983)

Such a study was carried out on skulls from Hungarian Fleckvieh of various ages. First, precise distinction between the most characteristic neurocranium and viscerocranium measurements was attempted. Relationships between cranial measurements have been redefined using a factor analysis, and the two clusters of variables (*Fig. 5*) could subsequently be cross-examined by bivariate methods (regression analysis, namely, allometric calculations). The analysis showed that in addition to proportional changes in the palatal region, accelerating median growth of the viscerocranium and the relatively more intensive growth of lateral parts of the neurocranium results in changes characteristic of age.

Another investigation showed, that the relationship between size categories of Bronze Age cattle astragali and the dimensions of these bones resulted in a markedly skewed distribution which coincides with the declining tendency of relative growth during ontogeny (*Fig. 6*).²²

An additional hypothesis is suggested for testing the seemingly controversial value of toothwear in age estimations.²³ The study of canonical correlations may be useful in clarifying the relationship between toothwear and tooth size. This latter is known to be diagnostic of the overall size of the animals. Take horse as an example. Two groups of variables may be formed.

²² BARTOSIEWICZ and CHOYKE 1983.

²³ Although the author has not had much personal experience with using this method in practice, the question has been approached as a result of the marked interest in the literature. For example: S. PAYNE: Kill-off patterns in sheep and goats: the mandibles from Asvan Kale. *Anatolian Studies* XXIII (1973) 281–303; A. GRANT: The use of tooth wear as a

guide to the age of domestic animals. A brief exploration. Appendix B in B. CUNLIFFE: Excavations at Portchester Castle. *London Society of Antiquaries* (1975) 437–450; R. G. KLEIN, C. WOLF, L. G. FREEMAN and K. ALLWARDEN: The use of dental crown heights for constructing age profiles of red deer and similar species. *JAS* 8 (1981) 1–31.

One of them could include the three dimensions of cheekteeth (crown), while the other might contain ordinal values of toothwear widely used in the literature.²⁴ The main canonical correlation between the two groups might indicate how much size in general is related to toothwear. One may expect that the dimensions of crown will be highly correlated with each other and toothwear will be strongly associated with declining crown height. In addition to testing this rather evident hypothesis, answers could be sought to questions such as which measurements express individual size the best and how much hypsodontia compensates for the "loss" of crown height caused by toothwear.

TYPOLOGY, CLASSIFICATION

While cluster analysis (a special case for evaluating similarity or distance matrices) is one of the easiest and most widely used methods even in archaeology and is also known in the Hungarian literature in relation to historical aspects of physical anthropology,²⁵ the technical simplicity of this method does not necessarily coincide with consistently reliable results. In addition to the plethora of clustering algorithms of sometimes ambiguous use,²⁶ an important difference between archaeological and biological interpretations must be pointed out. As opposed to most numerical zootaxonomies for example, archaeological applications are quite often aimed at distinguishing between discrete classes of artifacts.

Considering that smaller scale cluster analyses (dealing with relatively few observation entities) are the least computer bound of the techniques discussed here, they have been used for a long time in archaeozoology.²⁷

Quantitative methods are widely applied in classifying animal remains from a taxonomic point of view as well. Special attention must be paid to the interpretation of results in these studies. Considering that qualitative criteria are often scarce or more ambiguous than for sex and age determination, categories such as "subspecies", "varieties" or "forms" quite often make no sense when only quantitative assessments can be made on the basis of relatively few, non-diagnostic elements.

Some kind of a cluster analysis might prove a good beginning method for outlining such differences during data exploration. If a hypothesis concerning the heterogeneity of the material is accepted, a selection of the most characteristic variables may provide a basis for further calculations.

²⁴ By now such values are available for most domestic Ungulates in temperate climates. Horse has been discussed by M. A. LEVINE: The use of crown height measurements and eruption-wear sequences to age horse teeth. In: WILSON, GRIGSON and PAYNE 1982, 223–250.

²⁵ The distance analysis proposed by L. S. PENROSE: Distance, size and shape. *Annals of Eugenics* 18. London (1954) 337–343, seems to have been one of the most popular techniques in the last three decades. The most recent Hungarian publication which uses it in physical anthropology is: K. ÉRY: Comparative statistical studies on the physical anthropology of the Carpathian Basin population between the 6–12th centuries A. D. *Alba Regia* 20 (1983) 89–142. For archaeozoological application of this formula see: D. BROTHWELL, A. MALAGA and R. BURLEIGH: Studies on Amerindian dogs, 2: Variation in early Peruvian dogs. *JAS* 6/2 (1979) 139–161. This latter reference may serve as an example of the beneficial influence of physical anthropology on the introduction of quantitative techniques in archaeozoology.

²⁶ L. HAJDÚ and M. RAJCZY: How to choose between similarity functions? Third Hungarian Biometric Conference, Budapest 1981; L. HAJDÚ and M. RAJCZY: A new method for interpretation of dendrograms. Third Hungarian Biometric Conference, Budapest 1981.

²⁷ While the concept of using principal components in the analysis of body conformation was delineated by S. WRIGHT: General group and special size factors. *Genetics* 13 (1932) 603–605, human craniometry took use of various analyses of distance. P. C. MAHALANOBIS: On the generalized distance in statistics. *Proceedings of the National Institute of Science, India* 2/1 (1936) 49–55. Recently, the Czekanowski formula, a polythetic clustering algorithm, basically similar to the one developed by Penrose, could be successfully used in the numerical classification of wing bones from domestic hen. L. BARTOSIEWICZ: Faunal Material from a Medieval Cesspool at Székesfehérvár-Sziget. *MittArchInst* 12/13 (1984) 241–252.

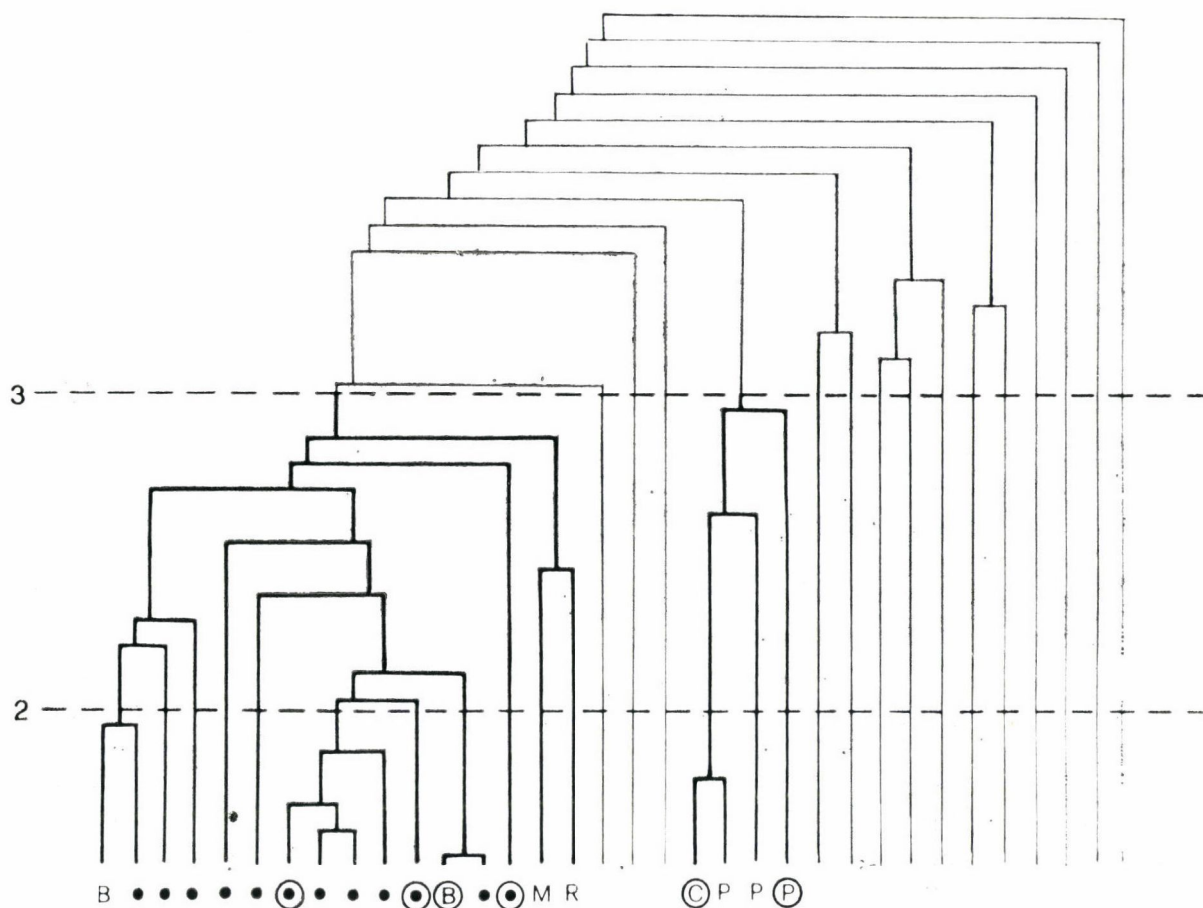


Fig. 7. Dendrogram showing the clustering of cattle metacarpals on the basis of Matolcsi's "quantitative bone characteristics". (P = aurochs, B = Buša cattle, C = Chillingham cattle. Dots stand for unidentified cattle breeds. Circles mark bulls). This is a polythetical representation based on Euclidean distances

The recognition of "breeds" may be usually impossible in archaeozoological assemblages unless series of respectable size are available for comparison, and extreme differences can be discovered, in the absence of diagnostic morphological traits.

There is a general agreement among researchers that while absolute size measurements are usually characteristic of quantitative traits in animals, body proportions are better suited for the purposes of typology.²⁸

"Quantitative bone characteristics" introduced for the expression of metapodial proportions in cattle consist of percentages calculated from the seven main measurements of this type of long bones.²⁹ The polythetical dendrogram constructed on the basis of Euclidean distances established using these seven variables facilitates the simultaneous reviewing of relationships between metacarpals from 34 complete cattle skeletons.³⁰ The size overlap between aurochs cows and domestic bulls is well known in faunal assemblages. According to Fig. 7, however, the equivalent of this phenomenon is expressed in proportions as well: the metacarpal of a bull represent-

²⁸ J. GABRIS and J. MATTOVÁ: Rozměry tela byčkov rozličných plemen a vztah k ich jatocnej hodnote. *Živočná Výroba* 27/12, Praha (1982) 881–888.

²⁹ This method has been developed by J. MATOLCSI: A szarvasmarha testnagyságának változása a törté-

nelmi korszakokban Magyarország területén (= Die Veränderung der Körpergröße des Rindes in den geschichtlichen Epochen auf dem Gebiete Ungarns). *AgrSz* 1–2 (1968) 1–38.

³⁰ BARTOSIEWICZ 1984.

ing the primitive Chillingham breed is lumped with wild cattle metacarpals, while these remains of domestic cattle from Scandinavia, Britain and Yugoslavia form a heterogeneous but separate cluster.

Although this calculation proved useful in exploring the cattle metacarpal data prior to subsequent analysis, potential difficulty in interpretation must be emphasized: Quantitative relationships recognized in the dendrogram have by no means a direct genetical meaning. Thus, they cannot be directly used as part of genetical studies. On the other hand, they seem to be reflective of a limited but useful set of phenomena, namely, the functional characteristics of the bone specimens studied here.

In spite of well established traditions surrounding the use of cluster analysis, it should be noted that other methods basically also provide patterns for numerical classification. Just as various statistical procedures can be used to abstract variables (e.g. the interpretation of factor loadings in Fig. 7) or ranking them, Q-mode³¹ aspects of these calculations all have the potential for clustering and general typological use (e.g. plots of individual factor scores).

Discriminant analysis offers a different approach. The plot of canonical variables (between measurements and grouping variables) obtained in the last phase of these programs may serve to distinguish between *a priori* typological groups, such as was used in the numerical identification of sexes (Fig. 5).³²

SIZE ESTIMATIONS

The estimation of individual size is one of the major goals in archaeozoology, although it should not be regarded as an end in and of itself. Studied in the context of a sufficient number of data (and complementary results obtained from the evidence of butchering or calculations for the controversial estimations of the numbers of individuals) this aspect of archaeozoology may serve as an important link between the interpretation of information on sex, age, type etc. and conclusions concerning meat consumption.

Estimations using the multiple regression method have already been mentioned in relation to the body length of pike. Here only a short additional example will be presented on how information on sex and age may be incorporated in such calculations.

Bronze Age cattle astragali from Lovasberény-Mihályvár classified into three groups in Figure 8 were used in the prediction of sex/age dependent carcass weights using test slaughter data from modern breeds.³³ First, astragalus and carcass measurements of these latter were also divided according to sex using a stepwise discriminant analysis. Group specific proportions between astragalus dimensions and carcass weight were then used to reconstruct individual fat free carcass weights and their group averages in the Bronze Age material. Although within group differences between the bones studied here were not apparent significant differences between average carcass weights could be demonstrated for the three groups (cows, bulls and juvenile cattle) by considering three measurements. These included greatest lateral length, greatest medial length and distal breadth, which were multiplied following the method used by Noddle.³⁴

³¹ Q mode refers to the study of interrelationships between variables as opposed to the analysis of connections between cases (R techniques).

³² A classical use of discriminant analysis for taxonomic purposes was published by P. JOLICOEUR: Multivariate geographical variation in the wolf *Canis lupus* L. *Evolution* 13 (1959) 283–299. More recently this method has been successfully used in the classification of dog skulls in D. N. WALKER and G. C. FRISON: Studies on Amerindian dogs, 3: Prehistoric wolf/dog hybrids from the Northwestern Plains. *JAS* 9 (1982) 125–172.

³³ B. NODDLE: Determination of the body weight of cattle from bone measurements. In: J. MÁTOLCSI ED.: *Domestikationsforschung und Geschichte der Haustiere*. Akadémiai Kiadó, Budapest 1973, 377–389.

³⁴ L. BARTOSIEWICZ: Reconstruction of Prehistoric cattle represented in a Bronze Age "sacrificial pit". In: J. CLUTTON-BROCK and C. GRIGSON ED.: *Animals and Archaeology* 4, BAR Int. Ser. 227 (1984), 67–80.

SUMMARY

This paper is based on limited personal experience with multivariate methods in archaeozoology. *Table 1* demonstrates that only a small proportion of quantitative problems in this field have been touched upon and discussed within a strictly defined methodological framework. Therefore, any suggestions that multivariate statistics are a panacea for the most urgent archaeozoological problems would be misleading. This discipline can not be forced into the Procrustean bed of a schematized computational schedule. On the other hand, full advantage should be taken of

Table 3

Cross-tabulated summary of problems and multivariate techniques used as examples in this study. The term "manuscript" refers to conference materials and results first published in this paper

Problems	Multivariate techniques				
	Multiple regression	Discriminant	Factor	Canonical correlation	Cluster
			analysis		
Variable selection		published			
Variable estimation	attempted				
Sexual dimorphism		published		published	
Age determination		published	published	proposed	
Classification, type					published manuscript
Size reconstruction	manuscript	manuscript			published

the possibilities highlighted here. In other words, multivariate analyses carried out in a measured way with sufficient care may contribute valuable biometrical information to the understanding of ancient animal exploitation patterns. The flexibility of these methods may be nicely demonstrated in the cross-tabulated summary of problems and techniques presented in this short study (*Table 3*).

This patchwork of examples, no matter how incomplete, shows the versatility of certain multivariate calculations in tackling various problems in archaeozoology.

If shortcomings of a vulgar-positivist attitude may be overcome, the idea of multivariate analysis may become of considerable importance in archaeoeconomic studies, a classic terrain for multidisciplinary cooperation. Quantitative studies of material culture may help in the recognition of patterns which may provide a data base for the reconstruction of part of the ideological superstructure as well.³⁵

Initiating the archaeozoological investigations reviewed in this paper took considerable optimism and confidence in the techniques applied. One last cautionary sentence is, however, necessary. Data sets should be consistently revised and improved, and the objectives need to be clearly defined in order to successfully control the sometimes confusing welter of possibilities offered by computer use.

³⁵ Although in this paper a case has been made for the gradual injection of statistical (biometrical) methods into archaeozoology, the influence of such work in archaeology should be mentioned as well. The effect exercised by behavioral studies may be illustrated by the example of the evaluation of Nunamut faunal assemblages using a factor analysis: L. R. BINFORD: *Bones. Ancient Men and Modern Myths*. Academic Press, New York 1981, 93. The ample theoretical

background in these studies in Europe is highlighted by the volume edited by F. R. HODSON, D. G. KENDALL and P. TÄUTU titled: *Mathematics in the Archaeological and Historical Sciences*. Edinburgh University Press, 1971. A more recent, encouraging development is the publication of the series edited by R. G. NIEMI and J. L. SULLIVAN: *Quantitative Applications in the Social Sciences*. Papers 1–36. Sage Publications (in process).

ABBREVIATIONS

- BARTOSIEWICZ (1980) = L. BARTOSIEWICZ: Relationships between the cranial measurements of cattle. OSSA 7, Lund (1980) 3–17.
- BARTOSIEWICZ (1982) = L. BARTOSIEWICZ: An archaeozoological approach to mortuary behavior. AAA 81th Annual Meeting, Washington D. C. (1982).
- BARTOSIEWICZ (1984) = L. BARTOSIEWICZ: Újkőkori és rézkori szarvasmarhák termetének és nemének becslése többváltozós módszerekkel (Multivariate methods in estimating the stature and sex of Neolithic and Copper age cattle). Manuscript, Budapest (1984).
- BARTOSIEWICZ—CHOYKE (1983) = L. BARTOSIEWICZ—A. M. CHOYKE: Numerical classification of cattle astragali from pit 55 at Lovasberény-Mihályvár. Alba Regia 20 (1983) 37–42.
- BÖKÖNYI—BARTOSIEWICZ (1983) = S. BÖKÖNYI—L. BARTOSIEWICZ: Testing the Utility of Quantitative Methods in Sex Determination of Hen (*Gallus domesticus* L.) Bones. Zoologischer Anzeiger 210/3/4 (1983) 204–212.
- DIXON et al. (1981) = W. J. DIXON, M. B. BROWN, L. ENGELMAN, J. W. FRANE, M. A. HILL, R. I. JENNERICH and J. D. TOPOREK eds.: Biomedical Programs (BMDP). Statistical Software. University of California, Berkeley 1981.
- DUERST (1926) = U. DUERST: Vergleichenden Untersuchungsmethoden am Skelett bei Säugern. Handbuch der Biologischer Arbeitsmethoden. Urban und Schwarzenberg, Bern, Berlin, Wien 1926.
- MORALES—ROSENLUND (1979) = A. MORALES—K. ROSENLUND: Fish Bone Measurements. Steenstrupia, København (1979) 22, 38.
- WILSON, GRIGSON, PAYNE (1982) = B. WILSON, C. GRIGSON and S. PAYNE eds.: Ageing and Sexing Animal Bones from Archaeological Sites. BAR British Series 109 (1982).

COMMUNICATIONES

M. SÉFÉRIADÈS

APPARITION D'ÉLÉMENTS D'ORIGINE STEPPIQUE EN ÉGÉE DU NORD-EST AU DÉBUT DE L'ÂGE DU BRONZE

L'arrivée en Europe orientale de groupes nomades ou semi-nomades originaires des steppes nord-pontiques à une date très ancienne de l'histoire de cette partie de notre vieux continent est un fait désormais bien établi. Comme chacun le sait, leur présence est attestée d'abord dans les contrées du Bas-Danube dès les phases Cucuteni A3—A4 et Gumelnița B1 ; à des degrés divers, les phases et périodes suivantes sont témoins de leur propagation ou de leur rayonnement dans l'ensemble puis au-delà de l'espace danubien. C'est ainsi qu'en Égée du Nord-Est et dès la seconde phase du Bronze Ancien (BA II au sens égéen), c'est-à-dire durant la première moitié du troisième millénaire,¹ l'on peut relever parmi les témoins archéologiques des cultures de cette région différents thèmes à première vue intrusifs mais dont l'origine steppique à regarder de plus près paraît à notre avis de plus en plus probable.

En Macédoine orientale, les fouilles de J. Deshayes à Dikili Tash, celles de C. Renfrew à Sitagroi, ont permis notamment d'observer la stratigraphie avec une très grande précision. Rappelons qu'à Dikili Tash tout comme à Sitagroi, le Bronze Ancien (Dikili Tash III) succède au Chalcolithique (Dikili Tash II) de type Gumelnița-Karanovo VI.² Rappelons encore que les céramiques des niveaux du Bronze Ancien I (Dikili Tash III A) quoiqu'originales évoquent parfois celles de la civilisation de Baden dans ses phases les plus anciennes alors que celles des niveaux du Bronze Ancien II (Dikili Tash III B) présentent d'une part certaines analogies avec les céramiques des groupes Bubanj Hum II, Kostolac et Vučedol, d'autre part des rapports bien plus évidents avec les céramiques d'Anatolie du Nord-Ouest, principalement celles de type Troie I.³

Or, c'est dans les niveaux Dikili Tash III B que se manifestent pour la première fois les éléments steppiques. Ceux-ci sont représentés seulement, il est vrai, par une dizaine de tessons ornés d'impressions de cordelettes souvent incrustées de pâte blanche (*Fig. 1: 1—3*) et par cinq pointes de flèches de silex de très petite dimension — moins de 2 cm de longueur — à retouche envahissante bifaciale, toutes de même type, sans pédoncule et à talon concave.

A Dikili Tash (*Fig. 1: 1*) les motifs cordés sont surtout des groupes de lignes parallèles, des zigzags horizontaux ou des triangles pendants hachurés, motifs des plus simples et qui constituent également à Ezero en Thrace bulgare, où cette catégorie céramique est à peine mieux attestée,⁴ tout comme à Ezerovo II en Dobroudja,⁵ l'essentiel du décor.

¹ Cf. tableaux de corrections des dates C 14 établis à Tucson : Radiocarbon vol 24, n° 2 (1982).

² M. SÉFÉRIADÈS : « Introduction à la Préhistoire de la Macédoine Orientale. » BCH 107 (1983) p. 635—677.

³ Ibid. M. SÉFÉRIADÈS : Troie I : Matériaux pour l'Étude des Sociétés du Nord-Est Égéen au Début du Bronze Ancien (Paris A.D.P.F., 1985).

⁴ G. I. GEORGIEV ET ALII : Ezero rannobronzovoto Selište (Sofia 1979) : triangles pendants hachurés sous

la lèvre des bols : p. 229, fig. 153 (Ezero VII) p. 291, fig. 157 (Ezero VI). p. 339, tabl. 4 (Ezero IX, VII, IV—II) ; groupe de lignes parallèles verticales décorant des anses : p. 360, tabl. 217 (Ezero IV et III) ; zigzags horizontaux : p. 274, fig. 152 (Ezero VII), p. 315, fig. 163 (Ezero IV), etc.

⁵ G. TONČEVA : Un habitat lacustre de l'Âge du Bronze Ancien dans les environs de la ville de Varna (Ezerovo II) Dacia NS 25 (1981) p. 41—62.

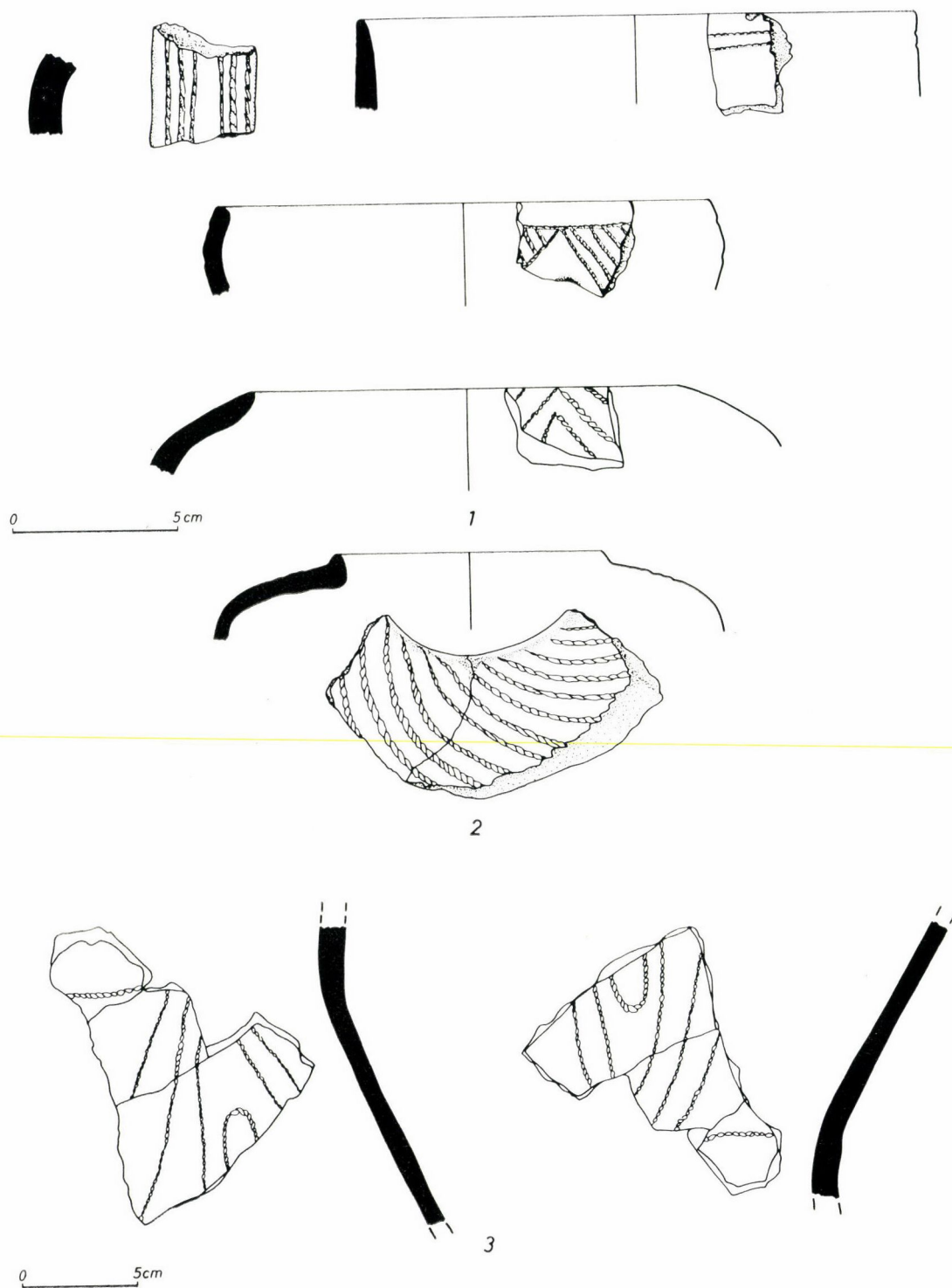


Fig. 1: Céramique cordée. 2: Fragment del bol à décor cordé; 3: Fragment de jarre à décor cordé

Plusieurs fragments de vases méritent une attention particulière. Il s'agit d'une part de fragments d'un même bol à ouverture assez étroite pourvue d'un court rebord et à épaule presque horizontale décorée d'impressions cordées curvilignes, parallèles et obliques (*Fig. 1: 2*), d'autre part de deux fragments d'une même jarre ornée d'impressions cordées dessinant de larges boucles allongées concentriques (*Fig. 1: 3*).

En ce qui concerne la première forme, un vase quasiment identique et orné de motifs cordés du même genre a été trouvé à Ezerovo II.⁶ Notons que ce type de bol profond à court rebord et à fond pointu ou arrondi est tout à fait caractéristique des cultures steppiques, notamment de la culture de Yamnaya (Ukraine).⁷ Quant aux fragments de jarres décorés d'empreintes cordées dessinant de larges boucles, ils évoquent d'assez près certaines jarres de la culture de Glina III⁸ ou de la culture des amphores globulaires⁹ ou encore de la culture plus tardive des catacombes.¹⁰

Les pointes de flèches de type Dikili Tash, à base échancrée et à retouche bifaciale envahissante sont pour le moins rares en Égée. A l'exception de Poliochni,¹¹ elles ne se rencontrent — épisodiquement d'ailleurs — que sur le continent grec,¹² jamais dans les îles. Par ailleurs, là où leur datation est assurée, elles ne sont jamais antérieures au Bronze Ancien et pour être plus précis au Bronze Ancien II.¹³ En Anatolie leur présence est exceptionnelle et n'est attestée, à la même date semble-t-il, que dans les régions septentrionales.¹⁴ Dans l'espace carpatho-danubien elles apparaissent, quoique toujours aussi peu nombreuses, dans plusieurs cultures contemporaines de Dikili Tash III B, notamment dans les cultures de Vučedol,¹⁵ Cernavoda III,¹⁶ Coțofeni¹⁷ et Glina III.¹⁸ Notons qu'en Roumanie ce type de pointes est déjà présent dans la culture de Cucuteni B qui comme chacun le sait est profondément marquée d'influences steppiques.

Il y a lieu de considérer les pointes de flèches à base échancrée comme particulièrement représentatives des industries de pierre taillée des cultures nord-pontiques¹⁹ et dans l'état actuel de nos connaissances, tout porte à croire que c'est peut-être en Moldavie soviétique et en Ukraine que ces pointes apparaissent pour la première fois. On les rencontre dans ces régions dès le Néolithique.²⁰ Ce type en effet clairement attesté dès la phase récente de Tripolye se répand ensuite dans les cultures contemporaines du Bronze Ancien égéen et dans celles des catacombes.

⁶ G. TONČEVA op. cit., fig. 15 n° 8 et 9.

⁷ Archeologia Ukraïnskoï R. S. R. (Kiev 1971) p. 276 et 277, fig. 80.

⁸ P. ROMAN: Die Glina III Kultur. PZ 51 (1976) p. 26—42, p. 33 et fig. 8,1.

⁹ Archeologia Ukraïnskoï R. S. R. (Kiev 1971) p. 243 fig. 66,4.

¹⁰ I. BORKOVSKYJ: Ob. Praehistorický 9 (1930—35) p. 64, fig. 20 et 21.

¹¹ C. BERNABÒ-BREA: Poliochni, città preistorica nell'isola di Lemnos. Vol. I. Roma 1964, p. 677 et pl. CLXXVIII, 10 de Poliochni III—IV = Dikili Tash III B.

¹² A. Sédès et Kritsana (Macédoine centrale): cf. L. REY: Observations sur les premiers habitats de la Macédoine (Paris 1921) pl. XLV. 2, W. HEURTLEY: Prehistoric Macedonia. Cambridge 1939, p. 200, fig. 65× et z. A. Marmariani: cf. C. TSOUNTAS: Ai proistorikai akropolis Dhiminiou kai Sesklou (Athènes 1908) pl. 41,13. A. Aghios Kosmas (Attique): cf. G. E. MYLONAS: Aghios Kosmas, an Early Bronze Age settlement and cemetery in Attica (1959) p. 17,28,30. 144. fig. 166. A Zygouries (Péloponnèse): cf. C. W. BLEGEN: Zygouries: a prehistoric settlement in the valley of Cleonae (1928) p. 199, pl. XX, 23.

¹³ Contrairement à ce qu'affirme H. G. Buchholz: cf. H. G. BUCHHOLZ—V. KARAGEORGHIS: Prehistoric Greece and Cyprus (1973).

¹⁴ A. Alişar: cf. H. H. VAN DER ORSTEN: The Alishar Hüyük seasons of 1920—32. Part I (1937) p. 83, fig. 89 e 1785: en obsidienne (niv. 13 T, contemporain de Dikili Tash III B). A Tepecik: cf. V. ESİN: Keban projesi 1969... (Ankara 1971): en obsidienne (niv. bronze ancien). A l'Abri de Karataş: cf. I. KÖKTEN: Keban projesi 1970... (Ankara 1972), pl. 9: 108 (en obsidienne, d'un niveau bronze ancien).

¹⁵ Cf. par ex. L. DIMITRIJEVIĆ: Opuscula Archaeologica I (1956) p. 411, pl. XIV, 1 de Vinkovci.

¹⁶ Cf. par ex. A. PAUNESCU (1970) p. 196, fig. 38,3 de Baldovineşti.

¹⁷ Cf. Par ex. P. ROMAN: The late Copper Age Coțofeni culture of South-East Europe (Oxford 1977) pl. 19 n° 13, de Dubova—Cuina Turcului.

¹⁸ Cf. par ex. D. BERCIU: Romania (1967) p. 76, fig. 32, de Braşov.

¹⁹ Celles bien connues de Sibérie orientale sont très différentes: cf. A. P. OKLADNIKOV: Neoliticheskie Pamjatniki Angary (Novosibirsk 1974) pl. 84 de Ponomarevo (Néolithique): la pointe est gracieuse, l'échancrure est très anguleuse et l'extrémité des ailerons pointue.

²⁰ Archeologia Ukraïnskoï R. S. R. (Kiev 1971) p. 117, fig. 32, n° 7 de Loutchoï, p. 139, fig. 40 n° 2 vallée de la Desna, p. 143 fig. 41 n° 12 de Popivca sur le Dniepr, p. 191, fig. 50 n° 10 d'Usatovo, etc.

La présence de pointes de flèches à talon concave dans les niveaux Dikili Tash III B et Poliochni III—IV révèle donc tout comme la céramique cordée l'arrivée en Égée du Nord-Est durant le Bronze Ancien II d'éléments proprement steppiques. D'autres thèmes comme la hache dite d'amazone (Poliochni, Ezero) ou le couteau troyen ont peut-être la même signification. Rappelons encore les stèles anthropomorphes (Troie I, Plačidol, Ezerovo II, Nevša, Stan, etc.) dont l'origine steppique ne fait aucun doute.²¹ Enfin, la publication toute récente de trois hypogées découvertes dans l'île de Chios à Emporio et Dotia retiendra un instant notre attention :²² jusqu'à présent les pratiques mortuaires du Nord-Est égéen au Bronze Ancien n'étaient connues que par la nécropole de Ren-Keui où les morts comme à Yortan ou Babaköy étaient ensevelis dans des jarres.²³ Les tombes de Dotia, celle surtout bien conservée d'Emporio et dont le plan nous est donné sont d'un tout autre type. La tombe d'Emporio était une chambre ovale creusée dans le sol. On y pénétrait par un trou étroit situé au-dessus du sol de la cavité ; l'accès était bouché par plusieurs dalles. Deux pyxides permettent de dater cette tombe du Bronze Ancien II (Troie I, Emporio IV—II). Ce type de sépulture pour le moins insolite en Égée et en Anatolie rappelle bien évidemment les hypogées de Vučedol²⁴ ou celles de la culture des catacombes.

Ainsi se trouve posé et de la même manière qu'en Europe carpatho-danubienne, le lancinant problème du passage du Néolithique à l'Âge du Bronze dans les régions égééo-anatoliennes. Nous avons récemment eu l'occasion d'insister à Belgrade lors du V^{ème} congrès de l'AIESEE, sur le rôle éminent joué par les populations nomades ou semi-nomades originaires des steppes pontiques, d'autant plus que ces peuples, dans un premier temps du moins sans cesse ou périodiquement en déplacement, ont laissé par définition même moins de traces archéologiques de leurs passages que ceux définitivement sédentarisés. Sur les formes diverses qu'ont pris ces déplacements comme sur leurs significations socio-économiques et culturelles les réponses sont, il faut bien l'avouer, trop imprécises voire contradictoires. A notre avis cependant l'arrivée en Europe centrale et sud-orientale de populations venues des steppes eurasiatiques n'est nullement synonyme d'installation brutale de quelques grandes hordes d'envahisseurs bien définies ayant, après avoir franchi le Prut, anéanti les civilisations néolithiques et chalcolithiques tombées en léthargie. Ce que nous avons appelé ailleurs le «mythe des Cavaliers de l'Apocalypse», ancré malheureusement encore dans bien des esprits, ne résiste guère à l'analyse des faits archéologiques même si la rareté ou l'imprécision des séquences stratigraphiques, le foisonnement des chronologies relatives le plus souvent inconciliables entre elles viennent compliquer le problème. Les témoins archéologiques pour peu qu'ils soient considérés avec objectivité, plaident au contraire en faveur de mouvements difficiles à appréhender, plus ou moins réguliers, étalés sur plusieurs siècles et, entre les deux types de sociétés (sédentaires et nomades) suivant les cas, de coexistences, d'interférences, de symbioses ou d'immixtions avec notamment pour conséquences la constitution de nouveaux modes de stratification sociale.

Toujours selon nous, le problème pour le moins difficile et brûlant de la genèse et de la formation des sociétés de l'Âge du Bronze dont notre civilisation actuelle est directement redevable ne peut être résolu seulement — nous insistons particulièrement sur ce point — par le développement de fouilles nouvelles mais surtout et avant tout au terme d'une collaboration de plus en plus étroite entre chercheurs des deux Europes.

²¹ J. LANDAU : Les représentations anthropomorphes mégalithiques de la région méditerranéenne. Paris CNRS 1977, G. TONČEVA : «Monuments sculpturaux en Bulgarie du Nord-Est de l'Âge du Bronze». *Studia Praehistorica* 5—6 (1981) p. 129—145.

²² S. HOOD : Excavations in Chios 1938—1955 :

Prehistoric Emporio and Ayio Gala. Vol. I London 1981, p. 5, p. 150—152.

²³ R. VIRCHOW : *Alttröjanische Gräber und Schadel* (1892) 9.

²⁴ R. R. SCHMIDT : *Die Burg Vučedol*. Zagreb 1945, 41—47.

K. BÍRÓ-SEY-V. LÁNYI

FUNDMÜNZENBERICHT 1982

ABKÜRZUNGEN

Avers

Ar	Arcadius	Ha	Hannibalianus
C	Constantinus I	Iov	Iovianus
Cn	Constans	Iul	Iulianus
Cp	Constantinopolis	L	Licinius sen.
Cr	Crispus	MD	Maximinus II Daza
Cs	Constantius II	MH	Maximianus Herculius
C II	Constantinus II	Th II	Theodosius II
CD	Constantinus Dynastie	UR	Urbs Roma
CG	Constantius Gallus	V	Valentinianus I
D	Diocletianus	Vn	Valens
G	Gratianus	VD	Valentinianus Dynastie
GM	Galerius Maximianus		



Revers

FH	FEL TEMP REPARATIO z. B. LRBC Pl. II/196, 424, 2625, 2295
FP	FEL TEMP REPARATIO z. B. LRBC Pl. II/1133, 1134
G 1	GLORIA EXERCITVS z. B. RIC VII Pl. II/255
G 2	GLORIA EXERCITVS z. B. RIC VII Pl. II/288
GR	GLORIA ROMANORVM z. B. LRBC Pl. III/338
Lupa	VRBS ROMA z. B. RIC VII Pl. 22/91
SM	SACRA MONET AVGG ET CAESS NOSTR z. B. RIC VI Pl. 4/43b
SP	SPES REIPVBLICE (sic) z. B. LRBC Pl. IV/2504
SR	SECVRITAS REIPVBLICAE z. B. RIC IX Pl. 1/5
VD	VICTORIAE DD AVGGQ NN z. B. LRBC Pl. I/140
VE	VIRTVS EXERCIT z. B. RIC VII Pl. I/194
Viet	CONSTANTINOPOLIS z. B. RIC VII Pl. 5/530
VOT	VOT . . . Aufschrift im Kranz. Die Zahl unleserlich.
V 20 M 30	VOT XX MVLT XXX z. B. LRBC Pl. I/1305
VM	VN-MR z. B. LRBC Pl. II/1397

Museen

BTM	Historisches Museum der Stadt Budapest
Eg	Esztergom. Balassa Bálint Museum
Gy	Győr. Xantus János Museum
MNME	Budapest. Ungarisches Nationalmuseum, Münzkabinett
So	Sopron. Liszt Ferenc Museum
Szh	Szombathely. Savaria Museum
Ve	Veszprém. Bakony Museum
Ze	Zalaegerszeg. Göcsej Museum
Vi	Visegrád. Mátyás Király Museum

Bestimmung

K. B. S.	bestimmt von Katalin Bíró-Sey
V. L.	bestimmt von Vera Lányi

ANMERKUNGEN

- 2 A:]TRAIANO AVG GER DAC R:
[SPQR OPTIMO PRINCIPI] sitzende Frau
mit Tropheum.
12 Mit drei Löchern.
15 In LRBC gibt es nur für Constantius II.
35 C 739
47 C 9, korrodiert
48 A: DN IVLIAN-VS NOB C Brustbild mit
Mantel nach rechts.
49 Korrodierte Bruchstücke, C 46
54 Korrodiert
55 2 Bruchstücke
57 A: Lorbeerbekränzter Kopf nach rechts
R: Nach links steht gewendete Frau.
67 A: Brustbild nach rechts.
68 A: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts,
2 Bruchstücke.
73 C 187
77 BMC n. h.
78 R: \perp \perp
80 Bruchstück
87 C 47
90 C 293
96 A: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts.
99 C 47
104 cf. BMC 189—221
107 A: Kopf nach links R: Weibliche Figur
steht nach rechts.
111 A: Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts R:
Stehende Figur nach links.
115 A: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts
R: Sitzende Figur nach links.
119 RIC: «All mints»
120 A: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts.
123 RIC: «unattributed mint»
124 Gelocht
125 cf. C 28
126 A: Kopf nach rechts R: Stehende weib-
liche Figur mit Füllhorn.
128 A: Kopf nach rechts R: Stehende Figur
132 Zeitgenössische Fälschung, 3,42 g
140 C 122
149 C 716
169—171 Bruchstücke
188 C 46
189 C 92
190 C 102
197 Korrodiert
232 C 19
233 C 176
240 Constantius Gallus oder Iulianus
244 C 45
245 C 47
246—247 C 46
249 A: CONS . . Büst mit Paludament nach
rechts.
257 C 23
258 C 11
259 C 37
261 A: DN ARCA . . . Kopf nach rechts.

- 266 A: Kopf nach rechts R: Nach links stehende weibliche Figur mit Füllhorn und Patera.
 279 A: (TI CLAUDIV/S CAESAR AV/G PM TRP IMP) Kopf nach links R: korrodiert.
 281 A: Kopf nach rechts.
 282 A: IMP T CAES-VESPASIAN AVG COS VIII Kopf nach rechts mit Lorbeerkrantz R: C 206
 283 A: Kopf nach links
 286 A: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts.
 294 C 454
 303 A: abgenutzt R; CONSECRATIO Altar.
 305 A: IMP C M CL TACITVS AVG R: abgenutzt.
 379 R: Weibliche Figur steht nach links.
 383 R: Weibliche Figur steht nach links mit Patera.
 384 Mediolanum oder Rom.
 392 Zeitgenössische Fälschung, A—R: unverständliche Umschrift.
 396 R: Weibliche Figur steht nach links.
 397 R: Weibliche Figur steht nach links mit Füllhorn.
 402 R: Weibliche Figur sitzt nach links mit Füllhorn.
 404 R: Weibliche Figur steht nach links.
 405 R: Victoria mit Schild.
 406 R: Weibliche Figur steht nach links.
 410 A: cf. RIC 1660 + COS
 414 A: Marcus Aurelius BMC 215 R: Lucius Verus BMC 447
 433 A: NERVA CAES AVG-PM TRP
 441 R: Weibliche Figur steht nach links mit Füllhorn.

Árpás-Dombföld, Malomdomb. Mursella. Komitat Győr-Sopron. (V. L.)

Siedlung. 24. E. T. Szőnyi

1	Vespasianus	S	71	Rom BMC 574		Gy.83.2.9.
*2	Traianus	As	98/117	abgenutzt		Gy.83.2.16.
3	Hadrianus	S	118	Rom BMC 1137		Gy.83.2.6.
4	Hadrianus	As	119/138	Rom BMC 1584		Gy.83.2.2.
5	Faustina iun.	As	145/146	Rom RIC 1399		Gy.83.2.15.
6	Geta	D	208/209	Rom BMC 588		Gy.83.2.19.
7	Iulia Soemias	D	218/222	Rom BMC 55		Gy.
8	Maximinus Thrax	D	235	Rom BMC 10		Gy.83.2.7.
9	Claudius II	An	268/270	Med RIC 152	T	Gy.83.2.1.
10	?	Ae	1—2. Jh.			Gy.83.2.5.
11	?	Ae	1—2. Jh.			Gy.83.2.18.
*12	?	Ae	1—2. Jh.			Gy.83.2.18.
13	CG	Ae 3	351/354	Sis LRBC 1219	ΔSIS	Gy.83.2.17.
14	Iul	Ae 4	355/361	Sis cf. LRBC 1245	ΔSIS.	Gy.83.2.4.
*15	Iul	Ae 4	355/361	Sis Typ FH	M/]SIS.	Gy.83.2.11.
16	CD	Ae 3	346/361	Typ FH		Gy.83.2.3.
17	CD	Ae 3	346/361	Typ FH		Gy.83.2.14.
18	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 7b/7	*A/ DASISC	Gy.83.2.8.
19	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 14c/14	S/D*]SISC	Gy.83.2.12.
20	VD	Ae 3	364/378	Typ GR		Gy.83.2.13.

Bajna, Sárás. Komitat Komárom (V. L.)

Siedlung. B. Németh 1981.

21	Cr	Ae 2	317	Are RIC 134	R/[S]	QAR[	Eg.82.22.3.
22	CD	Ae 3	355/361	Typ FH	M/		Eg.82.22.2.
23	Vn	Ae 3	364/367	Con RIC 16c/5		CONS	Eg.82.22.1.

Balácsa. Komitat Veszprém (K. B. S.)

Villa. 29. S. Palágyi.

24	Faustina sen.	As	nach 141	Rom BMC 1560			Ve.
25	Geta	D	198/200	Rom BMC 147			Ve.
26	Elagabalus	D	221	Rom BMC 249			Ve.
27	Sev Alexander	subD	222/235	Ost BMC 1070			Ve.
28	Gallienus	AeAn	259/268	Rom RIC 245 K	N		Ve.
29	Gallienus	AeAn	259/268	Rom RIC 246	?		Ve.
30	Gallienus	AeAn	259/268	Rom RIC 266			Ve.
31	Claudius II	An	268/270	Rom RIC 45			Ve.
32	Claudius II	An	268/270	Rom RIC 88			Ve.
33	Claudius II	An	268/270	Rom RIC 91 A			Ve.
34	Probus	An	276/282	Rom RIC 173	R \supset €B		Ve.
+ 35	Probus	An	276/282	Sis RIC n.h.	B[XX]I		Ve.
36	Probus	An	276/282	abgenutzt			Ve.
37	Tacitus	An	275/276	Ser RIC 193 B	KA		Ve.
38	Maximianus Her	An	285/294	Sis RIC 560 F	SXXIT		Ve.
39	C	Ae 3	319	Tre RIC 221	*	·STR	Ve.
40	C II	Ae 3	330	Rom cf. RIC 328		·R·F·P·	Ve.
41	C II	Ae 3	321/324	Sis RIC 173		ASIS[	Ve.
42	Cn	Ae 4	341/346	Aqu LRBC 702		AQP	Ve.
43	Cn	Ae 4	341/346	Sis LRBC 801	⌘	]SISB[	Ve.
44	CG	Ae 3	352/354	Rom LRBC 679		RS	Ve.
45	Cs	Ae 3	355/361	Sis LRBC 1234	M/	€SIS<	Ve.
46	Iul	Ae 1	361/363	Sis LRBC 1261		⌘[SISC⌘	Ve.
+ 47	CG	Ae 2	351/354	Typ FH			Ve.
+ 48	Iul	Ae 3	355/360	Typ FH	M/		Ve.
+ 49	Cs	Ae 3	346/361	Typ FH			Ve.
50	CD	Ae 3	346/361	Typ FH			Ve.
51	V	Ae 3	364/367	Sis RIC 5a/4		D'SISC	Ve.
52	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 14c/29	Q/PK	ΔSISCR	Ve.
53	V	Ae 3	364	Sir RIC 6a/2		BSIRM	Ve.
+ 54	VD	Ae 3	364/378	Typ SR			Ve.

Budapest. III. Aquincum. Árpád Brücke. (K. B. S.)

Castrum. 25/11. L. Kocsis.

+ 55	?	An	3. Jh.	gebrannt			BTM.
------	---	----	--------	----------	--	--	------

Budapest. III. Aquincum. Flórián Platz. (K. B. S.)

Castrum. 25/8. L. Kocsis.

56	Hadrianus	As	119/138	Rom BMC 1590			BTM.
+ 57	Sept. Severus	As	193/211	korrodiert			BTM.
58	Hostilianus	subAn	251/?	Rom RIC 181 d			BTM.
59	Gallienus	AeAn	258/268	Rom RIC 178	€		BTM.

60	Gallienus	AeAn	258/268	Med	RIC 500			BTM.
61	Gallienus	AeAn	258/268	Sis	RIC 557 K			BTM.
62	Salonina	AeAn	258/268	Sis	RIC 79			BTM.
63	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 14 A			BTM.
64	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 106			BTM.
65	Aurelianus	An	270/275	Med	RIC 141	P		BTM.
66	Aurelianus	An	270/275	Sis	RIC 216			BTM.
+67	Probus	An	276/282	Sis	cf. RIC 706	/Q	XXI	BTM.
+68	?	An	3. Jh.		korrodiert			BTM.
69	D	Fol	302/303	Aqu	RIC 35a	/VI	JQP	BTM.
70	L	Ae 2	313	Sis	RIC 232	/B	SIS	BTM.
71	C	Ae 3	326/327	Sis	RIC 200		·BSIS·	BTM.
72	Cs	Ae 3	351/354	Con	LRBC 2043	/·	CONS[	BTM.
+73	Cs	Ae 3	355/361		Typ SP			BTM.
74	CD	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
75	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/17	M/P*	TSISC	BTM.
76	?	Ae 3	4. Jh.		gebrannt			BTM.

Budapest. III. Aquincum. Korvin Ottó Straße (K. B. S.)

Castrum. 25/4. L. Kocsis.

+77	Vespasianus	Dp	74	Rom	RIC 554			BTM.
+78	Claudius II	An	268/270	Rom	cf. RIC 94			BTM.
79	Aurelianus	An	270/275	Rom	cf. RIC 63	/?	?	BTM.
+80	Aurelianus	An	270/275	Rom	RIC 65	/	XX	BTM.
81	L	Ae 2	315/316	Sis	RIC 17	€/	·SIS[	BTM.
82	Cs	Ae 3	333/335	Con	RIC 75		·CONSI[	BTM.
83	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 778		·TSIS*	BTM.
84	Cs	Ae 3	341/346	Sis	LRBC 800	⚡	€SIS	BTM.
85	CD	Ae 3	346/361	The	Typ FH 3		TSA	BTM.
86	Cn	Ae 4	337/339	Kyz	LRBC 1286		SMKS	BTM.
+87	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
88	CD	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
89	CD	Ae 4	355/361		Typ SP			BTM.
+90	Cs	Ae 4	341/346		Typ VD			BTM.
91	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5a/1		ASIS	BTM.
92	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/7	/A	DBSISC	BTM.
93	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/2 — 4		]ΔSISC	BTM.
94	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/1		ASISC	BTM.
95	V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/16—17	M/?*	BSISC	BTM.

Budapest. III. Aquincum. Lajos Straße. (K. B. S.)

Siedlung. 25/11. K. Kérdő

+96	Traianus	Dp	98/117	Rom	abgenutzt			BTM.
-----	----------	----	--------	-----	-----------	--	--	------

97	CG	Ae 3	352/354	Aqu	LRBC 933	II/	]QS	BTM.
98	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1234	M/	ΓSIS<	BTM.
+99	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
100	VD	Ae 3	367/375	Sis	Typ SR	*A/	ASISC	BTM.

Budapest. III. Aquincum. Pacsirta Straße. (K. B. S.)

Castrum. N. h. L. Kocsis

101 —	CD	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
103								

Budapest. III. Aquincum. Vörösvári Straße. (K. B. S.)

Castrum. 25/10. L. Kocsis.


+104	Antonius	D	32/31		abgenutzt			BTM.
105	Traianus	D	103/111	Rom	BMC 185			BTM.
106	Antonius Pius	Dp	140/143	Rom	BMC 1348			BTM.
+107	Faustina sen.	As	138/141	Rom	korrodiert			BTM.
108	Lucilla	S	161/169	Rom	BMC 1167			BTM.
109	Lucilla	S	161/169	Rom	BMC 1204			BTM.
110	Sept. Severus	D	193	Ost	BMC 336			BTM.
+111	Sept. Severus	D	193/211		gebrannt			BTM.
112	Sev. Alexander	D	222	Ost	cf. BMC 1018			BTM.
113	?	D	1—2. Jh.		gebrannt			BTM.
114	?	D	1—2. Jh.		abgenutzt			BTM.
+115	?	Dp	2. Jh.		abgenutzt			BTM.
116	Gallienus	AeAn	258/268	Ost	RIC 668			BTM.
117	Salonina	AeAn	253/268		gebrannt			BTM.
118	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 57			BTM.
+119	Claudius II	An	nach 270		RIC 266			BTM.
+120	Claudius II	An	268/270		gebrannt			BTM.
121	Aurelianus	An	270/275	Rom	RIC 49	?		BTM.
122	Aurelianus	An	270/275	Rom	RIC 63	XXIA		BTM.
+123	Aurelianus	An	270/275		RIC 403	?		BTM.
+124	Aurelianus	An	270/275		korrodiert			BTM.
+125	Tetricus	An	270/273		abgenutzt	?		BTM.
+126	?	An	3. Jh.		gebrannt			BTM.
127	?	An	3. Jh.		abgenutzt			BTM.
+128	?	Dp	3. Jh.		korrodiert			BTM.
129 —	?	Ae 3	3—4. Jh.		gebrannt			BTM.
130								
131	C	Ae 3	319/320	Sis	RIC 94	BSIS *		BTM.
+132	CD	Ae 3	318/320	Sis	Typ VL	SISI (sic)		BTM.
133	C	Ae 3	330/333	Sis	RIC 219	]SIS		BTM.
134	Cp	Ae 3	330/333	Sis	RIC 224	BSIS		BTM.
135	UR	Ae 3	334/335	Sis	RIC 240	·ΓSIS·		BTM.
136	UR	Ae 3	334/335	Sis	RIC 240	·ΓSIS·		BTM.

137	UR	Ae 3	330/337	The	RIC 187,230		SMTS[	BTM.
138	C	Ae 3	330/335	Nik	RIC 188		SMNB	BTM.
139	CD	Ae 3	330/335		Typ G 2			BTM.
140	C II	Ae 3	330/335		Typ G 2			BTM.
+	141	Cs	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 782	·ASIS·	BTM.
	142	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 793	·ISIS·	BTM.
	143	Cn	Ae 4	341/346	SIS	LRBC 801	ISIS	BTM.
	144	Cn	Ae 4	341/346	The	LRBC 861	SMTSA	BTM.
	145	Cn	Ae 4	337/341	Nik	LRBC 1142	SMN€	BTM.
	146	Cn	Ae 4	335/341		Typ G 1		BTM.
	147	Cn	Ae 4	341/346		Typ V 20 M 30		BTM.
	148	CD	Ae 4	341/346		Typ V 20 M 30		BTM.
+	149	C	Ae 4	341/346		Typ VN		BTM.
	150	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1126	€SI[	BTM.
	151	Cs	Ae 3	351/354	Sis	LRBC 1218	ISIS	BTM.
	152	Iov	Ae 3	363/364	Sir	LRBC 1624	]SIRM	BTM.
	153	Cs	Ae 2	351/354	Con	LRBC 2028	CONSI'	BTM.
	154	CD	Ae 3	346/361		Typ FH 3		BTM.
155—	CD	Ae 3	346/361		Typ FH 3			BTM.
158								
159	CD	Ae 3	4. Jh.		gebrannt			BTM.
160	V	Ae 3	364/367	Aqu	RIC 9a/6b	E/	SMAQS	BTM.
161	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/5	/A *	·BSISC	BTM.
162	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/4		DΔSISC	BTM.
163	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/6	A/	]ISC	BTM.
164	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/14	S/D *	ISISC	BTM.
165	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/17	*P/M	ASISC	BTM.
166	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15c/11	D/	*ASISC	BTM.
167	V	Ae 3	364/367	The	RIC 16a/14	/B.	TES	BTM.
168	Th II	Ae 3	408/423		cf. LRBC 1114		?	BTM.
+	169 — ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			BTM.
171								

Budapest. XI. Gazdagréti Straße. (K. B. S.)

Gräberfeld. n. h. P. Zsidi

172	Vespasianus	S	71	Lug	BMC 802			BTM.
173	Commodus	D	187/188	Rom	BMC 245			BTM.
174	Gallienus	AeAn	258/268	Rom	RIC 160			BTM.
175	Aurelianus	An	270/275	Sis	RIC 174			BTM.
176	MH	Fol	301	Aqu	RIC 33b	V/	AQS	BTM.
177	GM	Fol	309/310	Sis	RIC 198	V/Γ	SIS	BTM.
178	C	Ae 2	309/310	Sis	RIC 200b	∪/B	SIS	BTM.
179	C II	Ae 3	334/335	Aqu	RIC 119		AQS	BTM.
180	Cn	Ae 3	334/335	Sis	RIC 238		·ASIS·	BTM.
181	Cp	Ae 4	330/333	The	RIC 188		SMTSAΔ	BTM.
182	UR	Ae 4	330/337	The	RIC 187, 229		SMTS[	BTM.

183	Cn	Ae 4	336/337	Kyz	RIC 129		SMK[	BTM.
184	L	Fol	316/317	Ale	RIC 18	K/BX λ	ALE	BTM.
185	Cs	Ae 4	337/341	Aqu	LRBC 691	λ	AQS	BTM.
186	Cs	Ae 4	341/346	Aqu	LRBC 703		AQS	BTM.
187	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 801		ISIS	BTM.
+188	Cn	Ae 4	335/341		Typ G 1			BTM.
+189	Cs	Ae 4	335/341		Typ G 1			BTM.
+190	Cs	Ae 4	335/341		Typ G 1			BTM.
191 –	CD	Ae 4	335/341		Typ G 1			BTM.
192								
193	Cp	Ae 4	337/341		Typ Viet			BTM.
194	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			BTM.
195	Cs	Ae 3	355/360	Aqu	LRBC 943	II/	AQS[	BTM.
196	Cs	Ae 4	355/360	Aqu	LRBC 951		AQS	BTM.
+197	CD	Ae 4	352/360	Aqu	Typ FH 3		AQS	BTM.
198	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1236	M/	ASISD	BTM.
199	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1238	M/	ISIS λ	BTM.
200	Cs	Ae 4	355/361	Sis	LRBC 1245		ISIS·	BTM.
201	Cs	Ae 4	355/361	Sis	LRBC 1253		BSISR	BTM.
202	Cs	Ae 3	351/354	Sir	LRBC 1605		ISIRM·	BTM.
203	CD	Ae 4	346/361		Typ FH 3			BTM.
204	CD	Ae 4	355/361		Typ SP			BTM.
205	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5a/2		ISISC	BTM.
206	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5a/5–7	/A *	ISISC	BTM.
207	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/1		BSISC	BTM.
208	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/4		DISISC	BTM.
209	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/11	/D	* ISISC	BTM.
210	V	Ae 3	364/367	Kyz	RIC 11a/4		SMKA	BTM.
211 –	VD	Ae 3	364/378		Typ GR			BTM.
212								BTM.
213	V	Ae 3	364/375		Typ SR			BTM.
214	VD	Ae 3	364/378		Typ SR			BTM.

Epöl, Kőút. Komitat Komárom. (V. L.)

Siedlung. B. Németh 1978.

215	Sev. Alexander	D	227	Rom BMC 403			Eg.82.23.1.	
216	CD	Ae 3	355/361	Sis	Typ FH	M/	]SIS	Eg.82.23.4.
217	Cs	Ae 3	355/361	Sir	LRBC 1610	M/	ASIRM·	Eg.82.23.2.
218	Cs	Ae 4	355/361	Sir	LRBC 1615		ASIRM	Eg.82.23.3.
219	Cn	Ae 2	346/350	Con	LRBC 2012, 2014		CONSI[	Eg.82.23.6.
220	Cs	Ae 2	351/354	Con	LRBC 2037	·S·*		Eg.82.23.5.

Heténypuszta, Gölle. Iovia. Komitat Somogy (K. B. S.)

Einzelfunde.

221	Cr	Ae 3	321	Rom	RIC 238		RT	MNMÉ.1.82.8.
222	C	Ae 3	328/329	Sis	RIC 214		ΓSIS☺	MNMÉ.1.82.2.
223	UR	Ae 3	334/335	Sis	RIC 240		·BSIS·	MNMÉ.1.82.5.
224	C II	Ae 3	335/336	The	RIC 199		SMTSIΓ	MNMÉ.1.82.9.
225	C	Ae 3	327	Con	RIC 18	€/	CONS	MNMÉ.1.82.3.
226	Cp	Ae 3	333/335	Con	RIC 86		·CONSΖ·	MNMÉ.1.82.4.
227	Cs	Ae 3	325/326	Kyz	RIC 38		SMKIΓ·	MNMÉ.1.82.12.
228	L	Ae 3	317/320	Ant	RIC 27	/Γ	SMANIΓ	MNMÉ.1.82.1.
229	UR	Ae 4	337/341	Rom	LRBC 600	λ	R * Q	MNMÉ.1.82.7.
230	Cs	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 792		·€SIS.	MNMÉ.1.82.16.
231	CD	Ae 4	335/341		Typ G 1			MNMÉ.1.82.27.
+232	UR	Ae 4	337/341		Typ Lupa			MNMÉ.1.82.6.
+233	Cn	Ae 4	341/346		Typ VD			MNMÉ.1.82.11.
234	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1136		ΓSISK	MNMÉ.1.82.10.
235	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		BSIS<	MNMÉ.1.82.13.
236	Iul	Ae 4	355/361	Sis	LRBC 1249	/ *	ΓSIS	MNMÉ.1.82.23.
237	Cs	Ae 3	355/361	Sir	LRBC 1609	M/	BSIRM	MNMÉ.1.82.18.
238	Iul	Ae 3	361/363	Sir	LRBC 1619		ASIRM	MNMÉ.1.82.22.
239	Cs	Ae 3	351/354	The	LRBC 1681	A/	SMTS	MNMÉ.1.82.17.
+240	CD	Ae 3	351/361		Typ FH 3			MNMÉ.1.82.25.
241	CD	Ae 3	355/361		Typ FH 3	M/		MNMÉ.1.82.41.
242	CD	Ae 3	355/361		Typ FH 3	M/		MNMÉ.1.82.26.
243	CD	Ae 3	355/361		Typ FH 3	M/		MNMÉ.1.82.40.
+244	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH 3			MNMÉ.1.82.15.
+245	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH 3			MNMÉ.1.82.19.
+246	Cs	Ae 2	346/354		Typ FH 3			MNMÉ.1.82.14.
+247	Cs	Ae 2	346/354		Typ FH 3			MNMÉ.1.82.21.
248	Cs	Ae 4	355/361		Typ SP			MNMÉ.1.82.20.
+249	CD	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			MNMÉ.1.82.42
250	V	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24a/9a—b		[R]PRIMA	MNMÉ.1.82.30.
251	Vn	Ae 3	364/367	Aqu	RIC 7b/2a—b	/B	SMAQ[	MNMÉ.1.82.33.
252	Vn	Ae 3	367/375	Aqu	RIC 11b/16b		SMAQS	MNMÉ.1.82.34.
253	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/5	/A *	·BSISC	MNMÉ.1.82.35.
254	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/8	/A *	DBSISC	MNMÉ.1.82.36.
255	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/2		·ΔSISC	MNMÉ.1.82.29.
256	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14b/10	/R	·BSISC	MNMÉ.1.82.37.
+257	V	Ae 3	364/375		Typ GR			MNMÉ.1.82.28.
+258	Vn	Ae 3	364/375		Typ GR			MNMÉ.1.82.38.
+259	V	Ae 3	364/375		Typ SR			MNMÉ.1.82.32.
260	V	Ae 3	364/375		Typ SR			MNMÉ.1.82.31.
+261	A	Ae 4	383/408		Typ Victoria auggg			MNMÉ.1.82.39.

Lepence, Visegrád. Komitat Pest. (K. B. S.)

Gräberfeld. 37. D. Gróh.

262	Antoninus Pius	As	153/154	Rom BMC 1952	Vi.
263	Commodus	Dp	179/180	Rom BMC 1731	Vi.
264	Sev. Alexander	S	223	Rom BMC 146	Vi.
265	Sev. Alexander	S	227	Rom BMC 437	Vi.
+ 266	?	Dp	2—3. Jh.	abgenutzt	Vi.

Sopron. Scarbantia Forum. Komitat Győr-Sopron (V. L.)

Siedlung. 32/3. J. Gömöri

267	Titus	Dp	79/81	Rom BMC 291	So.
268	MD	Fol	308/309	Her RIC 36	·HTB· So.
269	GM	Fol	300/307	Typ SM	So.
270	Cs	Ae 3	330/333	Her RIC 117	·SMHT So.
271	CD	Ae 3	330/336	Typ G 2	So.
272	CD	Ae 3	319/321	Typ VE	So.
273	Cs	Ae 3	346/350	Typ FP	So.
274	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 14c/10	/R]SIS[So.
275	VD	Ae 3	364/378	Typ GR	So.

Sopron. Scarbantia. Haus-Storno. Komitat Győr-Sopron (V. L.)

Siedlung. 32/1. J. Gömöri.

276	Caracalla	S	211	Rom BMC 28	So.
-----	-----------	---	-----	------------	-----

Szakony, Békástó. Komitat Győr-Sopron. (V. L.)

Siedlung. N. h. J. Gömöri

277	Diocletianus	An	288	Tic RIC 215	PXXIT So.
-----	--------------	----	-----	-------------	-----------

Szombathely. Savaria. Paulovics Romkert. Komitat Vas. (K. B. S.)

Siedlung. 35. T. Buocz.

278	Claudius	As	41	Rom BMC 149	Szh.
+ 279	Claudius	As	41/54	Rom cf. BMC 202—207	Szh.
280	Vespasianus	As	71	Rom cf. BMC 616	Szh.
+ 281	Vespasianus	Dp	73	Rom cf. BMC 663	Szh.
+ 282	Titus	S	80	Rom BMC, RIC, n. h.	Szh.
+ 283	?	As	2—3. Jh.	abgenutzt	Szh.
284	Gallienus	AeAn	257/268	Rom RIC 90 K	Szh.
285	Gallienus	AeAn	257/268	Sis RIC 580	/II Szh.
+ 286	Claudius II (?)	An	3. Jh.	abgenutzt	Szh.
287	UR	Ae 3	334/335	Aqu RIC 122	AQP Szh.
288	Cn	Ae 3	337/341	Sis LRBC 784	·BSIS· Szh.

289	Vn	Ae 3	367/375	Aqu	RIC 11b/16a—b		SMAQ	Szh.
290	V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/11	/D	*BSISC	Szh.
291	Vn	Ae 3	367/375	The	RIC 26b/38	V/Δ	TES	Szh.

Tahitótfalu. Komitat Pest (K. B. S.)

Einzelfunde.

292	Gordianus III	subAn	240	Rom	RIC 34			MNMÉ.2.82.1.
293	Gallienus	An	257/268	Rom	RIC 157 K B/			MNMÉ.2.82.2.
+ 294	C	Ae 3	327/328	Tre	cf. RIC 162 p.		•PTR€	MNMÉ.2.82.4.
295	L	Fol	315/316	Sis	RIC 17		•SIS•	MNMÉ.2.82.3.
296	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5a/3		☙ΓSISC	MNMÉ.2.82.5.
297	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/7	*A/	DASISC	MNMÉ.2.82.6.
298	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/11	/D	*ΓSISC	MNMÉ.2.82.7.

Tác. Gorsium. Komitat Fejér. (V. L.)

Siedlung. 36. Zs. Bánki-J. Fitz.

299	Hadrianus	S	117/138	abgenutzt				Szf.82.108.1.
300	Claudius II	An	268/270	Sis	RIC 193			Szf.82.29.1.
301	Claudius II	An	270—	Rom	RIC 265			Szf.82.40.1.
302	Claudius II	An	270—	Rom	RIC 265			Szf.82.7.1.
+ 303	Claudius II	An	270—					Szf.82.29.2.
304	Aurelianus	An	270/275	Sis	RIC 215—216	P *		Szf.82.87.1.
+ 305	Tacitus	An	275/276	abgenutzt				Szf.82.28.1.
306	?	An	3. Jh.	abgenutzt				Szf.82.28.1.
307	GM	Fol	303/4—5	Ser	RIC 4b		SM·SD·	Szf.8240.3.
308	C	Fol	313	Sis	RIC 234c	/B	SIS	Szf.82.41.1.
309	C	Fol	313	Sis	RIC 234c	/Δ	SIS	Szf.82.94.1.
310	C	Ae 3	318/319	Tic	RIC 83		TT	Szf.82.5.2.
311	C	Ae 3	322/325	Tic	RIC 167	∪	ST	Szf.82.44.6.
312	Cr	Ae 3	326	Rom	RIC 288		R & Q	Szf.82.107.1.
313	Cr	Ae 3	320	Sis	RIC 122	S/HLF		Szf.82.49.1.
314	C	Ae 3	334/335	Sis	RIC 235		•ASIS•	Szf.82.101.2.
315	C II	Ae 3	337	Sis	RIC 262		€SIS *	Szf.82.14.1.
316	UR	Ae 3	330/337	The	RIC 187, 229		SMTS€	Szf.82.54.1.
317	C	Ae 3	335/336	The	RIC 198		SMTSA	Szf.82.69.1.
318	C II	Ae 3	335/336	The	RIC 199		SMTSA	Szf.82.103.1.
319	C	Ae 3	330/333	Her	RIC 111		SMH€	Szf.82.9.1.
320	Cp	Ae 3	331/334	Kyz	RIC 93		SMK€	Szf.82.52.1.
321	C	Ae 3	325/330	Typ	VOT			Szf.82.44.1.
322	Cs	Ae 4	341/346	Aqu	LRBC 705	A	AQ[	Szf.82.102.1.
323	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 775		]SIS ◉	Szf.82.95.3.
324	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 801	☙	ΓSIS	Szf.82.16.1.
325	Cn	Ae 4	341/346	The	LRBC 861		SMTSΓ	Szf.82.15.1.

326	C	Ae 4	341/346	Kyz	LRBC 1311		SMK[	Szf.82.47.1.
327	Cn	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.82.95.1.
328	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.82.48.1.
329	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.82.105.1.
330	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.82.100.1.
331	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		ASIS <	Szf.82.12.1.
332	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		BSIS <	Szf.82.92.1.
333	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		ISIS <	Szf.82.34.1.
334	CD	Ae 3	346/361	Sis	Typ FH		ISIS	Szf.82.92.1.
335	CG	Ae 3	351/354	Sir	LRBC 1606		ASIRM	Szf.82.17.1.
336	Cs	Ae 3	355/361	The	LRBC 1684	M/	SMTST	Szf.82.69.3.
337	CG	Ae 2	351/354		Typ FH	S/		Szf.82.56.1.
338	Cs	Ae 3	355/361		Typ FH	M/		Szf.82.60.3.
339	Iul	Ae 3	361/363	Sis	LRBC 1258		BSIS	Szf.82.69.4.
340	Iov	Ae 3	363/364	Sis	LRBC 1267		BSISC	Szf.82.43.3.
341	Iov	Ae 3	363/364	Sir	LRBC 1624		BSIRM	Szf.82.69.2.
342	Vn	Ae 3	367/375	Rom	RIC 28a/13		SMRP	Szf.82.101.3.
343	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/1		BSISC	Szf.82.97.1.
344	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/2		BSISC	Szf.82.106.1.
345	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/2		BSISC	Szf.82.66.1.
346	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/2		ASISC	Szf.82.8.1.
347	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/5	* A/	ASISC	Szf.82.101.1.
348	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/7	/A *	DBSISC	Szf.82.96.1.
349	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15c/11—12	D/	ISISC	Szf.82.99.1.
350	V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15a/11	D/	ASISC	Szf.82.97.2.
351	V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15a/21	* RO/M	ISISC	Szf.82.3.1.
352	V	Ae 3	364/375		Typ GR			Szf.82.60.5.
353	Vn	Ae 3	364/378		Typ GR			Szf.82.46.1.
354	VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Szf.82.44.2.
355	Vn	Ae 3	364/378		Typ SR			Szf.82.43.1.
356	VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Szf.82.53.1.
357	VD	Ae 3	364/378		abgenutzt			Szf.82.50.1.
358	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.43.4.
359	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.60.4.
360	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.62.2.
361	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.59.1.
362	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.44.3.
363	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.44.5.
364	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.45.1.
365	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.40.2.
366	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Szf.82.6.1.

Zalalövő, Arbeitsstelle »S«. Sala. Komitat Zala. (V. L.)

Siedlung. 38. F. Redő

367	Tiberius	As	15/16	Rom BMC 65	Ze.86.5.1.1.
368	Divus Augustus	As	14/37	Rom BMC 149	Ze.86.5.1.2.
369	Divus Augustus	As	14—	abgenutzt	Ze.86.5.1.3.

370	Claudius	As	41	Rom BMC 149			Ze.86.5.1.4.
371	Claudius	Dp	43	Rom BMC 201			Ze.86.5.1.5.
372	Domitianus	Dp	86	Rom BMC 384			Ze.86.5.1.7.
373	?	Ae	1. Jh.	abgenutzt			Ze.86.5.1.6.
374	Nerva	As	97	Rom BMC 128			Ze.86.5.1.8.
375	Hadrianus	As	119/138	Rom BMC 1338			Ze.86.5.1.9.
376	Hadrianus	Dp	119/138	Rom BMC 1348			Ze.86.5.1.10.
377	Antoninus Pius	Dp	138/161	abgenutzt			Ze.86.5.1.11.
378	Divus Antoninus	S	161—	Rom BMC 874			Ze.86.5.1.13.
+ 379	M. Aurelius	Dp	161/180	abgenutzt			Ze.86.5.1.14.
380	?	Dp	1—2. Jh.	abgenutzt			Ze.86.5.1.15.
381	?	As	1—2. Jh.	abgenutzt			Ze.86.5.1.16.
382	Gallienus	An	253/268	abgenutzt			Ze.86.5.1.17.
+ 383	Salonina	An	256/268	abgenutzt			Ze.86.5.1.18.
+ 384	Divus Claudius	An	270—	RIC 257, 259, 261—2			Ze.86.5.1.19.
385	C	Ae 3	318/319	Tre RIC 209	TRP		Ze.86.5.1.20.
386	C	Ae 3	325/326	Are RIC 286	SA∪RL		Ze.86.5.1.21.
387	Ha	Ae 3	336/337	Con RIC 147—148	CONSS		Ze.86.5.1.22.
388	Cp	Ae 3	330/337	Typ Vict			Ze.86.5.1.23.
389	Cs	Ae 3	346/350	Con LRBC 2024	CONSO		Ze.86.5.1.24.
390	Cs	Ae 2	351/354	Kyz LRBC 2486	Γ/ SMKB		Ze.86.5.1.25.
391	CD	Ae 3	346/361	Typ FH			Ze.86.5.1.26.
+ 392	CD	Ae 3	318—	Typ VL			Ze.86.5.1.27.

Zalalövő, Arbeitsstelle »T«. Sala. Komitat Zala. (V. L.)

Siedlung. 38. F. Redő

393	Domitianus	Dp	81/96	abgenutzt			Ze.86.5.2.1.
394	Domitianus	As	81/96	abgenutzt			Ze.86.5.2.2.
395	Domitianus	As	81/96	abgenutzt			Ze.86.5.2.3.
+ 396	Flavius Dyn.	As	69/81	abgenutzt			Ze.86.5.2.4.
+ 397	Nerva	As	96/98	abgenutzt			Ze.86.5.2.5.
398	Nerva	As	96/98	abgenutzt			Ze.86.5.2.6.
399	Traianus	As	98/99	Rom BMC 727			Ze.86.5.2.7.
400	Traianus	As	100	Rom BMC 740			Ze.86.5.2.8.
401	Traianus	Dp	116/117	Rom BMC 1052			Ze.86.5.2.9.
+ 402	Traianus	S	98/117	abgenutzt			Ze.86.5.2.10.
403	Traianus	S	98/117	abgenutzt			Ze.86.5.2.11.
+ 404	Traianus	As	98/117	abgenutzt			Ze.86.5.2.12.
+ 405	Traianus	As	98/117	abgenutzt			Ze.86.5.2.13.
+ 406	Hadrianus	As	117/138	abgenutzt			Ze.86.5.2.14.
407	Hadrianus	Dp	117/138	abgenutzt			Ze.86.5.2.15.
408	Sabina	As	117/136	Rom BMC 1894			Ze.86.5.2.16.
409	Antoninus Pius	D	155/156	Rom BMC 844			Ze.86.5.2.17.
+ 410	Antoninus Pius	S	145/161	Rom BMC 1660			Ze.86.5.2.18.
411	Antoninus Pius	Dp	152/153	Rom BMC 1929			Ze.86.5.2.19.
412	Faustina sen.	S	141—	Rom BMC 1520			Ze.86.5.2.20.

413	Faustina sen.	S	141 —	Rom BMC 1521		Ze.86.5.2.21.
+414	M. Aurelius	D		Hybrid		Ze.86.5.2.22.
415	?	As	1 — 2. Jh.	abgenutzt		Ze.86.5.2.23.
416	Cs	Ae 3	330/331	Rom RIC 337	RB[	Ze.86.5.2.24.
417	C II	Ae 3	334/335	Sis RIC 236	·€SIS·	Ze.86.5.2.25.
418	C	Ae 3	320	The RIC 101	TSIVI	Ze.86.5.2.26.
419	Cs	Ae 3	331/334	Kyz RIC 86	SMK[	Ze.86.5.2.27.
420	Cs	Ae 3	337/341	Aqu LRBC 693	AQT	Ze.86.5.2.28.
421	CG	Ae 2	351/354	Sis LRBC 1213	II/ ·ISIS	Ze.86.5.2.29.
422	Cs	Ae 3	355/361	Sis Typ FH	M/ ISIS[	Ze.86.5.2.30.
423	Cs	Ae 3	355/361	Sir LRBC 1612	M/ ·BSIRM·	Ze.86.5.2.31.
424	CD	Ae 3	355/361	Sir Typ FH	M/]SIRM[	Ze.86.5.2.32.
425	CG	Ae 2	351/354	Typ FH		Ze.86.5.2.33.
426	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 7b/2	·ASISC	Ze.86.5.2.34.
427	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 14c/14	S/D *	Ze.86.5.2.35.
428	Vn	Ae 3	364/378	Typ GR		Ze.86.5.2.36.
429	Vn	Ae 3	364/378	Typ GR		Ze.86.5.2.37.
430	Vn	Ae 3	364/378	Typ GR		Ze.86.5.2.38.
431	Vn	Ae 3	364/378	Typ SR		Ze.86.5.2.39.

Zalalövő, Arbeitsstelle »F«. Sala. Komitat Zala. (V. L.)

Siedlung. 38. F. Redő

432	Domitianus	Dp	95/96	Rom BMC 477		Ze.86.5.3.1.
+433	Nerva	S	96/98	abgenutzt		Ze.86.5.3.2.
434	?	Dp	2. Jh.	abgenutzt		Ze.86.5.3.3.
435	Gallienus	An	259/268	Rom RIC 166		Ze.86.5.3.4.
436	Claudius II	An	268/270	Rom RIC 47	/Z	Ze.86.5.3.5.
437	Aurelianus	An	270/275	Sis RIC 225	*S	Ze.86.5.3.6.
438	Aurelianus	An	270/275	Kyz RIC 367		Ze.86.5.3.7.
439	CD	Ae 4	355/361	Typ SP		Ze.86.5.3.8.

Zalalövő. Sala. Komitat Zala. (V. L.)

Einzelfunde.

440	Domitianus	As	81/96	abgenutzt		Ze.86.5.4.1.
+441	M. Aurelius	Dp	161/180	abgenutzt		Ze.86.5.4.2.

RECENSIONES

EDITIONES HUNGARICAE

T. Kemenczei: Die Spätbronzezeit Nordostungarns. (Archaeologica Hungarica. 51.) Budapest 1984, 208 S. 30 Abb. 220 Taf.

Der Leser kann mit diesem Werk die 1977 umgearbeitete Fassung gleichen Titels der 1973 verteidigten Dissertation zur Erlangung des wissenschaftlichen Grades »Kandidat der Archäologie« in die Hand nehmen. Der Band befaßt sich mit der Geschichte Nordostungarns im 13.-9. Jh. v. u. Z. (Reinecke B₂-C-HB₁).

Das Buch bringt die Erörterung von vier Kulturen.

Die *Piliny-Kultur* teilt sich in zwei territoriale Gruppen: in die Gruppe von Zagyvapálfalva und die von Bárca. Die Zagyvapálfalva Gruppe erobert die Zagyva-, Ipoly- und Rimatäler, sodann in der zweiten Phase auch die Gebiete der Hügelgräberkultur in der nördlichen Tiefebene. Die Bárca-Gruppe siedelte sich am Eger-Bach, am oberen Lauf der Sajó, in der Umgebung der Flüsse Bodrog, Rolyva und Hernád an.

Die Siedlungen der Piliny-Kultur können in zwei Gruppen geteilt werden: in größere, befestigte Siedlungen und in kleine Orte ohne Befestigung. Für den Bestattungsritus der Piliny-Kultur ist die Unterbindung des Leichenbrands in der Urne charakteristisch. In der ersten Phase der Kultur kommen oft Miniaturbronzegegenstände in den Gräbern vor, in der zweiten Phase gelangen Bronzen nur selten und ausschließlich in Bruchform in die Gräber. Keramik und Metalltypen werden gesondert behandelt. Die Bronzeindustrie der Piliny-Kultur basierte auf dem Kupfererz der Mátra und des Gömör-Szepeser Erzgebirges. Doppelpickel, Diademe und Handschutzspiralen dürften Herrschaftszeichen gewesen sein.

In der Mitte der Spätbronzezeit brach das Volk der Lausitz-Kultur vom oberen Hernád-Becken, das der Gáva-Kultur von Osten herein und im nördlichen Randgebiet der Tiefebene war die eine Gruppe der transdanubischen Urnenfelderkultur seßhaft. Die Gemeinschaft dieser Völker führte das Ende der Selbständigkeit der Piliny-Kultur herbei, die Elemente ihrer Keramik und Metallkunst jedoch verschwanden nicht spurlos.

Die *Berkesz-Kultur* machte sich in der oberen Theißegend ansässig. In der Keramik der Kultur

lassen sich Elemente von Felsőszőcs und Noa nachweisen. »Die keramischen und Bronzefunde der Berkesz-Kultur stammen aus insgesamt fünf Fundorten.« (S. 30). In ihrer Metallkunst befinden sich östliche Elemente (Sabatinovka-Kultur), jedoch auch örtliche, mittelbronzezeitliche Traditionen sind in ihr wahrzunehmen. Sie wickelte einen Fernhandel zwischen den östlichen und nordöstlichen Karpaten, Nordungarn und Siebenbürgen ab. Dem Beweis der Pickelfunde nach stand eine starke militärische Schicht an der Spitze der Gesellschaft, die die Grenzen des östlichen Kulturkreises gegenüber dem sich in der Tiefebene niedergelassenen Volk der Hügelgräberkultur sicherte.

Das Siedlungsgebiet der *Kyjatice-Kultur* wird im Westen von der Hügellandschaft von Gödöllő und dem Ipoly-Fluß, im Norden von den Flüssen Ipoly, Rima, Sajó und Hernád begrenzt, letzterer ist zugleich auch die östliche Grenze, die südliche hingegen die Ausläufer des Mátra- und Bükkgebirges. Die in den Flußtälern aus Grubenhäusern bestehenden Siedlungen sind klein. Befestigte Siedlungen sind uns aus den Gebirgen Börzsöny, Cserhát, Bükk und Mátra bekannt. Die Erdwälle wurden zum Schutz der Handelswege oder noch mehr der politisch-wirtschaftlichen Zentren gebaut. (Aus diesen sind auch mehrere Depotfunde zum Vorschein gekommen.) Die dritte Siedlungsform bilden die Höhlensiedlungen. Die Gräber des Gräberfeldes von Szajla sind ausnahmslos mit Steinen bedeckte Brandgräber. Bronzen (Armringe, Ringe, Nadeln) kommen nur selten in den Gräbern vor. Aus den Höhlen kamen Skelettbestattungen ans Tageslicht, einzelne Höhlen dürften auch Kultstätten gewesen sein. In der frühen Phase der Kultur bewahrt die Keramik stark die Traditionen der Piliny-Kultur, jedoch können auch die Elemente der östlichen Gáva-Kultur (waagerechte Kannelüre am Urnenhals) und die Motive der transdanubischen Urnenfelder (Fazettierung an der Schulter und am Rande) vorgefunden werden. Die mannigfaltigen Bronzegegenstände widerspiegeln gut die Beziehungen der Kultur. Der Verfasser findet in der Bronzekunst keinen Abbruch, weist eine ruhige, friedliche Entwicklung nach. Die Kyjatice-Kultur bestand vom präskythischen

Zeitalter — in das Bergland zurückgezogen — ganz bis zur Skythenzeit.

Die *Gáva-Kultur*. Nach der forschungsgeschichtlichen Zusammenfassung macht uns der Verfasser mit den Vorereignissen der Kultur, ihren kulturellen Komponenten bekannt. Das Siedlungsgebiet kann aufgrund der Verbreitung der sog. Pseudo-villanova-Urne umrissen werden. (Nordostungarn, Siebenbürgen, Oltenien, Muntenien, Moldau.) In der Keramik erscheint als Ergebnis der Verbindung mit der Csorva-Gruppe die Fazettierung und der turbanartige Rand. Die Siedlungen bilden einen Übergang zwischen den Grubensiedlungen und den mittelbronzezeitlichen Tellsiedlungen. (Bei diesen kann auch die Kenntnis der Düngung und der Wechselwirtschaft vorausgesetzt werden.)

Die Bestattung erfolgte in Urnengräbern. »Die Bronzeindustrie des wichtigsten spätbronzezeitlichen Kulturkreises im östlichen Karpatenbecken kann in vier große Abschnitte, und zwar in die Phasen der Entstehung, des Aufschwungs, der Blüte und des Verfalls eingeteilt werden.« (S. 73). In der Frühphase wird das Metallmaterial der älteren Zeiten von neuem geschmolzen, nach der Beruhigung der ethnischen Bewegungen kam es zu Handelsbeziehungen mit Nordungarn und Siebenbürgen. Von dem Anziehungskreis des ostalpinen (Sághegy—Velem-Szentvid) Bronzeindustriecentrums war die auf dem siebenbürgischen Kupfererz basierende Bronzeindustrie der Gáva-Kultur durch den Theiß getrennt.

Die Schätze vom Hajdúböszörmény-Typ werden vor den sich aus der Dnestr- in der Theißgegend ansiedelnden präskythischen Volksgruppen in der Erde verborgen. T. Kemenczei schließt die Spätbronzezeit auf unserem Gebiet mit diesem Ereignis.

Es folgt der Abschnitt »Chronologische und historische Interpretation«, in dem der Verfasser die Kulturen Nordostungarns mit den benachbarten Kulturen und der mykenischen Chronologie in Parallele stellt. Auf Seite 96 werden die sich auf die Bronzezeit unseres Landes beziehenden Ergebnisse in einer Tabelle zusammengefaßt. Danach folgen der Katalog (S. 97—189), die Abkürzungen (S. 190—191) und die Literatur (S. 192—202) sowie das Ortsverzeichnis (S. 203—208). Den Band schließen 220 Tafeln.

Der Verfasser hat eine enorme Arbeit mit dem Sammeln und der Auswertung des Materials bewältigt. Auch ein Teil der Erschließungen ist mit seinem Namen verbunden.

Zu den Mängeln des Buches gehört, daß die Typen tafeln fehlen. Die zu den einzelnen Kulturen gehörenden Tafeln werden nicht auseinandergehalten. Die Abbildungsunterschriften geben nicht an, zu welcher Kultur das Material gehört; dies ist oft nicht eindeutig, z. B. im Falle der Piliny-Kultur von Litke, Taf. 7—11 und der Kyjatice-Kultur von Szajla, Taf. 71—87. Die zusammengehörenden Gräberkom-

plexe können nur aufgrund des Katalogs zurückgesucht werden, z. B.: Szajla. Ebenfalls kompliziert sind die chronologischen Bestimmungen. Überraschenderweise wird die historische Bedeutung der Depotfunde (die Frage der Depothorizonte) gering geschätzt. Der Gebrauch der Benennung der Spätbronzezeit stimmt nicht mit der in der Forschung der benachbarten Länder angewandten Praxis überein, ebenfalls kann der Abschluß dieser Periode mit HB₁ für früh gehalten werden (Hajdúböszörmény-Horizont).

Das in großer Anzahl publizierte Fundmaterial wird ein wichtiges Handbuch bei der Erforschung der Epoche und des Gebietes sein, auch selbst dann, wenn die neueren Ausgrabungen und Ergebnisse die oft wagemutig scheinende Interpretation von T. Kemenczei (z. B. Berkesz-Kultur) modifizieren werden.

M. Fekete

K. Irás-Melis: Angaben zur arpadenzeitlichen Siedlungsgeschichte der Pester Ebene. (Monumenta Historica Budapestiensia. 4.) Selbstverlag des Hist. Mus der Stadt Budapest 1983, 69 S. 68 Taf.

In den Monographien über die Geschichte von Budapest wurde die Arpadenzeit selten behandelt vor allem, was die Pester Seite betrifft. Außer dem mangelnden Quellenmaterial spielt auch die Tatsache dabei eine Rolle, daß regelmäßige archäologische Forschungen auf diesem Gebiet nur in den letzten zwei Jahrzehnten durchgeführt wurden. Der 2. Band Mittelalter der von K. Szendy herausgegebenen und bis heute populären Serie wurde durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges nicht veröffentlicht. Im Band 2 der Serie Budapest Műemlékei (Denkmäler von Budapest, 1962) wurde aber die Beschreibung der früheren Funde einfach wiederholt. Auch in den Bänden der Serie Pest megye műemlékei (Denkmäler des Komitates Pest) (Hrsg. Dezső Dercsényi) wurden die Funde und Denkmäler von Pest und den umliegenden Dörfern nicht bearbeitet da man die heutige Verwaltungsgrenze zugrunde legte. In den Bänden 1—2 der Serie Budapest története (Geschichte von Budapest) wurde dieses Zeitalter von Gy. Györffy behandelt, doch arbeitete er in erster Linie aufgrund der schriftlichen Quellen.

Zweck der zu behandelnden Arbeit ist, die neuesten Ergebnisse der geschichtlichen Forschung mit den archäologischen Funden und baulichen Überresten zu vergleichen und falls nötig und möglich die früheren Feststellungen zu berichtigen.

Im ersten Teil des Buches behandelt die Verfasserin die landnahme- und arpadenzeitlichen Funde der Pester Ebene. Dabei ist die Publikation des in

den letzteren Jahrzehnten freigelegten Materials von größter Bedeutung, da es bis heute unveröffentlicht geblieben ist und die Grundlage zur Lösung der siedlungsgeschichtlichen Fragen darstellt (Kapitel II.).

Aufgrund des kurzen Überblicks des geographischen Bildes der Pester Ebene kann man leicht verstehen, warum die archäologischen Funde der Siedlungen auf den unteren Terrassen der Donau fehlen. Hier ist nämlich der Boden für Ansiedlungen ungeeignet. Deshalb kamen die urzeitlichen Siedlungsspuren und Gräberfelder weiter weg von der Donau, auf den höher liegenden Teilen von Rákospalota, Pestújhely, Pesterzsébet und Soroksár vor.

Der Großteil der landnahmezeitlichen Funde kam entlang der nach der Szentendre- und Csepel-Insel führenden Straßen zum Vorschein. Diese Straßen vermeiden den niedrig liegenden morastigen, sumpfigen, mittleren Flurteil und führen in den Bachtälern des höher liegenden, sandigen Hügellandes zu den Furten der Donau. Das früheste Siedlungssystem richtete sich nach den ehemaligen Wegen. Auf der Pester Ebene, die sich im Besitz des fürstlichen Stammes befand sind die Siedlungen bis heute noch unbekannt. Das Fundmaterial ist kärglich; Parallelen zu den einzelnen Gegenständen — auch zu den beachtlichen Stücke — sind beinahe im ganzen Land auffindbar. Es scheint, dass die Ebene um Pest bis zum letzten Drittel des 10. Jahrhunderts keine so große Bedeutung gehabt hat wie in den späteren Jahrhunderten. Auch die anderen archäologischen Angaben bekräftigen diese Feststellung.

Die Denkmäler der sich entfalteten Dörfer sind uns aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bekannt. Ziemlich weit voneinander erschienen die einzelnen Dörfer zu jener Zeit in den Siedlungszentren und in deren Bezirken, die sich schon im Laufe der vorangegangenen Jahrhunderte herausgebildet hatten. Im Zentrum befand sich Pest, welches schon am Ende des 12. Jahrhunderts zu einer der bedeutendsten Städte des Landes wurde. Aus Mangel an archäologischen Funden ist es ziemlich schwer, auf die Entfaltung und frühe Entwicklung der Stadt zu schließen. Die geschichtliche Forschung identifizierte das in der Nähe des Stadtzentrums befindliche römische Lager eindeutig mit der von Anonymus erwähnten Burg, die vom Fürsten Taksony den Ismaeliten geschenkt wurden war. Die Tatsache der Schenkung ist sicherlich wahr, aber es stellt sich die Frage, wo diese Burg stand und wie sie eigentlich war. Die Verfasserin bezweifelt die bisherigen Ansichten über den Standort der Burg, obwohl sie vorsichtig nur soviel äußert, daß die großangelegten Freilegungen des römischen Kastells auf dem Március 15.- Platz die Voraussetzung, wonach auf diesem Gebiet Ismaeliten gelebt haben dürften, nicht bewiesen. Auch die erhalten gebliebenen romanischen Details der Innerstädtischen Kirche stehen mit den römischen Mauerresten in keinem Zusammenhang.

Der Grundriß der früh-arpadenzeitlichen Stadt ist noch unbekannt. Mangels konkreter topographischer Angaben gibt es nur eine einzige Möglichkeit, das Bild der frühen Stadt zu rekonstruieren: nämlich der Rückschluß nach der Beschreibung des Dechanten Thomas von Spalato, der im Jahre 1241 über die berichtete. Die Umgebung der Pfarrkirche ist uns am besten bekannt. Die innere Stadtordnung erfolgte nach der Abmarkung des mit Mauern umgebenen Gebietes. Es ist zu bedauern, daß archäologische Funde in diesem Raum kaum vorhanden waren, die bedeutenderen kamen außerhalb der Stadtmauer ans Tageslicht.

Die genaue Grenze der Stadt Pest am Anfang des 13. Jahrhunderts ist unbekannt. Gewiß ist daß sie am Ufer der Donau in N S Richtung von einer ziemlich schmalen Zone umgeben war, da sich die Siedlungen in beiden Richtungen nahe der Stadt befanden. Die Autorin machte Geländebegehungen, um den Ort, der einzelnen mittelalterlichen Dörfer aufzufinden. Bei den Untersichten und aufgrund der Urkunden identifizierten Kirchen ist feststellbar, daß die in der 2. Hälfte oder im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts in der Mark von Pest gebauten Dorfkirchen größtenteils dem gleichen Typ zuzuordnen sind. Der Größe nach sind sie fast gleich, der Chor der Kirchen, die keinen Turm haben, hatte einen länglichen, halbkreisförmigen oder geraden Schluß (Cinkota, SIKÁTOR, Palota, Posa rákosa, Csaba rákosa, Szent Lőrinc). All diese Kirchen vertreten den späten romanischen Stil. Aufgrund der archäologischen Funde ist eine Zerstörung in der Mitte des 13. Jahrhunderts (1241, Tatarensturm), dann die Wiederherstellung der Umbau und die Erweiterung der Kirchen eindeutig nachweisbar.

In Kenntnis der urkundlich belegten Daten kann angenommen werden daß die Mehrheit der um Pest gelegenen Dörfer noch im Laufe des 13. Jahrhunderts neu besiedelt wurde. Nach dem Erkennen der Änderungen des Grundrisses und der Bautechnik der arpadenzeitlichen Kirchen von Cinkota, Szentkereszt, Csabarákosa, Palota, Alap, SIKÁTOR, Káposztásmegyer und Szentlőrinc wurde auch der Grund des gotischen Umbaus bekannt.

In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts veränderte sich die Situation der Stadt grundlegend. Als die Pester Bürger über einen neueren Tatarensturm Nachricht erhielten, zogen sie im Jahre 1247 auf das jenseitige Ufer der Donau hinüber und siedelten sich in Buda an, wo sich eine neue Stadt auf dem Gebiet der linksufrigen Siedlung entfaltete. Nach dem Aufbau der neuen Stadtmauer und der Tore (Hatvaner, Kecskeméter und Vácer Tor) entstand das mittelalterliche Straßensystem. Entlang der Hauptstraßen befanden sich die Häuser der reicheren Bürger und Gutsherren.

Unter der Türkenherrschaft wurden die Gebäude der Stadt vollkommen zerstört, die Trümmer abge-

tragen und eingebaut. Die zahlreichen Bauarbeiten unserer Tage vernichten nacheinander auch die Details, die unter der Erde bis dahin erhalten geblieben sind. K. Irás-Melis verfolgt seit zwei Jahrzehnten das Auftauchen der einzelnen Denkmäler und ist bestrebt, diese durch Rettungsgrabungen zu bergen. Mit ihren Daten gelang es die topographischen Verhältnisse einer der bedeutendsten mittelalterlichen Städte Ungarns beruhigend zu klären.

M. Kőhegyi

L. Varga: Mittelalterliche Baugeschichte der evangelischen Kirche von Szászsebes. (Művészettörténeti füzetek 16.) Budapest 1984, Akadémiai Kiadó, 105 S. 107 Abb.

Szászsebes (Mühlbach, Sebes-Alba) ist eine Stadt im Südwesten Siebenbürgens, am Fluß Sebes. Sie wurde 1140–1150 von flandrischen und deutschen Siedlern, von sog. »Sachsen«, die der ungarische König Géza II. hier ansiedelte, gegründet. Die Pfarrkirche im Stadtzentrum, die wegen der vielen Umbau heute eine eigenartige Form aufweist, steht wegen ihrer prächtigen gotischen Architektur und bildhauerischer Werke seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts im Mittelpunkt des Interesses der Kunstgeschichte. Die Reihe der bisher über die Kirche veröffentlichten Fachpublikationen ergänzt die neue Studie von L. Varga, die in der Serie der Forschungsgruppe für Kunstgeschichte erschien, und die sich zum Ziel setzte, die architektonischen Details und die bildhauerischen Leistungen mit gleicher Intensität unter die Lupe zu nehmen. Zugleich summiert und kritisiert die Autorin die verschiedenen Ansichten ihrer Forscherkollegen. Sie legt die Ergebnisse der Forschungen und Restaurierungsarbeiten von 1961–1964 dar, die bisher dem ungarischen Publikum schwer zugänglich waren, und sie stützt sich zugleich in großem Maße auf diese. Der Band wird durch Fotos und Grundrisse ergänzt, die Alice Mezey aufgrund früherer Forschungen anfertigte.

Der Bau der Kirche begann entweder Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, und zwar mit einem basilikalem Grundriß, wobei zweimal acht Pfeiler drei Schiffe voneinander trennten. Das Hauptschiff hatte einen Halbkreis-, die Seitenschiffe einen geraden Abschluß. Diese Details kamen – natürlicherweise – nur bei den Freilegungen im Jahre 1961–1964 zum Vorschein. Wahrscheinlich wurde die Kirche vom Osten nach Westen hin erbaut, da während des Einfalls der Tataren 1241 der Bau der westlichen Fassade eingestellt wurde. Zwei Türme waren geplant, aber deren Bau wurde abgebrochen. Damals bedeckte sowohl das Hauptschiff als auch die Seitenschiffe eine Flachdecke.

Nachdem die Tataren das Land verlassen hatten,

um 1250, setzte vermutlich die Werkstatt, die die Zisterzienserabtei in Kerc errichtete, den Bau der Kirche in Szászsebes fort. Der ursprüngliche Plan wurde verändert und einige bereits fertige Abschnitte umgebaut. Der halbkreisförmige Chor wurde zum Beispiel in einen vieleckigen mit einem Stützpfeiler umgebaut. Die Schiffe erhielten je ein Gewölbe und zwischen den beiden westlichen Türmen wurde ein mittlerer, die Hauptfassade bedeutend mitprägender Turm mit einem Hauptportal erbaut. Vom Osten schloß sich den Seitenschiffen je eine Kapelle bzw. eine Sakristei an.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Kirche auch eine dritte und eine vierte Bauperiode hatte, wobei sie verändert, umgebaut und erweitert wurde, kommt zum Teil den Grabungsergebnissen, zum Teil der Erschließung der später durch Verputz verdeckten architektonischen Überreste eine sehr große Bedeutung zu. Die Autorin beschreibt diese, die als Beweise gelten, mit großer Sorgfalt. Es ist etwas schwierig, diese Beschreibungen zu lesen und zu verstehen, da die Originaldokumente der Freilegungen nicht zur Verfügung standen. Statt Detail-Zeichnungen und -Fotos sind hier nur Reproduktionen nicht allzu guter Qualität und Fotos, die von Weitem aufgenommen wurden, vorhanden, weshalb wichtige Einzelheiten kaum zu entnehmen sind.

In den Jahren 1350–1370 war Szászsebes schon eine reiche Kaufmannsstadt mit zahlreichen Einwohnern. Aus diesem Grunde wurde der weitere Ausbau der Kirche erforderlich. Durch den Bau von Hallenchores hat sich in Siebenbürgen ein Raumtyp verbreitet, der in Europa des 14. Jahrhunderts mit den Bettlerorden in Verbindung gebracht werden kann. Dieser Raum ist geeignet, eine hohe Menschenzahl aufzunehmen. Die Kirche von Szászsebes geht auf direkte Vorbilder in Österreich zurück (die Kapelle in Enno Wallsee, die Benediktinerkirche von Sankt Lambrecht). Die reiche Skulpturenverzierung weist zugleich einen süddeutschen Einfluß auf (Nürnberg) und entstand in der Frühphase des Umbaus. Eine Verwandtschaft eines Teils der Plastiken mit denen der Michealkirche in Kolozsvár (Cluj, heute Rumänien) ist zwar zu erkennen, es kann jedoch nicht nachgewiesen werden, daß diese Arbeiten aus der gleichen Werkstatt stammen. Sie wurden vermutlich vielmehr parallel angefertigt. Da diese Bildhauerarbeiten aus der Zeit der Herrschaft von Ludwig dem Großen stammen, liegt es auf der Hand, innerhalb des Landes bei größeren Bauaktivitäten der Anjous nach Parallelen zu suchen. Denkmäler aus dieser Zeit sind trotz zahlreicher Grabungen sehr rar. Die Autorin hält die Blattornamentik der Kapitelle aus dem Chor von Szászsebes mit den Details des Brunnenhauses in Visegrád für vergleichbar. Auch die aus Kopien bekannten Kapitelle der Frauenkirche in Buda sind ähnlich.

Livia Varga untersuchte nicht nur, welche Bau- und Denkmäler sich auf die Bautätigkeiten in Szászsebes auswirkten, sondern auch umgekehrt, auf welche die Kirche in Szászsebes einen Einfluß ausübte.

1375 waren erst die Seitenwände sowie die Bildhauerarbeiten des Chors fertig. Das Gewölbe wurde um 1380–1382 errichtet. Vermutlich nahm man sich bereits während des Chorbaus den Umbau des Schiffes vor, die Ausführung ließ jedoch noch lange auf sich warten. Man befürchtete den Einfall der Türken, der 1395 auch eintraf. Nach der Vertreibung der Türken folgte eine recht friedliche Periode, in der man eifrig bemüht war, den Höhenunterschied zwischen dem Hallenchor und dem Mittelschiff zu verkleinern.

1440 wurde der Chor und das Mittelschiff voneinander trennende, reich verzierte Lettner fertig,

der Ende des 16. Jahrhunderts abgerissen wurde. Die Autorin nimmt an, daß die Erbauer des Lettners unter Leitung des Vertrauten der Hunyadi-Familie (der Architekt von Vajdahunyad), Konrád lapicida arbeiteten. Der Umbau des Schiffes, d. h. die vierte Bauperiode, ging nach Annahme der Autorin 1464 zu Ende. Derzeit verschenkte König Matthias an zwei seiner Treuleute die Stadt, und der Verlust der Unabhängigkeit wirkte sich psychologisch auf die Verwirklichung großer Pläne nicht allzu günstig aus.

Die Studie wird durch die Beschreibung eines Grabsteins (um 1400), einer Kanzel und mehrerer Grabsteine aus dem 16. Jahrhundert sowie der Ende des 14. Jahrhunderts, vor dem Jahre 1382 errichteten St.-Jakobskapelle ergänzt.

K. H. Gyürky

EDITIONES EXTERNAE

A. Jockenhövel: Die Rasiermesser in Westeuropa (Westdeutschland, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Großbritannien und Irland). Prähistorische Bronzefunde, Abt. VIII, Bd. 3. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1980. 238 S., 104 Taf.

Die Rasiermesser gehören zu den Gegenstandstypen, die besonders geeignet sind, um mit ihrer Hilfe das abweichende Denkmalmaterial der bronze- und früheisenzeitlichen Kulturen bzw. Perioden verschiedener Gebiete miteinander vergleichen zu können. Deshalb ist es erfreulich, daß durch den neueren Band von A. Jockenhövel fast sämtliche Rasiermesserfunde von Mitteleuropa ganz bis zu den britischen Inseln für die Forschung zugänglich geworden sind. Ihre Publikation, Beschreibung ist musterhaft genau, erstreckt sich über die datenmäßige Bekanntmachung der einzelnen Funde hinaus auch auf den Kreis der aus diesen ziehbaren chronologischen, auf die Erzeugungswerkstätten eingehenden Schlußfolgerungen.

Die Struktur des Bandes folgt dem Aufbau der Serie der Prähistorischen Bronzefunde, d. h. nach dem allgemeinen, einleitenden Teil wird das Fundmaterial vorgeführt, sodann schließen den Textteil die Verzeichnisse der Abkürzungen, des Schrifttums, der Sammlungen, der Gegenstände und der Ortsnamen. Eine besondere Stärke des Tafelmateri als besteht darin, daß es außer den Zeichnungen der einzelnen Gegenstände auch von den Abbildungen der Rasiermesser enthaltenden Fundkomplexen eine außerordentlich reiche Auswahl bietet. Die Karten zeigen veranschaulichend das Verbreitungsgebiet der einzelnen Typen.

Ein hervorzuhebender Teil der Arbeit ist der gründliche Überblick, den der Verfasser aus den bronze- und früheisenzeitlichen Funden jener Gebiete zusammengestellt hat, aus welchen die erörterten

Rasiermesser stammen. Aufgrund dieser Zusammenstellung und des angegebenen Schrifttums können sich die für dieses Fundmaterial Interesse zeigenden Forscher in den wichtigsten Fragen der westeuropäischen Bronze- und Früheisenzeit sehr gut zurechtfinden. Die Abschnitte über die Forschungsgeschichte und die chronologischen Fragen dienen gleichfalls diesem Ziel.

Die im Katalog vorgeführten 777 Rasiermesser sind fast auf hundert Typen und ihre Varianten aufgeteilt. Die außerordentlich vielen Typennamen kann man sich auf diese Weise kaum merken und gewiß nur die Rasiermesserspezialisten werden diese anwenden können. Insofern die kleineren Formabweichungen tatsächlich selbständige Gegenstandstypen bedeuten, so wäre es vielleicht übersichtlicher gewesen sein, diese mit Zahlen oder Buchstaben zu bezeichnen. Im allgemeinen sind in den Bänden der Serie der Prähistorischen Bronzefunde die bereits bisher eingeführten, gebrauchten, zahllosen neuen Gegenstandstypennamen von unanwendbar großer Menge.

Das Zeitalter, den Verbreitungskreis je einer größeren Gruppe der Rasiermesser behandelt der Band auch unter entsprechenden Stichwörtern und so werden die in denselben Typenkreis gehörenden Stücke in einen einheitlichen Rahmen gefaßt.

In dem hier mitgeteilten Rasiermessermaterial finden wir nur eine geringe Übereinstimmung mit den Bronzefunden des Karpatenbeckens. Diese finden wir eher im Band des Verfassers über die mitteleuropäischen Rasiermesser. Die in Transdanubien, in Nordungarn sowie in der Slowakei zum Vorschein gekommenen, bronzenen Rasiermesser widerspiegeln den Einfluß der Metallkunst der Lausitzer bzw. Urnenfelder-kulturen und schließen sich durch diese dem westlichen Kulturkreis an. Aus der besprochenen Arbeit können über die Erkennung der Rasiermesser

hinaus nützliche Kenntnisse zur Untersuchung des bronzezeitlichen Fundmaterials Westeuropas erworben werden, bieten außerdem eine empfehlenswerte Methode dazu, wie man einen Gegenstandstyp typologisch auf möglichst präzisester Art analysieren kann.

T. Kemenczei

M. Novotná: Halsringe und Diademe in der Slowakei. Prähistorische Bronzefunde Abt. XI, Bd 4. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984, 82 S., 81 Taf.

Der Band ist der PBF-Serie entsprechend aufgebaut: Einleitung, Fundstoff, Verzeichnisse und Register, Tafeln. Zur kulturellen und chronologischen Übersicht ist uns eine zusammenfassende Tabelle behilflich (Abb. 1); auch die Anführung der Typen in Taf. 81 bietet eine zeitliche Übersicht. Auf S. 72 sind die Ergebnisse der Analyse der kupfer- und frühbronzezeitlichen Hals- und Barrenringe zusammengefaßt. Die Halsringe erscheinen in der Kupferzeit, die Verfasserin unterscheidet aufgrund der Analysen zwei Gruppen. Diese Schmuckgegenstände deuten auf die besondere Stellung ihrer Träger in der Gemeinschaft hin. Die frühbronzezeitlichen Drahtalsringe, ebenso wie die Ösenhalsringe wurden von Frauen und Kindern getragen. Die Ringbarren dürften keine Vorräte der Kaufleute, sondern zu einer Werkstatt gehörende Halbfabrikate gewesen sein.

Die verschiedenen tordierten Halsringe: die dünnstabigen, massiven und »verwandten« Ösenhalsringe gerieten als persönliche Schmuckgegenstände mit den Verstorbenen zusammen auf den Scheiterhaufen bzw. unter die Asche. Aufgrund der sonstigen Grabbeigaben — Gürtel und Messer — dürften sie in der Urnenfelderzeit Männerschmuck gewesen sein. Sie kommen auch aus Doppelgräbern zum Vorschein (z. B. Grab 294 von Chotin, Nr. 299).

Aus dem Grabhügel von Dedinka der Čaka-Kultur ist ein kleiner tordierter Drahtalsring ans Tageslicht gekommen. Dieser spricht laut J. Paulik für eine Frauen- bzw. Mädchenbestattung.

Aus einem gestörten Skelettgrab (!) der Lausitz-Kultur (Felsőzlécs-Sliače) ist ein Wendelring ans Tageslicht gekommen.

Große tordierte Doppelringe mit bekanntem Fundort stammen aus Depots; aufgrund ihrer Maße dürfte man sie nicht nur als Halsringe, sondern auch als Gürtel getragen haben.

Das »Halsring«-Fragment vom Typ Várkölygy könnte vielmehr mit den übrigen, zu diesem Typ gehörenden Stücken zusammen als Haarring bestimmt werden. Posamenteriekolliers: vier Fäden, die aus mit Zwingen zusammengehaltenen, schnallenförmig ausgehenden, tordierten Drähten bestehen. (Es wurde

eigentlich der gebogene Teil von zwei entgegengesetzt zusammengelegten, auseinander gebogenen Drähten zu einer Schnalle gebildet.) Aufgrund der kleinen, feinen Maße kann es eher als ein Frauenschmuck angesehen werden. (Ältere Urnenfelderzeit.) Halsringe vom Kujavischen Typ: schwere, gedrehte Ringe, mit breitgehämmerten, verzierten, zurückgedrehten Enden; aus Depotfunden, Höhlen und Gräbern bekannt.

Die Serie der Halsringe schließen die rundstabigen Halsringe mit Endspiralen, die vermutlich nicht für die alltäglich Tracht hergestellt worden sind. Diademe vom Typ Istebné: massiver, gedrehter Ring, flaches, viereckiges, verziertes Blech, das in eine Doppelspirale ausgeht. Produkte der Werkstätte(n) des Orava-Beckens (Lausitz-Kultur). Die Männergestalt des Kultwagens von Dupljaja trägt auf seinem Hals einen ähnlichen Schmuck. Die Verfasserin erörtert bei der Analyse der Fundgruppe die mit der Funktion und Tracht der Diademe zusammenhängenden Anschauungen und sagt, sich der Meinung von S. Foltiny anschließend, daß »das Diadem den Adeligen oder Reichen als Bestandteil der Tracht oder des Ornaments in Bezeichnung ihrer besonderen Stellung und Würde, noch nicht aber als eigentliches Herrscherzeichen zuspricht.« (S. 59). Sie hält die aus der Spätlausitz-Kultur, der Hallstattzeit stammende befestigte Höhensiedlung von Istebné-hrádok — wo aus einem Depot auch vier solche Diademe zum Vorschein gekommen sind — für das Warenlager des Herstellers oder das Vermögen der Siedlungsgemeinschaft.

Drahtdiademe mit Seitenspiralen: mit einem auseinander gebogenen Draht von ineinandergreifenden Enden werden je zwei, in großer Spiralscheibe ausgehende Drähte mit Zwingen zusammengehalten. Diese Form dürfte nicht nur eine verzierende, sondern auch eine Status symbolisierende Funktion besessen haben. Die Blechstirnbänder und -diademe bilden eine gesonderte Gruppe. Ihre Tracht kann mit einer aus irgendeinem organischen Stoff hergestellten Unterlage bzw. Kopfbedeckung in Verbindung gebracht werden. Die Mode dieses Schmuckes nahm gleichfalls in der Kupferzeit ihren Anfang und war auch in der Frühbronzezeit beliebt. Die mittelbronzezeitliche Blechtreibtechnik brachte andere Schmucktypen hervor. In der jüngeren Bronzezeit erscheinen erneut die Blechdiademe. Die in den Frauen- oder Kindergräbern gefundenen Schmuckstücke dürften den Rang der Bestatteten in ihrer Gemeinschaft bezeichnet haben.

Die kragenartigen Blechdiademe vom Typ Vácszentlászló: Der von der mittleren Umbruchkante der Perluckelgruppe unten und oben nach außen gebogene Schmuck wird an beiden Enden mit einem spiralförmig ausgehenden Draht zu einer Kopfform geschlossen. Sie kamen auch in zwei ungarländischen Fundorten (Istenmezeje, Vácszentlászló — Piliny-Kultur) sowie in Felsőzlécs (Sliache — Lausitz-Kultur)

aus Skelettgräbern zum Vorschein. Beide Kulturen haben ihre Toten sonst konsequent und ausschließlich verbrannt. Diese Skelettgräber mit Diadem dürften wahrscheinlich die Gräber der Führer des Stammes gewesen sein.

Unter den sonstigen, nicht näher klassifizierbaren Stücken sehen wir Gegenstände aus verschiedenen Zeiten und von verschiedener Herkunft. So befindet sich unter ihnen auch schon ein latenezeitliches Stück (Nr. 386).

Die Verfasserin stellt die Fundorte der im Band vorkommenden 392 Schmuckgegenstände auf einer Karte dar (Taf. 66–67). Die Karten der Taf. 68–71 führen die gemeinsame Verbreitung einiger Typen vor. Die Auswahl dieser Typen ist nicht allzu glücklich. Aufschlußreicher wäre die Vorführung des zur gleichen Zeit gebrauchten Schmuckes an einer Übersichtskarte, selbst dann, wenn die Diademe und Halsringe auf diese Weise auf ein und dieselbe Karte kommen würden.

Kleinere Korrekturfehler: z. B. S. 6, Anm. 18: statt T. Kovács richtig I. Kovács; S. 29 statt Kék-Sághegy richtig Kék-Sátoroshegy; Taf. 81 statt Nr. 229 richtig Nr. 329.

Diese mindern aber nicht den Wert der sorgfältigen Sammlerarbeit und Analyse der Verfasserin. Die wertvollsten Teile des Bandes sind die technischen Beobachtungen, die genaue Beschreibung der Herstellung der einzelnen Schmuckstücke und die sorgfältige Beachtung der Fundumstände bei der Bestimmung der möglichen Funktion des Gegenstandes. Den neueren, wichtigen, schönen Band der PBF-Serie können all diejenigen mit Freude in die Hand nehmen, die sich mit dieser Epoche bzw. Gegenstandsgruppe befassen.

M. Fekete

S. Dietz: Excavations and Surveys in Southern Rhodes: The Mycenaean Period. Lindos IV, 1. (Results of the Carlsberg Foundation Excavations in Rhodes 1902–1914.) The National Museum of Denmark, 1984. 120 pp., 122 ill.

The results of the excavations in Rhodes, organized by the Carlsberg Foundation between 1902 and 1914 have been described in a number of standard publications, first and foremost in the volumes of the Lindos serial. By the recently published first part of the IVth volume this vast undertaking will soon be completed.

The work being reviewed here treats the archaeological material of the Mycenaean period uncovered by K. F. Kinch in the southern part of the island (the majority of the finds are in Istanbul while items of them are in Copenhagen), supplemented by the finds of the field surveys in 1975. The text is based on Kinch's preliminary manuscript and excavation diaries.

Similarly to the majority of the Mycenaean finds discovered in Rhodes this material also has come to light from burials. Regrettably enough the sites were repeatedly plundered and thus the arrival of the Danish expedition was often too late. The rescued finds together with those brought to light by Kinch, are nevertheless significant since they include authentic ensembles bearing primary evidence on the Late Bronze Age history of the island.

Having collected all the related documents Dietz compiled the catalogue of the grave-goods arranged in groups according to the sites. The unpublished Mycenaean finds coming from »Rhodos« are listed in the Appendix.

In the evaluative chapter the author thoroughly examines the chronological classification of the finds. Due to the lack of reliable stratigraphic proofs his chronology is based on the archaeologically provable connections between Rhodes and the other regions of the Mycenaean world, to begin with the Argolid.

The minute analyses of the pottery have revealed the increasing influence of the post-Furumark period: the recent excavations in the Argolid and Euboea have sufficiently proved the unserviceableness of a typological series in setting up a traditional (i.e. Furumark-type) chronology. On the strength of these observations Dietz devised a chronology of the LH IIIB and IIIC finds (apart from a few LH IIIA₂ specimens the majority dates from these periods) different from that of Furumark.

This excellent study evaluating a not too rich material may well be considered an inappreciable accomplishment if only because it contributes to the more detailed cognition of the role that Rhodes had played in the Mycenaean colonization of South Italy.

M. Szabó

F. Glaser: Antike Brunnenbauten (αρχαία) in Griechenland. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse, Denkschriften 161.) Verl. der Öst. Akademie der Wiss. Wien 1983, 203 S., 18 Textabb., 234 Ill. (Tafeln).

In der vorliegenden Arbeit, die im Jahre 1976 als Dissertation geschrieben wurde, bearbeitete F. Glaser die Brunnenbauten im Gebiet des heutigen Griechenlands aus dem Zeitraum zwischen dem 7. Jahrhundert v. u. Z. und dem 2. Jahrhundert u. Z. Daraus geht schon hervor, daß die Arbeit nicht durch geschichtliche Standpunkte inspiriert wurde. Ihre primäre Bedeutung besteht darin, daß der Autor alles katalogisierte, was er im Gebiet des heutigen Griechenlands als Krene bestimmt hat. Der Großteil der 95 Denkmäler wurde bisher nur ungenügend bearbeitet, es gibt sogar einige Krenai, die unveröffentlicht waren,

letztere stellt der Verfasser ausführlich vor. Es wurden wo möglich, Grundrisse und Rekonstruktionspläne über die einzelnen Brunnenbauten angefertigt, was den Vergleich der Denkmäler, die Übersicht der typologischen Untersuchungen des Verfassers bzw. deren Kontrolle erleichtert.

Im letzten Drittel des Bandes ist die typologische Analyse zu finden. Von den bearbeiteten Bauten ausgehend, überschreitet Glaser die Grenzen der früheren einschlägigen Untersuchungen und klassifiziert die Denkmäler aufgrund des Grundrisses, der Eigenarten des Oberbaues und der Modalitäten der Wasseraufnahme. Zugleich ist er der Meinung, daß die historische Entwicklung des griechischen Krene — mindestens vorläufig — nicht entworfen werden kann, da fast alle Typen schon zu der archaischen Zeit erschienen und Regelmäßigkeiten können höchstens auf Grund der Verbreitung oder der Häufigkeit gewisser Formen innerhalb einer gegebenen Zeitspanne beobachtet werden. Die letzteren, ferner die im typologischen Kapitel auftauchenden sonstigen Folgerungen lassen darauf schließen (z. B. die Feststellung, dass die sog. Schacht- und Stufenbrunnen — von den spätantiken Beispielen abgesehen — bis Mitte des 4. Jahrhunderts v. u. Z. gebaut wurden), daß dieses Klassifizierungssystem durch weitere Forschungen bestätigt werden muß.

Im Schlußteil des Bandes werden die Brunnen in der Stadt bzw. im Heiligtum ferner die einschlägigen Darstellungen der Vasenbilder in kleineren interessanten Kapiteln behandelt.

Mit dem Gesagten gelang es vielleicht, die Tugenden der Arbeit bzw. die damit in Verbindung stehenden Fragen zu beleuchten. Einerseits ist die Zusammenstellung, Vorstellung und typologische Analyse der griechischen Denkmäler für die Forschung sehr wichtig. Dagegen sind mit Rücksicht auf die aufgenommenen, aber oft ungenügend erforschten Baureste die mitgeteilten Daten häufig nur informativ und sind anstelle der endgültigen Publikation nicht unbedingt gültig. Es sei hier die Exedra von Herodes Atticus in Olympia erwähnt, über die eine Monographie als XV. Band der Serie »Olympische Forschungen« im Jahre 1984 veröffentlicht wurde. Der Fall des Monopteros in Argos Kat. Nr. 76. dient ebenfalls als gutes Beispiel. Das Denkmal wurde nach dem Abschluß von Glasers Arbeit weiter freigelegt und bearbeitet (vgl. BCH 1977, 675–77 und 1978, 797–98). Zweifellos wird sich die zu erwartende Veröffentlichung von P. Marchetti nicht nur in Einzelheiten, sondern auch bezüglich der wichtigsten Probleme von der gegebenen Beschreibung bzw. Rekonstruktion des Denkmals grundlegend unterscheiden.

Wie schon oben erwähnt wurde, müssen noch weitere Untersuchungen angestellt werden, die sich auf das gesamte Verbreitungsgebiet der griechischen Kultur erstrecken, um die Phasen der Geschichte der

Krene genauer zu bestimmen und diese mit Glasers Typologie zu vergleichen sind. Den Beginn der Diskussion bezeichnet schon R. Tölle-Kastenbein's Artikel (AA 1985, 451–470), in dem sich der Autor einerseits mit der Definition der Krene, andererseits mit der Typologie der Denkmäler befaßt, die er aufgrund von vier Faktoren (Stellung der Krene zum Wassersprung, Höhenlage der Krene, Funktion der Krene, architektonische Form der Krene) glaubt bestimmen zu können. Die bearbeiteten römischen Bauten (z. B. die Monopteros-Brunnen) gehören sinngemäß einem anderen Problembereich an. Sie sind im Kontext der römischen Baugeschichte weiter zu untersuchen.

M. Szabó

G. Bakir: Sophilos. Ein Beitrag zu seinem Stil. Keramikforschung IV. Philipp von Zabern, Mainz, 1981. XI + 84 S., 194 Abb. auf 90 Taf.

Aus mehreren Gründen war es berechtigt, die Vasen des Sophilos und seines näheren Umkreises fast ein halbes Jahrhundert nach dem bahnbrechenden Aufsatz von S. Karousou wieder ausführlich zu behandeln. Es würde genügen, auf die epochenmachende Rolle des Malers in der attisch schwarzfigurigen Vasenmalerei hinzuweisen; dazu kommen aber noch neuere, sich einander widersprechende Forschungsergebnisse, die einer kritischen Überprüfung bedürften.

Es ist das Verdienst des jungen türkischen Archäologen G. Bakir, diese Aufgabe, in einem mit beispielhafter methodischer Strenge aufgebautem Buche unternommen zu haben. Er ist von den vier (oder wenigsten drei) signierten Vasen ausgegangen, über deren Zuweisung an Sophilos kein Zweifel bestehen kann. Da nach B. die Tierfiguren »einen zuverlässigeren Ausgangspunkt zu der Feststellung seines Stils und der Entwicklungsreihe seiner Werke« bieten als die Menschendarstellungen, beginnt die Untersuchung mit der Analyse der Tiergestalten der signierten Gefäße. Dreifache Zielsetzung der folgenden Erörterungen ist es, die angenommenen drei Entwicklungsphasen des Malers auf Grund der handschriftlichen Merkmale der Vasen abzusondern und zu charakterisieren, die Stelle der signierten Dinoi innerhalb der Tätigkeit des Meisters genau zu bestimmen, und Beazley's Oeuvrekatalog einer gründlichen, in den Fällen wo es möglich war, auf Autopsie beruhenden Überprüfung zu unterziehen. Dabei geht es nicht so sehr um die Revision der Zuschreibungen (obwohl acht Stücke, die Beazley für eigenhändige Werke des Malers hielt, von B. seiner — nicht ganz klar umgrenzten — »Werkstatt« zugewiesen, zwei ihm sogar völlig abgesprochen werden), als um die Erarbeitung der inneren Chronologie und um die Vervollständi-

gung des Oeuvres. Der Zahl der von B. für eigenhändig gehaltenen Werke beträgt 40, davon 7 neue, die meistens erst von B. dem Maler zugeschrieben wurden (hinzu kommt noch ein Kolonnenkrater des Metropolitan Museums, der dem Vf. noch nicht bekannt sein konnte); 28 Stücke (davon 14 neue) werden als Werkstattarbeiten bezeichnet. Strittige frühere Zuweisungen werden kurz behandelt.

Der kritischen Untersuchung der Werke folgt ein wichtiges Kapitel, in dem durch den Vergleich von Vasenformen und Handschriftenelementen des Meisters mit zeitgenössischen Vasen und Malern die absolute Chronologie seiner Werke festgesetzt und seine Stelle innerhalb der attisch fröhschwarzfigurigen Vasenmalerei bestimmt wird.

Was das erste betrifft, wird die erste Phase seiner Tätigkeit auf 600–590, die zweite auf 590–580, die dritte auf 580– vor 570 datiert. Die Bedeutung des Sophilos in der attischen Vasenmalerei erkennt der Vf. richtig darin, daß sein Werk von den Tierfriesen des Gorgo-Malers zu den erzählenden Darstellungen des Kleitias überführt. Er kann also, wenn auch nicht unbedingt im biographischen Sinne, doch wenigstens entwicklungsgeschichtlich betrachtet als ein jüngerer Zeitgenosse des Gorgo-Malers und ein älterer des Kleitias gelten.

Sophilos ist bis jetzt der erste attische Vasenmaler, der seine Werke signierte. So hat die Frage, welcher Phase seiner Tätigkeit die signierten Stücken zuzuweisen sind, eine erhöhte Bedeutung, was dem Vf. nicht entgangen ist. Nach gründlichen Überlegungen hat er für die vier Vasen mit Signatur eine Datierung in die mittlere Phase vorgeschlagen. (Nach Beazley, *Development*, 17, gehören sie alle in seine Spätperiode, doch hat er nur eine frühere und eine spätere Phase seiner künstlerischen Laufbahn unterschieden.) Ob die drei von B. angenommenen Perioden wirklich so klar unterscheidbar sind, wie er meint, soll hier dahingestellt bleiben, wichtig ist, daß die signierten mythologischen Handlungsbilder eine spätere künstlerische Phase seines Werkes vertreten als die besten Tierfiguren. Dies wird auch dadurch unterstützt, daß mythologische Darstellungen zwar auch in seinem Frühwerk nicht unbekannt sind, sie zeigen jedoch — wie es von B. mit Recht hervorgehoben wird — weder die technischen Eigentümlichkeiten der reifen Menschenbilder noch die zentrale Wichtigkeit der mythologischen Kompositionen auf Kosten der Tierfrieze, die »nunmehr (d. h. in der mittleren Periode) für ihn ein untergeordnetes Dekorationselement sind« (60).

Schon Beazley hat darauf hingewiesen, daß sich alle Signaturen des Malers auf Vasen mit mythologischen Darstellungen, und zwar immer inmitten des Handlungsbildes befinden. Das beweist m. E. klar, daß sich Sophilos der Bedeutung seiner künstlerischen Leistung bewußt war. Es ist also kein Zufall, daß das

Erscheinen der Signatur in der attischen Vasenmalerei mit dem Moment des Heraustretens aus der Welt der orientalisierenden Tierfrieze und dem Übergang zu den sich auf den Vasen des Kleitias fortsetzenden Erzählungskompositionen zusammenfällt, die den Malern im Rahmens des Zeitstils eine fast grenzenlose Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit boten.

Dementsprechend soll, was seine Malweise betrifft, die flüchtige Zeichnung, der Rückgang an Qualität der Tierdarstellungen in der mittleren Phase des Meisters nicht isoliert, als Dekadenzerscheinung gewertet werden: es handelt sich vielmehr um die Verschiebung seines Hauptinteresses, wonach Sophilos der anfangs »in erster Linie ein Tierfriesmaler« war, in seiner reifen Phase den Tiergestalten bewußt eine sekundäre Bedeutung beimaß. Einige Werke der Spätperiode beweisen, daß sein künstlerisches Können nicht versiegte, doch ist es wohl augenfällig, daß seine Hand schwerfällig, seine Linien unsicher geworden sind. Das bedeutet ein wichtiges Datierungskriterium bei einem Meister, der laut der wichtigen Beobachtungen des Vf. »eine freie Handschrift hatte und sich bei den Tierzeichnungen nicht an erstarrte Formen gebunden fühlte« (9) — eine seltene Eigenschaft in der antiken Vasenmalerei, die den großen Erneuerer auszeichnet.

Der Text wird durch einen Katalog der behandelten Werke, eine Konkordanz mit Beazley's Attributionen, einen Museumsindex und zwei ikonographischen Verzeichnissen ergänzt. Im ausgezeichneten Bildteil werden die meisten behandelten Vasen, oft mit sehr nützlichen Detailaufnahmen, vorgeführt, viele zum erstenmal gezeigt; etwa 3/5 der Bilder sind Neuaufnahmen des Vf. Es scheint, daß auch die 42 äußerst aufschlußreichen Textabbildungen, die die Vasenformen und Zeichnungsweise des Malers illustrieren, von ihm ausgeführt wurden.

Einen Beitrag zum Stil des Sophilos nennt sich das Buch in seinem Untertitel. Der Begriff Stil wird ein wenig zu eng aufgefaßt, die Beobachtungen sind vorwiegend auf die Merkmale der Handschrift des Malers konzentriert. Es fehlt an einer Untersuchung seiner Kompositionsweise, und, gemäß der im Untertitel betonten Selbstbeschränkung, werden ikonographische Probleme nicht behandelt. So ist auch das Wegbleiben einer Liste der Fundorte verständlich. Sie hätte gezeigt, daß Sophilos, seiner zeitlichen Lage gemäß, noch vor allem für Attika arbeitete: die Hälfte der Vasen wurde in Attika gefunden. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig große Zahl der naukratischen Funde (7 + 1 »aus Ägypten«) sowie die weite Zerstreuung von Einzelstücken, von Apollonia Pontica bis zum Golf von Salerno, von Tell Sukas bis Gortyn, von Lindos, Smyrna und Phokaia bis Etrurien und Marseille. Die Frage, inwieweit dieses Bild allgemeine Gültigkeit hat, und ob man berechtigt ist, z. B. einen Zusammenhang zwischen den Funden in

Phokaia und denjenigen in Etrurien anzunehmen, kann nur in weiterem Rahmen erörtert werden.

Das Buch von B. ist also keine zusammenfassende Monographie über Sophilos, hat aber feste Grundlagen dazu geschaffen und überdies unsere Kenntnisse über die Frühperiode der attisch schwarzfigurigen Vasenmalerei wesentlich bereichert. *J. Gy. Szilágyi*

E. Böhr: Der Schaukelmaler. Forschungen zur antiken Keramik, II. Reihe: Kerameus, Band 4. Philipp von Zabern, Mainz, 1982. XIII + 146 S., 199 Taf.

Den Zielsetzungen der Kerameus-Reihe gemäß führt die Verfasserin einen der durch Beazley's Werkkatalog bekannt gewordenen und von ihm benannten Meister mit praktisch vollständiger Dokumentation vor. Der äußerst produktive Schaukelmaler, ein jüngerer Zeitgenosse des Exekias, gehört nicht zu den Großen der attisch schwarzfigurigen Vasenmalerei, sein reiches und besonders ikonographisch interessantes Werk verdient aber unbedingt eine zusammenfassende Behandlung, die jetzt dank der Bemühungen der Vf. zum erstenmal unternommen wurde.

Das Buch besteht aus drei Hauptteilen: einer kunstgeschichtlichen Behandlung (1–74) folgt der ausführliche, nach Vasenformen geordnete Katalog von 151 Werken, deren Zuschreibung an den Schaukelmaler von der Vf. angenommen wurde, weiterhin von 33 Vasen, deren (meistens von Beazley stammende) Attribution sie nicht überzeugend fand (wenigstens bei U 2, 4, 7–8 scheint aber der Zweifel unbegründet). Ergänzt wird der Katalog durch eine Konkordanz mit Beazley (ABV und Para), durch eine sehr nützliche Übersichtstabelle, auf der die Werke des Malers (Nr. 17–18 sind ausgeblieben) nach Stilphasen und Vasenformen geordnet sind, eine Liste der Fundorte (bemerkenswert ist die Verteilung: 37 aus Etrurien, davon 22 aus Vulci, 9 aus Süditalien und Sizilien, 14 aus dem Mutterland, davon 6 aus Attika, 4 aus Rhodos, 1 aus Thrake) und ein Verzeichnis der Museen und Sammlungen, wo die im Buche besprochenen Vasen (nicht nur diejenigen des Schaukelmalers) aufbewahrt sind. Den dritten und wichtigsten Teil der Monographie (vgl. die Vorrede von M. Robertson zur ganzen Reihe: »The most obvious and immediate importance of the series lies perhaps in the pictures») machen die Tafeln aus, auf denen die Werke des Malers fast ausnahmslos abgebildet und auch die nötigsten Teilaufnahmen, stilistische und ikonographische Parallelen gezeigt sind.

Acht Stücke konnten nicht mehr in den Katalog aufgenommen und abgebildet werden. Diese hat die Vf. in einem gleichzeitig mit dem vorliegenden Buche veröffentlichten Aufsatz behandelt (Praestant interna. Festschrift für U. Hausmann, Tübingen, 1982. 213–20).

Im ersten, analytischen Teil wird zuerst »die Handschrift«, d. h. die Zeichnungsweise des Meisters graphologisch untersucht, wobei der Leser sich erneut von der Nützlichkeit der Beazley'schen Methode, die Vasenbilder eigenhändig nachzuzeichnen, überzeugen konnte. Das wichtigste Ergebnis einer solchen Untersuchung war (s. besonders die äußerst auskunftreiche und interessante Tabelle der anatomischen Details auf S. 4), daß es der Vf. gelungen ist, in der künstlerischen Entwicklung des Malers drei Stilphasen abzusondern, die sie treffend charakterisiert: »Die anatomischen Details zeichnete der Schaukelmaler in der Frühzeit sehr sorgfältig, verwendete in seiner zweiten Phase schon vereinfachte Formen und fand in seiner dritten zu rationalen 'Kürzeln'.« (S. 3). Die ausführliche Untersuchung der Figuren überzeugt von der Richtigkeit dieser neuen Vorstellung von der künstlerischen Laufbahn des Malers. Die Gewänder und die Pferdefiguren des Malers werden mit der gleichen Methode, wenn auch weniger erfolgreich, analysiert. Es folgt eine Übersicht über die Vasenformen, die der Maler dekorierte (in allen Phasen überwiegen die Bauchamphoren des Typus B). Es wird angenommen, daß sie von einem einzigen Töpfer hergestellt wurden, der wegen der Eigentümlichkeit mancher Züge der Formen »wohl ausschließlich für den Schaukelmaler gearbeitet hat«, ob er mit ihm identisch war oder nicht.

Der wichtigste Punkt in diesem Teil ist der Hinweis auf die Darstellung eines Kelchkraters auf einer in Boulogne befindlichen Vase des Malers aus seiner Phase II (Kat. Nr. 110). Früher galt die Vase des Exekias von der Agora als die erste Vertreterin dieser Form, und ihm wurde das Verdienst der Erfindung des attischen Kelchkraters beigemessen. Die Vf. datiert dagegen die Amphora des Schaukelmalers »bald nach 530«, den Exekias-Krater »gegen 525«; es fragt sich nur, wenn wir den Aussagewert solcher exakten Datierung überlegen, ob damit die Prioritätsfrage wirklich entschieden ist; m. E. ist es nicht ausgeschlossen, daß der Schaukelmaler auf seiner Vase die neuerfundene Vasenform des bewunderten Meisters darstellen wollte.

Einer nützlichen, mit graphischen Tabellen illustrierten Übersicht über die Ornamente des Malers folgt der zweite Höhepunkt des Buches: die ikonographische Untersuchung der wichtigsten Bildkompositionen des Malers, zuerst der mythologischen, dann der »Lebensbilder«. Die Darstellungen und Kompositionen werden im weiten Rahmen der zeitgenössischen attischen Vasenmalerei untersucht, Abweichungen von gewöhnlichen Schemen, Neuerungen in Subjekt und Ausführung sorgfältig registriert. Aus diesen Untersuchungen stellt sich die wahre Bedeutung des Malers klar heraus: ein Zeichner zweiten Ranges, ragt er unter den Vasenmalern seiner Zeit mit einer Reihe eigenständiger Neumotivierungen traditioneller Themen (die Epiphanie des schwebenden Triptolemos

unter den Menschen; Kampf des Herakles gegen die Chimaira — sonst nur in Etrurien belegt; Amazonomachie mit besiegtm Griechen), mit einzig dastehenden mythischen und Lebensbildern (Apollo fängt die Kerinytische Hindin ein; Dionysos im Amazonenkampf; die Rückführung der Alkestis, bzw. Stelzen-tanz, »die Leibgarde des Peisistratos«) und mit höchst individueller Bearbeitung seltener Themen (Herakles und Busiris, Honigdiebe, Ballspiel, Heiligtum usw.) heraus. Die Deutungen sind immer wohl durchdacht und — wo nötig — mit beispielhafter Vorsicht vorgelegt. Nur in der Annahme von aktualpolitischen Hintergründen einiger Darstellungen ist die Vf. im Banne von Boardman (vgl. aber dagegen D. Williams, *AK* 23, 1980, 144, A. 55) manchmal zu weit gegangen: vielleicht hat sich der Maler viel weniger um die — wenn auch unbeabsichtigte — ideologische Unterstützung von Peisistratos gekümmert, als man es auf Grund der Ausführungen der Vf. (zusammenfassend S. 58) denken könnte (s. z. B. die Deutung der Triptolemos-Szene S. 35, der einzigartigen Darstellung des Dreifußraubes S. 39, und der eponymen Schaukel-Bilder S. 52, um von der »Leibgarde des Peisistratos« S. 48, nicht zu sprechen; Boardman, *RA* 1972, 66, auf den hier hingewiesen wird, erwähnt die Vase, schlägt aber keine solche Deutung vor).

Es folgt ein kurzes Kapitel, in dem die Beziehung des Schaukelmalers zu anderen attischen Meistern seiner Zeit erörtert wird. Beazley's Vermutung, daß der Maler ein Schüler des Princeton-Malers sei, wird abgelehnt, Beziehungen zu Exekias und anderen Malern festgestellt, »ohne daß man von einer Lehrer-Schülerschaft sprechen kann« (55). Die erste Phase seiner Tätigkeit wird auf 540–530, die zweite auf 530–525, die dritte auf 525–520 datiert. In der knappen Zusammenfassung wird die Rolle des Malers in der Übergangszeit zur rotfigurigen Technik noch einmal klar gekennzeichnet und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Meister, dem »die Themen wichtiger als die sorgfältige Ausführung« waren, sich bis in seine späte Phase als ein kühner und phantasievoller Erneuerer des ikonographischen Repertoires der attisch schwarzfigurigen Vasenmalerei erwiesen hat.

Die Vf. hat nicht nur mit der erstmals in dieser Vollständigkeit gebotenen Materialvorlage, sondern auch mit ihren ikonographischen Untersuchungen sowie mit der auch methodisch beachtungswerten Rekonstruktion der künstlerischen Laufbahn des Schaukelmalers einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der archaisch attischen Vasenmalerei geleistet.

J. Gy. Szilágyi

G. Tronchetti: Ceramica attica a figure nere. Grandi vasi: anfore, pelikai, crateri. Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia V. (*Archaeologica* 32.) Roma, Giorgio Bretschneider, 1983. XI + 150 pp., 58 tavv.

E. Pierro: Ceramica «ionica» non figurata e coppe attiche a figure nere. Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia VI. (*Archaeologica* 33.) Roma, Giorgio Bretschneider, 1984. X + 198 pp., 75 tavv.

Si poteva prevedere che col progredire della pubblicazione i volumi di questa serie sarebbero stati sempre più maturi e più esigenti rispetto ai precedenti (v. in questa rivista, 35, 1983, pp. 236–237). I due nuovi volumi che continuano la pubblicazione dei vasi del museo tarquiniese stanno a testimoniare che l'influsso del passar del tempo può avere effetti contrari.

Il titolo del lavoro di Tronchetti è fuorviante e gli utenti del libro, se non hanno a disposizione altre fonti, possono tuttalpiù dedurlo da un cenno della Premessa dell'A (p. VII); tanto più perché il redattore della serie nella Presentazione parla di come questo volume, insieme con quello di E. Pierro, »viene virtualmente a completare il quadro delle importazioni attiche a figure nere a Tarquinia conservate nel locale museo«. In realtà invece il volume costituisce la parte frammentaria di un catalogo interrotto. Dei grandi vasi conservati nel museo ne sono elaborati 55. Della proporzione della parte presentata rispetto all'intero materiale può dare un saggio approssimativo il fatto che nei due fascicoli del CVA dedicati ai vasi del Museo di Tarquinia sono pubblicati in tutto 61 dei grandi vasi attici a figure nere, dei quali solo 14 figurano nel presente volume, cioè meno di un quarto del materiale pubblicato nel CVA. Non troviamo nessun cenno riguardo ai criteri della scelta dei 55 vasi, ma sembra che l'A. non sia stato guidato da nessuna considerazione di principio: saranno stati pronti appunto questi quando l'A. è stato costretto a interrompere il lavoro »per motivi di sopravvenute urgenze professionali«. Così la scelta non può essere motivata da nessun punto di vista. Un tale punto di vista poteva essere p.es. quello di pubblicare dei pezzi inediti, ma accanto ai 12 inediti figurano molti pezzi già noti da precedenti lavori e — aggiungiamo subito — pubblicati con una documentazione fotografica molto più completa che nel presente volume. Un altro punto di vista avrebbe potuto essere quello di dar posto ai pezzi artisticamente più rilevanti se ormai si doveva rinunciare alla completezza. Vi mancano invece pezzi importanti come l'anfora eponima dell'arcaico Pittore Cam-

tar (Beazley, ABV 84,1), e un'anfora fatta alla maniera di Exekias (ABV 137,53), le quali non figurano neppure nel CVA. Si potevano scegliere inoltre alcuni maestri o gruppi più importanti e presentarli interamente, ma p.es. dal gruppo E e dal suo circolo mancano ABV 137,63 e 139,8; manca uno dei due vasi del Pittore Affettato (ABV 244,52, pubblicato da H. Mommsen, *Der Affetter*, 1975, p. 89, n. 20 e tav. 27); dalle sei anfore del Pittore dell'Altalena ne mancano tre (ABV 308,73 e 309,87, 89). Si poteva immaginare anche una selezione secondo la forma dei vasi, ma neanche questo si è verificata. E' stata una buona idea quella di enumerare in un Appendice alla fine del volume i vasi attici a figure nere provenienti da Tarquinia e conservati presso altri musei, ma neanche questo inventario risulta completo (manca p. es. ABV 125,35).

I 55 vasi, corrispondentemente al principio seguito nei volumi precedenti, sono ordinati non secondo la forma, ma cronologicamente. I vasi attribuiti allo stesso pittore o appartenenti allo stesso gruppo sono riuniti insieme, e sono preceduti da una breve introduzione generale sul pittore o sul gruppo. I dati museografici dei singoli pezzi sono seguiti dalla descrizione dettagliata delle raffigurazioni, da un esame dello stile e dalla motivazione dell'attribuzione, oppure — nel caso dei vasi non attribuiti — della datazione. L'A. non intende esaminare le peculiarità iconografiche dei singoli pezzi o motivi (è da sottolineare però l'identificazione della figura femminile con due bambini in braccio come Afrodite con Himeros ed Eros, pp. 60—61 e 64), né fare un'analisi stilistica dettagliata. Dei vasi 21 sono stati attribuiti da Beazley, 14 sono rimasti senza attribuzione (questi sono enumerati nel catalogo al loro posto cronologico), alcuni sono stati inquadrati per la prima volta dall'A. nella produzione di un pittore (fra cui è senz'altro convincente l'attribuzione dei vasi nn. 44 e 54, è difficilmente immaginabile invece che l'anfora n. 2 sia opera del Pittore del Polos), ma nelle sue identificazioni in genere è oltremodo cauto ed evita le prese di posizione decise (esempi tipici ne sono i numeri 17, 18, 35, ecc.).

Una seria mancanza del catalogo è che non contiene riproduzioni dei graffiti e dei dipinti. Visibilmente l'A. ha cominciato a notarne l'importanza solo dopo la pubblicazione del libro di Johnston (*Trademarks on Greek Vases*, 1979), ma, non avendo più la possibilità di riprendere in mano i vasi, menziona anche solo i graffiti e i dipinti che figurano in Johnston. E' un peccato ancora più grande la già menzionata imperfezione qualitativa delle tavole che sarebbe stata in parte eliminabile con la pubblicazione di fotografie di dettagli, ma questi mancano del tutto, mentre la presentazione completa di ambedue i lati dei vasi poteva essere utilmente sostituita da almeno l'ingrandimento dell'immagine dell'altro lato. Così le im-

magini molte volte non sono adatte per il controllo delle attribuzioni proposte.

E' particolarmente deplorabile che l'A. non abbia potuto finire il volume, perché secondo l'intenzione del redattore della collana doveva essere evidentemente questo lavoro che avrebbe coronato la serie delle pubblicazioni dei vasi attici a figure nere, e con i suoi precedenti lavori (prima di tutto *Dial. di Arch.* 6, 1973, 5 sgg.) Tronchetti aveva dimostrato di essersi preparato con un vasto lavoro di ricerca e di essere senz'altro adatto a questo compito. Il lavoro progettato si è ridotto all'Introduzione di 16 pagine che precede il catalogo. In questa l'A. tenta di determinare riassuntivamente il ruolo, a Tarquinia, dell'importazione dei vasi attici a figure nere, includendo nell'esame anche il materiale dei volumi di Campus e Pierro, i pezzi omessi dal suo volume, nonché i ritrovamenti degli scavi di Gravisca. Purtroppo anche lo studio introduttivo presenta i segni dell'incompiutezza o piuttosto della mancanza di riflessione e di un'accurata redazione del testo. Le circostanze summenzionate spiegano questo stato di cose, ma dobbiamo soffermarci su alcune questioni di principio più importanti e significative perché secondo l'opinione di chi scrive si tratta di errori sintomatici.

La questione più importante è l'opinione dell'A. sul ruolo sociale dei vasi e della pittura vascolare. Accennando allo sviluppo della produzione e l'organizzazione del commercio interno dell'olio in Etruria a cavallo dei secoli VII e VI, è del parere che questo commercio avesse due livelli: gli *aryballoi* e *alabastra* greco-orientali importati erano destinati alla classe aristocratica, mentre i contenitori etrusco-corinzi erano fatti per una nuova classe (p. 4). Per la confutazione del fatto in sé basterebbe menzionare un solo esempio, quello della Tomba Panatenaica di Vulci, in cui sono venuti alla luce dei contenitori di profumi etrusco-corinzi e di bucchero insieme con quelli greco-orientali (G. Riccioni—M. T. Falconi Amorelli, *La Tomba della Panatenaica di Vulci*, 1968); qui si tratta invece di qualcosa di più: dell'espropriazione di tendenze o di forme di espressione artistiche da parte di una classe sociale, il che è impensabile da un punto di vista storico. E' ugualmente assurda la concezione secondo la quale nella seconda metà del VI° secolo «vino, olio, stoffe, ceramiche sono ... oggetti ... testimonianti di un determinato stato sociale del possessore» (p. 6). Il materialismo meccanicistico di una visione storica del genere, che si può incontrare qua e là negli scritti sull'antichità, non sarebbe probabilmente sottoscritto dall'A.

Nella Premessa, scrivendo della mancata attribuzione di alcuni esemplari, dice che «poco tentato dalla minuzia attribuzionistica mi sono limitato, in varie circostanze, solo alla collocazione cronologica del vaso, dato necessario per l'inquadramento della sua valenza storica» (p. VIII), e qui si riferisce a Bianchi Bandinelli

che ha chiamato l'attribuzionismo «gioco di società». Questo riferimento è pure oltremodo frequente oggi giorno, ma senza quanto lo stesso Bianchi Bandinelli non aveva dimenticato di aggiungere: «ove non tenesse conto della connessione di quell'opera e di quella personalità con gli altri aspetti del proprio tempo» (Storicità dell'arte classica, 1950², p. XXIV). E' strano che si identifichi l'individuazione del pittore dei vasi — che è evidentemente compito di un catalogo — con l'attribuzionismo, per di più in un catalogo che ordina il suo materiale per artigiani e gruppi. E per di più ancora nel caso di uno studioso che s'interessa più di tutto — a sua propria detta — della valenza storica dei vasi. L'attribuzione potrà sì essere *soggettivamente* un gioco intellettuale, ma anche in tal caso ha una sua utilità *oggettiva* in quanto mediante l'attribuzione fra l'altro aumenta di molto anche il valore di fonte storica dell'oggetto, anche se chi fa l'attribuzione non voglia utilizzarlo. Sono proprio le attribuzioni a darci delle informazioni preziose sulla situazione sociale di maestri o botteghe, sui rapporti dei singoli centri greci ed etruschi, sulle vie e sulle organizzazioni del commercio, informazioni per le quali spesso non abbiamo altre fonti.

L'antiattribuzionismo è più forte fra quelli che non sono capaci di fare le attribuzioni: per fortuna l'A. non appartiene a questo gruppo. Dolendoci che egli qui abbia potuto dimostrarlo solo in piccola misura, continuiamo a sperare che nel suo lavoro complessivo, da tanto tempo aspettato, sulla ceramica attica a figure nere in Etruria (cfr. p. 11, nota 47) avrà una volta modo di utilizzare integralmente anche le testimonianze storiche delle attribuzioni. In attesa di ciò accogliamo con gratitudine il volume contenente 12 vasi inediti e 27 vasi finora non riprodotti.

Il materiale del libro di E. Pierro è di gran lunga meno esigente, ma l'elaborazione corrisponde invece interamente allo scopo originale. Il volume si articola in due parti: una contiene il materiale della ceramica «ionica» non figurata, l'altra le coppe attiche a figure nere del museo di Tarquinia. Dal punto di vista dell'economia della collana è, semmai, problematica la connessione dei due gruppi. Sarebbe stata una scelta molto più felice quella di pubblicare insieme le coppe attiche a figure nere in un volume con i piccoli vasi e i vasi plastici attici: i due gruppi insieme non avrebbero oltrepassato la mole del presente volume. D'altra parte accanto alla ceramica «ionica» non figurata sarebbe stato più logico collocare le altre importazioni greco-orientali o le loro imitazioni locali, cioè i vasi figurati e plastici; così è difficile immaginare quale altro volume della collana conterrà quella ventina di vasi. Se invece consideriamo l'opera scientifica dell'Autrice, diventa comprensibile la connessione delle due parti: anche al centro della prima parte stanno le coppe, e l'Autrice, nel corso del suo ampio studio sulla forma

dei vasi, doveva necessariamente occuparsi in dettagli anche della ceramica attica perché la storia delle coppe attiche e quella delle coppe greco-orientali sono legate da molteplici relazioni l'una con l'altra.

Il catalogo dei vasi della prima parte risale al 1974 e l'A. ha riassunto i risultati scientifici del lavoro in uno studio (Ceramiche greco-orientali di Tarquinia, in: *Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident*, Publications du Centre Jean Bérard, Paris, 1978, pp. 231–238). Nella sua forma presente il lavoro è stato completato con i necessari aggiornamenti. Insieme con il suo studio, nello stesso volume, sono apparsi altri studi che si occupano della ceramica greco-orientale di Gravisca, fra cui quello di M. Torelli (pp. 213–215), e nella stessa sede Marina Martelli ha pubblicato il suo saggio fondamentale (La ceramica greco-orientale in Etruria, pp. 150–212), in cui ha elencato anche il materiale di Tarquinia e lo ha trattato nel quadro di un'analisi dettagliata che si estende all'intera Etruria. Così questa parte del catalogo è una documentazione illustrata del lavoro dell'A. e di quello della Martelli. Si divide in tre parti: la prima contiene la pubblicazione di 45 coppe, la seconda quella di 28 *lydia*, e la terza quella di 10 vasi di forma varia (anforisei, *lekythoi*, anfore, idrie); il tutto viene riprodotto qui in gran parte per la prima volta. La più dettagliata è la trattazione delle coppe, quasi un terzo del volume; il materiale è suddiviso in gruppi tipologici. Ogni gruppo è introdotto dalla discussione della diffusione, della cronologia, e della provenienza del tipo in questione. Questo risulta la parte più importante del volume, che sarà uno dei punti di partenza delle ricerche ulteriori sulle coppe «ioniche», straordinariamente importanti anche dal punto di vista della storia dell'età arcaica dell'Italia preromana.

Già la terminologia accenna a un problema importante: l'uso fra virgolette della parola «ionica», che ci rende attenti al fatto che «il termine ha un valore del tutto convenzionale e sta ad indicare sia i prodotti greco-orientali che quelli di imitazione» (p. 5, n. 1). Il risultato delle ricerche dell'Autrice riguardo a questo è che nel materiale di Tarquinia — anche se relativamente pochi — esistono senza dubbio pezzi, sia fra le coppe che fra i *lydia*, fatti in botteghe dell'Etruria. Sottolinea però che al momento è difficile stabilire, riguardo a singoli pezzi, se siano da classificare come greco-occidentali o locali. Con la stessa ben fondata cautela tratta anche la questione dei prototipi e della provenienza. Sebbene, sulle orme di Torelli, ritenga indubbio che nella preparazione dei pezzi importati Rodi avesse un ruolo assai minore di quanto si ritenesse precedentemente, indica però come nelle botteghe greco-orientali si fosse formata una produzione «standardizzata» delle coppe che di per sé e in base ai soli pezzi non figurati è impossibile localizzare. L'A. ci ammonisce alla stessa cautela anche nello stabilire l'ordine cronologico (v. soprattutto pp. 1–12,

24, 55, 58, 65). La conseguente applicazione di questi principi critici può essere di grande utilità per le indagini future. Lo sta a dimostrare anche il catalogo in cui l'A. prende in esame sotto questi punti di vista tutte le forme e tutti i tipi trattati, il che rende evidente da una parte la necessità di rivedere alcune opinioni precedenti, dall'altra invece il fatto che risultati ben fondati si ottengono solo tramite un esame ampio del materiale, non limitato a un solo centro. Per quanto riguarda la presentazione delle coppe, dobbiamo sottolineare l'utilità dei disegni di profilo (tavv. 1—12) che offriranno un notevole aiuto nella differenziazione dei singoli tipi.

Non è chiaro il motivo per cui, mentre tutte le pubblicazioni delle coppe «ioniche» sono accompagnate da disegni di profilo, essi manchino del tutto nel caso degli altri vasi «ionici» e soprattutto nel caso delle coppe attiche. L'importanza della seconda parte, dedicata a queste ultime, può essere dimostrata dal semplice fatto che dalle 67 coppe 59 vengono pubblicate qui per la prima volta. L'elaborazione scientifica si è assunta, coscientemente, solo il compito di individuare i maestri più facilmente riconoscibili, senza entrare nel merito di problemi complessi dell'attribuzione (cfr. p. 184), accontentandosi del resto di inquadrare i vasi pubblicati nelle classi o gruppi stabiliti da Beazley, usando nella schedatura dei pezzi la tipologia di Bloesch. Allo stesso modo ha rinunciato a un esame dettagliato anche nella trattazione iconografica delle singole scene. Ma questa parte riesce bene utilizzabile non soltanto per la precisa registrazione dei dati museologici e per la descrizione accurata delle raffigurazioni, ma anche — in contrasto con il volume di Tronchetti — per il fatto che questa volta le immagini completano in genere adeguatamente il testo. Nella piena consapevolezza del basso livello delle tavole, accanto alle immagini che documentano la forma delle coppe, dove necessario, troviamo fotografie di dettagli ingranditi delle scene raffigurate (peccato che dei numeri 5—9, 12, 13, 17 e 18 non è illustrato il lato B). Così la presentazione dei quasi sessanta vasi finora inediti corrisponde al limitato scopo originale: offre agli studiosi della pittura vascolare attica a figure nere un materiale bene utilizzabile.

J. Gy. Szilágyi

Corpus Speculorum, Etruscorum, Italia I: Bologna, Museo Civico, fasc. 1—2, a cura di G. Sassatelli. Roma, "L'Erna" di Bretschneider 1981. 217 pp. (figg.: 61—203. pp.); 106 pp. (figg.) 25—97. pp.).

Corpus Speculorum Etruscorum, Denmark I: Copenhagen, fasc. 1, The Danish National Museum. The Ny Carlsberg Glyptothek, by H. Salskov Roberts. Odense, Odense University Press, 1981. 132 pp (including 88 pls)

The series launched with the above three fascicles represents a rare example of the possibilities and significance of organized scientific international cooperation. The 4 volumes of the first major publication of Etruscan bronze mirrors were prepared by a single scholar, Eduard Gerhard, before the middle of the last century. The new study of this group of monuments, important from cultural, artistic, linguistic and other viewpoints was necessitated by the basic changes in the objectives of publications and the increased volume of the material. The Istituto di Studi Etruschi ed Italici of Florence decided to initiate a series organized along the lines of the *Corpus Vasorum Antiquorum*, following a suggestion made by R. Lambrechts (*Hommages à M. Renard III*, Bruxelles 1969, pp. 328—332), and his proposition in 1973 (*StEtr* 41 [1973] p. 426). The International Scientific Committee, organized from representatives of 19 countries, debated the Editing Rules, compiled by R. Lambrechts, after several preliminary meetings (*StEtr* 44 [1976] p. 328; 45 [1977] pp. 365—375), and published the final version in four languages in 1980. The next year saw the publication of the first three volumes of this new series, and it seems that most of the planned 100 fascicles stand a good chance of being published in the following two decades.

Two impressive and fundamental catalogues, one written by D. Rebuffat-Emmanuel on the mirrors in the Cabinet des Médailles (Paris—Rome, 1973), and the other by R. Lambrechts on the collection housed in the *Musées Royaux d'Art et d'Histoire* of Bruxelles (Bruxelles, 1978), had already been published earlier since their objectives and size exceeded the scope of the newly-planned series; on the other hand, these catalogues paved the way for those scholars who undertook the writing of the first few fascicles in accordance with the Instructions of the series. The pieces in the Museo Civico were fully published by the young Bolognese Etruscologist, G. Sassatelli, in two fascicles. The subdivision of the material was practically self-evident since fascicle 1 contains the pieces from two earlier collections, whereas fascicle 2 covers the material excavated in the area of Bologna. The size of the two fascicles differs, the first being about twice as long; the majority of the mirrors interesting from an iconographic or linguistic point of view is to be found in this fascicle. Of the 42 pieces published in fascicle 1, 15 were part of the University Collection (dating back to the 16th—17th centuries) and have, with a single exception, been published previously elsewhere, and are thus well known to scholars. The second part of the fascicle deals with the 27 mirrors acquired by the painter and art collector Pelagio Palagi around 1840; of these, only 13 have figural decoration, 10 are undecorated and in 4 cases, only the handle has survived. Moreover, one specimen turned out to be a

forgery. Only 6 of the mirrors in the Palagi collection have been previously published; the rest (mainly undecorated ones) are illustrated here for the first time.

Sassatelli practically followed all the principles outlined in the Instructions but in both fascicles the plates were separated from the text for technical reasons. His descriptions are accurate and exhaustive, covering the minute details, and each specimen is accompanied by as full a bibliography as possible. The drawings are detailed and extremely well-characterized. (The Instructions emphasized the need for an exact description of drawing style since the details of the original engraving can rarely be made out completely in the photographic reproduction of the original surface). The interpretation of the inscriptions in fascicle 1 must be especially praised, and in fascicle 2, the detailed reconstruction of the context in which each mirror was found, as far as this was possible; of the 26 mirrors published in this fascicle, only 4 have figural decoration (one of these is the well-known Arnoaldi mirror, assignable to the periphery of Etruscan art). The results of the chemical analyses of the bronze mirrors can be found at the end of both fascicles.

The iconographic survey as well as the interpretation of the scenes and the dating of the mirrors, based partly on the former, were in accordance with the minimum laid down in the Editing Rules: "Interpretation and dating are to be based on the most obvious comparisons". This basic rule, formulated after several lengthy discussions, underlines two of the main objectives of the series: to be of instrumental aid in the further research on mirrors, on the one hand; and to provide possibilities for subjective interpretations, according to the author's individual interest and taste, on the other. Sassatelli, whose text to mirror 40 of fascicle 1 served as a model to the text and layout of future fascicles, as stated in the version of the Instructions published in 1980, conformed to the "minimal program" in the interpretation of the representations. He generally accepts former interpretations, and in the few cases when he does not, he tends to incline towards a 'scena generica' interpretation, most probably as a reaction against the often too fantastic interpretations of Gerhard's work (even though these interpretations have surprisingly often turned out to be acceptable on many points). In the cases when he offers more than this minimal program, his interpretations lie closer to the tendency represented by Gerhard than to more recent interpretative approaches (see e.g. the interpretation of the Silenus-head lying at the feet of the figures in the scene on mirror 10 of fascicle 1: "Probabilmente la protome di Sileno ha un significato funerario e allude al ratto mortale di Arianna" — where the general observation is undeniably correct, but at the same

time, its specific application is extremely problematic).

Dating runs into serious difficulties in the case of mirrors of unknown provenance or context. In fascicle 1, it is not so much the absolute dates which are problematic (even though his datings appear to be a trifle too early in the case of mirrors 15 and 39–41) — since a lengthier discussion of these issues would only be appropriate if set in a wider context in view of the well-known historical problems associated with the graphical art of these mirrors —, but rather his methods and arguments. Theoretically, the comparison with other, relatively well-datable monuments, primarily painted pottery, is a basically correct starting point, but only if the quoted parallels are close enough and if the relationship is historically well founded for a more precise definition of the style or date of the engravings of an Etruscan mirror. Sassatelli's parallels, however, are often either too general ("Italiote painted pottery", "Attic black figure vases"), or they reveal nothing particularly new about the engraving of the given mirror, wherefore he, more often than not, rightly disregards them in his datings (e.g. in the case of mirror 40, his referral to Etruscan and Athenian black figure vases from the beginning of the 5th century and the Etruscan gem dated between 480–460; or to the anatomical renderings of various Attic red figure vase painters, including the Berlin painter, and the ivy garlands of the Tomba del Triclinio in Tarquinia, in connection with mirror 41). In dating the mirrors depicting figures conventionally identified as Dioscuri and Lasas he accepts Rebuffat-Emmanuel's early dates (op. cit., pp. 577–599), which he supports with new evidence from recent excavations (nos 49–50 and 52); nonetheless, he does not share her apparently justified caution in the dating of the latest specimens of this group (p. 590).

It must be emphasized that these remarks refer to problems whose solving, according to the Instructions, is definitely not the task of the authors. Sassatelli's two fascicles have fully complied with the objectives of the series, and have justifiably proven to be useful as models for subsequent fascicles, not only owing to their text, but also with regard to their technical execution, especially in view of the excellent work done by the drawer Gianna Cocchi Bonfiglioli, who — as was rightly pointed out in the Preface — "ha unito al talento una meticolosa precisione ed una pronta intelligenza dei problemi".

The first fascicle of the Danish collections, written by H. Salskov Roberts, an outstanding expert of Etruscan bronzes, was published concurrently with the two Bologna fascicles. The fascicle contains 24 pieces from the Danish National Museum and 2 from the Ny Carlsberg Glyptothek (the material in the

Thorvaldsen Museum will be published in a later fascicle). From the material in the Danish National Museum 5 incised mirrors, a relief applique from a mirror case and 5 handles were previously unpublished. The collection was purchased between 1837 and 1891; only four pieces have a known provenance: 3 are from Vulci (nos 1–3) and one was found in a grave near Tarquinia (no. 21).

The descriptions are painstakingly accurate, covering the smallest details of clothing and anatomy. The same precision marks the observations made on the engraving technique, with a fine characterization of the ductus and a consistent recording of overlappings. The aesthetic analysis of the drawing is—when ever possible—equally convincing. The bibliography for each piece can be considered exhaustive (no. 14 was also reproduced in V. Poulsen, *Etruskische Kunst*, 1969, pl. 82); with the exception of 5 specimens in the Danish National Museum, whose state of preservation made this impossible, the dimensions of the mirrors are followed by the results of the chemical analysis of the bronze (these results are summarized by P. T. Craddock at the end of the fascicle). The analysis of the bone handle of no. 12 yielded some interesting results: it was carved from the bone of a local animal species, perhaps the antler of a stag.

The iconographical discussion of the engravings is primarily concerned with the description of the posture of the figures and the accurate identification of the realia. The interpretation of the various scenes is mostly restricted to a summary of what has previously been suggested, renouncing any comments, or to the denomination of individual figures without any explanation. Thus it is not entirely clear why the figure on no. 7 is called "Turan", why the same figure "Turan?" on no. 12, and why are the figures on nos 16 and 23 called Turan without question mark, and why with question mark the female figure facing Apollo on no. 25; it is similarly unclear why the identification of the figures on no. 21, as legible on the inscribed labels, is rejected since the various meanings and interpretative possibilities of the repetitive series of two-, three- and four-figure compositions are well known. Characteristic of her refraining from interpretation is that no attempt is made to fit the bearded Silenus of no. 11, mentioned in the description, into the explanation given for the entire scene, or regarding mirror case no. 9, for the more detailed discussion of the relief applique with reference to urn reliefs, as had previously been done by Lambrechts (op. cit., p. 114). It would appear that Salskov Roberts could not use his work, but she quotes G. Pfister-Roesgen's study (*Die etr. Spiegel des 5. Jhs. v. Chr.*, 1975) several times — however, she makes no use of the parallels listed on p. 108 for the interesting framing band of no. 3, which could perhaps have been useful in locating the workshop of the mirror.

Similarly to Sassatelli's fascicle, no attention is devoted to localisation; apparently because this had not been specified in the Instructions among the descriptive entries. On the other hand, the fact that the Instructions were meant to be taken as general guidelines and a minimum which can be surpassed without exceeding the scope of the series is demonstrated by Salskov Roberts herself, in her convincing references to other mirrors by the same hand or to parallels which contribute to a closer definition of the style of the mirror. All the same, certain points are neglected: e.g., it would not have been too difficult to point out parallels to the scene on no. 2 among Etruscan late black figure vases, or to no. 14 among Etruscan red figure vases decorated with additional painting (see e.g. Beazley, *EVP*, p. 203, nos 16–17).

The most problematic part of the fascicle is chronology. The less disturbing point is that in certain cases the dates appear to be too precise (nos 2, 3, 25). In other cases, however, the rejection of late dating suggested by earlier research has been entirely neglected. This is true of the relief applique on no. 9 the group of which as well as that of the closely related no. 8 should be dated at least a century earlier than the second half of the 2nd century (for no. 9, see Lambrechts, op. cit., p. 114; for no. 8, apart from the earlier literature available to Salskov, see now also M. L. Anderson, *Getty Mus. Journal* 9 [1981] pp. 59–62, with additions to Di Stefano's list). The discrepancy between the date given by the author and the one suggested by excavated examples is most conspicuous in the case of handles 17 and 18 (Lambrechts, op. cit., p. 321, and now Sassatelli, *CSE Bologna* 1, text to no. 22). Finally, the uniform dating of mirrors 1, 6, 13 and 20–21 to the 2nd century B.C. can perhaps be traced back to R. Herbig's article (*StEtr* 24 [1955–56] pp. 183–205), but without considering the counter-arguments (*ActaAntHung* 10 [1962] pp. 265–267; *Bull. Mus. Hongr. B.-A.* 40 [1973] pp. 23–24, and especially Rebuffat-Emmanuel, op. cit., pp. 577–599, with a list of the grave finds on which her datings were based). The first pieces of this group were possibly manufactured in the 4th century, with the 'floruit' lasting until the end of the 3rd century, even if they spanned a longer period of time than suggested by Rebuffat-Emmanuel and Sassatelli in their above-quoted works: they were produced at least through the middle of the 2nd century, since e.g. no. 21, showing close affinities to the red figure vases of the Clusium group, and no. 20 can hardly be brought into too close a chronological connection.

The illustrations to fascicle 1 from Denmark are, in contrast to the fascicles from Bologna, placed on pages facing the text. The drawings are fairly good, even if they do not match the quality and precision of the two Italian fascicles; the photographs are

likewise of good quality. In other words, the fascicle complies with the objectives of the series, and we must be duly grateful to the author for making this hitherto unknown material available for further research.

The fascicles written independently in two different countries and by two different authors clearly illustrate the need for this series, and its role in Etruscan research and the study of pre-Roman Italy. It is also fairly obvious that the editorial Instructions enable the various authors to pursue their individual interests, and at the same time, promote and stimulate the publication of comprehensive historical and art-historical works which will be based more and more on volumes of the CSE.

J. Gy. Szilágyi

G. Stefani: Terrecotte figurate. Materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia VII. (Archeologica 38.) Roma, Giorgio Bretschneider, 1984. VII + 93 pp., 50 tavv.

L'Autrice del volume si è assunta un compito ingrato. A. Comella aveva già pubblicato due gruppi omogenei di terrecotte del museo in due volumi precedenti (Il materiale votivo tardo di Gravisca, 1978; Il deposito votivo presso l'Ara della Regina, 1982). Il terzo volume che è allo stesso tempo la tesi di laurea dell'Autrice, contiene il materiale misto del resto delle terrecotte figurate. I 256 pezzi che per la stragrande maggioranza vengono pubblicati qui per la prima volta, sono stati divisi in due parti pressoché uguali: la prima contiene le terrecotte votive, la seconda le «piccole terrecotte figurate». Dei tre gruppi della prima parte due provengono dagli scavi di Romanelli effettuati tra il 1934 e il 1946, nel terzo sono confluite terrecotte votive di provenienza varia. I tipi comprendono frammenti di statue, teste ed ex-voto anatomici. Nel materiale vario della seconda parte figurano statuette maschili e femminili (fra cui figurine di attori), rappresentazioni di animali (bovini, galletti, colombe) e frutti (mele, melograne, fichi, bacche) ed esse sono seguite dalla ricca serie di 58 maschere. Il volume è concluso da quattro matrici trovate sulla Civita Tarquiniese.

Sono proprio queste ultime che mettono in evidenza il principale punto di interesse del volume. L'autrice vede in esse, con pieno diritto, una delle prove del fatto che a Tarquinia doveva funzionare un centro di produzione locale di coroplastica. Ciò è dimostrato pure dal fatto che tutti i pezzi pubblicati nel volume, in quanto di origine conosciuta, provengono da Tarquinia o dal suo territorio. In base ai rapporti stretti con le terrecotte di Tarquinia pubblicate nei due volumi menzionati di A. Comella, registrati accuratamente da S., ciò risulta evidente anche nel caso di numerosi pezzi di origine incerta.

Questo fatto già da solo basta a mostrare l'importanza dell'opera: colma una lacuna nell'immagine che possiamo farci sulla coroplastica di un grande centro etrusco. Ciò è importante da più punti di vista. In primo luogo perché l'indagine anteriore si era concentrata sulle terrecotte architettoniche e votive, e, senza alcun motivo, non aveva dedicato che pochissima attenzione agli altri prodotti della piccola coroplastica etrusca. In secondo luogo perché questo materiale è molto istruttivo riguardo alla cultura di Tarquinia. Per trarre delle ulteriori conclusioni è naturalmente indispensabile il chiarimento della datazione, della funzione e della situazione tipologica delle figurine.

Quanto alla datazione, tutto lascia supporre che la grande maggioranza del materiale sia stato fabbricato dal IV al II secoli a. C. Fanno eccezione solo quattro figurine di donne (nn. 128—131) del periodo 530—450. Una è chiaramente di tipo greco-orientale (n. 128), le altre tre, soprattutto le statuette femminili sedute (nn. 130—131) rappresentano un tipo largamente diffuso nel mondo greco e imitato pure nei territori che erano in rapporto con i greci (un esemplare inedito proveniente, a base dell'origine e del colore dell'argilla, dall'Egitto, si trova presso il Museo di Belle Arti di Budapest, inv. 84.313.A.). Così non si può escludere la possibilità che almeno tre delle statuette tarquiniesi siano imitazioni locali di tipi greci dell'epoca dello stile severo. In ogni caso sono degne di nota da un lato la quasi totale mancanza di materiale anteriore al IV secolo, che rappresenta un problema che concerne tutta l'arte etrusca, dall'altro la relativa mancanza di interesse artistico dei pezzi che provengono dal periodo di maggior fioritura della cultura della città, fatto che è riscontrabile anche in altri campi delle arti minori (cfr. *Acta Arch. Hung.* 37, 1985, p. 263).

Questo è però connesso con il problema della funzione. Da questo punto di vista l'articolazione del volume è un poco problematico. Il materiale degli scavi di Romanelli eseguiti al «basamento semicircolare» sulla Civita e presso la «Porta Urbica» è classificato fra le terrecotte votive, sebbene la S. accenni al fatto che nessuna di esse è da considerare «una vera e propria stipe votiva». Il criterio per la classificazione è stato evidentemente il tipo degli oggetti e, a dire il vero, per la maggior parte di essi non ci si può immaginare altro che siano stati originariamente fabbricati come oggetti votivi. Il problema si presenta più complicato nel caso delle piccole terrecotte figurate. I pochi pezzi di cui è nota la provenienza sono stati rinvenuti in corredi tombali, ma i tipi qui — a eccezione forse delle maschere — non stanno minimamente a dimostrare che questa fosse per essi l'unica funzione possibile. Questo è dubbio perfino nel caso degli animali e dei frutti, e più ancora p. es. nel caso delle statuette femminili che si rifanno ai prototipi «tanagrini» (nn. 134—135). Si può supporre che essi — prima di finire

nei sepolcri — fossero ornamenti di case di abitazione. In ogni caso il materiale *in toto* mostra bene la differenza delle abitudini funerarie etrusche e della Magna Grecia nell'uso delle statuette di terracotta.

I tipi erano diffusi per lo più in tutto il territorio etrusco, ci sono però talvolta delle varianti locali ben discernibili. Meritano una menzione a parte due gruppi: i modellini fittili di maschere trattati già dettagliatamente dall'Autrice in uno studio precedente (Annali Perugia 17, 1979—1980, pp. 243—322), e le teste doppie rinvenute in prossimità della Porta Urbica. I primi, come è noto, sono stati rinvenuti in Etruria solo nel territorio di Tarquinia, le teste doppie a Tarquinia e a Vulci (la testa doppia femminile, n. 68, è per il momento unica nel suo genere). La raccolta dei paralleli è stato un lavoro utile, ma per l'interpretazione di essi l'Autrice avrà certamente ritenuto il catalogo un luogo non adatto. Nel caso dei paralleli del resto l'Autrice non va in genere oltre la loro menzione, così qualche volta non è chiara la relazione stilare e contenutistica che essi devono documentare.

Alle pagine 49—51 la S. riassume i dati relativi alla diffusione degli ex-voto nel territorio tarquiniese, ma il materiale conosciuto non permette di trarre ulteriori conclusioni. La separazione del materiale della Porta Urbica dal resto del materiale è problematica non solo a causa della sua piccola entità numerica, ma p. es. anche perché, come vi accenna anche S. (p. 31), nel deposito dell'Ara della Regina sono state rinvenute due teste provenienti dalla stessa matrice che la testa doppia n. 64.

Riguardo al «guttus» n. 121 bisogna osservare che questo tipo ha due varianti principali: in una l'attore sdraiato tiene in mano una corona, nell'altra no; fra i due pezzi citati quello di Oxford (proprio come quello di Tarquinia) rappresenta la prima variante, quello di Zurigo la seconda. Per il gruppo e per i problemi della datazione proposta dal Higgins si veda Szilágyi, *Studia Antiqua* 25 (1978) pp. 43 sgg. (= *Études et Travaux* 13 [1984] 362—4); M. Sguaitamatti, *Antike Kunst* 24 (1981) pp. 108—112. — Gli orecchini isolati nn. 61—63 rappresentano un tipo ceretano come dimostrano i pezzi rinvenuti nel santuario di Punta della Vipera (Mus. Naz. di Civitavecchia).

Il volume avrà pienamente adempito alla sua funzione se sarà uno dei punti di partenza per le ulteriori ricerche sulla piccola coroplastica etrusca.

J. Gy. Szilágyi

É. des Places: *Études platoniciennes. 1929—1979.* Leiden 1981, E. J. Brill. 416 p. (EPRO 90.)

Das vorliegende Buch, eine Auswahl von den kleinen Schriften des Verfassers, faßt ein Lebenswerk zusammen. Nicht als ob alle *études platoniciennes* des

hochverdienten Autors hier vereinigt wären — der Umfang war offenbar begrenzt, einige schöne Studie, wie z. B. Platon et Tyrtée: *RÉG* 55 (1942) 14—24 Simonide et Socrate dans le Protagoras de Platon: *Études Class.* 37 (1969) 236—44 hätten aber vielleicht noch Platz finden können —, doch selbst ein flüchtiger Blick auf die Chronologie der Themen genügt, um zu sehen, wie die behandelten Probleme auseinander folgen, verzweigen, in neuem Zusammenhang wiederkehren, d. h. um zu sehen, daß in diesen Aufsätzen, trotz der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, sich ein einheitliches, kontinuierliches Lebenswerk dartut.

Die Aufsätze sind thematisch, nicht chronologisch geordnet. Der erste Themenkreis ist Platons Sprache und Stil. Der erste Aufsatz behandelt das Problem gesprochener Stil — mündlicher Stil. Den Unterschied sieht der Verfasser richtig darin, daß im gesprochenen Stil (*style parlé*) keine stilistische (rhythmische, formulare usw.) Regelung angestrebt wird, während im mündlichen Styl (*style oral*) eben eine gewisse Regelmäßigkeit zu beobachten ist: die Sätze, Syntagmen sind nach gewissen Regeln («geometrisch») gestaltet, gewisse Strukturen, Ausdrücke, Gedanken wiederholen sich. In der griechischen Dichtung nimmt der mündliche Charakter immer mehr ab (die Texte sind mehr für Leser bestimmt), in der philosophischen Prosa ist aber das nicht der Fall, der Stil dieser Texte nähert sich immer mehr dem des didaktischen Vortrags, wo die Wiederholungen nicht nur eine künstlerisch-stilistische, sondern auch eine dramatisch-einprägende Funktion haben. (Es kann vielleicht zugefügt werden, daß da auch die Rhetorik mitgewirkt haben mochte, in deren Entwicklung dieselben Erscheinungen zu beobachten sind, die hinsichtlich der Dichtung von der oral poetry Forschung klargelegt waren.) Platon ließ manche Stilmittel allmählich weg, die er früher, um die Atmosphäre des gesprochenen Stils zu schaffen, anwendete, später aber als schwerfällig empfand, und gestaltete seine Dialoge immer mehr mündlich-dramatisch.

Auf einen wichtigen Zug des platonischen Stils weist der Aufsatz Phrase et période chez Platon hin: für Platon ist nicht die abgerundete Periode isokratischen Stils bezeichnend, sondern mehr eine mit Relativsätzen weiterbauend fortschreitende. Das ist m. E., obwohl nicht parataktisch, eine Annäherung zum parataktischen Stils der Mündlichkeit, andererseits aber auch ein Ausdruck platonischer Denkweise, wo der Gedanke, unter allmählichem Ausschluß der Widersprüche, zu einer immer genaueren Definition — letzten Endes in einer prozeßartigen Anodos immer näher zur Wahrheit — vorschreitet.

Einige weitere Studien beschäftigen sich mit dem Wortschatz von Platon, sie bauen auf das Material des wertvollen Platon-Lexikons, das ebenfalls dem Verfasser zu verdanken ist, und zeigen, was man alles mit diesem Material machen kann.

Die Aufsätze des zweiten Abschnittes beschäftigen sich mit dem Spätwerk Platons, besonders mit der Authentizität der *Epinomis*. Der Autor vertritt seit seiner ersten diesbezüglichen Arbeit (1931) wiederholt die Ansicht, das Werk sei echt platonisch (zusammenfassend und die Argumente pro und contra abwiegend in der hier nicht abgedruckten Einleitung zu seiner Ausgabe der *Epinomis*, 1956); die neuere Forschung neigt viel mehr zur Leugnung der Echtheit. — Bezüglich der mathematischen Partie der *Epinomis* hätte vielleicht in den Addenda auch die Arbeit von Á. Szabó, *Hermes* 98, 1972, 405–21, erwähnt werden können.

Eine der wichtigsten Arbeiten dieses Abschnittes behandelt Platons Beziehung zum morgenländischen Sternnglauben. Wie bekannt, ist die Frage Platon und der Orient, seitdem W. Jaeger auf sie zum erstenmal näher einging, unterschiedlich beantwortet worden: zunächst ein orientalischer Einfluß allgemein angenommen, später, seit der Mitte der vierziger Jahren, von mehreren geleugnet oder minimalisiert. Dem Verfasser gelang aber m. E. überzeugend nachzuweisen, daß die Bedeutung, die in Platons Spätwerk den Sternen beigemessen wird, orientalischen Ursprungs ist.

Die Aufsätze, die im dritten Abschnitt unter dem Titel *La tradition indirecte de Platon* zu lesen sind, geben reiche Sammlungen von Varianten des Platon-textes, die in den Kirchenvätern zu finden sind und die von der handschriftlichen Überlieferung abweichen. Die puritane Zurückhaltung des Verfassers von vielleicht schillernden aber nicht wohl untermauerten Theorien geht da m. E. etwas zu weit: auf grund seiner profunden Kenntnis sowohl der Textüberlieferung als auch der Philosophie- und Dogmengeschichte hätte er sicherlich noch mehr darüber zu sagen, ob in diesen Varianten eine gewisse Tendenz sich nachweisen lasse, besonders wenn, wie es scheint, gewisse Autoren aus Florilegien schöpften, deren Redaktoren offenbar nicht ohne Tendenziosität verfahren. So bleiben einige Aufsätze bloße Textzeugensammlungen, wichtig für die Textkritik, aber nicht mehr, obwohl was alles ein Kenner, wie der Autor mit diesem scheinbar trockenem Material tun kann, zeigen seine — leider all zu kurze — Hinweise im Aufsatz *La tradition patristique de Platon*.

In diesem Abschnitt ist schließlich die Arbeit vom Platonismus des Panaitios zu lesen: der Verfasser stellt Auszüge von Ciceros *De officiis* und Platon einander gegenüber, um diesen zu beweisen. (Ich erlaube mir hier eine kurze Bemerkung: Aristoteles verwendete in seiner Urgeschichte-Konzeption nicht nur Platons Gedanken, sondern auch die von Demokrit.)

Unter den Aufsätzen, die sich mit dem mittleren Platonismus befassen (Abschnitt D) scheinen jene von besonderem Interesse zu sein, die die verschiedenen Verwendungen des Wortes *akoinōnētos* untersuchen:

wie 'ungesellig' bzw. 'nicht teilhaftig' einerseits als 'nichts (mit jemandem) teilend', 'eifersüchtig', andererseits als 'nicht mitteilbar', 'unaussprechlich', schließlich als 'nichts bedürftig' interpretiert und so als Wesenzug dem Gott des Alten Testaments zugemessen wird. Es ist meisterhaft, wie der Verfasser zeigt, wie Platon, Philon, Mittelplatonismus und Altes Testament (LXX) in der Wortgeschichte zusammenwirken.

Nicht minder wichtig ist aber der Aufsatz, der sich mit Numenios und Eusebios beschäftigt: ob Numenios zwei oder drei Gottheiten annahm (wie es scheint, zwei, der zweite aber habe zwei Aspekte), und wie diese seine Ansicht auf das theologische Denken des Eusebios wirkte, indem dieser den Logos als mittelplatonische Weltseele interpretiert, die eine Emanation des ersten Gottes sei; hinter Numenios ist aber auch Philon zu erkennen.

Diese Probleme führen bereits zum Themenkreis des letzten Teiles: *Néoplatonisme et platonisme médiéval*. Die Hierarchie der Götter spielt nämlich auch bei Iamblichos, des näheren in *De mysteriis* eine wichtige Rolle. Der Aufsatz über Iamblichos' Religion beschäftigt sich u. a. mit dieser Frage. Der Autor versucht die Mitteilungen des Damaskios und den Text von *De mysteriis* in Einklang zu bringen: am Anfang stehe der Einzige einsam (*De myst.*), unaussprechbar (Damask.), daraus sei der Eine entstanden, der vor allen Seienden (Dyadischen) existiere. Im weiteren wird die Beziehung der Theurgie (ein Mittel, um mit der Gottheit in Verbindung zu treten) zum Kontemplation untersucht.

Eine Arbeit behandelt die soteriologischen Elemente orientalischen Ursprungs im Platonismus der Spätantike, zwei weitere den Dionysios Areopagita und seine Fortwirkung im Mittelalter. Von da zurückblickend, wird klar, wie der Schwerpunkt von Problemen, die bereits Platon beschäftigten vom Philosophischen auf das Theologische verlagert wurde, zugleich aber auch, daß in theologischem, mystischem Gewand, manchmal sogar verworren, wichtige philosophische Fragen behandelt sind.

Als Anhang ist die kritische Ausgabe einer Rede des Stephanos von Theben über die Askese beigegeben — ein stilgemäßer Abschluß. Die hier gesammelten Aufsätze sind nämlich nicht nur vom Thematischen her, sondern auch methodisch einheitlich. Ein gemeinsamer Zug von ihnen ist, was Textzentrität genannt werden kann. Nicht nur, weil diese Studien — wenigstens teilweise — die mustergültigen Textausgaben des Verfassers vorbereiteten bzw. weil sie etwa *Parerga* von diesen sind, sondern, weil sie alle vorbildlich zeigen, was eine sorgfältige Untersuchung den Texten abgewinnen kann, bzw. wie durch sorgfältige Untersuchung die Texte besser verstanden werden können. Der Wert des Buches besteht daher nicht nur darin, daß wichtige Einzelstudien

hier leicht und bequem zusammen zu finden sind, sondern auch durch die methodische Lehre — die hervorzuheben vielleicht nicht ganz überflüssig ist —, daß Synthesen (wie sie der Verfasser in seinen Büchern über griechische Religion und Philosophie gibt) nur auf eine solche, fast asketische Arbeit mit Texten zu bauen sind, weil eben nur eine solche Arbeit neue Gesichtspunkte geben und früher noch nicht beobachtete Zusammenhänge aufdecken kann.

Zs. Ritoók

H. Froning: Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im I. Jh. v. Chr. (Schriften zur antiken Mythologie. 5) Mainz am Rhein, Verlag Philipp von Zabern, 1981. XVI, 192 S. mit 1 Frontispiz, 8 Textabb. und 66 Taf.

H. F. schöpft das Thema seines Buches aus dem Bereich der neoattischen Reliefs. In der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. — nach einer Pause von etwa anderthalb Jahrhunderten — blühte in Griechenland der Reliefkunst neuem. Es wurden die großen Werke der vergangenen Epochen neu gestaltet, jetzt schon hauptsächlich an als Schmuck dienenden Reliefs. Die Bildhauer haben teils berühmte Stücke kopiert (manchmal nur Details: an den in Piräus gefundenen Reliefs ist z. B. je eine Zweikampfszene vom Schild der Athene Parthenos des Pheidias zu sehen), teils wurden — früher von einander in riesigen Entfernungen lebende — Stilelemente verschiedener Werke zu neuen Kunststücken vereint. Das römische Publikum hat diese Reliefs sehr gerne gekauft (ob wegen ihrer Schönheit oder wegen ihres Themas ist nicht zu wissen — S. 8–9). So geht das Relief von seinem ursprünglichen Ort, aus der Welt der Gräber und Heiligtümer in den Garten oder in die Mauern der Privathäuser über — oft auch im wahren Sinne des Wortes, vgl. S. 55, Anm. 37: in römischen Villen gefundenen griechische Weih- und Grabreliefs.

Das Buch untersucht solche Stücke, die meist nur in einem einzigen Exemplar erhalten sind und deshalb in den Forschungen von W. Fuchs, der die Gesamtheit der neoattischen Reliefs studierte, nur am Rande Platz bekommen haben. In der Einleitung (S. 1–7) zählt H. F. diese, gewiß aus den I. Jh. v. Chr. stammenden Kunstwerke auf, auf welche sich die Zeitbestimmung die der von ihr analysierten Stücke stützen kann. Der erste Kapitel (Marmor-Schmuckreliefs als Gattung der Reliefkunst, S. 8–56) schildert gründlich außer der oben Zusammengefaßten auch die übrigen Wandemblemata (Stuckbilder, Marmorgemälde, Marmorintarsienbilder, Tafeln aus zweifarbigem Kameoglas). Die Terrakotten Campana-Reliefs werden wegen der Anspruchslosigkeit ihrer Materie nicht zwischen ihnen gezählt (neuestens darüber zusammenfassend: M. J. Strazzulla, *Annali*, Perugia 20 (1982–83), 482–484).

Der zweite und dritte Kapitel des Buches ist eigentlich eine Reihe von Einzelstudien. In allen der neun Aufsätze wird je ein griechische mythologische Szene darstellende Relief analysiert (Einzeluntersuchungen mythologischer Schmuckreliefs des I. Jhs. v. Chr., S. 57–111; Einzeluntersuchungen mythologischer Reliefs anderen Formats des I. Jhs. v. Chr., S. 112–156). Der Wiener Dolonrelief hat die Autorin (auf Grund der dem Fechter Borghese ähnlich beurteilten Komposition einer seiner Figuren) in die Mitte des Jahrhunderts, das Paris-Helena-Relief aus Neapel (wegen der stilistischen Eigenschaften) zwischen 75–50 datiert. Das ebenfalls in Neapel aufbewahrte Orestesrelief schildert den von den Erynnyen verfolgten Helden am delphischen Apollonaltar sitzend. Da man (in der zweiten Hälfte des I. Jhs.) dieselbe Schema zur Schilderung des Diomedes mit dem geraubten Palladion von Troja verwenden pflegte, betrachtet H. F. das Relief von Neapel als die einmalige Umbildung dieses letzteren Bildtyps. Als den Zeitpunkt seiner Entstehung bezeichnet sie die zweite Hälfte des Jahrhunderts, aber — die Fragestellung unbeantwortend — läßt er zugleich neue Zweifel vorkommen diesbezüglich, was die mehrmals bezweifelte Authentizität des Stückes anbelangt (ihrer Meinung nach liegen normalerweise die Zahneisenspuren in dichtester Folge nebeneinander, dagegen verteilen sie sich bei dem Orestesrelief relativ locker über die Fläche, und folgen nicht dem Umriß der Figuren). Im vierten Aufsatz datiert H. F. das Aigisthosrelief von Kopenhagen (gegenüber der Meinung von G. Hafner, d. h. daß das Stück am Anfang des V. Jhs. v. Chr. entstanden geworden wäre, *JdI* 82 [1967] 246–274) zwischen 30–20 v. Chr., da sie dessen Stil nicht archaisch, sondern archaistisch beurteilt. Sie stellt fest, daß das Relief zu Dianaheiligtum von Nemi zu knüpfen unbegründet sei, da es gewiß nicht dort, sondern — wahrscheinlich — unter den Trümmern einer in der Umgebung stehenden Villa gefunden wurde. So schildert das Stück die Ermordung von Aigisthos ohne eine direkte Andeutung auf den Ritus des Rex Nemorensis.

Aus Herculaneum stammt dieses unveröffentlichte aber schon mehrmals erwähnte Relief, dessen erste Szene den Telephos heilenden Achilleus, die zweite — auf Grund der überzeugenden Argumentation der Autorin — Telephos und seine Mutter, Auge darstellt. Laut H. F.'s Meinung mag das Stück im letzten Drittel des I. Jhs. entstanden sein, möglicherweise in Campanien, da es eine enge stilistische Verbindung mit gewiß dort entstandenen Bronzestatuen zeigt (neuestens über Bildhauer-Werkstätten in der Vesus-Städten: J. M. Pallier, *MEFRA* 94 (1982) S. 759, Anm. 49).

Die Zeit der Entstehung des Münchner Thiasosreliefs schwankte in den letzten 15 Jahren zwischen 250 und 50 v. Chr. Auf Grund der Analyse äußerer

Aspetti (del Fundort des Reliefs und dessen vermutlicher Auftraggeber) sowie gewisser stilistischen Parallelen (besonders gründlich ist die Zusammenfassung der Schilderungsweise der Toga aus dem I. Jh. v. Chr., S. 118–119) entstand das Relief, welches eine Nebenseite einer Statuenbasis geschmückt hat, H. F.'s Meinung nach im ersten Viertel des Jahrhunderts. Die Autorin bestetigt die herkömmliche Datierung der Tänzerinnen-Monument von Via Praenestina sowie des von Kleomenes verfertigten Iphigeniereliefs auf 50 bzw. 40 v. Chr. Das Vorbild dieses letzteren Reliefs sieht sie aber — gegenüber Anderen — in einer Zweifigurengruppe (Iphigenie-Kalchas) aus 150–100. Da ähnliche Stücke als Statuenbasis, Grabdenkmal und Votivaltar gleichfalls verwendet wurden, ist die Funktion der Werke auf Grund der Darstellung allein nicht zu erklären. Die Zeit und die Darstellung des ebenfalls in Florenz aufbewahrten Medici-Kraters bezeichnet die Autorin ebenfalls dem gewöhnlichen (d. h. Wende des 2–1. Jhs. vor Chr.; die sich gegen Troja vorbereitenden Griechen bitten um Orakel) gegenüber. Ihrer Meinung nach ähnelt der Stil des Kraters am meisten den Reliefs gegen 50 v. Chr., und sein Thema wäre die Sammlung der Griechen wegen des Frevels des Aias an Cassandra.

Als Anhang beschreibt H. F. ein in Privatsammlung aufbewahrtes, unpubliziertes Relief-Fragment, welches Daidalos und Ikaros schildert. Dessen Stil steht in naher Verwandtschaft zu den zwischen 50 und 25 v. Chr. entstandenen Stücken, aber die Autorin argumentiert überzeugend — hauptsächlich auf Grund ihrer Archiv-Forschungen — daneben, daß dieses Relief in der Wirklichkeit eine 19. Jh. spätere Kopie der griechischen Kunst wäre.

Es folgt an der Struktur des Buches, welche auf Einzeluntersuchungen sich beruht, daß man eine Zusammenfassung nicht erwarten kann. Eben diese feine stilistische Analysen machen die Arbeit ausschlaggebend für das römische Rezeption der griechischen Kunst im I. Jh. v. Chr.

Á. M. Nagy

Studi di antichità in onore di Guglielmo Maetzke I—III
a cura di M. G. Marzi Costagli e L. Tamagno Perna.
(Archaeologica 49.) Roma, Giorgio Bretschneider, 1984. XVII + 703 pp. 151 tavv.

«Non c'è stato infatti avvenimento relativo agli studi etruschi e italici in quest'ultimo trentennio che non abbia visto Guglielmo Maetzke impegnato in prima persona». Queste parole che si leggono nell'Introduzione al volume pubblicato in suo onore, determinano con esattezza il ruolo che G. Maetzke ha svolto nell'etruscologia fino al momento del suo pensionamento nel 1980 e che — aggiungiamo subito — continua ancora a svolgere quale segretario generale dell'Istituto di Studi Etruschi ed Italici. Dobbiamo

però completare la frase appena citata con la caratterizzazione del contegno umano con il quale si è assunto e svolto questo suo ruolo: era il Cincinnato degli studi etruscologici ed italici, sempre pronto ad assumersi il compito, molte volte particolarmente ingrato, della direzione, nelle situazioni più difficili, per tornare poi, appena poteva, alla sua scrivania e agli scavi fra i suoi cari paesaggi toscani; scavi che per i *mass media* offrivano poche sensazioni spettacolari, ma che erano tanto più importanti dal punto di vista delle indagini scientifiche. Basterà menzionare due esempi per il suo primo ruolo: l'assunzione della direzione della Soprintendenza al tempo dell'alluvione di Firenze nel 1966 e ultimamente l'organizzazione del II Congresso Internazionale di Studi Etruschi. Della sua attività di scavo sono testimoni fra l'altro i monumenti da lui rinvenuti ad Arezzo, Volterra, Fiesole, Firenze. E non si possono non menzionare due tratti così rari del suo carattere che sono spiccati e con particolare efficacia durante il decennio e mezzo della sua soprintendenza a Firenze: la sua generosità sulla quale gli studiosi che gli si rivolgevano da ogni parte del mondo potevano sempre contare se nel loro lavoro avevano bisogno di un qualsiasi appoggio; e l'oltremodo largo orizzonte del suo lavoro di direzione che si estendeva, nello spazio e nel tempo, ben oltre gli studi etruschi intesi in senso stretto, abbracciando da una parte sia la preistoria che l'alto medioevo, l'indagine archeologica del quale in Italia ha ricevuto un nuovo slancio soprattutto grazie alla sua iniziativa, d'altro canto sia la cultura assira ed egiziana che per esempio la Sardegna dove la creazione della Soprintendenza alle Antichità di Sassari è legata al suo nome.

Da tutto questo si comprende la vastità e la molteplicità della raccolta di studi pubblicata in suo onore: contiene 71 saggi, un quinto dei quali opera di ricercatori stranieri (americani, austriaci belgi, francesi, tedeschi, ungheresi) e l'argomento dei saggi rispecchia fedelmente la versatilità summenzionata degli interessi e delle attività di Maetzke, la quale si intravede solo pallidamente attraverso i titoli delle quattro parti del volume: Preistoria e protostoria (5 saggi), Antichità dell'Italia preromana (42 saggi), Antichità romane e medioevali e Storia dell'archeologia (12 + 12 saggi).

Gli articoli di un «Festschrift» sono regali per colui al quale esso è dedicato e non si usa criticare i regali: bisogna darli quando l'occasione lo esige, e gli studiosi occupati in molteplici attività — si capisce — non riescono sempre a presentare dei regali di valore come forse vorrebbero. Per lo stesso motivo non è degna di nota neanche la mancanza di qualche nome nella serie degli autori. Semmai spicca nella Tabula gratulatoria — almeno a giudicarla così da lontano — la mancanza di alcuni nomi che sarebbe stato quasi naturale leggerli.

Una parte notevole degli studi, che oltre alle tavole contengono numerosi disegni e carte, sono pubblicazioni di materiali archeologici nuovi o appena conosciuti, soprattutto dal territorio italiano, ma oltre a ciò troviamo trattate anche questioni di metodo come quelle della linguistica, della storia delle religioni, dell'epigrafia, della numismatica, della storia dell'arte o della salvaguardia dei monumenti storici. Il lettore degli *Studi* trova saggi degni di interesse su quasi ogni periodo della storia dell'Italia, dall'eneolitico al XX secolo. Si intende però che al centro stanno i secoli e le culture con i quali Maetzke quale soprintendente e segretario dell'Istituto stava in un rapporto più intimo, prima di tutto la cultura etrusca preromana.

Sia questo sia i limiti della competenza di chi scrive motivano il fatto che per tracciare un quadro del contenuto e dell'importanza della raccolta, invece di copiarne l'indice preferiamo richiamare l'attenzione su alcuni articoli che, ci sembra, dal punto di vista degli studi etruschi sono i più notevoli e danno un saggio fedele della versatilità contenutistica e metodologica dei volumi. Fra gli articoli che pubblicano materiali nuovi merita particolare attenzione quello del recentemente scomparso C. B. Curri (pp. 243–249) che pubblica un cilindretto trovato a Roselle il cui uso era stato documentato da numerosi esemplari conservati della ceramica di bucchero decorata a cilindretto, ma fino ad oggi non si conosceva l'arnese stesso con cui questi rilievi venivano applicati ai vasi. Due saggi più lunghi hanno portato dei risultati notevoli nel campo della topografia storica: A. Maggiani ha dato per la prima volta un quadro complessivo della storia dell'etruscizzazione del territorio fra l'Arno e il Magra nel primo millennio a.C. (pp. 333–353), M. Michelucci esamina la problematica degli insediamenti etruschi della bassa valle d'Albegna, in parte sulla base dei risultati di nuovi scavi (pp. 377–392): partendo da essi pare probabile l'ipotesi secondo la quale i toponimi Caletta, Kalousion e Heba delle fonti debbano essere tre località attigue nel territorio fra le odierne Magliano e Marsiliana, le prime due di età etrusca, la terza di età romana. G. A. Mansuelli ha raccolto e interpretato le fonti scritte antiche concernenti l'arte etrusca (pp. 355–365); solo l'influsso delle vedute teoriche di Platone sull'arte non ha forse ricevuto in questa interessante analisi quell'attenzione che avrebbe meritato sotto questo punto di vista. I risultati di due saggi linguistici toccano le questioni fondamentali dell'organizzazione sociale e della storia degli etruschi: R. Lambrechts (pp. 325–328), interpretando una nuova iscrizione, arriva alla conclusione che la parola *špur* significa non solo la città stessa, ma un'intera città-stato, il *populus*, la *civitas*. H. Rix, nel suo articolo «Etr. mech rasnal = lat. *rēs publica*» (pp. 455–468), traccia anche le prospettive storiche dell'equazione che figura nel titolo. Si riconnette a un più ampio ambito della storia dell'Italia lo studio di

G. Colonna (pp. 229–241) che tratta dell'iscrizione di una corazza bronzea recentemente pubblicata, conservata in una collezione privata svizzera. L'Autore legge il nome che figura nell'iscrizione come Novius Fannius: secondo la sua interpretazione questo è il nome del proprietario sannita della corazza, per cui sorge la domanda di quale rapporto ci potesse essere fra questo e quel M. Fannius che compare sull'affresco della tomba esquilina dei Fabii. Infine, metodi e risultati della linguistica e della sociologia si appoggiano a vicenda nello studio di M. Pallottino (pp. 401–405), in cui l'A. esamina il ruolo degli oriundi forestieri nell'onomastica e nella società etrusca, facendo risalire l'apertura della struttura gentilizia a partire già dall'età arcaica, e si leva con pieno diritto contro un'immagine semplicistica della struttura sociale del mondo etrusco.

Dobbiamo sottolineare che questa enumerazione presenta soltanto la molteplicità del volume, non pretendendo neanche da lontano di enumerare completamente i contributi degni di studio. Siamo convinti che gli *Studi* triveranno una larga scala di utenti nella cerchia degli studiosi e anche in questo saranno degni di colui in onore del quale, colla collaborazione di autori, redattori ed editore, sono stati pubblicati.

J. Gy. Szilágyi

G. Camporeale: La caccia in Etruria (Archaeologica. 50.), Roma, G. Bretschneider Verlag 1984, 204 S., LXX Taf.

Das neue Werk von G. C. ist — einerseits — «uno studio, dove tutta la documentazione etrusca (fosse) raccolta organicamente e discussa nel suo sviluppo iconografico e — possibilmente — nelle implicanze sociali» (S. 10). Da aber das Buch nicht die als mythologisch bezeichneten Darstellungen enthält — diese nämlich «non hanno nulla a che fare con le cacce realistiche» (ebd.) — der Autor setzte sich — andererseits — die Erörterung der etruskischen Realien der Jagd ebenfalls zum Ziel.

G. C. systematisierte rund 160 Darstellungen nach historischen Perioden und nach den gejagten Tierarten, meistens mit je einem Photo illustriert. Der Katalog (S. 17–181) enthält über die wichtigsten Angaben der Stücke und die genaue Beschreibung der Darstellungen hinaus auch die nächste Parallelen der einzelnen Motive. (Unter den Beschreibungen bedeutet die größte Neuheit, daß es auf dem Tympanon von tomba della Caccia e Pesca aus Tarquinien, die Szene auf welchem bisher als einheitlich betrachtet wurde, gelang es, ein weiteres Detail zu entdecken: die rechte Seite der Bildfläche stellt eine Hasenjagd dar — S. 125–127). Der Autor war in jedem Falle bemüht, auch zu bestimmen, in welche der drei von ihm festgelegten möglichen Typen der Darstellungs-

weise das betreffende Bildelement hineinpaßt: ob in die ikonographische («il filone figurativo dello stesso soggetto» — ebd.), in die mythologische («quello figurativo della caccia mitologica parallela» — ebd.), oder in die reale («la tradizione effettiva locale» — ebd.). Die Kapitel werden durch kurzen Zusammenfassungen abgeschlossen — in diesen befinden sich auch die Stücke, deren Deutung bestreitbar ist —, zum Schluß (S. 174–189) kann man ja einen Absatz über weitere Fragen lesen (über die Richtigkeit der Struktur des Buches, über die etruskische Mythologie, über die etruskische Jagdgottheit usw.).

Aus der Villanova-Periode (S. 17–29) ist nur eine geringe Zahl der verewigten Szenen und Tierarten bekannt: es sind ein Dutzend Hirsch- und Wildschweinjagd-Darstellungen, die meistens wirkliche Elemente der Jagd enthalten (S. 26).

Aus den Bildern der orientalisierenden Periode (ihre Zahl und Typen betragen dreimal soviel als die der vorangehenden Gruppe, S. 31–80) nimmt den Platz der Realität das Phantastikum, den des Narrativum das Dekorativum ein. Die Jagdszenen übergehen in aus Tieren und Ungeheuern bestehenden Friesen, und hören oft völlig auf, eine Jagdgeschichte zu erzählen (s. z. B. Taf. X, Abb. links; Taf. XI, Abb. links; Taf. XXII, Abb. links).

Die größte Zahl (etwa hundert) und Vielfalt der Jagddarstellungen (sieben Szenentypen und — als Anhang — die Denkmäler des Schema «seine Beute tragender Kentaure», S. 139–141) stammt aus der archaischen Periode (S. 83–142). Auf diesen kommen die Elemente der realen und der ikonographischen Tradition vermischelt vor (S. 142). Über die Bedeutung der Darstellungen schreibt G. C. folgendes: «La rappresentazione di caccia diventa un mezzo di esaltazione del cacciatore... Gli esempi... si trovano regolarmente in classi di materiali di un certo pregio... destinate nella maggior parte dei casi al ceto aristocratico... e ci informano su una sua occupazione» (S. 142). Die Darstellungen der Hasenjagd kann jedoch — sie machen ein Drittel der archaischen Objekte und die größte Serie des ganzen Buches aus — auch dem Autor zufolge nicht so gedeutet werden, da «una caccia non molto impegnativa» und hat keinen symbolischen Wert (S. 79; gegenüber dieser letzteren Behauptung siehe zum Beispiel Kerényi K., *Dionisio* 15 [1952] 131–142).

Die Zahl und Vielfalt der zur klassischen Periode gehörenden Darstellungen sind geringer (zwei Dutzend Exemplare von fünf Typen) und stammen aus zwei verschiedenen Perioden: aus der ersten Hälfte des 5., bzw. der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (S. 145–172). Die erste Serie, Grabfresken aus Tarquinien nach 500, kann weder der Ikonographie noch der Bedeutung nach von den Gemälden der archaischen Periode getrennt werden; mit der zweiten treten Darstellungen neuen Stils auf den neuen Objekten-

typen auf, die vor allem süditalische Vorbilder befolgen — cista, Spiegel —, «con una carica simbolica nuova» (z. B. grifomachia — «allusione alla morte intesa come forza violenta», S. 161), obwohl auch die Mehrzahl davon «potrebbe suggerire un'esaltazione della forza fisica e del prestigio del proprietario» (S. 153; ähnliche Sätze: S. 29, 79, 167, 169, 172 usw.). Die wirkliche Elemente fehlen von den Bildern beinahe völlig, ebenso wie auch im Falle der insgesamt zehn Darstellungen aus der hellenistischen Periode (S. 175–181). Ihre ikonologische und «soziologische» Würdigung ist ähnlich wie oben (S. 177, 178, 180). Der Autor hält es für wahrscheinlich, daß einige Spiegel Tierkämpfe der Gladiatoren darstellen (S. 179–180), aber auch bei diesen «non sarebbe da escludere una simbologia della morte» (S. 180).

Der schwache Punkt des von einer großen Materialkenntnis zeugenden und in geziertem Stil verfassten Buches ist in der Unbegrenztheit des Themas. Wenn G. C. den Titel seines Werkes im heutigen Sinne des Wortes versteht, dann könnte es nur die Elemente von «tradizione effettiva» enthalten: in Etrurien konnte man weder mit Kentauren, noch auf Löwen oder auf geflügelten Genssen jagen. Dann sollte aber das Buch auch das ganze Material bezüglich Jagd, z. B. Jagdwaffenfunde, paläozoologische Ergebnisse, paläobotanische Untersuchungen analysieren. Wenn sich jedoch der Titel des Buches darauf bezieht, was die Etrusken darunter verstehen konnten, dann hätte man die vom Verfasser als mythologisch bezeichneten Darstellungen aus dem Buch nicht herauslassen dürfen. Die vom Autor in mythologische und in ikonographische geteilte bildliche Tradition kann nämlich nicht voneinander gelöst werden. Diese Unterscheidung ist nur insofern berechtigt, als die erste Bezeichnung für die durch Namen und Geschichten bezeichneten, die zweite aber für die zwischen den Helden und Mythen der gleichen Welt frei schwebenden Bilder steht. Nur darin unterscheidet sich der mit einem Greif kämpfende Mann (Taf. LXV, Abb. a–c) oder Kentaure (Taf. XIV, Abb. links) von dem mit der lernaischen Hydra kämpfenden Herakles. Aber welches könnte das wissenschaftliche Thema über die Jagd in Etrurien sein, zu welchem die mythologischen Bilder benützt werden könnten, die ikonographischen aber nicht? Wofür man das ikonographische Schema des menschenfressenden Ungeheuers (dem Autor zufolge «presuppone una caccia già svolta in cui l'animale è riuscito vittorioso» S. 14), oder des die Beute tragenden Kentaurs (S. 139–141) gebrauchen kann, den Herr der Tiere-Typ jedoch nicht? Außerdem ist es gewiß nicht eindeutig, daß das Kriterium der etruskischen Mythos-Darstellung allein die ganz treue Nachahmung der griechischen Vorbilder wäre — z. B. S. 147, Anm. 12; S. 98, Anm. 34).

Im Buch ist vor allem die erste Variante der Deutung des Titels zu finden. Die etruskischen Darstel-

lungen fügen sich jedoch kaum der Systematisierung, die aus dem heutigen Begriff der Jagd ausgeht. Warum gehören z. B. die Objekte Nr. 7b, 8, 11 (S. 54–55) in die Untergruppe «besiegtes Säugetier»?; inwieweit kann das Bild eines einen Hund jagenden Hasen als Jagdszene betrachtet werden (Taf. XXII, Abb. d)?; warum erinnert das Bild «b» auf der Tafel LXVI mehr an eine Jagd als die auf den Seiten 71–72 erwähnten, aus dem Katalog ausgeschlossenen Bilder? Und wie schwer ist es, die Grenze zwischen Realität und Irrealität zu ziehen: auf dem Fresko der tomba della Caccia e Pesca aus Tarquinien fliegen um den Stein schleudernden Vogelfänger Möwen, neben der Barke der Fischer schwimmen Delphine – niemals wurden diese Tiere gejagt!

Dem Autor war es also nicht gelungen, die am Anfang dieser Rezension erwähnten zwei Zielsetzungen miteinander in Einklang zu bringen. Das in dem Buch zusammengestellte Material entspricht weder der heutigen noch der antiken Deutung der Jagd: es ist viel reicher jedoch auch viel kärglicher als es den obengenannten Themen entsprechen könnte. Der höchste Wert des Buches besteht demzufolge in dem mit großer archäologischer Kenntnis kommentierten Katalog der behandelten Objekte.

Á. M. Nagy

A. Alföldi: Caesariana. Bonn, Verl. Rudolf Habelt, 1984. 354 S.

A whole series of standard works, published in foreign periodicals difficult to get at in Hungary, have been passed down to us by the internationally noted numismatist A. Alföldi. For decades, the person of Caesar had occupied him – the sporadically published studies, however, could not satisfy his pretensions to give a comprehensive picture of the great Roman personality, and therefore he resolved upon collecting his studies in a single volume. Death prevented him from completing this task. Respecting Alföldi's large-scale undertaking, his colleagues and apprentices had perfected and edited this volume, a tome with a logical order determined by the publishers.

Alföldi's conclusions are of abiding value since they were based on a vast number of coins, he had collected and painstakingly examined. But his range of interest was not limited to numismatics taken in a qualified sense. He considered it only a medium for penetrating and construing the regularities of history and ideology. This accounted for his interest in Caesar's deification and also in the reign of Octavian, Caesar's adopted child. This volume, a rather difficult piece of reading, acquaints the fastidious collectors with the details of the historical events of the half century before our era.

M. Kőhegyi

W. Szaivert: Die Münzprägung der Kaiser Tiberius und Caius (Caligula) 14/41. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien, 1984, 68 S.

K. Pink legte schon im Jahre 1933 die Richtlinien und Erfordernisse nieder, auf Grund deren die Numismatik zum integranten Teil der Geschichte und Wirtschaftsgeschichte wurde. Die Erneuerung der sog. Wiener Schule ist mit dem Namen von R. Göbl verbunden, der im Laufe der Jahrzehnte viele Anhänger heranbildete und ihnen das Rüstzeug für eine wissenschaftliche Laufbahn mitgab. Einer der Erfolge dieser Arbeit bedeutet die neue Serie: MIR (Moneta Imperii Romani), die einen vollkommenen Überblick über die römische Kaiserzeit in 55 Bänden bieten will. Das Programm und die Vorstellungen wurden im Vorwort des vorliegenden Bandes von R. Göbl zusammengefaßt, obwohl diese aus den früheren Veröffentlichungen von Göbl schon bekannt sind. Die einzelnen Bände werden nach dem gleichen System redigiert und sind von kleinem Ausmaß, so unterlassen die einzelnen Teile alle überflüssigen Angaben, ohne die wichtigen Beziehungen wegzulassen.

Einleitend werden die Daten des Kaisers und der auf den Münzen dargestellten Familienmitglieder (Frau, Kinder, Eltern) bekanntgemacht und dann die Fragen der Datierung behandelt. Was die Datierung betrifft: bei den Münzen von Tiberius und Caligula gibt es eine verhältnismäßige Genauigkeit, aber in den späteren Zeitaltern wird die Lage immer unübersichtlicher. Auch die Anzahl der in den Provinzen geprägten Münzen verursacht keine besondere Sorge, da Prägestätten insgesamt nur in drei Städten fungierten (Lugdunum, Caesarea Cappadociae, Comma-gene). Besonders interessant ist das Bestreben des Verfassers, innerhalb der einzelnen Prägestätten verschiedene Werkstätten voneinander abzusondern. Aufgrund gründlicher Beobachtungen gelang es ihm in den meisten Fällen. Es sei ihm zur Ehre geredet, daß er die heute noch undatierbaren – genauer nicht klassifizierbaren – Stücke extra behandelt, dadurch zu weiteren Forschungen anspornend. Die Tabellen und Bildbeilagen sind leicht zu überblicken und begünstigen die Benutzung des Werkes.

M. Kőhegyi

E. Rüger: Die römischen Terrakotten von Nida-Heddernheim. (Mit einem Beitrag von H.-G. Bachmann und C. Ott). (Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte. 5.) Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main 1980. 134 S., 112 Taf., 2 Grundrisse und 4 Ill. im Text, 5 Tab.

In der Sammlung des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte vertreten die Funde von Nida-Heddernheim einen der bedeutenden Komplexe.

Die Veröffentlichung dieser Funde begann schon am Anfang der 70er Jahre in der Publikationsserie des Museums: das in den Jahren 1957–59 freigelegte Ausgrabungsmaterial des Kastells wurde von U. Fischer, und die römischen Glasfunde wurden von E. Welker bearbeitet. Die Bedeutung des hier zu behandelnden Bandes wird schon durch die Tatsache gesichert, daß die systematische Aufarbeitung der römischen figürlichen Terrakotten aus Germania vorläufig auf sich noch warten läßt. (Im Falle des gallischen Materials ähnlichen Charakters bedeutet die Arbeit von M. Rouvier-Jeanlin einen großen Schritt vorwärts, vgl.: M. Rouvier-Jeanlin: *Les figurines gallo-romaines en terre cuite au Musée des Antiquités Nationales. Gallia, Suppl. 24, 1972.*)

Aus Nida-Heddernheim sind 342 Statuen bzw. Bruchstücke aus Terrakotta bekannt. Außer diesen gibt es noch einige Stücke, deren Fundort als «Umgebung von Frankfurt» angegeben ist und die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem gleichen Fundort stammen. Von den Tonstatuen wurden insgesamt 69 Exemplare in Bestattungen gefunden. Das bedeutet, daß die Terrakotten in der Zone von Heddernheim als Grabbeigaben nur selten gebraucht wurden. In der Siedlung kamen dagegen verhältnismäßig viele Statuetten, im allgemeinen ziemlich fragmentarisch und in sekundärer Fundsituation (Brunnen, Keller, Ausfüllung von Gruben) vor.

95% der Terrakotta-Funde von Heddernheim wurde aus zwei negativen Halbformen gepreßt. Die Bemalung betont einen bestimmten Teil der Figur, die übrigen Teile blieben weiß. Höchstwahrscheinlich kann kaum 5% des Materials als örtliches Produkt betrachtet werden. Die Figuren stammen wie das auch die Signaturen bestätigen — aus den Werkstätten von Köln, Trier bzw. aus der von Schoppa identifizierten Werkstatt von Wetterau.

U. Fischer arbeitete eine Periodisation der Funde aus Heddernheim (IA–B, IIA–B, III) aus welche als Datierungsbegründung der Tonstatuetten diente. Nach dieser Periodisation wurden die frühesten Terrakotten nach 75 u. Z. die jüngsten vor 259/60 u. Z. hergestellt. In dieser Hinsicht scheint hauptsächlich das Ende der Produktion problematisch zu sein, weil die Werkstatt in Köln um 180 aufhörte, und es ist fraglich, ob die Herstellung im Trierer Land danach noch fortgesetzt wird.

Bezüglich der Funktion der Tonstatuetten verfügt man über wenige eindeutige Anhaltspunkte. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Mehrheit votive Funktion hatte. (Manche Terrakotten dürften aufgrund ihrer Inschriften Erinnerungstücke gewesen zu sein, die sich an offiziellen Anlässe knüpften.) Gleichzeitig dienten gewisse Typen zweifellos als Spielzeuge, während andere vielleicht für «Nippsachen» betrachtet werden können. Es ist eine andere Frage, daß jede erwähnte Type auch als Grabbeigabe vorkommen

kann und die Funktion als Spielzeug auch den votiven Gebrauch nicht ausschloß.

In den oben Gesagten können die wesentlichsten Folgerungen aus der Bearbeitung des Materials von Heddernheim zusammengefaßt werden. Der gründliche Katalog, in dem die Statuetten nach Typen (Götter, Büste, Menschendarstellung, Reiter, Tier, Obst) aufgezählt werden, umfaßt etwa 2/3 des Bandes. Der Katalog wird durch nützliche Tabellen, durch Angaben zu den physischen und chemischen Untersuchungen der Bemalung, durch Indexe und ausgezeichnete Photos ergänzt.

Zweifellos hat E. Rüger durch die Veröffentlichung der Terrakotten von Nida-Heddernheim der Forschung einen nützlichen Dienst erwiesen. Seine Arbeit bedeutet einen Fortschritt in der Untersuchung einer der ziemlich vernachlässigten Gattungen der römischen Provinzialkunst. Es ist noch erwähnenswert, daß I. Huld-Zetsche umfangreiche und wichtige redaktionelle Bemerkungen dem Textteil hinzufügte. *M. Szabó*

I. F. Sanders: Roman Crete. An Archaeological Survey and Gazetteer of Late Hellenistic, Roman and Early Byzantine Crete. Aris and Phillips Ltd., Warminster, Wilts, (England) 1982. 185 p., 64 ill., 72 photos.

I. F. Sanders, the promising archaeologist who died an early death, started his career as a specialist of Crete in 1968 when he took part in the excavations led by P. Warren of the Early Minoan settlement at Fournou Korifi (Myrtos). It was then that he turned his attention to the dilapidated and scientifically disregarded Roman relics in the island, which he later wrote his thesis on at Oxford University. Sparing no troubles he examined more than 400 sites — an accomplishment promotive in itself in the research of the period. (It is as well worth comparing the *gazetteer* in Sanders' work with the corresponding passages in J. Pendlebury's standard work «The Archaeology of Crete».) Sanders' book treats the history and archaeology of Crete from 69 B.C. (the year when Caecilius Metellus conquered the island) till 827 A.D., the date of the Arab conquest, thus covering the Late Hellenistic period, the Roman Age and the Early Byzantine Era. The author set double aim before him being in close connection with each other. Chapter I discusses the administration and the political organization of the Romans, Chapter 2 the settlement system, while Chapter 3 is devoted to the economy of the period. This is followed by a brief survey on arts (sculpture, mosaics) and architecture (the Early Christian basilicas are treated in a separate chapter).

A brief but exhaustive summary (Chapter 8), the above-mentioned repertory of the sites (*gazetteer*) and three useful appendices (Imperial officers, Cretans

in the service of Rome, sea level fluctuations) make the volume complete. The rich, conscientiously compiled and, as a matter of course, hitherto unpublished illustrations (photos, ground plans, maps) are also worthy of note.

The data had been elaborated in this volume and brought to the circulatory system of science are inappreciable sources for the following researches in this field.

It was only a few weeks before his death when Sanders had finished the manuscript and so his compendium on Roman Crete was brought out as a posthumous publication. Therefore the questions outlined in this volume can not be regarded as closed ones. That Sanders could not perfect his vast undertaking is a grievous loss to, all of us. *M. Szabó*

L. Popa: Monede braşovene din colecția muzeului județean. Tîperul executat la Întreprinderea poligrafică. Braşov 1982, 100 S.

Die Verfasserin veröffentlicht jetzt die — von ihr für vollständig gehaltene — Serie der in der Münze von Brassó geprägten Münzen und zugleich behandelt sie die Geschichte der Prägestätte. Sie weiss, daß Münzen in Brassó schon unter der Regierung Sigismunds geprägt wurden, sie beschäftigt sich aber mit den mittelalterlichen Prägungen nur flüchtig. Eine größere Materialsammlung wurde nur in Beziehung mit der im Jahre 1601 wieder eröffneten Münze durchgeführt. Bis zum Ende der Selbständigkeit von Siebenbürgen wurden 58 Prägungen in 281 Varianten in Umlauf gebracht. Das ganze Gebiet Siebenbürgens in Betracht ziehend, ist festzustellen, daß 1371 Varianten von 113 Prägungen hier bekannt sind. Das bedeutet soviel, daß 51% der Prägungen in dem erwähnten Zeitalter in Braşov (Brassó) entstanden. Auf den siebenbürgischen Ständerversammlungen wurde dem Geldwesen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und es wurde durch immer neue Verordnungen geregelt. Diese Tatsache ist es zu verdanken, daß die Münzbilder von künstlerischer Ausführung sind und die Feinheit der Münzen von Bestand war. Das Fürstentum, dessen Geschichte immer stürmisch war, mußte im eigenen Interesse über eine feste Geldausgabe verfügen, da es eine verhältnismäßige Freiheit vom Türkischen Reich nur auf diese Weise erringen konnte.

L. Huszár, der Nestor der ungarischen Numismatik arbeitet schon seit Jahren am vollständigen Katalog der siebenbürgischen Münzen. Nach seiner gefälligen mündlichen Mitteilung wird die Arbeit bald fertig. Bis dahin bleibt aber der Band von L. Popa (— neben dem grundlegenden Werk von Resch —) ein wichtiges Handbuch der Numismatiker.

M. Kőhegyi

Numismatický Sborník XVI. Academia nakladatelství CSAV, Praha, 1983, 218 S., 8 Taf.

Die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften ließ den 16. Band der Serie Numismatický Sborník erscheinen. Dieser Band besteht aus zwei großen, selbständigen Teilen: in dem ersten werden die Studien, in dem zweiten die kleineren Fundbearbeitungen veröffentlicht.

In den 50er Jahren wurden Groschen bekannt, die sicher als mährisch bestimmt werden konnten, aber ihre Datierung rief heftige Diskussionen in der Fachwelt hervor. Sejbál frischte die Frage jetzt wieder auf und stellte aufgrund einer gründlichen Materialsammlung fest, daß das Zeichen 10 den Namen des Markgrafen Jodok bedeutet und die Groschen um 1370—1380 geprägt worden waren. A. Hejna berichtet kurz über die Ausgrabung, wo die von Pavel Radomerský bearbeiteten zwei Funde vorkamen. Diese zwei Funde kamen nicht weit voneinander an der Ausgrabung zum Vorschein, die im Überschwemmungsgebiet der Moldau durchgeführt wurde. Der eine Fund enthielt 168, der andere 93 Münzen. Das späteste Stück des ersten Fundes stammt aus 1469 und das des letzteren aus 1456. S. Vesely veröffentlichte im Jahre 1968 die Privilegienurkunde von Rozumberok über die Prägung. Der Verfasser suchte davon ausgehend, die geprägten Münzen und nimmt jetzt an, daß der auch in diesem Material auftauchende Typ Luschin 9 eine örtliche Prägung, der Typ 12 dagegen eine von Igló sei. Jarmila Hasková behandelt das Gebäude der Münze von Kutná Hora, die unter der Regierung der Jagellonen (1471—1526) fungierte. Ihre Ergebnisse leisten eine gute Hilfe zur Rekonstruktion des Aufbaus und der Struktur der Münze von Buda. Die wertvolle Studie von Helena Stroblová ist sowohl in wirtschaftsgeschichtlicher als auch in soziologischer Hinsicht beachtenswert. Sie ermißt die wirtschaftliche Lage der in Kutná Hora tätigen Münzpräger und untersucht die Frage, wie und in welchem Verhältnis sich diese Leute am öffentlichen Leben und an der Führung der Stadt, die ihre Entstehung einem im Jahre 1237 entdeckten Silberbergwerk zu verdanken hat, beteiligten. Die im Jahre 1561 erlassene Verordnung des Kaisers Ferdinands I. bestimmte das Verhältnis der Kölner und Prager Mark von 640 zu 693. Dieses Verhältnis änderte sich mit der Zeit in kleinerem oder größerem Maße. Die Evidenzhaltung dieser Änderungen ist keine einfache, aber durchaus zu erfüllende Aufgabe. Nach H. Grote und J. Smolik beschäftigte sich auch B. Hóman mit dieser Frage. Er bestimmte das Gewicht der Prager Mark auf 253,14 Gramm. Ivo Panek unterwirft die Feststellungen der früheren Verfasser einer kritischen Untersuchung.

Der zweite umfangreiche Teil des Bandes enthält kleinere Bearbeitungen. Im wesentlichsten folgt man

der Praxis der Zeitschrift *Numizmatikai Közlöny*, hier sind jedoch die einzelnen Funde in kleinen selbständigen Studien bearbeitet. Es würde sich lohnen diese Methode zu übernehmen.

M. Kóhegyi

Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.—10. Jahrhundert. Symposium Nové Vozokany 3.—7. Oktober 1983. Nitra 1984, 304 S., Ill.

Šalkovský, P.: Symposium «Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.—10. Jahrhundert» (7—12). *Chropovský, B.*: Einleitende Ansprache (13—16). *Балинт, Ч.*: О датировке центрально- и восточноевропейских степных древностей раннево средневековья (трудности и возможности) (17—26). *Béres, J.*: Ethnische Probleme auf den birituellen awarenzeitlichen Gräberfeldern in der Slowakei (27—32). *Bialeková, D.*: Der Anteil anderer Ethnika an der Kulturbildung der mährischen Slawen in der Zeit der Staatsbildung (33—38). *Capelle, T.*: Das fränkische Reich und die Vendelkultur (39—43). *Халиков, А. Х.*: Культура древних венгров в Приуралье и Подунавье в VIII—X вв. н. э. (45—47). *Čižinská, Z.*: Awaren-slawische Beziehungen und ihre Spiegelung in archäologischen und historischen Quellen (49—56). *Coblenz, W.*: Archäologische und schriftliche Quellen zu den Kontakten zwischen Slawen und Deutschen im altsorbischen Siedlungsgebiet vom 9. bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts (57—62). *Comşa, M.*: Bemerkungen über die Beziehungen zwischen den Awaren und Slawen im 6.—7. Jahrhundert (63—74). *Daim, F.*: Das awarenische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich (Vorbericht und belegungschronologische Analyse) (75—83). *Dostál, B.*: Zur Besiedlungsstruktur und zu Formen der Siedlungsobjekte in Pohansko vom sozial-ökonomischen Standpunkt (85—95). *Fodor, I.*: Zur Problematik der Ankunft der Ungarn im Karpatenbecken und ihrer fortlaufenden Besiedlung (97—104). *Fusek, G.*: Zur Problematik der frühslawischen Besiedlung in der West- und Mittelslowakei (105—107). *Hanuliak, M.*: Problematik der Gräberorientierung vom Gesichtspunkt der Aussagefähigkeit (109—119). *Herrmann, J.*: Westslawen und Germanen im Spannungsfeld von Assimilation, Konfrontation und kulturellem Austausch (121—131). *Kiss, A.*: Heruler in Nordserbien (133—137). *Klanica, Z.*: Die süd-mährischen Slawen und anderen Ethnika im archäologischen Material des 6.—8. Jahrhunderts (139—150). *Korošec, P.*: Beziehungen des karantanischen Kreises zu den Kulturmanifestationen der Nachbargebiete (151—155). *Kovács, L.*: Über die Münzen der ungarischen Landnahmezeit (157—163). *Kurnatowska, Z.*: Bildungsprozeß des polnischen Staates und seine Spiegelung in der Besiedlungsstruktur

(165—172). *Kvassay, J.*: Keramikbeigaben in den Gräbern des 10. und 11. Jahrhunderts im Karpatenbecken (173—178). *Mesterházy, K.*: Fragen der Ausbildung einer Organisation von Hof und Burg bei den Ungarn im 10. Jahrhundert (179—184). *Müller, R.*: Neue Ausgrabungen in der Nähe von Zalavár (185—188). *Невизански, Г.*: Славянский могильник с трупопожжениями в с. Байч—Влканово (189—192). *Olteanu, S.*: Rumänische politische Strukturen im 9.—11. Jahrhundert, ihre Rolle im östlichen Mittel- und in Südosteuropa (193—198). *Pleterski, A.*: Die karantanischen Slawen und die Nichtslawen (199—204). *Рейгольцова, М.*: Демографические сведения по результатам раскопок раннесредневекового могильника в с. Чакаёвце (205—208). *Šalkovský, P.*: Zur Makrostruktur der Besiedlung der Slowakei in großmährischer Zeit (209—215). *Staňa, Č.*: Einige Fremdelemente in der materiellen Kultur der Brünner Gegend im 9. Jahrhundert (217—223). *Štaššiková—Štukovská, D.*: Neuer Aspekt zu mitteleuropäischen Schellen des 7.—9. Jahrhunderts (225—231). *Štefanovičová, T.*: Byzantinische Elemente in der großmährischen Goldschmiedekunst (233—238). *Szentpéteri, J.*: Analyse eines awarenzeitlichen Gürtelbeschlagtyps (rechteckige Beschläge mit durchbrochenen Doppeldreiecksmustern) (239—254). *Szőke, B. M.*: Die Gräberfelder des 7.—10. Jahrhunderts des südlichen Teils des Kisbaltans (Klein-Plattensee) (255—260). *Теодор, Д.*: Новые данные о славянах в карпато—дунайских областях в VI—VII вв. н. э. (261—266). *Tovornik, V.*: Erstfund einer frühmittelalterlichen Siedlung in Oberösterreich (267—272). *Vándor, L.*: Die Siedlungen des 7.—8. Jahrhunderts im südlichen Teil des Kisbaltans (Klein-Plattensee) (273—277). *Vignatiová, J.*: Nichtslawische Elemente in der materiellen Kultur der südlichen Vorburg von Pohansko (279—284). *Vogt, H.-J.*: Germanisch-slawische Kontakte im mittleren Odergebiet (285—290). *Wolfram, H.*: Liudewit und Priwina (ein institutioneller Vergleich) (291—296). *Zábojník, J.*: Zur Problematik des Waffenvorkommens auf Gräberfeldern aus der Zeit des Awarenreiches in den nordwestlichen Teilen des Karpatenbeckens (297—302). *Schlufworte: B. Chropovský*: (303). *Z. Kurnatowska*: (303—304).

Der Themenkreis der vom Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Konferenz umfaßte räumlich und zeitlich einen sehr breiten Raum, dementsprechend waren die Vorträge ziemlich vielfältig. Diese Vielfältigkeit ergab sich auch daraus, daß Berichte über die einzelnen Ausgrabungen, die die Geschichte eines gegebenen Volkes, eine Sitte oder einen Gegenstandstyp behandelten, genauso vorgetragen wurden, wie Analysen, die die Probleme der Geschichte der einzelnen Gebiete oder Völker zerlegten und die aus den archäologischen Funden gezogenen Schlußfolgerungen in den Vordergrund stellten. In der letztgenannten Gruppe zeich-

nete sich die grundlegende Arbeit von J. Zábojník aus, die aufgrund einer großen Materialsammlung zusammengestellt wurde. Die Lichtbildervorträge über einige Ausgrabungen stellten in jedem Falle einen besonderen Farbenfleck dar und wurden mit großem Interesse verfolgt. Unter ihnen warf der Vortrag von M. Rejholcová über die Gräberfeldfreilegung in Čakajovce und die Berichte über die Ausgrabungen des Kisbálaton-Programms (R. Müller, B. M. Szőke, L. Vándor) zahlreiche Fragen der behandelten Epoche auf. Die ausführliche Veröffentlichung und Analyse dieser Freilegungen können später zur Lösung der Probleme beitragen. Die Vorträge von zusammenfassenden Charakter, die von Deutschland bis Rumänien und von Böhmen bis Jugoslawien (T. Capelle, W. Coblentz, I. Fodor, J. Hermann, Z. Klanica, P. Korošec) ein großes Gebiet umfaßten, wichen in den konkreten Einzelheiten völlig voneinander ab. Doch war die Problematik dieser Vorträge im Grunde genommen ähnlich: Was für eine Wirkung übten die einzelnen Völker bzw. Stämme und die Kultur der sich in diesem Zeitalter entfalteten feudalen Staaten aufeinander aus und wie spiegeln die archäologischen Funde diese Wirkungen wider.

Die Konferenz gab erneut den Forschern dieses Zeitalters Gelegenheit zu überblicken, nach welchen Methoden sie in den einzelnen Ländern Mitteleuropas zur Lösung der grundlegend gemeinsamen Frage beitragen möchten.

J. Kvassay

П. Д. Тетев: Средневековно селище и некропол от XII в. край с. Ковачево, Позарджишки окръг. Разкопки и проучивания кн. XII София 1985.

In dem vorliegenden Band wird ein mittelalterliches Dorf und das dazu gehörende Gräberfeld veröffentlicht, die in dem Mariza-Tal in der Nähe der Stadt Pasardžik in den Jahren 1971–74 im Rahmen von Rettungsgrabungen freigelegt wurden. Von den Wohnhäusern wurden 34 Bauten zutage gefördert; so lernte man praktisch das ganze Dorf kennen. Wegen der Bauarbeiten konnte man aber im Gräberfeld des Dorfes nur ein Drittel der Gräber (132) freilegen. Der Verfasser ist der Meinung, daß 8 bis 10 Häuser zur Zeit einer Generation bewohnt waren und in jedem Haus 5 bis 8 Menschen lebten. Diese letztere Feststellung scheint ein wenig übertrieben zu sein. In den kleinen Hütten dürften etwa 5 bis 6 Personen — auch die Kinder mitinbegriffen — Platz gehabt haben, obwohl es auch einige ziemlich große Hütten, mit einer Grundfläche von 27 m², unter den freigelegten Bauten gab. Alle Häuser bestanden aus einem einzigen Wohnraum, welcher in den meisten Fällen (26) durch Feuerstellen, teilweise aber durch Öfen (8 Fälle) geheizt wurde. Die Hütten wurden kaum bis 20 cm in die Erde vertieft. Das Gräberfeld schloß sich

unmittelbar den Randhäusern des Dorfes in SW-Richtung an. Die Bewohner dürften vor zurückkehrenden Geistern und Vampiren große Angst gehabt haben, darum schützten sie sich vor ihnen auf verschiedene rituelle Weise, wie das Abhacken einer Hand, den Aufbruch des Grabes, oder es wurde ein Stein auf die Beine gelegt usw., obwohl es sich hier um eine christliche Gemeinschaft handelte. Auch die Lage der Arme beweist z. T. diese Feststellung. Das Dorf dürfte etwa 100 Jahre lang bewohnt gewesen sein. Das wird durch die byzantinischen Bronzemünzen aus dem 12. Jahrhundert bestätigt, die in der Siedlung vorkamen. (Sie sind Prägungen aus den Jahren 1118–1185). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Siedlung am Ende des 11. Jahrhunderts entstand. Ihre Entstehung steht wahrscheinlich mit dem 3. Kreuzzug in Verbindung, welcher auf dem großen Weg hier kaum 1 km entfernt vom Dorf nach Philippopolis im Jahre 1189 passierte (S. 155). In ganz Bulgarien ist dieses Dorf (mit dem dazu gehörenden Gräberfeld) das einzige aus dem 12. Jahrhundert, welches vollkommen freigelegt wurde. Der Verfasser bietet in seiner Monographie eine vorbildliche Veröffentlichung der Funde. Er präziserte auch die Chronologie einzelner Schmucke und Gefäßtypen.

Die typologische Beschreibung der Verzierungen auf den Tongefäßen und deren statistische Wertung aufgrund von fast 19 000 Bruchstücken ist ein hervorragender Teil der Arbeit. Schade, daß die Drucktechnik der Farbtafeln ungenügend ist, und es so unmöglich macht, die wichtigen farbigen Perlen mit Hilfe dieser Tafeln zu studieren. Diese werden übrigens auch auf einer schwarz-weißen Tabelle veranschaulicht (Taf. 10). Auch die Bearbeitung des anthropologischen Materials wurde rechtzeitig abgeschlossen und in deutscher Sprache veröffentlicht (*Acta morphologica*, I. Sofia, 1977. S. 58–66).

I. Erdélyi

Der Beginn der Haustierhaltung in der »Alten Welt« Ed. by G. Nobis. Part 9 of the series "Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa" publ. by Hermann Schwabedissen. *Fundamenta, Monographien zur Urgeschichte, B series*, volume 3/IX, Böhlau Verl. Köln–Wien 1984. 266 pp., 47 fig. 105 tabl. and 11 pl.

Since the 1981 article written by Olsen and Olsen (*American Antiquity* 46) a crisis of identity has hung over archaeozoologists. Apparent specialization within this discipline resulted in numerous subdivisions of topics, theory and methods. This plethora of approaches was clearly demonstrated at the 1982 London conference of the International Council for Archaeozoology. This volume, written by what might

be termed the core of that organisation, is concerned with one of the most exciting problems within this field: the beginnings of animal domestication during the period that is usually referred to as the Neolithic Revolution. This collection of papers was compiled as part of a series dealing primarily with archaeological problems and is a spread of studies following in the best traditions of classical archaeozoology. In a superficial way, this is also reflected by the (otherwise not too surprising) fact that five of the nine contributions are written in German, the language that has dominated archaeozoological research in Central Europe since its beginnings in the middle of the last century. In the introduction, written by G. Nobis and H. Schwabedissen, emphasis is put on the zoological-historical rather than, for example, the functional or behavioral character of the volume. Still, even within this relatively narrowly defined framework there is a considerable heterogeneity in approach and style as well as in the amplitude of topics tackled by the authors. In the following, primarily deviations from the main trend will be briefly reviewed.

The first paper contributed by A. Reed and D. Perkins Jr. is a synthetic review of information available on the interaction between environment and culture in stimulating the development of domestication in Southwest Asia. This somewhat general description is followed by the article written by S. Bökönyi, which indicates the geographical concept behind the edition of the volume: it represents one more step towards the Northwest, discussing domestication in Southeastern Europe. This treatise is illustrated by many of his own numerical data on species frequencies and proportions, which have long served as a guideline for archaeozoological research in this region. The following study compiled by M. Kubasiewicz relies mostly on the verbal description and some metric analysis of the Neolithic domesticates of Poland, in addition to a short review of archaeological cultures to which the 65 discussed sites belong. The paper written by G. Nobis deals with the area of Central Europe, and provides a precise comprehensive review similar to that written by Reed and Perkins inasmuch as its general description relies to a large extent on the literature as well. This latter study, however, is based on the classical ideas and most orthodox methodological basis of archaeozoological work, and as such provides an impressive summary of basic principles in this discipline as well. A. Clason has contributed an elaborate review of faunal lists from the territory of Belgium and the Netherlands. However, simply due to the relatively smaller size of the geographical area concerned, it is unavoidable that this paper is contrasted with those dealing with vast areas such as Southwest Asia or even France. Such quantitative differences inevitably add to the stylistic heterogeneity of the book. The special merit

of her study is the inclusion of non-mammalian faunal remains in the overall picture. The largest chapter of the volume follows, written by T. Poulain who gives detailed faunal inventories from numerous sites in fifteen ecological regions of France. This paper is an invaluable source of data, but in spite (or because?) of its impressive dimensions is more moderate in final conclusions than other, more theory oriented papers in the rapidly growing archaeozoological literature. A relatively short contribution by C. Grigson treats domestication in the early Neolithic in Britain. In this case a brief verbal review of each species is followed by more detailed quantitative analyses (with special emphasis on cattle) which include the only attempt to use slightly more sophisticated biometrics in the whole book. A separate list of faunal reports on the earlier British Neolithic is added in form of an Appendix. The last study in the volume was written by J. Lepiksaar and discusses the earliest domesticates in Scandinavia. Relatively large sections devoted to dog and pig in particular add to the stylistic variety of the whole book: they are presented with a degree of elaboration that is usually found in paleontological reports. The apparent rigorousness of this precise scientific description is very nicely balanced by contemporary animal representations inserted into each of the site distribution maps, which are probably the most artistically designed illustrations in the whole volume. Photographic plates, for obvious technical reasons, may be found at the end of the book. This direct documentation of zoological finds, even if separated from the main body of the respective articles, adds very effectively to the arguments put forward by S. Bökönyi and C. Grigson in their written contributions.

On the whole, this extreme variety has both merits and shortcomings. The collection would probably fall short as a systematic geographical review of early Neolithic animal exploitation practices, because its loose methodological outline tends to blur correlations between spatial and evolutionary trends. On the other hand, it is an excellent and thoughtful review of what and *how* was investigated by some of the most respected archaeozoologists in the areas discussed. Individually each of the papers are stimulating but hardly comparable to each other. Although the contributions range in form from textbook-style to data oriented documentation, their individual characters are worthy enough to compensate for the lack of a tight monographic formula. This latter alternative probably would have facilitated reviewing domestication in a strictly evolutionary sense, but inevitably would have revealed little of the individual variability manifested in the styles of even the most outstanding researchers in this field, which is in itself a very timely phenomenon in the archaeozoological research of the mid-1980's.

L. Bartosiewicz

AUCTORES HUIUS VOLUMINIS

- BARTOSIEWICZ, László, Dr. wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest POB 14.
T. BÍRÓ, Katalin, Dr. wiss. Mitarbeiterin, Ung. Staatl. Geologisches Institut, H-1143 Budapest, Népstadion u. 14.
BEZECZKY, Tamás, wiss. Mitarbeiter, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest POB 463.
BÖKÖNYI, Sándor, Dr., Dir. d. Arch. Inst. d. ung. Akad. d. Wiss., Mitglied d. Ung. Akademie, H-1250 Budapest POB 14.
ERDÉLYI, István, Dr. Sc., wiss. Berater, Leiter d. Arbeitsgemeinschaft f. frühmittelalter. Archäologie, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest, POB 14.
FEKETE, Mária, Dr. wiss. Mitarbeiterin, Savaria Museum, H-9700 Szombathely.
FODOR, István Dr. CSc., Leiter d. mittelalterl. Abteilung, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest POB 364.
GABLER, Dénes, Dr. Leiter d. Arbeitsgemeinschaft f. provinzialrömische Archäologie, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest POB 14.
GÁBORI-CSÁNK, Veronika, Dr. wiss. Mitarbeiterin, Historisches Museum d. Stadt Budapest, H-1250 Budapest, Budavári Palota.
KEMENCZEI, Tibor, Dr. CSc. Leiter d. archäologischen Abteilung, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest POB 364.
KISS, Attila, Dr. wiss. Mitarbeiter Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest POB 364.
KOVÁCS, László Dr. CSc., wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest POB 14.
KÖHEGYI, Mihály, wiss. Mitarbeiter, Türr István Museum, H-6500 Baja.
KVASSAY, Judit, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest POB 14.
LASZLOVSZKY, József, Dr., Assistant, Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest POB 107.
LÁNYI, Vera, Dr. CSc., Doz. Eötvös Loránd Universität, H- 1364 Budapest POB 107.
MAKKAY, János, Dr., CSc., wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest POB 14.
POZSGAI, Imre, Dr., CSc., Abteilungsleiter, Forschungsinst. f. Technische Physik d. UAW. H-1047 Budapest, Fóti u. 56.
REDŐ, Ferenc, Dr., 2. Dir. d. Arch. Inst. d. Ung. Akademie d. Wiss. H-1250 Budapest POB 14.
RITOÓK, Zsigmond, Dr. Prof. Eötvös Loránd Universität. H-1364 Budapest POB 107.
SÉFERIADÈS, Michael, Dr., Centre de Recherches Archéologiques, Paris
SZABÓ, Miklós, Dr. CSc., 2. Dir., Museum der Bildenden Künste. H-1396 Budapest POB 463.
SZENTPÉTERI, József, Dr., wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW. H-1250 Budapest POB 14.
SZILÁGYI, János György, Dr. Sc., Leiter d. Antiken Abteilung, Museum der Bildenden Künste. H-1396 Budapest POB 463.
VLADÁR, András, Dr., wiss. Mitarbeiter, Forschungsinst. f. Technische Physik d. UAW. H-1047 Budapest, Fóti u. 56.
VÖRÖS, István, Dr., wiss. Mitarbeiter, Ungarisches Nationalmuseum, H-1370 Budapest POB 364.

Akadémiai Kiadó presents

The First Volume in the Series

CORPUS OF CELTIC FINDS IN HUNGARY

Edited by E. F. Petress, T. Kovács and M. Szabó



TRANSDANUBIA 1

(Corpus of Celtic Finds in Hungary, Vol. I)

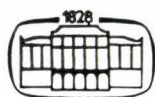
by L. Horváth, M. Kelemen, A. Uzsoki and É. Vadász

Celtic relics is one of the most intensively studied fields of archaeology worldwide, since the widespread distribution of Celtic populations from the British Isles to Anatolia in the La Tène period has engaged the attention of numerous local specialists. The Carpathian Basin was one of the heartlands of Celtic civilisation and the importance of this area increased significantly during late La Tène times.

The aim of this Corpus is to provide access to all hitherto unpublished Hungarian finds of the La Tène period (4th century B. C. to 1st century A. D.) that have come to light since I. Hunyady's summary in 1944. Each individual author of the Corpus (either the original excavator or an archaeologist on the staff of the museum housing the finds) has evaluated the find material according to his own method, but in accordance with certain principles laid down by the Editorial Board.

The first volume presents a part of the material from Transdanubia: the important early La Tène cemetery of Ménfőcsanak near Győr (A. Uzsoki) and the rich assemblages from cemeteries and settlements in the Keszthely region (L. Horváth) and Komárom County (M. Kelemen and É. Vadász).

In English. 1986. approx. 126 pages. 174 figures.
21 × 30 cm. Hardcover approx. \$24.00
ISBN 963 05 3807 5



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST

Die *Acta Archaeologica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Archäologie in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Archaeologica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges, mehrere Hefte bilden einen Band.

Die Verfasser werden gebeten, nur solche Manuskripte einzusenden, bei deren Publikation außer dem für Text, Figuren und Abbildungen festgesetzten Autorenhonorar (und Sonderabdrücken) für das Bildmaterial keinerlei Honorarforderungen erhoben werden können.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei »Kultura« Außenhandels-Unternehmen (1389 Budapest 62, P. O. B. 149, Bankkonto Nr. 218-10990) oder seinen Auslandsvertretungen.

The *Acta Archaeologica* publish papers on archaeology in English, German, French and Russian.

The *Acta Archaeologica* appear in parts of varying size, making up one volume.

Authors may submit for publication manuscripts which contain no illustrations payable to the author for the text, figures and illustrations.

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to same address.

Orders may be placed with "Kultura" Foreign Trading Company (1389 Budapest 62, P. O. B. 149, Account No. 218-10990) or its representatives abroad.

«Acta Archaeologica» публикует научные статьи по археологии на русском, немецком, английском и французском языках.

«Acta Archaeologica» выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляет один том.

Просим авторов присылать для публикации только такие рукописи, иллюстративный материал, которых не предусматривает иного гонорара кроме авторского и количества отписков, установленных за текст, рисунки и фотографии.

Предназначенные для публикации рукописи просим посылать по адресу:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

По этому же адресу следует направлять корреспонденцию для редакции и администрации.

Заказы принимает внешнеторговое предприятие «Kultura» (1389 Budapest 62, P.O.B. 149, Текущий счет № 218—10990) или его заграничные представительства и уполномоченные.

Reviews of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable
at the following addresses:

AUSTRALIA

C.B.D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE
Box 4886, G.P.O., Sydney N.S.W. 2001
COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

AUSTRIA

GLOBUS, Höchstädtplatz 3, 1206 Wien XX

BELGIUM

OFFICE INTERNATIONAL DE LIBRAIRIE
30 Avenue Marnix, 1050 Bruxelles
LIBRAIRIE DU MONDE ENTIER
162 rue du Midi, 1000 Bruxelles

BULGARIA

HEMUS, Bulvar Ruszki 6, Sofia

CANADA

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017
Postal Station "B", Toronto, Ontario M5T 2T8

CHINA

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50
Peking

CZECHOSLOVAKIA

MAD'ARSKÁ KULTURA, Národní třída 22
115 66 Praha
PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, Praha 2
PNS DOVOZ TLAČE, Bratislava 2

DENMARK

EJNAR MUNKSGAARD, Norregade 6
1165 Copenhagen K

FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER
Postfach 46, 7000 Stuttgart 1

FINLAND

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128
SF-00101 Helsinki 10

FRANCE

DAWSON-FRANCE S. A., B. P. 40, 91121 Palaiseau
EUROPÉRIODIQUES S. A., 31 Avenue de Versailles, 78170 La Celle St. Cloud
OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTATION ET LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac
75240 Paris Cedex 05

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR
Karl Liebknecht-Straße 9, DDR-102 Berlin
DEUTSCHE POST ZEITUNGSVERTRIEBSAMT
Straße der Pariser Kommüne 3-4, DDR-104 Berlin

GREAT BRITAIN

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION
Hythe Bridge Street, Oxford OX1 2ET
BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.
Cowper Works, Olney, Bucks MK46 4BN
COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate
Wellingborough, Northants NN8 2QT
WM. DAWSON AND SONS LTD., Cannon House
Folkstone, Kent CT19 5EE
H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street
London WC1E 6BS

GREECE

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL
BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, Athens-143

HOLLAND

MEULENHOF-BRUNA B.V., Beulingstraat 2,
Amsterdam
MARTINUS NIJHOFF B.V.
Lange Voorhout 9-11, Den Haag

SWETS SUBSCRIPTION SERVICE

347b Heereweg, Lisse

INDIA

ALLIED PUBLISHING PRIVATE LTD., 13/14
Asaf Ali Road, New Delhi 110001
150 B-6 Mount Road, Madras 600002
INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT. LTD.
Madame Cama Road, Bombay 400039
THE STATE TRADING CORPORATION OF
INDIA LTD., Books Import Division, Chandralok
36 Janpath, New Delhi 110001

ITALY

INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, 10149 Torino
LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI, Via
Lamarmora 45, 50121 Firenze
SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58
20124 Milano
D. E. A., Via Lima 28, 00198 Roma

JAPAN

KINOKUNIYA BOOK-STORE CO. LTD.
17-7 Shinjuku 3 chome, Shinjuku-ku, Tokyo 160-91
MARUZEN COMPANY LTD., Book Department,
P.O. Box 5050 Tokyo International, Tokyo 100-31
NAUKA LTD. IMPORT DEPARTMENT
2-30-19 Minami Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171

KOREA

CHULPANMUL, Phenjan

NORWAY

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S., Karl
Johansgatan 41-43, 1000 Oslo

POLAND

WĘGIERSKI INSTYTUT KULTURY, Marszał-
kowska 80, 00-517 Warszawa
CKP I W, ul. Towarowa 28, 00-958 Warszawa

ROUMANIA

D. E. P., Bucureşti
ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, Bucureşti

SOVIET UNION

SOJUZPECHAT — IMPORT, Moscow
and the post offices in each town
MEZHDUNARODNAYA KNIGA, Moscow G-200

SPAIN

DIAZ DE SANTOS, Lagasca 95, Madrid 6

SWEDEN

ALMQVIST AND WIKSELL, Gamla Brogatan 26
101 20 Stockholm
GUMPERS UNIVERSITETSBOKHANDEL AB
Box 346, 401 25 Göteborg 1

SWITZERLAND

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, 4011 Basel

USA

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES
P.O. Box 1943, Birmingham, Alabama 35201
F. W. FAXON COMPANY, INC.
15 Southwest Park, Westwood Mass. 02090
THE MOORE-COTTRELL SUBSCRIPTION
AGENCIES, North Cohocton, N. Y. 14868
READ-MORE PUBLICATIONS, INC.
140 Cedar Street, New York, N. Y. 10006
STECHELT-MACMILLAN, INC.
7250 Westfield Avenue, Pennsauken N. J. 08110

YUGOSLAVIA

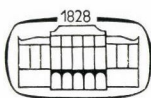
JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, Beograd
FORUM, Vojvode Mišića 1, 21000 Novi Sad

ACTA ARCHAEOLOGICA

Academiae Scientiarum Hungaricae



TOMUS XXXVIII 1986 FASCICULI 3 — 4



ACTA ARCHAEOLOGICA

ACTA ARCHAEOLOGICA
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
ADIUVANTIBUS

J. BÓNA, L. GEREVICH, I. HOLL, A. KUBINYI, A. MÓCSY, M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT
D. GABLER
SIGILLUM: ACTAARCHHUNG
TOMUS XXXVIII 1986 FASCICULI 3–4

Acta Archaeologica is abstracted/indexed in Biological Abstracts, current Contents-Arts and Humanities, Arts and Humanities Citation Index, GeoRef Information System, Information Repertory of Literature and Arts, Social Sciences Citation Index

INDEX

<i>J. Gömöri</i> : Grabungen auf dem Forum von Scarbantia (1979–1982)	343
<i>S. Bökönyi</i> : Animal remains from the Roman Forum of Sopron-Scarbantia	397
<i>P. Tomka</i> : Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma	423

GRABUNGEN AUF DEM FORUM VON SCARBANTIA (1979—1982)

1. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die erste gezielte Ausgrabung im Winter 1893/94 hat durch ihre Funde die römische Abteilung des Museums von Sopron (Ödenburg) das in dieser Zeit gegründet wurde — bereichert. Diese Ausgrabung brachte nämlich das Hauptgebäude des Forums von Scarbantia, Vorgängerin der heutigen Stadt Sopron, das Capitolium ans Tageslicht. L. Bella konnte aber nur einen Teil ausgraben, denn beim Bau des neuen Rathauses bot sich ihm nur diese Möglichkeit.¹

Seit dieser Zeit wußte man aber schon, daß das Forum Scarbantias in der Umgebung des Rathauses gewesen sein mußte. Dies war auch schon im Jahre 1938 bekannt, als man am Háromház-Platz (Dreihäuserplatz) heute Városház utca (Rathausgasse) bei neueren Kanalisationsarbeiten in etwa 4 m Tiefe zum ersten Mal auf große Steinplatten, auf das Pflaster des Forums, stieß.² Eine Plangrabung auf dem Forum konnte aber erst 1965 begonnen werden, als E. Szakál nach den Angaben von L. Bella das capitolinische Heiligtum genau abgrenzte³ und sodann K. Póczy den Eingang des Heiligtums und vor diesem das Pflaster des Forums ausgegraben hatte.⁴ So konnte das nördliche Ende des Forums begrenzt werden. Als dann einige Teile der römischen Hauptstraße der Stadt neben den Stadtturm bzw. in der Városházgasse (Rathausgasse) auch zum Vorschein gekommen sind und die ersten Versuche zur Kartierung des Straßensystems der früheren Niederlassung stattgefunden haben, konnte K. Póczy die Schlußfolgerung ziehen, daß das Forum bei der Kreuzung der Hauptstraßen *Cardo-Decumanus* gebaut worden ist.⁵ Die Ausdehnung und die genaue Lage des Forums blieben aber auch weiterhin unbekannt. K. Póczy vermutete, daß die Stadt aus regelmäßigen Gebäudeblöcken von 75×90 m bestand, zwischen denen »die Fläche des Forums den Maßen von zwei Insulas entsprach«.⁶ Zwischen welchen zwei Insulas aber das Forum wirklich gelegen ist, das markierte sie auf den Straßennetzkarten nicht. Im Grunde sind ihre Feststellungen nur Vermutungen, denn sie nimmt gleichzeitig auch an, »daß das prachtvolle Forum Scarbantias in der flavischen Zeit in dem durch die Kreuzung der Nord-Süd und Ost-West Hauptstraßen entstandener Raum, zwischen den 4 Häuserblöcken ausgebildet wurde.«⁷ In diesem Fall hatte die Umgebung des Forums — Hausblöcke von 75×90 m annehmend — eine Fläche von 150×180 m eingenommen. In der forschungsgeschichtlichen Zusammenfassung ihres Führers durch die Denkmäler von Scarbantia stellt sie zwar fest, »dass man nun nach jahrzehntelangen Ausgrabungen das Forum und die Strassen der römischen Stadt in großen Zügen umgrenzen konnte.« Im Kapitel »das Forum und seine Umgebung«⁸ beschreibt sie so eindeutig

¹ L. BELLA: Scarbantiai emlékekről (Denkmale von Scarbantia) ArchÉrt 14 (1894) 74—76.

² Sopronvármegye (Lokalblatt) 21. und 24. April 1938.

³ E. SZAKÁL: Scarbantia capitoliuma a mai Városi Tanácsház alatt (Wo lag der capitolinische Tempel in Scarbantia ?) SSz 19 (1965) 330—335.

⁴ PÓCZY (1971) 98., Abb. 2.

⁵ EADEM (1971) 102.

⁶ EADEM (1976) 24.

⁷ EADEM (1976) 57.

⁸ EADEM (1977) 47.

die Häuser des Forums, daß im Leser der Eindruck entstehen kann, wonach die Lage des Forums Scarbantias schon bekannt sei.

Die genaue Lokalisierung des Forums von Scarbantia vermissen wir aber besonders beim Lesen solcher Ortsangaben, wie »vom nördlichen Teil des Forums«, von der »süd-östlichen Ecke« und der »westlichen Seite«.⁹ Die Ungewißheit wurde auch durch I. Tóth's anderswo gemachten Feststellung nicht vermindert, wonach »das Forum Scarbantias unter dem heutigen Beloiannis-(Haupt-)platz liegt. Er nimmt ein Forum an, welches fast gleich dem heutigen Hauptplatz entsprechen muß.«¹⁰ Die genaue Festlegung der Lage des Forums wird nur durch neuere Ausgrabungen ermöglicht. Dazu bot sich erst 1979 Gelegenheit, nachdem der Bau eines neuen Hauses an der Ecke Uj-Szt. György utca (Neugasse-St. Georgengasse), anstatt der am 6. Dezember 1944 zerstörten Häuser, beschlossen wurde.

Die Ausgrabungen begannen als Fundrettungen, die Angaben und Erkundigung für den Denkmalschutz geliefert haben. Wegen der schon vorher zusammengefaßten Problemen über die Lage des Forums war aber von Anfang an unser Ziel, die Ausdehnung des Forums zu bestimmen, d. h. neben dem schon bekannten nördlichen Rand (Eingang zum kapitalinischen Tempel) auch den südlichen Rand zu erschließen. Dazu hatten wir alle Hoffnung. 1950, als man eben in Sopron auf dem Trümmerplatz Uj utca (Neugasse) 3., welcher als einer der Fundorte für »die römischen topographischen Grabungen in Ungarn« auserkoren wurde, graben ließ, wurden südlich vom Kapitol solche Altarsteine gefunden, die noch auf den »Mittelpunkt« der Stadt deuteten.¹¹ Auf diesem Gebiet fand man aber das Pflaster des Forums, bzw. seinen Rand nicht, so muß dieses nördlicher, in der Richtung des Rathauses, gesucht werden. Zwar war das Ziel der 1950 durchgeführten Ausgrabungen — nach Radnóti's Grabungstagebüchern — nicht die Freilegung des Forums, sondern »ins Klare zu bringen die Frage der Kontinuität Scarbantia-Sopron«.¹² Dadurch wäre die Frage der Lokalisierung des Forums ebenfalls zur Lösung näher gebracht, wenn auch die Ausgrabungen, die bis heute noch nicht publiziert worden sind — veröffentlicht wurden. K. Póczy stellte gleicherweise fest: »Es wurde an der Südseite des Platzes gegraben.«¹³

Die Grabungen dauerten mit Unterbrechungen 2 Monate lang pro Jahr vom 12. April 1979 bis 19. November 1982. Die Ausgrabungen wurden finanziert durch das Staatliche Denkmalamt. Das Fundmaterial ist in die archäologische Sammlung des Soproner Liszt Ferenc Museums gebracht worden.

2. DIE FREILEGUNG DER SÜDSEITE DES FORUMS

Zu den Grabungen hatte uns die lokale Bauleitung des Staatlichen Denkmalamtes jede denkbare technische Hilfe geleistet. Der Schutt aus den Kellern der zerstörten Häuser wurde, wo dies möglich war, mit Baggern herausgehoben. Aus den engeren Kellergängen dagegen mußte die moderne Auffüllung mit Handkraft entfernt werden. So wurde der Suchgraben durch die alten Keller der Häuser Uj utca (Neugasse) 1—3 und Szt. György utca (St. Georgengasse) 2—6 eingegrenzt. Jedes unserer Profile entspricht einem Keller. Nur einige Räume des nicht unterkellerten Hauses Szt. György utca (St. Georgengasse) 6. bilden eine Ausnahme. Die mittelalterlichen Schichten wurden auf diesem Gebiet durch den Bau der neuzeitlichen Keller zerstört. Nur in der Zone der schon früher unterkellerten Häuser Szt. György utca (St. Georgengasse) 4 — Uj utca (Neugasse) 1 und unter dem Haus Szt. György utca (St. Georgengasse) 6 sind Reste von mittelalter-

⁹ EADEM (1977) 15—19.

¹⁰ I. TÓTH: A rómaiak Magyarországon (Die Römer in Ungarn) Budapest 1975, 33.

¹¹ RADNÓTI (1956) 25.

¹² A. RADNÓTI: Településtörténeti kutatások Sop-

ron-Belváros területén (Siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im Stadtkern von Sopron) 1950. Grabungstagebuch. Manuskript im Liszt Ferenc Museum, Sopron. Nr. 418.

¹³ PÓCZY (1971) 18.

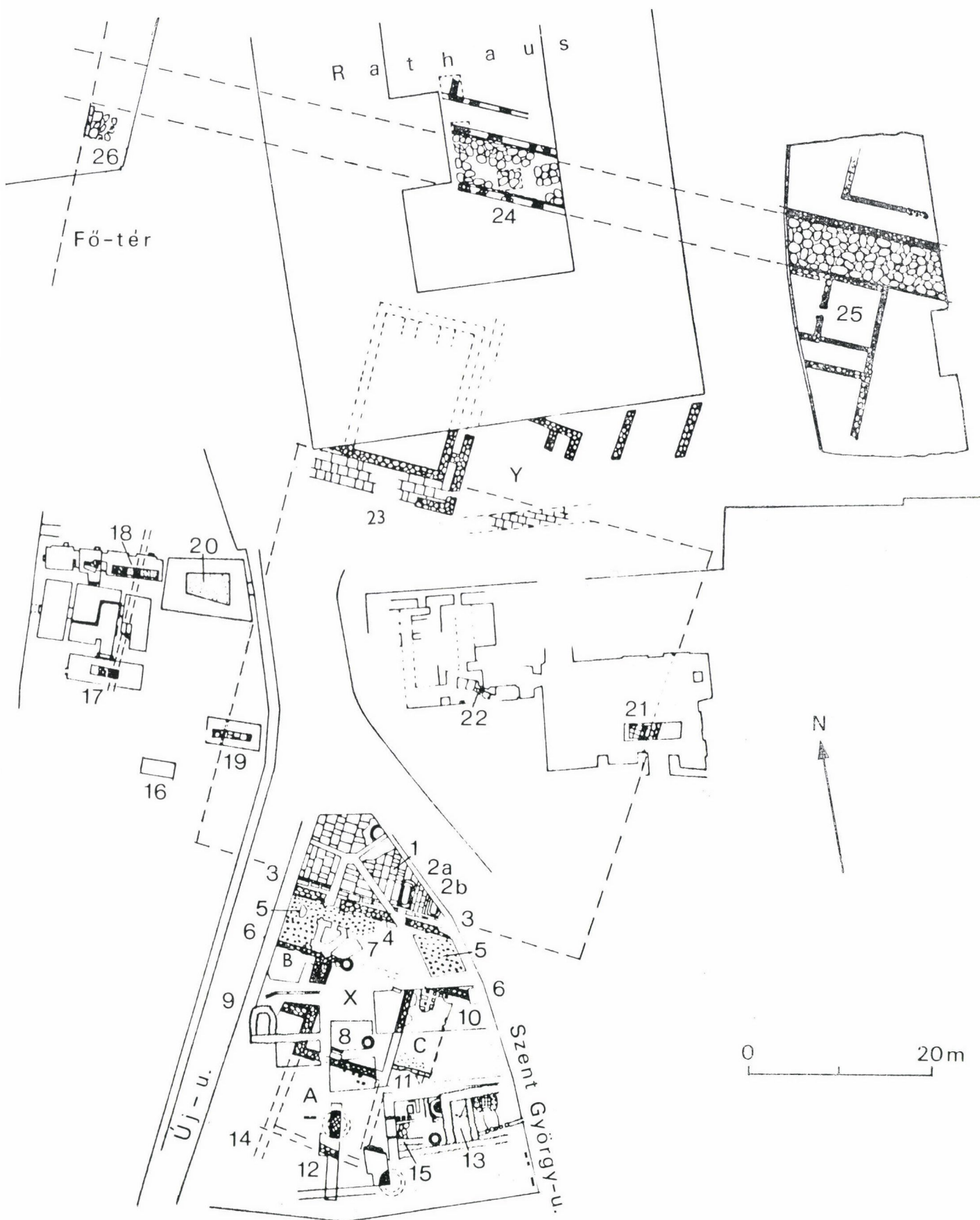


Abb. 1. Das Forum von Scarbantia. Übersichtsplan

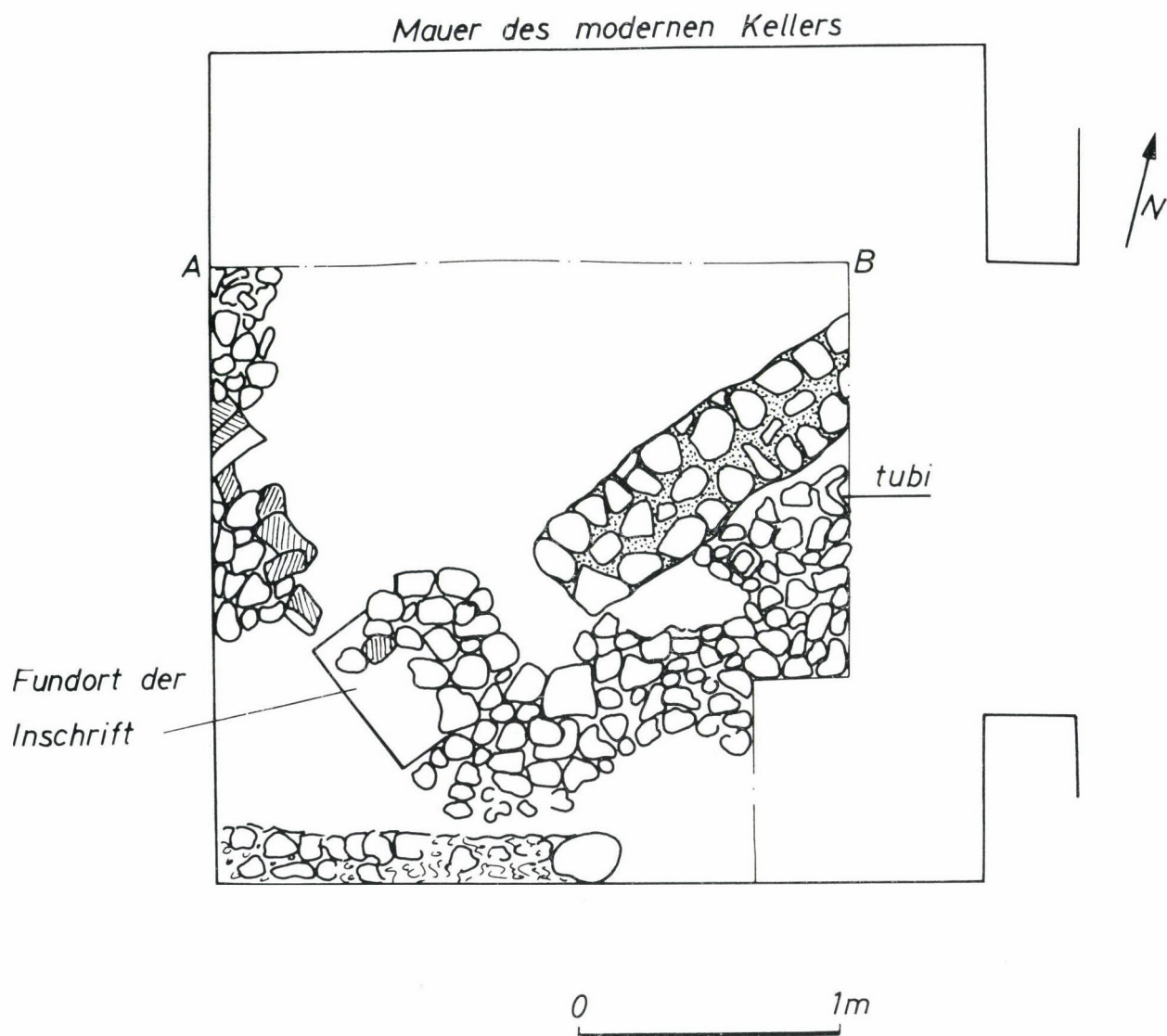


Abb. 2. Grundmauer eines völkerwanderungszeitlichen Hauses. Die Mauern sind in der Schuttschicht des Forums eingebettet

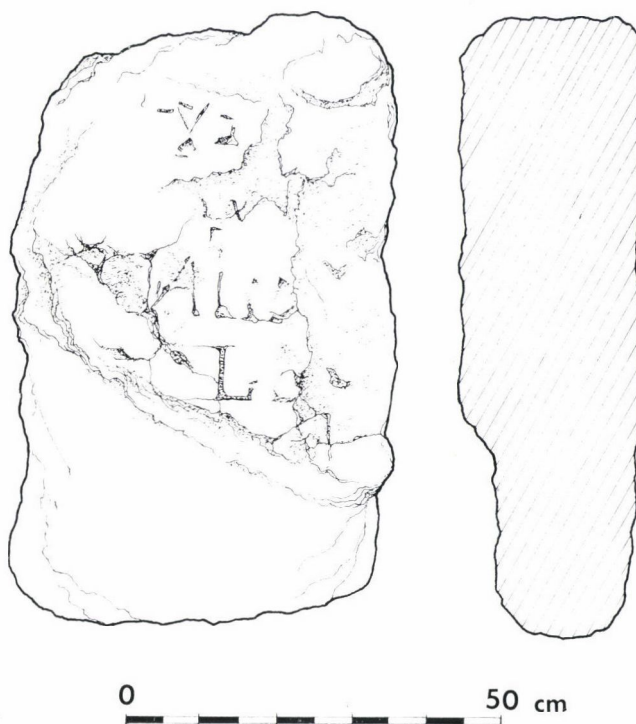


Abb. 3. Inschriftfragment vom S Rand des Forums

lichen Häusern, Wasserleitungen, Brunnen, Öfen und Abfallgruben geblieben. Aus diesem sind reiche Keramik-, Metall- und Holzfunde zum Vorschein gekommen. In dem Keller des Hauses Szt. György utca (St. Georgengasse) 2 wurden die aus dem 14.—15. Jahrhundert stammenden Abfallgruben bis in die römische Schichten vertieft. Diese Funde beschreiben wir später mit den auf diesem Gebiet noch in den Schichten gebliebenen Arpadenzeitlichen Überresten.

Unter dem Kellerniveau kamen aus dem ersten Spatenstich aus dunkelgrauer, stellenweise auch schwarzer humushaltigen Schicht, römische Keramik zum Vorschein. Nach den Keramikfragmenten und der Stratigraphie war ersichtlich, daß durch die Keller nur die späteste Schichten des 4.—5. Jahrhunderts erreicht sind; wir können also noch mit Sicherheit Reste der älteren Römerzeit suchen. Zwecks besserer Übersicht der Gliederung des Forums werden wir im weiteren, nach den Nummern der *Abb. 1* im großen und ganzen in chronologischer Reihenfolge die Ausgrabungen beschreiben.

Auf das Forumplaster (*Abb. 1. 1*) stoßen wir zum erstenmal im Keller des Hauses Szt. György utca (St. Georgengasse) 2. Als wir mit unserer Freilegung ein spätrömisches, bzw. aus der frühen Völkerwanderungszeit stammendes Haus¹⁴ erreichten, fanden wir neben den im Lehm gebetteten Steinmauern typische Heizziegel (tubulus) des 5.—6. Jahrhunderts (*Abb. 2*). In die Mauer des Häuschens wurde auch ein römischer Inschriftenstein eingebaut. Die rechteckige Tafel wurde aus Kroisbachem Kalkstein gemeißelt (Größe: 55×80 cm; Dicke: 24 cm). Die schön eingehauenen 7 cm hohen, 4 cm breiten Buchstaben stehen 2,5 cm voneinander. Der Stein war mit der Inschriftseite nach oben in die Hausecke eingebaut. Er muß wahrscheinlich schon länger so gelegen sein, denn nach der Freilegung waren von den noch feststellbaren 6 Zeilen zeilenweise nur einige Buchstaben lesbar (*Abb. 3*). Die Bedeutung dieses Inschriftfragmentes besteht darin, daß es sich vermutlich um einen der Forumdenkmäler handelt.

¹⁴ Weitere Fundorte der völkerwanderungszeitlichen Bauten im Stadtkern von Sopron: 1. Új u. 3.,

RADNÓTI (1956) 30., Abb. 9.; 2. Városház u. S. TÓTH: Sopron-Városház u. RégFüz 23 (1970) 33—35.

Als wir nach der Abtragung des Hauses aus dem 5.—6. Jahrhundert, neben dem Inschriftstein noch 65 cm tief gegraben hatten, 430 cm unter dem heutigen Straßenniveau fanden wir ein mit schön gehauenen Quadersteinen aus Fertőrákos (Kroisbach) umgelegtes Steinpflaster (*Abb. 4*), welches am Tag der Freilegung (12. Juli 1979) einige cm unter dem Grundwasserspiegel lag. Wir verfolgten nun das Steinpflaster des Forums nach Süden, um den südlichen Rand des Forums zu finden. Dazu mußten wir aber immer aus einem ganzen Keller den Schutt entfernen. 1980 fanden wir im Nachbarkeller des Hauses St. Georgengasse 2 einen aus schön gehauenen Leithakalkstein von Fertőrákos (Kroisbach) aus Quadersteinen stufenweise zusammengelegten Monumentsockel (*Abb. 1. 2/a, Abb. 5*). Die Monumentbasis steht am Forumspflaster, ist 91 cm hoch, dürfte aber wohl wesentlich höher gewesen sein. Wahrscheinlich gehörte der schon vorher erwähnte Inschriftsteinrest diesem Sockel, denn man fand ihn ja nur 2—3 m von hier. Die unteren Steinplatten des Sockels bilden ein Fundament von 290×152 cm, an welchen die mittleren Steinplatten noch glatt sind, die obere Steinplatte mit einer 148×93 cm großen Fläche dagegen reich profiliert und sauber behauen ist. Auf diesem stand der Inschriftstein aus rechteckigem Quader und darüber in mehr als zwei Meter Höhe der mit den Fundament Gleichgewicht haltende profilierte Steinblock, dessen Fragmente aber nicht zum Vorschein gekommen sind. Eine Reiterstatue könnte auf dieser Basis stehen. Seine Form weist ausdrücklich auf eine solche Statue hin.

Direkt hinter der Statuenbasis zieht sich eine 25 cm breite, 15 cm tiefe, offene Wasserleitungsrinne, welche in die, dem Forum sich angepaßten Steinen gehauen wurde (*Abb. 1. 3; Abb. 6*). Die Rinne ist die Begrenzung des Forums. Südlich davon liegt die zeitgleiche Schicht um etwa 30—40 cm höher. Gleich neben dem Kanal bilden gehauene Steinblockreihen den Forumsrand. Diese Steine, mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 30×40 cm, bedeckten sogleich die das Forum umgebenden Mauern. In der, das Forum umgebenden 70 cm dicken Mauer sind stellenweise Ausbuchtungen zu sehen. Die Pfeilerfundamente sind 150 cm breit (*Abb. 1. 4; Abb. 7*). Nach dem in der Nähe gefundenen, sekundär verwendeten Büchsenstein darf man annehmen, daß diese durch die Pfeilerfundamenten gegliederte Mauer — welche durch ein Schotter-, Steine-, Ziegelschuttniveau (*Abb. 1. 3; Abb. 8*) bedeckt wurde — gar nicht eine wieder abgetragene Mauer, sondern nur das Fundament der Säulenhalle ist. Die Mauer bildete einerseits den Forumsrand, darum war sie niemals um 30—40 cm höher als das Forumsniveau, andererseits könnten sich auf ihr die anfangs Holz-, später vielleicht (*Abb. 9*) Steinsäulen gestützt haben, welche das Ziegeldach des südlichen Portikus hielten. Das Bodenniveau der bedeckten Halle bildeten anfangs gestampfte Schottenschichten, später, nach der Zerstörung wurden die vom Dach herunterfallenden Ziegel nur teilweise entfernt. Zur Erneuerung des Bodenniveaus der Säulenhalle — wo sich der Verkehr abwickelte — wurden gewiß — kleinere Fragmente von Dachziegeln verwendet. Nach der Durchbrechung des Ziegelschuttniveaus der Säulenhalle haben wir bis in eine Tiefe von 450 cm nur Schotterschicht gefunden, sodann folgte der gewachsener Boden von grauem Lehm. An der untergesuchten Stelle der Säulenhalle befand sich also keine frühere Anlage. Eine aus Bruchsteinen gebaute Mauer guter Qualität (Mauerstärke: 50 cm) bildet die südliche Grenze der 550 cm breiten Halle. Diese Mauer läuft parallel mit der vorherigen (*Abb. 1. 6*). Das neben dem Kanal liegende nördliche Fundament der Mauer haben wir in einer Länge von 18 m ausgegraben (*Abb. 1. 4*). Die südlichen Mauern der Halle konnten wir etwa 22 m lang verfolgen. An dem östlichen und westlichen Rand des durchgeforschten Gebietes konnten wir in der südlichen Mauer keine Spuren von Türöffnungen finden (*Abb. 1. 6*). Die Öffnungen befanden sich wahrscheinlich unter den Straßen (Szt. György und Uj utca). Der größte Keller verhinderte hier die vollständige Freilegung des mittleren Teils der Mauer. Um das gesamte Schuttmaterial entfernen zu können, verbrauchten wir den größten Teil unserer Grabungskosten. Nur in einem kleineren Keller konnten wir diesen Abschnitt untersuchen. Wir fanden ein aus Steinblöcken von Fertőrákos gehauenes großes Fundament (*Abb. 1. 7; Abb. 10*), an welches später eine Mauer angebaut wurde. Hier war

zwischen den Säulen wahrscheinlich ein Durchgang in den sich der Säulenhalle anschließenden — vielleicht teilweise bedeckten — 9×10 m Hof und dessen Gehsteigniveau 370–380 cm tief liegt. Sogar das Pflaster ist gleich schottrig, ziegelbruchstückhaltig, teilweise ähnlich dem Terrazzo-fußboden. Dieser südliche Forumshof ist kein gleichmäßiges Rechteck. Seine östlichen, westlichen und südlichen Mauern sind 10 m und auf seiner nördlichen, nur teilweise ausgegrabenen Seite



Abb. 4. Die Pflasterung des Forums (Grabung 1979)



Abb. 5. Reiterstatuenbasis von der Südseite des Forums

kann sich in 9 m Länge eine Säulenreihe gezogen haben, von welcher wir aber nur die Lage einer Säule bestimmen konnten. Im Hof fanden wir aber mehrere gehauene Steinblöcke, welche Säulen- oder Pfeilerfundamentteile waren (*Abb. 11*). Vom südlichen Forumshof öffnete sich nur dem Süden zu eine Tür. Diese ist auch nicht symmetrisch zur Hofachse, denn sie liegt von der Westecke 3 m und von der Südecke 5 m entfernt. Zwei ein-einhalb Meter breite Stufen führten zu dieser Türe (*Abb. 1. 8; Abb. 12*), welche sich in einem Raum von 10×9 m öffnete (*Abb. 1.A*). An der Innenwand des Raumes ist der Verputz erhalten geblieben und an der Südseite des Raumes konnten wir von der Hypokaustumheizung eine frühere (*Abb. 1.A; Abb. 13*) und eine spätere (*Abb. 1.A; Abb. 14*) Konstruktion freilegen.

Die früheren Heizpfeiler aus Kroisbacher Steinblöcken hatten regelmäßigen, rechteckigen Querschnitt, und ihre Tiefe entsprach dem des Forumsniveaus. Die Pfeiler des späteren Heizsystems bestanden aus Lehm zusammengeklebten Ziegelbruchstücken unter denen wir Krugfragmente mit eingekratzter Inschrift TEO fanden (*Abb. 15*).

Der vom Forumshof westlich liegende Raum wurde in der spätrömischen Zeit mit einer Ost-Westmauer geteilt (*Abb. 1. 9; Abb. 16*). Sowohl nördlich, wie auch südlich von dieser Mauer wurde im 4. Jh. eine Hypokaustum-Anlage gebaut. Die Constans-Münzen (341–346), welche in den im lehmgebetteten, aus Stein gebauten Heizungskanälen und auch zwischen diesen gefunden worden sind, datieren diesen Umbau in die Mitte des 4. Jahrhunderts. In der früheren Periode war im Raum B kein Hypokaustum, sondern nur ein dünner, Estrich-Fußboden.



Abb. 6. Rinne am Rand des Forums

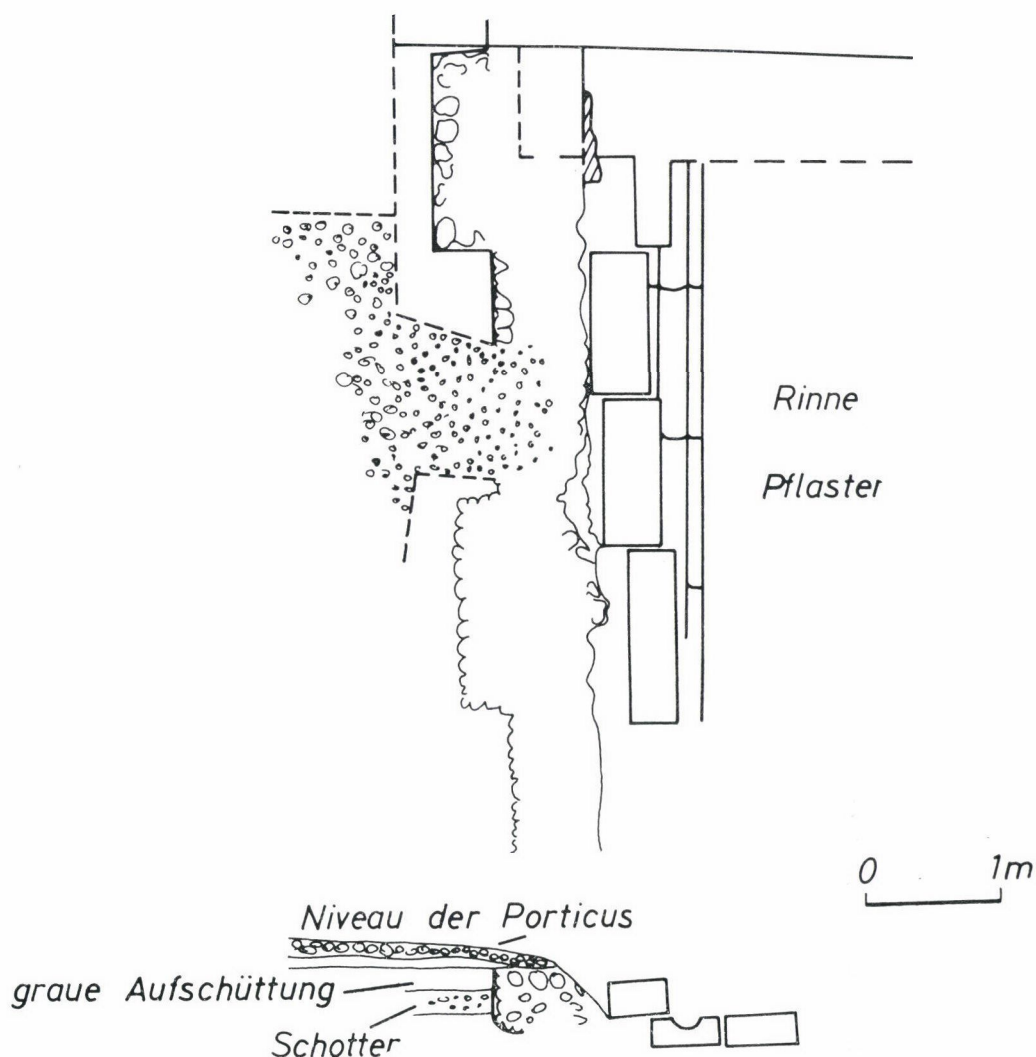


Abb. 7. Fundamentierung der Pfeiler der Porticus auf der Südseite des Forums

2. In dem »C«-Raum, an der Ostseite des Forumhofes wurde das Hypocaustum auch nur später ausgebaut. Nun wurde auch hier mit der Teilung des Raumes die Heizungsanlage so eingebaut, daß man mit einer dünnen Wand in der südwestlichen Ecke eine $4,4 \times 8,5$ m Fläche abgrenzte und innerhalb dieser einen sehr starken und dicken Terrazzo-Fußboden baute (Abb. 1. C; Abb. 17). Die Pfeiler des Hypocaustums neben der nördlichen Mauer bestehen aus sechs aufeinander gelegten, ganzen Ziegeln. Neben drei solchen Pfeilern wurde auch ein sekundär verwendeter, halbgeteilter Pfeiler eingebaut (Abb. 1. 10). Den Heizungskanal bilden regelmäßig gehauene Kroisbacher Steinblöcke, welche in zwei Reihen 30 cm voneinander aufgestellt worden sind. Sie wurden mit flachen glimmerhaltigen Platten bedeckt. Als Abschluß folgte der Terrazzo. Der 8,5 m lange Heizungskanal verläuft Nord-Süd genau unter der Mitte des Raumes. Außerhalb des Raumes, vor seiner südlichen Mauer fanden wir das Praefurnium (Abb. 1. 11). Vom Heizungsraum führte ein 50 cm breiter, 80 cm hoher Heizungskanal unter den Terrazzo-Fußboden. Im Heizungskanal beobachteten wir eine 40 cm dicke Schicht mit Asche und Holzkohlen. Die Heizöffnung (Abb. 18) wurde durch einen 40×60 cm breiten Dachziegel verschlossen. Die Krone der 50 cm breiten südlichen Abschlußmauer des Raumes »C« ist genau dem Terrazzoniveau gleich. Der aufgehende

Teil konnte ebenso, wie der östliche Teil aus Holz gebaut gewesen sein. An der östlichen Seite baute man die Holzwand nicht einmal auf ein solches 50 cm breites und 50 cm tiefes Fundament. Dort sieht man am Rand des Terrazzofußbodens klar die im Abdruck erhalten gebliebenen Balken, die Spuren der senkrecht aufgehenden Pfosten, die die Holzwand hielten. Daß die Teilung des Raumes »C« und sein Hypocaustum aus späterer Zeit stammen als die südliche Exedra (Hof) des Forums, darauf weisen nicht nur die in den Heizöffnungen des Hypocaustums gefundenen Bronzemünzen Kaiser Maximinus (305–313) und die auf dem Terrazzo gebliebenen Constantinus II. (geprägt zwischen 346–350) und Gratianus (geprägt zwischen 367–383) Kleinbronzen hin, sondern es stellt sich auch heraus, daß ein Niveauunterschied von 40 cm zwischen dem Sockel des südlichen Raumes mit Terrazzofußboden und dem Sockel der Mauer des östlichen Forumhofes besteht.

Die Exedramauer ist also tiefer fundiert, durch stratigraphische Beobachtungen auch in die frühere Zeit datiert. Bevor die Zeitbestimmungen der Forumsbauten erörtert wären, müssen wir aber zuerst den ganzen Grundriß des Forums überblicken: selbst die Größe der Bauten, ihre Formen, ihre Konstruktionen können uns auch Hinweise auf die Bauzeit geben. Im südlichen Teil haben wir noch die südliche Mauer des Raumes »A« ausgegraben (*Abb. 1. 12*), sodann am Grundstück Szt. György utca 6 – unter mittelalterlichen Öfen und Mauern – Zentralheizungsreste, welche mit dem vorherigen Hypocaustum des Raumes »A« zeitgleich waren, freigelegt (*Abb. 1. 13*). In der Nähe fanden wir einen mittelalterlichen Kanal, dessen Deckplatten aus sekundär verwendeten römischen Ziegeln bestanden (*Abb. 19*). Auf die Auswertung der Ziegelstempel kommen wir bei der Datierung noch zurück. Über dem Präfurnium des Raumes »C« wurde in der spätrömischen Zeit bzw. in der Völkerwanderungszeit ein kleiner Holzbau mit Steinfundament errichtet (*Abb. 1. 11*), der mit den über dem Forumspflaster gebauten (*Abb. 1. 1*) Häusern (Grabung 1950) zeitgleich ist (*Abb. 1. 14*).

Unter der östlichen Quadermauer des einstigen Präfurniums ist eine Kleinbronze Constantinus I. (zwischen 330–333 geprägt) gefunden worden. Das Gebäude muß daher um 330–340 oder später gebaut worden sein. Unser Bau muß aber aus noch späterer Zeit stammen, da den Münzen nach (gefunden im Raum »C«) unter Gratianus auf den Raum »C« eine Mauer aufgebaut wurde, die noch zwischen 370–380 stand. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde es im 5. Jahrhundert erbaut und ging in 6. Jahrhundert zugrunde.¹⁵ Diese Annahme ist dadurch belegt, daß wir einige Zentimeter oberhalb des Fundamentes aus Quadersteinen – also wohl in der Zerstörungsschicht des Hauses¹⁶ – eine typische langobardische¹⁷ S-Fibel fanden. Die vergoldete, mit roten Glaseinlagen geschmückte kleine Nadel ist ein typischer Schmuck aus der Langobardenzeit, welcher mit »zwei gegenteilig zusammengefügteten Raubvogelköpfen«¹⁸ komponiert worden ist (*Abb. 20*). Die ersten Scharen der Langobarden erschienen im Herbst 526 in unserer Gegend und besetzten die noch bewohnbaren spätrömischen Siedlungen, also auch Scarbantia. Die sich 545/47 massenhaft niederlassenden Langobarden haben die ortansässigen arianisch-christlichen germanischen Volksstämme in sich einverleibt. In unserer Gegend entstand so die als »Hegykö-Gruppe« bezeichnete archäologische Kultur. In den Gräberfeldern des 6. Jahrhunderts dieser Kultur, z. B. in den nahen Hegykő,¹⁹ Fertőszentmiklós²⁰ und Nikitsch (ung. Füles, Burgenland)²¹ wurden Fibeln gefunden, welche mit der S-Fibel aus Scarbantia fast übereinstimmen. Das bedeutet sogleich,

¹⁵ Siehe Anm. 14. Das ist das 5. Haus in der Umgebung des Forums von Scarbantia, welches aus der frühen Völkerwanderungszeit stammt.

¹⁶ Neben dem Kvaderfundament befindet sich eine Steinschuttschicht.

¹⁷ BÓNA (1974) 36.

¹⁸ BÓNA (1974) Abb. 47.

¹⁹ I. BÓNA: Germanisches Gräberfeld in Hegykő SSz 14 (1960) 233–241; SSz 15 (1961) 134–140;

17 (1963) 134–144. Über die Ausgrabungen in Hegykő und die »Hegykögruppe«.

²⁰ P. TOMKA: Das germanische Gräberfeld aus dem 6. Jahrhundert in Fertőszentmiklós. *ActaArchHung* 32 (1980) 17, Abb. 10. 4 (Gmb 9.).

²¹ E. BENINGER–H. MITSCHA-MÄRHEIM: Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland*, 43. Eisenstadt 1970. Besonders die mit Kreuz markierte Fibula im Mittelfeld des 11. Grabes. 4. Taf. 8. 156.



Abb. 8. Bodenniveau der südlichen Porticus

daß das am Forum Scarbantias über den »C« Raum erbaute Haus bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts bewohnt wurde.²²

Den Fußboden des Hauses bildeten auf Schottergrund gelegte Ziegeln (Lateren). Die Unebenheit des Schotterfundamentes, oder die schlechte Qualität der Ziegel des 5.—6. Jahrhunderts waren der Grund für die Zerspaltung der Fußbodenziegel.

Bei der Säuberung der Ziegel, um die eventuelle Ziegelstempel erkennen zu können, haben wir auf einem großen Ziegel (46 × 31 cm) in der Mitte des Hauses eine eingekratzte 19 cm hohe Menschendarstellung entdeckt. Ein Teil des in 12 größere Stücke zerspaltenen Ziegels fehlt, die dargestellte Figur mit Glorie ist aber fast völlig unversehrt erhalten geblieben, nur ihr rechter Arm ist mit einem Ziegelstück herausgebrochen. Wir können mit Recht annehmen, daß man in dem rohen Ziegel einen beide Hände hochhebenden Heiligen in adoranter Handhaltung darstellen wollte (Abb. 21). Der Ziegel wurde so in den Fußboden gelegt, daß der Kopf mit Glorie nach Süden, der Fuß des Dargestellten nach Norden lag. Solche ähnliche frühchristliche Darstellungen fanden wir in mehreren Orten Pannoniens. Vorwiegend aus Ziegelgräbern kennen wir die in Rohziegel gekratzte Darstellungen und frühchristlichen Inschriften, Christusmonogramme, oder Figuren adoranter Handhaltung bzw. Fische (Christussymbol).²³

Solche Darstellungen sind in den Gräberfelder zu finden, in Häusern nur sehr selten. Den besonderen Wert dieser in Scarbantia gefundenen frühchristlichen Darstellung verleiht die Tatsache, daß sie aus einem im 6. Jahrhundert vernichteten Haus zum Vorschein gekommen ist, unter den Mauern jener Stadt, deren Bischof die Schriften des Konzils in Grado mit dem Namen

²² Den sporadischen Funden nach scheint die Annahme realistisch zu sein, wonach sich zwischen 526—568 die Longobarden in dem aufgelassenen Lager von Brigetio niedergelassen haben. A. KISS: Funde aus 5—6. Jh. im Gebiet von Brigetio. *FoArch* 32 (1981) 191—210. Während aber die Fundumstände der longobardischen Funde von Ószóny nicht bekannt sind (sie stammen wahrscheinlich aus zerstörten Gräbern), so lag dagegen die Fibel in Sopron in der letzten Kulturschicht Scarbantias, unter einer schwarzen Humusschicht ohne Funden der späten Völker-

wanderungszeit, welche authentisch der Awarenzeit voranging. Das bedeutet nicht Bestattungen in die Ruinen, oder das Vergraben eines Schatzes, sondern das Fortleben der befestigten römischen Stadt, das Ansiedeln einer kleinen longobardischen Gruppe in Scarbantia.

²³ E. B. THOMAS: Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich im Stadtmuseum Enns. Linz 1982. 255—293.

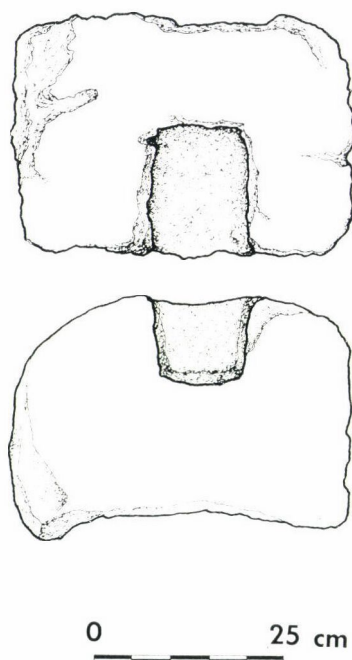


Abb. 9. Basis des Holzpfostens in sekundärer Verwendung



Abb. 10. Eine Säule aus dem südlichen Forumshof, später eingemauert. A: moderner Kellereingang, B: Sockel der Säule, C: die spätere Mauer

»Vigilius episcopus Scaravaciensis« zwischen 572—579 nennen.²⁴ Es kann somit glaubwürdig bewiesen werden, daß in Scarbantia noch in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts Christen lebten.

Diese Frage ist für die Forschung des Forums jetzt insofern von Interesse, als die römischen öffentlichen Gebäude, die Mauern der Heiligtümer auch noch in den späteren Zeiten standen und so vielleicht umgebaut für christliche Kirchen verwendet werden konnten.²⁵

Über die guten römischen Mauern wurden frühest im 10. Jahrhundert Bauten und Öfen gesetzt. Im 6. Jahrhundert war ein Teil dieser öffentlichen Gebäude und Heiligtümer noch in Verwendung. Darum wurden an der Südseite des Forums die späteren, kleineren Bauten so aufgebaut, daß einige ihrer Mauer, die teils noch stehenden Mauer der Forumsgebäude bildeten. Die frühesten Mauern der Forumsbauten wurden in den späteren Jahrzehnten während der neuen und neuersten Bauarbeiten nicht abgetragen, so zeichnet sich an der Südseite die Exedra und der Raum »A« gut aus, welche hier als die frühesten Steinbauten anzusehen sind.

Die Randsteine hinter der Reiterstatuenbasis wurden schwellenartig ausgebildet (*Abb. 1. 2/a*). D. h. zwei Randsteine sind in 2 m Breite um 20 cm tiefer, als die benachbarten. Hier mußte ein Eingang in das Forum öffnen. Die Reiterstatue stand wohl beim Eingang eines öffentlichen Gebäudes, vor dem westlichen Rand der »Schwelle«. Nach dieser Beobachtung dürfen wir wohl annehmen, daß auch vor dem östlichen Rand eine Reiterstatue gestanden ist. Wir haben deshalb unseren Suchgraben bis zur östlichen Kellermauer erweitert und so fanden wir auch tatsächlich diese Basis 2 m von der vorherigen entfernt, genau an der angenommenen Stelle (*Abb. 1. 2/b*; *Abb. 23*). Nach dem ich nun überzeugt war, daß die Architekten des Forums Scarbantias in diesem Fall die Regeln der Symmetrie eingehalten haben, darf ich wohl annehmen, daß sie dieses wichtige Prinzip der klassischen Baukunst nicht nur bei Details, sondern auch bei der Planung des ganzen Forums eingehalten haben.

Kennen wir nun eine Größe des Forums, so können wir nach der vitruvischen Baugliederung die Ausdehnung des ganzen Forums bestimmen. Vitruvius hat bei den Forumsbauten die Proportion der Länge zur Breite mit 3: 2 festgelegt. Die Länge hat also drei, die Breite zwei Einheiten.²⁶

²⁴ E. Tóth: Vigilius episcopus Scaravaciensis. *ActaArchHung* 26 (1974) 269—275; Siehe auch *SSz* 31 (1977) 320—326.

²⁵ Nach Póczy (1977) lag die aus dem 6. Jahrhundert stammende Holzkirche direkt an der Stadtmauer (Lenin krt.) vor dem Ruinenfeld der 10. und 11. Bastei, also außer der Befestigung. Bei der Besprechung des Buches Scarbantia von K. Póczy wirft G. Auer den Gedanken auf, daß die St. Michaelis-Kirche mit der Tätigkeit von Vigilius im 6. Jahrhundert in Scarbantia in Verbindung gebracht werden kann, welche — ihrer Meinung nach — wahrscheinlich an die Stelle einer spätromischen Friedhofskapelle gebaut worden ist und als solche eine »Bischofskirche« war. *BHBI* 40 (1978); 3 144. Wir kennen zwar römische Gräber aus der Nähe des Michaelis-Tores und auch neuerlich wurde eine Steinurne im neuen Friedhofsteil gefunden. Diese Bestattungen des 1—2. Jh. weisen aber noch nicht auf eine frühchristliche Friedhofskapelle hin. Die Gräberfelder des 4—5. Jahrhunderts liegen — unseren derzeitigen Wissens — an andern Stellen der Stadt (Május 1. Platz, Balfi u. und Szeder u., Hátulsó u.) K. Póczy hat auch einige Gräber unmittelbar an der Stadtmauer ausgegraben. Die von G. Auer aufgeworfene Frage ist interessant. Mit Grabung könnte man aufklären, ob unter der St. Michaelis-Kirche außer der mit Recht angenommenen romanischen Kirche aus der Árpádenzeit auch noch Reste früherer Bauten zu finden sind. Bei den Grabungen des Jahres 1980 haben wir unter dem

Turm nur Bestattungen aus dem 15—16. Jahrhundert gefunden. Unter den Gräbern aber kam eine Trockenmauer zum Vorschein, darin aber leider keine Funde für die Zeitbestimmung waren. Frühchristliche Kirchen, Heiligtümer findet man nicht nur an befestigten Siedlungen, in unsere Nähe z. B. in den Legionslagern Vindobonas und Carnuntums, sondern auch außer diesen. In der großen Villa des uns nahe gelegenen Fehéregyháza (Donnerskirchen) wurde ein, aus der ersten Hälfte des 6. Jh. stammendes Heiligtum, freigelegt. H. UBL: Frühchristliches Österreich. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982. 295—303. W. HICKE: Frühchristliches Burgenland. Eine Zusammenfassung archäologischer Quellen vom Anfang des 4. bis zum Anfang des 6. Jahrhundert n. Chr. *BHBI* 47 (1985) 4. 145—186. Ein der Marmorplatte eines Altars aus Donnerskirchen ähnliches Bruchstück fanden wir auch an der Südseite des Forums von Scarbantia, in der südöstlichen Ecke der Exedra, einige Meter vom Haus entfernt, in dem die eingeritzten Ziegel gefunden wurde. Die zwei Bruchstücke der mensa aus rotem Marmor und der weiße Marmor-Pfeilerfuß des Monopodiums sind um eine Periode jünger als der frühchristliche Bau des 6. Jh. mit den eingeritzten Ziegeln. Der Bau des 6. Jh. überdeckt also teilweise jene Schicht, in welcher wir die Bruchstücke der mensa fanden.

²⁶ VITRUVIUS V. 1, 2.

Mit der Ausgrabung des Südrandes des Forums haben wir die erste, wichtigste Größe bestimmt. Der an der Südseite des Forums verlaufende Kanal ist ca. 46 m von dem an der Nordseite verlaufenden entfernt. Diesen legte die Grabung von K. Póczy frei deren Photographien sie auch veröffentlichte.²⁷ Man konnte wohl annehmen, daß die N-S-Forumsachse 46 m lang ist, wußte aber nicht, ob sie durch das Kapitolum durch die südliche Exedra, oder eben zwischen den beiden Reiterstatuen verlaufen ist. Die durch die Mitte dieser Bauten gezogenen N-S-Linien konizidieren und widerlegen keinesfalls auf den ersten Blick unsere Annahme über den symmetrischen Aufbau des Forums.

Der nächste Schritt war die Bestimmung der Begrenzung an den anderen zwei Seiten des Forums. Nach Angaben des Vitruvius haben wir unsere Beobachtungen in den Stadtplan kartiert und so mußte das westliche Ende des Forums unter der Uj utca (Neugasse) 2–4, das östliche unter der Szt. György utca (St. Georgengasse) 1–3 gewesen sein, unabhängig von welcher N-S-Achse wir auch die Proportionslängen abgemessen haben.

Es war ein glücklicher Zufall, daß 1979 die Gambrinus-Gaststätte geschlossen wurde und wir so die Möglichkeit gehabt haben, in den Kellern des Gasthauses, in der Bierstube und in dem benachbarten Keller des Privateigentums zu sondieren.

3. DER WESTRAND DES FORUMS

Wir haben zuerst im Juni 1981 im unterkellertem Haus Ujgasse 4. zwei Suchgraben gezogen. Dann suchten wir weiter in den Kellern, welche unter dem Straßenflügel des Gambrinus-Hauses in der Kolostorgasse liegen und auch auf die Bierstubenzimmer in der Ujgasse. Mit dem Ausweitern der Forschung wollten wir die genaue Ausdehnung des Forums, der wichtigsten Anlage der römischen Stadt, bestimmen.

Im inneren Keller des Hauses Ujgasse 4. durchschnitt der Suchgraben einen in der Neuzeit eingefüllten Brunnen (*Abb. 1. 16*). 420 cm tief kam das Grundwasser, unter dem Grundwasserspiegel in 440 cm Tiefe²⁸ fanden wir eine graue Schlammschicht ohne Funde. Zwischen Tiefen 320–350 cm lag eine dicke, gebrannte Strohlehmschicht, oberhalb dieser eine graue Erdschicht, auf deren Oberseite 307–314 cm tief eine gestampfte Lehmschicht — ein Bodenniveau — mit stellenweise rotgebrannter Oberfläche war. Bessere Bodenniveaus größerer Steinbauten fanden wir 300 cm tief, einen grauen Mörtelstrich und 278–283 cm tief, einen weißen Terrazzo-Fußboden, auf welchem wir eine 4 cm dicke, gestampfte Erdschicht beobachten konnten. Über diesen lag eine lockere graue, stellenweise lehmhaltige Aufschüttung mit noch immer römischen Fragmenten. Wir gruben also im Inneren eines Hauses. Die nächste Aufgabe war nun die Bestimmung der Größe dieses Hauses.

Die westliche Begrenzung des Hauses, eine 60 cm breite Mauer, fanden wir im südlichen (*Abb. 1. 17*) und nördlichen Keller (*Abb. 1. 18*) des Gambrinus-Hauses in der Kolostorgasse, 20–30 cm unter dem Kellerniveau. Im südlichen Suchgraben beobachteten wir, daß an diesem Teil vor dem Bau der Mauer eine der Hauptstraßen der Stadt verlaufen ist und die Mauer nur später über den Straßenrand gebaut wurde. Es stellte sich im nördlichen Suchgraben heraus, daß die Mauer drei Bauperioden hatte. Der unterste Teil wurde im Torfboden fundiert. Ober der Torfschicht fand man ein Fragment einer oberitalischen Schale aus Terra sigillata, genau am Grunde der frühesten Kulturschicht (*Abb. 22, Abb. 41. 7*).

²⁷ PÓCZY (1971) 98., Abb. 2.

²⁸ Das Kellerniveau liegt 2 m unter dem heutigen Straßenniveau. Im Keller haben wir noch 240 cm

tief gegraben. So ergibt sich die Tiefe von 440 cm. Alle weiteren Tiefenangaben beziehen sich also auf das Straßenniveau.

Wir konnten weiters beobachten, daß die innere Seite der Mauer oben (an der Ostseite) verputzt war, neben ihr lagen auch rote, abgebröckelte Mauerreste. Die Mauer begleitete von Westen in einer Tiefe von 350 cm ein 1 m breites Bodenniveau. Dieses Niveau trennten Randsteine von der sattelförmig gewölbten N-S-Hauptstraße, von der an dieser Stelle hier nur das Fundament der Straße mit Schotter, Stein und Mörtel erhalten geblieben ist. 1985 ist auch ein später entstandener Abschnitt des Cardos im benachbarten Keller gefunden worden. In den Randsteinen aus Leithakalk finden wir Vertiefungen für die Holzpfeiler (Abb. 24). Im IV. Jahrhundert wurde der N-S verlaufende Abschnitt der Hauptstraße um 4 m nach W abgesteckt. Zwischen der Straße und der Basilica wurde anstatt des früheren 1 m breiten Gehsteiges eine 4,5 m breite bedeckte Säulenhalle mit Holzsäulen errichtet. Die jetzt 2,30—2,50 m tief liegende sattelförmig gewölbte Straße wurde zur gleichen Zeit mit einem Horreum gebaut, das unter dem heutigen Hauptplatz liegt. Die in situ gefundenen großen Steinplatten des Cardos wurden auf eine 1—1,5 m dicken Schotterschicht gelegt.

Wir haben also gesehen, daß zwischen dem Forum und der Hauptstraße ein Steinbau gestanden ist, dessen innere Wände stellenweise rot bemalt worden sind. Sein Gelniveau war um etwa 1 m höher als das Pflaster des Forums. Hier stand wahrscheinlich ein Podiumsgebäude, welches allem Anschein nach mit keinem Hypocaustum ausgestattet wurde. Die nächste Aufgabe war die andere Mauer dieser Anlage und zugleich des westlichen Randes des Forums freizulegen.



Abb. 11. Steinblock einer Säule am südlichen Hof des Forums

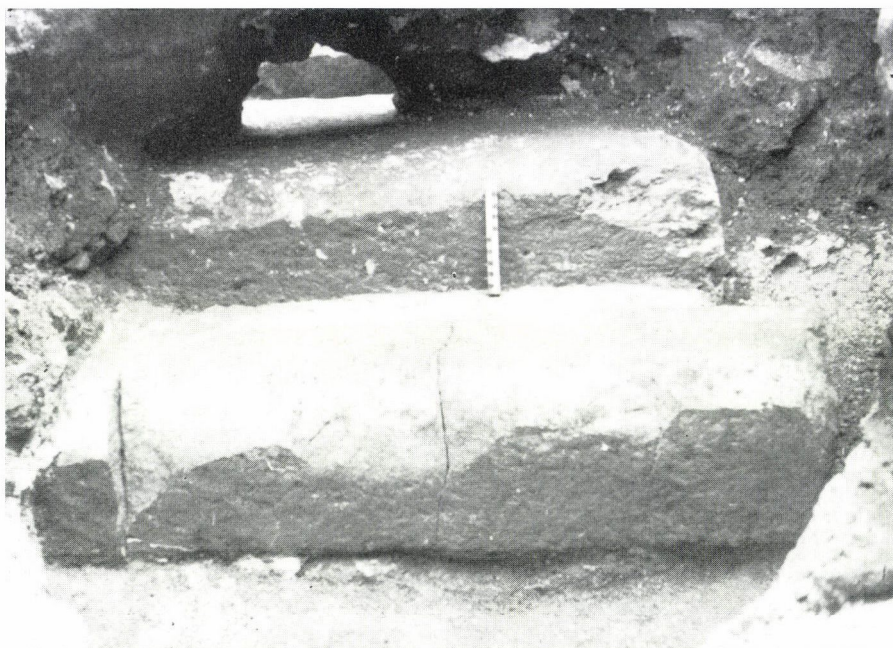


Abb. 12. Treppe vom südlichen Hof des Forums im Raum A

Am 16. Juni 1981 fanden wir die westliche Begrenzung des Forums im Suchgraben (*Abb. 1. 19*). Unser Suchgraben liefte genau in der Mitte des schmalen Kellers. Etwa 4 m tief unter dem Straßenniveau (170 cm tief unter dem Kellerniveau) kamen die schön behauenen Belagsteine des Forums zum Vorschein (*Abb. 25*). Das Grundwasser im Kanal brach an der Stelle eines noch in der Römerzeit herausgehobenen Pflastersteines hervor, überschwemmte aber das Pflaster nicht. Genau dem Kanalrand passen sich jene drei Stufen an, welche in das westliche öffentliche Gebäude auf erhöhtem Niveau führten (*Abb. 26*). An dem Grabenschnitt in der Schicht oberhalb der Pflasterung konnten wir größere Fragmente der Säulenschaft beobachten. Leider zeigt keine mehr den ganzen Querschnitt der Säule. Aus den Säulenfragmenten aus Kroisbacher Kalkstein zogen wir aber die Schlußfolgerung, daß an der Spitze der Stufenreihe eine Säulenhalle stand.

So konnten wir die westliche Breite des Randes des Forums bestimmen. Von der obersten Stufenreihe bis zur westlichen Mauer, welche in den Kellern der Gaststätte Gabrinus in der Kolostorgasse erschlossen wurde, ist das Gebäude 14 m breit. Ob es auch Teilungsmauern gab und wo, das konnten wir derzeit der dichten Bebauung wegen nicht bestimmen. Zur Beantwortung dieser Frage konnte ich nur in der Ujgasse 2. unter der Gambrinus-Bierstube einen Suchgraben ziehen.

In der Bierstube (*Abb. 1. 20*) brach das Grundwasser in 4 m Tiefe hervor. Tiefer durchschnitten wir nur ungestörte graue Lehmschichten. Oberhalb des Bodenniveaus fanden wir nur schotterige Lehmschichten mit Holzkohlenreste und kleinen Krugfragmenten aus dem 1. Jh. In 380 cm Tiefe trafen wir eine gestampfte Schotterschicht, welche entweder das Gehniveau eines früheren Forums, oder das erste Bodenniveau des westlichen Gebäudes des Forums war. Sodann folgen sich 300 cm tief aufeinander gelagerte Kotschichten, Brandschichten, Dachziegelschichten, welche sodann mit dem Schutt eines demolierten Hauses 40 cm dick planiert worden sind. Oberhalb dieser, ab 3 m aufwärts folgten völkerwanderungszeitliche und mittelalterliche Schichten. Mauern und Öfen und andere Siedlungsobjekte tauchen aber erst ab dem 13. Jahrhundert auf.

Für das Forum ist das eine wichtige Schlußfolgerung. Dieser Schnitt hat es auch bewiesen, daß das westliche Gebäude des Forums nicht beheizt wurde. Es konnten hier also keine amtliche Räume, sondern eine »Basilica« nur für einen kürzeren Aufenthalt gestanden sein.

4. DER OSTRAND DES FORUMS

Am 31. Juli 1981 stießen wir in 330 cm Tiefe am Ostende des Suchgrabens auf einen Terrazzofußboden (*Abb. 1. 21*). Der starke Terrazzo war an einigen Stellen eingesenkt bzw. durch Vertiefungen und Durchbrüche untergebrochen worden. Daraus wurde ersichtlich, daß sich unter ihm ein Hypocaustum befindet und der Teil zwischen den Pfeilern eingestürzt war. Den Heizungskanal haben wir ausgeputzt und beobachteten dabei, daß in 420—430 cm Tiefe der Kanalboden



Abb. 13. Hypocaustum-Säulen aus der ersten Bauperiode des Raumes A (*Abb. 1.A*)



Abb. 14. Hypocaustumziegel des Raumes A aus der spätrömischen Zeit

mit flachen Glimmerplatten bedeckt war. Die Schicht mit Steinen wurde mit 10 cm dickem Ruß bedeckt. Den Terrazzofußboden hielten regelmäßig rechteckig gemeißelte Pfeiler aus Kalkstein von Felsőrákos. Die, von einander 60 cm entfernt stehenden Pfeiler, überwölbten aus gebrochenen Steinen gesetzte Bögen. Durch den Einsturz der Bögen entstanden die Bruchstücke im Terrazzo (*Abb. 27*).

Im Keller des Hauses Szt. Györgygasse 1. wurde ein neuer Suchgraben gezogen, um zu ermitteln, ob die Pflasterung des Forums dort noch erhalten geblieben ist. 130 cm unter dem heutigen Kellerniveau stoßen wir auf das Forumspflaster, das ebenfalls so gut erhalten war, wie an den anderen Grabungsstellen. Hier am Forumsniveau fanden wir nur heruntergefallene Steine und Schotter in 15–20 cm Dicke, was die Nähe eines einstigen Bauwerkes andeutet. Einen 73 cm langen Stein des Forumspflasters spreizte man aus seiner originalen Lage heraus und wir fanden ihn in vertikaler Lage. Daneben verlief nicht das Steinpflaster ungebrochen am Profil unseres Suchgrabens, sondern ein Terrazzoboden auf den in zwei Reihen aufeinander gelegten Steinen ausgebildet wurde. Der Terrazzo liegt um 4–5 cm höher als das Forumspflaster. Das können wir nur so erklären, daß entweder hier der östliche Rand des Forums war (doch hier gibt es keinen Kanal), oder ein solches Monument stand, welches gleichzeitig mit dem Forum errichtet worden ist. Es wurde daher nicht auf das Forumspflaster gebaut, sondern auf ein gesondertes Fundament.

Durch die Freilegung des östlichen Randes sind wir endlich der Lösung dieses Problems etwas näher gekommen. In dem im Hofe des Hauses Szt. Györgygasse 1. gegrabenen Quadrant fanden wir das Pflaster, den Kanal, die Randsteine des Forums und die westliche Mauer des östlichen Gebäudes des Forums mit Hypocaustumanlage (*Abb. 1. 21; Abb. 28 und 29*). Die Mauer des Gebäudes ist 90 cm breit. Wir können daher ein Gebäude mit Stockwerk vermuten, welches sich unmittelbar, ohne eine Säulenhalle, dem Forum anschloß. An der Mauer sind Wandverputzreste und ein großer Spalten zu beobachten. Vor der Mauer, über den Randsteinen und dem Kanal fanden wir eine niedergestürzte Dachziegelschicht. Zwischen diesen Schichten ist eine sterile Lehm-schicht zu sehen, welche beweist, daß die Ziegelfugen am Dache mit Lehm verstopft waren.

5. N-TEIL DES FORUMS

Den nördlichen Forumsrand mit dem Kapitolumseingang legte K. Póczy frei. Sie veröffentlichte darüber schon einen Vorbericht, sowie die Photoabbildungen über dem Eingang des Kapitolums in ihren bisherigen Publikationen. Hier ist die Rinne²⁹ zu sehen, welchen die Ausgraberin weder im Text³⁰ erwähnt, noch in den skizzierten Plan³¹ markiert. Unserer Meinung nach ist diese Rinne einer der wichtigsten Anhaltspunkte zur genauen Bestimmung der Lage des Forums, da der ganze Platz damit umgeben ist.

6. DIE REKONSTRUKTION DES FORUMS

Der nördliche Kanalabschnitt (*Abb. 1. 23*), d. h. der Eingang des Capitolinischen Heiligtums liegt 46 m entfernt von dem neben dem südlichen Rand freigelegten Kanal (*Abb. 1. 3*). Der westliche Kanalabschnitt (*Abb. 1. 19*) liegt 45 m weit vom östlichen Kanalabschnitt (*Abb. 1. 21*).

Daraus folgt, daß der Forumsplatz eine Grundfläche von 46×45 m, d. h. 2070 m² besitzt. Die westliche und die östliche Seite muß selbstverständlich noch an einigen Stellen mit Sondierun-

²⁹ PÓCZY (1971) Abb. 2.

³⁰ EADEM (1971) 95., 97.

³¹ EADEM (1971) Abb. 9. Nr. 26.



Abb. 15. Krughenkelfragment mit einem eingeritzten Namen



Abb. 16. Die spätrömische Trennungsmauer des Raumes B (Abb. 1.8). Vorne ein mittelalterlicher Brunnen

gen bestätigt werden. Dazu ist die Möglichkeit gegeben. Der südliche Rand ist eindeutig bestimmt. Die N-S Länge kann nur nach K. Póczy's detaillierten Angaben ganz genau gemessen werden. Durch die späteren, genaueren Grabungsergebnisse können sich natürlich noch einige m² Flächenunterschiede ergeben.



Abb. 17. Der Terrazzo-Boden des Raumes C mit den Überresten der Bodenheizung



Abb. 18. Das Praefurnium des Raumes C (Abb. 1, 11)

Es wäre noch verfrüht, die ganze Forumsinsula zu beschreiben, doch wir können versuchen sie mit den wenigen uns zur Verfügung stehenden Angaben zusammenzustellen und zu kartieren. Wir wollen aber schon im voraus bemerken, daß wir bei der genauen Begrenzung der Insula des Forums nicht solche sichere Angaben besitzen wie dies die Kanäle am Rand bei der Ortsbestimmung des gepflasterten Forumsplatzes waren. Nach der N-S-Achse können wir sehen, daß die

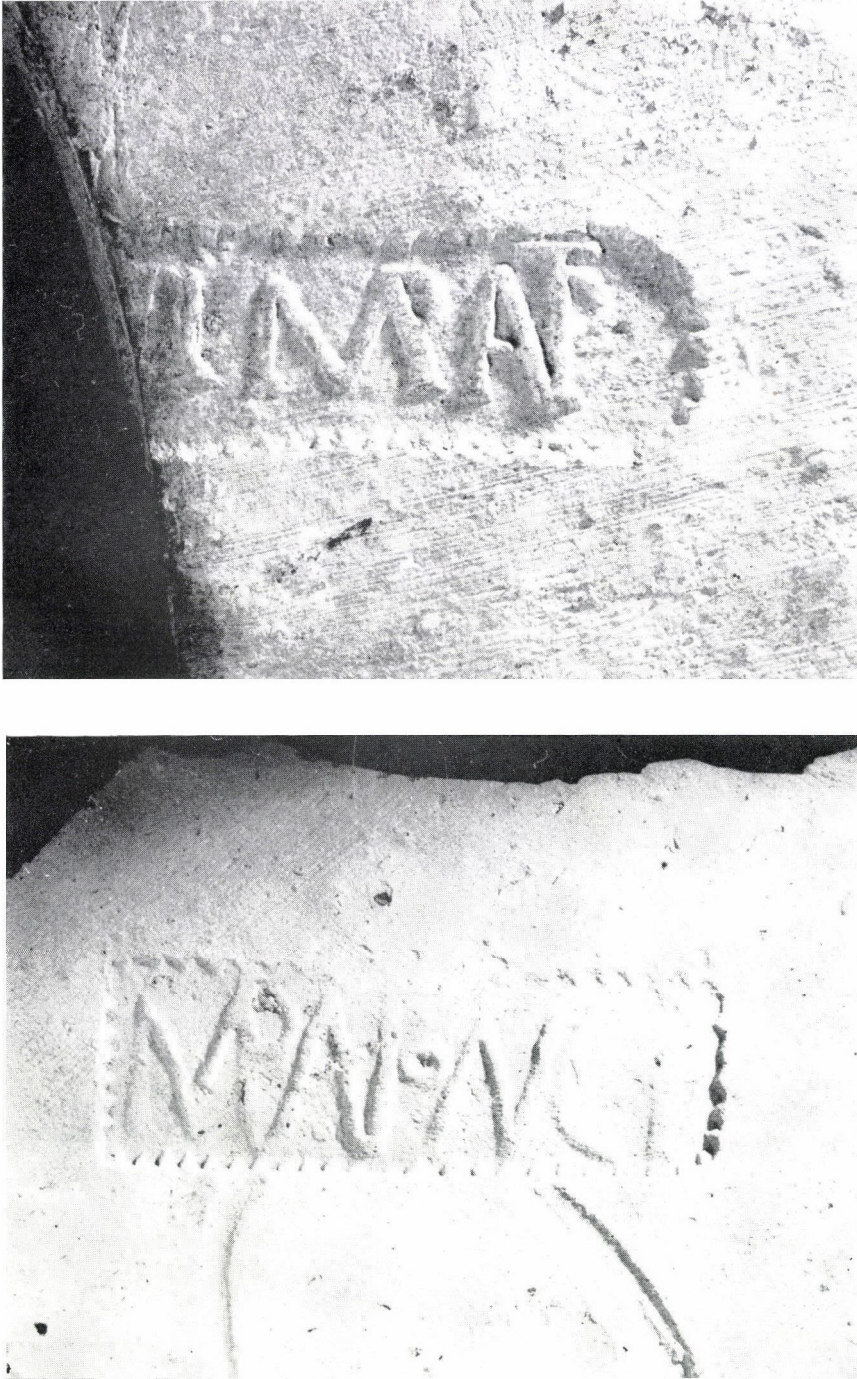


Abb. 19. Gestempelte Ziegel, sekundär verwendet südlich des Raumes C des Forums



Abb. 20. Langobardische »S«-Fibel aus einem Haus, das im 6. Jh. in den Raum C des Forums eingebaut war

Achse die südliche Exedra »X« genau teilt. Wir können aber nur vermuten, daß es sich beim Gebäude am nördlichen Ende des Platzes mit ähnlichen Maß (Grabung von K. Póczy) um eine ähnliche, zu der von uns freigelegten, damals symmetrisch aufgestellten Exedra (Exedra »Y«) handelt. Die N-S-Achse des Platzes teilt auch diese genau (Abb. I. X. und Y).

Aus all diesen Angaben schließen wir auf den symmetrischen Aufbau des Platzes. Im Winter 1975–76 legten wir hinter dem Capitolinischen Heiligtum eine 480 cm breite römische Straße frei (Abb. I. 24; Abb. 30). Daneben fanden wir ein Relieffragment, welches einst das hier stehende Heiligtum geschmückt haben mag (Abb. 31). Diese Straße ist das nördliche Ende der Foruminsula (Decumanus). Ihr zur Schau gestellter Teil ist im Ruinengarten der Rathausgasse (wo einst das städtische Kino stand) zu sehen. P. Tomka hat übrigens die direkte Fortsetzung unter dem Hause Hauptplatz 8., im hinteren Trakt des Generalshauses auch ausgegraben.³² Wenn wir vom Schneidepunkt der X-Y Achse mit der Hauptstrasse (Decumanus) (Abb. I. 4) die Breiten einheit des Platzes (45 m) links und rechts abmessen, so finden wir nach Osten genau die Ecke des im Ruinengarten stehenden Gebäudes (Abb. I. 25), nach Westen aber einen noch nicht freigelegten Punkt unter dem Storno Haus (Abb. I. 26). Im Punkt 26 schnitten sich die Cardo (N-S Hauptstraße) und die Decumanus. Bei diesem Schnittpunkt konnten wir aus statischen Gründen keine Grabung durchführen, aber in seiner Nähe, im Keller des Storno-Hauses konnten wir 1983 den öfters umgebauten Teil der Cardo dokumentieren (Abb. I. 26; Abb. 32). Die nordwestliche Ecke der Insula des Forums ist derzeit eingehender nicht zu untersuchen, man kann sie aber

³² P. TOMKA: Sopron, Tábornok-ház (Generalshaus). RégFüz 29 (1976) 44.

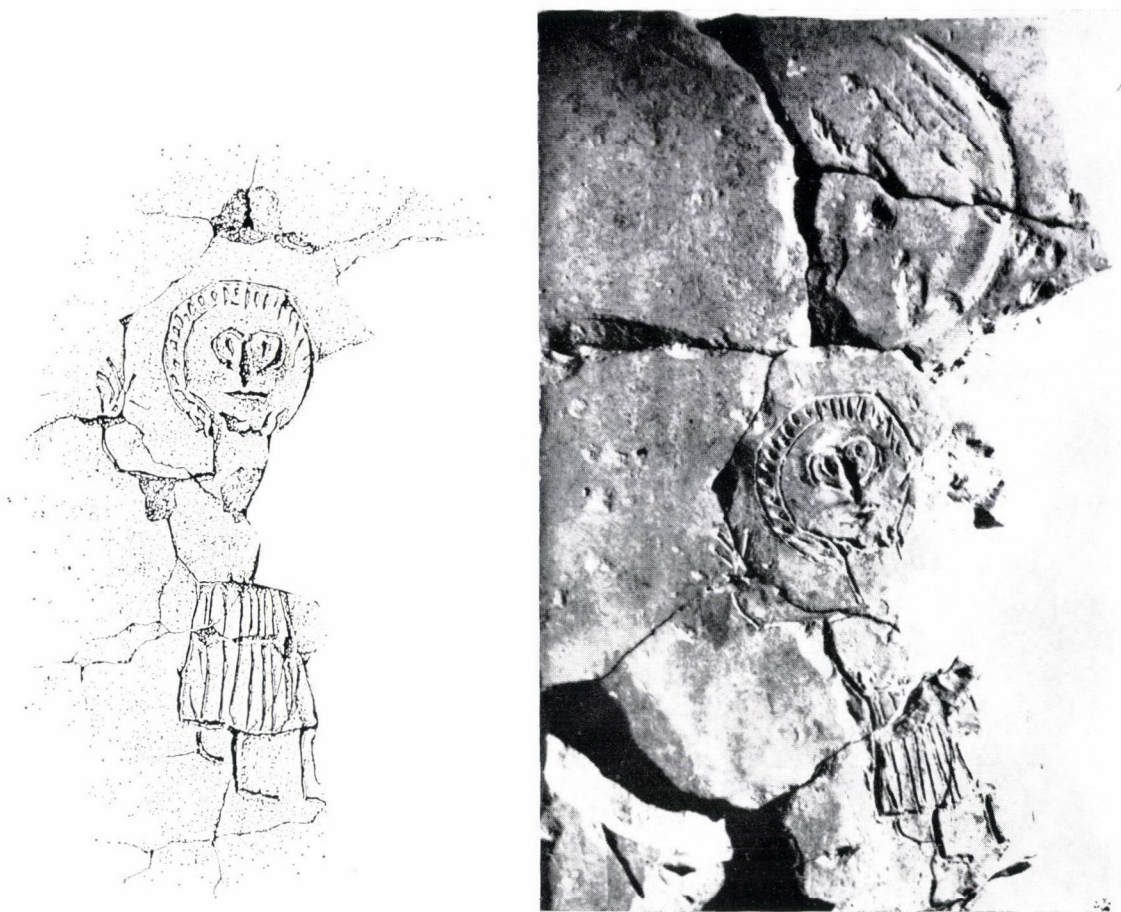


Abb. 21. Frühechristliche Ziegelritzung aus einem Gebäude des 6. Jh. auf dem Forum in Scarbantia (Abb. 1, 11)

genau bemessen. Im Jahre 1982–83 kam aus der Nähe ein solches architektonisches Glied (Korinthisches Kapitel) zum Vorschein, welches gemeinsam mit den schon freigelegten Fundamenten beweist, dass auf den benachbarten Insulae westlich der Cardo und nördlich der Decumanus noch bedeutende, prachtvolle öffentliche Gebäude standen. Selbst in der nordöstlichen Ecke der Forum-insula haben wir in der Aufschüttungsschicht des 4–5. Jahrhunderts einen Minervatorso³³ aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts gefunden (Abb. 33; Abb. 1, 25). In tieferen Schichten kamen weisse Marmorfragmente einer monumentalen Statue und kannelurte Säulenstücke zum Vorschein. Diese an Ort und Stelle bewahrten Halbsäulen-Glieder (Abb. 1, 25) stammen möglicherweise von einem nahe gelegenen Heiligtum oder vielleicht auch vom capitolinischen Heiligtum. Die mit Vorangehenden gemeinsam gefundene Monopodium-Steinplatte stammt vom Forumsplatz. Die eingemetzten Kreisreihen weisen darauf hin, daß sie die Spielplatte eines »ludus duodecim scriptorum«

³³ Die derzeitige Höhe ist 60 cm, zusammen mit dem Kopf könnte sie ca 70 cm hoch gewesen sein. Die Eule hockt neben ihr. In ihrer Hand dürfte sie eine Lanze gehalten haben. Ihre nahe Analogie ist aus Carnuntum bekannt: Die gemeinsame Darstellung von Minerva und des Genius aus der ersten Hälfte des 3. Jh. E. VORBECK: Militärischriften aus Carnuntum. Wien 1980. 39. Taf. IV. Kat.-Nr. 80. Ein nicht zeitgleiches aber ähnliches Relief tauchte in Großbritannien auf. Das kleine »Dea Brigantiae« Relief wurde in Birrens (Blatobulgium), Fundort

Dumfriesshire, gefunden. Jetzt ist es im Nationalmuseum of Antiquities of Scotland, Edinburgh aufbewahrt. Das am Anfang des 3. Jh. gefertigte Relief stellt die örtliche Göttin als Minerva dar. — J. M. C. TOYNBEE: Art in Roman Britain. London 1963. Abb. 77. Katalognummer 80. Ähnlich den vorigen, dürfte auf der Basis des Minerva-Reliefs auch eine 1–2 zeilige Inschrift gestanden haben, welche aber hinterher abgebrockelt wurde. Unser Fund stammt aus der Severer Zeit.

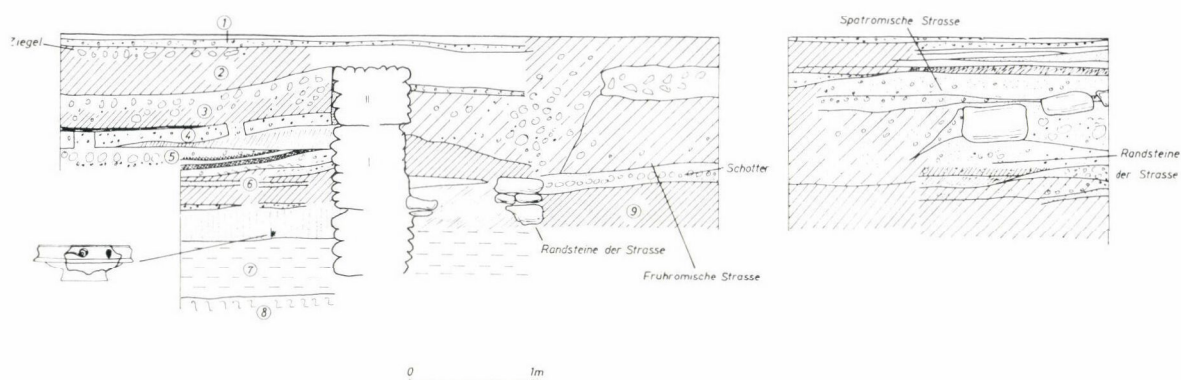


Abb. 22. Früh- und spätrömische Straße in der Sonde 2, im nördlichen Keller des Restaurants Gambrinus in Sopron. Unter dem Niveau der frühromischen Straße eine norditalische Terra sigillata Schale. 1. Mörtel, 2. Graue Füllerde mit Schotter, 3. Kotschicht, 4. Terrazzo, 5. Schotter, 6. Graue Aufschüttung, 7. Moorschicht, 8. Gewachsener Boden, 9. Dunkelgraue Schlammschicht

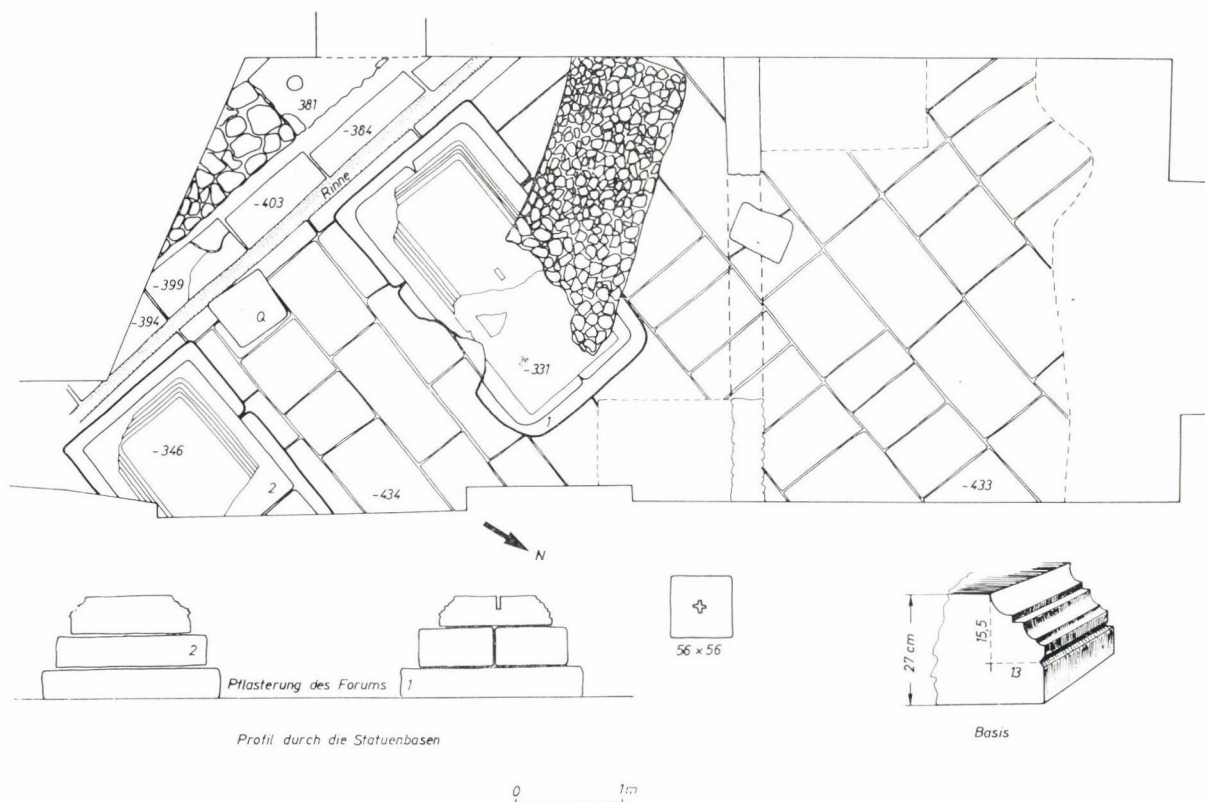


Abb. 23. Reiterstatuenbasen neben der Südseite des Forums in Scarbantia. In der Mitte eine mittelalterliche Mauer

ist.³⁴ Als solche ist sie für ein Unicum im ungarländischen Teil Pannoniens zu betrachten. In anderen Gebieten des Römischen Reiches ist sie gut bekannt. Die Platte des Spieltisches aus Scarbantia hat eine Fläche von 41×43 cm und Dicke von 11 cm. An der Unterseite befindet sich ein 5 m tiefer

³⁴ J. GÖMÖRI: Gondolatok egy kiállításon (Gedanken über eine Ausstellung) SSz 36 (1982) 348—357. Abb. 1., 2.; R. C. BELL: Board et Table Games I. From many Civilizations. London—Oxford—New

York. 1969. 30—31. Abb. 26.; J. VATERLEIN: Roma ludens. Kinder und Erwachsene beim Spiel im antiken Rom. Amsterdam 1976. (Heuremata 5.) 58.



Abb. 24. Eine Strecke des Cardo Maximus (der Bernsteinstraße) im westlichen Keller des Restaurants Gambrinus

viereckiger Einschnitt für den $34,5 \times 34,5$ cm dicken Steinblock auf welchen die Platte ruht (Abb. 34).

Die Breite der Forumsinsula ist 90 m, also zwei Einheiten (die Größe des Platzes ist eine Einheit). Ihre Länge mußte der vitruvischen $3/2$ Proportion nach 135 m sein.

Vom Schnittpunkt Cardo-Decumanus (Abb. 1. 25) 135 m nach S abgemessen, sehen wir, daß eine vom Osten schräg laufende Straße die Cardo hier schneidet (Abb. 1. 27). Diesen Schnittpunkt oder Anschluss findet man wieder unter bebauter Grundfläche, unter die Ujgasse 10—12 und kann daher also nur aus den Straßenrichtungen bemessen werden. Die Kreuzung der Straßen kann durch die Verlängerung der Linie der Straßenstrecken die unter dem Storno-Haus, Kolostorgasse 1 und Ujgasse 22—24, sowie unter der Szt. Györgygasse 12—14 an drei Stellen beobachtet werden, bemessen werden (Abb. 35). Wahrscheinlich schloß sich die östliche Straße an die südwestliche Ecke der Insula des Forums an. Weitere Ausgrabungen sollen erklären, wie die Insula des Forums im Süden hinter der Exedra »X« und zwischen den Räumen »A«, »B«, »C« ausgebaut war. Hinter dem Raum »C« (Abb. 1. 13) stand noch ein früh römisches Gebäude mit Hypocaustum. A. Radnóti fand außerdem noch römische Mauern südwestlich vom Raum »A«. Es ist noch klarzustellen, ob eine etwa mit der südlichen Säulenhalle parallel laufende Straße bzw. ein enger Durchgang (Abb. 1. 5) die Insula nach S abgeschlossen hat und dadurch von regelmäßiger Form, im großen und ganzen mit symmetrischer Anordnung ausgebaut war oder die Oststraße ihre Grenze bildete und dadurch ein unregelmäßiges Rechteck war. Es ist auch derzeit noch nicht entschieden,

ob das, bei dem Entwurf des Platzes feststellbare Symmetrieprinzip auch bei der Planung des ganzen Forumgrundrisses geltend war oder ob man dieses nur bei den Häuserkomplexen neben der *Cardo* und *Decumanus* berücksichtigt hat. Wie wir gesehen haben, ist an der Straßenstrecke hinter dem Forum die Breite der *Insula* 90 m, die entlang der *Cardo* gemessene Länge der *Insula* ca. 135 m. Es kann aber sein, daß das keine Länge der *Insula* ist, weil von der *Decumanus* (Abb. 1. 26) bis zur Einmündung der östlichen Straße des zur *Porticus* führenden Forumseinganges (Abb. 1. 27) sich die Straße dem *Cardo* erst im zweiten Drittel des Straßenteiles angeschlossen haben kann.



Abb. 25. Der westliche Rand des Forums von Scarbantia (Abb. 1, 19)

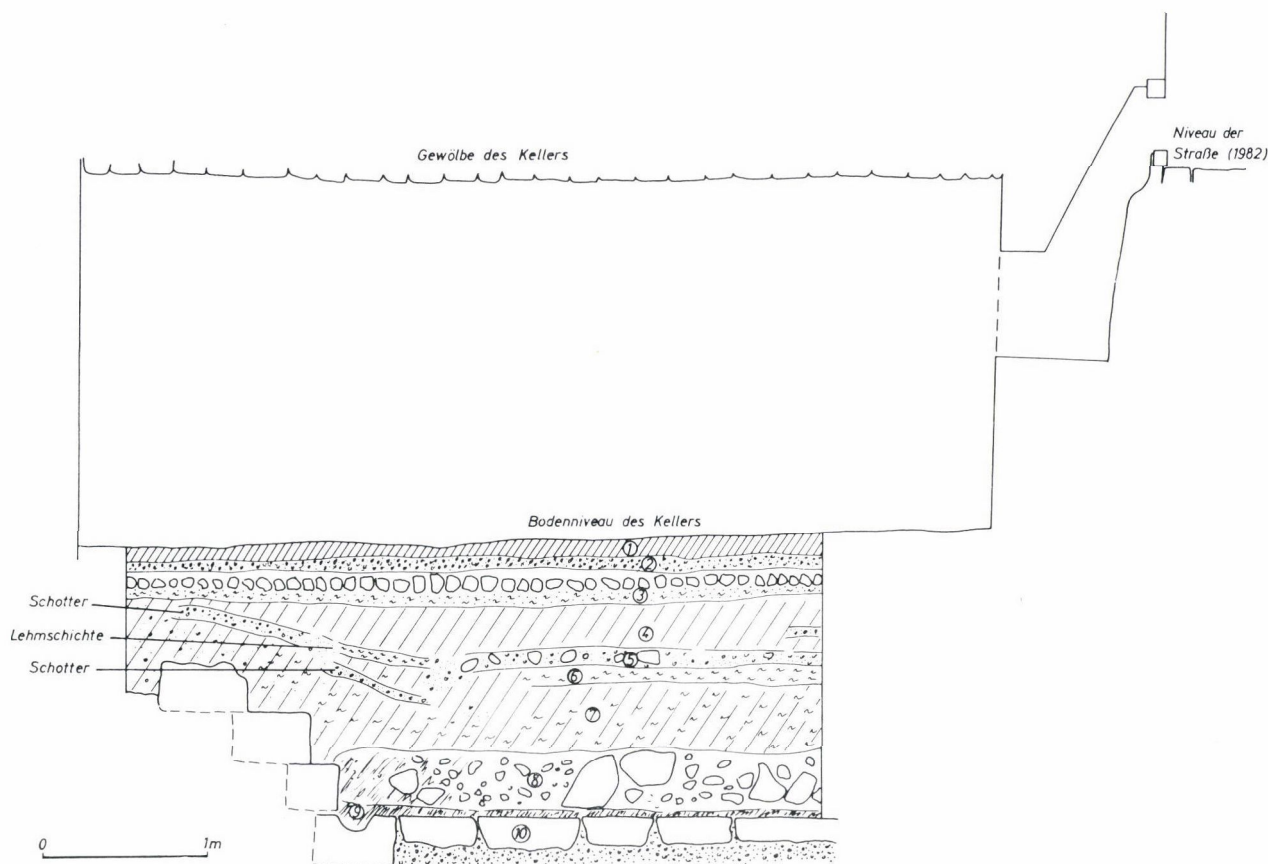


Abb. 26. Westlicher Rand des Forums mit — in die Basilica führenden — Treppen (Abb. 1, 19). 1. Moderne Schicht, 2. Schotter, 3. Kiesiger Boden des Kellers, 4. Dunkelgraue Schicht, 5. Schotter, 6. Graue Lehmschicht, 7. Dunkelgraue Lehmschicht mit Schotter, 8. Bauschutt, 9. Kotschicht, 10. Steinplatten der Pflasterung des Forums

Das andere wichtige Bauobjekt in Scarbantia ist das im Norden der Stadt erbaute Holz-Erdeamphitheater worin auch weniger Stein angewendet wurde.³⁵ Ihre Proportionen sind im großen und ganzen mit jenen des Forums gleich. Die Längsachse der Arena ist 60 m, die kürzere Achse 43 m, ist also mit dem gepflasterten Forumsplatz vergleichbar. Das ganze Areal des Amphitheaters (128×85 m) ist mit der Fläche der Insula des Forums vergleichbar. Der rekonstruierte Stadtplan von Scarbantia (Abb. 36) zeigt die Lage des Forums (F) im Straßensystem, die Lage der frühromischen Gräberfelder (F₁ und F₂), das Amphitheater (A), den Silvanus Tempel (S), die Töpferwerkstätten (K), die Thermen (Th), die spätrömische Stadtmauern (V), die spätrömische Gräberfelder (T₃ — T₅) und die Lage der früheren La Tène-Siedlung. Das Forum liegt zwischen dem Schnittpunkt des Cardo-Decumanus und dem Schnittpunkt des Cardos und der Straße zur früheren La Tène Siedlung,³⁶ in Richtung nach Vindobona führt.

Aufgrund all dieser kann das Forum in folgender Weise beschrieben werden (Abb. 37):

Der regelmäßig rechteckige Platz ist symmetrisch. Seine Oberfläche bedecken regelmäßig niedergelegte Steinplatten. Der Platz ist mit einer Abwasserungsrinne umgeben (Abb. 37. 3).*

³⁵ M. STORNO: A római amfiteatrum és nemezeum Sopronban (Das römische Amphitheatrum und Nemezeum zu Sopron, Scarbantia). SSz 5 (1941) 201—216.; Póczy (1977) 20.; Gy. HAJNÓCZI: Pannoniai amphitheatrumsok (Die Amphitheater in Pannonien) Építés és Építészettudomány 5 (1974) 143—144, Abb. 12.

³⁶ E. JEREM: Sopron, Bécsi út (Krautäcker) Kupferzeitliche Siedlung, früh- und späteisenzeitliche Siedlung; Siedlung aus dem 11—14. Jh. MittArchInst 7 (1977) 123—124.

* Siehe auch Abb. 1. 3



Abb. 27. Terrazzo-Boden des Gebäudes am O-Rand des Forums (Abb. 1, 21)

Die Rinne neigt sich so nach Süden, wie nach Osten. In der südöstlichen Ecke des Platzes müssen wir einen Wasserschlinger und von dort einen Abwasserungskanal (bedeckt) annehmen. Da die Platzreinigung auch Wasser benötigte (und auch andere Gesichtspunkte mitspielten) müssen wir in der, nahe der nordwestlichen Ecke einen Brunnen annehmen (neben der südwestlichen Ecke des Rathauses). Von hier fallen die Kanäle ab.

Den Platz schließt nach Norden das capitolinische Heiligtum (Abb. 37, 23) und wahrscheinlich auch ein symmetrisch aufgestelltes anderes Heiligtum (des Hercules?) ab.³⁷ Zwischen

³⁷ Póczy (1977) 13. Aus ihrer Grabung stammt eine Tafel, mit dem Namen des Gottes Hercules an der Nordseite des Platzes, welche ihrer Meinung nach die Vorderplatte der dort ausgegrabenen »eineinhalb Meter hohen Steinbasis« sein konnte. Meiner Meinung nach kann sich diese große Votivinschrift auch auf ein Hercules-Heiligtum beziehen. (Die unveröffentlichte Steintafel ist im Franz Liszt Museum aufbewahrt.) Bedenken wir weiters, daß das Municipium Flavium Scarbantia unter Vespasianus, oder dessen Sohn Domitianus den Munizipiumrang erhalten hat, so können wir daher mit Recht irgendein, den Flaviern gewidmetes Denkmal am Forum von Scarbantia, annehmen. Nach Suetonius »De vita duodecim Caesarum«: »...als gewisse Leute versuchten, die Abstammung der gens Flavia auf einen der Begleiter des Hercules zurückzuführen, dessen Statue auch jetzt noch an der Via Salaria steht, lachte sie Vespasianus aus« (Suetonius 8. 12). Das, im Jahre 62. n. Chr. durch ein Erdbeben teilweise zerstörte Forum von Pompeji, wurde in den 70-er Jahren n. Chr. wieder aufgebaut. Zu dieser Zeit

errichtete man auch im Mittelteil der östlichen Seite des Platzes den Vespasianus-Tempel (ESCHBACH 49). Der kapitolinische Tempel von Scarbantia liegt aber nicht in der Achse des Platzes, wie dies bei andern Foren üblich war, so müssen wir annehmen, daß der Tempel der Staatsreligion ursprünglich am Platz zentral gestanden haben muß (in der Oppidium Periode). Später wurde dann neben diesen ein ebenso bedeutsamer Bau (zur Ehre des Kaiser- oder Herculeskultes?) errichtet und der neue Platz demgemäß ausgerichtet. Der kapitolinische Tempel blieb also, er wurde während der Municipium Periode nur umgebaut. Den jetzt ausgegrabenen Platz richtete man im wesentlichen an der originalen Stelle des Forums, aber mit einer östlicheren Achse aus. Diese Hypothese könnte man mit neueren Ausgrabungen in der Városház utca (Rathausgasse) widerlegen, oder beweisen. Als positives Argument könnten wir anführen, daß, das hinter dem Heiligtum (Abb. 1., 24) gefundene Steinfragment (Abb. 31), mit Hirsch Darstellung, auch mit dem Herculeskult in Verbindung gebracht werden kann: aus Germania Superior, von



Abb. 28. Der O-Rand des Forums. Über der Rinne eingestürzte Dachziegel

den zwei (?) Heiligtümern ist ein hofartiger Einsprung (*Abb. 37. »Y«*) zu sehen, dem genau gegenüber wir eine gleiche Anordnung am südlichen Platzende finden (*Abb. 37. »X«*).

An der Südseite des Platzes erhebt sich eine Säulenhalle (*Abb. 37. 5*). Ihr Dach wurde mit Ziegeln (*tegulae* und *imbrices*) bedeckt. Von der Portikus können wir auf das 30—40 cm tiefer gelegene Pflaster des Forums durch den an den Randsteinen geformten stufenartigen Abstieg eintreten.

Von der Säulenhalle öffnet sich die südliche Exedra (*Abb. 37. »X«*), aus welcher Stufen in die mit Zentralheizung versehenen amtlichen Räume (*Abb. 37. »A«*), in die vermutliche *Curia* führen.

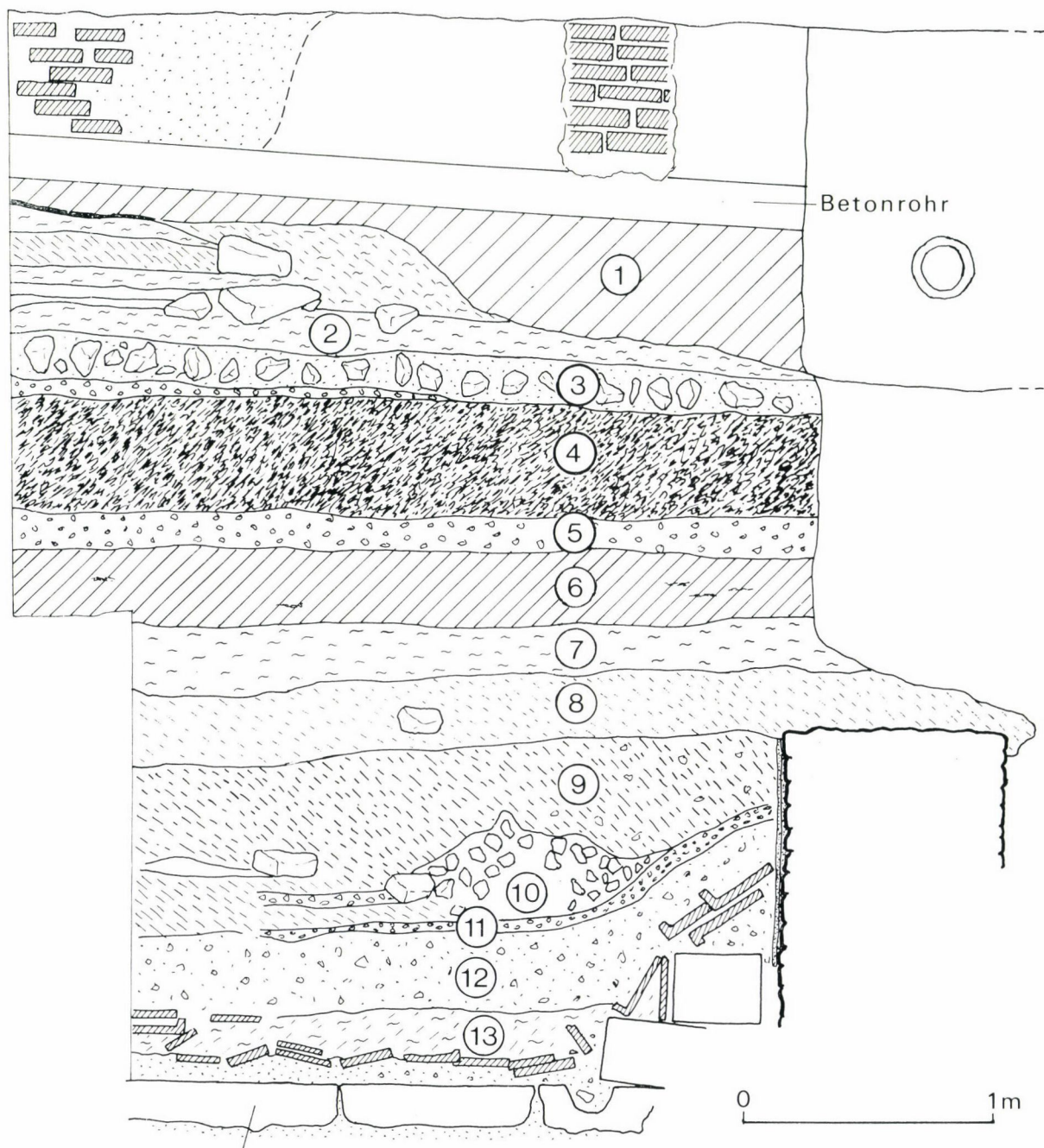
Das westliche Ende des Platzes ist durch ein auf einem Podium stehendes Gebäude abgeschlossen (*Abb. 37. 16—20*). Auf drei Stufen können wir in das mit einfachem Terrazzofußboden ausgestattete Gebäude mit roter Wandmalerei hinaufgehen, vor welchem sich auch eine Säulereihe, wahrscheinlich eine Porticus erhebt. Eine Bodenheizung finden wir hier nicht, daher dürfte es sich um die Basilica handeln. Diese ist aber mit dem im Winter 1975—76 freigelegten Hallengebäude nicht identisch, welches ich damals — da es in der Nähe des Forums war (am heutigen

Danon, kennen wir eine aus dem 3. Jh. stammende Steinstele, auf welcher (wenn auch nicht zurückblickend) sich ein an die Füße von Hercules Smertrios anschmiegender, aber mit dem Kopf seitengewandter Hirsch, dargestellt ist. CH. TERNES: *Die Provincia*

Germania Superior. ANRW II: 5/2. Berlin—New York 1976. 1004. Abb. 217. So kann unser Stein aus Scarbantia dem angenommenen Hercules-Heiligtum gehört haben.

Hauptplatz) für Basilica hielt. In ihrem Buch bezeichnet K. Póczy dieses Gebäude auch als Basilica. Seither wurde es klar, daß diese Bauanlage ein spätrömisches Horreum (Speicher) war.

Nach Westen, Süden und Norden schließen den Platz Bauten mit Säulen ab. Nach Osten steht direkt an dem Rand des Forums ein Gebäude mit Stockwerk und starken Mauern. Das aus



Die Pflasterung des Forums

Abb. 29. Der O-Rand des Forums. 1. Schicht des sog. »Brandwall«, 2. Grauer Lehm, 3. Bauschutt mit Schotter, 4. Schwarze Moorschicht, 5. Schotter, 6. Braune Schicht, 7. Grauer Lehm, 8. Mittelalterliche Schicht, 9. Dunkelgraue Schicht mit Bauschutt, 10. Bauschutt, 11. Grünlicher Schotter, 12. Bauschutt mit Dachziegeln, 13. Schutt mit Dachziegeln



Abb. 30. Eine Strecke des Decumanus Maximus im Hof des Rathauses als nördliche Begrenzung der Foruminsula (Abb. 1, 24)

früherer Periode des Forums erhalten gebliebene Bauwerk wurde mit Hypocaustumanlage versehen. Das mag vielleicht das *Comitium*, der Versammlungsraum, gewesen sein.

Ein höheres, mächtiges Bauwerk schließt den Platz nach Osten ab, seine nördliche und südliche Seite schmücken in 3—3 Säulenabschnitten gegliederte Bauwerke, während seine westliche Seite wurde — wahrscheinlich durch eine lange Bauanlage — mit Säulenreihen nach dem Platz begrenzt.

Hinunter in das Forum können wir durch die südliche Säulenhalle spazieren und vermutlich ebenso von dem Decumanus, der Platz kann auch vom Norden erreicht werden. Auf dem nördlichen Eingang weist ein Inschriftfragment hin, an welchem »Bogen« ARCV (S) lesbar ist.³⁸

Am Forum stehen Reiterstatuen³⁹ der Kaiser (?), Statuen örtlicher Amtsträger⁴⁰ und Weihsteine der Götter⁴¹ (Abb. 38/a). In den südlichen öffentlichen Bauten stehen auch Altäre. Z. B. östlich vom Terrazzofußboden im nicht geheizten Raum »C« fanden wir einen kleinen, in

³⁸ Sopronvármegye. 21. April 1938. 4. Der Fund kann nur mit Vorbehalt als authentisch betrachtet werden. Die Finder haben den in mehreren Stücken zerbrochenen Stein für ein Grabsteinfragment gehalten. Sie haben den Fund zwar sofort beiseite gelegt, in ihre Baracke gebracht und an offizieller Stelle gemeldet, doch ist das Originalstück derzeit unbekannt.

³⁹ Am Südrand des Forums von Pompeji standen unter anderen Reiterstatuen von Augustus, Claudius, Nero und Caligula. Alle Monumentbasen wurden gefunden, sie ähneln den in Scarbantia gefundenen. Von den Reiterstatuen wurden aber nicht einmal Bruchstücke angetroffen. Der Wiederaufbau des Forums war nämlich 79. n. Chr., beim Ausbruch des Vesuv noch nicht beendet, die Statuen lagerten wahrscheinlich anderswo (ESCHBACH 38—39, 219., Abb. 8). Zs. Visy: Basen und Fragmente von Kaiserstatuen in Intercisa. ActaArchHung 35 (1983) 73—85.

⁴⁰ Póczy (1977) 13. erwähnt die am Nordrand des Platzes stehende eineinhalb Meter hohe Steinbasis

und bemerkt dass »die Inschrifttafel von der Basis abnehmbar«; Suetonius 7.15. Das Lapidarium des Fabricius-Hauses bewahrt eine Basis einer stehenden Statue. Ein Bruchteil einer Reiterstatuenbasis liegt im Garten des Liszt F. Museums herum (es ähnelt sehr den zwei, am Forum ausgegrabenen Basen). Es wurde wahrscheinlich sekundär im südlichen spätrömischen Gräberfeld (Platz des 1. Mai) in ein Steinkistengrab wiederverwendet. Man kann wahrscheinlich erst nach dem Vergleich der Funde, die Zeit des Verschleppens des Basisbruchstückes, mit annähernder Genauigkeit bestimmen.

⁴¹ Siehe unsere Anm. 36 mit der, auf den nördlichen Teil des Platzes sich beziehende Herculesangabe. An der Südseite ist in der Nähe der Monumentbasen ein Altarstein (?) mit Buchstaben O.M. zum Vorschein gekommen. Nur die zwei obersten Buchstaben der Inschrift sind am Stein erhalten geblieben. Ergänzt: I.O.M.J[upiter] O[ptimus]M[aximus]. Den originalen Aufstellungsort kennen wir nicht.



Abb. 31. Relieffragment mit Hirsch aus dem Raum hinter dem capitolinischen Tempel (Abb. 1, 24)



Abb. 32. Eine Strecke des Cardo Maximus im Keller des Storno Hauses (Abb. 1, 26)



Abb. 33. Torso der Minerva. 1. Hälfte des 3. Jh.

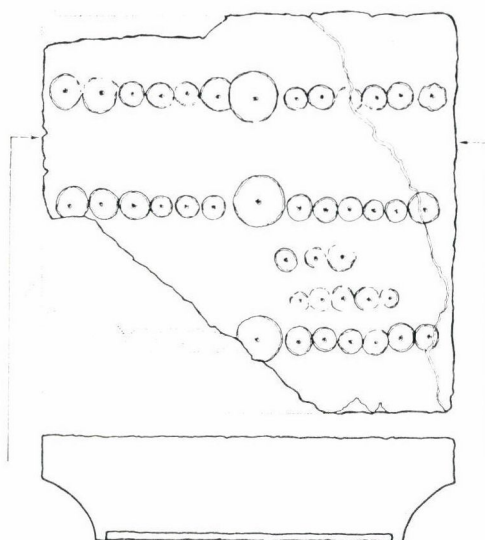
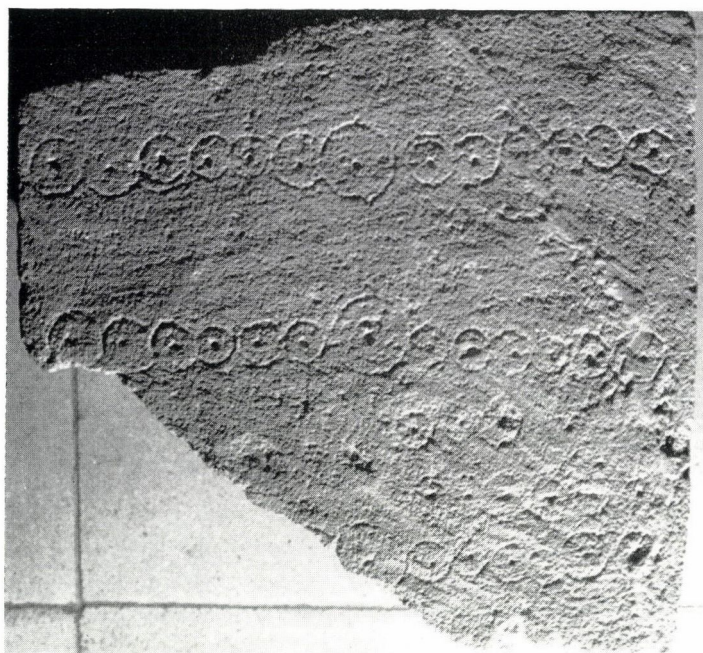


Abb. 34. Spielbrettsteinplatte eines »ludus duodecim scriptorum« gefunden am Forum Scarbantias



Abb. 35. Römische Straße in Szt. György Str. 14

drei Teilen zerbrochenen Sandsteinaltar (*Abb. 38/b*). Der Oberteil des Altars mit Inschrift fehlt, der Unterteil ist auch fragmentarisch und so konnten wir bis jetzt lediglich feststellen, daß der Altar von einem Legionsveteran aufgestellt wurde.

Es ist nicht klar, ob in den südlichen Räumen Heiligtümer waren. Die Altäre konnten auch in amtlichen Räumen stehen, vermutlich vor dem dort aufgestellten Götterstatuen. 1950 wurden

in der Nähe der Kreuzung Cardo und der Oststraße, in der südwestlichen Ecke der Forumsinsula dem Liber Pater⁴² und dem Mercurius⁴³ gewidmeten Altäre gefunden (*Abb. 1. 14*).

In dieser so wichtigen Kreuzung dürfen wir mit Recht das Zentrum der ältesten Siedlung vermuten und so auch die ältesten Heiligtümer. In der Nähe des Mercurius und Liber Pater Heiligtums, vermutlich an der Cardo-Westseite, neben der Einmündung der Oststrasse, kann das Silvanus Heiligtum⁴⁴ gestanden sein. Der genaue Fundort innerhalb der Innenstadt, der bei den Kanalgrabungen 1858 gefundenen Steintafel mit der Erwähnung eines Heiligtums und des Silvanus Altars, ist nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß der Schutzgott der Reisenden Silvanus, dem öfters Altäre gemeinsam mit Mercurius gewidmet wurden,⁴⁵ auch östlich des Forums, in der Nähe des Mercurius-Heiligtums durch einen Kultbau geehrt war. Die Annahme einer Silvanus-Heiligtums unter der heutigen Kolostorgasse scheinen die Fundorte von anderen Silvanus-Altären in Sopron zu bekräftigen: die Altarsteine des Silvanus-Heiligtums in der Magyar Gasse⁴⁶ und der Altarstein⁴⁷ unter dem Fundament des Hauses Szt. György Gasse 7 wurden an derselben Oststraße gefunden, die unter der Kolostorgasse 9 — Ujgasse 12 die Cardo schneidet. In der Nähe der Straßenkreuzung fand man 1856 im Keller des Hauses in der Klostergasse einen Isis und Bubastis geweihten Altar.⁴⁸ Der Tempelbezirk ist also an der Nordseite und an der südwestlichen Ecke des Forums zu finden. An Ort und Stelle sieht man von diesen leider nichts mehr. Die südliche Säulenreihe des Forums und ihre Exedra mit den Reiterstatuen davor treten umso mehr in den Vordergrund. Zwar sind von den Säulen nur einige Sockelfundamente, von den Statuen nur die Basis erhalten geblieben, doch aufgrund dieser können wir trotzdem vermuten, daß sich uns in Scarbantia ein gleiches Forum bietet, wie in Pompei dargestellt ist. Der zeitgenössische Maler hat den Platz »Forum Civile« vor der Säulenhalle und den Reiterstatuen an den Wandmalereien⁴⁹ des Hauses der Julia Felix in Pompei dargestellt (*Abb. 39*). So müssen wir uns auch im großen und ganzen den fast zeitgleichen südlichen Teil des Forums in Scarbantia vorstellen.

Vespasianus, oder seine Söhne Titus (79—81), oder am wahrscheinlichsten Domitianus (81—96) haben Scarbantia den Municipium-Rang verliehen. Das Forum des flavischen Municipiums begann man erst danach auszubauen. So ist die dargestellte Wiedergabe mit Recht als zeitgleich zu betrachten, denn schon unter der Regierungszeit einer der Flavii Kaiser wurde der Umbau des Forums Scarbantias in einer Form die heute nachweisbar ist, begonnen.

7. DIE ZEITBESTIMMUNG DES FORUMS SCARBANTIAS

Wie wir schon erwähnt haben, wurde der Forumsplatz nach einem einheitlichen Plan gestaltet. In der Zwischenzeit wurden einige Häusertrakte umgebaut, geteilt (z. B. die Räume »B« und »C« im 4. Jahrhundert), ja, es konnten sogar neue Bauwerke gebaut worden sein. Uns interessiert jetzt nur die früheste Bauperiode.

Das können wir mit der Untersuchung der Stratigraphie nachstehender Funde erreichen:

⁴² G. ALFÖLDY: Liber Pater oltára Scarbantiából (Der Altar Liber Pater aus Scarbantia). *SSz* 13 (1959) 158. L. BARKÓCZY—A. MÓCSY: Die römischen Inschriften Ungarns, Budapest 1972 (im weiteren RIU I.) 165. Sie fanden ihn sekundär, als Schwelle eingebaut, 3 m tief.

⁴³ RIU I. 166., gleichfalls auch ein hierher geschleppter Stein.

⁴⁴ RIU I. 170 und 174., Das Sylvanus-Heiligtum des Municipiums Aquincum steht ebenfalls an einer Straßenanschlusstelle: Póczy (1976) 43.

⁴⁵ E. TÓTH: Silvanus viator. *AlbaRegia* 18 (1980) 91—93. Er erwähnt Altarsteine von Silvanus und Silvana, sowie Weg-Göttinnen geweihte Altäre aus Carnuntum und Vindobona, an welchen das Attributum des Mercurius, die Caduceus auch dargestellt ist.

⁴⁶ RIU I. 172., 1776.

⁴⁷ RIU I. 175.

⁴⁸ RIU I. 146.

⁴⁹ ESCHBACH 38.

1. Münzen
2. gut datierbare Keramikfragmente
3. Stratigraphische Lage von gestempelten Ziegeln

Münzen

An der Ecke Újgasse — Szt. Györgygasse fanden wir insgesamt 24 Bronzmünzen.⁵⁰ Ihre Daten enthält die folgende Tabelle:

Kleinbronze	Mittelbronze	Kaiser	Zeit	Fundort	Eintragungen in das Grabungstagebuch
1.	AS	Titus	(79—81)	Suchgraben XXVII. 390 cm Bodenniveau mit Lehm (Abb. 1.10)	22.4.1982 (stark abgenützt)
2.	dupondius —	Antoninus Pius, Commodus	(138—161) (176—192)	Suchgraben XVIII. 340 cm Schwarze Schicht über dem südlichen Randstein des Forums (Abb. 1.4)	(stark abgenützt) 12.5.1981
3.	—	Maximus (I.) Thrax	(236—237)	Suchgraben XVIII. Aufgrund der schwarzen Schicht 350 cm über dem südlichen Randstein (Abb. 1.4)	21.5.1981. (abgenützt)
4.	Antoninianus	?	Ende III. Jh.	Suchgraben, IX. über dem Hypocaustum — 320 cm (Abb. 1.B)	1.7.1980 (abgenützt) entzweigebrochen
5.	—		III—IV. Jh.	Suchgraben XVIII. 350 cm am südlichen Rand des Forums, unter der schwarzen Schicht.	12.5.1981 (in 3 Teile zerbrochen)
6.	Follis	Galerius Maximus	(293—311)	Suchgraben XXVIII. Südlicher Teil, vom Raum „A“ südöstlich Terrazzoraum — 360 cm	5.6.1982. (abgenützt)
7.	—	Maximus II. Daza	(305—313)	Suchgraben XXVIII. In der Heizöffnung des Praefurniums	11.6.1982 (gut erhalten)
8.		?	4. Jh.	Suchgraben XXVI. 405 cm Aussehen, an der südwestlichen Ecke der »X« Exedra	22.9.1982 (stark abgenützt)
9.	Denar	?	4. Jh.	Suchgraben XXVIII. 340 cm in der Nähe des Säulenfundamentes	5.6.1982 (Siehe Nr. 6) 3 verbrannte und zusammengeklebte Münzen
10. \overline{D}		?	Gegen 330	Suchgraben XXVIII. Nördlicher Teil. Direkt unter dem jetzigen Kellerniveau, über den römischen Schichten	10. Monat 1982 (stark abgenützt)
11. \overline{D}	—	I. Constantius	(306—337) (330—333)	Suchgraben XVIII. 420 cm, angeklebt an das Forumspflaster	5.1982 (gut erhalten)
12. \overline{D}		II. Constantius	(323—361) (330—333)	Suchgraben XXVIII. Mit dem Terrazzo unter der späten Quadermauer auf einem Niveau	23.10.1982 (gut erhalten)

⁵⁰ Die numismatische Bearbeitung der Münzen besorgt V. LÁNYI (ELTE, Lehrstuhl für Archäologie). Die Ergebnisse werden in der ActaArchHung mit den pannonischen Fundmünzen veröffentlicht. Daher tei-

len wir hier nur Daten mit, die für die stratigraphische Lage der Münzen wichtig sind. Mit dem Fund Nr. 1 befassen wir uns darum detaillierter, weil es der allerfrüheste Münzenfund aus den Grabungen des Forums ist.

Kleinbronze	Mittelbronze	Kaiser	Zeit	Fundort	Eintragungen in das Grabungstagebuch
13. \overline{D}		II. Constantius	(323–261) (341–346)	Suchgraben XVIII. 25 cm über den Pfeiler der Porticus in einer schwarzen Schicht (Abb. 1.4)	9.9.1981 (stark abgenützt)
14. \overline{D}	D	I. Constans	(333–350) (346–350)	Suchgraben IX. »B« Raum im Hypocaustumkanal	3.7.1980 (gut erhalten)
15. \overline{D}		II. Constantius	(323–361) (321–346)	Suchgraben XVII. 365 cm. Über dem südlichen Randstein des Forums in der Steinstaubschicht	14.5.1981 (schwach abgenützt)
16. \overline{D}		II. Constantius	(323–361) (346–350)	Suchgraben XXVIII. 340 cm. An den Terrazzo des »C« Raumes geklebt.	22.10.1982 (abgenützt) Nebenan ein Bruchstück eines Glases (getupft)
17. \overline{D}		I. Constans	(333–350) (346–350)	Suchgraben IX. Raum »B« an der der mit Lehm gebundenen Steinmauer des Hypocaustums	1.7.1980 (abgenützt)
18. \overline{D}		Constantius Dynastie	346–354	Suchgraben XII. Im Hypocaustumkanal unter dem Terrazzo (Abb. 1.15)	10.10.1980 (stark abgenützt). Östlich der Quadermauer
19. \overline{D}		Constantius Dynastie	346–361	Suchgraben XVI. 350 cm in der schwarzen Schicht, ca. 60 cm über dem Forumspflaster	28.4.1981 (stark korrodiert)
20. \overline{D}		Constantius Dinastie	355–361	Suchgraben XXVII. Über dem Fundamentvorsprung der nördlichen Mauer des »C« Raumes (Abb. 1.10)	22.6.1981 (stark abgenützt). Siehe Münze Nr. 1., welche tiefer gelegen hat
21. \overline{D}		Constantinus Dinastie	355–361	Suchgraben XVIII. 25 cm höher, als das Gelniveau der Porticus, unter Ziegeltrümmern (Abb. 1.4)	21.5.1981 (stark abgenützt)
22. \overline{D}		Gratianus	(375–383) 367–378	Suchgraben XVII. 330 cm, in der Lehmewurf-Schicht über dem Forum	12.5.1981 (abgenützt)
23. \overline{D}		Gratianus	(375–383)	Suchgraben XXVIII. 340 cm, angeklebt an die Terrazzoschicht des »C« Raumes	22.10.1982 (gut erhalten)
24. \overline{D}		I. Valentinianus	(364–375) 370–375	Suchgraben XVIII. Zwischen der Holzfundamentierung der Porticus	21.5.1981 (abgenützt)

Die Stratigraphie der 24 Münzen zeigt zunächst, daß man die Räume »C« und »B« im 4. Jahrhundert geteilt und einen Teil mit Bodenheizung versehen hat. Das Forumspflaster reinigte man noch bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts regelmäßig, was die am Pflaster haften gebliebene Münze des Constantinus I. (Münze Nr. 11) eindeutig beweist. Die 19 Münzen aus dem 4. Jahrhundert, welche größtenteils aus den, das Forumspflaster bedeckenden Schuttschichten hervorgekommen sind, zeigen nur ungefähr den Zeitpunkt des Endes der bestimmungsgemäßen Anwendung des Forums. Diese Münzen waren, nach der Prägung, noch Jahrzehnte lang im Umlauf gewesen, was auch ihre Abnützung beweist. Die Lage der Münze Nr. 24, in der Ziegelschicht auf der Porticus-Oberfläche beweist eindeutig, daß die Porticus noch in den Jahren um 370 benutzt worden ist.

Die früheren Münzen aus dem 2–3. Jh., die ober dem Randstein gefunden wurden, beweisen es keinesfalls, daß die Randsteine, die Rinne und das Pflaster des Forums auch schon im 2–3. Jh. mit Schuttschicht bedeckt gewesen wären. Die sehr abgenützten Münzen kamen erst später hierher (Münzen Nr. 2–5). Nach den Münzen des 4. Jh. (Nr. 22 und Nr. 24) kann ange-

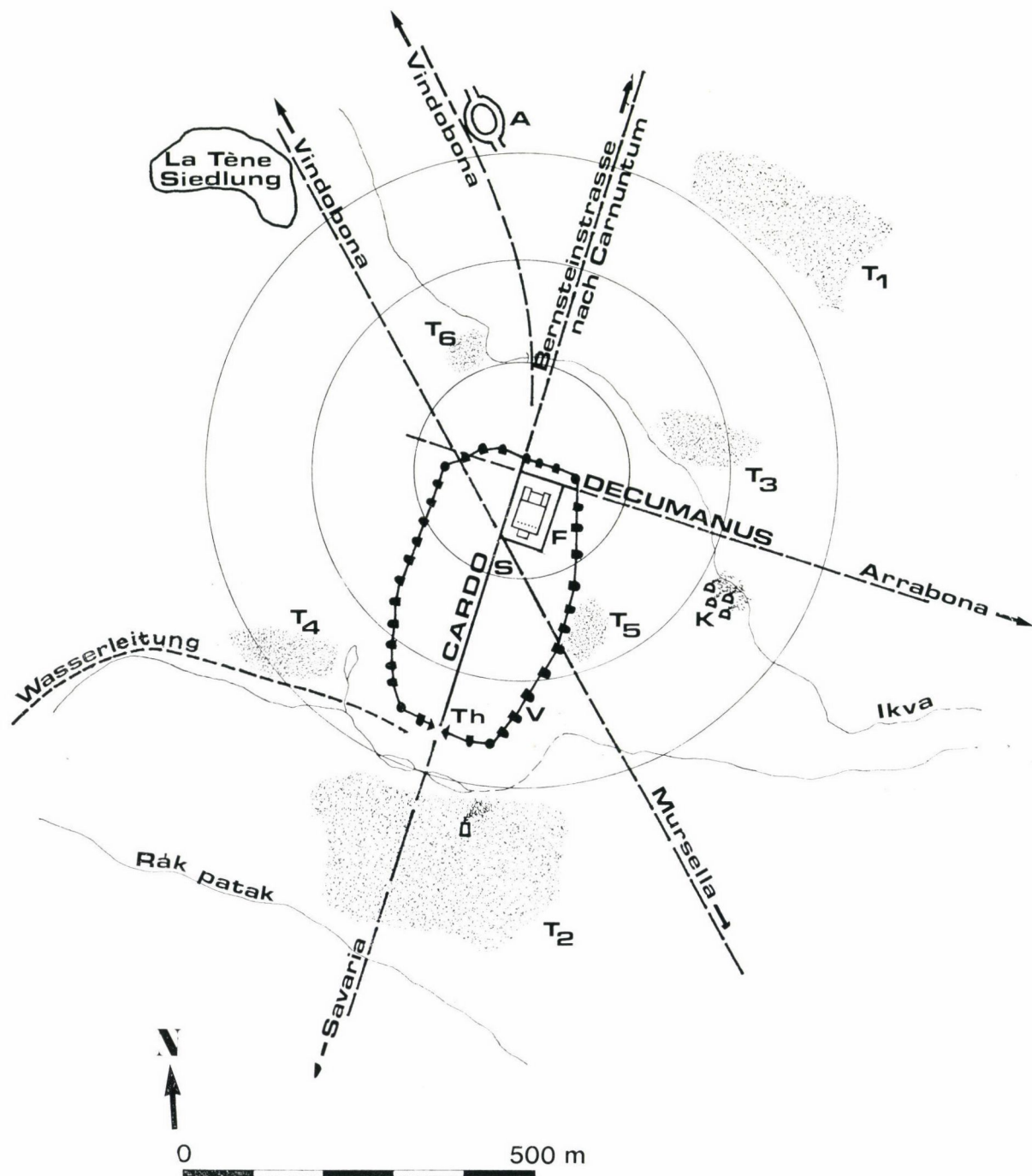


Abb. 36. Rekonstruierte Stadtplanung von Scarbantia. F = Das Forum, S = Silvanus-Tempel, V = Spät-römische Stadtmauern, Th = Thermen, T₁ – T₆ = Frührömische Gräber, T₃ – T₆ = Spät-römische Gräber, A = Amphitheater, K = Töpferviertel, E = Eisenschmelzofen

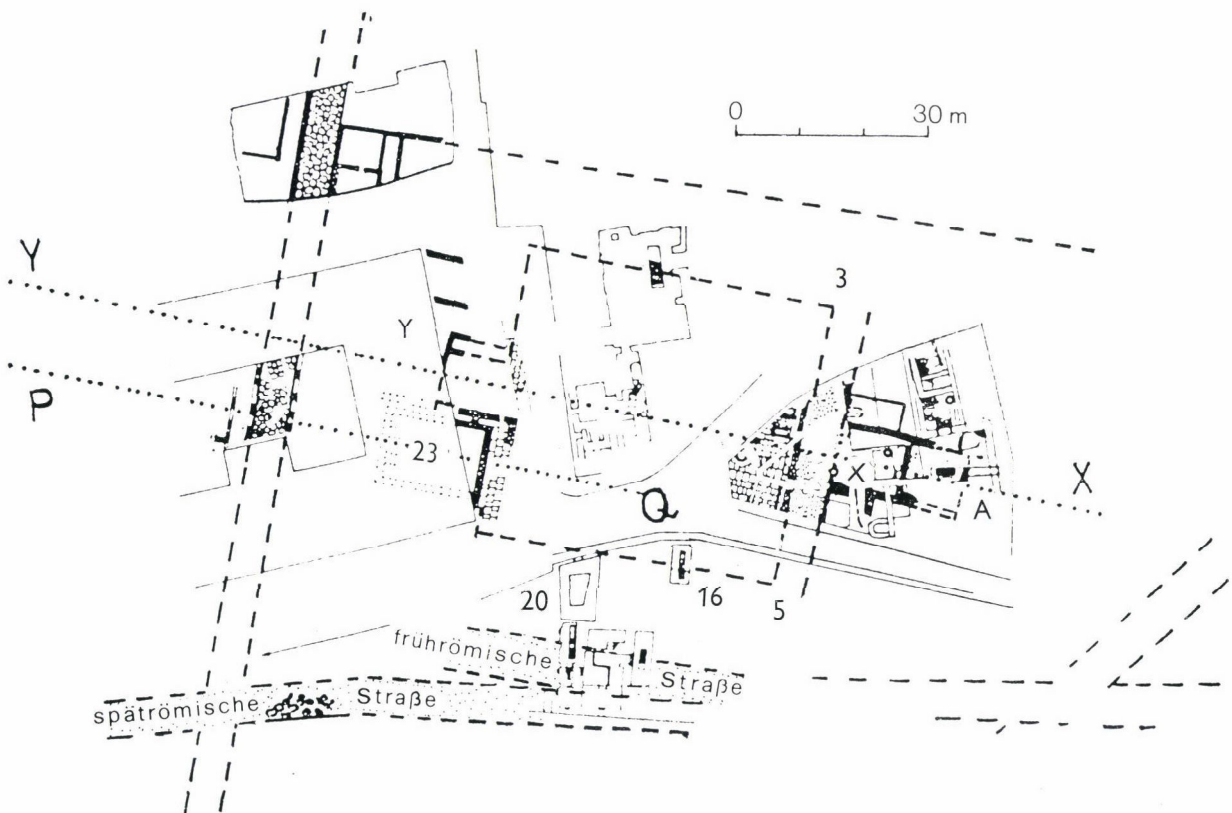


Abb. 37. Die Rekonstruktion des Forums in Scarbantia

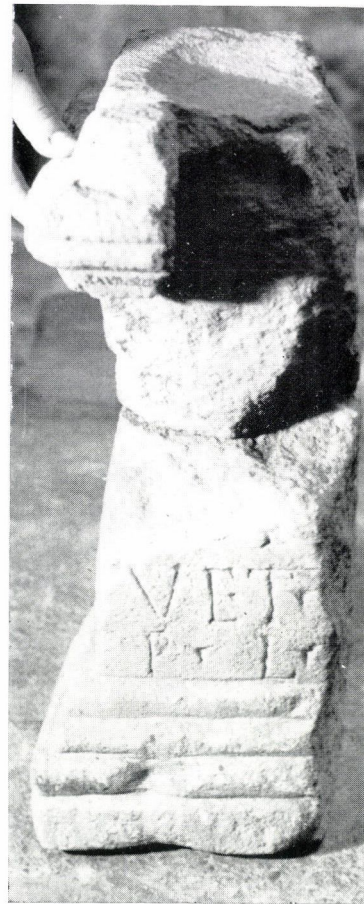
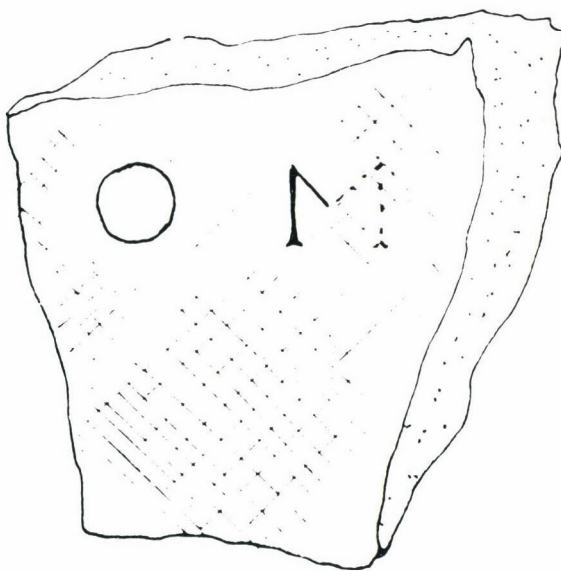


Abb. 38. a: Altarfragment von dem Forum. b: Altar eines Legionsveterans aus dem Raum C



Abb. 39. Das »Forum civile«—in Pompeji-Wandmalerei im Haus Julia Felix (nach Mau und Eschbach) mit zwei Reiterstatuenbasis



Abb. 40. As des Titus (79—81) vom Niveau der Exedra X

nommen werden, daß die Schuttdeponierung auf dem Forum erst in den Jahren um 370 begonnen haben sollte.

Die früheste Münze ist eine abgenützte »As« des Titus (79—81) (Abb. 40), mit einer verschleihten Frauenfigur-Darstellung an der Vorderseite.⁵¹

Da diese Münzen in dem Sockelvorsprung gehörigen Bodenniveau mit Lehm der östlichen Mauer der Exedra »X« gefunden wurde, müssen wir annehmen, daß das Bodenniveau nicht viel älter ist, als die Münze.

Die Münze war gut einige Jahre im Umlauf abgenützt und kam daher erst nachher auf das Bodenniveau. Auf dem Niveau dagegen bildete sich keine Schichtung, auch keine Kotschicht bevor die Münze dorthin kam. Es ist also auszuschließen, daß man das Bodenniveau schon anhaltend benützt hatte, die Exedra also schon wesentlich früher erbaut gewesen worden wäre, bevor die Münze dort hingekommen ist. Die Münze kam um die Bauzeit der Exedra in die Schicht. Die abgenützte Münze sollte 79—81 nach u. Z. noch 10—20 Jahre im Umlauf sein, bis sie in die Erde gelangte. Heute kann man es natürlich nicht mehr genau feststellen, ob diese Münze wohl nur

⁵¹ M. BERNHARDT: Handbuch zur Münzenkunde der römischen Kaiserzeit. Halle/Saale, 1926 265., 98, I. 2., 266. Livia, 58 v. Chr.—29 n. Chr.

1–2 Jahre im Umlauf war und so das Bauniveau in die 80–90-er Jahre zu datieren ist, die südliche Exedra »X« als in der Zeit von Domitianus (81–96), oder Nerva (96–98), vielleicht am Anfang der Regierungszeit von Traianus (98–117) erbaut worden ist.

Unser Fund datiert für alle Fälle post quem den Baubeginn der Exedra. Die Mauern der Exedra wurden auf jedem Fall nach Vespasianus, vermutlich aber noch später, nach Titus, errichtet. Da der zentrale Ausbau des Forums auf eine einheitliche Planung hinweist, so folgt aus den vorangehenden, daß der ganze Ausbau des Forums am frühesten in der Domitianus-Zeit begonnen werden konnte, aber auch die Nerva/traianische Zeit kann in Betracht genommen werden.

Die Keramik

Versuchen wir, die Errichtung des Forums mit einigen stratigraphisch gut bestimmten Keramikfragmenten zeitlich einzugrenzen. Wir haben schon das Sigillatafragment erwähnt, welches ausserhalb der Basilicawestwand (Abb. 1. 18) in den frühesten Kulturschichten gefunden worden ist (Abb. 22; Abb. 41. 7).

1. Wandfragment einer Terra sigillata Schale mit der Form Drag. 24 = Ohlenroth. Auflagenverzierung aus Spiral- und Tannenzapfenmotiven. Ton ziegelrot, Glanzton orangenrot (Abb. 41. 7). Die Schale stammt aus einer padanischen Töpferei. Zeitstellung: ab Claudius bis Vespasianus (Titus). Die »Erzeugung« dieses Typs wurde wahrscheinlich nach dem Anfang der 80-er Jahre n. Chr. eingestellt.⁵²

2. In dem Gehniveau der Exedra »X«, in der terrazzoartigen Schicht, 364 cm tief wurde ein Fragment einer Sigillataschüssel der Form Drag. 37 gefunden, mit Mars- und Frauenfigur. Westendorfer Ware aus der Severer Zeit (192–233) (Abb. 41. 1).⁵³

3. Schale aus der südöstlichen Exedraecke »X« unter dem Terrazzoniveau mit Ziegeln (in –384 cm, Tiefe). In der Schicht, in welche die gemeinsame Mauer der Exedra und des Raumes »A« fundiert worden ist, kam ein Randfragment einer dünnwandigen, grauen Schale mit Aufsatz und Barbotinverzierung zum Vorschein. Dm: 2 cm, ihre Dicke 0,2 cm. Die Barbotinverzierung ist schon abgebrochen, unter ihm ist der Ton hellgrau. Die Schale ist von norditalischer Herkunft. Parallele wurden in Poetovio mit Traianus-Hadrianus-Münzen gefunden.⁵⁴ Diese importierte Schalen wurden im nördlicheren Pannonien »am Ende des I. Jh., aber noch eher im II. Jh.«⁵⁵ verbreitet (Abb. 41. 2).

4. In der südöstlichen »X« Ecke der Exedra, in der Grundwasserspiegelhöhe, –435 cm tief haben wir eine Hälfte einer Reibschale (*Mortarium*) (Abb. 41. 3) gefunden. Die Innenwand wurde gelbgrün glasiert. Die Aussenwand ist ziegelrot gebrannt. Ihre Bruchfläche (verjüngt) ist grau gebrannt. Munddm: 23 cm, Höhe: 9 cm, Bodendurchmesser: 9 cm. Zur Zeitbestimmung hilft eine Reibschüssel wenig, denn wir finden es vom I. Jh. an bis in die spätrömische Zeit. Die glasierten Typen können aber in das 4. Jh. datiert werden (Abb. 41. 3).⁵⁶

5. 75 cm unter dem Terrazzoboden des Raumes »C«, in der untersten Schicht des Heizungskanals lag der Oberteil eines rohfarbenen, gelben, einhenkeligen Tonkruges. Der durch zwei parallele Vertiefungen gegliederte Henkel des dünnwandigen, aus gutgeschlemmten Ton gebrannten Kruges beginnt unter dem ausladenden Rand. Ähnliche Krüge kommen eben öfters im westpannonischen Raum in der Umgebung von Savaria und Carnuntum vor, die Parallele können in die antoninische Zeit datiert werden. É. Bónis nach taucht diese langovale Form im II. Jh. häufiger auf, als im I. Jh.⁵⁷ (Abb. 41. 4).

6. Unter dem Gehsteig der Hauptstraße (Cardo) wurde zwischen dem Straßenrand und der Basilica-Westwand –347 cm tief mit dem Sigillatafragment der Form Drag. 24 in einer Schicht ein Rand- und Wandfragment einer grauen, dünnwandigen barbotinverzierte Schale (Abb. 22) gefunden.

Die Zeitstellung der Schale versuchen wir der 3. norditalischen dünnwandigen Keramik nach zu bestimmen und setzen sie an das Ende des I. Jh., am Anfang des 2. Jhs. É. Bónis hat eine solche gleiche Schale an die Wende des 1–2. Jhs. datiert.⁵⁸ Die Fragmente von Győr und im allgemeinen die anderen Stücke in Pannonien⁵⁹ stammen aus dem I., aber noch eher aus dem 2. Jh. (Abb. 41. 5).

7. Von der vielen Gebrauchskeramik müssen wir noch ein rotüberfärbtes Schüsselfragment gesondert erwähnen, welches mit den Stücken 1. und 6. vergesellschaftet in einer Schicht, unter dem Cardogehsteig in der untersten Kulturschicht lag. Diese Schüssel mit Horizontalrand hat für uns darum besondere Interesse, weil sie beweisbar in einer der flavisch-traianischen Töpfereien Scarbantias⁶⁰ erzeugt worden ist (Abb. 41. 6).

⁵² GABLER (1981) 226., E. B. VÁGÓ: Die oberitalisch-padanische Sigillata in Transdanubien. Acta ArchHung 29 (1977) Taf. VIII. 15.

⁵³ GABLER (1981) 318–319.

⁵⁴ BÓNIS Taf. XX. 60–61.

⁵⁵ E. T. SZÖNYI: Észak-Itáliából importált császárkori agyageszések a győri Xantus János Múzeumban (Norditalische importierte Tonschalen der Kaiserzeit im Xantus János Museum Győr). Arrabona 14 (1972) 25.

⁵⁶ GABLER (1977) Ann. 11. 166., 171.; LÓRINCZ (1977) 170, 175.

⁵⁷ BÓNIS (1942) Taf. XXIX. 1.

⁵⁸ EADEM (1942) Taf. XIX–XXI.

⁵⁹ E. T. SZÖNYI loc. cit.

⁶⁰ GÖMÖRI, Taf. III. 1. Im Abfall der Töpferöfen haben wir hunderte Fragmente von diesem Schalen-typ gefunden.

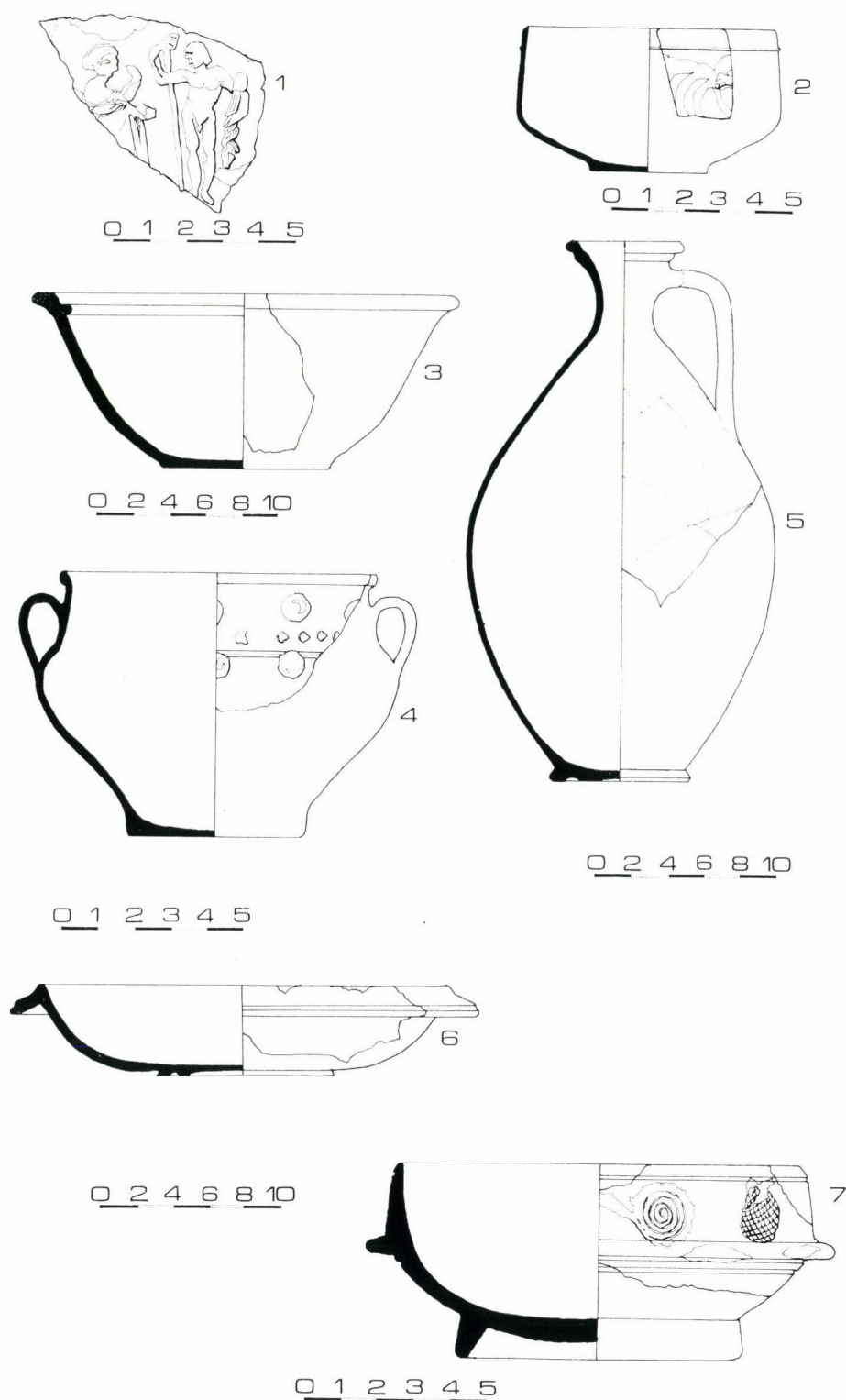


Abb. 41. Römische Keramik aus den Grabungen am Forum, 1., 7. Terra sigillata, 2. Dünnwandige Keramik, 3. Glasierte Reibschale, 4–6. Gebrauchskeramik



Abb. 42. Gestempelte Ziegel aus Scarbantia

Von den beschriebenen Keramikfragmenten lagen 1., 6. und 7. unter dem Cardogehsteig, also in jener Schicht, in welche die »Basilica«, das westliche Forumsgebäude fundiert worden ist. Da die Stücke 6 und 7 in das Ende des 1., bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts datiert werden können, so konnte die »Basilica« frühest nach dem Ende des 1. Jahrhunderts gebaut worden sein.

Zum gleichen Ergebnis führen die Untersuchungen der Keramik aus der Exedra »X«. In der untersten Schicht, in welche die gemeinsamen Mauern der Exedra und des Gebäudes »A« fundiert worden sind, lagen Fragmente die in Anfang des 2. Jahrhunderts datiert werden können (Nr. 3. und 4.). Exedra »X« wurde frühestens am Anfang des 2. Jahrhunderts gebaut, auf ihrer ursprünglichen Gehschicht ging man also noch im 3. Jahrhundert (Sigillata Nr. 2.).

Das Krugfragment Nr. 5, datiert das Niveau der Exedra sich im Osten anschließenden Raumes »C« in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß aufgrund der Keramik die erste Bauperiode des Bauens des Forums die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts waren. In den 70-80-er Jahren des 1. Jahrhunderts, in der flavischen Zeit, wurde das Forum in seiner endgültigen Form noch nicht ausgebildet.

Die Ziegelstempel

Im Kapitel 2. 4. erwähnten wir schon jenen Kanal des 14. Jahrhunderts (Abb. 19), der mit gestempelten römischen Dachziegel bedeckt wurde. Bei der Kanalgrabung erreichte man Ruinen eines nahe gelegenen römischen Hauses, aus welchen einige 29 cm breite, 5 cm dicke Mauerziegel herausgehoben worden sind.

Am 7,5 cm langen, 2,5 cm breiten Ziegel ist der Stempelabdruck zu sehen. Dem Zahnradmuster gleich sind die unterbrochenen Stempelcken abgerundet. Die Buchstaben sind: IMP ANT P [Lesung: Imp(eratoris) Ant(oini) P(ii)] (Abb. 42. 1; Abb. 19/a).

Ähnlicher Stempel ist unversehrt, der Abdruck jedoch schwächer. Zeitstellung wie vorher (Abb. 42.2; Abb. 19/b).

Am südlichen Teil des Forums wurde also in der Mitte des 2. Jahrhunderts noch gebaut. Wir haben auch einen Teil in die Ecken der Räume »A« und »C« des frühromischen Gebäudes mit Hypocaustumanlage

erschlossen (Abb. 1. 13). Durchblickend die Ziegelstempel der früheren Ausgrabungen⁶¹ von L. Bella, bekommen wir folgendes Bild.

Von den Ausgrabungen unter dem Rathaus hat L. Bella zwei stempelgleiche Ziegel in das vorherige Inventarbuch eingezeichnet.⁶² Man baute also gleichzeitig so am nördlichen, wie auch am südlichen Forums-Teil. Im Bad des Orsolyaplatzes fand man auch mehrere ähnliche Ziegel mit Stempel (Abb. 42. 1–2 und Abb. 19).

Bei dem Capitolium⁶³ unter dem Rathaus ist mit dem obenerwähnten Ziegel der IMP. ANT.AVG.P. (Imperator Antoninus Pius) zum Vorschein gekommen. Der vorige, vielleicht zeitgleiche Stempel kann mit einer anderen Ziegelbrenner-Einheit der Bauvexillation einer anderen Legion (Abb. 42. 3) in Zusammenhang gebracht werden.

Drei Ziegel der Stempeln der Legio I. Adiutrix aus Sopron.

Fünf weitere Ziegel mit Stempeln der Legio I. Adiutrix Pia Fidelis, also vom Rathaus vom nördlichen Teil des Forums.⁶⁴

Nach J. Szilágyi beweist das massenhafte Vorkommen der Ziegel mit Stempeln dieser Legio in Sopron, daß, die Entfernung von den Wasserwegen in Betracht ziehend unsere Legion hier mit ihren eigenen Leuten baute, es sich also nicht um eine Zieglieferung handelt.⁶⁵

Die Legion hat auch an Feldzügen Traians im Osten teilgenommen, aus welchen sie 118–119 zurückkehrte.⁶⁶ Die Ziegelbrenner der Legion arbeiteten daher am wahrscheinlichsten nach 119 in Scarbantia.

5 Ziegel der Legio X. Gemina vom Capitolium.

Die Ziegel der Legio X. Gemina ohne dem Attribut »Pia Fidelis« können nicht in die Stationierungszeit zwischen 63–68 u. Z. in Carnuntum datiert werden.⁶⁷ So können die Stempel der Legio X. Gemina Fidelis aus Scarbantia nur mit den Zeichen der schon aus dem Lager von Vindobona abkommandierten Truppen in Zusammenhang stehen. Im Forum von Gorsium sind auch einige Ziegelbruchstücke mit dem Legionsstempel gefunden worden. Dort hat die (ebenfalls auch Pia Fidelis genannte) Truppe einen Sohlenstempel benützt.⁶⁸ Die Ziegelstempel aus Scarbantia sind rechteckig und unterscheiden sich so von den ebenfalls sohlenförmigen Stücken aus Wien,⁶⁹ was wiederum nicht auf den Transport, sondern auf die Tatsache, daß Ziegelhersteller (frühestens nach 114 u. Z.) hierher kommandiert wurden, hinweist. Die Legio X. wurde nämlich nach Vindobona versetzt um die von der Legio XIII. und XIV. dort begonnene Errichtung des Lagers zu beenden.⁷⁰

Ein Ziegel mit dem Stempel Legio XI. Claudia P. F., wurde bei der Grabung des Capitoliums am Ende des vergangenen Jahrhunderts gefunden.⁷¹

Die Legio XI. hat ihren Namen Claudia Pia Fidelis noch von Nero bekommen. Sie wurde 101 von Germanien nach Brigetio (Szöny) versetzt und blieb hier nur bis 105, danach endgültig aus der Provinz abkommandiert.⁷² Ihre Stempel datieren somit die Bauwerke sehr gut. Neben dem Bau des Capitoliums von Scarbantia haben die verschiedenen Bauvexillationen der Legio XI. auch während dieser kurzen Zeit bei dem Bauten des Legionslagers in Brigetio (Principa, Retentura, Wasserleitung), an den Befestigungsbauten von Aquincum Óbuda (Altöfen), Tokod, Ad Flexum (Mosonmagyaróvár) teilgenommen. In Scarbantia arbeiteten sie in den Jahren 101–105.

Ein Dachziegel mit Stempel der Legio XIV. Gemina gefunden in Balfi-Strasse — kann wohl mit dem Aufenthalt der Legio zwischen 97–112 in Wien oder vielleicht ihrer Stationierung in Carnuntum nach 113 oder der von dort hierher versetzten Gruppe der Ziegelbrenner in Zusammenhang gebracht werden (aus einem Grab).⁷³ Es ist merkwürdig, daß wir von dieser Legio, welche ab 115 u. Z. bis an das Ende der Römerzeit Carnuntums (Deutschaltenburgs) Hausregiment war, vom Forum Scarbantias ihren Stempel nicht kennen. Aufgrund sekundär verwendeter Dachziegel dürfen wir aber annehmen, daß auch aus dieser Legio Bauvexillationen nach Scarbantia kommandiert wurden.

Die in Carnuntum stationierende Legio XV Apollinaris hat keinen einzigen Ziegel in Scarbantia hinterlassen.⁷⁴ Dies bedeutet, daß die Bauten in der Umgebung von Carnuntum,⁷⁵ Brigetio,⁷⁶ Arrabona,⁷⁷ Vindobona und im Barbaricum (Umgebung von Pressburg) die Vexillationen⁷⁸ der Legio in Anspruch genommen haben und ihnen daher für Scarbantia keine Zeit mehr blieb.

⁶¹ Im alten Inventarbuch des Liszt Ferenc Museums führt L. BELLA 74 Ziegel mit Stempeln an, die vorwiegend aus den Ausgrabungen am Capitolium, unter dem Rathaus, stammen.

⁶² SZILÁGYI (1933) Taf. XXIX. 80., 103., beschreibt auch 5 Stück, genau übereinstimmende Imperator-Stempel, aus altem soproner Material vom Römerbad im Ursulinerkeller.

⁶³ In dem Manuskript von Bella und auch bei SZILÁGYI (1933) Taf. XXIX. 81. finden wir sie massenhaft, hauptsächlich aus Funden vom Rathaus-, Orsolya-Platz, aber auch aus der Greilinger-Mühle (wahrscheinlich von der römischen Wasserleitung).

⁶⁴ SZILÁGYI (1933) 6., 8., 11., 16., 19.

⁶⁵ IDEM (1933) 21.

⁶⁶ LÖRINCZ (1975) 346., SZILÁGYI (1933) 6.

⁶⁷ LÖRINCZ (1975).

⁶⁸ J. FITZ: Forschungen in Gorsium im Jahre 1979. Alba Regia 19 (1928) 206., Abb. 16–20.

⁶⁹ A. NEUMANN: Ziegel aus Vindobona. RLÖ 27. Wien 1973.

⁷⁰ O. HARL: Römische Ruinen unter dem Hohen Markt. Wien 1982.

⁷¹ SZILÁGYI (1933) 62., Taf. XIV. 1.

⁷² LÖRINCZ (1975) 350.

⁷³ SZILÁGYI (1933) 72.

⁷⁴ M. Storno erwähnt einen Ziegelstempel aus einer, der Greilinger-Mühle nahegelegenen Wasserleitung. Siehe: Arrabona (1973). Das haben wir selbst auch apostrophiert. Die Angaben sind unsicher. Bella erwähnt von der Wasserleitung nur 4 dicke Ziegel ohne Stempel, Szilágyi dagegen einen Imperator-Stempel (Siehe Anm. 63).

⁷⁵ M. KANDLER: Die Ausgrabungen 1968–1972 im Legionslager Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich. Band 1. Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976. 53–65.

⁷⁶ LÖRINCZ (1975) 351.

⁷⁷ SZILÁGYI (1933) 82. Zuletzt auch auf den Fundorten Quadrata, Gerulata, ad Flexum. GABLER—LÖRINCZ (1977) 171.

⁷⁸ LÖRINCZ (1977) 171.

Stellen wir die vorangehenden Angaben nebeneinander, so scheint es am wahrscheinlichsten, daß während des Aufenthaltes der Legio in Carnuntum, also bis 114 n. Chr. in Scarbantia noch keine größere Bautätigkeit begonnen wurde.

Am Ausbau des Forums haben die Bauvexillationen folgender Legionen nachweisbar teilgenommen:

Zeitspanne	Legion	Von
101–105	Legio XI. Claudia	Brigetio
114–119	Legio X. Gemina Legio I. Adiutrix	Vindobona Brigetio
136–161	mit Stempel Imp. Ant. Pius	(? Carnuntum)
136–161	mit Stempel Imp. Ant. Pius	(? Carnuntum)
Nach 113–114	? Legio XIV. Gemina	Carnuntum
Nach (118–119 ?)		

Wir können also aus den Münzen, Keramikfragmenten und Ziegelstempeln rekonstruieren, daß den Forumsbau Scarbantias die aus Brigetio in den ersten Jahren der Regierungszeit von Traianus (98–117) hierher verlegte Bauvexillation der Legion XI. begonnen hat. Die Arbeit setzte die sie in Brigetio ablösende Legion I. Adiutrix nach 119 fort. Sie arbeiteten gemeinsam mit den aus Vindobona hierher versetzten Bauvexillationen⁷⁹ der Legion X., die damals hier vielleicht noch einige Jahre lang tätig waren (ab 114). Die Bauarbeiten wurden also durch die Truppen des Lagers Brigetios und Vindobonas durchgeführt. Ob die carnuntinische Legio (leg XIV Gemina) an diesen Arbeiten teilgenommen hat, ist unbekannt. Ihre Ziegel sind nur aus sekundärer Verwendung, nicht aber vom Forum selbst bekannt. Das Forum konnte am Anfang des 2. Jahrhunderts noch unter Hadrianus (117–138) ausgebaut worden sein. Am nördlichen und südlichen Teil wurden aber noch unter Antoninus Pius neuere Bauanlagen errichtet (138–161).⁸⁰

Das Forum Scarbantias und Zusammenhänge mit zeitgleichen Forumsbauten

Aus dem Briefwechsel zwischen Traianus und Plinius iun. ist es ersichtlich, daß der Statthalter öfters die großen Investitionen der Provinzstädte, der Bau öffentlicher Kanalisationen, Theater, Amphitheater, Foren kaiserlichen Entscheidungen gemäß, geändert ist.⁸¹

Die Möglichkeit bestand also, daß die kaiserlichen Baumeister und die provinziellen Stadtplaner, Stadterbauer im unmittelbaren Kontakt miteinander gestanden sein könnten. Das Bauwesen der Hauptstadt konnte also bis in fernste Provinzen ausstrahlen. Die Verwirklichung des stadtrömischen Vorbildes hing natürlich von der materiellen Möglichkeit der Gesellschaft der Provinz, von dem Maß der Unterstützung des Stadthalters, oder des Kaisers ab; vorwiegend aber

⁷⁹ Die Ziegelbrennöfen von Scarbantia waren in der Gemarkung von Harka, Magyarfalva, im Kánya-szurdok (Eiergraben) tätig, wo schon seit langem römische Ruinen bekannt sind. Wir legten mit unseren Ausgrabungen im Jahre 1982 drei Öfen frei: vgl. GÖMÖRI (1984) mit der früheren Literatur. M. STORNO: Rómaikori lelet Harkáról (Römerzeitliche Funde aus Harkau). ArchÉrt 3 (1942) 193. Er hat in der Nähe eine römische Villa gegraben, wo er auch Ziegel mit Stempeln fand. Leider war an den schwachen Stempeln nur LEG zu entziffern. Dies mag vielleicht beweisen, daß hier eine Legionbauvexillation am Werk war. Die Öfen konnten wohl ihren Typ nach in der frühromischen Zeit in Betrieb gewesen sein.

Wahrscheinlich wurden die Ziegel des Forums hier gebrannt. Wir fanden zwar keinen Ziegel mit Stempel.

⁸⁰ GABLER (1977) 173. stellt fest, daß die Stabilisierung des Limes und der Umbau aus Stein der Befestigungslinie entlang des Limes »während der Regierungszeit von Antoninus Pius begonnen haben und nach den Marcus Kriegen beendet werden könnte«. Seine gut begründete Behauptung läßt vermuten, daß nach dem Ausbau der wichtigsten Legionslager, vielleicht gleichzeitig mit dem Umbau der kleineren Befestigungen, es erst möglich wurde, mit größeren Kräften den Erbauern von Kleinstädten, gleich Scarbantia, helfen.

⁸¹ Plinius, Epistolae X. 39., 40.

doch davon, welchem Baumeister der Statthalter den Auftrag zur Fertigstellung der Pläne und Leitung der Ausführung gegeben hatte.

Wir sehen, daß eben unter der Regierungszeit von Traianus (98—117) in Scarbantia jene Abteilungen der Baulegionen erschienen sind, die früher (teils in der selben Zeit), nach den Plänen des Architekten Apollodoros von Damaskos die Anlagen des Donau-Limes bauten.⁸² Apollodoros folgte seinem Kaiser während der Dakerkriege (104—105) in das Donaugebiet.⁸³

Seine Erfahrungen in der Militärarchitektur nützte er bei der Erbauung des Traians-Forums in Rom (106—113), dessen Planer er auch war.

Das früher erbaute Nerva-Forum (Forum Transitorium), kann trotz gewisser Ähnlichkeiten in der Größe (45 m Breite) nicht als Vorbild des Forums von Scarbantia betrachtet werden. Vergessen wir es nicht, daß Scarbantia während des Forumsbaues zu Municipium erhoben wurde und selbst ein Besuch von Domitianus in Scarbantia ist nicht auszuschließen.⁸⁴

Wenn dieses Forum auch nicht, doch beim Palatium des Domitianus am Palatinus sind solche Grundrisselemente nachgewiesen werden, die uns an die Anordnung der einzelnen Bauten des Forums Scarbantias erinnern.

Das »Domus Flavia« wurde nach dem großen Brand im Jahre 80 an der Westseite des Palastes erbaut. Der Architekt Rabirius⁵ hat damit die erste Bauanlage in Rom geplant, die für kaiserliche Residenz erbaut worden ist. Der kaiserliche Speiseraum, der »Coenatio Jovis« liegt symmetrisch zu der »Aula-Regia« in der anderen Ecke des Hofes. Die »Coenatio Jovis« wiederholt aber in sich selbst diese Dreigliederung, dem Raum (dem Saal) schließen sich an beiden Seiten symmetrisch angeordnete Exedras an.⁸⁶

Allgemein bekannter ist dieser erschlossene Teil des Palastes Domitians. Der sich anschließende Flügel des Palastes »Domus Augustana« ist noch keineswegs genau erforscht bzw. publiziert. Aber auch so entfaltet sich zwischen dem Raum »Domus Augustana« und »Circus Maximus« ein Hof mit Säulenhalle, begrenzt durch das »Stadion«, der seinen Maßen nach zwar etwas kleiner, der Anordnung der Exedra nach aber dem Forum Scarbantias völlig entspricht.⁸⁷

Der Baukünstler Rabirius, bzw. die von ihm erbaute »Coenatio Jovis« im Domitianus-Palast hatte auch weiters Einfluß auf die kaiserlichen Architekten. So ließ Hadrianus in Tivoli um 135 ein solches Gartenhaus neben seine Villa bauen, welches Kähler nach vorangehenden zum Vorbild hatte.⁸⁸ In der Villa des Hadrianus ist die sogenannte »Piazza d'Oro« ein Säulenhallenhof, die ihren Maßen nach im großen und ganzen den Scarbantiaforum ähnlich ist. Die Eingangshalle unter s.g. »barock Einflüssen« und die andere Kuppelhalle entsprechen unseren beiden Exedras, die Bauten neben dem Halleneingang, dagegen dem Heiligtum neben der Exedra. Wir können es also sehen, daß eben von Domitianus bis Hadrianus Pläne nach einheitlichen Bauwesen nachgewiesen werden können — wenn auch in anderer Funktion, doch für alle Fälle bei der Gestaltung von repräsentativen Versammlungsplätzen — welche sie bei den sich den viereckigen Plätzen von 30—50 m Durchmesser symmetrisch anschließenden Exedras, oder bei Nebenräumen mit komplizierten Grundrissen anwandten (*Abb. 43*).

Bei den Einzelteilen der erwähnten Residenzbauten bzw. Villen Domitians und Hadrians sehen wir die typische Anordnung eines römischen Privathauses mit Atrium und Peristylum, jedoch im größeren Maßstab und mit prachtvoller Ausführung.

Das schon erwähnte Traiansforum (*Abb. 43/b*) steht bei der Anordnung der Seitenexedras so nach dem Grundriß als auch in der Gliederung ihrer Zentralbauten den Militärlagern sehr nahe.

⁸² KÄHLER (1980) 124.

⁸³ PICARD (1965) 17.

⁸⁴ KÄHLER (1980) 106—107. E. TÓTH: Ein Siegesdenkmal aus dem Zeitalter des Domitianus und eine senatorische Cursus-Inschrift in Savaria. *ActaArchHung* 35 (1983) 3—61.

⁸⁵ PICARD (1965) 113.

⁸⁶ KÄHLER (1980) 107—111, *Abb. 23*.

⁸⁷ IDEM (1980) 107—112, *Abb. 22*.

⁸⁸ IDEM (1980) 141—143, *Abb. 35*; PICARD (1965) 116.

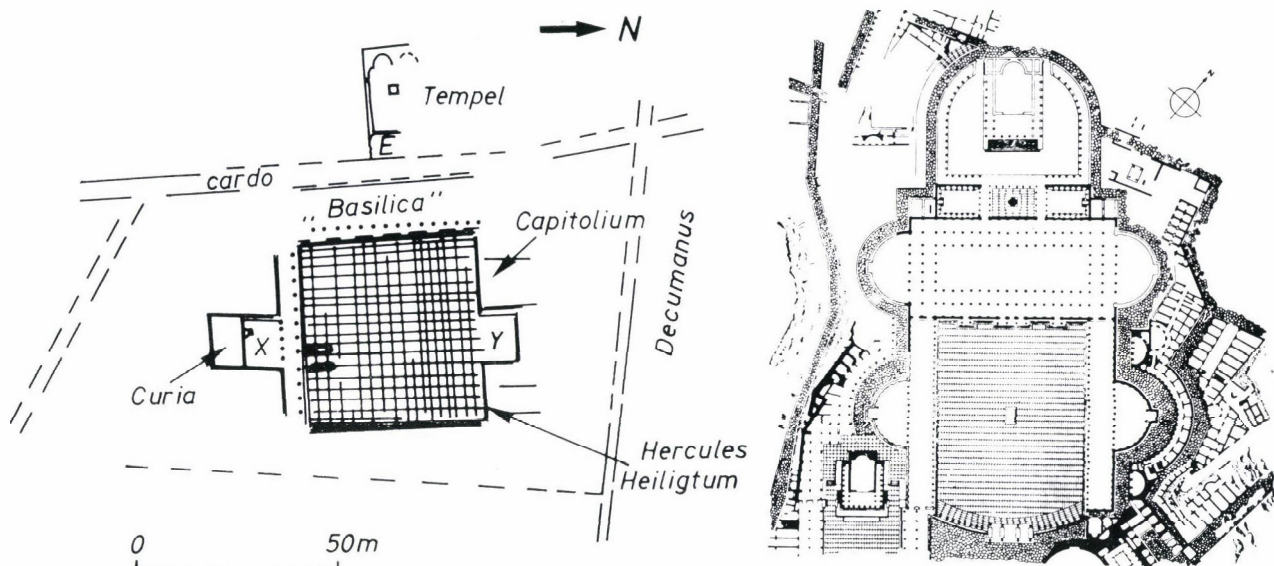


Abb. 43. Mögliche Rekonstruktion des Forums von Scarbantia. Ein Vergleich: das Trajanusforum in Rom (nach Kähler)

Kähler erwähnt hier als Analogie das Praetorium in der traianischen Zeit umgebauten Zentralgebäude des Legionslagers Vetera.⁸⁹

Nach dem siegreichen Abschluß der Dakerkriege (im Jahr 106) ließ der Senat am südlichen Ende des Platzes einen Eingang mit drei Bögen errichten. In der Mitte des Platzes (an einer Basis wie in Scarbantia) stand eine Reiterstatue des Traianus.

In dem Hof hinter der Traianssäule wurde der Tempel des zum Gott erklärten Kaisers aufgebaut.

Das architektonisch homogene Forum, verkündet die Herrlichkeit des siegreichen Kaisers, Traianus.⁹⁰

So verlockend auch der Gedanke ist, im Forum Scarbantias dieselbe Anordnung zu sehen, können wir leider der hier ausgegrabenen, mangelhaften Baureste wegen keinen zusammenhängenden Grundriß geben. Wir wollen betonen — es ist nur eine mögliche Arbeitshypothese — daß es sich um einen vereinfachten Grundriß des Traiansforums handelt, falls wir an die Westecke unseres Forums das Gebäude mit Apsis kartieren, welches unter dem spätrömischen Horreum, zwischen der heutigen Benediktinerkirche und der Dreifaltigkeitssäule, unter dem Hauptplatz steht. Da die früheste Periode dieses Hauses aus dem 2. Jahrhundert stammt,⁹¹ also mit den anderen Bauten zeitgleich ist, dürfen wir dies mit Recht tun (Abb. 43/a).

Das ein- (oder zwei-) schiffige, rechteckige 16,5 m lange und (ist es zweischiffig)⁹² 10 m breite Gebäude ist mit einer (oder zwei) halbkreisförmigen Apsis abgeschlossen. Das Fundament der Säulen (es ist anzunehmen, daß ähnliche Säulen noch im Raum zu finden sind) steht genau in der Raummitte. Das Gebäude selbst — wo sich vielleicht um einen Tempel handelt — liegt genau an der Westachse des Forumsplatzes (Abb. 43/a »T«). Ihr Verhältnis zum gepflasterten Platz ist gleich der Länge des römischen Templum Divi Traiani Abb. (43/b I) zum Traiansforum.

⁸⁹ IDEM (1980) 124.

⁹⁰ ebenda

⁹¹ Mit der Freilegung des Hauses haben wir mit E. T. Szönyi im Dezember 1975 begonnen, als sich uns, durch die Neupflasterung dieses Teiles des Hauptplatzes, die Gelegenheit sich geboten hat.

⁹² Wir haben 307 cm tief unter dem heutigen Pflaster ein Säulenfundament gefunden, von dem wir annehmen dürfen, daß es den Innenraum des Bauwerkes in zwei Schiffe teilt.

Da wir die östlichen Mauer unseres Gebäudes in Scarbantia kennen und dieses fällt nicht mit der Straßenlinie zusammen, so müssen wir zwischen der Straße (Cardo) und dem Gebäude eine Vorhalle annehmen (*Abb. 43/a »É«*), welche auch vor dem Traianus Tempel zu finden ist. Von diesem führt östlicher jene Straße (Cardo) (*Abb. 43/a »U«*), die am Traianus-Forum dem, hinter der Basilica (*Abb. 43/b »U«*) liegenden schmalen Hof entspricht, in welchem die Columna Traiana steht. Bei der einen Forumsvariante — in den Städten der Provinzen⁹³ — durchquert eine Hauptstraße das Forum öfters und trennt somit den Tempelbezirk und die öffentlichen profanen Bauten.

Unsere angenommene Basilica (*Abb. 43/a Basilica*) entspricht genau der Lage der Basilica Ulpia (*Abb. 43/b Basilica*). Die, den »X« und »X« Exedren des Platzes entsprechenden Bauten sind in Scarbantia in Form eines Rechteckes, in Rom eines Halbkreises zu finden (*Abb. 43/a* und *Abb. 43/b »X«* und »Y«).

Diese Bauten mußten wir aber trotzdem vergleichen, wenn sich die Ähnlichkeit mit dem Vorbild von Rom auch nur bescheiden, in lokalen Maßen und Formen bis zu weiteren Ausgrabungen sich offenbart und dieser bescheidene Vergleich eine Annahme zu beweisen oder widerzulegen bleibt. Die Kanalgrabungen und Denkmalschutzwiederherstellungen der Umgebung werden erst wieder neue Möglichkeiten bieten, um unter den Straßen und Kellern neue Forumsteile auszugraben.

Soviel können wir aber auch jetzt schon definitiv feststellen, daß am Forum Scarbantias der Einfluß des Principia-Bauwesens der Legionslager ebenso nachweisbar ist, wie wir dies bezüglich des Traiansforums und der Aktivität des Apolodorus schon erwähnt haben. Die neuen Ausgrabungen in Carnuntum sind Scarbantia betreffend von besonderer Bedeutung.⁹⁴ Einerseits haben sich viele Veteranen der carnuntinischen Legion im 1. und 2. Jahrhundert in Scarbantia niedergelassen,⁹⁵ andererseits wurde nach Zerteilung Pannoniens (103) Carnuntum der Sitz der Pannonia Superior.⁹⁶ Scarbantia, das zwischen Carnuntum und Savaria auf halbem Weg liegt, von beiden nur eine Tagesfahrt entfernt, wurde zu einem wichtigen Standort. Drittenteils wirkten hier wahrscheinlich auch carnuntinische Truppen am Stadtbau bei mit den Bauvexillationen der Legionen von Brigetio und Vindobona. Daher bieten die dortigen Funde wegen der amtlichen und persönlichen Verbindungen mit Scarbantia gute Parallelen. Dies beweisen auch die neueren Ausgrabungen, welche sowohl in Carnuntum, wie auch in Scarbantia im Grunde genommen dieselben Bauperioden bestimmt haben.⁹⁷

Das Forum der Canabae in Carnuntum, das zwischen dem Legionslager und der zivilen Niederlassung (Municipium, später Colonia) lag, wurde 1902–1905 freigelegt. Der 182–225 m große, mit Säulenhallen umgebene Platz, unter Schutz des Legionslagers, konnte der größte Handelsplatz für den Bernstein-, Sklaven- und Tierhandel mit den »Barbaren« des nördlichen Ufers der Donau gewesen sein. In der Provinzhauptstadt sind also der Marktplatz und die Ver-

⁹³ In Virunum haben wir ein solches Forum gefunden. Hier befand sich nördlich von Cardo das Kapitol, südlich, der mit Steinplatten bedeckte, durch eine Säulenhalle begrenzte, 97,8×58,2 m große Forumplatz. Das Porticusniveau liegt auch hier eine Stufe höher als das Forum. Die apsisartig abgeschlossene Basilica am südlichen Forumsrand erstreckt sich über den ganzen Platz. Das Municipium Claudium Virunum wurde mit regelmäßigen parallelen Straßen und rechteckigen Insulas erbaut. Seine Straßen sind ebenso 4,8 m (= 16 römische Fuß) breit, wie jene in Scarbantia. H. VETTERS: Virunum. ANRW II: 6 Berlin—New York 1977, 311–320., Abb. 3.; Augst, in Germania Superior, fällt ebenso durch sein regelmäßiges quadratnetzartiges Straßennetz auf. Das Forum, mit seiner Grundfläche von 33×58 m, begrenzen nach Norden und Süden zu Säulenhallen, nach Osten zu schließt es die Basilica mit ihrer

ganzen Breite ab, deren 1. und 2. Bauperiode in die zweite Hälfte des 2. Jh. gesetzt wird. Der Jupiter-Tempel erhebt sich an der Westseite des Platzes, durch den breiten Streifen des Decumanus von Forum getrennt. Die Halbkreis-Apside am Ende der Basilica und die Anordnung der Curie an der Längsachse des Platzes, erinnern uns — wenn auch in anderer Anordnung — an die Details und das Gesamtbild des Traiansforums. CH. TERNES: Die Provincia Germania Superior, ANRW II- 5.2. Berlin—New York, 1976, 883–886.

⁹⁴ KANDLER (1976) 53–65.

⁹⁵ RIU I. 141.

⁹⁶ A. MÓCSY: Pannonia a korai császárság idején (Pannonien in der frühen Kaiserzeit). Budapest 1974, 98.

⁹⁷ KANDLER (1976) 59–63.

waltungs- und Kultzentren voneinander gesondert,⁹⁸ darum kann dieser mit dem Forum Scarbantias nicht verglichen werden.

Umso erstaunlicher ist es aber, daß das Zentrum des Legionslagers, die Principia in ihren Maßen und ihrer Form fast dem Forum Scarbantias ähnelt. Die Fläche des Komplexes ist 90×60 m (Verhältnis 3 : 2). In seiner Mitte ist ein $41,85 \times 37,85$ m großer Hof, der mit Steinplatten gepflastert worden ist. In einem kleinen Raum an der nordöstlichen Seite wurde eine kleine Hercules-Statue gefunden. An der gegenüber liegenden Seite fand man in einem Raum mit Hypocaustum einen Geniusaltar des Lagers (CIL III. 11111). Das interessante an diesem Raum mit Hypocaustum ist, daß sein Bodenniveau ebenso um einige Stufen tiefer liegt, als der Fußboden des Raumes »A« des Forums Scarbantias. Das Fahnenheiligtum der Principia, in der Mitte des südöstlichen Teiles des Lagers war ebenfalls in einem heizbaren Raum, seine Lage entspricht der Lage des Raumes »A« in Scarbantia. Sein Durchmesser ist ebenfalls 10 m.⁹⁹ In Carnuntum und Scarbantia finden wir also sowohl bei dem Lagerforum, wie auch bei dem Stadtforum die Kultstätte im Grunde genommen in gleicher Anordnung. In Scarbantia kamen auch aus der Nähe der südlichen Forumsgebäude Altäre zum Vorschein, welche beweisen, daß neben den hiesigen amtlichen Räumen, oder in diesen selbst Kultstätte, Altäre, Kaiserstatuen standen, obwohl Reste eines größeren Heiligtums (Heiligtümer) nur am nördlichen Rand zu finden sind.

Es scheint, daß der Einfluß des örtlichen Militärwesens stärker war als der Einfluß der städtischen Forumsarchitektur. Das ist auch selbstverständlich, denn den Ziegelstempeln nach waren es die Vexillationen der nahe stationierten Legionen, die hier bauten. Die Ähnlichkeit mit der Principia des Legionslagers von Carnuntum ist also nur auf den ersten Blick erstaunlich. R. Fellmann erwähnt unter den Zentralgebäuden der römischen Legionslagern auch Principia vom Forumstyp.¹⁰⁰ Es ist ein gegenseitiger Einfluß, welcher der gleichen Funktion wegen auch selbstverständlich ist. Der forumartige Bau der Principia des Legionslagers von Aquincum kann eben in der traianisch-hadrianischen Periode beobachtet werden.¹⁰¹ Wir könnten noch viele Beispiele zur Ähnlichkeit des Grundrisses der Principia des Legionslagers und des Scarbantiaforums anführen. Es scheint uns aber genügend nur die Prinzipia der Lager von Lauriacum (Lorch) in Noricum und von Dura-Europos zu erwähnen, als im Typ und in der Zeit nahestehende Analogien.¹⁰² In diesen entsprechen »a« dem Forumsplatz, »b« der südlichen Säulenhalle, »c« der »y« Exedra, »d« der »x« Exedra oder den Räumen »a« in Scarbantia.

Das Herkommen der Marmorstatuen der capitolinischen Götterdreierheit am Anfang des 2. Jahrhunderts hängt wahrscheinlich mit den Legionen in Pannonia-Superior zusammen, welche früher im Osten stationiert waren, bzw. mit der Tätigkeit des Apollodorus und seiner Schule im Donauraum in der traianischen Zeit (Abb. 44). Die fertige Statue haben wahrscheinlich die Schiffe der in Carnuntum stationierten Donaurottille auf der Donau transportiert. Die Statuen sind nach E. Szakál in der Nähe des kleinasiatischen Aphrodisia gemetzt worden.¹⁰³ Diese bedeutenden Werke können während der Bautätigkeit in Scarbantia in der Zeit des Antoninus Pius und der Beendigung des Ausbaues des Forums auf kaiserlichem Befehl hierher gebracht worden sein. (Darauf können wir vielleicht durch die vielen Imperator-Ziegelstempel schließen.)

Wenn auch das vorherige Straßennetz, das alte Silvanus-Heiligtum und der Platz des Jupiter-Tempels die spätere Form des Forums bestimmt haben, begann man doch ein grundlegend

⁹⁸ W. JOBST: Der Pfaffenberg — ein Zentrum römischer Staatsreligion in Carnuntum. Kultur und Natur in NÖ. I. Wien, 1976, 46. Abb. 4., Abb. 10. — H. STIGLITZ—M. KANDLER—W. JOBST: Carnuntum. ANRW II. 6. Berlin—New York 1977, 632—636.

⁹⁹ Ebenda

¹⁰⁰ R. FELLMANN: Die Principia des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Lager und Kastelle. Brugg 1958.

¹⁰¹ SZIRMAI (1976) 91—111.

¹⁰² EADEM (1976) Abb. 37. und 38. (nach Fellmann). Die principia des Lagers von Dura Europos stammt von der Caracalla-Zeit.

¹⁰³ E. SZAKÁL: Jupiter, Juno és Minerva scarbantiai szobrai a Fabricius-ház kőtarában (Die Jupiter, Juno und Minerva Statuen aus Scarbantia im Lapidarium des Fabricius-Hauses). MMűvéd (1973) Abb. 74, 1977. 55.



Abb. 44. Die capitolinischen Trias vom Forum Scarbantias

architektonisch einheitliches, geplantes Stadtzentrum zu bauen. Wahrscheinlich wurde mit der Planierung erst in der spätflavischen Zeit, nach dem Erhalten des Municipium-Ranges begonnen, doch damals errichtete man vorwiegend Holzhäuser nach dem Vorbild der Lagerprinzipia. In der traianisch-hadrianischen Zeit wurde der gepflasterte Forumsplatz errichtet, an Stelle des flavischen Forums. Die Form der Principia beibehaltend wurde es aber nach dem Vorbild des Bauwesens der städtischen Fora mit Anbauten verändert.¹⁰⁴ In der Zeit des Antoninus Pius konnten die Amtsgebäude und die neuerbauten Heiligtümer des Forums fertiggestellt worden sein. In der Zeit des Marcus Aurelius fanden die Quaden eine eigentlich neu errichtete, junge Stadt mit vor einigen Jahren erbauten öffentlichen Gebäuden an dem Forum; nach dem Einfall sind aber nur Ruinen geblieben. Am Ende des 2. und am Anfang des 3. Jahrhunderts wurden die Forumsgebäude auf ihren früheren Grundmauern wieder aufgebaut.

Das Forum in Scarbantia ist das zweite Municipium-Forum im ungarländischen Teil Pannoniens mit fester Begrenzung. Die Ruinen beider Fora im Freilichtmuseum von Gorsium,¹⁰⁵ sowie in der Mitte des Stadtkerns von Scarbantia—Sopron (Ödenburg) werden denkmalpflegerisch zur Schau gestellt.

¹⁰⁴ Außer den schon erwähnten Stadtforen Roms können wir noch das traianische Forum vom Timgad nennen, welches eine ähnliche Verteilung aufweist.

¹⁰⁵ FITZ (1982) 204—206, 293.

ABKÜRZUNGEN

- BÓNA (1974) = I. BÓNA: Der Anbruch des Mittelalters. Budapest 1974.
 BÓNIS (1942) = É. BÓNIS: A császárkori edényművesség termékei Pannoniában (Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien). DissPan II. 20. Budapest 1942.
 ESCHEBACH = H. ESCHEBACH: Pompeji. Leipzig 1978.
 GABLER (1977) = D. GABLER: A dunai limes I—II. századi történetének néhány kérdése (Some Remarks on the History of the Danubian Limes of the First and Second Century). ArchÉrt 100 (1977) 145—175.
 GABLER (1981) = D. GABLER: Terra Sigillata (1979) *in*: Römische Forschungen in Zalalövő 1978—1979 ActaArchHung 33 (1981) 195—328.
 GABLER (1982) = D. GABLER: Terra Sigillata (1980—1981) *in*: Römische Forschungen in Zalalövő 1980—1981 ActaArchHung 34 (1982) 345—361.
 FITZ (1982) = J. FITZ: Forschungen in Gorsium im Jahre 1979. Alba Regia 19 (1979) 201—249.
 GÖMÖRI (1984) = J. GÖMÖRI: Scarbantia fazekastelepe és a város melletti római kori téglaegető kemencék (Potter's settlement in Scarbantia and the Roman brick kilns nearby). Iparrégészet, Industrial Archaeology II Veszprém 1984, 111—137.
 KÄHLER (1980⁴) = H. KÄHLER: Rom und sein Imperium. Kunst der Welt. Baden-Baden 1980⁴.
 KANDLER (1976) = M. KANDLER: Die Ausgrabungen 1968—1972 im Legionslager Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich Band 1. Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976, 53—65.
 LŐRINCZ (1975) = B. LŐRINCZ: Zur Erbauung des Legionslagers von Brigetio. ActaArchHung 27 (1975) 343—352.
 LŐRINCZ (1977) = B. LŐRINCZ: A barátöldpusztai tábor bélyeges téglái (The stamped-bricks found at Quadrata (Barátöldpuszta)). *in*: GABLER (1977) 170—175.
 PICARD (1965) = G. PICARD: Imperium Romanum. Architektur der Welt. Freiburg 1965.
 PÓCZY (1971) = K. Sz. PÓCZY: Die Anfänge der Urbanisation in Scarbantia. ActaArchHung 23 (1971) 93—110.
 PÓCZY (1976) = K. Sz. PÓCZY: Pannoniai városok (Pannonische Städte). Budapest 1976.
 PÓCZY (1977) = K. Sz. PÓCZY: Scarbantia. A római kori Sopron (Scarbantia. Sopron in der Römerzeit). Budapest 1977.
 RADNÓTI (1956) = A. RADNÓTI: Sopron és környéke régészeti emlékei (Die archäologischen Funde Soprons und ihrer Umgebung). *in*: É. CSATKAI: Sopron és környéke műemlékei (Die Kunstdenkmäler Soprons und ihrer Umgebung). Budapest 1956.
 SZILÁGYI (1933) = J. SZILÁGYI: A pannoniái bélyeges téglák (Inscriptiones tegularum Pannonicarum). Budapest 1933 DissPan 2.
 SZIRMAI (1976) = K. SZIRMAI: Előzetes beszámoló az óbuda légióstábor principáján és környékén végzett kutatásokról (Preliminary Report on the Excavations Conducted at the Principia of the Óbuda Legionary Camp and its Immediate Vicinity). BudRég. 24 (1976) 91—109.
 TÓTH (1983) = E. TÓTH: Ein Siegesdenkmal aus dem Zeitalter des Domitianus und eine senatorische Cursusinschrift in Savaria. ActaArchHung 35 (1983) 3—61.

ANHANG

D. GABLER: DIE SIGILLATEN VON FORUM SCARBANTIAS

Norditalische Auflagensigillata

1. Randfragmente eines Tellers der Form Ohlenroth Abb. 3, 3 mit Auflagen. Delphine n. 1.: Karnitsch Taf. I. 12; Curk Abb. 1, 19; Plesničar pl. CXV. 3; Vágó Taf. IX. 16; Taf. X. 3—10. Maske mit Doppelzöpfen: Gabler Abb. 3, 3; Plesničar pl. XXIII. 11; pl. XL. 15, Girlande mit Fiederblättern: Gabler Abb. 4, 46a; Petru Taf. CXV. 3 die zum Stempelbildbestand des L-M-V oder Q-S-P gehören. Ähnliche Verzierungsweise: Petru Taf. VIII. 23; Taf. XXXI. 20; Plesničar pl. XXVI. 6; pl. XLIII. 4; Vágó Taf. IX. 13; Gabler, Römische Forschungen in Zalalövő 1978—1979. ActaHungArch 33 (1981) Abb. 31, 7. Wohl dazu gehört eine Bsch mit Strichelring und Kreisrillen. T: gelblichrot, G: dunklerrot. Fs: X (Abb. 45, 1). Zeitstellung: Claudius-Vespasianus/Titus
2. Wsch. einer dünnwandigen Tasse der Form Ohlenroth Abb. 3, 8 = Goudineau 38 mit Auflagen. Maske: Petru Taf. XXV. 30; Plesničar pl. XLVI. 9, CLXXIII. 2; Vágó Taf. IV. 3, XIII. 10 aus dem Typenbestand des L-M-V. Rechts Rosette (ausgebrochen). T: gelblichrot, G: orangerot. Fs: A (Abb. 45, 2). Zeitstellung: wie vorher
3. Wsch. einer dünnwandigen Tasse der Form Ohlenroth Abb. 3, 8 = Goudineau 38 mit Auflagen. Tannenzapfen: Curk Abb. 1, 21 Brillenspirale (abgebrochen). T: ziegelrot, G: orangerot, Fs: C (Abb. 41, 2). Zeitstellung: wie vorher

Mittelgallische Sigillaten

4. Wsch. Dr. 37. Eierstab wie CGP Fig. 47, 3 begleitet von Perlstab. Durch Brand sekundär schwarz verfärbt Fs: T (Abb. 45, 3)
 Art des Cinnamus
 Zeitstellung: Antoninus Pius-Marcus Aurelius (150—170)

5. Wsch. Dr. 37. Eierstab wie Karnitsch Taf. 65,3 begleitet von Perlstab. Im Feld Reiter, kleiner als Osw.
 245 = Déch. 1567, Krieger Osw. 780. Fs: X (Abb. 45, 4)
 Art des Cinnamus
 Zeitstellung: Antoninus Pius-Marcus Aurelius (155–175)

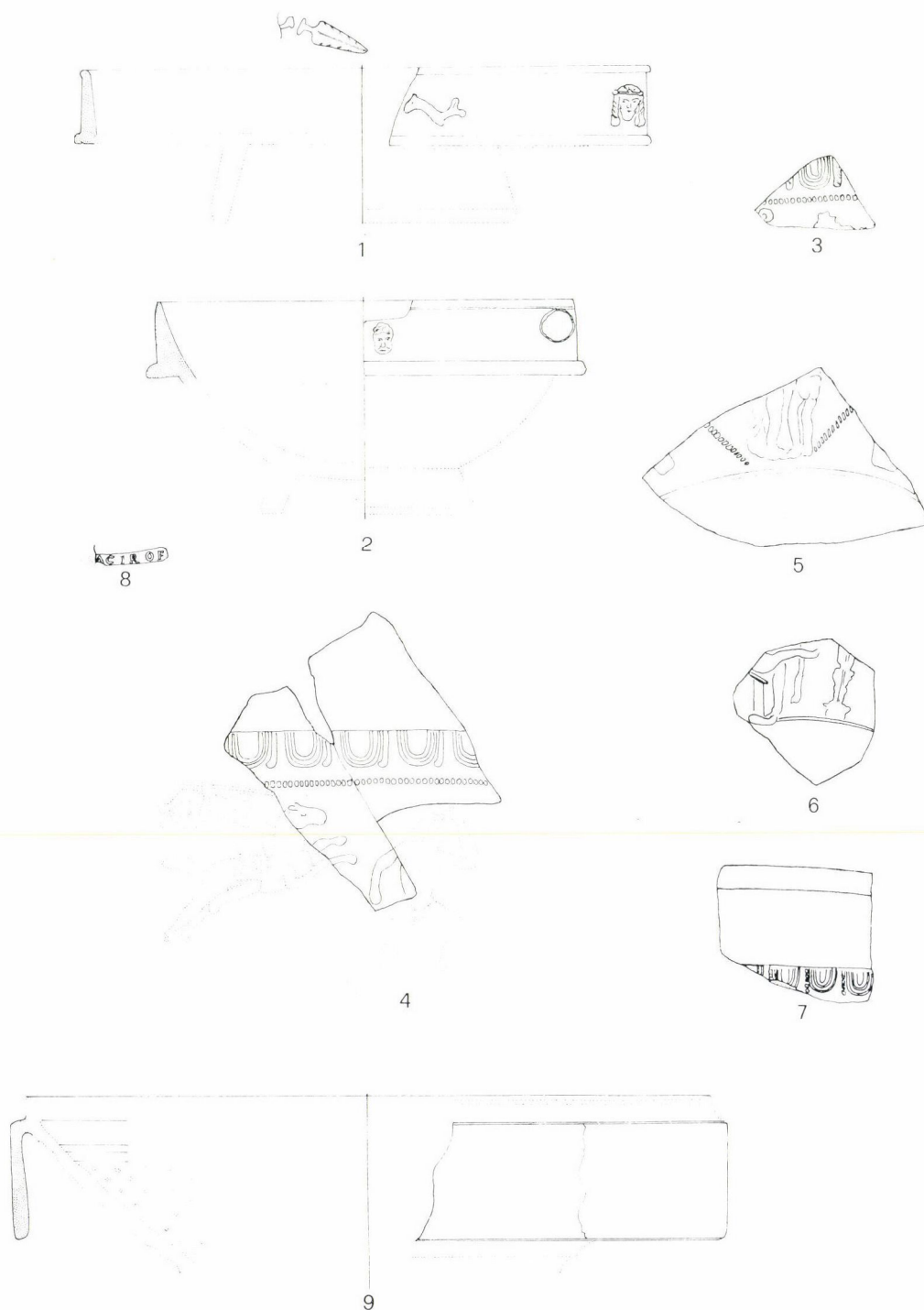


Abb. 45. Terra sigillata aus den Grabungen an dem Forum Scabantias 1–2. Norditalische Ware, 3–6, 8. Mittelgallische Sigillata, 7., 9. Ware aus Rheinzabern. M = 1 : 2, 9 = 1 : 3

6. Wsch. Dr. 37. Im Feld Diagonalverzierung aus Schnurstab und erotische Szene wie Osw. M. Fs: Z (*Abb. 45, 5*)
Zeitstellung: Antoninus Pius—Marcus Aurelius (150—180)
7. Wsch. Dr. 37. Im Feld erotische Szene (kleiner als Osw. B), daneben Karyatide wie Osw. 1205—1207. Rest eines Wandstempels . . . I.O.Fs: H (*Abb. 45, 6*)
Art des Divixtus?
Zeitstellung: Marcus Aurelius—Commodus (160—195)

Bilderschüssel aus Rheinzabern

8. Rsch. Dr. 37 mit Eierstab Ri-Fi E.26. Fs: F (*Abb. 45, 7*)
Zeitstellung: Commodus bis Caracalla

Ware aus Westerndorf

9. Wsch. Dr. 37. Im Feld Heros wie Kiss Taf. 4, 2 und weibliche Gewandfigur wie Kiss Taf. 4, 9. Fs: G (*Abb. 41, 1*)
Comitalis Gruppe
Zeitstellung: Commodus—Septimius Severus

Glatte Ware

10. Tellerfragment mit Namenstempel S|ACIROF. Facsimile; Hofmann pl. XVI. 167. 3. Zur Verbreitung in Pannonien siehe Gabler, ArchErt 91 (1964) 101; ActaArchHung 29 (1977) 236; O. Brukner; Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije Donje Panonije. Diss. et monogr. 24, Beograd 1981, Taf. 2, 73. Fs: X (*Abb. 45, 8*)
Mittelgallisch
Zeitstellung: Antoninus Pius—Marcus Aurelius
11. Reibschüsselfragment der Form Dr. 43. Der Kragen ist unverziert belassen. Vgl. E. Ruprechtsberger; Terra sigillata aus dem Enns-Museum II. Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. Hist. Reihe I. 7, Linz 1980, Taf. 9, 2. Fs: W (*Abb. 45, 9*)
Ware aus Rheinzabern
Zeitstellung: 2. Hälfte des 2. Jh. Anfang des 3. Jh.

Fundorte der Sigillaten

- A Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 22.9.1982)
Quadrant XXVI. 280—290 cm, Brandschicht mit Holzkohle
- B Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
W-Teil des Quadrantes XXVI, 270—280 cm, Lehmsschicht mit Schotter
- C Gaststätte Gambrinus (Grabung 1981)
Quadrant 2, 160—190 cm, graue Schicht

Tabellarische Übersicht

	Reliefware			Glatte Ware								
	Ohl. 3	Goud. 38	Dr. 37	Dr. 18	Dr. 18/31	Dr. 31	Dr. 32	Dr. 33	Dr. 38	Dr. 43	Lud Tb	Insg.
Norditalische	1X	1C	1X									4
Auflagen-Sigillata	1A											
Südgalische Ware			1A	1C								2
Mittelgalische		1A	1H	1J	1S	1B	1D	1E	1N			15
					1X							
Ware		1T	1Z	1X	1I	1M		1K				
Ware aus Rheinzabern		2B	1F	1R	1V	1A	1B	1U		1L	1B	13
						1U				1W	1U	
Ware aus Westerndorf			1G									1
Nicht bestimmt		1O	1P									2
Insg.	1	3	16	1	5	2	1	3	1	2	2	37

- D Ecke der Szt. György-Gasse (Grabung 1981)
Keller 4, 388 cm, schwarze Schichte unterhalb der 1. Steinschichte
- E Ecke der Szt. György-Gasse (Grabung 1981)
20 cm oberhalb der Pflasterung des Forums, unterhalb der Schichte mit Holzkohle
- F Ecke der Szt. György-Gasse (Grabung am 8.7.1982)
westwärts von der römischen Mauer, Quadrant XXVII, 380 cm, oberhalb der Schichte mit Stein
- G Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 26.5.1979)
Keller 1, 364 cm
- H Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 21.9.1982)
W Teil des Quadrantes XXVI, 250 cm, Brandschichte mit Asche, Niveau des Herdes
- I Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
Quadrant XXVI, 350 cm, rote Schichte mit Lehm
- J Szt. György-Gasse I
0 Teil des Suchgrabens I, 200—230 cm, Schichte mit Lehm und Holzkohle
- K Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 16.10.1982)
Quadrant XXVIII, 270—310 cm, graue Schichte
- L Szt. György-Gasse I
0 Teil des Suchgrabens I, 230—260 cm, Schichte mit Lehm und Sand
- M Ecke der Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
Quadrant XI, nördlich von der Mauer, schwarze Schichte 20—30 cm unterhalb des Niveaus des Kellers
- N Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
Keller X, südwärts von der südlichen Mauer, 276 cm, graue Schichte oberhalb der weißen
- O Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
SW Ecke des Keller I
- P Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
SO Ecke des Kellers 4, 400 cm, Brandschichte
- R Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
Keller 2, 450 cm, oberhalb der Schichte mit Schotter
- S Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 18.10.1979)
NO Ecke des Suchgrabens 2, Füllerde 340 cm
- T Gaststätte Gambrinus (Grabung am 22.6.1982)
362—374 cm
- U Uj-Gasse—Szt. György-Gasse
Quadrant XXVI, W Teil, Füllerde mit Schotter, 260—270 cm
- V Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 26.9.1982)
Erweiterung des Quadrantes XXVI nach S. Ecke des Gebäudes 230—250 cm, Steinschichte
- W Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 17.9.1980)
Quadrant VII, 334—360 cm
- Z Uj-Gasse—Szt. György-Gasse (Grabung am 17.9.1980)
Quadrant IX, Basis der 2. Statue, schwarze Schichte
- X Városház-Gasse (Grabung Sept. 1983)
Oberhalb der Schuttschichte des Hauses, unter der weißen Steinschuttschichte, 250 cm

ABKÜRZUNGEN

- CGP = J. A. STANFIELD—G. SIMPSON: Central Gaulish Potters. London 1958.
- CURK = I. CURK: Terra sigillata iz Poetovija. ČZN (XXXIX) (1968) 64—82.
- GABLER = D. GABLER: Italische Sigillaten in Nordwest-Pannonien Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 51. Eisenstadt 1973.
- GOUDINEAU = CHR. GOUDINEAU: La céramique arétine lisse (Fouilles de l'école Française de Rome à Bolsena 4). MEFR suppl. 6. Paris 1968.
- HOFMANN = B. HOFMANN: Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée. Notice technique 21. TCF 25, 1971.
- KARNITSCH = P. KARNITSCH: Die Reliefsigillata von Oviiava. Linz 1959.
- KISS = K. KISS: A westerndorfi terra szigillata gyár (Die Sigillata-Manufaktur von Westerndorf). ArhÉrt ser. 3, 7—9 (1946—1948) 216—274.
- OHLENROTH = L. OHLENROTH: Italische Sigillata mit Auflagen aus Rätien und dem römischen Germanien. BRGK 24—25 (1934—1935) 234—254.
- OSW. = F. OSWALD: Index of Figure Types on Terra Sigillata (1937) rep. London 1964.
- PETRU = S. PETRU: Emonske nekropole (odkrite med leti 1635 1960). KiM 7. Ljubljana 1972.
- PLESNIČAR = L. PLESNIČAR-GEC: Severno emonsko grobišče (The Northern Necropolis of Emona). KiM 8. Ljubljana 1972.
- RI-FI = H. RICKIN—CH. FISCHER: Die Bilderschüssel der römischen Töpfer von Rheinzabern. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7. Bonn 1963.
- VÁGÓ = E. B. VÁGÓ: Die oberitalisch-padanischen Auflagen-Sigillata in Transdanubien. ActaArch-Hung 29 (1977) 77 ff.

ANIMAL REMAINS FROM THE ROMAN FORUM OF
SOPRON-SCARBANTIA

INTRODUCTION

The latest excavations of the Roman Forum of Sopron (Scarbantia) situated in the inner part of this town of West Hungary which were carried out by Dr. J. Gömöri, the archaeologist of the local Liszt Ferenc Museum¹ added a lot to our knowledge about the centre of the late Roman town. Nevertheless, the excavations in question were particularly important from the viewpoint of the economic history of the Roman town for this time the animal remains were also collected and their study might throw light on two important sectors of the economic life, the animal husbandry and the hunting respectively.

Regarding the animal husbandry and hunting of the European provinces of the Roman Empire there are a lot of scattered data known. Since the last decades of the 19th century several smaller or larger works (up to the level of doctoral dissertations) have dealt with the animal remains of Roman provincial sites. Lately, four monographs² evaluated the animal bone assemblages of one or several Roman provincial sites giving a detailed economic historical analysis about them and even discussing their wider interactions.

In a sharp contrast with the above facts, we hardly know anything about the animal husbandry of Italy thus the centre of the Empire, from biological sources not mentioning the thorough report of Blanc and Blanc on the animal remains of the Niger Lapis on the Forum of Rome³ and some smaller publications by Riedel.⁴ And it is so in spite of the fact that O. Keller published his standard and still usable two-volume work "Die antike Tierwelt"⁵ that contained an immense amount of written data and artistic representations concerning the domestic and wild animals of the antiquity. In this way such a strange situation has developed that nowadays we know essentially more about the animal husbandry and domestic animals of the provinces of the Roman Empire than about those of the centre of the Empire itself and we are painstakingly trying to identify the domestic breeds found and osteologically described in course of provincial excavations with those in the descriptions of antique authors.

The situation outlined above can only have one explanation: in Italy the excavations have yielded archaeological finds in such a big quantity and high artistic quality that the excavators have not been interested in such banal finds as animal bones for a long time. Nowadays, however, when the interest of archaeologists has turned towards economic historical questions

¹ J. GÖMÖRI: Scarbantia foruma, I—II. SSz 39 (1985) 1—24, 97—118.

² JOURDAN (1976) 1—338; KOKABI (1982) 1—146; BÖKÖNYI (1974) 10—238; R.-M. LUFF: A zooarchaeological study of the Roman north-western provinces. BAR Intern. Ser. 137, Oxford 1982, 1—338.

³ G. A. BLANC—A. C. BLANC: Il Bove della stipe votiva del Niger Lapis del Foro Romano. BullPrehist-Ital, 12 (1958—59) 7—57.

⁴ A. RIEDEL: I mammiferi domestici della grotta N 1745/4558 V. G. e di faune oloceniche minori. Atti e Mem. d. Comm. Grotte "Eug. Boegan", 13 (1974) 53—88; La fauna del castelliere degli Elleri (Trieste). Atti Mus. Civ. Stor. Nat. Trieste, 29 (1976) 105—122.

⁵ KELLER (1909) 1—434; (1913) 1—617.

the collection of animal remains has already started at Italian excavations too, and their study can easily bring surprising results.

The animal bone assemblage of the Forum of Scarbantia is important not only because it is another Roman urban sample that obviously had strong Italian connections but also because it comes from the Late Roman period (from the 2nd half of the 4th c. to the 6th c. A. D.) thus from an era, when the town — willingly or unwillingly — had strong contacts with the Barbaricum too and the influence of these contacts might be observed in the animal husbandry as well. And while in the Roman town of TÁC-Gorsium one could first of all study the interactions of aboriginal and Italian animal husbandries and particularly the strong forming power of the latter one, in Scarbantia one can witness the encounter of a domestic stock improved under Italian influences and another one from behind the limes, in fact representing a late prehistoric stage of animal husbandry.

THE ANIMAL BONE SAMPLE

The excavations of the Forum of Sopron (Scarbantia) yielded a medium large, nevertheless, solidly evaluable animal bone assemblage. It is a typical settlement sample in that complete skeletons, larger body parts with bones in anatomical order and complete skulls were missing, and in fact one complete dog brain-skull, one incomplete cattle brain-skull and four larger cattle and one goat brain-skull fragments were found. The number of the complete horn-cores and larger horn-core fragments is also small but the complete long bones are certainly more numerous reaching 38 (*see Table 1.*).

The above Table shows that mainly the bones of the distal extremity segments survived in their whole length what is easily understandable if one takes into consideration that these, bones are short in comparison to the others thus they fit in the cooking pots on the one hand and they contain very little marrow and their walls are thick and compact and it was not much sense to break them up on the other. The survival of the cattle and goat metapodials is a lucky situation because in these species the withers height can only be determined from the length of these bones; in the case of other domestic species the other long bones can also be used for this purpose.

In general, the bones are very well preserved showing a few cut marks (and sawing marks on three antler fragments) and chewing marks (by dogs). Nevertheless, the number of measurable bones is rather low because the butchering was rather rude.

The occurrence of the different kinds of bones of the mammal species and their frequencies are shown on *Table 2.*

Table 2 reveals several things. First of all the complete lack of carpal bones and the small number of teeth are conspicuous. The first one goes back to the insufficiency of recovery and the explanation for the second is the fact that among the domestic animals that represent the overwhelming majority of the fauna the adult and mature ones are most frequent (*see Table 6*) whose teeth firmly sit in their alveoli while those of the immature ones stand loose and fall out easily. The number of the vertebrae is also conspicuously low and this is connected with the butchering technique (they are longitudinally cut into two parts except for the cervical vertebrae that carry little flesh and there is therefore no sense to split them, consequently their number is much higher than that of the other ones) and with difficulties in their species identification as a result. The toe bones are rare, too, but its reason is clear: the animals were certainly not butchered on the Forum or in its immediate vicinity, and as a result these meatless skeletal parts rarely reached the houses near the Forum probably inhabited by well-to-do people. In fact most of the bones come from the best meat regions of the carcasses. The frequency of the mandibles is conspicuously

high because they were removed along with the tongue, a delicacy in those times too, and the naso-facial fragments also meant the bony backgrounds of favourite meat kinds. The bones of the proximal extremity segments carrying larger amounts of meat were almost totally cut into pieces.

Table 1
The complete long bones

	Humerus	Radius	Meta- carpus	Femur	Tibia	Meta- tarsus	Total
Cattle	—	4	15	—	—	10	29
Sheep	—	—	1	—	—	—	1
Goat	—	—	1	—	—	—	1
Horse	—	—	2	—	1	1	4
Dog	1	—	—	1	—	—	2
Aurochs	—	—	—	—	—	1	1
Total	1	4	19	1	1	12	38

Table 2
The occurrence of bone finds of the mammal species and their frequencies

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Total
Horn-core+ antler	17	14	—	—	—	—	—	5	1	—	—	37
Skull	136	3	32	9	—	2	—	—	—	—	—	182
Upper tooth	14	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	19
Mandible	111	24	54	11	1	—	—	1	1	—	1	204
Lower tooth	17	3	18	9	—	—	—	—	—	2	—	49
Cervical vertebra	24	3	6	12	—	—	1	—	—	—	—	46
Thoracal vertebra	4	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Lumbar vertebra	3	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	7
Os sacrum	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Caudal vertebra	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Rib	89	5	25	13	—	5	—	—	—	—	—	137
Scapula	62	6	20	4	—	—	1	—	—	1	—	94
Humerus	39	9	17	8	—	1	1	—	2	1	1	79
Radius	44	22	13	6	—	2	2	—	—	1	—	90
Ulna	39	13	16	1	—	2	—	—	1	2	—	74
Metacarpus	69	11	6	6	—	—	—	—	—	—	—	92
Pelvis	42	3	8	1	—	3	—	—	—	—	—	57
Femur	66	6	7	3	—	5	1	1	—	—	1	90
Patella	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Tibia	52	27	16	11	—	1	—	—	—	1	—	108
Fibula	—	—	4	—	—	—	—	—	—	1	—	5
Tarsal	39	2	4	4	—	—	—	—	—	—	—	49
Metatarsus	69	10	5	2	1	1	1	1	—	—	—	90
Phalanx I	23	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	30
Phalanx II	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19
Phalanx III	15	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	21

1. cattle

2. sheep/goat

3. pig

4. horse

5. cat
6. dog

7. aurochs

8. red deer

9. roe deer

10. wild swine
11. brown hare

4 cattle radii, a horse tibia and a dog humerus and femur respectively are the only exceptions, nevertheless, the meat of the last two species was hardly consumed. At the same time, the almost totally meatless metapodials are mainly intact or are only cut in the middle: they were obviously used for making soups alone.

THE FAUNA

The fauna identified from the animal remains of the Forum of Sopron (Scarbantia) is rather ambiguous. While the domestic fauna is rich in species containing altogether eight species and in fact, every common Roman domestic species — except the ass — is occurring in it, on the one hand, in the wild fauna there can only be found the four usual ungulates — aurochs, red deer, roe deer, wild swine — plus the brown hare and one or two fish species (the carnivores are totally missing) on the other.

Among the domestic animals the cat — according to our most recent knowledge — was first imported into the Carpathian Basin by the Romans,⁶ the hen was brought by the Scythians and made frequent by the Celts.⁷ As a matter of fact, these two peoples put down the groundstone of the modern animal husbandry whose most frequent species is the hen — at least as regards the number of individuals. The goose can easily have been domesticated by the Romans too — as well as by other peoples because its wild form lives in a very large area. In any case, it was already known from imperial Roman sites in Germany⁸ and at the same time it reached Pannonia too.⁹

Regarding the frequencies of the main domestic species in the sample, looking at the numbers of specimens, cattle make up 2/3 followed by pig, sheep/goat and horse in this order, the other domestic species are quite rare (*see Table 3*). Nevertheless, looking at the number of individuals cattle, although being the most frequent species do not make up 1/3 of all domestic animals. Pig is just slightly less frequent than cattle but the caprovines are far behind the two leading species, and horse, dog and domestic fowl do not play an essential role in the animal husbandry.

Out of the sites of the Roman Imperial Period in Hungary caprovines were on the second place and pigs on the third (though the difference between them was very small) both in the enormously large sample of TÁC-Gorsium¹⁰ and the much smaller one of Balatonaliga.¹¹ In Budapest-Albertfalva¹² and Pilismarót-I. Órtorony¹³ the ratio between caprovines and pigs was just the opposite behind the leading cattle.

As regards other European sites of the Roman Empire, Valkenburg (the Netherlands),¹⁴ Abodiacum,¹⁵ Butzbach,¹⁶ Cambodunum,¹⁷ Hüfingen,¹⁸ Künzig-Quintana,¹⁹ Lauriacum,²⁰ Regens-

⁶ BÖKÖNYI (1974) 311; (1984) 14.

⁷ S. BÖKÖNYI: The development and history of domestic animals in Hungary: the Neolithic through the Middle Ages. *Am. An.* 73, 3 (1971) 51 f; BÖKÖNYI (1974) 35.

⁸ O.-F. GANDERT: Zur Abstammungs- und Kulturgeschichte des Hausgeflügels, insbesondere des Haushuhnes. *Wiss. Abh. d. Deutsch. Akad. d. Landwirtschaft.* zu Berlin 6, I (1953) 77.

⁹ BÖKÖNYI (1984) 15.

¹⁰ BÖKÖNYI (1984) 15.

¹¹ BÖKÖNYI (1974) 344.

¹² BÖKÖNYI (1974) 351.

¹³ BÖKÖNYI (1974) 392.

¹⁴ A. T. CLASON: Some remarks on the faunal remains from the Roman castellum at Valkenburg, province of South Holland. *Palaeohistoria*, 8 (1961) 139—147.

¹⁵ J. BOESSNECK: Die Tierknochenfunde aus den Grabungen 1954—57 auf dem Lorenzberg bei Epfach. In: J. WERNER: *Abodiacum-Epfach*. München 1964, 222.

¹⁶ K. H. HABERMEHL: Die Tierknochenfunde im römischen Lagerdorf Butzbach. *SJ*, 16 (1957) 68.

¹⁷ J. BOESSNECK: Tierknochen (von Cambodunum). *MhBV*, 9 (1953) 104.

¹⁸ A. SAUER-NEUBERT: Tierknochenfunde aus der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen, II. Wild- und Haustierknochen mit Ausnahme der Rinder. *Diss.* München, 1968, 4.

¹⁹ W. SWEGAT: Die Tierknochenfunde aus dem römischen Kastell Künzig-Quintana. *Diss.* München 1976, 9.

²⁰ R. MÜLLER: Die Tierknochenfunde aus den spätrömischen Siedlungsschichten von Lauriacum, II. Wild- und Haustierknochen ohne die Rinder. *Diss.* München 1967, 8/a.

Table 3
The fauna list

	Specimen	%	Individual	%
Cattle — <i>Bos taurus</i> L.	997	63.10	37	31.62
Sheep — <i>Ovis aries</i> L.	166	10.51	23	19.66
Goat — <i>Capra hircus</i> L.				
Pig — <i>Sus scrofa dom.</i> L.	256	16.20	33	28.21
Horse — <i>Equus caballus</i> L.	113	7.15	9	7.69
Cat — <i>Felis domestica</i> Briss.	2	0.13	2	1.71
Dog — <i>Canis familiaris</i> L.	23	1.45	6	6.13
Hen — <i>Gallus domesticus</i> L.	17	1.08	5	4.27
Goose — <i>Anser domesticus</i> L.	6	0.38	2	1.71
Domestic animals	1580	100.00	117	100.00
Aurochs — <i>Bos primigenius</i> Boj.	7	20.59	3	17.65
Red deer — <i>Cervus elaphus</i> L.	8	23.53	3	17.65
Roe deer — <i>Capreolus capreolus</i> L.	5	14.71	3	17.65
Wild swine — <i>Sus scrofa fer.</i> L.	9	26.47	3	17.65
Brown hare — <i>Lepus europeus</i> Pall.	3	8.82	3	17.65
Pike — <i>Esox lucius</i> L.	1	2.94	1	5.88
Fish — <i>Piscis</i> sp. ind.	1	2.94	1	5.88
Wild animals	34	100.00	17	100.01
Total	1614		134	

burg,²¹ Xanten²² and Rottweil²³ (Germany) the frequencies of cattle, caprovines and pigs were similar to those of the two latter Hungarian sites. In France the caprovines occupied the first place in Marseille-Bourse,²⁴ the second in Fontaines-Salées and Foissy-sous-Vérelay²⁵ and the third in Montmaurin²⁶ among the domestic species.

Similarly to TÁC-Gorsium the ratio of horses was high both among the specimens and the individuals in Scarbantia too but the asses were completely missing in the latter site. This can certainly be ascribed to the comparatively smaller sample since even among the nearly 48,000 animal remains of TÁC-Gorsium occurred only as few as 34 ass bones. The rarity of domestic cats is not surprising either (this is so in every Roman site); at the same time the dog is only rare among the number of specimens in comparison to the huge amount of dog bones of TÁC-Gorsium (in this latter site there was also excavated a large well yielding a whole series of dog skeletons mainly along with complete skulls),²⁷ the frequency of dog individuals is higher in Sopron-Scarbantia than in TÁC-Gorsium. The frequency of domestic fowl is undoubtedly lower here than in TÁC-Gorsium and the pigeon is totally missing (nevertheless it was only represented by three bones of two individuals in TÁC-Gorsium).²⁸

²¹ J. BOESSNECK: Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas. Stud. an vor- u. frühgesch. Tierrest. Bayerns, II, München 1958, 21.

²² K. WALDMANN: Die Knochenfunde aus der Colonia Ulpia Traiana, einer römischen Stadt bei Xanten am Niederrhein. Diss. München 1966, 5.

²³ KOKABI (1982) 16.

²⁴ JOURDAN (1976) 292.

²⁵ TH. POULAIN-JOSIEN: Etude de la faune provenant d'un habitat gallo-romain du IV^e siècle, situé aux Fontaines-Salées à Foissy-sous-Vézelay (Yonne). Bull. de la Soc. d. Sci. Hist. et Nat. de l'Yonne, 102 (1967) 205.

²⁶ TH. POULAIN-JOSIEN: Etude de la faune. In: G. FOUET: La villa gallo-romaine de Mountmarin (Haute-Garonne). XX Suppl. à Gallia. Paris 1969, 317.

²⁷ BÖKÖNYI (1984) 15.

²⁸ BÖKÖNYI (1984) 15.

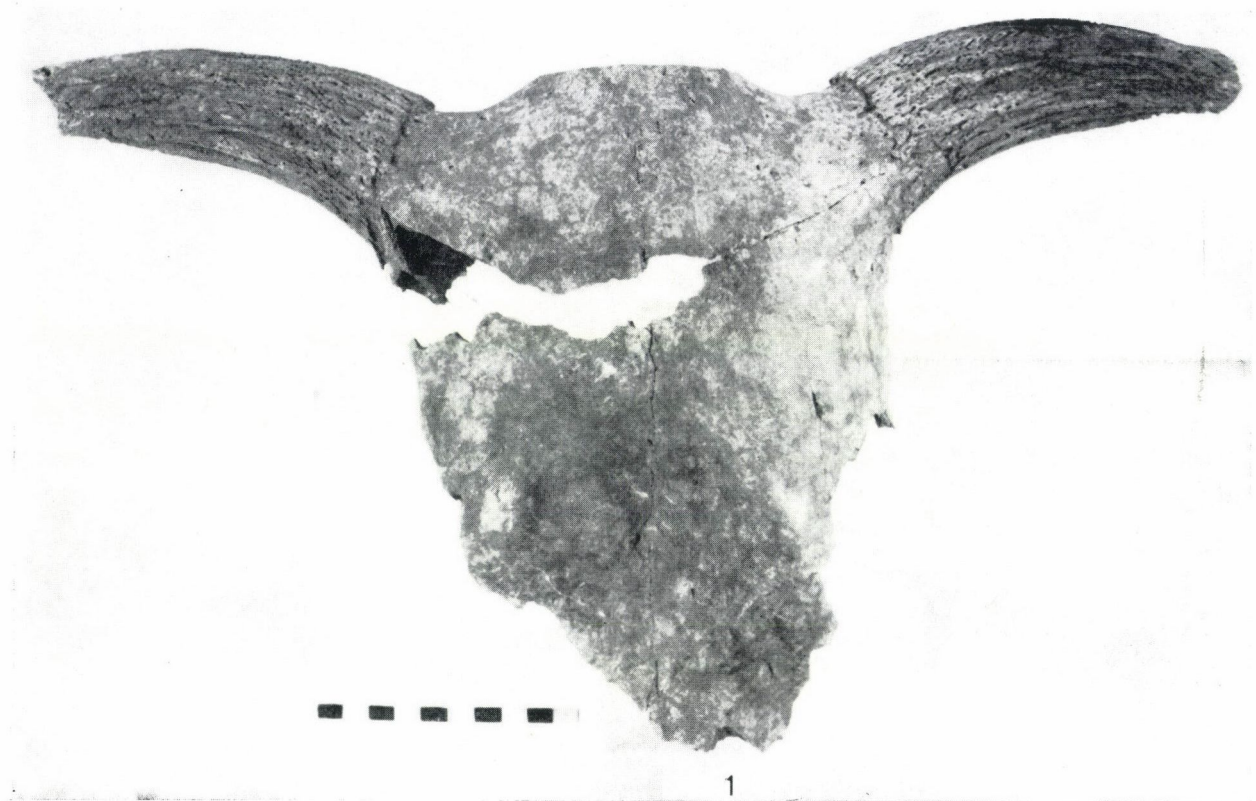


Fig. 1. Brain-skull of domestic cattle of *primigenius* type

Fig. 2. Brain-skull fragment (horn-core cut off) of domestic cattle of *primigenius* type

Fig. 3. Brain-skull fragment of domestic cattle of *primigenius* type

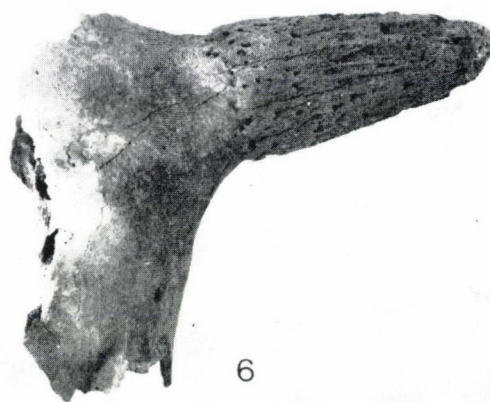


Fig. 4. Horn-core fragments of domestic cattle (1—2. *primigenius* type; 3. *brachyceros* type)
Fig. 5. Brain-skull fragment of domestic cattle of *brachyceros* type
Fig. 6. Brain-skull fragment of domestic cattle of *brachyceros* type

In the wild fauna of the site occurred exclusively species which were hunted for their meat. Fishes were also eaten. As already mentioned before besides the four most commonly hunted species — aurochs, red deer, roe deer, wild swine — of prehistoric and early historic sites there only occurred the brown hare, a species, whose hunting reached an upswing²⁹ first in the Roman Imperial Period in connection with the introduction and large-scale use of greyhounds. The ratios of the five wild mammal species are identical in terms of individuals.

The wild animals are far behind the domestic ones concerning both the number of specimens and those of the individuals. The domestic: wild ratio is 97.89: 2.11% (number of specimens) and 87.31: 12.69% (number of individuals) respectively. This ratio is certainly better than in the prehistoric period, even in its final phase, nevertheless, it is a little less favourable — particularly as regards the number of individuals — in comparison to other provincial Roman sites where the ratio of domestic animals is essentially higher.³⁰ In fact the situation of Scarbantia reminds one to the bone samples of watch-towers on the limes and smaller military stations³¹ but since Scarbantia was a town lying far from the frontier, this domestic: wild ratio can easily be signalling the beginning of the development toward the disintegration of the well-organized Roman economic order in the province.

THE DOMESTIC SPECIES

The *cattle* remains found in the Forum of Scarbantia (from 1 mature, 26 adult, 6 subadult, 3 juvenile and 1 neonate individuals) represent a quite variable population, and this is valid both for their skull form and size variation.

Concerning the skull form along with horn form, there can be distinguished three groups among them. To the first group belong those skulls which have a flat forehead, a more or less straight intercornual ridge and long horn-cores (*Figs 1–3* and *Fig. 4.1–2*). This is the so called *primigenius* type. The other group has a narrow, wavy intercornual ridge and short, small horn-cores (*Figs 5–6*). This is the so called *brachyceros* type, probably the original cattle of the aboriginal population or — what is even more conceivable — a primitive cattle type arriving from the Barbaricum. The third group is nothing but a transitional form between the above two: its intercornual ridge is wavy, its horn-cores are medium long.

The first group is in all probability the *primigenius* type cattle which is well-known from the Roman provinces but obviously has an Italian origin. Their main characteristics are their typical horn-cores: they are open, they start laterally at their basis and then turn horizontally forwards. In bulls their form is simpler and less curved, in cows they are smaller and flatter and in oxen they have a more complicated form and are often twisted, their walls are thin almost like paper. *Figs 1* and *3* obviously show cows, *Fig. 2* shows a bull and *Fig. 4.1–2* are oxen.

Unfortunately the skulls and horn-cores of the second group are rather fragmented, it is clear, however, that the two horn-cores of *Figs 5* and *6* are from bulls. Probably a cow of this group is represented on a tombstone in Scarbantia (*Fig. 7*). The individuals of the third group are obviously crossings between the two above groups.

²⁹ BÖKÖNYI (1984) 98.

³⁰ BÖKÖNYI (1974) 392.

³¹ M. SCHLOSSER: Über Säugetier- und Vogelreste aus den Ausgrabungen in Kempten stammend. *Correspondenzbl. d. deutsch. Ges. f. Anthropol., Ethn. u. Urgesch.*, XIX (1888) 17 ff; O. SICKENBERG: Vor- und frühgeschichtliche Tierreste und ihre Bedeutung. *Rhein. Vorz. in Wort u. Bild*, I (1938) 150 ff; A. NEUMANN: Ausgrabungen und Funde im Wiener

Stadtgebiet 1948/49. *VHMW* 17 (1951) 17; J. BOESSNECK: Die Tierknochen. In: W. KRÄMER: *Cambo-dunumforschungen*, 1953—I. *MhBV* 9 (1957) 103; F. E. WÜRGLE: Die Knochenfunde aus dem spät-römischen Kastell Schaan. *Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstent. Liechtenstein* 58 (1959) 278; F. DANNHEIMER: Die Rinderknochen der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen (Ldkrs. Donaueschingen). *FFBW* 6 (1964) 13; etc.



Fig. 7. Cattle representation on Roman tombstone from Scarbantia

As regards the frequencies of the three above groups the first is represented by 9, the second by 6, and the third by 3 skull and horn-core fragments respectively.

The large variability can be observed in the size variation too. The withers height determined by Matolcsi's method³¹ on the basis of the length of the metapodials varies between 105.0 and 144.4 cm (*Table 4*). Perhaps it is due to the comparative smallness of the sample that the first two above groups may clearly be distinguished on the basis of the withers height: the larger cattle with a withers height of 126.6 to 144.4 cm and the smaller ones being 105.6 to 122.8 cm high in the withers. The first one can be identified with the first skull type and the second one with the second skull type. The size of some individuals of the first group reaches that of the wild aurochs too as it is shown by two lower M_3 with 41 mm length that already fall into the lower part of variation range of the wild cattle. If in these cases, however, one faces local domestication or successful breeding one cannot decide having a comparatively small sample.

As for the clear size difference between the two above groups one thing is sure: it is not the result of sexual dimorphism because using Nobis' indexes³³ cows, bulls and oxen can be deter-

³² J. MATOLCSI: Historische Erforschung der Körpergrösse des Rindes auf Grund von ungarischem Knochenmaterial. *Zeitschr. f. Tierzüchtg. u. Züchtgsbiol.*, 87, 2 (1970) 113.

³³ G. NOBIS: Ur- und frühgeschichtliche Rinder Nord- und Mitteldeutschlands. *Zeitschr. f. Tierzüchtg. u. Züchtgsbiol.* 63 (1954) 179 f.

Table 4

The determination of withers height and sex of cattle from metapodials

Greatest length	Proximal width	Smallest width	Withers height (cm)	Nobis' index	Sex
Metacarpus					
171	47	23	105.7	27.5	♀
178.5	52	29.5	110.3	20.1	♀
183	50.5	26	113.1	27.6	♀
184	56	32	113.7	30.4	♂
186.5	47.5	26.5	115.3	25.5	♀
187	51	31	115.6	27.3	♀
189	50	30	116.8	26.5	♀
193	58	32	119.3	30.1	♂
194.5	54.5	30.5	120.2	28.0	♀
206	61	33.5	127.3	29.6	♂
207	69	38	127.9	33.3	♂
212	61	36	131.0	28.8	♀
212	64	36.5	131.0	30.2	♂
218.5	69	41	135.0	31.6	♂
220	66	37	136.0	30.0	♂
Metatarsus					
192	37	—	105.0	19.3	♀
192	—	22	105.0	—	♀ ?
216	—	26.5	118.2	—	♂ ?
224	52	29	122.5	23.2	♂
224.5	53	32.5	122.8	23.6	♂
231	50	28	126.4	21.6	♀
232	48	27	126.9	20.7	♀
257.5	56.5	32	140.9	21.9	♀
263.5	54	30	144.1	20.5	♀
264	55	29	144.4	20.8	♀

mined in both size groups. (Nevertheless, the crossings of the two types or breeds can be determined among the measurable extremity bone fragments.)

It is interesting to compare the frequencies of the above two size groups: their ratio is 14: 11 for the small cattle. In TÁC-GORSIUM the situation was quite different. There besides 73 small local cattle (22.12%) occurred 206 (62.45%) large cattle probably of Italian origin and 51 (15.45%) cattle of unidentified (possibly crossings) type.³⁴ At any rate this comparison shows the decrease of the improved cattle population and the increase of the local stock, however, since the latter could hardly survive unchanged through four to five centuries, these small cattle probably had their origins somewhere in the Barbaricum.

The sexual ratios of both groups are nearly identical: in each group there were three bulls and two oxen, the number of cows was in the large type 6 and in the small one 9.

Among the rare aurochs bones there was only one measurable specimen: a metatarsus with 278 mm greatest length and 70 mm distal width. Using Matolcsi's method, it comes from an individual of 152.1 cm withers height, thus probably from a cow.

As regards the caprovines of the site, sheep were represented by more bones than goat, their ratio was 29 : 14 (the other bones could not be identified more closely because of their fragmented state), nevertheless, the ratio of individuals was 8 : 6 for goats (about nine further in-

³⁴ BÖKÖNYI (1984) 28.

dividuals it could not be determined whether they were sheep or goats). This ratio is certainly rare in provincial Roman sites and its explanation can be that while the mainly hornless sheep skulls were chewed up by the dogs of the settlement to such a bad state that they could mostly not be identified, the goat horns did not offer any food to the dogs, and the horn-cores having rather compact walls easily survived in the soil.

Among the *sheep* bones two horn-core fragments were found. One is large, the other is medium large and both are helically twisted outwards, their basis has a triangular cross-section, thus they belong to the so called *copper sheep* type (*Fig. 8*). In fact, they are from rams, the ewes were mainly hornless as evidenced in other provincial Roman sites, though the excavations in Scarbantia did not yield any such skulls.

The only complete sheep long bone is a metacarpus with a greatest length of 138 mm. Using Zalkin's indexes,³⁵ it points to an individual of 67.1 cm withers height. This lies a little below the average (69.58 cm) of the sheep of TÁC-GORSIUM,³⁶ however, it is nearly identical to that of the Roman sheep of Central Europe. The other measurable sheep bones point to individuals of similar size, only one or two measurable fragments may come from somewhat larger individuals.

Among the goat bones there are several ones which can be used for type determination. The best specimen is a frontal fragment with both nearly complete horn-cores (*Fig. 9*), and besides it occurred a complete horn-core and nine horn-core fragments. Out of the horn-cores and fragments there is only one (*Fig. 10; 3*) which belongs to the untwisted, scimitar-horned "*eagagrus*" type, all others show homonym twisting, thus representing the so called *prisca* type. Among them there are two really large specimens (*Fig. 10; 1–2*), they obviously come from bucks, all others are of medium size, in all probability from females.

In fact, there are two goats presented on a Roman tombstone found in Scarbantia. One goat is grazing, the other is standing on its hind feet and feeding on the leaves of a tree. The representation clearly points out the damages caused by the goats in forests.

From the 120 mm greatest length of the only whole goat long bone one can determine with Schramm's method that it comes from an individual 69 cm high in its withers. This is a little below the 71.03 average withers height of the TÁC-GORSIUM goats.³⁸

The 256 *pig* bones (from 2 mature, 22 adult, 7 subadult and 3 juvenile individuals) point to a rather variable population. Small individuals make up the majority but a couple of larger ones also occur among them. Such big ones, however, which could be considered transitional individuals between domestic and wild pigs cannot be found. Local pig domestication is therefore not probable and is in fact hardly conceivable on the highly developed level of Roman animal husbandry.

It is conspicuous that adult pigs were in an overwhelming majority both among the specimens and individuals that supposes that the meat of most of the juvenile was not consumed in the settlement but was exported. And since the ratio of the skull fragments and feet bones is not particularly higher than that of the bones of body parts carrying prime meat, it is highly possible that the pigs were sold alive (and driven away on foot, what is understandable because they were young and consequently unfattened animals) or cut into two halves (and salted or smoked). This procedure can be observed in TÁC-GORSIUM, too.^{38a}

It is similarly conspicuous that the ratio of boars and sows is nearly 1 : 1, and even the ratios of the different age groups are similar in both sexes (*Table 5*). In TÁC-GORSIUM the pro-

³⁵ V. I. ZALKIN: Ismenčivostj metapodij u ovetz — The variability of metapodials in sheep. Bull. Mosk. Obšč. Ispit. Prirod. Otd. Biol. 66 (1961) 115 ff.

³⁶ BÖKÖNYI (1984) 41.

³⁷ L. SCHRAMM: kosei długie a wysokose w klabie u kozy — Long bones and height in withers of goat. Roczn. Wyzsz. Szkol. Roln. w Poznań, 36 (1967) 103.

³⁸ BÖKÖNYI (1984) 47.

^{38a} BÖKÖNYI (1984) 103.



Fig. 8. Horn-core fragments of "copper" sheep
 Fig. 9. Brain-skull fragment with both horn-cores of a goat
 Fig. 10. Horn-core fragments of goats



Fig. 11. Representations of goats, one of them feeding on the branch of a tree, on a Roman tombstone of Scarbantia

portion was 3.25 sows to a boar³⁹ and other sites of the Roman provinces (except some with small bone samples) also showed similar ratios.

Among the *wild swine* bones (from an adult, a subadult and a juvenile individual) there were two measurable specimens: the proximal half of a radius and the distal part of a tibia. Both point to a medium size individual.

In the *horse* bone sample of the Forum of Sopron-Scarbantia that came from 9 (1 mature, 4 adult, 2 subadult, 1 juvenile and 1 neonate) individuals only four complete long bones occurred

Table 5
Frequency of age groups among boars and sows

	♀	♂	Total
Subadult	3	3	6
Adult	11	8	19
Unidentified	—	4	4
Total	14	15	29

³⁹ BÖKÖNYI (1984) 54.



Fig. 12. Representation of a large Roman horse on a tombstone from Scarbantia

(see *Table 1*) that could give direct data concerning the size (withers height) and constitution ("Wuchsform") of the Roman horses of Scarbantia. In fact all four long bones came from adult or even mature animals that already reached their full size and body proportions.

The four bones give the following heights in withers using Vitt's method:⁴⁰ 136 cm (metatarsus), 138.5 cm (metacarpus), 142 cm (tibia) and 142.5 cm (metacarpus). These individuals cannot be considered typical examples of Roman horses because they hardly reach the lower limit of their size variation; they can be better put into the group of the Migration Period horses. At the same time they are undoubtedly larger than the Celtic or Germanic western horses.

As for the constitution ("Wuchsform") of these horses, the smaller metacarpus falls with its 13.3 slenderness index into Brauner's⁴¹ very slender legged, the other metacarpus whose slenderness index is 15.5 into the slightly slender legged group. (In fact, nearly half of the TÁC-Gorsium⁴² horses fell into the latter group but they were essentially larger). The tibia and the metatarsus

⁴⁰ V. O. VITT: Lošadi pasiriskih kurganov. — Die Pferde der Kurgane von Pasirik. SA 16 (1952) Taf. 1.

⁴¹ A. BRAUNER: Materiali posnaniu domašnieh životnih Rossii, 1. Lošad kurgannih pogrebenii

Tiraspolskogo uezda, Hersonskoi gubernii, Equus goschkewitschi mihi. Zapisk. Imper. Obšč. Selsk. Chosi. Južn. Ross., 86, i, Odessa 1916, 1—252.

⁴² BÖKÖNYI (1984) 63.

also point to slender legged thus light horses. In all probability a fore and two hind hoof bones also point to such horses with their narrow, well-arched shape.

At the same time, a right maxilla and mandible fragment ($P_2 - P_4$ is 96 mm), a lower premolar and several extremity bone fragments suggest that larger horses also occurred in Scarbantia. They are identical with that Roman horse breed whose emergence was the result of a conscious breeding and which was first described by Hilzheimer as "Roman military horse".⁴³ Nevertheless, Hilzheimer's horses and these large horses of Scarbantia as well were in size certainly behind the really large horses bred in TÁC-GORSIUM.⁴⁴

An excellent representation of this large Roman horse can be seen on a Roman tombstone found in Scarbantia (Fig. 12).

The *cat* is represented by the left half of a mandible (juvenile) and a metatarsal bone (adult). This is all what can be said about them.

Among the *dog* bones of Scarbantia (from 4 adult, 1 subadult and 1 juvenile individual) there were a brain skull (Fig. 13), a brain skull fragment, a lumbar vertebra, five ribs, a whole humerus and femur of each and several extremity bone fragments.

Both the whole brain skull and the brain skull fragment belong to the 3rd group of TÁC-GORSIUM whose characteristics are that the skull is of medium size, its crista mediana and lineae semicirculares are well-developed and its frontal region is rather flat.⁴⁵ A great part of the extremity bones also belong to this type, except a proximal ulna fragment which points to a really large animal.

Using Koudelka's method⁴⁶ the 165 mm long humerus comes from a dog of 55.6 cm withers height (small German shepherd or medium Dalmatiner size), the ca. 159 mm long femur (however, it could easily be a little longer, too, because the proximal end was deformed as a consequence of a chronic arthritis) points to an individual 47.9 cm high in the withers (Mittelschnauzer size).

Out of the *hen* bones (from two adult, 1 juvenile and two individuals of undefinable age) two specimens, an ulna and a tarsometatarsus (♀) can be measured. Both are from a small to medium size individual. The unmeasurable fragments also belong to the same category representing the aboriginal unimproved breed. One ulna fragment points to a medium to large hen alone, possibly to the Italian breed. On one of the tombstones found in Scarbantia there are vivid representations of two roosters facing each other (Fig. 14).

As regards the *goose* bones of the site, they belong to two comparatively large adult individuals. Domestic geese had occurred in Rome long before, e.g. the story of the geese of the Capitol is well-known, Varro and Columella described the goose keeping of the Roman *latifundia*, and Pliny mentioned domestic geese from Gallia Belgica and Germany.⁴⁷ Osteological remains have been described from several provincial sites of the Roman Imperial Period, the most convincing are those from Magdalensberg (Carinthia)⁴⁸ and TÁC-GORSIUM (Pannonia);⁴⁹ the domesticated state of the former ones can be proved by well-determined anatomical differences, and those of the latter ones by their large size variation and the occurrence of individuals larger than the wild form.

Out of the eight *red deer* remains five are antler fragments (three of them showing sawing marks), and besides them each a mandible, femur and metacarpus fragment can be found. The eight remains represent six individuals. One antler fragment is large thus obviously pointing to a strong bull, the remaining seven specimens do not allow any judgement about size.

⁴³ M. HILZHEIMER: Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. SJ 5 (1924) 151.

⁴⁴ BÖKÖNYI (1984) 63.

⁴⁵ BÖKÖNYI (1984) 75.

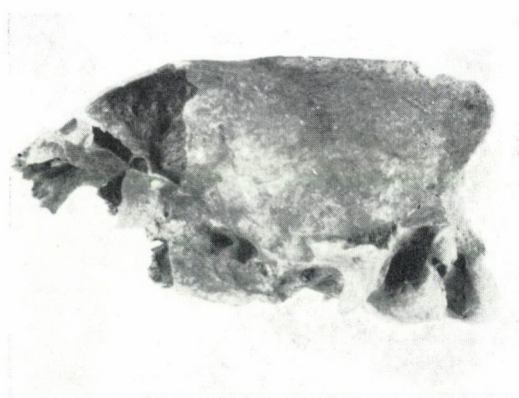
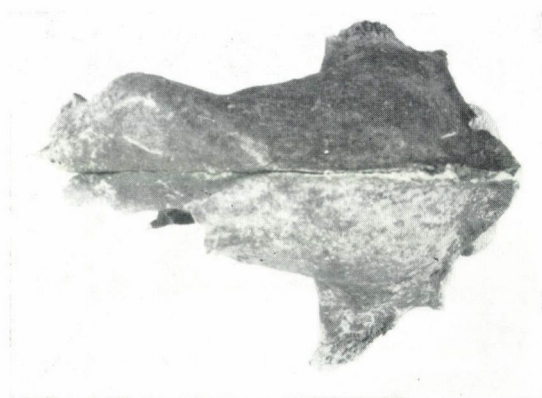
⁴⁶ F. KOUELKA: Das Verhältnis der Ossa longa zur Skeletthöhe bei den Säugetieren. Verhandl. d. Naturforsch. Ver. Brünn, 24 (1885) 127 ff.

⁴⁷ KELLER (1913) 221.

⁴⁸ N. DRÄGER: Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, I, Die Vogelknochen. Kärntner Museumsschr. 32, Klagenfurt 1964, 26; M. HORNBERGER: Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (1948—1966). KMS 49, Klagenfurt 1970, 131.

⁴⁹ BÖKÖNYI (1984) 95.

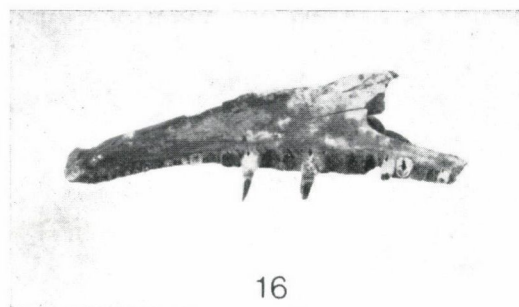
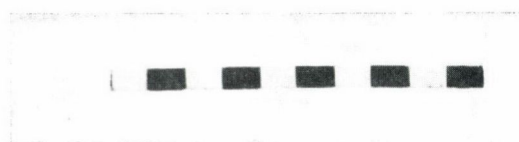
Among the five *roe deer* fragments there are an incomplete antler with carved burr (*Fig. 15*), a left ramus mandibulae fragment, each a left and right distal humerus fragment and the proximal half of a right ulna (the latter comes from a subadult individual, the age of the other specimens cannot be determined). The five fragments represent three individuals, a large one (the



13



15



16

Fig. 13. Brain-skull fragment of a dog. Lateral and dorsal views

Fig. 15. Antler fragment of a roe deer

Fig. 16. Skull fragment of a pike

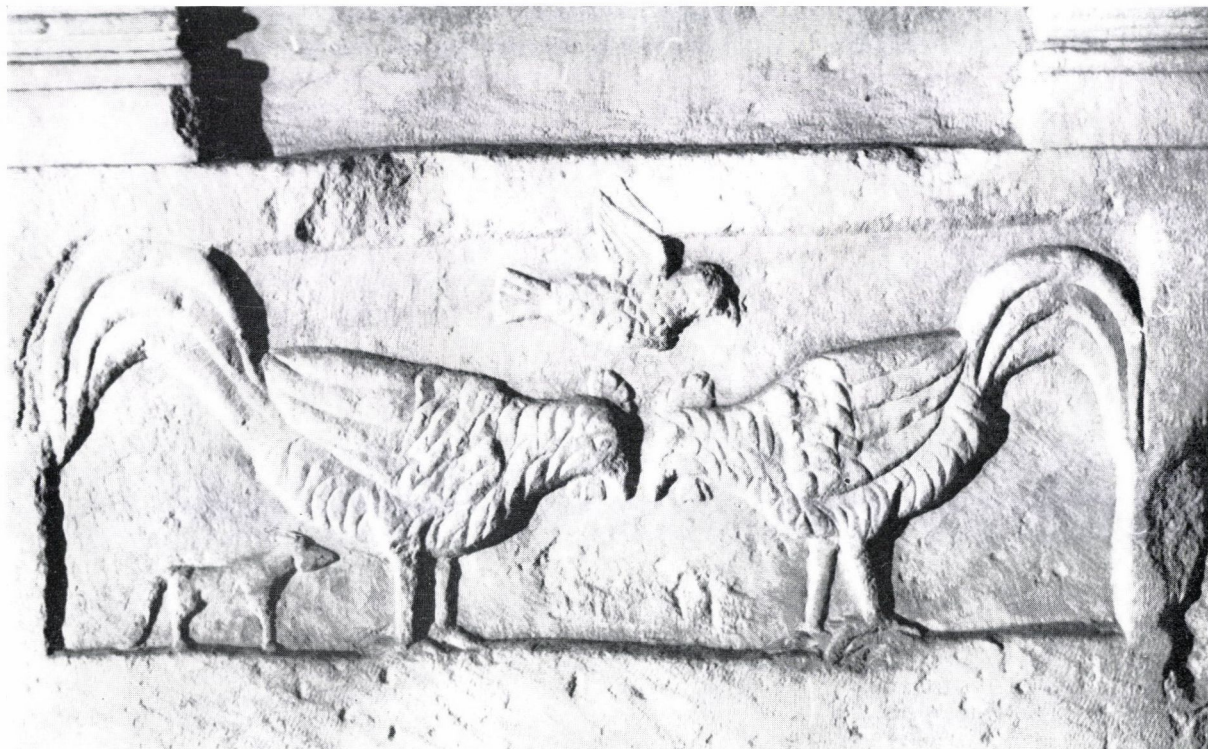


Fig. 14. Representation of two roosters on a Roman tombstone from Scarbantia

antler and the mandible fragment), a medium sized one (the two humerus fragments) and an undetermined one (the ulna fragment)

The three remains of the *brown hare* (a mandible, distal humerus and ulna fragment) come from three different individuals. The mandible fragment represents a medium sized individual, the other ones belong to somewhat larger animals.

The only *pike* bone, a left mandible fragment (*Fig. 16*) shows comparatively large size. In fact, the Romans, at least according to Keller, discovered this fish species in their European provinces and started their consumption there.⁵⁰

The other *fish* remain of the site is a skull fragment that could not be identified any closer.

THE EXPLOITATION OF DOMESTIC ANIMALS IN SCARBANTIA

All wild animals, whose remains were found on the Forum of Scarbantia were hunted for their meat, thus their use is unquestionable. In this respect, the only question can be, to what extent they helped to cover the needs of animal protein of the inhabitants.

Regarding the domestic animals, the situation is not that simple at all. Starting out of the descriptions of Roman authors and at the same time knowing the results of studies carried out on the animal bone assemblages of sites of the Roman Imperial Period one can suppose with right that the meat of horse, cat and dog was *generally* not eaten. Nevertheless, there is an example for the consumption of horse and dog meat but in a *mansio*, a merchants' quarter in Augusta

⁵⁰ KELLER (1913) 371.

Raurica in Switzerland.⁵¹ It is highly probable that the meat of the above three species was not eaten in Scarbantia either. The meat of all other domestic species was undoubtedly eaten in the town. The question is, however, whether all of them were exclusively kept for their meat or some or all of them had some kind(s) of other exploitation, too.

One can usually answer this question from the ratios of the age groups, in other words from the kill-off pattern of the species in question (see *Table 6*). Individuals of species exclusively

Table 6
The kill-off pattern of domestic species

	Neonate		Juvenile		Subadult		Adult		Mature		Total spec.
	spec.	%	spec.	%	spec.	%	spec.	%	spec.	%	
Cattle	1	0.38	28	10.73	65	24.90	161	61.69	6	2.30	261
Sheep/goat	1	1.35	11	14.86	19	25.68	41	55.41	2	2.70	74
Pig	—	—	8	8.00	34	34.00	56	56.00	2	2.00	100
Horse	1	2.78	3	8.33	3	8.33	28	77.78	1	2.78	36
Dog	—	—	1	7.14	2	14.29	11	78.57	—	—	14

kept for their meat were mainly slaughtered in their juvenile or subadult age, those of species having some other uses (milk, egg, wool, draught power etc.) too, reach their adult age in most cases.

Table 6 clearly shows that more than 80 per cent of the horse bones and nearly 80 per cent of the dog bones came from adult or mature individuals, and the few immature bones can easily be from animals died in some kind of illness while young. The joint ratio of adult and mature cattle is also rather high (64%). This suggests important draught and milk exploitation that was already pointed out by Columella.⁵² According to him cattle were kept by the Romans more for their draught power, milk and manure and less for their meat. Cattle were the beast of work of the agriculture, and their milk was the main part of the daily breakfast in the ancient Rome, their buttermilk, butter and cheese were also consumed, however, the latter was less popular than sheep cheese.⁵³

Among the caprovines the ratio of the adult and mature groups was only 58% signalling that their wool and milk were less precious than the draught power, milk and manure of cattle, and at the same time their meat played an essential part in their exploitation. Preferring mutton to pork was an Italian tradition, however, it is without doubt that the wool of the Roman sheep was much finer and consequently more precious than that of any prehistoric sheep as it is proved by wool finds of Germany and Denmark.⁵⁴

The ratio of adult and mature pigs is higher than in any other Roman provincial sites reaching 58 per cent. Since one does not know any kind of secondary uses beside their meat of pigs in the Roman Imperial Period, one can only repeat the idea expressed before that most of the immature pigs were not consumed in the town but were exported either alive or cut into two halves as it was usual in Tàc-Gorsium too, though, not in such high numbers.⁵⁵

As for the quantity of the meat consumed one can naturally work with relative figures, thus one can only give the relative meat quantity of the occurring species thus those of domestic animals in caprovine units (the meat quantity of a cow is equivalent to that of seven, and that

⁵¹ E. SCHMID: Über Knochenfunde aus der römischen Stadt Augusta Raurica. Act. du VII^e Congr. Internat. d. Sci. Préhist. et Protohist. Prague, 21—27 août 1966. Prague 1970, 1317.

⁵² KELLER (1909) 351.

⁵³ KELLER (1909) 351—353.

⁵⁴ M. L. RYDER—J. W. HEDGES: Römerzeitliche Wollreste aus Deutschland und Dänemark. AKorr 3 (1973) 359 ff.

⁵⁵ BÖKÖNYI (1984) 103.

of one pig is to 1.5 caprovines), and those of the wild animals in roe deer units (the meat quantity of each aurochs, red deer or wild swine is equivalent to that of 30, 10 and 6 roe deers respectively).⁵⁶ And since the meat quantity of a sheep or goat was approximately the same as that of a roe deer, in this way the quantities of the consumed domestic and wild meat thus the importance of animal husbandry and hunting can also be compared in fulfilling the animal protein requirements of the inhabitants of the town.

Table 7

Numbers of individuals and relative meat quantities of the main species

	Number		Caprovine	
	of individuals	per cent	unit	per cent
Cattle	37	39.79	259	78.13
Sheep/goat	23	24.73	23	6.94
Pig	33	35.48	49.5	-14.93
Domestic animals	93	100.00	331.5	100.00
Aurochs	3	25.00	90	63.83
Red deer	3	25.00	30	21.28
Roe deer	3	25.00	3	2.13
Wild swine	3	25.00	18	12.76
Wild animals	12	100.00	141	100.00

These data can be found in *Table 7*, in which horse, cat and dog are missing, for the meat of these species was probably not eaten. One cannot find there domestic fowl and the small wild species either, simply because their meat quantity was so small that it did not influence the results anyway.

As *Table 7* clearly shows among the domestic animals the order of importance based on the relative meat quantities is the same as that based on the numbers of individuals, though with a strong shift in favour of cattle. At the same time, there are enormous differences among the wild species; particularly the importance of the aurochs increases for its large body and consequently its huge amount of meat. This also increases the importance of the wild animals (based on the relative meat quantities the domestic: wild ratio is only 70.16: 29.84%), being about five times higher than in TÁC-GORSIUM.⁵⁷ And its, parallel with the comparatively high wild ratio (see earlier) also points towards the disintegration of the economic order of Pannonia at the end of the Roman rule there.

SUMMARY

The study of the animal bone assemblage yielded by the excavations carried out between 1980 and 1985 on the Roman Forum of Sopron-Scarbantia gives a picture of the animal husbandry and hunting of such a period (from the 2nd half of the 4th c. to the 6th c. A. D.) when the Roman rule was going to its end and the contacts of the area gradually became stronger with the Barbaricum, thus with the territory outside the Empire.

In the animal bone sample counting 1614 identified specimens the remains of 8 domestic and 6—7 wild species occurred. Among the domestic animals every common Roman species appeared

⁵⁶ More on this question see S. BÖKÖNYI: Early neolithic vertebrate fauna from Lányesók-Égettmalom. *ActaArch-Hung* 33 (1981) 30.

⁵⁷ BÖKÖNYI (1984) 102.

except the ass, nevertheless, exotic species of the Roman Empire (camel, guinea hen, peacock etc.) were missing. As regards the wild animals, in addition to the four usual ungulates (aurochs, red deer, roe deer, wild swine) only one single mammal species (brown hare) and one or two fish species were represented. The domestic: wild ratio was 97.89: 2.11% (number of specimens) and 87.31: 12.69% (number of individuals) respectively, thus the ratio of wild animals seems to be a little high particularly for the sample came from a town of the hinterland.

Among the domestic cattle two breeds can be determined, one probably has Italian origin, the other one is either local or originated from the Barbaricum. At any rate, this latter has a slight edge above the other. The majority of sheep show the dimensions of the Roman breed, nevertheless, a couple of primitive, small individuals also appears. This is more or less the same with the goats, too. The pigs — similarly to those of other sites of the Roman Imperial Period — are quite variable. Among the horses both a small eastern group and a somewhat larger bodied "Roman military horse" can be found; the really large horses known from TÁC-Gorsium were missing in Scarbantia. The dogs are of Mittelschnauzer-Dalmatiner size, one of them is even larger, nevertheless, Italian luxury breeds do not occur here. Most of the chicken belong to the aboriginal breed, there is only one large individual of Italian origin among them. At the same time the geese are certainly larger.

Of the wild animals the aurochs, wild swine and brown hare are represented by small or medium sized individuals, the roe deers are large or medium sized, one antler fragment points to a good trophy, and finally the only pike bone also comes from a rather large individual.

Of the domestic animals the pig's only use was its meat, most of the immature pigs were exported. The region of Scarbantia could be a large pig keeping centre at that time. The meat of horse, cat and dog were not eaten. The main use of cattle was their draught power and milk, in the case of sheep and goat meat may also have played an essential part besides wool and milk respectively.

As regards the relative meat quantity, cattle were the most important among the domestic animals producing nearly 4/5 of the whole consumed domestic meat. The pig followed them and the small ruminants closed the list. Among the wild animals the ratio of aurochs meat was nearly 2/3, the red deer, wild swine and roe deer followed. Nearly 30 per cent of the whole consumed meat was venison what is an unusually high ratio in a site of the Roman Imperial Period.

As a final result one can state that the study of the animal bone sample of the Forum of Scarbantia shows the signs of disintegration of the Roman economic order in Pannonia. These signs are as follows:

1. The comparatively high ratio of wild animals and the conspicuously high ratio of wild meat proving the strong increase of hunting against animal husbandry.
2. The decrease of the quality of domestic animal and particularly horse and cattle populations and the strong advance of an aboriginal or Barbarian breed in the cattle population.
3. The lack of Roman luxury breeds among the dogs.

ABBREVIATIONS

- BÖKÖNYI (1974) = S. BÖKÖNYI: History of domestic mammals in Central and Eastern Europe. Budapest 1974.
 BÖKÖNYI (1984) = S. BÖKÖNYI: Animal husbandry and hunting in TÁC-Gorsium. The vertebrate fauna of a Roman town in Pannonia. StudArch.8, Budapest 1974.
 JOURDAN (1976) = La faune du site gallo-romain et paléochrétien de la Bourse (Marseille). Paris 1976.
 KELLER (1909, 1913) = O. KELLER: Die antike Tierwelt. I—II. Leipzig 1909, 1913.
 KOKABI (1982) = M. KOKABI: Arae Flaviae II. Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. Forschg. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württbg., 13, Stuttgart 1982.

MEASUREMENT TABLES

Skull, dog

middle of the straight line connecting the extreme		width at the condylus occipitales	39
width of frontal bones — opisthion	92	length of foramen magnum	17
extreme width of brain case	63	width of foramen magnum	20.5
extreme frontal width	50*	distance between median canthuses	36
width at the external auditory meatuses	58	occipital height (basion — opisthion)	48

Upper row of teeth

$P_1(P_2)-P_4$	M_1-M_3	Length of M_3	
57	70	—	cattle
—	72	—	cattle
43	74	—	cattle
48.5	74	—	cattle
51*	77	—	cattle
42	—	—	pig
42	—	—	pig
—	62	30	pig
—	62	32	pig
—	—	31.5	pig
—	—	32	pig
—	—	32	pig

* = ca.

Horn-core

Greatest length	Greatest diameter	Smallest diameter	Circumference of the basis	
63	42	35	120	cattle
85	35.5	30	105	cattle
120	36	33	113	cattle
180*	53	42	135	cattle
230*	57	48	175	cattle
—	43	35.5	123	cattle
—	57	46	165	cattle
—	60	48	172	cattle
—	70	60	—	cattle
—	74	56.5	—	cattle
160*	34.5	24	95	goat
170*	33	—	—	goat
200*	50	—	—	goat
—	34	22	95	goat
—	52	37	140	goat
—	57	34	145	goat

Lower row of teeth

$P_1(P_2) - P_4$	$M_1 - M_3$	Length of M_3	
50.5	81	32	cattle
54	86	34	cattle
58	94	34	cattle
48	82	35	cattle
51	83	35	cattle
50	85.5	35.5	cattle
48	84	36	cattle
53	84	36	cattle
49	84	37	cattle
54	91	39	cattle
47	—	—	cattle
50	—	—	cattle
51	—	—	cattle
—	82	35.5	cattle
—	84.5	36	cattle
—	85	36	cattle
—	89	36	cattle
—	87	38	cattle
—	90	39	cattle
—	92	41	cattle
—	93	41	cattle
—	—	33.5	cattle
—	—	34	cattle
—	—	35	cattle
—	—	35	cattle
—	—	35	cattle
—	—	36	cattle
—	—	36	cattle
—	—	39	cattle
46	—	—	pig ♀
—	64	30	pig
—	67.5	35	pig
—	—	28	pig
—	—	28	pig
—	—	31	pig
—	—	32	pig
—	—	33	pig
—	—	34	pig
96	—	—	horse

Atlas

Measurements: 1. length of arcus ventralis
2. length of arcus dorsalis
3. width of cranial articular surface
4. width of caudal articular surface
5. greatest width
6. greatest height

1	2	3	4	5	6	
20	19	48	43	76	42	pig
15	19	52*	47*	—	38	pig

Scapula

Measurements: 1. smallest width of collum scapulae
2. width of angulus articularis
3. diameter of facies articularis

1	2	3	
—	56	42	cattle
—	58	44	cattle
44	62.5	45	cattle
57	73*	—	cattle
53	73.5	39	cattle
54	74	51	cattle
56	77	60	cattle
29	42	28	wild swine
—	79	41.5	horse
66.5	99	52	horse

Humerus

Measurements: 1. greatest length
2. proximal width
3. smallest width
4. distal width
5. proximal diameter
6. smallest diameter
7. distal diameter

1	2	3	4	5	6	7	
—	—	—	74	—	—	68	cattle
—	—	—	77	—	—	75	cattle
—	—	15	28	—	14.5	24	sheep
—	—	—	28	—	—	24.5	sheep
—	—	—	31.5	—	—	26	sheep
—	—	—	37	—	—	34	pig
—	—	16	37	—	26	39	pig
—	—	15.5	39	—	22	39	pig
—	—	17.5	40	—	26	40.5	pig
—	—	34	78	—	41.5	80	horse
—	—	35	80	—	44	83	horse
—	—	35	81	—	45	84	horse
165	30.5	12	33.5	40	15	25	dog

Radius

Measurements: the same as those of the humerus

1	2	3	4	5	6	7	
276	86	—	74*	44	—	42	cattle
287	—	41	72.5	52	23.5	43	cattle
304	92	47	85	54	24	53	cattle
330	—	50	87	—	29	55	cattle
—	83	—	—	44	—	—	cattle
—	83*	—	—	48.5	—	—	cattle
—	94.5	—	—	48.5	—	—	cattle
—	—	—	68	—	—	41*	cattle
—	—	—	68	—	—	48	cattle
—	28*	—	—	16	8	—	goat
—	26	15.5	—	19	10	—	pig
—	27	15	—	19.5	10	—	pig
—	40	27.5	—	28	17.5	—	wild swine
—	—	—	77.5	—	—	47	horse
—	—	45	80*	—	33	56*	horse

Metacarpus

Measurement: the same as those of the humerus

1	2	3	4	5	6	7	
171	47	23	47	29	17	26.5	cattle
178.5	52	29.5	54.5	33	21.5	27	cattle
183	50.5	26	51.5	32	19	28	cattle
184	56	32	56	33.5	20	31	cattle
187	51	31	54	33.5	22	30	cattle
186.5	47.5	26.5	52	30	19	28.5	cattle
189	50	30	53	31	20	27*	cattle
193	58	32	61	36	23	32*	cattle
194.5	54.5	30.5	60	34	20	32	cattle
206	61	33.5	64	37	24	33	cattle
207	69	38	69	43	24	35	cattle
212	61	36	66.5	41	28	34	cattle
212*	64	36.5	—	37.5	23.5	—	cattle
218.5	69	41	73	43	28	38	cattle
220*	66	37	68	41	23.5	37*	cattle
—	45.5	25.5	—	28	—	—	cattle
—	48	25.5	—	32.5	—	—	cattle
—	48	—	—	29	—	—	cattle
—	49.5	25.5	—	32.5	—	—	cattle
—	53	—	—	30.5	—	—	cattle
—	54.5	—	—	33	—	—	cattle
—	56	—	—	33	—	—	cattle
—	57	—	—	34.5	—	—	cattle
—	59	34	—	36	—	—	cattle
—	63	—	—	34.5	—	—	cattle
—	65	—	—	40	—	—	cattle
—	—	—	48.5	—	19.5	27	cattle
—	—	—	49	—	18	25.5	cattle
—	—	—	49.5	—	17	27	cattle
—	—	—	50	—	19	27.5	cattle
—	—	—	50*	—	19	27.5	cattle
—	—	—	50	—	19	28	cattle
—	—	—	52	—	—	29	cattle
—	—	—	53	—	—	28.5	cattle
—	—	—	53	—	19.5	30	cattle
—	—	—	57.5	—	—	29	cattle
—	—	—	58.5	—	20	31	cattle
—	—	—	60.5	—	22	34	cattle
—	—	—	62	—	22	33	cattle
—	—	—	64	—	22	34	cattle
—	—	—	64	—	—	34	cattle
—	—	—	64	—	25	36	cattle
138	24.7	15.5	27	18	10	17.8	sheep
—	22	12	—	21.5	—	—	sheep
—	23*	13	—	17*	—	—	sheep
—	26	15	—	19	—	—	sheep
120	26.5	16	—	19	10	18	goat
225.5	52	34	51.5	34	22	36.5	horse
232	53	36	42*	36*	—	—	horse
—	50	—	—	35	—	—	horse
—	—	—	52.5	—	27	37.5	horse

Femur

Measurements: 1. length from the trochanter major
2. length from the caput
3. proximal width
4. smallest width
5. distal width
6. proximal diameter
7. smallest diameter
8. distal diameter

1	2	3	4	5	6	7	8	
—	—	145	—	—	78	—	—	cattle
—	—	—	—	87	—	—	107	cattle
—	—	—	—	120	—	—	150*	aurochs
159*	160*	39	12	—	22	11	—	dog
—	—	38	13	—	18	12.5	—	dog
—	—	38	14	—	20	14.5	—	dog

Tibia

Measurements: the same as those of the humerus

1	2	3	4	5	6	7	
—	—	—	53	—	—	40	cattle
—	—	—	53.5	—	—	36	cattle
—	—	35	58	—	24	44	cattle
—	—	—	63	—	—	46.5	cattle
—	—	40	63	—	27	49	cattle
—	—	42	69	—	28	50	cattle
—	—	—	70.5	—	—	53	cattle
—	—	42.5	71	—	30	53	cattle
—	—	18	28	—	13	25	pig
—	—	18	28	—	13	—	pig
—	—	22	34	—	16	29	pig
—	—	—	38.5	—	—	36	wildswine
360*	96	37	72	94	29	46.5	horse
—	—	38	64	—	27	44	horse

Astragalus

Measurements: 1. greatest length
2. greatest width
3. greatest diameter

1	2	3	
57	37*	30	cattle
64	47	36	cattle
42*	26	25	pig
62	63	65	horse
63	62	61	horse
65	65	60	horse

Calcaneus

Measurements: the same as those of the astragalus

1	2	3	
113	—	—	cattle
130	45	52	cattle
141	47	58	cattle

Metatarsus

Measurements: the same as those of the humerus

1	2	3	4	5	6	7	
192	37*	—	43	36	18.5	25.5	cattle
192*	—	22	50.5	—	21	27	cattle
216*	—	26.5	—	—	24	—	cattle
224*	52*	29	60	49*	26	32.5	cattle
224.5	53	32.5	62	51.5	25.5	33	cattle
231	50	28	58	48	26	33	cattle
232	48	27	54	45.5	25	30.5	cattle
257.5	56.5	32	64.5	53.5	29.5	37	cattle
263.5	54	30	64	52.5	28	36	cattle
264	55	29	64	52	28	36.5	cattle
278	70	40	74	64	35.5	45	aurochs
—	39	20	—	37.5	—	—	cattle
—	40	22	—	40	—	—	cattle
—	41	23	—	42.5	—	—	cattle
—	42*	21.5	—	41	—	—	cattle
—	43	—	—	41.5	—	—	cattle
—	43*	—	—	42	—	—	cattle
—	44	—	—	42	—	—	cattle
—	46	—	—	45.5	—	—	cattle
—	47.5	25	—	45	—	—	cattle
—	48	—	—	47.5	—	—	cattle
—	50	28	—	48.5	—	—	cattle
—	—	—	44	—	21.5	27	cattle
—	—	—	45	—	21.5	25	cattle
—	—	—	51	—	24	29	cattle
—	—	—	53	—	24	30.5	cattle
—	—	—	54	—	—	28	cattle
—	—	—	60	—	29	33	cattle
—	—	—	63.5	—	—	35	cattle
—	21	12.5	—	21	—	—	sheep
—	—	12	23.7	—	10	16.3	sheep
260	46	30.5	46.5	41	25	37	horse

DER HUNNISCHE FÜRSTENFUND VON PANNONHALMA

1. FUNDUMSTÄNDE

Am 18. Mai 1979 verrichteten die Arbeiter des Unternehmens TÖVÁLL aus Pannonhalma in Weingartenhügel zwischen Györság und Écs unter Parzellen 041/9, in der mit »L« bezeichneten Parzelle (*Abb. 1*) die Verdichtung der Rebenreihen. Am N-Rand der von dem die Parzelle von W her abgrenzenden Wirtschaftsweg gerechneten 12. Reihe wurde der Betonklotz des Gegengewichtes bereits eingegraben und die Grube erweitert, als in etwa 80 cm Tiefe aus dem gelben Sand zwei große Eisenschwerter zum Vorschein kamen.

Bis der Leiter der Betriebseinheit telefonisch das János Xántus Museum zu Győr erreichen konnte, die Erdarbeiter aus Neugierde zerwühlten die Umgebung der Schwerter. Es wurden eine unversehrte und eine fragmentarische Trense, Goldblechbeschläge, kleine, dünne Goldblechstücke aus der Grubenwand herausgenommen. Jedes Stück gelangte in das Büro der Betriebseinheit, wo der Restaurator F. Belovitz sie vollzählig übernahm.

Schon auf den ersten Blick konnte festgestellt werden, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Fund handelt. Am 21. Mai war ich am Fundort, wo es mir gelang, die Einzelheiten der Fundumstände aufzuzeichnen, die kurze Rettungsgrabung zu organisieren, die am 14. bis 20. Juni¹ durchgeführt wurde.

Der Fundort und die Fundumstände können aufgrund der an Ort und Stelle festgestellten Tatsachen im folgenden beschrieben werden.

Der Fundort liegt auf dem Szélsóhalom (oder kurz Széldomb) genannten Teil der sich von Pannonhalma nach N erstreckenden Hügelreihe, noch vor der Szentlőrinc-Flur, in der Mitte des östlichen Abhanges des Hügels, über dem Tal Hidegvölgy. Die Funde lagen etwa 80 cm, unter der heutigen Oberfläche in gelbem Sand, in einem Haufen. Die Grube wurde weder von den Arbeitern wahrgenommen, noch im Laufe der Rettungsgrabung beobachtet. Obwohl die Gegenstände nicht fachgemäß freigelegt wurden, kann ihre Zusammengehörigkeit nicht bezweifelt werden. Wir können mit Sicherheit behaupten, daß kein einziges Stück verschwunden ist, der Fundkomplex kann aus diesem Gesichtspunkt als vollständig angesehen werden. Für die zweifelsohne wahrnehmbaren Mängel (z. B. die fehlenden Teile der fragmentarischen Trense) müssen wir eine andere Erklärung finden.

Die verhältnismäßig flache Grube wurde wahrscheinlich auch schon durch das der Pflanzung vorangehende Umackern gestört (ihre gewöhnliche Tiefe beträgt im allgemeinen gerade 80 cm, die von der Erosion verursachte Verwitterung in Betracht ziehend, dürfte man den Fund mit dem Pflug gerade noch berührt haben). Im Laufe der Rettungsgrabung stellte sich heraus, daß die

¹ Auf diesem Wege spreche ich L. Bieder für die verständnisvolle Unterstützung, ferner I. Mészáros und L. Kocsis meinen Dank aus, denen zu verdanken ist, daß der Fund gerettet werden konnte. Auch F. Belovitz danken wir dafür, daß er nicht nur Sorge

trug, den einmaligen Fund sofort in das Museum einzuliefern, sondern auch die Restaurierung übernahm. Schließlich, aber nicht zuletzt gebührt unser Dank I. Bóna für die Überprüfung des Manuskriptes und der freundlichen Hilfe während der Bearbeitung.

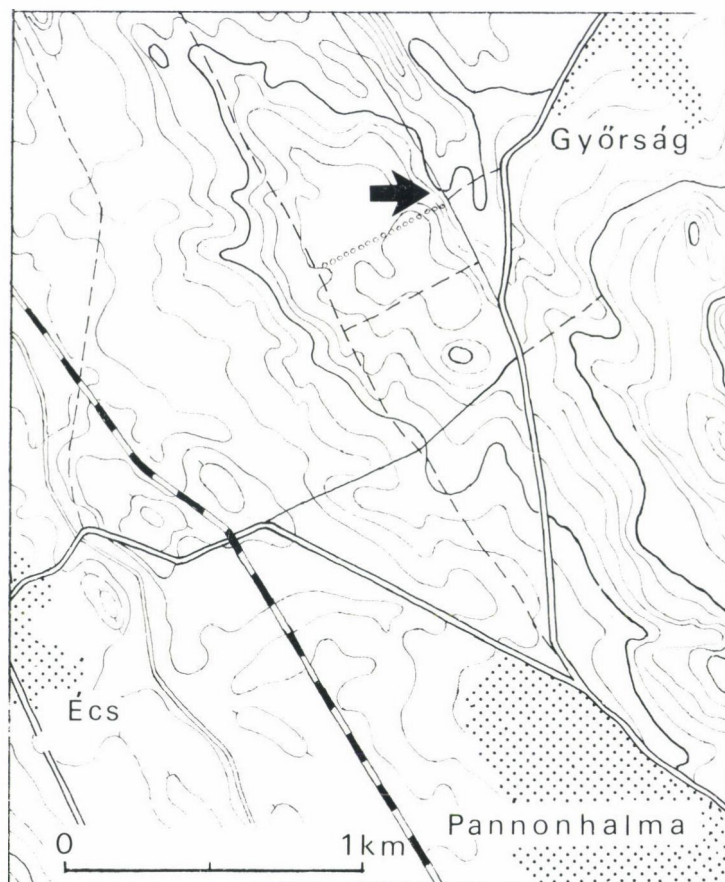


Abb. 1. Pannonhalma-Szélsőhalom. Der Fundort und seine Umgebung

Gegenstände auch schon bei der Grube, die für das Gegengewicht gegraben wurde, erreicht wurden (in der neben dem Betonklotz zurückgefüllten Erde fanden wir an den Klotz gehaftet ein kleines Goldblechfragment), die Arbeiter maßten aber diesen kleinen Blechstücken keine Bedeutung bei. Wesentlich ist, daß weder die Finder auf menschliche Knochen oder Brandreste gestoßen sind, noch wurden solche im Laufe der Rettungsgrabung gefunden; es kann also keineswegs von einem gestörten Grab (selbst Brandgrab) die Rede sein.

Leider konnten die Arbeiter auf das Verhältnis der Gegenstände zueinander und ihren Zusammenhang keine verwertbare Information geben, im Laufe der Rettungsgrabung fanden wir noch einige kleine Fragmente in der ausgeworfenen Erde bzw. in der Grube, jedoch befanden sich diese ausnahmslos in sekundärer Lage. Einige vorsichtige Folgerungen hinsichtlich der Fundumstände und des Zustandes der Gegenstände können wir aber trotzdem ziehen.

Die Grube, in die man ursprünglich die Gegenstände legte, dürfte jedenfalls größer gewesen sein als 70 cm zwischen dem Betonfuß und dem Gegengewicht. Aus dem Zustand nach der Störung können wir auf eine etwa anderthalb Meter lange, im großen und ganzen W-O orientierte Grube schließen, in der die Schwerter im O-Teil, das Pferdegeschirr (mit den Trensen und Beschlägen) eher im W-Teil und zum Teil höher lagen. Die Schwerter kamen nämlich beim Eingraben des Betonfußes, die sonstigen Funde aus der ausgeworfenen Grube zum Vorschein, die Beschläge wurden schon beim Eingraben des Gegengewichtes erreicht. Wahrscheinlich lag von den beiden Trensen garnituren die eine höher als die andere, da ja der größte Teil der einen Trense spurlos verschwun-

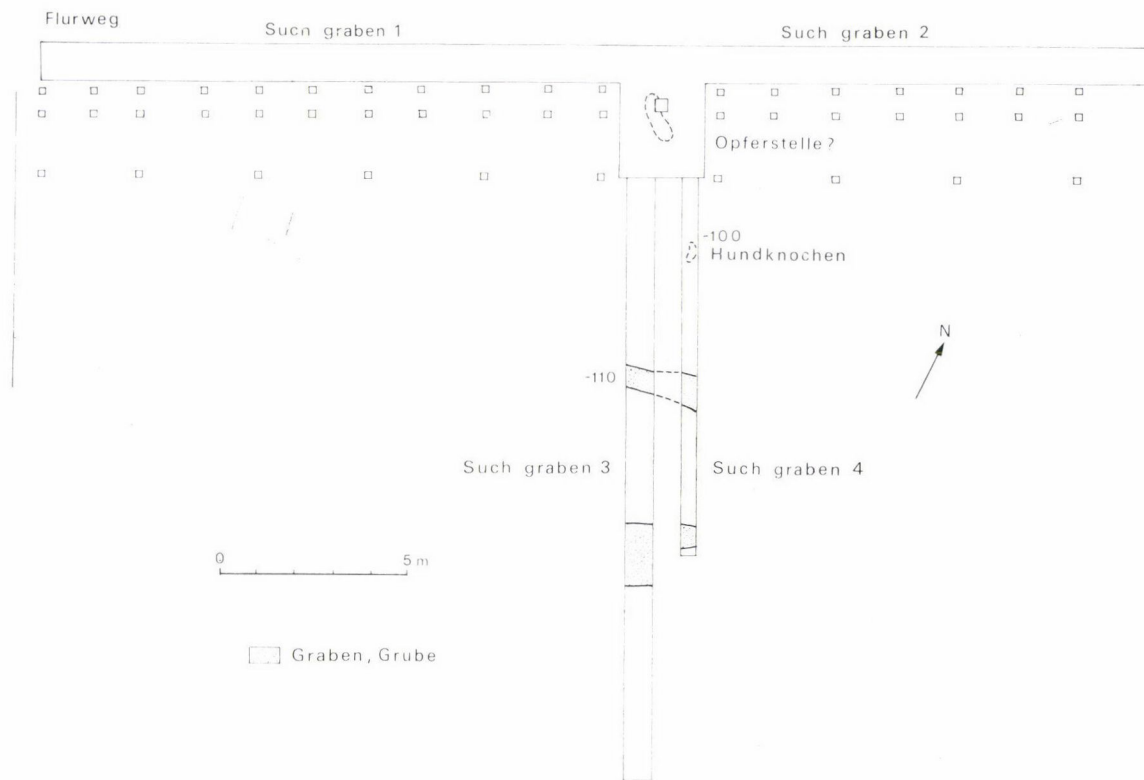


Abb. 2. Pannonhalma-Szélsőhalom. Plan der Rettungsgrabung

den war. Von den Beschlägen läßt sich eine Granitur fast vollkommen zusammenstellen, die andere ist aber mangelhaft (möglicherweise wurde sie schon beim Pflügen erfaßt). Die an der unversehrten Trensenstange sichtbaren, grünen Kupferoxidspuren dürften von den Bronzeteilen der Beschläge über ihnen herrühren. Der Bogenüberzug dürfte sich in der Nähe der Schwerter befunden haben, falls man aus den Eisenoxidspuren des einen Stückes überhaupt Schlüsse ziehen kann.

Bei der Rettungsgrabung haben wir, uns den Gegebenheiten anpassend, an der Stelle des Fundes zwischen den Weinstücken und dem Weg einen, $2,20 \times 3$ m großen Block, an dem nach O (nach oben) einen 15 m, nach W (nach unten) einen 10 m langen, 1 m breiten Suchgraben errichtet, während nach S zwischen den Weinstöcken je ein schmaler Graben in 16 bzw. 10 m Länge gezogen wurden (Abb. 2). Im Block konnten wir nichts Auswertbares finden, aus der herausgeworfenen Erde gelang es uns, noch 5 kleine Goldbleche zu sammeln, von ihnen lag das eine schuppenverzierte Fragment an der O-Seite, das andere an der W-Seite, der schräg eingekerbte Blechstreifen lag ebenfalls an der O-Seite. Dort fanden wir auch das Fragment (Pferdegesschirrbeschlag) neben dem Gegengewicht. Die Suchgräben 1 und 2 erbrachten keine Funde. In den Suchgräben 3 und 4 zeigten sich Eingrabungen (Gräben) von ziemlich unsicherem Umriß in größerer Entfernung von der Fundstelle, ihre Tiefe betrug 110 bzw. 120 cm, die tiefere Eingrabung im Suchgraben 4 verschmälerte sich diese zu einem Graben. Sie enthielten ebenfalls keine Funde. Im Graben 4 2 m vom Blockrand entfernt, fanden wir in 100 cm Tiefe Hundeknochen (Unterkiefer, Gaumen, Schädelteile, Fußknochen), diese lagen nicht in anatomischer Ordnung und ziemlich weit voneinander, ihr Alter ist völlig unsicher und ihre Zugehörigkeit zum Fund unwahrscheinlich.²

² Die Dokumentation liegt in der Sammlung von archäologischen Daten des Xántus-János-Museums vor (RA 31.79.: Meldung, RA 26.81.: Grabungsprotokoll, Karten).

II. BESCHREIBUNG DES FUNDES³a. *Pferdeggeschirr*1.1. *Trense mit Seitenstange*

Die zwei Trensenstangen sind nicht von gleicher Länge (8 bzw. 8,4 cm, der gerade Teil zwischen den Handgelenken 6,5 bzw. 6,8 cm). Sie wurden aus Eisenstangen von viereckigem Querschnitt gehämmert, die sich zu den Seitenstangen hin verbreiterten (Dm in der Mitte 5×7 bzw. 6×7 mm) und bei den Seitenstangen

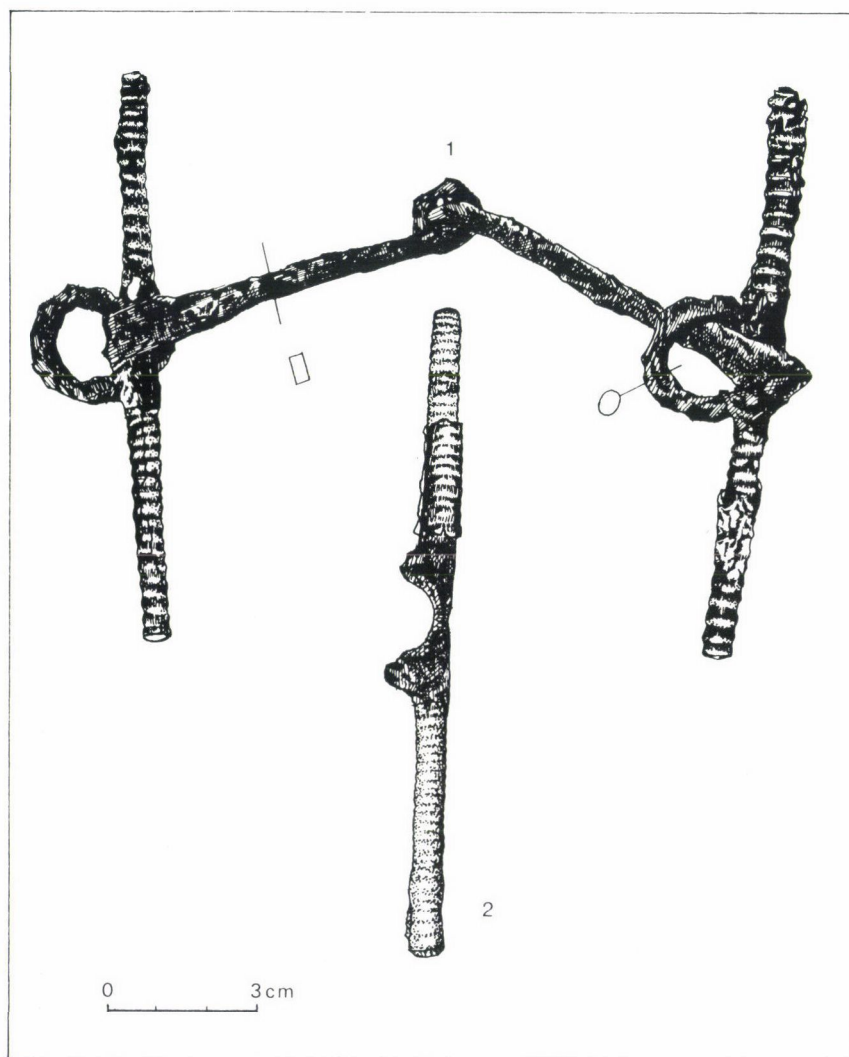


Abb. 3. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1. Trense, 2. Bruchstück eines Psalion

Abb. 5. Pannonhalma-Szélsőhalom. Das Psalion, M. 1 : 2

³ Die Beschreibung erfolgte nach der Säuberung der Gegenstände, jedoch vor ihrer endgültigen Restaurierung. Dies begründet nicht nur der rasche Eingriff wegen der Bedeutung des Fundes, sondern auch der Gesichtspunkt, den eventuellen Verzerrungen und den sich aus falschen Rekonstruktionen ergebenden Gefahren vorzubeugen. Die Beschreibung wurde mit den während der Restaurierung gewonnenen Erfahrungen und den Ergebnissen der inzwischen durchgeführten Materialuntersuchungen ergänzt. Die kleinen Abweichungen und Inkonsistenzen zwischen den Zeichnungen und Fotos werden verursacht durch 1.

zeitliche Abweichung der Aufnahme (die Fotos wurden nämlich früher angefertigt als die Zeichnungen, so sieht man z. B. bei N. 2.1. auf der Aufnahme noch alle vier Niete), 2. abweichende Einstellung, noch nicht gesicherte Rekonstruktion (so sind z. B. die Pferdegeschirrzierate, die Schwertgriffbeschläge N. 5.4.1—3 um 180° verdreht, No. 5.51.1. befindet sich auf der Rekonstruktionszeichnung aber auf der Fototafel, noch als Schwertgriffbeschlag, 3. die Absicht, die andere Seite des Gegenstandes zu zeigen (so z. B. bei den Trensen, der mittleren Bogenplatte und den Goldfolien).



Abb. 4. Pannonhalma-Szélsőhalom. Die Trense, M. 1 : 1

zu einer flachen Rechteckform gestreckt waren. Ihre Kanten waren abgerundet. Ihre innere Spannweite (von der einen Seitenstange bis zur anderen) betrug 11,6 cm. Die Seitenstangen wurden mit je einem Ring zusammen gefertigt, die Teile unter und über den Ringen sind nicht völlig symmetrisch und auch ihre Maße weichen voneinander ab (»a«: L: 11,6 cm, oben 4,4 cm, unten 4,7 cm, der Äußere Dm des Ringes 2,7 × 2,2 cm; »b«: L: 11,3 cm, oben 4,2 cm, unten 4,8 cm, der äussere innere Dm der Ringe 1,5 cm; der Dm der Stangen 0,8–0,9 cm). Die Seitenstangen sind bis zu den Ringen waagerecht mit geripptem Goldblech überzogen. Diese goldene Scheide ist aus breitem Blech hergestellt, das auf die Eisenstange gebogen ist die Ränder sind bedeckt und die frei gebliebenen Enden auf das Ende der Seitenstange angehängt (das Gold ist 21karätig). An beiden Trensenstangen fanden wir grüne Kupferoxidspuren, die wahrscheinlich von den in der Nähe gelegenen Beschlägen herrühren (Abb. 3.1; Abb. 4).

1.2. Fragment einer Trense (Seitenstange)

Von der zweiten Trense ist nur eine Seitenstange erhalten geblieben. Ähnlich der Trense unter 1.1., jedoch mit längerer Stange, an ihrem Goldblechüberzug sind die Rippen flacher, jedoch dichter. Das Zusammenbiegen des Goldbleches ist wahrnehmbar, unten an einem Teil aufgerissen. Die Enden sind kegelstumpfförmig (das Gold ist 19karätig). Der Ring ist abgebrochen, fehlt, nur sein Ansatzstück ist erhalten. Beim Anschluß des Gelenk zur Stange war das Eisen abgewetzt. L: 13,1 cm, die Stangen sind asymmetrisch (L: 5,4 cm bzw. 4,7 cm, DM 9 0,7–0,8 cm) (Abb. 3. 2; Abb. 5).

2.1–4. Vierbogige Pferdegeschirrbeschläge

Das 20 karätige Goldblech wurde auf ein dünnes Kupferblech gebogen, von hinten gemeinsam geformt: in der Mitte der Kreuzform und an den vier Armen sind sich berührende, ein gegliedertes Band nachahmende Kreismuster entstanden. Das Ende des Modellierwerkzeuges ist stumpf, rechteckig (gleich dem der rechteckigen Beschläge Nr. 2, ist aber mit dem bei den Beschlägen des Schwertes gebrauchten Werkzeug nicht identisch). Die Beschläge wurden mit Bronzenieten auf den Riemen angebracht, in Querrichtung dem Lauf der Riemen folgende, schmale, starre Bronzebänder (Unterlagsblech) durchgeschlagen haben. Die Enden der Nieten wurden sorgfältig abgebogen (mit einer einzigen Ausnahme stets nach außen). Die Unterlagsbleche sind von verschiedener Breite (d. h. sie wurden nicht aus einem einzigen Streifen abgeschnitten).

2.1. Die Kreuzform ist leicht asymmetrisch. L: 3,7 cm, Br: 3,6–3,7 cm. L des Unterlagsbleches: 3,3 bzw. 3,7 cm, Br: 0,9 bzw. 0,8 cm, L der Nieten: 0,7–0,8 cm (mit den abgebogenen Enden ursprünglich 1,1–1,2 cm). Dicke des Beschlages: 0,5 cm, von dieser die rekonstruierbare Dicke des Riemens 0,1 cm (Abb. 6. 1; Abb. 7–8).

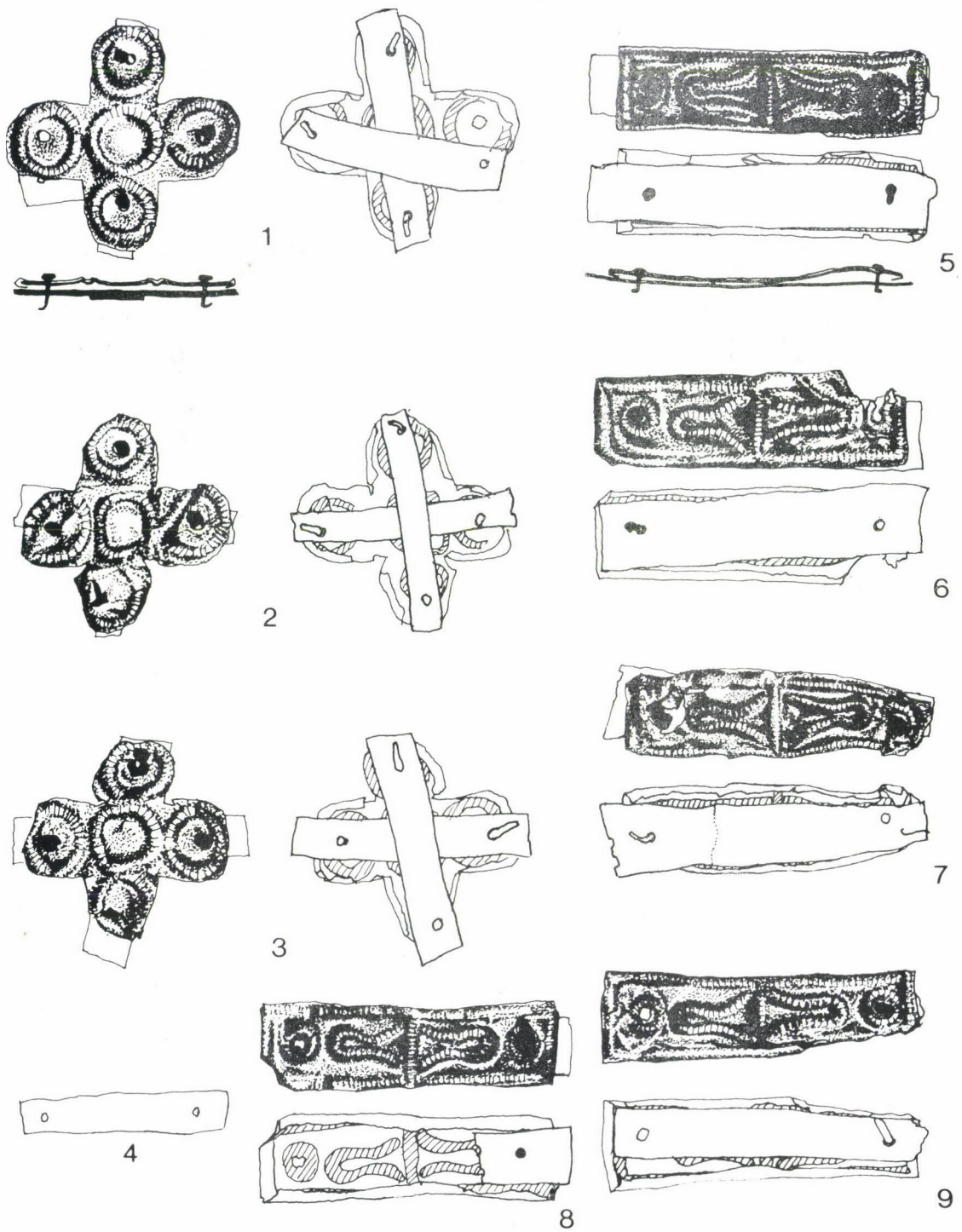


Abb. 6. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.—3. Die Vierpaß-Beschläge (2.1—2.3), 4. Unterlage eines Vierpaß-Beschlages (2.4), 5.—9. Rechteckige Beschläge (3.1—3.5). M.: 1 : 1

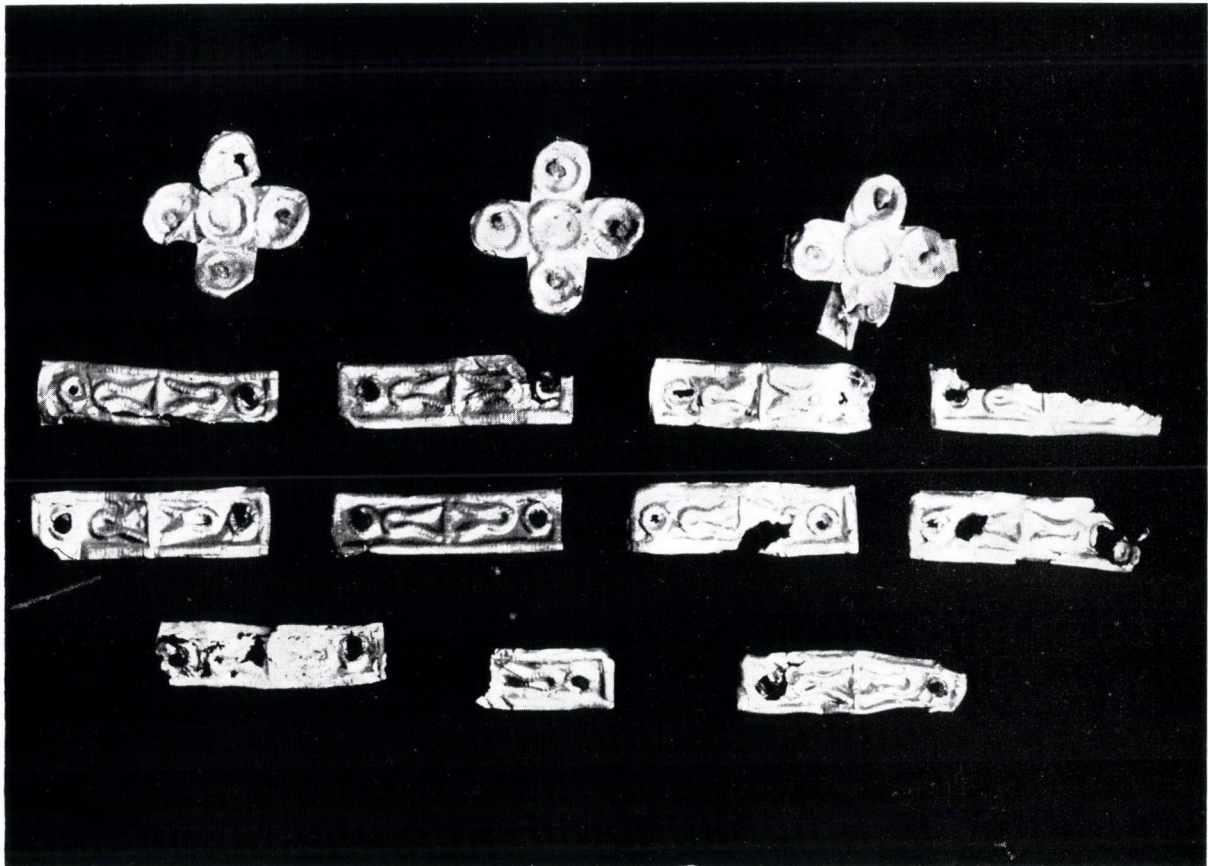


Abb. 7. Pannonhalma-Szélsőhalom. Riemenverteiler und Beschläge, a: 2.2, b: 2.1, c: 2.3, d: 3.5, e: 3.2, f: 3.9, g: 3.6, h: 3.4, i: 3.1, j: 3.11, k: 3.13, l: 3.8 (Rückseite), m: 3.7 (Bruchstück), n: 3.3

2.2. Der Beschlag ist leicht zerdrückt, die Unterlagen sind auffallend schmal. L des Beschlages: 3,5 cm, Br 3,4 cm, L des Unterlagsbleches: 3,4–3,4 cm; Br: 0,6–0,7 cm (Abb. 6. 2; Abb. 7).

2.3. Stark deformiert (in der Seitenrichtung verzogen), das Goldblech ist unten aufgerissen, an der rechten Seite eingedrückt. L des Unterlagsbleches 3,7 cm, bzw. 3,8 cm, Br: 0,85 bzw. 0,75 cm, L des Nietes; 0,9 cm (abgebogen weiters 0,3 cm) (Abb. 6. 3; Abb. 7).

2.4. Nur ein einziges, unversehrter Unterlagsblech ist erhalten geblieben. L: 3,3 cm, Br: 0,7 cm. Seine Zugehörigkeit zum Fund ist durch seine Masse zweifellos — die ähnlichen Bleche der übrigen Beschlagtypen sind nämlich viel länger (Abb. 6. 4; Abb. 7).

3.1–27. Rechteckige Pferdegeschirrbeschläge

Ihre technischen Eigenschaften stimmen mit denen der Vierpaß-Beschläge unter 2.1–4. überein. Das dünne 21karätige Goldblech wurde ebenso auf ein Kupferblech gebogen, von hinten mit einem gleichen Werkzeug geformt. In einem gewölbten, ein gegliedertes Band nachahmenden Rahmen zerlegt eine Mittellinie die Oberfläche des Beschlages in zwei Felder; in jeden Feld ist ein zur Mittellinie hin geöffnetes Motiv von liegender Omegaform zu sehen. Der Kopf der beiden Bronzenieten wird durch ein Kreismuster hervorgehoben, das eine Zelle nachahmt. Unter der Beriemung wurde zur Ausspreizung ein einziges (im Vergleich zum Beschlag längeres, jedoch schmäleres) Bronzeunterlagsblech, verwendet. Die Masse der Beschläge zeigen kleine Abweichungen, die Unterlagsbleche unterscheiden sich schon besser voneinander, sie wurden von schmäleren und breiteren Blechstreifen abgeschnitten. 8 St. von ihnen sind völlig rekonstruierbar, weitere 3 St. Goldbleche können zusammengestellt werden und mit großer Wahrscheinlichkeit lassen sich auch die zu ihnen gehörenden Unterlagsbleche auswählen. Weitere 13 Unterlagsblechfragmente und zwei alleinstehende Nieten sind zum Vorschein gekommen von denen einige eventuell zum vierbogigen Beschlag unter 2.4. gehören. Eines der nietlosen, kleineren Stücke können wir auch an der Rückseite der rekonstruierbaren Beschläge applizieren, die übrigen gehören aber hierher und lassen sich auch nicht nebeneinanderfügen, wir müssen also mindestens mit 4 oder noch eher mit 5 weite-

ren Beschlägen rechnen, deren mit Goldblech überzogener oberer Teil nicht gefunden wurde sogar das Vorhandensein von mehreren Beschlägen kann nicht ausgeschlossen werden). Die ursprüngliche Länge der Niete stammt mit jener überein, die an den vierbogigen Beschlägen verwendet wurden, die Dicke des Riemens (der Abstand zwischen dem Unterlageblech und dem Beschlag) ist kaum kleiner, obwohl an den unversehrten Nieten eine größere Abbiegung festgestellt werden kann. Ihre Merkmale und Maße einzeln:

3.1. Das unversehrteste Stück. Zuerst wurde die Längsseite des Goldbleches an das Bronzeblech gebogen und dann die kürzeren Seiten befestigt. L des Bleches: 4,9 cm, Br: 1,4 cm, L der Unterlage: 5,4 cm, Br: 1 cm, Gesamtdicke: 0,4 cm, L des Nietes: 0,6 cm (abgebogen weitere 0,6 cm, rekonstruierte L: 1,2 cm) (*Abb. 6. 5*).

3.2. Die eine Ecke ist beschädigt. L des Bleches: 5 cm, Br: 1,45 cm, L der Unterlage: 5,1 cm, Br: 1,1 cm (*Abb. 6. 6*).

3.3. Der rechte Rand des Bleches ist mangelhaft, das ganze Blech zerknittert, der Bronzeverteifer ausgebröckelt, nur z. T. erhalten. L des Bleches: 4,8 cm, Br: 1,3 cm, L der Unterlage: 5,1 cm, Br: 0,85–1,1 cm (*Abb. 6. 7*).

3.4. Das Versteifblech ist hauptsächlich in der Mitte mangelhaft, ausgebröckelt, das eine Stück ist aber an das Unterlagsblech angehaftet zum Vorschein gekommen. Die Oberfläche des Versteifbleches ist grau, macht den Eindruck einer silbernen Farbe, obwohl nur das ursprünglich fest anhaftende Goldblech die Oxidation beeinflusst hat. Die Unterlage ist mangelhaft. L des Bleches: 4,8 cm, Br: 1,5 cm, Br der Unterlage: 1 cm (*Abb. 6. 8; Abb. 9*).

3.5. Die eine Ecke ist beschädigt, der eine Niet fehlt. L des Bleches: 5 cm, Br: 1,4 cm, L der Unterlage: 4,9 cm, Br: 0,8 cm, L des Nietes: 0,6 cm (abgebogen weitere 0,7 cm, rekonstruierte L: 1,3 cm) (*Abb. 6. 9*).

3.6. Bei der Rettungsgrabung gefunden. In der Länge zerbrochen, der untere Teil fehlt. L: 4,9 cm, Br: 1,5 cm, die Unterlage ist zerbrochen, Br: 1 cm (*Abb. 10.1*).

3.7. Kann aus vier Stücken zusammengesetzt werden, die rechte Hälfte ist intakt (auch das Unterlagsblech ist vorhanden), die linke Seite ist mangelhaft. L: 5 cm, Br: 1,45 cm, Br der Unterlage: 0,8 cm (*Abb. 10.2*).

3.8. An der Oberfläche ist das Goldblech nur in Spuren erhalten geblieben, der untergebogene Rand blieb aber erhalten. L des Bronzebleches: 4,8 cm, Br: 1,45 cm, L der Unterlage: 5 cm, Br: 0,9–0,95 cm (*Abb. 10.3*).

3.9. Der Bronzeverteifer kann an der Rückplatte des Goldbleches nur in Spuren wahrgenommen werden. L: 4,7 cm, Br: 1,5 cm (*Abb. 10.4*).

3.10. Kann mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem fehlenden Unterlagsblech von 3.9. identifiziert werden. In zwei Stücke zerbrochen, die Nietlöcher entsprechen genau dem Blech von 3.9. Enthält die Rest von zwei Nieten. L: 5,1 cm, Br: 0,9 cm (*Abb. 10.5*).

3.11. Ohne das Unterlagsblech zum Vorschein gekommen, am oberen Teil ist ein Stück ausgebrochen aus dem bronzenen Versteifungsblech fehlt ein größeres Stück. L: 4,9 cm, Br: 1,5 cm (*Abb. 10.6*).

3.12. Dürfte das Unterlagsblech von 3.11. gewesen sein, die Nietlöcher passen gut zusammen. L: 5 cm, Br: 0,8 cm, die Niete sind nicht vorhanden (*Abb. 10.7*).

3.13. Ohne Unterlagsblech, beschädigt, zerknittert zum Vorschein gekommen. L: 4,9 cm, Br: 1,5 cm. Hierher gehören die Fragmente 3.14 und 3.15 (*Abb. 10.8*).

3.14. Unterlagsblech, die linke Seite gewölbt. Passt auf das Blech von 3.13. L: 5 cm, Br: 0,95 cm (*Abb. 10.9*).

3.15. Niet, mit Goldblechfragment. Dürfte zu 3.13 gehört haben. L: 0,75 cm (abgebogen 0,3 cm. rekonstruierte L: 1,05 cm) (*Abb. 10.9*).

3.16. Fragment eines Unterlagsbleches, mit Niet. L: 2,3 cm, Br: 0,82 cm (*Abb. 10.10*).

3.17. Fragment eines Unterlagsbleches, mit Niet. L: 3,65 cm, Br: 0,8–0,9 cm (*Abb. 10.11*).

3.18. Fragment eines Unterlagsbleches, mit Nietloch, L: 4 cm, Br: 1,1–1,15 cm (*Abb. 10.12*).

3.19. Fragment eines Unterlagsbleches, mit Nietloch, L: 4,15 cm, Br: 0,9 cm (*Abb. 10.13*).

3.20. Fragment eines Unterlagsbleches, mit dem Rest eines Nietes, L: 2,4 cm, Br: 0,95 cm (*Abb. 10.14*).

3.21. Fragment eines Unterlagsbleches, mit Niet. L: 2,3 cm, Br: 0,85 cm (*Abb. 10.15*).

3.22. Kleines Fragment eines Unterlagsbleches mit Niet, L: 1,4 cm, Br: 0,9 cm (*Abb. 10.16*).

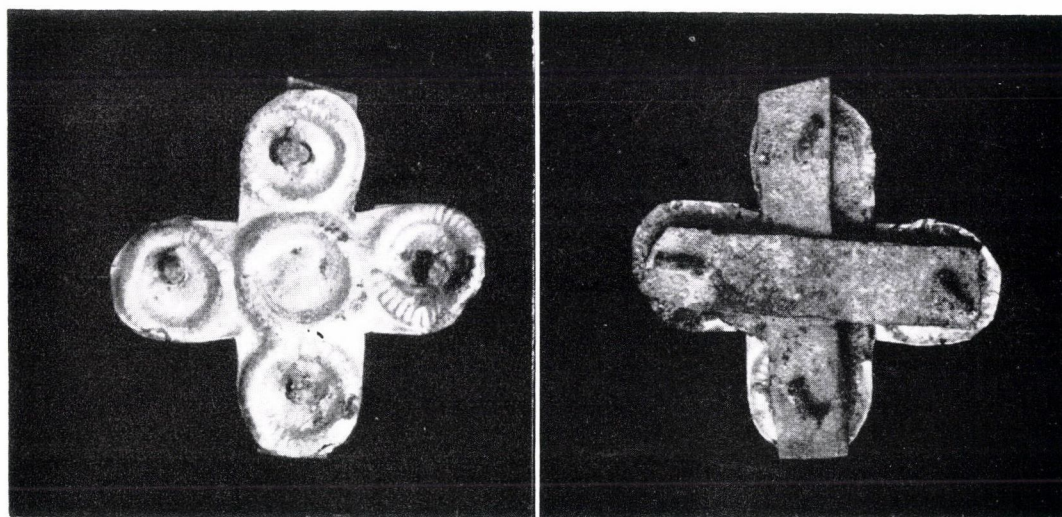


Abb. 8. Pannonhalma-Szélsőhalom. Der Riemenverteiler 2.1, a: Vorderseite, b: Rückseite, beide vergrößert

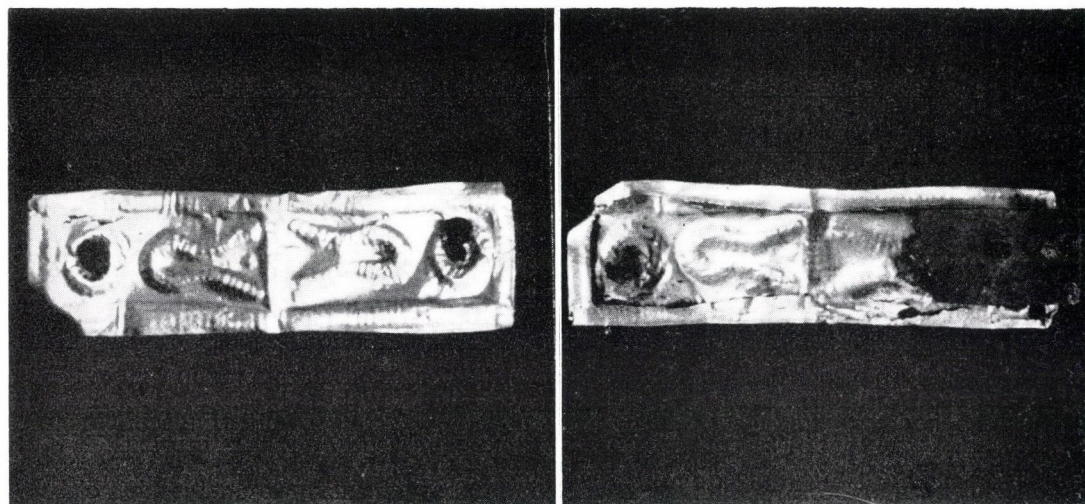


Abb. 9. Pannonhalma-Szélsőhalom. Der Beschlag 3.4, a: Vorderseite, b: Rückseite, beide vergrößert

3.23. Fragment eines Unterlagsbleches mit Niet, im Laufe der Rettungsgrabung zum Vorschein gekommen. L: 2,85 cm, Br: 0,8 cm, L des Nietes: 0,6 cm (abgebogen weitere 0,4 cm, rekonstruierte L: 1 cm) (Abb. 10.17).

3.24. Kleines Fragment eines Unterlagsbleches mit Nietloch, im Laufe der Rettungsgrabung zum Vorschein gekommen. L: 1,1 cm, Br: 0,9 cm (Abb. 10.18).

3.25. Kleines Fragment eines Unterlagsbleches mit Nietloch. L: 0,8 cm, Br: 0,95 cm (Abb. 10.19).

3.26. Fragmente von Unterlagsblechen, ohne Nietloch, L: 2,4 cm; 2,4 cm; 0,9 cm, Br: 1 cm; 0,95 cm; 0,9 cm (Abb. 10.20).

3.27. Zwei Niete (Abb. 10.21).

b. Waffen

4.1—3. Goldblechbeschläge eines Bogens

Das Zusammengehören der drei Bleche beweisen das von dem übrigen abweichende Material (alle drei wurden aus rötlichem, purem, 24karätigem Gold hergestellt, im Gegensatz zum Pferdegeschirr) (19—21karätig) und dem 20karätigen Gold der zum Schwert gehörenden Bleche), dieselbe Bearbeitungsart, die verwand-

ten Verzierungen bzw. die Motive (in Streifen geordnetes Ährenmuster, Kreismuster, Netzmuster). Von den Blechen dürften zwei die beiden Enden des Bogens, das dritte Blech den Griff überzogen haben, es ist also eine komplette Garnitur zum Vorschein gekommen.

4.1. Bogenendenüberzug. Völlig zerknittert in das Museum gelangt (insbesondere die linke Seite des Bleches war in Mitleidenschaft gezogen), die Zeichnung und das erste Foto zeigen schon einen zum Teil ausge-

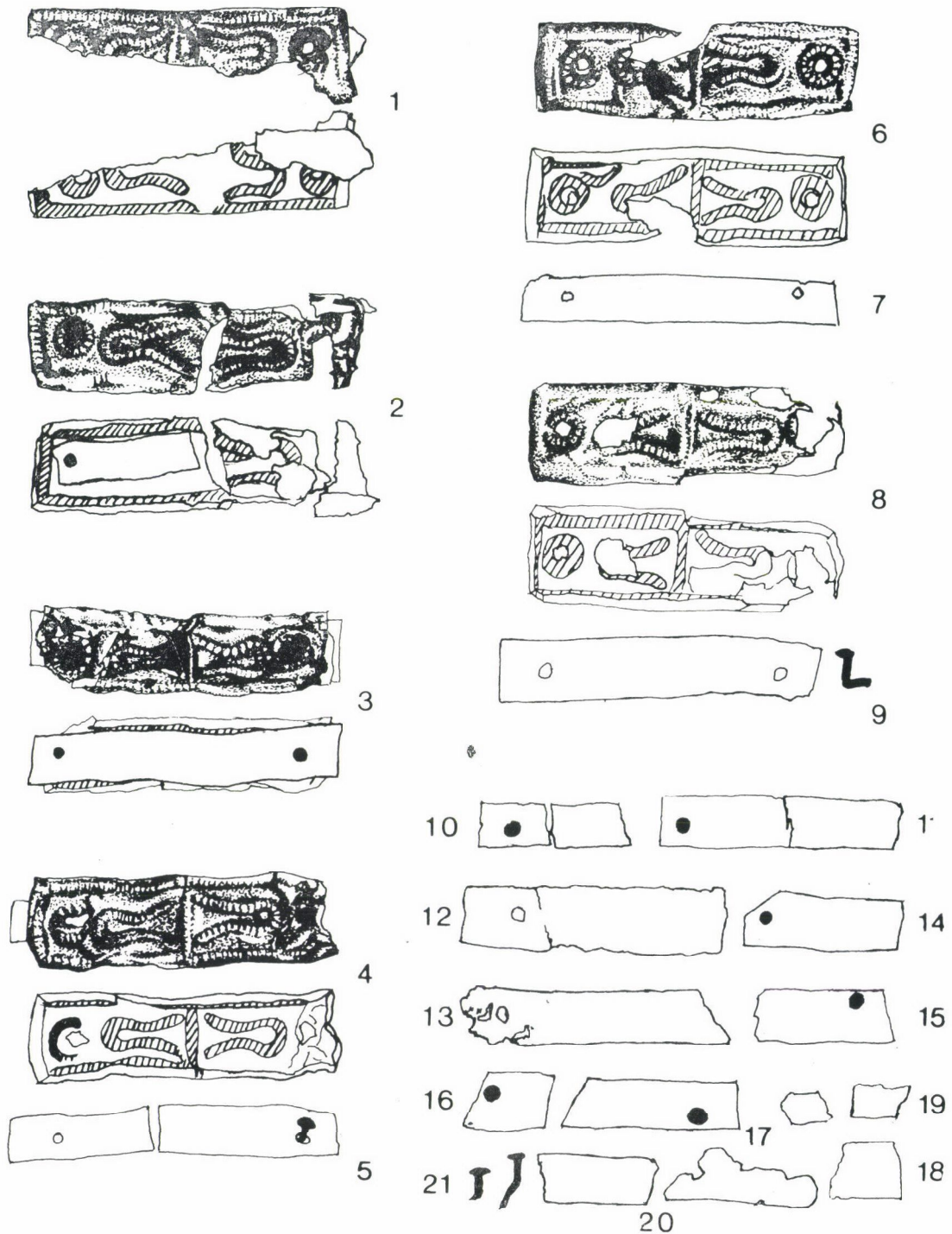


Abb. 10. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.—21. Rechteckige Beschläge und Bruchstücke solche Beschlägen (3.6—3.21). M.: 1 : 1

glätteten Zustand. Dies war unbedingt nötig — im ursprünglichen Zustand hätte man weder ihre Funktion noch ihre Verzierung erkennen können. Beim Glätten vermieden wir jedes gewaltsame Verfahren, die Zerknitterungen versuchten wir durch sehr feine Streckungen zu beseitigen. In der Mittellinie des Bleches ist im oberen Drittel ein schmaler Ausschnitt zu sehen, dem eine etwas auf die linke Seite hinübereitende starke Zerknitterung folgt — in dieser Linie wurde das Blech über das Holz des Bogens geschlagen. Bei der Bestimmung seiner Funktion half uns in großem Maße, daß seine Umrisse der zum Einhaken der Bogensehne dienenden, halbkreisförmigen Aushöhlung folgen. Dieser eigenartigen Kontur paßte sich auch die Verzierung an, die (der Einbiegung entsprechend) sich an beiden Seiten symmetrisch wiederholt. Auf dem Blech befindet sich in der Mitte ein vierereihiges, der Vorderplatte zu mit hervortretenden, geraden Linien begrenztes Rhombusmuster. Auf dem unteren Teil in der Mitte befindet sich in der Mittellinie auf dem sich nach zwei Seiten bogenförmig biegenden »Flügel« ein dichtes Ährenmuster, daneben an beiden Seiten in dem die zur Spitze des Rhombus laufenden Streifen eine Punktkreisreihe. Der folgende Streifen ist mit einem Gittermuster verziert, in jedem Feld mit je einem Punkt, im obersten Feld mit Kreismuster. Die beiden äußeren Streifen bilden eine Reihe aus größeren, unregelmäßigen Punktkreisen. Die letzteren zwei Felder erreichen nicht den zentralen Rhombus, sie werden im oberen Drittel des Sehnenloches von einer sich scharf biegenden Kreuzlinie abgeschlossen. Die einzelnen Felder sind leicht bogenförmig und verbreitern sich nach unten, die äußere Punktkreisreihe folgt dem Umriß des Bleches. Das Feld wird von einer der Form des Bleches folgenden Linie umrahmt, auf dem zerknitterten unteren Teil ist ein querstehendes Gittermuster auszunehmen. Mit der die zwei äußersten Felder abschließenden Linie parallele, nach außen bogenförmig verlaufende Linien füllen den Raum bis zur Höhe des zentralen Rhombus bzw. der Spitzen der sich diesen anschließenden, nebeneinander gezeichneten, dreieckförmigen Felder. In den mit dreifacher Kreislinie begrenzten Dreiecken befindet sich je ein ovales bzw. Kreismuster. Der erwähnte Ausschnitt geht bis zur obersten Spitze des zentralen Rhombus, den Dreiecken folgt je ein sich mit der Fläche auf den Ausschnitt stützendes, leeres, dreieckförmiges Feld. Diesen schließen sich die waagerechten, sich nach außen bogenförmig biegenden, mit symmetrisch angebrachten Linien begrenzten, verzierten Streifen an. In den ersten zwei befindet sich ein Ährenmuster bzw. in seiner Fortsetzung auf dem äusseren Teil zweimal vier Kreismuster, im dritten Streifen ein Kreis- und eine schräge Linienverzierung, im vierten wieder ein Ährenmuster, im fünften (breiteren) Streifen eine entgegengesetzte Strichverzierung im Inneren mit je einem Kreis, das sechste Feld ist glatt (schmal, zerknittert), im siebenten Streifen, der nicht bis zum Rand des Bleches reicht, ist wieder eine entgegengesetzte, stehende, schräge Linierung zu sehen. Befestigungsspuren sind nicht wahrzunehmen, die auf dem Blech heute sichtbaren Löcher sind unregelmäßig und die Folgen eines Durchbruches, einer Beschädigung. Das Liniennmuster wurde auf der Rückseite gezeichnet erreicht, die vielen Unregelmäßigkeiten des Musters zeugen von einer ziemlich oberflächlichen Arbeit. L: 7,1 cm, Br: 6,2 cm (davon fallen am oberen Rand 2,9—2,9 cm auf je eine Seite — dies konnte die Breite des Bogenholzes gewesen sein, der Ausschnitt, der auf dem Rücken der Breite des Bogens entsprochen haben dürfte, war vor der Ausbiegung 0,4 cm breit (*Abb. 11.1; Abb. 12*).

4.2. Überzugsfragment des Bogenriffes. Der obere Teil ist stark zerknittert, beschädigt, mangelhaft. In der Mittellinie des Bleches ist ein dichtes Fischgrätenmuster (nicht ganz regelmäßig: an der rechten Seite dichter). Die Mittellinie (Rücken) ist infolge der Zerknitterung nur auf dem unteren Teil gut sichtbar. Das sich nach unten verbreiternde Feld (0,9—1,7 cm) ist von je einer Längslinie umrahmt. Zwei charakteristische Zerknitterungen befinden sich an ihm: rechts von der Mittellinie negativ, links scharf positiv. Das Muster durchläuft beide Zerknitterungen. Die zwei Seiten werden symmetrisch von ein und derselben Verzierung bedeckt: unten befinden sich fünf waagerechte Linien, darüber aus je einem Dreieck ausgehende Ährenmuster, die an beiden Seiten von unregelmäßigen Kreisen — ovalen Linien, zuweilen Tropfenformen begleitet werden (ihre Form erregt den Verdacht, daß sie die Zellen von Steineinlagen nachahmen). Die Außenreihe ist nur an der linken Seite zu sehen. Der rechte Rand des Bleches ist derart zerknittert (stellenweise offenbar zurückgebogen), daß das Muster nicht ausgenommen werden kann. L des Fragments: 6,8 cm, Br: 3,7 cm die Br des Bogens dürfte um 1,5 cm, die Dicke am Rücken annähernd 0,4 cm gewesen sein (*Abb. 11.2; Abb. 12—13*).

4.3. Bogenendenüberzug. Stark zerknittert, in der Mitte entzweigebogen, was auf Grund der auseinanderstehenden Seiten noch dokumentiert werden kann. An der rechten Seite oben Eisenrost. In der Verzierung lassen sich dem Bogenendenüberzug von 4.1 entsprechende Details erkennen, jedoch in abweichender Lage. Das Muster ist auch bei diesem symmetrisch. Das zentral angebrachte Motiv biegt sich bogenförmig nach oben, besteht aus astartigen Linien und zwischen ihnen applizierten unregelmäßigen Kreisen (Ovalen), befindet sich nahe des oberen Endes des Bleches. Diesem schließt sich oben zwischen entgegengesetzten Linien ein in vier Reihen aus je 3 Kreisen bestehendes Muster an, seitlich reihen sich in dem den Blechrändern zu geöffneten, halbovalen Feld den Konturen dieses Musters folgende Kreise an, sodann wird es in kleinerem, halbovalen Rahmen von einem nach innen gerichteten Tannenzweigmuster ausgefüllt (nur an der linken Seite des beschädigten Bleches erhalten geblieben). Vom zentralen Motiv laufen dem Sehnenloch bzw. den auseinanderstehenden Enden des Bleches mit bogenförmigen Linien begrenzte Musterreihen zu: in zwei Reihen Kreise bzw. Ovale, weiter nach innen Gittermuster, ganz innen wiederum (unregelmäßige) Kreise. Diese Reihen verjüngen sich nach oben. Zwischen dem halbovalen Feld und dem Sehnenloch befinden sich bis zu den länglichen Reihenmustern querbogige Streifen, in den oberen zwei eine Reihe von kleinen Kreisen, die unteren drei Streifen sind glatt. L: 8,9 cm, Br: 5,4 cm (zusammengebogen an der einen Seite 2,7 cm) (*Abb. 11.3*).

5.1—5. Schwerter und Zubehör

Zum Fund gehörten zwei lange, zweischneidige, mit Parierstange versehene Schwerter. Das Zubehör war nicht mehr in situ, seine Zugehörigkeit zu den Schwertern, ist jedoch sehr wahrscheinlich. Das eine Schwert ist eine einfache, das andere eine ausgesprochene Paradowaffe, deshalb bringen wir auch die Beschläge von unsicherer Bestimmung mit dieser in Zusammenhang.

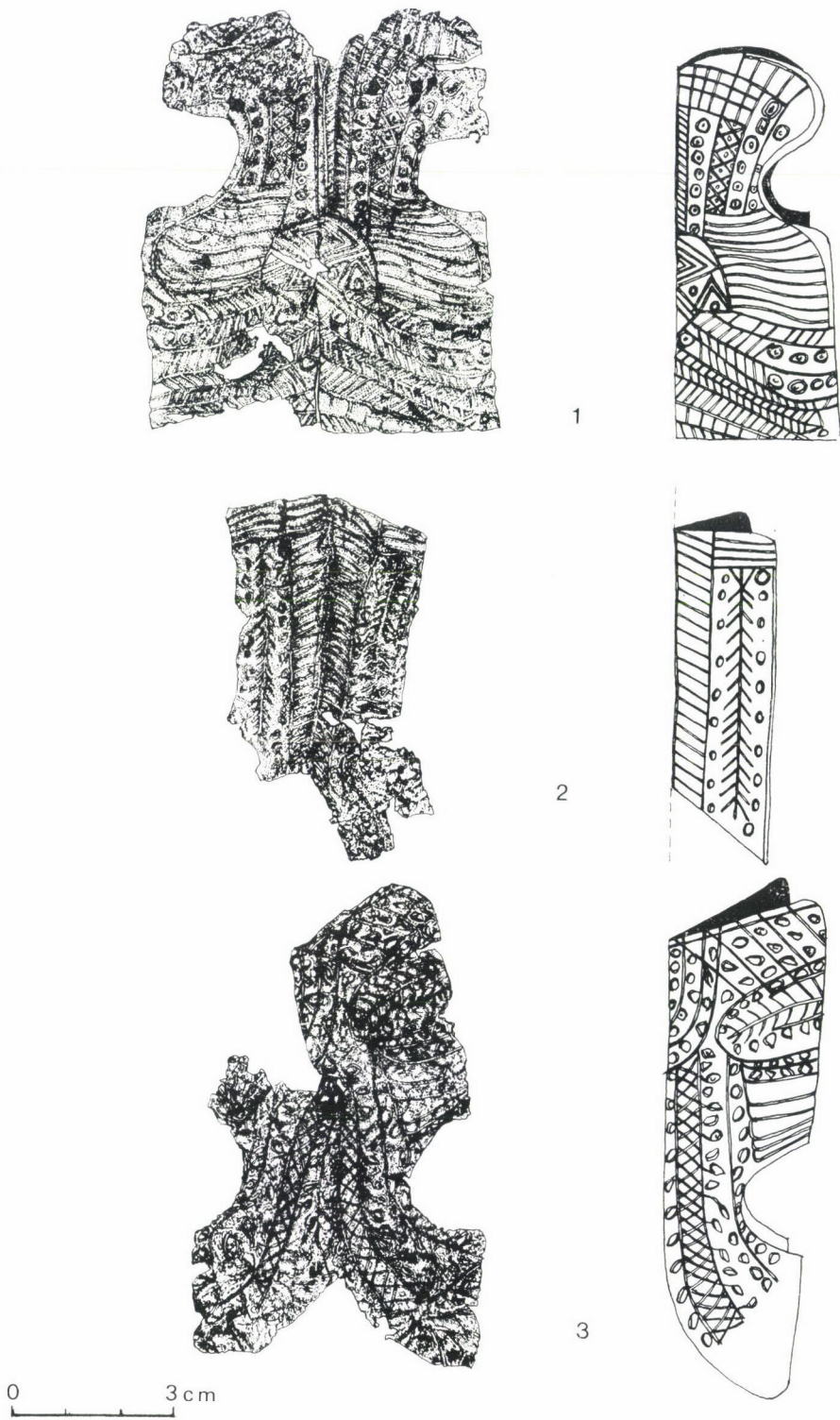


Abb. 11. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.—3. Bogenüberzüge (4.1—4.3) und ihre Rekonstruktion

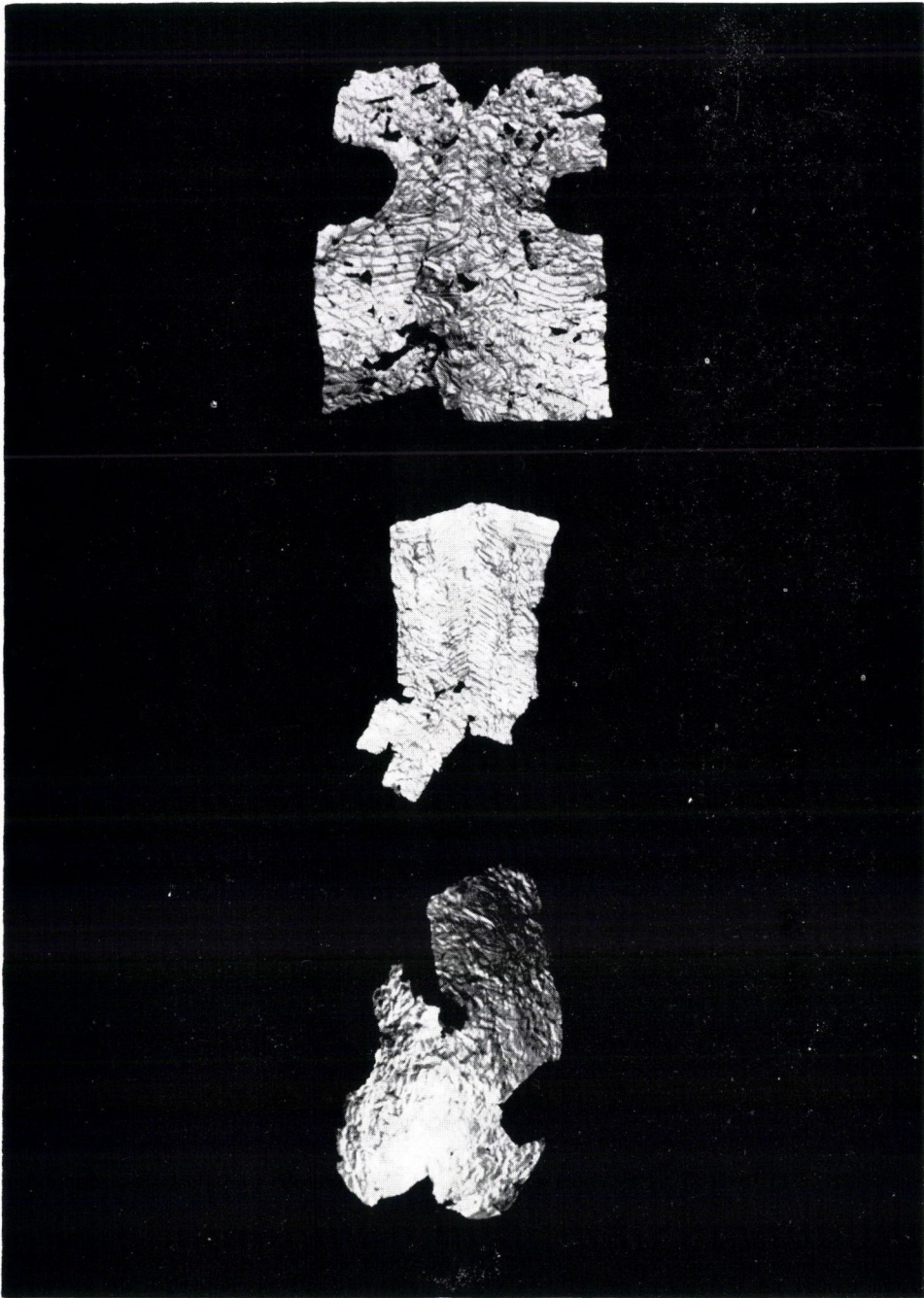


Abb. 12. Pannonhalma-Szélsőhalom. Bogenüberzüge, a: oberes Ende (4.1), b: Griff (4.2, Rückseite), c: untere Ende (4.3)

5.1.1. Langes, zweischneidiges Schwert, in sehr gutem Erhaltungszustand. Ganze L: 105,7 cm, Klingenbr (beim Ansatz): 5 cm, der lange, flache Griffdorn (L: 16 cm, Br: 1,2–2,2 cm) wird 6 cm, vom Ende von einem Loch von 0,4 cm Durchmesser durchbrochen. Der obere, 14 cm große Teil der Klinge ist dicker als die übrigen Partien (stärkste Dicke 1 cm, weiter unten 0,4 cm), dieser Teil ist von gleichmäßiger Breite und geht in einer geraden Linie aus, wo sich die Klinge verjüngt. Von da an wird sie allmählich, nahe der Spitze stets stärker schmaler (Abb. 14.1; Abb. 15).

5.1.2. Zum Schwert 5.1.1. gehört eine unverzierte, rhombusförmige Parierstange. L: 9,7 cm, Br: 2,6 cm, Dicke 1–1,3 cm. Ihre zwei kantenförmig laufenden Enden biegen sich leicht nach unten. Dm des Loches: $2,8 \times 1,5$ cm (Abb. 16.1).

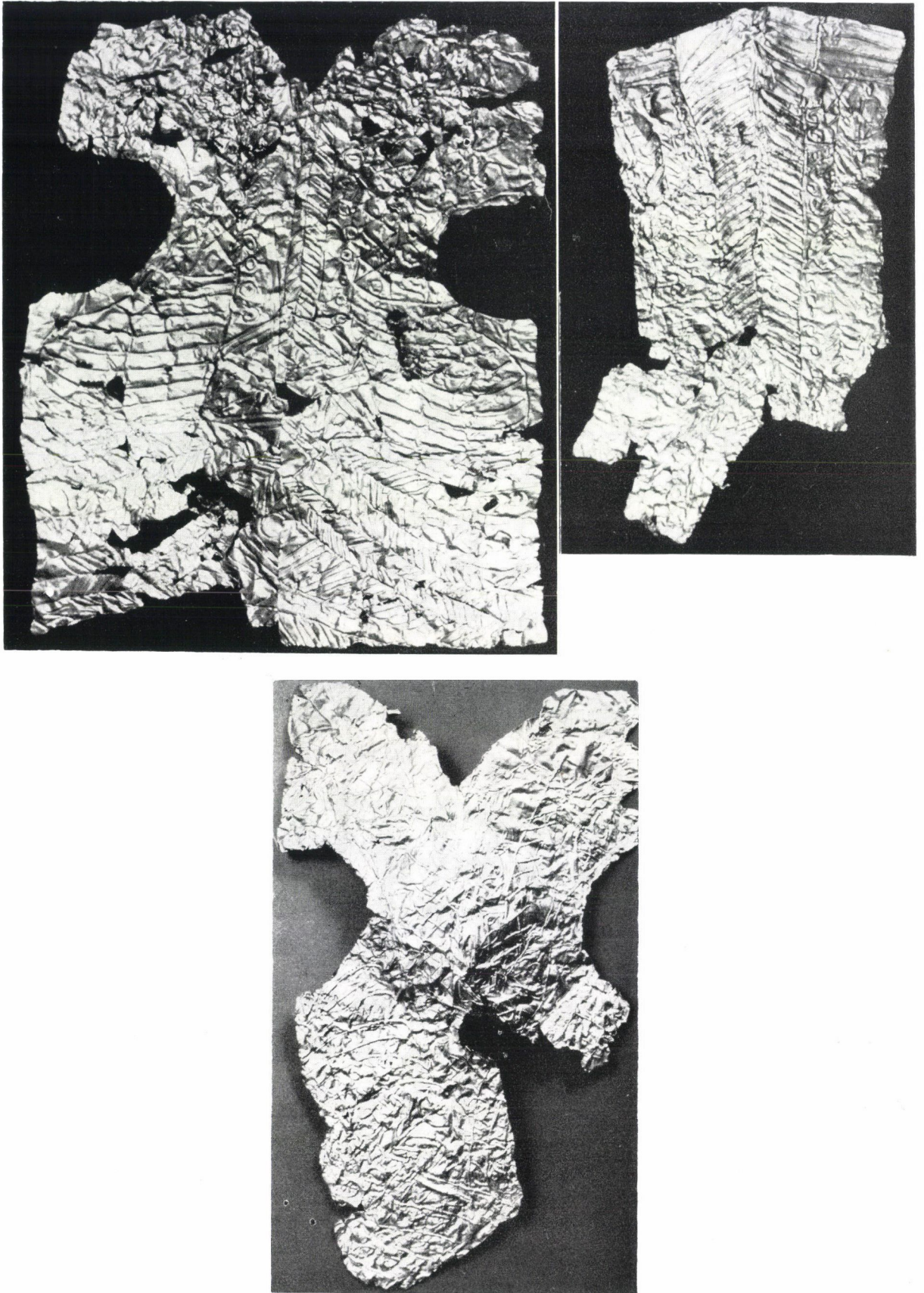


Abb. 13. Pannonhalma-Szélsőhalom. Bogenüberzüge 4.1—4.3 (vergrößert)

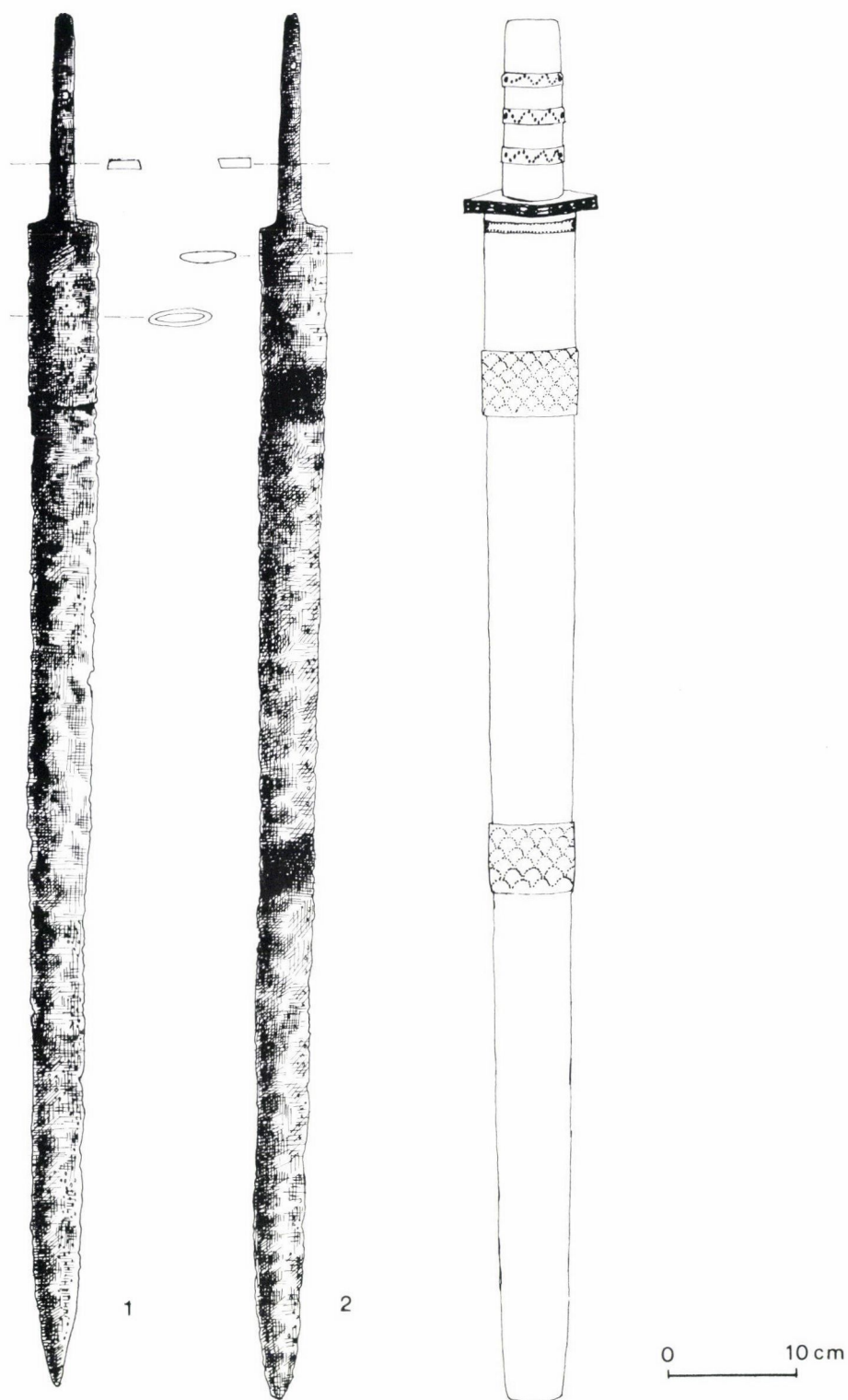


Abb. 14. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.–2. Schwerter (5.1.1–5.2.1) und die Rekonstruktion des Paradeschwertes

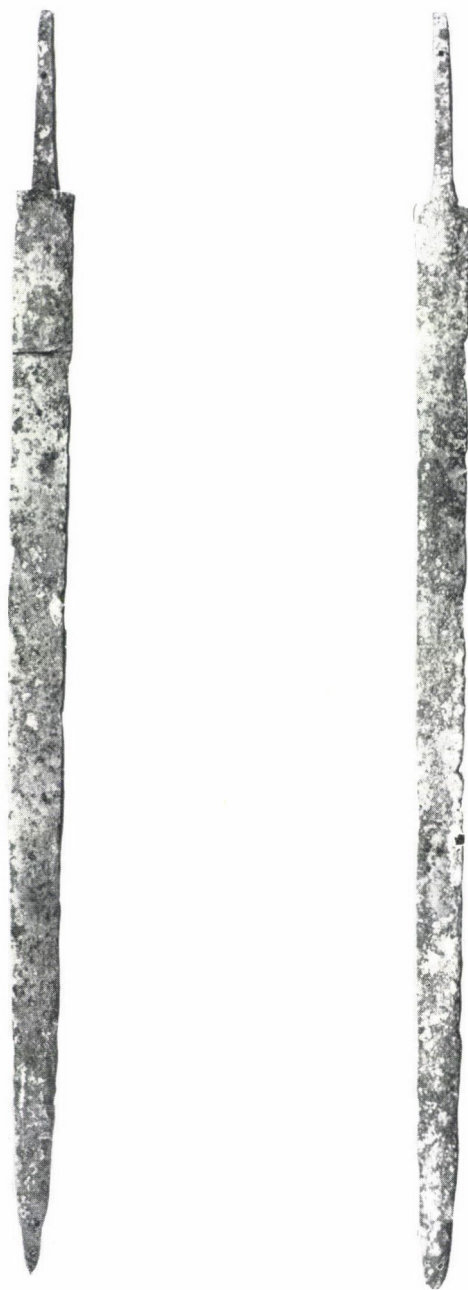


Abb. 15. Pannonhalma-Szélsőhalom. Die Schwertklingen 5.1.1 und 5.2.1

5.2.1. Langes, zweischneidiges Schwert, stärker korrodiert als das vorherige. L: 107 cm (von der Spitze fehlt ein kleines Stückchen), davon der Griffdorn 16,7 cm. Am oberen Rand des Griffes (bei 3,6 cm) ein rundes Loch von 0,3 cm Durchmesser. Br des Griffdornes: 1,5–2,3 cm, Br der Klinge (beim Ansatz): 5 cm, D: 0,8 cm, wird gleichmäßig dünner und schmaler (mit Ausnahme der Spitze). An der Klinge weicht an zwei Stellen (zwischen den vom Ansatz gerechneten 10,6 und 16 cm bzw. zwischen 47 und 51 cm) die Fläche ab: an diesen Streifen fehlt die mit Eisenrost durchdrungene Deckschicht aus gelbem Sand. Daraus folgt, daß das Schwert in der Erde an diesem Teil bedeckt war. Hier können allein die schuppenverzierten Bleche unter 5.3. in Betracht kommen (*Abb. 14.2; Abb. 15*).

5.2.2. Die Parierstange des Schwertes 5.2.1. L: 11,3 cm, Br: 2,4 cm, D: 1,3–1,6 cm, die Öffnung 3,5×1,5 cm, nicht genau in der Mitte. Die Parierstange wurde auf Grund der an der Oberfläche sichtbaren

Spuren aus zwei flachen Stangen zusammengeschmiedet. Ihre Rückseite ist unverziert, vorn ist die ganze Fläche mit aus Goldblech ausgestalteten Zellen von Almandineinlagen geschmückt. Die Oberfläche umrahmt ein schmales, auf die Kante gestelltes, gerades Band, das so entstandene Feld teilt von der Mittellinie rechts und links je ein senkrechtes Band in drei Teile. An beiden Seiten sind aus je vier »staffelförmig« gegliederten Bändern ausgestaltete, an die Spitze gestellte, rhombusförmige Zellen zu finden, in der Mitte schließt die ähnliche Zelle

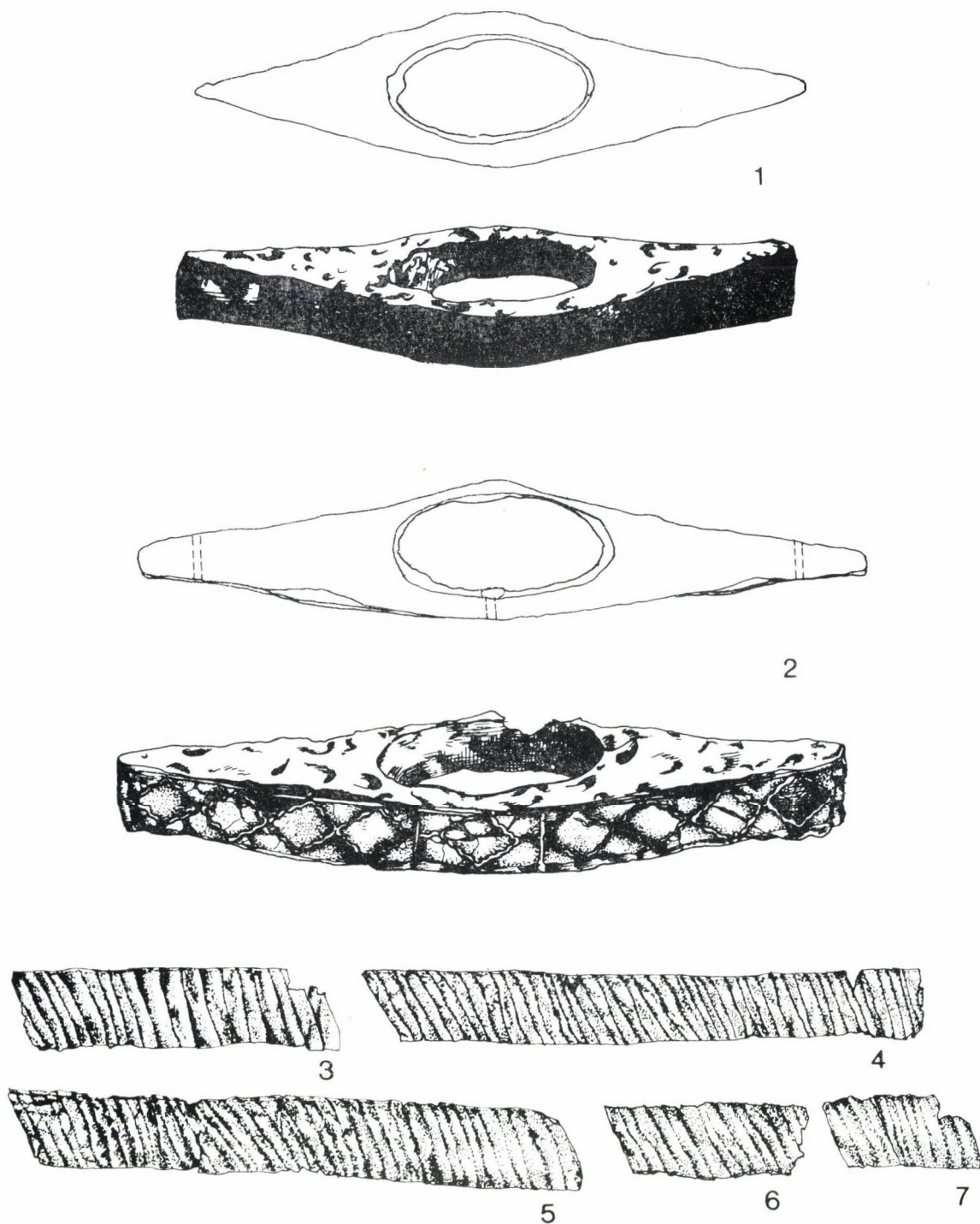


Abb. 16. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.—2. Pariertangen (5.1.2 und 5.2.2), 3.—7. Goldene Folienstreifen (7.1—7.5). M.: 1 : 1

ein gegliedertes Bandstückchen bei den Spitzen an die senkrechten Bänder. Ihr Material ist ein kaum verunreinigtes 23karätiges Gold. Die dreieck-, rhombus- und trapezförmigen Zellen werden von den Almandinplättchen völlig ausgefüllt. Bei den Zellen, aus welchen die Almandineinlage ausgebrochen ist, kann man das helle Pastamaterial und die dünne Silberfolienunterlage sehen. Der feste Grund der Zellen (was auf der jetzigen Stufe der Restauration noch nicht vorkam) war von drei Kupfernieten an das Eisen befestigt: zwei dünnere Nieten

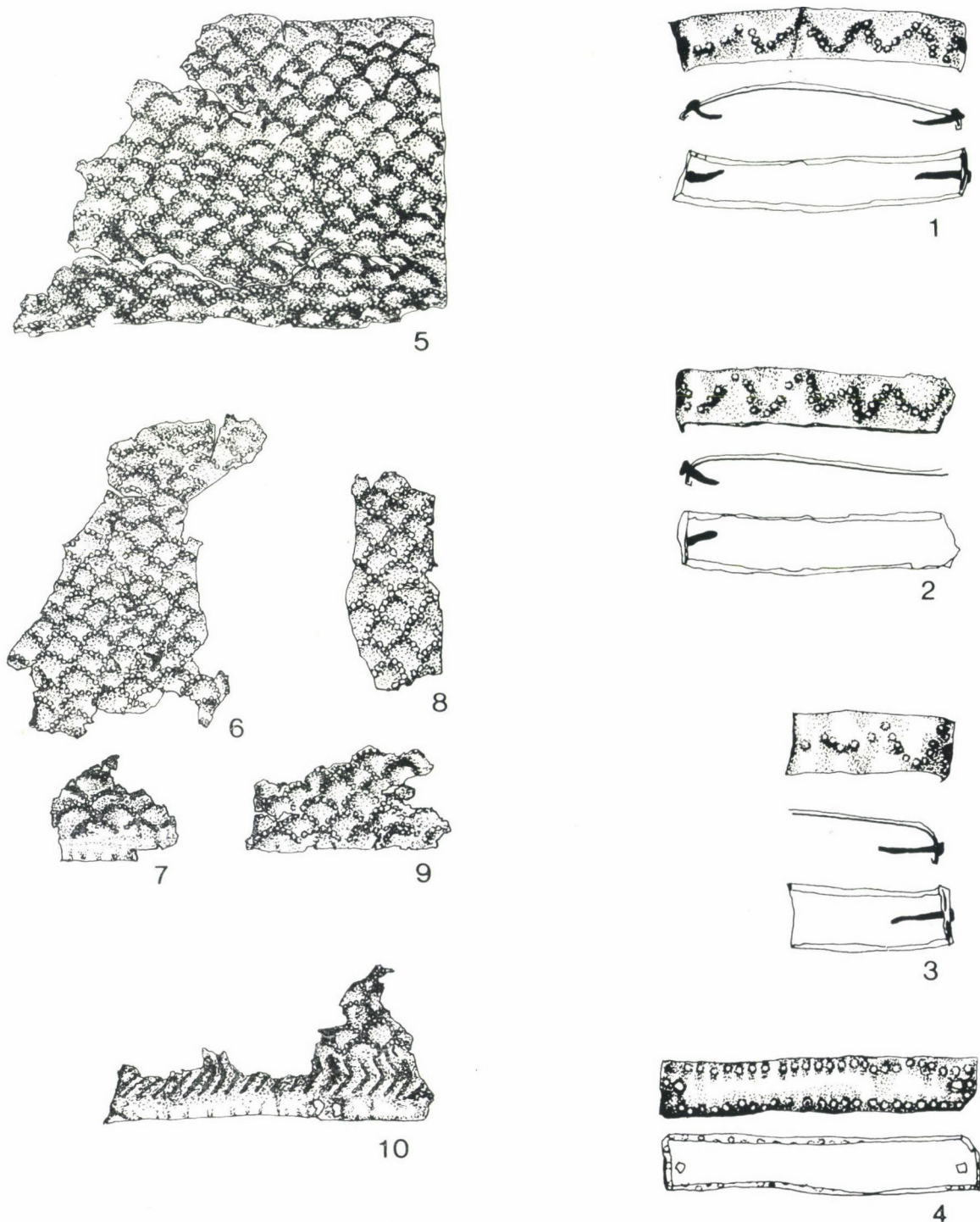


Abb. 17. Pannonhalma-Szélsőhalom. 1.—3. Schwertgriff-Beschläge (5.4.1—5.4.3), 4. Scheidenmundbeschlage? (5.5.1), 5.—9. Fragmente von Scheidenbeschlägen (5.3.1—6.3.5), 10. Sattelbeschlage? (6.1) M.: 1 : 1

durchschlagen völlig die Parierstange in den äußeren Dritteln und ein dickerer Niet in der Mitte (bis zum Heftloch). Die Köpfe der Nieten unter den Almandinplatten bzw. dem Klebstoff sind nicht zu sehen, ihre Enden wurden sehr sorgfältig abgeschnitten (*Abb. 16.2*).

5.3.1—5. Fragmente von Schwertscheidenbeschlägen. Sie wurden aus dünnem, hellem, 20karätigem Goldblech hergestellt, ihre Fläche ist von einem von hinten punzierten Schuppenmuster bedeckt. Es findet sich unter ihnen kein unversehrtes Stück, der größte Teil der Fragmente ist zerknittert. An keinem Stück ist ein Nietloch zu sehen, stellenweise ist aber der zurückgebogene Rand zu beobachten. Auf Grund ihrer Masse können wir sie an die Scheide des Schwertes 5.2. rekonstruieren, dürften ursprünglich auf der Klinge gelegen haben, ihre Anwesenheit verhinderte auf den Streifen die Reaktion zwischen Sand und Eisenrost. Ihre Merkmale und Maße:

5.3.1. Das größte Fragment. L: 6,8 cm, Br: 4,7–5 cm. Die Breitenangabe entspricht der ursprünglichen Breite des Bleches (an beiden Enden sind die zurückgebogenen Ränder vorhanden). Der linke Rand des Fragments (senkrecht auf das 16reihige Schuppenmuster) ist annähernd gerade — dies ist das Ergebnis eines Abschnittes oder noch mehr eines Abbruches an der Schwertklinge entlang, die Verzierung wurde nämlich von dieser Linie nicht mehr beeinträchtigt (*Abb. 17.5; Abb. 18*).

5.3.2. Sehr zerknittertes, kleines Blech (ein kleineres Stück abgebrochen). Jetzige L: 3,9 cm, Br: 5 cm. Ursprünglich gehörte es zu einem im Vergleich zu 5.3.1. etwas breiteren Blech (auf dem ausgebogenen Stück können in 17 Reihen Schuppenmuster beobachtet werden, das Muster selbst ist dichter, von kleinerem Bogen als bei dem vorangehenden). Der obere Rand ist gerade, jedoch läßt sich der Saum an ihm nicht ausnehmen. Hierher gehörten das Fragment 5.3.3. und vielleicht auch die Stücke 5.3.4–5 (*Abb. 17.6; Abb. 18*).

5.3.3. Unterer Teil eines schuppenverzierten Bleches mit glattem Saum. L: 2 cm, Br: 1,6 cm, der ausgebogene Rand 0,2 cm (*Abb. 17.7; Abb. 18*).

5.3.4. Bei der Rettungsgrabung aus der ausgeschaukelten Erde zum Vorschein gekommen. Von einem größeren Blech abgerissen (der linke Rand ist verhältnismäßig gerade, Verzierung auf der ganzen Fläche). L: 3,4 cm, Br: 1,5 cm (*Abb. 17.8; Abb. 18*).

5.3.5. Bei der Rettungsgrabung aus der ausgeworfenen Erde zum Vorschein gekommen. Stark zerknittert, insbesondere der untere Teil. Bei der Restaurierung stellte sich heraus, daß das Stück einen glatten Saum hat. L: 3,2 cm, Br: 1,7 cm (*Abb. 17.9; Abb. 18*).

5.4.1—3. *Beschläge eines Schwertgriffes*

Nur das eine Stück ist unversehrt, die anderen zwei Stücke sind fragmentarisch, gehören jedoch nicht zusammen. Sie können auf dem Schwert wegen den Nieten nirgendswo anders hin appliziert werden als auf den Griff, ihre Krümmung läßt darauf schließen. Auf ein starres Bronzeblech wurde das dünne 24karätige Goldblech aufgebogen und mit von hinten eingeschlagener, in unregelmäßigen Zickzacklinien (mit runder Punze) angebrachter Punzierung verziert. Die drei Stücke können durch ihre gleiche Form und Verzierung miteinander in Verbindung gebracht werden.

5.4.1. Das Goldblech wurde fest auf die starre Bronzeplatte aufgebogen, der eingebogene Teil ist etwa 1 mm. Zuerst wurde die Zurückbiegung der kürzeren, sodann der längeren Seiten durchgeführt. Die ganze Platte ist leicht bogenförmig (in der Mitte etwas zerknittert), ihre Ränder sind abgebogen. Verzierung: in vierfache Zickzacklinie eingeschlagene Punkte. Von beiden Seiten ist je ein Bronzeniet durchgeschlagen, diese sind gerade, ihre Enden spitz auf dem einen Niet und unter ihm auf der Bronze Reste von Eisenrost. L: 4,6–4,8 cm, Br: 1 cm, L der Nieten: 1 cm (unter der Platte 0,8 cm) (*Abb. 17.1; Abb. 18*).

5.4.2. Fragmentarisch (der linke Rand fehlt). Weniger eingebogen als das vorangehende Stück. Der vorhandene Rand biegt sich ab (hier wird er vom Bronzeniet durchgeschlagen), die Verzierung bilden — dichter als bei dem vorangehenden — (fünffache) Punkte in Zickzacklinie. L: 4,4 cm, Br: 1 cm, L des Nietes: 0,7 cm (unter dem Blech 0,6 cm) (*Abb. 17.2; Abb. 18*).

5.4.3. Bei der Nachgrabung aus der ausgeworfenen Erde zum Vorschein gekommen. Fragment, etwa die Hälfte ist vorhanden, an der eine Seite ist der sich abbiegende Rand unversehrt, hier wird er von dem Niet durchgeschlagen. Die Herstellungstechnik ähnelt den vorangehenden (bei dem Goldblech wurde auch hier zuerst die kurze Seite auf die Rückplatte zurückgebogen). L: 2,5 cm, Br: 1 cm, L des Nietes: 2 cm (der Teil des spitzen Nietes unter dem Blech 0,8 cm) (*Abb. 17.3; Abb. 18*).

5.5.1. *Beschlag einer Schwertscheide (?)*

Ein mit der Technik der Griffbeschläge von 5.4. hergestellter Beschlag, mit ähnlichen großen Maßen. L: 5 cm, Br: 0,95 cm. Zwei (nicht wesentliche) Abweichungen begründen, daß wir in diesem Falle dennoch eine andere Funktion voraussetzen können. Es fehlt nämlich die Einbiegung der beiden Seiten, das Goldblech wurde auf ein völlig gerades, starres Bronzeblech aufgebogen (ebenso, wie bei den vorangehenden, zuerst die kurzen Seiten). Auch die Verzierung ist abweichend: statt einer Zickzacklinie reihen sich von hinten (und noch dazu nach der Zurückbiegung des Goldbleches) eingeschlagene Punkte an Rande des Beschlages, sozusagen einen Rahmen bildend. Es war von zwei Nieten durchgeschlagen, diese stehen uns leider nicht zur Verfügung. Daß der Beschlag zu dem Paradeschwert gehörte, kann nicht bezweifelt werden, doch auf den Griff könnte man das Stück nur schwerlich applizieren. Die Schwertscheide gibt uns schon mehr Auskunft (die Länge des

Beschlages entspricht gerade der Breite der Klinge), ein Mündungsbeschlag kann das Stück schon wegen der Niete nicht gewesen sein. Am wahrscheinlichsten ist, daß man den Beschlag in der Nähe (an der Grenze) der schuppenverzierten Bleche der Scheide angebracht hat, wo die Klinge schon schmaler war und die Ankoppelung der Schwertriemen ansonsten eine stärkere Konstruktion voraussetzt (*Abb. 17.4; Abb. 18*).

6.1. *Ein schuppenverzierter Blech*

Fragment eines von den Stücken 5.3.1—4 in Verzierung, im Material und auch in der Befestigungsreihe abweichenden, *schuppenverzierten Bleches*. Es wurde aus 23karätigem Gold hergestellt, unten hat es einen



Abb. 18. Pannonhalma-Szélsőhalom. Ziergarnitur des Prunkswertes, a—c: Griffbeschläge (a: 5.4.3, b: 5.4.2, c: 5.4.1), d: Mündungsbeschlag? (5.5.1), e: Parierstange (5.2.2), f: Scheidenbeschlag (5.3.1)

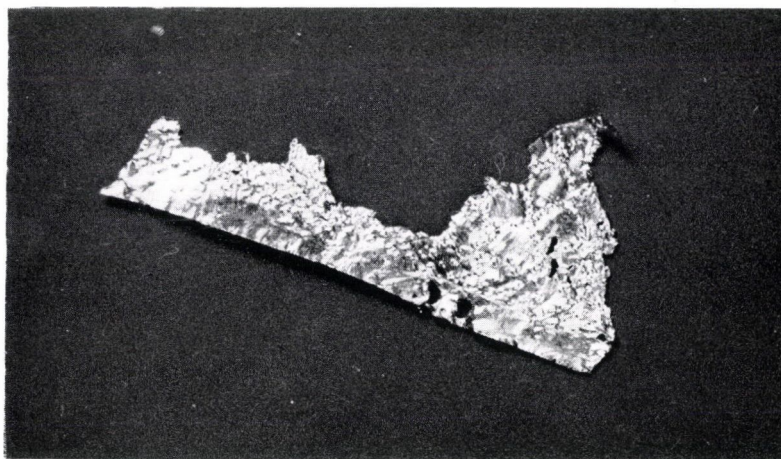


Abb. 19. Pannonhalma-Szélsőhalom. Bruchstück eines Sattelbeschlags? (6.1)

0,2 cm, glatten Saum, an dem nebeneinander zwei Nietlöcher zu sehen sind. Über dem Saum wurde aus von hinten eingeschlagenen Punkten ein schmales, nach links gerichtetes Fischgrätenmuster ausgebildet und erst darüber beginnt das Schuppenmuster. L: 5,1 cm, Br: 2,5 cm. Der Rand ist stark untergeknüllt zum Vorschein gekommen, an der Oberfläche befand sich beim Auffinden ein weißliche Überzug. Seine Bestimmung ist umstritten (Fragment eines Sattelbeschlages?) (Abb. 17.10; Abb. 18).

7.1—5. Goldbänder

Fragmente von schräg gekerbten *Goldbändern*. Die Farbe des Goldes hat eine grünliche Tönung. Befestigungsspuren sind nicht zu sehen, die Verbindung der Fragmente miteinander kann nicht festgestellt werden — ihre Längenangaben sind also relativ, ihre Breite liegt zwischen 1—1,5 cm. Am Rande einiger Fragmente kann eine sehr schmale Einbiegung (Saum) beobachtet werden, das eine Fragment ist rohrartig zusammengebogen zum Vorschein gekommen. Die Ränder der Bänder sind übrigens meistens unregelmäßig, stellenweise können an ihnen Spuren des geraden Abschnittes bzw. der Einbiegung erkannt werden. Ihre Funktion ist fraglich, sie können zu einem Schwert (an einen Griff oder auf die Scheide gedreht) oder zu einem vergoldeten Bogen (gegenüber den Goldblechen) gehört haben, an ein Pferdegeschirr lassen sie sich aber nicht applizieren (konnte auch nicht der Überzug der fehlenden Transenstange gewesen sein, die schräge und untiefe Kerbung schließt diese Lösung aus). Das rohrartig zusammengerollte Fragment (wenn es sich nicht durch einen Zufall zusammengerollt hat) widerspricht all diesem. Die schmalen Zurückbiegungen lassen auf eine Textilaufgabe schließen, die unversehrt scheinenden Ränder der Bänder von 6.3 weisen auf eine sich gleichmäßig verjüngende Form hin. Ihre Maße und Merkmale.

7.1. Zerknittert, fragmentarisch, an der einen Seite schmale Ab- bzw. Zurückbiegung. Die schräge Linierung ist auch an den zurückgebogenen Teilen sichtbar. L: 4,8 cm, Br: 1—1,3 cm (Abb. 16.3; Abb. 20).

7.2. Besonders die Enden stark zerknittert, charakteristisch ist die unregelmäßige Zurückbiegung der Ränder (an beiden Seiten in gleicher Richtung). L: 6,6 cm, Br: 0,6—1 cm (Abb. 16.4; Abb. 20).

7.3. Der obere Teil ist stark zerknittert, unten glatt. Der eine Rand ist scharf abgeschnitten, der andere. L: 8,3 cm, Br: 1,2 cm (Abb. 16.5; Abb. 20).

7.4. Im Laufe der Rettungsgrabung aus der ausgeworfenen Erde zum Vorschein gekommen, aus der Mitte. L: 3 cm, Br: 1,1 cm (Abb. 16.6; Abb. 20).

7.5. Rohrartig zusammengerolltes Bandstück, L: 2,15 cm, Dm: 0,6 cm (Abb. 16.7; Abb. 20).

Materialanalyse

Die Untersuchung wurde von F. Belovitz, dem Restaurator des János Xantus-Museum mit Hilfe von M. Káldor, dem Mitarbeiter des Untersuchungslaboratoriums in der »Rába« Waggon- und Maschinenfabrik mit elektronenmikroskopischer Methode durchgeführt. Für die Analysen wurden in ganz kleiner Menge Stoffproben von verschiedenen Gegenständen entnommen. Hierbei waren wir bestrebt, nach Möglichkeit jeden Gegenstandstyp einzubeziehen und durch die Probeentnahmen die Gegenstände nicht zu beschädigen.

Der ganze Fund enthielt etwa 50 g Gold. Unmittelbar können nur die Verzierungen des Bogens, die Goldbänder und die Schuppenverzierten Bleche gewogen werden, die auf Kupfer oder Eisen aufgearbeiteten Goldbleche, die Goldzellen der Parierstange lassen sich nur durch Berechnung bzw. Schätzung mit annähernden Werten bestimmen. Da im weiteren die Größenordnung der verborgenen Goldmenge in unseren Betrachtungen

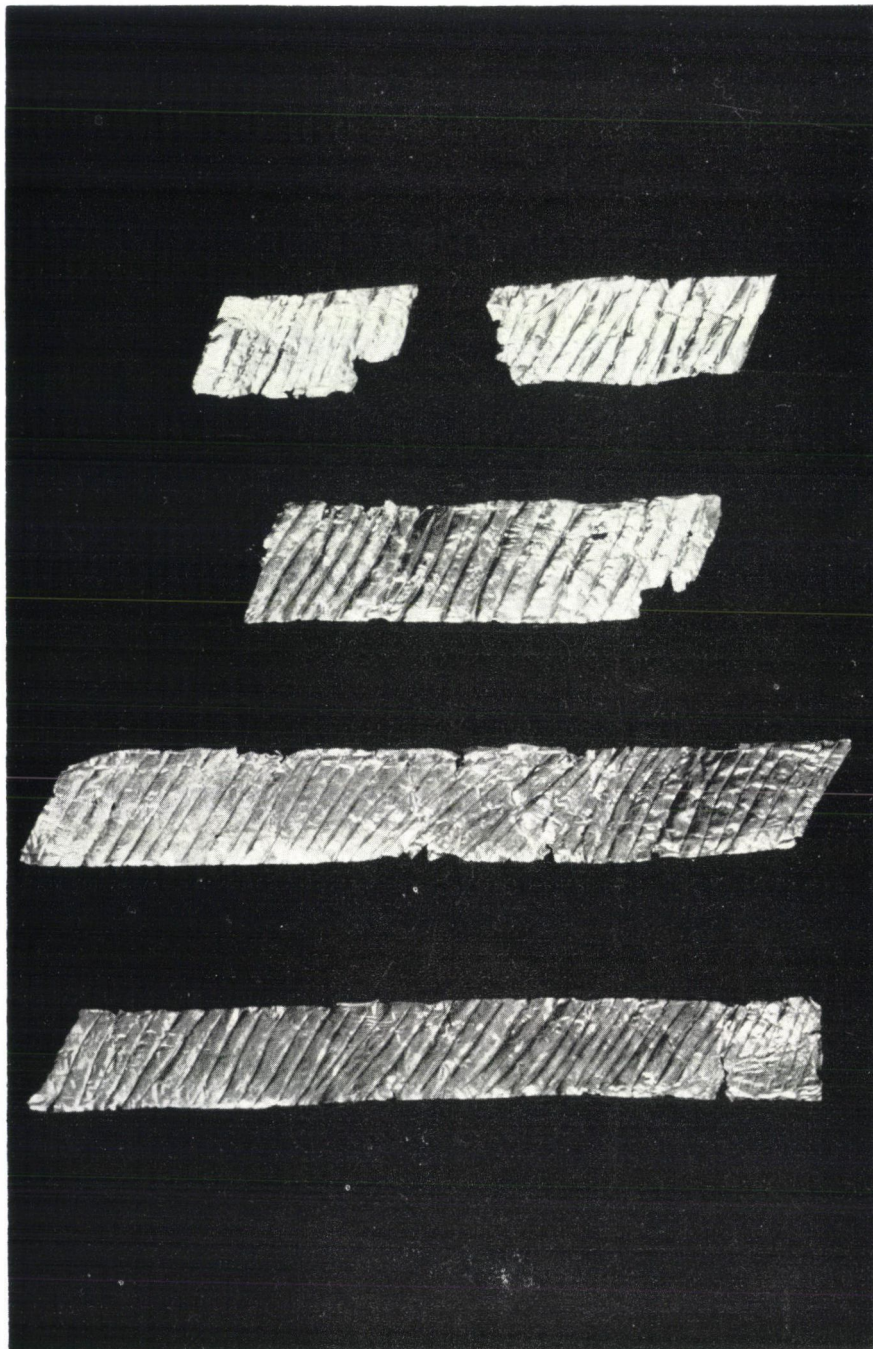


Abb. 20. Pannonhalma-Szélsőhalom. Goldene Folienstreifen (a: 7.5, b: 7.4, c: 7.1, d: 7.3, e: 7.2)

tung eine gewisse Rolle erhält, möchten wir die erhaltenen Werte und unsere Schlußfolgerungen im folgenden bekanntgeben.

Wir gingen von den rechteckigen Pferdebeschlägen aus. Ihre Mehrheit ist entweder fragmentarisch oder kann nur mit der Unterlagsplatte bzw. dem Versteifungsblech gemeinsam gewogen werden. Auf dem Beschlag 3.9. ist das Versteifungsblech nur in Spuren erhalten geblieben, war also an sich wiegbar: 0,75 g. Zu einem ähnlichen Ergebnis führten auch die zwei annähernden Wägungen: bei der ersten wurde das Gewicht des beschädigten Beschlages von 3.13 mit dem fehlenden Teil proportioniert vergrößert, bei der zweiten wurde mit das Gewicht der Versteifungs- und Unterlagsplatte aus dem Gesamtgewicht des Bleches von 3.1 abgerechnet. Auch das Gewicht des Goldbleches je eines vierbogigen Beschlages betrug ca.

Untersuchungsergebnisse:

Nr. der Probe:	Benennung des Gegenstandes:	Zusammensetzung:
1a	kürzeres Schwert	Reineisen
1b	kürzeres Schwert (befestigter Teil)	Reineisen (durch Hammer-schweißung überlappte Befestigung)
2	längeres Schwert	Reineisen
3a	Einsatzplatte einer Parierstange	Silber (Anm.: die Untersuchung ist zu wiederholen)
3b	Fassungswand einer Parierstange	Au 96,514% Ag 2,180 23karätiges Gold Cu 1,305
4a	Goldüberzug einer Trense	Au 86,681 Ag 13,318 21karätiges Gold
4b	Trenseneisen	Reineisen
5	Überzug einer Trensenstange	Au 78,679 Ag 18,371 19karätiges Gold Cu 2,948
6	Goldblech eines vierbogigen Beschlages	Au 81,975 20karätiges Gold Ag 11,187 Cu 6,836
7	Goldblech eines rechteckigen Beschlages	Au 88,741 Ag 8,283 21karätiges Gold Cu 2,975
8	Grundblech der Beschläge	Kupfer (100%)
9	Folienestreifen mit schräger Linierung	Au 88,674 21karätiges Gold Ag 11,325
10	Griffbeschlag	Au 100% 24karätiges Gold
11a	größeres, schuppenverziertes Blech	Au 81,675 20karätiges Gold Ag 17,248 Cu 1,076
11b	kleineres schuppenverziertes Blech	Au 100% 24karätiges Gold
12	Überzug des oberen Bogenendes	Au 100% 24karätiges Gold
13	Überzug des Bogenriffes	Au 100% 24karätiges Gold
14	Überzug des unteren Bogenendes	Au 100% 24karätiges Gold

0,7 g. Da die Trensen mit Goldblechen von ähnlicher Qualität überzogen waren, konnten wir aus der Fläche der bedeckten Zylindermäntel auf das Gewicht der verwendeten Goldbleche schließen. Eine größere Sorge verursachte die Berechnung der Goldmenge, die zur Ausstattung des Schwertes gebracht wurde. Die ursprüngliche Größe der schuppenverzierten Beschläge ist uns unbekannt, wir können sie höchstens schätzen, so, daß wir die erhaltenen Gewichtsangaben vorsichtig nach oben abrunden. Bei den Schwertgriffbeschlägen 5.4 und dem Beschlage 5.5 mußte das Gewicht der aus Kupfer erzeugten Versteifungsteile und der Niete abgezogen werden, wir erhielten einen annähernden Wert. Bei den Goldzellen der Parierstange wandten wir eine andere Methode an. Die Zellenseiten würden geradegerichtet ein etwa 60 cm langes Band bilden, ihre Breite ist 0,1 cm, ihre Dicke etwa das Doppelte der aus ähnlich feinem Gold gefertigten Griffbeschläge. Dies berücksichtigend, haben wir (die erhaltenen Maße zueinander in Verhältnis gebracht) das Goldgewicht der Verzierung der Parierstange geschätzt. Die Goldmenge der vorhandenen bzw. rekonstruierbaren

Gegenstände ist also:

1.1.	Trense mit Seitenstange	5 g
1.2.	Trense mit Seitenstange (ergänzt)	5,4 g
2.	vierbogige Beschläge, 4 × 0,7	2,8 g
3.	rechteckige Beschläge, 16 × 0,75	12 g
4.	Goldüberzüge des Bogens	5,5 g
5.2.2.	Zellen der Parierstange	12 g
5.3.	Scheidenbeschläge, im heutigen Zustand ergänzt	2 g
5.4.	Griffbeschläge, 3 × 0,5	1,5 g
5.5.	Mündungsbeschlag (?)	0,5 g
6.	Sattelbeschlag, vorhandenes Fragment	0,25 g
7.	Goldbänder	1,5 g
insgesamt		48,95 g

zu dem noch — den Sattelbeschlag ergänzend — weitere 1–2 g zugegeben werden können.

III. DATIERUNG

Ein Charakteristikum der *Trensen* ist die gegliederte, mit Goldblech überzogene Seitenstange aus Eisen. Ihre unmittelbare Analogie kann im Fund von Pécsüzög angetroffen werden,⁴ (*Abb. 21.5*), der auf Grund seiner Fundumstände⁵ und Zusammensetzung mit dem Fund von Pannonhalma nahe verwandt ist. Seine hunnenzeitliche Datierung, ja selbst ihre Bindung zu den Hunnen hat die neuere Forschung nie in Abrede gestellt.⁶ Eine einfachere Variante dieses Trensen-typs ist die gegliederte, bronzene Trensenstange von Briza⁷ und die gerade Trensenstange von Keszthely-Gátidomb.⁸

Die gegliederten, mit Goldblech überzogenen Trensen mit Seitenstange gehören nicht zu den häufigen Funden. Auf den osteuropäischen Steppen ist der mit Ring und zwei Riemenbefestiger versehene Trensentyp allgemein.⁹ (*Abb. 21.1.4*) Nur als Ausnahme kann die gerade, stangenförmige, an den Enden gerippte Psalie des Fundes von Mertvye Soli erwähnt werden.¹⁰

Die Seitenstange der Eisentrense aus dem Kurgan von Šipovo wurde aus Holz gefertigt, auf einem Ende »mit unordentlich ausgearbeitetem Kopf«¹¹ (*Abb. 21.6*). Dieser Fund führt uns auch in zwei Richtungen.

Eine andere große Gruppe der Trensen aus dem 5. Jh. wurde nämlich mit eingebogenem Ende und — oder mit sich verbreiternder, aus Silber, Bronze, Eisen gefertigter Seitenstange versehen.¹² (*Abb. 21.8.9.11*). Mit Ausnahme der zwei pannonischen Exemplare sind sie aus dem nördlichen Vorraum des Kaukasus in alanischem Milieu zum Vorschein gekommen (auch das Exemplar von der Krim kann so gewertet werden). Später machte dieser Seitenstangetyp eine weitere Entwicklung durch und verbreitete sich im wesentlichen infolge der awarischen Bewegungen in weitem Kreise,¹³ so dürfte er auch in die Bahmutino-Kultur (Südural) gelangt sein.¹⁴ Der Typ erscheint also in den Randgebieten des unter der Hunnenherrschaft stehenden Raumes und kann zumindest zum Teil jünger als der Vorherige Typ (mit Seitenring) angesehen werden, obwohl gerade ihr gesamtes Vorkommen im Fund von Untersiebenbrunn die Überdeckung dieser zwei Typen beweist.

Bei der Erörterung der Stellungnahme der Chronologie können wir in der Polemik nicht aus dem Wege gehen, die in letzter Zeit sowjetische Archäologen über die Chronologie des hunnen-

⁴ HAMPEL (1900) 99—100; HAMPEL (1905); II. 370; ALFÖLDI (1932) 60, Foto: Taf. I, 5.

⁵ KISS (1979) 79—80, mit weiterer Literatur.

⁶ ALFÖLDI (1932) 12—36; FETTICH (1940) 253—254; LÁSZLÓ (1951) 96—97; WERNER (1956) 38—56; BÓNA (1979) 312; AMBROZ (1981) 12—16.

⁷ L. PIČ (1909) 51 — angeführt bei KELLER (1967) 118.

⁸ HAMPEL (1900) 110.

⁹ Fedorovka: HOLMSTEN (1928) 132—135; ZASECKAJA (1978) Tab. 9.; Jakuszowice: ÅBERG (1936) 264—275; InvArch 1959, Taf. 15: Kerč, Fund von Mesahsudi: ROSTOVITZEFF (1923) 109; Kerč, Krypta 145: ZASECKAJA (1979) 15—16; Kerč Fund vom 24. Juni 1904: ZASECKAJA (1979) 5—13; Léva: ALFÖLDI (1932) 71—72; Makartet: PEŠANOV-TELEGIN (1968) 229—232; Melitopol: PEŠANOV (1961) 74; Musljumovo: OAK 1895, 172; PÓSTA (1905) 377; FETTICH (1953) 31, Taf. XVIII—XIX; Novogrigorevka, Kurgan 8 und 9: MINAEVA (1927) 97—100; ZASECKAJA (1975) 64—76; Nižnaja Dobrinka: MINAEVA (1927) 103—104; ALFÖLDI (1932) Taf. XXIII; Pokrovsk, Kurgan 17: MINAEVA (1927) 91—94; ALFÖLDI (1932) Taf. XXIV; Sagi: OAK 1899, 127; ALFÖLDI (1932) Taf. XXV; Ščerbataja kotlovina: OAK 1905, 101;

ALFÖLDI (1932) Taf. XXV, ZASECKAJA (1975) 58—61; Untersiebenbrunn: KUBITSCHKEK (1911) 48—49; Zdvizenskoe: OAK (1890) 121—122, ZASECKAJA (1975) 36—40.

¹⁰ NEFEDOV (1889); SCHMIDT (1927) 39.

¹¹ MINAEVA (1929) 194—209; FETTICH (1953) 29—30.

¹² Ein solches Stück ist bei uns die Trense des Fundes von Lengyeltóti: BAKAY (1978) 156, Abb. 6, 1—3, weitere Beispiele: Bajtal-Čapkan, Grab 33: MINAEVA (1956) 251; Beljaus: DASEVSKAJA (1969) 5, Zeichnung 2; Becken von Kislovodsk-Lermontovskaja skala Grab 2/10: RUNIČ (1976) 4, Zeichnung 3—5; Kudnetov: FETTICH (1953) 148—150, Taf. XXXIX 32; Novorossiisk-Djurso, Pferdegräber 3, 4, 10, 11, 12, 13: DMITRIEV (1979) 212—229; Rovnoe; Kurgan 42: RAU (1927) 72—76; Untersiebenbrunn: KUBITSCHKEK (1911) 32—74. Unveröffentlicht bleibt die Trense aus Giljač, Grab 4: MINAEVA (1982) 230.

¹³ DÖRGES (1960) 350—400.

¹⁴ MAŽITOV (1968) auf die Funde der Gräber 88 und 111 von Birsik berief sich BAKAY (1978) 156; über die Debatte der Datierung der Kultur zusammenfassend MAŽITOV (1981) 25; AMBROZ (1981) 14.

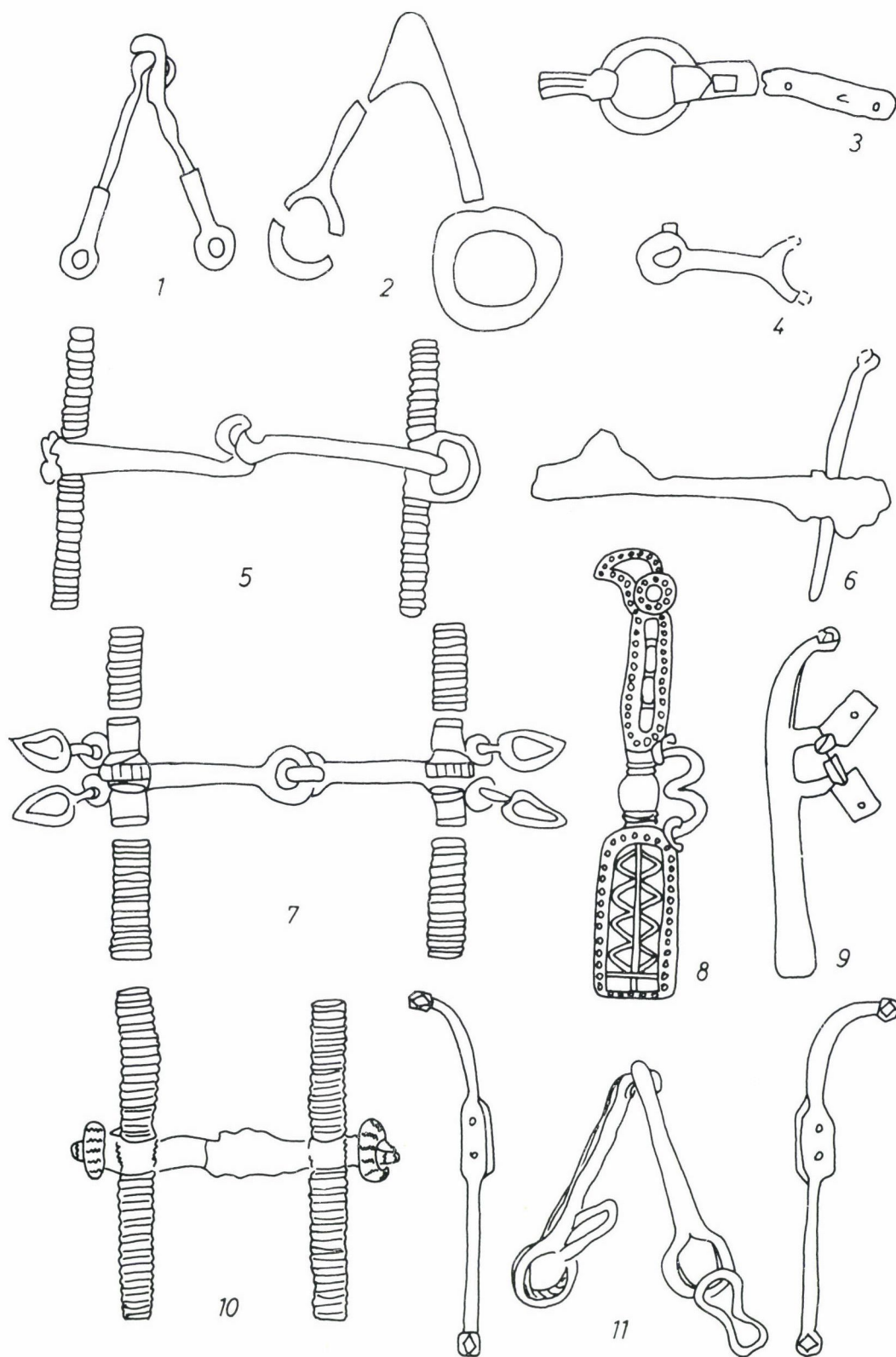


Abb. 21. *Trensen*. 1.—4. Ringförmige Typen, 5, 7, 10 Typen mit goldblechüberzogener Seitenstange, 6. Seitenstange aus Holz, 8—9, 11. Typen mit abgebogenem und sich erweiterndem Ende. 1. Novogrigorevka, Kurgan VIII, 2. Léva, 3. Nižnaja Dobrinka, 4. Pokrovsk, Kurgan 17., 5. Pécs-Üszög, 6. Šipovo 7. Apahida, Grab 2. 8. Kudnetov, 9. Untersiebenbrunn, 10. Krefeld-Gellep, 11. Lengyeltóti

zeitlichen Fundmateriale von Osteuropa und Kasachstan geführt haben. Eigentlich handelt es sich um die Polemik von zwei Anschauungen, die mit dem Namen I. P. Zaseckaja gekennzeichneten »traditionellen« und der von A. K. Ambroz empfohlenen »neuen« Chronologie.¹⁵ Beide Forscher haben gewichtige Argumente vorgebracht, ohne sich gegenseitig überzeugen zu können. Wir müssen zugeben, daß Ambroz im Recht ist, wenn er es merkwürdig findet, daß die Forschung auf das Ende des 4. Beginn des 5. Jh. fünfmal so viele Funde rechnet wie auf die folgenden zwei Jahrhunderte (Anm.: Die 27 »hunnenzeitlichen« Komplexe aus dem ganzen osteuropäischen und kasachstanischen Steppengebiet bilden noch immer eine verschwindend kleine Zahl, aus NW-Pannonien können zweimal so viele aufgezählt werden — zwar stammen diese nicht alle aus dem »Steppen-Milieu«). In vorsichtiger Form können wir auch die relative Chronologie der Gruppe II. von Ambroz akzeptieren (d. h. sie kann der Gruppe I. folgen —, obwohl wir auch die Argumente von Zaseckaja ernst erwägen müssen, die die einheitlichen Züge der beiden Gruppen, ihre enge Verbundenheit hervorgehoben hat und es kann nicht ausgeschlossen werden, daß im Hintergrund ihrer Absonderung ethnische, gesellschaftliche, territoriale Abweichungen stehen). Es ist aber nur schwer glaublich, daß dieses Fundmaterial bis in das 7. Jh. reichte. Was in dieser Polemik außer acht gelassen wurde (trotz des Hinweises auf die Ereignisse), ist die allgemein bekannte Tatsache, daß die »Hunnenzeit« auf den osteuropäischen Steppen nicht 50 Jahre lang andauerte, nicht mit der Wende des 4.—5. Jh. identisch ist, sondern fast ein ganzes Jahrhundert bestand. Ja selbst der Fall von Dengizik¹⁶ und die ogurischen Wanderung konnte nicht das ganze hunnische Volk und offenbar auch nicht die hunnenzeitliche Kultur vernichten (da ja diese Welle der Völkerwanderung aus denselben Elementen bestand, so wie auch die alanische Kontinuität nicht bezweifelt werden kann). Eine größere Änderung, ethnische Verschiebungen wurden zur Mitte des 6. Jh., durch die awarische Wanderung verursacht. Das archäologisch sehenswerteste Ergebnis dieser Volksbewegung war die außerordentlich rasche Verbreitung des Eisensteigbügels in der ganzen Steppenzone. Für mich ist es unglaublich, daß von dieser Zeit an auf der Steppe irgendeine Reiterbestattung ohne Steigbügel erscheinen könnte — und dies widerspricht auch schon an sich der allzu späten Datierung der Ambrozschen II. Gruppe.¹⁷

Wenn wir das Fundmaterial der I. und II. Gruppe von Ambroz innerhalb der 100 Jahre des hunnischen Aufenthaltes in Osteuropa verteilen (uns hier mit der Chronologie der III. — in wesentlichen kasachstanischen — Gruppe nicht befassend), so wird das an die ogurische Wanderung bindbare archäologische Fundmaterial auch weiterhin fehlen, so wie auch die Reihe der mit der Frühawarenzeit des Karpatenbeckens gleichaltrigen Funde noch fehlt. Wir haben den Verdacht, daß einerseits zwischen den späten Gruppen der Černahov-Kultur, andererseits dem ältesten Material von Saltovo die Argumente zum Schließen dieser Lücke zu suchen sind.¹⁸

Zu den (ansonsten in die II. Gruppe von Ambroz gereihten) Funden von Šipovo zurückkehrend, ist das in eine andere Richtung zeigende Charakteristikum der Trense aus dem 3. Kurgan das Material der Seitenstange. Die führenden Persönlichkeiten der unter den Einfluß der Hunnen geratenen germanischen Gruppen haben nämlich in Siebenbürgen, Thüringen und auch bei den Franken Seitenstangen aus Holz gebraucht, u. zw. mit dem Typ von Pécsüszög-Pannonhalma ähnlich gegliederten Goldblechüberzug.¹⁹ (Abb. 21.7.10). Die stabförmigen Psalie der Trense des von Anfang des 6. Jh. stammenden Grabes 1782 von Krefeld-Gellep ist aus Silberblech, ihre Enden

¹⁵ ZASECKAJA (1968) 52—62; AMBROZ (1971) 96—123; ZASECKAJA (1975); ZASECKAJA (1978) 53—70; ZASECKAJA (1979) 5—17; AMBROZ (1981) 10—23.

¹⁶ 469; VÁČZY (1940) 140; über die Geschichte nach dem Tode von Attila: ALTHEIM (1962) 336—340.

¹⁷ Auf die Unhaltbarkeit dieser Anschauung hat

in der ungarischen Literatur bereits K. Bakay hingewiesen: BAKAY (1978) 153.

¹⁸ RUTKIVSKA (1969) 149—160.

¹⁹ Apahida, Grab 2 (HORED-T-PROTASE (1972) 184—186, Taf. 43—46), Großörner, Grab 19 (WERNER (1956) 55; SCHMIDT (1964) 200, Taf. 35); Deersheim (SCHNEIDER (1965) 37).

mit einer Goldtülle bedeckt.²⁰ Dieser Typ gelangte auch weit nach Norden.²¹ All diese sind nach der pannonischen Herrschaft der Hunnen in die Erde gelangt.

Zu weitgehenden Schlußfolgerungen ist die Untersuchung der Trensentypen aus dem 5. Jh. (*Abb. 21*) infolge der geringen Zahl der Funde noch nicht geeignet, jedoch kann sie schon jetzt andeuten, daß der Großteil der Trensens mit Seitenstange innerhalb der Hunnenzeit aus verhältnismäßig späten Zeiten oder gerade aus dem Zeitalter nach den Jahren 450 stammt. Es kann angenommen werden, daß die Kaukasischen (alanischen) und die westlichen (germanischen) Gruppen unterschiedliche Formen der hunnischen Trensens angewandt haben. Die Trensens von Pannonhalma können wir eher auf das zweite Drittel des 5. Jh., also auf die Regierungszeit Attilas datieren.

Die Parallelen der *Pferdegesschirrbeschlüge* mit Goldfolie und straffem Gegenblech sind fast ausschließlich aus der Steppe, aus einem hunnischen Milieu des 5. Jh. zum Vorschein gekommen. Es sind zum Teil von richtige (runde, eckige oder tropfenförmige) Zellen, zum Teil werden sie von Zellen nachahmenden, getriebenen Mustern verziert. Die überwiegende Mehrheit gehört zum Trensentyp mit Seitenring, und nur selten kommen sie mit irgendeinem Seitenstangentyp gemeinsam vor. Ihre Typen zeigt mit Darstellung einiger Varianten *Abb. 22*.

Fundorte von *kreuzförmigen Riemenverteilern*: Kislovodsker Becken-Lermontovskaja skala, Grab 2/10;²² Feodosija-Gora Klementovka;²³ Krim-Kalinin Sowchose;²⁴ Novogrigorevka, Kurgan 8 und 9²⁵ (*Abb. 22.1*). Rutha;²⁶ Zdvizenskoe;²⁷ (*Abb. 22.2*). Der Form nach ähnlich, jedoch von abweichender Technik sind die Riemenverteiler von Jakuszewice²⁸ und von Gundremingen.²⁹

Die bisher aufgezählten Exemplare gehen von dem von Pannonhalma abweichend, nicht bogenförmig, sondern gerade aus. Am meisten ähnelt der von B. Pósta vorgeführte kaukasische Beschlag unserem Exemplar, mit den an den Armen und in der Mitte des Kreuzes vorhandenen runden Zellen.³⁰ (*Abb. 22.4*). Die vier Arme des Kreuzes bildet je ein Halboval auf dem Zaumdekor von Sagi,³¹ diese sind — insofern es tatsächlich Riemenverteiler sind, was aus den Publikationen nicht eindeutig hervorgeht — viel kleiner als unsere. Die Maße der anderen sind einander ziemlich ähnlich, die von Pannonhalma mit einer Breite von 3,5—3,7 cm gehören zu den kleineren, die Exemplare von Zdvizenskoe sind mit ihrer Breite von 5,5 cm die größten. Die im Fund von Szeged-Nagyszéksós vorhandenen, aus vier runden Zellen ausgebildeten Zierden drüften ebenfalls die Funktion eines Riemenverteilers versehen haben,³² obwohl sie nur 2,8 cm breit sind (*Abb. 22.6*).

Die Fundkomplexe der aufgezählten, kreuzförmigen Riemenverteiler hat Ambroz, mit Ausnahme des Exemplars von Zdvizenskoe, in die hunnenzeitliche I. Gruppe gereiht. Die Zugliederung des Fundes von Zdvizenskoe zur III. Gruppe ist gewiß ein Irrtum (gründet auf den gemeinsam eingeholten Frauenschmuckstücken), das Pferdezubehör des Fundes gehört ohne Ausnahme zu den hunnenzeitlichen Ausstattungen der Steppenlandschaft, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es sich hier nicht um einen einzigen geschlossenen Fund handelt.³³

Bei einem kleineren Teil des hunnenzeitlichen Pferdezubehöre treffen wir auch Riemenverteiler von anderer Form an (obwohl sie gleich groß sind und meist von derselben Technik zeugen).³⁴ (*Abb. 22.5.7—9*). Sie kamen meistens in Randgebieten vor, ein Teil von ihnen gehörte zu Trensens mit Seitenstange, der größere Teil in die II. Gruppe von Ambroz.

²⁰ PIRLING (1964) Taf. 50.

²¹ Warnikam, Vendel: angeführt bei HORED-
PROTASE (1972) 199.

²² RUNIČ (1976) Abb. 4: 6.

²³ VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) 195, Abb. 3:
10.

²⁴ VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) 107, Abb. 2: 9.

²⁵ MINAEVA (1927) 95—100, Taf. III. 21: ZASEC-
KAJA (1975) 69.

²⁶ UVAROVA 1900, Taf. CII: 10.

²⁷ OAK 1890, 121—122; ZASECKAJA (1975) 37.

²⁸ ÅBERG (1936) 264—275; InvArch 1959, Taf. 15.

²⁹ ALFÖLDI (1932) 31, Abb. 4.

³⁰ PÓSTA (1897) 471, Taf. XXV: 3.

³¹ OAK (1899), Abb. 250; ALFÖLDI (1932) Taf.
XXV. 17—20.

³² FETICH (1953) Taf. II. 16—17.

³³ ZASECKAJA (1978) 66—67.

³⁴ Viereckiger Typ: Šipovo (MINAEVA (1929) 204,
Abb. 26); Untersiebenbrunn (KUBITSCHKE (1911) Taf.
3: 3—4), runder Typ: Léva (ALFÖLDI (1932) Taf.
XIII: 22—24); Novogrigorevka, Kurgan 7 (MINAEVA
(1927) 95—97, ZASECKAJA (1975) 73), Pokrovsk,
Kurgan 17 (MINAEVA 1927, 91—94, Taf. I: 6, ALFÖLDI

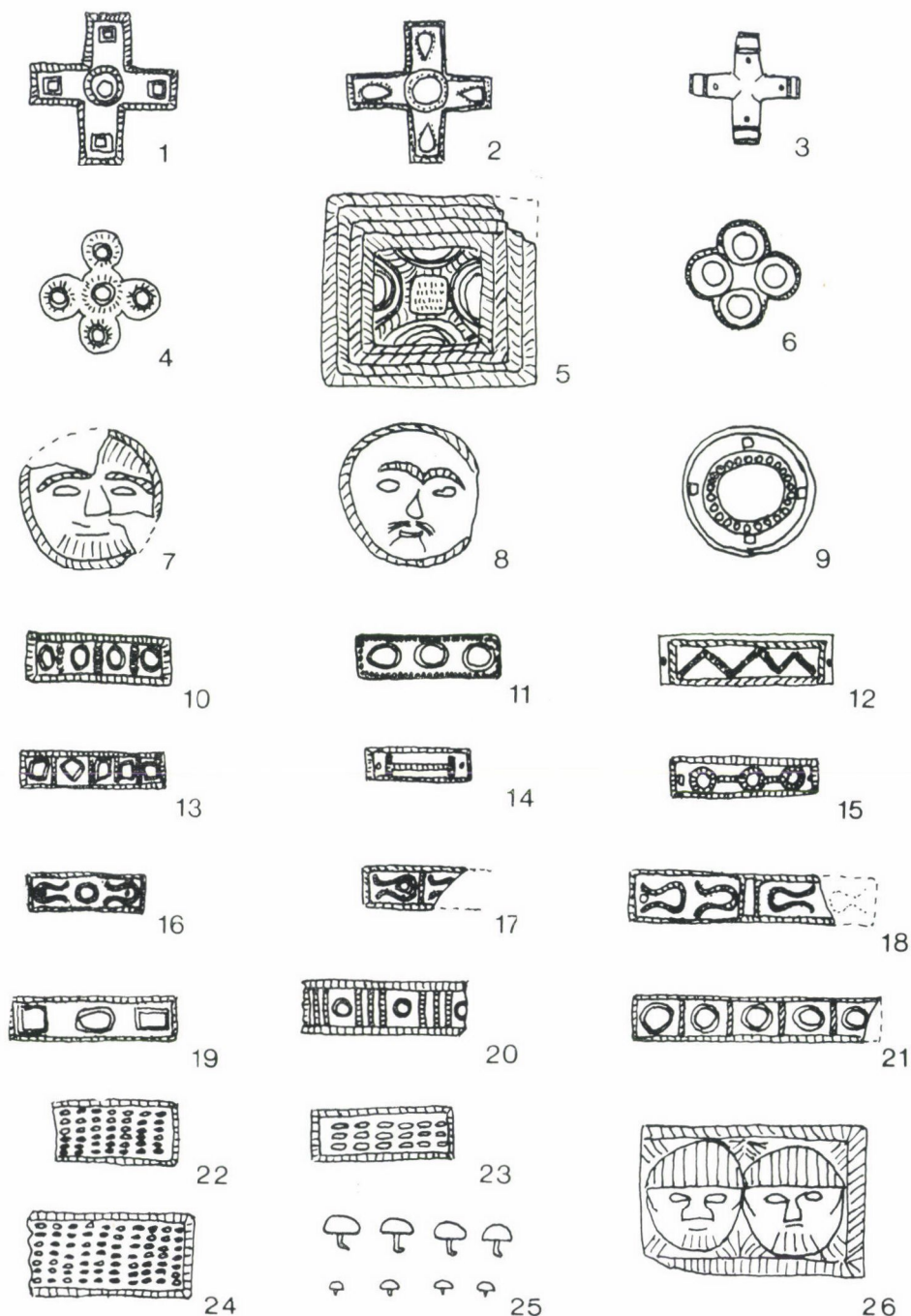


Abb. 22. *Riemenverteiler*. 1—4, 6. Kreuzförmiger Typ 5. Viereckiger Typ 7—9. Runder Typ. 1. Novogrigorevka, Kurgan VIII. 2. Zdvizhenskoe 3. Jakuszowice, 4. Čegem, 5. Šipovo, Kurgan 3, 6. Szeged-Nagyszéksős, 7. Pokrovsk, Kurgan 17, 8. Novogrigorevka, Kurgan VII, 9. Léva. *Riemenbeschläge*. 10—17, 19, 22—24, 26. Kurzer, rechteckiger Typ 18, 20—21. Langer, rechteckiger Typ 25. Knöpfe. 10. Novogrigorevka, Kurgan VIII, 11. Szeged-Nagyszéksős, 12. Léva 13—14. Pécs-Úszög, 15, 18. Nižnaja Dobrinka 16, 19. Zdvizhenskoe 17. Concesti 20. Melitopol 21, 26. Engels (Pokrovsk)-Voshod 22. Novogrigorevka, Kurgan, VII. 23. Pokrovsk Kurgan 17. 24. Šipovo, Kurgan 3. 25. Lengyeltóti

Die besten Analogien der *rechteckigen Beschläge* stammen aus dem Fund von Zdvizenskoe³⁵ (Abb. 22.16). An ihnen sind die gepreßten, omegaförmigen Motive (in entgegengesetzter Lage) anzutreffen, in ihrer Mitte befindet sich aber ein Kreismuster, das eine Zelle nachahmt — wie auf den Riemenverteilern von Pannonhalma. Das Omegamotiv erscheint auch auf den Beschlägen von Nižnaja Dobrinka, in der gleichen Lage, wie bei denen von Pannonhalma und die Beschläge werden ebenso durch eine Mittellinie in zwei Teile geteilt. Hier waren diese aber wesentlich länger als die von Pannonhalma, das Motiv wiederholt sich an beiden Seiten zweimal³⁶ (Abb. 11.18). Daß dieses Motiv ebenfalls eine Zelle nachahmt, beweist das eine Blech des Fundes von Concesti, wo die Verzierung eine wirkliche Zelle umfaßt³⁷ (Abb. 22.17). Sie stammen ebenfalls — auf Grund der Fundumstände — von einem Pferdegeschirr.³⁸

Die hunnenzeitlichen Pferdegeschirrbeschläge lassen sich der Form nach in drei Typen teilen (abgesehen von den zu den Garnituren gehörenden einzelnen, abweichenden Stücken: Gehängen, Riemenenden). Eine eigene Gruppe bilden die mit kleinen Knöpfen verzierten Zäume,³⁹ (Abb. 22.25), und die rechteckigen jedoch 7–8 cm langen Beschläge⁴⁰ (Abb. 22.18–20–21). Die meisten hunnenzeitlichen Zäume wurden mit den Exemplaren von Pannonhalma ähnlichen, 4–5 cm großen Beschlägen versehen⁴¹ (Abb. 22.10–17, 19, 23–24, 26).

Diese drei Beschlagtypen stehen nicht nur typologisch einander nahe (die Technik, Verzierungsweise der kürzeren und der längeren, rechteckigen Beschläge ist gleich, die Knopfreiheiten können auch als selbständige Muster aufgefaßt werden), sondern kommen auch chronologisch

(1932) Taf. XXIV: 6). Viel größere runde Beschläge befanden sich in den Gräbern 1 und 6 von Oktjabrskij hutor (ABRAMOVA (1975) 214–216, Abb. 1: 5, 3: 7), massive, runde Beschläge im Grab von Untersiebenbrunn (KUBITSCHKE (1911) Taf. 3: 6, 8) und im Grab 1782 von Krefeld-Gollop (PIRLING (1964) 192–193, Taf. 47: 2).

³⁵ Die aus 8 Stücken bestehende Garnitur, OAK 1890, 121–122; ZASECKAJA (1975) 40.

³⁶ MINAEVA (1927) 103–104, Taf. VI: 46–47, WERNER (1956) 54, Taf. 53: 11–12.

³⁷ ALFÖLDI (1932) Taf. XXI: 50.

³⁸ ODOBESCU (1889–1900) I. 487–488. Den Fund von Concesti hat auf Grund des byzantinischen Silberkruges Maculevič und nach ihm Harmatta auf 410–420 datiert; MACULEVIČ (1929) 123 ff.; MACULEVIČ (1934) 32 ff., HARMATTA (1953) 107, diesen Zeitpunkt können wir als ante quem non betrachten.

³⁹ Lengyel-tóti: BAKAY (1978) 158, Abb. 6: 8, Abb. 7; Kudnetov: FETICH (1953) Taf. XXXIX; es dürfte eine solche Garnitur im Fund von Zdvizenskoe vorgekommen sein, 66 Silberniete mit rundem, konvexem Kopf erwähnt ZASECKAJA (1978) 66; in den Pferdegräbern von Novorossijsk-Djurso wurden nur einige kleine Beschläge und Knöpfe gefunden; DMITRIEV (1979) 212–229; wahrscheinlich ein Schreibfehler ist bei BAKAY (1978) S. 158 die Berufung auf Nižnaja Dobrinka.

⁴⁰ Beljaus (DAŠEVSKAJA (1969) Abb. 3: 4–5); Becken von Kislovodsk–Lermontovskaja skala Grab 2/10 (RUNIČ (1976) Abb. 4: 7); ein solches ist der einer, bereits angeführte Beschlagtyp von Nižnaja Dobrinka (MINAEVA (1927) Taf. VI: 46, auf Grund des mitgeteilten Fragments war die Gesamtlänge etwa 7,5 cm); Pferdegeschirrbeschläge des im Gebiet von Engels (Pokrovsk) — Voshod-Kolchose gefundenen Grabes (SINICYN (1936) 71–85, Abb. 4; WERNER (1956) Taf. 40); schließlich hinsichtlich der Maße und der Form die Beschläge von Untersiebenbrunn (KUBITSCHKE (1911) Taf. IV: 5, 9–10). Längliche, rechteckige (7,5 cm) Beschläge waren auch im

Fund von Staraja Igren', von einem Pferdegeschirr haben wir aber keine genauen Kenntnisse, die Publikation erwähnt bloß Pferde Zähne und sonstige, unbestimmte Knochen (KOVALEVA (1962) 233–238).

⁴¹ Außer den angeführten: Fedorovka (HOLMSTEN (1926) 134–135); Feodosija-Gora Klementovka (VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) A. 3: 12); Krim–Kalinin-Sowchosa (VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) Abb. 3: 2, 7); Léva (gepreßt, mit Zickzacklinie verziert, ALFÖLDI (1932) Taf. XIV: 1–13); Molitopol (PEŠANOV (1961) 70–74, von Kreisen und dreifachen Liniengruppen verziert, gepreßt, gehörte auf Grund des Fragment eventuell zu längeren Typ); Novogrigorevka, Kurgan 8, 9 (MINAEVA (1927) Taf. IV: 27; ZASECKAJA (1975) 70–71); Novogrigorevka, Kurgan 7 (mit gepreßtem Gewebemuster, MINAEVA (1927) Taf. V: 41; ZASECKAJA (1975) 74–75), Nižnaja Dobrinka (außer der langen Beschlagreihe ist auch die 2. Garnitur gepreßt; drei Kreismuster sind mit einer Geraden verbunden, MINAEVA (1927) Taf. VI: 47; WERNER (1956) Taf. 53: 12); Pécs-Üszög (zwei Garnituren, die eine mit Zellen, die andere mit gepreßter Linienvverzierung, ALFÖLDI (1932) Taf. III: 5–8, 11–17); Pokrovsk, Kurgan 17 (mit gepreßten Gewebemuster, MINAEVA (1927) Taf. I: 5; ALFÖLDI (1932) Taf. XXIV: 5); Radenskoe (OAK 1897, 34–35; FETICH (1953) Taf. XXXV: 2, 8, 11, eventuell zu einer anderen Garnitur gehörte 3–5.); Rutha (UVA-ROVA (1900) Taf. 102: 5–6); Sagi (OAK 1899, 127; ALFÖLDI (1932) Taf. XXV: 21–24); Szeged-Nagyszéksós (FETICH (1953) Taf. III: 1–3 und weitere Fragmente); Zdvizenskoe (außer der Knopfreiheiten noch zwei Garnituren, die eine mit den angeführten Omega-Motiv, die andere mit Zellen verziert; OAK 1890, 121–122; ZASECKAJA (1975) 38–39). Die massiven, starken Beschläge von Grundremmingen (ALFÖLDI (1932) 31, Abb. 4) und von Krefeld-Gellep (PIRLING (1964) 193, Taf. 47: 1) sind nur der Form und der Größe nach gleich, wurden jedoch schon mit anderer Technik hergestellt.

miteinander mehr oder weniger parallel vor. Im Fund von Zdvizenskoe kamen die Typen 1 und 3, in dem von Nižnaja Dobrinke 2 und 3 gemeinsam vor, auch die Knöpfe von Lengyeltóti und die Bleche von Pannonhalma sind annähernd gleichaltrig. Es ist aber wahrscheinlich, daß diese Überdeckung nur partiell ist, es kann nämlich kein Zufall sein, daß, während zu den Ringtrensen fast ausnahmslos kleine rechteckige Beschläge (Typ 3) gehören (aus Nižnaja Dobrinke kam nur eine einzige Trense zu den zwei verschiedenen Garnituren hervor), kommen die Trensen Seitenstange mit vom Beljaus—Kudnetov—Lengyeltóti-Typ ebenfalls fast ohne Ausnahme die Varianten 1 (mit Kopf) und 2 (lange Rechteckform) der Beschläge zusammen vor — die Ausnahme bildet gerade die Seitenstange aus Holz und die mit textilmusterverzierten Beschlägen versehene Garnitur des 3. Kurgans von Šipovo. Mit den Seitenstange enthaltenden Trensen von Bajtal—Čapkan, Briza, Deersheim, Grössorner, Keszthely-Gátidomb, Mertvje Soli ist kein Pferdegeschirrbeschlag zum Vorschein gekommen, in Grab 2/10 von Lermontovskaja skala dürfte von den drei Trensen nur zu der einen ein verziertes Geschirr gehört haben, dies können wir trotz der Störung für wahrscheinlich halten. Völlig abweichend sind die massiven, zellenverzierten, mit den Blechbeschlägen bei weitem nicht vergleichbaren Zaumzierden des Grabes 2. von Apahida. Seitenstange und kurzer, rechteckiger Blechbeschlag liegen außer dem Fund von Šipovo gemeinsam nur in den Funden von Pécsüszög und Pannonhalma!

Ziehen wir die Schlußfolgerungen aus der Untersuchung der Pferdegeschirre, so kann folgendes festgestellt werden: Die Trensen und Beschläge von Pannonhalma gehören gänzlich zur Nachlassenschaft der Hunnen, innerhalb dieser stammen sie aus verhältnismäßig später Zeit (wenn es auch nicht die spätesten sind). Der Komplex enthält noch die — zwar mit Presstechnik erzeugten — Beschläge der I. Gruppe von Ambroz und schon die Trensen mit gerade Seitenstange, so können sie auf das 2. Drittel des 5. Jh. datiert werden.

Die Datierung des *Schwertes* zeigt dasselbe Ergebnis. Die einen Meter langen, zweischneidigen Schwerter waren räumlich und zeitlich weit verbreitet, aber eine gerade Parierstange findet sich selten.⁴² Solche sind unter anderen die Schwerter von Lengyeltóti,⁴³ Báticasék,⁴⁴ Wien-Leopoldau,⁴⁵ Jakuszowice,⁴⁶ Szirmabesenyő,⁴⁷ aus dem angenommenen Männergrab von Untersiebenbrunn, aus dem Fund von Pécs-Üszög und von Szeged-Nagyszéksós sind nur die Zubehöre eines Schwertes bekannt. Ähnlich verhält es sich in den osteuropäischen Steppen: in fast allen wichtigen Funden des 5. Jh. weisen nur Beschlag oder Klingen — fragmente auf das einstige Vorhandensein des Schwertes hin.

Trotzdem bietet die *Parierstange mit Goldzellen* eine gute Datierungsmöglichkeit. Das beste Parallelstück von Pannonhalma ist sehr weit, aus Engels (Pokrovsk)-Voshod zum Vorschein gekommen⁴⁸ (Abb. 23.7). Das Schwert und die Parierstange sind getrennt in das Museum gelangt, ihr Zusammengehören hat Sinicyn noch nicht erkannt. Ihre nicht wesentliche Abweichung von dem Exemplar aus Pannonhalma besteht darin, daß sich der Parierstange organisch eine Verzierungsanschlößt, die die Funktion des Mündungsbeschlages der Scheide versieht, gleichfalls zellenverziert ist und an den beiden Enden in der Form eines Vogelkopfes ausgebildet wurde. Ambroz datiert das Stück auf die Zeit um 450.⁴⁹ Er stützte sich dabei auf die Arbeit von B. Arrhenius, nach der sich die »getreppten« Zellen erst in der zweiten Hälfte des 5. Jh. verbreiten;⁵⁰ Ambroz hält es sogar für vorstellbar, daß das Schwert von Engels aus dem Westen in die Wolgagegend gelangt ist. Dieser Ursprung kann stark bestritten werden, das enggetreppte Stegwerk kann in

⁴² WERNER (1956) 38—43.

⁴³ BAKAY (1978) 154, Abb. 5.

⁴⁴ Severinus-Katalog 1982, 471, Taf. 18; KOVRIG (1982) 8, Abb. 2.

⁴⁵ BENINGER (1936) 257—261; WERNER (1956) Taf. 18: 5, 19: 1—4; FRIESINGER-ADLER (1979) 28—29, Abb. 22—23.

⁴⁶ ÅBERG (1936); InvArch 1959, Abb. 25.

⁴⁷ MEGAY (1952) Taf. XXV.

⁴⁸ SINICYN (1936) 71—85; WERNER 1956, Taf. 40: 2.

⁴⁹ AMBROZ (1981) 15.

⁵⁰ ARRHENIUS (1971) 104—108.

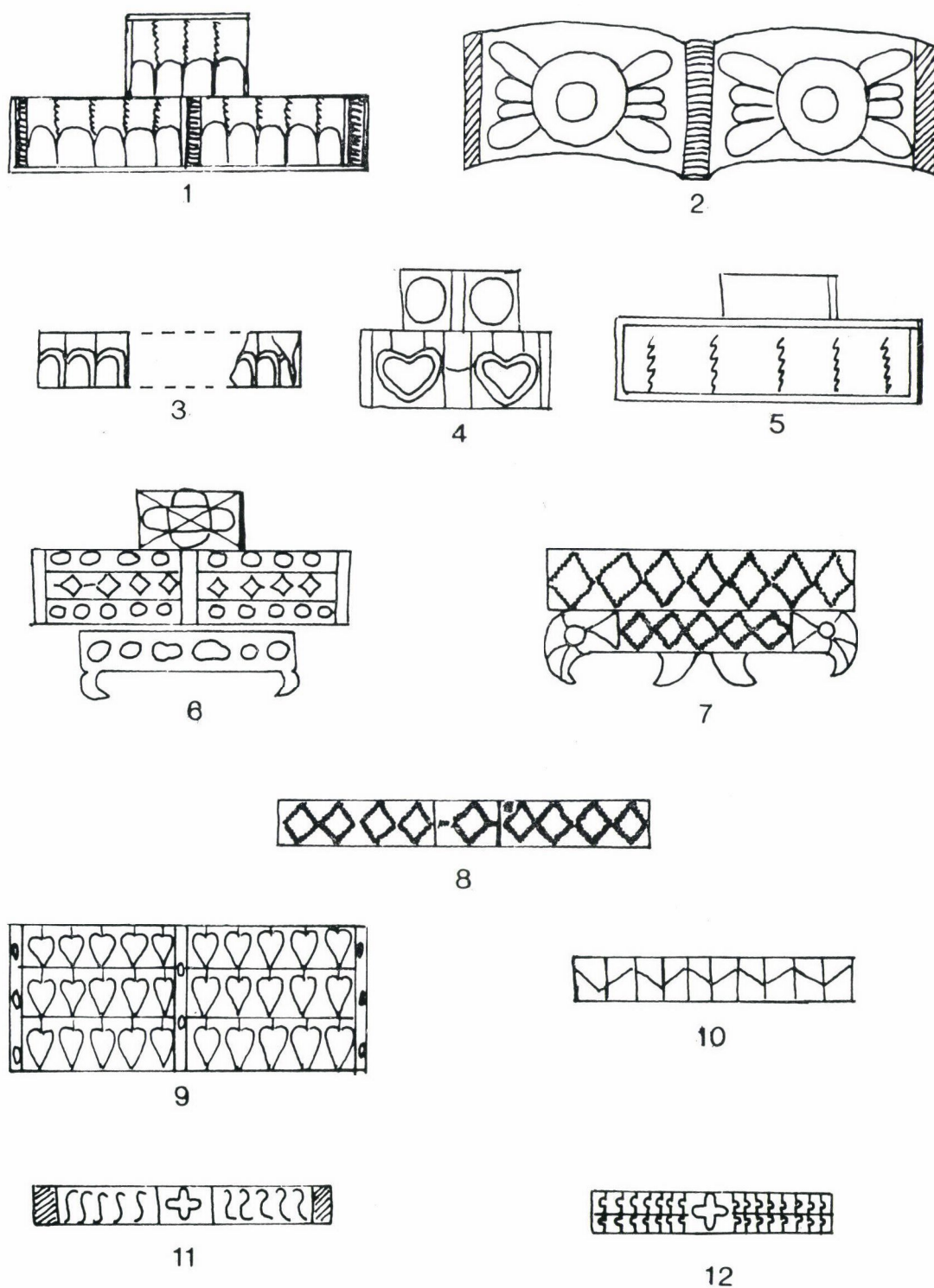


Abb. 23. Parierstangen mit Goldzelle. 1—7. Bosporanische Schwerter, 8. Pannonhalma, 9—12. Schwerter aus der Rheingegend. 1. Dimitrievka 2. Becken von Kislovodsk 3. Novorossiysk—Djurso, Grab 479. 4. Kerč, Fund vom Juni 1904, 5. Novorossiysk—Djurso, Pferdegrab 13, 6. Taman, 7. Engels (Pokrovsk)—Voshod, 8. Pannonhalma, 9. Flonheim 10. Tournay, 11. Altussheim, 12. Planig. M.: 1 : 2

ähnlich an einem Tragbügel von Kerc beobachtet werden;⁵¹ das Schwert von Engels gehört auch der Form nach zur bosporanischen Schwertgruppe mit goldzellenverzierter Parierstange (s. weiter unten), und schließlich tritt diese Technik z. B. auf den dreieckförmigen Beschlägen von Szeged-Nagyszéksós auf,⁵² dieser Fund wird in die Zeit vor der Herrschaft von Attila datiert.⁵³ Unabhängig davon können wir aber das Grab von Engels-Voshod nicht den ältesten hunnenzeitlichen Funden zugliedern (die Pferdegeschirrbeschläge mit doppelter Gesichtsdarstellung bringen das Grab den 17. Kurgan von Pokrovsk und dem 7. Kurgan von Novogrigrorovka, also der II. Gruppe von Ambroz nahe).

Schwerter mit goldzellenverzierter Parierstange gruppieren sich im Bereich des Asowschen Meeres, ihr Verbreitungskreis und ihre technischen Merkmale weisen auf bosporanische Werkstätten hin⁵⁴ (Abb. 23.1–7). Die andere Gruppe der Schwerter mit goldzellenverzierter Parierstange stammt aus dem Rheingebiet, aus Funden, die meist auf die zweite Hälfte des 5. Jh. bzw. auf das 6. Jh. datiert werden können⁵⁵ (Abb. 23.9–12). Eine enge Verwandtschaft zum Schwert von Pannonhalma zeigt das Schwert von Beja (Portugal) mit silberzellenverzierter Parierstange, das sich auch auf Grund seiner Begleitfunde von der Donaugegend ableiten läßt.^{55a}

Die voneinander mehrere tausend Kilometer weit liegenden zwei Gruppen verbindet räumlich und zeitlich bisher allein der Fund von Pannonhalma miteinander (Abb. 23).

Eine tatsächliche Analogie zu den als *Bänder des Griffes* bestimmten Beschlägen ist uns nicht bekannt.

Die in den hunnenzeitlichen verwandten Funden vorliegenden, zum Schwert gehörenden, an beiden Seiten eingebogenen, schmalen Beschläge sind von abweichendem Typ. Einige lassen vorsichtig darauf schließen, daß der Griff verziert war⁵⁶ (Abb. 24.1–2).

Der Griff des Schwertes in dem am 24. Juni 1904 in Kerč ans Tageslicht gekommenen Fund ist von drei Beschlägen — mit einer die ganze Fläche ausfüllenden Zellenverzierung — gegliedert⁵⁷ (Abb. 24.4).

Längliche, im allgemeinen als Mündungsbeschlag der Scheide auslegbare Beschläge sind in hunnischem Milieu nicht selten (vgl. unten die Beschreibung der Rekonstruktion (Abb. 24.8.—16)).

Den Griff der westlichen Schwerter bedeckt oft ein geschlossener Blechüberzug, an dem mehrere (im allgemeinen drei) querlaufende Gliederungen zu beobachten sind. Besonders wichtig für uns ist das Exemplar von Pouan, mit negativer Gliederung,⁵⁸ sowie der Saxgriff von Esslingen, wo die Gliederung von einer Zickzacklinie verziert wird.⁵⁹ Das erste wird auf die Mitte des 5. Jh. datiert und wurde früher an die Person des in der Schlacht von Catalaunum gefallenen westgotischen Theodoric geknüpft, das letztere wird für den Repräsentanten des Kontakts zwischen dem örtlichen Adelstand und dem Hunnenreich gehalten, vor allem auf Grund des Bogens mit Knochen endversteifung und des Bündels von dreiflügeligen Pfeilen (Abb. 24.5–6).

⁵¹ FETTICH (1953) Taf. XXI: 4.

⁵² FETTICH (1953) Taf. I: 23–25.

⁵³ FETTICH (1953) 188; BÓNA (1968) 114–115.

⁵⁴ Dmitrievka-Volnaja Voda: OAK 1905, 123–124, Abb. 215; GARSCHA (1936) Taf. 41: 2; Novorossiisk-Djurso, Grab 479 bzw. Pferdegrab 13: DMITRIEV (1979), Abb. 8–11, Abb. 2: 20; Taman-Halbinsel: GARSCHA (1936) Taf. 41: 3 (mit Engels [Pokrovsk] verwandt, die Mündungszierde ist mit der Seitenstange zusammengebaut. In der Mitte des nördlichen Vorraumes des Kaukasus kam in alanischem Milieu das Schwert von Lermontovskaja skala mit gebogener Seitenstange zum Vorschein: RUNIĆ (1976) Abb. 3: 19–21; das Schwert von Engels reihte ZASECKAJA (1975) 19 in die bosporanische Stilgruppe.

⁵⁵ Altusheim: GARSCHA (1936) 191–198; WERNER (1956) Taf. 2–3; Flenheim: FETTICH (1953) 54–55, Taf. XXXII: 1; Tournay: das Grab von Childerich, BÖHNER (1948) Taf. 40: 1; Planig: KESSLER (1940) 1–12, Taf. III.

^{55a} RADDATZ (1959) 144, Abb. 1–2; DANNHEIMER (1961) Abb. 1: 4.

⁵⁶ Brjuhanovskij vyselok: ZASECKAJA (1975) 53, das zum Fund auch ein Schwert gehörte, wird von dem erhalten gebliebenen Knaufknopf bewiesen; die zwei, im Vergleich zu unseren breiteren Goldblechen mit abgebogenem Rand sind mit Glaseinlagen verziert; Kerč, Krypta 145: ZASECKAJA (1979) Abb. 4: 7.

⁵⁷ ZASECKAJA (1975) 23, Abb. 6.

⁵⁸ SALIN—FRANCE-LANORD (1956) Abb. 1: 4–5.

⁵⁹ CHRISTLEIN (1972) 259–263.

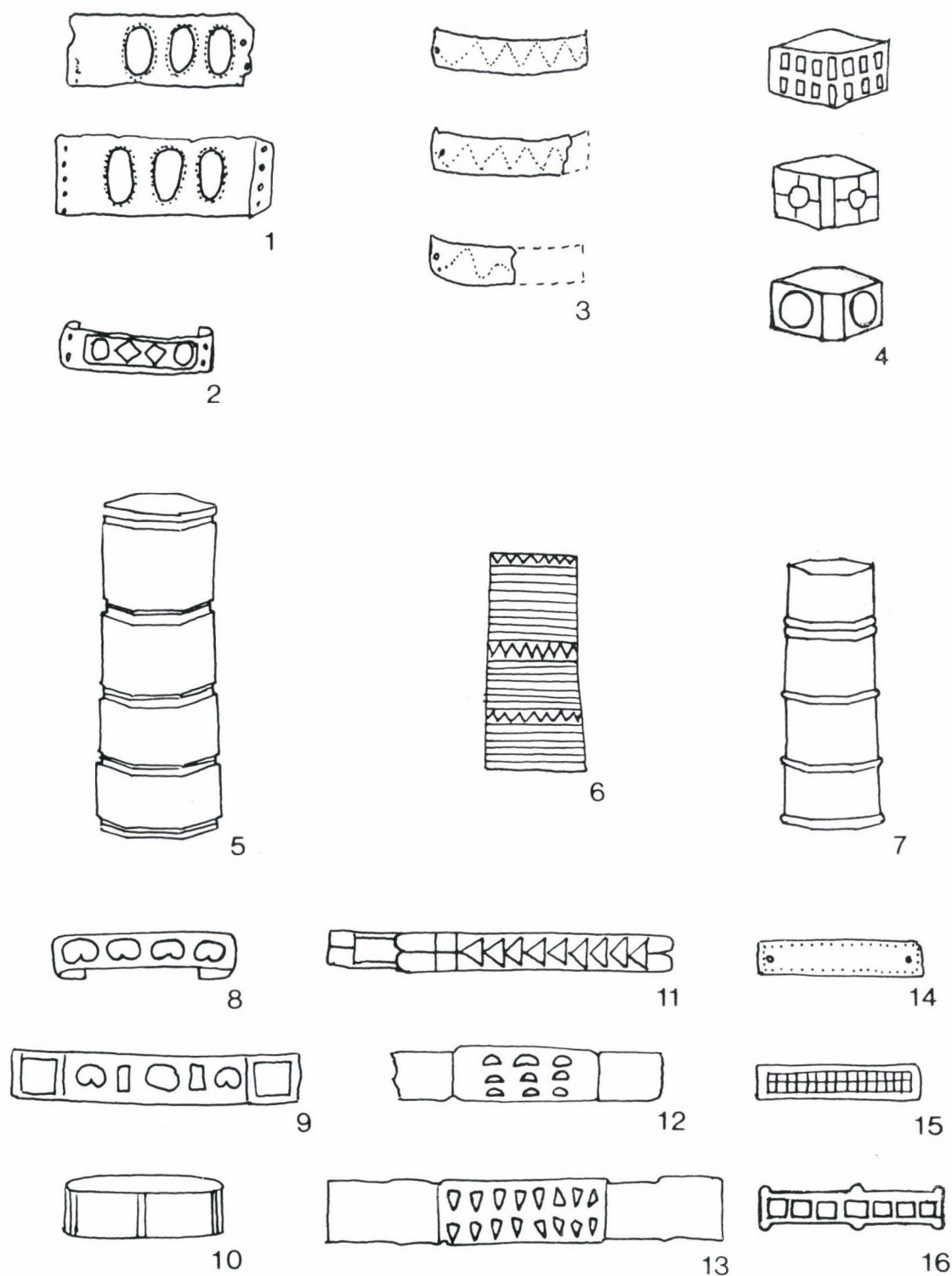


Abb. 24. *Schwertgriffe*. 1–3. Blechbeschlage, 4. Massive Beschlüge mit Zelle, 5–7. Blechüberzüge. 1. Brjuhanovskij vyselok 2. Kerč, Krypta 145. 3. Pannonhalma 4. Kerč, Fund vom Juni 1904, 5. Pouan, 6. Esslingen, 7. Tournay. *Mündungsbeschlüge*. 8. Kerč, Fund vom Juni 1904, 9. Flenheim, 10. Novorossijsk – Djurso, Grab 500, 11. Szeged-Nagyszéksós, 12. Bátaszék, 13. Pécsüzög, 14. Pannonhalma, 15. Sulino, 16. Untersiebenbrunn

Ist unsere Rekonstruktion richtig, so ist der Schwertgriff von Pannonhalma das Bindeglied zwischen den Schwertern mit ungegliedertem oder selten gegliedertem, beschlagenem Griff und den etwas späteren fränkischen Schwertern (*Abb. 24*). Einen gegliederten Griff (zugleich mit Blechüberzug) haben die spätsassanidischen Schwerter,⁶⁰ während der Griff der frühawarischen Schwerter archaischer ist, hier bedeckt der Blechüberzug nicht den ganzen Griff, seine Ränder werden von Bändern zusammengehalten.⁶¹

Die schuppenverzierten Bleche vertreten im Fund von Pannonhalma das bekannteste hunnenzeitliche Ziermotiv.⁶² Sie kommen an Sattelverzierungen,⁶³ aber auch an Schwert- und Messerscheiden häufig vor.⁶⁴

In Jakuszowice kam ein dem Exemplar von Pannonhalma sogar in der Größe sehr nahestehendes Stück zum Vorschein⁶⁵ (*Abb. 26.8*). In Šipovo wurde die Dolchscheide mit schuppenmusterterverzierten Blechstreifen geschmückt.⁶⁶ Diese und die ähnlich großen (wahrscheinlich ähnliche Funktion versehenen), zellenverzierten Beschläge (Borovoe, Krim-Kalinin-Sowchosa, Szeged-Nagyszéksós, Staraja Igren' — vgl. den Abschnitt über die Rekonstruktion) führen in dasselbe osteuropäische hunnische Milieu, wie die Pferdegeschirre, sind aber zur näheren Datierung nicht geeignet. Auch die sonstigen Merkmale der Schwerter von Pannonhalma (das runde Loch an den Griffen, die beim Ansatz des weniger verzierten Schwertes wahrgenommene Verdickung) bringen uns nicht weiter, dies sind solche Erscheinungen, denen die hunnenzeitliche Forschung bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt hat, ihr Vorhandensein oder Fehlen kann ohne Untersuchung der Gegenstände im Original nicht festgestellt werden.

Die Schwerter von Pannonhalma und ihr Zubehör gehören demnach ebenso zu dem Denkmalmaterial der Hunnen, wie die Pferdegeschirre. Ihre vermittelnde Rolle zwischen den westlichen Schwertern und denen aus Südrußland (mit staffeligen Zellen, mit Goldzelle ausgestattete Parierstange, gegliederter Griff) weisen auf die Jahre um die Mitte des 5. Jh. hin.

Der *goldbeschlagene Bogen* steht in dieser Form eigentlich ohne Parallele. Mit dem Exemplar von Pannonhalma berichtet die Fachliteratur insgesamt über sechs *Bögen*, die mit Goldblechen überzogen sind,⁶⁷ von denen aber zumindest zwei fraglich sind.⁶⁸ Zwar kann eine solche Frage nur durch die Untersuchung der Gegenstände im Original entschieden werden⁶⁹ doch haben wir hinsichtlich der Bestimmung der Funktion des »sicheren« Bleches von Novogrigorevka dennoch Vorbehalten. Gy. László berichtet über goldene Bogenüberzüge von Novogrigorevka aus zwei Gräbern und erwähnt nur nebenbei den VIII. Kurgan.⁷⁰ Das Bild der Studie von Minaeva (Minaeva 1927, *Abb. 34*) stellt hingegen gerade die Funde des Grabes VIII dar. Unter den Funden der VII. und IX. Kurgane finden wir kein einziges Blech, das wir für einen Bogenüberzug halten könnten. Das Goldblech des VIII. Kurgans ist wesentlich kleiner als die für die Bogenüberzüge bestimmten Bleche,⁷¹ und außerdem sind auf der Zeichnung keine Spuren eines Sehnenanschnittes. Aufgrund der Form und des Maßes ähnelt das Blech den nach zwei Richtungen gebogenen Blechen von

⁶⁰ BÁLINT (1978) *Abb. 4*, *Abb. 16—17*.

⁶¹ CSALLÁNY (1939) *Abb. 2*, *Taf. 1*; KADA (1906) 215; H. TÓTH (1980) *Abb. 5—6*.

⁶² ALFÖLDI (1932) 24—30; WERNER (1956) 69—81.

⁶³ Aus authentischen Pferdegrab DMITRIEV (1979) 212—229; AMBROZ (1979) 229—231.

⁶⁴ Z. B. Szeged-Nagyszéksós; FETICH (1953) *Taf. XII—XIV*, Zeichnungen von I. Méri.

⁶⁵ ÁBERG (1936); *Inventaria 1959*, *Taf. 15*: 28.

⁶⁶ MINAEVA (1929) 202, *Abb. 17*.

⁶⁷ BÓNA (1982) 185.

⁶⁸ BOROVoe; BERNŠTAM (1949) 216—229; WERNER (1956) *Taf. 51*: 10; Novogrigorevka Kurgan VIII:

MINAEVA (1927) *Taf. IV*: 34; WERNER (1956) *Taf. 52*: 17.

⁶⁹ LÁSZLÓ (1951) 98.

⁷⁰ LÁSZLÓ (1951) 98, 47.

⁷¹ Jakuszowice: das größte zusammenhängende Fragment ist 19 cm groß; *Inventaria 1959*, *Taf. 15*: 27, Breite 4—7 cm; Pécs-Úszög: L: 15,5 cm, Br: 3,2 cm; HAMPEL (1900) *Abb. 8*; Bátaszék: das größte Fragment L: 14 cm, Br: 3,1 cm; Severin-Katalog 1982, *Taf. 19*: i, Gesamtlänge: 24,3 cm; KOVRIG (1982) 8—10, *Abb. 4*; Pannonhalma: L: 7,1—8,9 cm, Br: 5,4—6,2 cm (die beiden Bogenenden); Novogrigorevka VIII.: L: etwa 5 cm, Br: 4,6 cm.

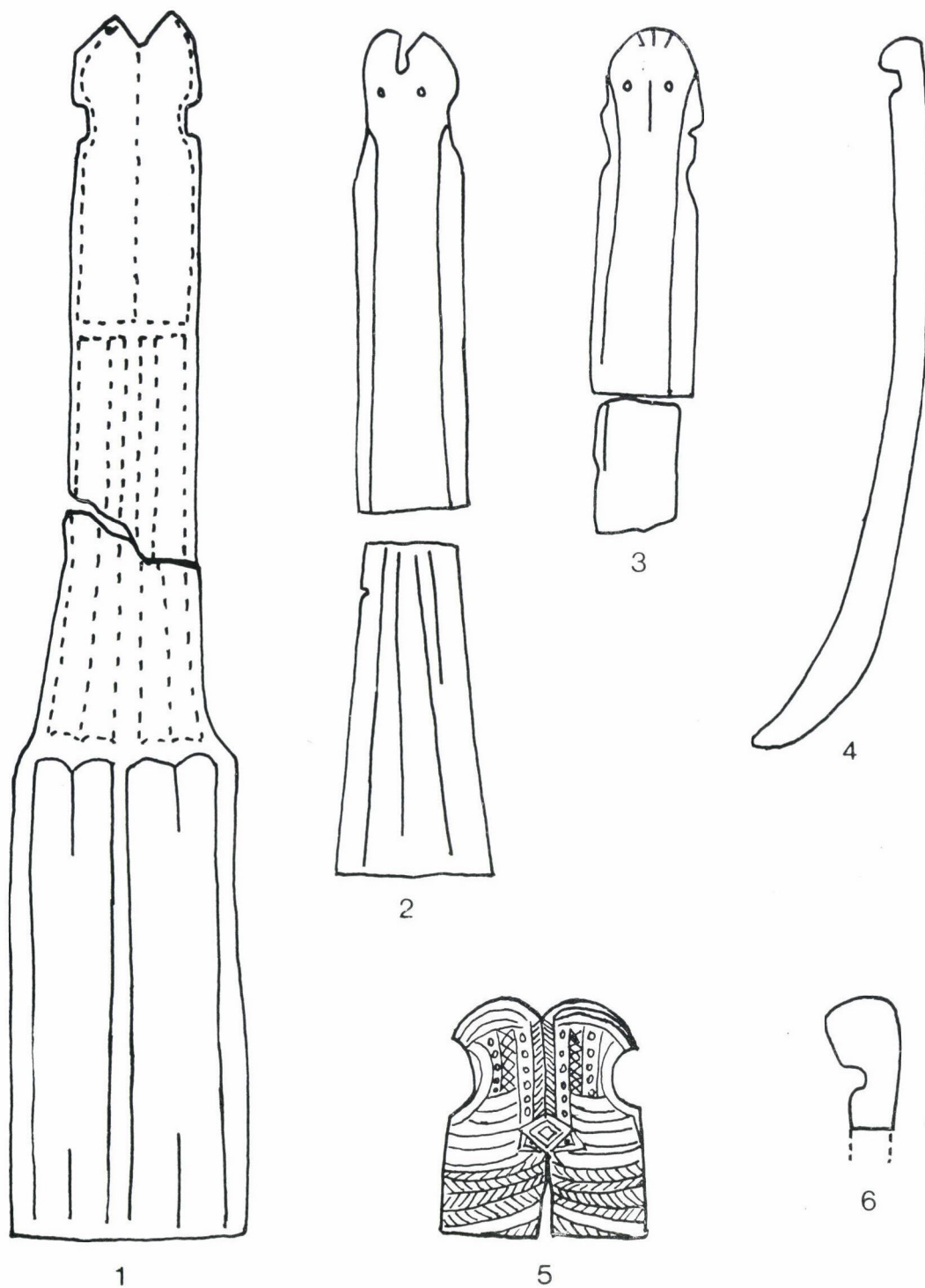


Abb. 25. *Bogenüberzüge*. 1–3, 5. Goldbleche 4, 6. Knochenplatten. 1. Jakuszowice — Detail 2. Bátaszék, 3. Pécs-Úszög, 3. Simmering, 5. Pannonhalma — oberes Bogenende, 6. Pokrovsk, Kurgan 18. M.: 1 : 2

Pécsüszög von welchen selbst Gy. László festgestellt hat, daß sie nicht zum Bogen gehört haben dürften.⁷²

Der Bogenüberzug von Jakuszowice weicht wesentlich von dem von Pannonhalma ab, er bedeckte nämlich nicht nur die Bogenenden und den Griff, sondern den ganzen Bogen. Obwohl sich die Details der Bogenbeschläge von Pannonhalma von den einander fast gleichen Bögen von Pécsüszög und Báticasék gründlich unterscheiden, verknüpft diese Eigenartigkeit die drei pannonischen Funde dennoch miteinander und beweist zugleich, daß sie mit ihren verwandten Stücken zusammen aus der Zeit der Hunnenherrschaft in Pannonien stammt (*Abb. 25. 2—3, 5*).

Die Verzierung der Bogenbleche aus Pannonhalma ist einmalig. Ihre Elemente können aber an den verschiedenen Gegenständen aus dem 5. Jh. beobachtet werden. Netz-, Tannennadel- oder Fischgrätenmuster, Punktkreise, ovale Felder und Verzierungstreifen in dreieckigen Reihen sind beliebte Motive der Töpferei des 5. Jh.⁷³ Dieselben Elemente erscheinen auch an den Metallen in verschiedenen Variationen und mit vielfältiger Technik.⁷⁴ Daß diese auf die Hunnenzeit, genauer in das zweite Drittel des 5. Jh. datiert werden können, scheint belegt zu sein.⁷⁵ Die Reihenanordnung der Bleche von Pannonhalma und selbst die Motive erwecken den Verdacht, daß die Darstellung ursprünglich auf Textil angewandt wurde. Ähnliche Darstellungen treffen wir tatsächlich auf den fast gleichaltrigen Gemälden und Zeichnungen.⁷⁶ Diese nach Mittel- und Innerasien weisende Merkmale können vorläufig als chronologische Anhaltspunkte nicht verwendet werden.

Der Fund von Pannonhalma wird also durch das Pferdegeschirr und des Schwert gleichfalls auf die Mitte des 5. Jh. datiert und diesem widerspricht auch der Bogen nicht. Der Komplex ist für die Hunnen charakteristisch (und wie wir sehen werden auch der Brauch die Zeremonie, mit der er in die Erde gelangt ist); die Datierung wird auch von dem historischen Umstand bestätigt, daß Pannonia I. nur in den zwei Jahrzehnten zwischen 433—454 unter der Herrschaft der Hunnen stand.⁷⁷

IV. REKONSTRUKTION

Die Gegenstände des Fundes von Pannonhalma sind größtenteils beschädigt, mangelhaft. Die Finder haben über die ursprüngliche Lage der einzelnen Stücke und deren Verhältnis zueinander keine brauchbaren Angaben geben können. In Ermangelung der Beobachtungen an Ort und Stelle müssen wir bei der Rekonstruktion folgendes beachten:

- a) die Merkmale der an den Gegenständen wahrgenommenen Beschädigungen, Verfärbungen, Oxidation;
- b) die Merkmale des Materials;
- c) Schlußfolgerungen aus der Analyse der sonstigen Funde aus dem 5. Jh.

⁷² LÁSZLÓ (1951) 96, auf dasselbe Bild hat sich schon ALFÖLDI 1932, 29 berufen. Zweifel brachte der Bestimmung des Bogenüberzuges gegenüber KOVRIG (1982) 10—11 zum Ausdruck.

⁷³ ALFÖLDI (1932) 42—58; FRIESINGER-KERCHLER (1981) *Abb. 2—29*; OTTOMÁNYI (1981—1982) *Taf. XXVIII—XXV*, sowie die unveröffentlichten Funde der Ausgrabungen von Scarbantie, Arrabona.

⁷⁴ Auf der Zikandenfibul von Sáromerke befindet sich ein Komplex von Punktkreisreihen, Fischgrätenmustern, eingeritzten dreieckförmigen Feldern: HAMPEL (1905) III. *Taf. 9*; auf den Armringen von Bakodpuszta kommt ein System der längs- und quergerichteten Felder, die von einer zentralen, rhombusförmigen Zelle sich in zwei Richtungen biegenden Linien der Mähne einer Tierfigur, kreis- und tropfenförmige

Zellen vor: HAMPEL (1905) III. *Taf. 2*; FETTICH (1951) 22—23; *Taf. XVI*.

⁷⁵ BÓNA (1979) 316; BÓNA (1968) 115—125.

⁷⁶ Quergerichtete Kreismuster verzieren das Gewand der »fürstlichen Personen« von Kudirge, vorne längs eine Fischgrätenreihe, der Bart des Männerkopfes wurde aus nebeneinander gezeichneten mehrfachen Dreiecken ausgestaltet: GAVRLOVA (1965) 18—21; Reihenumuster verzieren das Gewand der einzelnen Figuren der Wandgemälde von Pendžikent: BELENICKI (1980) 42: 1. Kirche, 10. Raum, östliche Wand, linke Randfigur, 82: am nördlichen Ende der W-Wand des Raumes VI/1, bei der Festmahlszene oder bei den Figuren des 10. Raumes des XVI. Hauses.

⁷⁷ Zusammenfassend BÓNA (1981) 266—273, mit einschlägiger Literatur.

Das Pferdegeschirr

Es kann nicht sicher behauptet werden, daß die Seitenstange von 1.2 unversehrt in den Fund gelangt ist. Auf alle Fälle können wir mit zwei Trensen rechnen. Fraglich ist ob die Beschläge zu einer einzigen verzierten Garnitur gehört haben oder ob zu den beiden Trensen ein gleich verzierter Zaum gehört hat. Die Untersuchung der Gegenstände selbst entscheidet diese Frage nicht: das Material, die Herstellungstechnik, die Verzierung der Zaumbeschläge ist gleich, auch ihre Maße zeigen nur ganz geringe Abweichungen, und auch diese sind nicht genug regelmäßig, um Garnituren auseinanderzuhalten. Die große Zahl der Beschläge und ihre Maße geben zu denken, ob sie überhaupt auf einen einzigen Zaum angebracht werden können? Man müßte minimal ein fast 120 cm langes Riemenwerk voraussetzen (dies würden die Beschläge völlig bedecken). Das ist zwar nicht unmöglich, jedoch ohne Beispiel und deshalb ist es unwahrscheinlich.

Im 5. Jh. sind zwei (oder mehrere) Pferdegeschirre in ein und demselben Grab bzw. Fund nicht selten.⁷⁸ Dies kann jedoch bei der Rekonstruktion der Pferdegeschirre von Pannonhalma leider nicht berücksichtigt werden, teils wegen ihrer Mangelhaftigkeit, der Unsicherheit der zu den einzelnen Garnituren gehörenden Beschläge, der Absonderung je nach Garnituren und teils, da sie von den Exemplaren von Pannonhalma abweichende Beschlagtypen (abweichende Geschirre?) vertreten.

Im IX. Kurgan von Novogrigorevka befanden sich mindest zwei (vielleicht auch drei) Trensen, auf Grund der drei verschiedenen Riemenbefestigertypen.⁷⁹ Leider wurden aber die Pferdegeschirrbeschläge des VIII. und IX. Kurgans nicht auseinandergehalten. Da insgesamt 4 kreuzförmige Riemenverteiler und 12 längliche Beschläge erhalten geblieben sind, ist es wahrscheinlich, daß je 2 kreuzförmige und je 6 rechteckförmige Beschläge zu je einer Zaumgarnitur gehört haben. Fraglich bleibt aber, ob eine Zaumgarnitur zu der anderen Trense des IX. Kurgans gehört hat und wenn ja, wie hat diese ausgesehen? Zumindest von zwei Pferdegeschirren zeugen die in Pannonhalma fehlenden akzessorischen Zierden (4 Brustriemenbeschläge, 6 Riemenenden).

Zwei verschiedene Trensenringe weisen im Fund von Sagi auf zwei Trensen hin, 2×2 gleichförmige Riemenverteiler kommen noch hinzu (falls ihre Bestimmung richtig ist), jedoch nur 3 Beschläge und 2 (verschiedene) Riemenenden.⁸⁰ Aus dem 3. Kurgan von Šipovo kamen außer der Trense mit hölzerner Seitenstange auch Riemenbefestiger einer anderen Trense zum Vorschein. Die 22 Beschläge und 4 Riemenverteiler gehörten also nicht unbedingt zu demselben Zaum.⁸¹

Wir können mit mehreren, meist unvollständigen Zaumgarnituren auch in solchen Fällen rechnen, bei denen nur eine einzige Trense zum Vorschein gekommen ist, die Beschläge weichen aber voneinander ab.⁸²

⁷⁸ Apahida Grab 2: 4 Trensen mit dem Zaum, HOREDT-PROTASE (1972) 181, 184—189; Kerč, Fund vom 24. Juni 1904: aus zwei ausgeplünderten Krypten Teile von 3 Trensen: Kerč, 145. Krypta: Fragmente von 3 verschiedenen Trensen, ZASECKAJA (1979) 10, 15; Kislovodsk-Lermontovskaja skala, Grab 2/10: 3 Trensen mit Seitenstange — zwar ist es wahr, daß im Grabe drei Toten lagen, RUNIČ (1976) 256—266; Makartet: 2 Trensen unter den Gegenständen des Totenopfers, PEŠANOV-TELEGIN (1967) 229—232; Untertersiebenbrunn: unter den Funden des Frauengrabes — bzw. durchwühlten Männergrabes — 3 Trensen: KUBITSCHKEK (1911) 48—49; KELLER (1967) 109—120.

⁷⁹ MINAEVA (1927) 97—100.

⁸⁰ OAK 1899, 127.

⁸¹ MINAEVA (1929) 201—202.

⁸² Nižnaja Dobrinka: 5 Langbeschläge, L: 7,5 cm, Br: 1,1 cm und noch ein Beschlagtyp, L: 4,6 cm, Br: 1 cm (Abb. 11: 15, 18) ein Riemenverteiler ist

nicht zum Vorschein gekommen, MINAEVA (1927) 103—104; Pécs-Űszög: 4+x Beschläge in der Größe von 4,5×1,1 cm mit Zelle und 8 gepreßte, 3,2×1,1 cm große Beschläge (Abb. 11: 13—14), HAMPEL (1900) 97—125; Szeged-Nagyszéksós: eine Trense ist zwar nicht zum Vorschein gekommen, jedoch waren zumindest 3 Riemenverteiler und mindestens zweierlei, rechteckige Beschläge im Fund, FETTICH (1963) Taf. III: 1—3 bzw. 4—8, 14—17, Fragmente; Engels-Voshod: Trense, kein Riemenverteiler, neben den schmalen Goldblechen (Sinicyn 1936, Abb. 5) befanden sich 23 breite Beschläge mit Gesichtsdarstellung (Abb. 11, 21, 26). Zdvizenskoe: drei verschiedene Garnituren, außer der Garnitur mit Knöpfen — zu dem auch in Lengyeltóti kein Riemenverteiler gehörte — bildeten 8 gepreßte und 6 Beschläge mit Zelle (Abb. 11, 16, 19) 4 Riemenverteiler und 4 Riemenzungen den Komplex, OAK 1890, 121—122.

Eine einzige Garnitur ist aus Jakuszowice,⁸³ Krefeld-Gellep, Grab 1782,⁸⁴ Krim-Kalinin-Sowchosa,⁸⁵ und Novogrigorevka, VII. Kurgan⁸⁶ zum Vorschein gekommen.

Auf Grund der aufgezählten Beispiele konnten wir uns Gewißheit darüber verschaffen, daß bei den hunnezeitlichen Bestattungen, Bestattungsoffern das Vorhandensein von zwei oder drei gleichwertigen Pferdegeschirren allgemein ist. Es kommt nur ausnahmsweise vor, daß von ihnen das eine ohne Beschläge war. In allgemeinen gehörten 2 Riemenverteiler und 6—8 Beschläge zu einer, den Exemplaren von Pannonhalma ähnlichen Garnitur, und es sind uns nur einige Fälle bekannt, in welchen drei oder vier Riemenverteiler vorkommen, doch haben wir uns gehütet, an zwei Zäume zu denken.⁸⁷ Trotz dieser möglichen Gegenbeispiele können wir die gestellte Frage beruhigend beantworten: die Beschläge von Pannonhalma gehörten zu zwei (gleichförmigen) Zäumen. Bei beiden können wir nur das nötigere Zaumzeug rekonstruieren: den zum Hinterkopf geführten Backenriemen der an beiden Seiten die Stirn- und Kinnriemen kreuzte. Das Vorhandensein eines Nasenriemens kann nicht bewiesen werden, die Enden des Zügels wurden mit dem Zaum zusammen in den Ringen der Seitenstangen befestigt, der Zügel war aber nicht mit Beschlägen verziert.

Das Pferdegeschirr von Pannonhalma ist auf jeden Fall nicht vollständig, selbst dann, wenn nicht ein Teil der Mängel mit den Fundumständen erklärt werden kann. Schnallen, Riemenenden, dreiteilige und halbmondförmige Beschläge, Brustriemenbeschläge hätte man auf Grund der verwandten Funde (Feodosija-Gora Klementovka, Krim-Kalinin-Sowchosa, Novogrigorevka, VIII. und IX. Kurgan, Ščerbataja kotlovina, Nižnaja Dobrinka), erwartet. Es fehlen auch die Sattelbeschläge (obwohl nicht ausgeschlossen ist, daß das schuppenverzierte, aus 24karätigem Gold gefertigte und genietete Blech von 6.1 ein Rest der Sattelzierden ist). Die fragmentarische Trense beweist jedenfalls, daß gerade das Pferdegeschirr der stärksten Störung ausgesetzt war, dieses dürfte in der Grube über den sonstigen Gegenstände gelegen haben.

Schwerter.

Der Fund enthielt — den Pferdegeschirren ähnlich — zwei Schwerter. Diese unterscheiden sich aber — trotz der Ähnlichkeit ihres Typs und ihrer Maße — in beträchtlicher Weise voneinander. Es ist evident, dass das Schwert mit goldzellenverzierter Parierstange prunkvoller, »vornehmer« war als das andere. Dies können wir auch mit unseren Beobachtungen hinsichtlich der Rekonstruktion der Lage der Zierden, Beschläge und ihrer Funktion unterstützen.

Schuppenverzierte Bleche

Beide sind fragmentarisch, ihre Maße nicht ganz gleich. Wir halten sie für Scheidenbeschläge, einerseits auf Grund der auf dem Schwert 5.2. sichtbaren Spuren, andererseits auf Grund der aus dem 5. Jh. stammenden Parallelen. Wie wir bei der Beschreibung des Gegenstandes bereits

⁸³ 2 Riemenverteiler, ÅBERG (1936) 264—275.

⁸⁴ 2 runde Riemenverteiler, 8 gleichförmige Beschläge und ein kleinerer Beschlag: PIRLING (1964) 192—194, sämtliche Beschläge auf dem Stirnriemen!?

⁸⁵ 2 Riemenverteiler, Beschläge von unbekannter Zahl, VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) 187—196.

⁸⁶ 2 Riemenverteiler, 6 Beschläge, MINAEVA (1927) 94—100.

⁸⁷ Beljaus: die vier Riemenverteiler oder eher Riemenkoppel unterscheiden sich grundlegend von den bisherigen, DAŠEVSKAJA (1969) 52—61; Feodosija-Gora Klementovka: mit den 3 Riemenverteilern waren nur 2 Beschläge in dem sehr mangelhaften

Fund, VYSOTSKAJA-ČEREPAŇOVA (1966) 187—196; Oktjabr'skij hutor 6. Grab: die vier Riemenverteiler und 14 Beschläge würden auch für zwei Zäume genügend sein, jedoch die Riemenverteiler sind nicht nur wesentlich größer als die aus der Steppenlandschaft, sondern bedeckten im Gegensatz zu diesen nicht einen vierfachen, sondern dreifachen Riemenkoppel, ABRAMOVA (1975) 213—232; Léva: zu einer einzigen Trense gehörten 3 runde Riemenverteiler und viele gepreßte Beschlagfragmente, von welchen zumindest 8—10 Beschläge rekonstruiert werden können, ALFÖLDI (1932) 71—72.

erwähnten, waren an der Klinge des Schwertes mit goldzellenverzierter Parierstange in zwei Streifen Spuren irgendeines Überzuges zu beobachten. Von den zum Vorschein gekommenen Blechen waren für einen solchen Überzug andere als die zwei größeren, schuppenverzierten Bleche nicht geeignet. Obwohl ihr Material vom sonstigen Zubehör des Schwertes abweichen (die Zellen

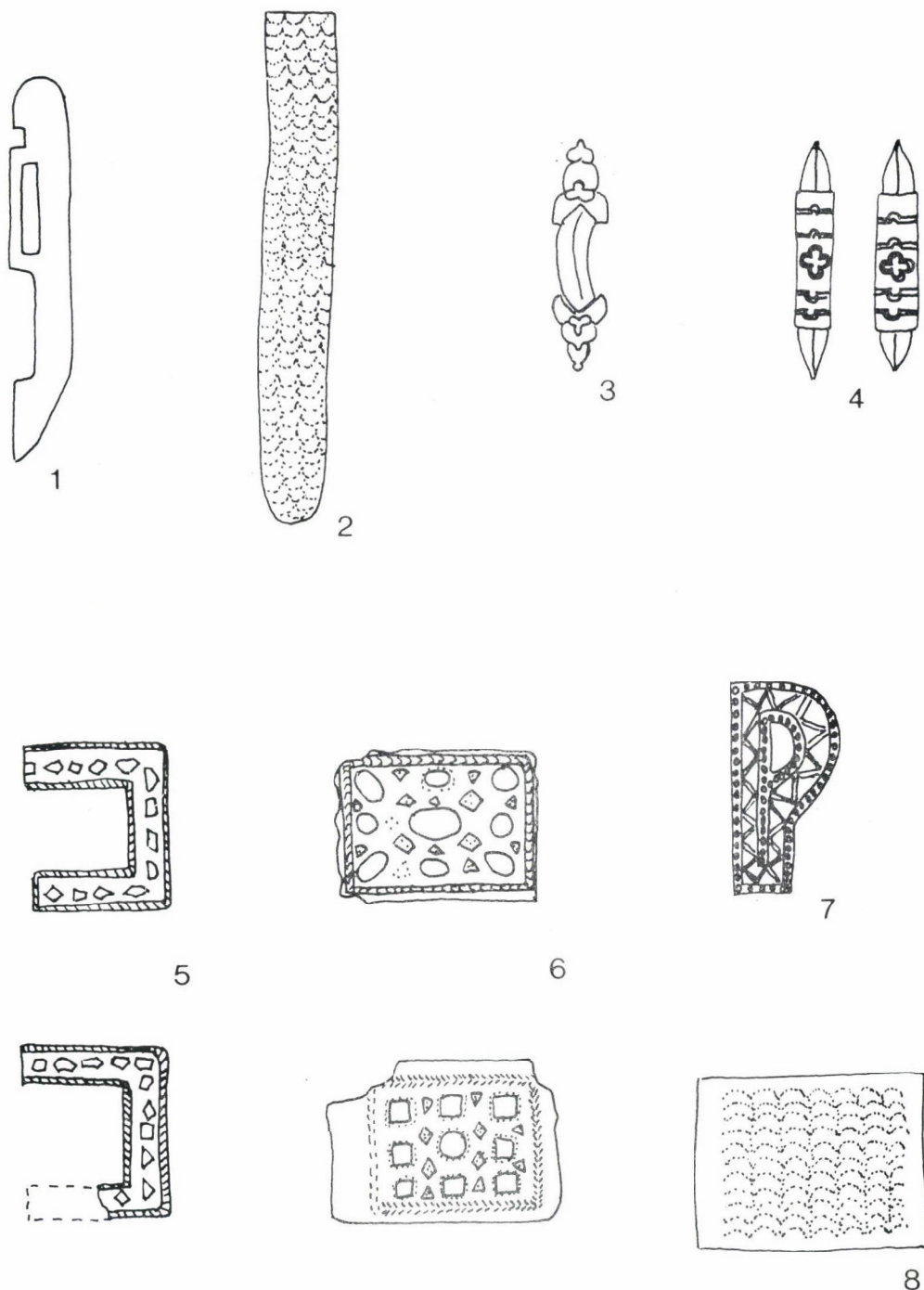


Abb. 26. Schwerthalterungen und Scheidenbeschläge. 1. Engels (Pokrovsk) — Voshod, 2. Novorossiisk — Djurso, Grab 479, 3. Apahida, Grab 2, 4. Flonheim, 5. Novogrigorevka, Kurgan VIII, 6. Borovoe-Šeučij, 7. Taman, 8. Jakuszowice. M.: 1 : 2

der Parierstange: 23karätig, die Griffbeschläge: 24karätig, die Bleche: 20karätig), ist es bei weitem nicht verbindlich, den Griff und die Scheide ebendort, gleichzeitig und mit demselben Material zu verzieren. Schon A. Alföldi konstatierte, daß die Scheibenzierden im allgemeinen aus Gold von schwächerer Qualität hergestellt wurden.⁸⁸

Schwerer kann man der Gegenmeinung ausweichen daß eine derartige Anbringung der Bleche in der Hunnenzeit auf eine ungewöhnliche Befestigungsweise schließen läßt. Es ist zweifellos, daß zu dieser Zeit, der in der Mittelachse des oberen Teiles der Scheide angebrachte Tragbügel (mit Holz, Jade, Knochen, eventuell mit einer Reihe von Goldzellen bedeckt) allgemein ist⁸⁹ (Abb. 26. 1). Von dieser — offenbar aus dem Iran ausgegangen⁹⁰ — Befestigungsweise sind uns dreierlei weitere Varianten bekannt⁹¹ (Abb. 26. 2–4), existierte aber im 5. Jh. auch eine davon abweichende Befestigungsweise. (Was wir übrigens für einen unmittelbaren Vorläufer der spätsassanidischen und awarenzeitlichen Schwertbefestigung halten können.) Im Fund von Borovoe-Ščučij gab es eine P-förmige, mit Zellen, Steineinlagen verzierte Halterung,⁹² eine solche stammt von der Tamen-Halbinsel⁹³ (Abb. 26. 7), kommt schließlich im hunnenzeitlichen Teil des Fundes von »Mojgrad« vor.⁹⁴ Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Halterung aus dem VIII. Kurgan von Novogrigorevka mit gepaarten, eckigen, U-förmigen Beschlägen verziert war⁹⁵ (Abb. 26. 5).

Unsere Rekonstruktion wird von den Parallelen der schuppenverzierten Bleche untermauert. Auf dem Schwert von Nova Ivanovka führte Zaseckaja mit unserer Rekonstruktion in gleicher Lage Blechbeschläge vor,⁹⁶ es befanden sich schuppenverzierte »Streifen« aus Goldblech auf dem Dolch des III. Kurgans von Šipovo,⁹⁷ N. Fettich hielt auch das Fragment im Fund von Szeged-Nagyszéksós, auf welchem sich dem Blech mit Netzmuster eine halbkreisförmige Zellenverzierung anschließt, für Teile einer Dolch- bzw. Schwertscheide.⁹⁸ Es sind uns den Blechen von Pannonhalma in Größe und Form, zuweilen auch in der Verzierung ähnliche, des öfteren paarweise vorkommende Stücke bekannt⁹⁹ (Abb. 26. 6, 8).

All diese sind mit Schwertern zum Vorschein gekommen, nur zu dem im Fund von Concesti vorhandenen etwa 5×5 cm großen schuppenverzierten Blech fehlt das Schwert.¹⁰⁰

Es spricht also nichts dagegen, die größeren schuppenverzierten Bleche von Pannonhalma auf die Schwertscheide zu rekonstruieren, dorthin, wo an der Klinge ansonsten Spuren eines Überzuges zu sehen waren.

Von unserem Schwert fehlt der Mündungsbeschlag der Scheide. Wir könnten das schuppenverzierte Blech 6.1 in Betracht ziehen, jedoch ist uns ein ähnlicher Mündungsbeschlag nicht

⁸⁸ ALFÖLDI (1932) 24–25.

⁸⁹ Engels-Voshod (Nephrit, SINICYN (1936) 71–85 — das einzige von der Steppe, falls wir das etwas frühere von Altweimar nicht rechnen); Kerč, Streufund (FETTICH (1953) Taf. 20: 7, XXI: 4, mit Goldzellen), Kerč, Fund von Mesahsudi (ROSTOVZJEFF (1923) 106, Jade); Kerč, Fund vom Juni 1904 (ZASECKAJA (1979) Abb. 4: 31, mit Goldzellen); Altlußheim (GARSCHA (1936) 191–198, Lapislazuli, in sekundäre Verwendung).

⁹⁰ GINTERS (1928) 70.

⁹¹ Novorossiysk-Djurso, Grab 300, 479, 500 (DMITRIEV (1979) Abb. 7: 1–2, Abb. 8: 5, Abb. 10: 1, schuppenverzierte Blechstreifen); Apahida, Grab 2 (HOREDT-PROTASE (1972) Taf. 34: 1, massiv, großbogig, zellenverziert); westliche »Goldgriffspathen« (zwei parallele, längliche Beschläge: Blučina, TIHELKA (1963) Abb. 4; Alter Gotterbarmweg, BEHMER (1939) Taf. VII: 3; Entringen, BEHMER (1939) Taf. VIII: 2; Flonheim, FETTICH (1953) Taf. XXXII; Planig, SCHMIDT (1964) Taf. 39, 40: 1; Pouan, SALIN—

FRANCE-LANORD (1956) Abb. 1). Diese stammen schon aus der zweiten Hälfte des 5. Jh.

⁹² ZASECKAJA (1975) 50, die Datierung kann bestritten werden. Zaseckaja datierte es auf das 5., Ambroz auf das 6.–7. Jh.

⁹³ Zusammen mit einem Schwert mit goldzellenverzierter Parierstange, WERNER (1956) Taf. 22: 1.

⁹⁴ In umgekehrter Stellung, HOREDT (1977) 11.

⁹⁵ MINAEVA (1927) Taf. IV: 29; AMBROZ (1981) 15.

⁹⁶ ZASECKAJA (1978) No. 5, unveröffentlicht.

⁹⁷ MINAEVA (1929) 202.

⁹⁸ FETTICH (1953) Taf. II: 9.

⁹⁹ Jakuszowice (7,5×5,5 cm, schuppenverziert, Inventaria 1959, Taf. 15: 28), Krim-Kalinin-Sowchosa (zellenverziert, VYSOTSKAJA-ČEREPAKOVA (1966) Abb. 2: 4, auch laut Verfasserin stammt es von dem Schwert, nicht ganz gleiches Parallelstück: unter Abb. 3: 11), Borovoe-Ščučij (Maße von zwei verschiedenen großen, mit Zellen und Granulation verzierten Blechen 6,5×4,7 cm bzw. 5,2×4 cm, ZASECKAJA (1975) 47.

¹⁰⁰ ALFÖLDI (1932) Taf. XX/: a–b.

bekannt. Die Mündungsbeschläge der Schwerter aus dem 5. Jh. können in zwei Haupttypen gereiht werden.

a. Massive, zellenverzierte, an zwei Seiten sich abbiegende Vogelköpfe darstellende Stücke,¹⁰¹ die Variante dieses Typs ist die auf die Parierstange montierte Mündungszierde¹⁰² (Abb. 23. 6, 7).

b. Schmale Blechbeschläge, die entweder die Scheidenmündung umfassen und demnach von entsprechender Länge sind oder nur die Vorderplatte der Scheide verzieren (Abb. 24. 8—16). Die Unsicherheiten ihrer Bestimmung rühren daher, daß sie nur ausnahmsweise an der Schwertklinge in situ erhalten geblieben sind.¹⁰³

Die Maße des Beschlages 5.5 von Pannonhalma würden sowohl dem Mittelfeld der massiven Beschläge als auch der verzierten Vorderplatte der Bleche und den nur an den Vorderteil der Scheide montierten kürzeren Blechen entsprechen. Uns verursacht aber eine unüberbrückbare Schwierigkeit, daß zwischen den Nietten des Beschlages der Abstand nur 4,4 cm beträgt, die Voraussetzung der der ganzen Länge der Niete entsprechenden dicken hölzernen Scheidenmündung wird von den Parallelen nicht begründet. Diese Frage muß bis zum Vorkommen weiterer Funde offenbleiben.

In der Beschreibung und bei der Datierung haben wir schon vorausgeschickt, daß wir die Beschläge 5.4.1—3 für Griffverzierungen eines Schwertes halten. Ihre Bestimmung fordert eine weitere Begründung. Auf Grund ihrer spitzen, langen Niete kann für sicher angesehen werden, daß sie auf Holz montiert waren. Ihre Maße lassen es nicht zu, sie für einen Scheidenbeschlag zu halten (zwischen den einander gegenüber stehenden Nietten würde kein Platz für die Klinge sein). Ihre einheitliche Form und Ausführung macht es wahrscheinlich, daß sie auf ein und demselben Gegenstand angebracht waren, dessen Durchmesser zwischen 4,6—4,8 cm liegt und deren Oberfläche leicht konvex ist. Einen solchen Gegenstand gibt es zwischen den Pferdegeschirren nicht, die einzige Lösung kann nur der Griff des Schwertes sein.

Unsere Annahme wird durch die auf dem geschlossenen Blechüberzug des Griffes der Goldgriffspathen sichtbaren querlaufenden Gliederungen unterstützt, die offensichtlich Bänder

¹⁰¹ Apahida, Grab 2 (4,6×2,7 cm, HOREDT-PROTASE (1972) Taf. 34: 2), Érmihályfalva (Valea lui Mihai) 6×2,5 cm, das Mittelfeld 5×1,3 cm, ROSKA (1930) Abb. 148: 6; CSALLÁNY (1961) 221, datiert von der Nachahmung des Solidus von Theodosius II.

¹⁰² Auf den bei der Datierung bereits angeführten Schwertern von Engels-Voshod und Taman.

¹⁰³ Bátaszék (von mehreren schmalen Blechen kann das in der Mitte verzierte, 8,4×1,9 cm große Blech, mit dem Zeichen »h« in Betracht kommen (Abb. 13, 12) Severinus-Katalog, 1982, Taf. 19 KOVRIG (1982) Abb. 3: 3), Borovoe-Ščučij (zellenverziert, 9,6×2,4 cm groß, ZASECKAJA (1975) 46), Brjuhanovskij vyselok zellenverziert, 5,5×2 cm groß gebrochen, ZASECKAJA (1975) 53), Flonheim (9×1,5 cm, das verzierte Feld 6,4 cm, FETTICH (1953) Taf. XXXIII: 6, die Vorderplatte ist mit Zellen verziert, die zwei Enden biegen sich der Seite der Scheide entsprechend ab (Abb. 13, 9) liegen an der Klinge), Jakuszowice (das von Åberg als Mundblech bestimmte Stück ist 13×1,4 cm groß, der in der Mitte befindliche Niet schließt aber diese Möglichkeit aus — das Fragment von Inventaria 1959, Taf. 15: 29 entspricht schon besser, Kerč 24, Juni, 1904 (Abb. 13, 8), ZASECKAJA 1979, Abb. 4: 33 ist dem Exemplar von Flonheim fast gleich, vonebd. noch ein Stück mit abweichender Verzierung, Abb. 4: 34), Kerč, 145. Krypta (ZASECKAJA 1979, Abb. 4: 7), Krim-Kalinin-Sowchose (VYSOTSKAJA-CEREPAKOVA 1966, Abb. 2: 3)

Nova Ivanovka (unveröffentlicht, Zeichnung bei ZACESKAJA 1978, 5, in der Mitte verziertes Feld, an den beiden Seiten glatter, quadratischer Teil mit Nietstellen), Novorossiisk, Grab 300, 500 (unverziert, umfaßt die ganze Scheide (Abb. 13: 10) DMITRIEV 1979, Abb. 7: 1, Abb. 10: 1, 7), Pécs-Úszög (ALFÖLDI 1932, Taf. III: 1, 12,5 cm×2 cm, in der Mitte von 5,5 cm mit Zellen verziert, an den Rändern 8 Spuren einer Einbiegung und Nietstellen (Abb. 13: 13), als Mündungsbeschlag bestimmt von FETTICH, 1953, 134), Planig (SCHMIDT 1964, Taf. 39: b, 40: 1), Pouan (SALIN—FRANCE-LANORD 1956, Abb. 1 — die letzten beiden sind breit, die Zellen bedecken die ganze Oberfläche), Szeged-Nagyszéksós (FETTICH 1953, Taf. II: 1—4, als Mündungsbeschlag, sich auf den Fund von Flonheim berufend 133—134; die Formähnlichkeit ist zweifellos, mit der Bestimmung haben wir aber dennoch Bedenken: im Funde befanden sich zumindest drei, vielleicht vier solche Beschläge, diese können auf einem einzigen Schwert schwer angebracht werden, die Annahme von drei oder vier! — gleichförmig ausgestatteten Schwertern ist hingegen völlig unwahrscheinlich), Untersiebenbrunn (Abb. 13: 16) (6×0,8 cm, KELLER 1967, Abb. 1: 3; mit Bezug unter anderen auf die Mündungsbeschläge von Suino mit der Länge von 5,1×1,2 cm (hier Abb. 13: 15) und von Rommersheim mit der Länge von 5,5 cm). Auf dem Schwert von Beja kann man bloß »einen bandförmig querüberlaufenden Eindruck von einem Blech (?)« erkennen (RADDATZ 1959, 144).

nachahmen (*Abb. 24. 5–7*). Als Beispiel können wir außer dem bereits erwähnten Schwert von Pouan und dem Sax von Esslingen die Schwertgriffe von Blucina,¹⁰⁴ Flonheim,¹⁰⁵ Tournay,¹⁰⁶ Wien-Leopoldau¹⁰⁷ anführen, die Serie kann auch noch mit sonstigen fränkischen¹⁰⁸ und alamanischen Schwertern erweitert werden.¹⁰⁹ Die Form, Größe, Verzierung, Montierung dieser Schwerter führt die Forschung eindeutig auf hunnischen Einfluß zurück, nur die Vorläufer der Griffe konnten nicht nachgewiesen werden. Auf den Blechüberzug der sassanidischen und frühawarischen Schwerter bzw. auf ihre Befestigung mit Bändern haben wir bereits hingewiesen, zu erwähnen sind noch die Blechgriffe der frühsillazeitlichen Schwerter aus Korea, die von einer Reihe von befestigten klammern, gepreßten Rhomben verziert sind.¹¹⁰ Es ist ausgeschlossen, daß all diese keine hunnenzeitlichen Vorläufer gehabt hätten. Unter den zur Ausstattung der Schwerter gehörenden Bändern, Beschlägen sind auch unserer Annahme nach die den Griff gliedernden Stücke verborgen. Wir haben schon die zellenverzierten Griffbeschläge der Schwerter im Fund vom 24. Juni 1904 von Kerč (*Abb. 24. 4*) und die beiden Bleche von Brjuhanovskij Vyselok (*Abb. 24. 1*) angeführt. Auf dem Schwert des Grabes 300 von Novorossiisk wurde in einem authentisch erschlossenen Grab unten und oben je ein schmales griffumfassendes Blech gefunden.¹¹¹ Es ist nicht unmöglich, daß die schmalen Bleche von Bátorék,¹¹² die Beschläge von Szeged-Nagyszéksós,¹¹³ die Beschläge von Pécs-Üszög¹¹⁴ gleichfalls vom Griff eines Schwertes stammen.

Auf Grund dieser Tatsachen sehen wir die Bestimmung der Bleche von Pannonhalma als Schwertgriffverzierungen bewiesen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir annehmen, daß auch die Griffbeschläge zu dem Schwert mit goldzellenverzierter Parierstange gehört haben, denn hier war auch die Scheide mehr verziert als bei den anderen. Der Fund von Pannonhalma fügt sich am besten dann in die Reihe der verwandten Funde, wenn wir voraussetzen, daß die beiden Schwerter — zumindest in ihrem Äußeren voneinander abweichen. Zwei ähnlich ausgestattete Schwerter befinden sich in keinem einzigen hunnenzeitlichen Fund.¹¹⁵ Es ist wahrscheinlich, daß das mit Gold ausgestattete Schwert von Pannonhalma nicht einfach als Paradewaffe, sondern als Würdezeichen in den Fund gelangt ist.

Das obere Drittel des Griffdornes bei beiden Schwertern ist von je einem Loch durchbohrt. Zur Bestimmung ihrer Funktion bieten sich zweierlei Möglichkeiten: sie wurden entweder für einen Niet gefertigt, der das Griffholz befestigte oder die Bohrung war auch auf dem Griff vorhanden und man zog einen Handgelenkriemen durch. Sokolskij empfahl im Falle der bosporanischen Schwerter des 1–4. Jh. die erste Lösung.¹¹⁶ I. Kovrig rekonstruierte einen auf die frühawarischen Schwerter mit Niet und Ring angeschlossenen Handgelenkriemen.¹¹⁷ Für beide Erklärungen liessen sich auch weitere Beispiele anführen.¹¹⁸ Bei den Schwertern von Pannonhalma gibt es weder in

¹⁰⁴ TIHELKA 1963, Abb. 4, Abb. 7: 1.

¹⁰⁵ FETTICH 1953, Taf. XXXII: 1.

¹⁰⁶ BÖHNER 1948, Taf. 40: 1.

¹⁰⁷ FRIESINGER-ADLER 1979, Abb. 22.

¹⁰⁸ BÖHNER 1948, 218–248.

¹⁰⁹ VEECK 1931, 88.

¹¹⁰ ITO 1971, Abb. 46: 6, 8.

¹¹¹ DMITRIEV 1979, Abb. 7: 1, 9, 10.

¹¹² Severinus-Katalog 1982, Taf. 19: g, 1; 3,8×11 cm bzw. 3,5×1 cm, Fragmente. KOVRIG 1982, 7 hält sie für die Beschläge einer Schwertscheide, in ihrer Mitteilung bilden die Stücke »f« und »k« des Katalogs zusammen einen langen Blechstreifen (Kovrig 1982, Abb. 3: 1, 2).

¹¹³ FETTICH 1953, Taf. II: 18, 20, 5; 5,3×1,5 cm.

¹¹⁴ ALFÖLDI 1932, Taf. III: 3–4, das letztere ist 7×1,4 cm groß, fragmentarisch, die oberflächlichen Zickzacklinien deuten eventuell die Zellen an.

¹¹⁵ Das Zubehör der drei Schwerter von Makartet sind uns nicht bekannt: PEŠANOV-TELEGIN 1968,

229–232, die Bestimmung der gleichförmigen Mündungsbeschläge (?) ist problematisch, zu den Schwertern von Altlußheim, Blučina, Kerč, Pouan gesellte sich ein einschneidiges Schwert, ein Scramasax oder Dolch, aus Grab 479 von Novorossiisk-Djurso kamen außer dem Schwert noch zwei Kinschale vor, im Grab 4/4 des zur späten Cebelda-Kultur gehörenden Gräberfeldes von Ščapkinó befand sich außer dem zweischneidigen Schwert auch noch ein einschneidiges Schwert: VORONOV-JUŠIN 1973, 171–191; mit dem verzierten Schwert von Flonheim zusammen wurde auch das Fragment eines anderen zweischneidigen Schwertes und ein Scramasax gefunden: FETTICH 1953, 53–56.

¹¹⁶ SOKOLSKIJ 1954, Taf. X: 4–6.

¹¹⁷ KOVRIG 1957, 126–127, Abb. 25.

¹¹⁸ Aus Abchasien: der Nietkopf war von einem rhombischen Beschlag bedeckt, VORONOV-BGAŽBA 1979, Abb. 21; auf dem Niet befand sich ein Reifen, ebd., Abb. 1.

der Bohrung noch unter dem sonstigen Zubehör des Schwertes Spuren solcher Niete oder Ringe. Wenn die Bohrung nicht für einen Holzzapfen angebracht wurde (was nicht auszuschließen ist), so kann nur die zweite Erklärung, nämlich der auf dem Griff völlig durchgezogene Handgelenkriemen in Frage kommen. Hierfür spricht die zwischen dem Paradeschwert von Pannonhalma und den frühawarischen Schwertern ansonsten vorhandene Ähnlichkeit (Griff, Scheide).

Bogen

Die Bestimmung des *goldenen Bogenüberzuges* verursachte keine Schwierigkeit: das Zusammengehören der drei Bleche ist auf Grund desselben Materials, der zusammengehörenden Verzierung zweifellos, die Griffzierde und der Überzug der Bogenenden kann auf Grund der Form der Bleche ausgewählt werden. Auf den Bogenenden folgt das Muster dem Ausschnitt des Sehnenaufhängers, die drei Bleche bilden auf diese Weise zusammen eine Garnitur. Die beiden Bogenendbleche stammen, aus ihrer Unterschiedlichkeit gefolgert, von einem asymmetrischen Bogen. Zur Feststellung des Verhältnisses der Bleche zueinander haben wir das Verzierungssystem in Betracht gezogen. Daß alle drei Bleche Teile einer einheitlichen Komposition sind, beweist der gleichförmige Verlauf der aus der Mitte seitlings abbiegenden Linien: der entgegengesetzte Stand der beiden Endbleche wurde also in Betracht gezogen. Das komplizierte Muster hat auch solche Details, die durch die Konstruktion des Gegenstandes nicht begründet sind (das Verhältnis von senkrechten und waagerechten Musterreihen zueinander, das Zentralmotiv des Bleches 4.1 das ovale Motiv auf dem oberen Teil des Bleches 4.3). Mit Recht suchen wir also irgendein ikonographisches Programm in der komplizierten, obwohl ziemlich oberflächlich ausgeführten Verzierung. Der Lösung bleiben wir jetzt schuldig, wir können bestenfalls der weiteren Forschung Vorschläge machen. Am einfachsten wäre es, an die hunnenzeitliche Adlersymbolik, also an die Stilisierung eines Vogels zu denken, was mit der Funktion eines abzuschießenden, fliegenden Bogenpfeiles, mit der schnabelförmigen Endung des Bleches 4.1 mit der Auslegung des Fischgrätenmusters als Vogelgefieder gut zu vereinbaren wäre, in diesem Falle könnten wir die beiden halbovalen Felder des Bleches 4.3 als Vogelkeule interpretieren. Wir müssen aber auf dem Bogen an die Praxis der Schamanen der östlichen Steppen, an den Ritt auf einem Zauberpferd in das Reich der Geister denkend, auch die Stilisierung eines Pferdes in Betracht ziehen.¹¹⁹

So könnte die Darstellung eines Griffbleches, das in der Mitte des Bleches 4.1 an beiden Seiten sichtbare ohrenförmige Motiv und die — zweifelsohne weite und formelle — Ähnlichkeit mit der abgerollten Zeichnung der Armringe von Bakodpuszta, insbesondere mit der Darstellung der Mähne, eine Erklärung erhalten.

Uns ist die Gesamtlänge des Bogens von Pannonhalma nicht bekannt. Die Breite der Bleche würde der Breite des Kampfbogens entsprechen. Die Beinendversteifungen des Bogens von Simmering^{119a} sind schmaler, jedoch wesentlich länger, desselbe bezieht sich auf die Goldüberzüge der Bögen von Pécsüzög, Bátorfő (Abb. 25. 2—4). Aus den Steppen Südrußlands sind uns auffallend wenige und fragmentarische Beinendversteifungen der Bögen des 5. Jh. bekannt, diese eignen sich kaum zum Vergleich der Maße, jedenfalls sind sie im Vergleich mit dem Stücken von Pannoniens dickeren, kürzeren und breiteren Reste Knochenbleches¹²⁰ (Abb. 25. 14. 6). Die Vor-

¹¹⁹ Den Gedankengang von Gy. László haben wir hier nicht verwendet, da beide Einschnitte für das Einhängen der Bogensehne rund sind: LÁSZLÓ 1951, 94. G. Vékony lenkte meine Aufmerksamkeit auf das Vorhandensein des Zusammenhanges zwischen Pferd und Bogen in der iranischen Mythologie in der Relation mit der Gestalt von Tistrya.

^{119a} ALFÖLDI 1932, Abb. 1, KALMÁR 1935, 151—157.

¹²⁰ Über asiatische zusammengesetzte Bögen: LITVINSKIJ 1966, 51—69; zu sarmatischen Bögen: HAZANOV 1971, Taf. 8.

bilder des Bogens von Pannonhalma waren diese dickeren östlichen Bögen. Unsere Goldbleche sind aber wesentlich kürzer als die Beinendversteifungen der benutzten Bögen (etwa halb so gross). Ziehen wir in Betracht, daß man mit einem goldblechüberzogenen Bogen keinen einzigen Pfeilschuß hätte abgeben können,¹²¹ können wir sicher sein, daß der Bogen von Pannonhalma ein (für die Bestattung hergestelltes?) Machtzeichen gewesen war.

Gegenstände mit unsicherer Funktion

Wir betrachten das schuppenverzierte Blech aus 24karätigem Gold von 6.1 — zwar mit Vorbehalt — als das Fragment eines Sattelbeschlages. Es weicht von den übrigen schuppenverzierten Fragmenten des Fundes nicht nur im Material, sondern auch in der Verzierung ab, die auf dem glatten Saum vorhandenen Nietstellen weisen außerdem auf eine abweichende Befestigungsart hin. Die mit dem Schuppenmuster gemeinsam angewandte, sonstige Bemusterung ähnelt den Scheidenbeschlägen von Szeged-Nagyszéksós,¹²² und dennoch gehören sie — unserer Meinung nach — nicht zu den Schwertern. Die Scheidenbeschläge des Paradeschwertes von Pannonhalma wurden nämlich aus schwächerem Material hergestellt, und auch die verhältnismäßig große Nietstelle weist auf einen anderen Gegenstand hin. Die am Saum abweichende Bemusterung kann auch an Sattelbeschlägen beobachtet werden, u. zw. in der II. Gruppe von Ambroz.¹²³ Fast in jedem bedeutenden hunnenzeitlichen Fund, der ein Pferdegeschirr enthielt, blieben Spuren vom Sattel zurück.¹²⁴ Es ist also begründet, auch im Fund von Pannonhalma einen Sattelbeschlag vorauszusetzen.

Bei der Bestimmung der Funktion der Folienstreifen 7.1—5 blieben wir in noch größerer Ungewißheit. Am ehesten können wir noch an die Verzierung eines *Peitschenstieles* (*Nagaika*) denken. Aus den Fragmenten kann ein etwa 25 cm langer, schmaler Blechstreifen zusammengestellt werden. Ihre schräge Bemusterung, das Fehlen der Nietstellen und die stellenweise wahrnehmbare Zurückbiegung der Ränder läßt darauf schließen, daß sie an ein dünnes Leder oder auf Textilien gezogen, um irgendeinen Gegenstand gewickelt wurden. Dieser Gegenstand dürfte auch die Scheide oder der Griff des Schwertes 5.1 gewesen sein, im ersten Fall dürften wir einen viel längeren Streifen, im zweiten hingegen auf die Analogie des Paradeschwertes eine massivere Befestigung erwarten. Die hunnenzeitlichen Knutenstiele wurden vor allem auf Grund der scheidenförmigen überzüge bestimmt.¹²⁵ Nach der ersten Bestimmung¹²⁶ haben sich N. Fettich¹²⁷ und besonders J. Werner mit ihnen befaßt.¹²⁸ N. Fettich und nach ihm K. Horedt haben die im Fund von »Mojgrad« vorhandenen, den Exemplaren von Pannonhalma schon näher stehenden, gepreßten, linienverzierten Goldbleche für den Überzug eines Knutenstiels gehalten.¹²⁹ In diesem

¹²¹ LÁSZLÓ 1951, 94; FETTICH 1953, 172.

¹²² FETTICH 1953, Taf. XII: 1—3.

¹²³ AMBROZ 1981, 13.

¹²⁴ Blučina: Zwieselrand, TIHELKA 1963, Abb. 1: 1—4; Borovoe-Ščučij: BERNŠTAM 1951, Abb. 1; Concesti: ALFÖLDI 1932, Taf. 20: a; Kerč, 1905/6. Grab: OAK 1909, 3; Kislovodsk-Lermontovskaja skala: RUNIČ 1976, Abb. 6: 1; Krefeld-Gellep: Randbeschläge, PIRLING (1964) Abb. 2; Krim-Kalinin-Sowchosa: VYSOTSKAJA-ČEREPAKOVA (1966) Abb. 3: 8; Kurnaevka: unveröffentlicht, ZASECKAJA (1978) No. 12; Léva: ALFÖLDI (1932) Taf. XIII: 5—18; Melitopol: PEŠANOV (1961) Abb. 2; »Mojgrad«: Zwieselrand, HORED T (1977) 13; Mundolsheim: WERNER (1956) Taf. 62: 4; Novogrigorevka, Kurgan 8 und 9: MINAEVA (1927) Taf. IV: 26; ZASECKAJA (1975) 75; Novorossiisk-Djurso: DMITRIEV (1979) Abb. 4—5; Pécsüzög: ALFÖLDI (1932) Taf. IV, V;

Pokrovsk, Kurgan 18: Zwieselrand, MINAEVA (1927) Taf. II: 12; Engels (Pokrovsk)-Voshod: SINICYN (1936) 77; Rovnoe, Kurgan D 42: Zwieselrand, RAU (1927) Abb. 68: D; Šipovo, Kurgan 3: MINAEVA (1929) 198—203; Sagi: Zwieselrand, OAK 1899, Abb. 250; Szeged-Nagyszéksós: FETTICH (1953) Taf. IX—XI.

¹²⁵ Musljumovo: FETTICH (1953) Taf. XIX: 8—9; Léva: ALFÖLDI 1932, Taf. XIII: 3; Novogrigorevka, Kurgan VIII: MINAEVA (1927) Taf. III: 20; Szeged-Nagyszéksós: FETTICH (1953) Taf. VI: 7—8; Timoševskaja Stanica: PÓSTA (1905) Abb. 224: 8.

¹²⁶ MINAEVA (1927) 119.

¹²⁷ FETTICH (1953) 33—34.

¹²⁸ WERNER (1956) 53—54.

¹²⁹ FETTICH (1953) Taf. XLIX: 1—8; HORED T 1977, 13.

Funde befanden sich auch schmale, lange Folienstreifen, von welchen K. Horedt voraussetzte, daß sie zu einem goldüberzogenen Bogen gehörten.¹³⁰ Diese Annahme halten wir in Kenntnis der hunnenzeitlichen, goldüberzogenen Bögen für unwahrscheinlich, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch die Folienstreifen von »Mojgrad« auf irgendeinen Holzstiel (Knutenstiel?) aufgewickelt waren. Den Stücken des Fundes von Pannonhalma ähnelt der Form nach das aus Grab 2/10 von Kislovodsk-Lermontovskaja skala zum Vorschein gekommene, kleine, silbervergoldete Blechstück mit seinem V-förmigen Muster,¹³¹ leider ist von diesem nur ein solch kleines Fragment erhalten geblieben, das sich zu weiteren Schlüssen nicht eignet. Da der Stiel der Nagaika des III. Kurgans von Šipovo mit Leder überzogen war,¹³² können wir sicher sein, daß in der Hunnenzeit nicht nur ein mit zylindrischem Überzug ausgestatteter Knutenstiel existiert hat. Bei einer Voraussetzung der Umwicklung von Lederstreifen würde die Lage der Goldbleche von Pannonhalma keine Sorge verursachen.

V. SCHATZFUND ODER BESTATTUNG?

Obwohl die Gegenstände des Fundes von Pannonhalma nicht unversehrt zum Vorschein kamen, sind die Beschädigungen, Mängel keine Folgen der für die Schatzfunde charakteristischen Zerstückelung. Gegen die Voraussetzung eines Schatzfundes spricht, daß die zum Vorschein gekommenen Goldbleche in sich keinen großen Wert vertreten (papierdünne Folien).

Im Schatz würde man die damaligen schweren, gegossenen Schnallen und Goldmünzen erwarten. Auf Grund der Beschädigungen und Mängel ist es wahrscheinlich, daß auf den oberen Teil der in einem Haufen gelegten Gegenstände der Sattel und das zur längeren Trensenstange gehörende Pferdegeschirr gelangt ist — diese wurden schon im Laufe der früheren Erdarbeiten gestört. Die fehlenden oder fragmentarischen Stücke der Schwerter dürften sogar auch bei der letzten Störung zugrunde gegangen sein.

Im Laufe der Kontrollausgrabung stießen wir weder auf Reste eines Skeletts, noch auf kalzinierte menschliche Knochen, ja nicht einmal auf Brandspuren: wir können also nicht an ein Grab denken. Man könnte sagen, daß der Komplex in seiner Gänze Werte verbarg, (Investiturstücke: vergoldeter Bogen, Paradeschwert, Knute, Pferdegeschirr), eine Schwierigkeit verursacht aber das Vorhandensein des einfachen Schwertes. Die ähnlichen Funde und die Bestattungssitten der Völker der eurasiatischen Steppen in Augenschein nehmend, kommen wir aber zu einer ganz anderen Schlußfolgerung.

Unter völlig gleichen Umständen kamen auch die Funde von Szeged-Nagyszéksós, Pécsüzög und Bátaszék zum Vorschein. Ihr Zugehören zu einem Brandgrab wurde von der Forschung abgelehnt.¹³³ I. Bóna hat auf Grund der Fundorte der zerstreuten hunnenzeitlichen Funde (unter diesen der mit dem Totenopfer in Zusammenhang bringbaren Kessel) schon solche Gebiete abge sondert, innerhalb welcher — in einem heimlichen, unbezeichneten Grab- die hunnischen Vornehmen bestattet worden sind.¹³⁴ Mit Hilfe von alttürkischen Parallelen sowie von Pferdegeschirr und Speer enthaltenden Funden der Frühawarenzeit hat er folgende Zeremonie rekonstruiert; Bei der Bestattung oder etwas später wurde ein Leichenschmaus gehalten, die Reste, das Pferdegeschirr und die Waffen legte man auf den Scheiterhaufen und was erhalten blieb, wurde in der Nähe des Grabes oder des Scheiterhaufens begraben. Manchmal geriet auch ein Gürtel zu den Gegenständen. Es kam auch vor daß die Überreste des Leichenschmauses in einem Bronzekessel

¹³⁰ FETICH (1953) Taf. XLVIII, 10—11; HORED T 1977, 15.

¹³¹ RUNIČ (1976) Abb. 5: 10.

¹³² MINAEVA (1929) 203.

¹³³ LÁSZLÓ (1951) 73; HARMATTA 1955, 224—228, BÓNA 1968, 113; BÓNA 1971, 269; KISS 1981, 79—80.

¹³⁴ BÓNA (1982) 188—190.

begraben wurden.¹³⁵ Ähnliche Funde des zeitgenössischen und des weiteren chronologisch-geographischen Milieus überblickend bzw. mit Hilfe der schriftlichen Quellen (darunter die kürzlich entstandenen Aufzeichnungen ethnographischen Charakters) könnte es möglich sein, diese eigenartige Bestattungssitte noch genauer als oben geschildert, zu beschreiben.

Es ist zweifellos, daß es sich um ein Totenopfer handelt, was manchmal bei der Bestattung, jedoch auch sehr oft später (nach 3, 7, 49 Tagen) gebracht wurde. Den Grund dieses Brauchs bildet der Glaube, daß die Seele des Toten nach dem Tode noch eine gewisse Zeit hier auf Erden verweilt: sich im Kreise der Seinigen aufhält. Wie man sich zu ihr verhält, wirkt auch auf das jenseitige Leben bzw. auf die Lebenden: Die Ahnen können helfen oder schaden, weshalb ihr Andenken auch nach dem endgültigen Abschied zu pflegen ist. Dieser Glaube ist natürlich nicht eine Eigenartigkeit der hunnenzeitlichen Völker, sondern war außerordentlich weit verbreitet. Wie wir weiter unten noch erwähnen werden ist dieser Glaube (in verschiedenen Offenbarungsformen) auch in der ganzen Steppenzzone anzutreffen. Zur Rekonstruktion wurden Daten aus den Randgebieten dieser Zone (finnisch-ugrische, mandschu-tungusische Sitten) herangezogen, einerseits, da diese Gebiete durch die Abstammung der hunnenzeitlichen Völker und auch die mit ihnen bestandene kontinuierliche Verbindung für uns interessant sind, andererseits, da in der Steppe das diesbezügliche Material infolge der Verbreitung des Buddhismus und des Islam schon seit langem nicht gesammelt werden kann, die Randgebiete hingegen haben anderswo bereits verschwundene Züge bewahrt.

Das Totenopfer und der Ahnenkult lassen sich voneinander nicht scharf trennen, sie bilden Teile eines miteinander zusammenhängenden Systems selbst dann, falls ihre Erscheinungsformen spezifisch, mannigfaltig sind, die einzelnen Elemente im Laufe der individuellen Reproduktion eine kräftigere Betonung erhalten, andere wiederum weg bleiben, ihr archaeologisches Bild ist noch lückenhaft, da wir ja nur einen geringen und eventuellen Teil davon erschließen können. Die wesentlichen Elemente dieses Systems sind 1. die *Bestattung* selbst, die mit der Vorbereitung, Versorgung des Toten für den Weg ins Jenseits Trauer einhergeht, 2. die *Aufstellung des Abbildes des Toten* (seiner Puppe, seines Symbols), das der Wohnsitz seiner Seele bleibt, solange sie auf Erden verweilt (hier schließt sich die Versorgung mit symbolischen Gegenständen, eventuell mit dem Abbild seines Pferdes an), 3. der *endgültige Abschied* (mit Totenschmaus, Nachklage, Aufstellung der Symbole an dem Grab oder an der Gedenkstätte, schließlich ihre Absendung ins Jenseits), 4. die *Pflege der Gedenkstätte* (kann der Grabhügel selbst sein oder eine andere Stelle und mit Grabmal, Grabstatue versehen werden), was insbesondere im Falle von hervorragenden Persönlichkeiten auch weiterhin Stätte des Ahnenkultes (Ongon-Kult) bleibt.

Betrachten wir im weiteren einige Beispiele, um die Richtigkeit der Rekonstruktion zu beweisen.

Die Vermutung, daß die Seele des Toten nach dem Tod eine Zeitlang noch auf Erden verweilt, ist so allgemein, daß sie keine besonderen Belege beansprucht.¹³⁶

Von den Toten personifizierenden, seiner herumirrenden Seele ein zeitweiliges Obdach gewährenden Puppen, Statuen, den diese ersetzenden, bewimpelten Speeren, Ästen — die zuwei-

¹³⁵ BÓNA (1979) 310—312.

¹³⁶ Einige herausgegriffene Beispiele: zu finden bei den Türken des Altai (KATANOFF 1900, 109, 228, 279; HARVA (1938) 287: drei, sieben oder noch mehrere Tage lang), bei den Altiranern (ROUX 1963, 101—102: drei Tage, drei Nächte), bei den Golden (LOPATIN (1960) 26: sogar bis 3—4 Jahre!), hiermit läßt sich die von Herodot beschriebene skythische Sitte erklären, wonach die Leiche 40 Tage lang auf dem

Wege war und hierauf verweist Marco Polo bei den Mongolen (LÁSZLÓ (1944) 458, 462, verallgemeinert 486). Hierher gehören alle, im weiteren erwähnten Angaben über die Aufstellung des Abbildes des Toten und über die beim Grab oder an der Gedenkstätte gebrachten Totenopfer (z. B. mo. *öbrečile-šaire les petites funérailles au lieu de la sépulture de ses parents le huitième jour de leur décès*, KOWALEWSKI (1849) I. 505).

len zu Grabmalen geworden sind — hat Gy. László eine schöne Serie zusammengestellt.¹³⁷ Angaben aus dem 18—19. Jh. beweisen die uralte Sitte.^{137a}

Die Toten darstellenden Puppen dürften zu Gegenständen des Ahnenkultes geworden sein. Solche sind die finnisch-ugrischen »Auen der Ahnen« mit Idolen, eine solche Darstellung ist das ob-ugrische *tonx pupiy*.¹³⁸ Die Seele und ihre Darstellung bedeutet auch das *ñitterma* der Njenjenz.¹³⁹ Die ossetischen, tschuwaschischen, marischen, ostjakischen, jakutischen, goldischen, orotschischen, giljakischen, ja selbst die chinesischen Vorkommen der Ahnen darstellenden Puppenhängen nicht immer mit der Bestattung zusammen,¹⁴⁰ im Gegensatz zu dem tschuktschischen *énanial*.¹⁴¹ In den Kreis des Ahnenkultes gehört das mongolische *ongyon*, das die Seele der besonders verehrten Toten, die zum Kult gehörenden Gegenstände, den geweihten Ort der Bestattung, die Stelle des Kultes und sie Seele »darstellende« Puppe bedeuten kann.¹⁴²

Von den mundartlichen Überlieferungen ist das mit ethnographischem Interesse gesammelte Material von Ordos¹⁴³ und die burjatische Angabe mit gründlicher Bedeutungserweiterung beachtenswert¹⁴⁴ — von diesen kann nämlich die ursprüngliche Bedeutung: »Geist des Ahnen« erschlossen werden, alle übrigen sind aus dieser ableitbare Erweiterungen. Die Darstellungen des *ongyon* werden als anthropomorphe Idole beschrieben.¹⁴⁵ Die Erscheinungsform der Ahnen-, Totenkultes bzw. im allgemeinen der den Geistern gebrachten Opfer, der mit der Jägermagie zusammenhängenden Kulten ist gleich, fließt zusammen, vermischt sich; ihm sind noch die apotropäischen

¹³⁷ Die Ostjaken schnitzten eine Puppe, zogen sie an, die Witwe verhielt sich ihr gegenüber wie dem Lebenden: bei den Ob-Ugriern wurde die Puppe aus Birke gefertigt, 6 Monate lang an der Ehrenstätte gehalten, mit Speisen bewirtet; bei den Mordvinen stellte den Toten eine Stoffpuppe dar, in der Kleidung des Hingeschiedenen: die Wald-Tscheremissen schnitten einen Lindenstock, den sie so behandelten, als wäre er ein lebender Mensch; bei den Tschereimissen wurde der Tote bei dem Leichenschmaus von jemandem personifiziert, zuweilen fand man sich damit ab, daß man die Kleider des Toten auf einen Stuhl legte, am anderen Tag dann sie zur Begräbnisstätte zurückbrachte (aufgrund der Angaben von B. Munkácsi). Die Tschuwaschen verfertigten das Grabholz nach Ablauf der Trauerzeit und führten mit ihm die Begräbniszeremonie durch, wie mit dem Toten selbst — auch die ungarischen Grabpfähle symbolisierten den Toten, wie auch die alttürkischen und die späteren Grabstatuen (Gy. Mészáros). Die Kirgisen von Orenburg, Palatinsk stellten im Zelt einen bewimpelten Speer auf, stachen ihn nach einem Jahr entzweigebrochen in die Graberde und legten darauf den Schädel des Lieblingspferdes des Toten; anderswo wurde der Speer von den allernächsten Verwandten umarmt, sie wollten ihn nicht hergeben und schließlich wurde er samt der Fahne verbrannt (Katanov). Aufgezählt bei: LÁSZLÓ (1944) 475, 488—489, 493).

^{137a} IVANOV (1970) 35—38: die Chantis (Wogulen) behandelten die Totenpuppe 1—2 Jahre lang so, als würde in ihr die Seele des Toten sein, nachher trug man sie zum Grab, und sie wurde entweder begraben oder auf den Grabhügel gestellt.

¹³⁸ MOŠINSKAJA (1963) 101—110: »*ton* die Bezeichnung für die Darstellung eines besonders mächtigen Mitgliedes der Sippe, meistens eines Ahnen.«

¹³⁹ HAJDU (1963) 176—177: Geist, Schamane nach dem Tode; Totenpuppe, die man nach dem Tode eines Greises anfertigt; Totenpuppe, die der Zauberer aus einem Stück Holz von dem Sarg eines gestorbenen Zauberers anfertigt und dessen Angehörigen gibt, damit sie sie 5—6 Jahre aufbewahren, Kopf

des Zauberers, der früher nach dessen Tode genommen, angekleidet und aufbewahrt wurde — nach Castrén und Lahtisalo. Ferner beruft er sich unter Anführung der Sammlungen von Harva, Ohlmarks, Dolgi auf tungusische, jakutische, burjatische, altai-türkische und jukagirische Beispiele.

¹⁴⁰ ZÉLÉNIN (1952) 174.

¹⁴¹ ZÉLÉNIN (1952) 177—178: Personifizierung eines besonders verehrten Toten, wurde in ein von seinem Pelz entnommenen Fellstück gekleidet, ihm nach dem Begräbnis »essen gegeben« und mit Amuletten versehen.

¹⁴² Die Etymologie des mongolischen Wortes ist unsicher, seine Ableitung aus dem Türkischen unwahrscheinlich, kann eher als eine mongolische innere Entwicklung gehalten werden — dies ist auch die Meinung von Gy. Kara: mündliche Mitteilung — kann aber auch mit dem evenkischen Wort in der Bedeutung »alter Mann« zusammenhängen. Eine Entwicklung ist das Verb *ongyola*, das — wie aus den Chroniken nachweisbar ist — ein Terminus der Erdbestattung war, seine Bedeutung ist in den heutigen Mundarten schon verblaßt: TOMKA (1965) 165, 168.

¹⁴³ MOSTAERT (1941—44) 514b; saint, endroit de sépulture d'un personnage éminent ou se pratique un culte public sacré, consacré (à une divinité, a l'obo); »großes *ongyon*« wurde das Grab von Qutuqtu Sečen qungtaiji (gest. 1586), »kleines *ongyon*« das Grab eines Fürsten aus dem Stamm üčün bzw. das Grab des Khans Batu Möngke Dayan genannt.

¹⁴⁴ MANŽIGAJEV (1978) 62—63; 1 der Wirtgeist eines gewissen Orten oder Wassers, eine Stelle, die in der Geschichte der burjatischen Sippen bedeutend ist, 2 der Geist der Ahnen, 3 der Geist der verstorbenen Schamanen, 4 der Geist der sog. »unzufriedene Toten«, 5 ein solcher Geist, an den sich ein Namensverbot knüpft, 6 ein die Geister darstellendes Idol.

¹⁴⁵ RINTCHEN (1950) 189—190; LOPATIN (1960) 191; ROUX (1963) 188, mit der Bemerkung: »il est presque impossible de distinguer la statue funéraire de l'ongon«.

Amulette und auch gewisse totemistische Vermutungen hinzugekommen. Dies ermöglichte Zélenin, den mongolischen Terminus *ongyon* zu verallgemeinern — im Sinne des oben Gesagten nicht sehr glücklich. Unrichtig ist deshalb die in den landnahme- und awarenzeitlichen Gräbern vorkommenden, apotropäischen Vogelfüße, Tierzähne, »ongon« zu nennen, wie sich dies in unserer Fachliteratur zu verbreiten beginnt.¹⁴⁶ Zu den Termini des Ahnenkultes gehören das türkische (altaische, jakutische) *izik* und das damit etymologisch zusammenhängende tschuwaschische *yirek*. Das erste bedeutet in den Mundarten das Opfertier bzw. das irgendeinem Geist geopfert lebende Tier, das letztere bewahrte seine archaischere Bedeutung und stellt den Namen der Puppe des Toten dar.¹⁴⁷

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Erscheinungsformen des Ahnenkultes die alttürkenzeitlichen und späteren Grabstatuen und Stelen sind. Sie wurden oft an den Opferstätten und nicht auf dem Grabe errichtet (weshalb wir auch bei der Erörterung der letzteren auf sie hinweisen werden). Man hat sie nicht nur aus Stein, sondern auch aus Holz gefertigt (hierauf können wir aus den bereits angeführten ethnographischen Daten und aus den bei der Erschließung der Opferstätten gefundenen Pfostenlöchern schließen).¹⁴⁸

Manchmal wurde nicht nur die Puppe des Toten, sondern auch das »Abbild« seines Pferdes verfertigt, ja selbst die Symbole der für das Jenseits vorgesehenen Beigaben (besonders Waffen) erscheinen in den Bestattungssitten. In diesen Ideenkreis gehören außer den kleinen Reiterstatuetten der chinesischen Gräber der Han- und T'ang-Zeit die Modelle der Taštyk-Periode (unter diesen Bögen und Pfeile).¹⁴⁹ Waffenmodelle aus Holz kamen auch aus den »hunnisch-sarmatischen« Kurganen von Kokel zum Vorschein.¹⁵⁰ Auf der stehenden Pferdestatue der »tatarischen« Bestattung von Jelizavetopole wurden auch die Waffen des Toten geschnitzt,¹⁵¹ dieses Verfahren fügt sich gut in das System der Bestattungssitten. Die Bedeutung des evenkischen Wortes *murda* (mo.morin, Pferd) ist »wooden figure of a stallion, which in earlier times was laid on a grave.«¹⁵² Die Golden schnitten aus Papier Tiere, Hunde, ja selbst Geldkopien aus, die sie dann verbrannten.¹⁵³ Auf diese Sitte verweist die merkwürdige Angabe *mo.körüg ösümüi* (ma. *ören tuibumbi*) im fünf-sprachigen Wou t'i.¹⁵⁴ Wann es zu diesem Totenopfer gekommen ist, illustriert außer den ethnographischen Daten in interessanter Weise das mandschurische Wort *nadan*, mit der Bedeutung: sieben; in übertragenem Sinne bedeutet es aber das auf die Stange gesteckte Totengeld, das am 7. oder $7 \times 7 = 49$. Tag nach dem Tode verbrannt wurde.¹⁵⁵

Über die Aufstellung der abgeschundenen, ausgestopften Pferdehaut hat die erste Beschreibung — wie allgemein bekannt — Herodot gegeben.¹⁵⁶ Ihre skythische Darstellung ist weniger

¹⁴⁶ DIENES (1972) 101; BÁLINT (1975) 52—53. Wir befassen uns hier nicht mit den tierförmigen Ahnendarstellungen — die mit dem mongolischen Terminus *ongon* — zuerst Rasidu-'d-Din genannt hat, über die Abzeichen der ogusischen Stammgruppen schreibend.

¹⁴⁷ ZÉLENIN (1952) 194, 265: den *yerek* der Tschuwaschen von Čeboksari nennen einige den Ahnen der Ortsbewohner, andere Scheik Maloum-Hodža, dessen Grab in der Umgebung von Biljarsk liegt; die *yerek* der Bujinsk-Gegend repräsentieren die landnehmenden Ahnen; in der Gegend von Volsk hatte fast eine jede Familie ihren *yerek*, mehrere Familien oder ein Teil des Dorfes verfügten über eine Puppe höheren Ranges, die sie *turi* nannten, vgl. gemeintürk. *tös*.

¹⁴⁸ Über die Grabstatuen im allgemeinen: JEVTJUHOVA (1952); GRAČ (1961), ŠER (1966), PLETNEVA (1974).

¹⁴⁹ KYZLASOV (1960) 126—129.

¹⁵⁰ VAJNSTEJN—D'JAKANOVA (1966) 255, D'JAKANOVA (1970) Taf. VIII—IX.

¹⁵¹ OAK 1898, 55.

¹⁵² CINCIUS (1965) 152.

¹⁵³ LOPATIN (1960) 71.

¹⁵⁴ TOMKA (1965) 163: das Merkwürdige ist, daß die angegebene Bedeutung: die aus Papier gemachten Abbildungen der Gegenstände des Toten vernichten, verbrennen — eigentlich weder von der mongolischen, noch der mandschurischen Wortverbindung hervorgeht, hierzu müssen wir eine türkische (uigurische?) Vermittlung voraussetzen: uig. *körk*, *körg* »Bildnis«, *üs-* »zerreißen, vernichten«. Daß es sich hier um die Adaptierung eines türkischen Ausdruckes handelt, unterstützt auch die gleichfalls in diesen Kreis gehörende sonstige Terminologie, z. B. *kimsu* »vergoldetes oder versilbertes Papiergeld, das für den Toten verbrannt wurde« uig. *kümüs* »Silber«.

¹⁵⁵ BAUER (1952) 684.

¹⁵⁶ HERODOT IV. 71—73.

bekannt.¹⁵⁷ Diese Variante der »partiellen Pferdebestattung« (die Pferdehaut ist im Grab nicht neben den Toten gelegt worden, sondern etwas höher oder in eine andere Grube allein) kann mit einer ganzen Reihe von Funden illustriert werden. Aus dem 5. Jh.: Bajtal-Čapkan und Adijuh, Giljač gorodišče,¹⁵⁸ Beljaus,¹⁵⁹ Pokrovsk, 36. Kurgan, Grab 2,¹⁶⁰ unsicher Zdvizenskoe.¹⁶¹ In den aufgezählten Fällen können wir natürlich die Möglichkeit nicht eindeutig ausschließen, daß die Haut des zum Leichenschmaus benutzten Pferdes noch im Laufe der Bestattung in die Erde gekommen ist. Dasselbe gilt auch für die frühawarenzeitlichen Exemplare des Karpatenbeckens.¹⁶² Es wäre aber schwer, die im süduralischen Gräberfeld von Birsik (Bahmutino-Kultur, 5.—8. Jh.) zwischen den Gräbern gefundene Bestattung von Pferdeextremitäten¹⁶³ und die in der Kultur von Karajakupovsk aus dem 7.—8. Jh. zuweilen in der Erde der Kurgane beobachtete Pferdeschädelbestattung so zu werten.¹⁶⁴ In den baschkirischen Kurgangrabfeldern wurden die Pferdeknochen nicht in den Grabgruben, sondern unter den Erdhügeln, zwischen den Gräbern gefunden.¹⁶⁵ Das Opfer mit einer geschundenen Pferdehaut haben der Armenier Moyses Kalankatvaci¹⁶⁶ und Ibn Fadlan erwähnt.¹⁶⁷ Mit Hilfe der Beschreibungen der Reisenden der Mongolenzeit, der in Chroniken festgehaltenen Daten, der heutigen mundartlichen und ethnographischen Sammlungen machte es auf diese Weise möglich, die Bedeutung der mongolischen *qoyilʻa* zu rekonstruieren.¹⁶⁸

Bei Plano Carpini stellte sich auch heraus, daß die Zeremonie nicht bei dem geheimgehaltenen Grab, sondern anderswo vollbracht wurde, die Knochen der Opfertiere wurden schließlich verbrannt.¹⁶⁹ I. Bóna vermutet — unserer Meinung nach richtig — zwischen dem Opfer mit geschundener Pferdehaut und den abgesondert bestatteten (zuweilen gebrannten) alttürkischen und frühawarischen Pferdegeschirrfunden eine Verbindung.¹⁷⁰ Das oben Gesagte unterstützen schon diese Vermutung, der Beweis kann mit den nach der Bestattung auf das Grab gelegten, zum Grab später eingegrabenen oder außerhalb des Grabes (Opfer) Gegenständen erweitert werden. Die archäologischen Beweise sind die Verstecke (Tajniki), die Opferstätten (Ogradki) und die »Symbolischen Gräber« (Kenotaphien).

Die klassischen Beispiele der Verstecke (Tajniki) sind die in die alttürkenzeitlichen Kurgane eingegrabenen Gruben, aus welchen Pferdegeschirre, Gürtelgarnituren und sonstige Funde zum Vorschein gekommen sind. Der bekannteste von diesen ist der Kurgan IV/1 von

¹⁵⁷ ROSTOVITZEFF (1922) 105, Taf. XXIII: 2.

¹⁵⁸ MINAEVA (1956) 259, diese letzteren stammen nicht von einem Gräberfeld.

¹⁵⁹ DAŠEVSKAJA (1969) 52: in der sekundär benutzten Krypt wurde über der eigentlichen Grabgrube die Reste des geschundenen Pferdes, unter diesen auch der Oberschenkel-Knochen gefunden. BÓNA (1979) 20 reiht sie nur mit Bedenken in die Reihe der geschundenen Pferdehautbestattungen. Wir befassen uns hier mit der partiellen Pferdebestattung nur insofern sie nachweisbar mit dem Totenopfer zusammenhängt, vgl. TOMKA (1969) 149—154, wo auch darauf hingewiesen wird, daß das geschundene Pferdehautopfer nicht unbedingt begraben wurde — deshalb ist es auch sehr schwer auf seine Spure zu kommen.

¹⁶⁰ SINICYN (1936) 9: der Pferdeschädel und die Fußknochen sind aus dem Schacht des Grabes zum Vorschein gekommen.

¹⁶¹ OAK 1890, 121—122, der Bericht erwähnt ausgesprochen einen Pferdeschädel und Pferdefüße, ihre Lage ist unbekannt.

¹⁶² Als herausgegriffenes Beispiel: Tiszavasvári-Koldusdomb, Grab 21; CSALLÁNY (1958, 58); Szentcsanakgyháza: CSALLÁNY (1939) 116; Szegvár-Sápadal (mit dem ganzen Pferdeskelett): BÓNA (1979) 6; in selbständigem Grab: Csóka Grab 43, Gyöng Grab

97, Szekszárd-Bogyiszlói Str. Grab 268, Bukovapuszta — vgl. die Zusammenstellung von BÓNA (1979) 21.

¹⁶³ MAŽITOV (1981) 26.

¹⁶⁴ MAŽITOV (1981) 28.

¹⁶⁵ GENING (1978) 261, HALIKOVA (1976) 151.

¹⁶⁶ Anggeführt bei ARTAMONOV (1962) 187, über die in der zweiten Hälfte des 7. Jh. in Dagestan lebten »Hunnen«.

¹⁶⁷ Anggeführt bei GENNING-HALIKOV (1964) 23, über die Ogusen.

¹⁶⁸ TOMKA (1969) 149—154, auch etymologisch »nachschießen«.

¹⁶⁹ TOMKA (1969) 150; wir möchten wieder betonen, daß das den Ahnen dargebotene Opfer nicht nur einerlei war und in diesen waren viele verwandte Züge, vgl. (Die geheime Geschichte der Mongolen) 70. §. und Kommentar: LIGETI (1962) 145; 43—44. § und Kommentar: LIGETI (1962) 142—143. Die Bedeutung des mandschurischen *qoyorholombi* (die Übernahme des mo. *qoyilya*) bewahrte die verschiedenen Stufen der Zeremonie: »nach dem Tode eines Mannes dessen Reitpferd töten, das Fell abziehen und helmartig aufstellen; während des Leichenzuges den Sattel darauf tun und das Ganze vor dem Grabe aufrichten, nach Beendigung des Totenopfers verbrennen« (HAUER (1952) 597).

¹⁷⁰ BÓNA (1979) 21.

Kuraj.¹⁷¹ Nicht weniger wichtig ist der 4. Kurgan von Tujakta.¹⁷² Daß diese Verstecke von der Bestattung räumlich unabhängig sein können, beweisen am besten die Beispiele aus Tuva. Der Kurgan BT-59-9 von Baj-tajga war auch schon an sich ein ritueller Kurgan (enthielt keine Bestattung, es sind daraus 3 hunnen-sarmatenzeitliche Gefäße zum Vorschein gekommen), in der Alt-türkenzeit hat man hingegen in einer abgesonderten Grube die Pferdegeschirrteile (Trense, Gurt-schnalle, Eisenring) und Bestandteile von Waffen (6 Panzerfragmente, 2 Pfeilspitzen, Hängeöse für den Köcher, 2 Messer) untergebracht.¹⁷³ Ähnlich verhält es sich beim, hunnisch-sarmatischen Kurgan KE-7 von Kokel, in dem ein aus Trense und 5 Pfeilspitzen bestehender Komplex gefunden wurde.¹⁷⁴ Im Kurgan MT-57-XXI von Mongun-Tajga befanden sich zwei Trensen und zwei Steigbügelpaare, Köcherring, Messer, 2 Pfeilspitzen und Fragmente eines Eisenkessels; die Gegenstände zeigten Brandspuren, es wurden auch Kohlenstückchen gefunden, jedoch keine menschlichen Knochen.¹⁷⁵ Angebrannte Trensen und Steigbügel sind auch aus dem Kurgan I/4 von Kapčala zum Vorschein gekommen.¹⁷⁶ Solche Kurgane werden in der sowjetischen Fachliteratur samt den nur Pferdebestattungen in sich bergenden Grabhügeln Kenotaphien genannt.¹⁷⁷ Einer nahen, jedoch verborgenen Bestattung dürfte auch der gleichfalls alttürkenzeitliche, aus Steinen gesetzte Kurgan 1 von Najma Tolgoj in der Mongolei angehört haben.¹⁷⁸ Noch älter als diese sind die früh-awarenzeitlichen, abgesondert begrabenen (zuweilen Brandspuren zeigenden) Pferdegeschirr- und Waffenkomplexe.¹⁷⁹

Eine breite Skala weiterer Variationen kann in den verschiedenen Gegenden der Steppe wahrgenommen werden. Die hakasische (kirgisische) sog. Čaatas-Kultur des 6.—9. Jhs charakterisieren die als Kultstätten dienenden Mausoleen.¹⁸⁰ In der Reihe der Kenotaphien kann der kleine Kurgan von Katanda II. erwähnt werden, in dem kein Pferd, sondern ein Schaf begraben wurde.¹⁸¹ Unter den kleinen Kurganen von Tuva lagen in flachen Gruben Reste eines Leichenschmauses: Schafsknochen, Pferdegeschirre und Waffen.¹⁸² In der bereits erwähnten Kultur von Karajakupovsk erscheinen außer den Pferdeschädelbestattungen auch »Tajniki«.¹⁸³ In den osteuropäischen Steppen des 7—9. Jh. können ähnliche Erscheinungen beobachtet werden: bei den Katakombengräbern waren die Knochen der anlässlich des Totenopfers geschlachteten Tiere, neben den Katakomben die Reste des Leichenschmauses in kleinen Gruben: einige Gefäße, Tierknochen, zuweilen unversehrte Tierschädel; zu einem Brandfund gehört der Tajnik an dem Fundort von Novij Pokrovsk (mit Pferdegeschirr, Waffen und Schmucksachen): Waffe und auch andere Funde

¹⁷¹ KISELEV (1949) 302: nahe des oberen Teiles der Grabgrube, kaum 20 cm weit davon lag ein Haufen von Gegenständen: oben ein Messer, darunter ein Silbergefäß mit Inschrift, daneben, zum Teil darunter eine Gürtelgarnitur mit Seidentasche, unter dem Gürtel Pferdegeschirr: Eisentrense, Beschläge, Knochengriff. In der Grabgrube fand man eine geplünderte Bestattung und 3 Pferde vcr.

¹⁷² KISELEV (1949) 304—305: in der kleinen Grube mit Dm von 40 cm waren zu zwei Pferdegeschirren gehörende Beschläge und Trensen, beschlagener Ledergürtel, Lederbeutel mit Feuerstahl, Feuersteinen und 3 Seidenbeutel, im Grab lagen ein gestörtes Männerskelett und 2 Pferde.

¹⁷³ GRAČ (1966) 90—105.

¹⁷⁴ VAJNŠTEJN-D'JAKONOVA (1966) 190.

¹⁷⁵ GRAČ (1960) 40—45.

¹⁷⁶ LEVAŠOVA (1952) 121—128.

¹⁷⁷ Mongun-Tajga MT-58-IV: aufzäumtes Pferd mit Trense, Steigbügelpaar, Köcher mit Pfeilen, Panzerstücke, Bogenplatten beschlagener Gürtel, Messer, Gefäß, von einer zwischen 713—741 geprägten Münze datiert, GRAČ (1960) 129. Es ist zu bedenken ob es sich im Falle der awarenzeitlichen selbständigen Pferdegräber, wo auch gleichfalls regelrecht Waffen

niedergelegt wurden, nicht von einem ähnlichen, nach der Bestattung vorgenommenen Totenopfer die Rede ist, in diesem Falle wäre es nicht nötig sie oft erzwungen an das am nächsten vorhandene Männergrab zu binden!

¹⁷⁸ ERDÉLYI-DORJSÜREN-NAVAN (1967) 356—358, im Kurgan waren Scheiterhaufenspuren, verbrannte Tierknochen, Steigbügel, Trense mit S-förmiger Seitenstange, Riemenzunge und ein eckiger Eisenbeschlag, ohne Menschenknochen.

¹⁷⁹ CSALLÁNY (1953) 133—140; KOVRIG (1955) 163—192; BÓNA (1979) 22; ihre Varianten (Steigbügel-funde, Steigbügel-Trensen- und Pferdegeschirrfundkomplexe, Pferdegeschirrfunde, Steigbügel-Speerkomplexe) wurden von TOMKA (1965) zusammengestellt.

¹⁸⁰ In ihnen Steintafeln-Säulen, mit Zeichnung, Tamga und Inschrift; es kommen auch kleine Grübchen, »Tajnikis« vor, in welchen nur verschiedene Gegenstände, »rituelle Schätze« untergebracht wurden, KYZALSOV (1981) 47, 49.

¹⁸¹ MOGIL'NIKOV (1981) 34.

¹⁸² GRAČ (1960) 48—50.

¹⁸³ In ihnen gleichfalls Pferdegeschirr; Sattel, Trense und Waffen: Pfeil, Bogen: MAŽITOV (1981) 28.

enthielt das Gräberfeld von Suhoj Gomol'si: ein »Tajnik« ohne Bestattung ist uns aus Oskol bekannt, mit Waffe, Pferdegeschirr, Eisenkessel mit Kette.¹⁸⁴ Im Gräberfeld von Dmitrowo fand man zwischen den Gräbern in abgesonderten Gruben die Reste des Totenopfers (Gefäße und Tierknochen).^{184a}

Die Orte des Ahnenkultes sind die umfriedeten Opferstätten (Ogradki) aus dem 6.—8. Jh.¹⁸⁵ Diese werden von hochgestellten Steinen umfriedet, zuweilen schließen sich auch mehrere aneinander. Sie sind auf einem riesigen Gebiet verbreitet (Mongolei, NW-China, Altai, Tuva, Ost- und Mittelkasachstan). In keiner der bisher freigelegten, mehr als 100 Opferstätten wurden menschliche Knochen gefunden (natürlich mit Ausnahme, nämlich, wenn im 11.—12. Jh. diese Stätten zu sekundären Bestattungen benutzt wurden). Es sind hingegen Reste des Leichenschmauses (Tierknochen), Trense, Pfeilspitze, einige sonstige Gegenstände, die an das Inventar der »Tajniki« erinnern, zum Vorschein gekommen.¹⁸⁶ Daß sie sich dem Ahnenkult anschließen, beweisen die Balbal-Reihe oder die bei ihnen stehende Steinstatue.¹⁸⁷ Zu den bestdokumentierten Opferstätten gehören die »Ogradki« 1 und 2 von Justyd, in der Mitte mit Pfostenrest, Feuerspuren, Pferdeknochen, Gefäßfragmenten, Silber bzw. Tongefäßen (7.—10. Jh.).^{187a} Den Zusammenhang mit dem Totenkult unterstützen außer den Mausoleen der Čaatasen die gebauten Gedenkstätten der Vornehmen.¹⁸⁸ Solche zum Totenopfer bzw. zum Ahnenkult gehörende Gedenkstätten befanden sich auch in den südrussischen Steppen im 6.—8. Jh. So können die Funde von Glodosi und — nach Ambroz — von Maloe-Pereščepino ausgelegt werden.¹⁸⁹ Für ein wahrhaftes Heiligtum des Ahnenkultes kann der Fund von Voznesenka gehalten werden.¹⁹⁰

¹⁸⁴ PLETNEVA (1981) 69.

^{184a} PLETNEVA (1961) 182—193. Es ist möglich, daß die in den frühawarenzeitlichen Gräberfeldern von Orcslány, Pókaszeptk in eigenen Gruben gefundenen Gefäße ebenfalls hierher gehören: Cs. Sós (1958) 111—122, Cs. Sós (1973) 71—74.

¹⁸⁵ Ihre letzte Zusammenfassung: MOGIL'NIKOV (1981) 35—36.

¹⁸⁶ Ein charakteristisches Beispiel ist die Opferstätte von Kudyrga. Die kleine Grube I enthielt Tierknochen, darunter auch verbrannte; in der 45 cm tiefen Grube II befanden sich ein Eisenmesser und sonstige Eisenfragmente, in Grube VI, in einer 95×50 cm großen Steinkiste ein wenig Holzkohle eine eiserne Pfeilspitze, Dolch, Knochenplatte eines Bogens, Eisenhaken und Stange; in Grube VII ein Eisenmesser; in Grube XI Trense, Aufhängenhaken und Eisenbeschlag, in Grube XIII Panzerlamellen, Messer, in Grube XV Trense und Gurtschnalle, keine Spuren einer Brandbestattung. Einige Forscher hielten sie zwar für Gräber — z. B. POTAPOV (1953) 87, jedoch Kiselev bestimmte sie 1949 als Gedenkstätten: KISELEV (1949) 546. Aus der Abweichung der Bogenendtypen geschlossen, gehörten sie nicht zu den benachbarten Kurganen, GAVRILOVA (1965) 14—18.

¹⁸⁷ ŠER (1966) 14; GRAČ 1965, 302—306.

^{187a} KUBAREV (1979) 139 (Abb. 3), 142—145. (Abb. 8—11).

¹⁸⁸ Am bekanntesten ist der Kül Tegin-Tempel: JISL (1960), hier kamen die Statuen des Toten und seiner Frau sowie ihrer Begleiter, die den Toten rühmende-beklagende Inschrift und die Reste des Leichenschmauses: Gefäßfragmente, gebrannte Tierknochen zum Vorschein; Mogil'nikov berief sich auf die Gedenkstätten der örtlichen Herrscher von Semireč'e außerhalb der Orhon-Gegend und auf die Heiligtümer von Tuva: MOGIL'NIKOV (1981). Auch die Inschrift des Sangun tarhan von Ujbat weist auf den Gedenkbau hin: HUDJAKOV (1979) 204.

Das Heiligtum von Saryg Bulun in Tuva gehört schon zu den kleineren: KYZLASOV (1979) 130—131.

¹⁸⁹ AMBROZ (1981) 20; AMBROZ (1982) 217. Ihre Zusammensetzung und Fundumstände widersprachen auch nicht diesem, nur die große Zahl der Funde ist ungewöhnlich: in Maloe Pereščepino bildeten der Fund 36 Gold- und Silbergefäße, die Beschläge von 3—5 Gürteln, 2—3 Schwerter mit Schneide, Steigbügel, Sattelzierden, mehr als 200 Beschläge und Frauenschmuck, in Glodosi etwa 170 Gegenstände, darunter 4 Silbergefäße, zu zwei Pferden gehörende Pferdegeschirrgarnituren, Waffen und Schmuckgegenstände. Im letzteren wurden die gebrannten Knochen und die Gegenstände in zwei Hügeln vorgefunden, unter den Knochen waren auch menschliche Knochen: SMILENKO (1965). Nach dem Abschluß des Manuskriptes erschien WERNER (1984) (den Fund von Maloje Pereščepino als das Grab von Kubrat interpretierend).

¹⁹⁰ (1981) 19—20; AMBROZ (1982) 204—222: Im östlichen Teil des ungrenzten Gebietes wurde der Steinkreis mit dem Umfang von 28 m erschlossen, in dessen nördlichen Teil die 55×40 cm große, etwa 1 m tiefe Grube war. Auf dem Grund lagen 3 verschiedene Steigbügel, die Goldbeschläge von mindest 3 Schwertscheiden, mehr als 1400 Pferdegeschirrzierden (darunter der löwe- und adlerförmige Guß), noch höher wiederum Eisenstücke: 40 Trensen, mehr als 60 Schnallen, Niete 7 Pfeile, 58 Steigbügel — an mehreren Gegenständen Brandspuren. Über dem Haufen lagen 3 stark beschädigte, zusammengebogene Schwerter. Westlicher wurde noch eine Grube gefunden, die man mit aus dem Steinkreis stammenden Steinen aufgefüllt hat, unter diesen waren unversehrte und gebrannte Pferdeknochen, Gefäßfragmente, Pfeile Kohlen- und Holzreste, gebrannte Tonstückchen, um diese zerstreut mehr als 800 Pferdeknochenfragmente und einige Scherbenstücke. Ambroz berief sich — unserer Auffassung ähnlich — auf die alttürkischen

Diese Verkettung der Totensitte und des Ahnenkultes erhält zum Teil aus den Daten der schriftlichen Quellen und der ethnographischen Sammlungen eine Erklärung, zum Teil wird aber auch ersichtlich, daß diese letzteren nur ein schwacher Abglanz der einstigen Vielfalt sind. Die historischen Quellen führe ich nach J. P. Roux an: die Vu-Hunnen opferten den Ahnen durch das Verbrennen von Rindern oder Schafen, bei den Kitajen fiel dem weissen Ross und dem aschfarbigen Rind dieselbe Rolle zu. Von »Ahnenhöhlen« ist die Rede bei den Westtürken, wo man jedes Jahr Opfer darbot. Bei den Tabgačen wurde die »Ahnenhöhle« zu einem Tempel. Bei den Bulgaren haben die Alten einer jeden Sippe den Ahnen geopfert.¹⁹¹ Weiter oben haben wir schon über einige Daten für das den Ahnen dargebotene Opfer geschrieben.

Über Opfer, die auf das Grab oder später neben das Grab gelegt wurden, stehen uns mehrere Berichte zur Verfügung. Eine chinesische Chronik behauptet von den Alttürken, daß sie nach der Bestattung eine Gedenksäule aufstellten, sodann die Schädel der Schafe und der Pferde auf die Säule hängten.¹⁹² Dem an der NO-Seite der Inschrift von Kül-Tegin lesbaren Schlußsatz nach verging zwischen der Bestattung und der Einweihung des Gedächtnistempels fast ein Jahr. Die Sitte der Evenkis von der früher auf das Grab gelegten Pferdefigur haben wir bereits erwähnt. Maak hat den Leichenschmaus selbst beschrieben, wobei das Pferd des Toten geschlachtet, sein Fleisch verzehrt und seine Knochen auf das Grab geworfen wurden.¹⁹³ Die am Amur gelebten Golden verbrannten bei dem Grab nicht nur das aus Papier hergestellte Geld und Tiere, sondern es wurde nach dem Zuschütten des Grabes durch die Witwe auch der Lieblingshund des Toten getötet, sein Kadaver mit der Haut eines Elches oder Bockes bedeckt und neben dem Grab auf eine Stange gehängt, schließlich legte man diese persönlichen Sachen des Verstorbenen auf das Grab.¹⁹⁴ Bei den Beltiren kam der Sattel in den Sarg, jedoch das geschundene Pferd mit der Trense neben das Grab auf einen nahen Baum.¹⁹⁵ Die Tataren von Abakan hielten 40 Tage nach dem Tode einen Leichenschmaus, steckten den Schädel des Pferdes auf eine Stange am Ende des Grabes,¹⁹⁶ die Kirgisen legten den Sattel nach der Beerdigung auf das Grab.¹⁹⁷

Aus unserem kurzen Überblick kann festgestellt werden, daß die Bringung des Totenopfers für die »Jenseitsfahrt« nach der Bestattung und zum Zuschütten des Grabes im Kreise der türkischen, mongolischen, mandschu-tungusischen und finnisch-ugrischen Volksgruppen eine allgemein verbreitete Sitte war, zu der das Verbrennen und Begraben des Opfers — zwar nicht obligatorisch — hinzugehört haben dürfte.¹⁹⁸

Überblicken wir von neuem die Bestattungen bzw. die Totenopferfunde des 5. Jh. — natürlich nur diejenigen, von denen wir über brauchbare Daten verfügen — so können wir feststellen, daß sie sich in das geschilderte Bild reibungslos einfügen. Fast alle späteren Formen sind schon zu dieser Zeit vorhanden: in nicht einem Falle kam das Totenopfer in das Grab selbst (oder über bzw. neben den Sarg, über die zum Teil zugeworfene Grabgrube oder auf das Versteck — in den Tajnik): Apahida, Grab 2;¹⁹⁹ Bajtal-Čapkan;²⁰⁰ Beljaus;²⁰¹ Concesti;²⁰² Engels-Pokrovsk, Kurgan

Gedächtnistempel (Kül Tegin, Tonjukuk, Išbara bilge Kuličur, Heiligtümer von Bugut und Saryg Bulun), auf die »Ogradki«, auf den Kurgan von Ilovatka, auf den Kurgan D 42 von Rovnoe (es erübrigt sich diesen im Sinne des oben Gesagten auf das 7—8. Jh. umzu-datieren), auf awarische Opfergruben.

¹⁹¹ ROUX (1963) 120—121.

¹⁹² LIU MAU-TSAI (1958) 460.

¹⁹³ CINCUS (1965) 155.

¹⁹⁴ BOPATIN (1960) 71.

¹⁹⁵ KATONOFF (1900) 108.

¹⁹⁶ LÁSZLÓ (1944) 465.

¹⁹⁷ MUNKÁCSY (1896) 314.

¹⁹⁸ Unserer Meinung nach kann der Widerspruch, der sich zwischen den ständig wiederholenden Daten

der chinesischen Quellen, den Daten über die Brandbestattungen der Türken (z. B. BIČURIN (1950) I. 220—221, 230 vgl. ROUX (1963) 140—141) und den archäologischen Funden befindet, am leichtesten so gelöst werden, wenn wir voraussetzen, daß die Chinesen nicht von der Bestattung selbst, sondern vom Totenopfer berichtet haben.

¹⁹⁹ Über dem Sarg in einer kleinen Kiste 3 Pferdegeschirrgarnituren: HOREDT-PROTASE (1972) 199.

²⁰⁰ Tajniki: MINAEVA (1956) 236—261.

²⁰¹ Pferdehaut, Knochen höherliegend, Pferdegeschirr im Grabe: DAŠEVSKAJA (1959) 52—61.

²⁰² Pferdeskelett? neben dem Holzsarg in der Grabkammer: ODOBESCU (1889—1900) 487—488.

36/2;²⁰³ Kerč, Krypte 145;²⁰⁴ Kislovodsk-Lermontovskaja skala;²⁰⁵ Melitopol;²⁰⁶ Oktjabr'skij hutor;²⁰⁷ Šipovo, Kurgan 3;²⁰⁸ Zdvizenskoe.²⁰⁹

Abgesondert begrabene Totenopfer (ohne menschliche Knochen) wurden unter den Kurganen oder ohne Grabhügel begraben, zuweilen sind Brandspuren auf den Funden zu sehen, jedoch bei weitem nicht an allen: Engels-Pokrovsk, Kurgane 17., 18.;²¹⁰ Engels-Pokrovsk, südliche Kurgangruppe, Kurgane 2., 3., 11;²¹¹ Engels-Voshod;²¹² Novogrigorevka;²¹³ Nižnaja Dobrinka;²¹⁴ Rovnoe, Kurgan D 42;²¹⁵ Staraja Igren';²¹⁶ Es ist demnach verdächtig, ob die unter die Funde des Frauengrabes von Untersiebenbrunn geratenen und vermutlich aus einem Männergrab stammenden Stücke von einem vielleicht gar nicht mit dem Frauengrab gleichaltrigen Totenopfer stammen?²¹⁷ Es gibt auch hunnenzeitliche Beispiele für abgesonderte Pferdegräber (»Kenotaphien«): wir haben schon öfters die partiellen Pferdebestattungen von Bajtal-Čapkan erwähnt, es befanden sich Pferdegräber im großen Gräberfeld von Novorossiisk-Djurso,²¹⁸ nur über Pferdeknochen berichtet die Beschreibung des Fundes von Sagi.²¹⁹ Von neuem können wir hier auf mausoleumartige Krypten²²⁰ und schließlich auf eine Opferstätte am Makartet verweisen.²²¹

Ziehen wir zu all diesem noch die Überlieferung von Jordanes über die Bestattung Attilas hinzu, wonach, man den Großkönig verborgen begraben hat und die Totengräber des Grabes hingegraben wurden — wurde der Leichenschmaus dennoch »stravam super tumulum eium . . . concelebrant«, d.h. an anderer Stelle, nicht bei dem über das Grab erhobenen Hügel abgehalten,²²² so können wir nicht mehr bezweifeln, daß der Fund von Pannonhalma der begrabene Rest eines Totenopfers ist.

²⁰³ Geschundene Pferdehaut in dem Grabschacht: SINICYN (1936) 81.

²⁰⁴ Tajnik, ZASECKAJA (1979) 15.

²⁰⁵ Tajnik, mit aus verschiedenen Tiefen zum Vorschein gekommenen Gegenständen, RUNIC (1976) 256—266.

²⁰⁶ Pferde- und Ziegenknochen höher, PEŠANOV (1961) 70—74.

²⁰⁷ Pferdeknochen bzw. Funde im Dromos: ABRA-MOVA (1975) 213—232.

²⁰⁸ Pferdegeschirre über dem Sarg, MINAEVA (1929) 202.

²⁰⁹ Geschundene Pferdehaut und Funde höher gelegen, OAK 1890, 121—22; ZASECKAJA (1979) 66.

²¹⁰ »Brandgräber«, MINAEVA (1927) 91—94, es wurden nur Waffen und Pferdegeschirr gefunden, die dünnen Bleche wären auf dem Scheiterhaufen zugrunde gegangen!

²¹¹ Außer der gebrannten Erde einige Blechfragmente, Schafsknochen waren unter ihnen: SINICYN (1936) 80—82.

²¹² Ohne Kurgan wurden die Funde aus geringer Tiefe vom Frühjahrsregen ausgeschwemmt, im Bericht handelt es sich nicht um Menschen- oder Pferdeknochen: SINICYN (1936).

²¹³ Die »Brandbestattungen« der Kurgane VII—IX können wir stark anzweifeln, jedenfalls sind die dünnen Goldbleche des Pferdegeschirrs unversehrt, MINAEVA (1927) 94—100.

²¹⁴ Ist es ein Brandgrab? Unter den »vom Feuer beschädigten« Pferdegeschirren ist auch noch ein kleines Stück des Lederriemens erhalten geblieben, MINAEVA (1927) 103—104.

²¹⁵ Darunter »Brandstätte«, Pferdeknochen, Scherben, Gefäß, Pferdegeschirrfragmente, Eisenmesser, Pfeilspitze — d. h. ein regelrechtes Inventar der

sibirischen Opferstätten: RAU (1927) 72—76. Ähnlich ausgewertet von AMBROZ (1982) 214.

²¹⁶ Man stieß zufälligerweise auf den Fund, es waren keine äußerlichen Zeichen sichtbar, die Rettungsgrabung war erfolglos: KOVALEVA (1963) 233—238.

²¹⁷ KUBITSCHKE (1911) 32—74. KELLER (1967) 109—120.

²¹⁸ 16 selbständige Pferdegräber aus dieser Periode, auf ein Totenopfer weisen die auf die Pferde aufgezackten Waffen, das Grab 5, wo der Schädel des Pferdes abgeschnitten und nicht begraben wurde und der ansonsten unbegründete Glasbecherfund im Grab 10: DMITRIEV (1979) 212—229.

²¹⁹ OAK 1899, 127.

²²⁰ Nicht nur im Gebiet von Kerč, wo dies eine alte Tradition hatte, sondern auch im Falle des Grabes von Beljaus, wo die alte Krypta von neuem benutzt wurde und auch bei dem Grab von Kizil-Kajnar-Töbe aus Kasachstan, wo man den Toten in ein der Katakomba ähnliches Ruinengebäude bestattete: MERŠČIEV (1970) 86—87.

²²¹ An der Stelle, wo die Waffen und Pferdegeschirre beim Pflügen auftauchten, erschloß die Kontrollgrabung in einer 30×30 cm kleinen Grube Funde in situ, auf einem Teil der Gegenstände, auf den Fragmenten eines Bronzekessels, an Silberblechen wurden Brandspuren entdeckt, menschliche Knochen waren aber nicht vorhanden: PEŠČANOV-TELEGIN (1968) 229—232.

²²² FETICH (1970) 17—22 lenkte die Aufmerksamkeit darauf. Wir verfolgen hier nicht den ganzen Gedankengang von N. Fetiche, möchten aber bemerken, daß was er über den bienenkorbähnlichen Gruben, als Opfergruben sagt, ist stark übertrieben, seine Beweisführung ist auf diese Weise irrtümlich, den Beweis liefern gerade die von uns erwähnten Daten.

VI. DER FUND VON PANNONHALMA IN DER GESCHICHTE DER KLEINEN TIEFEBENE

Um die gesellschaftliche Position des Besitzers der Gegenstände von Pannonhalma zu bestimmen, müssen wir, wenn auch nur skizzenhaft, die Funde seiner Umwelt (der Kleinen Tiefebene in weiterem Sinne der Provinz Pannonia I) aus dem 5. Jh. überblicken.

Es soll vorausgeschickt werden, daß wir innerhalb des 5. Jh. betreffs der Datierung ersten Schwierigkeiten gegenüberstehen. Das Fundmaterial müßte man der historischen Periodisierung entsprechend zumindest in vier Zeitenheiten gliedern (Ende des 4. Jh. bis 433: das Zeitalter der »foederati«; 433—454: die Zeit der Hunnenherrschaft; 454—471: die Zeit der ostgotischen Machtsphäre; schließlich die bis zur langobardischen Eroberung anhaltende »prälangobardische« Periode). Die Forscher sind geneigt, die Mehrheit zum Vorschein gekommenen Fundmaterials auf das erste Halbjahrhundert, ja sogar auf das erste Drittel des Jahrhunderts zu datieren, es bleiben kaum einige gut datierbare Funde für die Mitte und die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Dies widerspiegelt offenbar die lücken der Forschung (das Problem ist in kleinem fast dasselbe, wie bei den »hunnenzeitlichen« und späteren Perioden der osteuropäischen Steppe, wo man den Großteil des Fundamaterials gleichfalls auf den Beginn der Periode, auf die Wendezeit des 4—5. Jh. datiert, und es bleiben kaum Funde für die nachfolgenden zwei Jahrhunderte). Auch die genauere Datierung von solchen Leitfunden, wie das Gräberfeld von Lébény,²²³ Rábapordány,²²⁴ oder sogar von Csorna-Ziegelei²²⁵ ist nicht beruhigend. Wir möchten betonen, daß die 20—30 jährigen Perioden der politischen Geschichte im Falle der archäologisch beobachtbaren materiellen Kultur eng zusammenhängen, zusammenfließen, insbesondere wenn sich — wie wir darüber noch berichten werden — das Gros der Bevölkerung nicht ausgetauscht hat.

Um eine Orientierung zu erleichtern, haben wir das Verzeichnis der im Gebiet von Pannonia I gefundenen innerhalb des 5. Jh. in die ersten zwei Perioden reihbaren Fundstätten zusammengestellt. Unsere Quellen sind nicht homogen: beim Komitat Győr-Sopron stützten wir uns auf die eigene Materialsammlung, dies bezieht sich zum Teil auch auf Burgenland, wo aber unsere Daten mit bereits in der Fachliteratur auffindbaren Hinweisen ergänzt werden mußten beim Komitat Veszprém standen uns die erschienenen Bände der Topographie zur Verfügung, aus den Komitaten Vas, Zala und Somogy konnten wir nur die publizierten Funde in Betracht ziehen, bei den niederösterreichischen Fundorten sind wir von den Zusammenstellungen von H. Friesinger ausgegangen.²²⁶ Nach dem Abschluss der Materialsammlung erhielten wir die Sammlung von K. Ottományi über die geglättete Keramik,²²⁷ die in unserem Verzeichnis nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

1. *Árpás-Dombföld*, unveröffentlichter Grabfund 1981. Zur Bekleidung des jungen Mannes gehörten eine goldene Gürtelschnalle, goldene Schnallen der Fußbekleidung, Beigaben: geglätteter Krug mit Netzmuster Ton- und Glasbecher, Bronzegefäß, mit Goldblech Tierstatuette mit Goldblech bedeckt.
2. *Bezi-Páskum*, unveröffentlichter Grabfund 1965. Aus dem Grab kamen ein, geglätteter Krug, dodekaederförmige Endung mit Almandineinlage von einem goldenen Ohrgehänge und ein Knochenkamm in das Museum.
3. *Bozsok*, Goldschnalle.²²⁸
4. *Csorna-Csatári-Gehöft*, Grabfund 1956. Wir haben von einem neben dem Schädel gefundenen »germanischen« Krug Kenntnis.
5. *Csorna-Höhenpunkt 117*, 7, Grabfund 1958. Aus dem 180 cm tiefen Grab kam eine Bernsteinperle zum Vorschein, über ihr wurde — in Superposition — ein awarenzeitliches Grab gefunden.

²²³ PUSZTAI (1966) 99—118: die ersten Jahrzehnte des 5. Jh. BÓNA (1982) 191—192: Zeitalter der Hunnenherrschaft.

²²⁴ ALFÖLDI (1932): Hunnenzeit; KOVRIG (1979) 130: erste Hälfte des 5. Jh.; BIERBRAUER (1980) 138—140 — obwohl es auf seiner Kombinationstabelle nicht vorkommt, ist aus den Zusammenhängen herauslesbar: das zweite Drittel des 5. Jh.

²²⁵ Das Grab mit dem Diadem stammt zwar

zweifelsohne aus der Zeit der Hunnenherrschaft, die sonstigen Funde des Gräberfeldes können aber aus älteren oder späteren Zeiten sein: LAKNER (1889) 263—267; ALFÖLDI (1942) 59, bzw. unveröffentlichte Funde im Museum zu Győr.

²²⁶ FRIESINGER (1977) 66—71; FRIESINGER (1981) 250—252.

²²⁷ OTTOMÁNYI (1982).

²²⁸ LIPP (1876) 63—64; BÓNA (1982) 196—197.

6. *Csorna-Ziegelei*, Grabfunde. Von demselben Ort stammt das Grab mit Diadem und weitere Funde aus dem 5. Jh. sowie das Fundmaterial der 1961 zum Vorschein gekommenen Gräber (graue Krüge, Becher, tiefe Schlüssel, Knochenkamm, Bronzefibel, Lanzenspitze, Fragment eines Schwertes).²²⁹
7. *Csót-Ujmajor*, Gräber. Es wurden 8–10 Gräber gestört, von den Funden können Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß, Bronzeschnalle, Krüge, Schlüssel, Becher erwähnt werden.²³⁰
8. *Gyöngyösapáti-Kápolnadomb*, Grabfund. Von den folgenden Funden datiert: Bronzepingzette, vergoldete Bronzeschnallen, grauer Krug, deformierter Schädel.²³¹
9. *Dör-Kápolnai dűlő*, Grabfund. Den Fund datiert der geglättete Krug mit Netzmuster, eine Unsicherheit bedeutet aber, daß er im Gebiet des langobardischen Gräberfeldes aus dem 6. Jh. zum Vorschein gekommen ist.²³²
10. *Győr-Káptalándomb*, Siedlung. Im Laufe der Ausgrabungen der Jahre 1974 und 1978 haben wir im Inneren der römischen Festung auch eine Schicht aus dem 5. Jh.; durchschnitten, es konnten Siedlungsercheinungen (Haus, Kornspeicher, Abfallgruben) beobachtet werden.²³³
11. *Győr-Kávária Str. 4*, Grabfund. Durch einen Krug mit Glättverzierung datiert. — Liszt F.-Str., Grabfund. Von hier stammt ein geglättetes Krüglehen — ohne Henkel Széchenyi-Platz, Gräber. Das ärmliche Fundmaterial (Bronzering, Armring, Perle, Eisenschnallen, Münzen aus dem 4. Jh.), die stratigraphische Lage und die deformierten Schädel datieren den Fund.²³⁴ — »Innenstadt«, bei der Kanalisierung ist ein wahrscheinlich aus einem Grab stammender geglätteter Krug mit Netzmuster zum Vorschein gekommen.²³⁵
12. *Győr-Serfőző domb*, Grab 52 (?). Das geglättete Henkelkrüglehen mit Netzmuster stammt nach dem Inventarbuch der Xantus-J.-Museums aus diesem Grab.²³⁶
13. *Keszthely-Fenekpuszta*, Siedlung und Bestattungen. Im Gebiet der spätrömischen inneren Festung wurden Siedlungsreste aus dem 5. Jh. erschlossen, in den Gräberfeldern um die Festung Gräber aus dem 5. Jh.²³⁷
14. *Keszthely-Gáti domb*, Grabfund. Bronzetrese mit Seitenstange, silberne Gürtelschnalle und Schnallen der Fußbekleidung (?), ferner Dreizack Pfeilspitzen datieren den Fund.²³⁸
15. *Keszthely-Ziegelei*, Grabfund. Das Nischengrab charakterisieren ein zweihenkliger Krug, Goldtorques, Eisenmesser, Goldschnallen der Fußbekleidung und Schaffknochen.²³⁹
16. *Kisbátót-Dézsán dűlő*, Siedlung. Anlässlich einer Geländebegehung ist mit römischen Fragmenten zusammen auch Fundmaterial mit Netzmuster aus dem 5. Jh. zum Vorschein gekommen, wahrscheinlich wurde hier eine spätrömische Villa weiter benutzt.
17. *Kispirít, Goldschnalle*, Streufund.²⁴⁰
18. *Koroncő-Bábota*, Streufund, Bronzeschnalle (unveröffentlicht).
19. *Lébény-Barátföldpuszta*, Siedlung. Die im Gebiet des römischen Lagers zum Vorschein gekommenen einigen geglätteten Gefäßfragmente beweisen die Besiedlung im 5. Jh. Unveröffentlicht.
20. *Lébény-Mosonszentmiklós, Jánosházapuszta*. Spätrömische Gräberfeld mit einigen, auf Grund der Keramik mit Vorbehalt auf das 5. Jh. datierbaren Gräbern.²⁴¹
21. *Lébény-Magasmart*, Grabfund. Geglätteter Krug mit Netzmuster, konischer Glasbecher, Knochenkamm, Schwert, goldene Gürtelschnallen bzw. Schnallen der Fußbekleidung, Goldverzierte Bekleidung, Hängerring geben den Rang des Fundes an.²⁴²
22. *Lengyeltóti*, Grabfund. Krug, Glasbecher, silberne Gürtelschnalle, kleinere silberne Riemenzungen, silberne Tragbügel goldene Schnallen der Fußbekleidung, Eisenschwert, Eisentrese, silberne Seitenstangen, silberne Riemenbeschläge, Bronzeschnalle.²⁴³
23. *Nagygyimót-Gyulamajor*, gestörte Gräber. In das Nationalmuseum kam ein silbernes Ohrgehänge.²⁴⁴
24. *Oroszvár (Rusovce)*, Siedlung. Die im Gebiet des römischen Lagers mit Gefäßfragmenten des 5. Jh. gekennzeichneten Schichten beweisen die kontinuierliche Bewohntheit.²⁴⁵
25. *Oroszvár (Rusovce)*. Im spätrömischen Gräberfeld einige auf das 5. Jh. datierbare Gräber.²⁴⁶
26. *Papkeszi*, Grabfund und Siedlung. In Sári-puszta ist ein Ohrgehängepaar mit Polyederkugel, M-förmige goldene Gewandzierde, Goldflitter (einer mit Zierstein), Spinnwirtel enthaltendes Grab. Ebendort sind als Streufund eine Zikadenfibel, im nahen Egyház-dűlő Töpferöfen zum Vorschein gekommen, das erhaltene gebliebene große Gefäß kann auf das 5. Jh. datiert werden.²⁴⁷
27. *Pölöske*, Grabfund. Aus einigen gestörten Bestattungen kamen ein geglätteter Krug, zwei Lanzenspitzen und eine römische Dolchscheide ins Museum.²⁴⁸
28. *Rábacsanak*, unveröffentlichter Grabfund. Eine bronzene Gürtelschnalle und Bernsteinperle kamen als Geschenk ins Museum, wahrscheinlich gehört zu diesem Fund auch ein zweischneidiges, breites Schwert.
29. *Rábapordány-Patyi domb*, Grabfund. Fibelpaar, aus vergoldtem Silber, silberne Toilettegarnitur, Silberringe, Bernsteinperlen, 3 polygonale Silberperlen, Halskettenschmuck aus blattförmigem Goldblech, silberner Armring mit Gehängen.²⁴⁹
30. *Röjtökmuzsaj*, Siedlung. Im Laufe einer Geländebegehung haben wir 1972 im Gebiet einer spätrömischen Villa geglättete Gefäßfragmente mit Netzmuster gefunden.

²²⁹ LAKNER (1889) 263–267; Severinus-Katalog 1982, 479.

²³⁰ MRTop 1972, 85–86.

²³¹ NEMESKÉRI (1944–45), 303–307.

²³² BÓNA (1982) 190.

²³³ Vorbericht: SZÓKE—SZÓNYI—TOMKA (1976) 107–113; einige Gefäße: Severinus-Katalog 1982, 549–550.

²³⁴ PÁRDUCZ (1963) 25–27; NEMESKÉRI (1952) 225–226.

²³⁵ FETICH (1943) 4.

²³⁶ LOVAS (1931) beschrieb nur 50 Gräber.

²³⁷ Zusammenfassend MRTop 1966, 81–87.

²³⁸ HAMPEL (1900) 110–111; ALFÖLDI (1932) 60.

²³⁹ SÁGI (1955) 185–189; KELLER (1967) 118.

²⁴⁰ ALFÖLDI (1932) 87; BÓNA (1982) Abb. 42: 1.

²⁴¹ GABLER (1972) 158–161, Kurzbericht.

²⁴² PUSZTAI (1966) 99–118.

²⁴³ BAKAY (1978) 149–172.

²⁴⁴ MRTop (1972) 175.

²⁴⁵ Berufen bei PUSZTAI (1966) 111; TEJRAL 1972, 89.

²⁴⁶ KRASKOVSKÁ (1974) 62–63.

²⁴⁷ MRTop 1969, 170–171.

²⁴⁸ BELLA (1890) 262–264; Severinus-Katalog 1982, 478–479.

²⁴⁹ ALFÖLDI (1932) 72–74.

31. *Sobor*, Goldschnalle.²⁵⁰
32. *Sopron*, Siedlung in der Römerstadt: — Beloiannis-Platz.²⁵¹
 — Orsolya-Platz.²⁵²
 — Szt. György-Gasse 3.²⁵³
 — Templom-Gasse 14.²⁵⁴
 — Stadtturm.²⁵⁵
 — Ecke Uj-Gasse — Szt. György-Gasse.²⁵⁶
 — Uj-Gasse 22.²⁵⁷
 — Uj-Gasse 23—25.²⁵⁸
 — Városháza-Gasse (Kino).²⁵⁹
 — Városháza-Gasse, »Capitolium«.²⁶⁰
33. *Sopron*, Gräber aus dem 5. Jh. außerhalb der römischen Stadtmauern. Charakteristische Funde des armeligen Materials sind die eingeläuteten Gefäße, einige Schnallen, Armring, Knochenkamm; besonders viele, nur auf stratigraphischer Grundlage datierbare, beigabenlose Bestattungen.
 — ABC-Warenhaus.²⁶¹
 — Deák-Platz.²⁶²
 — Hátulsó-Gasse.²⁶³
 — Várkerület (aus Gräbern stammende Streufunde im Museum zu Sopron).
34. *Szombathely*, geglättete Gefäßfragmente beweisen die Bewohntheit des Stadtgebietes.
 — Isis-Heiligtum (unveröffentlicht, im Museum zu Szombathely).
35. *Szentkirályszabadja*, Zikadenfibel über dem in die Gebäude der römischen Villa eingegrabenen Grab 4.²⁶⁴
36. *Táska-Fehérvári Géhőft*, Grabfund. Über zwei Goldschnallen, einen Schwert und eine Bernsteinscheibe haben wir Kenntnis.²⁶⁵
37. *Velem*, deformierte Schädel, Fibeln aus dem 5. Jh.²⁶⁶
38. *Zalatörő*, vom Gelände der Römerstadt zum Vorschein gekommene Gefäßfragmente vom Ende des 4. — Beginn des 5. Jh. und ein Helmfragment.²⁶⁷
39. *Zalaszentgrót-Szabadság-Gasse*, Gräber im spätrömischen Gräberfeld aus dem 5. Jh. (geglätteter Krug, handgemachtes Krüglehen, Eisenmesser).²⁶⁸
- Aus dem Burgenland:
40. *Breitenbrunn*, geglätteter Krug mit Netzmuster, Streufund, wahrscheinlich aus einem Grab.²⁶⁹
41. *Großhöflein*, eingeläuteter Krug mit Netzmuster und Schüssel aus einem mit Steinplatte bedeckten Grab.²⁷⁰
42. *Großmutschen*, Zikadenfibel, Streufund.²⁷¹
43. *Mönchhof*, Goldschnalle.²⁷²
44. *Mörbisch*, zwei kleinere Goldschnallen einer Fußbekleidung und eine größere Gürtelschnalle.²⁷³
45. *Oggau*, spätrömische Gräber, im 4. Grab poliertes Gefäß.²⁷⁴
46. *Oslip*, geglättete Keramik im Burgenländischen Landesmuseum (Eisenstadt), Fibel.^{274a}
47. *Parndorf (Bruckneudorf)*, Gefäßfragmente aus dem 5. Jh., vom Gelände der römischen Villa (Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt).
48. *Schützen am Gebirge*, Silberfibel aus einem Streufund.²⁷⁵
49. *Steinbrunn*, eingeläuteter Krug mit Netzmuster, Blechfibel, gegossene Bronzefibel vom Gelände der spätrömischen Villa.²⁷⁶
50. *Trausdorf*, schlankes Henkelkrüglehen aus einem Streufund.²⁷⁷
51. *Loretto*, unter den spätrömischen Grabfunden ein Gefäß aus dem 5. Jh.²⁷⁸
52. *Neusiedl am See*.²⁷⁹
- Aus dem pannonischen Gebiet Niederösterreichs:
53. *Carnuntum*, die Besiedlung des Legionslagers im 5. Jh. beweisende Stratigraphie und Kleinfunde, meist Keramik.²⁸⁰

²⁵⁰ BÓNA (1982) 191.

²⁵¹ STORNO (1938) 230—231; »Basilica«: Kurzbericht, Forschungen 1976, 295; »Fabricius-ház«: HOLL—NOVÁKI—PÓCZY (1962) 52 bzw. Forschungen 1972, 258; »Tábornok-ház«: Forschungen 1976, 296.

²⁵² Erwähnt bei RADNÓTI (1956) 30—33.

²⁵³ Bericht: Forschungen 1971, 272—273.

²⁵⁴ Erwähnt bei TOMKA (1971—72) 84.

²⁵⁵ Bericht: Forschungen 1967, 223.

²⁵⁶ Bericht: Forschungen 1981, 268.

²⁵⁷ Bericht: Forschungen 1975, 312.

²⁵⁸ Bericht: Forschungen 1971, 279.

²⁵⁹ Berichte: Forschungen 1968, 131; Forschungen 1969, 259; Forschungen 1970, 311; Forschungen 1971, 262.

²⁶⁰ Bericht: Forschungen 1967, 223.

²⁶¹ Bericht: Forschungen 1966, 295; 1967, 223.

²⁶² SZÓNYI (1977—78) 5—15.

²⁶³ TOMKA (1967) 245—253.

²⁶⁴ MRTop 1969, 188—189.

²⁶⁵ FETTSCH (1953) 176; BÓNA (1979b) 341.

²⁶⁶ MISKE (1903) 33; PÁRDUZ (1963) 44.

²⁶⁷ MÓCSY (1977) 239, 275—276.

²⁶⁸ MÜLLER (1976) 56—64.

²⁶⁹ PITTIONI (1940) 505.

²⁷⁰ PITTIONI (1940) 506—507; FRIESINGER (1981) Abb. 25.

²⁷¹ MITSCHA-MÄRHEIM (1971) 194.

²⁷² BENINGER (1931) 33; NOLL (1974) 49; aus Gräbern stammende Keramik bei FRIESINGER (1981) Abb. 15.

²⁷³ KUGLER (1906) 189—190; ALFÖLDI (1932) 81.

²⁷⁴ PITTIONI (1941) 40; FRIESINGER 1981, Abb. 21.

^{274a} HOLL (1983) 40—45, Taf. I: 1.

²⁷⁵ MITSCHA-MÄRHEIM (1971) 194.

²⁷⁶ PITTIONI (1940) 506, 510; MITSCHA-MÄRHEIM (1966) 110; FRIESINGER (1981) Abb. 25.

²⁷⁷ FRIESINGER (1981) Abb. 21.

²⁷⁸ SERACSIN (1940) 10; FRIESINGER (1981) Abb. 21.

²⁷⁹ Auf die in der Nachlassenschaft von Mitscha-Märheim vorhanden Zeichnung und das Foto beruft sich FRIESINGER (1981) 52.

²⁸⁰ VETTERS (1970) 48 f.; GRÜNEWALD (1979) 79; GRÜNEWALD (1980) 29—32; KANDLER (1980) 87—92.

54. *Klosterneuburg*, die geglättete Keramik auf dem Lande des römischen Lagers zeugt von der Bewohntheit.²⁸¹
 55. *Mannesdorf*, im 3. Grab des spätrömischen Gräberfeldes befand sich geglätteter, weithalsiger Krug, anlässlich der Ausgrabung der Villa wies eine Bronzeschnalle mit Knochenring auf das 5. Jh.²⁸²
 56. *Mödling*, aus zwei Gräbern kamen Ton- und Glasgefäße, Schmuck und Toilettengarnitur zum Vorschein.²⁸³
 57. *Schwechat*, auf das 11. Grab des unveröffentlichten Gräberfeldes berief sich H. Friesinger.²⁸⁴
 58. *Sommerein*, auf dem Gelände der römischen Villa sind Bauspuren nach Valentinianus, geglättete Keramik zum Vorschein gekommen, einige Gräber des spätrömischen Gräberfeldes sind von geglätteter Keramik datiert.²⁸⁵
 59. *Unterlanzendorf*, mehrere, mit geglätteten Gefäßen datierbare Gruben und ein Grubenhaus (?) aus dem 5. Jh.²⁸⁶
 60. *Wien-I.* Auf dem Gelände des römischen Lagers läßt sich die Siedlung aus dem 5. Jh. nachweisen.²⁸⁷
 61. *Wien-X., Inzersdorf*, die Bewohntheit der spätrömischen Siedlung im 5. Jh. beweisen die geglätteten und sonstigen Gefäßfragmente und das in der Nähe gefundene Grab (geglätteter Krug mit Netzmuster Topf, Schlüssel, drei Pfeilspitze und Bronze fragmente).²⁸⁸
 62. *Wien-XI., Zentralfriedhof*, 3 Gräber mit Waffen und Gefäßen.²⁸⁹
 63. *Wien-XXIII., Atzgersdorf*, beim Weinbau zum Vorschein gekommenes Grab, in dessen Nähe verschiedene Schmuckgegenstände lagen.²⁹⁰

Unsere Materialsammlung ist bei weitem nicht vollständig, die Überprüfung von Gelände- begehungsdaten und des alten Materials der Museen würde die Zahl der Fundorte weiter erhöhen. In unser Verzeichnis wurden jene spätrömische Gräberfelder in der Umgebung von Keszthely nicht aufgenommen, von denen vermutet werden kann, daß ihre Belegung in das 5. Jh. hinein- reicht,²⁹¹ Vom Komitat Somogy haben wir in unser Verzeichnis insgesamt zwei Fundstätten auf- genommen, obwohl es ausgeschlossen ist, daß gerade dort die Denkmäler der ersten Hälfte des 5. Jhs — fehlen. In der Aufzählung kommen jene Funde nicht vor, die wir mit Sicherheit (Dab- roncs, Répcelak, Rannersdorf, Ternitz) bzw. mit großer Wahrscheinlichkeit auf die zweite Hälfte des 5. Jh. datieren können (Blechfibeln von Bakonyszézlász, Ménfőcsanak).²⁹² Von den Fund- orten ließen wir Eisenstadt weg, trotz des Umstandes, daß mehrere Forscher sich auf das »gotische« Gräberfeld von Eisenstadt beriefen.²⁹³

Auch so sind die mehr als 60 Fundorte eine stattliche Zahl, selbst dann, wenn wir in Be- tracht ziehen, daß sie aus mehr als einem halben Jahrhundert stammen und viele zerstreute, schwer bestimmbare Funde enthalten. Das Nachleben der römischen Lager, Städte, ja selbst einzelner Villen im 5. Jh. ist aus der einfachen Aufzählung offensichtlich, hier fragt sich aber, ob wir die auf die Wende des 4—5. Jh. und auf das erste Drittel des 5. Jh. datierbaren Funde vom Material der Hunnenzeit trennen können. Unabhängig davon, uns darauf stützend, daß die Stra- tigraphie der größeren Siedlungen kontinuierlich ist, im Laufe des 5. Jh. keine Belagerung, Einäscherung, Entvölkerung zeigt, können wir auf das kontinuierliche Vorhandensein der Bevölke- rung auch während der Hunnenherrschaft schließen. Es ist also keine Rede davon daß die Hunnen diese Siedlungen zerstört hätten. Auch in den Gräberfeldern der Städte und der Festungen läßt sich diese Kontinuität beobachten, mit Funden können wir dies aber nur für den Beginn des 5. Jhs beweisen. Aus den »städtischen« Gräberfeldern sind fast sämtliche datierende Gegen- stände verschwunden: das Gräberfeld von Győr-Széchenyi-Platz datieren eigentlich außer den Schichtverhältnissen nur die deformierten Schädel, bei dem Gräberfeld von Sopron-Deák-Platz konnte hingegen von einigen Ausnahmen abgesehen, gerade das Fehlen der Funde als zeitbe- stimmendes Argument benutzt werden.

²⁸¹ POLASCHEK (1961) 336; MITSHA-MÄRHEIM (1961) 350. f., ÜBL (1977—78) 103—108; Severinus-Katalog 1982, 545—547.

²⁸² FÖ 1969—1971, 136; FÖ 1971, 71; FRIESINGER (1981) Abb. 17; Severinus-Katalog 1982, 476.

²⁸³ MOSSLER (1958) 108. f.

²⁸⁴ FRIESINGER (1981) 251.

²⁸⁵ MENGHIN-SERACSIN (1927) 75, 83; FÖ 1970, 16; FRIESINGER (1976) 280—284; FRIESINGER (1981) Abb. 16, 17, 20.

²⁸⁶ STADLER (1981) 139—185.

²⁸⁷ NEUMANN (1965) 104; FRIESINGER (1981) Abb. 27.

²⁸⁸ NEUMANN (1966) 115—148.

²⁸⁹ BENINGER (1931) 72; POLASCHEK (1932) 239—258.

²⁹⁰ WERNER (1956) 109; NOLL—MITSHA-MÄRHEIM (1958) 74.

²⁹¹ SÁGI (1960) 187—256.

²⁹² KISS (1979) 337.

²⁹³ Die Angabe des Fundortes der »Schnalle aus Eisenstadt« ist irrtümlich: KISS (1980) 107, das von Beninger angeführte Gräberfeld ist viel späteren Datums wie wir uns im Museum von Eisenstadt überzeugen konnten.

Ungelöst ist die ethnische Zugehörigkeit dieser »spätantiken«, die römischen Siedlungen erbenden Bevölkerung. Man pflegt — mit Recht — gleichfalls lateinische und barbarische Komponenten vorauszusetzen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß »Latiner« noch in der Provinz gelebt haben.²⁹⁴ Der »barbarische« Einfluß: die stürmische Assimilation der Kultur der Stadtbewohner an die der am linken Ufer Lebenden kann aus dem sich durch die Ausgrabungen entfaltenden Bild beobachtet werden. Wahrscheinlich haben selbst die »Barabaren« — mit ihrer bloßen Gegenwart — selbst an der Ausgestaltung dieser Kultur des 5. Jh. teilgenommen. Obwohl sich die Quellen gerade über unser Gebiet ausschweigen oder sich einander widersprechen, ist es logisch vorauszusetzen, daß die sich infiltrierende neue Bevölkerung aus der unmittelbaren Nähe, von dem quadisch-swebischen Gebiet vom anderen Ufer stammte.²⁹⁵

Obwohl man dieser ethnische Frage von der Archäologie her ebenso schwer nahekommen kann, wie der Bestimmung irgendeines anderen Ethnikum (insofern teilen wir den Pessimismus von A. Kiss), nehmen dennoch die Züge östlich von Carnuntum zu, die zumindest eine kulturelle Verbindung mit dem quadisch-swebischen Gebieten zeigen (handgemachte »swebische« Keramik aus Győr in einem geschlossenen Fund des 5. Jh., Keramik des Gräberfeldes von Csorna, Gräberfeld von Csót). Die größte Schwierigkeit bereitet die Tatsache, daß das früher gut faßbare quadische archäologische Material vom Ende des 4. — Beginn des 5. Jh., in der Südslowakei vorläufig noch kaum nachweisbar ist, obwohl die Forschung mit seinem Weiterleben rechnet.²⁹⁶ Während es in Ungarn und in der mittleren Slowakei eindeutig mit östlichen Elementen bereichert ist,²⁹⁷ sind in der SW-Slowakei solche Spuren kaum zu finden. Wir sind sicher, daß es sich hier — samt der augenblicklichen Wirkung des swebischen Exodus — um Lücken in der Forschung handelt.

Ohne uns in die zahlreichen, umstrittenen Fragen hinsichtlich der Donau-Sweben zu vertiefen²⁹⁸ können wir als Arbeitshypothese festlegen, daß sich ein Teil der auch früher unter dem Einfluß der Provinz stehenden Quaden (Sweben) schon an der Wende des 4—5. Jh. in Pannonien, in den vom Balaton nördlich gelegenen Teil gezogen hat. Ob dies im Rahmen eines organisierten »foedus« geschehen ist oder nur eine spontane Infiltration war, ist für uns momentan nicht wichtig. Wahrscheinlich ist hier gar nicht von einem einzigen Einzug die Rede. Den Heeren des gotischen Hunimund zu Beginn des 5. Jh. konnte man in diese Richtung am einfachsten ausweichen. Dieses quadisch-swebische Element dürfte in unserem Gebiet außer den »Romani« die andere, ethnisch zusammenhängende (wenn auch nicht geschlossene) Volksgruppe vor dem Erscheinen der Hunnen gewesen sein.

Wir können natürlich die Möglichkeit der Anwesenheit der sich aus den Verschiedensten Gebieten und Volkssplittern zusammensetzenden, gemischten Gruppen nicht ausschließen (hier dürften Goten, Alanen und noch viele anderen teilgenommen haben), diese bildeten aber in unserem Gebiet keine völkisch-kulturelle Einheit.

Während die Sweben des linken Ufers sich der neuen Welle der Völkerwanderung ergaben, bewahrten die Provinzialen damals noch einige Züge ihrer früheren materiellen Kultur. Die zwan-

²⁹⁴ TÓTH (1977) 107—120. man reiht auch die »pannonischen« Anhänger der Hunnen zu den abgewanderten Flüchtlingen, VÁCZY (1940) 126—127.

²⁹⁵ KISS (1982) 169—179, auch laut ihm ließen sich gegenüber Rugiland die Rugier, gegenüber den Sweben die Sweben selbst nieder — datierte aber die swebische Eindringung auf eine spätere Zeit und verlegte sie dem Gebiet gegenüber zwischen die Vág und die Garam, in den nördlichen Teil der einstigen Provinz Valeria. In die Kleine Tiefebene würden auf diese Weise die Herulen gelangen. Bei der Untersuchung der Verhältnisse der ersten Hälfte des 5. Jh. können wir aber mit den Herulen noch nicht rechnen, außerdem begründet nichts, daß wir das Gebiet

zwischen der Vág und den Karpaten aus den quadisch-swebischen Stammesgebieten ausschließen.

²⁹⁶ KOLNÍK (1971) Phase D1.

²⁹⁷ KISS (1982) 177.

²⁹⁸ So z. B. auf wer sich die von den Not. Dign. occid. 34.24. zwischen Carnuntum—Brigetio erwähnte gens Marcomannorum bezieht oder von wo der 467 Dalmatien verwüstende Hunimund ausgezogen ist und welche Straßenlinie er eingeschlagen hat, was der Feldzug von Thiudimer über die Donau vom Gesichtspunkt der von den Sweben bewohnten Gebiete bedeutet, ob der de jure für das ganze Pannonien gültige gotische foedus andere ethnische Gruppen aus dem Gebiet der Provinz ausschließt.

zigjährige Hunnenherrschaft änderte an diesem Zustand nicht viel, höchstens sich diese Volksgruppen noch mehr miteinander vermischten.

Ist unsere Voraussetzung richtig, so dürfte Nordpannonien in diese swebische Interessensphäre auch nach Nedao gehört haben, unabhängig davon, daß die Goten die politische Macht übernahmen bzw. daß sich das politische Zentrum des swebischen »Stammes« nördlich von der Donau befand. Deshalb konnte Hunimund unbehindert — vielleicht gerade die gute römische Straße zwischen Arrabona — Mursella — Savaria benutzend — seinen Streifzug nach Dalmatien unternehmen.

Unsere kurze Übersicht kann die ausführliche Bearbeitung der aufgeworfenen Probleme nicht ersetzen, es war auch nicht unser Ziel.

Wir waren bestrebt, deutlich zu machen, wie sehr der Fund von Pannonhalma aus dem Kreise der Funde der weiteren Umgebung des 5. Jhs hervortritt. Selbst der gesellschaftliche Rang der aufgeputzten germanischen Frau von Rábapordány konnte dem hunnischen Vornehmen nicht nahekommen, der mit vergoldetem Bogen, unikalem Schwert und feinem Pferdegeschirr auf seinen letzten Weg geschickt wurde. Auch den fürstlichen Rang der »Kleinen Fürsten« von Lébény und Árpás können wir bezweifeln: würde jeder Fund mit Goldschnalle einen Fürsten bedeuten, so bestünden die »foederati« und ihre Nachkommen aus nichts anderem! Der Fund von Pannonhalma verfügte demgegenüber tatsächlich über fürstliche Würdezeichen. Und nicht nur über eines! Der goldene Bogen (ob man ihn nun nachträglich auf einen Kampfbogen montiert hat oder bloß ein Symbol von halb großem Maß darstellt oder ein im Leben gebrachtes Machtzeichen war oder nur ein Abbild dieses zur Bestattung) dürfte nicht vielen Menschen zur Zeit Attilas gebührt haben. Außer den beiden, aus den Quellen bekannten fürstlichen Würdenzeichen der Attila-Zeit (vgl. zum Bogen: den Traum von Marcianus in der Todesnacht von Attila zum Schwert: das Schwert Gottes — Motiv),²⁹⁹ kann vorausgesetzt werden, daß die Knute und das Pferdegeschirr (mit dem Pferd zusammen) gleichfalls ein Geschenk waren und als solche, in diesem Komplex den Rang bezeichneten.

Der Fund von Pannonhalma entschied endgültig die oft auflockernde Debatte über die Inbesitznahme der Provinz Pannonia I. durch die Hunnen.³⁰⁰ Während die Keramik, die Grabfunde mit den deformierten Schädeln oder die Reihe der Funde mit Goldschnallen aus dem 5. Jh. ethnisch auf verschiedene Art interpretiert werden können, wurde das Totenopfer des Fundes von Pannonhalma mit hunnischen Pferdegeschirren, hunnischen Zeichen, nach hunnischer Sitte in das Jenseits geschickt. Auch der Ort des Fundes kann kein Zufall sein. In dem sich vom Römerreich losgetrennten Pannonien dürfte die Bedeutung der auch früher nicht unbedeutenden, Sopianae, quer durchschneidenden die Residenz von Valeria mit dem nördlichen Abschnitt der Donau, letzten Endes mit Carnuntum verbindenden Strasse ziemlich zugenommen haben. Pannonhalma liegt eben an dieser Straße, das Gebiet des Kleinen Tiefebens schließt sich dießer Straße an. Auch kann es kein Zufall sein, daß von diesem Gebiet einige ganz einzigartige hunnenzeitliche Funde zum Vorschein gekommen sind — ein solches Stück ist außer den Gegenständen von Pannonhalma das Diadem von Csorna (das einzige bisher im Lande): aus dem unveröffentlichten Grab von Árpás ist — gleichfalls einmalig — die mit Goldblech bedeckte Tierstatuette zu erwähnen, jedoch kann auch über die reichen Gräber von Lébény und Rábapordány dasselbe gesagt werden. Obwohl die Persönlichkeit des Fundes von Pannonhalma sich in Ermangelung der Quellenangaben nicht bestimmen läßt, ist es als sicher anzusehen, daß er Mitglied der hunnischen *logades* war und stellt bisher die vornehmste Persönlichkeit der Provinz dar. Er vertrat in Pannonia I. über die Hunnen, Provinzialen, Sweben und sonstigen Gruppen die Macht des hunnischen Großkönigs, es ist also begründet, hier die Bezeichnung eines Fürsten zu gebrauchen.

²⁹⁹ ECKHARDT (1940) 151—154.

³⁰⁰ VÁRADY (1969) 498, Not. 51: POHL (1980) 250—251, Not. 63.

ABKÜRZUNGEN

- ÅBERG (1936) = N. ÅBERG: Till belysande av det gotiska kulturinslaget; Melleneuropa och Skandinavien. *Syrtych ur Fornvännens* 5 (1936) 264—277.
- ABRAMOVA (1975) = M. R. ABRAMOVA: Katakombnye pograbenija IV—V. vv. n. e. iz Severnoj Osetii. *SA* 1975/1, 213—232.
- ALFÖLDI (1932) = A. ALFÖLDI: Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. *ArchHung* IX (1932)
- ALTHEIM (1962) = F. ALTHEIM: Geschichte der Hunnen IV. Berlin 1962.
- AMBROZ (1971) = A. K. AMBROZ: Problemy rannesrednevekovoj hronologii Vostočnoj Evropy. *SA* 1971/2, 96—123.
- AMBROZ (1979) = A. K. AMBROZ: K state' A. V. Dmitrieva. *SA* 1979/4, 229—231.
- AMBROZ (1981) = A. K. AMBROZ: Vostočnoevropejskie i sredneaziatskie stepi V — pervoj poloviny VIII. v. *Archeologija SSSR*. Moskva 1981, 10—23.
- AMBROZ (1982) = A. K. AMBROZ: O vosnesenskom komplekse VIII. v. na Dnepre — vopros interpretacii. *Drevnosti epohi velikogo pereselenija narodov V—VIII. ekov. Sovetskovenverskij sbornik*. Moskva 1982, 204—222.
- ARRHENIUS (1971) = B. ARRHENIUS: Granatschmuck und Gemmen aus nordischen Funden des frühen Mittelalters. Stockholm 1971.
- ARTAMONOV (1962) = M. I. ARTAMONOV: Istorija Hazar. Moskva 1962.
- BAKAY (1978) = K. BAKAY: Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert. *ActaArchHung* 30 (1978) 149—172.
- BÁLINT (1975) = Cs. BÁLINT: A Szaltovo-majaki kultúra avar és magyar kapcsolatairól — On the Avar and Hungarian Relations of the Saltovo-Mayak Culture. *ArchÉrt* 102 (1975) 52—63.
- BÁLINT (1978) = Cs. BÁLINT: Vestiges archéologiques de l'époque tardive des Sassanides et leurs relations avec les peuples des steppes. *ActaArchHung* 30 (1978) 173—212.
- BEHMER (1939) = E. BEHMER: Das zweischneidige Schwert in der germanischen Völkerwanderungszeit. Stockholm 1939.
- BELENICKI (1980) = A. M. BELENICKI: Mittelasien — Kunst der Sogden. Leipzig 1980.
- BELLA (1890) = L. BELLA: A Sopronmegyei Múzeum néhány érdekesebb tárgyáról (Über einige interessantere Gegenstände des Museums des Komitats Sopron). *ArchÉrt* 10 (1890) 362—366.
- BENINGER (1931) = E. BENINGER: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. *Mannus* 51 (1931)
- BENINGER (1936) = E. BENINGER: Germanenfunde des 5. Jahrhunderts aus Wien XXI — Leopoldau. *Mannus* 28 (1936) 252—266.
- BERNŠTAM (1949) = A. M. BERNŠTAM: Nahodki u ozero Borovogo v Kazahstana. *Sbornik Muzeja antropologii i etnografii* 13 (1949) 216—229.
- BIČURIN (1950) = M. JA. BIČURIN: Sbornie svedenij o narodah, obitavših v Srednej Azii v davnije vremena. I. Moskva 1950.
- BIERBRAUER (1980) = V. BIERBRAUER: Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Wien 1980, 131—142.
- BÓNA (1968) = I. BÓNA: A népek országtűjén. A magyar régészet regénye (Auf der Völkerstraße. Roman der ungarischen Archäologie). Budapest 1968. 100—134.
- BÓNA (1971) = I. BÓNA: Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945—1969). *ActaArchHung* 23 (1971) 265—336.
- BÓNA (1979a) = I. BÓNA: A Szegvár-sápoldali lovassír — Das Reitergrab von Szegvár-Sápoldal. *ArchÉrt* 106 (1979) 3—32.
- BÓNA (1979b) = I. BÓNA: Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. Ausstellungskatalog Niebelungenlied. Bregenz 1979, 297—342.
- BÓNA (1982) = I. BÓNA: Die Hunnen in Noricum und Pannonien. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 179—200.
- BÖHNER (1948) = K. BÖHNER: Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich. *BonJb* 148 (1948) 218—248.
- CHRISTLEIN (1965) = R. CHRISTLEIN: Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern. *Germania* 50 (1972) 259—263.
- CINCIUS (1965) = V. I. CINCIUS: Manchu-tunguz Date on the Word «Horse». *Central Asiatic Journal* X (1965).
- CSALLÁNY (1939a) = D. CSALLÁNY: A Szentés-derékegyházi népvándorlaskori sírlelet — Der völkerwanderungszeitliche Grabfund von Szentés-Derékegyháza. *FolArch* 1—2 (1939) 116—120.
- CSALLÁNY (1939b) = D. CSALLÁNY: Kora-avarkori sírleletek — Grabfunde der Frühawarenzeit. *FolArch* 1—2 (1939) 121—180.
- CSALLÁNY (1953) = D. CSALLÁNY: A bácsújfalusi avarkori hamvasztásos lelet. Adatok a kuturgurbolgárok (hunok) temetési szokásához és régészeti hagyatékához — Trouvaille d'objets incinérés de l'époque Avar à Bácsújfalú. Contributions à l'étude des rites funéraires et au legs archéologique des Koutourgours-Bulgars (Huns). *ArchÉrt* 80 (1953) 133—141.

- CSALLÁNY (1958) = D. CSALLÁNY: Hamvasztásos és csontvázas hun temetkezések a Felső-Tisza vidékén — Die hunnenzeitlichen Brand- und Skeletttgräber in den Gebieten am oberen Lauf der Theiß. *HOMÉ* 2 (1958) 83—99.
- CSALLÁNY (1961) = D. CSALLÁNY: Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454—568 u. Z.). *ArchHung* XXXVIII (1961).
- DANNHEIMER (1961) = H. DANNHEIMER: Zum Germanengrab von Beja-Pax Iulia. *Germania* 39 (1961) 466—467.
- DAŠEVSKAJA (1959) = O. D. DAŠEVSKAJA: Pogrebenie gunnskogo vremeni v Černomorskom rajone Kryma. *Drevnosti Vostočnoj Evropy*. Moskva 1959, 52—61.
- DIENES (1972) = I. DIENES: Die Kunst der landnehmenden Ungarn und ihre Glaubenswelt. *Actes du XXII^e Congrès International d'Histoire de l'Art*. Budapest 1972, 97—108.
- DMITRIEV (1979) = A. V. DMITRIEV: Pogrebenija vsadnikom i boevyh konej v mogil'nikе epohi pereselenija narodov na r. Džurso bliz Novorossijska. *SA* 1979/4, 212—229.
- DÖRGES (1960) = H. DÖRGES: Zu einer Trensform der Reihengraberzeit und die Datierung des Grabes von Zierzow, Kreis Ludwigslust. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 8 (1960) 350—400.
- D'JAKONOVA (1970) = V. P. D'JAKONOVA: Bol'sie kurganykladbišča na mogil'nikе Kokel'. *Trudy Tuvinskoj kompleksnoj arheologo-etnografičeskoj ekspedicii* III. Leningrad 1970.
- ECKHARDT (1940) = S. ECKHARDT: Attila a mondában. in: *Attila és hunjai* (Attila in der Sage. in: Attila und seine Hunnen). Budapest 1940, 143—216.
- ERDÉLYI—DORJSÜREN—NAVAN (1967) = I. ERDÉLYI—C. DORJSÜREN—D. NAVAN: Results of the Mongolian-Hungarian Archeological Expeditions 1961—1964. *ActaArchHung* 19 (1967), 335—370.
- FETTICH (1940) = N. FETTICH: A hunok régészeti emlékei. in: *Attila és hunjai* (Die archäologischen Denkmäler der Hunnen. in: Attila und seine Hunnen). Budapest 1940, 227—264.
- FETTICH (1943) = N. FETTICH: Győr története a népvándorlás korában (Die Geschichte von Győr in der Völkerwanderungszeit). Győr 1943.
- FETTICH (1953) = N. FETTICH: La trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksós. *ArchHung* 32 (1953).
- FETTICH (1970) = N. FETTICH: Strava, stravica. *SIA* 18 (1970) 17—22.
- FRIESINGER (1976) = H. FRIESINGER: Zur Frage der Kontinuität im südöstlichen Niederösterreich am Beispiel von Sommerein, p. B. Bruck a. d. Leitha. *ArchA Beiheft* 14 (1976), 272—291.
- FRIESINGER (1977) = H. FRIESINGER: Die archäologischen Funde der ersten zwei drittel des 5. Jh.s in Niederösterreich. Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Wien 1977, 62—71.
- FRIESINGER (1981) = H. FRIESINGER: Völkerwanderungszeitliche Keramik (2. Hälfte 4—6. Jahrhundert) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. *ArchA* 65 (1981), 202—266.
- FRIESINGER-ADLER (1976) = H. FRIESINGER—H. ADLER: Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (1979).
- Forschungen = Archäologische Forschungen (kurze Berichte), *ArchÉrt* 93 (1966); 94 (1967); 95 (1968); 96 (1969); 97 (1970); 98 (1971); 99 (1972); 101 (1974); 103 (1976); 108 (1981).
- GABLER (1972) = D. GABLER: Mosonszentmiklós-Jánosháza-pusztá. *MittArchInst* 3 (1972), 158—161.
- GARSCHA (1936) = F. GARSCHA: Das völkerwanderungszeitliche Fürstengrab von Altlusheim. *Germania* 20 (1936) 191—198.
- GAVRILOVA (1965) = A. A. GAVRILOVA: Mogil'nik Kudyrge, kak istočnik po istorii altajskich plemen. Moskva 1965.
- GENING (1978) = V. F. GENING: Magna Hungaria és a régészeti emléktanyag — Magna Hungaria und das archäologische Fundmaterial. *ArchÉrt* 105 (1978) 260—263.
- GENING—HALIKOV (1964) = V. F. GENING—A. H. HALIKOV: Rannye bolgary na Volge (Bol'se-Tarhanskij mogil'nik). Moskva 1964.
- GINTERS (1928) = W. GINTERS: Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland. Berlin 1928.
- GRAČ (1960) = A. D. GRAČ: Archeologičeskie raskopki v Mongun Tajge i issledovanija v central'noj Tuve. *Trudy tuvinskoj kompleksnoj arheologo-etnografičeskoj ekspedicii* I. (1960) 18—48.
- GRAČ (1961) = A. D. GRAČ: Drevnetjurskie izvajanija Tuvy. Moskva 1961.
- GRAČ (1965) = A. D. GRAČ: Po povodu recenzii L. R. Kyzlasova. *SA* 1965/3, 302—306.
- GRAČ (1966) = A. D. GRAČ: Archeologičeskie raskopki v Sut-Hole i Baj-Tajge. *Trudy tuvinskoj kompleksnoj arheologo-etnografičeskoj ekspedicii* II. (1966) 81—107.
- GRÜNEWALD (1979) = M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. *RLiÖ* 29 (1979).
- GRÜNEWALD (1980) = M. GRÜNEWALD: Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager Carnuntum. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Wien 1980, 29—32.
- HAJDU (1963) = P. HAJDU: Von der Klassifikation der samojedischen Schamanen. Glaubenswelt und Volklore der sibirischen Völker. Budapest 1963, 161—190.
- HALIKOVA (1976) = E. A. HALIKOVA: Rannevengerskie pamjatniki Nižnego Priam'ja i Priural'ja. *SA* 1976/3.

- HAMPEL (1900) = J. HAMPEL: Újabb hazai leletek az avar uralom korából (Weitere einheimische Funde aus der Zeit der Awarenherrschaft). ArchÉrt 20 (1900), 97—125.
- HAMPEL (1905) = J. HAMPEL: Die Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I—III. Braunschweig 1905.
- HARMATTA (1953) = J. HARMATTA: Préface. in: N. Fettich La trouvaille de tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszéksós. ArchHung XXXII (1953) 103—112.
- HARMATTA (1955) = J. HARMATTA: Problème de la détermination et de l'appréciation historique du matériel archéologique hunnique. in: Actes du Conference Archeologique. Budapest 1955, 222—238.
- HARVA (1938) = U. HARVA: Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker. FFC 125 (Helsinki 1938).
- HAUER (1952) = B. HAUER: Wörterbuch der Mandchusprache. Wiesbaden 1952.
- HAZANOV (1971) = A. M. HAZANOV: Očerki voennogo dela sarmatov. Moskva 1971.
- HOLL-NOVÁKI-PÓCZY (1962) = I. HOLL—GY. NOVÁKI—K. SZ. PÓCZY: Városfalmaradványok a soproni Fabricius-ház alatt — Stadtmauerreste unter dem Fabriciushaus in Sopron. ArchÉrt 89 (1962) 47—67.
- HOLL (1983) = A. HOLL: Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. Ann. Naturhist. Mus. Wien 85 (1983) 39—51.
- HOLMSTEN (1926) = V. V. GOL'MSTEN: Arheologičeskie pamjatniki Samarskij gub. Trudy sekci arheologii IV RANION. Moskva 1926.
- HOREDT (1977) = K. HOREDT: Der Goldfund von Moigrad. Germania 55 (1977) 7—20.
- HOREDT-PROTASE (1972) = K. HOREDT—D. PROTASE: Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50 (1972) 174—220.
- HUDJAKOV (1979) = JU. S. HUDJAKOV: Kők-tjurki na Srednem Jenisee. Novoe v arheologii Sibiri i Dal'nego Vostoka. Novosibirsk 1979, 194—205.
- Inventaria (1959) = Inventaria Archaeologica — Pologne, fasc. II. Łódź 1959.
- ITO (1971) = A. ITO: Zur Chronologie der frühsillazeitlichen Gräber in Südkorea. München 1971.
- IVANOV (1970) = S. V. IVANOV: Skul'ptura narodov severa Sibiri XIX — pervoj poloviny XX. v. Leningrad 1970.
- JEVTJUHOVA (1952) = L. A. JEVTJUHOVA: Kamennye izvajanija Južnoj Sibiri i Mongolii. MIA 24 (1952).
- JISL (1960) = L. JISL: Vorbericht über die archäologische Erforschung des Kül-Tegin-Denkmales durch die Tschechoslowakisch-Mongolische Expedition des Jahres 1958. Ural-Altaische Jahrbücher 32 (1960).
- KADA (1906) = E. KADA: Gátéri (kun-kisszállási) temető a régibb középkorból (negyedik közlemény) [Gräberfeld von Gátér (Kun-Kisszállás) aus dem älteren Mittelalter (vierte Mitteilung)]. ArchÉrt 26 (1906) 207—221.
- KALMÁR (1935) = J. KALMÁR: Die Beinplatten aus dem Grabfund von Wien-Simmering. MAG 1935, 151—157.
- KANDLER (1980) = M. KANDLER: Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike. Die Völker an der Mittleren und Unteren Donau im fünften-sechsten Jahrhundert. Wien 1980, 83—92.
- KATANOFF (1900) = TH. KATANOFF: Über die Bestattungsgebräuche bei den Türkstämmen Central- und Ostasiens. Keleti Szemle I (1900) 100—113, 225—233, 277—286.
- KELLER (1967) = F. KELLER: Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn. Germania 45 (1967) 109—120.
- KESSLER (1940) = P. T. KESSLER: Merowingisches Fürstengrab von Planig in Rheinhessen. Mainzer Zeitschrift 35 (1940) 1—12.
- KISELEV (1949) = S. V. KISELEV: Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. MIA 9 (1949).
- KISS (1979) = A. KISS: Ein Versuch die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456—471 zu bestimmen. ActaArchHung 31 (1979) 329—339.
- KISS (1980) = A. KISS: Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Alba Regia XVIII (1980) 105—132.
- KISS (1981) = A. KISS: A pécsüzögi hun lelet lelőköri körülményeiről — Über die Fundumstände des hunnischen Fundes von Pécsüzög. ArchÉrt 108 (1981) 79—80.
- KISS (1982) = A. KISS: Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi. Alba Regia 19 (1982) 167—185.
- KOLNÍK (1971) = T. KOLNÍK: Prehľad a stav bádania o dobe rimskej a stahovani národov — Übersicht und Stand der Erforschung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. SIA XIX—2 (1971) 499—548.
- KOVALEVA (1962) = I. F. KOVALEVA: Pogrebenie IV. v. u s. Staraja Igren'. SA 1962/4, 233—238.
- KOVRIK (1955) = I. KOVRIK: Contribution au problème de l'occupation de la Hongrie par les Avars. ActaArchHung 6 (1955) 163—192.
- KOVRIK (1979) = I. KOVRIK: Die Ostgermanen im Donauraum. Propyläen Kunstgeschichte 1979, 126—133.
- KOVRIK (1982) = I. KOVRIK: Pogrebenie gunnskogo knjazja v Vengrii. Drevnosti epohi velikogo pereselenija narodov V—VIII. vekov. Sovetsko-vengerskij sbornik. Moskva 1982, 6—13.
- KOVRIK-KOREK (1960) = I. KOVRIK—J. KOREK: Le cimetière de l'époque Avar de Csóka. ActaArchHung 12 (1960) 257—297.
- KOWALEWSKI (1849) = J. E. KOWALEWSKI: Dictionnaire mongol—russe—française. Kasan 1849.

- KRASKOVSKÁ (1974) = L. KRASKOVSKÁ: Gerulata Rusovce. Bratislava 1974.
- KUBAREV (1979) = V. D. KUBAREV: Novye svedenija o drevnetjurskikh ogradkah Vostočnogo Altaja. Novoe v arheologii Sibiri i Dal'nego Vostoka. Novosibirsk 1979, 135—160.
- KUBITSCHKE (1911) = W. KUBITSCHKE: Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld). JfA 5 (1911) 32—74.
- KYZLASOV (1960) = L. R. KYZLASOV: Taštykskaja epoha v istorii Hakassko-Minusinskoj kotliviny. Moskva 1960.
- KYZLASOV (1964) = L. R. KYZLASOV: O naznačenie drevnetjurskikh kamennyh izvajanij, izobražajuščih ljudej. SA 1964/2.
- KYZLASOV (1979) = L. R. KYZLASOV: Drevnjaja Tuva. Moskva 1979.
- KYZLASOV (1981) = L. R. KYZLASOV: Drevnehakasskaja kul'tura čaatat VI—IX. vv. Arheologija SSSR 1981, 46—52.
- LAKNER (1889) = A. LAKNER: Csornai leletekről (Über die Funde von Csorna). ArchPrt 9 (1889) 263—273.
- LÁSZLÓ (1944) = Gy. LÁSZLÓ: A honfoglaló magyar nép élete (Das Leben des landnehmenden ungarischen Volkes). Budapest 1944.
- LÁSZLÓ (1951) = Gy. LÁSZLÓ: The Significance of the Hun Golden Bow. ActaArchHung I (1951) 91—106.
- LEVAŠEVA (1952) = V. P. LEVAŠEVA: Dva mogil'nika kyrgyz-hakasov. MIA 24 (1952) 121—136.
- LIGETI (1962) = L. LIGETI: A mongolok titkos története (Die geheime Geschichte der Mongolen). Budapest 1962.
- LITVINSKIJ (1966) = B. A. LITVINSKIJ: Složnosostavnoj luk v drevnej Srednej Azii. SA 1966/4, 51—69.
- LIU MAU-TSAI (1958) = LIU MAU-TSAI: Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-küe). Wiesbaden 1958.
- LOPATIN (1960) = I. A. LOPATIN: The Cult of the Dead among the Natives of the Amur Basin. Central Asiatic Studies VI ('s-Gravenhage 1960).
- LOVAS (1931) = E. LOVAS: Győrvárosi és megyei római régészeti eredmények a világháború után (Römische archäologische Ergebnisse der Stadt und des Komitats Győr nach dem Weltkrieg). Győri Szemle 2 (1931) 45—54.
- MACULEVIČ (1929) = L. MATZULEVITSCH: Die byzantinische Antike. Berlin—Leipzig 1929.
- MACULEVIČ (1934) = L. A. MACULEVIČ: Pogrebenie varvarkogo knjazja v Vostočnoj Evrope. Moskva—Leningrad 1934.
- MANŽIGAEV (1978) = I. A. MANŽIGAEV: Burjatskie šamanističeskie i došamanističeskie terminy. Moskva 1978.
- MAŽITOV (1968) = N. A. MAŽITOV: Bahmutinskaja kul'tura. Moskva 1968.
- MAŽITOV (1981) = N. A. MAŽITOV: Južnyj Ural v VI—VIII. vv. Arheologija SSSR. Moskva 1981, 23—28.
- MEGAY (1952) = G. MEGAY: Hun—germán sírleletek a borsodmegyei Szirmabesenyőről — Gunno—germanskie mogil'nye nahodki iz s. Sirmabešenjo kom. Boršod. ArchÉrt 79 (1952) 132—134.
- MENGHIN-SERACSIN (1927) = O. MENGHIN—A. SERACSIN: Römische Funde aus Sommerein am Leithagebirge, Niederösterreich. JÖAI 24 (1927).
- MERŠIEV (1970) = M. S. MERŠIEV: Poselenie Kzyl-Kajnar-Tobe I—IV. vv. i zahoronenie na nem voina IV—V. vv. Po sledam drevnih kul'tur Kazahstana. Alma-Ata 1970, 79—92.
- MINAEVA (1927) = T. M. MINAEVA: Pogrebenija s sožženiem bliz goroda Pokrovska. Učenyje zapiski Saratovskogo Universiteta VI (1927).
- MINAEVA (1929) = T. M. MINAEVA: Zwei Kurgane aus der Völkerwanderungszeit bei der Station Šipovo. ESA IV (1929) 194—209.
- MINAEVA (1956) = T. M. MINAEVA: Mogil'nik Bajtal-Čapkan v Čerkesii. SA 26 (1956), 236—261.
- MINAEVA (1982) = T. M. MINAEVA: Raskopki svjatilišča i mogil'nika vozle gorodišča Giljač v 1965 g. Drevnosti, Moskva 1982, 222—234.
- MITSCHA-MÄRHEIM (1966) = H. MITSCHA-MÄRHEIM: Das langobardische Gräberfeld von Steinbrunn und die völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Ortsgebietes. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 35 (1966) 102—114.
- MITSCHA-MÄRHEIM (1971) = H. MITSCHA-MÄRHEIM: Frühgeschichtliche Kleinfunde aus Ostösterreich in verschiedenen Sammlungen. ArchA 50 (1971) 185—196.
- MÓCSY (1974) = A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London 1974.
- MÓCSY (1977) = A. MÓCSY UND MITARBEITER: Römische Forschungen in Zalalövő 1975. ActaArchHung 29 (1977) 209—279.
- MOGIL'NIKOV (1981) = V. A. MOGIL'NIKOV: Tjurki. Arheologija SSSR. Moskva 1981, 29—43.
- MOSCHINSKAJA (1963) = W. MOSCHINSKAJA: Über einige alte anthropomorphe Darstellungen aus Westsibirien. Glaubenswelt und Folklore der sibirischen Völker. Budapest 1963, 101—110.
- MOSTAERT (1941—44) = A. MOSTAERT: Dictionnaire ordos. Peking 1941—1944.
- MRTop = Magyarország Régészeti Topográfiája (Archäologische Topographie Ungarns) 1 (1966), 2 (1969), 3 (1970), 4 (1972).
- MUNKÁCSY (1896) = B. MUNKÁCSY: A régi magyar lovastemetkezés keleti változatai (Die östlichen Varianten der alten ungarischen Reiterbestattung). Etnográfia 1896, 297—323.
- MÜLLER (1976) = R. MÜLLER: Römische Funde aus der Römerzeit in Zalaszentgrót. ZGy 6 (1976) 33—68.
- NEFEDOV (1889) = F. D. NEFEDOV: Otčet ob arheologičeskikh issledovanijah v Južnom Priural'ja,

- proizvedennyh letom 1887—1888 gg. Materiali po arheologii vostočnyh gubernij Rossii III. Moskva 1889.
- NEMESKÉRI (1944—45) = J. NEMESKÉRI: A gyöngyösapáti hunkori sír torzított koponyájának anthropológiai vizsgálata — Anthropological Examination of the Deformed Skull from Gyöngyösapáti. *ArchÉrt* ser. III. V—VI (1944/1945) 303—311.
- NEMESKÉRI (1952) = J. NEMESKÉRI: An Anthropological Examination of Recent Macrocephalic Finds. *ActaArchHung* 2 (1952) 223—233.
- NEUMANN (1965) = A. NEUMANN: Spital und Bad des Legionslagers Vindobona. *JRGZM Mainz* 12 (1965) 99—117.
- NEUMANN (1966) = A. NEUMANN: Die römische Siedlung in Wien-Inzersdorf am Wienerberge. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 35 (1966) 115—148.
- NOLL (1974) = R. NOLL: Vom Altertum zum Mittelalter. *Kunsthistorisches Museum, Wien: Katalog der Antikensammlung I*. Wien 1974.
- ODOBESCU (1889—1900) = A. ODOBESCU: *La trésor de Petrossa*. Paris 1889—1900. (București 1976).
- OTTOMÁNYI (1982) = K. OTTOMÁNYI: Fragen der spätrömischen eingeglätteten Keramik in Pannonien. *DissArch* ser. II. 10 (1981). Budapest 1982.
- PÁRDUZ (1963) = M. PÁRDUZ: Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn. *Studia Archaeologica I*. Budapest 1963.
- PEŠANOV (1961) = V. F. PEŠANOV: Melitopol'skaja diadema. *KSIA* 11 (1961) 70—74.
- PEŠANOV-TELEGIN (1968) = V. F. PEŠANOV—D. JA. TELEGIN: Žertvennoe mesto alano-gunnskogo vremeni v uročišče Makartet. *Arheologičeskie otkrytija* 1967 g. (1968) 229—232.
- PIRLING (1964) = R. PIRLING: Ein fränkisches Fürstengrab am Krefeld-Gellep. *Germania* 42 (1964) 188—216.
- PITTIONI (1940) = R. PITTIONI: Westgotische Funde aus dem nördlichen Burgenland. *Mannus* 32 (1940) 505—510.
- PITTIONI (1941) = R. PITTIONI: Römische Funde aus der Landschaft Burgenland. *JÖAI* 33 (1941).
- PLETNEVA (1961) = S. A. PLETNEVA: O nekotoryh pogrebal'nyh obyčajah alanskich plemen Podon'ja. *Issledovanija po arheologii*. Leningrad 1961, 182—193.
- PLETNEVA (1974) = S. A. PLETNEVA: Poloveckie kamennye izvajanija. *Svod arheologičeskikh istočnikov* E 41—2 (1974).
- PLETNEVA (1981) = S. A. PLETNEVA: Saltovo-majackaja kul'tura. *Arheologija SSSR*. Moskva 1981, 62—75.
- POHL (1980) = W. POHL: Die Gepiden und die Gentes an der Mittleren Donau nach dem Zerfall des Attila-Reiches. *Die Völker an der Mittleren und Unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Wien 1980, 239—305.
- POLASCHEK (1932) = E. POLASCHEK: Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes. *WPZ* 19 (1932) 239—258.
- PÓSTA (1897) = B. PÓSTA: Az archaeológiai gyűjtemény leírása — Description de la collection archeologique. in: Comte Eugène de Zichy, *Voyages au Caucase et en Asie Central II*. Budapest 1897, 327—594.
- PÓSTA (1905) = B. PÓSTA: Régészeti tanulmányok az Oroszföldön — Archäologische Studien auf russischem Boden. Budapest—Leipzig 1905.
- POTAPOV (1953) = L. P. POTAPOV: *Očerki po istorii altajcev*. Moskva—Leningrad 1953.
- PUSZTAI (1966) = R. PUSZTAI: A lébényi germán fejedelmi sír — Das germanische Fürstengrab von Lébény. *Arrabona* 8 (1966) 99—118.
- RADDATZ (1959) = K. RADDATZ: Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja. *Südportugal. JRGZM* 6 (1959) 142—150.
- RADNÓTI (1956) = A. RADNÓTI: Sopron és környéke régészeti emlékei. Sopron és környéke műemlékei (Archäologische Denkmäler von Sopron und seiner Umgebung. Kunstdenkmäler von Sopron und seiner Umgebung). Budapest 1956, 13—38.
- RAU (1927) = P. RAU: Prähistorische Ausgrabungen auf der Steppenseite des Deutschen Wolgagebietes im Jahre 1926. *Pokrovsk* 1927.
- RINTCHEN (1950) = Y. RINTCHEN: Explication du nom Burqan Qaldun. *ActaOrientHung* I (1950) 189—190.
- ROSKA (1930) = M. ROSKA: Az érmihályfalvi germán sír — Ein germanisches Grab aus Érmihályfalva. *ArchÉrt* 44 (1930) 229—232.
- ROSTOVTZEFF (1922) = M. ROSTOVTZEFF: *Iranians and Greeks in South Russia*. Oxford 1922.
- ROSTOVTZEFF (1923) = M. ROSTOVTZEFF: Une trouvaille de l'époque gréco-sarmate de Kertch au Louvre et au Musée de Saint-Germain. *Monuments et Mémoires* 26 (1923) 99—163.
- ROUX (1963) = J. P. ROUX: *La mort chez les peuples Altaïques anciens et médiévaux*. Paris 1963.
- RUNIČ (1976) = A. P. RUNIČ: Zahoronenie voždja epohi rannego srednevekov'ja iz Kislovodskoj kotloviny. *SA* 1976/3, 256—266.
- RUTKIVS'KA (1969) = L. M. RUTKIVS'KA: Kočoviki ta zemlerobi na teritorii stepovoi Ukraini v seredine I. tisjačollittja n. e. *Arheologija* (Kiev) 22 (1969) 149—160.
- SÁGI (1955) = K. SÁGI: Hunkori sír Keszthelyen — Mogila gunnskoj epohi iz g. Kesthej. *ArchÉrt* 81 (1955) 185—189.
- SÁGI (1960) = K. SÁGI: Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely. *ActaArchHung* 12 (1960) 187—256.
- SALIN—FRANCE-LANORD (1956) = E. SALIN—A. FRANCE-LANORD: *Sur le trésor barbare de Pouan (Aube)*. *Gallia* 14 (1956), 66—75.
- SARIA (1966) = B. SARIA: Der römische Herrensitz bei Parndorf und seine Deutung. *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 33 (1966) 252—271.

- SCHMIDT (1927) = A. V. SCHMIDT: Kačka. ESA X (1927) 18—50.
 SCHMIDT (1961) = B. SCHMIDT: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18 (1961).
 SCHMIDT (1964) = B. SCHMIDT: Thüringische Hochadelsgräber der Völkerwanderungszeit. Akademie-Schriften für Vor- und Frühgeschichte 16 (Berlin 1964) 195—213.
 SCHMIDT (1913) = L. SCHMIDT: Geschichte der deutschen Stämme. Berlin 1913.
 SCHNEIDER (1965) = J. SCHNEIDER: Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Deersheim, Kr. Halberstadt. Ausgrabungen und Funde 10 (1965) 35—39.
 ŠER (1966) = JA. A. ŠER: Kamennye izvajanja Semireč'ja. Moskva—Leningrad 1966.
 SERACSIN (1940) = A. SERACSIN: Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf, Lkr. Eisenstadt. Niederdonau, Natur und Kultur 4 (1940).
 Severinus-Katalog (1982) = Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982.
 SINICYN (1936) = I. V. SINICYN: Pozdne-sarmatskie pogrebenija Nižnego Povolž'ja. Izvestija Saratovskogo Nižnevolžskogo Institute Kraevedenija VII (1936) 71—85.
 SMILENKO (1965) = A. T. SMILENKO: Glodos'ki skarbi. Kiev 1965.
 SOKOL'SKIJ (1954) = N. I. SOKOL'SKIJ: Bosporskie meči. MIA 33 (1954) 123—196.
 Cs. Sós (1958) = A. Cs. Sós: Das frühawarenzeitliche Gräberfeld von Oroszlány. FolArch X (1958) 105—124.
 Cs. Sós (1973) = A. Cs. Sós: Jelentés a pókaszepekki ásátásokról. Raport on Excavations at Pókaszepek. ArchÉrt 100 (1973) 66—77.
 STORNÓ (1938) = M. STORNÓ: Római kori leletek Sopron belvárosából — Römische Funde in der inneren Stadt Soprons. Soproni Szemle 1938, 221—234.
 SZÓKE—SZÓNYI—TOMKA (1976) = B. M. SZÓKE—E. SZÓNYI—P. TOMKA: Sondierungsgrabung in Győr-Káptalándomb. MittArchInst 6 (1976) 107—113.
 T. SZÓNYI (1977—78) = E. T. SZÓNYI: Előzetes jelentés a Sopron, Deák téri római temető feldolgozásáról — Vorbericht des römischen Gräberfeldes in Sopron, Deák-Platz. Arrabona 19—20 (1977—1978) 5—15.
 TALLGREN (1929) = A. M. TALLGREN: Zur osteuropäischen Archäologie. Finnisch-Ugrische Forschungen XX (1929).
 TIHELKA (1963) = K. TIHELKA: Knížecí hrob z období stehování národů u Blučiny, okr. Brno-Venkov — Das Fürstengrab bei Blučina, Bez. Brno-Land, aus der Zeit der Völkerwanderung. PA 54 (1963) 467—498.
 TEJRAL (1968) = J. TEJRAL: Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und die Beziehung zur Tschernjahover Kultur. Vznik a počátky Slovanu VII (1968) 77—139.
 TOMKA (1965a) = P. TOMKA: Az avar kori lovastemetkezések és belső-ázsiai kapcsolataik (Die awarenzeitlichen Reiterbestattungen und ihre innerasiatischen Beziehungen). Facharbeit in Manuskript, an dem Archäologischen Lehrstuhl der ELTE BTK, 1965.
 TOMKA (1965b) = P. TOMKA: Les termes de l'enterrement chez les peuples Mongols. ActaOrientHung XVIII (1965) 159—181.
 TOMKA (1967) = P. TOMKA: Későrómai sírok a Hátulsó utcában (Spätrömische Gräber in der Hátulsó-Gasse). SSz 21 (1967) 245—253.
 TOMKA (1969) = P. TOMKA: Horse Burials among the Mongolians. ActaArchHung 21 (1969) 149—153.
 TOMKA (1971—72) = P. TOMKA: A soproni vörös sánc kutatása — Die archäologischen Forschungen der »Roten Schanze« von Sopron. Magyar Műemlékvédelem 1971—1972, 65—86.
 TÓTH (1977) = E. TÓTH: La survivance de la population romaine en Pannonie. Alba Regia 15 (1977) 107—120.
 H. TÓTH (1980) = E. H. TÓTH: Frühawarenzeitliches Gräberfeld in Kecskemét. ActaArchHung 32 (1980) 117—152.
 UBL (1977—78) = H. UBL: Klosterneuburg — das westliche Auxiliarlager zu Vindobona. in: Vindobona, Die Römer im Wiener Raum, Ausstellungskatalog. Wien 1977—1978, 103—108.
 UVAROVA (1900) = P. S. UVAROVA: Mogil'niki Severnogo Kavkaza. Materialy po arheologii Kavkaza 8 (1900).
 VÁCZY (1940) = P. VÁCZY: A hunok Európában. Attila és hunjai (Die Hunnen in Europa. Attila und seine Hunnen). Budapest 1940, 61—142.
 VAJNŠTEJN—D'JAKONOVA (1966) = S. I. VAJNŠTEJN—V. P. D. D'JAKONOVA: Pamjatniki v mogil'nika Kokel' konca I. tysjačeletija do našej ery-pervyh vekov našej ery. Trudy Tuvinskoj kompleksnoj arheologo-etnograficeskoj ekspedicii II (1966) 185—291.
 VÁRADY (1969) = L. VÁRADY: Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376—476). Budapest 1969.
 VEECK (1931) = W. VEECK: Die Alemannen in Württemberg. Berlin—Leipzig 1931.
 VETTERS (1970) = H. VETTERS: Zum Problem der Kontinuität im niederösterreichischen Limesgebiet. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 38 (1970) 48—75.
 VORONOV—JUŠIN (1973) = JU. N. VORONOV—O. H. JUŠIN: Novye pamjatniki cebel'dinskoj kul'tury v Abhazii. SA 1973/1, 171—191.
 VORONOV—BGAŽBA (1954) = JU. N. VORONOV—O. H. BGAŽBA: Novye materialy VII v. iz mogil'nikov Abhazii. Kratkije Soobščeniija 158 (1979) 67—71.
 VYSOTSKAJA—ČEREPAKOVA = T. N. VYSOTSKAJA—E. N. ČEREPAKOVA: Nahodki iz pogrebenija IV—V. vv. v Krymu. SA 1966/3, 187—196.
 WERNER (1956) = J. WERNER: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.

- WERNER (1984) = J. WERNER: Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Kagan der Bulgaren. München 1984.
- ZASECKAJA (1968) = I. P. ZASECKAJA: O hronologii pogrebenij »Epohi pereselenija narodov« Nižnego Povolž'ja. SA 1968/2, 52—62.
- ZASECKAJA (1975) = I. P. ZASECKAJA: Zolotyje ukrašenija gunnskoj epohi. Leningrad 1975.
- ZASECKAJA (1978) = I. P. ZASECKAJA: O hronologii i kul'turnoj prinadležnosti pamjatnikov južno-russkih stepej i Kazahstana gunnskoj epohi. SA 1978/1, 53—70.
- ZASECKAJA (1979) = I. P. ZASECKAJA: Bosporskie sklepy gunnskoj epohi kak hronologičeskij etalon dlja datirovki pamjatnikov vostočnoevropejskih stepej. Kratkie soobščeniya 158 (1979) 5—17.
- ZÉLENIN (1952) = D. ZÉLENIN: Le cult des idoles en Sibirie. Paris 1952.

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

Die *Acta Archaeologica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Archäologie in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Archaeologica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges, mehrere Hefte bilden einen Band.

Die Verfasser werden gebeten, nur solche Manuskripte einzusenden, bei deren Publikation außer dem für Text, Figuren und Abbildungen festgesetzten Autorenhonorar (und Sonderabdrücken) für das Bildmaterial keinerlei Honorarforderungen erhoben werden können.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei »Kultura« Außenhandels-Unternehmen (1389 Budapest 62, P. O. B. 149. Bankkonto Nr. 218-10990) oder seinen Auslandsvertretungen.

The *Acta Archaeologica* publish papers on archaeology in English, German, French and Russian.

The *Acta Archaeologica* appear in parts of varying size, making up one volume.

Authors may submit for publication manuscripts which contain no illustrations payable to the author for the text, figures and illustrations.

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to same address.

Orders may be placed with "Kultura" Foreign Trading Company (1389 Budapest 62, P. O. B. 149. Account No. 218-10990) or its representatives abroad.

«Acta Archaeologica» публикует научные статьи по археологии на русском, немецком, английском и французском языках.

«Acta Archaeologica» выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляет один том.

Просим авторов присылать для публикации только такие рукописи, иллюстративный материал, которых не предусматривает иного гонорара кроме авторского и количества отисков, установленных за текст, рисунки и фотографии.

Предназначенные для публикации рукописи просим посылать по адресу:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Úri utca 49.

По этому же адресу следует направлять корреспонденцию для редакции и администрации.

Заказы принимает внешнеторговое предприятие «Kultura» (1389 Budapest 62, P.O.B. 149. Текущий счет № 218—10990) или его заграничные представительства и уполномоченные.

Periodicals of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable
at the following addresses:

AUSTRALIA

C B D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE
Box 4886, G.P.O., Sydney N.S.W. 2001
COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

AUSTRIA

GLOBUS, Hochstadtplatz 3, 1206 Wien XX

BELGIUM

OFFICE INTERNATIONAL DES PERIODIQUES
Avenue Louise, 485, 1050 Bruxelles
E. STORY-SCIENTIA P.V.B.A.
P. van Duyseplein 8, 9000 Gent

BULGARIA

HEMUS, Bulvar Ruszki 6, Sofia

CANADA

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017
Postal Station "B", Toronto, Ont. M5T 2T8

CHINA

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50
Peking

CZECHOSLOVAKIA

MAD'ARSKA KULTURA, Národní třída 22
115 66 Praha
PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, Praha 2
PNS DOVOZ TLACE, Bratislava 2

DENMARK

EJNAR MUNKSGAARD, 35. Nørre Søgade
1370 Copenhagen K

FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER
Postfach 46, 7000 Stuttgart 1

FINLAND

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128
00101 Helsinki 10

FRANCE

DAWSON-FRANCE S.A., B.P. 40, 91121 Palaiseau
OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTATION ET
LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac
75240 Paris, Cedex 05

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR
Karl Liebknecht-Straße 9, DDR-102 Berlin

GREAT BRITAIN

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION
Hythe Bridge Street, Oxford OX1 2ET
BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.
Cowper Works, Olney, Bucks MK46 4BN
COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate,
Wellingborough, Northants NN8 2QT
WM DAWSON AND SONS LTD., Cannon House
Folkstone, Kent CT19 5EE
H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street
London WC1E 6BS

GREECE

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL
BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, Athens-143

HOLLAND

FAXON EUROPE, P.O. Box 167
1000 AD Amsterdam
MARTINUS NIJHOFF B.V.

Lange Voorhout 9-11, Den Haag
SWETS SUBSCRIPTION SERVICE
P.O. Box 830, 2160 SZ Lisse

INDIA

ALLIED PUBLISHING PVT. LTD.
750 Mount Road, Madras 600002
CENTRAL NEWS AGENCY PVT. LTD.
Connaught Circus, New Delhi 110001
INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT. LTD.
Madame Cama Road, Bombay 400039

ITALY

D. E. A., Via Lima 28, 00198 Roma
INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, 10149 Torino
LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI
Via Lamarmora 45, 50121 Firenze
SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58
20124 Milano

JAPAN

KINOKUNIYA COMPANY LTD.
Journal Department, P.O. Box 55
Chitose, Tokyo 156
MARUZEN COMPANY LTD., Book Department
P.O. Box 5050 Tokyo International, Tokyo 100-31
NAUKA LTD., Import Department
2-30-19 Minami Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171

KOREA

CHULPANMUL, Phenjan

NORWAY

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S.
Karl Johansgata 43, 1000 Oslo

POLAND

WĘGIESKI INSTYTUT KULTURY
Marszałkowska 80, 00-517 Warszawa
CKP I W., ul. Towarowa 28, 00-958 Warszawa

ROUMANIA

D. E. P., Bucuresti
ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, Bucuresti

SOVIET UNION

SOYUZPECHAT — IMPORT, Moscow
and the post offices in each town
MEZHDUNARODNAYA KNIGA, Moscow G-200

SPAIN

DIAZ DE SANTOS Lagasca 95, Madrid 6

SWEDEN

ESSELTE TIDSKRIFTSCENTRALEN
Box 62, 101 20 Stockholm

SWITZERLAND

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, 4011 Basel

USA

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES
P.O. Box 1943, Birmingham, Alabama 35201
F. W. FAXON COMPANY, INC.
15 Southwest Park, Westwood Mass. 02090
MAJOR SCIENTIFIC SUBSCRIPTIONS
1851 Diplomat, P.O. Box 819074,
Pallas, Tx. 75381-9074
READ-MORE PUBLICATIONS, INC.
140 Cedar Street, New York, N. Y. 10006

YUGOSLAVIA

JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, Beograd
FORUM, Vojvode Mišića 1, 21000 Novi Sad

ACTA ARCHAEOLOGICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

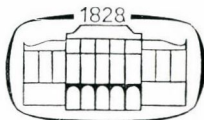
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI, A. MÓCSY,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

TOMUS XXXVIII



AKADÉMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA, BUDAPEST

1986

SIGILLUM:

ACTAARCHHUNG

INDEX

ACTA ARCHAEOLOGICA XXXVIII

<i>L. Bartosiewicz</i> : Multivariate methods in archaeozoology	279
<i>K. T. Biró—I. Pozsgai—A. Vladár</i> : Electro beam microanalyses of obsidian samples from geological and archaeological sites	257
<i>S. Bökönyi</i> : Animal remains from the Roman Villa of S. Potito di Ovindoli (L'Aquila) 1983—1984. (A preliminary report)	89
<i>S. Bökönyi</i> : Animal remains from the Roman Forum of Sopron-Scarbantia	397
<i>И. Фодор</i> : Восточные параллели печей бне жилищ на дребнебегерских поселениях	185
<i>D. Gabler—F. Redő</i> : Gli scavi di una villa romana a S. Potito di Ovindoli (L'Aquila). 1983—1984. (Rapporto preliminare)	41
<i>D. Gabler</i> : Differences between imported pottery in the Western and Danubian Provinces of the Roman Empire	93
<i>V. Gábori-Csánk</i> : Spuren des Jungpaläolithikums in Budapest	3
<i>J. Gömöri</i> : Grabungen auf dem Forum von Scarbantia (1979—1982)	343
<i>A. Kiss</i> : Die Goldfunde des Karpatenbeckens von 5.—10. Jh. (Angaben zu den Vergleichsmöglichkeiten der schriftlichen und archäologischen Quellen)	105
<i>L. Kovács</i> : Über einige Steigbügeltypen der Landnahmezeit	195
<i>J. Laszlovszky</i> : Einzelhofsiedlungen in der Arpadenzeit	227
<i>J. Makkay</i> : Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage I. Idg. *pel und die Grabenanlagen	13
<i>J. Szentpéteri</i> : Gesellschaftliche Gliederung des awarenzeitlichen gemeinen Volkes von Želovce. II. Innere Gruppen der Bevölkerung. (Schmuck und sonstige rangbezeichnende Beigaben)	147
<i>P. Tomka</i> : Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma	423
<i>I. Vörös</i> : A ritual red burial from the Celtic-Roman settlement at Szakály in Transdanubia	31

COMMUNICATIONES

<i>K. Biró-Sey—V. Lányi</i> : Fundmünzenbericht 1982	299
<i>M. Séferiadès</i> : Apparition d'éléments d'origine steppique en Egée du Nord-Est au début de l'Age du Bronze	295

RECENSIONES

Editiones Hungaricae

<i>K. Irás-Melis</i> : Angaben zur arpadenzeitlichen Siedlungsgeschichte der Pester Ebene (<i>M. Kőhegyi</i>)	314
<i>T. Kemenczei</i> : Die Spätbronzezeit Nordostungarns (<i>M. Fekete</i>)	313
<i>L. Varga</i> : Mittelalterliche Baugeschichte der evangelischen Kirche von Szászsebes (<i>K. H. Gyürky</i>)	316

Editiones externae

<i>A. Alföldi</i> : Caesariana (<i>M. Kőhegyi</i>)	336
<i>G. Bakir</i> : Sophilos. Ein Beitrag zu seinem Stil (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	320
<i>E. Böhr</i> : Der Schaukelmalter (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	322
<i>G. Camporeale</i> : La caccia in Etruria (<i>A. M. Nagy</i>)	334
<i>S. Dietz</i> : Excavations and Surveys in Southern Rhodes: The Mycenaean Period. Lindos IV. 1 (<i>M. Szabó</i>)	319
<i>H. Foning</i> : Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im I. Jh. v. Chr. (<i>A. M. Nagy</i>)	332
<i>П. Д. Гамеб</i> : Среднебюкобно селище и некропол от XII. в. край с. Кобачево, Позарджишки окръг (<i>I. Erdélyi</i>)	340
<i>F. Glaser</i> : Antike Brunnenbauten (ζυγναι) in Griechenland (<i>M. Szabó</i>)	319
<i>A. Jochenhövel</i> : Die Rasiermesser in Westeuropa (Westdeutschland, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Großbritannien und Irland). PBF VIII: 3 (<i>T. Kemenczei</i>)	317
<i>M. G. Marzi Costagli—L. Tamagno Perna</i> (eds): Studi di antichità in onore di Guglielmo Maetzke I—III (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	333
<i>G. Nobis</i> (ed.): Der Beginn der Haustierhaltung in der »Alten Welt« (<i>L. Bartosiewicz</i>)	340
<i>M. Novotná</i> : Halsringe und Diademe in der Slowakei. PBF XI: 4 (<i>M. Fekete</i>)	318
<i>E. des Places</i> : Études platoniciennes. 1929—1979 (<i>Zs. Ritoók</i>)	330
<i>L. Popa</i> : Monede braşovene din colecţia museului judeţan (<i>M. Kőhegyi</i>)	338
<i>E. Rüger</i> : Die römischen Terrakotten von Nida-Heddernheim (<i>M. Szabó</i>)	336
<i>I. F. Sanders</i> : Roman Crete (<i>M. Szabó</i>)	337
<i>H. Salskov Roberts</i> : Corpus Speculorum Etruscorum, Denmark I Copenhagen, fasc. I. The Danish National Museum. The Ny Carlsberg Glyptothek (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	326
<i>G. Sassatelli</i> (ed.): Corpus Speculorum Etruscorum, Italia I: Bologna, Museo Civico, fasc. 1—2 (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	326
<i>G. Stefani</i> : Terrecotte figurate (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	329
<i>W. Szaivert</i> : Die Münzprägung der Kaiser Tiberius und Caius (Caligula) 14/41 (<i>M. Kőhegyi</i>)	336
<i>G. Tronchetti</i> : Ceramica attica a figure nere. Grandi vasi: anfore pelikai, crateri. <i>E. Pierro</i> : Ceramica sionica non figurata e coppe attiche a figure nere (<i>J. Gy. Szilágyi</i>)	323
Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.—10. Jahrhundert (<i>J. Kvassay</i>)	339
Numismatický Sborník XVI (<i>M. Kőhegyi</i>)	338

